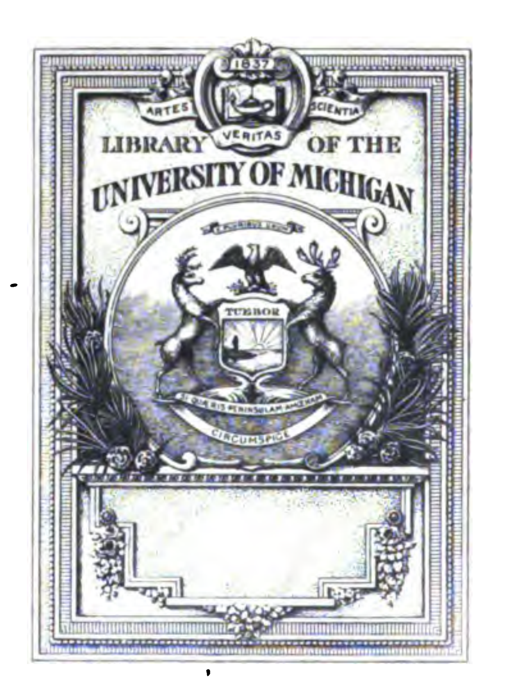
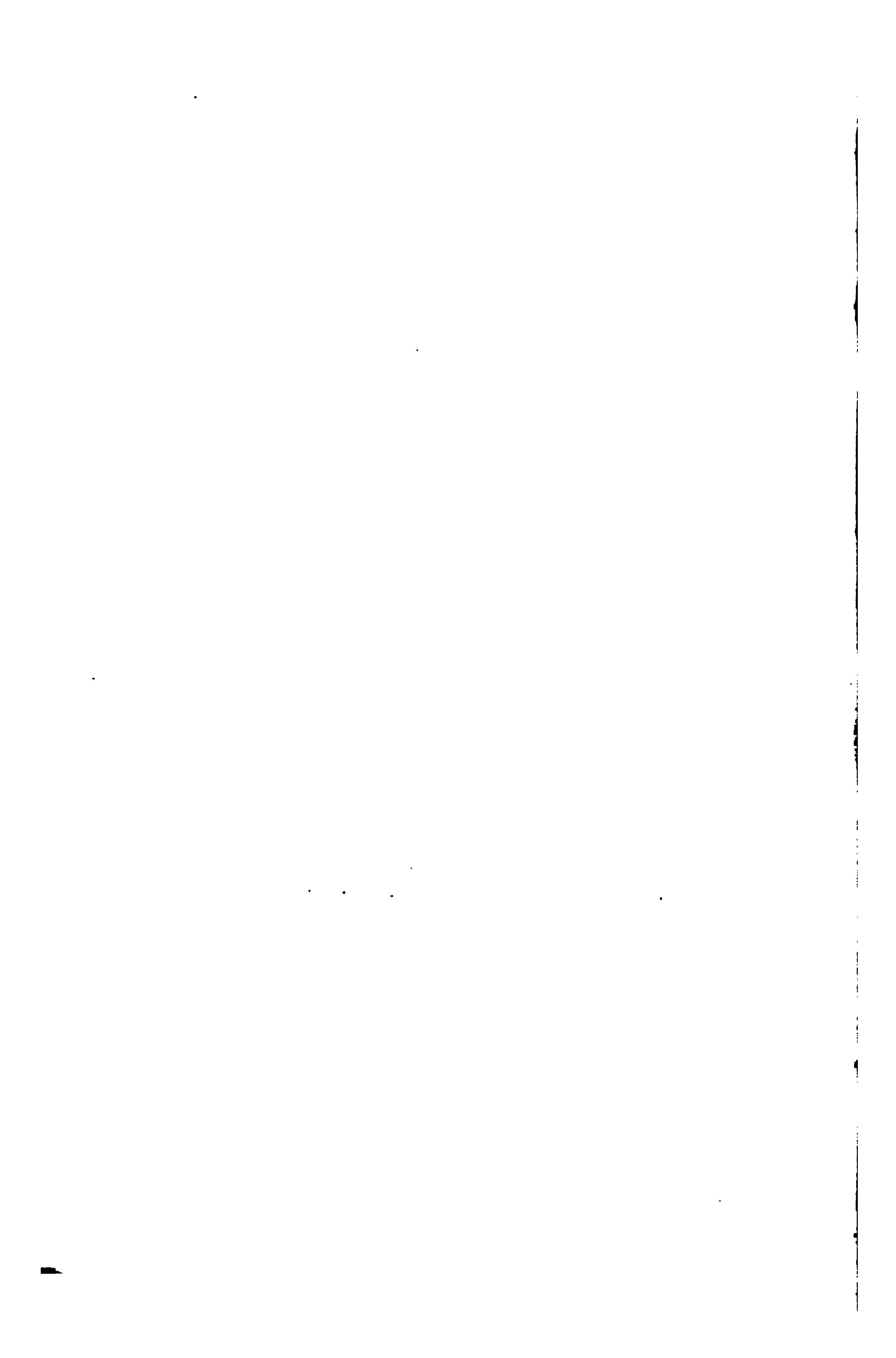

1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Carl Friedrich Wilhelm von Reyher

General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee.

Ein Beitrag

zur

Geschichte der Armee

mit

Bezug auf die Befreiungskriege

1813, 1814 und 1815.

Erster Theil.

Beiheft zum Militair-Wochenblatt für 9 Monate.

Redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes.

Berlin, 1861.

In Kommission bei E. S. Mittler und Sohn.

(Zimmerstraße Nr. 84. 85.)

Vorwort.

Indem die Redaktion des Militair-Wochenblatts hiermit den ersten Theil der Biographie des Generals v. Reyher dem militairischen Publikum übergiebt, erfüllt dieselbe im Namen des Generalstabes eine angenehme Pflicht tief empfundener Dankbarkeit gegen den ehemaligen hochverehrten Chef. Hätte es dem General gefallen, persönlich seine Memoiren zu schreiben, wir würden uns eines werthvollen literarischen Schatzes seiner Kriegs-Erfahrungen und seiner militairischen Einsicht zu erfreuen gehabt haben. Leider ist der Tod des reichbegabten Mannes dieser allerdings von ihm gehegten Absicht entgegengetreten, und hat uns die Aufgabe gelassen, nur ein schwaches Bild von der umfassenden Thätigkeit und Leistungskraft zu geben, die sein ganzes Leben auf dem Felde der Ehre wie in allen Kreisen des Allerhöchsten Dienstes ausfüllte.

Glücklicherweise haben wir wenigstens die psychologische Entwickelung seines Charakters zum Theil aus den Briefen verfolgen können, welche v. Reyher an seinen Vater schrieb und die sämmtlich als ein kostbares Vermächtniß für die Familie, mit Liebe und Pietät aufgehoben worden sind. Demnächst aber mußte die Avantgarden-Geschichte Katzeler's den Faden bilden, an welchem auch die Erlebnisse Reyher's angedeutet, wenngleich nicht vollständig dargestellt werden konnten. Wir haben in dieser Richtung die zahlreichen Meldungen zu verwerthen gesucht, welche das Kriegs-Archiv des Generalstabes aus den Jahren 1813, 1814 und 1815 aufbewahrt,

und die uns einen genauen Einblick in das Getriebe des so wichtigen Avantgarden-Dienstes im Felde thun lassen.

Reyher, Katzeler, York, Blücher und die schlesische Armee sind dadurch die Stufenleiter geworden, an welcher wir die sie betreffenden Ereignisse im logischen Zusammenhange zur Darstellung bringen.

Wohl lassen wir, wie dies nicht anders sein kann, auch bekannte Thatsachen noch einmal an uns vorübergehen, allein einerseits in frischen Farben, anderseits verjüngt durch einige neue historische Dokumente, welche für die Armee-Geschichte von Interesse und Bedeutung sind. Ist doch das Leben einer jeden scharf ausgeprägten Persönlichkeit eine beständige Wechselwirkung allgemeiner Zeitverhältnisse und individueller Gestaltung, und wie Reyher dadurch gebildet, getragen und gehoben wurde, das werden wir, wie in diesem ersten, so auch in dem zweiten Theil seiner Biographie mit der Liebe und Achtung schildern, die wir allen Veteranen der Armee und den Genossen einer großen Epoche unseres Vaterlandes schuldig sind.

Die Redaktion.

Inhalts-Verzeichniß.



Druckfehler.

Seite		Zeile			
Seite 28	Zeile	12	von oben	lies:	„Zaremba."
35	=	19	von unten	=	„in französischen Diensten."
36	=	9	von oben	=	„Gustav IV."
41	=	13	von oben	=	„mit dem."
61	=	20	von oben	=	„Abrantes."
62	=	13	von oben	=	„vor der Welt."
62	=	19	von unten	=	„annehmen."
71	=	13	von unten	=	„8 Bataillone."
102	=	20	von oben	=	„21. Mai."



Erster Abschnitt.

Reyhers Jugend, Eintritt in die Armee und Dienst-Verhältniß bis zur Ernennung zum Offizier.

---

1. Einleitung.

In den nachfolgenden Blättern zeichnen wir das Bild eines Mannes, der sich aus der Stellung eines einfachen Soldaten bis zu der eines Generals der Kavallerie und Chefs des Generalstabes der preußischen Armee hinaufgeschwungen hat. Ohne sociale Begünstigungen der Geburt und der Lebensstellung, mit sehr beschränkten Hülfsmitteln der Erziehung und Bildung, — aber von Natur reich ausgestattet mit Schärfe des Verstandes, Klarheit des Gedankens und militairischem Talent, — hatte Carl Reyher die rasche ehrenvolle Entwickelung seiner Laufbahn der eigenen Kraft, dem ernsten Streben und seiner überall hervorragenden Leistungs-Fähigkeit zu danken.

Die preußische Armee hat sich seit Jahrhunderten durch Männer seiner Art in ihren höchsten Reihen ergänzt, und ihre Namen sind in dankbarer Erinnerung der jüngeren Generation ein unvergeßliches Erbtheil unseres kriegerischen Ruhmes geblieben.

Indessen ist es eine sachgemäße Forderung, daß die innere Berechtigung zu einer solchen ehrenvollen Anerkennung durch den Kriegsherrn, nämlich die militairische Tüchtigkeit des Offiziers zu den höheren Stellen in der Armee, unzweifelhaft hervortreten muß; es ist dies eine Bedingung, welche untrennbar von einem jeden General ist, in dessen Hand als Truppenführer das Leben von Tausenden tapferer Soldaten gelegt ist.

Carl Reyher war aber auch, in dem Gefühl der Verantwortlichkeit an jeder Stelle seiner höheren Laufbahn, von ausgezeichneter Berufs-Treue, von unermüdlicher Arbeitskraft, und von einer angeborenen Bescheidenheit, welche um so auffallender hervortrat, da es ihm bei seiner großen geistigen Beweglichkeit nie an einsichtsvollen Rathschlägen,

nie an praktischen Auskunftsmitteln für ein richtiges Handeln fehlte. So wie er durch rastlosen Fleiß seine natürlichen Anlagen entwickelt hatte, so war es ihm auch bis in sein spätestes Alter hinein zur Gewohnheit geblieben, die strengste Aufmerksamkeit auf jede seiner Arbeiten zu verwenden.

Der kurzen klaren Redaktion eines militairischen Befehls wandte er eine nicht geringere Sorgfalt zu, als dem Entwurf seiner vorzüglichen strategischen Aufsätze, oder seiner organisatorischen Instruktionen. Ordnung, Uebersicht, treffende Kürze bildeten das Eigenthümliche seiner Ausdrucksweise und seiner schriftlichen Thätigkeit, und diese echt militairischen Elemente forderte er in nicht geringerem Grade unablässig von allen seinen Untergebenen.

Sein Dienst-Verhältniß als Adjutant, in welches Reyher gleich mit seinem Avancement zum Offizier eintrat, leitete ihn in das eines Generalstabs-Offiziers hinüber, und hatte er in dem ersteren vorzugsweise seine gründliche Kriegs-Erfahrung erworben, so wußte er in dem letzteren dieselbe um so erfolgreicher zu verwerthen. Er erwies sich seinen ganzen Natur-Anlagen nach als ein geborner Generalstabs-Offizier. Seine reiche Phantasie wußte auch eine jede fingirte strategische und taktische Situation bis in das kleinste Detail hinein mit dramatischer Lebendigkeit zu erfassen und wiederzugeben; — er verstand es in einem seltenen Grade durch sein Urtheil zu überzeugen, um so mehr, da die Milde seines Charakters und das unveränderliche Wohlwollen seiner Sprache ihm stets aufmerksame und empfängliche Zuhörer sicherten.

Hatte Reyher die Kriegsjahre 1813, 14 und 15 auch nicht in höheren Chargen durchlebt, so hatte er sich doch in dieser Ruhmesperiode unserer Armee zu denselben mit offenem Blick, rascher Fassungs-Gabe und Schnelligkeit des Entschlusses vorbereitet. An der Seite seines Kommandeurs, des Obersten von Katzeler, Führer der Avantgarde des 1sten Armee-Korps (v. York), fand er durch die unablässige Fühlung mit dem Feinde die willkommene Gelegenheit, in zahlreichen Gefechten sein militairisches Talent im Rath wie in der That praktisch zu entwickeln. Dieser Abschnitt seines Lebens gehört nicht nur der Biographie, er gehört der Kriegsgeschichte der Armee an, in deren Reihen die Namen Katzeler und Reyher für jene Zeit untrennbar bleiben werden.

Nach dem Befreiungskriege wurde seine umfassende Thätigkeit ausschließlich für den Generalstab in Anspruch genommen. Wie verschieden auch die Charaktere derjenigen Generale waren, mit denen er in diesem Dienst-Verhältniß gemeinschaftlich zu wirken hatte, überall wurde ihm das vollkommenste Vertrauen, die aufrichtigste Hochachtung zu Theil. Auch Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen (jetzt

Se. Majestät der König Wilhelm I.) wandte ihm als seinem Chef des Generalstabes das Eine wie das Andere in gnädigster Weise zu.

Später auf kurze Zeit mit der General-Inspektion des Militair-Erziehungs- und Bildungs-Wesens der Armee, so wie mit der Führung des Kriegs-Ministeriums betraut, schloß Reyher seine lange ruhmvolle Laufbahn als aktiver General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee.

Wir haben diese Skizze seines Lebens vorausgeschickt, um den Leser vorweg auf den Standpunkt zu begleiten, von dem aus die unscheinbaren Anfänge dieser Biographie betrachtet und beurtheilt sein wollen.

Indem Carl Reyher Alles seinen glücklichen Natur-Anlagen und der selbstständigsten Entwickelung derselben verdankte, dürfen wir es doch hier aussprechen, daß die Erinnerungen seiner Familie für den Staatsdienst bis in die Zeit König Friedrichs, des ersten preußischen Königs, hinauf reichen. Hofrath Johann Reyher war ein treuer und hochgeachteter Diener seines Herrn, der ihn schon als Churfürst Friedrich III. in seine unmittelbare nächste Umgebung gezogen hatte und ihn mehrfach in diplomatischen Aufträgen verwendete. So wurde Johann Reyher 1688 nach Rußland geschickt, um bei dem dortigen Hofe den Tod des großen Churfürsten und den Regierungs-Antritt des Churfürsten Friedrich III. zu notifiziren. Für die Czaren Ivan und Peter, so wie deren Schwester Sophia, nahm Reyher reiche Geschenke mit, die er in feierlicher Sitzung überreichte. Mit dem Ceremoniell als „Gesandter eines gekrönten Hauptes" empfangen, wurde nur der einzige Unterschied gemacht, „daß bei Anführung der Churfürst-„lichen Ehrenbenennungen, und als sich die Czaren nach des Churfürsten „Wohlsein erkundigten, sie weder an ihre Mützen griffen noch von ihrem „Sitze aufstanden." Uebrigens mußte Reyher andeuten, daß der Berliner Hof künftig keine Geschenke senden werde, wenn nicht auch der russische Gesandte dergleichen nach Berlin brächte.

Im Jahre 1695 mußte Hofrath Reyher auf Befehl des Churfürsten nach Polen gehen, um dort auf den polnischen Gütern der in diesem Jahre gestorbenen Prinzessin Louise Charlotte geborenen Prinzessin von Radziwill und Gattin des Prinzen Ludwig von Brandenburg, das Interesse der evangelischen Unterthanen zu vertreten.

Es sei uns, mit Bezug auf den General der Kavallerie, Carl von Reyher, gestattet, daran zu erinnern, daß in demselben Jahre, 1695 am 12. Februar, der brandenburgische Feldmarschall Georg Freiherr von Derfflinger starb, von dem Pauli in seiner allgemeinen preußischen Staats-Geschichte, der wir die obigen Notizen entnehmen, sagt:

> „Er war ein anderer Marius, der ohne Ahnen sich selbst, bloß durch seine Tapferkeit nach und nach zur höchsten Stelle, die ein Kriegsmann erreichen kann, geschwungen hat."

2. Reyher's Jugend.

Carl Friedrich Wilhelm Reyher wurde am 21. Juni 1786 zu Groß-Schönebeck bei Liebenwalde geboren. Sein Vater, Cantor und Organist, lebte hier mit der hinterlassenen Tochter des Forst-Beamten Eckert in zweiter Ehe. Carl war der älteste Sohn aus dieser Ehe. Das geringe Einkommen und die sehr zahlreiche Familie machten es unmöglich, für die Bildung der Kinder ausreichend zu sorgen. Obgleich der Vater selbst eine gute Erziehung genossen, namentlich das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin besucht hatte, und insofern geeignet gewesen wäre, mit seinen Kindern über die Elementar-Schule hinaus persönlich den Unterricht fortzusetzen, so scheint er hieran doch theils durch seine amtlichen Beschäftigungen, theils durch häufigen geselligen Verkehr in der Nachbarschaft, wohin ihn als einen allgemein beliebten angenehmen Gesellschafter zahlreiche Einladungen riefen, verhindert worden zu sein.

Carl war deshalb zunächst nur auf das Lesen, Schreiben und Rechnen in der Dorfschule angewiesen. Schon hier zeigte es sich frühe, daß er auch Talent und Liebe zur Musik von seinem Vater geerbt hatte. Eine schöne frische Stimme, ein gutes musikalisches Gehör zeichneten ihn vor seinen Mitschülern aus, und veranlaßten den Vater, ihm außer den Schulstunden besonderen Unterricht in der Musik zu ertheilen. Carl machte vortreffliche Fortschritte, sang gerne und viel, und schloß sich den jungen Leuten an, die bei festlichen Gelegenheiten öffentlich sangen. Auch begleitete er den Vater von nun an häufig bei den Einladungen in die Umgegend, wobei er Personen und Verhältnisse kennen lernte, die seinem Ideenkreise bisher fern gelegen und nun ein Anreiz für ihn wurden, seine Kenntnisse zu erweitern, und etwas Tüchtiges zu lernen, wo nur die Gelegenheit dazu sich bieten würde.

Mit besonderer Vorliebe verweilte der Knabe in dem nahen Forst bei Onkel Wendt, einem alten ehrenwerthen Förster und Stiefbruder seiner Mutter, der besonderes Gefallen an dem kräftigen, fröhlichen und gutmüthigen Knaben fand, und seine Neigung zur praktischen Thätigkeit lebhaft anregte.

Indessen Carl sollte bald selbst für seinen Lebensunterhalt sorgen. Die Bekanntschaft des Vaters mit dem Oberamtmann Reiche auf Liebenwalde gab dazu Gelegenheit. Es war Anfangs 1799 als Carl in seinem 13ten Lebensjahr die Bestimmung erhielt, sich auf dem Amt Liebenwalde, eine Meile von Groß-Schönebeck, zum Amtsschreiber auszubilden: — die erste schmerzliche Trennung von dem elterlichen Hause, wo namentlich die Mutter den Knaben stets mit der zärtlichsten Liebe umfaßt hatte. Vater und Sohn wanderten zu Fuß nach dem Amt. Die liebevolle Aufnahme daselbst ließ ihn sich bald in seinem

neuen Lebenskreise heimisch fühlen. Oberamtmann Reiche gewann den Knaben wegen seines bescheidenen anspruchslosen Charakters lieb; aber auch durch seine schöne Stimme erhielt Carl einen Zugang zu dem Herzen dieses rechtschaffenen Mannes. Sonntags mußte er sich regelmäßig an dem Singen vierstimmiger Lieder betheiligen, erhielt seinen Mittagstisch täglich an der Tafel des Oberamtmanns und bewohnte mit dem Actuarius Freyschmidt und mit dem Amtsdiener das sogenannte alte Schloß.

Der Aufenthalt in Liebenwalde war der erste selbstständige Schritt ins Leben hinaus. Wie treu und eifrig Carl auch in seinen Beruf sein mochte, — und er gewann hier die sichere deutliche Handschrift und den Sinn für feste Ordnung, der ihn nie mehr verlassen hat, — so fühlte er doch, daß er auf diesem Wege seinem Drange nach weiterer wissenschaftlicher Ausbildung nicht genügen könne. Er bat deshalb seinen Vater dringend, ihn auf die Thomas-Schule nach Leipzig zu schicken, wo er hoffen dürfe, sich durch seinen Gesang freien Unterricht zu verschaffen. Leider konnte ihm dieser Wunsch wegen Mangel an Mittel zur Einkleidung und ersten Ausstattung nicht gewährt werden; — aber das gleiche Streben hat später auch den Jüngling nicht verlassen. Nur sollte er ohne fremde Beihülfe Alles seiner eigenen Anstrengung, seiner rastlosen Thätigkeit und Energie verdanken.

In Liebenwalde entwickelte sich Carl in voller Jugendfrische und Jugendkraft zu einem stattlichen jungen Mann von imponirender Körpergröße und wohlgefälligem Aeußeren. In allen seinen Bewegungen rasch, lebhaft, sicher, von sehr guter körperlicher Haltung, hatte er noch vor dem Beginn seines dienstpflichtigen Alters wahrscheinlich die Aufmerksamkeit eines Werbe-Unteroffiziers des Infanterie-Regiments von Winning, welches in Berlin garnisonirte, auf sich gezogen, und da die Einstellung schöner großer Leute ein Hauptaugenmerk der damaligen Regiments-Kommandeure war, so ging am 11ten Mai 1802 durch den Landrath des Nieder-Barnimschen Kreises von Pannewitz folgendes Schreiben bei dem Domainen-Amt Liebenwalde ein:

„Der Herr General von Winning wünschen den Sohn des Cantors Reyher, Namens Carl Friedrich Wilhelm zu sehen und zu sprechen, um ihn von seinen Kenntnissen im Rechnen und Schreiben Proben ablegen zu lassen. Da der Herr General ihn wohl in der Folge mit einem Dienst im Regiment zu versehen geneigt sein, und derselbe, seiner Größe wegen, dem Soldatenstande doch nicht entgehen dürfte, so könnte es dem jungen Reyher in der Folge sehr zu Statten kommen, wenn er von der Güte des Herrn Generals den Gebrauch machte, den man sich von seinen Kenntnissen verspricht. Euer Hochwohlgeboren ersuche

ich, den v. Reyher den 20sten Mai d. J. Morgens um 7 Uhr in meiner Wohnung gestellen zu lassen.

Berlin, den 30. April 1802.

von Bilow,
Hauptmann."

Dieser Aufforderung mußte allerdings entsprochen werden. Carl Reyher zählte nun fast 16 Jahre. Ein ferneres Verbleiben in Liebenwalde, mit dem engen Kreise seiner dortigen Umgebung und Lebensanschauung, konnte seiner weiteren geistigen Entwickelung nicht förderlich sein. Er mußte hinaus, um sich in anderen Lebens-Verhältnissen zu versuchen, seine moralische Kraft zu erproben, seinen Charakter zu bilden und zu stählen. Der Eintritt in die Armee bot ihm dazu die Gelegenheit und wie vortrefflich hat er sie benutzt; wie hat er sich in ihren ehrenvollen Reihen als ein ganzer Mann in dem besten Sinne des Wortes bewährt!

Freilich mußte noch einmal der Schmerz des Abschiedes von dem nahen elterlichen Hause und der Heimath durchgemacht werden. Die Mutter entließ den geliebten Sohn mit den heißesten Segenswünschen für sein künftiges Wohl, der Vater blickte voll Sorgen auf das nächste Schicksal Carls; und dieser selbst hing mit zu inniger und gehorsamer Liebe an seinen Eltern, um sich nicht vorzunehmen, ihnen durch die treueste Pflichterfüllung, im Kleinen wie im Großen, ungetrübte Freude zu machen. Es muß die Liebe des Sohnes zu seinen Eltern als ein Grundzug seines Charakters genannt werden, den er keinen Augenblick in seiner ganzen, bald so glänzenden Laufbahn, verleugnet hat. Die Erfüllung des göttlichen Gebotes: „Du sollst Vater und Mutter ehren" ist ihm zu einer reichen Quelle des Segens geworden. Aber auch auf seine ganze Familie hat er die gleiche treue Zuneigung übertragen und ihre Aeußerung in Wort und That in dem wechselnden Verhältnisse seines Geschicks nie vergessen.

Vater und Sohn eilten wieder, wie einst nach Liebenwalde, so jetzt von Schönebeck nach Berlin, wo sie Beide rechtzeitig eintrafen. General von Winning sah den jungen kräftigen Mann, fand sofort Gefallen an ihm, und ließ ihn nach einer kurzen Prüfung noch an dem Tage der Vorstellung, den 20 Mai 1802, als Soldat seines Regiments vereidigen.

3. Reyher in dem Regiment von Winning.

Ein preußisches Regiment trug in jener Zeit, als ein schönes historisches Erbtheil, mehr wie heute noch den Charakter einer Familie, in der sich alle Glieder ihrer engsten Zusammengehörigkeit bewußt waren. Die Autorität der Vorgesetzten, der Gehorsam, aber auch die Liebe der

Untergebenen traten noch in ursprünglicher Frische und Selbstverständlichkeit auf: — eine Alles zersetzende Kritik kannte man damals nicht. Jeder Einzelne lebte durch die Länge seiner Dienstzeit in der Geschichte seines Regiments, wie in der seiner Familie; Vergangenheit und Gegenwart desselben wurden mit gleicher Pietät umfaßt und getragen. Dadurch bildete bei aller Strenge der Disziplin, und bei einer oft rauhen ungeglätteten Außenseite der Vorgesetzten, doch freundliches Wohlwollen für den ältesten, wie für jüngsten Soldaten, den Grundton ihrer Berührung mit den Mannschaften des Regiments. Reyher hat dieses Wohlwollen sehr bald und mit dankbarem Herzen empfunden. General von Winning nahm sich seiner in der That mit besonderer Freundlichkeit an, ließ ihn schnell die Rekrutenzeit beendigen, und zog ihn, der guten Handschrift wegen, gleich in seine persönliche Nähe. So konnte er denn dem Vater triumphirend schreiben:

„Denken Sie sich mein enormes Glück: ich bin Regiments-Schreiber geworden!"

Aber auch sein nächster Vorgesetzter, Major von Rathenow, Kompagnie-Chef und Kommandeur des 1 Bataillons, dem Reyher überwiesen worden war, ehrte ihn mit väterlicher Zuneigung, und lud ihn oft zum Abendessen ein. Schon Morgens sagte er dann: „Ich lasse uns heute Abend einen Eierkuchen backen; kommen Sie nur zur rechten Zeit."

Reyher vergalt dies Wohlwollen seiner Vorgesetzten für ihn mit treuer Anhänglichkeit. Als er in spätern Jahren einst einen Brief von dem General von Winning erhielt, schickte er denselben seinem Vater mit den Worten:

„Heben Sie diesen Brief des alten ehrlichen Winning auf; er verdient es!"

Noch in dem spätesten Lebensalter versetzte Reyher sich gerne in diese Zeit zurück, in welcher er arm, unbekannt und alleinstehend doch so viel Freundlichkeit gefunden hatte. Selbst der Landrath von Pannewitz zog ihn als gemeinen Soldaten öfter zu Tische, und war ihm außerordentlich gewogen. Schon damals mochte sich in Reyher das eigenthümliche gesellige Talent entwickeln, mit welchem er in der gutmüthigsten Weise, aber doch in unübertrefflicher Komik, Personen und Situationen zu schildern und nachzuahmen wußte. Wie oft ist er mit dieser harmlosen Fröhlichkeit der Mittelpunkt der Geselligkeit geworden, ohne auch in dieser Richtung verkennen zu lassen, daß Schärfe des Urtheils, rascher Blick und richtige Erkenntniß der Charaktere ihm als Naturgaben eigen waren.

Reyher begnügte sich aber nicht mit seiner Thätigkeit als Regiments-Schreiber, sondern nachdem er seine einfachen häuslichen Verhältnisse in der Wohnung und dem Haushalt der Mutter des Unter-

offiziers Geisler geregelt hatte, begann er sofort Unterricht in der deutschen und französischen Sprache zu nehmen, kultivirte den Gesang, besuchte mit Vorliebe Konzerte, und war auf diese Weise bemüht, das Fehlende in seiner Bildung nach Kräften zu ersetzen. Freilich waren die extraordinairen Mittel zu diesen Ausgaben noch sehr gering; allein sie besserten sich allmählig, wenn auch zunächst noch in einem sehr bescheidenen Grade.

In der Stamm-Rolle des Regiments vom Jahre 1805, die Reyher eigenhändig geschrieben hat, finden wir ihn als jüngsten Corporal in der Kompagnie des Oberstlieutenants von Rathenow I. aufgeführt. Er war also bereits zum Unteroffizier avancirt, hatte 3 Jahre gedient und war nun 19 Jahre alt. Die Maaß-Liste führt ihn schon damals mit der ungewöhnlichen Größe von 12 Zoll auf, also mit 6 Fuß. Indessen blieb er in seinem Verhältniß zu dem Büreau des Regiments, und hat hier die Rang- und Quartier-Liste desselben geschrieben, die später durch einen Zufall zu seiner großen Freude wieder in seine Hand zurückgelangt ist.

Verweilen wir einige Augenblicke bei diesem historisch interessanten Dokument, um das Regiment von Winning und die damaligen Verhältnisse in welchem Reyher lebte, zu charakterisiren.

Das Regiment war im Jahre 1713 errichtet worden, und zwar aus 6 Kompagnien der weißen Grenadiere und aus 4 Kompagnien, welche das Garde-Regiment abgab; es zählte mithin 10 „Musquetier-Kompagnien.“ Im Jahre 1735 wurden aus diesen Musquetier-Kompagnien Leute ausgesucht und 2 Grenadier-Kompagnien formirt; das Regiment bestand also nun aus 12 Kompagnien. Im Jahre 1787 verdoppelte man die Grenadier-Kompagnien durch Umformation zweier Musquetier-Kompagnien, und setzte das Regiment auf 1 Grenadier- und 2 Musquetier-Bataillone, jedes zu 4 Kompagnien. 1799 löste man die zuletzt formirten 2 Grenadier-Kompagnien auf, indem man sie wieder zu Musquetier-Kompagnien umwandelte, und gab den 2 älteren Grenadier-Kompagnien dadurch eine veränderte Zusammenstellung, daß man die Zahl der Ausländer in denselben verringerte, dagegen die Zahl der Inländer durch Auswahl der größten und schönsten Leute des Regiments vermehrte. Das Regiment bestand also wie vormals wieder aus 2 Grenadier- und 10 Musketier-Kompagnien. Zehn Jahre früher, 1788, hatte man noch ein Depot-Bataillon zu 3 Kompagnien formirt, welches später 3tes Musquetier-Bataillon genannt, und 1797 durch eine 4te Kompagnie ergänzt wurde.

Eine außerdem seit 1793 dazugehörende Invaliden-Kompagnie nahm die Invaliden des Regiments und des abgesonderten 3ten Musketier-Bataillons auf.

Das Regiment hatte seit seiner Stiftung immer in Berlin in Garnison gestanden, nur das 3te Musquetier-Bataillon befand sich seit 1796

in Bernau, vorher in Cüstrin, und die Invaliden-Kompagnie seit 1798 in Rathenow, vorher in Mohrin.

Die Uniform des Regiments bestand in rosenrothem Kragen, Klappen und Aufschlägen. Das Rockunterfutter der Offiziere zeigte dieselbe Farbe. Die Offizier-Uniform war mit 18 geschlungenen silbernen Schleifen mit losen Puscheln besetzt, und der Hut mit einer schmalen silbernen Tresse eingefaßt. Die Gemeinen hatten 10 weiße blaugestreifte wollene Bandschleifen, nämlich 2 über jedem Aufschlage, 5 unter den Klappen und 2 hinten.

Der Canton des Regiments bestand aus den Kreisen Ober- und Nieder-Barnim, zum Theil Teltow, ferner aus den Städten Oranienburg und Liebenwalde, Schwedt und Vierraden und einem Theil des stolpirischen Kreises in der Uckermark. Für die Anwerbung von Ausländern war ein Stabs-Kapitain mit 5 Unteroffizieren in Franfurt a./M. stationirt.

Das Regiment hatte in seinem (1805) fast hundertjährigen Bestehen eine ehrenvolle Vergangenheit gehabt. Die erste Probe seiner Kriegstüchtigkeit legte es schon 1715 ab, als es auf der Insel Rügen landete, später die Peenamünder Schanze mit Sturm nahm und Stralsund cernirte. Aber auch 1741 bewährte sich das Regiment in der Schlacht bei Mollwitz und in der Belagerung von Neisse. Aus den späteren Feldzügen heben wir noch die Theilnahme dieses Regiments 1745 an den Schlachten von Hohenfriedberg und Sorr hervor; 1757 bei Reichenberg und Prag, in welcher Schlacht es allein 600 Todte und Verwundete verlor, ferner bei Roßbach und Leuthen. 1758 verlor das Regiment bei Zorndorf und Hochkirch wieder 800 Mann und legte dadurch fortgesetzt den Beweis seiner außerordentlichen Tapferkeit ab. 1759 zeichnete es sich bei Friedland in Böhmen dadurch aus, daß es 700 Mann gefangen nahm. Auch 1760 war es bei dem Bombardement von Dresden und in den Schlachten von Liegnitz und Torgau. Am Schluß des siebenjährigen Krieges kämpfte das Regiment noch 1762 in der Schlacht bei Freiberg.

Man erinnerte sich stets mit Stolz daran, daß, Hochkirch ausgenommen, das Regiment stets an siegreichen Schlachten und Gefechten Theil genommen, und citirte oft mit Genugthuung die Anekdote, nach welcher Friedrich der Große einst bei einem Ritt durch das Lager desselben sich mit den Worten zu seinen Begleitern gewendet hatte:

> „Wenn ich Soldaten sehen will, so muß ich dieses Regiment sehen".

Auch 1778 und 1794 wurde das Regiment vielfach und immer mit Auszeichnung genannt.

In dem täglichen Dienstverkehr reichten aber die historischen Erinnerungen bis zu den Namen sämmtlicher Offiziere, Kompagnie-Chefs,

Stabs-Offiziere und Chefs hinauf, welche das Regiment seit Errichtung im Jahre 1713 gehabt hatte. Die Einheit der Familie mit ihren Traditionen wurde fortwährend festgehalten.

Der erste Chef des Regiments war der General Major von Kamecke gewesen. Ihm folgten die Obersten von Forçade und von Sydow, General-Major von Blankensee, der 1745 den 30sten September in der Schlacht bei Sorr blieb, ferner die General-Majors Graf zu Dohna und Quirin von Forçade, Oberst von Puttkammer, General-Majors von Rentzell, von Thüna und von Lichnowsky und endlich seit 1796 General-Major von Winning.

General-Lieutenant von Winning zählte 1805 bereits 69 Jahre und hatte schon 53 Jahre gedient; er wurde 1812 als General der Infanterie in den Ruhestand versetzt.

Oberstlieutenant von Rathenow starb in Folge der schweren Verwundung, die er in der Schlacht bei Jena im folgenden Jahre erhielt. — Eigenthümlich ist der Umstand, daß aus diesem Infanterie-Regiment auch tüchtige Husaren-Offiziere hervorgegangen sind, nämlich: Carl August von Sohr I., der 1812 als Rittmeister in das Brandenburgische Husaren-Regiment versetzt wurde. Aber auch die Sec.-Lieutenants Friedrich Georg von Sohr II., von Warkotsch und von Zschüschen folgten zu den Husaren. Wir werden sehen wie später auch Reyher zur Kavallerie übertrat.

Die stattliche Größe des Regiments geht daraus hervor, daß sich 1805 unter den 1500 Kombattanten des Gemeinen Standes:

3	—	11	zöllige
28	—	10	„
64	—	9	„
133	—	8	„
214	—	7	„
422	—	6	„
580	—	5	„
56	—	4	„

Soldaten befanden.

Das vortreffliche Korps der Unteroffiziere zählte Mitglieder, deren Dienstzeit aus den Decennien des vorigen Jahrhunderts bis 1750 hinauf reichte. Freilich befand sich dadurch der Stamm derselben in einem sehr respektablen Alter, nämlich:

von 60	bis	70	Jahren	1	Unteroffizier.
„ 50	„	60	„	21	„
„ 40	„	50	„	35	„
„ 30	„	40	„	40	„
„ 20	„	30	„	12	„
unter		20	„	11	„

Die lange Dienstzeit der Gemeinen stellte das Lebens-Alter nicht minder hoch und verschieden, nämlich: von 60 bis 70 Jahren 2 Gemeine

von	60	bis	70	Jahren	2	Gemeine
„	50	„	60	„	30	„
„	40	„	50	„	193	„
„	30	„	40	„	557	„
„	20	„	30	„	751	„
	unter	20	Jahren		39	„

mit Einschluß der 38 Spielleute und der 34 Artilleristen.

Man ersieht hieraus, wie unter diesen Umständen das Regiment in der That eine Heimath seiner Mannschaften sein mußte. Ungeachtet ihrer 20 und 25jährigen Dienstzeit befanden sich doch noch 449 Kapitulanten in ihren Reihen, welche die obigen sehr hohen Alters-Verhältnisse erklären. Dazu kam die Gewohnheit der Zeit, nicht nur die Unteroffiziere, sondern auch gemeine Soldaten heirathen zu lassen und deren Kinder als zum Regiment gehörig zu betrachten. Bei Special-Revüen mußten Sr. Majestät dem Könige summarische Verzeichnisse der „Soldaten-Kinder“, nach Altersklassen von unter einem Jahr bis zum 18. Jahr geordnet, eingereicht werden. Die Nachweisung aus dem Jahre 1805 führt in dem Regiment von Winning

568 Söhne
und 344 Töchter auf,
zusammen 912 Kinder, und

in dieser Zahl sind nur die „unversorgte Töchter“ bis zum 12ten Jahre enthalten. Alle „beweibten Soldaten“, wie der dienstliche Ausdruck lautete, erhielten reglementsmäßige Unterstützungen. Ihre Söhne waren der geborne Ersatz des Regiments. Es zählte 1805 allein 166 einrangirte Soldaten-Söhne. Diese ganze große Regiments-Familie wurde mit Einschluß der noch lebenden Invaliden auf

„3930 Seelen“

berechnet.

Obschon etwas über die Hälfte des Regiments aus Ausländern bestand, d. h. überwiegend aus deutschen Soldaten, aber auch aus Franzosen, Ungarn, Italienern, Polen und Russen, so hatte langjährige Gewohnheit, Zucht und Ordnung, sie doch zu einem festen Ganzen zusammengeschweißt, welches nie manquirte: — ein Geist, ein Sinn beseelte sie Alle. —

Unter den Bemühungen Reyher's sich neben seiner dienstlichen Beschäftigung durch häuslichen Fleiß eifrigst fortzubilden, trat auch für ihn plötzlich die Zeit ein, wo er Berlin verlassen mußte. Die bedrohte Lage des Staats im Jahre 1805 machte die Mobilisirung und Zusammenziehung der preußischen Armee nothwendig. Das Regiment von Winning erhielt den Befehl zum Abmarsch nach Hannover, rückte deshalb am 18ten October aus Berlin ab, und marschirte über Magdeburg nach

Hildesheim, wo es bis zum 14. November 1805 Kantonnements bezog. Obgleich nun für dieses Jahr keine ernste Betheiligung Preußens an den kriegerischen Vorfällen eintrat, so blieb doch ein großer Theil der Armee, und namentlich blieben die Truppen der westphälischen und hannöverschen Inspektion mobil, in Folge dessen auch das Regiment v. Winning. Nach einigen Hin- und Hermärschen, theils in Hessen-Darmstadt, theils in Hessen-Cassel und in dem Gebiet von Paderborn, bekam das Regiment Osnabrück als Garnison angewiesen, woselbst es am 14ten Februar 1806 eintraf. Die Ruhe daselbst war nur von kurzer Dauer.

Einen Monat vorher, den 14. Januar 1806, hatte Reyher aus Elpenroth bei Alsfeld einen sehr zärtlichen Brief an seinen Vater geschrieben, in welchem er mit Gewissenhaftigkeit alle diejenigen Verwandte, Freunde und Bekannte namentlich aufführt, welche der Vater in dem Dorf und in der Umgegend freundlich von ihm grüßen soll, ja „viel tausend Mal“. Auch seine Geschwister nannte er immer mit Namen. Sein Herz ist der Heimath mit allen ihren Erinnerungen auch in der Ferne stets treu geblieben.

Der nun folgende unglückliche Feldzug von 1806 hat das Regiment von Winning größtentheils aufgelöst, — aber — wie ein treues Mitglied des Regiments schrieb:

„keineswegs aus Mangel der Bravour von Gemeinen und Offizieren, sondern in Folge übler Anführung.“ —

Heben wir nur einige Momente aus dieser Zeit allgemeiner Trauer heraus.

Die seit dem Jahre 1795 aufrecht erhaltene Neutralität Preußens schützte es nicht gegen eine absichtliche Verletzung derselben, welche Kaiser Napoleon im Jahre 1805 im Ansbachschen durch den Marschall Bernadotte vollziehen ließ. Die damals unterlassene Kriegs-Erklärung Preußens an Frankreich, der Ausgang des französisch-österreichischen Feldzuges von 1805 und die durch den Grafen Haugwitz geleitete Politik, welche in dem Vertrage vom 15. Februar 1806 zu Paris ihren unglücklichen Abschluß fand, — befreiten Preußen schließlich doch nicht von der Wahl, entweder sich dem französischen Machthaber willenlos zu unterwerfen, oder für politische Selbstständigkeit und nationale Ehre das Schwert zu ziehen. Der König entschloß sich — wie er nicht anders konnte — zum Kriege. Geschah dies auch Anfangs noch zögernd und ungewiß, so drängten die Umstände doch rasch zum Ausbruch des Krieges. Am 9. August wurde aus Charlottenburg der Befehl zur Mobilmachung erlassen; am 25. September ein Ultimatum an Frankreich gerichtet; am 9. October der Krieg an Frankreich erklärt.

Wir sagten schon oben, daß ein Theil der Truppen mobil geblieben war. Jetzt wurden die Regimenter mehr konzentrit und die Kommando-Verhältnisse geregelt.

General-Lieutenant von Rüchel erhielt den Oberbefehl über die preußischen Truppen in Hannover und Westphalen. In Westphalen kommandirte bereits General Blücher. Da die Bemühungen Rüchel's, den Churfürsten von Hessen zum Anschluß an Preußen zu bewegen, vergeblich waren, und die Bewegungen französischer Korps auf eine Operation gegen Sachsen schließen ließen, so beschloß Rüchel seine Truppen der Haupt-Armee zu nähern, welche sich an der Saale unter dem Ober-Kommando des Herzogs von Braunschweig sammelte. Er befahl deshalb dem General Blücher, sich am 11. September zwischen Paderborn und Beverungen zu konzentriren. In Folgen dessen verließ auch das Regiment von Winning sein bisheriges Standquartier und Reyher mit ihm. Blücher wurde sehr bald nach dem Hessischen hin in Bewegung gesetzt. Da aber der Churfürst gegen das Einrücken der Preußen protestirte, so machte man am 16. September auf der Straße nach Warburg zwischen Paderborn und Lichtenow Halt, bis ein neuer Befehl Rüchel's dieses Korps am 18. September über Hörter und Beverungen auf Göttingen dirigirte.

Nach dem im Hauptquartier festgestellten Operations-Plan sollte Rüchel mit seinen Truppen ein Observations-Korps in Hessen bilden, welchem die Aufgabe ertheilt wurde, den Feind zu täuschen und eine unrichtige Vertheilung seiner Streitkräfte zu bewirken, während die preußische Hauptarmee und die Armee des Fürsten Hohenlohe den Thüringer Wald passiren würden.

In Uebereinstimmung hiermit wurden die hannöverschen Truppen zwischen dem 1. und 4. October bei Langensalza und Mühlhausen vereinigt, und am 5. October auch ein Theil der Regimenter Blücher's herangezogen — unter diesen das Regiment von Winning — um mit dem Ganzen über Eisenach auf Bacha zu marschiren, während Blücher mit dem Rest seiner Truppen, 6 Bataillone, 1 Kompagnie Jäger, 15 Escadrons, 2½ Batterie, sich über Hannöversch Münden auf Cassel dirigiren sollte, um sich für die Avant-Garde einer großen Armee auszugeben.

Die von Blücher abgezweigten Truppentheile standen am 3ten October bei Wanfried; am 5ten October stießen sie zu dem Korps Rüchels, welcher hierauf langsam seine Bewegung auf Eisenach antrat. Indessen gab man um diese Zeit in dem Hauptquartier die Absicht auf, über den Thüringer Wald vorzudringen; auch Rüchel durfte am 7ten October seinen Marsch nicht weiter fortsetzen, sondern bezog am 9ten October Kantonnements zwischen Eisenach und Gotha. Ebenso wurde Blücher nach Eisenach herangezogen, ohne die an das Rüchelsche Korps abgetretenen Truppen wieder zu erhalten. Das Regiment von Winning blieb daher unter dem direkten Befehl Rüchels. Beide Generale marschirten am 13ten October über Erfurt nach Weimar. Von hier mußte Blücher der Haupt-Armee folgen, dagegen Rüchel in Weimar

verbleiben, um den Herzog von Weimar bei seinem Rückzuge aus dem Thüringer Walde aufzunehmen.

Das Korps von Rüchel traf erst in der Nacht zum 14ten October bei Weimar ein. Der größte Theil desselben bivouakirte und unter diesem auch das Regiment von Winning, welches am Webicht-Holz in einem offenen Quarree seinen Lagerplatz genommen hatte. Rüchel zeigte dem Fürsten Hohenlohe, welcher vor ihm bei Capellendorf stand, an, daß er bei Weimar angelangt sei, und erbot sich im Fall der Noth Beistand zu leisten. Dieser Beistand sollte schon am folgenden Morgen nothwendig werden.

Am 14ten October hörte man bei Weimar sehr bald den Kanonendonner der Schlachten von Jena und Auerstädt. Rüchel ließ sogleich sein Korps aufbrechen und marschirte nach Umpferstadt, dem Scheidepunkt der Straßen nach Naumburg und Weimar, um dort sowohl noch den Herzog von Weimar aufnehmen, als auch den Fürsten Hohenlohe oder die Haupt-Armee unterstützen zu können.

Den Marsch nach Umpferstadt machte zwar das Regiment von Winning mit, aber nicht Reyher. Er sollte am 14ten October 1806 sein liebgewonnenes Regiment zum letzten Mal gesehen haben, freilich ohne die schreckliche Katastrophe zu ahnen, die sich nun so überraschend schnell entwickelte. Reyher mußte nämlich bei der Bagage zurückbleiben. Oberstlieutenant von Rathenow hatte ihm die Schlüssel zum Kassenwagen übergeben, und denselben seiner besondern Obhut anbefohlen.

Das unglückliche Schicksal des Rüchelschen Korps ist bekannt. Wir erinnern nur daran, daß zwar Rüchel der Aufforderung des Fürsten Hohenlohe entsprach und zur Unterstützung auf das Schlachtfeld von Jena eilte, aber zu einer Zeit dort eintraf, als die Schlacht eigentlich schon verloren war. Das nachtheilige isolirte Vorgehen des Korps konnte durch die ausgezeichnete Tapferkeit der Truppen nicht mehr ausgeglichen werden; — nach einem kaum halbstündigen Gefecht zerschellten die Regimenter an der Ueberlegenheit des Feindes. Das brave Regiment von Winning verlor allein 17 Offiziere, 674 Mann an Todten und Verwundeten und unter diesen auch den Oberstlieutenant von Rathenow, den wohlwollenden Gönner Reyhers. Der Rückzug der Trümmer des Korps führte das Regiment nach Erfurt, wo seine Ueberreste in die bekannte Kapitulation eingeschlossen wurden.

Kehren wir zu Reyher zurück, um dessen persönliches Schicksal in der nun eintretenden allgemeinen Verwirrung zu verfolgen.

Bereits am 13ten October Vormittags 11 Uhr, als der Stab des Regiments noch einige Stunden vor Erfurt stand, war der Befehl eingegangen, daß die Brigade von Lettow, bestehend aus den Regimentern von Lettow und von Winning, mit den anderen Truppentheilen

des Korps von Rüchel nach Weimar aufbrechen, die Bagage aber nach Schloß Vippach fahren solle. Da man indessen erst um 3 Uhr Nachmittags den Marsch antrat, so trafen, wie wir oben sahen, die Regimenter auch erst spät in der Nacht bei Weimar ein. Die Proviantwagen des Regiments von Winning hatte man dem Regiments-Auditeur Fromm und die Packpferde, 146 an der Zahl, dem Fähnrich von Schild übergeben. Zur Aufrechthaltung der Ordnung waren nur 4 Unteroffiziere kommandirt. Regiments-Schreiber Reyher führte die specielle Aufsicht über den Kassenwagen, zu dem er, wie bereits erwähnt, den Schlüssel von dem Oberstlieutenant von Rathenow erhalten. Unter Bedeckung von 1 Offizier und 50 Dragonern von Wobeser marschirte der ganze Train aus der Gegend von Erfurt direkt nach Schloß Vippach, bekam aber hier den Befehl den Truppen doch wieder nach Weimar zu folgen. Es war bereits spät Nachmittags, die Wagenzüge geriethen ins Stocken, denn auch schwere Geschütze befanden sich auf der Straße. Kaum war man aber spät bei Weimar angelangt, so erging der Befehl, der Train müsse wieder zurück nach Schloß Vippach. Die Nacht steigerte die Verwirrung; ein Theil des Trains setzte sich in Bewegung, ein anderer hatte keinen Befehl erhalten. Die Wagen des Regiments von Winning langten nach einem sehr mühsamen Nachtmarsch um 2 Uhr Morgens wieder in Vippach an. Die Begleitungs-Mannschaften bivouakirten. Der Kassenwagen wurde mit den Wagen anderer Regimenter auf dem Schloßhof aufgefahren. Allein auch hier häufte sich eine solche Masse von Fahrzeugen an, daß man sie am andern Tage erst nach langen Mühen zur Weiterfahrt zu entwirren vermochte.

Auch in Vippach hörte man am 14ten October früh das heftige Geschützfeuer. Man glaubte selbst am fernen Horizont die Pulverdampf-Wolken aufsteigen zu sehen. Gegen 2 Uhr Nachmittags brachten Flüchtlinge die Nachricht, die Schlacht sei verloren. Bei dieser unglücklichen Katastrophe war der Train vollständig vergessen worden, kein Befehl ging ihm zu. Niemand wußte in Vippach, was zu thun sei, wohin man fahren müsse. Erst am Abend entschloß man sich, Vippach zu verlassen, und den Weg über Sondershausen und Nordhausen auf Magdeburg einzuschlagen. Es war wieder ein Nachtmarsch. Reyher blieb sich hierbei sehr bald selbst überlassen, denn der Auditeur Fromm kam in der Dunkelheit vom Train ab, und Fähnrich von Schild war kaum im Stande mit seinen wenigen Unteroffizieren die vielen Packknechte mit deren Pferden in Ordnung zu halten; um die Wagen konnte er sich nicht kümmern. Dennoch gelang es Reyher'n, nach unermüdlicher Ueberwindung großer Schwierigkeiten, den Kassenwagen unversehrt nach Magdeburg zu bringen, und denselben dort dem Major von Rathenow II. des Regiments, der auch als Verwundeter hierher gebracht worden war, zu übergeben.

Bei der großen Masse der nach Magdeburg eilenden Bagage, und bei dem Unwesen, welches die Schaaren von Versprengten überall anrichteten, erscheint dieser glückliche Ausgang allerdings wunderbar. Aus dem Bericht des Fähnrichs von Schild ersieht man die Verwirrung, die zu besiegen, die Hindernisse, die zu beseitigen waren.

Am 16ten October nämlich, als von Schild Nordhausen mit den Packpferden des Regiments erreichte, wurde dort die Kolonne durch eine große Zahl von Bagage-Wagen, wahrscheinlich von der Haupt-Armee, verstärkt, von Schild blieb bei dieser Kolonne, da ihm auch bis jetzt kein Befehl zugegangen war. Von Nordhausen an ging Alles in der größten Eile vorwärts. Nach einer halben Stunde, so erzählt von Schild, setzte sich der ganze Zug bereits in einen starken Trab. Kanonen und Geldwagen wurden schon abgespannt und blieben stehn. Dabei ritten im vollen Jagen fortwährend Kavalleristen vorbei und forderten die Packknechte auf, abzupacken, da der Feind ganz nahe sei; — ja als die Knechte dies nicht sogleich thaten, wurden sie von den Husaren mit Säbelhieben dazu gezwungen. Auf einer Strecke von mehr als einer Stunde fand man weiter Nichts, als abgespannte Wagen, Geschütze und hingeworfenes Gepäck. Die wenigen Offiziere konnten der rasch einreißenden Unordnung nicht mehr steuern; man nahm nur auf die Rettung der Pferde Bedacht. In der That gelang es dem Fähnrich von Schild seine Pferde, wenn auch ihres Gepäcks von eignen Kavalleristen beraubt und ausgeplündert, in Magdeburg abzuliefern. Auch Reyher hat gegen beutelustige Marodeurs zu kämpfen gehabt, denn als er in Magdeburg seinen Kassenwagen übergab, fanden sich Spuren an demselben vor, daß man ihn gewaltsam hatte erbrechen wollen. Noch kurz vor Magdeburg war Reyher dem Zwange der Marodeurs zur Herausgabe des Schlüssels nur dadurch entgangen, daß er ihn heimlich der Frau des Reitknechtes des Oberstlieutenants von Rathenow, Namens Wolter, zusteckte, und dann nach Magdeburg eilte, um von dort her Hülfe zu holen.

In Magdeburg fanden sich sehr bald 200 bis 300 Versprengte des Regiments von Winning zusammen; gleichzeitig auch der Kapitain von Zglinitzky desselben, der nach der Schlacht mit seiner Kompagnie zur Rettung zweier Regiments-Geschütze detaschirt worden war, und nicht nur diese, sondern auch 10 andere Kanonen und eine Fahne des Regiments von Renouard auf anerkennenswerthe Weise glücklich bis Magdeburg gebracht hatte.

Auf Befehl des Fürsten Hohenlohe sollten alle Truppentheile, die nicht zur Festungs-Besatzung gehörten, Magdeburg am 23ten October wieder verlassen. In Folge dieses Befehls übergab der verwundete Major von Rathenow dem Kapitain von Zglinitzky das Kommando über die gesammelten Mannschaften des Regiments, welcher aus

derselben drei Kompagnien formirte und sich dem abmarschirenden Korps des Fürsten Hohenlohe anschloß.

Reyher hatte sich natürlich zur Disposition des Kapitains von Zglinitzky gestellt, und wurde später bei Prenzlau wieder mit 6 Mann zum Kassenwagen kommandirt. Er stieß mit demselben zu den übrigen Kassenwagen 2c. des Korps, die sich auf der Straße nach Pasewalk sammelten, und nach dieser Stadt gemeinschaftlich abfuhren. Kaum aber war diese Wagen-Kolonne 1½ Meilen von Prenzlau entfernt, als verschiedene Adjutanten angesprengt kamen, die Nachricht brachten, daß das Korps des Fürsten Hohenlohe kapitulirt habe, und den Befehl hinzufügten, daß nicht nur die Kassen-Wagen, sondern die gesammte Bagage in Folge dieser Kapitulation nach Prenzlau zurückkehren solle.

Reyher aber beschloß, diesem Befehl nicht zu gehorchen. Er hielt die Hoffnung fest, wenigstens Pasewalk erreichen zu können, und machte sogleich den lobenswerthen Versuch dazu. Auf der Straße entstand aber ein großes Gedränge; einige Wagen machten Kehrt, um nach Prenzlau zurückzukehren, andere blieben stehn, die Verwirrung wuchs mit jeder Sekunde. Reyher ließ unter diesen Umständen, freilich nicht ohne große Schwierigkeit, seinen Wagen von der Straße herunterfahren, und schlug den Weg nach dem zunächstgelegenen Dorfe (Carmzow?) ein. Der Weg war schlecht, die Pferde ermüdet; so geschah es, daß er nicht so rasch vorwärts kommen konnte, als er gewünscht hätte. Die zu ihm kommandirten Soldaten entfernten sich sehr bald, und nur der Trainknecht Wolf hielt bei ihm aus. In dem Dorfe angelangt, ließ Reyher den Wagen auf den Hof des dortigen Amtmanns fahren, bat diesen, die Pferde in seinen Stall zu nehmen und ihn zu unterstützen, daß der mit Geld beladene Wagen wenigstens in den hinter dem Hause befindlichen See gestoßen werde.

Allein der Amtmann erklärte bestimmt und kurz, seine persönliche Sicherheit sei ihm lieber, als die Rettung des Königlichen Kassen-Wagens. Er wolle sich keiner Gefahr dem Feinde gegenüber aussetzen und werde deshalb keinen Augenblick anstehn, den etwa verborgenen Wagen den Franzosen anzuzeigen.

Unter diesen trostlosen Umständen, die sich noch dadurch steigerten, daß sich schon feindliche Flankeurs von Ferne auf dem Felde zeigten, machte Reyher, indem er aus dem Dorfe sofort wieder abfuhr, mit den ermüdeten Pferden doch den Versuch, die Hauptstraße und auf derselben Pasewalk zu erreichen. Andere Wagen hatten sich gleichfalls im Eilmarsch dorthin gewandt. Allein hier schutzlos sich selbst überlassen, erreichte Alle das traurige Geschick, von den Franzosen eingeholt und genommen zu werden. Auch Reyher fiel in Pasewalk in Gefangenschaft.

Das Detaschement des Kapitains von Zglinitzky, gleichfalls bei

Prenzlau gefangen, wußte jedoch den nahe gelegenen Canton des Regiments zum Entweichen trefflich zu benutzen. Von den 200 bis 300 Mann sind nur ungefähr 50, theils Blessirte, theils Kranke, in der Gefangenschaft verblieben.

Auch Reyher suchte und fand die Gelegenheit, auf dem Transport zu entkommen. Da aber der Krieg unterdessen einen so schnellen Verlauf genommen, daß sich die Franzosen sehr bald zwischen der Oder und Weichsel befanden, so konnte Reyher nach der Weichsel hin, zu dem dort neu gesammelten vaterländischen Heer, nicht mehr durchdringen; auch bestand ja sein Regiment zu seinem großen Schmerz nicht mehr. Er eilte daher zu den Eltern nach Gr. Schönebeck, um hier die weitere Entwickelung der unglücklichen Verhältnisse des Vaterlandes vorläufig abzuwarten. Ohne Zweifel ist dieser Abschnitt der traurigste seines Lebens gewesen. In voller Lebensfrische aus einer bereits liebgewonnenen Laufbahn herausgeworfen; unter dem täglichen Eindruck der Hiobsposten, die Preußen an den äußersten Rand des Verderbens zu bringen schienen; unthätig und doch voll Neigung seine Kraft für das Ganze, wenn auch im bescheidenen Kreise zu verwerthen, — bedurfte es nur des leisesten Anstoßes, um Reyher dahin wieder zurückzuführen, wohin er gehörte: — in die Armee! —

Den Ruf, den Major von Schill sich in Pommern durch seine kecken kleinen Kriegs-Unternehmungen erworben hatte, machte ihn sehr bald in dem Munde des Volks so beliebt und populair, wie den tapfern treuen Vertheidiger Colbergs, den Obersten von Gneisenau. Reyhers Entschluß stand fest: — bei Schill wollte er von Neuem Dienste nehmen.

4. Reyher als Kavallerist unter Major von Schill.

Major von Schill hatte im Mai 1807 die Umgegend von Colberg verlassen, um auf Befehl des Königs mit 3 Eskadrons nach Schwedisch-Pommern überzuschiffen, und sich dort dem Korps anzuschließen, welches Blücher von Neuem formirte. 1 Eskadron (Lieutenant Graf Wedell) von 136 Pferden und 6 Kompagnien Infanterie (Lieutenant von Gruben) zusammen 790 Köpfe, nebst ein Paar bespannte Geschütze, mußte Schill von seinem Detaschement bei Colberg zurücklassen.

Blücher war auf Rügen gelandet, wo nun auch Schill mit seinen 3 Eskadrons (500 Pferde) eintraf, und sich eifrigst bemühte, nicht nur die Ausrüstung seiner Kavallerie zu vervollständigen, sondern auch eine 4te Eskadron nebst einem Detaschement reitender Jäger und 2 Kompagnien Infanterie zu formiren. Da aber traf unerwartet die Nachricht von dem am 9. Juli abgeschlossenen Frieden zu Tilsit ein. In Folge desselben kehrte Blücher und mit ihm Schill nach Pommern

zurück, und Schill zog sein ganzes ehemaliges Detaschement in der Umgegend von Treptow a/R. zur Reorganisation wieder zusammen, da man allgemein an einen dauernden Frieden nicht glaubte. In diesem Moment meldete sich Reyher bei ihm.

Reyher hatte nämlich am 3. August Schönebeck verlassen und war über Gierswalde nach Stettin marschirt, wo er als rüstiger Fußgänger bereits am 5. August eintraf. Am 6ten hielt er einen Ruhetag in Stettin und segelte am Abend des 7ten auf dem Schiffe Anna Marie (Capitain Baust) nach Cammin, welche Stadt er am 8ten erreichte. Am 9. August befindet er sich bereits in Treptow. Schill nahm ihn nicht nur an, sondern ernannte den büreaugewandten Reyher auch sogleich zum Feldwebel. Ein besonderes Examen, welches der neue Feldwebel am 10. August in Karnitz, seinem vorläufigen Kantonnements-Ort, zu bestehen hatte, wurde Veranlassung, daß Schill ihn als „Sekretair" zu seinem Stabe kommandirte.

Von dieser so glücklich beendeten Reise, die überdies seine nächsten Hoffnungen über Erwarten schnell erfüllt hatte, schreibt Reyher an seine Eltern:

„Die Reise ist mir eine der vergnügtesten und angenehmsten meines Lebens gewesen. Was es mir besonders für angenehme Empfindungen machte, als wir die Nacht hindurch segelten und uns am Morgen mitten im Haff befanden, wo wir nirgends Land sehen konnten, kann ich Ihnen nicht beschreiben. Stettin hat mir ziemlich gefallen, Wollin und Cammin auch, Treptow ist aber ein recht nettes Städtchen."

Schill's Detaschement bestand wieder aus 5 Eskadrons, 1 reitenden Jäger-Abtheilung, 7 Kompagnien Infanterie und 1 Kompagnie Jäger, die er unermüdlich zur kriegsgemäßen Ausbildung anspannte. Ganz besonders lag ihm die Organisation und Uebung der reitenden Jäger am Herzen, die er als eine von ihm wieder ins Leben gerufene Waffe betrachtete.

Im December 1807 trat eine theilweise Reduktion der in und um Colberg versammelten Truppen ein, und im September 1808 eine allgemeine Reorganisation der Armee, in Folge deren das Detaschement Schill's in seiner bisherigen Selbstständigkeit aufgelöst und durch neue Benennungen umgewandelt wurde.

Die Infanterie auf 4 Kompagnien gesetzt, trat als „leichtes Bataillon von Schill" in das Leib-Infanterie-Regiment über, und die Kavallerie formirte ein Husaren-Regiment zu 4 Eskadrons, unter dem Namen: „2tes Brandenburgisches Husaren-Regiment von Schill". Die reitende Jäger-Abtheilung durfte in der Stärke von 50 — 60 Pferden unverändert fortbestehen, mußte aber in den Etat des Husaren-Regiments eingerechnet werden. Die Fußjäger-Kompagnie stieß zu dem ostpreußischen Jäger-Bataillon.

Ehe diese Veränderungen beschlossen wurden, hatte sich Schill, besorgt für das fernere Schicksal seines Detaschements, schon im Mai 1808 nach Königsberg begeben und Reyher ihn dorthin begleitet. Allein der Aufenthalt Beider war daselbst nur von kurzer Dauer gewesen.

Jetzt aber, nach erfolgter Publikation, verließ Reyher seine bisherige Waffe, die Infanterie, und ließ sich als Wachtmeister dem reitenden Jäger-Detaschement zutheilen, fungirte aber gleichzeitig fort als Regiments-Schreiber des 2ten Brandenburgischen Husaren-Regiments. Ohne Zweifel hat Schill zu diesem Waffen-Wechsel persönlich beigetragen, denn da er den Feldwebel Reyher im Laufe eines ganzen Jahres kennen gelernt und lieb gewonnen hatte, — so wollte er sich von ihm, der eigentlich dem „leichten Bataillon" hätte folgen müssen, nicht trennen. Durch Treue, Zuverlässigkeit und Gewandtheit in seinem Dienst-Verhältniß, hat sich Reyher diese wohlwollende Auszeichnung, die ihm Schill hiermit zu Theil werden ließ, redlich erworben.

Als Wachtmeister rückte Reyher im November 1808 mit dem Regiment aus der Gegend von Treptow ab, um nach der neuen Garnison, der Residenz Berlin zu marschiren, wo Schill mit seinen Husaren unter einem unermeßlichen Jubel der Bevölkerung am 10. December seinen Einzug hielt.

So stand Reyher zum zweiten Mal in Berlin, — seiner theuren Heimath wieder nahe — aber nicht ohne schmerzliche Rückerinnerung an das brave Regiment von Winning, dem er hier einst unter glücklichen Verhältnissen für seinen König, für die Armee und für das Vaterland angehörte! —

Preußen von dem verhaßten Joch des französischen Kaisers zu befreien, wurde von jetzt ab der Grundgedanke aller Patrioten. Die Jahrbücher der Geschichte haben es nachgewiesen, in welchen Konflikt diese an sich ehrenwerthen Bestrebungen mit der Politik des Königs und Kriegsherrn traten, der andern Gesetzen als denen der Strömung des Tages zu folgen hatte, wenn gleich sein edles Herz nicht minder warm und tief die Leiden seines Volkes und das eigene Unglück empfand.

Auch Schill gerieth in diesen Konflikt, den er aber — wenn auch von den reinsten, so doch von unklaren Motiven getragen — mit dem Tode gesühnt hat.

Es war an einem Freitag, den 28. April 1809 Nachmittags 4 Uhr, als Schill 2 Eskadrons seines Regiments und das reitende Jäger-Detaschement, wie dies oft geschehn, auf den Platz vor dem Brandenburger Thor zum Exerzieren ausrücken ließ. Gegen 6 Uhr erhielten diese Eskadrons den Befehl, um die Stadtmauer nach dem Tempelhofer Felde zu marschiren. Dort fanden sie bereits die beiden andern Husaren-Eskadrons vor. Das nun vereinigte Regiment ließ Schill in der Richtung auf Steglitz hin manövriren. Es fing an zu regnen und die Dunkelheit

brach bereits ein. Da nahm Schill das Regiment zusammen und hielt demselben folgende Anrede:

„Ich bin entschlossen, gegen den Feind zu ziehn, den Ihr Alle haßt, der das Vaterland unglücklich gemacht hat, und der alle Rechte der Menschen mit Füßen tritt, dem kein Vertrag und kein Friedensschluß heilig ist, und der nur auf einen günstigen Augenblick wartet um auch die Verfassung des Landes vollends umzustürzen. So wie der treulose Tyrann Spanien behandelt, das ihm schon so große Opfer gebracht, so wird er auch nicht eher ruhen, bis er unserem Vaterlande den geliebten König entzogen und den erlauchten Regentenstamm, unter dessen weiser Regierung sich Preußen zur höchsten Stufe des Ruhmes erhoben, des Thrones beraubt hat."

Ein allgemeines Jubelgeschrei antwortete dieser kurzen, aber energisch gesprochenen Rede. Offiziere und Soldaten gelobten ihrem verehrten Chef für König und Vaterland bis in den Tod zu folgen.

Sogleich wurde der Marsch über Potsdam nach Baumgartenbrück angetreten.

Daß auch Reyher unbedingt folgte, lag in seiner persönlichen Beziehung zu Schill; — aber auch in der allgemein verbreiten Meinung, Schill handele nicht eigenmächtig, sondern in Folge einer geheimen Ordre des Königs, eine Meinung, die allerdings eine durchaus irrthümliche war.

Von Reyher's Hand liegt uns eine Skizze des merkwürdigen Schill'schen Zuges vor, die er in späteren Jahren als Chef des Generalstabes in der militairischen Gesellschaft zu Berlin zum Vortrag brachte; aber seine große Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit verhinderte ihn, auch nur ein einziges Wort über sich selbst darin zu sagen. Wir heben deshalb nur einige charakteristische Stellen aus derselben heraus, um daraus auch Reyher selbst, und die Begebenheit, in welcher er persönlich mitwirkte, kennen zu lernen.

„Dieser Zug Schill's — schreibt Reyher — obwohl er unglücklich endete, gehört nichts desto weniger zu den Erscheinungen, welche damals mitten im Siegeslauf der französischen Heere wie Blitze den politischen Horizont durchzuckten und so gleichsam das Herannahen des Gewitters verkündeten, welches einige Jahre später sich über dem Haupte Napoleons zusammenzog und durch rasch aufeinanderfolgende Schläge ihn und seine Macht zertrümmerte."

Von Schill's Persönlichkeit entwirft Reyher folgendes Bild.

„Schill befand sich 1809 in dem Alter von 34 Jahren. Er war nicht groß, aber kräftig gebaut, hatte breite Schultern, schwarzes Haar, einen schwarzen Schnurrbart, schwarze Augen und eine frische Gesichtsfarbe. Den Kopf trug er etwas nach vorne gesenkt und zog ihn nur zurück, wenn es ihm darum zu thun war, sich Jemand

in der Unterredung recht verständlich zu machen. Er kleidete sich mit Sorgfalt und seine äußere Erscheinung gewährte das Bild eines hübschen Husaren-Offiziers. Dabei war er bescheiden und anspruchslos, nur konnte er oft über Kleinigkeiten in den heftigsten Zorn gerathen, wodurch dann seine Willenskraft nicht selten in Eigensinn ausartete. In seinen Bedürfnissen war er mäßiger Natur. Ohne alle wissenschaftliche Bildung besaß er einen ausgezeichneten Verstand. Wenn man von Personen zu sagen pflegt, „sie wissen mehr wie sie können", — so war das bei Schill umgekehrt; er konnte als Soldat mehr, wie er wußte, d. h. er verstand es nicht, militairisch-theoretische Kombinationen, ungeachtet seiner Neigung sich mit solchen Dingen zu beschäftigen, — aufzufassen und zur Klarheit zu bringen; aber sobald er Gelegenheit hatte, die Verhältnisse an Ort und Stelle zu überschauen, dann beurtheilte er sie schnell richtig. Hieraus ergiebt sich indessen, daß der große Plan, den er mit Erfolg auszuführen gedachte, seine Kräfte überstieg. Mit einem tief begründeten Ehrgefühl verband er einen hohen kriegerischen Muth, und in seiner eigenthümlichen Stellung war es für ihn von Wichtigkeit, daß er das Talent der freien Rede besaß und durch dasselbe, so wie durch eine zutrauliche Freundlichkeit, seine Untergebenen auf eine wahrhaft merkwürdige Weise für seine Zwecke zu gewinnen und zu begeistern wußte. Von einer inneren Unruhe getrieben, konnte er sein Nachdenken nicht lange auf ein und denselben Gegenstand richten, und daher kam es denn auch, daß die Ergebnisse seiner Betrachtungen in der Regel der Gründlichkeit entbehrten und nicht selten als das Produkt einer ungezügelten Phantasie erschienen.

Seinem Könige und Herrn, dem er so viel verdankte, war er in Ehrfurcht und Treue ergeben, und wenn er dessenungeachtet die Bahn der Pflicht verließ, so geschah es, weil ein glühender Haß gegen Napoleon seine ganze Seele erfüllte und er der Hoffnung Raum gab, durch die Befreiung des ihm über Alles theuren Vaterlandes später seine That zu sühnen. Kein Zweifel kann darüber obwalten, daß seine Absicht rein und edel war. Wäre er mit dem Regiment in Pommern geblieben, so würde es ihm wahrscheinlich gelungen sein, seine Kampflust zu unterdrücken, bis er 1813 Gelegenheit gehabt hätte, aufs Neue eine ruhmvolle Laufbahn zu betreten. In Berlin erlag er den Schmeicheleien und der verkehrten Einwirkung seiner Gönner und Freunde, und weil er in Selbstverblendung ihren Aufforderungen Gehör schenkte, und sich auch wohl zu großen Dingen befähigt und berufen glaubte, besaß er zuletzt nicht mehr die Kraft, seine Selbstständigkeit zu behaupten, und so der Gefahr zu entrinnen, in der er nur zu bald seinen Untergang fand. —

Folgen wir nun Schill auf seinem Zuge, um die persönlichen Begegnisse Reyher's näher zu betrachten.

Am 29. April früh Morgens passirte Schill die Havel und schlug die Chaussee nach Brandenburg ein. In Großkreuz wurde gerastet. Am 30. April marschirte das Regiment in der Richtung auf Wittenberg nach Zützow, weil Schill sichere Nachrichten erhalten haben wollte, daß die Franzosen von seinem Anzuge unterrichtet, in der Nähe von Magdeburg alle Kähne und Flußfahrzeuge in die Festung gebracht hätten, und am 1. Mai Vormittags traf das Regiment über Niemegk vor Wittenberg ein. Ein Versuch, den sächsischen Kommandanten Hauptmann von Forstner zur Uebergabe der Festung zu veranlassen, mißlang, und Schill führte das Regiment nun über die Elb-Brücke nach Pratau. Am 2. Mai hielt er unter dem Zujauchzen der Einwohner seinen Einzug in Dessau. Von hier aus erließ Schill eine Proklamation „An die Deutschen“, in welcher er seine „Brüder“ zu den Waffen rief, um die „Fesseln eines fremden Volkes abzuwerfen“.

Am 3. Mai ließ er Cöthen überfallen; am 4. Mai stand er in Bernburg. 50 Mann der Herzoglich Cöthener Garde hatten sich gefangen gegeben.

Hören wir wieder speziell Reyher über den nun folgenden Moment:

„Bis zum 4. Mai hatte Schill eine heitere Stimmung gezeigt, und war auch wie es schien von dem glücklichen Erfolge des Unternehmens bis dahin überzeugt. An diesem Tage aber stürmten von allen Seiten so betrübende Nachrichten auf ihn ein, daß er plötzlich den Muth verlor und an dem Gelingen seiner Sache verzweifelte. Zuerst war es die Bestätigung von dem gänzlichen Fehlschlagen des Dörnbergschen Aufstands-Versuchs (in Cassel), dann die Kunde von den für die Oesterreicher unglücklich ausgefallenen Ereignissen bei Regensburg, ferner ein Schreiben des Gouverneurs von Berlin, des Generals von L'Estocq, welcher ihn unter den heftigsten Vorwürfen zum letzten Mal — (es war schon einmal durch den Major von Zeplin in Großkreuz geschehn) — zur Rückkehr nach Berlin aufforderte, und endlich die übereinstimmenden Meldungen der zurückgekehrten Offizier-Patrouillen, daß im Königreich Westphalen die Einwohner zwar mit Liebe und Treue dem angestammten Landesherrn ergeben wären, daß aber auf eine allgemeine Erhebung derselben um so weniger gerechnet werden könne, als sie unverholen geäußert hätten, daß ihnen zu einem mit so großen Gefahren verknüpften Wagstück ein Husaren-Regiment allein nicht ausreichend erscheine.

Schill that, was ein Truppenbefehlshaber nie thun muß, wenn es im Kriege darauf ankommt, unter schwierigen Umständen einen Entschluß zu fassen. Er berief die Offiziere zu einem

Kriegsrath, verkündete ihnen die empfangenen Mittheilungen und erklärte, daß außerdem, wie er erfahren, die westphälische Regierung ein Korps zu seiner Verfolgung bilde, mit dem er es nicht aufnehmen könne, und daß er daher Willens sei, über die Elbe zurückzugehen, um dort vorläufig die weitere Entwickelung der Begebenheiten abzuwarten. Ohne Zweifel lag es in seiner Absicht, auf diese Weise nur das Regiment dem Könige zu erhalten, für seine Person aber sich zu der österreichischen Armee oder nach England zu begeben, da die Vernunft ihm sagen mußte, daß mit der Rückkehr auf das rechte Elbufer seine Stellung ein Ende erreichen würde.

Tief ergriffen von dem vernommenen Vorschlage gab sich sofort unter den Offizieren eine allgemeine Mißbilligung desselben kund. Major von Lützow hielt ihn für unausführbar und suchte dies durch triftige Gründe nachzuweisen. Besonders aber erhob sich der Lieutenant von Stock dagegen, ein Offizier, der zwar für gebildet galt, dem man aber eine solche Energie nicht zugetraut hatte. Man hat ihn später fälschlich der Treulosigkeit beschuldigt.

„Du hast das Regiment aus Berlin geführt, sprach Stock in einem begeisterten Tone, und kannst es nicht dahin zurückbringen, ohne dich und uns der Schande preiszugeben. Es bleibt keine Wahl. Vorwärts haben wir die betretene Bahn zu verfolgen; — sie führe zum Siege oder zum Untergange; wir werden in beiden Fällen die Ehre zu bewahren wissen."

Schill lenkte ein und wünschte nur noch die Meinung seines Lieblings, des Lieutenants von Diezelsky zu hören. Als aber auch dieser Stock's Aeußerung beitrat, sprang er auf, reichte einem jeden der Anwesenden die Hand und versicherte, treulich auszuharren und mit ihnen leben und sterben zu wollen."

Dieser Kriegsrath drängte also Schill auf der einmal eingeschlagenen Bahn vorwärts, aber er hatte auch zur Folge, daß das bisherige unbeschränkte Vertrauen zu ihm erschüttert wurde. Schill suchte Hülfe und erhielt sie nur auf Kosten seines moralischen Uebergewichts und seiner Autorität.

Es zeigte sich dies gleich bei dem Versuch, den neuen Operationsplan festzustellen. Keiner der anwesenden Offiziere trug mehr Bedenken, über das, was nun geschehen müsse, mitzusprechen. Einige wollten, daß man die Elbe aufwärts nach Böhmen marschire und in österreichischen Sold trete; — dieser Plan, der zweckmäßigste (wenn man nicht sofort nach Berlin zurückkehrte und sich der Gnade des Königs unterwarf), wurde als nicht ehrenvoll genug verworfen. Andere meinten, man müsse die Elbe abwärts verfolgen, in das Mecklenburgische einrücken, sich dort verstärken und eine günstige Wendung der Dinge daselbst abwarten.

Für den äußersten Fall sei die Einschiffung nach England vorzubereiten. Endlich verlangte Lützow und sein Bruder, daß man durch das Hannöversche nach Ostfriesland ziehe, weil diese Provinz die erforderlichen Subsistenzmittel gewähre und der Patriotismus der Einwohner zu bedeutenden Truppen-Organisationen die Hand biete. Schill schwankte und hatte sich noch nicht entschieden, als die Nachricht einlief, daß eine feindliche Kolonne von Magdeburg her auf dem Marsch sei, um ihm entgegenzurücken.

Diese Nachricht entschied. Schill hob die Versammlung auf und beschloß, den Franzosen entgegenzugehen.

Am Nachmittig des 4. Mai rückte das Regiment nach Borne, bivouakirte daselbst, und Lieutenant von Wedell sammelte hier ungefähr 40 Mann Infanterie, die in der Eile theils mit Gewehren, theils mit Piken bewaffnet wurden.

Der Kommandant von Magdeburg, Divisions-General Michaud, hatte bald nach Schill's Abmarsch aus Berlin von dessen Unternehmen Kenntniß erhalten, und als er erfuhr, daß derselbe bei Wittenberg die Elbe passirt und über Dessau seine Richtung auf Bernburg genommen habe, entsendete er von seiner aus 6000 Mann, größtentheils westphälischer Truppen, bestehenden Garnison ein Detaschement, 800 Köpfe stark, und gebildet aus

der 1. Grenadier-Komapgnie des 1. westphälischen Regiments,
" 1. Voltigeur- " " 1. " "
" 1. u. 4. Füsilier- " " 1. " "
und der 1. Grenadier-Kompagnie des 22. französischen Infantr. Regts.
" 1. Füsilier- " " 22. " " "

nebst 3 sechspfündigen französischen Geschützen unter dem Kommando des Generals Uslar nach Dodendorf, 1 Meile südlich von Magdeburg, auf der Chaussee nach Halle, um von hier aus die Bewegung des Schill'schen Korps zu beobachten. Ohne Kavallerie war dieses Detaschement in dem freien ebenen Terrain den Anfällen der preußischen Husaren allerdings sehr bloß gestellt.

Wahrscheinlich traute General Michaud seiner eigenen unzuverlässigen Besatzung nicht und wollte deshalb das erste Zusammentreffen mit Schill unmittelbar vor den Thoren der Festung vermeiden. General Uslar sprach seine Besorgnisse aus; Michaud entzog ihm in Folge dessen das Kommando und übertrug es dem Obersten Vautier. Uslar blieb aber als Begleiter bei dem Detaschement.

Diese Verhältnisse führten am 5 Mai zu dem Gefecht bei Dodendorf.

Reyher hat an demselben an der Spitze der reitenden Jäger Theil genommen, wenngleich erst in einem spätern Moment des Kampfes. Dieser Umstand dürfte es rechtfertigen, die Erzählung Reyhers von diesem Gefecht hier wörtlich wiederzugeben:

„Der Feind hatte sich an der Brücke über die Sülze auf dem rechten Ufer des Baches zu beiden Seiten der Chaussee aufgestellt und eine Feldwache nach dem südlich vom Dorfe gelegenen Chaussee-Wärterhause und eine zweite nach der Dodendorfer Wassermühle, 400 Schritt westlich vom Dorfe vorgeschoben.

Gegen 11 Uhr Vormittags zeigten sich die preußischen Husaren-Patrouillen auf der Chaussee von Halle her und nach Sülldorf zu (westlich von Dodendorf). Vautier verstärkte seine beiden Feldwachen durch eine Kompagnie, 1te westphälische Grenadier-Kompagnie, und schob ein Geschütz auf der Chaussee vor.

Schill war mit den 4 Husaren-Eskadrons, gefolgt von den reitenden Jägern und den 40 Infanteristen von Borne her im Anmarsch. Er wandte sich links gegen die Mühle, um den Feind in der rechten Flanke zu umgehen. Vautier suchte dieser Absicht dadurch zu begegnen, daß er von seinen 5 Reserve-Kompagnien 2, die beiden des 22sten französischen Regiments, nebst den 2 noch disponiblen Geschützen, nördlich des Baches gegen Osterweddingen vorführte und eine 3te Kompagnie, 1ste westphälische Voltigeur-Kompagnie, zur Verstärkung von Dodendorf (Kirchhof und Brücke) verwendete. Die beiden westphälischen Füsilier-Kompagnien blieben noch nördlich von Dodendorf in Reserve.

Um 11 Uhr hatte Schill den Kampfplatz erreicht. Er wünschte zuvor die in den feindlichen Reihen befindlichen deutschen Mannschaften zum Uebertritt zu bewegen. Indessen wurde Lieutenant Stock, welcher den Versuch dazu übernahm und sich, mit einem weißen Schnupftuch winkend, ohne Erfolg einem der feindlichen Trupps näherte, im Zurückreiten durch eine Gewehrkugel getödtet. Nun gab Schill den Befehl zum Angriff.

Die 1ste Eskadron unter Lieutenant von Diezelsky schwenkte ein, und attackirte die Feldwache und deren Unterstützungstrupp bei der Mühle. Beide Abtheilungen wurden auseinander gesprengt und niedergehauen. Was sich retten konnte, suchte den besetzten Kirchhof zu erreichen. Ein Angriffs-Versuch der inzwischen eingetroffenen Infanterie unter Lieutenant von Wedell auf den Kirchhof blieb ohne Erfolg.

Die 4te Eskadron, Lieutenant von Brunnow, ging auf der Chaussee gegen die Südfront von Dodendorf vor, hieb die am Chausseehause stehende Kompagnie nieder, und bemächtigte sich der Protze des daselbst placirten Kanons; dann drang sie in das Dorf und gelangte bis an den nördlichen Ausgang desselben.

Mit der 2ten und 3ten Eskadron war Schill über die Brücke an der Mühle getrabt, und ließ jenseit des Baches durch die 2te

Eskadron, unter Lieutenant von Stößel, die dort aufgestellten 2 französischen Kompagnien angreifen. Diesen kam es aber sehr zu Statten, daß hier eine Schanze lag, welche den Angriff der Eskadron hemmte. Die Geschütze gewannen unter Bedeckung einen Hohlweg. Allein Rittmeister v. d. Kettenburg wandte sich nun überraschend, mit der Hälfte der 3ten Eskadron (die andere Hälfte folgte unter Lieutenant v. d. Horst), gegen die beiden westphälischen Kompagnien, die als Reserve nördlich von Dodendorf standen, hieb ungeachtet eines sehr lebhaften feindlichen Feuers in sie ein, und vernichtete sie fast vollständig.

Nach diesem vollständig gelungenen Choc ritt ein Zug Husaren an die Brücke, unweit des Kirchhofes, griff die dort postirte Kompagnie an, und jagte die Tirailleurs derselben in das anliegende Bruch. Nur in dem Kirchhofe hielt der Feind noch Stand. Die wenigen Ueberreste der von der Eskadron Kettenburg niedergehauenen Kompagnieen hatten sich in das Dorf zu retten versucht, und waren hier der Eskadron Brunnow in die Hände gefallen.

Jetzt kam es nur darauf an, die noch immer besetzte Schanze zu nehmen, und die beiden dahinter befindlichen französischen Kompagnien aus dem Felde zu schlagen. So eben war, in der raschen Folge der Gefechts-Momente, das reitende Jäger-Detaschement (— Wachtmeister Reyher mit demselben —) eingetroffen. Schill ließ es absitzen und führte die Jäger persönlich gegen die Schanze, um dieselbe zu stürmen, während die Eskadron von Lützow sich bereit hielt, den Angriff zu unterstützen. Die Attacke wurde in Linie mit großer Entschlossenheit ausgeführt. Allein bei der vortheilhaften Stellung des Feindes in der Schanze, und bei dem heftigen überlegenen Feuer, welches er von der Höhe herab unterhielt, mißglückte der Sturm, um so mehr, da ein am Fuß der feindlichen Stellung vorhandener Graben den Anlauf hemmte. Schill, dem sein Pferd todt geschossen wurde, entrüstet über den unerwarteten Ausgang, eilte zu Fuß herbei, und befahl den Angriff sogleich zu erneuern. Allein auch dieses Mal kam das zurückgewichene Detaschement über den verhängnißvollen Graben, in welchem der Lieutenant von Voigt von einer Flintenkugel getroffen seinen Tod fand, nicht hinaus. Schill mußte sich schließlich entscheiden, den Kampf aufzugeben, so daß diese Kompagnien, ferner die, welche den Kirchhof besetzt hielt und die beiden feindlichen Geschütze ihre Stellung behaupteten.

Nur noch eine kurze Zeit unterhielten die Jäger von dem Wiesengrunde der Sülze aus das Tirailleur-Feuer. Dann aber zog Schill sein Korps zusammen und marschirte links ab nach

Wanzleben, wo es spät in der Nacht anlangte und unweit des Amtes bivouakirte.

Der ebenso merkwürdige als blutige Kampf bei Dodendorf war sonach ohne entscheidenden Zweck geschlagen worden, und bildete unstreitig den Wendepunkt des Schill'schen Unternehmens, welches von diesem Tage an, weil es in der westphälischen Bevölkerung keinen Beistand fand, als völlig gescheitert betrachtet werden mußte. Sechs der ausgezeichnetsten Offiziere: der Rittmeister v. d. Kettenburg und die Lieutenants v. Diezelski, v. Stock, v. Stößel, v. Voigt und Lütke waren gefallen, und der Major v. Lützow, sowie die Lieutenants v. Keßel, v. Helwig, v. Wedell und Zeremba verwundet; die beiden Letztern geriethen überdies in Gefangenschaft. Außerdem betrug der Verlust an Unteroffizieren und Gemeinen 70 Köpfe, theils todt, theils blessirt. Der Feind hatte bei Weitem mehr verloren; schon die Zahl der von ihm eingebüßten Gefangenen belief sich auf 6 Offiziere und 160 Gemeine, welche auf dem Zuge mitgeschleppt wurden; bis auf den verwundeten Kapitain Vautier, Bruder des Colonels, den man auf sein Ehrenwort entließ!"

Am 6. Mai marschirte Schill nach Neuhaldensleben, den 7ten über Colbitz nach Tangermünde, den 8ten nach Arneburg und Gegend. Hier verweilte das Korps 6 Tage lang, um sich nach dem gehabten Verlust zu reorganisiren. Schill formirte 2 neue Eskadrons, zu welchen man die Pferde gegen Bezahlung herbeischaffte. Die Mannschaft bestand aus alten preußischen Kavalleristen, die sich theils freiwillig gemeldet hatten, theils aus der Umgegend einberufen wurden. Mit ihrer Organisation wurden mehrere ehemalige Kavallerie-Offiziere beauftragt, welche Schill schon von Dessau und Bernburg her begleiteten. Die Montirung vertrat eine blaue Jacke, und den Czakot ein runder Hut mit aufgeschlagener Krempe. Da es an Säbeln fehlte, so erhielten beide Eskadrons Lanzen. In ähnlicher Weise wurde ein Stamm zu 2 Infanterie-Kompagnien gebildet und mit Gewehren bewaffnet; außerdem aber noch ein Pikenier-Bataillon errichtet; allerdings die schwächsten Truppen in dem Korps. Den besten Zuwachs seiner Streitkräfte erhielt Schill am 12. Mai in Arneburg durch 100 Mann, die dem leichten Bataillon von Schill angehörig, am 3. Mai aus Berlin unter Führung einiger Offiziere und mehrerer Unteroffiziere entwichen waren. Folgten sie auch mit Begeisterung ihrem verehrten Chef, so hatten sie nichtsdestoweniger ein militairisches Verbrechen begangen.

Lieutenant v. Quistorp II. wurde zum Befehlshaber der Infanterie ernannt.

Indessen Schill's Bemühungen, das Volk zum Aufstande zu bewegen, blieben ohne Erfolg. Auch wurden rasch umfassende militairische

Maßregeln gegen ihn entwickelt, die natürlich ihres Eindrucks auf die Bevölkerung jener Gegenden nicht verfehlten. Der Westphälische König Jerome Napoleon erließ am 5. Mai eine Proklamation, in welcher er 10,000 Franken als Preis auf Schill's Kopf setzte. Wenige Tage später erfolgte auch von Berlin her ein Publikandum, in welchem Se. Majestät der König die Entweichung Schill's als eine That bezeichnete, die auf das Strengste untersucht und bestraft werden müsse. Kaiser Napoleon brandmarkte unter dem 9. Mai einen „gewissen Schill" als brigand, gegen den und dessen Parthei in Deutschland ein Observations-Korps von 60,000 Mann an der Elbe unter dem Herzog von Valmy zusammengezogen werden solle.

Der Kommandant von Magdeburg General Michaud erließ gleichfalls eine Proklamation gegen Schill, und forderte den General Gratien, der verschiedenen Abtheilungen holländischer Truppen an der Weser kommandirte, auf, so eilig als möglich gegen Schill vorzurücken. Gratien erklärte, vor dem 20. Mai die Elbe nicht erreichen zu können.

Schill verhehlte sich nicht mehr, daß es nunmehr irgendwo sehr bald zur Entscheidung gegen ihn kommen werde. Er beschloß deshalb, sich der Ost-See zu nähern, und mit der englischen Regierung, für den Zweck der Einschiffung seines Korps, in Verbindung zu treten. Zur Ausführung dieses Plans glaubte er zunächst eines Stützpunktes an der Elbe zu bedürfen, und wählte dazu die kleine, fast ganz verfallene mecklenburg-schwerinische Festung Dömitz, welche am rechten Elb-Ufer gelegen, damals zur Aufbewahrung von einigen hundert Sträflingen benutzt wurde. Schill brach deshalb am 13. Mai von Arneburg auf und marschirte nach Werben, den 14ten nach Seehausen und Gegend. Am 15. Mai überfiel Lieutenant von Quistorp mit 2 Kompagnien Dömitz, nahm den Kommandanten, Major von Röder, 5 Offiziere und 60 Mann gefangen, und fand in der kleinen Feste 20 Kanonen, darunter 3 metallene Feldgeschütze. Am 16. Mai passirte Schill die Elbe unweit Dömitz, und befahl die Herstellung und den Neubau einiger Werke dieses Ortes. Vor allem aber lag ihm daran, die Organisation seiner neuen Truppentheile hier zu vollenden. Lieutenant von Rochow mußte aus den eroberten 3 Feldgeschützen eine bespannte Batterie zusammenstellen. Allein in Dömitz gedachte Schill nicht zu verweilen, sondern richtete sein Augenwerk auf Stralsund.

Am 18. Mai brach Schill mit der Kavallerie auf, und traf den 20. Mai in Wismar ein. Dömitz blieb noch mit einem Theil der Infanterie besetzt. Durch Detaschirungen nach verschiedenen Richtungen hin, suchte er den Feind über seine eigentliche Marsch-Direktion irre zu führen.

Am 23 Mai traf Schill in Rostock ein. Die Mecklenburgische Besatzung von Rostock — 1 Bataillon Infanterie und 60 Husaren, —

zog sich in Folge einer Kapitulation nach Schwedisch-Pommern zurück. Der in Dömitz zurückgelassenen Besatzung ertheilte Schill nun den Befehl, die Feste nach und nach zu räumen und ihm über Bützow zu folgen. Bekleidungs- und Proviant-Vorräthe sollten, soweit dies ausführbar sei, mitgenommen werden.

Unterdessen war der General Gratien mit einem Korps holländischer Truppen von der Weser her bei Lüneburg angelangt; seine Avant-Garde schob er unter den General d'Albingnac an die Elbe, Dömitz gegenüber, vor, wo sie, einige Plänkeleien mit der Besatzung abgerechnet, bis zum 24. Mai unthätig blieb. Gratien fürchtete nämlich für Hamburg, und verlor deshalb durch Unschlüssigkeit mehrere Tage, in welchen er die Operationen nicht fortsetzte. Schill kam dieser Stillstand sehr zu Statten.

Am 24. Mai warf der Feind einige Granaten nach Dömitz hinein. Der von Schill hier ernannte Kommandant, Lieutenant v. François, hatte bereits den Befehl zum Abmarsch in Händen, und als am Nachmittag ein Theil der feindlichen Infanterie über die Elbe setzte, zog François mit der Garnison ab, größtentheils zu Wagen. Dadurch gelang es ihm, sehr bald Rostock zu erreichen. In Dömitz fielen nur 30 jugendliche Pikeniere dem Feinde in die Hände.

Gratien sah sich endlich über Schill's Marschdirektion aufgeklärt. Er passirte deshalb am 23. Mai die Elbe bei Zollenspeicher und marschirte nach Wismar, wo er sich am 27. Mai mit den Truppen vereinigte, die auch Dänemark unter dem General Ewald gegen Schill aufgestellt hatte. Dadurch stieg die Stärke des Korps, welches jetzt disponibel wurde, auf 5000 Mann, nebst 20 Geschützen, zur Hälfte aus Dänen, zur Hälfte aus Holländern bestehend. Gratien behielt den Oberbefehl.

Wir nahen uns nun der unglücklichen Katastrophe, in welcher Schill seinen Untergang fand. Reyher nahm an allen noch kommenden blutigen Gefechten mit den reitenden Jägern entschlossenen und wirksamen Antheil. Nehmen wir deshalb von Neuem seine persönliche Darstellung der weiteren Begebenheiten auf.

„Schill, der — wie bereits erwähnt — am 23. Mai in Rostock eingetroffen war, sandte an diesem Tage ein Detaschement Husaren, geführt von dem Lieutenant v. Rochow, ins Lauenburgische, um bis gegen die Elbe hin zu patrouilliren, und über den Feind und seine Bewegungen Nachrichten einzuziehen. Dieser Auftrag wurde glücklich ausgeführt und Rochow traf noch vor der Katastrophe beim Korps wieder ein. Gleichzeitig erhielt der Adjutant, Lieutenant Bärsch, den Befehl, alle Truppen, welche noch im Mecklenburgischen zerstreut waren, zu sammeln, und sich mit ihnen, so wie mit der inzwischen zu Rostock angelangten Besatzung

von Dömitz, mit der Kasse und dem Gepäck, nebst einigen Geschützen kleinen Kalibers, zu Warnemünde einzuschiffen und damit auf einem geeigneten Punkt der Insel Rügen zu landen. Ungeachtet der großen Eile, mit der Bärsch diesen Auftrag zu erfüllen strebte, konnte die von ihm gebildete aus 19 Schiffen bestehende Flottille, doch erst am 28. Mai Morgens die Anker lichten, grade in dem Augenblick, in welchem ein Detaschement der feindlichen Avant-Garde des Generals Gratien in Warnemünde eintraf. Zwei Schiffe, die mit ihren Anordnungen noch nicht fertig waren, wurden abgeschnitten und fielen mit der darauf befindlichen Mannschaft dem Feinde in die Hände; dagegen gelang es den übrigen 17 Fahrzeugen ohne Verlust aus dem Hafen zu kommen und sich der Küste von Schwedisch-Pommern zu nähern.

Schwedisch-Pommern hatten die Franzosen seit der Beendigung des Krieges von 1807 nicht wieder verlassen, wenngleich diese Provinz zu der Zeit, als Schill auf seinem Zuge sich der Grenze derselben näherte, von Truppen fast ganz entblößt war.

In Stralsund war der französische General Candras Kommandant. Auf Napoleons Befehl hatte man die Festung in den Jahren 1808 und 1809 demolirt. Der Hauptwall sowohl, als die Außenwerke, lagen in Trümmern, und nur die nicht abgelassenen Teiche konnten dem Vertheidiger Schutz gewähren. Die Garnison bestand aus einem schwachen mecklenburgischen Infanterie-Bataillon, 100 polnischen Ulanen und einer französischen Artillerie-Kompagnie, etwa 50 Mann stark. Wolgast war noch mit einem 2ten Bataillon Mecklenburger besetzt. In Stralsund wurden bedeutende Vorräthe an Kriegsmaterial aufbewahrt, namentlich 3000 Centner Pulver und eine große Anzahl eiserner Geschützröhren, welche Napoleon der Dänischen Regierung geschenkt hatte und mit deren Absendung nach Copenhagen man beschäftigt war.

Als Candras die Nachricht empfing, daß Schill den geraden Weg über Rostock auf Stralsund verfolge, faßte er (wie Michaud) den Entschluß, ihm entgegenzugehn und brach zu dem Ende am 23. Mai mit dem Bataillon Mecklenburger, den 100 polnischen Ulanen und 2 — 6pfünd. Geschütze nach Dammgarten auf, wo das nach der Kapitulation von Rostock abmarschirte Mecklenburgische Bataillon und die 60 Husaren unter dem Kommando des Mecklenburgischen Generals von Pressenthin zu ihm stießen. Das Detaschement, etwa 700 Mann stark, nahm hier auf dem rechten Thalrand der Recknitz, unweit Dammgarten, vortheilhafte Stellung und placirte seine beiden Geschütze hinter einen Aufwurf in der Art, daß diese den 1200 Schritt langen Damm, welcher durch das sumpfige Thal nach Ribnitz führt, bestreichen konnten. Die auf dem-

selben über die 20 Schritt breite Recknitz führende Brücke wurde abgebrochen. Das spezielle Kommando auf diesen Punkt erhielt der General Pressenthin, während Candras den Oberbefehl über das Ganze führte, sich aber mit den polnischen Ulanen nach Triebsees begab. Pressenthin besetzte Daskow mit einer Kompagnie und ließ die weiter oberhalb befindlichen Uebergänge bis Sülze hin durch kleine Abtheilungen beobachten.

Schill brach am 24. Mai früh mit 3 Eskadrons Husaren, 2 neu formirte Eskadrons Ulanen, dem reitenden Jäger-Detaschement, einem Bataillon Infanterie (400 Mann stark) und 3 Geschützen, worunter 1 — 12pfünd., von Rostock auf und befahl, daß die 4te Eskadron Husaren unter Brunnow ihm später folgen solle. Um 1 Uhr Mittags langte er bei Ribnitz an, und nachdem er den Feind rekognoszirt hatte, traf er die nöthigen Dispositionen zum Angriff.

Die 3 Kanonen wurden rechts und links des Dammes, da wo dieser von Ribnitz her in das Thal hinabführt, aufgestellt; sie beantworteten das Feuer, welches der Feind aus seiner Batterie eröffnete. Gleichzeitig suchten Schützen, so gut es in dem sumpfigen Wiesengrunde gehen wollte, sich schwärmend der Brücke zu nähern, während eine Abtheilung reitender Jäger, mit Zurücklassung der Pferde, unterhalb Ribnitz über den See setzte. Entscheidend wurde die Bewegung einer Kompagnie, welche sich, geführt von dem Lieutenant v. Lebebur, rechts wandte, und mittelst eines von Rostock auf einem Wagen mitgebrachten Kahns bei Freudenberg die Recknitz passirte. Sie warf die in Daskow befindliche feindliche Kompagnie zurück und griff alsdann in dem Augenblick die Truppen bei Dammgarten in der linken Flanke an, in welchem die Abtheilung reitender Jäger den rechten Flügel derselben attackirte, und es in der Front den Schill'schen Tirailleurs gelungen war, die nothdürftig hergestellte Brücke zu überschreiten. General Pressenthin leistete einen rühmlichen Widerstand; aber von allen Seiten gedrängt, entschloß er sich zum Rückzuge, den er auf Richtenberg antreten wollte, aber nicht mehr auszuführen vermochte, da 150 Pferde der Schillschen Kavallerie, welche durch den Fluß geschwommen waren, den noch in Ordnung befindlichen Theil der Infanterie auseinander sprengten und so den feindlichen Befehlshaber mit seinen Truppen gefangen nahmen. Zwei Stabs-Offiziere, 7 Kapitains, 21 Lieutenants, 200 Gemeine, 4 Fahnen und 2 Geschütze, fielen dem Sieger in die Hände. Der glückliche Ausgang dieses Kampfes öffnete Schill den Weg nach Stralsund.

Der Verlust an Todten und Verwundeten war auf beiden Seiten unerheblich. Als General Candras in Triebsees von den Vorfällen bei Dammgarten Kenntniß erhielt, zog er sich auf Anklam zurück und ließ so die seiner Obhut anvertraute Feste im Stich.

„Schill gewährte den ermüdeten Truppen einige Stunden Ruhe, und marschirte dann in der Nacht mit der Kavallerie noch bis Carnin, von wo aus er am 25. Mai Morgens 10 Uhr Stralsund erreichte, und da er auf keinen Feind stieß, mit etwa 40 Pferden in die Stadt hineinsprengte. Die Einwohner, welche so eben erst mit einer Kanonensalve, zur Feier des Einzuges der großen französischen Armee in Wien, überrascht worden waren und von den Ereignissen bei Dammgarten noch keine Nachricht hatten, wußten sich im ersten Augenblick den Zusammenhang der Dinge nicht zu erklären, indeß sollte das darauf folgende Drama ihrer Ungewißheit bald ein Ende machen.

Ueber den ganzen Zusammenhang der nun sich entwickelnden That walten Zweifel ob, und es darf daher nicht unbemerkt bleiben, daß sich hier die Darstellung an die Mittheilungen hielt, welche gleich damals darüber bekannt wurden.

Schill behauptete nämlich, mit dem Kapitain Noël, Kommandeur der in Stralsund zurückgebliebenen 50 Mann starken französischen Artillerie-Kompagnie, welche in der Kaserne am Zeughause lag und nun nach dem Abgange der Mecklenburger die alleinige Besatzung des Platzes bildete, mündlich eine Kapitulation verabredet zu haben, nach welcher die feindliche Mannschaft ihre Waffen abgeben solle, daß jedoch diese Uebereinkunft von den Franzosen nicht gehalten worden sei. Richtig mag es sein, daß Schill mit einem französischen Offizier, den er bei seiner Ankunft in Stralsund auf dem neuen Markt anhielt und dann wieder entließ, einige Worte gewechselt hat. Ob aber dieser Offizier der Kommandeur der Artillerie-Kompagnie gewesen, bleibt unentschieden; auch hat Niemand den Inhalt der getroffenen Abrede gehört.

Schill sprach nicht französisch, und der französische Offizier aller Wahrscheinlichkeit nach nicht deutsch. Genug anstatt sich der vermeintlichen Kapitulation zu unterwerfen, traf die französische Kompagnie Anstalten zur Vertheidigung des dazu geeigneten Zeughauses in der Art, daß sie den Eingang durch Wagen sperrte und in jeder der dahin führenden 3 Straßen 2 Geschütze aufstellte.

Schill, der von diesen Vorbereitungen nichts wußte und sich von einem Kavallerie-Trupp begleitet nach dem Zeughause begeben wollte, wurde, als er vom neuen Markt her in die Haakenstraße einbog, zu seinem Erstaunen mit einem Kartätschschuß empfangen. Ueber diesen Treubruch entrüstet, eilte er der reitenden Jäger-Eskadron, welche eine Stunde später als die übrige Reiterei von Carnin aufgebrochen war, entgegen und führte sie ¼ Meile weit im Galopp nach Stralsund. Hier angelangt mußten sie vor der Stadt absitzen und 2 Kolonnen bilden. Die eine derselben unter dem Lieutenant

v. d. Goltz ging vom Triebseer-Thor aus links hinter dem zerstörten Wall fort, durch das Küterthor in die Böttcher-Straße, welche von der Jacobi Kirche nach dem Zeughause führt, — während die andere von dem Lieutenant von Blankenburg befehligt (— bei dieser befand sich Reyher —) über den neuen Markt in die dahin laufende Haaken-Straße gelangte. In diesen beiden Straßen begann nun das Gefecht. Die Jäger suchten ungeachtet des Feuers, welches der Feind aus dem Geschütz und dem kleinen Gewehr unterhielt, in denselben vorzubringen. Es wurde ihnen dies dadurch erleichtert, daß sie Gelegenheit fanden, die hier vorhandenen vielen Kellerhälse zu benutzen und von diesen aus die feindlichen Artilleristen zu tödten oder zu verwunden. Der Kampf mochte etwa eine Stunde gedauert haben, als der feindliche kommandirende Offizier, Kapitain Nosl, dem Lieutenant von Wedell, welcher statt des gefallenen Lieutenants v. d. Goltz in der Böttcher-Straße den Befehl übernommen hatte, ein Zeichen mit dem Schnupftuch gab, welches dieser in eben der Art erwiederte, und dabei durch Zurufen das Umkehren der Geschütze verlangte. Dies geschah — und nun stürzten die Jäger auf den Feind, um ihn zu entwaffnen. Kaum aber hatte Wedell sich mit dem Kapitain Nosl begrüßt, als vom neuen Markt her eine Husaren-Eskadron herantrabte und in ihrer Wuth, ohne Wedells Rufen, daß eine Kapitulation abgeschlossen sei, zu beachten, auf die Franzosen einhieb. Diese wurden dadurch gezwungen, wieder zu den Waffen zu greifen, die sie zum Theil schon niedergelegt hatten. Es kam hier leider zu einem furchtbaren Gemetzel. Von der feindlichen Kompagnie wurden sämmtliche Offiziere und 40 Mann auf der Stelle getödtet. Nur 10 Mann blieben am Leben, und darunter befanden sich mehrere Verwundete. Schill hatte, einschließlich eines Offiziers, 11 Todte und 20 Blessirte.

Nach Beendigung dieses blutigen Aktes versammelten sich die Truppen auf dem neuen Markt, und noch standen sie dort ungeregelt durcheinander, als von einer Kavallerie-Patrouille 2 Franzosen in eleganten Equipagen eingebracht wurden und sich alsbald das Gerücht verbreitete, es sei General Candras mit seinem Adjutanten. Schill, welcher seine Wohnung an dem Platz genommen hatte und von den Anstrengungen des Tages übermäßig erschöpft schien, eilte ohne Czakot, mit einem in Essig getränkten Tuch um den Kopf, an den ersten Wagen, vermuthlich um selbst den Grund oder Ungrund der ausgesprengten Nachricht zu erforschen. Während er mit dem Franzosen, der seine Gattin neben sich hatte, lebhaft zu sprechen schien, glaubte die ihn umringende und im hohen Grade aufgeregte Masse wahrzunehmen, daß er nach dem Säbel greife. Dies betrachteten sie als ein Zeichen, sich aufs Neue ihrem Rache-

gefühl überlassen zu dürfen. Alle Anstrengungen der Offiziere, der Unordnung in diesem Moment Einhalt zu thun, war vergebens. Der Franzose wurde getödtet und der Wagen zertrümmert. Seiner Gattin gelang es, sich zu retten. Der Unglückliche war der Sekretair des Intendanten Houdetot, der selbst im zweiten Wagen saß und unter dem Schutze einiger Offiziere mit dem Leben davon kam.

Am 26. Mai Nachmittags rückte Quistorp mit der Infanterie und den 3 Geschützen, sowie die 4te Husaren-Eskadron unter Brunnow in Stralsund ein. Schill war nun Herr dieses Platzes und verkündete dem Volk durch eine Proklamation, daß er die Provinz Schwedisch-Pommern für die Krone Schweden in Besitz genommen habe. Er organisirte sich eine Art Kabinetsrath, in welchem die verschiedenen Zweige der Administration repräsentirt waren, und an dessen Spitze ein Herr von Alvensleben-Schlippenbach stand. Dieser Rath sollte als oberste Instanz das Land für Schweden verwalten, und alle Behörden erhielten Befehl, seinen Anordnungen Folge zu leisten. Allein diese Maßregeln verbreiteten eine große Bestürzung unter den Einwohnern.

Neben den administrativen Anordnungen, die Schill aus politischen Rücksichten glaubte treffen zu müssen, waren es doch hauptsächlich die militairischen Verhältnisse, welche seinen Geist und seine körperliche Thätigkeit auf eine ungewöhnliche Weise in Anspruch nahmen. Nachdem er die zerstörten Festungswerke von Stralsund in Begleitung eines Lieutenants Peterson (— der ursprünglich in schwedische, dann in französische Dienste gestanden und nun zu Schill übergetreten war —) auf das Sorgfältigste in Augenschein genommen hatte, beschloß er die Festung wieder herzustellen. Ohne Zweifel hatte ihn Peterson, der den Plan dazu entworfen, zu der Annahme verleitet, daß ihm zu einer solchen Maßregel noch Zeit verbleiben werde; auch müssen ihm die unermeßlichen Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe ganz entgangen sein; — genug Schill äußerte mehrere Male, mit Rücksicht auf den kriegerischen Geist seiner Truppe, er wolle aus Stralsund ein zweites Saragossa machen. Jeden Angriff hoffte er mit Erfolg zurückzuweisen, und sich hinter den ausgebesserten Festungswerken so lange behaupten zu können, bis Hülfe aus England komme. Indessen alle Offiziere, mit denen er näher befreundet war, mißbilligten diesen Plan, und namentlich erklärte sich Leo von Lützow entschieden dagegen. Man rieth Schill, nach der Insel Rügen überzusetzen, und von dort aus sofort mit der englischen Ostsee-Flotte, die freilich eben jetzt vor Riga kreuzte, in Verbindung zu treten. Leider verwarf Schill diesen einsichtsvollen Rathschlag und beharrte bei seinem Vorhaben, in Stralsund zu bleiben. In Folge dieser Verschiedenheit der Ansichten kam es

zu Streitigkeiten, die Leo von Lützow nöthigten, Stralsund zu verlassen.

In möglichster Eile wurden nun etwa 150 Maurer und Zimmerleute und 1000 Bauern einberufen, um zuvörderst vor dem Franken- und Triebseer-Thor mit Versperrungs-Arbeiten zu beginnen. Das Knieper-Thor hielt man für ziemlich gesichert und erst später wurden hier einige Verstärkungen ausgeführt. Damit aber auch eine dem Umfange des Platzes entsprechende Besatzung gebildet werde, verfügte Schill, daß die im Jahre 1807 von Gustav II. errichtete Rügensche Landwehr aufgeboten werden solle. Ungeachtet des Widerstandes der Behörden stellten sich 300 Mann in Stralsund, die sogleich eingekleidet und bewaffnet wurden. Den Befehl über die Landwehr erhielt Lieutenant von Pannewitz.

Das ganze Korps bestand nun aus folgenden Truppentheilen:

An Infanterie:

Lieutenant von Quistorp.

1	Bataillon zu 4 Kompagnien	300 Mann
1	„ Rügenscher Landw:	300 Mann
		600 Mann.

An Kavallerie:

Lieutenant von Brunnow.

4	Eskadrons Husaren	—	350 Pferde
3	„ Ulanen	—	200 „
			550 Pferde.

Ferner:

1 Eskadron reitender Jäger, geführt von dem Lieutenant v. Blankenburg unter Schill's unmittelbarem Befehl, 80 Pferde.

An Artillerie:

Die Lieutenants v. Rochow und Peterson. . 60 Mann.

An Geschützen und Munition fehlte es nicht. Außerdem waren etwa 200 ehemalige schwedische Soldaten beordert worden, um bei der Artillerie als Hülfs-Mannschaften Dienste zu leisten. Die Gesammtstärke betrug demnach an Kombattanten

1290 Mann.

400 Mann Infanterie, noch nicht formirt und schlecht bewaffnet, hielten Rügen besetzt, und mit einer Abtheilung aus Leuten aller Waffengattungen bestehend, segelte Bärsch noch auf der See. Außerdem hatte Lieutenant v. Quistorp I., der mit 40 Pferden von Domitz aus detaschirt gewesen war, durch das Hannöversche glücklich das preußische Gebiet erreicht.

Wenden wir uns jetzt wieder zum General Gratien. Dieser hatte, wie bereits erwähnt, am 27. Mai in Wismar seine Vereinigung mit dem General Ewald bewirkt und dadurch die Stärke seines

Korps auf 5000 Köpfe und 20 Geschütze gebracht. Am 28. Mai rückte er in Rostock ein, von wo aus ein Detaschement seiner Avantgarde, wie schon bemerkt, sich zweier Schiffe der Bärschschen Flottille bemächtigte. Den 29. ging der Marsch bis Ribnitz und Dammgarten und den 30. bis Richtenberg und Franzburg. Um der Infanterie eine Erleichterung zu verschaffen, wurden die Tornister derselben gefahren.

Seit dem 29. Mai waren vor allen Thoren von Stralsund Kavallerie-Feldwachen ausgestellt worden. Die von diesen entsendeten Patrouillen meldeten bereits am 30. Abends mit voller Zuverlässigkeit, daß am andern Morgen ein feindliches Korps, dessen Stärke auf 6000 Köpfe zu schätzen sei, vor der Festung anlangen werde. Schill traf demnach am 31. Mai früh seine Maßregeln, um dem wahrscheinlichen Angriff des Feindes kräftig begegnen zu können. Er war frohen Muthes und hegte, wie aus einem Briefe erhellt, den er noch am 30. Mai an den Erzherzog Carl schreibt, zu den reparirten Werken das größte Vertrauen. Nur sehnte er sich nach der englischen Unterstützung und bat deshalb den Erzherzog um seine Verwendung bei dem Londoner Kabinet.

Um 8 Uhr früh rückten sämmtliche Truppen in die ihnen angewiesenen Positionen. Die reitende Jäger-Eskadron, unter Blankenburg (— und mit ihr Reyher —) nahm ihre Aufstellung vor dem Knieper-Thor in der rechten Lünette des nothdürftig reparirten alten Hornwerks; links daneben in dem Ravelin, in der anderen Lünette und in dem Hornwerk selbst, unter dem Befehl des Lieutenants v. Eiff, standen:

2 Kompagnien des Schill'schen Bataillons, und
2 " der Rügenschen Landwehr
40 abgesessene Husaren der Eskadron v. Brunnow.

Zwischen den Truppen und auf dem Hauptwall hatte man Geschütze placirt, von denen jedoch aus Mangel an geübten Artilleristen nur wenige gehörig bedient werden konnten. Die Schanzarbeiten hinter diesen Linien erlitten keine Unterbrechung.

Am Triebseer Thor waren der Hauptwall und die Lünette in Stand gesetzt worden; auch hatte man auf dem vorliegenden Damm einige pallisadirte Abschnitte angebracht. Hier erhielt der Lieutenant v. Pannewitz das Kommando über 1 Kompagnie des Schillschen Bataillons, 1 Kompagnie Rügenscher Landwehr und 12 Geschütze.

Zur Vertheidigung des Franken-Thors, wo der Hauptwall, das daselbst befindliche Hornwerk und der gedeckte Weg gleichfalls eine Ausbesserung erhalten, wurde der Lieutenant v. Hertell mit 1 Kompagnie des Schillschen Bataillons, 1 Kompagnie Rügenscher Landwehr und einigen Geschützen bestimmt. Quistorp, der die

gesammte Infanterie befehligte, hatte kein specielles Kommando. Die Kavallerie nebst 4 bespannten Fußgeschützen blieb unter Brunnow abgesessen auf dem neuen Markt in Reserve.

Kaum waren die Truppen auf den ihnen angewiesenen Punkten angelangt, als der Feind, der sich früh um 4 Uhr in Bewegung gesetzt hatte, auf der Straße von Richtenberg her vor dem Triebseer Thor eintraf. Seine Avant-Garde unter dem holländischen Oberst Ballet bestand aus 2 Dänischen Jäger-Kompagnien, einem Kavallerie-Detaschement, aus holländischen und dänischen Reitern zusammengesetzt, und aus 2 holländischen 6pfdg. Fußgeschützen. Das Gros, wie es scheint von dem General Ewald persönlich kommandirt, bildeten das 6. und 9. holländische Infanterie-Regiment, 2 Bataillone Dänen, 3 Eskadrons holländischer Kürassiere und 10 Geschütze, darunter 4 holländische reitende, und 6 dänische. Die Reserve war formirt aus einem dänischen Bataillon, 2 Kompagnien dänischer Scharfschützen und 2 dänischen fahrenden Geschützen.

Schill warf der feindlichen Avantgarde eine halbe Eskadron Husaren entgegen, die eine Rekognoszirung ausführte und nach einem kurzen Flankeur-Gefecht in die Stadt zurückkehrte. Oberst Ballet eröffnete nun eine Kanonade auf die am Triebseer Thor besetzten Werke und machte auch einen Versuch, in dieselben einzudringen, was ihm aber nicht gelang. Nach diesem abgeschlagenen Angriff wandte sich das feindliche Gros, von seiner Reserve gefolgt, links über die hohe Brücke und den Wiesendamm nach dem Knieper-Thor, wohin denn auch die Avantgarde ihre Richtung nahm. Zur Beobachtung des Triebseer Thores und des Franken-Thores blieben ein Paar Kompagnien zurück.

In diesem entscheidenden Moment wollte sich Brunnow auf die feindliche Kolonne stürzen. Unbegreiflicherweise genehmigte aber Schill seinen Vorschlag nicht und ließ so die einzige Gelegenheit unbenutzt vorübergehen, die sich ihm darbot, seiner Lage, wenn auch nur momentan, eine günstige Wendung zu geben.

Am Knieper-Thor begann, als der Feind dort angelangt war, der Kampf von beiden Seiten mit einem heftigen Geschütz- und Tirailleur-Feuer. Indessen mag das Feuer der Schillschen Artillerie nicht sehr wirksam gewesen sein, da die Kanonen, zum Theil von Husaren bedient, so mangelhaft gerichtet wurden, daß mehrere Kugeln in die eigenen Truppen fuhren und einige sogar ihren Flug durch die Masse der Schanzarbeiter nahmen. Das Gefecht hatte etwa eine Stunde gedauert, als der Feind mit 2 Kolonnen, aus dem 9. holländischen Regiment und einem Bataillon Dänen gebildet, zum Sturm vorrückte, jedoch auch hier ohne Erfolg. Ebenso wurde eine zweite Attacke abgeschlagen. Erst als der Feind, von dem Feuer einiger vortheilhaft

placirten Geschütze unterstützt, zum dritten Mal mit großer Entschlossenheit seinen Angriff erneuerte, gelang es dem 9. holländischen Regiment das Ravelin zu ersteigen, während das dänische Bataillon sich den Weg in das Hornwerk bahnte. Die hier aufgestellten Truppen mußten der Uebermacht weichen, besonders als die beiden Kompagnien der Rügenschen Landwehr die Gewehre wegwarfen und ihren Posten verließen.

Die reitende Jäger-Eskadron, in der Besorgniß abgeschnitten zu werden, sah sich unter solchen Umständen ebenfalls zum Rückzuge genöthigt; sie konnte nur noch mit Hülfe des Bajonnets das Thor erreichen und zur Behauptung desselben kaum einige Vorkehrungen treffen. 10 Jäger, hier postirt, leisteten dem Feinde einen lebhaften Widerstand, bis sie, gedrängt, in den über dem Thor vorhandenen alten Thurm hinaufstiegen und hier, da sie von Pardon nichts wissen wollten, sämmtlich ihren Tod fanden.

In den Straßen der Stadt breitete sich nun der Kampf nach allen Richtungen hin aus. Auf Schill's Befehl war die Kavallerie aufgesessen und eilte ihrer weichenden Infanterie zu Hülfe. Aber auch die feindliche Reiterei drang zur Unterstützung des Fußvolks in die Stadt ein. Jetzt löste sich in der Verwirrung des Kampfes bei Freund und Feind die Ordnung immer mehr und mehr auf. Ueberall fochten einzelne Abtheilungen auf ihre eigene Hand, und die Befehlshaber waren nicht mehr im Stande, ihren Anordnungen Geltung zu verschaffen.

Schill, der sich anfänglich am Triebseer- und dann am Knieper-Thor befand, ritt, als der Feind sich des letztern bemächtigte, zur Kavallerie, und fand bald darauf seinen Tod, den er ohne Zweifel gesucht hat. Kurz vorher schickte er noch den Lieutenant v. d. Horst auf das Rathhaus mit dem Befehl, den dort versammelten Magistrat zur schleunigen Herbeischaffung von brennbaren Stoffen aufzufordern, wahrscheinlich um damit einige Häuser in Brand zu stecken und auf diese Weise das Vordringen des Feindes zu erschweren. Allein es war zu spät! Der Auftrag konnte nicht mehr ausgeführt werden, gab aber später zu der allgemein verbreiteten Sage Anlaß, daß es Schills Absicht gewesen sei, durch Anzünden des im Zeughause gelagerten Pulvers die Stadt in die Luft zu sprengen. Der Feind gewann endlich vollständig die Oberhand. Was sich von dem Fußvolk zu retten vermochte, eilte größtentheils nach dem Hafen und suchte auf Böten zunächst die Insel Rügen, dann aber die Bärsche Flotte zu gewinnen, welche gerade an diesem Tage an der Küste von Mönchsgut eintraf und dort die Nachricht von den betrübenden Ereignissen in Stralsund empfing. Die Ueberreste der Kavallerie, etwa 200 Pferde, gelangten nach und nach durch das vom Feinde bereits besetzte Frankenthor

hinaus ins Freie, und ihnen schlossen sich die Infanterie-Detaschements an, welche an diesem und dem Triebseer-Thor aufgestellt gewesen und dem Tode und der Gefangenschaft entgangen waren. Brunnow übernahm das Kommando mit dem Vorsatz, hier das Weitere abzuwarten.

Was aus Schill geworden, wußte man nicht. In der Stadt dauerte das Schießen noch fort. Bald erschienen mehrere Abtheilungen feindlicher Kavallerie, die bei ihrer Ueberlegenheit Brunnow zu umzingeln drohten, und ihn deshalb bestimmten, die Linie, welche sich ihm gegenüber entwickelt hatte, unverzüglich anzugreifen. Noch ehe aber die Attacke ausgeführt werden konnte, erschien der holländische Oberst Stedtmann als Parlementair, und eröffnete Brunnow, daß — da Schill getödtet, der fernere Widerstand unnütz und ein Entkommen nicht mehr möglich sei, — er im Namen des kommandirenden Generals die Reiterei auffordere, sich zu ergeben, und wolle er ihr, falls sie hierauf eingehe, eine gute Behandlung versprechen.

Natürlich wurde dieser Antrag verworfen und dagegen erklärt, daß nur unter dem Zugeständniß eines ganz freien Abzugs weiter unterhandelt werden könne, vorausgesetzt, daß Schill wirklich todt sei, worüber es noch eines unzweifelhaften Beweises bedürfe.

Oberst Stedtmann begab sich mit dieser Antwort zu Gratien, kehrte aber bald zurück und verkündete, daß der General selbst mit 2 Offizieren, die Brunnow bestimmen möge, zu unterhandeln wünsche, und er, Stedtmann, den Auftrag habe, dieselben in die Stadt zu führen. Brunnow zögerte, zu dieser allerdings bedenklichen Sendung, Jemand zu kommandiren, und so erboten sich freiwillig die Lieutenants v. Rudorf und v. d. Horst, den Obersten Stedtmann zu begleiten.

In der Stadt hatte der Kampf zwar ein Ende, allein es bedurfte in den, von dem erbitterten Feinde angefüllten Straßen, der ganzen Autorität des holländischen Obersten, um die beiden Schillschen Offiziere vor Mißhandlungen zu schützen. Gratien empfing dieselben in seiner Wohnung mit großer Artigkeit, rühmte die Tapferkeit seiner Gegner, und bedauerte den Untergang ihres Chefs, dessen Heldenmuth er pries, aber doch dabei äußerte, daß sein Tod als ein Glück für Alle betrachtet werden müsse, da er die Absicht gehabt, Freund und Feind in die Luft zu sprengen. Gratien wiederholte dann den ursprünglichen Vorschlag, der aber von Rudorf und Horst erneuert zurückgewiesen wurde.

Um die Offiziere über Schills Tod nicht in Zweifel zu lassen, holte man dessen Orden, die Mütze und seine Pfeife herbei, und setzte dann erst die Unterhandlung fort. Der im Zimmer anwesende

dänische General v. Ewald erklärte sich gegen den freien Abzug, den aber Gratien zuletzt doch ohne Einschränkung bewilligte. Man unterzeichnete darüber ein Protokoll und bestimmte noch, daß 2 holländische Stabs-Offiziere die Schill'sche Kavallerie bis Demmin begleiten sollten. Die bei der Letztern gesammelte Mannschaft der Infanterie erhielt die Erlaubniß, sich nach Anclam zu begeben. Rudorf und Horst verlangten nun den Leichnam Schill's zu sehn, zu welchem Ende man sie in ein dem Rathhause gegenüberliegendes Haus führte. Hier fanden sie in einem Zimmer den entseelten Körper ihres Chefs, entkleidet auf dem Fußboden liegend, unentstellt und mit noch gerötheten Wangen. Er hatte im Kopf eine Schußwunde und einen kurzen tiefen Säbelhieb. Hierauf begaben sich beide Offiziere mit den zur Begleitung der Schillianer bestimmten holländischen Stabs-Offiziere zu Brunnow, welcher nach ihrem Eintreffen sofort den Marsch nach Demmin antrat, und diesen Ort am 1. Juni erreichte. — Was den Verlust betrifft, welchen beide Theile in dem Kampfe erlitten haben, so lauten die Angaben darüber sehr verschieden. Ziemlich gewiß ist es, daß das Schillsche Korps, außer seinem Chef, 5 Offiziere und 300 bis 400 Unteroffiziere und Gemeine an Todten zählte. 11 Offiziere und 557 Unteroffiziere und Gemeine, darunter viele Verwundete, fielen dem Feinde in die Hände. Das traurige Loos, welches diese Unglücklichen später traf, ist bekannt. Der ehemalige schwedische Lieutenant Peterson, den die Franzosen in einem Keller versteckt fanden, wurde sofort durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und erschossen. Die Rügensche Landwehr und die Schanzarbeiter erhielten einige Tage nach dem Gefecht ihre Freiheit.

Der Feind berechnete seinen Verlust unstreitig viel zu gering auf 8 Offiziere, darunter der General Carteret (Chef des Generalstabes bei Gratien) und 2 Obersten nebst 50 Unteroffiziere und Gemeine todt und 15 Offiziere und 200 Unteroffiziere und Gemeine blessirt.

Bärsch segelte, nachdem er bis auf 43 Mann alle auf Rügen befindliche Schillianer aufgenommen hatte, von Mönchsgut nach Swinemünde, wo er sich dem daselbst kommandirenden preußischen Oberst v. Böhmken überlieferte. 3 Schiffe, mit denen François sich von ihm trennte, brachten die Dänen auf und dieser Offizier selbst wurde später in Kopenhagen verhaftet.

Ueber die näheren Umstände, welche Schill's Tod begleiteten, läßt sich nichts Zuverlässiges mittheilen. Die Stelle, wo er in der Fehrstraße gefallen ist, bezeichnet ein in das Pflaster eingelegter viereckiger Stein. Daß er den General Carteret, wie behauptet wird, vom Pferde gehauen habe, ist ungegründet. Dieser wurde vielmehr

am Knieper-Thor durch eine aus einem Kellerfenster kommende Kugel getödtet. Am glaubhaftesten von allen Berichten erscheint folgende Erzählung:

Schill, ohne Begleitung von dem Fehr-Thor nach dem alten Markt reitend, nähert sich auf diesem Wege einem Brunnen, an welchem 2 holländische Infanteristen mit einem verwundeten Schillianer beschäftigt sind. Als der Letztere in der Ferne seinen Chef erkennt, ruft er: „Da ist Schill!", worauf die Holländer nach ihren Gewehren greifen und diese auf Schill abfeuern. Eine der beiden Kugeln, welche ihm durch den Kopf geht, streckt ihn todt zu Boden. Den Säbelhieb hatte man ihm wahrscheinlich beigebracht, nachdem er schon gefallen war.

So endete Schill und mit ihm sein Unternehmen, das aus reiner Vaterlandsliebe entsprungen, ihn und seine treuen Gefährten ins Verderben stürzte, weil alle die Voraussetzungen, auf welche der Plan gegründet war, nicht in Erfüllung gingen."

So weit Reyher in seiner Darstellung dieses merkwürdigen Zuges. Fügen wir noch hinzu, daß Reyher bei dem Kampf in Stralsund, an dem er rühmlich Theil genommen, durch den Schenkel eine Schußwunde erhalten hatte und in Folge dieser Verwundung gefangen wurde. Mit den Schanzarbeitern in eine Kirche eingeschlossen, gelang es ihm, in den Besitz eines blauen Kittels zu kommen und in dieser Verkleidung entlassen zu werden. Ermattet von der noch nicht verbundenen Wunde und auf das Aeußerste erschöpft von der Anstrengung und dem Mangel an Nahrung, erreichte er mit einigen seiner Gefährten in der Nähe von Stralsund einen Edelhof, auf welchem ihnen etwas Milch und Brod gereicht wurde. Allein kaum hatte Reyher angefangen, seinen Hunger zu stillen, als ein Mann aus der Thür des Hauses trat, mit welchem Schill einige Tage vorher in Gegenwart Reyher's einen Wortwechsel gehabt. Um nicht von diesem Manne erkannt und vielleicht an die Franzosen ausgeliefert zu werden, ließ Reyher sogleich sein frugales Mahl in Stich und eilte fort von dem Edelhof. Erst nach einiger Zeit gelang es ihm, sich dem Detaschement des Lieutenants v. Brunnow glücklich wieder anzuschließen.

So entging Reyher dem Tode und der dauernden Gefangenschaft, aber seinem Geist prägten sich die so eben erlebten Scenen tief ein; noch in späten Jahren weilte er oft in der Erinnerung bei ihnen, denn er hatte auf diesem Zuge im persönlichen Kampfe die erste Kriegserfahrung gemacht, die für seine Umsicht, Tapferkeit und Entschlossenheit reiche Früchte getragen. Auch für die Neuformationen ist Reyher's Thätigkeit in dem Büreau Schill's von besonderem Nutzen gewesen. Feder und Schwerdt führte er schon damals mit gleicher Gewandtheit.

Der in Stargard kommandirende General Blücher nahm sowohl die Reste der Kavallerie Schill's (circa 200 Pferde) als die Infanterie

(circa 200 Mann) auf, berichtete und erbat sich die Königlichen Befehle über ihre weitere Bestimmung. Der König entschied, daß die Kavallerie dem westpreußischen Ulanen-Regiment zugetheilt, die Infanterie dagegen nach Königsberg geführt werden solle. In Folge dieser Anordnung gelangte das Detaschement über Konitz nach Königsdorf, jenseits der Weichsel zwischen Marienburg und Elbing. Hier sah General v. York die Mannschaften. In einem Wagen, an der Seite seinen Adjutanten, den Lieutenant v. Weyrach (zuletzt kommandirender General) fuhr York von Marienburg nach Königsdorf, stieg hier aus und ging schweigend an den Reihen dieser letzten Schillianer herunter. Als er nähere Auskunft über dieselben haben wollte, gab es in dem ganzen Detaschement nur Einen, der auf das Genaueste orientirt war, Alles wußte und jede Frage kurz, bestimmt und sicher beantwortete. Es war dies der Wachtmeister Reyher, der vorschriftsmäßig die dicke Brieftasche auf seiner Brust trug. York hörte auch ihn schweigend, aber mit großer Aufmerksamkeit an, und ertheilte dann die Befehle für den Weitermarsch. Wieder im Wagen sitzend brach York, der sehr sparsam mit seinem Lobe zu sein pflegte, in die charakteristischen Worte aus:

„Dieser Wachtmeister Reyher ist mir lieber wie das ganze Detaschement."

Reyher hat damals dieses ehrenvolle Urtheil über sich nicht erfahren; aber York vergaß den vortheilhaften Eindruck, den Reyher auf ihn gemacht, nicht mehr: — er ist ihm immer wohlgewogen geblieben und hat dieses Wohlwollen auch später in nahen persönlichen Beziehungen reichlich und vertrauensvoll bethätigt.

Die Zutheilung der Schillschen Kavallerie zu dem westpreußischen Ulanen-Regiment, führte auch Reyher als Wachtmeister zu diesem Regiment. —

5. Reyher in dem westpreußischen Ulanen-Regiment.

Als Reyher in das westpreußische Ulanen-Regiment übertrat, kam er in die vortrefflichste Schule für einen Kavalleristen, denn an der Spitze des Regiments stand der Major v. Katzeler, der als geborner Avantgarden-Führer sehr bald eine bedeutende Rolle in dem kommenden Befreiungskriege spielen sollte. Daß Katzeler, wie wir sogleich sehen werden, für Reyher eine besondere Vorliebe gewann, zeigte sein richtiges Urtheil über den militairischen Werth seines neuen Wachtmeisters.

Dieses Ulanen-Regiment reicht mit seinen historischen Erinnerungen in das Korps der Towarczys hinauf, welches zur Preußischen Inspektion gehörig, aus dem Regiment Towarczys zu 10 Eskadrons und dem Bataillon Towarczys zu 5 Eskadrons bestand, sämmtlich mit Lanzen bewaffnet. Ihre Entstehung fällt in die ersten Regierungsjahre Fried-

richs des Großen, damals noch unter dem Namen des Regiments Bosniaken. Im Jahre 1800 wurde das Regiment Bosniaken aufgelöst, die Gemeinen desselben größtentheils an andere Husaren-Regimenter abgegeben und dagegen aus dem kleinen polnischen Adel der Neupreußischen Provinzen ein Korps als Regiment und Bataillon Towarcys errichtet. Die meisten Offiziere des Bosniaken-Regiments wurden beibehalten und die übrigen aus andern Regimentern ausgewählt. Während des unglücklichen Feldzuges von 1806 waren die Towarcys in Preußen stehen geblieben, und nahmen erst später an dem Feldzuge in den Schlachten von Preußisch-Eilau und von Heilsberg rühmlichen Antheil. Ihr Chef war seit dem Jahre 1803 der General-Major, später General-Lieutenant v. L'Estocq. Nach dem Frieden von Tilsit wurden die in dem Korps befindlichen polnischen Edelleute entlassen, und dasselbe aus Dragoner-Depots durch Kabinets-Ordre vom 16. Oktober 1807 auf 8 Eskadrons gesetzt, nun aber unter dem Namen: „Regiment Ulanen." Bei der Reorganisation der Armee ließ der König unter dem 23. November 1808 dieses Ulanen-Regiment in 2 Ulanen-Regimenter à 4 Eskadrons theilen, von welchen die Ulanen Nr. 1 den Namen: Westpreußisches Ulanen-Regiment und die Ulanen Nr. 2 den Namen Schlesisches Ulanen-Regiment erhielten. Flügel Adjutant Major v. Borstell, mußte 1808 die Umbildung in 2 Regimenter ausführen. Katzeler hatte das Kommando des westpreußischen Ulanen-Regiments 1809 erhalten. Daß die übrig gebliebene Schillsche Kavallerie diesem Regiment zugetheilt wurde, hatte seinen Grund in der Formation eines 3. Ulanen-Regiments des Brandenburgischen, welches unter dem 16. Mai 1809 aus je einer Eskadron der Ulanen-Regimenter Nr. 1 und 2 und aus Mannschaften des 2. Brandenburgischen Husaren-Regiments neu errichtet wurde.

Es lag in der Natur der damaligen Verhältnisse, namentlich in dem tief empfundenen Haß gegen die Franzosen, daß ein jeder Schillianer, der dem Blutbade in Stralsund entgangen war, überall mit der größten Vorliebe empfangen und mit besonderer Achtung behandelt wurde. Rehher mußte es daher, besonders bei seiner Bescheidenheit und Brauchbarkeit, sehr leicht werden, sich auch in seinem neuen Regiment schnell die allgemeinste Liebe zu erwerben.

Schon im Jahre vorher, den 6. August 1808, war die bekannte Kabinets-Ordre erschienen, deren Eingang die für die Zukunft der Armee so wichtigen Worte enthielt:

„Einen Anspruch auf Offizier-Stellen sollen von nun an in Friedenszeiten nur Kenntnisse und Bildung gewähren, in Kriegszeiten ausgezeichnete Tapferkeit und Ueberblick. Aus der ganzen Nation können daher alle Individuen, die diese Eigenschaften besitzen, auf die höchsten Ehrenstellen im Militair Anspruch machen. Aller bisher Statt gehabter Vorzug des Standes hört beim Militair

ganz auf, und Jeder ohne Rücksicht auf seine Herkunft hat gleiche Pflichten und gleiche Rechte."

Ein Examen vor einer in Berlin niedergesetzten Kommission sollte über die Kenntnisse, Zeugnisse der nächsten Vorgesetzten über Gesittung und tadellose Führung des Aspiranten, entscheiden. Allein:

„Nicht bloß Kenntnisse und Wissenschaften, fährt die Kabinets-Ordre fort, sind die Erfordernisse, die einen brauchbaren Offizier bezeichnen, sondern auch Geistes-Gegenwart, schneller Blick, Pünktlichkeit und Ordnung im Dienst und anständiges Betragen sind Haupt-Eigenschaften, die jeder Offizier besitzen muß."

Diese neue Gestaltung der Dinge macht es erklärlich, daß die Offiziere des Regiments sehr bald Reyher als denjenigen Mann bezeichneten, den sie mit Vergnügen in ihre Reihen aufnehmen würden. Auch Katzeler hatte den Wachtmeister Reyher im Büreau beschäftigt, seine Brauchbarkeit, seinen Takt, seine Pflichttreue kennen gelernt, und da gleichzeitig mit dem zeitigen Adjutanten Unordnungen vorfielen, die den Major v. Katzeler in eine empfindliche Lage brachten, so erkannte er um so mehr die Nothwendigkeit, Reyher als Offizier und Adjutant an seiner Seite zu sehn. Er formirte sofort den dienstlichen Antrag zu dieser Ernennung, und erhielt darauf von dem General v. York folgende charakteristische Antwort:

„Euer Hochwohlgeboren Wunsch gemäß, habe ich den Wachtmeister Reyher mit dem diesmonatlichen Rapport an Seine Majestät zum Offizier in Vorschlag gebracht. Ich habe jedoch diesen Vorschlag nur dadurch, daß Ihnen ein guter Adjutant nöthig ist, unterstützen können, zweifele aber, daß man den p. Reyher ohne vorhergegangenes Examen zum Offizier befördern werde. Sollte indeß Seine Majestät eine Ausnahme von der Regel machen, so würde es absolut nothwendig werden, den gegenwärtigen Adjutanten nicht gar zu lange beizubehalten, weil sonst der König eine andere Absicht in diesem Vorschlage suchen möchte. Nicht nur das unverzeihliche Benehmen des v. B..... in der .... Angelegenheit gereicht ihm zum unentschuldbaren Vergehen, sondern mehr noch die Nachlässigkeit, mit welcher er Ihnen die Ersatz-Listen für die Desertionen zur Unterschrift vorgelegt hat. Dieses ist ein klarer Beweis, daß er gar keine Kenntnisse von seinem Fach hat, und daß er sich auch wenig um die Richtigkeit der Dinge, die er Ihnen zur Unterschrift vorlegt, bekümmert, Sie also dadurch in Verlegenheit setzt und Ihre Unterschrift kompromittirt.

Sie, lieber Major, haben auch gefehlt, die Sache nicht genauer zu prüfen; denn da, wo man seinen Namen hinsetzt, setzt man auch die Verantwortlichkeit hin. Sie müssen sehr vorsichtig sein; ich habe Sie schon früher darauf aufmerksam gemacht. Mit einem andern Adjutanten müssen Sie auch einen andern Regimentsschreiber haben, der jetzige ist noch nach altem Styl und Sitten. Ihre Lage ist, ich

fühle es, sehr unangenehm; man muß aber den Muth nicht sinken lassen; nur hübsch ruhig müssen Sie bleiben; es wird sich dann schon Alles machen lassen. Hätten Sie sich nur nicht mit dem Brigadier verzwistet, wobei Sie noch obendrein Unrecht haben.

Sie sind, lieber Katzeler, ein erfahrener Mann und müssen wissen, daß der, der auch nicht immer helfen kann, doch schaden kann, wäre es auch nur durch Herbeiführung von ärgerlichen Augenblicken. Das was ich Ihnen hier sage, muß Ihnen ein aufrichtigtiger Beweis sein, wie sehr ich Sie hochachte, und daß ich wahrhaftig bin, lieber Katzeler, Ihr

Marienwerder, den 2. März 1810. treuer Freund

York."

Wie York vorausgesehen hatte, wollte der König keine Ausnahme von der allgemeinen Regel machen, ernannte daher den Wachtmeister Reyher nicht zum Offizier, sondern verwies ihn auf das zuvor abzulegende Examen. Freilich war Reyher seit dem Jahre 1805 in der Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Ausbildung vielfach unterbrochen worden; allein der schon in Berlin gelegte Grund dazu kam ihm doch jetzt sehr zu Statten. Er entschloß sich, schon im April des Jahres 1810 das Examen in Berlin abzulegen, reiste dorthin, wurde geprüft, und ohne Kenntniß von dem Ausfall dieser Prüfung begab er sich auf einige Wochen nach Groß-Schönebeck, um hier den ihm bewilligten Urlaub bei seinen Eltern zuzubringen. Wer vermag aber seine Freude und die Befriedigung seiner Eltern zu schildern, als Mitte Mai folgendes Schreiben an ihn einging;

„An
Den Königlichen Wachtmeister
Herrn Reyher
Wohlgeboren.

Es gereicht mir zum großen Vergnügen, Euer Wohlgeboren benachrichtigen zu können, daß Seine Majestät die Gnade gehabt, den Vorschlag der Examinations-Kommission zu genehmigen und derselben den Befehl ertheilt hat, Euer Wohlgeboren das Attest der Reife zum Offizier auszufertigen.

Ich nehme herzlichen Antheil daran und unterzeichne mich

Ew. Wohlgeboren

Berlin, den 15. Mai 1810. ergebenster Diener

v. Diericke

Kapitain."

Da der hierauf gestützte Vorschlag zum Offizier auf dem Instanzenwege eingereicht werden mußte, so verging bis zur Beförderung Reyher's noch einige Zeit. Endlich aber erschien auch die sehnlichst erwartete Allerhöchste Kabinets-Ordre, datirt Charlottenburg den 13. Juli 1810, nach welcher dem Lieutenant v. Altenberg des westpreußischen Ulanen-

Regiments der nachgesuchte Abschied bewilligt und dagegen der Wachtmeister Reyher zum Sekonde-Lieutenant im demselben Regiment ernannt wurde.

Hören wir, in welcher Weise Reyher dieses glückliche Ereigniß seinen Eltern anzeigt.

„Mein theurer und herzlich geliebtester Vater!

Daß Sie diesmal so lange auf Antwort haben warten müssen, daran sind Sie selbst Schuld. Sie wollten das nächste Mal ein Schreiben von dem Lieutenant Reyher haben, und um diesen Ihren Wunsch zu entsprechen, habe ich so lange gewartet.

Mittelst Kabinets-Ordre vom 13. d. Mts. haben des Königs Majestät mich zum Seconde-Lieutenant im Westpreußischen Ulanen-Regiment zu ernennen geruht.

Wie groß meine Freude ist, können Sie sich leicht denken, wenn Sie sich jenen Tag ins Gedächtniß zurückrufen, an dem ich das Schreiben des Kapitains v. Diericke erhielt. Gestern habe ich mein Patent bekommen. Wüßte ich, daß es Ihnen nicht zu viel Porto verursachte, so würde ich es Ihnen mitgesandt haben. Frankiren mag ich es nicht, weil ich, im Fall es verloren ginge, sehr in Verlegenheit kommen würde.

Vorgestern, Sonntag, hatten wir Kirchenparade, und gerade war meine Uniform fertig geworden! — ich trat also zum ersten Mal als Offizier an. Die Gnade meines würdigen Kommandeurs nimmt mit jedem Tage zu und auch meine Herren Kameraden geben mir große Beweise ihrer Achtung und Freundschaft. So hat z. B. der Lieutenant Stein mir ein neues ganz complettes Sattelzeug incl. Chabracke geschenkt. Alle Offizier-Parade-Stücke, sowie das Tuch zur Uniform, habe ich vom Regiments-Quartiermeister empfangen.

Vorigen Donnerstag traf die Kabinets-Ordre Vormittags ein, und gleich denselben Mittag gaben die Offiziere mir zu Ehren ein Diner, dem ich noch in Wachtmeister-Montirung beiwohnte. Wie mir zu Muthe war, als einige Male Tusch geblasen wurde und wie sehnlichst ich Ihre Gegenwart wünschte, kann ich Ihnen nicht ausdrücken.

Die Uniform soll mir vermöge meiner Größe ganz ausnehmend kleiden.

Ob ich Regiments-Quartiermeister oder Adjutant werde, weiß ich noch nicht, vermuthlich aber Adjutant. Der Lieutenant und Adjutant v. B. ist schon seit 6 Wochen auf Urlaub, und ich versehe seine Geschäfte. Alle Offiziere, und ich selbst, sind sehr erwartungsvoll.

Ich bekomme jetzt meinen Offizier-Servis und habe ein sehr anständiges Stübchen auf der Vorstadt gemiethet; den Tag über aber arbeite ich auf der Adjutantur. Mit meinem Reisegeld von Berlin aus kam ich damals sehr gut durch.

Heute ist hier die unglückliche Nachricht von dem Tode unserer geliebten Landes-Mutter eingetroffen, die Alles in die größte Bestürzung versetzt hat.

Sie werden wieder schelten, lieber Vater, daß ich so wenig geschrieben habe, allein die Post geht in Zeit von zwei Stunden ab, und ich muß daher schließen, ungeachtet ich Ihnen Manches noch gerne sagte. Doch Sie wissen die Hauptsache und damit sind Sie vorläufig gewiß zufrieden.

Mütterchen grüßen Sie recht herzlich, und sagen Sie Ihr nur, daß ich nächstens auf meinem Engländer in Schönebeck einparadiren werde.

Leben Sie wohl und glücklich, lieber Vater, und glauben Sie mir, daß auch ich immer glücklich sein werde, wenn Sie fortfahren, mir in einem so hohem Grade Ihre Liebe zu schenken, als Sie dieselbe bisher schenkten

Ihrem

Conitz, den 24. Juli 1810. gehorsamsten Sohn

Carl Reyher.

N. S. Antworten Sie mir doch ja recht bald!"

In seiner Freude vergaß Reyher keineswegs, allen seinen früheren Gönnern und unter diesen besonders seinem alten Regiments-Chef, dem jetzt als General der Infanterie verabschiedeten v. Winning, von seinem Avancement Anzeige zu machen.

v. Winning antwortete:

„. . . Gewiß ich nehme vielen Antheil daran und wünsche fernere glückliche Dienstverhältnisse von Ihnen zu hören.

Mit aufrichtiger Hochachtung verharre Euer Wohlgeboren gewiß aufrichtiger Freund v. Winning."

Diese Antwort von einem hochverehrten Vorgesetzten, der überdies die Katastrophe von 1806 ehrenvoll überstanden, erfüllte Reyher mit außerordentlicher Freude. Er sandte sie seinem Vater mit dem schon oben angeführten Worten:

„Heben Sie den Brief des alten ehrlichen Winning nur auf; gewiß er verdient es!"

Auch von seinen Regiments-Kameraden erhielt Reyher Beweise der wohlwollendsten Theilnahme. So schrieb unter andern der Rittmeister Beier, der tapfere Führer der westpreußischen Ulanen in den folgenden Feldzügen, an ihn, stattete seinen Glückwunsch zu dem Avancement ab, und versicherte seine aufrichtige Freude

„über dies für uns Alle so angenehme Ereigniß." —

Zweiter Abschnitt.

Reyher in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815.

1. Reyher als Regiments-Adjutant in den Jahren 1810, 1811 und 1812.

Durch die Beförderung Reyher's zum Offizier und durch die sehr bald erfolgende Ernennung zum Regiments-Adjutanten, öffneten sich ihm neue Lebens-Verhältnisse, die seinen Gesichtskreis erweiterten, seine Fähigkeiten schneller entwickelten, die geistigen Kräfte stählten und ihn durch den Erfolg mit der Freudigkeit zu seinem Beruf erfüllten, die ihn ganz in denselben aufgehen ließ. Es ist natürlich, daß Major v. Katzeler von jetzt ab einen wesentlichen Einfluß auf die Entwickelung seines Adjutanten ausübte. Nicht nur die gegenseitige dienstliche Stellung brachte das mit sich, sondern noch vielmehr der entschlossene ächt militairische Charakter des Majors, der in Reyher's empfänglicher Seele den vollsten Wiederklang fand. v. Katzeler war ganz ausschließlich eine praktische Natur, welche durch die unmittelbare That, durch die Macht des Beispiels zu wirken und zu gleicher Thatkraft mit fortzureißen verstand. Eben diese Eigenschaft machte ihn zu einem geborenen Avantgarden-Führer, dem die ununterbrochene Berührung mit dem Feinde Lebens-Element war. Kavallerie-Offizier mit Leib und Seele, sorglos, fröhlich, scharf im Ritt und scharf in der Führung seiner Waffe, schätzte er keine Eigenschaft an den Soldaten höher als den Muth, und zwar nicht nur den der Ausdauer, sondern auch den Muth, der sich in der Lust am persönlichen Kampfe zeigte und bewährte. Das flüchtigste Zögern, sich rasch in die Region der Gefahr zu stürzen, hätte bei ihm sofort das empfindlichste Mißtrauen erregt. Aber um so nothwendiger bedurfte er an seiner Seite einen Mann des unbedingtesten Vertrauens, der die richtige Führung der Truppen durch die Kälte und Schnelligkeit der Reflexion zur Geltung kommen ließ; — und dieser Mann wurde Reyher von Jahr zu Jahr in einem immer höheren Grade. In der That er-

gänzte Reyher seinen Kommandeur durch Schärfe des Urtheils und durch raschen sicheren Ueberblick, während er ihm nicht minder in persönlicher Entschlossenheit und Keckheit vollkommen ebenbürtig zur Seite stand. So vergalt Reyher das wachsende Wohlwollen seines Kommandeurs durch einsichtsvolle Unterstützung, die er zur rechten Zeit mit Takt, Gewandtheit und Bescheidenheit zu geben wußte. Wir sind berechtigt, einen großen Theil der späteren Erfolge Katzelers als Avantgarden-Führer, auch dem Einfluß zuzuschreiben, den Reyher auf ihn übte und pflichtmäßig üben mußte. Es wurde diese Periode Reyher's praktische Generalstabs-Schule, deren Absolvirung ihn nicht nur befähigte, ein ausgezeichnetes Mitglied des Generalstabes der Armee zu werden, sondern selbst als Chef an die Spitze desselben zu treten.

Major v. Katzeler befand sich damals (1810) in einem Alter von 45 Jahren, stand also in der Blüthe vollster Manneskraft; neben ihm der jugendliche, hochgewachsene Reyher, der nur 24 Jahre zählte und voll Zuversicht in seine Zukunft blickte.

Katzelers guter Ruf in der Armee datirte schon aus der Zeit Belling's und Blücher's, unter denen er als junger Offizier in der Rhein-Kampagne den kühnen Reitergeist preußischer Husaren kennen gelernt und sehr bald selbst bewiesen hatte. In dem Husaren-Regiment v. Belling, dann v. Blücher, erwarb er sich 1793 in den Niederlanden, namentlich durch die Gefechte von St. Anand und Vicogne, den Orden pour le mérite, zeichnete sich in der Schlacht von Kaiserslautern aus und avancirte in diesem Regiment bis zum Rittmeister. 1802 tauschte v. Katzeler in das Husaren-Regiment v. Schultz (später v. Pletz) nach Oels in Oberschlesien und wurde hier im Mai desselben Jahres zum Major ernannt. Nach dem unglücklichen Feldzuge stellte ihn der König, bei der Reorganisation der Armee, an die Spitze des westpreußischen Ulanen-Regiments, welches Katzeler auch nach der neuen Formation rasch auf eine hohe Stufe kavalleristischer Vollkommenheit erhob.

In den Herbstübungen des Jahres 1810 sollte das Regiment die ersten Proben seiner taktischen Durchbildung ablegen. Am 15. September marschirte es aus Conitz aus und rückte den 20. September in Kantonnements zwischen Dirschau und Marienwerder, wo die ganze Brigade bis zum 16. Oktober übte. Katzeler unterstützte während dieser Zeit seinen Adjutanten auf jegliche Weise, half ihm mit einem zweiten Pferde aus und vermittelte später für ihn den Ankauf eines jungen polnischen Pferdes. Reyher bewährte sich aber auch gleich bei dieser ersten Probe als ein gewandter und zuverlässiger Regiments-Adjutant, so daß er am Schluß der Uebungen seinem Vater schreiben konnte:

„Ich habe während des Manövers Zeit und Gelegenheit gehabt, mir die Gnade und das Wohlwollen meines Chefs in einem recht hohen Grade zu erwerben.“

Diese Zufriedenheit seines Kommandeurs mit seinen Leistungen, der tägliche Umgang mit Kameraden, die ihn achteten und ehrten, und die geselligen Beziehungen, die sich nun auch in weiteren Kreisen für ihn öffneten, gaben ihm ein Vollgefühl seiner neuen Stellung, welches er in rührender Weise seinem Vater gegenüber im November aussprach:

„Mein ganzes Leben hat sich aufgeheitert! — Aber ich glaube, daß man auch vom gemeinen Musketier angefangen haben muß, wenn man dies so seltene Glück, es bis zum Offizier gebracht zu haben, zu schätzen wissen will.

Der Gedanke: Du bist jetzt ein Mann, der in allen Gesellschaften des menschlichen Lebens freien Zutritt hat; du wirst überall geehrt und geachtet, sobald du dich nur anständig beträgst, ist schon reizend und belohnend genug, um alle früheren Unfälle vergessen zu lassen. Doch ich bin in diesem Augenblick nicht ruhig genug, um Ihnen ganz sagen zu können, wie dankbar ich dies Alles erkenne! — Denken Sie so zurück, lieber Vater, wie wir vor 8 Jahren nach Berlin fuhren, oder noch weiter, wie wir vor 11 Jahren zu Fuß nach Liebenwalde wanderten, und wie mir zu Muthe wurde, als Sie mich dort zurück ließen? Wie wunderbar leitet die Vorsehung Alles! —“

Blicken wir nun auch in seine häuslichen Verhältnisse; sie zeigen Einfachheit und Selbstbeschränkung und lehren uns, in welchen Verhältnissen der Entsagung und doch gegenseitiger Anregung ein großer Theil der Offiziere damals lebte.

Es war besonders Reyher's Mutter, die voll zärtlicher Theilnahme für das Geschick ihres erstgeborenen Sohnes, recht genau wissen wollte, wie ihr „Carl“ sich nunmehr eingerichtet habe?

Reyher antwortete:

„Daß Mütterchen die Ihnen zuletzt mitgetheilten Nachrichten noch mangelhaft gefunden hat, kann ich mir leicht denken, und ich will deshalb versuchen, eine Beschreibung meiner Oekonomie zu entwerfen.

Die Servis-Kommission zahlt mir monatlich 5 Thaler Servis, und dafür habe ich ein Logis beim Schneidermeister Pechmann, bestehend aus 2 Stuben, einer Kammer für den Burschen und einem Stall gemiethet. Für die Heizung der Arbeitsstube bezahle ich monatlich 1 rtl. 12 ggr., übrigens schlafe ich im Kalten. Betten und Möbel habe ich vom Wirth. Des Morgens trinke ich blos eine Tasse Milch. Mittag-Brod wird von dem Schlächter Johannes geholt, dessen Frau für alle Offiziere kocht, wofür ich monatlich

6 rtl. 12 gr. zahle. Des Abends esse ich nicht regelmäßig, bald hier, bald da; häufig nehme ich auch mit einem bloßen Butterbrod vorlieb. Oefters esse ich des Mittags (auch wohl des Abends) bei dem Major und hin und wieder auch bei unserem Regiments-Quartiermeister. Immerwährende Geschäfte erlauben es mir selten am Tage auszugehen. Des Abends aber besuche ich in der Regel den Rittmeister, oder bald diesen oder jenen Kameraden. Die Herren der hiesigen Garnison, mit Einschluß des Rittmeisters, haben jetzt alle mit mir Brüderschaft gemacht.

Alle Sonntage haben wir ein Liebhaber-Konzert. Der Rittmeister v. Schmeling besorgt die Vertheilung der Stimmen 2c. Uebrigens sind der Justiz-Kommissarius Kroll und ich zu Direktoren dieser Unterhaltung gewählt. Unser Orchester besteht jetzt schon incl. der Trompeter, aus 22 Mitgliedern, zum Theil sehr geschickte Leute; auch einige Damen unterstützen uns. — Schon seit 10 Wochen habe ich täglich eine Stunde auf der Violine. Bei den Ouvertüren und Simphonien spiele ich schon zweite Geige mit." —

Indessen blieb Reyher nicht lange in Conitz. Das Regiment wurde zur Strandbesetzung der Ostseeküste befohlen und Major v. Katzeler erhielt dabei ein ausgedehnteres Kommando. Dadurch kam Reyher in die Gegend von Danzig, nach Neustadt.

Die erste Königliche Kabinets-Ordre, welche diese Strandbesetzung, mit Bezug auf die von Napoleon befohlene Continental-Sperre, schon im Juni des Jahres 1810 angeordnet hatte, lautete:

„Durch das Erscheinen einer englischen Flotte in der Ostsee finde Ich Mich veranlaßt, eine verstärkte Besetzung der ganzen Ostseeküste Meiner Staaten zu befehlen, um bei etwanigen Versuchen einer Landung Widerstand leisten und Gewalt mit Gewalt vertreiben zu lassen, wozu bei ernsthaften Landungen die ganzen Truppen-Brigaden zu verwenden sind. Zu dem Ende habe Ich in der Beilage die ersten vorläufig zu treffenden Anordnungen bestimmt, und trage dem Allgemeinen Kriegs-Departement auf, für deren schleunigste Ausführung zu sorgen, und den betreffenden Befehlshabern, nämlich dem General der Kavallerie v. Blücher, dem Generalmajor v. Stutterheim und dem Brigade-General der Westpreußischen Brigade dieserhalb sofort das Erforderliche zugehen zu lassen. Es soll den genannten Generalen übrigens zur eigenen Beurtheilung verbleiben, wenn sie etwa nach den hier nicht so genau zu berechnenden Lokal-Umständen die angeordneten Truppen-Postirungen auf einem oder dem andern Punkt zu verstärken für nöthig halten, so wie sie auch von Zeit zu Zeit die Ablösung der Truppen durch andere aus der Brigade verfügen können. Die Truppen erhalten bei der Infanterie pro Mann 60 und bei der Kavallerie pro Mann

20 scharfe Patronen und jedes Kanon wird mit 100 scharfen Schüssen versehen, — wobei sie zu instruiren sind, daß jede Landung englischer Truppen und Equipagen als feindselig anzusehen und so weit die Kräfte reichen, zu verhindern ist. Von den durch die respektiven Befehlshaber getroffenen Anordnungen, so wie von den ihrerseits nöthig gehaltenen Abänderungen bei der Küstenbesetzung, erwarte Ich hiernächst deren unmittelbaren Bericht.

Potsdam den 16. Juni 1810.

Friedrich Wilhelm."

In Folge dieser Ordre besetzten Theile der Ostpreußischen Brigade die Küsten von Memel bis zur Grenze des Danziger Gebiets, welche Festung sich noch in den Händen der Franzosen befand. Von der Westpreußischen Brigade rückten Detaschements nach Klein-Katz und Putzig bis zur Grenze der Provinz Pommern, und hier schlossen sich Theile der Pommerschen Brigade bis nach Peenemünde hin an.

Das westpreußische Ulanen-Regiment nahm aber im Jahre 1810 noch keinen Theil an dieser Strand-Besetzung, die überdies im Winter zum Jahre 1811, da in dieser Jahreszeit Landungen nicht möglich waren, wesentlich verringert wurde.

Mit dem Frühjahr des Jahres 1811 ordnete der König unter dem 26. März aus Berlin wiederholt eine verstärkte Besetzung in folgender Weise an:

„Da in kurzer Zeit eine starke englische Flotte in der Ostsee erscheinen wird, so soll die Ostsee-Küste in Preußen und Pommern so stark mit Truppen besetzt werden, daß diese Provinzen gegen jede Landung hinlänglich gedeckt sind, und alle Versuche der Einfuhr von Kolonial-Waaren verhindert werden können.

Dem General-Major v. York trage Ich auf, die ganze Pommersche und Preußische Küste zu bereisen und Mir einen Bericht über die zur Vertheidigung derselben getroffenen Maßregeln abzustatten, worauf Ich demnächst bestimmen werde, was zur Verstärkung der Postirung noch erforderlich sein möchte. Damit inzwischen die Küste sogleich besetzt werde, so rücken die zu dieser Besetzung erforderlichen Truppen sofort auf ihre Posten, wo es nicht bereits geschehen ist, und wird die Besetzung der Küsten von den dabei ressortirenden Generalen, so wie es bereits im vorigen Jahre geschehen ist, ohne Verzug angeordnet.

Da die Pommersche Brigade eine lange Küste zu besetzen hat, so soll:

1. von der Niederschlesischen Brigade das in Berlin liegende 1. Westpreußische Infanterie-Regiment an die Pommersche Küste rücken und mit Ausschluß des 2. Bataillons sogleich dorthin aufbrechen;

dieses soll den übrigen beiden folgen, sobald es in Spandau abgelöst sein wird. Die beiden Bataillons des 1. Westpreußischen Regiments, welche jetzt abmarschiren, sind an den General v. Blücher zu verweisen, welcher über dieselben bei Besetzung der Küste nach den Umständen disponiren wird.

2. Sollen sich aus der Festung Spandau 8 Stück Geschütz und von der Brandenburgischen Artillerie-Brigade eine Kompagnie aus Breslau nach der Pommerschen Küste sogleich in Bewegung setzen.

3. Endlich soll die Westpreußische Brigade, wie schon angeordnet war, einen Theil der Pommerschen Küste besetzen, wobei der General-Major v. York die nöthige Verabredung mit dem Befehlshaber von Danzig nehmen wird.

Alle an die Küste rückenden Truppen ziehen ihre Beurlaubten ein. Auf den Hauptpunkten, wo eine Landung geschehen könnte, zu Swinemünde, Kolberg, Pillau und Memel, sollen die alten Batterien verstärkt hergestellt und wo es möglich ist, neue Werke angelegt werden.

Die Vollziehung aller dieser Maßregeln soll sogleich ins Werk gesetzt werden, wozu das Allgemeine Kriegs-Departement hierdurch den Auftrag erhält.

Berlin, den 26. März 1811.

Friedrich Wilhelm."

Dieser Ordre folgte eine neue am 7. April 1811, durch welche die eingeleiteten Anordnungen in folgender Art zum Abschluß gebracht werden:

„Nachdem schon bei der wieder eröffneten Schiffahrt auf der Ostsee die ersten Anordnungen für die Sicherheit der Preußischen und Pommerschen Küsten getroffen und hiernächst auf die Nachricht, daß eine englische Flotte in der Ostsee erscheinen werde, sogleich noch eine angemessene Verstärkung an Truppen und Geschütz nach der Küste geschickt worden, will Ich nunmehr, um diese vorläufigen Dispositionen zu einem allgemeinen Plan der Vertheidigung jener Küsten zu verbinden und dadurch diesen Zweck so vollständig als möglich zu erreichen, folgende weiteren Bestimmungen hierdurch erlassen:

1. Alle Truppen der Ostpreußischen, der Westpreußischen, der Pommerschen, der Brandenburgischen Brigade und das 1. Westpreußische Infanterie-Regiment, ferner die Preußische und die Brandenburgische Artillerie-Brigade, letztere mit Ausschluß der Kompagnien, welche in Breslau verbleiben, ziehen ihre Beurlaubten ein, — die Kavallerie aber nur so viele derselben, daß keine Pferde ohne Reiter bleiben.

2. Die disponiblen Truppen und Geschütze in Preußen und Pommern werden nach der hier beifolgenden Dislokation theils unmittelbar an die Küste gelegt, theils als Reserven dahinter zusammengezogen. Die Brandenburgische Brigade behält die Bestimmung, erforderlichen Falls zur Verstärkung des linken Flügels der ausgedehnten Küsten-Besetzung auf den ersten Befehl dahin abzurücken.

3. Um zu obigem Zweck soviel Truppen als möglich verwenden zu können, ist die Bildung der Brigade-Garnison-Kompagnien aus den diensttauglichen Leuten der Invaliden-Kompagnien und deren Verlegung, sowie die der Regiments-Garnison-Kompagnien, in die Festungen nach den anliegenden Dislokationen schleunigst zu verfügen.

Weil aber dennoch ein zu großer Theil der Feld-Truppen, zum Behuf des Dienstes in den Festungen, der Küsten-Vertheidigung entzogen bleiben würde, so befehle Ich hiermit, daß sämmtliche Garnison-Kompagnien in den Festungen Graudenz, Pillau, Colberg und Spandau auf die Stärke von 188 Köpfen per Kompagnie gebracht werden sollen, wozu die betreffenden Regimenter ihre diesjährigen Halb-Invaliden abzugeben und so viele Krümper als dann noch in jener Anzahl fehlen, schleunig einzuziehen haben. Von den in den genannten 4 Festungen befindlichen Feldtruppen werden in dem Maaße, als die Besatzung einen Zuwachs an Garnison-Truppen erhält, eine ähnliche Anzahl sofort zu der Bestimmung nach der Küste detachirt.

Die beiden Musketier-Bataillons des 4. Ostpreußischen Regiments haben bei jeder Kompagnie 38 Mann aus dem Canton einzuziehen. Hierdurch wird die Festung Graudenz in den Stand gesetzt werden, die übrigen Feldtruppen, außer den genannten beiden Bataillonen, zu dem allgemeinen Zweck abgehen lassen zu können. Die 4 Festungen Graudenz, Pillau, Colberg und Spandau würden alsdann die in der Anlage nachgewiesene Garnison haben. Zu den Kavallerie-Kommandos werden die für den Felddienst nicht mehr brauchbaren Pferde genommen.

4. Damit die Erdarbeiten so wenig drückend als möglich für das Land ausgeführt werden, sind dazu diejenigen Leute aus den Cantons zu gestellen, welche zum Dienst bei den Truppen zunächst verpflichtet sind. Sie erhalten eine Arbeits-Kleidung und neben dem gewöhnlichen Solde eines Gemeinen und dem Brode, eine geringe Zulage.

Aus dem anliegenden Verzeichniß ist die Anzahl der vor der Hand erforderlichen Arbeiter, und wohin sie zu stellen sind, näher zu ersehen.

Die respectiven Ingenieur-Brigadiers haben die Anlagen der Batterien an der Küste anzugeben und für den zweckmäßigen Bau derselben zu sorgen.

Berlin, den 7. April 1811. Friedrich Wilhelm."

Alle diese Ordres waren an das Allgemeine Kriegs-Departement gerichtet.

In Pommern behielt der General der Kavallerie v. Blücher das Kommando, unter ihm der General-Major v. Bülow. Die detaillirt vorgeschriebene Besetzung reichte von Swinemünde über Kammin, Treptow, Colberg, Rügenwalde bis Stolpe, mit Posten in Wollin, Greiffenberg, Körlin, Köslin, Schlawe und mit einer Reserve in und bei Stargard. Batterien hatte man armirt in Swinemünde, Kammin, am Strande bei Colberg, in Lassehne, Rügenwalde und Stolpemünde. Im Ganzen waren dazu in erster und zweiter Linie 7 Bataillone, 8 Eskadrons und eine reitende Batterie verwendet worden; — die Reserve bei Stargard zählte außerdem 3 Bataillone und 2 Eskadrons. Zur Armirung der Batterien wurden theils eiserne, theils metallene Geschütze, schweren und leichten Kalibers (12pfündige und 6pfündige Kanonen, 10pfündige und 7pfündige Haubitzen) genommen. General-Major v. Bülow mit dem speciellen Befehl über diese Truppen beauftragt, mußte sein Stabs-Quartier in Körlin nehmen.

In Westpreußen befehligte General-Major v. York und unter ihm speciell die Strandbesetzung General-Major v. Corswandt.

Zur Observation der Seeküste von Leba über Putzig nach dem Danziger Gebiet wurden bestimmt:

Das Füsilier-Bataillon des 3. Ostpreußischen Infanterie-Regiments,

4 Eskadrons des Westpreußischen Ulanen-Regiments, welches außerdem kleine Detaschements zur Beobachtung der Warschauer Grenze zurücklassen sollte, — und

½ reitende Batterie aus Marienwerder.

Das Gros dieses Detaschements sollte in der Gegend von Lauenburg und Neustadt dislocirt werden, und General-Major v. Corswandt in einem dieser Orte sein Stabs-Quartier nehmen.

Zur Reserve wurden die übrigen disponiblen Truppen der Westpreußischen Brigade,

2 Bataillons des 3. Ostpreußischen Infanterie-Regiments,

2 Kompagnien des Füsilier-Bataillons 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments —

4 Eskadrons des 2. Leib-Husaren-Regiments —

½ reitende Batterie aus Königsberg —

zwischen Marienwerder, Mewe, Stargard und Dirschau dislocirt, während

4 Eskadrons des 2. Westpreußischen Dragoner-Regiments

in und bei Riesenburg vereinigt werden mußten. Bei Leba, Oxhoeft oder wo sonst für nöthig erachtet würde, seien Batterien zu etabliren.

In Ost-Preußen und Litthauen kommandirte General-Major v. Stutterheim, und unter ihm General-Major v. Massenbach im Samlande, Oberst v. Mahlzahn in der Gegend von Memel.

Die Besetzung reichte hier von Pillau bis Memel; bestehend aus
2 Bataillonen, 4 Eskadrons und $1/2$ reitende Batterie, deren Gros bei Cumehnen stand, woselbst v. Massenbach sein Stabs-Quartier hatte.
Außerdem befanden sich in Memel selbst 1 Bataillon, 2 Eskadrons.

Die Reserve dieser Truppen wurde in Königsberg zusammengezogen, nämlich der Rest der Ostpreußischen Brigade.

4 Bataillone und 4 Eskadrons wurden zur Observation der russischen und polnischen Grenze zurückgelassen.

Batterien errichtete man bei Pillau, auf der Nehrungsspitze dieser Festung gegenüber, ferner bei Lochstaedt, Rottehnen, Dirschkeim und bei Memel.

Mit der Erbauung der Schanzen und Batterien waren die Ingenieur-Majors von Pullet in Pommern und von Engelbrecht in Ost- und Westpreußen beauftragt. An der ganzen Ostseeküste wurden sogleich 3,400 Schanz-Arbeiter in Thätigkeit gesetzt. —

Durch diese Strandbesetzung geschah es also, daß Reyher mit dem Westpreußischen Ulanen-Regiment nach Neustadt abmarschirte. Kam es auch zu keiner kriegerischen Aktion, die ja im Grunde weder von preußischer noch von englischer Seite beabsichtigt ward, so wurden doch die Truppen durch den Stranddienst sehr in Uebung gehalten; — und Major v. Katzeler war in seinem Bereich viel mit Inspizirungen beschäftigt, als General v. Corswandt eine Zeitlang den Befehl an ihn abgetreten hatte. Auch für Reyher häuften sich dadurch die Geschäfte als Regiments-Adjutant, die ihm aber nur um so reichlicher Gelegenheit boten, durch Arbeitsfleiß, Gewandheit und Zuverlässigkeit die Zufriedenheit seines Kommandeurs in einem immer höheren Grade zu erwerben. Bei der beschränkten finanziellen Lage Reyhers fühlte sich deshalb Major von Katzeler verpflichtet, ein Gesuch um Unterstützung des Seconde-Lieutenants Reyher dringend zu befürworten. Zwar wurde dasselbe in der Entscheidung des Königs vom 4. Juli 1811 abgeschlagen, aber doch mit dem ehrenden Zusatz:

„... so vortheilhaft auch das Zeugniß ist, welches sie dem Lieutenant Reyher beilegen“ ...

Die Lage des Staats machte die äußerste Sparsamkeit nothwendig. —

Major v. Katzeler erleichterte aber nun die pekuniaire Lage seines Adjutanten dadurch, daß er ihn ein für alle Mal zu Tische lud, wodurch es Reyher möglich wurde, im Laufe eines Jahres seine gesammte

Equipirung mit 231 Thaler von seinem Gehalt zu bezahlen; er stand Ende 1811 selbst im Begriff, sich ein drittes Pferd anzuschaffen. In bedrängten Verhältnissen hatte er von Jugend auf Sparsamkeit gelernt, und seine Einfachheit und Genügsamkeit machten ihm auch in dem neuen Lebens-Verhältniß Entbehrungen leicht erträglich. Aus diesem Grunde nahm er auch nie die Hülfe seiner Eltern in Anspruch. Nur einmal wandte er sich mit der Bitte um Hemden an die Mutter, weil es in dem „unglücklichen Kassuben schwer halte, Leinwand zu bekommen", und in Danzig sei sie, „bei kurzem Ellenmaaß, unverschämt theuer." Er wolle aber Porto und alle damit verknüpften Kosten gerne tragen. Die Mutter beeilte sich, den Wünschen ihres Sohnes zu entsprechen, und dieser dankte herzlich, mit der Versicherung, daß er diese mütterliche Fürsorge nach Kräften vergelten werde.

Unterdessen aber machte auch die Geselligkeit ihren Einfluß auf ihn geltend. Jung, voller Lebenslust, heiter und humoristisch gesinnt, fing er an, im Auftrage seiner Kameraden, Bälle zu arangiren, zu tanzen und Gesellschaften zu besuchen. Seine liebenswürdige Persönlichkeit machten ihn überall zu einem willkommenen Gast.

In ihrer luxuriösen Ausdehnung lernte er diese Lebensseite zum ersten Mal in Danzig beim General Rapp kennen, dem Gouverneur dieser noch von den Franzosen besetzten preußischen Festung.

Hören wir, wie Reyher nach Danzig kam und die dort empfangenen Eindrücke schildert. Am 16. September 1811 schreibt er nämlich an seinen Vater:

„Seit meinem letzten Schreiben habe ich mit dem Herrn Major v. Katzeler mehrere Reisen längs dem Strande bis Stolpe gemacht; — und ein Mal bin ich auch in Danzig gewesen, da meine überhäuften Geschäfte mir nicht erlaubt haben, öfter dort zu sein.

Sechs preußische Offiziere, unter welchen auch ich mich befand, wurden durch Billets zur Geburtstagsfeier des Kaisers vom Herrn Gouverneur Rapp eingeladen, nämlich der Herr General von Corswandt, dessen Adjutant, Major v. Katzeler, ich, der Major v. Gleißenberg und dessen Adjutant.

Wir fuhren sämmtlich schon den 14. August in 3 verschiedenen Wagen nach Danzig und stiegen im Gasthause zu den 3 Mohren ab, wo wir einen officier d'honneur fanden, der uns bald nach unserer Ankunft vor das hohe Thor führte, wo auf den höchsten Bastionen ein brillantes Feuerwerk abgebrannt wurde. Wir meldeten uns dort beim Gouverneur und beim Kommandanten, und wurden vom Letzteren sämmtlich auf den 15. zum Diner eingeladen.

Den 15. Vormittags besahen wir uns die Stadt und gegen 4 Uhr Nachmittags begaben wir uns zum Kommandanten, wo in Gesellschaft aller in Danzig anwesenden französischen Generale und

vieler Offiziere prachtvoll gespeist wurde. Bald nach aufgehobener Tafel entfernten wir uns, und wurden durch den Adjutanten des Gouverneurs zum Ball eingeladen, der gegen 9 Uhr Abends begann. Ihnen die Pracht, mein Vater, die hier stattfand, zu beschreiben, ist mir unmöglich, und auf mich mußte dies Alles einen um so größeren Eindruck machen, als ich früher dergleichen glänzenden Fêten nie beigewohnt hatte.

Die Gesellschaft mochte etwa aus 800 Personen bestehen. Der ungeheure Saal wurde durch 16 große Kronleuchter aufs Geschmackvollste erleuchtet. Napoleons Bildniß war über einer Garnitur Degenklingen, die als Sonnenstrahlen geordnet waren, an der Wand befestigt.

Alle Generale und mehrere hundert Offiziere befanden sich in ihren Staats-Uniformen, die nicht wenig glänzten. Auch die Verschiedenheit der Truppengattungen nahm sich schön aus. Das Musikcorps spielte in einem Chor unter der Decke des Saales.

Bis 1 Uhr wurde viel getanzt, wozu uns der Herr Gouverneur unaufhörlich animirte. Dann wurde an 2 großen Tafeln in einem andern Saal höchst glänzend bis 3 Uhr soupirt; Rheinwein und Champagner floß, aber keine Gesundheit wurde getrunken. Um 3 Uhr fing man wieder an zu tanzen, bis gegen 6 Uhr, wo der Ball aufhörte.

Gegen 10 Uhr ließ sich der Gouverneur durch einen Adjutanten nach dem Wohlbefinden des Generals und der Stabs-Offiziere erkundigen und uns um 12 Uhr zur Promenade und um 4 Uhr zum Diner einladen. Gegen 12 Uhr wurden wir in zwei sehr brillanten Equipagen abgeholt. Der Gouverneur, der General v. Corswandt und die beiden Majors setzten sich in den ersten und sämmtliche Adjutanten in den zweiten Wagen. Von mehreren Ordonanzen begleitet, fuhren wir nun durch die Hauptstraßen Danzigs, endlich aus dem Olivaer-Thor bis an den Holm. Alle Festungswerke, besonders die neuen, wo man eben die Schußlinien probirte, wurden in Augenschein genommen. Gegen 3 Uhr kehrten wir zurück, worauf uns der Gouverneur erst einen Säbel zeigte, den er aus Aegypten mitgebracht und dann seine sämmtlichen Pferde.

Gegen 4 Uhr versammelte sich die gesammte Generalität und es wurde wieder fürstlich dinirt.

Der Gouverneur brachte Napoleons und des Königs von Preußen Gesundheit aus, und nachher wurde auf Einigkeit getrunken. Gleich nachdem abgespeist war, fuhr die ganze Gesellschaft ins Theater, wo wir im ersten Rang, der General Corswandt aber in der Loge des Gouverneurs placirt wurden.

Am andern Tage reisten wir nach Neustadt zurück. Wir wurden in Danzig mit einer ausgezeichneten Achtung behandelt. Vor dem General traten die Wachen ins Gewehr und vor uns wurde das Gewehr angezogen.

Der Gouverneur wird im Winter hindurch zwei mal Gesellschaften geben, und hat uns ein für alle mal eingeladen. Wenn man nun diese uns widerfahrene Behandlung mit unsern Rüstungen zusammenhält, so wird man irre geleitet; aber so viel man auch über den Ausbruch eines nahen Krieges spricht, so muß ich Ihnen nach dem, was ich weiß, doch aufrichtig gestehen, daß ich es nicht glaube." —

Ohne Zweifel hatte Rapp nicht bloß aus französischer Courtoisie, sondern auch nach Instructionen des Kaisers gehandelt, der bereits den Krieg gegen Rußland ins Auge gefaßt, und die militairische Beihülfe Preußens wünschte. War Reyher auch für einen Augenblick von all' diesem ungewohnten gesellschaftlichen Glanz, bei der Einfachheit seiner Lebens-Gewohnheiten, geblendet worden, so konnte es den preußischen Offizieren doch nicht entgehen, daß der bitterste Feind des Vaterlandes ihnen damit sein Joch hatte verdecken wollen. Das anscheinend gute Verhältniß dauerte daher auch nicht lange.

Es fanden sich vielmehr sehr bald Differenzen, welche die Spannung mit der französischen Garnison zu Danzig bis zu dem Grade steigerten, daß man im Anfang des Jahres 1812 anfing, Feldwachen gegeneinander auszusetzen. Des Königs Gebot hielt noch den Anschein eines Friedens aufrecht, der in den Herzen seines Volkes nicht bestand. Die unaufhörlichen Kriegs-Gerüchte waren nur der Ausdruck dieser allgemeinen Stimmung gegen Frankreich. Indessen sollte das Westpreußische Ulanen-Regiment dort den weiteren Folgen dieser Spannung dadurch entzogen werden, daß es unter dem 4. Mai des Jahrs 1812 den Königlichen Befehl erhielt, nach Schlesien abzurücken. Es wurde also dem Korps des Generals York, zur Operation nach Kurland bestimmt nicht zugetheilt. Das Regiment war zunächst von Neustadt und Umgegend nach Marienburg marschirt, den 6. April wieder aufgebrochen, und am 22. desselben Monats in Cürtow bei Arnswalde eingetroffen. Hier stieß man auf das Korps des Marschalls Ney, welches sich, zur großen Armee gehörend, nach Rußland in Bewegung gesetzt hatte. Major v. Katzeler, der die politischen Verhältnisse und die Sachlage zwischen Preußen und Frankreich von seinem Standpunkte aus nicht wohl übersehen konnte, machte Halt, und erbat sich durch eine besondere Estafette Verhaltungs-Befehle von Sr. Majestät dem Könige. Der Befehl lautete auf Fortsetzung des Marsches, und so erreichte das Westpreußische Ulanen-Regiment den 15 Mai Namslau in Ober-Schlesien, welcher Ort für den Stab und die Leib-Eskadron zur Garnison bestimmt

worden war, während die übrigen drei Eskadrons nach Polnisch-Wartenberg, Pitschen und Kreuzburg verlegt wurden.

Dieser lange Marsch hatte dem Lieutenant Reyher von Neuem Gelegenheit gegeben, seine Geschäfts-Gewandtheit und seine Aufmerksamkeit für die Eskadrons zu bethätigen, so daß die Achtung und Zuneigung des Majors für seinen vortrefflichen Adjutanten im Wachsen blieb. v. Katzeler behielt ihn beständig an seiner Seite, und nahm ihn überall mit, wo der Dienst oder der Ruf seiner Bekannten und Freunde ihn hinführte.

„Mein Verhältniß ist äußerst glänzend geworden“ — schreibt Reyher um diese Zeit an seinen Vater. Besonders angenehm war es ihm, auf diesem Wege hochgestellte Männer in der Armee persönlich kennen zu lernen. So war unter Anderen Major v. Katzeler mit seinem Adjutanten von Marienburg nach Marienwerder gefahren, um sich dort bei den Generalen v. Bülow und v. Corswandt zu melden. Von beiden Generalen zu Tische gezogen, hat namentlich der leicht bewegliche, scharfe und doch wohlwollende Charakter Bülow's einen tiefen Eindruck auf Reyher gemacht. Später nach Glogau zum Empfang von Lebensmitteln und Fourage vorausgeschickt, lernte Reyher hier den französischen Herzog von Aubrantes kennen, dessen ungemeine Höflichkeit er rühmte. Wichtiger aber wurde ihm der kurze Aufenthalt in Breslau, wo er an der Tafel des Feldmarschalls v. Kalkreuth zum ersten Mal mit den Generalen v. Kleist und v. Scharnhorst, mit Schuler v. Senden und v. Krafft in Berührung kam. Endlich hatte er auch die Freude, dem alten Helden der preußischen Armee, dem General v. Blücher, der bald als Marschall Vorwärts die Armee zu neuen Siegen führen sollte, persönlich bekannt zu werden. Major v. Katzeler eilte, sich seinem hochverehrten Kommandeur aus der Rhein-Kampagne von Breslau aus vorzustellen.

Wir haben bisher Blücher als kommandirenden General in Pommern thätig gesehen und finden ihn jetzt bei Breslau außer Activität. Die Veranlassung zu diesem Wechsel war folgende.

Blücher gehörte in dem Gefühl seiner Kraft und in der unerschütterlichen Zuversicht zu der Leistungsfähigkeit des wenn jetzt auch kleinen preußischen Heeres, zu derjenigen Parthei, welche den erneuerten Krieg mit Frankreich dringend wünschte. Von dieser Gesinnung machte er kein Geheimniß; er sprach sie vielmehr überall offen aus; am entschiedensten unter dem 9. Oktober 1809 aus Stargard in dem nachfolgenden Schreiben an Seine Majestät den König.

„Allergnädigster König!

Mit dem innigsten Schmerz muß ich Ew. Königlichen Majestät die erhaltene Nachricht von dem Abschluß des für Oesterreich höchst

nachtheiligen Friedens melden. Das Unglück, welches uns bevorsteht, ist schrecklich, da Napoleon sich bestimmt geäußert haben soll, die rückständigen Contributionen selbst beitreiben zu wollen.

Noch vor wenigen Monaten konnten Ew. Königliche Majestät der allgemeinen Sache aller Völker durch einen kühnen Entschluß den Ausschlag geben. Höchst schmerzhaft ist es mir, daß Sie, Allergnädigster Herr! meine dringend ehrerbietige Bitte verworfen haben, die ich aus wahrer unbegrenzter Anhänglichkeit wagte.

Die Wiederbesetzung des größten Theils Ew. Königlichen Majestät Staaten durch die Franzosen ist nicht zu bezweifeln. Wir werden das Schicksal der Hessen haben, und durch einen Federstrich Napoleons fallen. Wir haben also nichts mehr zu verlieren, denn ein ehrenvoller Tod ist besser als ein von der Welt gebrandmarktes Leben. Ew. Königliche Majestät können noch Sich, die Königliche Familie und das Land retten, wenn Sie uns die Waffen in die Hand geben. Mit weit geringeren Mitteln widerstand einst Friedrich der Große der Unterjochung, denn Ew. Königlichen Majestät können auf eine Armee von 60,000 Mann, auf noch einmal so viel theils exercirte, theils waffenfähige Mannschaft und auf das ganze Land rechnen, welches gewiß lieber für seinen König fechten und sich auf seines Königs Stimme aufopfern, als ein fremdes Joch tragen wird. Ganz Deutschland, dessen Freiheit am letzten Faden von Ew. Königlichen Majestät gehalten wird, kann und wird mit uns gemeinschaftliche Sache machen. Was könnten, was wollten wir nicht thun, wenn unser König nur sich unserer annehme, nur mit uns kämpfen und lieber den Tod als Schmach theilen wollte! — Ich, der ich meinem angeborenen König bis in den Tod getreu bleibe, ich verbürge mich, daß es gut gehen muß, wenn man nur die rechten Mittel ergreift.

Haben Ew. Königlichen Majestät die einzige Gnade, meine fußfällige Bitte zu hören und sie so zu nehmen, wie ich sie freimüthig als ein deutscher Mann Ihnen zu Füßen lege. Haben Ew. Majestät die Gnade, mir die Gewährung durch den Ueberbringer wissen zu lassen. Sehr gut, sehr leicht können wir einen imponirenden Schritt durch die Wegnahme von Stettin thun. Wenn wir aber warten, so wird sich die dortige Garnison verstärken. Jetzt ist sie mit den Kranken 1,900 Mann stark und ohne Kavallerie, größtentheils deutsche Truppen.

Auf jeden Fall bitte ich Ew. Königliche Majestät um Verhaltungsbefehle, wie ich mich benehmen soll; was aus den Truppen in der Mark werden wird, wohin ich sie schicken soll, wenn der Feind Berlin wieder besetzt und jene Truppen in mein Gouvernement kommen. Alle diese Fälle, welche ich bestimmt vorauszusehen glaube, dürfen

nicht unerwartet kommen, wenn ich nicht gegen die Intentionen Ew. Königlichen Majestät handeln soll.

Kein falscher Ehrgeiz, keine verkehrte Ansicht, nicht die Ahnung der Möglichkeit, meinen König und Herrn durch verderbliche Rathschläge in den Abgrund zu stürzen, wie so viele leidige Rathgeber der Könige, die den natürlichen Muth und die Entschlossenheit meines gränzenlos geliebten Monarchen durch Kleinmüthigkeit und verkehrte Liebe das Land zu schonen, irre zu leiten suchten, sondern allein der innigste Wunsch, das Königliche Haus auf dem Thron zu erhalten und unser armes Land nicht unter die Füße getreten zu sehen, leiten mich bei meiner allerunterthänigsten Bitte. Die bisherigen Begebenheiten, der aus sicherer Quelle erfahrene Entschluß Napoleons, und die Ueberzeugung, daß dieser Kaiser Ew. Königlichen Majestät Staaten gebraucht, um Westphalen fest zu stellen, daß er Ihnen, Allergnädigster Herr! weder die rückständige Kontribution, noch so manches Andere erlassen wird und endlich in jedem Falle einen Vorwand finden wird, — diese Ueberzeugung zwingt mich, Ew. Königlichen Majestät diese Vorstellungen zu Füßen zu legen. Geruhen Sie, Allergnädigster König, mir nur einen Strahl von Hoffnung zu geben, so werde ich mich beruhigen. Warum sollten wir uns denn geringer als die Spanier und Tyroler achten! Wir haben größere Hülfsmittel als sie! —

Wenn wir unsern Heerd zu vertheidigen wissen, so werden wir es werth sein, fortzudauern. Unwerth der Fortdauer werden wir untergehn."

Konnte der König auch damals auf die Bitte Blüchers nicht eingehen, so schätzte er doch den Geist, aus dem diese treue und starke Husaren-Natur gesprochen hatte; — es war ja derselbe Geist, der in der That wenige Jahre später Preußen wieder groß und mächtig gemacht hat. Deshalb antwortete der König:

„Mein lieber General v. Blücher!

Ich habe den Major v. Lossau vom Generalstabe, der mir Euer Schreiben vom 9. d. Mts. überbracht hat, hier behalten, bis die Nachricht von dem Abschlusse des Friedens zwischen Oesterreich und Frankreich sich auch von anderen Seiten her bestätigen würde. Da dieses nun erfolgt, also der Friede keinem Zweifel mehr ausgesetzt ist, so lasse Ich den Major v. Lossau zu Euch zurückkehren und danke Euch verbindlichst für die treue Anhänglichkeit, welche Ihr Mir durch den Inhalt Eures Schreibens aufs Neue zu Tage leget, kann Euch aber keine neuen Verhaltungsbefehle geben, weil Meine Verhältnisse sich in keiner Art geändert haben. Sollte Ich Mich in der Folge veranlaßt finden, Veränderungen vorzunehmen,

so werde Ich Euch davon bei Zeiten Kenntniß geben. Ich bleibe mit wahrer Werthschätzung Euer wohlgeneigter König

Königsberg, den 1. November 1809.

Friedrich Wilhelm."

Indessen war Blücher von dem Gedanken, es drohe dem Staate Gefahr durch einen verrätherischen Ueberfall französischer Truppen, nicht abzubringen. Er befürchtete zunächst eine feindliche Besetzung von Swinemünde und traf Maßregeln dagegen. Die Strandbesetzung gab ihm eine willkommene Gelegenheit, seiner kriegerischen Neigung den entsprechenden Ausdruck gegen Frankreich zu geben, namentlich durch Verstärkung der Schanzen bei Colberg. Er gerieth in Conflikt mit dem Kommandanten von Stettin, dem französischen General Liebert, so wie mit dem französischen Consul daselbst, wodurch man in Paris sehr aufmerksam auf ihn wurde, und schließlich seine Entfernung forderte. Der König hielt sich für verpflichtet, Alles zu vermeiden, was unter den bestehenden kritischen Umständen den Staat gegen Frankreich compromittiren könne, und beschloß deshalb, Blücher vorläufig nach Berlin zu berufen. Unter dem 11. Oktober 1811 erhielt der General-Lieutenant Graf Tauentzien sein Kommando in Pommern und im November 1811 empfing Blücher in Berlin folgende Ordre:

„Da die jetzigen Verhältnisse noch nicht gestatten, Ihnen wieder einen Wirkungskreis zu geben, und es in Rücksicht auf diese Verhältnisse Mir selbst wünschenswerth ist, daß Sie Sich bis auf weitere Bestimmung einen anderen Aufenthaltsort wählen, so sehe Ich Mich veranlaßt, Sie hiervon zu benachrichtigen, stelle Ihnen aber dabei die Wahl des Ortes, wo Sie Sich künftig aufhalten wollen, ganz frei.

Berlin, den 11. November 1811.

Friedrich Wilhelm."

Eine geheime Kabinets-Ordre desselben Datums von der Hand des Staatskanzlers v. Hardenberg geschrieben, sollte den alten aufbrausenden Helden für seine Exilirung aus Berlin gleichzeitig begütigen, — sie lautete:

„Wenn Sie durch Meinen Befehl vom heutigen Tage vorerst der Thätigkeit entzogen und von hier entfernt werden, so müssen Sie es blos dem Drange der Umstände zuschreiben, welche jene Maßregel erheischt, und Ich vertraue, nach Ihrer Mir selbst gegebenen Versicherung, zu Ihrem Patriotismus, daß Sie Sich gern in solche fügen werden. Ihrer Verdienstlichkeit und Ihrem so oft bewiesenen Diensteifer lasse Ich vollkommen Gerechtigkeit widerfahren und habe dem Staats-Kanzler befohlen, Ihnen zur Bestreitung der Kosten Ihrer Herreise, Ihres hiesigen Aufenthalts und der Reise nach dem von Ihnen vorerst zu wählenden Ort, zweitausend Thaler

auszuzahlen. Sie werden einsehen, daß sowohl dieses, als der ganze Inhalt des gegenwärtigen Schreibens geheim gehalten werden muß. Uebrigens behalte Ich Mir vor, Sie wieder in Thätigkeit zu setzen, sobald es die Umstände gestatten.

Berlin, den 11. November 1811.

Friedrich Wilhelm."

Einige Tage später bestimmte der König über diejenigen Offiziere, welche bei Blücher verbleiben sollten und wiederholte hierbei·

„Ich werde die treuen, ausgezeichneten Dienste, die Sie in einer so langen Reihe von Jahren dem Staate geleistet haben, stets im dankbaren Andenken behalten, und Mich freuen, wenn sich Mir in der Folge noch die Gelegenheit darbieten sollte, Ihnen neue Beweise des Vertrauens und Wohlwollens zu geben, worauf Sie durch Ihre bewährte Anhänglichkeit für den Staat und Meine Person sich so gerechte Ansprüche erworben haben. Ich wünsche aufrichtig, daß Sie Sich noch lange einer dauerhaften Gesundheit zu erfreuen haben mögen."

So kam Blücher im weitern Verfolg nach Breslau, mit Zuversicht auf einen baldigen Umschwung der politischen Sachlage hoffend.

Unter diesen Verhältnissen war es also, daß Major v. Katzeler und Reyher den General trafen, und Reyher schrieb darüber:

„Heute haben wir den General v. Blücher, dessen Liebling der Major v. Katzeler ist, in Scheitnig, einem Lustschloß des Fürsten Hohenlohe, besucht. Der alte Herr nahm uns sehr herzlich auf, und begleitete uns noch nach Stein, wo wir die Leib-Eskadron wieder trafen."

Es war das Eigenthümliche in Reyhers Charakter, daß er gerne und oft in die unscheinbaren Anfänge seiner jetzigen Lebens-Verhältnisse zurückblickte und unter tief gefühltem Dank gegen Gott auch die Zuneigung zu den Männern festhielt, welchen er in seiner Heimath nahe gestanden. Das überraschende Zusammentreffen mit einem derselben schildert Reyher um diese Zeit in folgender Weise:

„Als der Major und ich nahe bei einem Hause vorübergingen, bemerkte ich in demselben einen jungen Mann, den ich auf den ersten Blick erkannte. Ich begleitete den Major bis zu seinem Quartier und kehrte dann augenblicklich wieder zurück. Ich trete in das Haus und in die Stube. Der junge Mann sitzt neben seiner Gattin auf dem Sopha. Er springt auf; wir bekomplimentiren uns, und dabei bleibt es. „„Kennen Sie mich nicht mehr?"" frage ich endlich. „„Nein! Von welchem Regiment sind Sie?"" „„Ich stehe bei dem Westpreußischen Ulanen-Regiment.""

„„Ich kenne von diesem Regiment keinen Offizier"" — war die Antwort. „„Nun so kenne ich Sie doch. Ihr Name ist Freyschmidt.

Sie waren früher Justiz-Actuarius in Liebenwalde und ich arbeitete damals bei Ihnen als Schreiber auf dem Amt.““

„„Mein Gott, Reyher, Ist es möglich! Wo kommen Sie her?““ Nun mußte ich Alles bei einem Glase Ober-Ungar sehr umständlich erzählen. Wir freuten uns sehr und er hat mir tausend Grüße an Sie, mein Vater, aufgetragen. Er ist Assessor bei dem Herzoglichen Gericht in Oels.“ —

Auch aus seiner neuen Garnison Namslau, wo sich Reyher sehr bald heimisch fühlte, schrieb er in einem gleichen Sinne an seinen Vater.

„Ich lebe sehr glücklich, und erinnere mich noch immer dankbar der Zeiten, die ich auf dem Amt und in der Prenzlauer-Straße verlebt habe. Dort legte ich den Grund zu meinem jetzigen Glück.“

In Namslau nahm er aber auch seine wissenschaftliche Ausbildung und die Uebung in der Musik wieder mit allem Ernst auf, und fährt deshalb fort:

„Meine Geschäfte sind nicht mehr so zahlreich und dringend wie früher; ich nehme daher wieder Unterricht in der Mathematik, in der französischen Sprache und auf der Violine. Meine Finanzen werden freilich dadurch etwas angegriffen, aber ich kann es doch ausführen, da ich nach wie vor bei dem Major den Tisch habe. In der Mathematik unterrichtet mich Herr Sachs, ein gescheuter Mann, zwei Mal in der Woche von 11 bis 12 Uhr; in der französischen Sprache Herr Küchenmeister; die übrigen Tage von 11 bis 12 Uhr und Nachmittags von 4 bis 5 Uhr habe ich täglich Stunde auf der Violine. Leichte Duetts und Quartetts spiele ich schon frisch vom Blatte weg. Am vergangenen Sonntag wurde in der hiesigen katholischen Kirche eine brillante Messe mit Musik aufgeführt, in welcher viele Dilettanten und außer einigen Kameraden auch meine Wenigkeit die erste Violine mitspielte. Mit Einschluß der Sänger und Sängerinnen waren wir 33 Musiker. Selbst der Major spielte Bratsche mit.

In Namslau gefallen wir uns sehr gut. Wir haben eine angenehme Nachbarschaft und sind häufig ausgebeten. So bin ich mit dem Major wieder acht Tage lang in Breslau gewesen. Wir wohnten in Scheitnig, eine viertel Meile von der Stadt, bei dem alten General v. Blücher, der sein volles Gehalt bezieht und dort eine äußerst brillante Sommerwohnung gemiethet hat. Scheitnig liegt malerisch schön, und ist ein Lieblings-Ort der Breslauer. Schwerlich kann man angenehmer leben, als ich diese acht Tage verlebt habe. Des Morgens um 5 Uhr tranken wir im Park unsern Kaffee; dann wurde eine Promenade gemacht. Gegen 10 Uhr ritten oder fuhren wir, der General, der Major und ich nach der Stadt, und frühstückten bei einem Italiener. Waren wir nicht bei Jemanden zum

Diner eingeladen, so aßen wir entweder bei einem Restaurateur oder in der großen Provinzial-Ressource. Um halb 6 Uhr ging es ins Theater und dann nach Scheitnig zurück. So vergingen natürlich die acht Tage sehr schnell."

Auch als Jäger fing Reyher an sich zu versuchen. Auf einer Jagd bei dem Baron v. Nostitz hatte er „die sehr große Freude" am zweiten Tage einen Hasen zu schießen, den „ersten" in seinem Leben. Die Jagden bei dem Prinzen Biron v. Kurland auf Wartenberg überraschten ihn durch ihre Großartigkeit. „Dergleichen hatte ich noch nie gesehen, geschweige denn eine mitgemacht."

Aber neben allen diesen Vergnügungen wurde doch auch fleißig exerzirt, um mit Ehren in der Probe vor Sr. Majestät dem Könige zu bestehen, die in der Revüe von 1812 abgelegt werden sollte.

Das Westpreußische Ulanen-Regiment wurde Ende Juli bei Namslau zusammengezogen und marschirte dann nach der Umgegend von Breslau. „Am 3. August, dem Geburtstage Sr. Majestät," schreibt Reyher, marschirten wir in Parade durch Breslau und erregten viel Aufsehen. Unser Regiment ist aber auch wirklich wunderschön. Wir haben bildschöne Leute und Pferde. Die Mannschaften sind gut angezogen, tüchtig exerzirt und haben eine herrliche Haltung. Die Pferde sind gut gesattelt und gezäumt. Auch haben wir die schönste Musik von allen Regimentern. Unser Trompeter-Korps besteht aus 32 Mann von denen aber nur 16 Mann etatsmäßig sind."

Am 6. August traf der König in Breslau ein, und hielt die Revüe ab, welche der General Graf Tauentzien leitete. Das Westpreußische Ulanen-Regiment erwarb sich die besondere Zufriedenheit Sr. Majestät, welche Allerhöchstderselbe bald darauf in einer Ordre mit folgenden Worten aussprach.

„Der schöne Zustand des Westpreußischen Ulanen-Regiments gereicht dem Major v. Katzeler zur Ehre."

Nicht alle Regimenter erhielten ein so lobendes Urtheil. Im Hinblick auf einen bevorstehenden großen Krieg, sprach der König scharf und bestimmt seine Forderungen an die Regimenter der Armee aus. So unter Anderem:

„Das ... Regiment ist in Unordnung und hat seit dem Ich es das vorletzte Mal gesehen habe, gar keine Fortschritte gemacht. Die Stabs-Offiziere sind beim Anordnen der Evolutionen unsicher, und daher kommt es denn auch, daß Letztere fehlerhaft und verworren ausgeführt werden."

Nach der Revüe nahm Reyher mit verdoppeltem Eifer die Fortsetzung seiner Studien wieder auf. Er trug sich selbst mit dem Gedanken, die Kriegsschule in Berlin zu besuchen. Allein das Jahr 1813 sollte ihn bald in einen praktischen Cursus des großen Krieges eintreten lassen.

Gegen Ende des Jahres 1812 durfte Reyher den lang ersehnten Urlaub zu seinen Eltern nach Schönebeck antreten, wo er mit Stolz und Freude empfangen wurde. Er genoß hier die letzte Ruhepause vor seiner ernsten kriegerischen Thätigkeit, der er mit warmem patriotischem Gefühl, mit fröhlichem Herzen und klarem, bildungsfähigem Sinn entgegenging.

Den 1. Februar 1813 kehrte Reyher wieder nach Breslau zurück, wo er den Major v. Katzeler traf, der sich über die Rückkehr seines Adjutanten „herzlich freute."

Wie Reyher aber auch in dem Regiment geliebt und geehrt wurde, erfuhr er wenige Tage später in Namslau durch folgenden Brief des Rittmeisters v. Schmeling:

„Mein guter Reyher!

Wenn Du beikommende Pistolen als einen Beweis treuer Freundschaft und wahrer Hochachtung aufnehmen und sie zum Andenken an so manche zusammen verlebte frohe Stunden führen wolltest, würdest Du dadurch unendlich verpflichten

Deinen
Dir überall treuen und aufrichtigen Freund
und Bruder
v. Schmeling."

2. Reyher als Brigade-Adjutant.

a. Das Jahr 1813 bis zum Waffenstillstand.

Mit der äußersten Spannung war man in der Armee dem Ausgang des französisch-russischen Feldzuges von 1812 gefolgt. Als die Auflösung des französischen Heeres, die Flucht der Trümmer desselben über die Beresina, die Convention Yorks zu Tauroggen bekannt wurde, richteten sich die Blicke aller Patrioten auf Preußens erhabenen König, von dessen Entschluß es jetzt abhing, ob das Vaterland, ob Deutschland endlich frei werden sollte von dem Joch seiner Feinde. Mit unermeßlichem Jubel wurde im Februar der Aufruf zur Bildung freiwilliger Jäger, im März des Jahres 1813 das Bündniß Rußlands und Preußens, die Kriegs-Erklärung Preußens an Frankreich und die unvergeßlichen Worte des Königs an sein Volk und an sein Heer im ganzen Lande vernommen. Die Mobilmachung der Armee war längst vorbereitet; sie wurde nun rasch vollendet. Unter den zahlreichen Personal-Veränderungen, die sie zur Folge hatte, befanden sich auch v. Katzeler und Reyher, denn der Letztere schrieb schon am 14. März an seinen Vater:

„Wer kann wohl innigeren Antheil an meinem Glück nehmen, als Sie, mein theurer Vater, und so eile ich denn, Sie zu benachrichtigen

daß des Königs Majestät, aus Höchst eigener Bewegung durch eine Kabinets-Ordre vom 10. dieses Monats, die gestern hier einging, mich zum Brigade-Adjutanten der mobilen Brandenburgischen Kavallerie ernannt haben, deren Brigadier mein würdiger Kommandeur geworden ist.

So sicher ich auch darauf rechnen konnte, daß Major v. Katzeler mich zu seinem Brigade-Adjutanten vorschlagen würde, so höchst erfreulich ist es für mich, daß Se. Majestät ohne Vorschlag mich dazu ernannt haben. Der Major selbst stutzte etwas. Ich kann mir die Sache nicht anders erklären, als daß General Corswandt, der mich schon im vorigen Jahr zu diesem Posten vorschlug, dazu Veranlassung gegeben haben mag.

Wie glücklich mich diese Ernennung macht, besonders da sie aus Allerhöchst eigener Bewegung erfolgt ist, dies kann ich Ihnen nicht beschreiben. Es kostet mich wahrhaftig viel Mühe, meine Freude zu unterdrücken. Einem Jeden möchte ich gerne sagen:

Siehe! So weit habe ich es durch eigene Anstrengung vom gemeinen Musketier gebracht.

Die brandenburgische Brigade hat als Chef den Oberst v. Röder, ein kluger, kenntnißreicher und ebenso rechtschaffener Mann. Er besitzt die Gnade des Königs in einem hohen Grade und war auch eine geraume Zeit Königlicher Flügel-Adjutant.

Unter seiner Leitung und in meinem Verhältniß wird also die Campagne äußerst lehrreich für mich werden. An Entschlossenheit soll es mir nicht fehlen, und so hoffe ich denn mein künftiges Glück zu begründen, wenn ich nämlich mit dem Leben davon komme."

Daß übrigens Reyher nicht der Einzige seiner Familie war, welcher in den heiligen Kampf zog, ersehen wir aus dem Schluß seines Briefes:

„Wenn die Befreiung des Vaterlandes, woran nun wohl nicht zu zweifeln ist, wieder alles Erwarten nicht gelingen sollte, so haben Sie doch, lieber Vater, gewiß das Ihrige gethan. Wenige Eltern werden vier Söhne in dem Heere haben. Aber unsere gute Mutter ist gewiß trostlos. Indessen ist diese nothwendige Maßregel gewiß um so leichter zu ertragen, da sie das Wohl des theueren Vaterlandes bezweckt."

Selbst Reyhers Vater sollte nicht unbetheiligt bei dem großen militairischen Aufschwunge der Nation bleiben, denn er erhielt sehr bald die Charge eines Hauptmanns in dem Landsturm seiner Gegend.

Unter dem 14. März 1813 wurde v. Katzeler zum Oberstlieutenant befördert.

Verweilen wir hier einen Augenblick bei den allgemeinen Verhältnissen.

Als der König die Möglichkeit des Krieges mit Frankreich ins Auge faßte, wurde die kleine preußische Linien-Armee innerhalb zweier Monate, Februar und März 1813, fast auf das Vierfache ihrer Friedensstärke gebracht, d. h. auf c. 110,000 M. Die Landwehr sollte außerdem 150,000 Mann stark werden. Blücher wurde schon im Februar wieder angestellt. Die Ordre vom 28. Februar an ihn lautete:

„Ich habe beschlossen, Ihnen ein Kommando über diejenigen Truppen zu übertragen, welche zuerst ins Feld rücken werden. Ich trage Ihnen daher auf, Sich hierselbst auf das Schleunigste mobil zu machen. Ihren Feld-Etat wird Ihnen das Allgemeine Kriegs-Departement anweisen, so wie die Truppen, welche Sie unter Ihren Befehl erhalten, Ihnen noch näher werden bekannt gemacht werden. Der wichtige Auftrag, der Ihnen hierdurch zu Theil wird, wird Sie überzeugen, welches Vertrauen Ich in Ihre Kriegs-Erfahrenheit und in Ihren Patriotismus setze, und Ich bin versichert, daß Sie demselben ganz entsprechen und Mir und dem Vaterlande dadurch Veranlassung geben werden, Ihnen Unsere besondere Erkenntlichkeit zu bezeigen.

Breslau, den 28. Februar 1813.

Friedrich Wilhelm."

Da unmittelbar darauf das Bündniß zwischen Preußen und Rußland abgeschlossen wurde (1. März zu Kalisch), so konnte Blüchers Stellung näher bestimmt werden. Es geschah dies unter dem 8. März:

„Nach der Uebereinkunft zwischen Mir und des Russischen Kaisers Majestät wird Ihnen hierdurch der Oberbefehl über Meine sämmtlichen in Schlesien stehenden jetzt marschirenden Truppen und zugleich über das Russische Armee-Korps unter dem General Winzingerode übertragen. Dasjenige, was über die gemeinschaftlichen Bewegungen Meiner und der Russischen Armee durch den General v. Scharnhorst im Kaiserlich Russischen Haupt-Quartier verabredet worden ist, wird Ihnen von dem genannten General näher eröffnet werden. Zugleich benachrichtige Ich Sie, daß ein Korps, welches aus einem Theil der Schlesischen-Reserve-Bataillone zusammengesetzt wird, unter dem Befehl des General-Majors v. Schuler die Einschließung von Glogau, so wie ein ähnliches in Pommern unter dem General-Lieutenant Graf Tauentzien die Einschließung von Stettin bewirken wird; beide erhalten ihre Befehle von dem Russischen General en Chef Fürsten Kutusoff. Der General v. York mit seinem Korps und der ihm untergeordneten Brigade des Generals v. Bülow ist unter die Befehle des Kaiserlich Russischen Generals Graf Wittgenstein gestellt, und der General-Major v. Borstell

mit einem Theil der Pommerschen Brigade zu einer Unternehmung nach der untern Elbe bestimmt worden.

Breslau, den 8. März 1813.

Friedrich Wilhelm."

Das Schlesische, unter Blücher gestellte Armee-Korps, bestand aus:

der Niederschlesischen-Brigade, Oberst v. Klüx,
der Oberschlesischen-Brigade, General-Major v. Zieten,
der Brandenburgischen-Brigade, General-Major v. Röder,
der Reserve-Kavallerie, Oberst v. Dolffs,
der Reserve-Artillerie, Oberstlieutenant Braun,

zusammen

21 Bataillone, 40 Eskadrons 11½ Batterien nebst 4 Park-Kolonnen und 2 Pionier-Kompagnien
oder 25,900 Mann.

Die aus allen Waffen zusammengesetzten Brigaden, zwischen 7,000 und 8,000 Mann stark, hatten hierdurch eine große taktische Selbstständigkeit und vortreffliche Organisation erhalten.

Der Brandenburgischen Brigade gehörte, wie wir bereits wissen, Oberstlieutenant v. Katzeler an. Er hatte außer dem Westpreußischen Ulanen-Regiment noch 2 Eskadrons des Brandenburgischen Husaren-Regiments und 2 Eskadrons des Brandenburgischen Ulanen-Regiments, zusammen 8 Eskadrons oder c. 1200 Pferden unter seinem Befehl.

Die Infanterie-Brigade kommandirte Oberstlieutenant v. Tippelskirch; — sie bestand vorzugsweise aus den Garden, nämlich dem Regiment Garde zu Fuß (3 Bataillone), dem Normal-Bataillon, dem Garde-Jäger-Bataillon, dem Leib-Grenadier-Bataillon, dem 1. Ostpreußischen Grenadier-Bataillon, dem 3. Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments, also 9 Bataillone oder c. 7,000 Mann. An Artillerie waren 2 Batterien, nämlich die Garde-Fuß-Batterie und eine reitende Batterie zugetheilt.

Diese ursprüngliche Formation wurde aber in Betreff der Kavallerie des Oberstlieutenants v. Katzeler nicht inne gehalten.

Es hatte nämlich das Brandenburgische Ulanen-Regiment 2 Eskadrons für den Feldzug von 1812 abkommandirt, während 2 Eskadrons in Militsch und Trachenberg zurückgeblieben waren. Diese beiden Eskadrons, verstärkt durch das freiwillige Jäger-Detaschement, befanden sich bereits über Wohlau auf dem Marsch zu dem Korps Blüchers, als sie jenseits der Oder, die sie bei Leubus passirten, am 20. März den Befehl erhielten, zu dem Belagerungs-Korps vor Glogau abzurücken. Die beiden andern Eskadrons mußten sich zuvor in Folge ihrer Verluste vollständig reorganisiren und das ganze Regiment vereinigte

Als der König die Möglichkeit des Krieges mit Frankreich ins Auge faßte, wurde die kleine preußische Linien-Armee innerhalb zweier Monate, Februar und März 1813, fast auf das Vierfache ihrer Friedensstärke gebracht, d. h. auf c. 110,000 M. Die Landwehr sollte außerdem 150,000 Mann stark werden. Blücher wurde schon im Februar wieder angestellt. Die Ordre vom 28. Februar an ihn lautete:

„Ich habe beschlossen, Ihnen ein Kommando über diejenigen Truppen zu übertragen, welche zuerst ins Feld rücken werden. Ich trage Ihnen daher auf, Sich hierselbst auf das Schleunigste mobil zu machen. Ihren Feld-Etat wird Ihnen das Allgemeine Kriegs-Departement anweisen, so wie die Truppen, welche Sie unter Ihren Befehl erhalten, Ihnen noch näher werden bekannt gemacht werden. Der wichtige Auftrag, der Ihnen hierdurch zu Theil wird, wird Sie überzeugen, welches Vertrauen Ich in Ihre Kriegs-Erfahrenheit und in Ihren Patriotismus setze, und Ich bin versichert, daß Sie demselben ganz entsprechen und Mir und dem Vaterlande dadurch Veranlassung geben werden, Ihnen Unsere besondere Erkenntlichkeit zu bezeigen.

Breslau, den 28. Februar 1813.

Friedrich Wilhelm."

Da unmittelbar darauf das Bündniß zwischen Preußen und Rußland abgeschlossen wurde (1. März zu Kalisch), so konnte Blüchers Stellung näher bestimmt werden. Es geschah dies unter dem 8. März:

„Nach der Uebereinkunft zwischen Mir und des Russischen Kaisers Majestät wird Ihnen hierdurch der Oberbefehl über Meine sämmtlichen in Schlesien stehenden jetzt marschirenden Truppen und zugleich über das Russische Armee-Korps unter dem General Winzingerode übertragen. Dasjenige, was über die gemeinschaftlichen Bewegungen Meiner und der Russischen Armee durch den General v. Scharnhorst im Kaiserlich Russischen Haupt-Quartier verabredet worden ist, wird Ihnen von dem genannten General näher eröffnet werden. Zugleich benachrichtige Ich Sie, daß ein Korps, welches aus einem Theil der Schlesischen-Reserve-Bataillone zusammengesetzt wird, unter dem Befehl des General-Majors v. Schuler die Einschließung von Glogau, so wie ein ähnliches in Pommern unter dem General-Lieutenant Graf Tauentzien die Einschließung von Stettin bewirken wird; beide erhalten ihre Befehle von dem Russischen General en Chef Fürsten Kutusoff. Der General v. York mit seinem Korps und der ihm untergeordneten Brigade des Generals v. Bülow ist unter die Befehle des Kaiserlich Russischen Generals Graf Wittgenstein gestellt, und der General-Major v. Borstell

mit einem Theil der Pommerschen Brigade zu einer Unternehmung nach der untern Elbe bestimmt worden.

Breslau, den 8. März 1813.

Friedrich Wilhelm."

Das Schlesische, unter Blücher gestellte Armee-Korps, bestand aus:

der Niederschlesischen-Brigade, Oberst v. Klüx,

der Oberschlesischen-Brigade, General-Major v. Zieten,

der Brandenburgischen-Brigade, General-Major v. Röder,

der Reserve-Kavallerie, Oberst v. Dolffs,

der Reserve-Artillerie, Oberstlieutenant Braun,

zusammen

21 Bataillone, 40 Eskadrons $11\frac{1}{2}$ Batterien nebst 4 Park-Kolonnen und 2 Pionier-Kompagnien

oder 25,900 Mann.

Die aus allen Waffen zusammengesetzten Brigaden, zwischen 7,000 und 8,000 Mann stark, hatten hierdurch eine große taktische Selbstständigkeit und vortreffliche Organisation erhalten.

Der Brandenburgischen Brigade gehörte, wie wir bereits wissen, Oberstlieutenant v. Katzeler an. Er hatte außer dem Westpreußischen Ulanen-Regiment noch 2 Eskadrons des Brandenburgischen Husaren-Regiments und 2 Eskadrons des Brandenburgischen Ulanen-Regiments, zusammen 8 Eskadrons oder c. 1200 Pferden unter seinem Befehl.

Die Infanterie-Brigade kommandirte Oberstlieutenant v. Tippelskirch; — sie bestand vorzugsweise aus den Garden, nämlich dem Regiment Garde zu Fuß (3 Bataillone), dem Normal-Bataillon, dem Garde-Jäger-Bataillon, dem Leib-Grenadier-Bataillon, dem 1. Ostpreußischen Grenadier-Bataillon, dem 3. Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments, also 9 Bataillone oder c. 7,000 Mann. An Artillerie waren 2 Batterien, nämlich die Garde-Fuß-Batterie und eine reitende Batterie zugetheilt.

Diese ursprüngliche Formation wurde aber in Betreff der Kavallerie des Oberstlieutenants v. Katzeler nicht inne gehalten.

Es hatte nämlich das Brandenburgische Ulanen-Regiment 2 Eskadrons für den Feldzug von 1812 abkommandirt, während 2 Eskadrons in Militsch und Trachenberg zurückgeblieben waren. Diese beiden Eskadrons, verstärkt durch das freiwillige Jäger-Detaschement, befanden sich bereits über Wohlau auf dem Marsch zu dem Korps Blüchers, als sie jenseits der Oder, die sie bei Leubus passirten, am 20. März den Befehl erhielten, zu dem Belagerungs-Korps vor Glogau abzurücken. Die beiden andern Eskadrons mußten sich zuvor in Folge ihrer Verluste vollständig reorganisiren und das ganze Regiment vereinigte

sich erst nach Aufhebung der Belagerung am 30. Mai in der Gegend von Neumarkt, hat also thatsächlich vor dem Waffenstillstande unter dem Befehl v. Katzelers nicht gestanden.

Auch das Brandenburgische Husaren-Regiment hatte 2 Eskadrons zu dem Feldzuge nach Rußland gestellt. Die beiden andern Eskadrons (1. und 2. mit dem Jäger-Detaschement) unter Major v. Hobe wurden in Neumarkt mobil, und machten von hier aus schon am 12. März die Spitze der Avant-Garde Blüchers, — während die 3. und 4. Eskadron, die gleichfalls von Neuem formirt werden mußten, sich erst am 17. Juni bei Neumarkt mit dem Regiment wieder vereinigten. Die 1. und 2. Eskadron rückte am 12. März von Neumarkt ab, um über Liegnitz und Bunzlau im Verein mit den russischen Streif-Detaschements von dem Korps des Generals v. Winzingerode nach Sachsen zu marschiren.

Das Westpreußische Ulanen-Regiment folgte erst später; es brach am 15. März von Namslau auf, um sich, bei Breslau die Oder passirend, jenseits derselben dem Korps anzuschließen, welches zwischen Breslau, Jauer, Liegnitz und Löwenberg echellonnirt versammelt wurde. Oberstlieutenant v. Katzeler führte von hier ab noch nicht die Avant-Garde.

Blücher verließ am 18. März Breslau und setzte das Korps successive über Liegnitz, Haynau, Bunzlau in Bewegung. Den 24. März erreichte man Sächsisch-Hennersdorf, und über Görlitz, Loebau, Bautzen, den 30. März Dresden.

Als das Westpreußische Ulanen-Regiment bei dem Marsch auf Bautzen das Schlachtfeld von Hochkirch überschritt, versäumte Reyher nicht, mit der Karte in der Hand, sich auf demselben zu orientiren. Als er Stolpen passirte, erinnerte er sich, daß hier „im 7 jährigen Kriege durch den berühmten Warnery der erste Schuß fiel.“

In Dresden wurde der Ruhetag zur Besichtigung der Schlösser, der Bilder-Gallerie &c. benutzt.

Jenseits der Elbe, am 6. April, erhielt v. Katzeler zum ersten Mal den Befehl über die Avant-Garde, ohne jedoch schon jetzt mit dem Feinde zusammenzustoßen. Die Avant-Garde bestand aus den 4 Ulanen-Eskadrons, dem Garde-Jäger-Bataillon, dem Garde-Füsilier-Bataillon und der reitenden Batterie Nr. 8. Man marschirte an diesem Tage bis Rossen, wo bis zum 14. April Quartiere bezogen wurden. Am 15ten nach Rochlitz aufbrechend, verweilte man auch hier wieder mehrere Tage.

Reyher schreibt von dieser Zeit:

„Die Stabsoffiziere der Garde-Brigade geben sich täglich im Haupt-Quartier des Abends der Reihe nach den Thee, wozu denn immer sämmtliche Adjutanten mit eingeladen werden. Ich bringe meine Abende in dieser Gesellschaft herrlich hin.“

Wir nahen uns nun der ersten Schlacht, in welcher Reyher das Glück zu Theil werden sollte, mitzukämpfen.

Werfen wir daher einen kurzen Blick auf die allgemeinen Verhältnisse, um die kleineren Züge unseres Bildes dem großen Ganzen einzufügen.

Nach der Auflösung der französischen Armee durch den Feldzug von 1812 hatten die Verbündeten, Russen und Preußen, doch nicht mit der Schnelligkeit folgen können, welche dem Zweck, der fortgesetzten Vernichtung der feindlichen Trümmer entsprochen hätte. Die Ursachen sind bekannt; sie lagen zum Theil in der erschütterten Organisation der russischen Armee, zum Theil in der noch unvollendeten Neu-Formation der preußischen Armee. Wenn daher auch der Vice-König von Italien mit dem disponiblen Rest der französischen Truppen allmälich zurückwich, und schließlich selbst die Elbe räumte, so hatte doch unterdessen Napoleon bei seiner rastlosen Thätigkeit und Energie Zeit gefunden, wieder eine neu formirte Armee aus Frankreich nach Deutschland auf den Kriegsschauplatz zu führen. Dieser nicht erwartete Umschwung in der allgemeinen Sachlage, veranlaßte die Verbündeten, ihren ursprünglichen weit reichenden Operationsplan, nämlich: die Defileen des Thüringer-Waldes zu erreichen, den Vice-König von dort abzudrängen, und den Rheinbund zu sprengen, — wieder aufzugeben, und dagegen, im Vertrauen auf die überlegene und vortreffliche Kavallerie, die Entscheidung in den Ebenen Sachsens zu suchen.

In der zweiten Hälfte des April näherte sich Napoleon mit der Haupt-Armee über den Thüringer-Wald den am Harz stehenden Truppen des Vice-Königs. Die Verbündeten konzentrirten deshalb die disponiblen Streitkräfte bei Leipzig und in dem Raume südlich von dieser Stadt.

Der Kaiser vereinigte sich Ende April mit dem Vice-König. Am 1. Mai hatten die französischen Streitkräfte folgende Aufstellung:

Neys Korps theils vor Lützen, theils vor Kaja und zwar:
die Division Souham bei Rahna und Kaja, deren Avant-Garde Kellermann, bei Gr. Görschen, —
die Division Girard bei Starsiedel, —
die Divisionen Brennier, Riccard, Marchand südlich von Lützen.
Napoleon mit den alten Garden bei Lützen.

Marmonts Korps mit:
zwei Divisionen bei Rippach.
Die Division Compans bei Naumburg.
Die junge Garde bei Weißenfels.
Bertrands Korps bei Stößen; — es sollte am 2. Mai zur Vereinigung auf Kaja marschiren.
Die Division Franquemont stand noch bei Dornburg.

Oudinots Korps befand sich noch 12½ Meilen von Lützen bei Kala. Sein Korps und die Division Franquemont waren daher zu einer Schlacht am 2. Mai nicht disponibel.

Die Truppen des Vice-Königs standen echellonirt auf der Straße von Merseburg nach Lützen und Markranstädt.

Auf diese Weise hätte der Kaiser Napoleon c. 170,000 Mann mit 300 Geschützen zur Schlacht vereinigen können.

Von den Verbündeten befanden sich am Abend des 1. Mai:

General York bei Zwenkau	mit	10,000 Mann
General Berg ebendaselbst	mit	7,450 "
General Blücher bei Rötha	mit	24,000 "
General Winzingerode bei Lobstaedt.	mit	17,350 "
	Summa	58,800 Mann.

In der Nähe stand General Kleist bei Lindenau mit 5,000 Mann
und General Miloradowitsch bei Altenburg mit 11,600 "
Summa 16,600 Mann.

In der Voraussetzung, daß der Feind am 2. Mai die Bewegung fortsetzen werde, hatte der Ober-Befehlshaber Graf Wittgenstein, mit Genehmigung des Kaisers Alexander und des Königs Friedrich Wilhelm beschlossen, mit der Masse der Streitkräfte über die Elster zu gehen, die rechte Flanke der französischen Marsch-Kolonne überraschend anzugreifen, und die Straße von Lützen nach Weißenfels zu erreichen. General Kleist sollte die Spitzen des Feindes bei Leipzig aufhalten. General Miloradowitsch wurde nicht zur Schlacht herangezogen, sondern erhielt den Auftrag, die linke Flanke der Armee gegen das feindliche Korps bei Stösen zu sichern und die Elster zu vertheidigen.

Am 2. Mai, dem Tage der Schlacht von Gr. Görschen, kam die hierauf gegründete Disposition zur Ausführung, wenn auch nicht so vollständig, als dies die entscheidende Wichtigkeit der strategischen Situation erfordert hätte.

Die französische Armee war in der That bereits auf dem Marsch nach Leipzig. Der rechte Augenblick war daher von den Verbündeten glücklich getroffen worden; es kam nun darauf an, ihn durch rasches Einsetzen überlegener Kräfte in seinem ganzen Umfange auszubeuten. Allein das vereinzelte Auftreten der Brigaden konnte wohl die Schlacht ehrenvoll durchschlagen, nicht aber den Sieg erringen lassen.

Die Armee der Verbündeten war um die Mittagsstunde westlich vom Floßgraben hinter der dortigen Anhöhe zwischen Werben und

Domsen aufmarschirt, die Preußen in erster Linie, die Russen in zweiter Linie, die Garden in Reserve, und die russische und preußische Reserve-Kavallerie vereinigt hinter dem linken Flügel. Die vor der Front gelegenen Dörfer Gr. und Kl. Görschen, Rahna und Kaja waren vom Feinde besetzt. Es standen hier noch die Avant-Garde Kellermann und die Division Souham vom Korps Ney's. Da man weiter nördlich die Staubwolken der nach Leipzig marschirenden Kolonne sah, so wurden die in dem Dörfer-Viereck befindlichen Truppen für stehen gebliebene Vortruppen gehalten, deren unzureichende Kräfte leicht zu überwältigen seien.

Eine Avant-Garde sollte diese Dörfer nehmen; jenseits derselben erwartete Graf Wittgenstein erst die eigentliche Schlacht und zwar so, daß der rechte Flügel des Feindes sobald er in seinem Marsch halt oder kehrt gemacht haben würde mit konzentrirten Kräften angegriffen werden könne.

Zwischen 1 und 2 Uhr rückte man zum Angriff vor; das Korps von Blücher voran, mit der Brigade des Obersten v. Klüx an der Tête. Diese Brigade nahm Gr. Görschen sehr schnell; die französische Avant-Garde des 3. Korps unter General Kellermann wich zwischen Rahna und Kl. Görschen zurück, fand zwar hier Unterstützung an der Division Souham, verlor aber auch Rahna und Kl. Görschen als die Brigade des Generals v. Zieten westlich von Gr. Görschen neben der Brigade Klüx gleichfalls zum Angriff vorging.

Napoleon überrascht durch den Beginn der Schlacht in einer seiner Marschbewegung entgegengesetzten Richtung, schickte zunächst die noch disponiblen Divisionen Neys zurück, ließ nur eine Division des Vice-Königs auf Leipzig weiter vorgehen, und ordnete das Umkehren der übrigen Truppentheile desselben auf Markranstaedt an, während die ursprüngliche Disposition die anderen Korps bereits in die Richtung auf das Schlachtfeld führte.

Von den auf dem Kampfplatz bereits befindlichen französischen Truppen wurde die bei Starsiedel stehend Division Girard durch die preußische Reserve-Kavallerie unter Oberst v. Dolffs, sowie durch die russische Artillerie, anfänglich zurückgehalten; doch gelang es dieser Division, sobald das Korps Marmonts bei Starsiedel eingetroffen war, in den Kampf einzugreifen und Rahna und Kl. Görschen zurückzuerobern.

Nun erst wird auch die Brigade des Generals v. Röder ins Gefecht geführt. Mit ihr nehmen die durch den nahen erbitterten Kampf sehr geschwächten Bataillone die verlorenen Dörfer wieder, und bringen selbst in die Nordspitze des Vierecks, in Kaja ein.

Hiermit war das ganze Korps Blüchers successive engagirt worden.

Das Erscheinen der Divisionen Brennier und Riccard drängt auch das Korps Blüchers wieder zurück. Kaja, Rahna und Kl. Görschen

fallen den Franzosen abermals in die Hände, während die letzte Division das Korps von Ney, die Division Marchand, sich auf Eißdorf dirigirt.

Zu dem fortgesetzten nahen Kampf um die vier Dörfer wird nun auch das Korps Yorks vorgeführt. Die Brigade des Generals v. Hünerbein greift Kl. Görschen an, die Brigade des Oberst v. Horn, Rahna; nur die Reserve des Generals v. Steinmetz wird noch zurück gehalten. Die Erfolge wechseln wieder auf beiden Seiten. Auch die Kavallerie der Brigaden sucht auf dem engen Raum zwischen den Dörfern in die feindlichen aufgelösten Massen einzuhauen, ohne der Schlacht hier eine entscheidende Wendung geben zu können. Allein der Tapferkeit der preußischen Infanterie gelingt es, bis Kaja von Neuem vorzudringen. Es war dies der Höhepunkt der Schlacht, gegen 6 Uhr Abends. Von jetzt ab trat die Krisis ein, welche entscheiden mußte, nach welcher Seite hin sich der Sieg neigen werde.

Für den Augenblick waren die Verbündeten, trotz großer Verluste und taktischer Auflösung im Vortheil; — die preußischen Armee-Korps hatten bis hierher fast ausschließlich die Ehre des Tages getragen. Da erschien das russische Korps des Prinzen von Württemberg, gefolgt von 6 russischen Bataillonen des General-Lieutenants Grafen St. Priest, mit welchem man es für möglich hielt, nun zur Offensive gegen die linke Flanke des Feindes bei Eißdorf über den Floßgraben übergehen zu können. Es war aber für die Ausführung dieser Absicht bereits zu spät. Der Vice-König von Italien an der Spitze zweier Infanterie-Divisionen und des 1. Kavallerie-Korps dringt auf dem rechten Ufer des Floß-Grabens in Eißdorf ein, und mit Mühe sucht man seinen entscheidenden Stoß durch das Debouschiren auf das linke Ufer des Floß-Grabens abzuhalten.

Napoleon, der bis jetzt einen massenhaften Artillerie-Kampf westlich von Kaja unterhalten hat, setzt gleichzeitig einen Theil seiner Reserven auf dem rechten Flügel ein, und erobert Kaja, Rahna und Kl. Görschen zurück. Nur Gr. Görschen kann er den preußischen Truppen nicht entreißen.

Die Dunkelheit trat ein, die Schlacht war nicht mehr zu wenden, wenn gleich sie durchaus nicht zur Niederlage der Verbündeten geführt hatte; den letzten Rest der russischen Reserven noch vorrücken zu lassen, schien nicht rathsam. Hinter Gr. Görschen sammelten sich die aufgelösten Bataillone. Ein Versuch, jetzt die ganze Reserve-Kavallerie vorzuführen, scheiterte an der Dunkelheit und dem Terrain. Nur Oberst v. Dolffs ging mit einigen preußischen Eskadrons vor, ohne so isolirt wesentliche Resultate erreichen zu können. Der Rückzug wurde bei Pegau über die Elster angetreten; nur die Reserve des Generals v. Steinmetz, 16 preußische Eskadrons, und die russische Kavallerie des Generals v. Winzingerode blieben noch die Nacht hindurch auf der Westseite des Floß-Grabens stehen.

Die Verlustzahlen zeigen die Erbitterung, mit welcher man sich geschlagen hatte. Das Korps Neys verlor nach den Rapporten, die in den Archiven des Dépot général de la guerre niedergelegt sind, allein an Getödteten, Verwundeten und Vermißten 426 Offiziere und 15,140 Mann. Der Gesammt-Verlust der französischen Armee betrug c. 20,000 Mann.

Der Verlust der Verbündeten war geringer, aber doch sehr empfindlich; — so büßte das Korps Blüchers allein 231 Offiziere und 6325 Mann ein; das Korps Yorks 72 Offiziere und 1748 Mann; der Prinz von Württemberg 87 Offiziere 1545 Mann, — die Verluste der anderen Truppentheile waren weit geringer.

Die Thätigkeit des Oberstlieutenants v. Katzeler an der Spitze des westpreußischen Ulanen-Regiments, beschränkte sich der Sachlage gemäß, auf Angriffe gegen die feindliche Infanterie, die wiederholt mit glücklichem Erfolge auf dem engen Raume zwischen den Dörfern ausgeführt wurden.

Lieutenant Reyher stand seinem Chef auch hier so würdig zur Seite, daß sich derselbe eine ehrenvolle Erwähnung seines Namens erwarb. So berichtete v. Katzeler unter anderem nach der Schlacht:

„Als Major v. Alvensleben mit den Garde-Bataillonen angegriffen hatte, ging die Eskadron des Rittmeisters v. Schmeling zur Unterstützung der Tirailleurs um Kl. Görschen vor, stürzte sich ungeachtet des heftigsten Feuers über Gräben und Hecken auf eine feindliche Tirailleur-Linie, und dann auf zwei geschlossene Kompagnien Voltigeurs, hieb gegen hundert Mann zusammen, und brachte mehrere Gefangene zurück.

Der Major Beier attackirte an der Spitze seiner Eskadron mit vorzüglicher Bravour ein Quarree, wobei derselbe aber schwer verwundet wurde.

Die Leib-Eskadron deckte auf unserem rechten Flügel die Tirailleurs eines russischen Bataillons. Mit den Russen vereinigt warfen wir ungeachtet eines heftigen Widerstandes den Feind zurück. Lieutenant v. Podbielski zeichnete sich hierbei sehr vortheilhaft aus und war uns durch seine Kenntniß der russischen Sprache sehr nützlich.

Das brave Benehmen meines Adjutanten des Lieutenants Reyher und des zu mir kommandirten Offiziers, Lieutenants Wellmann, muß ich gleichfalls rühmen. Sie kamen in allen diesen Attacken ungeachtet des allerheftigsten Feuers nicht von meiner Seite, und richteten bei jeder Gelegenheit meine Aufträge schnell und mit vieler Pünktlichkeit aus.

Das Regiment war von einem so vortrefflichen Geist beseelt, daß Verwundete, nachdem sie sich hatten verbinden lassen, in die Reihen ihrer Kameraden zurückkehrten. Die Attake wurde mit lautem Hurrahruf gemacht. Der Rittmeister v. Romberg, der während der ganzen Schlacht

eine außerordentliche Bravour zeigte, hat zum Verbinden seiner Wunde das Regiment gar nicht verlassen wollen.

Kurz vor dem Ende der Schlacht mußte das Regiment noch eine Attacke auf ein feindliches Quarree machen, welches in der Nähe eines Busches stand. Ungeachtet der Bravour des Regiments gelang die Attacke nicht. Unteroffizier Herrmann von der 4. Eskadron war nahe vor dem Quarree verwundet worden und vom Pferde gestürzt. Schon im Zurückreiten hörte man sein Rufen. Der Ulan Holzenbach von der 1. Eskadron machte sogleich kehrt, ritt zu ihm hin, saß ab und lud den Verwundeten im Kugelregen auf sein Pferd. Er brachte ihn glücklich zum Regiment zurück.

Endlich muß ich auch noch das gute Benehmen des Regiments-Chirurgus Geitner herausheben, der das Regiment bis ins Gefecht begleitete und sich bei den Blessirten, die einer schleunigen Hülfe bedurften, den feindlichen Kugeln exponirte."

Der Verlust des Regiments betrug: todt 4 Unteroffiziere, 42 Gemeine, 86 Pferde; verwundet 8 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 1 Trompeter, 25 Ulanen.

Der König erließ in Folge dieser Schlacht am 6. Mai den nachstehenden Tagesbefehl an die Armee:

„In der Schlacht, deren Zeuge Ich war, habt Ihr durch hohen Muth, Ausdauer und freudige Hingebung Euch des alten preußischen Namens würdig gezeigt. Nehmet dafür das Zeugniß Meiner ungetheilten Zufriedenheit. Kein ausgezeichnetes Verdienst, welches Mir bekannt wird, soll von Mir unbelohnt bleiben. Nach der Schlacht seien Vertrauen, Ordnung und Gehorsam die ersten Soldaten-Tugenden; Ich darf Meine braven Krieger nicht erst daran mahnen. Gott ist mit uns gewesen und er wird es ferner sein.

Wir sehen schon jetzt mit den schönsten Hoffnungen der nahen Frucht unserer Anstrengungen entgegen. Ich kann Euch mit Gewißheit verkündigen, daß uns in einigen Tagen eine neue mächtige Hülfe zur Seite stehen wird. Kämpft ferner für Euern König, Euern Ruhm und Eure Freiheit wie am letzten Tage unter Meinen Augen, und wir können eines baldigen und glorreichen Erfolges gewiß sein.

Friedrich Wilhelm."

Auch der Kaiser Alexander sprach sich über die Schlacht in einer Ordre vom 6. Mai an den General der Kavallerie v. Blücher in folgender Art aus:

„An dem ehrenvollen Tage vom 2. d. Mts. haben die Preußischen Truppen durch ihre Entschlossenheit, durch ihre Ausdauer und ihren Eifer, sowie durch ihre Ordnung und Disciplin, Meine und der Russischen Armee Bewunderung erregt. Ich bitte Sie, Herr General, bei

ihnen der Dolmetscher dieser Empfindung zu sein; sie legt Mir die sehr angenehme Pflicht auf, den Braven, welche sich an diesem schönen Tage mit Ruhm bedeckt haben, öffentliche Beweise Meiner Achtung und Meiner Dankbarkeit zu geben. Sie wollen daher, Mein Herr General, Mir die Generale und Offiziere bekannt machen, welche Gelegenheit gehabt haben, auffallende Dienste zu leisten, damit Ich demgemäß die Art der Auszeichnungen bestimmen kann, welche Ich denselben zu ertheilen wünsche. Unterdessen übergebe Ich Ihrer Disposition hiermit 300 Kreuze vom St. Georg-Orden 5. Klasse, um solche an die Unteroffiziere und Gemeine, welche sich am Meisten durch glänzende Waffenthaten hervorgethan haben, zu ertheilen. Mögen diese Ehrenzeichen, von den Waffenbrüdern zweier Armeen getragen, die Freundschaft und Verbindung, welche zwischen ihnen herrschen, erhalten und befestigen ....

Alexander."

Der König verlieh schon unter dem 6. Mai, „um die Verdienste der Führer dadurch öffentlich anzuerkennen", allen Generalen, Brigade-Chefs, Brigade-Kommandeurs und Regiments-Kommandeurs, welche thätigen Antheil an der Schlacht genommen hatten, das eiserne Kreuz 2. Klasse, dem General v. York, welcher es schon besaß, das eiserne Kreuz 1. Klasse. Die weiteren Vorschläge für Diejenigen, welche sich „ganz vorzüglich hervorgethan", wurden erwartet, um auch über die Belohnung der anderen ausgezeichnet verdienten Männern in allen Graden beschließen zu können. Lieutenant Reyher wurde für sein Wohlverhalten in der Schlacht vom 2. Mai durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. Mai öffentlich belobt *). —

---

*) Wie gewissenhaft der König in der Ordens-Vertheilung zu Werke ging, geht aus den folgenden Ordres hervor, die wir hier mittheilen, weil sie in mehrfacher Beziehung die grundsätzlichen Anschauungen Friedrich Wilhelms III. dokumentiren:

Den 11. Mai aus Bautzen an den General v. Blücher:

„Um Sie in den Stand zu setzen, diejenigen Unteroffiziere und Soldaten Meiner Armee, welche sich in der Schlacht vom 2. d. Mts. durch Tapferkeit gegen den Feind rühmlich ausgezeichnet haben, belohnen zu können, bewillige Ich Ihnen 200 eiserne Kreuze 2. Klasse und fordere Sie dabei auf, solche an diejenigen Truppen-Abtheilungen zu vertheilen, welche in der Schlacht am meisten im Feuer gewesen sind und sich darin durch Standhaftigkeit am vorzüglichsten ausgezeichnet haben. Den Brigade-Chefs und den Kommandeuren mögen Sie empfehlen, gewissenhaft dafür zu sorgen, daß nur die verdientesten Männer das eiserne Kreuz erhalten. Die Nachweisung Derjenigen, welchen dasselbe zuerkannt worden ist, gewärtige Ich sobald als möglich. Sollten etwa nach Austheilung dieser 200 Kreuze noch einzelne Leute zu belohnen bleiben, so erwarte Ich davon Ihre Anzeige.

Friedrich Wilhelm."

Ferner an den General v. Blücher aus Würschen den 18. Mai:

„Auf die von Ihnen und dem Generallieutenant v. York eingereichten Relationen über die am 2. d. M. stattgehabte Schlacht, will Ich hierdurch, außer den bereits bewil-

Der Umstand, daß in der Schlacht von Gr. Görschen in dem nahen Gewehrfeuer eine so große Anzahl von Stabsoffizieren zu Pferde erschossen oder verwundet worden waren, veranlaßte den König, unter dem 11. Mai an Blücher aus Bautzen den nachstehenden vorsorglichen Befehl zu erlassen:

„Da ich durch die Schlacht am 2. d. M. die Verwundung und den Verlust mehrerer braven Stabs-Offiziere zu bedauern habe, so bestimme Ich zur Verhütung künftiger ähnlicher Nachtheile hierdurch, daß die Bataillons-Kommandeure der Infanterie hinfüro in der Schlacht **nicht mehr zu Pferde bleiben**, sondern, sobald das kleine Gewehrfeuer anfängt, **ihren Dienst zu Fuß** verrichten sollen, und trage Ihnen auf, diesen Befehl der Armee bekannt machen zu lassen.

Friedrich Wilhelm."

---

ligten Auszeichnungen, noch den in der Anlage benannten Offizieren und Truppen das eiserne Kreuz 2. Klasse verleihen — in Betreff der Unteroffiziere und der Gemeinen mit der Bestimmung, daß bei denjenigen Regimentern, welchen Ich so viel Kreuze zugestanden habe, als erbeten worden sind, dieselben alle diejenigen Personen erhalten sollen, welche dazu empfohlen worden sind. Bei denjenigen Regimentern und Bataillonen hingegen, welchen die erbetene Anzahl von Kreuzen nicht ganz bewilligt worden ist, **sollen die dazu empfohlenen Leute aus ihrer Mitte Diejenigen auswählen**, welche sich auf Belohnung mit dem Kreuz die meisten Ansprüche erworben haben, — und erwarte Ich demnächst ein vollständiges Verzeichniß aller derjenigen Offiziere, Unteroffiziere und Gemeinen, welchen das eiserne Kreuz zu Theil geworden ist.

Hiernächst muß Ich aber bemerken, wie Ich das **Prinzip** gar **nicht** billigen kann, nach welchem die Regimenter insgesammt eine **gleiche Anzahl** von Personen zur Belohnung mit dem eisernen Kreuz haben vorschlagen sollen, weil dasselbe mit der Bestimmung dieser Auszeichnung, nämlich: **Belohnung wahren persönlichen Verdienstes**, gar nicht vereinbar ist. Die Truppen haben allerdings insgesammt mit so rühmlicher Standhaftigkeit gefochten, daß es nicht möglich ist, **alles Verdienst** zu belohnen; indeß mußte manches Regiment oder Bataillon doch mehr als ein anderes sich anstrengen, um den alten preußischen Waffenruhm zu behaupten, und daher war es nothwendig, den Vorgesetzten die Freiheit zu lassen, nach Maßgabe der Theilnahme ihrer Untergebenen, **gewissenhaft** auf deren Belohnung antragen zu können. Durch jenes Prinzip ist es denn auch gekommen, daß von Regimentern selbst Leute zu dem eisernen Kreuz angesetzt worden sind, welche in der Schlacht gar nicht gegen den Feind gefochten haben, die daher von Mir auch ganz unberücksichtigt geblieben sind.

Ebenso sind ganz unzweckmäßig von den Brigade-Chefs und von den Kommandeuren durchgehends **alle ihre Adjutanten** zur Belohnung empfohlen worden. Da, wie schon gesagt, **nicht der Diensteifer**, den alle Individuen im Heere rühmlich getheilt haben, sondern **nur das ausgezeichnete Verdienst** belohnt werden kann, so habe Ich auf diese Vorschläge nicht unbeschränkt eingehen können, und werden die Vorgesetzten es sich nun selbst beizumessen haben, wenn durch die Art ihrer Eingabe ein oder der andere durch die Schlacht sich verdienter gemachte Adjutant unbelohnt bleiben mußte. Ich würde die Vorschläge insgesammt zurückgegeben und dagegen angemessenere gefordert haben, wenn Mir nicht daran gelegen gewesen wäre, den braven Truppen die so sehr verdiente Belohnung nicht noch länger vorzuenthalten. Ich trage Ihnen aber auf, dafür zu sorgen, daß in der Folge die Vorschläge Meiner Absicht gemäß eingerichtet werden.

Friedrich Wilhelm."

Nach der Schlacht mußte der Rückzug angetreten werden; er erfolgte in guter Haltung der Truppen, und zwar nach dem nächsten großen Abschnitt, der Elbe, welche in 2 Kolonnen, die eine nördlich über Borna, Kolditz, Doebeln bei Meißen, die andere südlich über Frohburg, Rochlitz, Noßen und Wilsdruf bei Dresden überschritten wurde.

Die Russen nahmen die südliche Linie, die Preußen die nördliche, die französische Armee folgte erst am 4. Mai.

Wie v. Katzeler, Reyher an seiner Seite, auf diesem Rückzuge wieder mit dem Feinde zusammenstieß, lesen wir von Reyhers Hand geschrieben, in folgendem Bericht:

„Am 4. Mai erhielt ich (v. Katzeler) von dem kommandirenden General v. Blücher den Befehl, mich mit 4 Eskadrons Ulanen und 4 Eskadrons Dragoner, — nämlich 2 Eskadrons vom 1. Westpreußischen Dragoner-Regiment und 2 Eskadrons vom Regiment Prinz Wilhelm Dragoner, — bei Borna aufzustellen und über die Bewegungen und Stärke der feindlichen Truppen genaue Nachrichten einzuziehen. Um dies zu bewirken schickte ich Patrouillen auf allen Straßen vor. Auf die erhaltene Meldung, daß der Feind in Lobstädt sei, ging ich ihm mit 30 Ulanen entgegen, und ließ eine Eskadron Dragoner als Soutien folgen. Wir stießen auf französische, uns überlegene Kavallerie, welche gleichwohl überrascht durch unser plötzliches Erscheinen und unsern schnellen Angriff, sich eilig durch das Dorf über eine Brücke zurückzog. Ich folgte und rekognoszirte jenseit derselben. 500 Pferde mit 3 Geschützen standen vor uns aufmarschirt. Es war daher an der Zeit, wieder den Rückzug anzutreten; denn der Feind, von seiner ersten Bestürzung zu sich gekommen, fiel uns mit Macht auf den Hals. Der Lieutenant v. Massow von den Dragonern und Lieutenant Wellmann vom Ulanen-Regiment hielten die Verfolgenden mit der kaltblütigsten Unerschrockenheit, beständig scharmuzirend, zurück, so daß sich das schwache Detaschement mit Ordnung zurückziehen konnte.

Sobald wir Borna wieder erreicht hatten, kam uns der Major v. Blücher mit seinem Husaren-Regiment und Oberstlieutenant v. Werder mit dem leichten Garde Kavallerie-Regiment zur Unterstützung entgegen. Unmöglich konnte ich, sicher gestellt durch die Verstärkung so braver Truppen, die schöne Gelegenheit ungenutzt vorüber gehen lassen die Contenance des Feindes noch einmal zu prüfen. Mit der Leib-Eskadron ließ ich den Feind durch den Rittmeister v. Schmeling angreifen. Das unerwartete Umkehren der Eskadron ließ den Angriff dergestalt gelingen daß der Feind dessen Tete schon Borna passirt hatte, wieder zurückfloh, und noch auf dem Marktplatz französische Kavalleristen von den Pferden herunter gestochen wurden, Rittmeister v. Schmeling drang selbst bis an das jenseitige Thor vor

und war nahe daran ein dort befindliches Geschütz zu erobern, als feindliche Infanterie herbei eilte und es deckte. Der Lieutenant v. Bronikowsky vom Regiment, einer der besten und bravsten Offiziere, wurde hierbei durch einen Schuß in die Brust getödtet. Dem Lieutenant v. Podbielski wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen; er hatte die Besonnenheit sich so lange zu Fuß mit dem Säbel gegen französische Kavalleristen zu vertheidigen, bis ein Ulan ihm eines von den Beutepferden brachte und ihn entschlossen heraushieb. Nun aber rückte französische Infanterie vor. Wir traten geordnet den Rückzug von Borna nach Lausigk an, verfolgt von c. 4000 M. Infanterie, 1000 M. Kavallerie und 4 Geschützen. Ich kann die Ruhe nicht genug loben welche die Truppen auf dem Rückzuge zeigten. Wir wurden häufig beschossen, aber ohne Wirkung, denn die Artillerie schoß zu hoch. Auch wagte es die Kavallerie nicht, uns anzugreifen; sie war durch die so eben erhaltene Lektion augenscheinlich vorsichtig gemacht worden."

Das Westpreußische Ulanen-Regiment hatte an diesem Tage doch 32 Mann und 43 Pferde verloren.

Die Oberschlesische Brigade nahm westlich von Kolditz die zurückkehrende Arriere-Garde auf. Während Marschall Ney über Leipzig auf Torgau dirigirt wurde, war Napoleon den Verbündeten in drei Kolonnen gefolgt, nämlich im Norden Lauriston, um von Leipzig über Wurzen und Oschatz gleichfalls die Elbe bei Meißen zu erreichen; im Süden Bertrand über Freyburg, Rochlitz, Freiberg gegen Dresden zu, und zwischen beiden Kolonnen die mittlere, unter dem Vice-König von Italien, welcher der preußischen Armee mit dem 11. Korps folgte, während Marmont und die Garden dieser Kolonne nachrückten.

Der Vice-König war es, der am 5. Mai die preußische Arriere-Garde bei Kolditz angriff; — Oberstlieutenant v. Steinmetz räumte die Stellung nach rühmlichem Widerstande.

Am 6. Mai war die Hauptmasse der Preußen bei Meißen auf das rechte Elb-Ufer gegangen, während die Russen dieselbe am 7. Mai bei Dresden überschritten. Erst am 8. Mai Vormittags erschienen die ersten französischen Truppen vor Dresden, und fanden die Brücken über die Elbe bereits zerstört.

Allein die Elbe konnte seitens der Verbündeten nicht gehalten werden. Dennoch erkannte man die Nothwendigkeit, eine neue Schlacht zu schlagen. Der Geist der Truppen war ungebrochen; Oesterreich hatte sich noch nicht durch eine förmliche Kriegs-Erklärung gegen Napoleon entschieden; und je mehr Terrain man nach Schlesien hin verlor, um so mehr kamen die neuen großartigen Rüstungen Preußens in Gefahr, nicht vollendet zu werden. Eine siegreiche Schlacht würde die

Spannung dieser Verhältnisse am einfachsten und natürlichsten gelöst haben.

Die Stellung bei Bautzen wurde zum Schlachtfelde bestimmt.

Blücher führte die Armee, welche am 7. und 8. Meißen gegenüber auf dem rechten Elb-Ufer gestanden, den 9. Mai nach Großenhayn, den 10ten nach Königsbrück, den 11ten nach Kamenz, den 12ten nach Bautzen.

Die Verpflegung hatte auf dem Rückzuge Schwierigkeiten gefunden, die überall leicht Unordnungen durch die Selbsthülfe der Soldaten zur Folge haben.

York, der auch unter schwierigen Verhältnissen Zucht und Ordnung mit eiserner Hand aufrecht zu erhalten suchte, erließ am 8. Mai einen scharfen Parole-Befehl, aus dem wir folgende charakteristische Stellen heraus heben:

„... Zu meiner höchsten Unzufriedenheit sind mir Anzeigen von Gewaltthätigkeiten gemacht worden, welche die Truppen in den ihren Bivouaks zunächst gelegenen Orten verübt haben. Wenn ich es mir zur angelegensten Sorge gemacht habe, die Truppen so gut als möglich zu verpflegen, so treten doch Verhältnisse im Gange eines jeden Krieges ein, wo es dem kommandirenden General nicht möglich ist, die Truppen so verpflegen zu lassen, wie es wohl wünschenswerth wäre.

Unter solchen Umständen muß der Soldat entbehren können, und willig und unverdrossen seine Forderungen zu mäßigen wissen. Es muß nicht allein den Soldaten tief in das Gemüth gelegt werden, wie nachtheilig ein ordnungswidriges Betragen für den Ruf und den Zustand unserer Armee wird, sondern es müssen auch diejenigen, welche sich aus Mangel an Ehrgefühl zu Unordnungen verleiten lassen möchten, durch die üblichen Maßregeln abgehalten werden, ihrer Willkühr zu folgen. Ich befehle Ordnung im Marsch, Ordnung im Bivouak, Ordnung beim Empfang der Lebensmittel ... Maroteurs dürfen den Troß der Armee nicht vergrößern ... So sehr der kommandirende General den Truppen für die in der Schlacht vom 2ten d. Mts. bewiesene hohe Tapferkeit mit Dank verbunden ist, so ist es ihm doch höchst unangenehm gewesen, Unordnungen bemerken zu müssen. Die Erhaltung der Ehre und der Kraft der Armee macht es ihm zur heiligsten Pflicht, sich beständig an die obersten Behörden zu halten, eintretenden Falls die strengsten Mittel zur Bestrafung zu ergreifen."

Wie auch Gneisenau, als Chef des Generalstabes Blüchers, die Verpflegung der Truppen zu einem Gegenstande seiner vollsten Aufmerksamkeit und Fürsorge machte, ersehen wir aus seiner Verfügung an die Brigade-Chefs, welche er im Auftrage Blüchers am 8. Mai aus dem Hauptquartier Broschwitz an der Elbe erließ, um durch dieselbe die Verpflegungs-Bedürfnisse auf dem Rückzuge von

der Elbe zu regeln. Wir theilen diese charakteristische Verfügung, welche in Uebereinstimmung mit dem auf seinem Gebiet so ausgezeichneten General Kriegs-Kommissair Ribbentrop erlassen war, in ihrem ganzen Umfange nachstehend mit:

„Bei der Schnelligkeit und Ungewißheit der Bewegungen, welche den Preußischen Truppen zu Theil werden, ist es unmöglich in der Verpflegung und überhaupt in Heranziehung der Armee-Bedürfnisse, diejenige Pünktlichkeit und Ordnung zu beobachten, welche in andern Lagen unsere Truppen und Behörden gegen diejenigen anderer kriegführenden Mächte ausgezeichnet hat.

Wir müssen daher jetzt, weil über unseren Bewegungen die größte Ungewißheit schwebt, zu außerordentlichen Maßregeln unsere Zuflucht nehmen, wenn wir nicht dem Mangel an Lebensunterhalt Preis gegeben sein wollen. Wir müssen zur Behauptung unserer Disciplin dem Soldaten zwar auf der einen Seite zeigen, daß wir zur Befriedigung seiner Bedürfnisse alle Mittel, die uns nur irgend zu Gebote stehen, ergreifen, aber auf der andern Seite auch einen strengen Haushalt gegen das Approvisionnement der Armee beobachten, und den mit reichlichen Portions-Sätzen begünstigten Soldaten genügsamer machen.

Damit nun unsere Bewegungen durch die Maßregeln der Verpflegung unterstützt werden, damit ferner der Soldat sich von der Fürsorge seiner Obern vollständig überzeugt, und damit endlich kein Truppentheil über Mangel an den unentbehrlichsten Bedürfnissen sich beschweren kann: so soll auf Befehl des kommandirenden Herrn Generals nachstehende Maßregeln sogleich zur Ausführung gebracht werden.

1. Jede Brigade erhält ihren bestimmten Verpflegungs-Bezirk, und muß aus solchem alle ihre Bedürfnisse beziehen. Ist ein solcher Verpflegungs-Bezirk im Stande, mehr zu leisten, als die Brigade bedarf, was genau untersucht werden muß: so soll der Ueberschuß zur Disposition des General-Kriegs-Kommissairs gestellt werden, und dieser wird denjenigen Brigaden damit aushelfen, welche in ihrem Verpflegungs-Bezirk den vollen Bedarf nicht aufzutreiben wissen, und sich um eine Aushülfe an ihn wenden.

2. Die Verpflegungs-Bezirke sind folgendermaßen festgestellt:

a) Für die 1. Brigade, der ganze Strich von Großenhayn bis Elsterwerda, und selbst bis an die Grenzen der Nieder-Lausitz über Dobrilugk und Kirchhain.

b) Für die Reserve-Brigade, der Strich auf Cravau, Königsbrück, Ortrand und die nächsten Umgebungen in der Nieder-Lausitz.

c) Für die 2. Brigade über Steinbach, Radeburg, Pulsnitz, Elster und Camenz bis tiefer in die Lausitz hinein.

d) Für die Reserve-Kavallerie-Brigade über Radeburg, Moritzburg und die ganze Gegend längs der Elbe zwischen Dresden und Meißen.

Jede Brigade stellt in ihrem Bezirke einen gewandten Offizier als Kommandanten auf, welcher für die Zusammenbringung und Zusendung der Bedürfnisse an die Brigade verantwortlich ist; sie giebt diesem Offizier ein Kommando von Infanterie und Kavallerie mit, und instruirt ihn vollständig über den eigentlichen und wahren Bedarf an Lebensmitteln für die Mannschaft und für die Pferde. Sie kommandirt ferner einen Sekretair des Kriegs-Kommissariats und einen Proviantbedienten, welche unter dem Befehl des Kommandanten stehen, und von diesem zur Zusammenbringung der Bedürfnisse benutzt werden.

3. Der Kriegs-Kommissair der Brigade bleibt bei dem Herrn Brigade-Chef, und muß sich immer in den Umgebungen des letztern befinden. Nur für die Zeit der Action schickt er ihn auf die Verbindeplätze, und ist die Action vollendet, so beordert er ihn gleich wieder zu sich, damit dieser Beamte nie in Ungewißheit über seinen Aufenthaltsort ist, und von seinem Vorgesetzten überall gefunden werden kann.

4. Das Wesentlichste aller Bedürfnisse ist Brot. Es gehört in diesem Augenblick zu den Unmöglichkeiten, solches durch die Feldbäckereien anschaffen zu lassen, und jede Brigade muß daher in ihrem Verpflegungs-Bezirke so viel Brot durch die Städte und Dörfer anschaffen lassen, daß sie mit einem eisernen Bestande auf 7 Tage möglichst bald wieder versehen ist. Bis dahin, daß eine regelmäßige Brotverpflegung wieder eintreten kann, muß der Soldat wie es bei allen Armeen anderer kriegführenden Staaten geschieht, Mehl statt Brot nehmen, und das kann er unbedenklich thun, wenn man ihm, wie ihm hiermit für den vorliegenden Fall accordirt wird, eine doppelte Portion Fleisch verabreichen läßt. Sind die Feldbäckereien wieder aufgestellt, die eisernen Bestände wieder ergänzt, so tritt die alte Ordnung der Dinge wieder ein.

5. An Schlachtvieh ist in keiner Gegend Mangel, und die Kommandanten der Verpflegungs-Bezirke sollen den Bedarf auf der Stelle für 4 Tage sicher stellen, auch diesen Bedarf bei den Truppen eisern erhalten.

Die Herren Brigade-Chefs sorgen möglichst dafür, daß der Soldat beim Abrücken der Armee aus dem Bivouac oder der Kantonnirung 1 Pfund Fleisch in seinem Koch- und Trink-Geschirre oder auf eine sonstige Art mitnimmt, damit er nach jeder Bewegung gleich

zum Kochen schreiten, und zum Genuß seiner Speise gelangen kann. Der Rest des eisernen Bestandes wird in lebenden Häuptern unmittelbar hinter den Truppenabtheilungen nachgeführt, weil bei der Ungewißheit der Bewegungen eine Zurücksendung an die Proviant-Kolonne leicht den Mangel auf einige Tage herbei führen kann.

6. Die Brigaden ziehen ihre Proviant-Kolonnen gleich wieder an sich, und geben alle darauf befindlichen Bestände an Gemüse an die Truppen aus. In sofern sich darunter Reis, Grütze und Graupe befinden, sorgen sie dafür, daß jeder Soldat entweder ein Pfund Reis oder ein Pfund Grütze oder Graupe als eine Reserve in seinem Brodbeutel mitnimmt. Reicht der Vorrath nicht zu, so muß für jedes fehlende Pfund Gemüse ein Pfund gebeuteltes Mehl genommen werden, weil letzteres in solchen Fällen das Gemüse sehr gut vertreten kann; die Herrn Kommandanten der Verpflegungs-Bezirke werden aber ihr Augenmerk dahin vorzüglich richten, daß die Reserve allmählig durch Lieferungen in Reis verwandelt wird, wenn andere Gemüse-Gattungen gegeben werden.

Für die laufende Verpflegung mit Gemüse sorgen die Kommandanten durch Zusendung aus den Verpflegungs-Bezirken.

7. Jeder Soldat soll ferner auf 7 Tage Salz aus dem Verpflegungs-Bezirk zugetheilt erhalten, und müssen die Kommandanten dafür Sorge tragen.

8. An Branntwein soll der Soldat eigentlich nur 1/20 Quart täglich erhalten. Es wird aber hiermit zugestanden, daß er 1/10 Quart genießt, nur muß er für die Tage, wo die Beschaffung unmöglich ist, sich mit weniger begnügen, oder darauf ganz Verzicht leisten, besonders wenn ich hiermit die Versicherung ertheile, daß er das, was er an einem Tage wenig oder gar nicht erhalten hat, nachträglich bekommen soll. Die Herren Brigade-Chefs lassen aus ihren Verpflegungs-Bezirken soviel Branntwein nehmen, und auf den Proviant-Kolonnen verladen, als sie zur Versorgung ihrer Brigaden auf 4 Tage bedürfen, und diesen Bestand eisern erhalten.

9. Der Bestand an Fourage soll auf 2 Tage von den Brigaden mitgeführt werden, und in sofern er aus Hartfutter besteht, müssen die Proviant-Kolonnen einen zweiten Bedarf auf 2 Tage aufnehmen. Die Kommandanten sorgen für die Unterhaltung dieses 4 tägigen eisernen Bestandes durch pünktliche Zusendungen.

10. Jede Brigade hat eine Proviant-Kolonne, welche aus Train-Wagen und aus Bauer-Wagen besteht; diese soll von allen Artikeln einen 4 tägigen Bedarf aufnehmen und mit sich führen. Nur

wird in Absicht der Fourage festgesetzt, daß die Kolonne, wie oben gesagt ist, nicht mehr als auf 2 Tage Hartfutter bei sich führt. Diesen Proviant-Kolonnen sind soviel Kommandirte beizugeben, daß sie sich jeder gewaltsamen Wegnahme widersetzen können; sie sind von den Herrn Brigade-Chefs nach Maßgabe der Umstände zu dirigiren, und von besondern Kommissionen periodisch zu revidiren. Die Herrn Brigade-Chefs können eine Abtheilung dieser Kolonnen bis auf die Verbindeplätze mitführen lassen, um nach Actionen den Soldaten gleich zu erquicken, und die dadurch geleerten Fahrzeuge mit Blessirten beladen zu lassen. Sie müssen aber auch dafür sorgen, daß die Bewegungen der fechtenden Truppen dadurch nicht genirt werden, und die Kommandirten deßfalls genau instruiren.

Hiernach haben die Herren Brigade-Chefs ungesäumt ihre Einrichtungen zu treffen und von dem, was sie verfügt haben, sowie von demjenigen, was aus diesen Anordnungen resultirt, dem General-Kriegs-Kommissair zum weitern Vortrag bei mir Kenntniß zu geben."

Diese vortreffliche Verfügung, zum Theil für die wenigen Tage des Stehenbleibens an der Elbe, zum Theil für die Fortsetzung der Operationen erlassen, schien in Gefahr zu gerathen, durch die gänzliche Erschöpfung der Gegend nicht in Ausführung kommen zu können. Um diesem Uebelstande zeitig vorzubeugen, berichtete Gneisenau persönlich und direkt aus Königsbrück unter dem 10. Mai an Se. Majestät den König:

„Als gestern Nacht alle Anstalten getroffen waren, um das Blüchersche Armee-Korps von Großenhayn um 2 Uhr Nachts aufbrechen und nach Radeburg marschiren zu lassen, kam um ½2 Uhr der Befehl vom Grafen Wittgenstein, sofort aufzubrechen und nach Königsbrück zu marschiren. Alle Anordnungen mußten schnell geändert werden und gegen 3 Uhr Morgens setzte sich das Korps in Marsch. Jetzt um 12 Uhr Mittags, defiliren die Brigaden durch hiesigen Ort, Königsbrück, um ihre Stellung zu beziehen, in der sie fernere Befehle erwarten werden.

Es ist meine Pflicht, Ew. Majestät auf einen Umstand aufmerksam zu machen.

Wahrscheinlich werden die russischen Truppen ihren Rückzug fortsetzen. Nach der Anordnung in der Stellung der beiden verbündeten Armee-Korps scheint es fast, als ob Ew. Majestät Truppen die Arriere-Garde der russischen Armee machen sollen.

So ehrenvoll dieser Auftrag an und für sich wäre, so ist er dennoch unausführbar. Die Ober-Lausitz ist ein Land, das im tiefsten Frieden von seinen Nachbarländern ernährt werden muß. Durch

die Durchzüge fremder Truppen ist dieselbe durchaus erschöpft. Hinter den Russen her noch Subsistenz zu finden, ist durchaus unmöglich.

Das Blüchersche Armee-Korps würde, hinten vom Feinde gedrängt und zugleich an Lebensmitteln Noth leidend, sich auflösen und verschwinden. Ich kann demnach, wenn uns ein solcher Antrag gemacht werden sollte, nicht anders, als ihn ablehnen, und muß für das Korps eine mit der Marsch-Direktion der Russen parallel laufende Straße in Anspruch nehmen.

Ich mache Ew. Majestät ehrfurchtsvoll mit dieser meiner Ansicht und meinem Vorhaben bekannt, damit Allerhöchst Dieselben entweder gnädigst einen solchen Antrag, falls er gemacht werden sollte, abwenden, oder uns, um einen solchen auszuführen, bestimmte Befehle geben, die wir dann, in unserem Gewissen gerechtfertigt, mit Resignation ausführen werden."

Der Fall, den Gneisenau befürchtet hatte, trat jedoch nicht ein. Die Russen gingen von Dresden über Radeberg und Bischofswerda nach Bautzen zurück, während die Armee Blüchers von Königsbrück über Camenz ebendaselbst mit den Russen am 12. Mai eintraf.

An der Elbe verlor Napoleon auf kurze Zeit die Fühlung mit der Armee der Verbündeten, von denen er glaubte, daß die preußische Armee sich nach der Mark, die russische nach Schlesien zurückziehen werde. Marschall Ney mußte deshalb am 14. Mai mit dem 3. und 5. Korps von Torgau nach Luckau vorgehen — Marschall Marmont mit dem 6. Korps, Marschall Macdonald mit dem 11. Korps und General Bertrand mit dem 4. Korps folgten am 11. Mai von Dresden auf Bautzen. Es kam auf diesem Marsch durch das Korps Macdonalds mit der russischen Arriere-Garde zu Gefechten, namentlich am 12. Mai bei Weißig, am 13. Mai bei Groß-Hartha und Bischofswerda.

Die französische Kavallerie erreichte auf der Straße über Königsbrück die preußische Arriere-Garde unter General v. Kleist. Diese Gefechte setzten es außer Zweifel, daß die Armee der Verbündeten auch ferner vereinigt operiren werde. Napoleon befahl deshalb die Konzentration der Armee auf Bautzen hin. Marschall Ney mußte den Marsch nach der Mark aufgeben und sich wieder auf Bautzen wenden; ebendahin wurde am 17. Mai auch Victor, zur Operation gegen General v. Bülow auf Berlin bestimmt, mit dem 7. und 2. Korps dirigirt, um die zu erwartende Schlacht mit versammelten Kräften zu schlagen.

Die Verbündeten erhielten Kenntniß von der Bewegung des 3. und 5. französischen Korps über Hoyerswerda gegen ihre strategische rechte Flanke. Die Aufstellung bei Bautzen wurde dadurch für den Verlauf einer Schlacht nicht unbedenklich, namentlich, wenn — wie man voraussetzen mußte — ein Angriff in der Front und gegen die rechte Flanke

gleichzeitig zusammentraf. Daß man die vielfach gekrümmte, an vielen Punkten leicht zu überschreitende Spree nicht als Front-Hinderniß benutzen wollte, sprach sich in der Wahl der Stellung eine Stunde östlich von Bautzen aus. Man wollte sich hierdurch freie Uebersicht, freie Bewegung und annähernden Schutz gegen Umgehungen sichern.

Die Stellung daselbst lehnte den linken Flügel an das Lausitzer Gebirge bei Mehltheuer, östlich vom Tron-Berge, nahm dann die Frontlinie in der Richtung der Dörfer Rischen, Jenkwitz, Litten, Kreckwitz mit den Kreckwitzer Höhen und hatte auf ihrem rechten Flügel die Teiche von Pliesskowitz und Malschwitz zur Anlehnung. Zahlreiche Einschnitte waren für Batterie-Emplacements vorbereitet. Eine Frontlänge von 1½ Meile machte die rechte Flanke um so empfindlicher. 90,000 Mann standen nach Heranziehung der Reserven unter Barclay de Tolly im Ganzen zur Disposition; sie würden ausgereicht haben, den Frontraum von einer Meile mit Erfolg zu behaupten; — allein selbst für 1½ Meile blieben sie nicht vereinigt, sondern es wurden c. 20,000 Mann detaschirt, um unter York und Barclay de Tolly am 19. Mai den Korps entgegen zu treten, welche Ney heranführte.

Man hätte diesen Schwierigkeiten nur dadurch ausweichen können, daß man an dieser Stelle, bei Bautzen, die Schlacht vermied. Politische Motive hinderten diesen Entschluß. Allerdings blieb noch die Möglichkeit der Offensive mit vereinigten Kräften gegen Napoleon oder gegen Ney übrig, ein Entschluß, der indessen eine Einheit des Ober-Kommandos und des Zusammenwirkens aller Korps voraussetzte, wie man sie in einem verbündeten Heere selten finden wird. Die Schlacht wurde unter diesen Umständen zu einem Versuch, dessen siegreicher Ausgang für die Verbündeten von vornherein zweifelhaft blieb.

Gneisenau, der bei dem General v. Blücher ganz an die Stelle des verwundeten Generals v. Scharnhorst getreten war, — der nur zu bald durch den Tod der preußischen Armee entrissen wurde — hatte mit geschärfter Vorsicht den Fall eines weiteren Rückzuges erwogen und seine Gedanken über denselben schon unter dem 11. Mai aus dem Hauptquartier Kamenz dem Könige vorgelegt. Wir werden durch seine Ansichten über den späteren allgemeinen Verlauf der Operationen orientirt:

„Ew. Königliche Majestät werden aus dem heutigen Bericht des Herrn Generals v. Blücher zu ersehen geruht haben, daß Torgau auf unmittelbaren Befehl des Königs von Sachsen dem Feinde übergeben werden soll. Durch dieses veränderte System des Königs von Sachsen wird eigentlich für diesen Augenblick in unsern Operationen keine bedeutende Wirkung hervorgebracht; der ganze Unterschied besteht im Grunde darin, daß der Feind 6—8000 Mann stärker wird. In der Folge werden ihm zwar die Kräfte Sachsens von Neuem zu Gebot stehen

welches kein unbedeutender Nachtheil ist, auch wird dieses Betragen eines der ersten deutschen Staaten auf die Gemüther einen nachtheiligen Eindruck machen; indessen muß uns dies nur eine neue Veranlassung sein, um durch ein standhaftes Betragen und durch zweckmäßige Maßregeln dem entgegen zu arbeiten — das Fortschreiten des Feindes so viel als möglich zu erschweren, — anderen großen Ereignissen Zeit zu geben, durch ihr Gegengewicht die Menge der Kräfte von uns abzuziehen, die uns jetzt doch allein zum Rückzuge zwingen.

Ich weiß nicht, zu welchen Maßreglen der Graf Wittgenstein sich entschließen dürfte; ob er noch hier in der Lausitz eine Schlacht anzunehmen entschlossen genug sein wird. Fast bezweifle ich es. In diesem Fall, sowie für den Fall, daß hier eine Schlacht verloren ginge, müssen wir darauf denken, welche Operationen wir mit dem ferneren Rückzug verbinden wollen; denn grade durch Schlesien nach Polen zurück zu gehen, ohne einen andern Plan damit zu verbinden, als nur dem Feinde aus dem Wege zu gehen, würde keinem der Zwecke entsprechen, die wir uns jetzt vorsetzen müssen und von denen die Existenz des Staates abhängt.

Ich kenne die inneren und äußeren Verhältnisse nicht genug, nicht die Verstärkungen, welche die russische Armee früher oder später zu erwarten hat, selbst nicht unsere Mittel im ganzen Umfange; ich kann mir daher kein entscheidendes Urtheil erlauben; aber Ew. Königliche Majestät werden es meinem Eifer für die Sache verzeihen, wenn ich es wage, meine Ansicht über unsere Operationen bei dem weiteren Rückzug nach Schlesien, Ew. Königlichen Majestät unterthänigst vorzulegen. Vielleicht, daß sie ganz oder zum Theil nicht unverträglich mit dem sind, was Ew. Königliche Majestät über diesen Gegenstand denken und beschließen.

Meine Ansicht ist folgende:

Die preußische Armee wendet sich, wenn der Rückzug bis über die schlesische Grenze beschlossen wird, rechts gegen das schlesische Gebirge, gegen die Festungen und verschanzten Lager von Glatz und Neiße. Sie zieht sich hinter diese Schutzwehren nur zurück, wenn der Feind sie mit Uebermacht dahin drängt. Sie vereinigt sich vorher mit allen Reservetruppen und aller fertigen Landwehr, und es werden schon jetzt die nöthigen Magazine und Depots dorthin geschafft, welche die Verpflegung bis zur Erndte sichern.

Während wir diese Flanken-Stellung nehmen, zieht sich die russische Armee auf ihre Verstärkungen zurück. Mir scheinen aus dieser Operation folgende Vortheile hervorzugehen.

1. Es giebt in ganz Schlesien keine ordentliche Stellung, keine Vertheidigungslinie, die sich an Stärke mit unsern verschanzten Lagern und einzelnen Gebirgs-Partien, die man damit in Verbindung

bringt, vergleichen ließe. Nirgend ist unsere Armee vor einem entscheidenden Unglücksfall mehr gesichert.

Wir haben in jenen Stellungen Zeit, unsere Truppen ausruhen, kleiden, einüben zu lassen. Denn der Feind, selbst bei der höchsten Energie, wird sich doch nicht entschließen, ein verschanztes Lager von starkem Profil und zahlreicher Besatzung sogleich mit stürmender Hand zu nehmen.

2. Diese Stellung, auf des Feindes rechter Flanke, wird eher als irgend etwas anderes, wenigstens eher als irgend eine andere Defensiv-Maßregel, den Feind zum Stehen bringen. Niemand wird glauben, daß der Feind durch Schlesien marschiren und die Gebirgs- und Festungs-Linie in seiner rechten Flanke liegen lassen werde; eben so wenig ist es möglich, daß er sich mit der ganzen Macht gegen uns wenden und die russische Armee in seinem Rücken lassen könnte. Mit einem gewohnten Machtschlage wird also der Feind hier nicht zu entscheiden vermögen, sondern er wird sich theilen müssen, einen Theil seiner Armee den Russen entgegenstellen, mit dem andern aber suchen, unser Vertheidigungs-System zu zerstören, uns einen Posten nach dem andern zu nehmen und so nach und nach seinen Zweck zu erreichen. Je mehr Beharrlichkeit, Standhaftigkeit und Bravour wir dabei entwickeln, um so länger wird dieser Widerstand und der Stillstand der ganzen Operationen dauern.

Wenn unsere Lage irgend eine Eigenthümlichkeit hat, so ist es wohl die, daß wir entscheidende Schläge vermeiden und den Krieg in die Länge zu ziehen suchen.

3. Es ist fast nur auf diese Art möglich, für die Vertheidigung des Landes (Schlesiens) irgend etwas Wirksames zu thun.

Denn eine Schlacht, wenn sie nicht gewonnen wird, beschleunigt nur den Rückzug, und ohne Schlacht wird der Weg durch Schlesien auch bald zurückgelegt sein; es ist aber für die öffentliche Meinung von der höchsten Wichtigkeit, daß wir unsere Provinzen nicht nach 14 Tagen dem Feinde überlassen; ja ich gehe so weit zu glauben, daß, wenn Oesterreich durch die Schlacht bei Gr. Görschen hätte wankend gemacht werden können, eine hartnäckige Vertheidigung Schlesiens ihm den Muth geben würde, von Neuem aufzutreten.

Im unglücklichsten Fall ist es ehrenvoller, in den eigenen Provinzen unterzugehen, als mit einem unbedeutenden Ueberrest in fremden Ländern flüchtig umher zu ziehen."

Wie Gneisenau hiermit den künftigen Operationsplan, für den Fall einer verlorenen Schlacht, vorzeichnete, so finden wir eine gleiche Klarheit, Bestimmtheit und Voraussicht in den vortrefflichen Anordnungen, welche Ribbentrop unter gleichen Verhältnissen für die Verpflegung

vorbereitete, die er mit sicherer Hand aus dem Hauptquartier Blüchers für alle Truppentheile leitete, da er nur hier die Motive für seine Anordnungen von dem Chef des Generalstabes erhalten konnte. Wir haben schon Gneisenau über die Art der Verpflegung sprechen hören. Da aber dieser wichtige Zweig der Armee-Führung wenig gekannt und durch Mangel an Kriegs-Praxis wenig geübt ist, so sei es uns gestattet, im Anschluß an die bevorstehende Schlacht von Bautzen, noch einmal darauf zurück zu kommen. Ribbentrop ist als Intendant so bedeutend auf seinem wichtigen Gebiet, wie Gneisenau in der Auffassung und Behandlung der strategischen Sachlage. Verfolgen wir daher auf einige Augenblicke die Befehle, welche Ribbentrop vor der Schlacht bei Bautzen erließ.

An den Ober-Kriegs-Kommissair v. Dömming:

„In Absicht unserer Verpflegung steht die Sache jetzt folgendermaßen:

Ich habe nach Görlitz und Löban Requisitionen erlassen. Allein unsere Haupt-Ressource ist die Nieder-Lausitz. Diese und den Kottbuser Kreis müssen wir mit aller Kraft benutzen. Die anliegenden Requisitions-Schreiben werden Sie dazu in Stand setzen. Außerdem treffen Sie folgende Maßregeln:

1. Beschleunigen Sie auf allen Punkten das Backen des Brotes. Wir müssen die Vorräthe in den Etappenorten Hoyerswerda, Spremberg, Muskau, Triebel und Sorau mit benutzen, um die Truppen wieder auf einen angemessenen Brotbestand zu setzen. An Fuhrwerk soll es in diesen Gegenden nicht fehlen. Schicken Sie daher einen gewandten Offizianten ab, welcher auf den Etappenorten die Brotvorräthe zusammenführt, sie verladen und nach Görlitz dirigiren läßt.

   Ebenso halten Sie es mit dem Gemüse, Branntwein, Salz, dem harten Futter und dem Schlachtvieh, welches uns gleichfalls schnell zugeführt werden muß.

   In Görlitz stellen Sie 2 Offizianten zum Empfange und zur Ausgabe auf, und instruiren Sie diese, nach Ankunft eines jeden Transports mir sogleich anzuzeigen, was und wie viel derselbe gebracht hat.

2. Die eisernen Oefen zum Brotbacken wollen wir nicht mehr aufschlagen. Mit massiven Oefen kommen wir besser zurecht. Da, wo wir bei den Stadtbäckern Oefen finden, die uns passen, nehmen wir diese. An Backpersonal haben wir genug. Lassen Sie einen großen Strich herunter, bis Guben einschließlich, Brot backen. Die Kommandanten der 4 Verpflegungsbezirke (Subaltern-Offiziere in den Kreisen: 1. der Nieder-Lausitz, 2. Lübben, 3. Kalau und Lauban, 4. Spremberg und Guben) werden Ihnen

dabei alle Assistenz leisten, und selbst die Besorgung dieses Geschäfts mit übernehmen.

Verlangen Sie von jedem der 4 Kommandanten täglich 6,000 Stück 4pfündige Brote. Er kann und muß Sie Ihnen schaffen. Bestimmen Sie ihm den Ablieferungspunkt, nämlich Spremberg oder Görlitz, je nachdem die Kreise diesem oder jenem näher oder entfernter liegen.

3. Sie können sich auch überhaupt an die Kommandanten wegen der Verpflegungs-Gegenstände mit wenden, und durch sie die Zufuhr bewirken lassen, weil sie die Mittel, dies zu leisten, in Händen haben.
4. Die Kriegs-Kommissarien der 4 Brigaden des Blücherschen Korps, sowie den Proviantmeister S., benachrichtigen Sie, wo und wie viel Sie empfangen können.

Sind Ihre Geschäfte arrangirt und die Beamten gehörig instruirt, so können Sie statt Spremberg, Muskau zu Ihrem Aufenthaltsort nehmen und die Kasse mit dahin gehen lassen. Von dort sind Sie uns am nächsten, und wir können, sobald man hier den Ausgang der Schlacht, die heute wahrscheinlich noch nicht stattfindet, erfahren, uns wieder vereinigen.

Hauptquartier Kumschütz den 13. Mai 1813."

Ferner an eben Denselben:

„Ich mache Ihnen hiermit bekannt, daß der Feind stärker gegen Bautzen vordringt und die Truppen sich diesseits in die Position ziehen, wodurch es wahrscheinlich morgen zu einer Hauptschlacht kommen wird.

Dieser Umstand macht aufs Neue besondere Vorsichtsmaßregeln nothwendig, worüber ich Ihnen nachstehende Bestimmungen mittheile.

1. Sollten die fliegenden Lazarethe Nr. 6 und 7 morgen früh nicht eingetroffen sein, worüber ich von Ihnen eine Meldung erwarte, so müssen Sie einen Offizianten denselben entgegen schicken, welcher sie von der muthmaßlichen Schlacht unterrichtet, und ihnen eine Direktion giebt, daß sie hinter Görlitz erst auf die große Straße nach Schlesien kommen, von dort aber, wenn die Schlacht zu unserm Nachtheil ausfällt, sich gleich auf der Straße nach Sagan zurück ziehen.
2. Bei einem unglücklichen Ausgange der Schlacht wird die Armee gewiß über Görlitz zurückgehen und dann dort Verpflegungs-Bedürfnisse fordern, da sie nicht mehr als von einem Tage zum andern zu leben hat. Es muß also in Görlitz so viel Vorrath als möglich zusammen gebracht und zur Ausgabe an die Truppen für jeden Artikel ein besonderer Offiziant bestimmt werden, damit

die Assignationen, die Sie ertheilen, rasch honorirt werden. Ich ändere also in der Zufuhr nichts ab, besonders da auch, im Fall die Schlacht glücklich ausfällt, eine Zufuhr von Görlitz in die verheerten Gegenden eintreten muß.

3. Nur die Zufuhr des Kreises von Kottbus und Spremberg macht mich besorgt, und Sie werden wohl thun, den Spediteur dieses Artikels P., der sich in Kottbus aufhält, so wie die Magazin-Beamten in Spremberg von der Lage der Sache auf eine vorsichtige Art au fait zu setzen, und sie zu instruiren, daß sie für den Fall des unglücklichen Ausgangs der Schlacht die Transporte nach Sagan dirigiren.
4. Ich wünsche, daß die Montirungsstücke, welche der Kapitain v. B. hat verladen lassen, nächstens ausgegeben werden, in sofern dies aber nicht geschehen ist, die damit beladenen Fahrzeuge jenseits Görlitz, auf der Straße nach Schlesien, aufgestellt und zum augenblicklichen Abmarsch in Bereitschaft stehen. Die leeren Fahrzeuge, welche der v. B. bei sich hat, lassen Sie dagegen mit Lebensmitteln beladen und zu den übrigen Parks hinter Görlitz aufstellen; Herr v. B. wird die Führung aller mit Lebensmitteln beladenen Fahrzeuge übernehmen, wenn es zu einem Rückzuge kommen sollte.
5. Dies wird auch in Absicht aller übrigen mit Lebensmitteln beladenen Fahrzeuge der Fall sein müssen. Nur versteht es sich von selbst, daß diese nicht eher Görlitz verlassen als bis an eine Ausgabe für die Truppen nicht mehr zu denken ist.
6. Die Kriegs-Kassen, die Feldbäckereien und alles, was bei einer Retraite weit voraus sein muß, fährt geichfalls hinter Görlitz auf und hält sich zum Rückzuge in Bereitschaft.
7. Das Beste ist, wenn alle diese Wagen gleich hinter den Fluß fahren, um in keine Kollision mit den Truppen, so wie in kein Gedränge zu kommen.
8. Der Herr General-Major v. Gneisenau hat befohlen, daß im Fall der Retraite, die Bagage nach Sagan gehen soll; ich schreibe heute nach Spremberg, da ich vermuthe, daß die Bagage sich zur Abfahrt bereit hält.
9. Der Offiziant, welcher nach meiner heutigen besondere Ordre von Ihnen nach Naumburg am Queiß geschickt wird, muß das Backen des Brotes dort auf das Nachdrücklichste poussiren, damit die Truppen, im Fall des Rückzuges, dort mindestens gleich auf zwei Tage empfangen können.
10. Ich werde Ihnen morgen mehrere Estafetten und Ordonanzen schicken, um Sie von der Lage der Dinge au fait zu setzen, damit Sie Ihre Maßregeln danach nehmen, und alle dortige Behörden, Trains ꝛc. sorgfältig instruiren können.

11. Nur müssen Sie die Beamten in Spremberg und die 4 Kommandanten der Verpflegungs-Bezirke in der Nieder-Lausitz von Allem was vorgeht unterrichten, und ihnen, wenn ein Rückzug, woran ich jedoch bei der gute Position nicht glaube, eintreten möchte, die Direktion nach Schlesien geben. Auf jeden Fall schicken Sie noch heute Nacht einen Offizianten nach Spremberg und lassen diesen bis Kottbus gehen, damit wir unsere Transporte an Reis und Brot richtig dirigiren und die dort aufgestellten Beamten wissen, was sie zu thun haben.
12. Den Truppen wird befohlen, ihre Blessirten nach Zittau zu schicken, und das Lazareth zu Zittau ist von Ihnen zu benachrichtigen, daß es sogleich durch Böhmen, auf der schon eingerichteten Straße, nach Glatz evacuirt. Den Ober-Lazareth-Inspektor schicken Sie nach Zittau, damit er das Evacuationsgeschäft leite und dafür gesorgt, daß die ankommenden Blessirten gut untergebracht und so wie es der Krankheitszustand erlaubt, gleich nach Glatz abgeführt werden.
13. Sollten die fliegenden Lazarethe, oder auch nur eines davon, in Görlitz angekommen sein, so würde ich einen Theil der Blessirten vom Schlachtfelde dahin dirigiren, oder allenfalls einen Ort zwischen Görlitz und der Schlesischen Grenze bestimmen, wo diese Lazarethe in Thätigkeit treten können. Sehr wichtig für mich ist es also, auf das schleunigste zu erfahren, ob die Lazarethe bei Görlitz angekommen sind.
14. Wird die Position bei Bautzen nicht behauptet, so ist auch die rechte Flanke blos gestellt, Spremberg, Muskau und selbst Kottbus kommen in Gefahr. Treffen Sie also ihre Maßregeln so, daß uns nichts, für den Fall einer unglücklichen Schlacht, verloren geht.

Hauptquartier Kumschütz den 15. Mai 1813."

Zum Abschluß brachte Ribbentrop seine umfassende und rastlose Thätigkeit vor der Schlacht durch die beiden folgenden letzten Schreiben aus Kumschütz, ebenfalls an v. Dömming gerichtet:

„Auf Befehl des komandirenden Herrn Generals sollen von den in Naumburg am Queiß niedergelegten Vorräthen gleich solche Quantitäten nach Görlitz gezogen und in das daselbst zu etablirende Magazin aufgenommen werden, als zur Unterhaltung der Armee auf 4 Tage nöthig ist.

Ich habe daher unterm heutigen Dato den Herrn General-Major Grafen v. Lottum ersucht:

1. Die von demselben erbetenen 40,000 Brod-Portionen täglich auf das schleunigste nach Görlitz besorgen zu lassen, und Sie werden mit Beihülfe des Brotes, welches Ihnen von der Nieder-Lausitz

und dem Kottbuser Kreise zukommt, für die Herstellung des eisernen Brotbestandes auf 7 Tage sorgen.

2. So viel Roggen in Mehl verwandeln zu lassen, daß wir die Truppen auf 4 Tage damit versehen können, und werden die Brot-Transporte von Naumburg am Queiß aufhören, wenn der eiserne Bestand komplettirt ist, weil wir, wenn keine Unglücksfälle erfolgen, den täglichen Brotbedarf aus den feindlichen Provinzen ziehen können.

3. So viel Salz nach Görlitz transportiren zu lassen, daß wir die Armee auf 7 Tage damit versehen können, wodurch auch dann der eiserne Bestand wieder komplettirt werden kann.

Endlich:

4. Den Bedarf an Hartfutter wenigstens auf 4 Tage sogleich nach Görlitz abführen zu lassen, weil dieser Artikel fast in der ganzen Gegend nicht mehr aufzutreiben ist.

Durch diese Mittel werden wir wohl endlich über unsere Verpflegung beruhigt werden. Es ist aber nöthig, daß wir auch andere Hülfsquellen benutzen, welche uns die Niederlausitz, der Kottbuser-Kreis und die Oberlausitz liefern, letztere, insofern uns der russische General-Intendant v. Cancrin auf seine Magazine anweist, benutzen, und diese Benutzung muß in der von mir eingeleiteten Art kräftigst fortgesetzt werden. Ich habe dafür gesorgt, daß morgen eine oder zwei Kompagnien in Görlitz einrücken nicht nur die Magazine zu decken, sondern auch durch Kommandirte die Transporte zwischen Naumburg am Queiß und Görlitz zu begleiten.

Der Offizier ist an Sie verwiesen und Sie werden ihn also mit denjenigen Pflichten bekannt machen, die er zu beobachten hat, um die Magazingüter gegen die unerlaubte Gewalt, sowohl in der Stadt als auch auf der Straße zu beschützen. Ich kann bis jetzt durchaus nicht übersehen, wie viel von jedem einzelnen Verpflegungsartikel vorhanden ist, und so sehr ich den Kriegs-Kommissarien bis jetzt die desfallsige Nachweisung abgefordert habe, so wenig suchen sie mein Verlangen hierüber zu befriedigen. Ich werde heute die letzte Rückfrage desfalls machen, und hilft auch diese nicht, durch den kommandirenden General von den Brigade-Chefs die Nachweisung einziehen lassen.

Sie ersuche ich, jeden Offizianten, der sich von einer Brigade zum Empfang von Lebensmitteln bei Ihnen einfindet, vernehmen zu lassen, ob und welche Vorräthe sich bei der Brigade befinden.

5. Das Magazin, welches Sie in Görlitz etabliren, muß mit so vielen Beamten besetzt werden, als es Ausgabeartikel giebt, damit Sie sich von denselben am Schluß eines jeden Abends nachweisen lassen können, wie stark der Bestand des vorletzten Tages war,

was durch neue Einnahme hinzugetreten, und wie viel, auch an welche Brigaden davon verausgabt ist.

Nach meiner gestrigen Verfügung sollten Sie einen Beamten nach Naumburg am Queiß schicken, welcher die Transporte von dort nach Görlitz zu dirigiren hat. Ich hoffe, daß dies geschehen ist; sollte aber meine Erwartung nicht erfüllt sein, so bitte ich Sie, diese Absendung auf das allerschleunigste zu veranlassen, und ihm den Befehl zu geben, daß er jeden Transport mit Militair begleiten lasse. Die nach Görlitz abrückende Kompagnie schickt zu dem Ende ein starkes Kommando nach Naumburg am Queiß ab, worüber Sie sich mit dem kommandirenden Offizier einigen müssen.

Ich wünsche nicht, daß der nächste Transport aufgehalten wird, denn die Zufuhr ist dringend; aber das Kommando kann dem Transport entgegen gehen, um dadurch das sichere Ankommen in Görlitz zu befördern.

In Görlitz wird es Ihnen vielleicht gelingen, für unsere Truppen auch Brot backen zu lassen, wenn Sie die Stadtbäcker durch die militairischen Bäcker unterstützen lassen. Ist dies durchzusetzen, so thun Sie es ja, weil wir für unsere künftigen Bewegungen den eisernen Brotbestand recht rasch wieder herstellen müssen.

Hauptquartier Kumschütz den 16. Mai 1813."

Ferner:

„Sämmtliche Requisitionen des Militairs sollen sobald als möglich auf Allerhöchsten Befehl aufhören, und ich ersuche Sie demgemäß, auch die Offizianten in der Niederlausitz zu instruiren. Nur die Verpflegungs-Kommandanten verbleiben daselbst in ihrer bisherigen Wirkung; und die Requisitionen, welche ich an die Niederlausitz erlassen habe, werden ausgeführt. Weisen Sie daher die Proviantbeamten in Spremberg an, daß diese sich keine weitern Requisitionen erlauben.

Die Kriegs-Kommissaire der Brigaden habe ich instruirt. Um mit der Verpflegung nun auf einen sichern Fuß zu kommen, habe ich den General-Intendanten Cancrin heute ersucht, mich wissen zu lassen, ob wir gemeinschaftlich für das verbündete Heer eine Ausschreibung auf die Ober- und Nieder-Lausitz machen wollen. Ich sehe mit jedem Tage der Antwort darüber entgegen, und zweifle nicht, daß nun die Sache besser gehen wird.

Die 6000 Stück Brote aus dem Kottbuser-Kreise werden wir so lange an uns ziehen, als die von der Administration geforderten 200 Wispel Mehl vorhalten. Dann muß aber auch die Nachfuhr von dort einstweilen sistirt werden. Von Spremberg ist der Magazinvorrath nun völlig weg und nach Görlitz zu ziehen. Der Rendant E. kann denselben

als Kolonnen-Rendant mitnehmen, und soll zur Brigade v. Zieten gehen, wo eben Hülfe nöthig ist.

Das Magazin zu Görlitz wird neu eingerichtet und unterhalten:

a. aus dem Rest der von mir an die Nieder-Lausitz gemachten Requisitionen,

b. aus der Mehlfuhr aus Schlesien und:

c. wenn eine neue Ausschreibung beliebt wird, auch aus dieser.

Zufuhren aller Art sind von Schlesien im Gange, und müssen von Ihnen nur gehörig pressirt werden. Es ist aber auch jetzt nöthig, daß Sie die Heranziehung auf Schlachtvieh und Gemüse ausdehnen und dies immer so in Vorrath haben, daß Sie auf 3 Tage 4000 Mann damit versorgen können.

Ueberhaupt muß in Görlitz ein Vorrath auf 3 Tage von allen Verpflegungsartikeln für Mann und Pferd vorhanden sein und eisern gehalten werden.

Hiernach treffen Sie sogleich Ihre Maaßregeln.

Wenn von Kottbus täglich 12,000 und von Schlesien 40,000 Brotportionen zusammen kommen, in Görlitz ebenfalls gebacken wird, und die Truppen nur ihre Fuhren gehörig nach Görlitz zum Empfang schicken, dann müssen Sie bald auf 7 Tage Vorrath gewinnen.

Wir werden ungefähr 40,000 Portionen gebrauchen, also täglich mindesten 15 — 20,000 Portionen übrig haben, die zur Complettirung des eisernen Bestandes von 7 Tagen dienen können.

Heute fehlte es der Brigade Zieten an Brot. Ich habe ihr die 6000 Stück überwiesen, die so eben angekommen sind.

Lassen Sie nur fleißig in Görlitz backen, denn je früher wir den eisernen Bestand sichern können, desto lieber ist es mir. Ueberschlagen Sie auch, wie viel in Görlitz täglich gebacken werden kann, und geben Sie mir darüber Nachricht. Bringen Sie es dort mit Hülfe der, von den Feldbäckereien angelegten massiven Oefen täglich auf 20,000 Stück Brot, dann können wir in der Folge die Hülfe aus Schlesien entbehren.

An Hartfutter ist hier häufig Mangel, allein die Brigaden helfen sich noch.

Mir liegt sehr daran, daß die Brigaden bald ihr Proviant-Fuhrwesen erhalten, und die Bauerwagen zu unserer Disposition gestellt werden. Betreiben Sie die Sache etwas.

Hauptquartier Kumschütz den 18. Mai 1813."

Wenden wir uns nun wieder der allgemeinen Entwickelung der Operationen und dem Ueberblick über die Schlacht bei Bautzen zu.

Eine große Defensiv-Schlacht, dachte sich Gneisenau im Geiste Blüchers nicht passiv, sondern aktiv, mit der Offensive, mit einem Ausfall verbunden.

In diesem Sinne rekognoscirte Gneisenau am 13. Mai das Terrain, auf welchem die Truppen sich schlagen sollten, und fand es durch die Anordnungen aus dem Russischem Hauquartier nicht zweckmäßig benutzt. Er wandte sich deshalb aus Rumschütz sogleich an den General-Adjutanten des Königs, v. Knesebeck, dessen Rath und Einfluß durch seine Stellung vollkommen berechtigt war, um durch ihn eine Aenderung herbeizuführen.

„Es ist meine Pflicht Euer Hochwohlgeboren bemerklich zu machen, daß das Yorkſche und Kleiſtſche Korps an den Bergen hinter Kreckwitz sehr unzweckmäßig aufgestellt ist.

1. Ist dieses Korps zu einer Offensive von dort aus viel zu schwach. Wenn diese daselbst nicht mit 40,000 Mann unternommen werden kann, so müßte sie lieber ganz unterbleiben.
2. Selbst wenn dieses Korps stark genug wäre, so müßte man es nicht an dem nach dem Feinde zugehenden Abhang, sondern hinter dem dortigen Höhenzuge aufstellen, um dessen Stärke und Absicht zu verbergen.
3. Soll dieses Korps auf der Defensive bleiben, so ist es von dem Rest der Armee zu weit getrennt, kann nicht sogleich unterstützt werden, und würde bei einem feindlichen Angriff sicherlich vernichtet werden. Dieses geschähe gleichsam wie auf einer Schaubühne vor der zuschauenden Armee. Welchen Eindruck dies auf dieselbe machen müßte, läßt sich errathen.

Soviel habe ich bei meiner heutigen Rekognoscirung gesehen, und ich muß gegen eine solchen Aufstellung Einspruch thun.“

v. Knesebeck scheint auf diesen Vorwurf, der ihn allerdings nicht traf und auch nicht treffen sollte, doch nicht ohne Empfindlichkeit geantwortet zu haben, denn Gneisenau erwiederte schon am folgenden Tage den 14. Mai:

„Mißverstehn mich Euer Hochwohlgeboren nicht. Nicht Ihnen gebe ich die fehlerhafte Aufstellung des Yorkschen und Kleistschen Korps Schuld. Aber da man aus dem Russischen Hauptquartier selten eine Entscheidung über die wichtigsten Dinge erhält, so wollte ich Euer Hochwohlgeboren auf diese Aufstellung aufmerksam machen, falls Sie davon unterrichtet sein sollten, um von dem Kaiserlichen Hauptquartier aus eine Aenderung hierin zu bewirken, da mir bekannt ist, daß nur auf diese Weise sich Etwas erreichen läßt. Nun habe ich, wie Sie mir gerathen einen Protest beim Russischen Hauptquartier eingelegt. Glücklicher Weise rückt der Feind noch nicht heran. Ich werde deshalb die Korps vor der Hand in ihrer Stellung lassen, und erwarten, was verfügt wird, damit nicht Erbitterung entstehe.

Ein Vorposten-System scheint auch nicht zu bestehen. Wir haben gestern eine Eskadron nach Kamenz vorgeschickt.“

Daß die Vorposten einheitlich von dem General en chef der verbündeten Armee in den allgemeinsten Grundzügen bezeichnet werden möchten, schien Gneisenau so wichtig zu sein, daß er auch auf diesen Punkt aufmerksam machte und vorläufig Offiziere mit Kavallerie-Detaschements nach den verschiedensten Richtungen, auch nach Hoyerswerda zu, entsandte.

Der Chef des Generalstabes des Grafen Wittgenstein, General d'Auvray, versäumte nicht, mit Gneisenau in Korrespondenz zu treten, ohne sich vollständig seinen Ansichten zu fügen. Gneisenau machte darüber dem General-Adjutanten v. Knesebeck schon unter dem 15. Mai abermals Mittheilung:

... „Ich habe wiederholt erklärt, daß mit weniger als 40,000 Mann auf jenem Flügel (— den Kreckwitzer Höhen —) Nichts auszurichten sei. Ich habe dem General d'Auvray bewiesen, daß man dort nicht nur 40,000 Mann aufstellen könne, sondern selbst das Doppelte dieser Anzahl daselbst postiren müsse, wenn man die Höhen behaupten wolle. Ich habe ihm ferner bewiesen, daß man dies thun müsse, weil der Feind ganz gewiß alle seine disponiblen Kräfte dorthin verwenden werde und habe deshalb vorgeschlagen, hierzu das Korps des Generals Barclay de Tolly, das des Generals Miloradowitsch, die der Generale v. York und v. Kleist und die Russische Kürassier-Reserve zu bestimmen."

Gneisenau ist mit seinen Ansichten nicht durchgedrungen, obschon die Richtigkeit derselben sich durch den Verlauf der Schlacht vollkommen bewiesen hat.

Die Annahme der Schlacht war schon am 16. Mai definitiv beschlossen worden, denn Knesebeck theilte dies aus Wurschen unweit Hochkirch dem verwundeten General v. Scharnhorst an diesem Tage in folgender Weise mit:

„Nachdem wir uns, in Folge verschiedener Ansichten im Ober-Kommando, bald nach der Bautzener Straße, bald nach der Berliner Straße hinwenden wollten, und man demgemäß die Truppen bald rechts, bald links geschoben, hat endlich die Ansicht gesiegt, die Gebirgsstraße zu halten, um in näherer Verbindung mit den zu erwartenden österreichischen Operationen zu bleiben.

Hier (bei Bautzen) haben wir nun die Armee in Bivouaks konzentrirt, und Niemand sieht ihr die Bataille von Gr. Görschen mehr an.

Heute hat sich General Barclay de Tolly mit uns vereinigt, und der General en chef ist Willens, hier noch eine Schlacht anzunehmen, wenn der Feind uns angreifen sollte. Die Stellung, die wir haben, zwischen Jenkwitz und Kreckwitz, bietet in taktischer Beziehung, wenn sie gehörig benutzt wird, manche Vortheile dar. Der Feind steht nahe vor Bautzen; doch ist die Stadt von uns besetzt, und wir haben

Detaschements leichter Truppen sowohl links als rechts, um in Zeiten gegen Umgehungen gesichert zu sein.

Indessen habe ich dennoch nicht für die Annahme einer Schlacht stimmen können. Graf Wittgenstein glaubt aber, bevor die Oesterreicher sich erklären, noch eine Schlacht liefern zu müssen. Er meint, jeder Marsch weiter rückwärts würde ihm mehr Leute kosten, als ein Gefecht.

Es wird also wohl, wenn eine Schlacht noch in Napoleons System liegt, dazu kommen. Napoleon hat auch gegen uns seine Streitkräfte konzentrirt."

Der Versuch, den Anmarsch Neys gegen die rechte Flanke der Verbündeten aufzuhalten, der durch York und Barclay de Tolly mit c. 22,000 Mann gemacht werden sollte, führte am 19. Mai zu dem Treffen bei Königswartha und Weißig, durch welches die preußischen Truppen bedeutende Verluste erlitten, ohne den Zweck, Ney aufzuhalten, zu erreichen.

Sobald Ney sich dem Schlachtfeld näherte, zögerte Napoleon nicht, die Schlacht zu suchen. Seine außerordentliche numerische Ueberlegenheit über die Armee der Verbündeten gab ihm zum Voraus die Wahrscheinlichkeit des Sieges, dessen strategische Ausbeutung Neys Anmarsch vorzugsweise sichern sollte.

Napoleon zählte in den Garden, in dem 4., 6., 11. und 12. Korps und in der Kavallerie des Generals Latour-Maubourg 106,000 Mann zur Stelle, Ney führte das 3., 5. und 7. Korps mit 64,000 Mann heran; — so daß Napoleon die Verbündeten mit 170,000 Mann angreifen konnte.

Dieser Ueberlegenheit vermochte die russisch-preußische Armee nur mit der Hälfte dieser Ziffer, mit c. 84,000 Mann und zwar unter ungünstigen strategischen Verhältnissen entgegen zu treten.

Das Eigenthümliche der beiden Schlachttage von Bautzen am 20. und 21. Mai, die wir nun in den allgemeinsten Umrissen skizziren wollen, liegt darin, daß am 20. Mai die französische Armee ober- und unterhalb Bautzen die Spree überschreitet, Raum zur Entwickelung auf dem rechten Ufer derselben gewinnen will und es dadurch zu einem großen Avant-Garden-Gefecht mit der Armee der Verbündeten kommt. Möglich wäre es freilich gewesen, nach Gneisenaus Plan, an diesem Tage die Offensive zu ergreifen und die zuerst übergegangenen französischen Truppen über die verschiedenen Spree-Brücken zurückzuwerfen; allein der Gedanke einer reinen Defensiv-Schlacht hatte bei dem Ober-Kommando bereits vorher Annahme und Vorbereitung gefunden und war wohl eben deshalb im Laufe des 20. Mai nicht ohne Weiteres zu ändern. Nach rühmlichem Widerstande ward die

preußische und russische Avant-Garde in die Hauptstellung zurückgezogen.

Der folgende Tag zeigt die langsame, aber sichere Wirkung der nun auf dem rechten Spree-Ufer konzentrirten überlegenen französischen Streitkräfte und die Entwickelung des strategischen Uebergewichts, welches sich Napoleon durch die Operation Neys gegen die rechte Flanke der Verbündeten gesichert hatte.

Es blieb unter dem doppelten Gewicht dieser Verhältnisse ohne Entscheidung, daß der linke Flügel der Verbündeten sich in dem höher gelegenen Gebirgs-Terrain siegreich behauptete. Die Entscheidung lag nicht dort, sondern in der Mitte und auf dem rechten Flügel und hätte hier zu einer vollständigen Niederlage der Verbündeten führen können, wenn es in der Hand Napoleons gestanden hätte, dort seinen Haupt-Angriff und den Neys in rechtzeitige und volle Uebereinstimmung zu bringen. Der Versuch dazu auf dem Wege des Befehls mißlang, weil das Zusammenwirken getrennter Kolonnen immer von unberechenbaren Zufällen abhängig ist, sei es durch die schwankende Beurtheilung der Sachlage, sei es durch den wechselnden Widerstand des Feindes. Genug, die Verbündeten übersahen die Situation am Nachmittag des 22. Mai genauer und richtiger als Ney und waren dadurch im Stande, sich der gefährlichen Krisis der Schlacht noch rechtzeitig zu entziehen. Hat man diesen Entschluß, ein Abbrechen der Schlacht genannt, so liegt in diesem Ausdruck doch nicht eine vollkommene Freiwilligkeit, — denn jede weitere Zögerung, sich für den Rückzug zu entschließen, würde die Schlacht unfehlbar mit einer Niederlage haben endigen lassen. Der vortreffliche Geist der verbündeten Armee und ihre vorzügliche taktische Haltung machten aber die Ausführung des rechtzeitigen Rückzuges leicht, sicher und ehrenvoll. Napoleon erhielt dadurch keine Trophäen seines Sieges und hatte einen großen Theil seiner Streitkräfte an der starken Stellung der Verbündeten und der hartnäckigen Vertheidigung derselben aufgerieben.

Am 20. Mai stand die Avant-Garde der Verbündeten unter General Miloradowitsch auf dem linken Flügel östlich von Bautzen und oberhalb bis Doberschau und zwar Prinz Eugen von Württemberg, General Graf St. Priest und die leichte russische Kavallerie, zusammen c. 14,700 Mann. Den rechten Flügel, im Anschluß an die Russen, nahm auf den Höhen von Burg General Kleist ein, mit c. 6000 Mann, fast zur Hälfte Preußen und zur Hälfte Russen.

Napoleon ließ die Spree ober- und unterhalb Bautzen gegen Mittag in 4 Kolonnen überschreiten, nämlich mit dem 12. Korps — Oudinot — bei Grubschütz, dem 11. Korps — Macdonald — bei Bautzen, dem 6. Korps — Marmont — bei Oehna und später mit dem 4. Korps — Bertrand — zwischen Nieder-Gurkau und Lubas.

Oudinots Vordringen in der Direktion auf den Tron-Berg und auf Mehltheuer bis zu den nahe zusammen liegenden Dörfern Binnewitz, Grubitz und Ebendörfel begünstigte die Täuschung, welche Napoleon an dieser Stelle beabsichtigte, nämlich bei den Verbündeten Besorgnisse für ihren linken Flügel zu erregen, als ob hier ein Haupt-Angriff zu erwarten sei, während derselbe, in Verbindung mit dem am folgenden Tage zu erwartenden Marschall Ney, doch nur gegen den rechten Flügel erfolgen konnte. In der That gelang diese Täuschung in so weit, als auf Befehl des Kaisers Alexander nach dem linken Flügel eine Verstärkung von c. 10,000 Mann geschickt werden mußte.

Der Uebergang Marmonts bei Oehna veranlaßte den General Miloradowitsch zum Abzuge auf Falkenberg, wodurch Bautzen für Macdonald geöffnet wurde, und dessen Korps nach Strehla, Falkenberg gegenüber, folgen konnte. Auf allen genannten Punkten kam es zu Gefechten.

General Kleist hatte nach Oehna und Nieder-Gurkau hin gegen 2 Korps Front zu machen. Er that dies mit Geschick und Ausdauer bis zum Abend hin und wurde dann hinter die Hauptstellung, westlich von Klein-Bautzen, zurückgezogen.

Marmont blieb auf den Höhen vor Burg diesseits der Spree stehen; Bertrand lagerte mit dem größten Theil seines Korps noch jenseit der Spree um Nieder-Gurkau; Ney erreichte mit der Tete Klix an der Spree, in der Absicht, hier am folgenden Tage zu defiliren; die Garden konnten durch Bautzen folgen.

Napoleon hatte also am Abend des 20. Mai seinen Zweck erreicht. Die Verbündeten vermochten seine numerische Ueberzahl annähernd bereits zu übersehen; — sie schlugen sich am 21. Mai aus Motiven, die wir bereits nannten und deren Berechtigung aus der Reflexion folgte, Thatkraft, wenn auch unter schwierigen Umständen, zeigen zu müssen. Als der 21. Mai anbrach, hatten die Verbündeten folgende Aufstellung:

Der linke Flügel unter dem General Miloradowitsch reichte von Klein-Kunitz bis Jenkwitz mit über eine halbe Meile Frontraum, und zwar um Kunitz und Pielitz Kavallerie-Detaschements; von Pielitz über Mehltheuer, Rischen, Daranitz bis Jenkwitz die Korps des Prinzen Eugen von Württemberg und des Fürsten Gortschakoff, nebst den Grenadieren; endlich vorgeschoben bis Falkenberg noch die Division des Generals Grafen St. Priest: — im Ganzen c. 40,000 Mann. Es zeigt diese Ziffer, daß hier in dem waldigen und bergigen Terrain fast die Hälfte der ganzen Armee stand, obgleich die taktische und strategische Gefahr sich hier am Tage vorher nur scheinbar gezeigt hatte.

Der unmittelbare Eindruck vom vorigen Tage, daß in dieser Richtung der Hauptangriff der Franzosen erfolgen werde, war stärker, als die schon am 19. Mai unter blutigen Opfern bei Weißig erkaufte Reflexion, daß der rechte Flügel durch Ney viel wirksamer bedroht werde.

Das Centrum dehnte sich von Jenkwitz über Baschütz, Litten, Kreckwitzer Höhen bis Plieskowitz aus und hatte also ebenfalls über eine halbe Meile Frontlänge, war jedoch im Terrain ebener und übersichtlicher. Es hatte zwischen Jenkwitz und Litten auf c. 2000 Schritt vor der Front den Abschnitt des Blösauer Baches, der von Kreckwitz das Schlachtfeld nach Osten hin fast winkelrecht durchschneidet, die jenseit gelegenen Kreckwitzer Höhen von der diesseitigen Kreckwitzer Niederung trennt und die Uebergänge, wenn man die Hauptstraße nach Wurschen erreichen will, auf Kreckwitz, Litten, Purschwitz und Klein-Bautzen beschränkt. Diese in sich getheilte und wesentlich verschiedene Terrainstrecke des Schlachtfeldes hatten um Baschütz bei Jenkwitz die russischen Garden als Haupt-Reserve besetzt. York stand mit seinem Korps bei Litten, diesseits des Baches, hinter sich russische Kürassier-Regimenter. Zahlreiche Schanzen verstärkten das hier offene Terrain.

Von Kreckwitz bis Plieskowitz folgte Blüchers Korps und zwar links die Brigade Klüx, rechts die Brigade Zieten, dahinter die Reserve-Kavallerie des Korps und weiter rückwärts die Reserve-Brigade Röder. Kreckwitz, Doberschütz und Plieskowitz waren besetzt. General v. Kleist befand sich in Reserve bei Purschwitz und Kl. Bautzen.

Auf diese Weise war das Centrum ebenfalls mit fast 40,000 Mann besetzt, von denen c. 22,000 Mann dem General Blücher unmittelbar angehörten. York und Kleist standen mit c. 9,000 Mann beziehungsweise zur Verfügung des Generals v. Blücher.

Den rechten Flügel bildete von Malschwitz bis Gleina General Barclay de Tolly mit c. 10,000 Mann; seine Avant-Garde in Salga, später in Gotta; Malschwitz war besetzt und der Windmühlenberg mit Batterien kouronnirt. Fast eine halbe Meile ausgedehnt, ohne Zugangshinderniß, sobald die Spree bei Klix von dem Feinde überschritten worden war, von Blücher durch die Malschwitzer Seen getrennt, endlich kaum ¾ Meilen von der Haupt-Rückzugsstraße über Wurschen entfernt, war dieser Raum des Schlachtfeldes viel zu schwach für eine Defensiv-Schlacht besetzt; und doch lag hier nach der strategischen Disposition Napoleons die eigentliche Entscheidung.

Napoleon ließ am frühen Morgen des 21sten den linken Flügel der Verbündeten zuerst angreifen, um die Aufmerksamkeit derselben hierher und von dem rechten Flügel abzulenken.

Die Mitte wollte er so lange zurückhalten, bis das Vorrücken und der Erfolg Neys gegen den rechten Flügel der Verbündeten eine

Uebereinstimmung seiner taktischen Bewegungen mit denen des Marschalls möglich machen würde.

Die Marschälle Oudinot und Macdonald schreiten anfangs mit Erfolg gegen den linken Flügel der Verbündeten vor. Oudinot nimmt von Binnewitz aus, Mehltheuer und gelangt bis Pielitz, wird aber hier von dem Fürsten Gortschakoff geworfen, Mehltheuer wieder genommen und der Feind bis jenseits Binnewitz zurückgedrückt. Oudinot war gegen 1 Uhr Mittags als geschlagen zu betrachten, denn er konnte mit seinen eigenen Kräften den Kampf an dieser Stelle des Schlachtfeldes nicht mehr erneuern. Die Russen hatten hier das Gebirge behauptet, ohne aber zur Verfolgung ihrer Vortheile in die Ebene von Ebendörfel niedersteigen zu können.

Macdonald war gleichzeitig mit Oudinot aus Falkenberg debouschirt, hatten hier den General St. Priest nach Daranitz zurückgedrängt, Daranitz erobert und selbst Rischen angegriffen. Allein hier leistete der Prinz Eugen von Württemberg so rühmlichen Widerstand, daß Rischen behauptet und selbst Daranitz zurückerobert wurde. Gegen Mittag war auch hier das Gefecht zum Stehen gekommen. Macdonald hielt die Höhen zwischen Rabitz und Falkenberg besetzt, ohne seinerseits zur direkten Unterstützung Oudinots rechts abmarschiren zu können.

Man fühlte schließlich von beiden Seiten, daß auf diesem Theile des Schlachtfeldes nicht die Entscheidung liege; deshalb begnügte man sich von jetzt ab mit dem scheinbaren Gleichgewicht der Kräfte.

In der Mitte hielt Napoleon seine Truppen bis Mittag zurück. Er beobachtete die Stellung und Bewegungen seiner Gegner von der Höhe bei Nadelwitz aus, später die Fortschritte Neys von der bei Burg. Die verbündeten Monarchen befanden sich um dieselbe Zeit bei Baschütz, nicht ganz eine halbe Meile Nadelwitz gegenüber. Das Centrum der Verbündeten wartete den Angriff des Feindes ab.

Gegen den rechten Flügel schritt Ney von Särchen aus vor und zwar gegen 6 Uhr durch Passirung der Spree auf zwei Punkten, nämlich bei Klix und etwas später bei Leichnam, dort das Gros, hier eine Seitenkolonne von 2 Divisionen des 5. Korps unter General Lauriston. Das 7. französische Korps unter Reynier verließ an diesem Tage die Gegend von Hoyerswerda und eilte dem Marschall nach auf das Schlachtfeld. Von Salga wich die russische Avant-Garde nach Gotta zurück, wodurch sie hier sehr bald mit der französischen Umgehungskolonne in ein Gefecht kam.

Als das 3., und ein Theil des 5. Korps sich in der Ebene von Salga entwickelten, überzeugte sich Barclay, daß er die Position zwischen Malschwitz und Gleina auf die Dauer nicht werde halten können. Gegen 9 Uhr Vormittags beschloß Barclay deshalb den

Rückzug und zwar mit einem Theil nach Preititz zur Deckung des Centrums der Verbündeten, mit dem andern Theil von Gleina nach Buchwalde zur Aufnahme seiner in Gotta befindlichen Avant-Garde und zur Sicherung gegen die Umgehungskolonne Lauristons. Die russischen Bataillone in Malschwitz mußten nach Plieskowitz zurück.

Der wichtigste Punkt wurde durch den Rückzug Barclays in diesem Augenblick Preititz, weil durch dieses Dorf der geradeste Zugang in den Rücken des Centrums der Verbündeten führte.

Napoleon hatte die Wichtigkeit von Preititz zeitig erkannt und deshalb dem Marschall Ney befohlen, um 11 Uhr Vormittags dort zu sein. Glücklicherweise zögerte Ney, vielleicht weil er die Hauptmasse der Truppen Napoleons noch immer nicht in Bewegung sah. Ney besetzte Malschwitz und Gleina, marschirte aber zwischen beiden Orten etwas umständlich auf und schickte zunächst nur die Division Souham des 3. Korps nach Preititz, während Lauriston über Gotta, Buchwalde und Neudörfel dem weichenden General Barclay nach Baruth hin folgte.

Blücher, noch immer nicht in der Front angegriffen, mußte bereits zur Vertheidigung seines Rückens die Reserve nach Preititz hin verwenden, ein Umstand, der das Uebergewicht des Feindes in der strategischen Situation unzweifelhaft bewies und den Ausgang der Schlacht sehr bedenklich machte. Die Aufnahme des Kampfes im Centrum that nur der Ehre der Truppen und später einem taktisch geordneten Rückzuge Genüge.

Zunächst hatte Blücher geglaubt, den Kampf bei Preititz mit einem Theil der Reserve-Brigade Röder zum Stehen bringen zu können.

Major v. Alvensleben mußte deshalb mit 2 Bataillonen Garde und dem Normal-Bataillon der Reserve-Brigade, verstärkt durch zwei Eskadrons des Westpreußischen Ulanen-Regiments und einer halben reitenden Batterie, aus der Gegend von Kl. Bautzen nach Preititz zur Besetzung dieses Dorfes abmarschiren. Major v. Alvensleben fand aber Preititz bereits von dem Feinde occupirt. Um daher wenigstens das Debouschiren desselben in der Richtung auf Kannnewitz, Belgern und Wurschen, also auf der Rückzugslinie der Verbündeten nach Kräften zu verhindern, ließ der Major sein Detaschement über das Blösauer Wasser gehn, und nahm südlich von Preititz, gedeckt in dem dort befindlichen wellenförmigen Terain, eine Aufstellung, vor sich 6 Eskadrons russischer Dragoner und die russische Infanterie, die vor der Division Souham zurückgewichen war. Zwei Kompagnien des Normal-Bataillons hielten den bebuschten Uferrand des Blösauer Wassers nach links hin fest. Die halbe reitende Batterie fing sogleich an Preititz zu beschießen. Bald stand das Dorf in Flammen. Feindliche Tirailleurs, ge-

folgt von mehreren Bataillons-Massen und unterstützt durch 3 reitende Geschütze, machten aus dem südlichen Ausgange des Dorfes einen Ausfall. Es entspann sich hier ein lebhaftes Artillerie- und Schützenfeuer. In der Besorgniß, die Verbindung mit Kl. Bautzen in seiner linken Flanke zu verlieren, stellte Major v. Alvensleben nun das ganze Normal-Bataillon an dem Blösauer Wasser auf, und ließ seine beiden Ulanen-Eskadrons zum Angriff auf die französischen Tirailleurs hervorbrechen. Einer Eskadron gelang es, mit gutem Erfolge die feindlichen Schützen zu überraschen, einen großen Theil niederzustechen und den Rest nach Preititz zurückzutreiben. Diesen günstigen Augenblick benutzten die preußischen Bataillone zum Avanciren; die halbe reitende Batterie beschoß die noch geschlossenen Massen auf 500 Schritt mit Kartätschen, worauf der Feind in Unordnung in das Dorf zurückwich, dicht gefolgt von der preußischen Infanterie, die hier mit ihm eindrang, während auch von der Westseite her preußische Bataillone des Generals v. Kleist, gefolgt von denen des Generals v. Röder, Preititz angriffen.

Etwa eine halbe Stunde nach dem Abmarsch des Major v. Alvensleben aus der Gegend von Kl. Bautzen, hatte Blücher, sobald er Preititz in den Händen des Feindes sah, sowohl die ganze Reserve-Brigade des Generals v. Röder als auch den General v. Kleist zur Wiedereroberung dieses Dorfes beordert. Das Kolbergsche Infanterie-Regiment, zunächst unterstützt von den ostpreußischen Jägern, hatte die Tete, und drang in Preititz von der Westseite in dem Augenblick ein, als Major v. Alvensleben den südlichen Eingang forcirte. Diesen vereinten Angriffen gelang es, gegen 1 Uhr Mittags dem Feinde Preititz wieder zu entreißen, und die Division Souham mit bedeutendem Verlust und in vollständiger taktischer Auflösung auf das Gros des Marschalls Ney bei Gleina zurückzuwerfen. In der Verfolgung führte Oberstlieutenant v. Katzeler mit den westpreußischen Ulanen und den brandenburgischen Husaren eine glückliche Attacke auf französische Schützen-Schwärme aus, die sich in einem lichten Gebüsch zu behaupten suchten.

Nun aber setzte sich das Gros des Marschalls Ney gegen Preititz in Bewegung, während endlich auch Napoleon seinen Haupt-Angriff gegen die Kreckwitzer Höhen eröffnet hatte. Die detaschirte Reserve-Brigade unter General v. Röder, sowie die Kavallerie-Regimenter unter Oberstlieutenant v. Katzeler, welche schon bei Preititz in das Gefecht eingegriffen, sollten nun auch nach der bedrohten Front hin zur Thätigkeit kommen.

Als Napoleon den Befehl zum Angriff auf das ihm gegenüberstehende Centrum gegen 1 Uhr ertheilte, setzte er voraus, daß Ney bereits in dem Besitz von Preititz sei. Aber wir sahen so eben, daß gerade um diese Zeit preußische Truppen im Kampfe gegen die Di-

vision Souham das Dorf zurück erobert hatten. Es ergiebt sich hieraus, wie groß die Gefahr für die Verbündeten geworden wäre, wenn Ney im raschern Vordringen von Gleina her, nicht nur eine Division, sondern starke Truppenmassen zur Besetzung und Behauptung des Dorfes Preitiz rechtzeitig, wie er es ohne Zweifel konnte, verwendet hätte. Allein die Schwierigkeit, bei Bewegungen mit getrennten Kolonnen, den richtigen Moment gegenseitigen Zusammenwirkens zu treffen, trat hier, wie dies unter ähnlichen Umständen immer der Fall sein wird, unverkennbar hervor.

Napoleon ließ den Angriff durch ein überlegnes Massenfeuer der Artillerie vorbereiten. General Drouot ging mit 60 Geschützen, gefolgt von dem 6. Korps unter Marmont, über Nieder-Keina gegen Zieschütz und Baschütz, also gegen das linke Centrum der Verbündeten vor, um die Verschanzungen der Russen daselbst zu beschießen. Es entspann sich hier eine heftige Kanonade. Die Garden und das 1. Kavallerie-Korps formirten sich unterdessen westlich von Basankwitz. Gegen das rechte Centrum, also zum Angriff auf die Kreckwitzer-Höhen, waren die Württemberger des 4. Korps bestimmt. Sie passirten die Spree bei Lubas auf einer dort am Morgen geschlagenen Brücke. Nach dem Uebergange formirte sich die Division Franquemont hinter dem Kiefern-Berge, den bereits General Siccard besetzt hielt. Der Rest des 4. Korps (Bertrand) rückte auf dem linken Spree-Ufer in die Gegend von Lubas nach dem Gottlobs-Berge, besetzte ihn mit 24 — 12Pfdrn., und diese eröffneten, in Gemeinschaft mit 18 am Kiefern-Berge aufgefahrenen Geschützen, ihr Feuer nach den Kreckwitzer-Höhen hin. Von Nieder-Gurkau aus wurden 3 leichte französische Bataillone gegen Doberschütz in Bewegung gesetzt, woselbst sie auf die Brigade Zieten treffen mußten, während die Württemberger die Brigade Klüx vor sich hatten.

Die russischen Batterien in dem Korps Blüchers auf dem „Kopatsch-Berge“ und auf dem „Weißen Stein“ beantworteten das Feuer der überlegenen französischen Artillerie nach Kräften, hatten sich aber bald verschossen und fuhren dann ab. Nun rückte die württembergische Division Franquemont gegen den Kopatsch-Berg vor, während ein württembergisches Bataillon sehr isolirt Kreckwitz zu nehmen suchte. Die Brigade Klüx trat beiden Angriffen entgegen. Das feindliche Bataillon wurde vor Kreckwitz fast vollständig vernichtet. Auf dem Kopatsch-Berge aber behaupteten sich die Württemberger nach einem nahen, hartnäckigen, verlustreichen Infanterie-Gefecht, während fast um dieselbe Zeit die Brigade Siccard den „Weißen Stein“ besetzte, und Plieskowitz von der Division Maison, zu Ney gehörig, durch das siegreiche Vorschreiten von Salga über Malschwitz, genommen wurde. Die Brigade Zieten bei Doberschütz wurde bereits von der Artillerie Maisons im Rücken beschossen.

Dieser Moment veranlaßte den General Blücher, die Reserve-Brigade unter General Röder, nebst der Kavallerie derselben unter Oberstlieutenant v. Katzeler, von Preititz wieder zurückzurufen, aber auch gleichzeitig bei den Monarchen um die Unterstützung durch das bei Litten haltende Korps des General v. York nachzusuchen.

Es blieb also nur General v. Kleist mit dem Rest der Reserve-Truppen bei Preititz zurück, um den jetzt mit versammelten Kräften erfolgenden Angriff des Marschalls Ney nach Möglichkeit abzuwehren oder wenigstens im Vorschreiten aufzuhalten.

Ney dirigirte nämlich die Division Delmas auf gradem Wege von Gleina nach Preititz, um die geworfene Division Souham aufzunehmen. Die Division Ricard und die von Klix her eingetroffene Division Marchand sollten zur Unterstützung in derselben Richtung folgen. Die Division Albert wurde angewiesen, vom Windmühlen-Berge her den Haber-Teich östlich auf Preititz zu umgehen. So entstand ein umfassender Angriff, dem General v. Kleist mit seiner geringen Truppenzahl nicht widerstehen konnte. Allein Ney schickte auch noch der Umgehungs-Kolonne des Generals Lauriston wiederholt den Befehl zu, die Division Lagrange ebenfalls nach Preititz auf dem rechten Ufer des Blösauer Wassers zu detaschiren, was auch unmittelbar darauf unter Mitwirkung einer leichten Kavallerie-Brigade nebst Geschützen von Buchwalde her geschah. Der Erfolg gegen Kleist konnte nun um so weniger zweifelhaft bleiben. General Lauriston behielt nur die Division Rochambeau auf dem Schaf-Berge nördlich von Baruth gegen Barclay de Tolly zurück.

General v. Kleist wich vor Neys kombinirtem Angriff aus Preititz südlich nach Kannewitz und Belgern zurück, um, wie es bereits Major v. Alvensleben in dem früheren Gefechtsmoment versucht hatte, dem Feinde das Debouchiren aus Preititz in die Ebene von Kannewitz zu verwehren.

Hätte Ney durch diesen immerhin schwachen Widerstand sich nicht aufhalten lassen, sondern wäre, unbeirrt durch taktische oder strategische Bedenken, im unaufhaltsamen Vorstoß von Preititz auf Belgern und Wurschen geblieben, so ist nicht abzusehen, wie es dem Korps Blüchers würde gelungen sein, die Rückzugsstraße über Wurschen ohne schwere Verluste zu erreichen.

Glücklicherweise aber zauderte Ney wie bei Gleina, so auch wieder bei Preititz, indem er seine Artillerie nach Kl. Bautzen hin langsam auffahren, und einen Theil seiner Division hinter derselben in gleicher Front aufmarschiren ließ. Dieser Umstand mußte Blüchers Rückzug von den Kreckwitzer Höhen beschleunigen; allein als eine bloße Demonstration verwickelte er ihn noch nicht an den Uebergängen des Blösauer Wassers in eine taktische Katastrophe.

General York hatte bei Litten die Ablösung durch die 2. russische Grenadier-Division unter General Yermaloff abgewartet; dann war er mit Erlaubniß der Souveraine zur Unterstützung des Korps von Blücher nordwärts abmarschirt. Allein Blücher, gedrängt in Front und Rücken, hatte Yorks Ankunft nicht mehr abwarten können, sondern den Befehl zur Räumung der Kreckwitzer Höhen und zum Abzuge über Kreckwitz, Litten und Purschwitz gegeben.

Hinter der Division Franquemont war nämlich das ganze 4. französische Korps bei Lubas über die Spree gegangen, und hatte sich am Kiefern-Berge formirt, um den fortgesetzten Angriff der Württemberger auf die preußische Brigade Klüx zu unterstützen. Napoleon selbst setzte von Basankwitz her, nachdem auch hier die Artillerie massenhaft vorgewirkt hatte, seine bis dahin zusammengehaltene Reserve gegen das Centrum in Bewegung, während Ney jeden Augenblick Kl. Bautzen erreichen konnte.

Diese Sachlage überzeugte auch die Souveraine bei Baschütz, daß die Schlacht zum Siege nicht mehr zu wenden sei, wohl aber, daß der äußerste Zeitpunkt gekommen, in welchem noch ein taktisch geordneter Rückzug möglich wäre.

Kaiser Alexander willigte, wenn auch mit Widerstreben, in den Rath, die Schlacht durch den Rückzug aufzugeben. Schlug man sich länger auf derselben Stelle, so gingen die Verbündeten wahrscheinlicherweise einer Niederlage entgegen, der sie sich jetzt rechtzeitig in vortrefflicher taktischer Haltung entzogen.

Von dem Korps Yorks war nur die Brigade Steinmetz über das Blösauer Wasser gelangt; sie schloß sich nun dem Rückzuge der Brigade Klüx über Kreckwitz und Litten an, während die Brigade Zieten Burschwitz zu erreichen suchte, daselbst aufgenommen von der Reserve-Brigade v. Röder, die auch Kl. Bautzen besetzt hielt.

Oberstlieutenant v. Katzeler kam in diesem Moment wieder zur Thätigkeit. Auf Befehl Blüchers vereinigte er die Kavallerie-Regimenter der 3 Brigaden des Korps, um am Blösauer Wasser die Deckung des Rückzuges zu übernehmen. Reyher an seiner Seite entwickelte hier die vollste Gewandtheit eines tüchtigen, besonnenen und beweglichen Adjutanten.

Südlich des Blösauer Wassers wurden 40 Eskadrons russische Kürassiere in der Ebene von Neu-Purschwitz zu gleichem Zweck, Deckung des Rückzuges, unter General Yermaloff zusammengezogen, unterstützt durch sämmtliche reitende Batterien.

v. Katzeler hatte Gelegenheit, den Abzug der Brigade Zieten durch Purschwitz wesentlich zu unterstützen und formirte dann südlich von diesem Dorfe seine Arriere-Garde-Kavallerie, bestehend aus den brandenburgischen und 2. schlesischen Husaren und den westpreußischen

und schlesischen Ulanen, nebst 2 reitenden Batterien, v. Borowsky und v. Tuchsen, welche zunächst durch ihr Feuer die Verfolgung zu hemmen suchten. Der Feind antwortete mit der heftigsten Kanonade, ließ sich aber durch die gute Haltung der preußischen Kavallerie abhalten, über das Blösaner Wasser rasch in ihre Attackenweite vorzudringen. Viele Kugeln und Granaten schlugen in die Eskadrons, selbst ein Protzkasten flog in die Luft, allein die Kavallerie behauptete mit der vorzüglichsten Ordnung und Ruhe so lange ihre Stellung, bis die sämmtlichen Kolonnen sich in Marschkolonnen formirt hatten. Dann folgte auch v. Katzeler, beständig flankirend, in der Richtung auf Wurschen.

Auf den Höhen von Belgern hatte die Brigade Horn des Korps von York Stellung genommen; Katzeler schloß sich ihrem linken Flügel an. Beide nahmen hier den nun vom Marschall Ney verfolgten General v. Kleist auf. Ueberall herrschte im Rückzuge Ruhe, Sicherheit, taktische Ordnung; dem Feinde fielen demzufolge auch keine Trophäen in die Hände.

Sämmtliche preußische Truppen passirten ungestört das Defilee von Wurschen, um von hier den Marsch hinter das Löbauer Wasser nach Weißenberg fortzusetzen.

Nur v. Katzeler blieb Rechern gegenüber stehen.

Auch Barclay de Tolly war von Baruth über Rackel nach Weißenberg abmarschirt.

Unter dem Schutz der russischen Kürassiere bei Neu-Purschwitz hatte sich auch das linke Centrum in Verbindung mit dem linken Flügel, der seine Arriere-Garden-Kavallerie bei Kubschütz postirte, ohne Schwierigkeit südlich auf der Straße nach Löbau zurückgezogen.

Yermaloff führte seine Kürassiere später über Riethen nach Kotitz, Weißenberger Straße.

Napoleon begnügte sich mit der Behauptung des Schlachtfeldes. Am Abend des 21. Mai standen die drei Korps von Ney, zu dem Reynier mit dem 7. Korps am späten Nachmittag gestoßen war, bei Gröditz, Rechern und Wurschen, — das 4. Korps (Bertrand) ebenfalls westlich von Wurschen, — die Garden und das 1. Kavallerie-Korps (Latour-Maubourg) bei Neu-Purschwitz; — das 11. und 6. Korps bei Waditz und Kubschütz.

Waditz gegenüber bei Steindörfel konnte General St. Priest seine Arriere-Garde noch die Nacht über stehen lassen. Das sehr geschwächte 12. Korps (Oudinot) war bei Ebendörfel zurückgeblieben.

Die Verbündeten hatten gegen 13,000 Mann verloren, worunter sich in den preußischen Korps 85 Offiziere und 3588 Mann befanden; allein den Franzosen war ein Verlust von über 20,000 Mann beigebracht werden.

Wir dürfen wohl einen Theil des Lobes, welches dem Oberstlieutenant v. Katzeler mit Recht nach der Schlacht zu Theil wurde, auch auf seinen vortrefflichen Adjutanten Reyher übertragen, der seinem Kommandeur bei jeder Gelegenheit mit voller Hingebung unterstützte.

General v. Röder sagt in seinem Bericht über v. Katzeler:

„Derselbe hat sich von Anfang bis zu Ende so thätig und über alles Lob erhaben bewiesen, daß es unter den Umständen durchaus nicht möglich war, mehr zu leisten, als er gethan hat."

Blücher fügte noch folgende für v. Katzeler ehrenvolle Aeußerung hinzu:

„Ew. Königlichen Majestät wird unter Anderem das seltene Zeugniß nicht entgehen, welches General-Major v. Röder dem Oberstlieutenant v. Katzeler giebt, und da ich diesen Offizier so lange kenne und weiß, wie sehr dieses Zeugniß gegründet ist, so halte ich es für Pflicht, denselben hiermit Ew. Königlichen Majestät allerunterthänigst zur Berücksichtigung in Vorschlag zu bringen."

v. Katzeler wurde sehr bald in Folge dessen Oberst, und sein Adjutant Lieutenant Reyher, erhielt wegen seines Wohlverhaltens in der Schlacht von Bautzen das eiserne Kreuz 2. Klasse. Es wurde unter andern auch anerkannt, daß Reyher sich bei der Rettung eines demontirten preußischen Geschützes sehr verdient gemacht habe.

Der König erließ am 23. Mai aus Lauban folgenden Tages Befehl an die Armee:

„Ich drücke der Armee Meine Zufriedenheit aus über den Muth, womit sie am 19., 20. und 21. d. M. auf's Neue gefochten. Das Korps des Generals v. York hat am 19., und die Truppen des Generals v. Kleist haben am 20. dem Feinde gezeigt, was wahre Soldaten unter so würdigen Führern vermögen, und den Preußischen Waffen die höchste Achtung erworben, welche einer Armee zu Theil werden kann.

Die Schlacht am 21. ist abgebrochen worden, weil überwiegende Gründe es erforderten, an diesem Tage keine Kräfte mehr zu opfern, die späterhin den Sieg erringen sollen.

Ausdauer ist die Losung in diesem Kriege; nur durch sie wird die Vernichtung des Feindes möglich. Ich vertraue Meinem braven Heer, daß es Ausdauer auch ferner in dem hohen Maaße zeigen wird, als es Muth gezeigt hat, und bürge ihm dann für den Ausgang."

Am 22. Mai setzten die Verbündeten den Rückzug fort, und zwar war nach der Disposition des Grafen Wittgenstein der 1. Kolonne, bestehend aus den preußischen Truppen, dem russischen Korps des Generals Barclay de Tolly und der russischen Kavallerie unter General Yermaloff, die Straße von Weißenberg, nördlich von Reichenbach über Mengelsdorf, Königshayn, Ebersbach nach Ludwigsdorf

angewiesen, wo man eine Ponton-Brücke unterhalb Görlitz über die Neiße geschlagen hatte, — während die 2. Kolonne, Gros der russischen Truppen, von Loebau über Reichenbach nach Görlitz marschiren und dort ebenfalls die Neiße überschreiten sollte. Die Kolonnen sollten sich also wieder einander nähern und mußten schon bei Reichenbach fast zusammenstoßen, ein Umstand, der diesen Punkt sehr wichtig machte.

Wich die erste Kolonne zu rasch, so konnte der Feind mit ihr bei Reichenbach eintreffen, bevor die zweite Kolonne diesen Ort passirt hatte. Napoleon faßte auch in diesem Sinne Reichenbach in's Auge und befahl, daß von Nechern aus, auf Weißenberg und Reichenbach das französische 7. Korps (Reynier) die Avant-Garde machen, dahinter das 3. Korps (Ney) und die Garden folgen sollten; links über Gröditz cotoyirt von dem 5. Korps (Lauriston) und rechts über Gloffen von dem 1. Kavallerie-Korps (Latour-Maubourg). Auf der südlich gelegenen Straße von Steindörfel nach Loebau mußte das 11. Korps (Macdonald), gefolgt von dem 4. Korps (Bertrand) und dem 6. Korps (Marmont) marschiren. Das 12. Korps (Oudinot) blieb einstweilen zurück; statt dessen sollte das 2. Korps (Victor) mit dem 2. Kavallerie-Korps (Sebastiani) zur Armee stoßen; es war aber noch zu weit zurück und daher für die nächsten Tage nicht disponibel.

Bis Reichenbach sollten die beiden Kolonnen der Verbündeten ihre eigene Arriere-Garde bilden, von da ab aber General Miloradowitsch wieder die Arriere-Garde der ganzen Armee machen.

Bei der 1. Kolonne blieb an diesem Tage v. Katzeler Führer der preußischen Arriere-Garde, bestehend aus 3 Bataillonen von dem Korps Yorks, aus der Brigade-Kavallerie des Korps von Blücher und 2 reitenden Batterien. Mit ihm stand der russische General Rajewski in Verbindung.

Die Franzosen griffen früh schon bei Kotitz, westlich von Weißenberg, diese Arriere-Garde an. Man zog sich durch Weißenberg auf das rechte Ufer des Loebauer Wassers zurück und hielt hier das dominirende Ufer lange gegen überlegene feindliche Kräfte. Es wurde dadurch Zeit gewonnen, die Hauptkolonne mit dem Train das Defilee von Rothkretscham östlich von Weißenberg, ruhig passiren zu lassen. Dann räumte die Arriere-Garde Weißenberg und nahm wieder Stellung hinter dem Abschnitte von Rothkretscham. Sie wich immer erst zurück, wenn die Umgehung der zahlreichen Kavallerie von Latour-Maubourg sie dazu nöthigte, aber stets mit einer Ordnung und Sicherheit, welcher selbst Napoleon, der sich hier an der Tete seiner Avant-Garde befand, die Anerkennung mit den Worten nicht versagen konnte: „Wie? nach einem solchen Siege keine Trophäen? Keine Gefangene? Nicht einmal einen Radnagel?"

Auch bei Schöps, der letzten Position vor Reichenbach, hielt man den Feind auf. v. Katzeler gebrauchte die Vorsicht, in seiner rechten und linken Flanke beständig Kavallerie-Patrouillen, von Offizieren geführt, marschiren zu lassen, so daß er in weiter Distance fortwährend genau von den Bewegungen des Feindes unterrichtet war. Dadurch war es ihm möglich geworden, eine russische Wagenkolonne rechtzeitig zu schützen, die westlich von Schöps in dem Augenblick gehalten hatte, als vier feindliche Kavallerie-Regimenter sich von Glossen her in Bewegung gesetzt hatten, in sie einzubrechen. Schon wichen die Kosaken, theilweise im Handgemenge mit der französischen Kavallerie zurück, als v. Katzeler rasch eine reitende Batterie abprotzen und feuern ließ, während er das westpreußische Ulanen-Regiment und die brandenburgischen Husaren zur Attacke vorführte. Der Feind stutzte und zog sich vor den preußischen Regimentern zurück, deren Bewegung erst durch das Feuer einer feindlichen Batterie gehemmt wurde. Auf Befehl Blüchers mußte Oberst v. Dolffs mit der Reserve-Kavallerie hier der Arriere-Garde zum Soutien dienen. Ungeachtet der Langsamkeit des Rückzuges hatte dennoch die 2. Hauptkolonne von Loebau her Reichenbach in diesem Moment noch nicht vollständig erreicht. Die Situation wurde dadurch der Uebermacht Napoleons gegenüber sehr kritisch.

Es waren nämlich die russischen Garden allerdings frühzeitig von Loebau über Reichenbach nach Görlitz hin aufgebrochen; — dann folgte der linke Flügel der Armee unter dem General Miloradowitsch, an der Spitze desselben das 2. Korps des Prinzen Eugen von Württemberg. Ein starkes russisches Detaschement ging von Loebau südlich über Bernstadt nach der Neiße zurück.

Nach einer lebhaften Kanonade bei Loebau detaschirte Macdonald eine Kavallerie- und eine Infanterie-Brigade gleichfalls zur Verfolgung in der Richtung auf Bernstadt, schlug aber mit dem Gros die Direktion auf Reichenbach ein, im lebhaften Kampf mit Miloradowitsch. Der Prinz von Württemberg eilte persönlich zur Rekognoszirung nach Reichenbach voraus und beschleunigte den Marsch des 2. Korps zur Erreichung dieses Punktes. Je länger Miloradowitsch mit der Fortsetzung seines Rückzuges zögerte, je gefährlicher mußte die Sachlage bei Reichenbach werden.

Als der Prinz hier anlangte, zogen bereits die letzten Eskadrons des Oberstlieutenants v. Katzeler aus der Position von Schöps nach Reichenbach hin ab. Es war in der That für die Russen die höchste Zeit, Reichenbach zu gewinnen. Mit den Teten-Bataillonen unterstützte der Prinz den Oberstlieutenant v. Katzeler in dem Terrain zwischen Schöps und Reichenbach und beeilte sich, sein Korps durch Reichenbach zur Besetzung des dahinter liegenden Töpfer-Berges marschiren zu lassen. Miloradowitsch konnte Reichenbach nicht mehr erreichen; —

auf eine Benachrichtigung des Prinzen zog er es vor, seine Truppen von der Straße Loebau-Reichenbach über Sohland abbiegen zu lassen, um bei Markersdorf die Straße von Reichenbach nach Görlitz wieder zu gewinnen und dann bei Markersdorf seinerseits den Prinzen aufzunehmen.

Auf dem Töpfer-Berge formirte der Prinz das 2. Korps in 2 Treffen in Bataillonsmassen, Ober- und Nieder-Reichenbach mit 2 Jäger-Regimentern besetzt haltend. v. Katzeler nahm seine Stellung nördlich von Reichenbach, nach Mengelsdorf hin, weil dort das preußische Gros die Hauptstraße zum Marsch auf Königshain verlassen hatte.

Der Prinz mußte sich von dorther eine Unterstützung an Artillerie erbitten, da die seinige noch nicht vollständig heran war.

Reynier zögerte nicht, mit dem 7. Korps Reichenbach nach einer lebhaften gegenseitigen Kanonade anzugreifen, indem er gleichzeitig versuchte, die Kavallerie südlich von Reichenbach über Sohland vordringen zu lassen, während ein Theil der französischen Kavallerie sich auch nördlich gegen v. Katzeler nach Mengelsdorf hinwandte. Die gedeckte Stellung und die gute Wirkung der Artillerie (18 Geschütze) vom Töpfer-Berge her, machten es dem Prinzen möglich, die Position mehrere Stunden lang bis gegen 4 Uhr Nachmittags zu behaupten und dadurch dem General Miloradowitsch Zeit zu verschaffen, östlich von Reichenbach glücklich in Markersdorf einzutreffen. Es lag nun kein Grund mehr vor, sich noch länger bei Reichenbach zu schlagen. Der Prinz räumte die Position.

Auch dem Oberstlieutenant v. Katzeler war es gelungen, die französische Kavallerie nördlich von Reichenbach mit Erfolg zurückzuweisen.

Bei dem Abzuge nach Mengelsdorf fand Lieutenant Reyher Gelegenheit, sich wieder persönlich auszuzeichnen.

v. Katzeler hatte nämlich dem Rittmeister Müller vom 1. schlesischen Husaren-Regiment die äußerste Spitze der Arriere-Garde übergeben.

Reyher war in der Nähe dieser Eskadron zurückgeblieben, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, als er plötzlich 150 russische Tirailleurs auf der Ebene von einer feindlichen Kavallerie-Abtheilung hart bedrängt sah. Sogleich benachrichtigte er den schon im Abmarsch begriffenen Rittmeister Müller davon, der auch keinen Augenblick anstand, wieder Front zu machen und der Direktion, welche Reyher angab, folgend, sich mit Reyher an der Tete auf den Feind zu stürzen. Die französische Kavallerie stob vor diesem unerwarteten Anfall auseinander, und die russischen Tirailleurs konnten ihren Rückzug ungehindert fortsetzen.

Rittmeister Müller erhielt für dieses Gefecht das eiserne Kreuz 2. Klasse und schrieb darüber später an den Oberstlieutenant v. Katzeler: „Sehr freuen sollte es mich, zu wissen, daß ich diese Auszeichnung zusammen mit dem Adjutanten Ew. Hochwohlgeboren, dem braven Lieutenant Reyher, trüge, welcher sich mir bei diesem Chok anschloß und an der Spitze meiner Husaren durch sein Beispiel und seine Thätigkeit sehr viel zu dem guten Erfolge des Angriffs beitrug.“

v. Katzeler berichtete über Reyher:

„Sein äußerst rühmliches Benehmen in der Schlacht am 2. Mai verdiente schon eine ganz besondere Erwähnung; — für sein Verhalten in dem Gefecht bei Reichenbach muß ich ihn aber aus folgenden Gründen zur Belohnung vorschlagen:“ — dann erzählte v. Katzeler den oben dargestellten Angriff.

Reyher erhielt für dieses Gefecht den St. Wladimir-Orden 4. Klasse mit der Schleife.

Auch in Markersdorf setzte der Prinz v. Württemberg, nun wieder unterstützt von Miloradowitsch, seinen hartnäckigen Widerstand fort, und hier war es, wo Napoleon, der sich persönlich dem Geschützfeuer der Russen aussetzte, durch ein und dieselbe Kanonenkugel den Ingenieur-General Kirgener und den Großmarschall des Pallastes Duroc in seiner Nähe verlor.

Die beiden Haupt-Kolonnen der Verbündeten passirten ungehindert die Neiße an den befohlenen Punkten. Am Abend hörte die Verfolgung an der Landskron auf.

Für die Fortsetzung des Rückzuges trat die Kavallerie des Oberstlieutenants v. Katzeler zur Kolonne des Gros zurück, während bei der Arriere-Garde, welche nun Oberst v. Mutius kommandirte, nur 2 Eskadrons des westpreußischen Ulanen-Regiments verblieben. Da hierdurch sowohl v. Katzeler, als sein Adjutant, Lieutenant Reyher, aus der unmittelbaren Berührung mit dem Feinde traten, so begnügen wir uns damit, hier im Allgemeinen daran zu erinnern, daß die 1. Kolonne in den folgenden Tagen über Waldau, Bunzlau, Haynau nach Liegnitz ging, während die 2. Kolonne von Görlitz über Lauban und Löwenberg nach Goldberg marschirte, in échelons gefolgt von dem französischen 5., 3. und 6. Korps nebst den Garden auf der nördlichen Straße, und von dem 7., 4. 11. Korps und dem größten Theil der Kavallerie auf der südlichen Straße. Am 26. Mai übernahm General Barclay de Tolly auf Befehl der verbündeten Monarchen, das Ober-Kommando über die ganze Armee, während Graf Wittgenstein die Führung der 2. Kolonne erhielt, Blücher die der 1. Kolonne.

An demselben Tage ließ Blücher bei Haynau mit 22 Eskadrons und 3 reitenden Batterien den schönen Ueberfall auf die Division

Maison des 5. französischen Korps ausführen, durch den der Feind in die äußerste Vorsicht zurückgeschreckt wurde.

v. Katzeler hatte auf dem Marsch zufällig von der Absicht Blüchers gehört, diesen Ueberfall zu versuchen. Sogleich nahm er Urlaub und ritt mit Reyher auf der Haynauer-Straße zurück, um wenigstens die Eskadrons des westpreußischen Ulanen-Regiments bei dem zu erwartenden Kampf zu begleiten; kamen auch in den späten Nachmittagsstunden im scharfen Ritt noch so rechtzeitig an, um, anfänglich mitten unter den Flankeurs der Reserve-Kavallerie, noch eine Schluß-Attacke mitmachen zu können. Mit dem 27. Mai begann der Abmarsch der Verbündeten nach dem Süden, — nämlich Blücher mit der 1. Kolonne von Liegnitz über Jauer und Strigau den 31. Mai bei Schweidnitz in die starke Position von Pilzen und Kreisau, — während die 2. Kolonne, anfänglich bei Goldberg diesen Abmarsch verdeckend, sich gleichfalls über Peterwitz auf Strigau und Schweidnitz wandte. Da die Straße nach Breslau hindurch den Franzosen geöffnet war, so erhielt General v. Schuler den Befehl, die Blokade von Glogau aufzugeben und sich von dem rechten Oder-Ufer über Winzig und Auras auf dem linken Ufer bei Lissa am Schweidnitzer Wasser zur Deckung Breslaus dem Feinde entgegenzustellen. Indessen reichten seine Streitkräfte dazu nicht aus.

Napoleon hatte am 27. Mai seinen linken Flügel bei Liegnitz vereinigt und ließ von hier aus in der Richtung auf Breslau durch das 5. und 3. Korps den General Schuler zurückwerfen, und am 1. Juni Breslau besetzen. General Schuler war nach Ohlau hin abmarschirt.

Der rechte französische Flügel folgte über Goldberg nach Jauer und gegen Strigau zu, ohne diesen Ort, nach partiellen Gefechten zwischen Jauer und Strigau, zu erreichen.

Der Verlust Breslaus schien den Verbündeten bei Schweidnitz, als eine Gefährdung ihrer rechten Flanke, doch bedenklich zu sein, weshalb ein Theil der Armee am 3. und 4. Juni über Rothschloß nach Strehlen marschirte, um sich bei Ohlau oder Brieg der Oder wieder zu nähern. Welche Gefahren auch in diesem Aufgeben eines ursprünglichen Entschlusses lagen, man entging ihren Folgen durch den Waffenstillstand, der am 4. Juni abgeschlossen wurde; ein Waffenstillstand, der für beide Theile nothwendig war, aber für Napoleon doch ein strategischer und politischer Fehler blieb, während die Verbündeten, durch die Vollendung ihrer Organisationen und durch den Beitritt Oesterreichs zum Bunde, die reichsten Vortheile aus demselben gezogen haben.

v. Katzeler hatte am 2. Juni Vorposten bei Domslau gegen die französischen Truppen bei Breslau kommandirt; war aber von dort in Folge des Waffenstillstandes in die Kantonnements von Strehle zurückbeordert worden.

In Folge der neuen Armee-Organisation wurde das westpreußische Ulanen-Regiment dem 3. Armee-Korps, v. Bülow, überwiesen, weshalb es den 10. Juli nach Berlin zum Uebertritt in den neuen Korps-Verband abmarschirte.

Reyher schrieb um diese Zeit an seinen Vater:

„Wie sehr freute ich mich darauf, Sie persönlich zu sehen. Unser Regiment stößt zu Bülows Armee-Korps und trifft den 25. Juli in Berlin ein; aber meine schöne Hoffnung ist verschwunden. Oberst v. Katzeler hat das Regiment verloren und bekömmt hier bei der Armee Blüchers eine andere Kavallerie-Brigade unter dem Befehl des kommandirenden Generals v. York. Ich bin als Brigade-Adjutant bei dem Oberst geblieben. Meine Dienstverhältnisse sind zwar immer sehr angenehm; allein, hätte es von mir abgehangen, so würde ich doch Vieles aufgegeben haben, um Sie zu sehen.

Ludwig (sein Bruder) ist nach Berlin marschirt und wird Ihnen hoffentlich schon von uns Allen Nachricht gebracht haben. Ich habe ihn lieb und gern unterstützt. Auch Fritz und Heinrich (die andern Brüder, sämmtlich Soldaten) sind munter. Wenn sie mich besuchen, muß ich schon die Pferde für sie satteln lassen. Heinrich zeichnet sich besonders durch seine Fröhlichkeit aus.

Zu Ihrem Avancement zum Hauptmann (im Landsturm) gratulire ich von ganzem Herzen. Viel gäbe ich darum, wenn ich so beim Exerzieren der Kompagnie einmal Zuschauer sein könnte.

Für mein Benehmen in der Schlacht von Görschen bin ich den 26. Mai bei der Parole öffentlich nebst noch einigen Offizieren auf Befehl Sr. Majestät belobt worden, und für die Rettung eines demontirten Kanons in der Schlacht bei Bautzen haben mich Se. Majestät mittelst Kabinets-Ordre vom 27. Juni zum Ritter des eisernen Kreuzes ernannt. Ich habe hierüber eine recht herzliche Freude und wünschte deshalb so gern nach Berlin zu kommen."

Im August dieses Jahres ließ sich Reyher in der Loge zu Brieg als Freimaurer aufnehmen.

b. Von dem Waffenstillstande bis zum Schluß des Feldzuges 1813.

Die Zeit des Waffenstillstandes vom 4. Juni bis zum 17ten August wurde von Preußen zu den großartigsten Kriegs-Vorbereitungen benutzt, durch deren Vollendung es unter den schwierigsten Verhältnissen recht eigentlich den Charakter eines festgegründeten, wohl gegliederten Militair-Staats bewährt hat. Nach Oesterreichs Beitritt zum Bunde blieb doch noch das kleine Preußen derjenige Staat, welcher die äußersten Anstrengungen zum Kampfe gegen den Erbfeind deutscher Unabhängigkeit gemacht hatte. Es kämpfte aber auch mit ebenso bedeutenden

moralischen und intellektuellen als physischen Kräften und führte dadurch den historischen Beweis seiner vollen Ebenbürtigkeit in der Reihe europäischer Großmächte.

Wie schwer es nun auch sein mochte, Russen, Preußen, Oesterreicher und Schweden zu dem einen großen Zweck gemeinschaftlich in Bewegung zu setzen, so hatte man doch im Laufe des Waffenstillstandes einen ächt kriegerischen Gedanken gefunden, der als Bindemittel durch alle Operationen dieser verschiedenen Nationalitäten und der räumlich getrennten Heere, nämlich der Haupt-Armee, Schlesischen Armee und Nord-Armee, durchziehen sollte und zwar den,

„sich in dem feindlichen Lager das Rendezvous zu geben, indem „alle Armeen dorthin die Offensive zu ergreifen hätten."

Es kam nur darauf an, daß dieser Vorsatz auch von kühnen und energischen Männern rücksichtslos auf politischem, wie auf strategischem und taktischem Gebiet zur Ausführung gebracht wurde.

An der Spitze der neu formirten Schlesischen Armee war Blücher als Repräsentant des ächt preußischen National-Charakters ganz der Mann dazu, und doch hielt man es für erforderlich, gerade ihm eine Beschränkung aufzuerlegen, welche in folgender damals geheimen Instruktion des Generals Barclay de Tolly vom 10. August an Blücher ausgesprochen ist.

„Da ein beträchtlicher Theil der jetzt in Schlesien stehenden Armee nach Böhmen marschirt, und ich auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät dieser Armee folge, so haben unsere beiderseitigen Monarchen beschlossen, die sämmtlichen alliirten Truppen, welche in Schlesien zurückbleiben, dem so vielfach bewährten Kommando Ew. Excellenz zu übertragen.

Indem es mir zum besonderem Vergnügen gereicht, solches Ew. Excellenz hierdurch offiziell anzuzeigen, füge ich zugleich eine detaillirte Liste derjenigen Kaiserlich Russischen Truppen bei, welche durch diesen Allerhöchsten Willen unter das Kommando Ew. Excellenz kommen, mit einer Anmerkung, wo sich dieselben jetzt befinden. Zugleich halte ich es für Pflicht, Ew. Excellenz hierbei eine Haupt-Uebersicht über das Ganze der Operationen, wie solche durch unsere Monarchen in Uebereinkunft mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und dem Kronprinzen von Schweden beschlossen sind, mitzutheilen, und Ihnen dadurch einen Leitfaden für die künftigen Operationen zu geben, durch welche Ew. Excellenz Kriegserfahrungen gewiß dem Ruhm der Alliirten neue Lorbeeren zufügen werden.

Die Hauptanlage aller unserer Kriegsoperationen ist die in Trachenberg zwischen unseren beiderseitigen Monarchen und dem Kronprinzen von Schweden abgeschlossene Konvention, von der ich Ew. Excellenz

hier eine Copie beifüge*). Nach den Haupt-Ideen derselben ist der allgemeine Plan der Kriegsoperationen in Schlesien in folgender Art bestimmt worden:

Die Schlesische Armee ist bestimmt, dem Feinde den größtmöglichsten Abbruch zu thun, wenn derselbe sich gegen die in Böhmen versammelte Armee (Haupt-Armee) oder gegen die des Kronprinzen (Nord-Armee) wenden sollte; sie muß jedoch zugleich suchen, einer Schlacht gegen einen überlegenen Feind auszuweichen.

In dieser Hinsicht ist es durchaus nothwendig, daß die in Schlesien zurückbleibende Armee den Feind durch ihre Avantgarde und alle ihre leichten Truppen beständig zu harceliren sucht, um ihn nie aus den Augen zu lassen, damit derselbe uns nicht einen Marsch gegen Sachsen abgewinnen kann; jedoch muß sich das Hauptkorps nie in eine Schlacht mit einem überlegenen Feinde einlassen.

Sollte im Gegentheil der Feind mit seiner Hauptmacht gegen die schlesische Armee vordringen, so muß sich solche, ihn so viel als möglich aufhaltend, gegen die Neiße repliiren, und einer Schlacht mit einem überlegenen Feinde ausweichen. Das Korps des Generallieutenants Sacken würde bei diesem Marsch sich längs der Oder ziehen und durch einen Theil seiner leichten Kavallerie auf dem rechten Ufer der Oder, die Kommunikation mit der polnischen Armee zu erhalten suchen.

Das jetzt bei Landshut stehende Korps, das nach den Umständen zu verstärken wäre, zöge sich, um die Kommunikation mit der böhmischen Armee zu erhalten, hart längs den Gebirgen in der Direktion gegen Glatz. Die Festungen in Schlesien müssen schon vorher mit den gehörigen Garnisonen, größtentheils aus Landwehr bestehend, versehen werden. Die Hauptforce würde ihre Direktion gegen Neiße nehmen, und in dieser Festung und in dem verschanzten Lager derselben, welches in Stand gesetzt werden muß, einen neuen Stützpunkt finden, während in diesem Fall die Armee von Böhmen und die des Kronprinzen von Schweden im Rücken des Feindes operiren würden.

Sollte der Feind dagegen seine Hauptmacht nach Sachsen oder der Mark wenden, so ist es nothwendig, daß die Armee in Schlesien gleich offensiv vorgehe.

Das Korps von Landshut, das man noch verstärken könnte, würde alsdann durch schnelles Vordringen längs dem Gebirge nach Mark-Lissa zu, die feindlichen Fortifikationen umgehen, während die Hauptforce gegen Goldberg und General Sacken, wenn ein stärkeres Halten des Feindes am Bober und an der Queis nicht dessen Vereinigung mit

*) Siehe Beiheft zum Militair Wochenblatt für 1839, Geschichte der Nord-Armee im Jahre 1813. Erstes Heft Seite 55 und ff.

dem Hauptkorps erfordert, gleich mehr rechts, in forcirten Märschen, zwischen Bunzlau und Sagan gegen Großenhayn vordringt, und durch ein starkes Kavallerie-Detaschement die Kommunikation mit dem Kronprinzen von Schweden zu eröffnen sucht.

Eine gleiche Offensive für die Hauptforce und für das Korps von Landshut findet statt, wenn der Feind sich gegen den Kronprinzen von Schweden mit seinen Hauptkräften wenden sollte; denn alsdann müssen wir unsere Hauptmacht an der Elbe konzentriren und gerade auf den Rücken des Feindes, die Hauptmacht auf dem linken und die Armee von Schlesien auf dem rechten Elbufer, marschiren. Das Korps von Sacken aber, und vorzüglich dessen sämmtliche Kavallerie, würde in diesem Falle mehr in der Richtung von Berlin marschiren, und mit der größten Force gegen den Rücken des Feindes agiren. — Sollte der Feind sich gegen die Elbe zurückziehen, so muß Glogau sogleich durch Landwehrtruppen berannt und Anstalt zu dessen Belagerung schleunigst getroffen werden.

Da es für die Armee von Schlesien von der größten Wichtigkeit ist, beständig Nachrichten vom Feinde zu haben, so ist, bei der großen Menge leichter Kavallerie, derselben die Errichtung von Partisankorps höchst nothwendig. Der General-Major Lanskoy würde dabei mit seinem Kavallerie-Detaschement gute Dienste leisten können; auch die Obersten Kahmanoff und Figner bei dem Sackenschen Korps, und der General-Major Kaysaroff auf dem linken Flügel, da er früher in dem Gebirgen gedient, würden dazu mit Vortheil zu berufen sein.

Dies sind die nach den Ansichten unserer Souveraine entworfenen Hauptideen des Operationsplanes für die Armee in Schlesien. Ew. Excellenz so bekannte Kriegserfahrung und Einsicht wird dieselben den Umständen anpassen und nach den Operationen des Feindes modifiziren. Es wird dabei zu wünschen sein, daß eine genaue und schnelle Kommunikation mit der Haupt-Armee in Böhmen und der polnischen Armee etablirt werde; die erstere könnte über Trautenau gehen, wo sie von meiner Seite auch angeordnet werden wird. Ebenso würde es gut sein, soviel als möglich eine schnelle Kommunikation mit dem Kronprinzen von Schweden zu eröffnen.

Auch ist zu wünschen, daß bei dem Anfang der Feindseligkeiten der Feind uns nicht das neutrale Gebiet abgewinne, und deswegen muß die Nacht des letzten Tages des Waffenstillstandes, d. h. vom 16. zum 17. August nach Mitternacht, oder bei irgend einer offensiven Bewegung des Feindes, das Korps des Generals Sacken Breslau besetzen und seine Avantgarde bis Neumarkt marschiren, während die Korps von York und Langeron sich bei Strigau konzentriren und ihre Avantgarden bis Jauer vorschieben. Das Korps bei Landshut hat

gleichzeitig seine Vortruppen nach Bolkenhayn und Schmiedeberg bis Hirschberg zu poussiren."

Hauptquartier zu Reichenbach
den 10. August 1813.

gez. Barclay de Tolly.

Eine Beschränkung auf die Defensive war zu sehr dem Charakter Blüchers entgegen, als daß dieser eine solche Operations-Bestimmung ohne Widerspruch hätte annehmen können. Er erklärte dem General Barclay de Tolly, den Oberbefehl über die schlesische Armee nur unter der Bedingung führen zu wollen, wenn ihm gestattet werde, den Feind, wann und wo er es für nothwendig halte, angreifen zu dürfen. Diese Bedingung wurde stillschweigend, vielleicht auch als selbstverständlich zugestanden, da die allgemeine Instruktion den Waffen-Erfolg, sei es nun in der Defensive oder in der freigewählten Offensive, nicht ausschloß.

Die Truppen, welche zur Formation der schlesischen Armee bestimmt wurden, waren:

1. Das Korps des Generallieutenants v. York, mit 44 Bataillons, 44 Eskadrons, 106 Geschützen, zusammen 37,000 Mann und zwar bestehend aus:
   der 1. Brigade Oberst v. Steinmetz,
   " 2. " General-Major Prinz Karl von Mecklenburg,
   " 7. " General-Major v. Horn,
   " 8. " General-Major v. Hünerbein,
   " Reserve-Kavallerie Oberst v. Jürgaß,
   " Reserve-Artillerie Oberstlieutenant Schmidt.

   Die Reserve-Kavallerie, in welcher sich Oberst v. Katzeler befand, bestand aus:

dem Lithauischen Dragoner-Regiment " Westpreußischen Dragoner-Regiment	Oberst Gr. Henkel,
dem Brandenburgischen Ulanen-Regiment " Ostpreuß. National-Kavall.-Regiment	Oberst v. Katzeler,
dem 5. Schlesischen Landwehr-Kavall.-Regiment " 7. Schlesischen Landwehr-Kavall.-Regiment " Neumärkischen Landwehr-Kavall.-Regiment	Major v. Bieberstein.

2. Das russische Korps des Generallieutenants v. Sacken, bestehend aus dem 11. Infanterie-Korps und dem Kavallerie-Korps des Generallieutenants Wassiltschikoff, zusammen 18 Bataillone, 30 Eskadrons Linien-Kavallerie, 11 Kosacken-Pulks, 60 Geschütze, — c. 16,000 Mann.

3. Das russische Korps des Generals der Infanterie Grafen Langeron, bestehend aus 4 Infanterie-Korps (dem 6ten, 8ten, 9ten,

und 10ten), und dem 1. Kavallerie-Korps des Generallieutenants v. Korff, der Reserve-Artillerie und 13 Kosacken-Pulks, zusammen 67 Bataillone, 41 Eskadrons, 13 Kosacken-Pulks, 176 Geschütze 43,000 Mann.

Graf Langeron führte persönlich 47 Bataillone, 10 Eskadrons und die Reserve-Artillerie; — den übrigen Theil, 20 Bataillone (das 8. Korps), 31 Eskadrons und 26 Geschütze oder 12,000 Mann, kommandirte General Graf Pahlen als Seiten-Korps im Gebirge bei Landshut.

Die schlesische Armee zählte also im Ganzen:

129 Bataillone, 115 Eskadrons, 24 Kosacken-Pulks, 342 Geschütze oder c. 98,000 Mann.

Die Formation und Organisation des Blücherschen Hauptquartiers hatte ihre Stärke und Sicherheit in der glücklichen Auswahl der Persönlichkeiten, welche sich gegenseitig ergänzend, in voller Uebereinstimmung für ein und denselben Zweck, die zuverlässigen Stützen ihres Generals en chef wurden. Es wird diese Bedingung zu allen Zeiten für die Zusammensetzung eines großen Hauptquartiers maßgebend bleiben müssen, — und mit je richtigerm Takt darin verfahren wird, mit um so größerer Freiheit wird die rein formelle Organisation behandelt werden dürfen. Alle äußeren Anordnungen werden sich in einer spätern Zeit nie genau auf dieselbe Weise wiederholen können, weil eine jede Kriegsepoche ihren eigenthümlichen Charakter hat, also auch berechtigt ist, ihre speciellen Forderungen an den ganzen Dienstbetrieb des Hauptquartiers geltend zu machen.

Blücher kam seiner ganzen Umgebung mit dem vollsten Vertrauen entgegen. Auch ließ ihn sein klares, bestimmtes Urtheil über einen jeden Einzelnen, — so wie der Maaßstab energischer Thatkraft, den er aus seinen eigenen Charakter schöpfend, überall anzulegen wußte, — sehr bald erkennen, daß sein Vertrauen gerechtfertigt sei, und von dem Augenblick stand es im Glück wie im Unglück unerschütterlich fest. Er forderte das Höchste der Leistungsfähigkeit und Keiner der Offiziere seines Hauptquartiers ist je hinter dieser Anforderung des verehrten Feldherrn zurückgeblieben.

Daß der Operationsplan, mit den durch die tägliche Situation bedingten Modifikationen, nur in dem vertrauten Kreise dreier Männer, nämlich von Blücher allein mit Gneisenau und Müffling, besprochen und festgestellt wurde, sicherte das nothwendige Geheimniß über denselben, und in Folge dessen auch seine Ausführung in der einmal angenommenen Richtung. Es war gewiß ein sehr glücklicher Umstand, daß Blücher, nach der ganzen Natur seines Charakters, andern Rathgebern als denen, welche durch ihre dienstliche Stellung zu dieser Funktion berufen waren, nicht zugänglich blieb, und dadurch nie Verwirrung in der Armee-

führung entstehen konnte, welche sonst, bei entgegengesetzten Einflüssen auf den General en chef, unvermeidlich ist.

Die Befehlsertheilung aus dem Hauptquartier an die drei Korps Kommandeure zeichnete sich durch Kürze, Bestimmtheit und Klarheit aus. Alle Dispositionen Blüchers aus jener Zeit sind ein Muster an Form und Inhalt, da sie, von ächt militairischem Geist getragen, stets nur den Kriegszweck im Auge hatten, d. h. sich weder in theoretischen Betrachtungen ergingen, noch den Selbsttäuschungen hingaben.

Offiziere, von den verschiedenen Korps täglich in das Hauptquartier entsendet, vermittelten die sichere Ueberbringung der Befehle, welche sie Abends nach Eingang der Nachrichten und Meldungen über den Feind empfingen, oder auch an bestimmten vorwärts gelegenen Punkten früh Morgens von dem General v. Gneisenau einholten, während die Korps auf ihren Rendezvous sich sammelten und dort zur weitern Verfügung bereit standen. Die drei Korps blieben dadurch fortwährend in der Hand des Generals en chef, der sie auch bei dem raschen Wechsel der Sachlage stets mit Sicherheit führte. Jene Ordonnanz-Offiziere brachten auch einen Rapport darüber in das Hauptquartier, was man unabhängig von vorangegangenen Meldungen, im Ganzen in den letzten 24 Stunden vom Feinde wahrgenommen, und was überhaupt vorgefallen war. Sie waren instruirt, wo sie in der Nacht die Korps-Kommandeure wiederfinden könnten.

Befehle aus dem Hauptquartier, für einzelne Detaschements bestimmt, gingen durch die betreffenden Armee-Korps an dieselben. Eine direkte Uebersendung „um Zeit zu ersparen," war eine Ausnahme von der Regel, und wurden die Korps-Kommandeurs dann sofort von dieser unmittelbaren Korrespondenz in Kenntniß gesetzt.

Blücher forderte, daß seine Dispositionen mit Geist, Selbstständigkeit und Entschlossenheit ausgeführt würden. Jede Versäumniß in dieser Richtung rügte er scharf. Fehlende Brücken zu bauen, Communikationen der Korps untereinander zu erhalten, hart am Feinde zu bleiben, energisch durch die Kavallerie verfolgen zu lassen, sah er als selbstverständliche Dinge an, die keiner besonderen Ordres aus dem Hauptquartier bedürften. Namentlich war es die rastlose Verfolgung des geschlagenen Feindes, die ihm so wichtig erschien, daß er dabei die äußerste Anstrengung von den Truppen aller Waffen verlangte. Denn, — äußerte er — „bei der Verfolgung eines fliehenden Feindes, den jede Stunde durch Gefangene und Marodeurs schwächt, kommt es gar nicht darauf an, mit geschlossenen Brigaden oder geschlossenen Bataillons und Eskadrons zu marschiren. Was zurück bleibt, bleibt zurück und muß nachgeführt werden."

„Sobald die Bataillone sich schwächen, kann man auch Offiziere entbehren, und daher zurücklassen. An die Klagen der Kavallerie muß man sich nicht kehren, denn wenn man so große Zwecke als die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee zu erreichen vermag, so kann der Staat wohl einige hundert Pferde verlieren, die aus Müdigkeit fallen."

Die Marsch-Dispositionen wurden von Tage zu Tage ausgegeben, weil sie durch die täglichen Situationen des Feindes bedingt waren. Auf mehrere Tage hin konnten sie nur außerhalb der unmittelbaren Berührung mit dem Feinde angeordnet werden. Die Korps mußten immer in mehreren Parallel-Kolonnen marschiren, um die Tiefe derselben zu verringern, und die raschere gegenseitige Unterstützung der Truppentheile zu ermöglichen. Zur Zurücklegung weiter Marsch-Distanzen wurde um 5 Uhr früh aus den Bivouaks aufgebrochen, bis 10 und 11 Uhr Vormittags marschirt, dann gehalten, abgekocht und gefüttert. Gegen 3 Uhr Nachmittags traten die Truppen abermals an, um bis 7 und 8 Uhr Abends den Marsch fortzusetzen. Sollten die Korps aber vor dem Marsch abkochen, so wurde es befohlen:

„Die Korps kochen morgen früh ab, so daß sie um 10 Uhr marschiren können."

Es wurde in der Regel bivouakirt. Erlaubten die Verhältnisse, daß ein Theil kantonnirte, so gab Blücher den Befehl dazu; — die Korps-Kommandeurs hatten hierin keine selbstständige Wahl.

Die Korps-Kommandeurs mußten täglich anzeigen, wo sie sich persönlich befänden, weil nur hierdurch die gesicherte Ueberbringung eines außergewöhnlichen Befehls möglich wurde.

Erläuterungen der Disposition, wenn sie erforderlich wurden, theilte der Chef des Generalstabes v. Gneisenau den Korps-Kommandeurs mit.

Die Vorposten, von deren Nachrichten die Dispositionen abhingen, hatten drei Mal zu melden, Morgens, Mittags und Abends; besonders wichtige Meldungen gingen selbstredend sogleich ab. Ausnahmsweise geschah es, daß Blücher befahl:

„Um Zeit zu gewinnen, melden die Avantgarden morgen unmittel-
„bar an mich und an ihre Korps-Kommandeurs."

Auf das Nachrichtenfach legte man in dem Hauptquartier einen großen Werth. Oberstlieutenant v. Oppen leitete es auf die vortrefflichste Weise. In Deutschland fehlte es dem General nie an schnell und richtig expedirten Mittheilungen über den Feind.

Wie für gleiche Zwecke der Dienst in der Avantgarde des 1. Korps durch Oberstlieutenant v. Katzeler gehandhabt wurde, werden wir später kennen lernen.

Die ununterbrochene Aufmerksamkeit, welche sowohl Blücher wie Gneisenau der Verpflegung der Truppen zuwandten und die Art

und Weise, in welcher sie darin von dem Ober-Kriegs-Kommissair Ribbentrop unterstützt wurden, haben wir bereits nachgewiesen.

Das spezielle Geschäfts-Verhältniß wurde jetzt auch in dieser Beziehung auf folgende Art organisirt:

Die Kriegs-Kommissarien der Brigaden mußten dem Ober-Kriegs-Kommissar Ribbentrop täglich des Abends vor der Retraite den Zustand der Verpflegung der Brigaden nachweisen. Es geschah dies nach einem einfachen Schema, in welchem die erforderlichen und die vorhandenen Portionen und Rationen für den folgenden Tag balancirt wurden, um darauf das Fehlende durch neue Anweisungen ersetzen zu können. Eine unterlassene Nachweisung machte den Kriegs-Kommissair der Brigade verantwortlich für den dadurch etwa entstehenden Ausfall in der Verpflegung der Truppen.

Auf Grund dieser Spezial-Nachweise erstattete Ribbentrop dem General v. Gneisenau täglich einen General-Rapport über den bei den Truppen vorhandenen oder zu ergänzenden Verpflegungs-Vorrath.

Der Ersatz wurde event. auf dreifache Weise bewirkt, nämlich:

1. Aus den hinter der Armee befindlichen Magazinen, die durch Requisition gefüllt waren.
2. Oder indem die Kriegs-Kommissarien der Brigaden da, wo die Truppen standen, auf den Gütern und in den Dörfern nachsehen ließen, ob und welche Vorräthe an Getreide, so wie an andern Lebensmitteln daselbst vorhanden seien, die sie zum Bedürfniß der Armee verwenden konnten; sie durften dieselben dort gegen Quittung entnehmen und daraus die Verpflegung bestreiten. Das Magazin trat dann nur ergänzend hinzu.
3. Oder es ging — wenn dies ausführbar war — ein Proviantmeister den Operationen der Armee einen Tag voraus, ließ die Verpflegungsbedürfnisse nach dem beabsichtigten Hauptquartier durch Landfuhren zusammenbringen, legte nach Ankunft des Hauptquartiers dem Staatsrath Ribbentrop seinen Nachweis an gesammelten Lebensmitteln und der Fourage vor, und auf diese Quantitäten erfolgte die Anweisung für die verschiedenen Brigaden.

Bei dem 2. Verpflegungs-Modus waren die Kriegs-Kommissaire berechtigt, von ihren Brigade-Chefs Exekutions-Kommandos zu erbitten, wenn die geforderten Lieferungen nicht sofort freiwillig durch die betreffende Civil-Behörde eingingen.

Auf Befehl Blüchers mußte außerdem der Soldat eine Reserve an Zwieback und Brod in dem Brodbeutel tragen — nämlich
auf 3 Tage Zwieback — 3 Pfund
auf 1 Tag Brod — 2 Pfund
zusammen 5 Pfund.

Ferner mußte den Truppen auf den reglementsmäßigen Proviant-Wagen als Reserve nachgefahren werden:

auf 3 Tage Zwieback und
„ 2 „ Brod.

Die Reserve zum Aufladen auf die Wagen wurde aus den Vorräthen gedeckt, welche die Civil-Behörden auf Requisitionen gesammelt hatten. Die Reserve für den Brodbeutel mußte aber immer zuerst gedeckt werden. Auch ein Vorrath an Schlachtvieh wurde successive gebildet. Man bemühte sich, diesen Viehstand durch Ausschreibung auf 4 Tage eisern zu erhalten. Auf die Bildung einer mehrtägigen Reserve an Reis, Salz, Mehl, Branntwein wurde gleichfalls ein großes Gewicht gelegt, so daß über deren Zustandekommen besondere Berichte gefordert wurden.

Was dagegen das Nachfahren des Rauhfutters anbetraf, so hielt man diese Maßregel nicht für praktisch, weil sie durch die vielen mitgenommenen Wagen den Troß außerordentlich vergrößere und dem Lande die Mittel entziehe, Nachsendungen von anderen Lebensbedürfnissen zu bewirken. Man glaubte Rauhfutter oder an dessen Stelle Gras überall auffinden zu können.

Hiernach erließ Ribbentrop aus dem Hauptquartier Strehlen unter dem 28. Juli 1813 folgende Verfügung an die Kriegs-Kommissaire:

„Da des Königs Majestät die von mir vorgeschlagene Verpflegungs-Reserve genehmigt haben, die Waffenruhe sich ihrem Ende nahet, und die Sorge für die Fortschaffung dieser Reserve zu wichtig ist, als daß sie bis zum Beginn der Operationen verschoben werden dürfte, so fordere ich Sie auf, über folgende Ansichten näher nachzudenken, mit Ihrem vorgesetzten Herrn General zu sprechen, und demnächst mir Ihre Meinung mitzutheilen, inmittelst aber den ganzen Plan auf dem Papier zu bearbeiten, und wenn die Truppen sich in Marsch setzen, von mir aber keine anderen Ordres gegeben sind, darnach zu verfahren.

1. Die Reserve zerfällt mit Bezug auf die Fortschaffung in 3 Abtheilungen: nämlich in
   a. diejenige, welche der Soldat in seinem Brotbeutel oder auf seinem Pferde mitnimmt;
   b. diejenige, deren Nachführung durch die Brigade-Kriegs-Kommissarien angeordnet wird, und
   c. diejenige, die unter der Aufsicht des Proviantmeisters steht, in den Reserve-Magazinen niedergelegt ist, und deren Nachfuhr also der Proviantmeister des Korps unter Leitung seines vorgesetzten dirigirenden Kriegs-Kommissairs besorgen muß.

2. ad a. Habe ich nichts weiter zu erinnern, als daß dasjenige, was der Soldat von der Reserve verzehrt, aus den Brigade-Magazinen gleich ersetzt werden muß, und die, zur Nachfuhr der Brigade-Magazine bestimmten Fuhren, welche dadurch leer werden, zu andern Zwecken — bei Bataillen zur Fortschaffung der Blessirten — bei der Ruhe zur Heranholung neuer Bedürfnisse — zu verwenden sind.

3. ad b. Jede Brigade muß eine vollständige Train-Kolonne haben, gleich viel, ob es eine Mehl- oder Brotwagen-Kolonne ist. Was diese nicht laden kann, muß durch Bauerfuhrwerk, welches in Kolonnen zu 31 Fahrzeugen incl. eines Reserve-Wagens formirt wird, fortgeschafft werden. Eine jede solche Kolonne von Bauerfuhrwerk wird mit Kommandirten eben so besetzt, wie die Mehl- und Brodwagen-Kolonnen, und der Brigade-Chef muß diese Kommandirten gestellen lassen. Thut er dies nicht, so darf er auch nachher nicht klagen, wenn die Transporte unregelmäßig ankommen, und seine Brigade dadurch Noth leidet.

   Auf jede solcher Bauer-Kolonnen muß eine eben so starke Reserve von Knechten und Pferden gegeben werden, wie sie die Mehl- und Brodwagen-Kolonnen haben. Diese Reserven sind aus den fliegenden Pferde-Depots zu nehmen, deren Complettirung hoffentlich bald geschehen wird.

4. Beim Uebergang in das feindliche Gebiet sollen diese Bauer-Kolonnen durch Fuhrwerk, welches man von jenem nimmt, ausgetauscht werden. Dies läßt sich jedoch nur dann bewirken, wenn man die Fahrzeuge mit vaterländischen Train-Soldaten besetzen kann. Sobald also die Offensive eintritt, muß dieser Austausch auch verfügt werden, und es ist sodann gleich auf diejenige Reserve von vaterländischen Train-Soldaten zu recurriren, welche ich auf Grund der von den Herrn Kriegs-Kommissarien zu erwartenden Berichte fordern und im Rücken der Korps aufstellen lassen werde. Die fremden Knechte halten nicht aus und suchen — besonders bei einem Rückzuge — mit Pferden und Wagen davon zu kommen. Man muß sie daher, sobald es die Umstände gestatten, entlassen und eigene Train-Soldaten zu den Gespannen geben.

5. Die Nachfuhr aus den Reserve-Magazinen geschieht durch das Fuhrwerk, welches die Gebiete auf den Etappenorten stellen müssen, und der dirigirende Kriegs-Kommissair bestimmt die Etappenorte nach der Rücksprache mit dem kommandirenden Herrn General. Dies Fuhrwerk ist nicht wie das Brigade-Fuhrwerk in Kolonnen zu organisiren, sondern nur für die Zeit seines Gebrauchs unter Aufsicht zu stellen.

6. Da endlich die Formation der Korps und Brigaden feststeht, so kann ein jeder Brigade-Kriegs-Kommissair seinen Bedarf an Fuhrwerk nach den Sätzen, daß ein vierspänniger Bauerwagen 1200 Pfund ladet, angeben, und die dirigirenden Herrn Kriegs-Kommissarien, welche sich diese Eingaben sogleich machen lassen und nach vorheriger Revision zusammentragen, schicken mir das General-Tableau ein.
7. Auf Grund dieses General-Tableaus werde ich gleich die Nummern der Kolonnen bestimmen, und es müssen diese auch in den künftigen Rapporten erscheinen.
8. Die Verpflegung der Leute bei den Bauer-Kolonnen geschieht wie diejenige bei den Mehl- und Brot-Wagen-Kolonnen. Nur darf auf einen vierspännigen Wagen nicht mehr als ein Fuhrmann geduldet werden. Den Pferden ist die leichte Ration zu geben, weil sie dieselben Dienste thun, welche das übrige Fuhrwerk verrichtet.
9. Jedes Korps soll 2 Train-Kapitains erhalten, und ich werde in diesen Tagen den Antrag zur Ernennung des 6. Train-Kapitains welcher dem 3. Armee-Korps fehlt, machen. Unter diese wird die Aufsicht auf das Fuhrwerk getheilt, und unter jedem (? einem) dieser Train-Kapitains steht das fliegende Pferde-Depot.
10. Das Fuhrwerk, welches zur Bildung der Kolonnen bei den Brigaden nöthig ist, wird aus den Verpflegungs-Bezirken unmittelbar mit dem Eintritt der Bewegungen genommen, schnell formirt und mitgeführt. Sowie ein Gespann nach dem andern gegen fremdes Fuhrwerk ausgetauscht werden kann, geht dasselbe mit einem Paß des Kolonnen-Kommandeurs zurück in das Vaterland.
11. Von den Leuten und Pferden, die mitgehen und die in der Folge genommen werden, sind die pünktlichsten Stammlisten zu führen.
12. Hiernach fordere ich Sie auf, den Plan zur Bildung der Kolonnen zu bearbeiten und mir gegen den 4. k. M. spätestens vorzulegen, den Gegenstand selbst aber geheim zu halten, weil ich mit Recht fürchte, daß man dem Mitnehmen der Gespanne große Hindernisse in den Weg legen wird, denen ich durch Extrahirung einer Königlichen Ordre begegnen muß."

Für den Beginn der Operationen erfolgte ebenfalls durch Ribbentrop aus dem Hauptquartier Jauer den 17. August folgender Verpflegungs-Plan für die Schlesische Armee:

„1. Es ist von mir bei der Regierung zu Frankenstein die Ausschreibung eines viermonatlichen Bedarfs für 120,000 Mann und 40,000 Pferde in Antrag gebracht. Ich habe über diesen Bedarf in der Art disponirt, daß die Summe für einen Monat für die currente Verpflegung bleibt, die Summe von 3 Monaten aber zu gleichen

Theilen in die Festungen Schweidnitz, Glatz, Neiße und Kosel niedergelegt wird.

2. Jetzt sind wir zum Theil schon in dem Departement der Liegnitzer Regierung, und diese kann aus den Kreisen Jauer, Hirschberg, Liegnitz, Goldberg, Steinau und Lüben mit einem Bedarf auf 2 Monate zutreten. Rücken wir über die Grenze hinaus, so fordern wir von dem Departement der Liegnitzer Regierung auch noch den Bedarf für den dritten Monat.

3. Es werden 3 Linien für die Magazine bestimmt.

	Für das Korps v. Sacken	Für das Korps v. York	Für das Korps v. Langeron
I. Linie:	Parchwitz	Jauer	Bolkenhayn
II. Linie:	Neumarkt	Schweidnitz	Reichenbach
III. Linie:	Breslau	Ohlau	Brieg

4. Die Feldbäckereien werden in II. Linie placirt.

5. Bei jedem Magazin wird ein Fuhrpark von 150 vierspännigen Bauerwagen etablirt. Ueber diese Fuhrparks sind Aufseher zu bestellen, welche das Fuhrwerk zu den bestimmten Zwecken anwenden. In jedem Magazin wird ein Kommissair der Regierung, zur Leitung der Einlieferungen, Besorgungen der Transporte rc. gestellt.

6. Jedes Magazin muß einen 6tägigen Bedarf auf das ihm überwiesene Korps eisern unterhalten. Um die Berechnung abzukürzen, wird festgesetzt, daß für das Korps v. Sacken $^1/_4$, für jedes der beiden übrigen Korps $^3/_8$ der Ausschreibung bestimmt bleiben.

7. Die Breslauische Regierung muß die erste Einlieferung in die genannten neun Magazine bewirken, und kann sie dieselbe von dem zur currenten Verpflegung ausgesetzten monatlichen Bedarf nehmen. Sie muß ferner ihre eisernen Bestände in den Magazinen excl. Jauer unterhalten und jene à conto der currenten Verpflegung. Ist der dazu gesetzte Betrag absorbirt, so läßt sie aus den Festungen nachschieben.

8. Da Schweidnitz unter die Festungen begriffen ist, in welche eine bedeutende Einlieferung geschieht, welche nicht zur currenten Verpflegung gehört, so kann, wenn die Fälle dringend werden, aus dieser nach den Magazinen der I. Linie gleichfalls nachgeschoben werden.

9. Jedem Korps werden seine eigenen Magazine überwiesen. Die bei dem Korps befindlichen Kommissarien disponiren darüber und erhalten auch die Rapporte zugeschickt. Die Duplikate der Rapporte gehen an die Breslauische Regierung, die Triplikate erwarte ich.

10. Die currente Verpflegung wird aus der Gegend, wo die Armee steht, direkt aus den Magazinen der I. Linie genommen.

11. Ich werde zu dem Ende, sobald die Repartition der Breslauischen Regierung eingehet, jedem Korps seine Quoten überweisen, und es bleibt denselben überlassen, solche direkt einzuziehen oder an die Magazine zu verweisen.

12. Da für das Preußische Korps auf acht Tage Zwieback vorräthig ist, dieser Vorrath aber bis auf 10 Tage gebracht und eisern unterhalten werden soll, so sind die Zwiebackbäckereien fortzusetzen. Der ganze Vorrath an Zwieback wird in Schweidnitz niedergelegt, von wo das Korps ihn einziehen kann."

Wir wenden uns nun zu den Operationen selbst, um hier wieder die spezielle Thätigkeit des Obersten v. Katzeler, und seines Adjutanten, Lieutenants Reyher, herauszuheben.

Generallieutenant v. Sacken stand mit seinem Korps zwischen Hundsfeld und Breslau auf dem rechten Oder-Ufer; 9 Kosacken Pulks c. 3,700 Pferde bildeten einen Kordon auf dem rechten Oder-Ufer zwischen Breslau und Steinau, während stromabwärts bei Polnisch-Lissa General Landskoy mit 4 Kavallerie-Regimentern c. 2,200 Pferden postirt war.

General-Lieutenant v. York lagerte mit den 4 Brigaden seines Korps bei Wernersdorf, nördlich von Zobten. Die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie kantonnirten in den hinter der Infanterie gelegenen Dörfern. Die Vorposten standen von Kanth bis zur Oder, dicht an der Demarkations-Linie.

General der Infanterie Graf Langeron hatte sein Korps bei Jauernick zusammen gezogen, mit General Pahlen bei Landshut, und die Vorposten ebenfalls an der Demarkationslinie entlang vom Gebirge bis Kanth hin aufgestellt, dort im Anschluß an die preußischen Vorposten.

Die diesseitige Demarkations-Linie nahm am Gebirge bei Landshut ihren Anfang, folgte dem Bober bis Rudelstadt, setzte sich von hier über Bolkenhayn und Striegau bis nach Kanth an dem Striegauer-Wasser fort, und erreichte über Oltaschin das linke Oder-Ufer.

Die jenseitige Demarkations-Linie durchschnitt von der böhmischen Grenze her Schreiberhau, Reibnitz, ging den Bober entlang bis Lähn, und dann über Neukirch an der Katzbach bis zur Oder.

Das zwischen beiden Linien gelegene neutrale und deshalb von keiner Seite zu besetzende Land umschloß auch die Stadt Breslau.

Der schlesischen Armee gegenüber befanden sich die französischen Korps in folgender Stärke und Aufstellung:

1. Auf dem rechten Flügel das 11. Korps, Marschall Macdonald, 38 Bataillone 11 Eskadrons, 44 Geschütze oder 24,000 Mann, bei Friedberg, Lähn, Löwenberg und Greiffenberg.

2. Im Centrum das 5. Korps, General Graf Lauriston, 37 Bataillone, 2 Kavallerie-Regimenter, 52 Geschütze oder 38,000 Mann, von Goldberg bis Haynau.
3. Auf dem linken Flügel das 3. Korps, Marschall Ney, 63 Bataillone, 10 Eskadrons, 94 Geschütze oder 40,000 Mann, von Liegnitz über Parchwitz bis Steinau an der Oder, und dahinter bis Lüben. Dazu das 2. Kavallerie-Korps unter General Sebastiani, 52 Eskadrons und 24 reitende Geschütze oder c. 10,000 Pferde. Es marschirte gegen Ende des Waffenstillstandes von Freistadt nach Liegnitz.
4. In 2. Linie das 6. Korps, Marschall Marmont, 42 Bataillone, 8 Eskadrons, 62 Geschütze oder 27,000 Mann um Bunzlau.

Wenn vollzählig, so würden diese Korps eine Gesammtstärke von c. 140,000 Mann mit 276 Geschützen erreicht haben. Es fehlte aber über diese Streitmasse der Oberbefehlshaber. Erst am 15. August ernannte Napoleon aus Dresden den Marschall Ney dazu, der hierdurch erst nach dem Beginn der Feindseligkeiten in Funktion trat.

Am 10. August wurde von den Alliirten der Waffenstillstand aufgekündigt; am 12. unterzeichnete der Kaiser von Oesterreich die Kriegserklärung; am 17. August durften die Feindseligkeiten beginnen.

Als jedoch Blücher am Abend des 13. August die Meldung erhielt, daß einige französische Abtheilungen zum Zweck des Fouragirens das neutrale Gebiet betreten hätten, zögerte er nicht, zum Schutz der Einwohner, dieses Gebiet schon am 14. okkupiren zu lassen. Am 17. August stand Sacken bei Kloster Wahlstadt, York hinter Jauer, Langeron bei Bolkenhayn und Pahlen bei Hirschberg.

Da das zu Katzelers Brigade gehörende Brandenburgische Ulanen-Regiment zur kombinirten Avant-Garde des Korps von York abkommandirt war, welche Oberstlieutenant v. Lobenthal kommandiren sollte, so nahm Oberst v. Katzeler hieraus Veranlassung, sich mit seinem Adjutanten Lieutenant Reyher auch zur Avant-Garde zu begeben, mit der er am 14. Abends das Lager von Mertschütz bezog und am 15. der Rekognoszirung beiwohnte, welche Oberstlieutenant v. Lobenthal mit der Avant-Garden-Kavallerie ausführte. Am 16. August marschirte die Avant-Garde durch Jauer in ein Lager bei Peterwitz; am 17. nach Seichau, wo sich die Reserve-Kavallerie mit ihr vereinigte, und in Folge dessen Oberst v. Jürgaß den Oberbefehl übernahm.

Auf das Gerücht, der Feind habe die Katzbach verlassen und den Rückzug nach Sachsen angetreten, ging die preußische Avantgarde unter der persönlichen Leitung Gneisenaus an diesem Tage auch von Seichau gegen Goldberg weiter vor, und stieß hierbei ein Theil derselben vor den Dörfern Hänichen und Lasnig auf feindliche Vorposten, die nach

Röchlitz hin zurück getrieben wurden, woselbst es zu einem stehenden Gefecht kam. Da sich aber unterdessen jenseit der Katzbach auf den Höhen von Rosendau zahlreiche feindliche Kavallerie und Infanterie entwickelte und sich jenseits Prausnitz herausstellte, daß auch Goldberg noch besetzt sei, so kehrte die Avantgarde wieder hinter Seichau nach den Anhöhen von Hennersdorf zurück. Die Vorposten blieben aber näher am Feinde stehen.

Die Kavallerie Sackens fand auf dem rechten Flügel, von Kloster Wahlstadt aus, daß sich der Feind auch noch bei Liegnitz befinde. Auf dem linken Flügel meldeten auch Langeron und Pahlen, daß der Feind Liebenthal und Friedeberg noch nicht verlassen habe.

Allein in der Nacht vom 18. August trat der Feind den Rückzug von der Katzbach in der Richtung auf Haynau und Löwenberg an.

Obschon v. Katzeler, wie wir sagten, in diesem Augenblick nicht Führer der Avantgarde war, so ließ die Situation ihm doch keine Ruhe; — er mußte vorwärts an die Tete kommen. Wie dies heute geschah, erfahren wir aus seinem Tagebuch, welches Reyher eigenhändig führte. v. Katzeler läßt nämlich über die Ereignisse des 18. August Folgendes schreiben.

„Als ein von Jugend auf bei der leichten Kavallerie gestandener Offizier, der immer gern die Stellung und Bewegungen des Feindes so viel wie möglich im Auge behält, wurde ich am 18. d. Mts. veranlaßt mit Genehmigung meines Brigade-Chefs (v. Jürgaß) vorzureiten, und zugleich außer dem obigen Zweck beim Ueberschreiten der Vorposten auch die Chaine zu rekognosciren. Als ich vor Röchlitz kam, wo der Major v. Wulffen vom brandenburgischen Ulanen-Regiment den Abend vorher ein kleines Gefecht gehabt hatte, fand ich diesen Ort vom Feinde verlassen, und aus mehreren Zeichen konnte ich mit Gewißheit schließen, daß er sich nicht nur von hier, sondern auch aus seinem Lager bei Goldberg zurückgezogen haben müsse. Ich ritt also in Begleitung meines Adjutanten und einer Ordonanz mit der nöthigen Vorsicht auf Goldberg, wo sich dann meine Muthmaßung bestätigte“

An General York meldete Katzeler:

„Da ich bei meinem heutigen Vorreiten die Bestätigung erhielt, daß der Feind Goldberg verlassen habe, so mußte ich natürlich voraussetzen, daß es Ew. Excellenz von der größten Wichtigkeit sein würde, bestimmt zu wissen, wohin sich derselbe zurückziehe.

Um dies zu erfahren, durfte ich keine Zeit verlieren, und hoffe daher, Ew. Excellenz Verzeihung zu erhalten, wenn ich heute in das Kommando des Oberstlieutenants v. Lobenthal einen kleinen Eingriff gemacht und die Spitze der Avant-Garde geführt habe.“

Die nächsten Truppen, welche nämlich Katzeler auf seinem Ritt zur Disposition fand, waren 2 Eskadrons des brandenburgischen Ulanen-

Regiments unter Major v. Schierstädt, gefolgt von 6 Eskadrons und 2 reitenden Geschützen unter Major v. Stutterheim. Es war dies die Tete der Avant-Garde, welche v. Jürgaß auf die Nachricht, Goldberg sei verlaßen, sogleich dorthin in Marsch gesetzt, während er gleichzeitig an York gemeldet hatte:

„Der Feind hat Goldberg verlassen und zieht sich zurück. Der Oberst v. Katzeler ist mit dem brandenburgischen Ulanen-Regiment vorgerückt, und schiebt Patrouillen vor, um genaue Nachrichten über den Marsch des Feindes einzuziehen. Zu seiner Unterstützung habe ich das Litthauische Dragoner-Regiment von Seichau nach Goldberg zu bis Röchlitz und Prausnitz vorrücken lassen. Ich erwarte Ew. Excellenz Befehle. Nach der Gegend von Liegnitz hin (es war bei Steudnitz) hört man eine Kanonade."

Katzeler passirte mit der Kavallerie Goldberg, schlug von hier die Straße nach Löwenberg ein, erreichte die Höhen von Hermsdorf und Pilgramsdorf und traf daselbst auf die 2 bis 3,000 Mann starke feindliche Arriere-Garde. Reyher mußte dies ungesäumt sowohl dem Obersten v. Jürgaß wie den Generalen Blücher und York schriftlich melden. Katzeler, rasch und weit vorausgeeilt, fand sich dieser Arriere-Garde ganz isolirt mit der preußischen Kavallerie gegenüber. Er ließ aber die französische Infanterie unaufhörlich mit kleinen échelons angreifen, brachte ihr Verluste bei und machte 3 Offiziere und 50 bis 60 Mann zu Gefangenen. Nachdem man auf diese Weise Pilgramsdorf passirt hatte, legte sich der Hahn-Wald bis auf eine halbe Meile quer über die Straße, für die Kavallerie ein ungünstiger Umstand. Katzeler berichtete darüber:

„ ... Da aber die diesseitige Infanterie noch weit zurück war und bei dem Versuch, sie heranzuholen, dieselbe doch jedenfalls zu spät gekommen wäre, so traf ich meine Sicherheits-Maßregeln und folgte, obschon man dies sonst nicht thut, mit der Kavallerie in den Wald. Es gelang uns, bis Lauterseiffen vorzubringen, ohne mehr als 2 Blessirte zu verlieren. Vor Lauterseiffen machte der Feind mit etwa 5 Eskadrons und einem Bataillon Infanterie Front, wahrscheinlich um die große Menge Schlachtvieh, welche er nach Aussage der Einwohner mit sich führte, einen Vorsprung gewinnen zu lassen. Obgleich er meine Stärke nicht übersehen konnte, so wagte er es doch, mich am Ausgange des Waldes mit seiner Kavallerie und Infanterie anzugreifen. Dadurch aber verschaffte er mir nur die willkommene Gelegenheit, die Contenance meiner Untergebenen zu prüfen. Ich ließ die Kavallerie überraschend zum Gegenangriff hervorbrechen. Das Gefecht fiel ganz zu unserem Vortheil aus. Die Eskadrons schlugen sich brav. Der Feind wich unter Verlust zurück. Ich machte wieder Offiziere und Gemeine zu Gefangenen."

Während die preußische Avant-Garden-Kavallerie auf diese Weise erfolgreich vordrang, waren schon aus dem Hauptquartier die erforderlichen Befehle für den Vormarsch der ganzen schlesischen Armee ausgegeben worden.

In der Voraussetzung, daß der Rückzug der Franzosen fortdauern werde, wurde den einzelnen Korps nur die Richtung vorgeschrieben, in welcher sie nach Möglichkeit, den Feind hart verfolgend, vordringen sollten. Abends mußten sie melden, bis wohin sie gelangt seien. Stieß ein Korps auf den Feind, so sollten die andern Korps ihren Marsch gleichwohl fortsetzen, um den Feind zu umgehen und beziehungsweise in Flanken und Rücken anzugreifen. Demgemäß erhielt das Korps von Sacken die Direktion auf der nördlichen Straße über Liegnitz und Haynau auf Bunzlau, — das Korps von York auf der mittleren Straße über Goldberg und Löwenberg auf Naumburg, — das Korps von Langeron auf der südlichen Straße von Schönau, Löwenberg rechts lassend, auf Lauban. Weiter links sollte Graf Pahlen von Hirschberg über Friedeberg auf Mark-Lissa vorgehen. Ueber den Bereich der Korps hinaus mußten Partisans, der russische General Kaisaroff und die preußischen Majors v. Boltenstern und v. Falkenhausen, den Feind aufsuchen und umschwärmen. Dieser Befehl Mittags ausgegeben, führte zu Märschen bis tief in die Nacht hinein.

Das Gros der Avant-Garde Yorks, in Verbindung mit der Reserve-Kavallerie, erreichte Goldberg, stieß aber hier auf die russische Avant-Garde des Korps von Langeron, welche ebenfalls die Straße von Goldberg nach Löwenberg benutzen wollte. Oberst v. Jürgaß verließ deshalb diese Straße und wandte sich vorläufig nördlich, von Goldberg nach Seiffersdorf und Adelsdorf. Hier blieb die Avant-Garde mit Eintritt der Dunkelheit stehen, und die Reserve-Kavallerie bezog ein Bivouak bei Seiffersdorf, unter dem Schutz der Infanterie bei Adelsdorf.

Katzeler, mit seinem Vortrupp vollständig von dem Gros der Avant-Garde getrennt, ließ bei Lauterseiffen von dem Feinde ab, stieß auf seinem Rückmarsch auf die russische Avant-Garde Langerons, vereinigte sich bei Pilgramsdorf wieder mit dem Soutien unter Major v. Stutterheim und gelangte spät in das Bivouak der Reserve-Kavallerie bei Seiffersdorf, während Major v. Stutterheim sich dem Oberstlieutenant v. Lobenthal bei Adelsdorf anschloß.

York hatte das Gros seines Korps um Mittag aus dem Lager von Jauer aufbrechen lassen und bivouakirte die kommende Nacht über bei Goldberg, mit Vorposten westlich der Stadt bei Hermsdorf. Goldberg wurde besetzt.

Sacken bestand bei Steudnitz ein günstiges Gefecht und lagerte am Abend östlich von Haynau.

Langeron kam bis Schönau. Da dessen Avant-Garde unter General Rudzewitsch auf die Goldberg-Löwenberger Straße übergetreten war, hier noch bei Lauterseiffen dem zurückgebliebenen Feinde 180 Gefangene abnahm, dann aber mit der Hauptstärke zwischen Neuwiese und Pilgramsdorf stehen blieb, — so schickte Langeron unter General Jussofowitsch eine neue Avant-Garde von Schönau gegen Probsthayn vor. Pahlens Avant-Garde unter General Kaisaroff schlug sich bei Lähn mit einem Theil der wieder vorgehenden Division Gérard des Korps von Macdonald und räumte Lähn, blieb aber am Abend bei Grunau stehen. Pahlen kam dadurch nicht über Hirschberg hinaus.

Blücher nahm sein Hauptquartier in Goldberg. Die etwas übertriebenen Meldungen, die ihm durch den Grafen Langeron über Pahlens Gefechte zugingen, veranlaßten Blücher eine nähere Aufklärung nach diesem linken Flügel hin zu fordern, ohne jedoch die ganze Armee in ihrem Vorschreiten dadurch aufhalten zu wollen.

Ehe wir indessen die Begebenheiten des 19. August verfolgen, sei es uns gestattet, den Avant-Garden-Dienst näher zu charakterisiren, der sehr bald unter v. Katzelers selbstständiger Leitung und Reyhers vortrefflicher Mitwirkung bei Yorks Korps observanzmäßig wurde. Oberst v. Jürgaß, als Kommandeur der Reserve-Kavallerie, konnte natürlich auf die Länge der Zeit nicht mit dem Kommando der Avantgarde betraut bleiben.

Von den einzelnen Korps der schlesischen Armee formirte ein jedes seine eigene Avantgarde. Es geschah nur Anfangs September auf kurze Zeit, daß man die drei Avant-Garden zu einem Avant-Garden-Korps unter einem gemeinschaftlichen Oberbefehl zusammentreten ließ. Blücher rechtfertigte damals diese Ausnahme mit den Worten:

„Ich muß in der Ungewißheit, ob der Feind mit allen Kräften nach Böhmen abmarschirt oder sich gegen die schlesische Armee zurückwendet, mit Vorsicht zu Werke gehen, jedoch den Feind glauben machen, daß wir ihm mit aller Energie folgen."

Sobald aber die nähere Berührung mit dem Feinde wieder eingetreten war, ging man auch zu den drei Avant-Garden von Neuem zurück, weil sie der relativen Selbstständigkeit einer jeden Haupt-Kolonne entsprachen und die rechtzeitigen Meldungen auch von entfernten Punkten rascher vermittelten.

Unter dem 29. Juli 1813 hatte der König aus Neisse die Formation kombinirter Avant-Garden befohlen. Diese Ordre an den General der Kavallerie v. Blücher lautete:

„Ich bestimme hierdurch, daß, wenn im Felde Avant-Garden aufgestellt werden müssen, dazu nicht ganze Brigaden, deren Zusammensetzung darauf nicht berechnet ist, sondern nach Maßgabe des Bedarfs nur Füsilier-Bataillone der Brigaden und eben so viele Bataillone von

Reserve-Infanterie-Regimentern, diese jedoch in der Art genommen werden sollen, daß von jedem Regiment nur ein Bataillon dazu bestimmt wird, bis die Landwehren soweit im Felddienst geübt sind, daß auch diese zu dem Dienst der Avant-Garden gebraucht werden können.

An Kavallerie sollen Husaren und Ulanen, soweit es zulässig ist, aus denen der Brigaden, der Mehrbedarf aber aus der Reserve-Kavallerie, von letzterer jedoch nicht Kürassiere, genommen werden.

Die Wahl des Anführers der Avant-Garde überlasse Ich dem kommandirenden General des Armee-Korps. Ich trage Ihnen auf, hiernach die unter Ihrem Befehl stehenden Armee-Korps zu instruiren."

Der anstrengende Dienst in der Avant-Garde mußte natürlich, neben dem durch tägliche Gefechte entstehenden Verlust einzelne Truppentheile mit der Zeit in ihrem Material und ihrer Rottenzahl sehr herunter bringen; — es war daher ein Vortheil, diese abkommandirten Truppentheile nach Bedarf mit anderen wechseln zu können, während der einmal gewonnene traditionelle Geist des Wagens, des raschen Handelns, der unermüdlichen Anstrengung und Ausdauer, in der Avant-Garde selbst erhalten blieb. Die Dienst-Routine ließ sich auf diese Weise vortrefflich mit einem stets vollzählig erhaltenen Material vereinigen. Nur der Kommandeur der Avant-Garde, wenn einmal der rechte Mann gefunden war, mußte und konnte, unabhängig von bestehenden Kommando-Verhältnissen, immer derselbe bleiben; — er blieb die Seele der Avant-Garde und ihres scharfen, rücksichtslosen, aber dadurch für das Ganze auch um so nützlicheren Dienstes.

General v. York bestimmte den Oberst v. Katzeler zum Führer seiner Avant-Garde, und er ist dies während des größten Theiles dieses und des folgenden Feldzuges immer mit gleichem Glück und gleichem Geschick geblieben. Allerdings ist auch die Verwendung ganzer Brigaden zu Avant-Garden vorgekommen, aber doch nur als eine Ausnahme, sei es zur unmittelbaren schnellen Verfolgung nach einer Schlacht, oder bei verhältnißmäßig geringerer Berührung mit dem Feinde, wie im Anfange des Feldzuges von 1814.

Yorks Korps formirte seine kombinirte Avant-Garde aus 6 Bataillonen, den Jäger-Kompagnien und 12, auch 16 bis 20 Eskadrons (Husaren, 1 Ulanen- und 1 Landwehr-Kavallerie-Regiment) nebst 1 reitenden und 1 Fuß-Batterie. Bei der Infanterie befanden sich in der Regel 2 Füsilier-Bataillone.

Auf die zahlreiche Kavallerie in der Avant-Garde legte Katzeler einen besonderen Werth. „Die Kavallerie — äußerte er — ist diejenige Truppen-Gattung, durch welche ich eines Theils im Stande bin, Nachrichten über den Feind schnell zu erhalten, andern Theils mich auch gegen den überlegenen Feind zu sichern. Mit ihr vermag

ich einem jeden plötzlichen Angriff des Feindes immer die Spitze zu bieten."

Auch die Jäger leisteten in der Avant-Garde gute Dienste; — sie hinderten die feindlichen Tirailleurs auf die diesseitige Kavallerie mit Erfolg zu schießen und steigerten bei einer unerwarteten Offensive des Feindes die Kraft des Widerstandes.

Eine zahlreiche Artillerie liebte Katzeler nicht in der Avant-Garde, weil sie ihrer Beweglichkeit Rücksichten auflegte; — 2 Batterien hielt er für vollständig ausreichend.

Pioniere wurden nach Bedarf zugetheilt; allein die permanente Ueberweisung eines Ingenieur-Offiziers hielt Katzeler für sehr erwünscht; ebenso die unmittelbare Mitwirkung eines Verpflegungs-Beamten für den Unterhalt der Mannschaften. Katzeler klagte oft über den Mangel an Lebensmitteln, denn „ohne dieselben sei es bei dem besten Willen und den angestrengtesten Bemühungen nicht möglich, den frischen Geist und die erforderlichen Kräfte zu erhalten." Der Befehl des Korps-Kommandeurs an die Brigaden, für die Verpflegung ihrer zur Avant-Garde abkommandirten Bataillone zu sorgen, erwies sich der Entfernung wegen sehr bald als unpraktisch. Die Selbsthülfe des Soldaten zur Verpflegung führte aber immer zu Unordnungen, deren üble Rückwirkung auf Disciplin und Leistung der Truppe nicht ausbleiben konnte.

Kranke Soldaten und gedrückte Pferde durften auf Befehl Yorks bei der Avant-Garde nicht geduldet werden; man mußte sie sogleich zurückschicken, weil sie da nur hinderlich sein könnten, wo sich bloß Kombattanten befinden sollten.

Für das Verhalten der Avant-Garde hielt v. Katzeler folgende Grundsätze fest. Er hatte immer 2 Husaren-Eskadrons an der Tete; sie formirten auch die erste Vorpostenlinie; hefteten sich im Marsch an die Fersen des Feindes, und folgten ihm ganz selbstständig, er mochte aufbrechen, wann er wollte.

Diesen Eskadrons folgte am frühen Morgen die gesammte Avant-Garden-Kavallerie, mit Ausnahme des Landwehr-Kavallerie-Regiments; häufig, aber nicht immer, auch die reitende Batterie. Diese Regimenter hatten die Teten-Eskadrons zu souteniren, Detaschirungen in des Feindes Flanken oder zur Erhaltung der eigenen Verbindungen zu geben, und da, wo die Teten-Eskadrons für die Frontbreite des zu umspannenden Terrains nicht ausreichten, sie zu verstärken. Immer aber blieb wenigstens ein Regiment geschlossen hinter der Tete.

Dann erst kam der Vortrupp der Infanterie, nämlich 2 Bataillone mit den Jägern, dazu bestimmt, das Repli der Kavallerie zu bilden; ferner schnell bei der Hand zu sein, wenn man Infanterie

brauchte, und endlich um bei größerer Nähe des Feindes das Bivouak der Kavallerie zu decken.

Die noch vorhandenen 4 Infanterie-Bataillone, die Artillerie und das Landwehr-Kavallerie-Regiment bildeten das Gros oder die Reserve der Avant-Garde. Auf diese Weise geordnet, marschirte man mit großer Beweglichkeit, aber auch mit großer Sicherheit.

Katzeler brach mit der Hauptmasse der Avant-Garde nie früher auf, als bis er die betreffende Disposition oder Instruktion für die Bewegungen des Tages empfangen hatte. Bis zum Eingang derselben ließ er den Feind nur durch die Teten-Eskadrons verfolgen. Von der Kavallerie an der Spitze der Avant-Garde verlangte er die größte Keckheit; sie konnte dem Feinde nie nahe genug sein. Dagegen wachte er über die Bewegungen der Infanterie mit der größten Sorgfalt. Vorsichtig schützte er sie gegen einen jeden Unfall. Er ließ die Infanterie von der Tete der Kavallerie her immer benachrichtigen, wie weit sie ungefährdet vorgehen dürfe. Erlaubte es das Terrain, so wurde ihr ein Abschnitt als vorläufiger Haltepunkt angewiesen.

Wenn General v. York es für nothwendig hielt, die Avant-Garden-Infanterie an einem bestimmten Tage mehr exponiren zu lassen, so unterließ er auch nicht, eine ganze Infanterie-Brigade, oder die ganze Reserve-Kavallerie, und die Letztere sehr häufig, namentlich bei offenem Terrain, zur Unterstützung nachzuschicken.

Oft instruirte auch Katzeler den Infanterie-Führer:

„Ich werde Sie zeitig genug benachrichtigen, daß Sie, ohne in Verlegenheit zu gerathen, Ihren Rückzug antreten können."

Gefechte sollte die Avant-Garde nicht ohne Noth suchen; sie fanden aber statt, wenn die Instruktion des Tages sie ausdrücklich vorschrieb, oder wenn die Deckung des Korps sie erforderte, oder wenn es galt, eine besonders günstige Gelegenheit auszubeuten.

Katzeler eilte immer persönlich mit der Kavallerie voraus und hinterließ den Befehl, wann das Gros der Avant-Garde folgen, oder wo es sich eventuell aufstellen sollte. Konnte er indessen darüber keine bestimmte Weisung ertheilen, so mußte der Infanterie-Kommandeur bei dem Korps-Kommandeur darüber anfragen, um keinen Augenblick die Verbindung mit dem Gros des Korps zu verlieren. Die Avant-Garde hielt das Verhältniß ihrer Abhängigkeit von dem Gros stets fest.

General York sandte dem Oberst v. Katzeler seine Befehle durch Ordonnanz-Unteroffiziere. Es kamen aber hierbei häufig Unregelmäßigkeiten vor.

Die Meldungen der Avant-Garde geschahen stets schriftlich. Katzeler versäumte nie, den Empfang eines Befehls in einer Weise

anzuzeigen, daß man aus derselben erkennen konnte, der Befehl sei richtig verstanden worden.

Um den Korps-Kommandeur nie in Zweifel zu lassen, wo sich die Avant-Garde befinde, wurde während des Marsches von jedem Halt, welchen der Feind oder andere Umstände veranlaßt hatten, nach der Haupt-Kolonne hin Meldung gemacht; ebenso geschah dies, wenn die Avant-Garde einen Hauptort oder einen wichtigen Terrain-Abschnitt erreicht hatte; endlich, wenn eine Abweichung aus der vorgeschriebenen Marschrichtung, allerdings nur in seltenen Fällen, erforderlich geworden war, wohin und aus welchen Gründen diese Veränderung eingetreten. Es durfte auch die Anzeige nie unterlassen werden, an welchem Punkt die Avant-Garde ihre Marschbewegung eingestellt, und wo ihre einzelnen Theile bivouakirten, also wo der Vortrupp und wo das Gros der Avant-Garde stehen geblieben waren.

Auf zahlreiche und gründliche Meldungen über alles Dasjenige, was man vom Feinde gesehen oder erfahren hatte, wurde ein besonderer Werth gelegt. Sobald der Tag anbrach, berichtete Katzeler, wie sich der Feind des Nachts verhalten, was man für Veränderungen am Morgen bemerkt hatte, wann sich feindliche Truppen in Bewegung gesetzt, welche Direktion sie eingeschlagen, wie weit man ihre Stärke habe übersehen können, und wo dieselben etwa wieder Halt gemacht. Kam man durch Städte oder Dörfer, welche der Feind passirt hatte, so wurden sofort Einwohner verhört und deren Aussagen schriftlich gemeldet. Ebenso erfolgte das erste Verhör der Gefangenen und Deserteurs bereits bei der Avant-Garde.

Von der Richtigkeit einer Meldung suchte sich Katzeler, bevor er sie weiter beförderte, persönlich zu überzeugen; gestatteten indessen die Umstände das nicht, so fügte er jedesmal ein Urtheil über die Zuverlässigkeit der Meldung bei. Hiermit in Uebereinstimmung wurden auffallende Bewegungen des Feindes nicht nur gemeldet, sondern auch eine Bemerkung über ihre Bedeutung hinzugefügt.

Obgleich es stets besonders befohlen wurde, wann Meldungen, außer an den kommandirenden General, auch an den General en chef abgehen sollten, so wurde doch eine jede Meldung von Wichtigkeit ohne Weiteres auch sofort an den General en chef gesendet.

Auf diese Weise repräsentirte Katzeler das stets wachsame Auge dem Feinde gegenüber. Hart und unausgesetzt an ihm bleibend, verlor er nie seine Spur, wurde nie überrascht und orientirte seinen General vortrefflich über Alles, was sich stundenweit von dem Gros in dem unmittelbaren Bereich des Feindes ereignete. Es kann der auf diese Weise gehandhabte Avant-Garden-Dienst in seinen Grundrichtungen nur als normalmäßig auch für spätere Kriegs-Perioden betrachtet werden.

Schließlich möge hier nicht unerwähnt bleiben, daß Katzeler auch mit den Avant-Garden der Neben-Korps eine beständige Verbindung unterhielt, und zwar dadurch, daß er Offiziere an der Spitze eines kleinen Kavallerie-Trupps dorthin schickte, welche ihm über Alles berichten mußten, was auf jenen entfernten Punkten Wichtiges vorfiel. Dadurch war er in den Stand gesetzt, die allgemeine strategische und taktische Sachlage, sowohl auf seiner rechten, wie auf seiner linken Flanke, auch im Großen und Ganzen zu übersehen.

Wir kehren nun zu der Fortsetzung der Operationen zurück.

Am 19. August sollte sich die schlesische Armee dem Bober nähern und denselben eventuell überschreiten.

Ney hatte bereits den Oberbefehl übernommen und wollte die französischen Armee-Korps am Bober konzentriren, nämlich die Korps von Lauriston und Macdonald, das Infanterie-Korps von Ney und das Kavallerie-Korps unter Sebastiani bei Löwenberg — die beiden Ersteren von Goldberg, die beiden Letzteren von Haynau her — während auf dem linken französischen Flügel Marschall Marmont von Bunzlau aus auf der Straße nach Haynau das russische Korps Sackens aufzuhalten bestimmt wurde. Auf dem rechten französischen Flügel war es, wie wir bereits wissen, das Korps von Macdonald gewesen, welches Tages zuvor einen Vorstoß nach Lähn hin gemacht hatte, um den Rückzug der andern Korps zu erleichtern. Bei dieser Sachlage mußte es in der Gegend von Löwenberg zum Hauptkampf kommen.

Auf der nödlichen Straße, Haynau-Bunzlau, trafen Russen und Franzosen westlich von Haynau bei Kreibau aufeinander, woraus sich das Gefecht bei Kayserswaldau entwickelte, in Folge dessen Marmont nach Bunzlau zurückwich, und Sacken am Abend dieses Tages bei Thomas-Waldau, östlich von Bunzlau, das Bivouak bezog.

Auf der mittleren Straße, Goldberg-Löwenberg, ließ York das preußische Armee-Korps in 2 Kolonnen um 5 Uhr früh antreten: Kolonne rechts mit der Marschrichtung von Goldberg über Ulbersdorf, Neudorf, Wilhelmsdorf, Deutmannsdorf, auf Braunau bei Löwenberg; Kolonne links, von Goldberg auf der Chaussee über Hermsdorf, Pilgramsdorf, Neuwiese, Lauterseiffen, Plagwitz auf Löwenberg. Da die Reserve-Kavallerie wieder mit der Avant-Garde vereinigt bleiben sollte und Beide bei Seiffersdorf und Adelsdorf weit zurück standen, so mußten sie früh aufbrechen, um die Tete der Kolonne rechts zu erreichen. Oberst v. Jürgaß übertrug dem Obersten v. Katzeler wieder die Führung des Vortrupps.

Lieutenant Reyher schreibt über die nun folgenden Ereignisse:

„Wir brachen demzufolge auf und setzten unseren Marsch über Gräditz und Wilhelmsdorf fort (— um so in den vorgeschriebenen Weg

der Kolonne rechts zu gelangen —). Vor Deutmannsdorf meldete die Spitze, daß der Feind Ludwigsdorf noch besetzt habe. Sogleich formirte Oberst v. Katzeler seine Kavallerie nebst 2 reitenden Geschützen nördlich von Deutmannsdorf und bat den Oberst v. Jürgaß um 1 Bataillon Infanterie zur Unterstützung. Sobald dieses Bataillon, es war das Füsilier-Bataillon 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiments, das Westende von Deutmannsdorf dicht vor Ludwigsdorf besetzt hatte, passirte die Kavallerie Deutmannsdorf nach der Südseite hin und avancirte hier gegen die Höhen von Braunau. Die Rekognoszirung ergab, daß der Feind das rechte Bober-Ufer noch nicht verlassen hatte, sondern sehr zahlreich östlich von Löwenberg auf den dortigen Höhen stand. Zu einem Angriff auf seine Position (Hirse-Berg) mußte das Heranrücken der Kolonne links von Lauterseiffen abgewartet werden, um dem Befehl gemäß kein nachtheiliges Gefecht zu unternehmen."

Oberst v. Jürgaß theilte diese Ansicht, fand aber noch einen besonderen Grund zur Vorsicht in dem Umstande, daß von seiner Arriere-Garde wiederholt Meldungen eingingen, feindliche Kolonnen würden in der Gegend des Gräditzberges gesehen. Diese Bedrohung des Rückens mußte um so überraschender wirken, da man nordwärts den Feind im Rückzuge auf der Straße nach Bunzlau glaubte. Wir erinnern uns aber, daß jene Kolonnen Ney angehörten, der sie von Haynau über Gräditzberg nach Löwenberg zur Vereinigung mit Macdonald führen wollte und nun nicht wenig erstaunt war, preußische Truppen vor sich auf demselben Wege zu treffen.

Ney hat aber die Sachlage doch nur sehr unvollkommen übersehen, da er keinen Angriff wagte, oder denselben von Hause aus vor der Vereinigung auch nicht beabsichtigte, denn er suchte später, ausweichend aus der ursprünglichen Direktion, den Bober weiter unterhalb Löwenberg ohne Gefecht zu überschreiten.

Das Alles aber konnte Oberst v. Jürgaß damals nicht wissen. Er hielt sich mit Recht im Rücken und in der rechten Flanke bedroht und beschloß deshalb, seine Anordnungen so zu treffen, daß er, je nach der Entwickelung der Situation, den Kampf am Hirseberg aufnehmen, oder den Angriff von Gräditzberg über Wilhelmsdorf und Hartmannsdorf auf Deutmannsdorf abwehren, oder endlich den Rückzug nach Lauterseiffen zum Anschluß an die dort erwarteten Truppen ausführen könne. Dem entsprechend mußte Oberstlieutenant v. Lobenthal, das Gros der Avant-Garde und einen Theil der Reserve-Kavallerie, durch Deutmannsdorf marschiren und sich südlich von diesem Ort verdeckt an der Ostlisiere des Waldes aufstellen lassen, welcher das Terrain bis zum Fuße des Hirseberges ausfüllt. Nur das litthauische Dragoner-Regiment und die Landwehr-Kavallerie-Brigade unter dem Major v. Bieberstein, sowie 2 reitende Batterien, blieben auf der Nordseite von Deutmannsdorf

stehen, um das Terrain nach Wilhelmsdorf, Hartmannsdorf und Seifendorf hin aufzuklären und die etwanigen Bewegungen des Feindes daselbst fortgesetzt zu beobachten. Deutmannsdorf selbst blieb noch von dem Füsilier-Bataillon 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiments gegen den in Ludwigsdorf befindlichen Feind besetzt.

Sobald die Bataillone Deutmannsdorf passirt und ihre Aufstellung an dem Walde genommen hatten, konnte aber Oberst v. Jürgaß dem Versuch doch nicht widerstehen, den Feind auf dem Hirseberge anzugreifen. Er übertrug zu diesem Zweck dem Oberst v. Katzeler auch das Kommando über einen Theil der Avant-Garden-Infanterie. Oberstlieutenant v. Lobenthal drang nun durch den Wald gegen dessen Westlisiere vor, und zwar das Füsilier-Bataillon 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments in der Mitte und das Füsilier-Bataillon des Leib-Regiments auf dem linken Flügel, während die aus Deutmannsdorf avancirenden Füsiliere des 1. Ostpreußischen Regiments den rechten Flügel bildeten. Die Füsiliere des Brandenburgischen Infanterie-Regiments blieben als Soutien in dem Walde, — der übrige Theil der Infanterie hinter dem Walde.

Bei dem Anrücken der preußischen Tirailleurs entwickelte der Feind bedeutende Infanterie-Massen auf dem Hirseberge, während eine zahlreiche französische Kavallerie — Katzeler glaubte 16 Eskadrons zu zählen — in der Ebene am Nordfuß des Berges zwischen Ludwigsdorf und Braunau sich zeigte.

Das Tirailleurgefecht dauerte bis in den Nachmittag hinein. Da erkannte man deutlich, daß die französische Kavallerie bei Braunau über den Bober zurückgehe. Diesen Moment benutzte v. Lobenthal und führte seine Bataillone, Schützen voran, im Sturmschritt aus dem Walde gegen den Hirseberg vor. Es gelang den Preußen, den Berg zu ersteigen, und die französische Infanterie hinunterzuwerfen. Leichte Geschütze wurden schnell auf den Berg gebracht und beschossen die weichenden Franzosen sehr wirksam in der Ebene. Aber auch v. Katzeler benutzte diesen Moment sehr glücklich mit seiner gewohnten Entschlossenheit.

Reyher schreibt darüber:

„Da die feindliche Kavallerie durch Braunau verschwunden war, und unsere Infanterie mit außerordentlicher Bravour die glücklichsten Erfolge errang, so beschloß v. Katzeler, die Contenance des weichenden Feindes vor dem Defilee von Braunau auf die Probe zu stellen. Mit dem Brandenburgischen Ulanen-Regiment und zwei reitenden Geschützen griffen wir die zahlreiche französische Infanterie in der linken Flanke an. Es schien nur eine Hand voll zu sein, welche gegen diese Massen vorgeführt wurde. Aber die Ulanen drangen ohne einen Augenblick zu zögern ein. Im beschleunigten Schritt suchten die nicht angegriffenen Bataillone über die Brücke zu gelangen. Ein Theil wurde niedergestochen, namentlich derjenige, welcher die Brücke bereits brennend und

abgebrannt vorfand. Die beiden reitenden Geschütze schossen mit Kartätschen in die auf dem jenseitigen Bober-Ufer stehenden dichten Haufen. Erst der hereinbrechende Abend machte dem Gefecht ein Ende. Viele Franzosen waren im Bober ertrunken."

Auch weiter unterhalb bei Sirgwitz hatte der Feind eine Brücke erbaut, die er nun ebenfalls abzubrechen sich bemühte.

Das Gefecht dieses Tages kostete den preußischen Truppen 4 Offiziere und 158 Mann an Todten und Verwundeten, eine Zahl, welche durch die Dauer des Feuergefechtes erklärlich wird. Im raschen Vorwärtsschreiten ist der Verlust immer geringer; denn von einer siegreichen Infanterie scharf gedrängt, schießen die feindlichen Schützen schlechter und weniger oft. Mit Recht machte daher Blücher das nationale: „Vorwärts!" zu seiner Parole.

Katzeler behielt die Vorposten und bivouakirte bei Ludwigsdorf.

Wir haben bereits angedeutet, daß Oberst v. Jürgaß das Erscheinen der Haupt-Kolonnen bei Lauterseiffen erwartete. Die Entfernung von hier bis Goldberg beträgt nur wenig über zwei Meilen, war also in 4 Stunden unzweifelhaft zurückzulegen. Auch hatte York die Kolonnen bereits um 5 Uhr Morgens antreten lassen. Dennoch focht die Avant-Garde vor Löwenberg den ganzen Tag allein, ohne Unterstützung des Korps. Die Ursache dieses Umstandes lag darin, daß, als York die schnelle Deichsel mit der einen Kolonne vor Ulbersdorf und mit der andern Kolonne vor Pilgramsdorf erreicht hatte, ihm der Befehl aus dem Hauptquartier zuging, dort vorläufig stehen zu bleiben, bis sich durch Langeron die Verhältnisse bei Lähn näher aufgeklärt haben würden. Dadurch entstand die vollständige Trennung zwischen Avant-Garde und Gros. York schickte den Oberstlieutenant v. Valentini vom Generalstabe seiner Avant-Garde in der Richtung auf Deutmannsdorf nach, um über die Ereignisse vor Löwenberg rasch orientirt zu werden, erhielt aber erst um Mittag von Blücher den Befehl, den Marsch auf Löwenberg fortzusetzen. Der Marsch Neys nach dem Gräditzberge scheint am Vormittag nicht zur Kenntniß Yorks gekommen zu sein. Der Feind wurde am Gräditzberg erst dann von Yorks rechter Flügel-Kolonne entdeckt, als diese von Ulbersdorf nach Neudorf marschirte, von wo Seitentrupps bis Gräditz streiften. Prinz Karl von Mecklenburg, welcher diese Kolonne kommandirte, ließ bei Neudorf Halt machen und machte sich zum Gefecht bereit. Indessen der Feind, von preußischer Kavallerie beobachtet, wich nach Hartmannsdorf aus. Dennoch schien die Stärke Neys bedeutend genug, um sich für die Nacht gegen einen Flanken-Angriff sichern zu müssen. Am nächsten Morgen aber wollte Blücher den Feind in seiner rechten Flanke aufsuchen und angreifen. Die rechte Flügel-Kolonne, Brigade Prinz Karl von Mecklenburg und Brigade Steinmetz, blieb bei Neudorf halten, wohin sich auch York

begab und wurde noch von der linken Flügel-Kolonne durch die Brigade Horn in der Richtung auf Wilhelmsdorf unterstützt, während die Brigade Hünerbein auf der Hauptstraße Lauterseiffen erreichte, und die Avant-Garde, wie wir wissen, vor Löwenberg stand. Erst in der Nacht verließ Ney auch Hartmannsdorf und marschirte nach dem Bober ab. Die preußischen Vorposten entdeckten diesen Abmarsch nach Mitternacht.

Graf Langeron hatte an diesem Tage seine Avant-Garde unter General Rudzewitsch bei Zobten den Bober überschreiten lassen. Rudzewitsch griff Siebeneichen an, warf den Feind nach Nieder-Mois zurück, wurde aber bald in beiden Flanken, sowohl von den französischen Truppen bei Lähn über Merzdorf, als von denen aus Löwenberg bedroht. Er zog sich nach Siebeneichen zurück, schlug sich tapfer, erhielt jedoch schon von Zobten her Unterstützung durch das Gros des Generals Langeron, dessen Tete von Probsthayn her Zobten erreicht hatte. Die Franzosen blieben indessen hier Herren des linken Bober-Ufers.

Graf Pahlen war bei Hirschberg stehen geblieben.

Die Absicht Blüchers, am folgenden Tage (20. August) den Marschall Ney zwischen dem Gräditzberge und Hartmannsdorf anzugreifen, konnte, in Folge dessen Rückzuges über den Bober, nicht zur Ausführung kommen, abgesehen von den Schwierigkeiten, welche gegen die schon am 19. Abends von Blücher erlassenen Befehle durch Langeron erhoben wurden, der sich hier zum ersten Mal das Mißtrauen des Generals en chef in sein Talent und in seinen guten Willen zuzog. Von Hartmannsdorf war Ney nordwestlich nach Bunzlau abmarschirt, wodurch er die Vereinigung mit den Korps bei Löwenberg wieder aufgab. Ney und Sebastiani stellten sich westlich von Bunzlau auf den Höhen von Tillendorf auf. Bunzlau wurde, sobald die russische Avant-Garde Sackens davor erschien, von den Franzosen ganz aufgegeben. Marmont postirte sich südlich von Tillendorf bei Possen und Ottendorf. Lauriston blieb bei Löwenberg, brach aber die Brücke daselbst ab. Macdonald zog sein Korps bei Greiffenberg und Liebenthal zusammen.

Sacken konnte am Abend des 20. August Bunzlau besetzen und sein Gros bei Gnadenberg bivouakiren lassen. 3 Kosacken-Regimenter wurden angewiesen, den Bober stromabwärts bei Eichberg zu überschreiten und von dort die Straße Bunzlau-Görlitz zu beobachten und zu rekognosziren.

Von dem Korps Yorks hatte Blücher in der Nacht vom 19. zum 20., mit Bezug auf den bei Hartmannsdorf beabsichtigten Angriff, auch die Brigade Hünerbein von Lauterseiffen nach Neudorf abmarschiren und das Gros der Avant-Garde von Deutmannsdorf nach Hokenau zurückgehen lassen, um so am frühen Morgen das 1. Korps um Neudorf konzentrirt zu haben. Sobald sich jedoch diese Kozentration nicht mehr als nothwendig erwies, eilte York durch seine Avant-Garde wieder

die Position von Löwenberg zu erreichen. Katzeler hatte die Vorposten gegen Braunau und Löwenberg behalten und von dort am frühen Morgen Folgendes gemeldet:

„Der Feind hält Löwenberg und die ruinirten Brückenübergänge über den Bober besetzt. Auch bivouakirt noch eine beträchtliche Infanterie- und Kavallerie-Masse hinter Löwenberg auf den dortigen Höhen. Es gehen von Zeit zu Zeit Wagen-Kolonnen von Löwenberg nach Lauban, mit welchen der Feind wahrscheinlich Magazin-Vorräthe nach Lauban zurückschaffen läßt. Vielleicht hält der Feind nur noch Löwenberg besetzt, um jene Wagenzüge zu decken. Von der Brücke bei Sirgwitz sind nur die Bohlen abgeworfen; sie würde deshalb bei einem Vorgehen in dieser Richtung bald wieder herzustellen sein."

Oberstlieutenant Lobenthal konnte die Höhen vor Löwenberg ungestört besetzen, und zwar der Stadt zunächst den Weinberg, den rechten Flügel der Avant-Garde an Braunau, den linken an Plagwitz gelehnt, beide Dörfer besetzt und die Vorposten hart am rechten Bober-Ufer. Vom Weinberge aus waren die französischen Lagerhütten auf dem jenseitigen Thalrande zum Theil zu übersehen, ebenso die dort aufgestellten Truppen.

Da das Korps von York noch immer zurück bei Neudorf stand, während die beiden russischen Flügel-Korps sich vorgeschoben am Bober befanden, den man am folgenden Tage (21.) hoffte überschreiten zu können, so sollte am Nachmittag dieses Tages, — nachdem auch die Kavallerie Neys aus der Gegend von Alt-Jäschwitz verschwunden war — York sein Korps an dem Bober nach Sirgwitz heranführen, als den Punkt, welchen Katzeler für den Zweck eines leicht zu bewerkstelligenden Ueberganges bezeichnet hatte. Es geschah dies in zwei Kolonnen, auf Gähnsdorf und Ludwigsdorf. Die 7. Brigade blieb bei Gähnsdorf, ihre Kavallerie vorgeschoben bei Hohlstein, die 1. 2. und 8. Brigade bei Ludwigsdorf; Reserve-Kavallerie bei Deutmannsdorf.

Auf dem linken Flügel blieb Langeron bei Zobten stehen, konnte aber Siebeneichen jenseit des Bober von Neuem besetzen.

Es war indessen nicht zu verkennen, daß sich der Feind im Laufe des 20. August um Löwenberg konzentrire, und das vorlaufende Gerücht, Napoleon sei in Löwenberg eingetroffen, deutete auf eine bevorstehende wesentliche Veränderung der strategischen Situation. Blücher selbst war von Pilgramsdorf her am Nachmittag bei der Avantgarde Yorks eingetroffen, hatte den zwischen Löwenberg und Langen-Vorwerk stehenden Feind beobachtet, und war dann zur Nacht nach Hohlstein gegangen, um den Ereignissen des kommenden Tages näher zu sein.

Die Nachricht, daß es dem General Blücher gelungen sei, die Stellung hinter der Katzbach zu forciren und den Marschall Ney über

den Bober zurückzuwerfen, veranlaßte Napoleon, im Vertrauen auf das befestigte Dresden, welches sich 8 Tage lang gegen die an der Elbe heranziehende Häupt-Armee werde halten können, — selbst das Kommando an dem Bober zu übernehmen, um die schlesische Armee durch einen kurzen Offensivstoß zurückzuwerfen, vielleicht auch fest zu halten und zu schlagen. Am 19. August noch, in Folge einer Rekognoszirung aus der Lausitz nach Böhmen hinein, in Gabel, eilt Napoleon über Zittau nach Görlitz, setzt von hier die alten Garden nach Lauban und Löwenberg in Marsch, ebenso die junge Garde und das 1. Kavallerie-Korps, trifft persönlich den 20. August in Lauban, und den 21. August Vormittags 9 Uhr in Löwenberg ein. Ney hatte am 20. August schon für den folgenden Tag den Rückzug nach der Queiß befohlen, denselben am 21. zum Theil schon angetreten, als Napoleons Befehl Alles halten und zur Offensive über den Bober wieder Front machen ließ. Ney sollte mit dem 3. Korps wieder über Bunzlau vorgehen, Macdonald mit dem 5. und 11. Korps über Löwenberg, Marmont als Reserve folgen, und die Garden von Lauban ihren Marsch nach Löwenberg beschleunigen. Von Ney forderte der Kaiser, daß er auf dem rechten Bober-Ufer die rechte Flanke der Schlesischen Armee von Bunzlau in der Richtung auf Giersdorf tourniren, und gleichzeitig den vor ihm weichenden Feind verfolgen solle. Gelang dies, so war für das französische Gros bei Löwenberg die Möglichkeit einer Schlacht unter günstigen strategischen Verhältnissen gegeben.

Den warnenden Anzeichen des vorigen Tages hatte Blücher nicht ein entscheidendes Gewicht beigelegt. In der Hoffnung, die Offensive seinerseits von dem Bober aus fortsetzen zu können, gab er vielmehr Befehl, die Brücke bei Sirgwitz herstellen zu lassen. Sirgwitz wurde zu diesem Zweck von der 4. Kompagnie des Garde-Jäger-Bataillons und von den Tirailleurs des 1. Bataillons des Leib-Regiments von Hohlstein aus besetzt. Es regnete heftig. Die trübe Witterung erschwerte die Uebersicht nach dem linken Bober-Ufer. Die verlöschenden Lagerfeuer glaubte man auf einen Abzug des Feindes deuten zu dürfen. Dennoch entging den Avantgarden nicht die große Bewegung, welche auf dem jenseitigen Thalrande unter den Truppen des Feindes, sowohl bei Bunzlau, wie bei Löwenberg stattfand.

Die Brücke bei Sirgwitz wurde in der That hergestellt. Major v. Sohr mußte auf Befehl Blüchers mit einer Eskadron des brandenburgischen Husaren-Regiments, der Jäger-Kompagnie und den Tirailleurs des 1. Bataillons des Leib-Regiments zur Rekognoszirung über die Brücke von Sirgwitz nach dem linken Bober-Ufer vorgehen. Das Resultat dieser Rekognoszirung sollte entscheiden, ob man nur zu verfolgen oder anzugreifen und die Stellung des Feindes jenseit des Bober von

Sirgwitz aus zu sprengen habe. General York wurde persönlich zu Blücher befohlen, um die Disposition für die Ausführung des einen oder des anderen Entschlusses sogleich empfangen zu können. Indessen stieß Major Sohr sehr bald auf so überlegene feindliche Kräfte, daß er nur mit Mühe wieder die Brücke zu erreichen im Stande war, welche überdies gegen den unerwarteten Andrang des Feindes sogleich abgebrochen werden mußte.

Eine Offensive über Sirgwitz war hierdurch unausführbar geworden. Man erkannte, daß man bereits auf die Defensive gewiesen sei. Die Brigade Hünerbein sollte den Uebergang bei Sirgwitz vertheidigen. General York stellte das Gros seines Korps bei Ludwigsdorf auf, und mußte später die Brigade des Prinzen Karl von Mecklenburg südlich von Ludwigsdorf als Soutien hinter der Avantgarde postiren. General Langeron sollte den Steinberg südlich von Plagwitz mit einem Detaschement besetzen, während Oberstlieutenant v. Lobenthal mit seiner Infanterie nicht nur den Weinberg, nördlich von Plagwitz, sondern auch dieses Dorf selbst, wie wir wissen, besetzt hielt.

Man glaubte auf diese Weise das Defilee zwischen Wein- und Steinberg gesperrt zu haben, und die nächsten Schritte des Feindes abwarten zu können.

Mit Recht hielt Gneisenau die Position östlich von Löwenberg für sehr stark. Er glaubte auch, daß Langeron bei Zobten und York bei Ludwigsdorf (1 Meile) nahe genug ständen, um sich sehr bald weiter rückwärts vereinigen zu können. Nur Sacken stände bei Bunzlau 2 Meilen von Ludwigsdorf entfernt, wodurch es dem Feinde möglich gemacht werde, zwischen Bunzlau und Ludwigsdorf, etwa bei Waldisz oder Kroischwitz, überzugehen und Sackens Korps von dem Gros der Armee zu trennen, respective auf dasselbe einen günstigen Flanken-Angriff auszuführen. In dieser Ansicht begegnete er sich vollkommen mit der allgemeinen Absicht und den Befehlen Napoleons, wie wir dieselben in der Bestimmung Neys bereits kennen gelernt haben. Sacken sollte deshalb event. nicht von Bunzlau nach Haynau, sondern mehr südlich nach Modelsdorf zurückgehen, während unter gleichen Umständen York wieder am Gräditzberge und Langeron bei Pilgramsdorf halten würden.

Ein solcher Rückzug wurde von Gneisenau für den Fall erwogen, daß man — der Instruktion für die schlesische Armee gemäß — einer Schlacht unter ungünstigen Umständen ausweichen müsse. Eine Umgehung des linken Flügels schien nach der Stellung der feindlichen Korps nicht wahrscheinlich zu sein und wäre auch bei der dortigen Terrainbeschaffenheit und der Nähe der Korps von Sacken und York nicht von entscheidendem Einfluß gewesen.

Indessen für den Augenblick war der Rückzug durchaus noch nicht geboten; im Gegentheil hielt Blücher noch immer den Gedanken an eine Offensive fest. Die nicht mehr zu bezweifelnde Nähe Napoleons reizte nur seine Thatkraft. Lange beobachtete Blücher, nun von seinem ganzen Stabe umgeben, von dem Weinberge her die Bewegungen des Feindes jenseit des Bober. Man kanonirte von Zeit zu Zeit herüber, hinüber, aber es schien dabei für heute bleiben zu sollen. Blücher ritt mißmuthig nach Hohlstein zurück.

Da, es war zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, brachen die Franzosen aus Löwenberg heraus. Die Brücke wurde rasch hergestellt, die Kolonnen standen im Innern der Stadt bereit, die Division Maison vom Korps Lauristons nahm die Tete, das 1. Kavallerie-Korps, ferner die Divisionen Gérard und Charpentier, endlich das Korps von Macdonald sollten folgen; zahlreiche Tirailleur-Schwärme eilten den geschlossenen Infanterie-Bataillonen voraus. Unter Napoleons persönlicher Einwirkung war die Einleitung zum raschen Uebergang vortrefflich vorbereitet worden, ein Uebergang, der nun unter seinen Augen mit großer Entschlossenheit ausgeführt wurde.

Sobald man aus Löwenberg nach Osten hin debouschirt, ist der Steinberg der zunächst erreichbare Punkt. Die Franzosen warfen sich mit überlegener Macht auf denselben. Das schwache russische Detaschement wurde sogleich zurückgeworfen und suchte in Plagwitz an der Chaussee einen Halt, da dieses Dorf bereits von dem Füsilier-Bataillon des 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments besetzt war. Ein Versuch der Preußen und Russen, den Steinberg zurück zu erobern mißlang; Plagwitz selbst ging verloren.

Unter diesen Umständen konnte es zunächst nur noch darauf ankommen, dem Feinde das Debouschiren aus Plagwitz zu erschweren. Oberstlieutenant Lobenthal vom Weinberge her und der russische General Denissieff von Höfel her, waren hierzu die unmittelbar zur Stelle befindlichen Kräfte.

In diesem Augenblick erschien Blücher wieder auf dem Gefechtsfelde.

Während Lobenthal seine Infanterie-Bataillone von dem Weinberg zurückzog und die Artillerie nach der Chaussee vorausschickte, setzte sich Oberst v. Katzeler an die Spitze dreier Kavallerie-Regimenter (Brandenburgische Ulanen, Mecklenburgische Husaren und ein Landwehr-Kavallerie-Regiment), mit welchen er der Ebene östlich von Plagwitz zueilte, um sich hier neben der Artillerie auf der Chaussee nach Lauterseiffen dem Feinde vorzulegen. Prinz Karl von Mecklenburg mußte mit der 2. Brigade auf und an dem Hirseberge eine Flankenstellung zur Chaussee nehmen und General Hünerbein mit der 8. Brigade nach Lauterseiffen abmarschiren, um von dort die Verbindung mit dem Korps Langerons

sicher zu stellen. Lobenthal griff Plagwitz an. Es entspann sich hier ein dauerndes, sehr erbittertes Gefecht, welches von beiden Seiten zu großen Verlusten führte. Blücher hielt auf dem Hirseberge und hatte alle kämpfenden Truppentheile im Auge. Jetzt erst erschien von Zobten her bei Höfel die erste größere russische Unterstützung, nämlich das 10. Infanterie-Korps unter General Kapzewitsch, ohne sich jedoch direkt an dem Kampf um Plagwitz und den Steinberg zu betheiligen. Dennoch hemmte sein Erscheinen das Vordringen der Franzosen nach dieser Seite hin. Das Gefecht kam vollständig bei Plagwitz und Höfel zum Stehen. Auch v. Katzeler und an seiner Seite Reyher, hatte einen rühmlichen Antheil an diesem Resultat, da sie einmal Gelegenheit fanden, sich mit 3 Eskadrons im heftigsten Kartätschfeuer des Feindes auf französische Kavallerie zu werfen, welche aus Plagwitz das Debouschiren ihrer Tirailleurs vorbereiten wollte; sie entwich mit Mühe dem vehementen Chok der preußischen Kavallerie.

Indessen war ein offensiver Rückschlag, um die Franzosen wieder nach Löwenberg hinein zu werfen, nicht mehr möglich. Der Ehre der Waffen war reichlich Genüge geschehen; — und so befahl denn Blücher um 5 Uhr Abends den Rückzug, der in vollkommener, taktischer Ordnung, ohne durch den Feind gestört zu werden, ausgeführt wurde, nämlich die Avant-Garde und das Gros nebst der Reserve-Kavallerie des 1. preußischen Armee-Korps über Deutmannsdorf, — die 2. und 8. Brigade über Lauterseiffen — beide Kolonnen nach Neudorf, wo das Korps am Tage vorher gestanden hatte; — ferner General Kapzewitsch über Petersdorf nach Neuwiese; — Langeron über Armenruh nach Pilgramsdorf; Probsthayn im Süden blieb von einem russischen Detaschement besetzt.

Der Feind folgte nur bis zum Hahnwalde, dann machte die Nacht überall dem Gefecht ein Ende.

Auf dem rechten Flügel war Sacken bei Bunzlau um 10 Uhr von Ney angegriffen worden, der die Bober-Brücke wieder herstellen und seine Truppen gegen Mittag aus Bunzlau debouschiren ließ. Es kam zu einem stehenden Gefecht, welches erst am späten Nachmittage mit dem Rückzuge Sackens auf Modelsdorf endete. Ney ließ ihn nur schwach verfolgen und wandte sich, dem Befehl Napoleons gemäß, mit dem Gros seines Korps auf Giersdorf; traf aber hier erst um 7 Uhr Abend ein, so daß sein Erscheinen auf das längst beendete Gefecht bei Löwenberg keinen Einfluß gehabt hatte. Ney blieb für die Nacht zwischen Giersdorf und Hartmannsdorf stehen; Lauriston und ein Theil des 1. Kavallerie-Korps zwischen Deutmannsdorf und Lauterseiffen, der andere Theil dieses Kavallerie-Korps und die Garden in und um Löwenberg, Marmont bei Sirgwitz. Der Verlust war nur bei

dem Korps Yorks namhaft gewesen: 30 Offiziere und über 1500 Mann an Todten und Verwundeten.

Napoleon hatte das rechte Ufer des Bober zwar wieder gewonnen, aber die schlesische Armee nicht zu einer Schlacht gezwungen; sie war nach hartnäckigen partiellen Kämpfen doch schließlich dem konzentrirten Offensivstoß ausgewichen. „On ne peut arriver à aucun résultat sans bataille!“ meinte Napoleon, und hoffte am folgenden Tage die schlesische Armee besser zu fesseln. Napoleon blieb die Nacht über in Löwenberg.

Blücher gedachte den Rückzug erst dann fortzusetzen, wenn der Feind überlegene Kräfte vor seiner Front entwickeln werde. Es war ja seine Aufgabe, hart am Feinde zu bleiben. Die Truppen beruhigte er in einem Armee-Befehl über die Bedeutung des Rückzuges, und erkannte die Tapferkeit an, mit welcher sie sich geschlagen. Suche der Feind eine Schlacht, so sei es unser Vortheil, sie für jetzt zu vermeiden.

Um nicht mit dem Rücken an Defileen zu stehen, passirte York früh morgens den 22. August die schnelle Deichsel bei Leisersdorf und Ulbersdorf, und nahm mit dem Korps auf den Anhöhen des rechten Ufers eine Stellung. Auf dem linken Ufer blieb nur eine neuformirte Arriere-Garde zurück, welche unter den Befehl Katzelers trat. Die Truppentheile, welche bisher in der Avant-Garde unter Oberstlieutenant v. Lobenthal gestanden hatten, waren ihrer großen Verluste wegen, in das Gros des Korps zurückgetreten.

Katzeler erscheint nun zum ersten Mal als ganz selbstständiger Führer der Vortruppen des 1. Armee-Korps. Er übernahm hiermit eine Aufgabe, die er glänzend zu lösen wußte, und zwar wesentlich gestützt durch die unermüdliche Thätigkeit und die einsichtsvolle Mitwirkung seines Adjutanten, Lieutenants Reyher, von dessen Hand das Kriegs-Archiv des Generalstabes noch die Meldungen, Berichte und Relationen aus jener Zeit aufbewahrt. Katzeler erwarb sich einen solchen Ruf als ausgezeichneter Avant-Garden-Führer, daß er in dieser und der nächsten Kampagne fast ausschließlich an der Spitze der Avant-Garde des Korps von York verblieb. Er verfehlte aber auch jetzt ebensowenig, wie früher, den Werth seines vortrefflichen Adjutanten im vollsten Maaße anzuerkennen. Reyher, damals jung, rasch und entschlossen, wußte aber auch an dieser glücklichen Stelle den Schatz seiner Kriegs-Erfahrungen mit scharfem Urtheil zu bereichern, und sich die Dienst-Routine zu erwerben, welche ihm später als Generalstabsoffizier auf praktischem wie auf theoretischem Gebiet in einem hohen Grade eigen geblieben ist. Schon in Schlesien zog Reyher die Aufmerksamkeit Blüchers auf sich, der sich nach dem gewandten Adjutanten des Oberst v. Katzeler genau erkundigte.

Die Avant-Garde, für jetzt Arriere-Garde, unter Oberst v. Katzeler, bestand aus 8 Bataillonen, 20 Eskadrons und 2 Batterien, nämlich die Infanterie unter Oberst v. Weltzien:

das 1. und 2. Bataillon des Leib-Regiments,
das 2. Bataillon des Brandenburgischen Infanterie-Regiments,
das 1. und 3. Bataillon des 12. Reserve-Regiments,
das 3. Bataillon (Reibnitz) des 15. Landwehr-Regiments,
das 1. Bataillon (Kempski) und das 4. Bataillon (Gfug) des 14. Schlesischen Landwehr-Regiments. —

Ferner die Kavallerie:
die Landwehr-Kavallerie-Brigade des Majors v. Bieberstein 3 Regimenter,
das Westpreußische Dragoner-Regiment und
das 2. Leib-Husaren-Regiment.

Die Infanterie der Avant-Garde stellte sich bei Neudorf auf, die Kavallerie derselben am Gräditzberge, wo sich Katzeler persönlich befand. Kavallerie-Patrouillen gingen von hier nach den verschiedensten Richtungen vor, da es von der äußersten Wichtigkeit war, recht bald über die Absichten des Feindes ins Klare zu kommen.

Auch Sacken schickte Kosacken-Detaschements unter dem General Lanskoy wieder gegen Bunzlau vor, erfuhr durch denselben den Abmarsch Neys nach der Mitte hin, und zog sich auf Grund dieser Bewegung des Marschalls schon um 8 Uhr Morgens von Modelsdorf südlich nach Adelsdorf, um hier mit dem rechten Flügel Yorks bei Leisersdorf in direkte Verbindung zu treten. Bei Modelsdorf ließ Sacken nur eine Arriere-Garde stehen.

Katzelers Meldungen an York im Laufe des Vormittags hatte Reyher auf freiem Felde mit Bleistift geschrieben. Wir theilen die wichtigsten hier mit:

„Morgens 10½ Uhr. Patrouillen und Kundschafter bestätigen wiederholt, daß ein bedeutendes feindliches Korps hinter Hartmannsdorf im Lager steht. Auch vor Lauterseiffen ist ein Bataillon aufgestellt.“

Ferner: „Vormittags 11½ Uhr. Ew. Excellenz übersende ich beiliegend einen Bericht des Rittmeisters v. Portugall, der meine früheren Meldungen bestätigt.“

Die Einlage lautete:

„Die Franzosen stehen noch bei Hartmannsdorf, Deutmannsdorf und Ludwigsdorf. Ein Theil der Truppen, die gestern Abend bis Deutmannsdorf vorgegangen sind, ist in der Nacht nach Löwenberg zurückmarschirt, wo nach Aussage einiger Landleute Kaiser Napoleon die Nacht zugebracht haben soll. Auch bei Lauterseiffen ist ein starkes

feindliches Lager. Es läßt sich bis jetzt nicht erkennen, ob diese Truppen nur zur Beobachtung bestimmt sind, oder ob sie vorgehen sollen, Patrouillen nach der Bunzlau-Haynauer Straße melden, daß die Russen (Sacken) in der Richtung auf Goldberg zurückgegangen seien. Patrouillen nach der Straße Löwenberg-Goldberg haben dort, zwischen Lauterseiffen und Neuwiese, die Verbindung mit den Russen (Kapzewitsch) hergestellt."

Auch Rittmeister v. Sandrat schickte dem Obersten v. Katzeler um Mittag eine Meldung, die dieser sogleich weiter beförderte, nämlich folgende:

„Das französische Infanterie-Lager bei Hartmannsdorf steht noch daselbst, nur Kavallerie ist abmarschirt, und zwar nach Aussage eines Mannes, der sie gesehen haben will, mit einer Wagen-Kolonne zurück nach Bunzlau. Um $1/2$1 Uhr hat meine Patrouille gesehen, wie die Franzosen Hartmannsdorf geplündert haben; ich schließe daraus, daß ihr Abmarsch bevorsteht. Da der Feind in der Regel Nachmittags aufbricht, so werde ich in einer Stunde das Lager wieder rekognosziren lassen."

In Uebereinstimmung mit diesen Meldungen debouschirte der Feind erst gegen 2 Uhr Nachmittags bei Neuwiese aus dem Hahn-Walde und griff den General Kapzewitsch bei Pilgramsdorf an. Graf Langeron hatte von Blücher die Weisung erhalten, den Befehl zum Rückzuge abzuwarten; — allein Langeron hielt sich für berechtigt, sofort durch Goldberg hinter die Katzbach zurückzugehn, und auch den General Kapzewitsch zum Verlassen der schnellen Deichsel zu bestimmen. Blücher, welcher bei dem Korps Yorks hielt, erschien zu spät in Pilgramsdorf, um die Ausführung dieser voreiligen Maßregel, welche durch die Nothwendigkeit nicht geboten war, zu hemmen. York, in seiner linken Flanke bedroht, mußte nun ebenfalls abziehen.

Langeron sollte bei Goldberg und Roechlitz stehen bleiben, — York auf Kroitsch und Dohnau marschiren, — Sacken auf Schmogwitz gehen, so daß auf diese Weise die Katzbach besetzt blieb. Allein Langeron verließ auch Goldberg und konnte erst bei Seichau, Straße nach Jauer, zum Halten gebracht werden. Preußische Truppen unter dem Major v. d. Goltz mußten einstweilen Goldberg besetzen.

Als nämlich das Korps Yorks in 2 Kolonnen die schnelle Deichsel verließ, nämlich die Kolonne rechts, 1., 7. Brigade und Reserve-Kavallerie, von Leisersdorf über Knobelsdorf auf Dohnau, und die Kolonne links, 2. und 8. Brigade, von Ulbersdorf über Kosendau auf Kroitsch — so theilte auch Katzeler die Arriere-Garde und ließ den schwächeren Theil, Oberst Weltzien, auf dem nördlichen, den stärkeren, Major v. d. Goltz, auf dem südlichen Wege folgen. Katzeler selbst blieb mit Reyher bei der südlichen Arriere-Garde, die dem Feinde am nächsten marschirte.

Man schätzte den auf Goldberg vordringenden Feind nur auf c. 20,000 M., die überdies nicht mit der gewohnten Lebhaftigkeit vorwärts schritten; ein Umstand, der Blücher veranlaßte, dem General York den Befehl zu schicken, nicht hinter die Katzbach zu marschiren, sondern zu halten, wo sich das Korps grade befinden würde.

Major v. d. Goltz aber mußte nach Goldberg eilen. Er traf mit seiner Arriere-Garde gegen Abend glücklich dort ein, ehe noch die Franzosen die Stadt betreten hatten.

Das besetzte Goldberg hemmte das Vorgehen der Franzosen, die aber doch den Ort von dem westlichen Höhenrande mit Artillerie beschossen. Preußische Tirailleurs des 1. und 3. Bataillons 12. Reserve-Regiments besetzten die Thore, unterstützt von den Landwehr-Bataillons Reibnitz und Kottulinski und von dem 2. Bataillon des brandenburgischen Infanterie-Regiments (Major v. Othegraven). Vier russische Geschütze schlossen sich einer halben 6pfündigen preußischen Batterie an. Auch 6 — 3 Pfünder standen zur Disposition. Man richtete Alles zur hartnäckigsten Vertheidigung ein. Außerhalb der Stadt wurde an der Südfront der Flensberg mit den beiden Landwehr-Bataillonen Gfug und Kempski besetzt, später auch mit einem Detaschement des 3. Bataillons 12. Reserve-Regiments. Katzeler hatte einen Theil seiner Kavallerie (6 Eskadrons) eben daselbst aufgestellt, und sammelte die übrigen Regimenter nördlich von Goldberg bei Hohberg, um hier das freie Terrain im Auge zu halten.

Nach Mitternacht (zum 23. August, 4 Uhr Morgens), schrieb Reyher folgenden von Katzeler unterzeichneten Rapport an General v. York:

„Ew. Excellenz wird der Lieutenant v. Below mündlich bereits gemeldet haben, daß der kommandirende General en chef dem Major v. d. Goltz die Besetzung und Vertheidigung Goldbergs befohlen hat. Es geschah dies in dem Augenblick, als der Feind die Höhen, welche die Stadt dominiren, bereits mit einer Batterie zu besetzen anfing. Meine Landwehr-Kavallerie wurde schon heftig beschossen. Indessen blieb es bei dem Feuer, welches überdies sehr bald aufhörte.

„Um den Major bei der Vertheidigung der Stadt zu unterstützen, habe ich das 2. Leib-Husaren-Regiment und ein Landwehr-Kavallerie-Regiment bei Hohberg aufgestellt, wodurch ich die ganze dortige Ebene decke. Rechts und links habe ich die Verbindung mit den Vortruppen der Generale Sacken und Langeron aufgesucht. Als ich gestern zu der von dem Major v. d. Goltz geführten Arriere-Garde ritt, hatte ich das Kommando der Arriere-Garde auf der Straße von Leisersdorf nach Knobelsdorf dem Oberst v. Weltzien, und das der Kavallerie dem Oberst v. Unruh übertragen, Beide sind aber unterdessen so weit zurückgegangen, daß es nicht mehr möglich gewesen ist, sie wieder einzuholen, und ich vermuthe, daß sie schon gestern Abend

ins Lager des Haupt-Korps eingerückt sein werden. Ew. Excellenz bitte ich daher gehorsamst, die Deckung meines etwanigen Rückzuges auf den nöthigen Punkten hochgeneigtest anordnen zu lassen, oder mir Unterstützung zu senden.

Bei einem mit überlegenen Kräften ausgeführten Angriff, wie derselbe zu vermuthen steht, würden die mir zur Disposition stehenden Truppen für die Vertheidigung nicht ausreichen.

Welche Anordnungen etwa Oberst v. Weltzien in meinem Rücken getroffen hat, habe ich bis jetzt nicht erfahren. Ew. Excellenz Befehl von gestern Abend 9 Uhr erhalte ich so eben, und sende hiermit die befohlene sichere Ordonnanz. Ich werde bei Hohberg die rechte Flanke fortgesetzt im Auge behalten."

Die wenigen Infanterie-Bataillone des Oberst v. Weltzien waren bei ihren Brigaden wieder eingerückt. Das Korps Yorks lagerte bei Dohnau und Nieder-Krayn. Nördlich von diesen Ortschaften bei Schmogwitz, bivouakirte das Korps Sackens. Blücher hatte sein Haupt-Quartier in Nieder-Krayn.

Am Abend dieses Tages stand westlich von Goldberg bei Hermsdorf das 5. Korps (Lauriston), dahinter die beiden Divisionen des 11. Korps (Macdonald) und westlich von Pilgramsdorf hielt das 1. Kavallerie-Korps (Latour-Maubourg). Napoleon, schon auf dem Wege von Löwenberg nach Goldberg, kehrte nach Löwenberg zurück, sobald ihm gemeldet wurde, daß die schlesische Armee wieder vor seiner Offensive hinter die Katzbach ausgewichen sei. Er hielt Marmont und die Garden bei Löwenberg zurück.

Marschall Ney hatte mit dem 3. Korps von Hartmannsdorf und Giersdorf, ebenso mit der östlich von Bunzlau stehenden Division, den Marsch nach Haynau so spät am Nachmittag angetreten, daß die Kosacken des Generals Lanskoy hier erst am späten Abend vertrieben wurden. Dadurch erklärt sich die im Laufe des Tages eingegangene unrichtige Meldung der Vortruppen Sackens, der Feind habe sich nach Bunzlau zurückgezogen. Im Verein mit dem wenig energischen Verhalten des Feindes bei dem Vorgehen gegen Goldberg, glaubte nun Blücher schließen zu dürfen, daß Napoleon, der am 22. August nirgends gesehen worden war, auch bereits mit einem Theil der Truppen wieder den Rückzug nach Sachsen angetreten habe, und daher das Avanciren französischer Truppen an diesem Tage nur als eine maskirende Demonstration zu betrachten sei.

Zur Aufklärung dieser Situation beschloß Blücher seinen Rückzug nicht weiter fortzusetzen, sondern Goldberg zu behaupten und wieder zur Offensive vorzugehen. Zunächst mußte vom Korps Yorks die Brigade des Prinzen Karl von Mecklenburg bei Röchlitz am 23. wieder auf das linke Ufer der Katzbach übergehen, und sich zwischen Niederau und

Hohberg aufstellen, um dem Feinde eine etwanige nördliche Umgehung der Stadt Goldberg zu erschweren. Um 7 Uhr trat die Brigade von Nieder-Krayn ihren Vormarsch an. General Rudzewitsch ging südlich der Stadt mit der russischen Avantgarden-Kavallerie gegen Wolfsdorf und den Wolfs-Berg vor. Langeron rückte mit seinem Korps von Seichau über Prausnitz auf Goldberg heran, als Haupt-Reserve für die Besatzung dieses Ortes.

Schon griff der Feind um ½9 Uhr Goldberg an, als Blücher die eigentliche Offensiv-Disposition ausgab, darin bestehend, daß Sacken zur Sicherung der rechten Flanke von Schmogwitz über Adelsdorf gegen den Gräditz-Berg, — York von Dohnau und Nieder-Krayn über Ulbersdorf gegen Pilgramsdorf in des Feindes linke Flanke, — Langeron südlich von Goldberg in des Feindes rechte Flanke vorrücken sollten. Allein die veränderte Stellung Neys und die zu späte Ausführung der Disposition ließ dieselbe leider nicht zu der erwarteten Wirkung kommen. Der 23. August führte auf diese Weise zu einer Reihe blutiger Einzel-Gefechte, die sich sämmtlich um Goldberg und um die nächste Umgegend drehten.

Goldberg selbst wurde zuerst um ½9 Uhr angegriffen, aber von den preußischen Bataillonen so vortrefflich vertheidigt, daß es ihnen gelang während mehrerer Stunden die Vorstadt gegen die wiederholten Angriffe der Franzosen zu behaupten. Anders aber gestaltete sich das fast gleichzeitig eröffnete Gefecht nördlich von Goldberg bei Niederau gegen die Brigade des Prinzen Karl von Mecklenburg. Eine zahlreiche Kavallerie, mehrere Batterien und die Division Gérard griffen ihn, der kaum in der Stellung angelangt war, schon um 9 Uhr an. Von 8 preußischen Geschützen wurden 4 sehr bald demontirt und trotz rühmlicher Ausdauer der Brigade, doch 1770 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt und zwar von einer Gesammtstärke von nur 6400 Mann. Um Mittag war die Position bei Niederau nicht länger zu halten. Der Rückzug erfolgte über den Brückenkretscham, wo zwei russische Jäger-Bataillone den geordneten Abzug sicherten. Das 2. Leib-Husaren-Regiment und das 5. Landwehr-Kavallerie-Regiment unter Major v. Stößel schlossen sich diesem Abmarsch an.

Oberst v. Katzeler hatte sich, ehe bei Niederau das Gefecht begann, mit Lieutenant Reyher dorthin begeben, wo die ersten Schüsse gefallen waren, nämlich nach Goldberg und dann südlich der Stadt nach dem Flensberge.

Reyher schreibt darüber in Katzelers Tagebuch: „Links von uns formirten sich die russischen Truppen des Generals Langeron, der auch den so wichtigen Wolfsberg besetzen ließ.. Das Gefecht um diesen Berg wurde sehr hartnäckig, und da auf die Behauptung desselben sehr viel ankam, so wurde ich (Katzeler) genöthigt, dahin zu detaschiren,

was ich auf dem Flensberge irgend entbehren konnte. Ich hatte hier 3 Bataillone, 6 Eskadrons und 2 Batterien unter meinem Befehl. Dem Major v. Wnuck mit seinem Landwehr-Bataillon und ½ Batterie ertheilte ich deshalb den Befehl, sich an die russischen Truppen anzuschließen und nach Kräften zur Behauptung des Wolfsberges mit beizutragen. Allein, noch ehe dieses Detaschement ihn erreichen konnte, hatte der Feind diese wichtige Höhe zum zweiten Mal gestürmt. Das Gefecht zog sich in die Ebene zwischen den Wolfsberg und den Flensberg. Hier aber war es dem Feinde, ungeachtet aller seiner Anstrengungen nicht möglich, weiter vorzubringen. Ein sehr lebhaftes Tirailleurfeuer dauerte mehrere Stunden lang, und die russische Kavallerie, der ich mich mit 2 Eskadrons Brandenburgischer Husaren unter Major v. Knobloch anschloß, fand hier Gelegenheit, durch eine glückliche Attacke die feindlichen Tirailleurs mit Nachdruck zurückzutreiben."

In Goldberg hatte Major Goltz zwar die Vorstadt räumen lassen, hielt aber die Thore und die Stadtmauer fest. Wiederholter Sturm auf dieselbe wurde auch hier abgeschlagen.

Indessen der Kampf südlich von Goldberg wurde, wie der nördlich der Stadt, doch immer bedenklicher. Die Voraussetzungen, unter welchen Blücher den Kampf an dieser Stelle aufgenommen, waren nicht zugetroffen. York und Sacken hatten ihre Aufgabe gar nicht lösen können, indem Ney bei Haynau stand und der Feind bei Goldberg über den Herzog Karl so entschiedene Vortheile errang.

Nach 2 Uhr befahl deshalb Blücher den Rückzug und zwar nach Jauer und Profen, um ihn von dort am folgenden Tage bis Striegau und Kohlhöhe fortzusetzen. Zunächst sollte nur Langeron nach Hennersdorf, York nach Schlaupe, Sacken nach Mahlitsch zurückgehen. Katzeler deckte mit seiner Kavallerie (Major v. Stößel war wieder zu ihm gestoßen) den Abmarsch der bei Goldberg und am Flensberge im Gefecht gewesenen Truppen und folgte dann dem Korps Yorks nach Schlaupe hin. Die Preußen hatten an diesem Tage in Goldberg und beim Wolfsberge gegen 900 Mann verloren, die Russen 1500 Mann.

Von Schlaupe mußte York noch am Abend nach Jauer und Profen marschiren.

General Lanskoy erreichte Liegnitz, gefolgt von Ney, und wandte sich von hier auf Mahlitsch.

Lauristons Avantgarde war bei Prausnitz stehen geblieben, sein Gros blieb in und um Goldberg. Das 11. Korps bivouakirte zwischen Goldberg und Neudorf am Rennwege; die Kavallerie mehr östlich in der Gegend von Hohendorf und Roth-Brinnig, Ney westlich von Liegnitz bei Rothkirch und Johnsdorf.

Pahlen stand bei Schmiedeberg und erhielt die Weisung nach Landshut zu gehen, wenn dies nothwendig werde.

Graf Langeron glaubte schon nach Schweidnitz abmarschiren zu müssen; einstweilen aber hielt ihn Blücher vor sich in der Position von Hennersdorf fest.

Die nachtheiligen Gefechte am 23. August ließen Blücher glauben, daß doch Napoleon die Fortsetzung der Offensive tiefer in Schlesien beschlossen habe. Unter der Einwirkung dieser Ansicht wurde am 24. August befohlen, daß York und Sacken nach Kohlhöhe, Langeron über Jauer nach Gr. Rosen zurückgehen sollten.

Gleichwohl hatte sich die strategische Situation schon vollständig geändert. Napoleon erkannte die Gefahr, sich immer weiter von der Elbe zu entfernen, ohne die Schlesische Armee zu einer Hauptschlacht erreichen und festhalten zu können. Unbestimmt, wie die Nachrichten über die aus Böhmen hervorbrechende Haupt-Armee bei der Entfernung nur lauten konnten, begann er doch für Dresden zu fürchten und ließ deshalb am 23sten die Garden, dem Marschall Marmont mit dem 6. Korps und General Latour-Maubourg mit dem 1. Kavallerie-Korps von Löwenberg und Sirgwitz nach Lauban hinter die Queis zurückmarschiren. Auch Ney sollte am 24. August nach Bunzlau und weiterhin mit den in Marsch über Lauban befindlichen Truppen nach Görlitz kehrt machen. Napoleon erläuterte aber diesen Befehl später dahin, daß Ney allein, nicht sein Korps, ihm folgen solle. Das 3. Korps erhielt General Souham und die ganze in Schlesien zurückbleibende Armee der Marschall Macdonald. Souham führte das 3. Korps am 25. wieder nach Haynau vor, Tete bis Rothkirch.

Macdonald wurde durch diesen Zwischenfall am 24. und 25. zur Unthätigkeit um Goldberg veranlaßt. Sein Auftrag lautete dahin, die Schlesische Armee in Schach zu halten, sie zu verhindern, sich auf Zittau zu bewegen, um die Verbindungen Napoleons zu unterbrechen oder gegen Oudinot auf Berlin abzumarschiren. Sei diese Aufgabe auch defensiver Natur, so werde im Sinne der Verfolgung eine kurze Offensive über Jauer doch zweckmäßig sein. Erst später könne die defensive Stellung am Bober bezogen und befestigt werden.

Napoleon verließ Löwenberg Mittags den 23. August und ging nach Görlitz, um sich dort für eine Operation auf Prag oder auf Dresden zu entscheiden. Er wählte am 24. die Rückkehr nach Dresden. Nur Poniatowski sollte die Pässe aus der Lausitz nach Böhmen bewachen.

Als Blücher den 24. August den Weitermarsch nach Striegau angetreten, war ein Theil der Reserve-Kavallerie unter Jürgaß bei Jauer und Katzeler mit seinen Eskadrons auf den Höhen von Profen stehen geblieben. Katzeler war hierdurch nicht der Nächste am Feinde,

gleichwohl ließ er ihn aufsuchen, und Reyher mußte darüber an General York schreiben:

„Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß so eben der Lieutenant Butzke vom Landwehr=Regiment Userowski von einer Patrouille zurückgekehrt ist, die er über Hermannsdorf, Hennersdorf bis Seichau, also 1½ Meile hinter Jauer gemacht hat. Er hat in der ganzen dortigen Gegend nicht das Geringste vom Feinde entdeckt. Um die Kavallerie nicht unnütz zu fatiguiren, stehe ich mit derselben noch vor Profen und warte den Oberst v. Jürgaß ab, der noch bei Jauer steht. Zur Feldwache nach Bartsch habe ich 1 Offizier und 40 Pferde geschickt. Der Lieutenant Butzke hat sich freiwillig erboten, nach Neumarkt und Liegnitz mit 4 Mann eine Mause-Patrouille zu machen, da er des Weges dahin sehr kundig und in der dortigen Gegend zu Hause ist. Um aber dergleichen Patrouillen oft zu machen, ist die Entfernung doch zu groß, und ich wiederhole deshalb meinen früheren gehorsamsten Vorschlag, einen gewandten Husaren-Offizier als Parteigänger dahin vorzuschicken, der nicht nöthig hätte, sogleich hierher zurückzukehren.

Höhe bei Profen — 24. August, Nachmittags 4¾ Uhr.

v. Katzeler."

Ferner:

„Der Lieutenant Butzke ist bis auf eine halbe Stunde vor Liegnitz gewesen und hat dort mit Gewißheit erfahren, daß gestern Franzosen bereits auf dem Wege von Liegnitz nach Neumarkt und zwar bis auf eine Stunde von letzterem Orte vorgedrungen waren. Dann aber haben sie plötzlich Gegenbefehl erhalten und sind wieder zurückgekehrt. Heute ziehen sie sich von Liegnitz auf Haynau zurück und werden von den Kosacken verfolgt.

Ew. Excellenz Instruktion, mein Vorgehen zu morgen um halb 9 Uhr betreffend, habe ich erhalten und werde die Bestimmung zu erfüllen suchen.

Im Bivouak bei Jauer, den 24. August, Abends 11¼ Uhr.

v. Katzeler."

Ehe noch diese letztere Meldung an das große Hauptquartier gelangte, hatte auch General Sacken dorthin angezeigt, daß seine Vortruppen Liegnitz unbesetzt gefunden und der Feind nach Haynau und Bunzlau zurückgegangen sei. Ebenso wiederholte sich die Aussage, Napoleon sei nach Lauban umgekehrt.

Das 2. Leib-Husaren-Regiment, auf Kloster Wahlstadt und Liegnitz vorgeschickt, bestätigte ebenfalls, daß Liegnitz von den Franzosen verlassen sei. Es konnte also an einer wesentlichen Aenderung der strategischen

Sachlage nicht gezweifelt werden. Jedenfalls lag kein Grund mehr vor, den Rückzug nach Schweidnitz hin fortzusetzen.

Augenblicklich standen, wie wir schon oben andeuteten, York und Sacken bei Kohlhöhe, Langeron bei Gr. Rosen, seine Avantgarde jenseits Jauer in Peterwitz, Kosacken bis Seichau vorgeschoben. Jauer war mit 2 russischen Bataillonen besetzt. Die Kavallerie Yorks wissen wir bereits zwischen Jauer und Profen. Sackens Avantgarde unter General Wassiltschikoff war bei Mahlitsch stehen geblieben.

Blücher befahl zum 25. August sehr früh eine Rekognoszirung mit der Kavallerie der Avant-Garden und der Reserve-Kavallerie aller 3 Korps, unterstützt durch die reitende Artillerie. Die Rekognoszirung des Korps von Sacken sollte auf Liegnitz und Haynau, die Yorks zwischen Liegnitz und Goldberg über die Katzbach, die Langerons gegen Goldberg und Schönau gerichtet sein. Der Feind mußte aufgefunden werden. Der Befehl zum Antreten der Infanterie nach Jauer blieb vorbehalten.

Die Kosacken streiften schon am Abend des 24. August jenseit der Katzbach.

In Folge dieses Befehls formirte York eine neue Avant-Garde, die er nun dauernd unter die Befehle Katzelers stellte.

Veränderungen waren nothwendig geworden, da unter Anderem schon jetzt 3 Bataillone des 6. Schlesischen Landwehr-Regiments zu einem einzigen Bataillon kombinirt werden mußten. Die Avant-Garde, deren Infanterie Major v. Hiller kommandiren sollte, bestand aus:

dem Schlesischen Grenadier-Bataillon,
" 2. Bataillon des Brandenburgischen Infanterie-Regiments,
" Thüringer Bataillon,
" Landwehr-Bataillon Seydlitz (5. Schlesischen Regiments),
" Landwehr-Bataillon Kempski (14. Schlesischen Regiments),
den 3 Jäger-Kompagnien,
der 6pfdg. Fuß-Batterie Nr. 24 (Barenkampf),
dem Litthauischen Dragoner-Regiment,
" Brandenburgischen Ulanen-Regiment,
" 1. Neumärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment,
der reitenden Batterie Nr. 2 (Borowski).

Major v. Hiller, Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade, erwarb sich in der Avant-Garde sehr bald einen nicht minder ausgezeichneten Ruf als ihn Katzeler besaß, unter dessen Oberleitung er überall mit Geschick und Entschlossenheit in die Gefechtsverhältnisse eingriff.

Wir wissen bereits, daß Katzeler am Abend des 24. August im Bivouak bei Jauer stand. In Folge der neuen Bestimmung Katzelers hatte ihn nämlich Oberst v. Jürgaß bei Profen mit der Reserve-

Kavallerie abgelöst. Ehe Katzeler indessen von dort abmarschirte, meldete er noch dem General York:

„Höhe bei Profen — 24. August.

Ew. Excellenz Befehl werde ich mich bestreben nach Möglichkeit zu befolgen. Ich werde mit dem Gros meiner Kavallerie sogleich bis Jauer vorgehen und meine Spitze bis gegen Seichau poussiren. Die Hauptsache, um sichere Nachrichten zu erhalten, ist das Patrouilliren. Hierzu fehlt mir aber das Beste, nämlich Husaren, um die, wenn es irgend möglich ist, ich Ew. Excellenz dringend bitte. Ich werde versuchen, die Truppen in Jauer mit Brod zu verpflegen. Wagen habe ich aber nicht. Ich würde bitten, der Avantgarde etwas Schlachtvieh und Branntwein nachsenden zu lassen, weil wir daran großen Mangel leiden. Der Major v. Hiller wird mit der Infanterie diese Nacht füglich noch bei Kohlhöhe bleiben können. Nur bitte ich, ihn morgen früh auf Jauer nachrücken zu lassen."

Die Meldung, welche Katzeler aus Jauer spät Abends einsandte, haben wir oben schon mitgetheilt.

Als der 25. August anbrach, setzte sich die gesammte Kavallerie der Schlesischen Armee in Bewegung, nämlich die Sackens gegen Liegnitz, Langerons gegen Goldberg und Yorks von Jauer über Brechtelshof gegen Kroitsch. Jürgaß folgte der Avant-Garde als Soutien.

Bereits vor Brechtelshof meldete Katzeler um 4¼ Uhr, daß eine Offizier-Patrouille vom Brandenburgischen Ulanen-Regiment in der Nacht um 2 Uhr den Feind in Röchlitz an der Katzbach getroffen und bei Goldberg viele Lagerfeuer bemerkt habe.

Ferner schreibt Reyher aus Kroitsch den 25. August 7 Uhr Morgens:

„Gestern haben nach Aussage der hiesigen Einwohner noch 30 Chasseurs hier umhergeschwärmt; jetzt ist aber Kroitsch nicht mehr vom Feinde besetzt. Ich bin in diesem Augenblick hier angekommen und habe Patrouillen gegen Ulbersdorf vorgeschickt. Der Offizier von der linken Seitenpatrouille läßt mir so eben melden, daß feindliche Vedetten von Prausnitz her auf der Straße von Jauer nach Goldberg stehen. Die hiesigen Bauern wollen so eben eine Kanonade aus der Richtung von Haynau gehört haben. Auch haben die hiesigen Einwohner in der vergangenen Nacht viele Lagerfeuer zwischen Prausnitz und Goldberg gesehen. Was ich von Ulbersdorf her erfahre, wird meine ferneren Maßregeln bestimmen.

v. Katzeler."

Ferner:

„Auf den Höhen vor Kosendau — 10½ Uhr Vormittags.

Ich habe meine vorige Meldung bestätigt gesehen. Der Feind steht zwischen Prausnitz und Röchlitz. Der Offizier, den ich gegen Ulbersdorf vorgeschickt hatte, rapportirte, daß bei Roth-Brinnig etwa 3,000 Mann feindliche Kavallerie im Lager stehen. Von der russischen Kolonne, die auf Goldberg vorgehen soll, läßt sich bis jetzt Nichts sehen. Ich habe mir alle Mühe gegeben, den Feind in die Ebene zu locken; er bleibt aber am Walde, wo sich Tirailleurs zeigen. Wenn Ew. Excellenz befehlen, daß ich weiter vorgehen soll, so würde während dieser Zeit hier das Terrain durch Infanterie gedeckt werden müssen.

Die im Lager zwischen Prausnitz und Röchlitz stehenden feindlichen Truppen werden auf 3 Bataillone und 4 Eskadrons geschätzt. Nach dem eben eingehenden Rapport eines alten zuverlässigen Unteroffiziers stehen zwischen Goldberg und Ulbersdorf viele feindlichen Truppen, — und nach einer Bauern-Nachricht soll auch bei Haynau ein starkes feindliches Korps stehen, worüber wohl General v. Sacken den besten Rapport abstatten kann.

v. Katzeler."

Auch Oberst v. Jürgaß, der mit der Reserve-Kavallerie bis Kroitsch gerückt war, meldete, daß der Feind wieder auf der Straße von Haynau nach Liegnitz vorzudringen scheine. General Wassiltschikoff, dort dem Feinde zunächst, bestätigte diese Nachricht und zog sich über Rothkirch an die Katzbach zurück. Nur bei Goldberg blieb der Feind stehen; es wurde eben dort gewartet, bis das zurückgegangene 3. französische Korps wieder in gleiche Höhe mit den andern Korps gekommen sei.

Die Schlesische Armee, welche sich aus der Gegend von Striegau nach Jauer hin bereits in Bewegung gesetzt hatte, wurde nun von Blücher im Marsch wieder angehalten, um erst die Sachlage zwischen Haynau und Liegnitz vollständig aufzuklären.

General Langeron, der bereits über Jauer vorgerückt war, blieb bei Hennersdorf stehen, vor sich den General Korff bei Seichau, von wo derselbe die unveränderte Stellung des Feindes um Goldberg bestätigt hatte.

General v. Sacken stand am Abend in Mahlitsch; Wassiltschikoff in Baben diesseits der Katzbach.

General York bivouakirte zwischen Jauer und Groegersdorf, seine Avant-Garde bei Ober-Weinberg, wohin Katzeler über die Katzbach zurückgegangen war.

Reyher berichtet darüber:

„Im Bivouak bei Ober-Weinberg; Nachmittags 4¾ Uhr — 25. August.

Es war anfänglich mein Vorsatz, mit der Kavallerie der Avant-Garde diese Nacht bei Kroitsch zu bleiben. Da aber nach mehreren

Meldungen der Russen die Avant-Garde des Generals v. Sacken durch 2 feindliche Infanterie-Divisionen von Steudnitz her zurückgedrängt worden ist und in diesem Augenblick die Avant-Garde des Sackenschen Korps bei Baden und die des Langeronschen Korps bei Seichau steht, es überdies auch zweckmäßiger ist, mit der Kavallerie hinter die Defileen zurückzugehen, so melde ich Ew. Excellenz gehorsamst, daß ich mit dem Gros meiner Avant-Garde bei Ober-Weinberg stehe. Die Infanterie des Majors v. Hiller hat die Defileen von Weinberg bis zur Katzbach besetzt. Nach den so eben eingegangenen Meldungen soll der Feind noch bis Rothkirch vorgerückt sein. Ich habe den Patrouillen und der Kavallerie-Chaine (längs der Katzbach) befohlen, den Feind nicht aus den Augen zu lassen. Mit den russischen Avant-Garden rechts und links bin ich in Verbindung getreten.

v. Katzeler."

Major v. Hiller hatte mit der Infanterie den Morgen Jauer passirt und war von hier dem Oberst v. Katzeler auf Brechtelshof und dann auf Bellwitzhof gefolgt. Hier fand der Major 2 Kavallerie-Regimenter und 1 reitende Batterie, welche Katzeler daselbst zurückgelassen. An dieser Stelle erreichte ihn der Befehl Yorks, der über die Katzbach vorgegangenen Kavallerie zur Aufnahme zu folgen. Indessen schon bei Weinberg traf der Major den zurückkehrenden Oberst und dieser befahl nun der Infanterie, die wüthende Neisse zu besetzen, damit die Kavallerie ausruhe und die Pferde gefüttert werden könnten. Major v. Hiller hatte bereits bei Brechtelshof abkochen lassen. Major v. Klüx besetzte die Neisse von Schlauphof bis Schönau und zwar mit den ostpreußischen Jäger-Kompagnien, 300 Tirailleurs und einem Detaschement freiwilliger Jäger; Kavallerie-Patrouillen streiften bis jenseit der Katzbach.

Der linke Flügel des Feindes war bis Liegnitz vorgegangen und hatte diese Stadt wieder besetzt.

Man befand sich hiermit an dem Vorabend zur Schlacht an der Katzbach, die Blücher zu suchen fest entschlossen war, um den ermüdenden Rück- und Nachtmärschen der Truppen ein Ende zu machen. Die Gefahr für den moralischen Halt der Armee bei einer fortgesetzten Defensive — wenn sie auch in der ursprünglichen Bestimmung Blüchers lag, — sollte von Morgen ab durch eine kühne, rücksichtslose Offensive beseitigt werden. Das Vertrauen des Generals en chef auf einen guten Ausgang ist von seinen braven Truppen nicht getäuscht worden. Noch am Abend des 24. August ertheilte Blücher der Avantgarde Yorks und den Kosacken des Korps von Sacken den Befehl, den Feind in der Nacht zu alarmiren. General York selbst, dessen Korps gegen Sacken und Langeron etwas zurückstand, sollte am 26. August früh um 5 Uhr von Jauer nach Schlauphof vorrücken und sich dort verdeckt in Kolonnen aufstellen.

Was in der Nacht geschehen, meldet Reyher in folgenden Schriftstücken seines Obersten an den General v. York:

1. Meldung.

„Auf dem Felde bei Krayn. Den 26. August Morgens 5 ½ Uhr.

In Folge Ew. Excellenz Befehl ließ ich den Major v. Stutterheim in der Nacht mit meiner leichten Kavallerie (das brandenburgische Ulanen-Regiment und 1 Geschütz; — Oberstlieutenant v. Platen folgte mit 2 Eskadrons litthauischer Dragoner als Soutien) vom Weinberg abmarschiren, um gleichzeitig mit den Vortruppen des Generals v. Sacken die Vorposten-Chaine des Feindes zu alarmiren. Der Major ging über Krayn, Kroitsch und Wültschütz gegen Rothkirch vor, welchen letzten Ort der Feind mit Infanterie stark besetzt hat. Der Versuch zu einem Ueberfall gelang nicht, da die feindlichen Vedetten wachsam waren, und gleich bei den ersten Schüssen der Vorposten Alarm in Rothkirch geschlagen wurde. Der Busch von Rothkirch ist noch jetzt stark mit Infanterie besetzt, Kavallerie hält daneben, und soviel Mühe sich Major v. Stutterheim auch gab, die Kavallerie in die Ebene zu locken, so hat sie sich doch ebenso wenig wie gestern dazu verleiten lassen. Der Major hat ferner bemerkt, daß sich zwei feindliche Kolonnen von Rothkirch nach Goldberg hin gezogen haben, deren Stärke er bei der Dunkelheit nicht hat beurtheilen können.

v. Katzeler."

2. Meldung.

„Auf dem Felde bei Krayn. Den 26. August Morgens 6 ½ Uhr.

Der Major v. Stiern, gleichfalls von mir zur Alarmirung des Feindes vorgeschickt, hatte sich mit 40 Pferden, Ulanen, größtentheils aber Landwehr-Kavallerie, jenseit der Katzbach bei Hohendorf (westlich von Kroitsch) in ein Versteck gelegt. Er wartete hier eine Zeitlang auf die Mitwirkung der Russen von Riemberg her. Da aber kein Schuß von dieser Seite fiel, und der Tag anfing anzubrechen, so befürchtete der Major, daß der günstige Zeitpunkt ganz verstreichen möge, und suchte deshalb nun die französischen Vorposten bei Hohendorf zu überfallen. Er bekam sogleich ein heftiges Infanterie-Feuer, überraschte aber doch ein feindliches Kavallerie-Piquet von 15 Mann, die im ersten Anlauf überrannt und niedergestochen wurden; nur einem Einzigen konnte der Major persönlich das Leben retten; er führte ihn als Gefangenen nebst 2 Beute-Pferden mit sich.

Dennoch hebt Major v. Stiern heraus, daß sich Kavallerie der Landwehr zu dergleichen Expeditionen nicht eigne.

Beiliegend übersende ich Ew. Excellenz die Aussage eines gefangenen französischen Infanterie-Offiziers, den die Kosacken aufgehoben haben und den Major v. Stutterheim selbst examinirt hat.

Falls Ew. Excellenz nicht wichtige Unternehmungen beabsichtigen, so bitte ich Hochdieselben gehorsamst um Erholung für Leute und Pferde, da die Mannschaften der mir untergebenen Kavallerie in 5 Tagen weder geschlafen noch warm gegessen haben.

v. Katzeler."

Wir entnehmen hieraus, wie groß die Anstrengungen der Vortruppen waren und gleichzeitig, wie wenig man bei der Avantgarde an diesem Tage eine Schlacht erwartete, die doch so nahe bevorstand und den glücklichsten Wendepunkt in den Operationen der Schlesischen Armee bezeichnete.

Die Aussagen des Gefangenen hatte Reyher in folgender Weise zusammengestellt:

„Ein französischer Infanterie-Offizier, der bei Rothkirch von den Kosacken des Sackenschen Korps gefangen worden ist, sagte Folgendes in Gegenwart des Majors v. Stutterheim aus:

„„Der Marschall Ney, welcher hier kommandirt habe, sei gestern schleunig nach Görlitz abgegangen, ohne jedoch Truppen mitzunehmen. Das 3. Korps, jetzt unter den Befehlen des Grafen Souham, stehe von Goldberg bis über Rothkirch hinaus. Dieses Korps soll aus 30,000 Mann Infanterie und c. 6,000 Mann Kavallerie bestehen. Bei Rothkirch selbst ständen 13 bis 14,000 Mann. Der Offizier sagt ferner aus, daß heute früh 900 Mann Infanterie und 250 Mann Kavallerie mit 2 Kanonen nach Goldberg detaschirt worden seien, um dorthin einen wichtigen Brief zu überbringen.""

„Dies würde die Kolonne gewesen sein, welche der Major v. Stutterheim nach dem früheren Rapport gesehen hat, die ihm aber, wie der Major ausdrücklich bemerkt, stärker zu sein schien, als der Offizier sie angegeben hat. Ein Theil der Kavallerie soll nach dem von 9 bis 10,000 Mann besetzten Liegnitz gesandt worden sein."

„Hiernach zu urtheilen, würde der Feind von Goldberg bis Liegnitz zwischen 40 bis 50,000 aufgestellt haben. Die Richtigkeit der Aussage wegen des angeblich wichtigen Briefes scheint mir zweifelhaft zu sein.

v. Katzeler."

Während Katzeler auf diese Weise den Befehlen Blüchers zu entsprechen gesucht, hatte General Wassiltschikoff die Alarmirung des Feindes ganz unterlassen, angeblich wegen Terrainschwierigkeiten und weil ihm der Befehl nicht zeitig genug zugefertigt worden sei. Sacken nannte dieses Verfahren seines Avant-Garden-Generals „unerwartet" und „sonderbar."

Sobald der Morgen dieses Tages anbrach, ließ Katzeler durch den Major v. Klüx mit den Jäger-Kompagnien das Dorf Kroitsch besetzen und zur Aufnahme der Jäger das Brandenburgische Ulanen-Re-

giment und 2 Eskadrons litthauischer Dragoner an der Katzbach hinter dem Dorfe aufstellen. Das Gros der Avantgarde blieb vorläufig noch bei Weinberg. General Jürgaß hielt mit der Reserve-Kavallerie bei Christianen-Höhe, östlich von Bellwitzhoff.

Marschall Macdonald, nun im Besitz des wieder vorgeführten 3. Korps, hatte zum 26. August, dem Befehl Napoleons gemäß, die Offensive in der Richtung auf Jauer beschlossen, um die schlesische Armee auf Striegau zurückzuwerfen. Der Vormarsch von Goldberg geschah nach folgender Diposition:

Die Divisionen Maison und Rochambeau des 5. Korps (Lauriston) rücken von Goldberg über Hennersdorf auf Jauer vor; sie bilden die rechte Flügel-Kolonne. Die Divisionen Gérard und Charpentier des 11. Korps, dessen Kavallerie und das 2. Kavallerie-Korps unter General Sebastiani, gehen als mittlere Kolonne bei Kroitsch von dem linken auf das rechte Katzbach-Ufer, überschreiten ferner die wüthende Neiße, ersteigen deren rechten Thalrand und marschiren von dort gleichfalls auf Jauer. Die linke Flügel-Kolonne formirt das 3. Korps unter General Souham, der die Katzbach aus der Gegend von Rothkirch passirt, und die Straße von Liegnitz nach Jauer zu gewinnen sucht.

Diese 3 Kolonnen hatten eine Stärke von über 80,000 Mann. Detaschirt war die Division Puthod des 5. Korps, und zwar theils von Steinberg im Marsch auf Schönau, theils von Lähn im Marsch auf Hirschberg. Nach Hirschberg setzte sich auch die Division Ledru des 11. Korps in Bewegung, weil man hier die Truppen des Generals St. Priest zu treffen hoffte.

Auch die Schlesische Armee konnte den anrückenden französischen Kolonnen c. 80,000 M. unmittelbar zur Stelle entgegensetzen. Von keiner Seite wurde ein Vormarsch des Gegners erwartet. Die Schlacht wurde dadurch zu einem Recontre im großen Styl, wobei der seit mehreren Tagen anhaltende Regen die Marschrichtung und Stärke der Korps in einen dichten Schleier hüllte.

Wie wenig auch Blücher den Gegner diesseits der Katzbach erwartete, geht aus der Disposition hervor, die er gegen 11 Uhr in Brechtelshof ausgab. Es sollte nach derselben die Avantgarde des Grafen Langeron gegen Goldberg stehen bleiben, dagegen das Korps desselben rechts abmarschiren, das linke Katzbach-Ufer bei Riemberg und Röchlitz gewinnen, und sich auf den Höhen bei Kosendau und Hohberg in Kolonnen formiren; die Kavallerie gegen die schnelle Deichsel vortreibend. Das Korps v. York wurde bestimmt von Brechtelshof, wohin es bereits vorgegangen war, bei Kroitsch und Dohnau die Katzbach zu überschreiten, und in der Direktion westlich von Rothkirch gegen Steudnitz zu marschiren, um das bei Liegnitz vorausgesetzte feindliche

Korps von Haynau abzuschneiden und im Rücken anzugreifen. Dem Korps von Sacken fiel die Aufgabe zu, den Feind bei Liegnitz in der Front fest zuhalten, im Anschluß an das Korps Yorks die Katzbach oberhalb Liegnitz zu passiren, und dann gegen die rechte Flanke des Feindes die Offensive zu ergreifen.

Es wurde hierdurch die Vernichtung eines einzelnen Korps angestrebt, während man sich die französische Armee im Ganzen in defensiver Haltung dachte und deshalb ihren Rückzug als nahe bevorstehend voraussetzte.

In Folge dieser Annahme schloß auch Blücher seine Disposition mit den Worten:

„Beim Rückzuge des Feindes erwarte ich, daß die Kavallerie mit Kühnheit verfährt. Der Feind muß erfahren, daß er im Rückzuge nicht unbeschädigt aus unseren Händen kommen kann."

Um 2 Nachmittags sollten die Korps die befohlene Bewegung beginnen. Das bereits begonnene Avant=Garden=Gefecht wurde indessen Veranlassung, das Antreten der Kolonnen noch zu verzögern, um sich zunächst die Situation etwas deutlicher entwickeln zu lassen.

Die wüthende Neiße trennte das Schlachtfeld in zwei verschiedene Gefechtsfelder: — auf dem linken Ufer, zum Theil im Grunde, wissen wir das Korps von Langeron, auf dem rechten Ufer auf dem Plateau die Korps von York und Sacken. Langeron glaubte aus Mißverständniß über seine persönliche Berechtigung unter dem Oberbefehl Blüchers, dem Angriff der Franzosen nicht den Widerstand entgegen setzen zu dürfen, der ihm doch in der Form der Offensive vorgeschrieben war; — er repräsentirte deshalb den absichtlich zurückweichenden linken Flügel, während York und Sacken, als rechter Flügel der Schlachtfront, den auf dem Plateau erscheinenden Feind angriffen, warfen, und die Schlacht zum Siege entschieden.

Es war um ½ 10 Uhr als das 5. französische Korps, bei welchem sich der General en chef, Marschall Macdonald, persönlich befand, vor Seichau erschien. Die russische Kavallerie wich hinter den Plinsen=Grund zurück, auf dessen südlichem überhöhendem Rande als Vorder=Treffen 8 Bataillone des 10 russischen Infanterie=Korps (Kapzewitsch) und 14 Eskadrons hielten. Das Gros oder 2. Treffen, das 6. russische Infanterie=Korps (Fürst Tscherbatoff), stand mit 8 Bataillonen den rechten Flügel bildend, auf dem Breiten=Berge und am Kirchberg, vor sich in dem Dorf Schlaupe 3 Bataillone und im Grunde unterhalb Hennersdorf 2 Bataillone, 1 Kosacken=Regiment als Soutien. Den linken Flügel des 2. Treffens hatte das 9. russische Korps (Olsufieff) mit 9 Bataillonen hinter dem Wein=Berge, 1 Bataillon in Hermannsdorf, und ebenfalls vorgeschoben in Hennersdorf 2 Bataillone, ferner am Grunde oberhalb Hennersdorf 2 Bataillone. Hinter dem Gros befand

sich die Reserve-Kavallerie, 12 Eskadrons. Die Haupt-Reserve oder das 3. Treffen befand sich Anfangs am Südwest-Abhange des Breiten-Berges, wurde aber sehr bald aus Besorgniß von Konradswaldau her, wo Graf Pahlen stand, in der linken Flanke umgangen zu werden, nach dem Weinberge bei Peterwitz zurückgeschickt. Artillerie stand nur in geringer Zahl in der russischen Schlachtfront, da Graf Langeron die schweren Batterien bereits am Vormittag über Jauer auf der Straße nach Striegau zurückgesandt hatte; sie sollten ihm bei dem erwarteten Rückzuge nicht im Wege sein. Diese Stellung, mit 3 Abschnitten hintereinander, nämlich 1. Plinsen-Grund, 2. Schlaupe, Stein-Berg und Hennersdorf; endlich 3. der Breite-Berg, Kirch-Berg, Weinberg und Hermannsdorf, — war sehr stark zu nennen, um so mehr, da sie nur 4,000 Schritt lang, sich mit dem rechten Flügel an die wüthende Neiße, mit dem linken an das unwegsame Hügelland des Mönchs-Waldes lehnte. Graf Langeron hatte c. 24,000 Mann unmittelbar zur Stelle, während Lauriston nur mit c. 18,000 Mann angriff, da die Division Puthod, wie wir bereits sagten, detaschirt war.

Allein das Vorder-Treffen behauptete den Plinsen-Grund nicht. In Folge einer unbedeutenden Bedrohung der linken Flanke von Seichau über die Burgs-Berge nach den Buschhäusern hin, mußte es schon nach wenigen Schüssen in der Front gegen 1 Uhr links abmarschiren, und sich südlich der Buschhäuser zwischen Herrmannsdorf und dem Gebirge, also auf dem äußersten linken Flügel des russischen Gros, aufstellen. Dadurch bekam der Feind Freiheit, den Plinsen-Grund zu überschreiten, und Hennersdorf anzugreifen.

Allerdings wurde hier der Kampf nach 2 Uhr ernstlicher und heftiger. Die Ueberlegenheit der französischen Artillerie kam zur vollen Wirkung. Man schlug sich um Hennersdorf. Indessen die Russen verloren dieses Dorf, und die französische Kolonne konnte selbst den Weinberg dicht vor der russischen Hauptstellung in Besitz nehmen.

Nur die siegreichen Fortschritte Blüchers auf dem Plateau rechts der Neiße konnten jetzt noch den General Langeron zurückhalten, sofort den Rückzug nach Jauer anzutreten.

Von diesen Fortschritten in Kenntniß gesetzt, ermannte sich der russische General und ging zur Contre-Attacke über. Preußische Truppen wirkten von Schlaupe gegen die linke Flanke Macdonalds mit; — und so geschah es, daß der Weinberg den Franzosen wieder entrissen, und auch der größte Theil von Hennersdorf wieder in die Hände der Russen fiel. Die einbrechende Dunkelheit hatte hier dem Gefecht ein Ende gemacht. Die beiderseitigen Massen blieben diesseit und jenseit des Dorfes Hennersdorf stehen. Erst um Mitternacht trat Macdonald ungestört den Rückmarsch nach Goldberg an.

Große taktische Erfolge waren unterdessen von York und Sacken auf dem andern Reiße-Ufer errungen worden, sie begründeten den Namen des Sieges an der Katzbach.

Jenseit der Katzbach hatte sich der Feind gleichfalls so spät in Bewegung gesetzt, daß derselbe erst gegen 11 Uhr vor Kroitsch erschien. Katzeler zog die Vorposten zurück und behielt nur die Uebergänge über die Reiße bei Krayn und Weinberg besetzt. Es kam an diesem Punkte Nachmittags zu kleinen Gefechten, von welchen Reyher in Katzelers Tagebuch im Allgemeinen schreibt:

„Der Feind traf Anstalten uns mit seiner ganzen Force zu folgen. Ich machte ihm daher das große Defilee bei Krayn nicht sehr streitig, um so mehr da ich die Nachricht bekam, daß unser ganzes Armee-Korps vorrücke. Auf den Höhen vor Weinberg nahm ich zwar mit der Avantgarde eine neue Stellung, da aber unterdessen die Armee heran war, und der Feind in Massen die Abhänge erstieg, so rückte die Avantgarde nach der Ordre de bataille in ihre Brigaden ein. Es kam zur Schlacht."

Zwischen 2 und 3 Uhr hatte York das preußische Korps von Brechtelshof nach Bellwitzhof herangeführt, wo sich bereits die Reserve-Kavallerie unter Jürgaß befand. Die 7. und 8. Brigade standen in erster Linie, die 2. Brigade in zweiter Linie, die 1. Brigade in Reserve; — die Bataillone sämmtlich in Kolonne nach der Mitte. Rechts von dem preußischen Armee-Korps stand General Sacken mit dem russischen Korps schon bei Eichholz, zwischen Christianen-Höhe und Nieder-Hochkirch (Infanterie links, Kavallerie rechts), den Tauben-Berg südwestlich von Eichholz mit einer 12pfündigen Batterie besetzt, welche das Feuer eröffnete. Einige preußische Batterien schlossen sich ihr sehr bald an.

Reyher schreibt:

„Das brandenburgische Ulanen-Regiment, bei dem sich Oberst v. Katzeler persönlich befand, wurde bestimmt, die Kommunikation zwischen dem Yorkschen und Sackenschen Korps zu unterhalten, und zugleich eine russische und eine preußische Batterie zu decken."

General Gneisenau rekognoszirte von Christianen-Höhe den Feind. Der Regen ließ nur in dunkeln Umrißen französische Kavallerie und reitende Artillerie in der Linie des Lerchen-Berges und Klein-Tinz erkennen. Die feindliche Infanterie schien erst unter dem Schutz ihrer Kavallerie das Plateau gewinnen zu wollen. Nur am Kuhberge wurde Infanterie sichtbar.

Die Nachricht, daß der Feind unten im Thal Schlaupe bedrohe, veranlaßte den General York, 2 Bataillone zur russischen Besatzung dorthin abrücken zu lassen. Oberstlieutenant Schmidt führte mehrere Batterien vor die Front des Korps, und eröffnete mit ihnen das Feuer gegen die sichtbare Infanterie und Kavallerie des Feindes.

York ließ sein 1. Treffen deployiren. General Blücher erschien vor der Front, redete die Bataillone in seiner kurzen, derben Art an, und forderte sie auf, sich bei dem Regen nicht mit Schießen abzugeben, sondern dem Feinde gleich mit dem Bajonett auf den Leib zu gehen.

Sechs Bataillone der 8. Brigade traten zuerst an; sie sollten links den Thalrand festhalten, und geriethen dadurch gegen die später anrückende 7. Brigade in das Verhältniß eines vorgeschobenen linken Flügel-Echelons. Südlich vom Kuhberge gerieth die 8. Brigade in feindliches Kartätschfeuer, und stieß hier auf 3 französische Infanterie-Massen; zwei wichen zurück, eine hielt Stand. Major v. Othegraven führte das 2. Bataillon Brandenburgischen Infanterie-Regiments (des jetzigen 12ten) dieser Masse im Sturmschritt in Linie entgegen, umfaßte die feindliche Kolonne von 3 Seiten, und griff sie mit dem Bajonnet an. Es entstand ein scharfes und blutiges Handgemenge, welches mit der vollständigen Vernichtung des französischen Bataillons endete. 7 Offiziere und 165 Mann wurden als Rest gefangen abgeführt; aber auch das Bataillon Othegraven hatte einen Verlust von 3 Offizieren und 188 Mann an Todten und Verwundeten. Die übrigen Bataillone der 8. Brigade warfen die noch an dem Höhenrande befindliche französische Infanterie vollends den Abhang hinunter und eroberten 4 Geschütze. Der Kuhberg selbst und das Terrain nördlich desselben war aber noch von dem Feinde besetzt.

Unterdessen hatte die vereinigte preußische und russische Artillerie vom Tauben-Berge her der Art vorgewirkt, daß das Vorgehen der Reserve-Kavallerie unter Oberst v. Jürgaß, gefolgt von der 7 Brigade und weiter zurück von der 2. Brigade, gerechtfertigt schien. Die beiden Dragoner-Regimenter attackirten die französische Kavallerie mit gutem Erfolge, nahmen auch eine Batterie, wurden dann aber, in Folge ihrer durch das Gefecht veranlaßten Auflösung, geworfen und mußten ihren Halt an der 7. Brigade suchen.

Diesen Moment bezeichnet Reyher in Katzelers Tagebuch, wenn er schreibt:

„Das brandenburgische Ulanen-Regiment hatte bei der Deckung der preußischen und russischen Geschütze mit der größten Ruhe in dem sehr heftigen Kanonenfeuer gehalten und hier mehrere Leute und Pferde verloren. Als aber Oberst v. Katzeler bemerkte, daß auf dem linken Flügel unsere Kavallerie ziemlich en débandade zurückgesprengt kam, führte der Oberst das Regiment sogleich gegen die verfolgende Kavallerie vor; und warf sie gegen das Defilee von Krayn zurück. Der Regiments-Kommandeur, Major v. Stutterheim, zeichnete sich hierbei an der Spitze des Regiments durch Entschlossenheit aus. Der Feind ließ wieder mehrere seiner Geschütze im Stich."

Indessen waren die Kavallerie-Gefechte hiermit noch nicht beendet. Erst das gleichzeitige Vorgehen der russischen und der wieder raillirten preußischen Kavallerie entschied hier einen Kampf, in welchem die französische Infanterie schon vorher unterlegen war. Dem Erfolge der Kavallerie schloß sich ein allgemeines Vorrücken der Infanterie Yorks und Sackens an, mit Ausnahme desjenigen Theils der 2. Brigade, welcher zur Unterstützung des Grafen Langeron nach Schlaupe und später nach Schlauphof detaschirt worden war.

Die Schwierigkeit eines geordneten Rückzuges durch die Schluchten und über die nun angeschwollene Neiße und Katzbach verwandelte die Niederlage der französischen Korps auf dem Plateau in eine fast vollständige Auflösung. Verlassene Geschütze und Munitions-Wagen verstopften die Hohlwege. Was sich neben den Brücken zu retten suchte, ertrank in den Fluthen. Jede Befehlsleitung hatte aufgehört. Widerstand fand nirgends mehr statt. Nur Rettung vor den vernichtenden Waffen war der einzige Gedanke, der auf jede Gefahr hin zur Flucht spornte.

Reyher schreibt:

„Oberst v. Katzeler setzte sich in der Verfolgung an die Spitze des 2. Leib-Husaren-Regiments, welches Major v. Stößel kommandirte, und drang mit dem Regiment im Verein mit dem 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiment durch Krayn vor, wobei jenseits des Dorfes dem Feinde noch ein Geschütz und Gefangene abgenommen wurden. Die Nacht hemmte die weitere Verfolgung. Alles bivouakirte auf dem Schlachtfelde."

Sehr spät am Nachmittag hatte auch das 3. französische Korps die Katzbach unterhalb der Neiße-Mündung bei Dohnau und Schmogwitz zu überschreiten gesucht. Das siegreiche Korps Sackens warf es am Abend bei Kl. Schweinitz mit leichter Mühe wieder über die Katzbach zurück.

Der Sieg war hiermit ein vollständiger. Ein neues Vertrauen durchdrang die Schlesische Armee gegen ihren greisen, aber tapferen General en chef, den sie auf dem Schlachtfelde wieder in seinem eigensten natürlichsten Element gesehen hatte.

Die Verluste während der Schlacht sind auf beiden Seiten nicht genau anzugeben. Nur zählten die Verbündeten, ohne dasjenige, was die Kosacken fortgeschleppt hatten, 36 Geschütze und 110 Munitions-Wagen zu ihren Sieges-Trophäen.

Blücher befahl noch am Abend 9½ Uhr, aus seinem Hauptquartier Brechtelshof, für den folgenden Tag den 27. August früh Morgens, eine energische Verfolgung. Es sollte nämlich General York schon um 2 Uhr nach Mitternacht mit einer Brigade, gefolgt von der

Reserve Kavallerie, bei Kroitsch über die Katzbach gehen, Alles auf dem linken Ufer des Flusses vor sich niederwerfen und die Direktion über Ulbersdorf auf Pilgramsdorf nehmen. Das Korps von Sacken wurde angewiesen, die Katzbach, namentlich mit Kavallerie, bei Schmogwitz zu passiren, um die Straße von Liegnitz nach Haynau zu gewinnen. General Langeron endlich erhielt den Befehl, seine Avantgarde gegen Goldberg vorzuschicken. Die im Gebirge befindlichen russischen Truppen, die Generale Pahlen und St. Priest sollten eilen, an den Bober und darüber hinaus zu gelangen.

„Der Rest der Truppen hält sich in Bereitschaft, dem Feinde morgen sobald abgekocht sein wird, nachzurücken."

Allein die angeschwollenen Gewässer, den Franzosen verderblich, hemmten auch die Verfolgung. General York bestimmte, daß die 7. Brigade (Horn) als Avant-Garde die Spur des Feindes aufsuchen und an ihm bleiben solle. Aus der Reserve-Kavallerie wurden das Litthauische Dragoner-Regiment und das 5. und 10. Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment, nebst der reitenden Batterie Nr. 2, der Brigade zugetheilt.

Kaum erfuhr Katzeler die Abkommandirung dieser Regimenter, als Reyher auch sogleich an den General York schreiben mußte:

„Bei Krayn, den 27. August, Morgens 9 Uhr.

Obgleich ich mich in einem hohen Grade unwohl befinde, so ist die Veranlassung, dem Feinde nach allen Kräften zu schaden, doch zu schön, als daß ich zurückbleiben könnte.

In der Voraussetzung, daß Ew. Excellenz es genehmigen, bin ich daher vorgeritten und werde die dem General v. Horn zur Avant-Garde zugetheilten 3 Kavallerie-Regimenter führen.

v. Katzeler."

v. Katzeler und Reyher waren in der That der Avant-Garde sogleich nachgeeilt; wurden indessen unterwegs so aufgehalten, daß sie dieselbe erst gegen Mittag erreichten, worauf Katzeler aber sogleich die Führung der drei Kavallerie-Regimenter übernahm. Horn hatte den bewährten Kavalleristen freundlich willkommen geheißen.

Die 7. Brigade war nicht im Stande gewesen, durch das verstopfte Defilee von Nieder-Krayn schon nach Mitternacht die Verfolgung aufzunehmen. Erst um 6 Uhr Morgens trat sie ihren Marsch an, der bei dem fortwährenden Regen und den grundlosen Wegen nur langsam erfolgen konnte. Die Katzbach-Brücke südlich von Kroitsch und dieses Dorf selbst hielt der Feind noch besetzt. Nach kurzem Tirailleur-Gefecht wichen indessen die Franzosen vor den preußischen Truppen zurück. Die Brandenburgischen Husaren folgten zunächst und brachten an 60 stehen gebliebene Wagen verschiedenster Art auf. Kroitsch wurde von einem

Theil der Brigade besetzt, während der Rest noch im Defiliren über die Katzbach begriffen war. Nördlich von diesem Dorf suchte zahlreiche französische Kavallerie den Rückzug zu decken, der anscheinend auf Rothkirch ging, wahrscheinlich um von dort die Straße von Liegnitz auf Haynau zu erreichen. Kaum hatte das Kanoniren und Plänkeln begonnen, so erschienen die 3 Kavallerie-Regimenter der Reserve und sehr bald darauf auch Katzeler und Reyher.

Reyher schreibt von diesem Moment in Katzelers Tagebuch:

„Der General Horn trug Bedenken (wegen des heftigen Steigens der Gewässer) mit seiner Brigade weiter als bis Kroitsch vorzugehen. Ich konnte daher nur mit der leichten Kavallerie den Feind im Auge behalten und kommandirte zu diesem Zweck den Rittmeister v. Schwanenfeld mit 50 Pferden. Der Feind hatte inzwischen eine starke Arriergarde, aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehend, formirt, so daß es nicht möglich wurde, ihm bedeutenden Abbruch zu thun. Artilleriefeuer unterhielt das Gefecht und die Kavallerie plänkelte, doch gelang es ihr, viele Gefangene einzubringen. Der Feind zog sich auf Haynau zurück."

Die Katzbach-Brücke südlich von Kroitsch wurde sehr bald unbrauchbar, da man das ausgetretene Wasser zu ihr hin passiren mußte. Avant-Garde und Gros waren thatsächlich getrennt. General York hatte das Korps um Nieder-Krayn Halt machen lassen und konnnte dem wiederholten Befehl Blüchers, „mit Benutzung aller Hülfsmittel die Katzbach zu passiren und wenigstens noch eine Stunde weit jenseit in der Richtung auf Ulbersdorf vorzugehen" — nicht nachkommen. Horn vereinigte die Brigade bei Wültschütz und zog auch die Kavallerie Katzelers hierher zurück. Blücher dachte sich aber die gesammte Reserve-Kavallerie dem Feinde in den Hacken liegend; eine Verzögerung der Verfolgung wollte er selbst durch den Einfluß der Elemente nicht entschuldigt wissen, und so sprach er am folgenden Tag das scharfe und für seine Auffassung der Energie des Krieges charakteristische Urtheil aus:

„Ich kann meine Unzufriedenheit über die Kavallerie nicht bergen; sie weiß ihre Bestimmung, an dem Feinde zu bleiben und ihm zu schaden, wo sie kann; statt dessen will sie observiren und verlangt immerwährend Ordres. Es ist nicht genug zu siegen; man muß auch den Sieg zu benutzen wissen. Gehen wir dem Feinde nicht auf den Leib, so steht er natürlich wieder, und wir müssen durch eine neue Schlacht erreichen, was wir aus dieser erhalten können, wenn wir mit Energie verfahren. Der Avant-Garde und der Reserve-Kavallerie ist diese Ansicht bekannt zu machen, um danach zu verfahren."

Am 27. August verließ die französische Besatzung auch die Stadt Liegnitz, welche Sacken mit seiner Avant-Garde besetzte, während die

Kosacken dem Feinde auf der Straße nach Haynau folgten. Ein Theil der geschlagenen Armee hatte sich schon am späten Abend des Schlachttages hierher gewendet; heute ging derselbe bereits von Haynau nach Bunzlau. Ebenso wurde Goldberg am frühen Morgen des 27sten eiligst verlassen, um den Bober zu erreichen. Nur eine Arriere-Garde hielt noch die Stadt, als Major v. Stößel mit seinem Husaren-Regiment (2. Leib-Husaren) sie glücklich attakirte und die russische Avant-Garde Langerons sie völlig vertrieb. 11 Kanonen wurden hier und vorher bei Prausnitz erobert und gegen 2000 Mann wieder gefangen genommen. Das Korps des Grafen Langeron konnte schon am Nachmittag in und um Goldberg lagern; Avant-Garde gegen Pilgramsdorf vorgeschoben. Der Feind eilte nach Löwenberg; eine Seiten-Kolonne, Division Puthod, von Schönau nach Hirschberg. Aber schon war auch der Bober außerordentlich angeschwollen und setzte dem Uebergange der französischen Truppen ein nicht zu überwindendes Hinderniß entgegen. Die flüchtigen Massen strömten nun von Löwenberg nach Bunzlau, in der Hoffnung, dort den Bober überschreiten zu können, fanden indessen auch hier die Kommunikation unterbrochen.

Am 28. August hatte General Horn um 4 Uhr Morgens den Befehl zur Fortsetzung der Verfolgung erhalten. Er nahm die Direktion auf Haynau, weil man starke feindliche Kolonnen am vorigen Tage dorthin hatte zurückweichen sehen. Der Befehl für den General York, nach Ulbersdorf zu marschiren, ging dem General Horn erst später zu. Katzeler nahm sofort mit der Kavallerie die Tete der Avant-Garde und traf um ½ 9 Uhr Vormittags in Haynau ein, von wo derselbe folgenden Bericht einsandte:

„Der Feind flieht so schnell, daß es mir nicht möglich ist, ihn mit den ermüdeten Pferden einzuholen. Er hat heute früh um 6 Uhr Haynau verlassen und ist gestern von früh 9 Uhr bis Abends 10 Uhr in der größten Unordnung d. h. Kavallerie, Infanterie, Artillerie, Alles durcheinander, hier durchgezogen. Er hat bei Haynau die Brücke über die schnelle Deichsel abgeworfen; indessen habe ich dem hiesigen Magistrat aufgegeben, für die allerschleunigste Wiederherstellung Sorge zu tragen. Aus dem anliegenden Rapport des Rittmeisters v. Schwanenfeld werden Ew. Excellenz mehrere interessante Nachrichten, welche durch die Aussage der hiesigen Einwohner völlig bestätigt worden sind, entnehmen. Ich bin eine halbe Stunde nach dem Rittmeister v. Schwanenfeld in Haynau eingetroffen, indem ich mit den Kosacken vorritt, um diese Hasenhetze mitzumachen.

Haynau, den 28. August, 9 Uhr Morgens."

„Indem ich geschlossen habe, trifft so eben Major v. Sohr mit dem Brandenburgischen Husaren-Regiment hier ein, den ich dem Feinde

auf der Straße nach Bunzlau schleunigst folgen lassen werde. Inzwischen werden die Kosacken mit ihren besseren Pferden uns die Butter vom Brode nehmen.

v. Katzeler."

„So eben kommt ein russischer Offizier hier an, der mir sagt, daß die Kavallerie und ein Jäger-Regiment des Sackenschen Korps eine halbe Meile von hier entfernt seien.

v. Katzeler."

Die beigelegte Meldung des Rittmeisters v. Schwanenfeld enthielt einige Details über den Durchzug des Feindes durch Haynau, unter Anderem, daß General Souham die Truppen geführt, 5,000 Hessen und Württemberger noch die meiste Ordnung gezeigt hätten; dagegen der Rest 12 bis 13,000 Mann sich in der größten Unordnung befunden habe. Nach ihrer Aussage sollten sie sich bei Lauban wieder aufstellen, woselbst ein anderes Armee-Korps sie aufnehmen werde.

Ferner meldete Katzeler um 5½ Uhr Nachmittags aus Wolfshayn:

„Ew. Excellenz melde ich ganz gehorsamst, daß ich für meine Person von Haynau aus mit 100 Pferden vorgegangen war, um dem Feinde auf dem Fuße zu folgen, da die Regimenter sehr fatiguirt sind und nothwendig eine Stunde lang füttern mußten.

Der Feind hatte seine Arriere-Garde, von welcher 6 Infanterie-Bataillone, etwas Kavallerie und 2 Geschütze sichtbar waren, auf den Höhen von Thomaswaldau aufgestellt, wahrscheinlich um den Uebergang des Gros über den kleinen Bober zu decken. Die Kosacken haben rund um ihn herum einen Kreis gezogen, und werden hin und wieder von der feindlichen Artillerie beschossen, jedoch ohne allen Effekt. Ich werde den Feind sorgfältig beobachten, meine Regimenter heranziehen, sie bei Wolfshagen ins Bivouak legen, und bei dem Abzuge der feindlichen Truppen ihnen auf dem Fuße folgen. Ohne Geschütze werde ich ihnen aber keinen bedeutenden Abbruch thun können. Der Weg ist mit krepirten Pferden und mit Leichen des Feindes bedeckt, von welchen ein Theil wohl in früheren Gefechten geblieben sein mag, da sie schon in Verwesung übergehen. Alle Aussagen der Einwohner stimmen darin überein, daß der Feind in Unordnung retirirt sei. Nur die Arriere-Garde ist geordnet, wovon ich mich selbst überzeugt habe.

v. Katzeler."

„Abends 7 Uhr. Bivouack bei Wolfshagen, den 28. August.

„Der Rittmeister v. Eisenhardt läßt mir melden, daß sich der Feind von Thomaswaldau abziehe. Wahrscheinlich wird er die Brücke da-

selbst ruinirt haben. Ich habe deshalb dem Rittmeister aufgegeben, für die Wiederherstellung derselben schleunigst Sorge zu tragen.

v. Katzeler."

Die Brigade des Generals v. Horn traf gegen 1 Uhr Mittags in Haynau ein. Hier hatte man sehr mit der mangelhaften Verpflegung zu ringen, da die Gegend weit und breit ausgezehrt war, und sich die Ankunft der Proviant-Kolonne bei der Ungunst der Witterung sehr verzögerte. Am Schluß des Tages waren nach und nach 500 französische Gefangene eingebracht worden.

Dem Befehle Blüchers gemäß hatte York unterdessen mit dem Gros des Korps die Direktion auf Ulbersdorf eingeschlagen, weit vor sich bis Groß-Hartmannsdorf den Major Stößel mit dem 2. Leib-Husaren-Regiment. Der Marsch und Uebergang des Korps über die wüthende Reisse und Katzbach war äußerst beschwerlich gewesen; namentlich litt die Landwehr außerordentlich, welche schon von 4 Bataillonen mit 2,200 Mann heute nur noch 320 Mann zur Stelle zählte. Das Korps erreichte erst am Abend Ulbersdorf, Leisersdorf und Neudorf am Rennwege.

Major Stößel sammelte gegen 400 Gefangene und nahm 6 Geschütze. Es bestätigte sich auch von seiner Seite, was bereits von Haynau her gemeldet worden war, daß sich nämlich die französischen Truppen in widerstandsloser Auflösung befänden; so rasch vermochte eine unglückliche Schlacht ihre ganze taktische Haltung umzuwerfen.

General v. Sacken war nur bis Liegnitz gekommen, und hatte seine Avant-Garde unter Wassiltschikoff bis Haynau gesendet, wo General Horn sich schon befand. Beide Avant-Garden-Generale verabredeten für den folgenden Tag den gemeinschaftlichen Vormarsch auf Bunzlau.

Graf Langeron blieb in Goldberg stehen, um das Herankommen der anderen Korps zur gleichen Marschhöhe mit seinem Korps abzuwarten und sandte nur seine Avant-Garde auf der Straße nach Löwenberg bis Lauterseiffen vor. Auch er meldete dem General en chef:

„... Die Anzahl der von allen Seiten eingebrachten Gefangenen, Kanonen, Munitionswagen, Bagage ist so groß, daß ich mich nicht im Stande finde, darüber schon jetzt genauen Rapport abzustatten. Der Feind ist in solcher Deroute, daß die leichten Truppen beinahe hinreichen, ihn überall zu delogiren."

Blücher übersah gleichwohl nicht die großen Schwierigkeiten, welche sich auch der Verfolgung durch die angeschwollenen Gewässer und aufgeweichten Wege, so wie durch die überall gehemmte Verpflegung entgegenstellten; aber es lag in seiner Natur, Alles rastlos vorwärts zu treiben. Konnten die Korps in der Front nicht schnell genug folgen, so sollte

wenigstens General Graf St. Priest im Gebirge in der Flanke die Quellgebiete der Deichsel, des Bober und der Queiß rascher umgehen, um in der Richtung auf Greifenberg und Marklissa die große Straße nach Dresden zu gewinnen und so auf den Feind zu fallen. Allein auch diese Operation gelang nicht.

Ferner befahl Blücher:

„Die Avant-Garden ausgenommen, wird es zweckmäßig sein, kantonniren zu lassen, damit die durchnäßten Truppen sich etwas erholen können. Die Kantonnirungen müssen aber sehr eng sein."

Das 5. französische Korps, an diesem Tage von Löwenberg nach Bunzlau den Bober abwärts marschirend, hatte am Fuß des Weinberges mehr als 70 Wagen zerstört, theils Munitions- theils Proviantwagen, die es nicht mehr mitzunehmen im Stande war.

Die Division Puthod, welche auch bei Lähn keinen Uebergang fand, marschirte ebenfalls stromabwärts nach Zobten, woselbst sie bivouakirte. General Yussefowitsch war ihr gefolgt und hatte alle Nachzügler aufgegriffen.

Auf dem äußersten linken Flügel der Schlesischen Armee kam General St. Priest am 28sten nur bis Schmiedeberg, seine Avant-Garde bis Hirschberg. Vor ihm wich die Division Ledru nach Greifenberg zurück.

Blücher verlegte am Nachmittag dieses Tages sein Hauptquartier von Eichholtz nach Goldberg. In der Nacht ließ der Regen endlich nach; man konnte von jetzt ab wieder besseres Wetter erwarten.

Allein demungeachtet vermochten sich die Landwehr-Bataillone nicht so rasch von den Anstrengungen der letzten Tage zu erholen, wie dies den besser geschulten Bataillonen der Linie gelang. Der General v. Horn war genöthigt am 29. August früh Morgens um 4 Uhr folgende charakteristische Meldung an York nach Leisersdorf zu schicken:

„Der Major Reibnitz und der Major Kottulinski, Chefs von Landwehr-Bataillonen, haben mir beim Abmarsch erklärt, daß ihre Bataillone ein jedes nur noch 100 Mann stark seien, und daß auch diese so ausgehungert und abgemattet wären, daß sie nicht mehr marschiren könnten. Ich habe mich daher genöthigt gesehen, diese beiden Bataillone in Haynau mit dem Befehl zurückzulassen, die etwa noch nachkommenden Landwehrmänner zu sammeln und mit ihnen zu folgen. Alle Landwehr-Bataillone sind äußerst schwach, und ich glaube, ein großer Theil ist des Hungers wegen nach Hause gegangen. Ich bemerke noch, daß die beiden Bataillone Reibnitz und Kottulinski sich bei Löwenberg und Goldberg mit Bravour geschlagen haben und beide Chefs vorzügliche Offiziere sind."

Eine Stunde vorher, um 3 Uhr Morgens, hatte sich die französische Arriere-Garde von Thomaswaldau nach Gnadenberg abgezogen. Sobald Katzeler die Meldung von diesem Abmarsch des Feindes erhielt eilte er ihm mit 2 Eskadrons und den Kosacken nach und machte noch 600 Gefangene. Ihm folgte die Sackensche Linien-Kavallerie der Avant-Garde, dann General v. Horn mit der 7. Brigade und endlich die russische Infanterie der Avant-Garde des Generals Wassiltschikoff.

Um 9 Uhr meldete Katzeler, daß der Feind seine Arriere-Garde bei Gnadenberg aufgestellt habe. Sie hielt hier mit allen Waffen in bedeutender Stärke, um den übrigen Truppen den Uebergang über den Bober bei Bunzlau möglich zu machen. Sobald die Generale Horn und Wassiltschikoff heran waren, rekognoszirten sie die feindliche Stellung. Der Erfolg eines Angriffs erschien unzweifelhaft, wenn General York mit seinem Korps von der Flanke her zur Mitwirkung kommen konnte; Horn bat darum in einer detaillirten Meldung; allein das Korps war weder im Stande, seine nach Löwenberg vorgesandte Kavallerie, noch den Angriff auf Gnadenberg zu unterstützen.

Der Zustand der Landwehr war in den anderen Brigaden nicht besser, als in der des Generals Horn; die der 8. Brigade (Hünerbein) ging fast ohne Ausnahme barfuß und war außerordentlich zusammengeschmolzen, die der 2. Brigade (Prinz Karl von Mecklenburg) mußte nach Goldberg zurückgeschickt werden, um dort durch den Major Fischer reorganisirt zu werden. Die Landwehr-Bataillone der 8. Brigade (Steinmetz) waren in keiner besseren Verfassung. Außerdem war die Taschen-Munition des Korps durchweg naß geworden, und die Reserve-Artillerie, welche die Patronen-Wagen mit sich führte, hatte noch nicht heran kommen können. Auch über den Zustand der vorgeschickten Reserve-Kavallerie klagte Oberst v. Jürgaß:

„Der Feind hat die Gegend so ausfouragirt, daß sowohl Menschen als Pferde Nichts erhalten können. Die Folge davon ist, daß mir Pferde liegen bleiben und ich auch genöthigt gewesen bin, viele krank gewordene Leute zurückzuschicken. Ohne alle Verpflegung werden die Regimenter das nicht leisten können, was zu thun sie so dringend wünschen."

Hieraus erklärt sich allerdings die schwierige Lage, in welcher York sich befand; er glaubte unter solchen Umständen mit seinen Truppen nirgends unterstützend in Gefechtsverhältnisse eingreifen zu können. Der General blieb daher, natürlich sehr ungerne, an diesem Tage stehen. Freilich entsprach das Stehenbleiben des preußischen Armee-Korps nicht den Anschauungen Blüchers, der die Verhältnisse immer im Großen auffaßte, und sich darin auch durch die Friction des Kriegs-Instruments nicht beirren ließ. Was irgend an Truppentheilen kampffähig war

sollte nach seiner Meinung dennoch vorwärts geführt werden, mochte dabei der kranke, schwache, überhaupt hülfsbedürftige Theil immerhin abfallen. Da es nun aber für den 29. zu spät wurde, das Korps vorzuführen, so befahl Blücher, der persönlich bereits von Goldberg nach Hohlstein vorgegangen war und daselbst sein Haupt-Quartier genommen hatte, von dort aus:

„... Da der Feind alle seine Kolonnen gegen Bunzlau dirigirt hat, um daselbst den Bober zu passiren, so wollen Ew. Excellenz (York) morgen früh nach Bunzlau aufbrechen, um dort gleichfalls über den Bober zu gehen. Sollte der Feind dann noch bei Gnadenberg stehen, so wird er sogleich angegriffen."

Die Generale Horn und Wassiltschikoff blieben Gnadenberg gegenüber auf den Höhen von Schwiebendorf in der Nacht zum 30. August im Bivouak stehen.

General Sacken marschirte von Liegnitz nach Haynau, bereit, sich am folgenden Tage dem Angriff auf Bunzlau anzuschließen.

Den glücklichsten Erfolg hatte am 29. das Korps des Grafen Langeron. General Puthod konnte auch bei Zobten den Bober nicht überschreiten; er marschirte deshalb früh nach Löwenberg ab, um dort den gleichen Versuch zu wiederholen. Hier aber erreichte ihn die Avant-Garde des russischen Korps General Emanuel, die Linien-Infanterie des 6. Infanterie-Korps Fürst Tscherbatoff, und General Korff mit der Reserve-Kavallerie. Es kam bei Plagwitz und am Steinberge zu einem heftigen Kampf, an dem auch Major Stößel mit seinen Husaren Theil nahm, und der damit endete, daß die feindliche Division fast vollständig vernichtet wurde. Durch das russische Artillerie-Feuer erschüttert und dann durchbrochen, warfen die Franzosen die Gewehre fort, um sich durch Schwimmen zu retten. Allein die Kosaken und preußische schwarze Husaren ereilten sie und nahmen sie in Masse gefangen. Ein großer Theil ertrank in den Fluthen des Bober. General Puthod selbst wurde gefangen; mit ihm über 100 Offiziere und 3 bis 4000 Mann; auch 16 Kanonen wurden genommen. Von 11,800 Mann der feindlichen Division, ihre Stärke beim Ausbruch der Feindseligkeiten, kehrten 250 Mann über den Bober zurück. Langeron war mit dem Gros seines Korps von Goldberg nach Löwenberg abmarschirt und nahm nun sein Hauptquartier in Lauterseiffen.

St. Priest blieb bei Schmiedeberg stehen; seine Avant-Garde jenseit Hirschberg, wo sie mit Vortruppen der Division Ledru, die Greifenberg besetzt hielt, ein Gefecht hatte.

Am 30. August mußten die 3 Korps der Schlesischen Armee in eine gleiche durch die Linie des Bober vorgezeichnete Höhe rücken.

Katzelers Vorposten hatten den Feind bei Gnadenberg scharf im Auge; sie meldeten am frühen Morgen, daß derselbe die Stellung ge-

räumt und nach Bunzlau abgegangen sei. Die Generale Horn und Wassiltschikoff folgten sogleich durch Gnadenberg. Französische Tirailleurs hielten noch die Haynauer Vorstadt von Bunzlau besetzt. Oberst v. Katzeler erhielt den Befehl, mit dem brandenburgischen Ulanen-Regiment und der reitenden Batterie Nr. 2 (Borowski) Bunzlau links zu umgehen und oberhalb der Stadt über den Kesselberg rasch vorzugehen. Als Soutien folgten die Jäger-Detaschements des Leib-Regiments und die Tirailleurs des Leib-Füsilier-Bataillons. Die geschlossenen Bataillone waren zum Frontal-Angriff auf die Stadt bestimmt.

Katzelers rasches Vorgehen veranlaßte den Feind, Bunzlau eben so schnell zu räumen.

Alles flüchtete schnell nach der Bober-Brücke. Ein Magazin hatten die Franzosen versucht in Brand zu stecken. Zur Sicherung ihres Rückzuges blieb ein geschlossenes Bataillon vor der Brücke über den Mühlengraben stehen. Die reitende Artillerie beschoß dasselbe mit guter Wirkung. Auch die Jäger und Tirailleurs griffen hier in das Gefecht ein; sie waren den Ulanen fortgesetzt im Trabe gefolgt, gingen nun längs des Mühlgrabens vor und beschossen den Feind in der Flanke. Das französische Bataillon bemühte sich, die Brücke über den Mühlengraben in Brand zu stecken und dann die große Bober-Brücke zu gewinnen. Lieutenant Borowski fuhr dagegen mit seinen 2 Geschützen von der Höhe hinunter und beschoß den Feind auf naher Distance mit Kartätschen, während die preußischen Jäger und Tirailleurs über die brennende Brücke des Mühlgrabens nach der großen Brücke hin vordrangen, um diese vor der Zerstörung zu schützen. Hinter ihnen ließ Katzeler Ulanen absitzen und den Brand der Mühlengraben-Brücke durch sie löschen. Aber schon hatte der Feind auch von der Bober-Brücke die Bohlen abgeworfen und sie in Brand gesteckt. Eine russische 12ℬ Batterie verstärkte jetzt nach jenseit hin das Feuer der preußischen Geschütze.

Den nachrückenden geschlossenen Bataillonen gelang es zwar, den Brand zu löschen, aber nicht die Brücke sogleich wieder herzustellen, da der Feind von dem jenseitigen Ufer ein sehr wirksames Feuer auf die Brücke und deren nächste Umgebung unterhielt. Das Gefecht kam hier zum Stehen. Ein mehrmals verstärktes Tirailleur- und Geschützfeuer hatte jedoch zur Folge, daß sich der Feind gegen 11 Uhr auch von dem jenseitigen Ausgange zurückzog. Rasch wurde die große Brücke hergestellt, und einige Kosaken-Regimenter defilirten sogleich nach dem jenseitigen Ufer, um den Feind zu verfolgen. Zwei preußische Bataillone eilten nach und besetzte Tillendorf und die Thalhöhe des linken Bober-Ufers. Die anderen Truppen hielten theils an der Brücke, theils in der Stadt. Ein kurzer Offensivstoß der feindlichen Arriere-Garde, um das Terrain um Tillendorf wieder frei zu machen, mißlang; preußische

und russische Bataillone wiesen ihn kräftig zurück. Der Uebergang bei Bunzlau blieb von jetzt ab in dem ungestörten Besitz der Verbündeten. General Sacken, seinem Korps vorausgeeilt, hatte dem Gefecht beigewohnt, welches General Horn mit Geschick geleitet. Der Verlust betrug preußischerseits an Todten und Verwundeten 8 Offiziere und 354 Mann.

Nachmittags um 5 Uhr trafen auch die Korps von York und Sacken bei Bunzlau ein. Blücher befahl ihnen für den 31. August die Verfolgung des Feindes über Siegersdorf und Naumburg.

Langeron hatte sich am 30sten vergebens bemüht, einen Uebergang in der Gegend von Löwenberg herzustellen. Theils war das jenseitige Ufer von Ottendorf her noch besetzt und zwar von den Divisionen Gérard und Charpentier, theils der Strom so breit und reißend, daß es nicht möglich wurde, eine Brücke zu bauen. Versuche bei Braunau, Zobten, Dippelsdorf mißlangen sämmtlich. Erst als der Feind das jenseitige Ufer von Löwenberg verließ und nach Lauban abmarschirte, wurde es möglich, den Bau einer Brücke bei Löwenberg früh den 31. August zu beginnen.

General St. Priest ging am 30sten über Hirschberg hinaus bis Spiller vor; seine Avant-Garde griff Greifenberg an; indessen die Franzosen (Division Ledru) behaupteten sich in dieser Stadt.

Am 31. August befand sich das französische 3. Korps bereits auf dem Marsch nach dem Queiß, woselbst es bei Siegersdorf und Naumburg auf dem linken Fluß-Ufer eine Stellung nahm und die Brücke daselbst zerstörte. Die Schlesische Armee sollte an diesem Tage von dem Bober an den Queiß rücken. Der strategischen Front gemäß, fiel dem Korps von Sacken die Richtung auf Siegersdorf, dem Korps von York die auf Naumburg und dem Korps von Langeron die Direktion auf Lauban zu.

Da das Korps Yorks seit gestern Nachmittag vollständig vereinigt war, so trat General Horn mit seiner Brigade in das Gros zurück, und es wurde wieder unter dem Oberst v. Katzeler eine neue Avant-Garde formirt, zu welcher folgende Truppentheile kommandirt wurden:

das Leib-Grenadier-Bataillon,
- 1. Ostpreußische Grenadier-Bataillon,
- Füsilier-Bataillon des 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiments,
- 3. Bataillon 12. Reserve-Regiments,
- 1. Bataillon (Larisch) 13. Schlesischen Landwehr-Regiments,
- 2. Bataillon (Thiele) 14. Schlesischen Landwehr-Regiments,
- 4. Bataillon (Brixen) 14. Schlesischen Landwehr-Regiments,

2 Kompagnien Ostpreußischer Jäger,
1 Kompagnie Garde-Jäger.

7 Bataillone und 3 Kompagnien.

Dazu:
die 6a Fuß-Batterie Nr. 24 (Barenkampf)
5 reitende Haubitzen unter dem Lieutenant Wolter.

Ferner:
das Westpreußische Dragoner-Regiment,
" 2. Leib-Husaren-Regiment,
die 1. und 2. Jäger-Eskadron des Brandenburgischen Husaren-Regiments,
das Brandenburgische Ulanen-Regiment,
" 10. Landwehr-Kavallerie-Regiment (v. Sohr).

4½ Regimenter.

Dazu:
die reitende Batterie Nr. 3.

Die Infanterie trat wieder unter den speziellen Befehl des Majors v. Hiller.

Um 3 Uhr Nachmittags marschirte diese Avant-Garde von Bunzlau nach Naumburg ab, nachdem das Korps Sackens vorher um die Mittagsstunde den Bober überschritten hatte. Man stieß nirgends auf den Feind.

Reyher schrieb folgende Meldung Katzelers an York:

„Naumburg, den 31. August, Nachmittags 5 Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß in diesem Augenblick, 5 Uhr Nachmittags, die Spitze meiner Avant-Garde in Naumburg eingerückt ist. Die Brücke über den Queiß ist zerstört und nicht zu passiren. Der jenseitige Thalrand ist vom Feinde besetzt, der sich hier wieder vertheidigen zu wollen scheint. Von Lauban her soll französische Kavallerie zur Verstärkung heranmarschirt sein. Mit den Vorposten des Generals v. Sacken, den Queiß abwärts, werde ich mich in Verbindung setzen. Die Stadt Naumburg habe ich stark mit Infanterie besetzen lassen.

v. Katzeler."

Am Abend traf auch das preußische Armee-Korps vor Naumburg ein, nachdem es um 4 Uhr Nachmittags den Bober bei Bunzlau überschritten; es lagerte östlich von Herzogswalde, die Avant-Garde westlich von diesem Dorf. Eine Rekognoszirung der Furthen des Queiß hatte ergeben, daß sie des hohen Wasserstandes wegen noch unbrauchbar seien. Man arbeitete deshalb die ganze Nacht an der Wiederherstellung der

Brücke, da selbst die Pfeiler abgebrannt waren. Dem Befehle Blüchers, die leichte Kavallerie beständig an dem Feinde zu lassen, konnte daher erst am folgenden Morgen entsprochen werden. Die Gros der 3 Korps wurden dagegen am Queiß angehalten; sie sollten denselben bis auf weiteren Befehl nicht überschreiten, da sich das Gerücht verbreitete, Napoleon habe die Haupt-Armee der Verbündeten am 26. August bei Dresden geschlagen. Bestätigte sich diese Nachricht, so mußte Blücher allerdings darauf gefaßt sein, den französischen Kaiser wieder auf die Schlesische Armee fallen zu sehen. Die Vorsicht gebot daher, die Korps zu konzentriren und durch eine kurze Ruhe zu reorganisiren. Nur die Avant-Garde mußte Fühlung mit dem Feinde behalten, um die Vortheile einer siegreichen Verfolgung nicht zu verlieren.

Sacken war bis Paritz marschirt, Siegersdorf gegenüber. Auch hier war die Queiß-Brücke zerstört und das jenseitige Ufer besetzt.

Langeron ließ die Infanterie und Artillerie bei Löwenberg, die Kavallerie bei Dippelsdorf über den Bober gehen und blieb mit dem Korps bei Seifersdorf stehen. Die Avant-Garde unter General Rudzewitsch erreichte Lauban am Queiß.

St. Priest rückte bis Greifenberg vor, welche Stadt die Franzosen nun verlassen hatten und verfolgte sie mit seiner Avant-Garde auf Mark-Lissa und Lauban.

Blücher nahm sein Hauptquartier in Löwenberg.

Der 1. September brachte der Schlesischen Armee nach großen Anstrengungen seit der Schlacht an der Katzbach den ersten Ruhetag; nur die Avant-Garden sollten über den Queiß gehen und den Feind aufsuchen.

Das Gros der französischen Armee verließ schon in der Nacht zum 1. September die Aufstellung hinter dem Queiß und konzentrirte sich bei Görlitz hinter der Neiße; die Stadt Görlitz blieb besetzt. Ein Theil der Truppen marschirte an diesem Tage schon weiter nach Reichenbach zurück.

Da der Bau der Brücke bei Naumburg noch immer nicht vollendet war, so versuchte v. Katzeler neben der Brückenstelle einzeln durchs Wasser reiten zu lassen. Es gelang. Um 6 Uhr Morgens befanden sich das Brandenburgische Ulanen-Regiment und das 2. Leib-Husaren-Regiment jenseit des Flusses; sie nahmen sofort die Verfolgung nach Görlitz hin auf. Die 3 Jäger-Kompagnien und das Füsilier-Bataillon des 1. Ostpreußischen Regiments überschritten den Queiß auf einem Stege unterhalb der Stadt. Die ganze Avant-Garde defilirte erst nach dem jenseitigen Ufer, als die Brücke um 10 Uhr Vormittags fertig geworden war.

Aus den Meldungen von Reyhers Hand entnehmen wir die allmählige Aufklärung über die Schritte des Feindes.

„Tschirna, den 1. September, Morgens 7 Uhr.

In diesem Augenblick hat die Spitze meiner Avant-Garde den Feind bei Tschirna eingeholt. Zwei Eskadrons scheinen die Arriere-Garde zu haben. Da sie aber ihrer Kolonne in der Entfernung eines Pistolenschusses folgen, so kann ich sie nicht mit Nachdruck attackiren. Es scheint, daß die französische Kavallerie in der Nacht ihr Lager bei Tschirna gehabt hat, da die Feuer dort noch brennen. Der Feind zieht sich langsam nach Waldau, Straße nach Görlitz, zurück.

v. Katzeler."

Ferner:

„Nahe vor Waldau, den 1. September, Vormittags ½ 9 Uhr.

In diesem Augenblick defilirt eine starke feindliche Infanterie-Kolonne durch Waldau, welche blos einen Zug Chasseurs auf sich folgen läßt. Ich bin selbst vorgeritten und habe mich persönlich davon überzeugt. Meine Spitze folgt dem Feinde auf dem Fuße. So eben kömmt auch die Spitze der Avant-Garde des Generals v. Sacken mit mir in gleiche Höhe. Ich war ihr also weit voraus.

v. Katzeler."

Eine halbe Stunde später:

„Waldau, den 1. September Morgens 9 Uhr.

So eben erhalte ich Ew. Excellenz Befehl. Da die größte Force des Feindes sich über Waldau auf Görlitz zurückzieht, so glaubte ich die Intention Ew. Excellenz nicht zu verfehlen, wenn ich mit dem größten Theil meiner Kavallerie auch auf dieser Straße folgte. Jetzt aber detaschire ich den Rittmeister von Stranz mit einer Eskadron Ulanen auf den von Ew. Excellenz vorgezeichneten Weg, um denselben genau zu rekognosziren, und direkt an Ew. Excellenz Rapport abstatten zu lassen. Ist es ausführbar, so wird der Rittmeister den Feind in der rechten Flanke zu fassen suchen. Von dem Korps Sackens ist erst ein Pulk Kosaken vor. Ich halte mich daher um so mehr verpflichtet, dem Feinde auf dieser Straße zu folgen, um Ew. Excellenz von den Hauptbewegungen des Feindes zuverlässige Meldungen machen zu können.

v. Katzeler."

Es gehörte zu den besonderen Vorzügen Katzelers als Avant-Garden-Führer, daß er es nie an zahlreichen Meldungen fehlen ließ, und auf diese Weise den kommandirenden General in fortwährender Kenntniß von den Ereignissen des Tages hielt. Lieutenant Reyher suchte und fand immer die Gelegenheit, vom Pferde steigend, rasch die Meldungen über die Fortschritte der Avantgarde niederzuschreiben.

So fuhr dann Katzeler an diesem Tage bei dem nächsten Terrain-Abschnitt fort:

„Sohr-Neuendorf, den 1. September Mittags 3 Uhr.

Der Feind hatte sich hinter Sohr-Neuendorf förmlich aufgestellt, so daß ich schon glaubte, er würde die jenseit dieses Ortes gelegenen Anhöhen eine Zeit lang halten wollen. Allein er scheint nur eine Sammlung bezweckt zu haben, denn die ganze Kolonne zog sehr bald wieder ab. Ich folge dem Feinde mit 2 Eskadrons 2. Leib-Husaren-Regiments und dem brandenburgischen Ulanen-Regiment auf der Straße nach Görlitz. Einige Pulks Kosaken begleiteten mich; mit ihren besseren Pferden umschwärmen sie den Feind, weichen aber jedesmal zurück, wenn er Halt macht. Der Feind geht indessen im Ganzen schnell zurück. Hätte ich die reitende Batterie bei mir, sie würden kaum zum Abprotzen kommen können. Den Major v. Hiller habe ich angewiesen, mit der Infanterie und den Batterien vorläufig bis auf die Höhe von Hochkirch nachzufolgen, und sich dann nach den Bewegungen des Armee-Korps zu richten. Ew. Excellenz bitte ich daher gehorsamst, ihm geneigtest zu bestimmen, wie weit dieses Gros meiner Avantgarde vorrücken soll. Ich vermuthe, daß sich der Feind bis Görlitz zurückziehen wird. Dem kommandirenden General von Blücher habe ich heute direkt keine Meldung gemacht.

v. Katzeler".

Indem General York aus Naumburg diese Meldung Abends auszugsweise ins Hauptquartier Blüchers sandte, fügte er hinzu:

„Den Oberst v. Katzeler habe ich erneuert angewiesen, dem Feinde auf dem Fuße zu folgen, auch alles Mögliche anzuwenden, um von der Richtung des feindlichen Rückzuges ganz genau unterrichtet zu werden."

Dies geschah denn auch, wie wir aus der folgenden Meldung Katzelers vom späten Nachmittag entnehmen, welche York als Nachschrift gleichfalls an Blücher sandte; — sie lautete:

„Hennersdorf, den 1. September Abends 4½ Uhr.

Der Feind ist mit seinem Gros über die Neiße gegangen, und hat nur noch einige Kavallerie-Trupps zwischen Hennersdorf und Görlitz, nahe vor letzterem Ort aufgestellt. Nach Aussage mehrerer Einwohner sollen vor Görlitz einige Schanzen aufgeworfen sein. — Der Rittmeister v. Stranz ist mit mir in gleicher Höhe und hat den befohlenen Weg für den Marsch eines Armee-Korps praktikabel gefunden. Ich werde vor Hennersdorf eine Vorposten Chaine ziehen und den Feind beobachten. Auch werde ich mich bemühen, noch weitere Nachrichten über den Feind einzuziehen.

v. Katzeler."

Den Inhalt dieser detaillirten Meldungen faßte Reyher in dem Journal Katzelers in folgender Weise kurz zusammen:

„Der Feind zog sich, von der leichten Kavallerie immerwährend beunruhigt, bis Görlitz zurück, wo er jenseit der Stadt bivouakirte und die Stadt besetzt hielt. Es wurden indessen doch einige Gefangene eingebracht. Die Vorposten-Chaine wurde bei Hennersdorf gezogen und die Kavallerie bivouakirte etwas rückwärts an einem Wäldchen. Die Infanterie und Artillerie unter Major v. Hiller blieben bei Hochkirch stehen."

Auch die Avantgarde Sackens unter General Wassiltschikoff war bis Hochkirch vorgegangen, der Vortrupp bis Sohr-Neuendorf, die Spitze haben wir bereits bei Katzeler gesehen.

Die Avantgarde Langerons unter General Rudzewitsch rückte in Lauban ein, schlug dort eine Ponton-Brücke, und bemühte sich, eine zerstörte hölzerne Brücke wieder herzustellen.

St. Priest erreichte Mark-Lissa, seine Avantgarde Seidenberg.

Blücher erließ an diesem Tage aus Löwenberg folgenden Tagesbefehl, der die bis hierher geführten Operationen in seiner schönen kernigen Sprache zu einem historischen Abschluß brachte:

„Schlesien ist vom Feinde befreit! Eurer Tapferkeit, brave Soldaten der Russischen und Preußischen Armee unter meinem Befehl, Eurer Anstrengung und Ausdauer, Eurer Geduld in Ertragung von Beschwerden und Mangel verdanke ich das Glück, eine schöne Provinz den Händen eines gierigen Feindes entrissen zu haben.

In der Schlacht an der Katzbach trat Euch der Feind trotzig entgegen. Muthig und mit Blitzesschnelle bracht Ihr hinter Euren Anhöhen hervor. Ihr verschmähtet, ihn mit Flintenfeuer anzugreifen; unaufhaltsam schrittet Ihr vor; Eure Bajonette stürzten ihn den steilen Thalrand der wüthenden Neiße und der Katzbach hinab.

Seitdem habt Ihr Flüsse und angeschwollene Regenbäche durchwatet. Ihr littet zum Theil Mangel an Lebensmitteln, da die grundlosen Wege und der Mangel an Fuhrwerk deren Nachfuhr verhinderten. Mit Kälte, Nässe, Entbehrungen und zum Theil mit Mangel an Bekleidung habt Ihr gekämpft; dennoch murrtet Ihr nicht; Ihr verfolgtet mit Anstrengung den geschlagenen Feind. Habt Dank für ein so lobenswerthes Betragen! Nur Derjenige, der solche Eigenschaften vereinigt, ist ein ächter Soldat.

103 Kanonen, 250 Munitionswagen, des Feindes Lazareth-Anstalten, seine Feldschmieden, seine Mehlwagen, 1 Divisions-General, 2 Brigrade-Generale, eine große Anzahl Obersten, Stabs- und andere Offiziere, 18,000 Gefangene, 2 Adler und andere Trophäen sind in Euren Händen. Den Rest Derjenigen, die Euch in der Schlacht an der Katzbach gegenüber gestanden haben, hat der Schreck vor Euren Waffen so sehr ergriffen, daß sie den Anblick Eurer Bajonette nicht mehr ertragen werden.

Die Straßen und Felder zwischen der Katzbach und dem Bober habt Ihr gesehen: sie tragen die Zeichen des Schreckens und der Verwirrung Eurer Feinde.

Laßt uns dem Herrn der Heerschaaren, durch dessen Hülfe Ihr den Feind niederwarfet, einen Lobgesang singen und im öffentlichen Gottesdienst ihm für den uns gegebenen herrlichen Sieg danken. Ein dreimaliges Freudenfeuer beschließe die Stunde, die Ihr der Andacht weihet.

Dann sucht Euren Feind aufs Neue auf!

H. Q. Löwenberg, den 1. September 1813.

v. Blücher."

Dieser Befehl erfüllte die Armee mit neuer Spannkraft.

Marschall Macdonald dagegen mußte um dieselbe Zeit seinem Kaiser schreiben:

„....Wenn ich in diesem Augenblick die Armee einem neuen Unfall aussetze, so wird sie sich vollständig auflösen."

Allerdings waren die Verluste bis hierher auf beiden Seiten sehr groß gewesen; — so unter Anderem allein bei dem 5. französischen Korps (Lauriston) vom Mitte August bis zum 1. September c. 17,600 Mann. Indessen auch York büßte bis hierher c. 12,000 Mann ein, Sacken 2,700 Mann, Langeron 6,600 Mann.

Leider bestätigte sich jetzt die Nachricht, daß die Haupt-Armee der Verbündeten Dresden nicht hatte nehmen können. Blüchers siegreiches Vorschreiten wurde dadurch um so wichtiger für den Gesammt-Verlauf der Operationen.

Zum 2. September befahl Blücher den Vormarsch der Schlesischen Armee vom Queiß auf Görlitz, um dort entweder vereint zu schlagen, oder, wenn der Feind abzöge, ihn wieder durch die Avant-Garden verfolgen zu lassen.

Katzeler meldete aus:

„Hennersdorf, den 2. September Morgens 7 Uhr.

Der Feind zieht in diesem Augenblick aus seinem Lager jenseit der Neiße ab und hält nur noch die Stadt auf der andern Seite des Flusses mit Tirailleurs besetzt. Ich habe die Neiße sorgfältig rekognosziren lassen; bis jetzt aber noch keine Furth gefunden, die mit Kavallerie zu passiren wäre. Selbst einzelnen Kosaken ist es nicht möglich gewesen, durchzukommen. Ich ziehe das Gros meiner Avant-Garde nach Hennersdorf heran, und werde deshalb mit der leichten Infanterie vorgehen; bitte aber Ew. Excellenz gehorsamst um nähere Verhaltungsbefehle, da mein weiteres Vorgehen sich nach den Bewegungen des Armee-Korps richten muß.

v. Katzeler."

Major v. Hiller meldete dem General York, daß er von Katzeler Befehl erhalten habe, zu ihm zu stoßen, und schließt dann seine Anzeige:

„Morgens 5½ Uhr.

... Ich sollte zwar bei Hochkirch Stellung nehmen, da sich aber hier auch die Russen aufstellten, so bin ich gleich nach Sohr-Neuendorf marschirt und stehe gegenwärtig dicht hinter der von dem Major v. Klüx gezogenen Vorposten-Chaine. Ich könnte alle vorgeschobenen Truppen vortheilhaft aufnehmen."

Das Gros der französischen Armee verließ aber bereits früh Morgens die Umgegend von Görlitz und setzte den Rückzug über das Löbauer Wasser fort; ein Theil erreichte an diesem Tage schon Bautzen, nur eine schwache Arriere-Garde schien Görlitz noch halten zu wollen. Sobald jedoch Oberst v. Katzeler die Sachlage erkannte, eilte er, von Hennersdorf her die Infanterie der Avant-Garde rasch gegen die Stadt vorgehen zu lassen. Dem Major v. Klüx gelang es, mit den Jägern und dem Füsilier-Bataillon 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiments die Neiße auf Leitern zu überschreiten, welche über die Pfähle der abgebrannten Brücke gelegt wurden; — diese Truppentheile bemächtigten sich der Stadt und besetzten sie. Die Kavallerie und die Kosaken ließ Katzeler nun unter dem Schutze der Infanterie durch die Neiße setzen und beauftragte jenseit den Major v. Schenk, an der Spitze der leichten Kavallerie und der Kosaken, mit der unmittelbaren Verfolgung. Das Gros der Infanterie der Avant-Garde blieb noch auf dem rechten Neiße-Ufer stehen, da Oberst v. Katzeler über die weiteren Operationen an diesem Tage noch keine Befehle erhalten hatte und sie — wie wir gleich sehen werden — auch nicht erhielt.

An den General Blücher mußte Reyher folgende Meldung entwerfen:

„Görlitz, den 2. September Mittags 11½ Uhr.

„In diesem Augenblick erfahre ich erst, wo Ew. Excellenz zu finden sind. Ich verfehle deshalb nicht, Hochdenselben zu melden, daß ich heute Morgen 7½ Uhr Görlitz mit meiner leichten Infanterie besetzt habe. Der feindliche Kommandant hatte eine halbe Stunde vor dem Einrücken meiner Truppen die Stadt verlassen. Meine leichte Kavallerie folgte dem Feinde, der sich auf Bautzen zurückzuziehen scheint, auf dem Fuße. Ich habe Anstalten getroffen, die Brücke wieder herstellen zu lassen. Nach Verlauf einiger Stunden wird die Infanterie die Neiße überschreiten können. Gegen Abend hoffe ich mit dem Bau einer 2. Brücke fertig zu sein, welche dann auch von dem Geschütz passirt werden kann. Meine leichte Kavallerie hat 2 Furthen aufgefunden, durch welche sie bis rasche Verfolgung des Feindes auszuführen vermochte. — Da es

mir wichtig zu sein scheint, daß Ew. Excellenz von Allem schleunigst unterrichtet werden; so statte ich diesen gehorsamsten Rapport direkt ab.

v. Katzeler."

Major v. Schenck meldete Mittags 12 Uhr:

„Feindliche Truppen haben bereits Reichenbach passirt und nehmen in der Art wie gestern ihren Rückzug. Man sieht Kolonnen auf der Straße nach Bautzen und auch auf der nach Löbau marschiren. Die Arriere-Garde besteht aus c. 8,000 Mann. Da ich ohne Artillerie bin, so kann ich sie nur beobachten; dennoch werde ich mich bemühen, einige Gefangene zu machen."

Diese Meldung, welche spät nach Görlitz kam, sandte Katzeler sogleich an den General York.

Reyher schrieb:

„Görlitz, den 2. September Mittags 4 Uhr.

„Ew. Excellenz überreiche ich in der Anlage einen Rapport des Majors v. Schenk.

Der Feind zieht durch Reichenbach ab. Ich selbst stehe mit meiner Infanterie in und um Görlitz, nämlich die Jäger und 3 Bataillone in der Stadt; die übrigen Bataillone nebst den Batterien östlich derselben. Ich werde mit diesen Truppentheilen den Vormarsch nicht eher antreten, als bis ich Ew. Excellenz bestimmte Befehle erhalten habe. Die russischen Avant-Garden haben hier ebenfalls Halt gemacht; nur die Kosaken sind vorangeeilt. — Die Brücke wird ungeachtet aller Anstrengungen doch erst in 2 Stunden fertig sein.

v. Katzeler."

Auch vom Major v. Schenk ging gegen Abend eine neue Meldung ein:

„Bei Reichenbach, den 2. September Abends 6 Uhr."

„Der Feind hat auf der Straße Reichenbach-Bautzen Stellung genommen, und hält die Dörfer Schöps und Gloßen besetzt. Sämmtliche Kosaken stehen in der Ebene zwischen Reichenbach und diesen Dörfern, sowie in beiden Flanken. Major v. Stutterheim befindet sich auf meinem rechten Flügel. Wir haben Feldwachen in Front und Flanken ausgestellt. Oberst v. Unruh mit der Reserve-Kavallerie hält bei Reichenbach und beobachtet die linke Flanke. Ich werde morgen mit Tages Anbruch dem Feinde wieder folgen. Auch nach Wurschen werde ich patrouilliren lassen."

Diese Meldung sandte Katzeler ebenfalls mit folgender Anzeige an York:

„Görlitz den 2. September Abends 9½ Uhr."

„Ew. Excellenz Befehl von heute Mittag 11 Uhr erhalte ich erst in diesem Augenblick; es hat mich dieser Umstand veranlaßt, die Ordonnanz, welche mir ihn überbringt, arretiren zu lassen. Wie ich die

Ehre hatte, Ew. Excellenz zu melden, stehe ich mit meiner Infanterie und den Batterien noch in und bei Görlitz, und werde auch hier Hochderen fernere Befehle erwarten. Nach der beiliegenden Meldung des Majors v. Schenk ist meine Kavallerie bis Reichenbach vorpoussirt; sie hat jetzt den Befehl erhalten, dort stehen zu bleiben. Ich werde den Feind morgen nur von Patrouillen beobachten lassen, da es bei seiner jetzt vollständig geordneten Arriere-Garde keinen Nutzen haben würde, ihm, ohne Artillerie und Infanterie, eine stärkere Kavallerie-Masse nachzusenden. Die Brücke oberhalb Görlitz (Bock-Brücke bei Moys) ist fertig und mit Geschütz zu passiren.

v. Katzeler."

Von Reyhers Hand war diesen Meldungen noch folgende besondere Beilage hinzugefügt:

„Aussage der Einwohner von Görlitz:

1. Die Stärke der französischen Armee können selbst die unterrichtetsten Einwohner von Görlitz nicht genau angeben; sie soll indessen zwischen 40- bis 50,000 Mann betragen, bis jetzt noch vom Marschall Macdonald kommandirt.

2. Der Feind hat sich von Görlitz schon seit mehreren Tagen en désordre zurückgezogen; erst seit vorigen Dienstag ist der Rückzug mit Ordnung geschehen.

3. Noch gestern sind in Görlitz an 30 französische Generale gewesen, darunter Macdonald, Sebastiani, Rochambeau, Charpentier und Andere.

4. Marschall Macdonald ist heute Morgen um 5 Uhr von hier abgegangen.

5. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sich die ganze französische Armee auf Bautzen zurückzieht, obgleich ein kleiner Theil (hessische Truppen) von hier nördlich auf Rothenburg marschirt sein soll.

6. In Guben, 10 Meilen von hier, sollen russische und preußische Truppen eingerückt sein.

7. Am 27. August soll eine Schlacht bei Dresden zum Vortheil der Franzosen stattgefunden haben.

8. Ein französischer Offizier, der heute von den Kosaken als gefangen eingebracht worden ist, sagt aus, daß der Kaiser Napoleon sein Hauptquartier in Pirna habe und daß die vor uns befindliche Armee Befehl erhalten, sich dorthin zurückzuziehen.

Das Verzeichniß der seit vorgestern in Görlitz gewesenen Generale lege ich gehorsamst bei."

Unterdessen waren die drei Korps der schlesischen Armee um 7 Uhr Morgens über den Queiß gegangen; Sacken bis Hochkirch, York über Haugsdorf und Hennersdorf bis Kieslingswalde, Langeron bis Pfaffendorf, seine Kavallerie unter General Korf bis Görlitz. An

allen diesen Punkten hatte ein Befehl Blüchers die Korps angehalten, und zwar in Folge der Mittheilungen, welche ihm heute aus dem Hauptquartier der böhmischen Armee durch den Fürsten Schwarzenberg zugegangen wären. Nach denselben wurde der Rückzug der Verbündeten aus Sachsen nach Böhmen (am 27. bis 30. August) officiell bestätigt. In der Besorgniß, Napoleon werde nach Böhmen hinein unausgesetzt folgen, hatte Schwarzenberg den General Blücher aufgefordert, 50,000 Mann der Schlesischen Armee zur Haupt-Armee nach Böhmen in der Richtung auf Leitmeritz abrücken zu lassen, und nur 30,000 Mann derselben in Schlesien zurückzubehalten.

Wäre Blücher auf diese Forderung eingegangen, so hätte er seine Stellung als selbständiger Armee-Führer verloren, und Er — die Seele der Offensive — wäre zum großen Nachtheil der Gesammt-Operationen durch den unmittelbaren Oberbefehl Schwarzenbergs gefesselt gewesen. Zum Glück sah Blücher diese Aufforderung des Fürsten nicht als einen Befehl der Monarchen an, und lehnte sie höflich ab. Er erkannte sehr richtig, daß eine fortgesetzte Offensiv-Bewegung der Schlesischen Armee auf Dresden viel wirksamer die Operationen Napoleons über des Erzgebirge hemmen müßte, als ein verspäteter Links-Abmarsch derselben nach Böhmen hinein. Es leitete ihn aber bei dieser Auffassung der Sachlage auch der höhere politische Gesichtspunkt, den immer zögernden Kronprinzen von Schweden an den Feind heranzubringen. Wenn die Existenz einer Schlesischen Armee und damit die Möglichkeit ihrer Offensiv-Bewegung nach der Elbe zu aufhörte, so war auch der Kronprinz von Schweden schwerlich zu bewegen, mit der Nord-Armee an die Elbe zu rücken. Für diesen Zweck aber hielt Blücher die Vereinigung der ungeschwächten Schlesischen Armee mit der des Kronprinzen als eine Nothwendigkeit fest. Endlich legte Blücher auch darauf Gewicht, daß es nicht praktisch, nicht gut sei, eine siegreiche Armee zu trennen, in welcher die Truppen wechselseitiges Vertrauen zu einander gefaßt hätten und bei denen das Andenken ihres Sieges noch frisch sei.

Dagegen forderte Blücher den General v. Bennigsen auf, der eine Reserve-Armee aus Polen herbeiführte und bereits Breslau erreicht hatte, die Schlesische Armee durch ein Korps zu verstärken, in welchem Falle dann ein russisches Korps (Langeron) nach Böhmen zur Haupt-Armee würde abrücken können. Indessen kam es glücklicher Weise zu einem solchen immerhin nachtheiligen Tausch nicht, da die siegreiche Schlacht bei Culm am 30. August, also 3 Tage nach der bei Dresden vom 27. August, die strategische Situation zum Vortheil der Verbündeten wesentlich änderte.

Jetzt aber konnte Blücher wohl erwarten, daß Napoleon von der Haupt-Armee ablassen, nnd sich wieder gegen die Schlesische Armee

wenden werde. Es war daher sachgemäß, durch Konzentration der Kräfte sich auf einen solchen Fall vorzubereiten: am 2. September geschah dies durch die nahe Aufstellung der drei Korps diesseits der Neiße. Auch die, wenn gleich entfernte Möglichkeit eines Rückzuges, war im Hauptquartier erwogen worden, und für diesen Fall die Befestigung der Stellung auf den Buch- und Groch-Bergen bei Frankenstein befohlen worden.

Die Avant-Garde des Grafen St. Priest erreichte am 2. September Rodmeritz an der Neiße.

Für den 3. September faßte Blücher den Entschluß die 3 Avant-Garden zu einem gemeinschaftlichen Avant-Korps zu vereinigen. Er leitete diese Anordnung durch folgende Motivirung aus dem Hauptquartier Lauban den 2. September ein:

„Die große böhmische Armee hat, nach einem fehlgeschlagenen Versuche auf Dresden, sich wieder nach Böhmen zurückgezogen, und es ist noch ganz ungewiß, ob der Feind ihr mit allen seinen Kräften folgt oder solche gegen die Schlesische Armee dirigirt. Ich muß daher mit Vorsicht zu Werke gehen, und dem Feinde glauben machen, daß wir ihm mit aller Energie folgen und überall angreifen wollen, damit er hierdurch genöthigt werde, einen Theil seiner Kräfte gegen uns zu richten und von der großen Armee abzulassen."

Folgende Disposition sollte zur Erreichung dieses Zweckes dienen:

„Die drei Avant-Garden vereinigen sich in ein Avant-Korps worüber der älteste Offizier, General-Lieutenant Wassiltschikoff, den Befehl erhält.

Dieses Avant-Korps bleibt an dem Feinde und sucht dessen Marsch immerwährend durch reitende Artillerie zu beunruhigen. Fährt der Feind Geschütz auf, so muß er sogleich mit dem unsrigen überlegen angegriffen werden.

Das Avant-Korps wird sich vorzüglich bemühen, die Stärke des Feindes, seine Stellungen und Bewegungen zu erforschen und berichtet unmittelbar an mich. ..... Die Korps folgen diesem Avant-Korps in einem starken Tagemarsch und sind jederzeit bereit, es aufzunehmen, im Fall es gedrängt werden sollte" ....

Außerdem sollte dieses Avant-Korps Verbindung mit dem General St. Priest halten.

Am 3. September sollte auch das Gros der Armee die Neiße überschreiten und sich jenseit Görlitz aufstellen.

Wir entnehmen aus diesen Anordnungen, daß Blücher sich durch das Avant-Korps eine größere Freiheit des Entschlusses sichern wollte, da er durch das Vorschicken desselben um einen ganzen Tagemarsch frühzeitig von einer etwanigen Offensive Napoleons gegen die Schlesische Armee unterrichtet werden mußte. Vielleicht waren es auch die

früheren durch unmittelbare Berührung mit einem numerisch überlegenen Feinde nothwendig gewordenen Nachtmärsche, welche Blücher für die nächste Zukunft durch das Avant-Korps vermeiden wollte.

Nur mußte freilich durch diese Aufhebung der selbstständigen Avant-Garden die Verbindung derselben mit ihren respektiven Korps theils unterbrochen, theils sehr verlangsamt werden.

Wir werden sehen, wie Blücher sehr bald von dieser Maßregel wieder abging.

Am 3. September blieb die französische Armee im Rückzuge auf Bautzen; ihre Arriere-Garde machte aber bei Hochkirch Halt.

General Wassiltschikoff übernahm den Befehl über das Avant-Korps und beauftragte mit Abfassung seiner ersten Meldungen an Blücher den gewandten preußischen Adjutanten, den Lieutenant Reyher. So lesen wir denn, von seiner Hand geschrieben, folgende Meldungen:

„Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich Hochderen Befehl erst heute Morgen um 7 Uhr erhalten habe. Es ist mir daher nicht möglich gewesen, mit dem Avant-Korps früher abzumarschiren. In diesem Augenblick breche ich aber auf; die Infanterie und Artillerie überschreiten die Neiße. Ich werde so weit marschiren, als ich heute noch irgend kommen kann. Meine leichte Kavallerie hat Reichenbach bereits passirt und verfolgt den Feind.

Görlitz, den 3. September, 9 Uhr Vormittags.

Wassiltschikoff."

Die neue Eintheilung, welche das Avant-Korps erhielt, bestand darin, daß die russische Kavallerie den rechten Flügel, die russische und preußische Infanterie das Centrum und die preußische Kavallerie den linken Flügel bildete. Da man rechts abmarschirte, so befand sich die preußische Kavallerie in dieser Kolonne an der Queue. Nur die Kosaken folgten unmittelbar dem Feinde.

Bald nach dem Abmarsch schrieb Reyher die 2. Meldung an Blücher:

„Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß der Feind aus seinem Lager westlich von Reichenbach aufgebrochen ist und sich auf der großen Straße nach Bautzen zurückzieht. Die Arriere-Garde allein ist noch zurück, rüstet sich aber ebenfalls zum Abmarsch; sie besteht aus Infanterie, Artillerie und Kavallerie.

Wassiltschikoff."

Die letzte Meldung wurde südlich von Weißenberg aus Rostitz abgeschickt, sie lautete:

„Rostitz, den 3. September, Abends 6¾ Uhr.

Bei meiner Ankunft hier auf dem Stromberge fand ich den Feind mir gegenüber, seinen rechten Flügel an Hochkirch, den linken an Wur-

schen gelehnt. Ich habe einen Theil meines Avant-Korps beim Stromberge aufgestellt; dieser observirt die große Straße über Wurschen. Auf dem Wege von Löbau nach Bautzen, Hochkirch gegenüber, steht der Oberst v. Katzeler. In Weißenberg sind 2 Kosaken-Regimenter eingerückt. Da der Feind in Weißenberg nicht Stand gehalten, so erwarte ich, daß er diese Nacht abzieht; im entgegengesetzten Fall werde ich ihn morgen angreifen.

Wassiltschikoff."

Katzeler, bei dem Reyher geblieben war, stand mit seiner Avant-Garde am Pitschenberge, das Dorf Krappe im Rücken, Spittel und Breitendorf durch leichte Infanterie besetzt. Von hier aus meldete Katzeler dem General Blücher und gleichlautend dem General York:

„Der General Wassiltschikoff, unter dessen Befehl ich getreten bin, hat, um den Pferden meiner Kavallerie einige Erholung zu gewähren, befohlen, daß von derselben keine Feldwachen und Patrouillen gestellt, sondern diese von den Kosaken gegeben werden sollen. Ew. Excellenz wollen hieraus geneigtest entnehmen, daß ich nun nicht mehr im Stande bin, Hochdenselben so bestimmte Meldungen abzustatten, als es bisher geschehen ist. Um aber doch so viel als möglich von den Bewegungen des Feindes unterrichtet zu sein, habe ich einen Offizier und 16 Pferde mit den Kosaken vorgeschickt und von diesem (Lt. v. Brösicke vom 2. Leib-Husaren-Regiment) die eingeschlossene Meldung erhalten. Diese Nacht bivouakire ich mit den mir untergebenen Truppen nach der Ordre de bataille am Pitschenberge.

v. Katzeler."

Einliegende Meldung:

„Bei Rodewitz, 3 Uhr Nachmittags.

Mit der Avant-Garde bin ich bis gegen Rodewitz vorgegangen. Der Feind hat bei Hochkirch Halt gemacht; er hat eine Batterie bei sich.

In diesem Augenblick treffen hier mehrere russische Kavallerie-Regimenter ein, Husaren, Dragoner und Kosacken mit ½ reitenden Batterie. Es ist Absicht, sogleich anzugreifen.

v. Brösicke."

Indessen wissen wir bereits, daß dieser Entschluß geändert wurde. Der Angriff sollte erst am nächsten Morgen erfolgen.

Die Armee selbst war um 7 Uhr des Morgens aufgebrochen. Sacken überschritt die Neiße unterhalb Görlitz und bivouakirte bei Ebersbach. Langeron passirte sie oberhalb der Stadt und lagerte an der Landskrone. York benutzte beide Brücken und stellte sich nach der Ordre de bataille zwischen den beiden russischen Korps auf.

Am 4. September sollte der Vormarsch fortgesetzt werden. Blücher sprach schon jetzt die Absicht aus, die Armee halb rechts zu dirigiren,

um sich an der Elbe mit dem Kronprinzen von Schweden zu vereinigen.

„Sollte der Feind über die Elbe zurückkommen, um sich auf die Schlesische Armee zu werfen, so werde ich einer Schlacht mit überlegenen Kräften ausweichen, ihn jedoch möglichst durch Chikanen aufhalten, um der großen Armee Zeit zu geben, ihre Operationen zu entwickeln."

Die strategische Situation hatte sich aber bereits der Art geändert, daß eine Offensive des Kaisers gegen die Schlesische Armee nur einen geringen Erfolg versprach.

Freilich schienen die Siege der Verbündeten bei Groß-Beeren (23. August) und an der Katzbach (26. August) durch die mißglückte Unternehmung der Hauptarmee auf Dresden (27. August) wieder zum Theil aufgehoben; allein in der Schlacht bei Kulm, den 30. August, war General Vandamme vernichtet worden; die Division Girard hatte bei Hagelsberg am 27. August eine vollständige Niederlage erlitten, und Marschall Macdonald war noch immer nicht vollständig Herr seiner Truppen. Er meldete dem Kaiser, daß er sich langsam über die Spree zur Elbe hin zurückziehen werde.

Napoleon hielt es zwar noch für möglich, daß Marschall Macdonald sich an der Neiße bei Görlitz werde halten können; wir sahen aber so eben, daß Blücher bereits die Neiße überschritten hatte. Jetzt kam der französische Kaiser auf den Gedanken, alle bei Dresden versammelten Kräfte auf Hoyerswerda zu dirigiren, um je nach Umständen den Marschall Ney bei der zweiten Offensiv-Operation auf Berlin unterstützen oder den von der Neiße zurückkehrenden Marschall Macdonald aufnehmen und wieder vorführen zu können. Napoleon hielt es selbst für möglich, zuvor Blücher zu schlagen und dann auf Berlin zu marschiren. Indessen, wenn auch Napoleon den Versuch machte, sich persönlich, gefolgt von einem Theil seiner Armee, sogleich auf Bautzen und Görlitz zu wenden, um seinen thätigsten Gegner noch einmal zurückzudrängen, so werden wir doch sehen, wie wenig dieser kurze Offensivstoß nachhaltig wirkte. Es war thatsächlich bereits ein Umschwung der allgemeinen Sachlage eingetreten, welcher es dem Kaiser nicht mehr gestattete, nur das Gleichgewicht der Kräfte herzustellen, viel weniger sein Uebergewicht zu erneuern.

Folgen wir für die Begebenheiten des 4. Septembers zunächst den Aufzeichnungen, welche Reyher in Katzelers Tagebuch niederschrieb:

„Um 4½ Uhr früh ging die Meldung ein, der Feind ziehe sich ab. General Wassiltschikoff ertheilte mir deshalb den Befehl, mit zwei leichten Kavallerie-Regimentern zu folgen, um den feindlichen Truppen in den Defileen von Bautzen möglichst Abbruch zu thun. Zur Ausführung dieses Befehls marschirte ich mit dem Brandenburgischen Ulanen-

Regiment, 2 Eskadrons Brandenburgischer und 2 Eskadrons schwarzer Husaren, nebst der reitenden Batterie auf Hochkirch.

Das durchschnittene Terrain jenseit dieses Dorfes fand ich aber noch von feindlichen Tirailleurs besetzt, welche meine Kavallerie lebhaft beschossen. Ich zog sie daher etwas zurück und ließ schleunigst die Jäger, das 1. Ostpreußische Füsilier-Bataillon und 200 Tirailleurs unter dem Major v. Klüx vorholen, um Hochkirch, wenn dies im Plane des Generals Wassiltschikoff läge, behaupten zu können."

Zum Verständniß dieses Momentes bemerken wir, daß Napoleon heute persönlich Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr in Bautzen eingetroffen und sogleich gegen Hochkirch bis auf die Höhe bei Steindörfel vorgeritten war. Verstimmt über die üble Haltung der Armee Macdonalds, hatte er bereits den Befehl vorausgeschickt, daß sie in ihrem Rückzuge Front machen und wieder auf der Straße über Hochkirch vorgehen solle. Die Garden würden folgen. Auf dem linken Flügel mußte König Murat das 1. Kavallerie-Korps auf der Straße nach Görlitz vorführen.

Während dies geschah, hatten auch die 3 Korps der Schlesischen Armee um 6 Uhr Morgens den Marsch von Görlitz nach Bautzen angetreten.

Ein Rencontre war unvermeidlich.

Sacken war angewiesen worden, aus der Gegend von Görlitz über Holtendorf, Mengelsdorf, Meuselwitz auf Weißenberg zu marschiren. Er wandte sich aber südlicher, hemmte dadurch den Marsch des preußischen Korps und schlug erst von Schöps aus die Richtung auf Weißenberg ein.

York hatte die Direktion über Reichenbach und Schöps auf Glossen zu nehmen. Durch das Korps Sackens aufgehalten, konnte er erst gegen Mittag Nostitz am Löbauer Wasser erreichen.

Langeron war über Gersdorf und Sohland auf Löbau gewiesen worden.

St. Priest befand sich in gleicher Höhe mit Langeron, nämlich in Bernstadt und Herrnhuth.

Reyher fährt in Katzler's Tagebuch fort:

„Noch ehe ich von dem General Wassiltschikoff über die etwanige Behauptung des Dorfes Hochkirch bestimmte Befehle erhalten konnte, wurde meine Infanterie durch die Ueberlegenheit des Feindes genöthigt, Hochkirch zu verlassen und sich nach dem Dorfe Kuppritz zurückzuziehen. Die feindlichen Tirailleurs folgten unter dem Schutze einer Batterie. Ich versuchte jetzt durch ein überlegenes Artillerie-Feuer den Feind in Schach zu halten, und ließ die reitende Batterie v. Borowsky und 4 Haubitzen abprotzen. Lag es nun an der vortheilhaften

Aufstellung der feindlichen Geschütze oder bestanden sie aus einem schwereren Kaliber, genug es gelang nicht, sie ungeachtet eines langen Kampfes zu demontiren. Das Tirailleurfeuer wurde schwächer unterhalten, da der Feind im Anfang nicht lebhaft drängte."

General Wassiltschikoff meldete dem General Blücher Mittags, daß der Feind Hochkirch besetzt habe; aber auf seinem rechten Flügel noch Alles ruhig sei.

„Der Feind steht mir mit seiner ganzen Macht gegenüber. Sollte ich zurückgehen müssen, so stelle ich mich zunächst in der Position auf, in welcher ich diese Nacht im Bivouak gestanden habe."

Nachmittags 3 Uhr sandte Katzeler folgende Meldung, von Reyher geschrieben, direkt an Blücher:

„Die Spitze meiner Avant-Garde stieß heute Morgen bei Hochkirch auf den Feind. Es engagirte sich ein Gefecht. Ich versuchte mit meiner reitenden Batterie und der Haubitz-Batterie die gegen mich aufgefahrene feindliche Batterie zu demontiren, was aber nicht gelang. Das Gefecht hat bis zu diesem Augenblick gedauert. Jetzt aber, Nachmittags 3 Uhr, entwickelt der Feind eine ziemlich zahlreiche Kavallerie und 4 Infanterie-Kolonnen. Auf Befehl des Generals Wassiltschikoff gehe ich vorläufig in die Stellung am Pitschen-Berge zurück.

v. Katzeler."

Das Tagebuch fährt fort:

„Auf dem Pitschen-Berge hatte Major v. Hiller mit der Infanterie Stellung genommen, so daß die Vortruppen hier eine gesicherte Aufnahme fanden."

Allein auf York, der sich ja bereits in der Nähe befand, hatte sein Korps zum Gefecht formirt; nämlich unmittelbar zur Unterstützung der Avant-Garde Katzelers die 8. Brigade links von der Straße nach dem Pitschen-Berge; ferner die 2. Brigade rechts am Stromberge, und die 1. und 7. Brigade, hinter sich die Reserve-Kavallerie, als Centrum hinter der Höhe bei Rostitz.

Blücher hatte aber unterdessen in seinem Hauptquartier zu Glossen unzweifelhaft Kenntniß von der Anwesenheit des Kaisers Napoleon und von den Verstärkungen erhalten, die derselbe zur erneuerten Offensive gegen die Schlesische Armee heranführte. Der Trachenberger Operationsplan schrieb ihm ein vorläufiges Zurückgehen vor, und in Uebereinstimmung hiermit erklärte Blücher:

„Ich weiche einem ernsthaften Gefecht aus. Sollte der Feind über Zittau nach Böhmen gehen, so werde ich, im Fall er nicht eine zu große Macht gegen mich stehen läßt, diese angreifen und nach Böhmen folgen."

Dann erfolgte der Befehl zum allgemeinen Rückzuge über das Löbauer Wasser.

Major v. Hiller wissen wir in der Position am Pitschen Berge. Reyher berichtet in Katzelers Tagebuche:

„Der Pitschen-Berg wurde noch so lange vertheidigt, bis es ganz dunkel war. Dann erst ging die ganze Avantgarde über den Löbauer Fluß zurück. Dem klugen und kaltblütigen Benehmen des verdienten Majors v. Hiller und der guten Haltung der ihm untergebenen Truppen habe ich es zu danken, daß wir in dieser ungünstigen Lage kein Geschütz verloren."

Der Rückzug erfolgte in einem ziemlich scharfen Gedränge über Krappe.

Katzeler sagt: „Es wurde nöthig, daß ich mich zur Deckung des Abzuges selbst an die Spitze des 1. Westpreußischen Dragoner-Regiments setzte, und so lange mit demselben halten blieb, bis der letzte Infanterist vom Berge zurück war.

Das Kavallerie-Regiment (Oberst v. Unruh) hielt vortrefflich in einem nahen Infanterie-Feuer von 200 bis 300 Schritt aus. Meine reitende Batterie hatte ich bis zum letzten Augenblick wirken lassen; dann schickte ich sie unter Bedeckung zurück und es gelang, sie glücklich über den Löbauer Fluß zu schaffen."

Von dem Feinde hatte eine rechte Flügel-Kolonne diesseits Löbau Halt gemacht; eine mittlere Kolonne war in der Nähe des Pitschen-Berges stehen geblieben, und die linke Flügel-Kolonne, das 1. Kavallerie-Korps, lagerte für die Nacht in der Nähe von Weissenberg bei Kolitz. Um 10 Uhr Abends trat das Gros der Schlesischen Armee den Rückmarsch in die Stellung an der Landskrone an. Es war dieser Nachtmarsch um so beschwerlicher, da ein Theil des russischen und preußischen Trains die Wege verstopft hatte. Die letzten Truppen erreichten deshalb erst am folgenden Vormittag die Bivouaks-Plätze.

Die preußische Avant-Garde hatte in dem Gefecht dieses Tages über 400 Mann verloren; sie war auf dem rechten Ufer des Liebauer-Wassers, den Feind im Auge haltend, stehen geblieben.

Am 5. September ließ Napoleon die angefangene Offensive auf Reichenbach und Löbau fortsetzen, und zwar verstärkt durch die Heranziehung des 8. Korps und des 4. Kavallerie-Korps unter dem Oberbefehl des Fürsten Poniatowsky, der schon um 6 Uhr von Schluckenau aufbrechen und über Neusalza auf Löbau marschiren mußte.

Blücher beschloß über die Neiße zurückzugehen, und befahl, um den Marsch der Truppen nicht zu hindern, daß alles Fuhrwerk über die Neiße vorausgeschickt werden sollte. Lebensmittel sollte der Soldat auf wenigstens einen Tag bei sich tragen.

Katzeler, der nächste am Feinde, meldete:

„Bivouack bei Glossen 5. September Morgens 6¾ Uhr."

„Meine Vorposten stehen diesseits am Löbauer-Wasser. Der Feind bivouakirt noch ruhig auf den Anhöhen mir gegenüber, etwa ¼ Meile

von hier. Ich habe einen Offizier mit 30 Pferden auf der Straße nach Löbau abgeschickt, und früher schon einen Unteroffizier mit 10 Pferden eben dahin, um zu erforschen, ob der Feind sich vielleicht mit einem Theil seiner Macht nach Zittau wende.

Bis jetzt habe ich hierüber noch keine Nachricht. Meine Infanterie ist beim Anbruch des Tages (— auf Befehl des Generals Wassiltschikoff —) hinter die Defilien von Reichenbach zurückgegangen; mit ihr die Batterie.

Mit meiner Kavallerie habe ich den Befehl erhalten, neben der russischen Kavallerie unter dem General Lanskoy, der hier ebenfalls in der Ebene zurückgeblieben ist, im Fall eines Angriffs, zurückzugehen.

So eben erfahre ich von einem russischen Oberst, der auch den Auftrag gehabt hatte, nach Löbau zu gehen, daß bis jetzt dort keine feindlichen Truppen vordringen.

v. Katzeler."

Um ½9 Uhr meldete Major Schenk des 2. Leib-Husaren-Regiments von den Vorposten, daß sich der Feind in großen Massen konzentrirt habe und sowohl gegen den rechten, wie gegen den linken Flügel vorgehe. Diese Meldung wurde, wie die vorige, mit folgendem Zusatz direkt an Blücher gesendet:

„Der Feind hat sich mit einer Kolonne, bestehend aus 6 Infanterie-Bataillonen und 3 Kavallerie-Regimentern vom Pitschen-Berge gegen Gloßen in Bewegung gesetzt, wovon ich mich persönlich überzeugt habe. In diesem Augenblick rückt auch eine 2. Kolonne auf der großen Straße gegen Gloßen vor. Nach Löbau hin scheint gleichfalls eine Kolonne zu marschiren, was man jedoch von hier aus nicht deutlich übersehen kann.

v. Katzeler."

Der von Katzeler gegen Löbau detaschirte Offizier vom 10. Landwehr-Kavallerie-Regiment, meldete:

„Die Hauptkolonnen des Feindes gehen nicht durch Löbau, sondern lassen den Ort links liegen und ziehen sich im Gebirge fort. Der Marsch geht sehr langsam.

Zechlin."

General Wassiltschikoff, der auf der Höhe hinter Schöps hielt, gab nach 9 Uhr den Befehl zum Rückzuge der Avant-Garden-Kavallerie nach Reichenbach, wo die Infanterie und Artillerie des Avant-Korps auf dem Töpfer-Berge Stellung genommen hatten.

In dem Terrain-Abschnitt zwischen dem Löbauer-Wasser und Reichenbach kam es aber schon zum Gefecht. Reyher schreibt darüber in Katzelers Tagebuch:

„Am 5. September, des Morgens gegen 9 Uhr, formirte der Feind zwei große Kolonnen, mit denen er vordrang. Das Avant-Korps zog

sich auf Reichenbach zurück, wo die schöne Position vertheidigt werden sollte. Auf dem Wege dorthin befahl mir General Lanskoy (— dem General Wassiltschikoff die Deckung des Abmarsches übertragen hatte —) die rasch vorgedrungene feindliche Kavallerie, 6 Regimenter mit den meinigen, 16 Eskadrons, zu attackiren. Ich befolgte diesen Befehl sogleich, und machte die Attacke ungeachtet des sehr koupirten Terrains. Der Feind hatte zur Unterstützung seiner Kavallerie schon zwei Quarrees vorgeschoben; aber weder diese Infanterie, noch das sehr heftige Kartätsch- und Karabiner-Feuer, hielt meine Leute ab, sich mit Nachdruck auf die feindliche Kavallerie zu stürzen. Ein großer Theil derselben wurde geworfen, und die Attacke durch Gesträuch und über Hohlwege fortgesetzt. Der General Wassiltschikoff fand es für zweckmäßig, während dieser Zeit mit der Infanterie und Artillerie von den Höhen bei Reichenbach doch abzuziehen. Er ließ mir durch den General Lanskoy, der mit 2 russischen Husaren-Regimentern hinter dem Defilee als Soutien aufgestellt war, seine Zufriedenheit über den gelungenen Angriff bezeugen, und zugleich befehlen, daß ich meinen Rückzug antreten solle.

Der Feind war durch unsere Attacke so in Respect gesetzt, daß es dem Rittmeister Westphal möglich wurde, mit einer Jäger-Eskadron aus einem Gebüsch hervorbrechend, ein ganzes feindliches Regiment zurückzuwerfen."

Die preußische Infanterie auf dem Töpfer-Berge, unter deren Augen jene kühne Attacke Katzelers ausgeführt wurde, hatte dieselbe noch mit Jubel begrüßen können. Freilich verlor die Kavallerie hierbei circa 50 Mann.

Der Marsch wurde von Reichenbach durch Markersdorf nach Görlitz hin fortgesetzt.

Major v. Hiller ließ in zwei Treffen zurückgehen. Bei Defileen nahm die Infanterie die Kavallerie auf; in der Ebene machte diese die Arriere-Garde. Der Feind folgte nur langsam, so daß es, ungeachtet des fortwährend unterhaltenen feindlichen Artilleriefeuers, dem Obersten v. Katzeler doch gelang, die preußischen Vortruppen ohne weiteren Verlust zu einem kurzen Halt in die Stellung an der Landskrone zu führen.

Unterdessen hatten die Korps der Schlesischen Armee ungestört den Rückzug über die Neiße vollzogen, und zwar das Korps Sackens nebst der 1. und 2. preußischen Brigade über die Pontonbrücke unterhalb Görlitz, und das Korps Langerons, nebst der 7. und 8. preußischen Brigade oberhalb Görlitz über die Bockbrücke, neben welcher noch eine Laufbrücke geschlagen war.

Die Kavallerie fand eine Furth und durchritt sie.

Die drei Korps setzten ihren Marsch in die am 2. September inne gehabten Bivouaks bei Hochkirch, Kieslingswalde und Pfaffen-

dorf fort, nachdem vorher die Arriere-Garde bei Görlitz von einem Theil des preußischen und des Langeronschen Korps aufgenommen worden war. Major v. Hiller hatte vor den Brücken 2 Bataillone wieder Front machen lassen, um der Kavallerie den Abzug zu sichern.

Katzeler schreibt:

„Ungeachtet wir sehr heftig mit Granaten beworfen wurden passirten wir doch in der größten Ruhe die Neiße, und ich für meine Person war der Letzte, der über diesen Fluß ging."

Blücher nahm sein Hauptquartier in Lauban.

York mußte im Bivouak bei Kieslingswalde wieder 2 Landwehr-Bataillone, das 2. und 4. des 4. schlesischen Landwehr-Regiments, in ein Bataillon zusammenwerfen. Auch stieß hier das 6. Landwehr-Regiment, welches sich unter dem Major Fischer in Goldberg reorganisirt hatte, wieder zur 2. Brigade, aber jetzt nur noch ein Bataillon stark, nämlich 950 Mann.

St. Priest scheint sich wieder bei Seidenberg aufgestellt zu haben.

Die französische Armee überschritt die Neisse nicht. Das 1. französische Kavallerie-Korps (Latour-Maubourg) und 2 Infanterie-Divisionen blieben unmittelbar bei Görlitz halten und besetzten die Stadt.

Die Ereignisse dieses Tages ließen Napoleon darüber nicht in Zweifel, daß Blücher planmäßig vor ihm zurückweiche und er diesen gefährlichen Gegner so wenig wie bei Löwenberg und Goldberg zu einer Entscheidungs-Schlacht werde zwingen können. Je weiter sich aber der Kaiser von der Elbe entfernte, je mehr setzte er möglicherweise die etwanigen Erfolge des Marschalls Ney aufs Spiel und exponirte von Neuem den Centralpunkt seiner strategischen Operationen, das verschanzte Dresden. Er kehrte deshalb noch am Abend des 5. September unter Begleitung Murats nach Bautzen zurück, gab also schon heute die Offensive gegen die Schlesische Armee wieder auf und befahl nur dem Marschall Macdonald, wo möglich die Linie der Spree zu behaupten. Macdonald bezog unter dem Schutz des besetzten Görlitz mit den Infanterie-Korps seiner Armee ein Lager an der Landskrone. Die beiden Kavallerie-Korps blieben rechts und links von Görlitz gegen die Neiße vorgeschoben. Fürst Poniatowsky ging mit seinem Korps nicht über Löbau hinaus; seine Avant-Garde unter dem General Uminski blieb bei Elbersdorf auf der Straße nach Zittau stehen.

Am 6. September erhielt Napoleon in Bautzen aus Dresden von dem Marschall Gouvion St. Cyr die Nachricht, daß die Böhmische Hauptarmee der Verbündeten aufs Neue über das Erzgebirge gegen Dresden vorzubrechen scheine. Die Garden mußten deshalb noch heute um Mittag nach Dresden abmarschiren, ebenso das 1. Kavallerie-Korps, und Abends 7 Uhr traf auch Napoleon schon wieder in

Dresden ein. Zwei Tage später langten ebendaselbst auch die Garden, das 1. Kavallerie-Korps und Marschall Marmont an.

Marschall Macdonald fühlte der Schlesischen Armee gegenüber die volle Schwierigkeit seines Auftrages; er rechnete aber für die nächsten Tage auf die natürliche Fortwirkung der begonnenen strategischen Offensive, da die Rückkehr Napoleons mit den Garden nicht sogleich im Blücherschen Hauptquartier bekannt werden konnte. In der That hatte Blücher zum 6. September den Abmarsch der Armee hinter den Queiß befohlen und zwar in die Aufstellung, welche die drei Korps ebendaselbst schon am 1. September inne gehabt hatten. Gleichzeitig wurde das Avant-Korps nach dreitägigem Bestehen aufgelöst; jedes Korps formirte wieder seine eigene, selbstständige Avant-Garde.

General Sacken führte sein Korps bei Siegersdorf über den Queiß nach Paritz, — York das seinige über Hennersdorf theils nach Naumburg, theils nach Haugsdorf und von dort nach Naumburg, während die Reserve-Kavallerie in Kieslingswalde zur Aufnahme Katzelers zurückblieb.

Langeron passirte den Queiß bei Lauban.

St. Priest blieb bei Seidenberg stehen; seine Avant-Garde noch bei Radmeritz an der Neiße.

Macdonald ließ Brücken bauen, ohne ein Ueberschreiten der Neiße in Masse zu beabsichtigen. Es kam ihm nur darauf an, seinen Gegner zu täuschen.

Katzeler marschirte nach Gruna und Kießlingswalde, ließ aber doch zwei Ulanen-Eskadrons unter dem Rittmeister v. Schierstaedt vor Görlitz zur Beobachtung des Feindes stehen. Der Rittmeister meldete Mittags 1½ Uhr von Görlitz her:

„Unserem rechten Flügel gegenüber haben die feindlichen Tirailleurs die diesseitigen Höhen besetzt. Eine Kolonne, aus allen Truppengattungen bestehend, füttert und kocht jenseit. In der Mitte haben die Tirailleurs ebenfalls den Fluß passirt und beschießen unsere Flankeurs. Gegen unseren linken Flügel marschirt der Feind rechts ab, die Neiße aufwärts; — wohin? ist nicht zu sehen."

Diese Meldung sandte Katzeler aus Gruna Nachmittags 4 Uhr mit folgendem Zusatz an York;

„Ew. Excellenz übersende ich hiermit abschriftlich die Meldung des Rittmeisters v. Schierstaedt, welcher sich mit 2 Eskadrons Ulanen zur Stunde noch auf den Höhen vor Görlitz befindet. Ich halte mit der Kavallerie hier in Gruna; meine Infanterie und Artillerie habe ich nach Kieslingswalde zurückgeschickt. Kosaken befinden sich in meiner rechten und linken Flanke.

v. Katzeler."

An Blücher schrieb Katzeler später direkt.

„Bivouak Kieslingswalde den 6. September ½ 12 Uhr Abend.

„Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich mit dem Gros meiner Arrière-Garde bei Kieslingswalde stehe, Vorposten gegen Leopoldshayn, aligniert mit dem General Emanuel zu meiner Linken. Meine Spitze steht wahrscheinlich noch vor Görlitz, da ich seit 6 Uhr Abends keine Meldung von derselben erhalten habe. Entweder ist der Feind nicht weiter gefolgt, — und dies ist wahrscheinlich, da auch General Emanuel Nachricht erhalten, daß der Feind ruhig auf den Höhen vor Görlitz stehe, — oder die von der Spitze abgesandten Ordonnanzen müßten sich verirrt haben. Weitere Meldungen werde ich nicht verfehlen, sogleich zu übersenden.

v. Katzeler."

Auch Langeron bestätigte das Stillstehen des Feindes bei Görlitz; ebenso Sacken, der gleichzeitig nach einer Partheigänger Nachricht hinzugefügte:

„.... Kaiser Napoleon und der König von Neapel waren in Reichenbach; beide haben aber nach Bautzen zurückgehen wollen."

Diese Notiz erklärte das Stillstehen Macdonalds bei Görlitz.

Es kam daher darauf an, die Situation am folgenden Tage näher aufzuklären.

An dem heutigen Tage lief noch die Allerhöchste Kabinets-Ordre, Teplitz den 31. August ein, in welcher der König dem General Blücher und der Armee für den Sieg an der Katzbach dankte, Orden ertheilte (dem General Blücher das Großkreuz des eisernen Kreuzes) und mit den Worten schloß:

„... Erhalten Sie den Geist der Ordnung und der Disziplin in der Armee, der allein den Sieg sichert, und geben Sie ihr fortdauernd das Beispiel wie bisher, daß Vorsicht und Entschlossenheit vereint ihn sicher erringen."

Daß Macdonald sich auch am 7. September nicht vorwärts bewegte, entnehmen wir aus folgender Meldung Katzelers:

„Auf der Höhe vor Görlitz, den 7. September 8 Uhr Morgens:

Ich habe heute früh von 6 bis 8 Uhr Morgens die Vorposten-Chaine selbst beritten und mich von Folgendem überzeugt:

Der Feind hat diesseits Görlitz blos Infanterie, welche hinter den Höhen liegt, und ihre Posten auf den Höhen hat. Die heutige trübe Witterung läßt die Stärke des Feindes nicht ergründen, auch kann man nicht sehen, was etwa in oder hinter der Stadt aufgestellt ist. Kavallerie ist noch nicht diesseits; jenseits aber sah ich sie zur Tränke reiten. Der Feind hat bis jetzt nur Laufbrücken für die Infanterie über den Fluß gelegt. Er scheint sehr sorgfältig die Zahl seiner hinter

der Höhe placirten Infanterie verbergen zu wollen, da die Posten auf jeden Einzelnen, der sich nähert, sogleich Feuer geben. Ich glaube mit Bestimmtheit, daß der Feind auch heute nicht Willens ist, die Neiße bei Görlitz zu passiren. Eine gestrige Meldung, daß feindliche Kavallerie und Artillerie vordringe, hat sich als falsch erwiesen. Ein Unteroffizier, der sie veranlaßt hat, ist deshalb von mir bestraft worden.

v. Katzeler."

An diesem Tage wurde Reyher krank, und mußte sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ins Hauptquartier Lauban begeben. Hier fand er nach dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten zum ersten Mal Gelegenheit, an seinen Vater zu schreiben, und ihm einen kurzen Abriß der letzten Ereignisse zu geben. Er that dies in folgendem Schreiben:

„Hauptquartier Lauban, den 7. September.

„Theurer, herzlich geliebter Vater!

„Vor einer halben Stunde bin ich hier im Hauptquartier angekommen, um meine Gesundheit wieder herzustellen. Ich leide nämlich seit einigen Tagen an einer heftigen Unterleibs-Erkältung. Da ich nun höre, daß eine Estafette nach Berlin abgehen soll, so säume ich nicht, Ihnen mit einigen Worten zu sagen, wo ich bin und wie es mir geht.

Ich bin nach wie vor Brigade-Adjutant bei dem Oberst v. Katzeler, der eine Kavallerie-Brigade, und seit dem Wieder-Ausbruch der Feindseligkeiten die Avant-Garde des Yorkschen Armee-Korps kommandirt. Fast täglich haben wir Gefechte mit dem Feinde, und groß sind die Mühseligkeiten, welche wir ausstehen müssen. Bei dem Dorfe Krayn haben wir eine schöne Schlacht (sie heißt an der Katzbach) gewonnen. Die Details werden Sie aus den öffentlichen Blättern gelesen haben. Auf seiner Retirade hat der Feind Alles vernichtet, um uns das Verfolgen zu erschweren.

Wir, und besonders die Avant-Garden, haben daher oft Tagelang nicht ein Stück Brod gehabt und mußten uns blos von den Kartoffeln nähren, die noch hier und da auf dem Felde stehen geblieben sind. Die Pferde erhalten nur Gras zu fressen. In jeder Nacht wird bivouakirt. Daß aber der Feind doch noch übler daran sein muß, das beweist die große Anzahl todter Menschen und Pferde, welche er bei seinem eiligen Rückzuge auf der Landstraße liegen läßt. Das sehr üble Wetter hat hierzu auch viel beigetragen. Täglich finden wir noch Geschütze und Munitions-Wagen, die der Feind bei den grundlosen Wegen hat stehen lassen.

Bei allen diesen Anstrengungen bin ich bis hierher immer gesund geblieben, nun aber habe ich mir eine Erkältung zugezogen. Der brave

Chirurgus meint indessen, daß ich in einigen Tagen wieder hergestellt sein werde.

Ueber die gewonnene Schlacht bin ich recht herzlich erfreut. Dennoch ist es, als wenn Fortuna mir seitdem den Rücken zugewendet hätte, denn erstens haben meine Leute mir ein sehr schönes Pferd verfüttert, zweitens haben sie meinen Mantelsack mit meiner ganzen Wäsche und 6 Louisd'or verloren, drittens haben sie meinen Mantel stehlen lassen. Ein wahres Glück, daß ich früher den größten Theil meiner Baarschaft dazu angewendet, mir Beute-Pferde zu kaufen, so daß ich jetzt doch noch 5 brauchbare tüchtige Pferde habe. Wenn es aber nur im Allgemeinen gut geht, dann wird sich das Uebrige schon finden.

In der Schlacht (an der Katzbach) hatte ich wieder Gelegenheit meine Schuldigkeit zu thun. Ich bin dafür zum Premier-Lieutenant in der Adjutantur vorgeschlagen worden; ein Weg, schneller zu avanciren. Nach einer so glänzenden Schlacht werden Se. Majestät den Vorschlag wohl allergnädigst genehmigen.

Das preußische Armee-Korps verliert in allen Gefechten vorzugsweise viele Offiziere, ein Beweis, wie sehr diese Herren immer voran sind.

Seit gestern hat die Armee Halt gemacht, um erst über die Operationen der Haupt-Armee Nachrichten einzuziehen. Von Fritz, Heinrich und Ludwig habe ich keine Nachricht; sie stehen bei der Haupt-Armee in Böhmen.

Nun, meine theuren, geliebten Eltern, Gott erhalte Sie und lasse es Ihnen wohlgehen. Nach beendigtem Kriege, — ich hoffe alsdann schon eine Eskadron zu haben — wollen wir im Schooß der Ruhe glücklich sein. Grüßen Sie herzlich alle Verwandte und Freunde, besonders aber meine Geschwister. Ich bin wie immer Ihr

Sie verehrender gehorsamster Sohn

Carl."

Kaum war Reyher am Morgen des 7. September abgereist, als Katzeler folgendes Schreiben an den General York richtete:

Bivouak bei Görlitz 7. Sept. 13.

„Das Unglück will, daß mein einziger Adjutant krank geworden ist, und wenigstens auf einige Tage der Geschäftsführung enthoben werden muß. Ich bin daher durchaus ohne Beihülfe. Indem ich Ew. Excellenz dies gehorsamst anzeige, vertraue ich auf eine wohlwollende Nachsicht, denn es ist mir nun unmöglich, Alles was mir obliegt, mit Schnelle und Pünktlichkeit zu besorgen. Ich wage es deshalb Ew. Excellenz zu bitten, — wenn es irgend geschehen kann — den Oberst

v. Valentini oder einen andern zu Aufträgen geeigneten Offizier als Unterstützung zu mir zu kommandiren.

v. Katzeler."

„Nachschrift. „Der Feind steht bis jetzt, 8½ Uhr, ruhig in seinem Lager."

Auf Katzelers Befehl hatte schon vorher Major v. Hiller den nachstehenden Bericht an York abgesendet.

Nieder-Hennersdorf, den 7. September Morgens 7 Uhr.

„Auf Befehl des Oberst v. Katzeler soll ich Ew. Excellenz ganz gehorsamst berichten, daß derselbe heute früh mit der Kavallerie der Avant-Garde von Kieslingswalde nach Görlitz wieder vorgegangen ist, sich von den Bewegungen des Feindes selbst zu überzeugen. Um den Feind nicht aus den Augen zu verlieren, und gleich bereit zu sein, mit der ganzen Avant-Garde vorgehen zu können, bittet der Oberst, daß eine Brigade des Korps hier auf den vortheilhaften Höhen von Nieder-Hennersdorf aufgestellt werden möge. Da die Truppen der Avant-Garde sich bei jeder Gelegenheit immer brav geschlagen haben und unaufhörlich in Bewegung gewesen sind, während für ihre Verpflegung auf diesen Märschen, außer durch eine geringe Quantität selbstrequirirten Fleisches und weniger Kartoffeln, Nichts seitens der Brigaden geschehen ist, — so glaubt er, daß das gänzliche Avantüriren einer solchen Truppe wohl zu vermeiden sein dürfte. Er glaubt überdies, daß der Wunsch nach einem soliden Repli auch mit Ew. Excellenz Meinung übereinstimme, um so mehr, da ja ein abermaliger Rückzug erwogen werden müßte, und dann bei so weiter Distance, wie von der Neiße nach dem Queiß, das Passiren von Defileen, namentlich der Uebergang über den Queiß, empfindliche Verluste erzeugen könnte. Truppen, die so viel Ausdauer bewiesen, verdienten daher wohl eine billige Rücksicht auf ihre Sicherheit.

Die baldige Ablösung eines Theis der Kavallerie hält Oberst v. Katzeler nothwendig, da der größte Theil der Pferde gänzlich erschöpft ist."

Hiller bittet außerdem um Ablösung des Ostpreußischen Grenadier-Bataillons, des 1. Bats. 12. Reserve-Regiments und des Füsilier-Bataillons 2. Ostpreußischen Regiments, — weil diese Truppentheile theils sehr zusammen geschmolzen, theils der Erholung sehr bedürftig seien. Es könne ferner die Garde-Jäger-Kompagnie entbehrt und das Landwehr-Bataillon Larisch durch das Bataillon Seydlitz ersetzt werden.

Dann schließt Hiller:

„Der Mangel an Schuhen ist, ungeachtet aller dagegen ergriffener Maßregeln, noch immer sehr groß. Die 2 Kompagnien Ostpreußischer Jäger müssen gleich den übrigen Bataillonen wenigstens 100 Paar Schuhe erhalten. Auch bitte ich Ew. Excellenz recht dringend, gnädigst

zu befehlen, daß ein Vorrath an Brod und Brantwein für die Truppen herbeigeschafft werde, sonst ist es bei dem besten Willen und den angestrengtesten Bemühungen nicht möglich, die erforderlichen Kräfte und den guten Geist zu erhalten.

v. Hiller."

Katzeler hielt fortgesetzt Görlitz im Auge und meldete von dort am Abend:

„Auf der Höhe vor Görlitz, den 7. September 6 Uhr Abends.

Auf eine am späten Nachmittag eingegangene Anzeige des Generals Lanskoy, der Feind scheine eine Brücke schlagen und übergehen zu wollen, habe ich sogleich die Vorposten-Chaine beritten und gefunden, daß der Feind noch unverändert die Stellung von diesem Morgen inne hat. Vorbereitungen zu einem Brückenschlag habe ich nirgends wahrgenommen. Die Offiziere der äußersten Vorposten habe ich instruirt, in der Nacht an die Neiße heranzusprengen, um sich zu überzeugen, ob irgendwo Anstalten zu einem Brückenbau gemacht werden. Zur persönlichen Rekognoscirung bin ich so nahe an die feindlichen Vorposten herangeritten, daß deren Vedetten Feuer auf mich gegeben haben, und ein Feldwache schnell auf die Höhe kam.

Durch den Leutenannt O'Etzel ließ ich eine Patrouille in der rechten Flanke, Richtung auf Rothenburg, machen; allein auch nach dorthin hat der Feind keine Bewegungen gemacht.

Meine Vorposten stehen unverändert vor Leopoldshayn; ich selbst mit der Reserve Kavallerie bei Stangenhayn; das Regiment Sohr habe ich aber bei der Infanterie gelassen. Husaren-Eskadrons decken bei Schultzenhayn meine rechte Flanke.

v. Katzeler."

An Hiller schrieb Katzeler eine halbe Stunde später.

„Stangenhayn, den 7. September Abends 6½ Uhr.

Ew. Hochwohlgeboren theile ich mit, daß ich nach einer so eben gegen die Höhen von Görlitz ausgeführten Rekognoscirung den Feind ruhig und unverändert in seiner Stellung gefunden habe. Da der Feind außerdem auch noch gar keine Anstalten getroffen zu haben scheint, Brücken über die Neiße zu schlagen, so glaube ich zuverlässig, daß derselbe heute nichts mehr unternehmen wird.

Indessen ersuche ich Ew. Hochwohlgeboren, diese meine Mittheilung den Truppen nicht in ihrem ganzen Umfange bekannt zu machen, damit sich dieselben nicht allzugroßer Sorglosigkeit überlassen.

Sr. Excellenz dem General v. York können Sie melden, daß ich keiner Unterstützung bedarf, wenn mir nicht die Aufgabe zu Theil wird, in einer Entfernung von fast einem Tagemarsch von dem Gros Gefechte zu liefern. Sollte ich indessen stark gedrängt werden, so würde ich Ew.

Hochwohlgeboren so zeitig davon benachrichtigen, daß Sie sich in aller Ruhe zurückziehen können.

v. Katzeler."

Das fortgesetzte Stillstehen Macdonalds gab der vermutheten Rückkehr Napoleons nach Dresden die größte Wahrscheinlichkeit. Auch von der Avant-Garde des Grafen St. Priest, die zwar heute in Seidenberg, aber mit den Vorposten an der Neiße stand, ging durch den General Rudzewitsch die Meldung ein:

„Der Feind ist unthätig geblieben. Es scheint, seine Streitkräfte haben sich vermindert. Ein Theil soll nach Reichenbach zurückgegangen sein; wohl nicht, um nach Zittau, sondern um zur Elbe hin abzumarschiren."

St. Priest befand sich in Markliſſa und zeigte von dort ebenfalls an, Napoleon sei nicht mehr an der Neiße.

Blücher, der heute der Armee thatsächlich einen Ruhetag gegeben hatte, beschloß nun gegen Macdonald wieder vorzugehen und wenn derselbe Stand halte, ihn durch Umfassen seiner rechten Flanke zu schlagen. Zu diesem Zwecke sollte am 8. September die Armee den Queiß überschreiten, nämlich Langeron auf Ostritz marschiren, St. Priest, dessen Avant-Garde machen, Sacken auf Hochkirch, York nach Kieslingswalde rücken, aber erst am Nachmittag, damit der Feind diese Bewegungen nicht von der Landskrone aus entdecken könne. Die Vortruppen bei Görlitz sollten stehen bleiben.

Mit Anbruch dieses Tages meldete Katzeler wieder von den Vorposten:

„Auf der Höhe vor Görlitz, dem 8. September Morgens 5½ Uhr.

Da ich heute mit Tages-Anbruch noch keine Meldung von meinen Vorposten (auf der Höhe vor Görlitz) über die etwanige veränderte Stellung des Feindes hatte, so begab ich mich selbst dahin, um mich mit eigenen Augen von der Sachlage zu überzeugen.

Rechts von Görlitz ritt ich mit dem Lieutenannt v. Haenlein vom Brandenburgischen Husaren-Regiment und mit einer einzigen Ordonnanz bis an die Furth der Neiße. Allein von einem angefangenen Brückenbau war nirgends etwas zu sehen. Die Franzosen hatten jenseit des Wassers dicht an den Häusern einen Observations-Posten und auf dem Berge dahinter ein Soutien. Einige Schüsse fielen wieder auf mich ohne zu treffen. Jenseit der Neiße sah ich Kavallerie. Im feindlichen Lager schien Alles unverändert zu stehen.

Links von Görlitz war ein Wachtmeister des brandenburgischen Ulanen-Regiments ebenfalls bis dicht ans Wasser vorgeritten; er sah hier eine halb fertig gewordene Brücke, bewacht von einer Abtheilung Infanterie. Allein auch hier stand der Feind noch auf dem linken Ufer der Neiße.

Die Gesammtstärke des Feindes habe ich indessen an keiner Stelle beurtheilen können. Es scheint mir aber aus Allem hervorzugehen, daß ein Theil des Feindes sich abgezogen haben muß. Auf keinem Fall ist der Kaiser Napoleon mehr bei dieser Armee, denn sein unruhiger Geist kann in einer solchen Unthätigkeit sicherlich nicht verbleiben.

Meiner Kavallerie fehlt es an Patronen, indem die in den Mantelsäcken aufbewahrt gewesenen durch die Nässe unbrauchbar geworden sind. Ich bitte daher Ew. Excellenz, mir durch den Oberstlieutenant v. Schmidt eine beträchtliche Quantität Patronen hierher senden zu lassen. Zum Abholen derselben fehlt es mir an Transportmitteln.

v. Katzeler."

Die Infanterie und Artillerie der Avant-Garde ließ Katzeler von Hennersdorf nach Stangenhayn, die Kavallerie nach Sohr-Neuendorf vorgehen, und sandte 2 Eskadrons des 2. Leib-Husaren-Regiments unter Major v. Schenk nach Lissa (an der Neiße) unterhalb Görlitz. Die Jäger-Eskadron desselben Regiments, unter Rittmeister v. Westphal mußte zur Verstärkung der äußersten Vorposten vor Görlitz nach Leopoldshayn abmarschiren.

Major v. Schenk meldete:

„Bivouak bei Lissa, den 8. September Morgens 10 Uhr.

Ich erhalte Nachricht, daß der größte Theil der feindlichen Armee hinter der Landskrone steht. Ein Theil der Garden dagegen, mit dem Kaiser Napoleon, ist vorigen Montag nach Bautzen zurückgegangen. Nach Rothenburg und Sagan hin sind keine feindlichen Truppen marschirt. Lissa gegenüber in Zodel erscheinen theils feindliche Truppen für den Zweck der Requisitionen, theils Marodeurs zum Plündern. Ich werde suchen weiter unterhalb über die Neiße zu setzen, um in oder bei Zodel Gefangene zu machen. Sehr angenehm würde es mir sein, wenn Rittmeister v. Westphal mit den Jägern wieder zu mir stoßen dürfte. So eben werden mir Bewegungen feindlicher Truppen jenseit der Neiße gemeldet; ich will sogleich den Kirchthurm besteigen, um von dort aus zu observiren.

v. Schenk."

Gegen Abend berichtete Major v. Schenk weiter:

„Lissa, den 8. September Abends 5½ Uhr.

Die feindliche Armee steht noch hinter der Landskrone. Ludwigsdorf unterhalb Görlitz ist von französischer Infanterie besetzt; jeder Bauerhof soll 40 Mann haben. Für die Nacht wird ein Piquet von 100 Mann nach Zodel gegeben. In der vergangenen Nacht hat dieses Piquet die Kirche geplündert. Außer diesen Truppen ist, so weit das Auge reicht, vom Feinde nichts zu sehen. Eine Patrouille, die ich auf das jenseitige Ufer geschickt habe, ist noch nicht zurückgekehrt.

v. Schenk."

Katzeler sandte diese Meldungen an York, und fügte am Abend 8 Uhr aus Stangenhayn hinzu:

„Diesen Nachmittag wurden meine Vedetten durch ungefähr 200 Mann, welche auf dem diesseitigen Ufer vorrückten, zurückgedrängt; doch nur auf kurze Zeit; es steht jetzt Alles wieder in der ursprünglichen Position. Die Vorposten melden, daß der Feind an der Herstellung zweier Brücken über die Neiße sehr thätig arbeite.

v. Katzeler.“

Die schon erbetene Ablösung einzelner Truppentheile der Avant-Garde fand heute statt, nämlich für das 1. Ostpreußische Dragoner-Regiment und für das 10. Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment und das 5. Schlesische Landwehr-Kavallerie Regiment. Ebenso trat an die Stelle des 3. Bataillons 12. Reserve-Regiments das 2. Bataillon dieses Regiments.

Auch den Klagen des Obersten v. Katzeler (durch Hiller) über die mangelhafte Verpflegung der Avant-Garde, suchte General York dadurch abzuhelfen, daß er zu derselben zwei Verpflegungs-Beamte kommandiren ließ, welche einen dreitägigen Bedarf an Lebensmitteln auf Kolonnenwagen des Gros heranführten. Mit dieser Unterstützung sollte regelmäßig fortgefahren werden.

York war mit dem Korps an diesem Tage, in Folge des Regenwetters, nach einem mühseligen Marsch bis Kieslingswalde gekommen; Sacken bis Hochkirch; Langeron bis Ostritz an der Neiße. St. Priest hatte als Avant-Garde Langerons bei Ostritz die Neiße überschritten, französische Truppen bis hinter Tauchritz zurückgeworfen und seine Spitze nach Bernstadt vorgeschoben.

Blücher, der dem Langeronschen Korps aus Lauban gefolgt war, nahm sein Hauptquartier Tauchritz gegenüber in Radmeritz an der Neiße. Es war hiermit die strategische Einleitung für ein Gefecht am folgenden Tage auf der rechten Flanke Macdonalds gegeben, wenn gleich nicht so verdeckt, und nicht soweit vorgreifend, wie Blücher dies erwartet hatte. Er befahl deshalb für den folgenden Tag, daß St. Priest schon um 4 Uhr Morgens auf Löbau marschiren und dort den Feind rasch angreifen solle. Langeron wurde angewiesen, um 5 Uhr eben dorthin zu folgen, um den General St. Priest zu unterstützen und den bei Görlitz aufgestellten Feind über Reichenbach in dem Rücken zu nehmen. York erhielt die Direktion von Kieslingswalde südlich über Schoenberg nach Radmeritz, um von hier den Angriff auf den Feind bei der Landskrone auszuführen. Sacken sollte von Rothkirch nach Leopoldshayn marschiren, dort den Obersten v. Katzeler vor Görlitz ablösen und dieser dann über Kuhna zum Korps nach Radmeritz abmarschiren. Auch der Fall wurde vorgesehen, daß der Feind nicht Stand halten, sondern

zeitig abziehen würde —; dann sollte General St. Priest eilen, ihn einzuholen, um wenigstens ein Arriere-Garden-Gefecht zu engagiren.

Als am 9. September die einleitenden Bewegungen in dem Sinne dieses Befehls begonnen hatten, erkannte Macdonald sehr bald die Gefahr, welche ihm von seiner rechten Flanke her in der Stellung an der Landskrone drohe.

Er suchte, sich dieser Situation ohne Gefecht zu entziehen, nahm alle Truppen von dem rechten auf das linke Neisse-Ufer bei Görlitz zurück und eilte über Reichenbach Bautzen zu erreichen.

St. Priest marschirte unterdessen auf Löbau, traf hier den Fürsten Poniatowski mit den Polen, und griff ihn, unterstützt von Truppen Langerons, um Mittag an. Der Fürst leistete hartnäckigen Widerstand, da er an dieser Stelle den Rückzug der Armee Macdonalds zu decken hatte. Dennoch fing Poniatowski nach 4 Uhr an, Loebau zu räumen und zog am Abend gleichfalls nach Bautzen ab.

Zur Nacht stand St. Priest echelonnirt auf der Straße nach Bautzen von Eiserode bis Loebau; Langeron mit dem Gros bei Bernstadt; York bei Gruhna auf dem rechten Neisse-Ufer, wohin ihn Blücher von Schoenberg aus dirigirt hatte; Sacken bei Görlitz, wo erst Brücken über die Neisse geschlagen werden mußten.

Katzeler war dem Marsch des preußischen Armee-Korps mit der Avant-Garde über Hermsdorf, Thielitz, Wendisch-Ossig, Radmeritz nach Gruhna vorangeeilt, hatte hier die Neisse passirt, und sich jenseit derselben bei Nieder-Kiesdorf an der Pliesnitz aufgestellt. Major v. Schenk war mit 2 Eskadrons Husaren bis zum Eintreffen der Russen vor Görlitz auf Vorposten stehen geblieben, und sollte dann gleich über Görlitz hinaus dem Feinde folgen.

Auch heute und an den folgenden Tagen wurden wieder Truppentheile der Avant-Garde abgelöst, nämlich das 1. Ostpreußische Füsilier-Bataillon gegen das 2. Ostpreußische Füsilier-Bataillon; das 1. Ostpreußische Grenadier-Bataillon; das Bataillon Larisch gegen das Bataillon Rekowsky des 13. Schlesischen-Landwehr-Regiments, die 6 ℔ Fuß-Batterie Nr. 24 gegen die Batterie Nr. 12 (Bülly).

Für den 10. September nahm Blücher sein Hauptquartier in Herrenhuth, und sprach seine Beurtheilung der Sachlage in folgender Art aus:

„... Da mir die Gelegenheit entgangen ist, dem Feinde einen empfindlichen Schlag beizubringen, so scheint mir eine Fortsetzung meiner Offensiv-Operationen von keinem Nutzen für die große Armee. Es könnte im Gegentheil leicht daraus folgen, daß wenn ich das Korps von Poniatowski und das 2. Korps welches mit Theilen des 3. und 5. vor mir stehen soll, über die Elbe drückte, diese alsdann vereint auf die

große Armee fielen, ehe ich die Zeit hätte, derselben über die Elbe zu Hülfe zu kommen."

In Folge dieser Ansicht erhielt die Schlesische Armee einen Ruhetag; nur die Avant-Garden sollten dem Feinde auf Bautzen folgen.

Katzeler meldete bereits früh Morgens:

„Bivouak bei Nieder-Kießdorf 10. September Morgens 4½ Uhr.

Ew. Excellenz verfehle ich nicht ganz gehorsamst zu melden, daß alle meine Nachrichten darin übereinstimmen, der Feind habe sich schon bis hinter Reichenbach zurückgezogen. Ich werde daher gegen des Feindes rechte Flanke vorgehen, zweifele aber, ihn des Umweges wegen sobald erreichen zu können. Ich habe zwar einen Theil meiner Kavallerie sogleich dem Feinde nachgeschickt, allein noch keine Nachricht, ob sie auf ihn gestoßen sei.

Auch bitte ich Ew. Excellenz mich in Kenntniß zu setzen, wie weit meine Infanterie wohl vorgehen darf. Ich eile mit der Kavallerie voran und würde etwanige Befehle durch den Major v. Hiller zugeschickt erhalten können.

v. Katzeler."

Die hierdurch an den Major v. Hiller erforderlich gewordene Antwort, finden wir auf demselben Zettel, der die obige Meldung enthält, doch ohne Unterschrift:

„Wie weit die Infanterie der Avant-Garde vorrücken kann, ist nur nach dem Rückzuge des Feindes, nach dem Verhältniß zu den russischen Avant-Garden und nach dem Terrain zu bestimmen.

Die Infanterie muß der Kavallerie soweit als möglich nachfolgen, um ihr als Repli zu dienen. Oberst v. Katzeler hat sich mit den russischen Avant-Garden in gleiche Höhe zu setzen, und mit ihnen Verbindung zu halten.

Da General Sacken bei der Landskrone steht, seine Avant-Garde auf Reichenbach marschirt, Langeron sich bei Bernstadt und St. Priest sich bei Loebau befindet, so wird unsere Infanterie immer bis an das Försterhaus bei Ober-Sohland vorrücken können. Major v. Hiller wird ferner benachrichtigt, daß die zur Ablösung bestimmten Bataillone jetzt, 7 Uhr früh, in Marsch gesetzt sind, und sollen die abgelösten Truppen bis auf weiterrn Befehl bei Nieder-Kiesdorf stehen bleiben."

Katzeler meldete ferner:

„Auf dem Marsch von Paulsdorf nach Rosenhayn, Vormittags 10½ Uhr.

Da Major v. Schenk, wie mir derselbe gemeldet, nicht dem Feinde gefolgt, sondern an der Landskrone mit den beiden Husaren-Eskadrons weitere Befehle erwartend, stehen geblieben ist, so habe ich von Paulsdorf aus eine neue Spitze gebildet, indem ich einen Offizier und 30

Pferde des Brandenburgischen Husaren-Regiments im Trabe voraus-schickte.

Mit den Avantgarden der beiden russischen Korps hatte ich mich schon in der Nacht in Korrespondenz gesetzt. In Folge dessen erhalte ich so eben von dem Oberstlieutenant v. Ende aus Bernstadt (zu dem Grafen Langeron kommandirt) die wichtige Mittheilung, daß der Feind gestern aus Loebau und Reichenbach vertrieben worden sei, und St. Priest und Kapzewitsch eine halbe Meile vorwärts Löbau ständen. Ich werde deshalb meinen Marsch auf der graden Straße nach Bautzen sogleich weiter fortsetzen. Hat der Umweg auch die Erreichung des Feindes erschwert, so mögen Ew. Excellenz doch versichert sein, daß ich alles Mögliche anwenden werde, mit dem Feinde wieder Fühlung zu gewinnen um Hochdenselben wieder sichere Nachrichten zu übersenden. Ich richte meinen Marsch so ein, daß ich bei Gloßen auf die Straße von Reichenbach nach Bautzen gelange.

v. Katzeler."

Gloßen erreichte Katzeler Nachmittags und meldete von dort:

„Gloßen den 10. September Nachmittags 3½ Uhr.

Ew. Excellenz verfehle ich nicht gehorsamst zu melden, daß ich hierselbst eine Viertel Stunde nach den russischen Generalen Wassiltschikoff und Lanskoy, deren Kosaken den Feind weit früher verfolgten, angekommen bin. Sie haben mir durch meinen vorausgeschickten Adjutanten sagen lassen, daß sie mit ihrer Avant-Garde die Straße über Wurschen auf Bautzen einschlügen. Ich werde deshalb meinen Marsch über Grube, Spittel, Niethen, Pommeritz gegen Bautzen fortsetzen. Die von mir vorausgeschickten Husaren-Eskadrons befinden sich bereits auf dieser Straße und eilen den Feind zu erreichen."

Dann fügte Katzeler einige Nachrichten hinzu, die er über den Rückmarsch der französischen Armee und über die Abreise Napoleons erhalten, und schloß:

„So eben erhalte ich die erste Meldung des Majors v. Schenk, die ich einliegend gehorsamst übersende.

v. Katzeler."

Die Anlage lautete:

„Dorf Spittel, den 10. September Mittags 1 Uhr.

Der Feind hat so eben mit einem Theil seiner Arriere-Garde das Dorf Hochkirch passirt. Das Korps des Grafen St. Priest, von Loebau kommend, folgt demselben, und steht bei Hochkirch im Feuer. Ich gebe den Pferden nur eine kurze Ruhe und werde mich dann der russischen Avant-Garde anschließen.

v. Schenk."

N. S. Das Feuer schweigt auf beiden Seiten. Alles steht bei Hochkirch unbeweglich."

Hiller, welcher sich bei Paulsdorf befand, sandte diese Meldungen weiter und fügte hinzu:

„Da mir der Oberst v. Katzeler befohlen hat, meine Bewegungen nach denen des Gros zu richten, so bitte ich Ew. Excellenz um Befehle, wohin ich weiter vorrücken soll. Ich stehe gegenwärtig bei Paulsdorf, Major Klüx bei Zoblitz.

v. Hiller."

Gegen Abend fuhr Katzeler fort:

„Bivouak bei Tzschorna, den 10. September 7 Uhr Abends.

Ich habe heute hier Halt gemacht, aber die Husaren bis an den Feind vordetaschirt. Meine Infanterie hat mir nicht folgen können, und erwarte ich noch Nachricht, wo sie für heute Stellung genommen.

Von einer Seiten-Patrouille rechts wird mir gemeldet, daß eine russische Kolonne bereits über Weißenberg hinaus vorgegangen sei; es ist daraus zu schließen, daß der Feind bis Bautzen zurückgegangen sein wird.

Von dem Prinzen von Hessen Durchlaucht, den ich mit den Husaren nach Hochkirch geschickt hatte, erhalte ich den einliegenden Bericht.

So eben trifft die Meldung ein, daß der Feind in der That, wie ich vermuthe, die Plaine bei Wurschen verläßt. Sollte morgen dort noch ein Theil des Feindes stehen, so werde ich ihn mit meiner Kavallerie in Verbindung mit den Russen angreifen.

v. Katzeler."

Die einliegende Meldung des Prinzen lautete:

„Hochkirch, den 10. September.

Ew. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre zu melden, daß ich bei Hochkirch angekommen bin, wo so eben ein Gefecht zwischen dem russischen General Borosdin, welcher die Avantgarde des Generals St. Priest kommandirt, und dem Feinde beendet wurde. Der Feind trat seinen Rückzug nach Bautzen in guter taktischer Haltung an. Kosaken, unterstützt von einem russischen Dragoner-Regiment, und ein Theil meiner Husaren folgten ihm.

Das Gros des Generals St. Priest steht nun bei Hochkirch und habe ich mich ebenfalls rechts von dem Dorfe postirt.

Rechts von Hochkirch bei Niethen haben russische Truppen unter dem General Pantschulitscheff ebenfalls ein Gefecht bestanden; sie sollten von dort die Verbindung mit den Vortruppen des Generals Wassiltschikoff aufsuchen.

Die Stärke des Feindes wird auf 12000 Mann angegeben. Es sollen sich mehrere polnische Regimenter darunter befinden.

Ich werde mit den Russen gegen Bautzen vorgehen.

Friedrich, Prinz zu Hessen."

Hiller hatte bei Nieder-Paulsdorf ein Bivouak bezogen; vor sich die Füsiliere und Jäger unter Major v. Klüx.

Sacken stand am Abend bei Schöps und Reichenbach. Da derselbe schon am 9., wenn auch spät, den Uebergang bei Görlitz noch möglich gemacht hatte und an der Landskrone bivouakirte, so gewann seine Avant-Garde dadurch am 10. den Vorsprung vor Katzelers Truppen.

York und Langeron blieben in ihrer Aufstellung bei Gruhna und Bernstadt.

Am 11. September eilte Katzeler früh Morgens zu den Vorposten und schrieb:

„Auf den Höhen vor Bautzen, den 11. September Morgens 7½ Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich mich vor Tages Anbruch selbst zu den äußersten Vorposten begeben und mich überzeugt habe, daß der Feind noch auf den Höhen unmittelbar vor Bautzen steht. Was ich gesehen, schätze ich auf c. 20,000 Mann. Ob die Avant-Garden den Feind aus seiner Stellung vertreiben können, ist mir zweifelhaft.

Nach Aussage der Gefangenen, welche die Russen gemacht haben, höre ich so eben, daß das 11te, 3te und 5te französische Armee-Korps diejenigen gewesen sind, welche sich von Görlitz zurückgezogen, denen sich noch jetzt das Korps von Poniatowski angeschlossen, und deren Gesammtstärke sich auf 50,000 Mann belaufen soll.

v. Katzeler."

Wie es mit Hiller an diesem Tage stand, hören wir von ihm selbst in folgender Meldung an York:

„Bivouak bei Nieder-Paulsdorf, den 11. September Morgens 5 Uhr.

Oberst v. Katzeler hat mir den Befehl geschickt, ihm mit Tagesanbruch zu folgen. Ich werde erst bis Gloffen marschiren, daselbst abkochen und dann bis Hochkirch vorrücken. Major v. Klüx mit der leichten Infanterie ist bereits aufgebrochen.

Das 1. Ostpreußische Füsilier-Bataillon werde ich bis Deutsch-Paulsdorf zurückschicken, mit dem Auftrage, Ew. Excellenz weitere Befehle dort zu erwarten.

Den Kapitain v. Arnim habe ich mit den drei von der Avant-Garde abgelösten Bataillonen bei Tauchritz stehen lassen.

Die Kranken nehmen bei der Avant-Garde sehr zu, namentlich Ruhr-Kranke. Die Haupt-Ursache dieser Erscheinung liegt bei den un-

aufhörlichen Märschen, in dem Mangel an guter, warmer Bekleidung, denn es fehlt den Leuten an Mänteln und an Schuhen. Aber auch Brod, Salz und Brantwein sind zu spärlich vorhanden. Es ist zwar ein Kriegs-Kommissair bei der Avantgarde angekommen aber er hat gar keine Transportmittel und nur auf einen Tag Brantwein mitgebracht. So ungern ich Ew. Excellenz mit Beschwerden behellige, so zwingt mich doch die Noth, die Bitte gehorsamst zu wiederholen, außerordentliche Mittel anwenden zu lassen, damit den dringendsten Bedürfnissen abgeholfen werde. Ohne dies muß auch bei dem besten Geist und Willen der Dienst unfehlbar leiden.

v. Hiller."

Diese Verlegenheiten konnten aber nur wachsen, wenn die Armee in einem schon sehr mitgenommenen Landstrich stehen blieb. Man mußte eilen, an die Elbe und somit in bessere Gegenden zu kommen, wo sich auch neue Hülfsmittel zur Erhaltung des Soldaten finden ließen.

Was Blücher zunächst beabsichtigte, spricht er aus seinem Hauptquartier Herrnhuth, 11. September, Vormittags 10½ Uhr in folgender Art aus:

„Der Feind hat sich mit seiner Hauptmacht gegen die Böhmische Armee gewandt. Meine Absicht geht dahin, das, was mir gegenüber steht, von Dresden abzudrängen.

Fürst Poniatowski, der, wie ich aus einem aufgefangenen Schreiben weiß, sich bei Neustadt aufstellen will, um die Flanke des Marschalls Macdonald zu decken, muß schnell angegriffen und über den Haufen geworfen werden, damit die Armee sich rechts wenden und den Feind von Bautzen gegen Kamenz drängen kann. Zu diesem Zweck ist die beiliegende Disposition gegeben. Ordonnanz-Offiziere, welche heute Nachmittag 5 Uhr abgehen, bringen mir einen Rapport, was bei jedem Korps und Detaschement vorgegangen und was vom Feinde wahrgenommen worden ist. Diese Ordonnanz-Offiziere müssen wissen, wo sie in der Nacht die Herrn Befehlshaber finden."

Die Disposition lautet:

Das Korps von Sacken rückt über Hochkirch gegen Bautzen vor und stellt sich verdeckt auf.

General Graf St. Priest marschirt von Löbau über Kunnewalde und stellt sich bei Gr. Postwitz auf, seine leichte Kavallerie wird gegen Bischoffswerda poussirt.

General Kapzewitsch rückt von Löbau über Schirgiswalde bis in die Gegend von Ringenhayn und poussirt die leichte Kavallerie gegen Neustadt.

Der General Graf Langeron geht mit dem Rest seines Korps von Bernstadt nach Neusalza, vor sich die Avant-Garde unter General Korniloff.

Das Korps von York marschirt von Ostritz in der Direktion auf Rumburg, so weit es heute kommen kann und bleibt in Kolonne liegen, sobald es dunkel wird; mit Tages-Anbruch setzt es seinen Marsch wieder fort. Die preußische Avant-Garde unter Oberst v. Katzeler tritt unter die Befehle des Generals v. Sacken, da sie mit gegen Bautzen zu wirken bestimmt ist.

Ich behalte mein Hauptquartier in Herrenhuth.

Sollte der Feind Bautzen verlassen, so müssen die Avant-Garden von allen Seiten auf ihn fallen und ernsthafte Arriere-Garden-Gefechte engagiren, damit der Feind in Unordnung geräth."

Diese Disposition kam erst am Nachmittag in die Hände der Korps-Kommandeure, daher die befohlenen Orte auch nur spät erreicht werden konnten, zum Theil erst tief in der Nacht.

In Folge der Trennung Katzelers von dem Korps Yorks, mußte bei Letzterem eine neue Avant-Garde unter Oberst Graf Henkel formirt werden, bestehend aus dem Litthauischen Dragoner-Regiment und 2 Bataillonen. Zwischen 10 und 11 Uhr in der Nacht erreichte das Korps über Ostritz, Schlegel und Burkersdorf, Mark-Hennersdorf und bivouakirte hier.

Ebenso gelangte auch Sacken spät in die Gegend von Gloßen.

Katzeler löste die Truppen des Generals Borosdin, die stehen gebliebene Avant-Garde des Generals St. Priest, bei Hochkirch ab und ließ die Straße nach Bautzen durch das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment und durch den Vortrab der Infanterie nebst einer reitenden Batterie beobachten und besetzen. Die Husaren des Prinzen Friedrich von Hessen rückten hinter die Defileen von Jenkowitz; rechts von ihm stellte sich Major Schenk mit 2 Husaren-Eskadrons auf; Major Hiller blieb mit dem Gros der Avant-Garde einstweilen bei Tzschorna stehen.

Der Feind hielt Bautzen nicht. Katzeler meldete daher am 12. September Morgens 7 Uhr aus Bautzen:

„Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß die Arriere-Garde des Feindes heute früh 5½ Uhr die Stadt Bautzen verlassen hat. Meine Avant-Garde hat diese Nacht dicht an den feindlichen Vorposten gestanden und ist im Kampf mit der feindlichen Arriere-Garde in die Stadt gedrungen. Der Feind nimmt seinen Rückzug auf der großen Straße nach Dresden über Bischoffswerda. Ich folge ihm auf dem Fuße. Wir haben hier schon mehrere Gefangene gemacht. Meine Infanterie hat die Stadt besetzt. Nach Aussage der Einwohner soll der-

Feind gestern noch mit 20,000 Mann vor der Stadt gestanden haben. Der Fürst Poniatowski ist vorgestern, Marschall Macdonald und die Generale Lauriston und Sabastiani sind heute früh um 4 Uhr von hier abgegangen.

Dem General Sacken habe ich von dieser Meldung Anzeige gemacht.

v. Katzeler."

In der That hatte die französische Bober-Armee am frühen Morgen des 12. September in 2 Kolonnen ihren Rückzug über Bischoffswerda und Putzkau fortgesetzt und dann bei Goldbach und Hartha wieder Halt gemacht. Fürst Poniatowski marschirte mit den Polen nach Stolpen.

Der Vortrab Katzelers verfolgte die feindliche Arriere-Garde bis jenseit Spittwitz und machte mit der Infanterie bei Kl. Praga Halt, die Kavallerie, namentlich 2 Husaren-Eskadrons, hart am Feinde. Das Gros der Infanterie unter Major Hiller hatte General Sacken bei Bautzen zurückgehalten und ebendaselbst sein eigenes Korps nicht weiter vorgehen lassen, weil er Kundschafter-Nachrichten von einem erneuerten Anrücken Napoleons erhalten hatte.

St. Priest erreichte Neukirch und stand hier dem Feinde in Putzkau gegenüber, hinter sich bei Ringenhayn den General Kapzewitsch von Schirgiswalde her. Das Korps von York langte nach einem sehr beschwerlichen Marsch Abends in Rumberg an.

Aus dem Bivouak bei Kl. Praga berichtete Katzeler an Blücher am 13. September:

„Heute früh überzeugte ich mich, daß der Feind Stand halten wolle. Es hatte derselbe Bischoffswerda stark mit Infanterie besetzt und Tirailleurs außerhalb der Stadt aufgestellt. Gegen 10 Uhr Morgens entspann sich in meiner linken Flanke ein lebhaftes Gefecht zwischen den Vortruppen des Generals Borosdin und dem Feinde, unterstützt von der Abtheilung des Generals St. Priest. Um den Feind zu nöthigen, einen Theil seiner Streitkräfte auf mich zu richten, ging ich zum Angriff auf Bischoffswerda vor. Ich verwendete dazu meine Kavallerie, die reitende Batterie und 2 Infanterie-Bataillone, da die übrige Infanterie noch in Bautzen zurückgeblieben war. Ich avancirte durch den Wald bis dicht an die Höhen von Bischoffswerda, die Kavallerie und Artillerie an der Tete. Feindliche Tirailleurs hatten den Höhenrand besetzt. Ich befahl der Jäger-Eskadron des Leib-Husaren-Regiments, links um die Höhe herumzutraben und die französische Infanterie zu attackiren. Die Jäger-Eskadron führte meinen Befehl mit großer Schnelligkeit aus. Ihr Führer, Rittmeister Westphal, stieß unterhalb der Höhe auf eine feindliche Kompagnie, empfing ihr Feuer, griff sie aber mit ausgezeichneter Entschlossenheit und Tapferkeit an. Leider

verlor die Eskadron 1 Offizier und mehrere Jäger todt und 1 Offizier und mehrere Jäger blessirt. Doch hatte diese Attacke den Erfolg, daß die Höhe vom Feinde verlassen wurde. Ich führte nun die Infanterie vor, welche sogleich die Höhe kouronnirte und ließ die Artillerie so auf derselben abprotzen, daß sie den Raum bis zur Stadt und diese selbst beschießen konnte. Der Feind antwortete mit Geschützfeuer, hielt auch noch die Stadt besetzt und entwickelte seine Kavallerie hinter derselben. Es war mir gelungen, die Aufmerksamkeit des Feindes vollständig auf mich zu ziehen und ihn über meine Stärke zu täuschen. Der Feind schien zu glauben, daß das ganze Korps des Generals v. Sacken hinter dem Walde nachfolge. Ich zählte 16 feindliche Geschütze, die mir gegenüber standen. Der Feind hatte sich durch dieses Gefecht nicht mit voller Kraft auf den General Borosdin werfen können. Als die Dunkelheit hereinbrach, zog ich die Infanterie und Artillerie zurück und ließ den Feind nur von einem Theil der Kavallerie beobachten. -

v. Katzeler."

General St. Priest hatte seinerseits das Gefecht bei Bischoffswerda bis 3 Uhr Nachmittags unterhalten lassen, ohne es zur Entscheidung zu bringen. Beide Theile behielten ihre Stellungen.

York war bis Schluckenau vorgegangen, Langeron mit der Tete bis Neustadt, Sacken blieb in Bautzen.

Blücher hatte Herrenhuth nicht verlassen; die Meldungen der Avant-Garde trafen daher dort so spät ein, daß erst zum 14. September weitere Befehle ausgegeben werden konnten.

Wie Blücher sich am 12. September die strategische Situation gedacht hatte, hören wir in seinem Schreiben vom 12ten an den General Bennigsen in Breslau:

„Heute hat der Feind Bautzen in aller Frühe verlassen und sich auf Dresden zurückgezogen.

Meine Avant-Garde hat den ersteren Ort besetzt. Nach Nachrichten der Kundschafter ist jedoch um eben diese Zeit eine starke feindliche Kolonne von Dresden gegen Bautzen defilirt, woraus auf eine abermalige Offensivoperation des Feindes zu schließen ist. Die unter meinem Befehl stehende Armee wird deshalb in einer Centralstellung zwischen Bautzen und Schluckenau die Annäherung der unter Ew. Excellenz Befehl stehenden Armee, den Uebergang des Kronprinzen von Schweden über die Elbe, wozu derselbe nach dem Siege bei Dennewitz (am 6. d. Mts.) eingeladen ist oder anderweitige Befehle aus dem kaiserlichen Hauptquartier erwarten. Die Avant-Garden werde ich unterdessen gegen die Elbe poussiren. Sollte der Kaiser Napoleon mit seiner ganzen überlegenen Macht auf uns fallen, so würde ich diesem

Schlage durch einen vorbereiteten Rückzug über die Neiße bei Ostritz ausweichen."

Fürst Schwarzenberg besorgte gleichzeitig, Napoleon werde aus Dresden gegen das Erzgebirge debouchiren und die Hauptarmee bei der Ueberschreitung desselben zu einer Schlacht zwingen. Schwarzenberg wünscht deshalb zu wissen, welchen Entschluß Blücher über eine etwanige Vereinigung mit der Hauptarmee gefaßt und welche Operationen er demnächst beabsichtige.

Blücher antwortete am späten Abend aus Herrenhuth den 12. September:

„Meine Aufgabe bleibt, den Feind über die Elbe zu werfen und so Ew. Durchlaucht Armee zu degagiren. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß der Kaiser Napoleon mehr als einen Marsch in Böhmen eindringt, vielleicht nur um seinen Abzug von Dresden zu maskiren und zu sichern. Sollte es jedoch gegen alle Wahrscheinlichkeit geschehen, so würde ich in Verbindung mit dem Kronprinzen von Schweden auf dem linken Elbufer mich in des Feindes Rücken werfen. Die Armee, welche mir gegenüber steht, beträgt wenigstens 50—60,000 Mann, mit Einschluß des Fürsten Poniatowski, folglich kann die Armee von Napoleon, welche in Böhmen etwa eindringt, nicht 100,000 Mann stark sein. Da Ew. Durchlaucht dieser Macht überlegen sein werden, so dürfte für den Kaiser Napoleon keine Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Ausganges vorhanden sein."

Blücher, auf alle Eventualitäten gefaßt, übersah also die wirkliche Sachlage sehr klar.

Napoleon hatte den Gedanken einer Offensive gegen die Böhmische Armee bereits aufgegeben.

Die Nachricht von der Niederlage seines Marschalls bei Dennewitz, welche Napoleon in der Nacht zum 8. September erhielt, änderte nämlich seinen Entschluß. Die angefangene Offensive auf der Straße nach Nollendorf gegen die Hauptarmee über Dohna und dem Geyersberg kam schon bei Ebersdorf zum Stillstand. Napoleon beschloß die Konzentration seiner Truppen bei Dresden, während Ney die geschlagenen Korps bei Torgau sammeln sollte. Torgau wollte der Kaiser zum Haupt-Depotplatz der französischen Armee machen; alle Kranken aus Dresden und alle Ersatztruppen wurden dorthin dirigirt. Marmont erhielt den Befehl, mit dem 6. Infanterie-Korps und dem 5. Kavallerie-Korps durch eine Aufstellung bei Großenhayn die Verbindung mit Torgau auf dem rechten Elbufer zu sichern. Napoleon glaubte, der Kronprinz von Schweden werde nach dem Siege bei Dennewitz auf Großenhayn und in Verbindung mit Blücher auf Dresden operiren. Für diesen Fall wollte er mit seiner Hauptmacht aus Dresden und

mit der Armee Neys aus Torgau auf das rechte Elbufer debouchiren. Der Kaiser fühlte, daß sich das strategische Netz immer enger um ihn zusammenzog und er immer mehr auf die Defensive zurückgeworfen wurde. Napoleon fürchtete vor Allem die Vereinigung der Nordarmee mit der Schlesischen Armee.

Es war daher von Blücher ein sehr richtiger Gedanke, sich nicht links nach Böhmen hin ablenken zu lassen, sondern unausgesetzt einen Rechts-Abmarsch zum Kronprinzen hin im Auge zu halten. Er bat deshalb wiederholt, das nicht die Schlesische Armee, sondern die Reserve-Armee Bennigsens zur Verstärkung der Hauptarmee bestimmt werden möge.

Am späten Abend des 13. Septembers, dessen Ereignisse wir bereits kennen, befahl Blücher, obschon in Herrenhuth noch nicht sämmtliche Meldungen eingegangen waren, daß die Avantgarden zur bestimmten Aufklärung der Situation den Marsch in der Richtung auf Dresden fortsetzen sollten. Er setzte voraus, daß sich der Feind auf das linke Ufer der Elbe ziehe. Partheigänger sollten deshalb versuchen, über die Elbe zu kommen. Würden die allerdings immer weiter vorgeschobenen Avantgarden mit überlegener Macht angegriffen, so sollten sie sich auf die Korps bei Bautzen, Neu-Salza (Neustadt) und Schluckenau zurückziehen. Um rasch über alle Vorfälle unterrichtet zu werden, fügte Blücher seinem Befehl hinzu:

„Es wird ein für allemal festgesetzt, daß die Vorposten alle Morgen, wenn ihre Patrouillen vom Feinde Nachricht bringen, ferner alle Mittage und alle Abend melden, selbst wenn sich nichts Neues ereignet hat. Der General en chef erwartet in eben dieser Ordnung Meldungen, weil sich danach die Bewegungen der Armee richten müssen.“

Katzeler sollte seine Avantgarde in die Gegend von Stolpen führen und dann die Vorposten von Pillnitz bis Wehlen aufstellen, um dadurch die Straße von Dresden nach Böhmen genau zu übersehen. Fände er das Schloß Stolpen besetzt, so sei es von Infanterie einzuschließen.

Bevor jedoch dieser Befehl in seine Hände gelangen konnte, hatte Katzeler Bischoffswerda mit Anbruch des 14. Septembers von Neuem rekognoszirt, und hier einen Widerstand gefunden, der ihn veranlaßte, nach Eingang des Befehls, auf einem südlichen Umwege nach Stolpen zu marschiren.

Er meldete deshalb in das Hauptquartier:

„Auf dem Marsch bei Neukirch den 14. September 5 Uhr Nachmittags.

Heute früh wurde gemeldet, daß der Feind Bischoffswerda verlassen habe. Ich setzte meine Truppen sogleich dorthin in Marsch und ritt persönlich voraus. Allerdings fand ich die Stadt unbesetzt und konnte ungehindert durch dieselbe reiten. Indessen jenseit derselben ent-

deckte ich auf den dortigen Höhen den Feind und sah seine Bivouaksfeuer. Er kochte und marschirte keineswegs ab. Dieser Umstand veranlaßte mich, vorläufig meine Avantgarde diesseits der Stadt zurückzuhalten, und nur einen Zug Kavallerie zur unmittelbaren Beobachtung am Feinde zu lassen. Während ich mit diesem Zuge hier noch hielt, um eine genauere Einsicht in die Stärke und Stellung des Feindes zu gewinnen, wurden wir plötzlich aus einem nahen Walde, den die Kosaken schlecht abpatrouillirt hatten, von einem hervorbrechenden Bataillon lebhaft beschossen.

Es zeigte sich, wie ich der Gefahr ausgesetzt sei, in diesem sehr durchschnittenen und bedecktem Terrain in einen Hinterhalt zu fallen. Ich zog deshalb das Gros der Avantgarde von Bischoffswerda wieder zurück.

Um ½11 Uhr Vormittags empfing ich den Befehl Ew. Excellenz, nach Stolpen zu marschiren. Ueber Bischoffswerda war dieser Marsch nicht ausführbar. Ich schlug deshalb die Direktion südlich nach Neukirch ein, wo ich den General St. Priest traf, der mich bestimmte, auf Neustadt vorzugehen, um von dort wieder in das Verhältniß einer Avantgarde des Generals von York zu gelangen.

Mir scheint es, der Feind hat nicht die Absicht, das rechte Ufer der Elbe zu räumen. Das Stehenbleiben desselben in einer ausgewählten Stellung bei Bischoffswerda deutet auf fortzusetzenden Widerstand. Doch habe ich freilich nur diesen einen Punkt gesehen, und muß daher die Richtigkeit dieser Meinung der Beurtheilung Ew. Excellenz gehorsamst anheimstellen.

Ich trete jetzt meinen Marsch auf Neustadt an, und werde suchen, so weit als möglich zu kommen; jedoch wird meine Infanterie schwerlich vor Nacht dort eintreffen können. Rittmeister v. Stülpnagel hat einige Briefe des Feindes aufgefangen, ich lege sie hier bei.

Heute Morgen ist ein westphälischer Offizier zu uns übergegangen, den ich Ew. Excellenz nachschicken werde, da er nicht so schnell wie die Ordonnanz reiten kann. Seine Aussagen bestätigen meine Vermuthung.

v. Katzeler."

Die Avantgarde kam mit einbrechender Dunkelheit nur bis Ottendorf, wo sie halten blieb.

Die Avantgarde Sackens war an die Stelle Katzelers vor Bischoffswerda gerückt. St. Priest blieb bei Putzkau, Front gegen die Wesnitz, hinter welcher der Feind bei Bischoffswerda stand. Die Avantgarde Langerons hielt Neustadt besetzt; das Gros seines Korps hatte Neu-Salza noch nicht verlassen.

Sämmtliche Avantgarden hatten also an diesem Tage den Vormarsch nicht fortsetzen können. Die wiederholt eingehende Nachricht,

Napoleon konzentrire bedeutende Kräfte bei Großenhayn, forderte Blücher um so mehr zur Vorsicht auf. Er beschloß die Korps der Armee nach seinem rechten Flügel, nämlich nach Bautzen hin, zusammenzuziehen. Diesen Entschluß motivirte er auf folgende Weise:

„Die Meldungen von der Konzentrirung französischer Korps bei Großenhayn, und die Gewißheit, daß der Feind von der großen Armee in Böhmen abgelassen, haben mich veranlaßt, meine Kräfte zur Vereinigung nach Bautzen zu schieben, und den General v. Sacken nach Kamenz zu poussiren, damit die feindliche Bewegung aufgeklärt werde.

Will der Feind über die Elbe gehen?

Will er nach Torgau oder vielleicht gegen den Kronprinzen marschiren, damit derselbe nicht die Elbe passiren könne?

Will er die rechte Flanke der schlesischen Armee nehmen?

Alle diese Fragen werden sich erst binnen 48 Stunden beantworten lassen. Ich verlege mein Hauptquartier nach Bautzen."

Der betreffende Befehl, am 15. September Morgens 10½ Uhr in Herrenhuth gegeben, bestimmte:

Sacken rückt nach Mariastern gegen Kamenz und poussirt die leichte Kavallerie gegen Königsbrück; Langeron marschirt nach Bautzen, und nimmt die Spree vor die Front, die Stadt vor dem linken Flügel; — York ebenfalls nach Bautzen, die Stadt vor dem rechten Flügel.

Die Avantgarden halten den Feind im Auge.

Sollte Napoleon von Großenhayn gegen den Kronprinzen von Schweden marschiren, so war es die Absicht Blüchers, ihm sofort dorthin zu folgen.

Napoleon, gleichfalls in Ungewißheit über die Absicht Blüchers, hatte zu diesem Tage dem Marschall Macdonald und dem Fürsten Poniatowski eine allgemeine Rekognoszirung anbefohlen; der König von Neapel stand mit Abtheilungen bei Königsbrück und Radeburg; Marmont bei Großenhayn; die Garde bei Dresden. Bei Pirna hatte Napoleon über die Elbe eine Brücke schlagen lassen, sei es um dort den Fürsten Poniatowski leichter aufzunehmen, oder um von hier aus gegen den linken Flügel Blüchers zu operiren.

Die Rekognoszirung mußte am 15. September zu Avantgarden-Gefechten führen.

Reyher, von seiner Krankheit genesen, war schon wieder bei Katzeler eingetroffen, und wohnte diesen Gefechten bei.

Die betreffenden Meldungen sind nun wieder von seiner Hand geschrieben.

Macdonald griff den General St. Priest von Bischoffswerda und Weickersdorf her an, drängte aber seine Vortruppen nach lebhaftem

Kampfe doch nur bis an die von den Russen besetzte Stellung bei Putzkau zurück.

Poniatowski führte seine Rekognoszirungs-Truppen von Stolpen über Langen-Wolmsdorf und Rückersdorf gegen Ottendorf und Neustadt vor, wodurch Katzeler und auch die Avantgarde Langerons in Gefechte verwickelt wurde.

Katzeler meldete in Folge dessen:

„Neustadt, den 15. September 4 Uhr Nachmittags.

Ew. Excellenz verfehle ich nicht, in Folge meines gestrigen Schreibens gehorsamst zu melden, daß ich gestern den nächsten Weg nach Stolpen über Ottendorf einschlug, allein von der Nacht überrascht bei Ottendorf bivouakiren mußte. Als ich heute früh mit Tagesanbruch das Terrain rekognoszirte, stieß ich auf eine feindliche Kolonne von allen Truppengattungen. Ich ließ das Gros meiner Avantgarde sogleich links ab nach Neustadt marschiren, um von dort in Gemeinschaft mit dem General Emanuel den Feind anzugreifen. Im Vorgehen von Neustadt erkannte ich jedoch eine solche Ueberlegenheit desselben — ich schätze den Feind auf 15,000 Mann — daß ich wieder eine Position vor Neustadt eingenommen und dieselbe behauptet habe. Mein Verlust besteht nur in einigen Pferden.

v. Katzeler."

Diese sehr allgemein gehaltene Meldung wurde später dahin ergänzt, daß Katzeler im Verein mit den Russen von Neustadt nach Langen-Wolmsdorf die Franzosen angegriffen und auch zurückgeworfen; dann aber hatte Poniatowski seine Ueberlegenheit entwickelt und nach einstündigem Kampfe um Langen-Wolmsdorf, wobei die Preußen 1 Offizier und 12 Mann Verwundete verloren, seine Gegner zum Rückzuge nach Neustadt genöthigt.

Unterdessen war das Korps Yorks, bei dem späten Eintreffen der Befehle Blüchers, erst um 2 Uhr Nachmittags von Schluckenau nach Bautzen abmarschirt, und zwar über Sohland, Schirgiswalde auf Gr. Postewitz, woselbst die Tete mit einbrechender Nacht anlangte und Halt machen mußte, weil auch des Korps Langerons von Neu-Salza her im Defiliren begriffen war. Um Mitternacht ließ York den durch die Russen unterbrochenen Marsch wieder fortsetzen, und zwar über Ebendörffel nach Bautzen.

An Oberst Katzeler sandte General York an diesem Tage den Befehl rechts nach Bischoffswerda abzumarschiren, um dort den General Lanskoy, den General v. Sacken einstweilen daselbst zurück gelassen hatte, abzulösen. Bis zu Katzelers Eintreffen mußte wieder Oberst Graf Henckel die Avantgarde Yorks machen, und vorläufig den General

Lanskoy mit einem Kavallerie-Regiment unterstützen. Katzeler empfing aber den Befehl zum Abmarsch erst am folgenden Tage Mittags.

Die polnische Reserve-Armee unter Graf Bennigsen näherte sich der schlesischen Armee. Am 15. September meldete General Markoff ins Hauptquartier, daß er mit 15000 Mann der Avantgarde in Bunzlau eingetroffen sei; den 16. wollte er den Marsch auf Görlitz fortsetzen.

Durch diesen nahen Rückhalt wurde Blücher in seinen Entschließungen unabhängiger. Auch wird ihm die Freiheit der Wahl seiner Operationen, ob nach Böhmen hinein oder nach Mühlberg an der Elbe, am 15. September von dem großen Hauptquartier her in Folge seiner Vorstellung ausdrücklich freigelassen.

Am 16. September meldete Katzeler wieder dem General Blücher:

„Bivouak vor Neustadt 16. September.

Heute früh hat der Feind c. 500 Mann Kavallerie und einige Infanterie von Neuem vorgesandt, so daß meine Vedetten den seinigen ganz nahe gegenüberstehen. Jedoch haben bis jetzt auf beiden Seiten keine Feindseligkeiten stattgefunden, da ich es heute mit Rücksicht auf die große Ermüdung der Truppen nicht für zweckmäßig erachtete, sie ohne Noth ins Feuer zu führen. Die feindliche Kavallerie ist abgesessen und verhält sich ganz ruhig.

v. Katzeler."

Als Katzeler am Nachmittag nach Bischoffswerda abmarschiren wollte, hielt sich General-Lieutenant Kapzewitsch bei Neustadt allein nicht mehr stark genug und meldete sogleich an Blücher:

„Neustadt, den 16. Septbr. Nachmittags 3 Uhr.

Auf höheren Befehl ist heute früh um 9 Uhr die Avant-Garde des Generals Rudzewitsch von hier abmarschirt, um die Straße von Bautzen nach Bischoffswerda zu besetzen. Mittags kam der Oberst v. Katzeler zu mir und zeigte mir einen Befehl des General-Lieutenants York, nach welchem er ebenfalls von hier abmarschiren sollte, um auch seinerseits die Straße von Bautzen nach Bischoffswerda zu besetzen. Da ich dadurch aber ganz allein und ohne Kavallerie hier bleiben würde, so habe ich, um des allgemeinen Besten willen, den Oberst v. Katzeler dringend ersucht, einstweilen hier zurück zu bleiben. Oberst v. Katzeler äußerte aber, daß er nicht länger als bis morgen früh werde bleiben können und dann seinem Befehl gemäß von hier abmarschiren müsse. Ich bitte daher Ew. Excellenz um einen Gegenbefehl.

Kapzewitsch."

Katzeler meldete dem General York die Ursache der Verzögerung seines Abmarsches. Die Meldung ist von Reyhers Hand geschrieben:

„Polenz bei Neustadt, den 16. Septbr. Abends 8½ Uhr.

Den Befehl Ew. Excellenz zum Abmarsch von hier habe ich heute Mittag 1 Uhr erhalten. Da aber meine Vorposten denen des Feindes fast auf Pistolen-Schußweite gegenüber stehen, so habe ich meine Stellung, ohne abgelöst zu werden, auch nicht ohne Weiteres verlassen können, um so mehr, da am Vormittag die russischen Generale Rudzewitsch und Emanuel mit ihren Truppen rechts abgerückt waren und auch die Kavallerie des Generals Kapzewitsch, der hier zurückgeblieben ist, mitgenommen hatten. Durch meinen Abmarsch würde ich dem General Kapzewitsch sofort den Feind auf den Hals gezogen haben. Ich kann aber erwarten, morgen von Truppen des österreichischen Generals Grafen Bubna abgelöst zu werden und werde dann sogleich den befohlenen Marsch antreten. Sobald ich mein Avant-Garden-Verhältniß zwischen Bautzen und Bischoffswerda wieder eingenommen, werde ich nicht verfehlen, Ew. Excellenz genauen Rapport darüber abzustatten.

v. Katzeler."

Dem General Lanskoy gegenüber begnügte sich der Feind, Bischoffswerda wieder zu besetzen. Die Generale Rudzewitsch und Emanuel lösten ihn ab, so daß nun General Lanskoy spät Abends zu seinem Korps, dem des Generals v. Sacken, nach Mariastern abrücken konnte. Die Situation war aber durch diese Ereignisse noch immer nicht aufgeklärt. Die Nachricht, Napoleon sei bei Bischoffswerda gesehen worden, aber auch die, französische Truppen seien von Großenhayn nach Dresden zurückmarschirt, — diente noch nicht zur Aufklärung der Sachlage. Blücher ließ deshalb für den 16ten die Korps der Schlesischen Armee noch auf den befohlenen Punkten stehen bleiben.

Um die Schlesische Armee unmittelbar am Feinde zu lassen, sollte nun, auf Befehl des Kaisers Alexander, die Reserve-Armee Bennigsens hinter Blücher links ab nach Böhmen marschiren, um so der Hauptarmee die lang ersehnte Unterstützung zu bringen.

Tauentzien, der als ein Theil des Korps von Bülow in Herzberg stand, meldete dem General Blücher seine Ankunft daselbst und schrieb unter dem 15. September Abends:

„Mein sehnlichster Wunsch ist, mit Ew. Excellenz vereint zu „sein."

Der Kronprinz äußerte um dieselbe Zeit sein Bedenken, die Elbe zu passiren, bevor er nicht vollständig Herr des rechten Elbufers sei, d. h. die Festungen Wittenberg und Torgau in seiner Gewalt habe.

Blücher erkannte hieraus, wie nothwendig es sei, sich dem Kronprinzen zu nähern und schrieb deshalb dem Grafen Tauentzien aus Bautzen am 16. September:

„.... Ich bin Willens, mich schnell zu konzentriren und den vor mir stehenden Feind anzugreifen. Wenn Ew. Excellenz dazu mitwirken wollten, so würde ich mir um so gewisser einen günstigen Erfolg versprechen können. Ich sehe daher einer gefällige Erklärung entgegen, in welcher Zeit Sie bei mir in hiesiger Gegend anlangen könnten."

Dem Kronprinzen theilte Blücher mit, daß General Bennigsen mit 75,000 Mann in 2 Kolonnen über Zittau und Rumberg abmarschiren werde, um die Stellung der Hauptarmee einzunehmen, so daß diese dann ihre Operationen links werde fortsetzen können, um den Kaiser Napoleon von seinen Hülfsquellen abzuschneiden. Er, Blücher, beabsichtige die Ausführung eines Hauptschlages.

Am 17. September meldete Katzeler, sowohl an Blücher wie an York:

„Auf dem Marsch bei Neukirch, 17. September, Morgens 10 Uhr.

„Ew. Excellenz verfehle ich nicht, gehorsamst zu melden, daß ich heute früh um 5 Uhr durch den österreichischen General v. Neipperg, welcher unter dem Befehl des Grafen Bubna steht, von meinem Posten zwischen Neustadt und Stolpen abgelöst bin.

Ich habe mich sogleich in 2 Kolonnen nach Bischoffswerda in Marsch gesetzt und zwar die eine Kolonne unter Befehl des Majors v. Hiller, bestehend aus dem Gros der Infanterie, der gesammten Artillerie und einem Kavallerie-Regiment auf Gödau; die zweite unter Major v. Klüx, die bisherige Avant-Garde, 2 Infanterie-Bataillone, 1 Jäger-Bataillon und die übrige Kavallerie auf Roth-Naußlitz. Ich werde von dort aus die Vorposten gegen Bischoffswerda aussetzen und mir von dem General Lanskoy Alles genau übergeben lassen.

Napoleon soll mit seinen Garden in Pirna sein und dort 2 Brücken geschlagen haben.

v. Katzeler."

Am Nachmittag fuhr Katzeler fort:

„Roth-Naußlitz, den 17. Septbr. Nachmittags 1/2 3 Uhr.

Mit der Avant-Garde bin ich hier angekommen. Das Gros steht einstweilen bei Gödau, Straße von Bischoffswerda nach Bautzen. Meine Vortruppen habe ich bei Roth-Naußlitz placirt, um von hier aus die Vorposten bis an den Feind zu poussiren. Es befinden sich keine Russische Truppen hier. Dagegen erfahre ich, daß der russische General Lanskoy bei Burkau stehen soll. Ich hoffe bald nähere Aufschlüsse zu erhalten.

v. Katzeler."

Beim Vorreiten gegen Bischoffswerda stieß Katzeler auf den russischen General Emanuel in Wölckau und meldete durch Reyher:

„Potschapplitz, den 17. Septbr., Abends 4 Uhr.

In Wölckau habe ich den russischen General Emanuel vorgefunden, welcher den General Lanskoy gestern abgelöst hat. Ich habe daher mit demselben gemeinschaftlich die Vorposten ausgesetzt, welche zur Deckung der Straße von Bischoffswerda nach Bautzen nothwendig sind.

Wo ich die Verbindung rechts auffinden werde, weiß ich noch nicht; meine Patrouillen sind von dieser Seite noch nicht zurückgekehrt. Meine Vorposten melden mir, daß Bischoffswerda wieder vom Feinde besetzt ist; obschon die Besatzung, nach der Versicherung des Generals Emanuel, nicht über 200 Mann stark sein soll. Wenn Ew. Excellenz es genehmigen, so würde ich morgen versuchen, diese Besatzung aus Bischoffswerda wieder zu vertreiben.

Folgende Nachrichten, die ich nicht verbürgen kann, hat mir General Emanuel mitgetheilt:

Der Feind hat diesseits der Elbe vier Armee-Korps, die in folgender Art dislozirt sind: —

2. Armee-Korps unter dem Herzog von Tarent bei Schmiedefeld, Goldbach und Drebnitz;

3. und 5. Armee-Korps bei Geismannsdorf, Rammenau, Frankenthal und Hanswalda; —

Polnisches Armee-Korps bei Stolpen.

Alle diese Korps sollen zusammen nicht über 50,000 Mann zählen.

v. Katzeler."

Rittmeister v. Strantz von dem Brandenburgischen Ulanen-Regiment führte eine Feldwache auf der Hauptstraße bis vor Bischoffswerda und meldete von hier an Katzeler:

„Feldwache vor Bischoffswerda, den 17. Septbr.

Ew. Hochwohlgeboren melde ich gehorsamst, daß ich die Feldwache vor Bischoffswerda richtig aufgeführt habe. Der rechte Flügel der Vorposten lehnt sich an Geißmannsdorf, der linke an Belmsdorf. Ich bin auf beiden Flügeln mit den Russen in Verbindung, welche mit 2 Kosaken-Regimentern und einem Ulanen-Regiment hier die Vorposten bilden. Hinter Belmsdorf stehen 3 russische Infanterie-Bataillone. Der Feind hat Bischoffswerda und die Gegend besetzt; aber wie es scheint, nur mit Infanterie, denn Kavallerie sieht man gar nicht. Er beschießt abwechselnd unsere Vedetten. Es wäre wünschenswerth, einige Jäger hier auf Vorposten zu haben, die uns vortrefflich unterstützen könnten. Die Stärke des Feindes läßt sich in diesem bedeckten und durchschnittenen Terrain nicht genau übersehen.

v. Strantz."

In der Hauptaufstellung der Korps der schlesischen Armee trat auch an diesem Tage keine Veränderung ein.

Am folgenden Tage meldete wieder Katzeler am frühen Morgen an York:

„Potschappliz, den 18. Septbr., 3/4 6 Uhr Morgens.

Ew. Excellenz Befehl vom gestrigen Tage habe ich erhalten und werde Alles aufbieten, um über den Feind Nachricht zu erhalten und das Korps mit Sicherheit zu decken.

Von der Feldwache wird mir gemeldet, daß in dem Lager des Feindes heute keine Veränderung zu bemerken sei; nur höre man viel Trommeln und Blasen.

Was Ew. Excellenz Befehl wegen Rücksendung der Leib-Husaren- und der Brandenburgischen Husaren-Eskadrons betrifft, so muß ich Deren Befehl entsprechen und bitte deshalb um geneigte Mittheilung, wo die betreffenden Brigaden stehen, um den Rückmarsch der Kavallerie danach dirigiren zu können. Jedoch erlaube ich mir, Ew. Excellenz zu bemerken, daß alle Kavallerie-Regimenter der Avant-Garde sehr geschwächt sind. Gleichwohl ist die Kavallerie diejenige Waffe, durch welche ich einerseits im Stande bin, Nachrichten über den Feind zu erhalten und die nöthigen Verbindungen herzustellen, anderseits mich auch gegen den stets überlegenen Feind zu sichern. Nur der Kavallerie habe ich es zu verdanken, daß ich im Stande war, selbst numerisch überlegenen Angriffen des Feindes die Spitze zu bieten.

Diese Erfahrung macht mir den Verlust der braven Eskadrons sehr schmerzlich.

Der Infanterie habe ich den Befehl ertheilt, sich von Gödau näher an mich heranzuziehen.

v. Katzeler."

Auch Hiller, wenn er sich nicht unmittelbar bei Katzeler befand, rapportirte an York, und zwar diesmal mit Bezug auf den obigen Befehl Katzelers:

„Bivouak bei Kl. Praga, den 18. September 1813.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich mit der Infanterie der Avantgarde von Gödau abmarschirt bin und so eben eine Stellung bei Kl. Praga an der Straße von Bautzen nach Bischoffswerda bezogen habe.

v. Hiller."

Katzeler fuhr fort:

„Potschappliz den 18. September 9 Uhr Morgens.

Ich habe den Feind diese Nacht durch einen zuverlässigen Offizier, den Rittmeister v. Strantz, observiren lassen. Das Resultat ist, daß

des Feindes Stärke nicht mit Bestimmtheit anzugeben ist, und nur nach den Wachtfeuern, soweit dieselben zu übersehen waren, beurtheilt werden kann. Hiernach scheint die Infanterie ziemlich stark, die Kavallerie dagegen sehr schwach zu sein. Indessen ist auch diese allgemeine Angabe nicht zu verbürgen, da Berge und Wälder die Aufstellung des Feindes sehr masquiren, und er unter dem Schutz eines solchen Terrains jeden Augenblick ungesehen Verstärkungen heran ziehen kann.

Zugleich verfehle ich nicht, 2 desertirte Baiern gehorsamst zu übersenden, von denen aber nicht viel zu erfahren ist.

v. Katzeler."

Yorck genehmigte nicht den Angriff auf Bischoffswerda.

Katzeler erwiederte:

„Potzschapplitz, den 18. Septbr. ³/₄ 1 Uhr Mittags.

Ew. Excellenz Befehl wegen Unterlassung des Angriffs auf Bischoffswerda habe ich erhalten. Allerdings wäre die Stadt leicht zu nehmen; indessen ist es freilich richtig, daß die dann hineinzulegende preußische Besatzung dem Granatfeuer und in den äußersten Häusern selbst dem Kartätschschuß ausgesetzt sein würde. Meine Absicht, die Stadt zu nehmen, gründete sich nur auf den Umstand, daß der Feind aus der Stadt Tirailleurs vorpoussirt hatte, welche meine Vedetten blessirten. Um dies zu verhindern und jene Tirailleurs im Zaum zu halten, habe ich den Major v. Klüx mit einer Abtheilung Jäger vorgehen lassen. Sobald unsere Jäger mehrere Tirailleurs erschossen hatten, schwieg das Feuer auf der ganzen feindlichen Linie. Seitdem ist völlige Ruhe eingetreten. Major v. Klüx hat bei der Nähe der Vorposten sogar bemerkt, daß ein französischer Tirailleur, der auf ihn geschossen, von seinem Offizier ein Paar Ohrfeigen erhalten hat.

Die Vorposten sind zweckmäßig ausgesetzt. Es ist mir selbst gelungen, Bischoffswerda von Geißmannsdorf her flankiren zu lassen. Geißmannsdorf fand ich nicht vom Feinde besetzt.

v. Katzeler."

Ferner Abends:

„Potzschapplitz, den 18. Septbr., Abends 6 Uhr.

Rittmeister v. Westphal, den ich zum Einziehen genauer Nachrichten über Stärke und Stellung des Feindes abgesandt hatte, meldet mir, daß der Feind in einem Lager stehe, welches unweit Bischoffswerda bei Goldbach anfängt und nach rechts die Dörfer Weickersdorf und Drebnitz, nach links die Dörfer Frankenthal und Rammenau umfaßt. Die Stärke des Feindes sei schwer anzugeben, da der Feind größtentheils Berge besetzt halte, welche mit Waldungen bedeckt sind. Daß indessen der Feind nicht schwach wäre, zeige dieses ausgedehnte Lager. Dürfe

man den Versicherungen einiger verständiger Einwohner Glauben beimessen, so sei die Stärke des Feindes auf 30—40,000 Mann zu schätzen.

Soeben hört man eine Kanonade, welche aus der Gegend von Königsbrück zu kommen scheint; sie läßt schließen, daß General v. Sacken sich in einem Gefecht befinde.

v. Katzeler."

Katzeler hatte sich nicht getäuscht. Es war ein Rekognoszirungs-Gefecht, welches General Wassiltschikoff auf Befehl Sackens gegen das Städtchen Pulsnitz, nordöstlich von Radeberg gelegen, ausführen ließ. Der Feind, 4 Bataillone, 6 Eskadrons und 2 Geschütze, wurde aus Pulsnitz von dem 8ten russischen Jäger-Regiment hinausgeworfen.

Blücher hatte aber bereits eine weitere Ausdehnung der Rekognoszirung befohlen. Er schrieb nämlich an Sacken:

„Hauptquartier Bautzen, den 18. Septbr. 1813.

Aus allen mir vom rechten Flügel zugekommenen Nachrichten muß ich schließen, daß der Feind nur deshalb Großenhayn und Gegend besetzt hält, um theils Lebensmittel und Fourage nach Dresden zu schaffen, theils um das, was in Großenhayn steht, daselbst leichter zu verpflegen. In dem feindlichen Lager von Bischoffswerda und Stolpen herrscht Mangel. Das Zweckmäßigste, was jetzt, bis die große Armee die Offensive wieder ergreift, von uns geschehen kann, ist, den Feind auf seinem linken Flügel zurückzudrängen und ihm die Gegend von Großenhayn zu entreißen.

Ew. Excellenz ersuche ich, über die Stellung und Stärke des Feindes in der Gegend von Radeburg, Großenhayn und gegen Elsterwerda hin Nachrichten einzuziehen und mir schleunigst mitzutheilen, denn ich bin nicht abgeneigt, eine Bewegung rechts zu machen und den Feind von Großenhayn zu vertreiben, wenn ich übersehe, daß es mit Erfolg geschehen kann.

Blücher."

In Folge dieses Befehls sandte Sacken durch den General Wassiltschikoff Partheien nach Radeburg, Großenhayn und Elsterwerda.

An diesem Tage, den 18. September, überbrachte Major v. Rühle, der am 17ten Nachmittags Töplitz verlassen hatte, die ausdrückliche Genehmigung des Königs zu dem Rechts-Abmarsch der schlesischen Armee. Man hatte sich in dem großen Hauptquartier von der vollständig richtigen Ansicht Blüchers überzeugt, daß nämlich ohne eine solche Operation der Kronprinz von Schweden mit der Nordarmee zum Ueberschreiten der Elbe nicht werde zu bewegen sein.

Es kam zunächst nur noch darauf an, den Links-Abmarsch des Generals Bennigsen nach Böhmen zu decken und den Rechts-Abmarsch

der schlesischen Armee in das tiefste Geheimniß zu hüllen: — Napoleon sollte strategisch überrascht werden.

Die Armee-Korps blieben auch heute noch stehen.

Am folgenden Tage meldete der stets wachsame Katzeler:

„Potzschapplitz, den 19. September, Morgens 6 1/2 Uhr.

Soeben meldet mir der Offizier der Feldwache, daß sich der Feind von Bischoffswerda abgezogen habe. Da es jedoch noch ungewiß ist, ob der Feind blos die Stadt verlassen hat oder sich ganz abziehen will, so werde ich bei der Schwierigkeit des Terrains mit Vorsicht folgen.

v. Katzeler."

Das rasche Folgen der preußischen Vorposten kam aber dem Feinde zu früh. Katzeler hatte sich wie immer gleich an die Spitze der vorgehenden Kavallerie gesetzt und traf jenseit Bischoffswerda auf überlegene Kräfte des Feindes, von welchen er wieder durch die Stadt zurückgedrängt wurde. Er ließ diese veränderte Sachlage durch den Lieutenant v. Schroetter um 1/4 9 Uhr Morgens melden.

Beunruhigt durch das Vorgehen der Russen auf Pulsnitz, hatte Macdonald eine rückgängige Bewegung beschlossen, wollte sie aber nur successive, unter möglichster Täuschung seiner Gegner, ausführen. Katzeler meldete deshalb um die Mittagszeit:

„Auf den Höhen vor Bischoffswerda, 19. September 1/4 12 Uhr Mittags.

Der Feind steht mit seinen Vorposten auf derselben Stelle. Dennoch ist in dem Lager eine Veränderung vorgegangen. Ein Theil der Truppen hat dasselbe verlassen, und ist von den Höhen in den Waldungen verschwunden. In Bischoffswerda steht in diesem Augenblick noch ein feindliches Infanterie-Bataillon. Da ich meine Posten zurückgezogen habe, so fällt kein Schuß weiter. Daß der Feind auch von Drebnitz abmarschirt ist, habe ich mit bloßen Augen erkennen können. Ich bin aber noch nicht im Stande zu beurtheilen, ob dies eine bloße Veränderung der Stellung ist, oder ob der Feind seinen Rückzug auf Pulsnitz und Dresden dadurch maskiren will.

v. Katzeler."

Am Nachmittage desselben Tages bestand aber über die Absicht des Feindes kein Zweifel mehr. Rittmeister Westphal, zur Rekognoszirung abgeschickt, meldete an Katzeler, daß sich der Feind auf dem rechten Flügel bedeutend abziehe und die Straße nach Dresden einschlage. Pulsnitz sei bereits von russischen Truppen besetzt. Katzeler ging hierauf sogleich wieder gegen Bischoffswerda vor, und bemächtigte sich der Stadt.

Es meldete:

„Potschappliß, den 19. September ¼5 Uhr Abends.

Bischoffswerda ist wieder von mir besetzt. Obschon der Feind noch Truppen auf den jenseitigen Höhen hat, so zieht er doch unzweifelhaft ab. Rittmeister Westphal bestätigt diese Ansicht, und meldet, daß die Russen Pulsnitz schon besetzt haben. Ich lasse den Feind durch die leichte Kavallerie verfolgen, um die Direktion seines Rückzuges genau zu erfahren.

v. Katzeler.

Rittmeister v. Barnekow verfolgte den Feind am Abend noch bis Goldbach.

Katzeler meldete:

„Auf den Höhen vor Bischoffswerda den 19. September 8 Uhr Abends.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß meine Vorposten jenseit Goldbach stehn. Den Rittmeister Eisenhardt habe ich mit 1 Eskadron zum Soutien der Feldwache aufgestellt. Die feindlichen Vorposten stehen bei Hartha, Goldbach gegenüber. Rittmeister v. Barnekow schätzt den Feind hier noch auf 10,000 Mann. Den Major v. Schenk habe ich mit 2 Eskadrons zur Beobachtung in des Feindes linke Flanke vorgehen lassen.

v. Katzeler.“

Auf dem rechten Flügel der schlesischen Armee wich der Feind schon am Morgen des 19ten aus der Gegend von Pulsnitz nach Leppersdorf zurück. Die russischen Vorposten folgten ihm dorthin. Das Gros der Avantgarde Sackens blieb bei Kamenz.

General Graf Tauentzien wiederholte heute in einem Schreiben an Blücher, vom 18. aus Hertzberg:

„Ew. Excellenz erwiedere ich ergebenst, daß es mein eifrigster Wunsch ist, mich mit Ihnen zu vereinigen und in Gemeinschaft mit Ihrer Armee gegen den Feind zu operiren.“

Tauentzien hoffte, wenn der Kronprinz von Schweden es genehmige, mit 10 — 11000 Mann zu Blücher stoßen zu können, bat aber um eine Unterstützung an Kavallerie und Artillerie.

„Es ist meine Absicht, fährt er fort, auf Elsterwerda zu marschiren, um über Ortrand oder Ruhland die Vereinigung mit der schlesischen Armee zu bewirken, oder dort die Befehle Ew. Excellenz über ein weitere Vordringen auf Großenhayn und Meißen zu erwarten.“

Blücher antwortete:

„Hauptquartier Bautzen, den 19. September 5 Uhr Abends.

Ich lade Ew. Excellenz ein, sobald Sie können, sich auf Elsterwerda zu dirigiren und mich vor Ihrer Ankunft daselbst zu benachrichtigen.

Dann werde ich ein Korps dergestalt auf Großenhayn von Königsbrück aus dirigiren, daß es mit Ew. Excellenz Korps zu gleicher Zeit vor dem Feinde ankömmt. Auch werde ich Ihnen Kavallerie und Artillerie so zusenden, daß sie auf demselben Wege von Elsterwerda nach Großenhayn Ew. Excellenz erwartet. Hält der Feind Großenhayn, so können wir ihn vielleicht von Dresden abschneiden."

Am 20. September hinderte ein Unwohlsein den Oberst v. Katzeler, persönlich bei den Truppen zu sein; er übergab deshalb dem Major v. Stutterheim das Kommando über die Kavallerie, ließ den Major v. Klüx mit den Jägern und 2 Bataillon der Avant-Garden-Kavallerie zur Unterstützung nach Goldbach folgen und befahl dem Major v. Hiller, mit dem Gros der Avantgarde Bischoffswerda zu besetzen und festzuhalten.

Graf Langeron begab sich heute ebenfalls zu den russisch-preußischen Vorposten. General Emanuel übernahm das Ober-Komando über die Kavallerie und man beschloß die Haltung des Feindes bei Hartha durch einen Angriff auf die Probe zu stellen. Major Klüx und Major Stutterheim gingen durch Goldbach gegen Hartha vor. Bei der Annäherung der preußischen Truppen räumte der Feind Hartha und wich in den dahinter gelegenen Wald zurück. Auch hier drangen die preußischen Jäger und Schützen ein; allein dann setzten sich die Massen des Feindes in Bewegung und drängten die wenigen Bataillone der Avantgarde wieder zurück; auch Hartha wurde von den Franzosen aufs Neue besetzt. Hier endete das Gefecht. Major Hiller hatte von Bischoffswerda 3 Bataillone und 4 Geschütze zur Besetzung der Höhen bei Goldbach vorgeschickt, und die zurückkommenden Truppen aufgenommen. Die preußischen Kavallerie-Vorposten blieben wieder Hartha gegenüber stehn. Einige 60 Mann der Avantgarden waren durch diese Recognoscirung theils getödtet, theils verwundet worden.

Stutterheim rapportirte am Abend dem General York:

„Goldbach, den 20. September 6 Uhr Abends.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß nach dem Gefecht vom heutigen Morgen der Feind sich jetzt ruhig verhält, Hartha besetzt hat, und auf diesen Punkt, als Schlüssel zur Straße nach Dresden, augenscheinlich ein großes Gewicht legt. General Emanuel hat sämmtliche Truppen bis Goldbach zurückgehen lassen; jedoch stehen meine Vorposten, 2 Eskadrons und einige Kosaken-Pulks, dicht vor Hartha. Rechts von Frankenthal befindet sich der Rittmeister Westphal mit einer Jäger-Eskadron und 1 Kompagnie Fußjäger. Links von mir hat General Borosdin die Höhen besetzt. General Emanuel ist mit den russischen Truppen ebenfalls hier in Goldbach. Auf der Straße von Hartha nach

Dresden sollen noch 3 Korps unter Macdonald, 50,000 Mann stark, stehen; auch soll Poniatowski sich noch bei Stolpen befinden.

v. Stutterheim."

Major v. Schenk hatte sich mit seinen Husaren den Russen bei Pulsnitz angeschlossen, und war von hier nach Leppersdorf, Radeberg gegenüber, vorgegangen. Er meldete Mittags, daß Radeberg noch von den Franzosen besetzt sei, ohne ihre Stärke näher angeben zu können. Abends 8 Uhr fuhr Major v. Schenk fort:

„Der Feind hat sein Lager rechts von Radeberg. Auch Rohrsdorf zwischen Hartha und Radeberg, ist von ihm besetzt. Ich stehe dem Feinde mit den Kosaken sehr nahe. Vor der Stadt sind mehrere französische Kavallerie-Feldwachen postirt. Die einzelnen Gefangenen, welche wir hier machen, sind Marodeurs, die ihre Regimenter schon seit mehreren Tagen verlassen haben; sie wissen nichts Verständiges auszusagen.

Der Feind steht unbeweglich bei Radeberg und Rohrsdorf."

Katzeler sandte diese Meldung Abends ¼10 Uhr an York und befahl dem Major v. Hiller, wieder die Stellung hinter Bischoffswerda einzunehmen.

Alle Korps blieben heute noch stehn. Auch Napoleon unternahm nichts. Das heftige Regenwetter, welches den ganzen Tag andauerte, hinderten ihn an der Ausführung eines Marsches; mehr wohl noch der äußerste Mangel an Verpflegung, durch welchen Unordnung und Auflösung sich immer mehr unter den Truppen ausbreiteten.

Am 21. September rekapitulirte Reyher in seinem Tagebuch die Stärke der Avantgarde in folgender Art:

a) Infanterie.

1. westpreußisches Grenadier-Bataillon,
2. Leib-Grenadier-Bataillon,
2. ostpreußisches Füsilier-Bataillon,
2. Bataillon 12. Reserve-Regiments,
Landwehr-Bataillon v. Rekowski,
Landwehr-Bataillon v. Thiele,
2 ostpreußische Jäger Kompagnien,
Garde-Jäger-Kompagnie,
Zusammen 3798 Combattanten.

b) Kavallerie.

Brandenburgisches Ulanen-Regiment, nebst Jäger-Detaschement,
Ostpreußisches National-Kavallerie-Regiment, nebst Jäger-Detaschement.
5. Schlesisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
2 Eskadrons brandenburgischer Husaren, nebst Jäger-Detaschement,
1 Eskadron, 2. Leib-Husaren-Regiments, nebst Jäger-Detaschement.

c) Artillerie.

6ß Reitende-Batterie v. Borowsky,
6ß Fuß-Batterie Nr. 13,
4 Haubitzen (wurden an dem heutigen wieder zum Korps zurückgeschickt),
Total der Avantgarde c. 6000 Mann.

Katzeler war so weit hergestellt, daß er wieder an der Spitze der Truppen erscheinen konnte. In der Stellung des Feindes trat keine wesentliche Veränderung ein, und zwar weder bei Goldberg und Hartha, noch bei Leppersdorf und Radeberg.

Major v. Schenk meldete:

„Bivouak bei Leppersdorf den 21. September Morgens 7 Uhr.

Die feindliche Stellung bei Radeberg ist die nämliche wie gestern, nur hat heute die Infanterie in Stelle der Kavallerie die Vorposten bezogen. Den ausspringenden Winkel des Waldes, welcher sich zwischen beiden genannten Orten befindet, halte ich am Tage besetzt, in der Nacht ziehe ich den Posten daselbst zurück. Nach Aussage eines Bauern sollen Truppen-Verstärkungen bei Radeberg angekommen sein, vielleicht von Stolpen her. Auch erhalte ich Nachricht, daß in Königsbrück ein Theil der Avantgarde des Generals Wassiltschikoff eingerückt sei, nämlich 2 Kosacken-Regimenter und 2 Eskadrons Husaren, welche die Straße nach Dresden beobachten. In Mühlberg soll bereits von der Armee des Kronprinzen von Schweden der General Ilowaiski mit 3 Kosaken-Regimenter stehen.

v. Schenk."

Auch Abends konnte die Meldung von Goldberg her wiederholt werden, daß der Feind unverändert in seiner Position bei Hartha stehen geblieben sei.

Diese Ruhe hatte Reyher benutzen können, einen Brief an seinen Vater zu schreiben.

„Im Bivouak bei Bischoffswerda, den 21. September 1813.

Theurer geliebter Vater!

Hoffentlich werden Sie jetzt meinen letzten Brief erhalten haben, und ich eile daher, Sie zu benachrichtige, daß ich schon seit 5 Tagen völlig gesund bin und mich wieder auf meinem Posten befinde. Oberst v. Katzeler kommandirt noch immer die Avantgarde. Wir haben fast täglich Gefechte, die bis jetzt noch immer zu unserem Vortheil ausgefallen sind. Wie viele Strapazen wir auch bei der Avantgarde ausstehen müssen, so ist es doch sehr angenehm, ihr zugetheilt zu sein, denn der Vorposten- und Avantgarden-Dienst ist für einen jungen Offizier eine wahre Kriegsschule. Eigenthümlich ist es, daß die kleinen Avantgarden-Gefechte in der Regel sehr blutig sind. Das ostpreußische Jäger-

Bataillon hat gestern allein wieder 35 Mann verloren. Bis jetzt bin ich glücklicherweise noch immer mit heiler Haut davon gekommen.

Gestern habe ich den mich betreffenden Avancements-Vorschlag gelesen, den mein würdiger Oberst formirt hat. Er ist außerordentlich vortheilhaft für mich abgefaßt, und darf ich mich schon darauf freuen, Sie binnen Kurzem von meiner Ernennung zum Premier-Lieutenant und von meiner Versetzung in die General-Adjutantur benachrichtigen zu können. Ich würde dadurch einen gewaltigen Sprung machen. Im Regiment habe ich noch 13 Seconde-Lieutenants zum Premier-Lieutenant vor mir. Meine Freude hierüber ist sehr groß, denn ich darf dann auch hoffen, in Zeit von einem Jahr Rittmeister zu werden.

Oberst von Katzeler ist der intimste Freund unsers hochverehrten alten Blücher, und hat in der Armee einen sehr ehrenvollen Ruf. Alles was er vorschlägt, hat daher um so mehr Wahrscheinlichkeit durchzugehn. Ich zweifele nicht an einem baldigen und guten Erfolge.

Der Feind ist bis jenseit Bischoffswerda auf der Straße von Bautzen nach Dresden zurückgedrängt worden; hat aber wieder Front gemacht. Zieht er sich in einigen Tagen nicht zurück, so wird ihn der kommandirende General durch eine Schlacht zurückwerfen müssen. Unsere Truppen haben sich bei der russischen Armee eine unbegrenzte Achtung erworben; aber man muß sie auch im Gefecht sehen, um sie zu bewundern. Wie hat sich das Alles seit 1806 so günstig gestaltet!

In Hochkirch, dem berühmten Ort aus dem siebenjährigen Kriege, hatten die Franzosen frische Gräber geöffnet und die Leichen geplündert; ich habe die Folgen dieser Frevelthat mit eigenen Augen gesehen.

Es ist überhaupt kaum möglich, Ihnen ein Bild von der Verwüstung zu entwerfen, welche über das arme Sachsen hereingebrochen ist. Der Feind ruinirt bei seinem Rückzuge so viel er kann, um das Verfolgen zu erschweren. Auch wir haben keine Magazine, aus welchen eine regelmäßige Verpflegung bewirkt werden könnte. Leider sind wir daher gezwungen, den Einwohnern ohne Barmherzigkeit das Letzte zu nehmen, was sie vor dem Feinde noch zu verbergen wußten. In den Dörfern findet man keine menschliche Seele mehr. Alles hat sich geflüchtet. Die unglücklichen Männer irren mit ihren Weibern und Kindern, dem Hungertode nahe, voller Verzweifelung in den Wäldern umher, und werden dort noch häufig von den Kosaken ihrer letzten Kleidungsstücke beraubt. Lieber Vater, ich übertreibe nicht! Das Elend der Einwohner Sachsens ist grenzenlos. Unsere Soldaten haben sich bisher sehr gut betragen; aber jetzt, wo die Armee Mangel leidet, muß natürlich alles Mitleid wegfallen.

Von Fritz und Heinrich habe ich noch immer keine Nachricht; ebenso wenig von Ludwig. Wie groß wird meine Freude sein, wenn ich erfahre, daß sie noch gesund sind.

Es schreibt sich hier im Bivouak schlecht. Ich schließe deshalb. Leben Sie wohl, geliebte Eltern, und grüßen Sie die Freunde und Bekannten.

Hoffentlich sehen wir uns bald gesund wieder. Antworten Sie recht bald

Ihrem

ganz gehorsamsten Sohn
Carl Reyher.

Wenn auch die Korps an diesem Tage stehen geblieben waren, so hatte Blücher doch Veranlassung gehabt, sehr wichtige Befehle zu ertheilen.

Graf Tauentzien meldete nämlich heute Mittag aus Liebenwerda (am 20. September), daß seine Avantgarde in Elsterwerda eingerückt sei. General Ilowaiski habe mit 4 Kosaken-Pulks schon Ortrand besetzt, um dadurch die Verbindung mit der Schlesischen Armee zu eröffnen.

Hierauf ließ Blücher folgende geheime Disposition entwerfen.

„Den 22. September rücken 3 Kavallerie-Regimenter und 2 reitende Batterien unter dem Oberst v. Jürgaß über die Spree nach Rosenthal.

Den 23. rückt dieses Detaschement nach Ortrand und erwartet dort die Befehle des Generals Graf Tauentzien.

General Graf Langeron rückt in die Position von Förstgen, General v. York nach Kamenz, General v. Sacken nach Königsbrück.

Den 24sten Mittags greifen die Generale v. Sacken und Graf Tauentzien den Feind bei Großenhayn an, der Letztere von Elsterwerda und Ortrand her, der Erstere von Königsbrück und coupirt ihn nach Umständen von Dresden.

Des Morgens machen die Avant-Garden der Generale Graf Langeron und v. York Scheinangriffe; der erste auf Hartha, der zweite auf die feindlichen Lager von Rohrsdorf und Radeberg.

Wenn der Schlag auf Großenhayn gelingt, so bleibt das Korps von Sacken bei Großenhayn. Gelingt er nicht, so wird das Korps von Sacken sich auf Ortrand oder über Königsbrück zurückziehen und von dem Korps von York aufgenommen werden.

Die Details der Angriffsdisposition werden der General der Infanterie v. Sacken und der General-Lieutenant Graf Tauentzien mit einander verabreden.

Ich erwarte die Rapporte hier in Bautzen.

Blücher."

York und Langeron sollten also den Feind in der Gegend von Radeberg festhalten, während Sacken und Tauentzien den Angriff

auf Großenhayn ausführen würden. Allerdings mußte man aber auch darauf gefaßt sein, daß in Zeit von 3 Tagen die Gegenmaßregeln des Feindes zu wesentlichen Modifikationen jener Disposition nöthigen konnten.

Um den Feind zu ermüden, befahl Blücher, denselben des Nachts durch Infanterie-Abtheilungen in dem Massenig-Walde (zwischen Hartha und Radeberg) fortwährend zu alarmiren.

Die allgemeine Sachlage nahm aber plötzlich eine andere Wendung.

Napoleon hatte in der That um dieselbe Zeit abermals den Entschluß gefaßt, sich durch eine große Rekognoszirung Aufklärung über die Bewegungen der schlesischen Armee zu verschaffen und wenn es möglich sei, noch einmal die Schlacht gegen sie zu suchen. Es bestimmten ihn hierzu auch die besorglichen Nachrichten, welche Ney den 21. September aus Torgau (vom 20sten) geschickt hatte, nach welchen die Nordarmee im Begriff sei, die Elbe bei Roßlau und Acken zu überschreiten und an der Elstermündung ebenfalls eine Brücke bauen lasse. Sein Befehl an Marschall Macdonald, den 22. September 2 Uhr Morgens erlassen, lautete daher sehr bestimmt:

„Sie werden Mitags den Feind auf der ganzen Linie angreifen, bis Sie die Aufstellung seines Gros finden. Ich werde Ihnen sogleich zur Unterstützung folgen, um erforderlichenfalls am nächsten Tage eine Schlacht zu liefern. Unter keinem Vorwande dürfen Sie diese große Rekognoszirung aufschieben, besonders wenn das Wetter nicht schlechter ist, als es am 21sten war."

Macdonald hatte zufällig eine kleine Truppenabtheilung schon sehr früh von Radeberg her in Bewegung gesetzt, denn Sacken rapportirte gegen Mittag aus Mariastern, von wo er noch nicht zur Vereinigung mit Tauentzien abmarschirt war:

„Der General Wassiltschikoff meldet soeben aus Pulsnitz, daß der Feind sich schon heute früh um 5 Uhr in Bewegung gesetzt, Pulsnitz um 10 Uhr angegriffen und da es nur mit Kosaken besetzt gewesen sei, auch genommen und mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie besetzt habe. Der Feind soll dort 2,000 Mann stark sein.

Deserteurs, die soeben eingebracht worden, sagen aus, daß der Kaiser Napoleon heute auf der Straße nach Bischoffswerda mit den Garden erwartet werde. Vielleicht kann ich heute Nacht Pulsnitz mit Infanterie wieder nehmen.

Ich erhalte soeben eine Meldung, daß sich der Feind bei Pulsnitz auf 5—6,000 Mann verstärkt habe."

Indessen schon um Mittag nahm die verstärkte russische Kavallerie Pulsnitz wider. Sacken wollte im weiteren Vorschreiten Nachts Ra-

deberg mit Infanterie angreifen lassen. Die Vereinigung mit Tauentzien hatte er unter diesen Umständen aufgeschoben, und Blücher ihm die Bewegung auf Radeberg gestattet.

Macdonald wünschte die große Rekognoszirung wegen Mangel an Lebensmitteln auf den folgenden Tag verschieben zu dürfen; allein Napoleons persönliches Erscheinen hinderte ihn daran. Der Kaiser eilte von Dresden über Radeberg und Fischbach nach Schmiedefeld, und befahl hier Nachmittags, daß das 3. und 11. Korps gegen Bischoffswerda, das 5. Korps gegen Neustadt vorgehen sollten. Dadurch mußte es auch an dem heutigem Tage zu Gefechten kommen.

Katzeler hatte früh Morgens an York gemeldet.

„Goldbach den 22. September Morgens 7 Uhr.

In der Stellung des Feindes ist bis jetzt keine Veränderung eingetreten. Ew. Excellenz Befehl wegen nächtlicher Alarmirung des Feindes habe ich heute gegen Morgen erhalten, und werde nicht verfehlen, denselben in der nächsten Nacht mit der nöthigen Vorsicht auszuführen.

v. Katzeler."

General York ritt am Vormittag selbst zu den Vorposten, um für den Zweck der nächtlichen Alarmirung das Terrain und die Stellung des Feindes persönlich zu rekognoszirn. Katzeler begleitete ihn. Noch blieb Alles ruhig. York kehrte in sein Hauptquartier zurück und empfing dort folgende Meldung Katzelers:

„Goldbach den 22. September 4 Uhr Nachmittags.

Kaum hatten Ew. Excellenz uns verlassen, als der Feind mit einigen Infanterie-Bataillonen und Eskadrons meine Feldwache von der Anhöhe vor Hartha nach Goldbach zurückdrängte. Gleichwohl wird das Tirailleurfeuer bis jetzt nur schwach unterhalten.

Die Absicht des Feindes ist mir mit diesem Angriff noch nicht klar. Doch vermuthe ich, daß er sich wieder in den Besitz der vortheilhaften Position von Bischoffswerda wird setzen wollen. In diesem Augenblick defiliren feindliche Kolonnen vom Kapellen-Berge bei Schmiedefeld nach Hartha herunter; ich schätze sie auf 3000 Mann.

v. Katzeler."

Nicht nur vom Kapellen-Berge, sondern auch aus dem Massenig-Walde debouschirten feindliche Infanterie-Kolonnen. Schon hatte ihr Defiliren eine halbe Stunde lang gedauert, und noch sah man nicht das Ende derselben.

Graf Langeron, der sich um diese Zeit auf den Höhen von Bühla befand, hielt diese Kolonnen wenigstens für 30,000 Mann stark. Der rasche Schritt, mit welchem sie vordrängen, ließ auf die persönliche Anwesenheit des Kaisers schließen. Napoleon beobachtete das nun

sich entwickelnde Gefecht vom Kapellen-Berge aus, ohne diesen zu verlassen.

Oberst v. Katzeler nahm die Infanterie-Bataillone seiner Avantgarde unter Major v. Klüx hinter Goldbach zurück, placirte seine Kavallerie auf dem rechten Flügel derselben, und ließ durch eine Batterie die östlichen Ausgänge von Goldbach unter Feuer nehmen. Auf diese Weise gedachte er mit allen Waffen dem Debouchiren des Feindes aus Goldbach wirksam entgegenzutreten. Major v. Hiller blieb mit dem Gros der Avantgarde als Reserve bei Bischoffswerda stehn. Die russischen Truppen unter General Emanuel nahmen eine correspondirende Aufstellung auf dem linken Flügel des Obersten v. Katzeler.

Das Kartätschfeuer der preußischen Artillerie hinderte den Feind fast eine halbe Stunde lang am Defiliren aus Goldbach. Dann aber wurde die Umgehung von Frankenthal her wirksam, und Katzeler ließ den Rückzug nach Bischoffswerda antreten. Die Geschütze fuhren einzeln ab, um das Feuer recht lange zu unterhalten. Als feindliche Kolonnen aus dem Walde zwischen Frankenthal und Geißmannsdorf hervorbrachen, ging ihnen das Bataillon Rekowski und das Leib-Grenadier-Bataillon entgegen, und beide warfen den Feind wieder in den Wald zurück; dann wurde der Abmarsch nach Bischoffswerda geordnet fortgesetzt. Bei Bischoffswerda griff Major v. Hiller in das Gefecht ein. Sein Augenmerk war vorzugsweise darauf gerichtet, eine Umgehung nördlich der Stadt zu verhindern und die durch Bischoffswerda nach lebhaftem Straßenkampf zurückweichende Avantgarde aufzunehmen. Sobald Oberst v. Katzeler die ganze Avantgarde östlich der Stadt vereinigt hatte, setzte er in Echelons den Rückzug nach Roth-Nauslitz fort. Der Feind folgte nicht über Bischoffswerda hinaus.

Dieses Gefecht hatte der preußischen Avantgarde doch einen Verlust von 13 Offizieren und 239 Mann todt und verwundet gekostet.

Auch Graf Langeron hatte seine Vortruppen von Bühlau bis jenseit Drebnitz zurückgeführt.

Kundschafter-Nachrichten setzten die Anwesenheit Napoleons außer Zweifel. Der Kaiser blieb für die Nacht in Hartha. Das 3te und 11. Korps lagerten westlich von Bischoffswerda. Vorposten standen östlich der Stadt. Die Division Marchand blieb bei Schmiedefeld. Das 5. Korps bivouakirte westlich von Drebnitz und bei Lauterbach. Es schien, als wolle Napoleon abermals die Offensive gegen die schlesische Armee versuchen, obschon man nicht wußte, was er an Unterstützungstruppen mitgebracht habe. Sacken hatte den Abmarsch zahlreicher Truppen von Großenhayn nach Radeberg gemeldet, wenngleich sich diese Meldung nur auf Kundschafter-Nachrichten gründete. Blücher erwartete deshalb für den folgenden Tag einen überlegenen

Angriff und beschloß, seinem ursprünglichen Plane getreu, diesem Stoß auszuweichen.

Abends gegen 8 Uhr befahl er deshalb:

„Die Expedition auf Großenhayn wird aufgegeben. Oberst Jürgaß stößt aber zum General Sacken bei Mariastern, um mit dessen Korps gemeinschaftlich auf der Straße nach Bautzen zurückzugehn oder die Spree bei Nieder-Gurkau oder Kliz zu passiren.

Die Avantgarden der Korps von York und Langeron ziehen sich auf ihre Gros zurück, wenn sie überlegen angegriffen werden.

General St. Priest marschirt in der Direktion auf Herrenhuth ab und vereinigt sich in der Höhe von Rumburg mit dem General Kapzewitsch."

Bautzen wurde also der nächste Vereinigungspunkt für den größten Theil der schlesischen Armee, und je nach der Entwickelung der Sachlage am 23. September wollte Blücher von hier aus die weiteren Befehle geben.

Am 23. September meldete Katzeler:

„Auf der Höhe vor Bischoffswerda, den 23. Septbr. 5 Uhr früh.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß sich der Feind bis jetzt, sowohl in der Stadt Bischoffswerda wie in seinem Lager ruhig verhält; seine Stellung ist dieselbe, wie am gestrigen Tage, nur sind die feindlichen Vorposten etwas zur Stadt hin zurückgezogen worden.

v. Katzeler."

Indessen zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags traten die feindlichen Kolonnen unter das Gewehr und der Angriff auf die preußische Avantgarde wurde fortgesetzt.

Oberst v. Katzeler ließ den Rückzug auf Roth-Nauslitz antreten. Major v. Klüx führte den Nachtrab. Der Feind drängte heftig. Unter beständigem Tirailleurfeuer, das waldige Terrain zu einem längeren Widerstande benutzend, wichen die Bataillone mit Ordnung und Sicherheit auf Kl. Praga zurück und wurden hier von der Avantgarde des Grafen Langeron unter General Rudzewitsch aufgenommen. Da das Terrain an dieser Stelle ebener ist, so beschlossen Rudzewitsch und Katzeler einen Offensivstoß mit der Kavallerie auszuführen. Acht preußische und vier russische Eskadrons vereinigten sich. Drei Eskadrons des ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments unter Major Graf Lehndorf nahmen die Tete, passirten das Defilee vor Roth-Nauslitz und wandten sich rechts gegen das von feindlicher Infanterie besetzte Wirthshaus von Potschaplitz. Eine Eskadron umging das Haus links, die anderen rechts. Diese 3 Eskadrons warfen sich nun auf die dahinter stehende Infanterie-Masse, hieben in sie ein und

sprengten sie vollständig auseinander. Was sich retten konnte, floh nach Roth-Nauslitz. Unterdessen war auch der übrige Theil der preußisch-russischen Kavallerie aufmarschirt und attakirte successive drei feindliche Kavallerie-Regimenter, welche zum Schutze ihrer mißhandelten Infanterie herbeigeeilt waren. Die französische Kavallerie wurde geworfen und verfolgt. Der Ausfall war vortrefflich gelungen.

Nun aber rückten jenseit Roth-Nauslitz neue Massen des Feindes vor, welche ihre geschlagene Infanterie und Kavallerie aufnahmen und unter dem Schutz ihrer Artillerie das Gefecht wieder zum Stehen brachten. Katzeler und Rudzewitsch führten ihre Kavallerie, aufgenommen von der Infanterie, welche das Defilee zwischen Roth-Nauslitz und Kl. Praga besetzt gehalten hatte, wieder in die ursprüngliche Aufstellung zurück. Zehn Offiziere und 320 Mann Gefangene, zum größten Theil Westphalen, waren die Trophäen dieses glücklichen Kavallerie-Gefechts.

Der Feind folgte jetzt nur sehr langsam. Preußen und Russen marschirten nach Gödau ab.

Schon trat die Dunkelheit ein.

Major v. Klüx besetzte Gödau mit 4 Füsilier-Kompagnien und stellte 3 Jäger-Kompagnien als Soutien dahinter auf. Ungeachtet der Dunkelheit griff der Feind Gödau mit großer Ueberlegenheit an. Klüx räumte das Dorf, blieb aber mit seinen Vorposten dicht vor Gödau stehn.

Hiermit endeten die Gefechte dieses Tages.

Katzeler hatte durch dieselben 6 Offiziere und 172 Mann todt und verwundet eingebüßt; die Russen im Ganzen 34 Mann.

Die Korps von York und Langeron bivouakirten links und rechts der Straße von Bautzen nach Weißenberg, nahe bei Bautzen.

St. Priest ging südlich von Bautzen bis Wilthen zurück, seine Arriere-Garde bis Neukirch.

Die Generale Kapzewitsch und Bubna marschirten von Neustadt nach Hamspach; sie hatten mit der Division Albert zwischen Burckersdorf und Neustadt im Gefecht gestanden.

Die Resultate dieses Tages ließen Blücher vermuthen, daß Napoleon heute nicht bei den Truppen zugegen gewesen wäre. Die weit vorgeschobenen Teten der französischen Armee glaubte er deshalb um so erfolgreicher in ihrer linken Flanke angreifen, vielleicht überfallen zu können.

Sacken erhielt deshalb den Befehl, von Mariastern aus, wo möglich noch durch einen nächtlichen Flankenangriff, die feindlichen Truppen zurückzuwerfen. Allein die späte Ausgabe dieses Befehls machte ihn nicht mehr ausführbar, und so befahl Blücher dem General v. Sacken den 24. September daß sein Korps vorläufig eine verdeckte Aufstellung

bei Pietzschwitz nehmen solle, um von dort zu einem Flanken-Angriff vorzugehen. Der Befehl lautete:

„Hauptquartier Bautzen den 24. September.

Nachdem durch die bei Ew. Excellenz zu spät eingegangenen Ordres der beabsichtigte Nachtangriff gegen Gödau unthunlich gemacht worden, glaube ich, daß die verdeckte Aufstellung bei Pietzschwitz den Umständen sehr angemessen ist. Sollte der Oberst v. Katzeler vom Feinde angegriffen werden, so würde es allerdings von sehr günstigem Einfluß sein, wenn Ew. Excellenz zu dieser Zeit dem Feinde in die Flanke fielen. Nur setzt dies voraus, daß Sie gegen den Feind, der Ihnen bei Radeberg gegenüber gestanden, so wie durch Trupps nach Elster und Pulsnitz hin, völlig in Sicherheit sind, so daß Sie nicht selbst in Ihre rechte Flanke zur ungelegenen Zeit angegriffen werden können.

Vom General Graf St. Priest ist bis jetzt noch keine Meldung eingegangen. Der Oberst v. Katzeler ist der Meinung, daß sich der Haupt-Angriff des Feindes nach unserer linken Flanke zu dirigiren scheine.

Die preußische Kavallerie unter dem Oberst v. Jürgaß bleibt für den Angriff auf Gödau zur Disposition Ew. Excellenz.

Blücher."

Katzeler erhielt von diesem Befehl an Sacken Kenntniß, um ihn dem General Rudzewitsch mitzutheilen, und so eine allgemeine Uebereinstimmung des Handelns möglich zumachen.

Napoleon hatte schon am Tage vorher die Absicht aufgegeben, die schlesische Armee über Bautzen hinaus zu verfolgen.

Die Meldung Neys vom 22. September aus Düben, daß die Brücke der Verbündeten an der Mündung der Elster fertig geworden sei, mithin der Uebergang der Nord-Armee über die Elbe immer wahrscheinlicher werde, veranlaßte ihn, von der schlesischen Armee wieder abzulassen. Unter dem Schutz der Vortruppen traten die Korps successive ihren Rückzug an.

Katzeler meldete deshalb:

„Auf der Höhe vor Gödau den 24. September 3 Uhr Nachmittags.

Ew. Excellenz verfehle ich nicht gehorsamst zu melden, daß sowohl vom General v. Sacken wie von dem Grafen St. Priest die Nachricht eingegangen ist, der Feind ziehe sich zurück. Mir gegenüber steht der Feind noch. Meine Vorposten melden indessen, daß eine Wagenkolonne nach Bischoffswerda zurückfährt.

v. Katzeler."

Napoleon hatte das bei Bautzen stehen gebliebene Gros der schlesischen Armee nicht gesehen, ebenso wenig Macdonald; dennoch war der Letztere der Meinung, es habe unmittelbar hinter der Avant-

garde Katzelers gestanden. Um Mittag begann auch das Gros Macdonald's nach Dresden zurückzumarschiren. Gegen Abend folgte der Kaiser von Hartha eben dorthin. Die französische Vorposten blieben noch immer als Arriergarde stehn.

Sacken hatte die Position bei Pietzschwitz eingenommen. Er sollte auf Blüchers Befehl am Nachmittag die Offensive in der Richtung auf Potzschaplitz ergreifen, und sobald die Tete seiner Kolonne sichtbar werde, auch Katzeler wieder vorgehn, um so den Feind von der Straße Bischoffswerda abzudrängen und in das Gebirge zu werfen. Allein Sacken versuchte zu spät diesen Befehl auszuführen. Ein unbedeutender Ueberfall um Mitternacht auf Potzschaplitz zeigte nur, daß der Feind dort schon abmarschirt sei.

Die Generale Kapzewitsch und Bubna hatten wieder Neustadt besetzen können.

Am 25. September meldete Katzeler an York und Blücher.

„Auf den Höhen vor Gödau den 25. September Morgens 4 1/2 Uhr.

Vor einer halben Stunde wurde mir noch durch den Major v. Klüx gemeldet, daß der Feind sich in dem Dorfe Gödau um das Doppelte verstärkt habe. Soeben erhalte ich aber eine zweite Meldung, nach welcher sich der Feind aus dem Dorfe zurückgezogen hat. Ich habe Befehl gegeben, den Feind durch Kavallerie und leichte Infanterie zu verfolgen und Gödau mit Infanterie zu besetzen. In Gödau hat der Feind die Wege mit Wagen barrikadirt.

Von dem Angriff des Korps von Sacken gegen den Rücken des Feindes höre ich bis jetzt noch Nichts. Vor einer Viertelstunde kam ein Offizier der russischen Avantgarde jenes Korps zu mir, und theilte mir mit, daß die russische Kavallerie derselben zum Angriff bereit stehe.

Ich habe ihm geantwortet, daß wir die ganze Nacht bereit gestanden und diesen Augenblick schon längst erwartet hätten.

v. Katzeler."

Bei Thumitz wurde die feindliche Arriere-Garde eingeholt und scharf gedrängt. Katzeler ließ nun den Feind nicht mehr aus dem Auge. Reyher schrieb:

„Auf den Höhen vor Bischoffswerda, den 25. September 1 Uhr Mittags.

Der Feind hat in diesem Augenblick Bischoffswerda noch besetzt. Seine Soutiens erkennt man deutlich auf den jenseitigen Höhen. Wenn General v. Sacken eine Bewegung rechts macht, so muß der Feind sogleich von Bischoffswerda abmarschiren. Ich halte ihn im Auge und bin zum Folgen bereit.

Nachschrift. 1/4 1 Uhr. Es wird mir soeben gemeldet, daß der Feind Bischoffswerda und die jenseitigen Höhen verläßt.

v. Katzeler."

Ferner:

„Auf den Höhen vor Bischoffswerda den 25. September Nachmittags 2 1/2 Uhr.

In diesem Augenblick verläßt der Feind auch Goldbach. Ich vermuthe, daß er bis in die Position von Schmiedefeld und dem Kapellen-Berge zurückmarschiren und seine Vorposten wieder bei Hartha aussetzen wird. Ich würde dann das Gros meiner Avantgarde bei Bischoffswerda stehen lassen und nur Kavallerie-Feldwachen bis jenseit Goldbach vorschieben. Ich erwarte Ew. Excellenz weitere Befehle.

v. Katzeler."

Alle diese Meldungen gingen, wie die obigen, sowohl an York als an Blücher.

Endlich Abends:

„Auf den Höhen bei Goldbach, den 25. Septbr. 6 Uhr Abends.

Meine Vermuthung hat mich nicht getäuscht. Ich höre mit Bestimmtheit, daß der Kaiser am vergangenen Mittwoch den 22sten in Hartha bei der Armee eingetroffen war und daselbst sein Nachtlager genommen hatte. Noch am nämlichen Abend ließ er die Civilbehörden von Bischoffswerda zu sich rufen; sie wurden jedoch nur zum Marschall Macdonald geführt, dessen Adjutanten sie nach den Generalen Blücher, York, Langeron, Sacken und nach dem Hauptquartier ausfragten. Auf die Erwiederung, das letztere sei in Bautzen, verwunderte man sich, indem man glaubte, am 22sten wenigstens gegen ein Armee-Korps und nicht gegen eine bloße Avantgarde gefochten zu haben.

Den 23sten und 24sten rekognoszirte der Kaiser die Gegend nach Neustadt zu und die Stadt Bischoffswerda. Eben wollte er am 24sten Roth-Nauslitz und Potzschaplitz rekognoszieren, als er plötzlich Nachmittags 3 Uhr auf dem Felde einen Kourier von Dresden erhielt, in Folge dessen er sogleich abreiste und den Befehl zum Rückzuge gab. Er hatte in Hartha für den 24sten eine Tafel von 40 Kouverts bestellt, die aber plötzlich aufgehoben werden mußte. Alle in und um Hartha stehenden Truppen setzten sich schleunigst auf Dresden zu in Marsch.

Der Rückmarsch der Truppen, welche zwischen Gödau und Bischoffswerda gefochten, hat nach der Versicherung der Einwohner von Bischoffswerda die ganze Nacht hindurch gedauert. Die Gesammtstärke des Feindes, der hier in Thätigkeit gewesen, habe ich indessen nicht erfahren können

Die feindlichen Vorposten stehen noch bei Hartha und die meinigen ihnen dicht gegenüber.

v. Katzeler."

Blücher befahl im Laufe dieses Tages, daß General St. Priest über Neukirch in die Gegend von Bischoffswerda rücken sollte und General Kapzewitsch in die von Schmiedefeld, um dem Feinde von allen Seiten auf dem Fuße zu folgen und nicht aus den Augen zu lassen. General Bubna erhielt die Direktion auf Stolpen.

Diese zweitägige Offensive des Feindes diente jetzt nur dazu, den Rechts-Abmarsch der schlesischen Armee um so sicherer zu verdecken.

General Bennigsen hatte mit der Reserve-Armee zum größten Theil bereits Zittau passirt; es war daher die schlesische Armee nicht mehr an die Aufstellung bei Bischoffswerda und Bautzen gebunden. Blücher meldete deshalb noch heute dem Könige seinen Entschluß in folgender Weise:

„Da die Armee des Generals Bennigsen morgen ihren Marsch durch Zittau vollendet haben wird, und meine Bestimmung, diesen Marsch zu decken, vollbracht ist, so fange ich meine Rechtsbewegung an, und werde suchen über die Elbe zu gehen, um in Vereinigung mit der Armee des Kronprinzen den Feind nach der Elbe hin zu ziehen, damit die große Armee ihre Operationen desto leichter ausführen kann.

Der General Graf Bubna und ein kleines Korps der schlesischen Armee werden zurückbleiben, um den Feind zu beobachten, die Kommunikation mit Böhmen zu unterhalten und den Feind zu verhindern, gegen Böhmen oder Schlesien zu operiren. Sollte er indessen eine so unwahrscheinliche Bewegung unternehmen, so würde ich ihn durch eine Flankenstellung an der Elster aufhalten, oder wenn dies nicht hinreichen sollte, ihn durch einen Marsch gegen Dresden abschneiden können."

Auch dem General Grafen Tauentzien gab Blücher Kenntniß von seinem Entschluß, um den Kronprinzen von demselben zu unterrichten; jedoch mit einer Einschränkung:

„Wegen des Elb-Ueberganges bitte ich dem Kronprinzen nichts Bestimmtes zu sagen, da ich mich jetzt noch nicht binden kann, sondern nach Umständen handeln muß."

Wie sich Blücher den Uebergang über die Elbe vorläufig dachte, entnehmen wir der Instruktion, welche Major Rühle v. Lilienstern erhielt, der vorausgeschickt wurde, um den passendsten Uebergangspunkt aufzusuchen.

Es heißt unter Anderen darin:

„Es ist anzunehmen, daß wenn der Feind bei Dresden à cheval der Elbe steht, er mit einer zweiten Armee die Gegend von Lommatsch okkupiren wird, so daß er von Königstein bis Torgau Herr der Elbe

bleibt, und sich auf dieser Strecke überall einem Uebergange mit Kraft entgegensetzen könnte. Die schlesische Armee würde daher ihren Zweck verfehlen, wenn sie dort Versuche zum Uebergange machen wollte.

Dagegen wird der Uebergang zwischen Torgau und Wittenberg nicht allein leichter zu bewerkstelligen sein, sondern auch die Freiheit gewähren, in unglücklichen Fällen oder bei unvorhergesehenen großen Bewegungen des Feindes, das rechte Ufer der Elbe wieder zu gewinnen.

Major Rühle hat deshalb die Ufer der Elbe zwischen Torgau und Wittenberg zu rekognosziren, und einen Uebergangspunkt ausfindig zu machen, wo man mit den verfügbaren Pontons, ohne Beihülfe von Flößen und Schiffen, die Elbe passiren kann.

Ein zweiter Uebergangspunkt muß die Vortheile eines Brückenkopfes der Art gewähren, daß eine Armee von 50,000 Mann, mit beiden Flügeln an die Elbe gelehnt, eine Schlacht gegen eine dreifache Macht mit Vortheil annehmen kann.

Die Krümmung der Elbe, der Mündung der Elster gegenüber, scheint diesen Vortheil zu gewähren, besonders wenn die Sehne des Bogens als Front passagere befestigt und durch Batterien diesseits und jenseits der Elbe unter Kreuzfeuer genommen wird.

Da jedoch der Feind im Besitz von Torgau ist, die Einschließung sprengen und am rechten Elbufer hinunter marschiren könnte, um uns zum Verlassen der verschanzten Stellung zu nöthigen, so erfordert die Vorsicht, auch an der Elster Schanzen zu erbauen, in welchen sich 20,000 Mann mit Vortheil gegen Uebermacht schlagen können. Alle diese Verschanzungen müssen von den Einwohnern, unterstützt von der ankommenden Infanterie, erbaut werden.

In 5 Tagen müssen diese Werke so weit vollendet sein, daß man eine Schlacht darin annehmen kann."

Die Einleitung zu diesem strategischen Rechts-Abmarsch sprach Blücher für den 26. September in folgendem Befehl aus:

„General Sacken marschirt am 26. September mit Tagesanbruch über Camenz nach Schwosdorf, auf dem halben Wege nach Königsbrück.

General York bricht mit dem Korps um 6 Uhr Morgens auf und marschirt durch Bautzen nach Camenz. Oberst v. Katzeler übergiebt seinen Posten bei Bischoffswerda dem General Rudzewitsch und rückt nach Pulsnitz.

General Graf Langeron marschirt um 9 Uhr Morgens nach Mariastern. General Rudzewitsch übernimmt bis zum Eintreffen des Generals Grafen St. Priest die Posten des Obersten Katzeler und marschirt sodann auf Elster.

General Graf St. Priest rückt in die von dem Oberst Katzeler inne gehabte Stellung bei Bischoffswerda; sein eventueller Rückzug geht nach Bautzen.

General Kapzewitsch nimmt die Stellung des Generals St. Priest ein und unterhält wie bisher die Verbindung zwischen diesem und dem General Grafen Bubna.

Dem Grafen Bubna verbleibt die Beobachtung der Gegend von Neustadt, die Deckung der Straße über Rumburg und die Erhaltung der Verbindung mit der Böhmischen Armee.

Alle rechts von dem Grafen St. Priest vorgeschobenen Avantgarden haben ihr Repli in den Hauptkorps, denen sie angehören. General Kapzewitsch schließt sich dem General St. Priest an.

Bei der Ausführung des Rechts-Abmarsches der schlesischen Armee bleibt ein kleines Korps derselben bei Bautzen zurück, welches nach erfolgtem Rechts-Abmarsch der Generale St. Priest und Kapzewitsch in Gemeinschaft mit dem General Grafen Bubna, die Sicherung von Schlesien und Böhmen auf dem rechten Elbufer übernimmt.

Das Hauptquartier verbleibt noch einstweilen in Bautzen, um den Feind nicht durch die Veränderung desselben aufmerksam zu machen.

Die russischen Leinwandpontons setzen sich direkt von Görlitz nach Liebenwerda in Bewegung."

Zum Zurückbleiben bei Bautzen bestimmte Blücher den Fürsten Tscherbatoff mit dem 6. Infanterie-Korps des Korps von Langeron, unter Zutheilung von 5 Eskadrons und einigen Kosaken-Regimentern, zusammen circa 9,500 Mann. Wich der Feind, so sollte dieses Korps zur Elbe hin folgen, ging er vor, so stand dem Fürsten die Rückzugslinie nach Löwenberg und event. über Hirschberg nach Landshut in die dortige verschanzte Stellung frei. Doch setzte Blücher voraus, daß in einem solchen Fall die schlesische Armee die kürzere Operationslinie auf Dresden bereits benutzt haben würde.

Die schlesische Armee behielt für ihren Rechts-Abmarsch noch eine Stärke von 69,000 Kombattanten und zwar:

das Korps von	York . . .	26,000 Mann.
" " "	Sacken .	14,000 "
" " "	Langeron	29,000 "
	wie oben	69,000 Mann.

Katzeler war dem Befehl gemäß am 26. September nach Pulsnitz marschirt und meldete von dort durch Reyher:

„Pulsnitz, den 26. September, Vormittags 11 Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich nach Pulsnitz mit der Avantgarde marschirt bin, nachdem mich General Emanuel bei Bi-

schoffswerda abgelöst hatte. Ich habe hier die Vorpostenchaine in folgender Art gezogen:

Rechter Flügel: 4 Eskadrons der brandenburgischen Ulanen bei Kl. Dittmannsdorf.

Mitte: 2 Eskadrons Leib-Husaren bei Leppersdorf; sie haben bis nahe vor Radeberg detaschirte Posten. An der Lisiere des Waldes steht eine Jäger-Kompagnie, 4 Eskadrons ostpreußischer National-Kavallerie hinter Leppersdorf zum Soutien und ebendaselbst die reitende Batterie.

Linker Flügel: 3 Eskadrons brandenburgische Husaren bei Kl. Röhrsdorf; sie setzen sich links mit dem General St. Priest in Verbindung und detaschiren vorwärts nach Wallroda gegen Radeberg.

Hinter der Mitte bei Pulsnitz habe ich das Gros aufgestellt, bestehend aus der Infanterie und dem Landwehr-Kavallerie-Regiment Oserowsky nebst der Fußbatterie.

Der Feind steht noch in Radeberg; sowie er sich abzieht, werde ich ihm folgen.

Kurz vor meinem Abmarsch von Bischoffswerda wurde mir gemeldet, daß der Feind die Position bei Schmiedefeld verlassen und seinen Rückzug angetreten habe.

v. Katzeler."

Katzeler hatte also hiernach gleich über Pulsnitz hinausmarschiren können. Er rekognoszirte Radeberg und meldete:

„Pulsnitz, den 26. September Abends 7 Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich den Feind rekognoszirt habe. Er steht hinter Radeberg, hat die Stadt besetzt und seine Vorposten diesseits der Stadt ausgestellt. Doch habe ich die Stärke des Feindes nicht beurtheilen können. Meine Patrouillen sind rechts mit dem General Wassiltschikoff und links mit dem General Borosdin in Verbindung.

v. Katzeler."

Sämmtliche Korps führten an diesem Tage die Befehle Blüchers ungehindert aus, und erreichten die ihnen gestern angewiesenen Punkte.

Die Avantgarden meldeten den Rückzug des Feindes; auch Radeberg wurde in der Nacht von ihm verlassen. Macdonald suchte Dresden zu erreichen. Die Garden und diejenigen Korps, welche dort zunächst eintrafen, verließen größtentheils auch diesen Mittelpunkt aller bisherigen strategische Bewegungen Napoleons. Nur die Elb-Uebergänge blieben einstweilen besetzt.

Blücher befahl am späten Nachmittag:

„Hauptquartier Bautzen, den 26. September 1813.

Den 27. September marschirt das Korps von Sacken bis Schönfeld und schiebt seine Avantgarde gegen Großenhayn; —

Das Korps von York bis Krakau, Avantgarde gegen Radeburg; —

Das Korps des Grafen Langeron bis Königsbrück, Avantgarde gegen Okrilla.

Das Hauptquartier geht nach Königsbrück.

General Graf St. Priest rückt von Bischoffswerda nach Schwosdorf, General Kapzewitsch nach Camenz.

Beide Generale lassen ihre Vorposten stehen, bis dieselben abgelöst werden, und zwar die des Generals Grafen St. Priest durch den General Fürsten Tscherbatoff und die des Generals Kapzewitsch durch den General Grafen Bubna, in soweit dieser General es nöthig findet, seine rechte Flanke durch feste Posten oder durch Patrouillen zu sichern.

In Königsbrück erwarte ich um 2 bis 3 Uhr von den Korps von Sacken und von York Nachrichten über die Stellung des Feindes in der Linie von Radeburg bis Großenhayn, um dann den Offizieren welche diese Nachrichten überbringen, die weitere Disposition mitgeben zu können.

Sollte der Feind mit unbedeutenden Kräften bei Großenhayn stehen, so daß die Avantgarde des Generals v. Sacken ihm gewachsen ist, so wird er durch dieselbe angegriffen, und ihm beim Rückzuge der möglichst größte Schaden zugefügt. Sollte er stark in oder bei Großenhayn stehen, so wird er bloß beobachtet.

Das Korps des Fürsten Tscherbatoff bleibt bei Bautzen stehen, und unterhält die Verbindung mit dem Korps des Generals Grafen Bubna.

Blücher."

Am 27. September meldete Katzeler auf dem befohlenen Marsch nach Radeburg:

„Okrilla, den 27. September Morgens 8 Uhr.

Nach der Disposition vom gestrigen Tage, die ich in der Nacht erhalten, habe ich meine Avantgarde vor Tages-Anbruch über Lomnitz und Okrilla nach Radeburg in Marsch gesetzt. Radeburg soll vom Feinde bereits geräumt sein, und dieser den Rückzug nach Dresden angetreten haben. Auch wird mir durch Einwohner mitgetheilt, daß ungefähr 3000 Franzosen, die im Lager bei Hermsdorf gestanden, sich über Moritzburg nach Meissen gewandt hätten. Der Feind scheint sich ganz über die Elbe zurückziehen zu wollen. In Dresden soll ein großes Strohmagazin gebrannt haben. Man sagt mir, daß der Partheigänger Major v. Falkenhausen den Feind auf der Straße von Ottersdorf

nach Dresden bereits verfolge. Ich hätte gewünscht, dasselbe über Radeburg thun zu dürfen, um auch in Dresden, wie in manchen andern Städten, der Erste zu sein, welcher Ew. Excellenz von dort aus eine Meldung machen könnte.

v. Katzeler."

Wenige Stunden darauf fuhr Katzeler fort:

„Radeburg, den 27. September Vormittags 10 3/4 Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst meine Ankunft hierselbst. Ich habe hier folgende Nachrichten gesammelt:

1. Der General Koehorn hat hier mit 1500 Mann Infanterie, Würtemberger und Franzosen gestanden, aber nur 300 Pferde und 3 Geschütze mit sich geführt. Er ist gestern Nachmittag um 5 Uhr nach Doebritz abmarschirt.

2. Der Feind hat aus der ganzen Gegend alles Vieh zusammentreiben und nach Dresden transportiren lassen.

3. Der Brand eines großen Hafer-Magazins in Dresden wird bestätigt.

Ich habe Seiten-Patrouillen links über Moritzburg und rechts nach Großenhayn geschickt, um Nachrichten über Bewegungen und Stellung des Feindes einzuziehen. Der Offizier welcher nach Großenhayn patrouillirt, ist angewiesen, Ew. Excellenz Alles was er erfährt, direkt nach Krakau zu melden.

Soeben höre ich von einem Kosaken-Offizier, daß General Wasiltschikoff gegen Großenhayn vorgerückt sei.

Ich werde das Gros meiner Avantgarde hier bei Radeburg aufstellen, um die in Königsbrück und Krakau befindlichen Hauptquartiere zu decken.

v. Katzeler."

Als die Meldungen seiner Rekognoszirungs-Patrouillen eingingen, fuhr Katzeler fort.

„Radeburg, den 27. September Nachmittags 1 1/2 Uhr.

Major v. Schierstädt, den ich gegen Gr. Dobritz vorgeschickt hatte, zeigt an, daß der Feind daselbst noch stehe, und zwar in der Stärke von 2—3000 Mann,

Meißen soll verschanzt sein. Der Major hält in dem Walde vor Steinbach und hat seine Spitze jenseit des Dorfes vorgeschoben.

Rittmeister v. Strantz meldet, daß er bei Bernsdorf eingetroffen sei und seine Vorposten bis jenseit Volkersdorf poussirt habe. Er hat nirgends etwas vom Feinde angetroffen. Die Einwohner behaupten, die französischen Truppen hätten sich überall nach Dresden zurückgezogen. Kleinere Patrouillen sind weiter vorgeschickt worden.

Ich habe diese Meldung durch Kapitain v. Selasinski auch direkt an den General v. Blücher geschickt.

Aus der Gegend von Großenhayn hört man eine Kanonade.

v. Katzeler."

Endlich am späten Abend:

„Radeburg, den 27. September Abends ½9 Uhr.

Ew. Excellenz verfehle ich nicht gehorsamst anzuzeigen, daß ich die Vorposten beritten und mich persönlich von ihrer zweckmäßigen Aufstellung überzeugt habe. Die Chaine ist nun auch gehörig mit Infanterie besetzt.

In der Stellung des Feindes bei Dobritz ist bis jetzt noch keine Veränderung eingetreten.

Eine Viertelstunde diesseits Dresden sind die Patrouillen auf feindliche Tirailleurs gestoßen, welche die dortigen Waldparzellen und Weinberge besetzt hielten.

Ein Mann, welcher heute von Dresden kommt, behauptet, daß er die Maulthiere und die Equipage des Kaisers auf dem diesseitigen Ufer in der Richtung auf Meißen gesehen habe. Auch bestätigt derselbe den Brand des Magazins.

Von Patrouillen, die ich nach Großenhayn gesandt, erfahre ich, daß die feindliche Arriere-Garde schon heute Vormittag diese Stadt verlassen habe, — und in diesem Augenblick theilt mir General Wassiltschikoff mit, daß er eine französische Abtheilung bei Wantewitz angegriffen und mehrere Offiziere nebst 200 Mann gefangen genommen habe.

Nachschrift 9 Uhr Abends.

Es wird mir soeben vom Major v. Schierstädt aus Steinbach, 7½ Uhr Abends gemeldet:

„„Der Feind ist im vollen Rückzuge auf Meissen. Das Lager von Dobritz brennt. Meine Patrouillen folgen dem Feinde

Die Kosaken des Generals Wassiltschikoff stoßen rechts an meine Vedetten. Rittmeister Westphal befindet sich in Dobritz. Die feindliche Arriere-Garde besteht nur aus 2 Bataillonen, einigen hundert Pferden und 3 Geschützen.""

v. Katzeler."

General Wassiltschikoff hatte in der That am Vormittag dieses Tages einen sehr glücklichen Ueberfall auf die französische Kavallerie-Division des Generals L'Heritier des 5. Kavallerie-Korps bei Medessen ausgeführt, viele Gefangene gemacht und dann bei Wantewitz den General Sacken abgewartet, der noch an demselben Abend Großenhayn mit dem Korps besetzte.

Dieses glückliche Kavallerie-Gefecht wurde Veranlassung, daß die französischen Truppen in der Nacht den Rückzug nach Meißen antraten.

York führte sein Korps nach Krakau, Langeron nach Königsbrück. Fürst Tscherbatoff ging nach Hartha, Graf Bubna nach Stolpen.

In Königsbrück erhielt Blücher von dem Grafen Tauentzien aus Liebenwerda (datirt vom 27. September Morgens 8 Uhr) die unangenehme Nachricht, daß der Kronprinz von Schweden die bei Elster über die Elbe geschlagene Schiffbrücke wieder habe abbrechen lassen weil sich auf dem andern Ufer einige feindliche Bataillone gezeigt hätten. Tauentzien wollte hinter der Elster weitere Anordnungen zu einer gemeinschaftlichen Operation mit der schlesischen Armee abwarten.

Blücher dachte nun an die Wahl eines andern Elbübergangspunktes. Es schien dies Mühlberg sein zu können.

Um aber in der Benutzung desselben durch die Brücke bei Meißen nicht gestört zu werden, kam es darauf an, diese zu zerstören. Blücher gab deshalb für den folgenden Tag nachstehende Disposition:

„Den 28. September marschirt das Korps von York nach Elsterwerda und läßt seine Avantgarde nach Großenhayn gehen.

Das Korps des Grafen Langeron und mit ihm die Generale St. Priest und Kapzewitsch, rückt nach Ortrand, die Avantgarde nach Königsbrück.

Das Korps von Sacken unterstützt die Unternehmungen seiner Avantgarde, den Feind über die Elbe zu treiben und die Schiffbrücke bei Meißen zu zerstören, insofern es der Feind nicht bereits selbst thut oder schon gethan hat. In diesem Fall bleibt das Korps von Sacken, seine Avantgarde vor sich behaltend, in Großenhayn stehen. Das Hauptquartier kömmt nach Elsterwerda.

Blücher."

Hiernach fiel dem Korps von Sacken die Aufgabe zu, den weiteren Rechts-Abmarsch der schlesischen Armee zu decken, und die Benutzung des projectirten Ueberganges bei Mühlberg zu sichern.

Katzeler meldete am 28. September früh Morgens um 4 1/2 Uhr, daß er die Disposition vom gestrigen Tage richtig erhalten habe und sogleich nach Großenhayn abmarschiren werde. Er zeigte ferner an, daß Major v. Schenk von einer Rekognoszirung, die er am vorhergehendem Tage gegen Dresden unternommen, 20 Gefangene eingebracht habe.

Major v. Schenk hatte aber auch detaillirte Nachrichten über die Verschanzungen Dresdens eingezogen, und rapportirte über dasjenige, was er gesehen und gehört hatte, folgendermaßen:

„Biwouak bei Eisenberg, den 27. September Abends 9 Uhr:

Bei Berg Gieshübel ist ein französisches Korps sichtbar, welches sich schon seit längerer Zeit dort befinden soll.

Bei Weissig, auf der Straße von Stolpen nach Dresden, gewahrt man russische Wachtfeuer. Ein Postillion, den ich aufgefangen, sagt aus, daß sich Kaiser Napoleon noch in Dresden befinde, aber im Begriff sei, von dort abzureisen. Die Garden sollen schon vorgestern zur großen Armee abmarschirt sein, welche sich bei Freiberg und Rossen aufstellt.

v. Schenk."

Diesen Rapport schickte Katzeler direkt in das Hauptquartier Blüchers.

Ferner meldete Katzeler:

„Großenhayn, den 28. September Mittags 1/2 2 Uhr.

Ich bin mit der Avantgarde in Großenhayn angekommen, finde hier noch in der Stadt und um dieselbe das Korps des Generals v. Sacken aufgestellt und habe deshalb vorläufig auf dem linken Flügel desselben bei Milbitz Position gefaßt. Die Avantgarde des Grafen Tauentzien soll nach Glaubitz vorgerückt sein.

v. Katzeler."

In und bei Meißen stand nur noch die Kavallerie-Division Doumerc, vor sich bei Okrilla eine Brigade Infanterie mit wenigen Geschützen und einem Kavallerie-Detaschement. General Wassiltschikoff griff diese Truppen an, und warf sie bis dicht vor Meißen zurück. General Doumerc verließ nun ebenfalls Meißen. Der Weg, den er längs der Elbe stromabwärts einschlug, führte aber hart an dem linken Elb-Ufer zwischen steilen Felsen und dem Fluß entlang. An dieser Stelle erwartete ihn am gegenüber liegenden Ufer ein russisches Detaschement und ein preußisches Streifkorps; sie tödteten und verwundeten hier über 150 französische Kavalleristen. Wassiltschikoff blieb in Okrilla und mit seinen Vortruppen vor Meißen stehn, das Korps von Sacken in Großenhayn.

York marschirte nach Elsterwerda, Langeron nach Ortrand.

Graf Tauentzien empfing den General Blücher in Elsterwerda, woselbst folgende Disposition für den 29. September ausgegeben wurde.

„Den 29. September marschirt das Korps von York von Elsterwerda nach Gröden (auf dem Wege nach Mühlberg).

Das Korps Graf Langeron rückt von Ortrand nach Elsterwerda, dessen Avantgarde von Königsbrück nach Ortrand.

Das Korps von Sacken bleibt in Großenhayn stehn.

Die Avantgarde des Korps von York marschirt nach Röderau (Riesa an der Elbe gegenüber), stellt sich dort verdeckt auf und beobachtet die feindlichen Bewegungen jenseits der Elbe.

Die Partisans füllen die Lücke zwischen dem Korps von Sacken und den Vorposten des Fürsten Tscherbatoff aus; sie haben die Kommunikation zu erhalten.

Das Hauptquartier bleibt in Elsterwerda.

Blücher."

Um sich des Uebergangspunktes bei Mühlberg zu bemächtigen, ließ Graf Tauentzien seine Avantgarde, die hinter dem Floßgraben stand, schon am 28. dorthin abrücken, sein Gros blieb bei Liebenwerda.

Die abgebrochene Elb-Brücke bei Elster befahl der Kronprinz jetzt wieder herzustellen.

Katzeler meldete am folgenden Tage:

„Milbitz bei Großenhayn den 29. September, Morgens 6½ Uhr.

Ew. Excellenz Befehl, nebst der beigefügten Marsch-Disposition von gestern Abend, ist mir durch die große Saumseligkeit des Ordonnanz-Unteroffiziers erst heute Morgen um 6 Uhr eingehändigt worden. Ich habe sogleich nach Empfang derselben meine Avantgarde in Bewegung gesetzt und die leichten Truppen schleunigst auf dem nächsten Wege nach Röderau dirigirt. Von Röderau werde ich nicht verfehlen, Ew. Excellenz Rapport abzustatten.

Aus einem von Dresden her aufgefangenen Briefe, den ich im Original Sr. Excellenz dem kommandirenden General en Chef eingereicht, habe ich ersehen, daß der Kaiser Napoleon am 27. d. M. noch in Dresden war, und dort über seine Garden Revüe hielt. Ein Theil der feindlichen Armee soll schon früher auf der Straße von Dresden nach Freyberg abmarschirt sein.

v. Katzeler."

Katzeler erreichte Nachmittags Röderau und meldete von dort:

„Röderau, den 29. September Nachmittags 2 Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich hier eingetroffen bin und folgende Stellung genommen habe:

Meine leichte Kavallerie, so wie die Jäger und 2 Bataillone Infanterie sind nach Grödel, Moritz, Promnitz, Lessa und Bobersen vertheilt; den Major v. Schenk habe ich nach Lorenzkirchen geschickt, um den Uebergang nach Strehla zu beobachten, und rechts die Verbindung durch Patrouillen aufzusuchen. Rittmeister Westphal rückte gegen Gohlis vor. Das Gros meiner Avantgarde steht hinter dem Wäldchen zwischen Röderau und Bobersen.

Folgende Nachrichten habe ich über den Feind eingezogen:

1. In Gohlis steht ungefähr eine Eskadron Kavallerie.

2. In Riesa, welches schon seit drei Wochen besetzt sein soll, befinden sich c. 300 Mann Infanterie und 1 bis 2 Eskadrons. An der sogenannten Kaiserlinde (nach der Backenbergschen Karte) sieht man eine Schanze mit einem Blockhaus nebst 2 Geschützen. Die Schanze wird von der Stadt aus besetzt.

3. Heute Morgen um ½6 Uhr sind von Riesa ein Regiment Infanterie und 2 Kavallerie-Regimenter auf der Straße nach Strehla und Belgern abmarschirt.

4. Dicht bei Gröba hat der Feind in einem Lusthause 20 Mann Infanterie postirt, und in Gröba selbst sollen 50 Mann Infanterie stehen.

Meine Vorposten melden mir in diesem Augenblick, daß das feindliche Korps, welches jenseit der Elbe steht, von Meißen herabgekommen und nach Torgau bestimmt sei; ferner daß gestern den ganzen Tag über auf derselben Straße Truppen marschirt wären; auch habe man eine lange Wagenkolonne in der Richtung auf Torgau gesehen.

Ich bemühe mich, einen Kahn herbeizuschaffen, um durch Uebersetzen einiger Mannschaften genauere Nachrichten auf dem andern Ufer einzuziehen; allein ich fürchte, keinen zu erhalten, denn der Feind hat hier weit und breit die Kähne entweder zerstört oder nach Torgau geschafft.

v. Katzeler."

Da Blücher erfuhr, daß die böhmische Haupt-Armee anfange, in Sachsen in der Richtung nach Chemnitz vorzudringen, so kam es ihm darauf an, sich nun um so schneller einen Uebergangspunkt über die Elbe sicher zu stellen. Er befahl deshalb dem General Sacken von Neuem die schleunige Zerstörung der Brücke bei Meißen und die Vertreibung des Feindes von dem dortigen rechten Elbufer, um dann ungestört bei Mühlberg über die Elbe gehn zu können. Sobald die Meißner Brücke zerstört wäre, wollte Blücher den General Sacken ebenfalls nach Mühlberg heranziehn. Allerdings gelang es dem General an diesem Tage eine russische Batterie bei Braschwitz so zu placiren, daß sie die Brücke bei Meißen erreichen und in Brand schießen konnte, ohne sie jedoch schon heute vollständig zu zerstören. Die Franzosen behielten Meißen noch auf beiden Ufern besetzt und stellten die unterbrochene Kommunikation durch eine Fähre her. Sacken glaubte auf den Abzug der Besatzung im Laufe der kommenden Nacht rechnen zu dürfen und meldete dies dem General Blücher.

Wichtiger war die Nachricht, welche Graf Tauentzien von Liebenwerda her (3 Uhr Nachmittags) einsandte, daß er nämlich von dem Kronprinzen von Schweden den Befehl erhalten habe, in Eilmärschen nach Jessen und Schweinitz aufzubrechen, also sich wieder zu ihm heranzuziehen. Mühlberg durch Tauentzien von mehren Bataillonen be-

reits besetzt, bedurfte nun als Ablösung einer neuen Besatzung, die das Korps von York sogleich stellen sollte.

Torgau blieb von dem Generallieutenant v. Wobeser nach wie vor eingeschlossen. —

York war mit seinem Korps in einer Kolonne um 9 Uhr Morgens aus der Gegend von Elsterwerda über Stolzenhayn nach Gröbeln abmarschirt, und empfing hier erst spät in der Nacht den Befehl zur Besetzung Mühlbergs. Das Füsilier-Bataillon des 1. ostpreußischen Infanterie-Regiments, gefolgt von einer Eskadron des mecklenburgischen Husaren-Regiments, mußte sogleich nach Mühlberg abmarschiren, traf aber erst am andern Morgen daselbst ein.

Langeron kam, wie befohlen, nach Elsterwerda; seine Avant-Garde nach Ortrand.

Für den folgenden Tag, den 30. September beschloß Blücher den drei Korps einen Ruhetag zu geben, einerseits um die Vorbereitungen zu dem Uebergange bei Mühlberg treffen zu können, anderseits um die zurückgebliebenen Generale St. Priest und Kapzewitsch heranzuziehen und sie wieder mit dem Korps Langerons zu vereinigen. Auch wurden die russischen Pontons erst am 1. Oktober in Liebenwerda erwartet.

Am 30. September meldete Katzeler wieder:

„Röderau den 30. September Morgens ½9 Uhr.

Der Feind soll in Strehla 800 bis 1000 Mann stark sein und 6 Geschütze mit sich führen.

Vor Lorenzkirchen, der Kirche gegenüber, befindet sich eine Schanze, die nicht mit Artillerie besetzt zu sein scheint; jedoch zwischen der Schanze und dem Schloß von Strehla stehen in dem dortigen Gebüsch einige Kanonen, die das Dorf Lorenzkirchen sehr wohl abreichen können.

In und bei Riesa hat sich die Stärke des Feindes sichtbar vermindert. Es sind nur noch wenige Posten daselbst zu bemerken. Kavallerie-Patrouillen observiren vorzugsweise den Elbstrom.

Major v. Schierstädt, der erst in dieser Nacht aus der Gegend von Dresden zu mir zurückgekehrt ist, hat mir gemeldet, daß nach den Aussagen eines glaubwürdigen Mannes, Kaiser Napoleon vorgestern Nachmittags Dresden zu Pferde verlassen habe, doch wisse man nicht wohin. Seine Equipagen hätten die Direktion auf Leipzig erhalten.

Es ist mir nun doch gelungen, 9 Kähne aufzufinden, welche ich in Stand setzen lasse, bemannen will und gelegentlich versuchen werde, hiermit Gefangene zu machen. Ich hoffe, dadurch nähere Nachrichten über Stärke und Stellung des mir gegenüberstehenden Feindes einzuziehen.

v. Katzeler."

Ueber seine Meldungen an den kommandirenden General en chef berichtete Katzeler an York:

„Röderau, den 30. September.

Ew. Excellenz hochgeehrtes Schreiben vom 29sten d. Mts. habe ich in der Nacht erhalten und verfehle nicht, darauf gehorsamst zu erwiedern, daß ich von Allem, was ich Ew. Excellenz gemeldet, auch immer dem kommandirenden General en chef gleichlautend Anzeige gemacht habe; dagegen habe ich aber auch nie dem kommandirenden General Etwas angezeigt, was ich nicht gleichzeitig Ew. Excellenz gemeldet hätte.

v. Katzeler."

Ferner in Folge des Abmarsches des Grafen Tauentzien:

„Röderau, den 30. September.

Durch den Grafen Brandenburg, der heute hier war, habe ich noch vor dem Empfang des betreffenden Schreibens Ew. Excellenz den Abmarsch des 4. Preußischen Armee-Korps aus der hiesigen Gegend erfahren. Um daher die Kommunikation mit den Truppen Ew. Excellenz bei Mühlberg zu eröffnen, habe ich sogleich 1 Offizier und 30 Pferde auf meinem rechten Flügel nach Fichtenberg geschickt; ebenso habe ich links 1 Offizier und 30 Pferde nach Merschwitz gesendet, um von hier gegen Meißen zu patrouilliren. Sobald ich von diesen beiden Offizieren Rapporte erhalten, werde ich nicht verfehlen, dieselben Ew. Excellenz gehorsamst vorzulegen.

v. Katzeler."

Von der schlesischen Armee wissen wir bereits, daß sie an diesem Tage stehen blieb.

Sacken meldete von Meißen her, daß der Feind die dortige Brücke in der Nacht selbst abgetragen habe; aber der Brückenkopf auf dem rechten Ufer, welcher aus 2 Redouten bestehe, die von dem linken Ufer her durch Geschütze bestrichen würden, sei noch vom Feinde besetzt. Ein Gefecht um das Dorf Kölln änderte hier in dieser Sachlage nichts.

Major Graf Brandenburg, vom General York nach Mühlberg gesandt, berichtete von dort, daß das Schlagen einer Brücke in den nächsten Tagen nicht möglich sei, weil es an Kähnen fehle; man sei jedoch damit beschäftigt, die versenkten aufzusuchen und aus dem Wasser herauszuheben.

Das linke Elbufer bei Mühlberg habe der Feind besetzt.

Auch Graf Brandenburg bestätigte den Marsch feindlicher Truppen auf Torgau.

Graf Tauentzien zeigte dem General Blücher an, er wolle heute bei Hertzberg stehen bleiben und fuhr dann fort:

„Wie ich höre, will der Kronprinz die Brücke bei Elster wieder herstellen lassen. Sobald Ew. Excellenz den Uebergang bei Mühlberg bewerkstelligt haben, werde ich mich bestreben, bei Elster überzugehen. In Verbindung mit Ew. Excellenz könnte ich dann Torgau auch auf dem linken Ufer angreifen."

Major v. Rühle kehrte am 30. September von seiner Elb-Rekognoszirung zurück. Er hatte allerdings bei Elster die Brücke abgebrochen gefunden, aber diesen Punkt zum Uebergange der schlesischen Armee für so günstig erkannt, daß er dem Hauptmann Zaborowski den Auftrag ertheilte, ihre Wiederherstellung nach Kräften zu beschleunigen. Auch war es dem Major gelungen, in Zerbst den Kronprinzen von Schweden persönlich zu sprechen und dessen Entschluß, mit der Nordarmee gleichfalls über die Elbe zu gehen, herbeizuführen. In der Voraussetzung, daß die schlesische Armee sich auf dem linken Elbufer bei Wartenburg in einer verschanzten Stellung, vielleicht gegen Napoleon selbst werde zu schlagen haben, wollte in diesem Fall der Prinz mit seiner Armee zur Unterstützung herbeieilen. Uebereinstimmend hiermit schrieb der Kronprinz an Blücher den 29. September, daß er den Uebergangspunkt bei Elster für sehr günstig erachte, — daß er die möglichst beschleunigte Erscheinung der schlesischen Armee auf dem linken Elbufer wünsche, — und daß die Nordarmee und schlesische Armee vereint auf Leipzig operiren müßten.

Diese unerwartet günstigen Nachrichten und Aussichten veranlaßten Blücher, den Plan bei Mühlberg überzugehen, ganz aufzugeben und dafür nun den Uebergang bei Elster bestimmt zu wählen.

Zu diesem Zweck gab Blücher für den 1. Oktober folgende Disposition:

„Den 1. Oktober marschirt das Korps von Langeron nach Hertzberg, York ebenfalls nach Hertzberg, Sacken nach Mühlberg und macht Miene daselbst überzugehen.

Die Avantgarde von Langeron rückt nach Liebenwerda, die von York nach Koßdorf, die von Sacken nach Streumen (am Floßgraben).

Das Hauptquartier kommt nach Hertzberg.

Den 2. Oktober passiren die Korps von Langeron und York die Elster und bivouakiren jenseits Jessen.

Das Korps von Sacken geht nach Hertzberg. Die Avantgarden von Langeron und York marschiren nach Annaburg, die von Sacken nach Koßdorf.

Das Hauptquartier kömmt nach Jessen.

Die Pontons in Liebenwerda schließen sich am 1. Oktober dem Korps von Langeron an, und rücken den 2. Oktober nach Elster.

Blücher."

Dem Kronprinzen von Schweden zeigte Blücher an, daß er den 3. Oktober die Elbe bei Elster zu passiren gedenke, den 4. Oktober wahrscheinlich den Marschall Ney in Kemberg angreifen, und hierauf bereit sein werde, auf Düben (an der Mulde) zur Vereinigung mit der Nord-Armee zu operiren.

Am 1. Oktober zeigte Tauentzien an, daß er in Hertzberg für die schlesische Armee Platz machen und nach Jessen marschiren wolle.

Er beabsichtigte gleichzeitig, den Brückenbau bei Elster zu inspiziren und darüber zu rapportiren. Blücher instruirte ihn in Folge dessen aus Hertzberg an diesem Tage.

„... Die Brücken bei Elster müssen noch in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober zu Stande gebracht werden. Ich ersuche Ew. Excellenz, den Bau der Schiffbrücke auf alle ersinnliche Weise beschleunigen zu lassen. Offiziere, welche ich von hier abschicke, werden Sie darin unterstützen. Morgen trifft auch die Pionier-Kompagnie am Punkte des Uebergangs ein.

Damit jedoch auf keine Weise das Schlagen der Pontonbrücke in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober gestört werde, ist es nöthig, zuvor eine hinlänglich große Masse von Truppen auf das andere Ufer hinüber zu schaffen. Fehlt es dazu an Schiffen, so kann man in der Elster Floße erbauen, auf welchen die Infanterie zu halben Kompagnien hinüberzuschaffen ist. Sobald die Pontons angelangt sind, wird die Ueberschiffung der Infanterie fortgesetzt. Ist sie dann auf dem linken Ufer stark genug, so müssen die Dörfer Wartenburg und Bleddin sofort angegriffen werden.

Ich hoffe, daß die Zahl unserer Pontons hinreichen wird, neben der zu schlagenden Brücke für die Artillerie noch eine zweite für die Infanterie zu erbauen. Dann kann der Uebergang der Armee sehr schnell bewerkstelligt werden, und es soll mir sehr willkommen sein, wenn Ew. Excellenz alsdann in der Nähe der schlesischen Armee mit ihr operiren wollen.

Ich habe dem Kronprinzen von diesem Allen Mittheilung gemacht.

Blücher."

Katzeler meldete:

„Röderau, den 1. Oktober Morgens 8 Uhr.

Der unermüdlichen Thätigkeit des Majors v. Schenk verdanke ich es, daß 9 versenkte Kähne aufgefunden und wieder flott gemacht worden sind. Ich hatte unter Benutzung derselben für die nächste Nacht einen Ueberfall auf das andere Ufer projektirt, von dem ich mir ein unzweifelhaftes Gelingen versprach. In Folge der erhaltenen Disposition muß ich nun heute abmarschiren und diesen Plan aufgeben. Ich werde aber meinem Nachfolger, dem General Wassiltschikoff, die Kähne übergeben, vielleicht führt er den Ueberfall aus. Dennoch thut es mir leid, eine solche Unternehmung nicht selbst leiten zu können. — In dieser Nacht hat sich die Stellung der feindlichen Vorposten nicht geändert. Die Marsch-Disposition habe ich heute früh 6 Uhr erhalten. Sobald die Posten eingezogen sind, wird die Avantgarde nach dem Ort ihrer Bestimmung aufbrechen.

v. Katzeler."

Nachmittags fuhr Katzeler fort:

„Koßdorf, den 1. Oktober Nachmittags 3 Uhr.

Ew. Excellenz verfehle ich nicht gehorsamst zu melden, daß ich der empfangenen Marsch-Disposition gemäß mit der Avantgarde hier eingetroffen bin. Meine Vorposten habe ich in Alt-Belgern, Stehla, Adelwitz und Rathewitz ausgesetzt, und lasse von dort aus die Elbe beobachten. Links stehe ich in Verbindung mit der Avantgarde des Korps vom General Sacken, welche Martinskirchen besetzt hat, und rechts mit den Vorposten des Generals v. Wobeser bei Triestewitz. Das Gros meiner Avantgarde steht bei Koßdorf, das Dorf vor der Front.

v. Katzeler."

York marschirte mit dem Korps bis in die Gegend von Hertzberg; Langeron nach Hertzberg, seine Avantgarde nach Liebenwalde. Sacken rückte mit dem Korps nach Mühlberg, Avantgarde nach Streumen. Seine Angriffe auf die Brücke von Meißen hatten nach und nach das ganze 3. französische Korps aus Dresden dort hingezogen; auch bemühte man sich, die von den russischen Batterien zerstörte Elb-Brücke wieder herzustellen.

Das 6. französische Korps eilte unterdessen schon nach Leipzig. Das 5. Korps war auf Noßen marschirt, das 8. Korps auf Frohburg; das 2. Korps theils auf Chemnitz, theils stand es bei Freiberg. Das 1. und 14. Korps standen südlich von Dresden. Das 11. Korps und die alte Garde befanden sich noch in und um Dresden. Die junge Garde war nach Tharand abgerückt. Ney suchte mit dem 7. und 4. Korps den Uebergang des Kronprinzen von Schweden bei Roslau über die Elbe zu verhindern; ein Theil des 4. Korps hielt Wartenburg besetzt. Das 12. Korps hatte Napoleon aufgelöst, theils zur Verstärkung des 4. und 7. Korps, theils zur Ergänzung der Besatzung in Dresden.

Graf Tauentzien erreichte am 1. Oktober Jeßen und Schweinitz. Die Elb-Brücke bei Elster hatte noch nicht hergestellt werden können, aber 3 Kompagnien wurden übergesetzt, die sich auf dem linken Elb-Ufer unter dem Schutz einer diesseits stehenden Batterie festsetzten. In Wartenburg stand die württembergische Division Franquemont des 4. Korps, welche am Tage vorher hier eingetroffen war, um den etwaigen Bau einer Elb-Brücke zu verhindern. Am 2. Oktober meldete Katzeler:

„Annaburg den 2. Oktober Nachmittags 3 Uhr.

Zufolge der Marsch-Disposition bin ich mit der Avantgarde hier angekommen.

Mit meinen leichten Truppen habe ich Deutzschen, Bethau, Naundorf, Lebien, und Schöneiche besetzt. Den General der russischen Avantgarde Rudzewitsch habe ich hiervon unterrichtet, und ihm anheim gestellt, seine Vorposten weiter rechts auszusetzen.

Das Gros der russischen Avantgarde ist noch nicht hier eingetroffen. General v. Wobeser steht mit c. 5000 Mann vor Torgau. Ich bin mit seinen Vorposten von Deutschen und Bethau aus in Verbindung.

v. Katzeler."

York marschirte mit der 1. und 2. Brigade, nebst der Reserve-Kavallerie in ein Bivouak nach Hemsendorf an der Elster; mit der 7. und 8. Brigade nebst der Reserve-Artillerie bei Jessen über die Elster und in ein Bivouak zwischen Jessen und Rehhage. York nahm sein Hauptquartier in Jessen. Die Besatzung von Mühlberg traf bei Hemsendorf wieder beim Korps ein.

Langeron lagerte jenseit Jessen, seine Avantgarde bei Annaburg, wo auch Katzeler stand.

Die Pontons wurden nach Elster gefahren. Oberstlieutenant v. Schon ließ daselbst mit Aufbietung aller disponiblen Kräfte an der Schiffbrücke arbeiten.

Hauptmann v. Lölhöffel vom Generalstabe meldete heute aus Elster dem General Blücher:

„... Durch die größte Anstrengung des Käpitains Zaborowski vom Ingenieur-Korps ist es möglich geworden, den Bau so weit zu fördern, daß die ganze Brücke noch heute vollendet werden könnte, wenn der hinlängliche Bedarf an Belagstücken da wäre, und es nicht an dem nöthigen Fuhrwerk zu deren Heranschaffung fehlte. Wenn Ew. Excellenz befehlen, daß dem Kapitain Zaborowski schleunigst 30 Wagen gestellt werden, so kann die Brücke noch heute fertig werden."

York, von dieser Anzeige in Kenntniß gesetzt, ließ sogleich alle verfügbaren Wagen des Korps abladen, und sie dem Hauptmann Zaborowski nach Elster zur Disposition stellen.

Sollte die Aufmerksamkeit des Feindes durch diesen Bau nicht zu sehr erregt werden, so mußte hier schnell gehandelt werden. Blücher beschloß deshalb, das Korps von York sogleich und zuerst übergehen zu lassen, und befahl:

„Hauptquartier Jessen, den 2. Oktober 1813.

Ew. Excellenz wollen mit Ihrem Armee-Korps morgen den 3. Oktober früh um 5 Uhr aufbrechen und nach Elster marschiren. Dagegen 3 Bataillone, welche am nächsten an Elster stehen, marschiren, nachdem sie einige Stunden geruht haben, noch heute Abend nach Elster, woselbst sich der kommandirende Offizier bei dem General-Quartiermeister, Generalmajor v. Gneisenau, zu melden hat.

Blücher."

Langeron und Sacken erhielten den Befehl, von Jessen und Hertzberg dem Korps Yorks nach Elster und über die Elbe zu folgen. Sie wurden zurückgehalten, weil sie vorzugsweise im Stande gewesen wären, durch die russischen Uniformen den Feind die Anwesenheit der

schlesischen Armee vermuthen zu lassen. An den Anblick preußischer Uniformen bei Elster waren die Franzosen schon seit längerer Zeit gewöhnt.

Zur Deckung des Brückenbaues bestimmte York den Oberstlieutenant v. Sjöholm mit dem 1. und 2. Bataillon des 2. ostpreußischen Infanterie-Regiments und dem Landwehr-Bataillon Fischer, nebst der 6 x Fuß-Batterie Huet. Um 6 Uhr Abends marschirten diese Truppen nach Elster ab.

Ein Angriff französischer Tirailleurs am Abend auf die Schanzen am linken Elb-Ufer wurde abgewiesen. Dann langten die russischen Leinwand-Pontons an. Sie wurden sogleich dazu benutzt, oberhalb der Schiffbrücke von russischen Pontonieren eine Brücke schlagen zu lassen, während die Pionier-Kompagnien Yorks eifrig an der Vollendung der Schiffbrücke halfen. Mehrere Batterien (1½ dem Korps Bülows gehörend) hatten sich so auf dem rechten Elb-Ufer placirt, daß sie die Teten der Brücken wirksam unter Feuer nehmen konnten.

Der Feind empfing noch an diesem Abend Verstärkung in Wartenburg, nämlich die Divisionen Morand und Fontanelli, gleichfalls zu dem 4. französischen Korps gehörend. Indessen hatte Ney keine Ahnung von der Anwesenheit der ganzen schlesischen Armee auf dem rechten Elb-Ufer bei Elster; er setzte wahrscheinlich voraus, daß Bülow oder Tauentzien hier überzugehen beabsichtigten.

Tauentzien war aber bereits nach Seyda abmarschirt; Bülow stand vor Wittenberg; die schwedische Armee, das Korps von Winzingerode und die Division Hirschfeld bei Roslau und Acken. Tauentzien sollte hinter Bülow weg nach Koswig marschiren.

Ney hielt mit dem größten Theil des 7. Korps bei Dessau, Roslau gegenüber; eine Division in Wörlitz, eine zweite bei Bitterfeld.

So standen die Verhältnisse am Abend des 2. Oktobers.

Der folgende Tag, der besondere Ehrentag Yorks und seines tapfern Korps, gab der allgemeinen strategischen Sachlage eine ganz neue Wendung. Der seit lange vorbereitete und jetzt zur Ausführung kommende Elb-Uebergang der schlesischen Armee mußte auch die Nord-Armee von Neuem in Contakt mit dem Feinde bringen. Blüchers Energie riß den Kronprinzen mit sich fort. Leipzig wurde von jetzt ab das große strategische Ziel aller Armeen der Verbündeten.

Katzeler war zwar am 3. Oktober mit der Avantgarde noch zurück; aber er eilte mit Reyher voraus, um an dem Gefecht, dessen Kanonendonner sehr bald weithin hörbar wurde, rasch persönlichen Antheil zu nehmen. Wie dies geschah, werden wir in dem 2. Theil dieser biographischen Darstellung schildern. —

Druck von E. S. Mittler und Sohn in Berlin.

Carl Friedrich Wilhelm von Reyher

General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee.

Ein Beitrag

zur

Geschichte der Armee

mit

Bezug auf die Befreiungskriege von 1813, 1814 und 1815.

Zweiter Theil.

Von

v. Ollech

Generallieutenant.





Berlin, 1869.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn,

Königliche Hofbuchhandlung.

Kochstraße Nr. 69.

Berlin, Druck von E. S. Mittler u. Sohn, Wilhelmstraße 122.

Vorwort.

Durch die Ungunst äußerer persönlicher Verhältnisse ist die Fortsetzung der Biographie des Generals v. Reyher seit Jahren verhindert worden. Mit der Herausgabe des ersten Theils beauftragt, habe ich es als eine Schuld an die Armee betrachtet, ein Werk nicht liegen zu lassen, welches den Zweck verfolgt, noch einmal auf eine der ruhmreichsten Perioden unserer vaterländischen Geschichte zurückzublicken.

Wie der Anfang dieser Lebensbeschreibung sich ausschließlich mit den Erlebnissen des hochverehrten Mannes beschäftigte, so wird auch der Schluß dieselben in gleicher Einschränkung zur Darstellung bringen. Die Mitte dagegen, — die Jahre der frischesten Kraft und des ersten raschen Aufsteigens auf der militairischen Stufenleiter, — ist zu eng verbunden mit den großen Ereignissen der Feldzüge von 1813, 14 und 15, um nicht das Recht in Anspruch zu nehmen, den Rahmen auszudehnen, innerhalb dessen sich das Bild Reyher's, des jungen Offiziers, nur in leichter Skizze wiederfindet.

Das Bestreben, den klaren, logischen Zusammenhang der Thatsachen innerhalb eines Feldzuges aufzuzeigen, hat die strategischen Uebersichten, die wörtliche Mittheilung der Befehle und Meldungen und die Auszüge aus den wichtigsten Korrespondenzen der leitenden Generale der Hauptquartiere her=

vorgerufen. Der Historiker will zurücktreten und dafür die handelnden Personen mit ihren eigenen Gedanken und Worten in den Vordergrund stellen. Möchte das auf diesem Wege gewonnene reiche kriegsgeschichtliche Material der Biographie Reyher's einen um so größeren Werth verleihen.

Berlin im Juli 1869.

v. Ollech.

Inhalts-Verzeichniß des zweiten Theils.

Zweiter Theil.

Fortsetzung des zweiten Abschnitts.

Reyher in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815.

Das Treffen bei Wartenburg.

Als man sich in dem Hauptquartier Blücher's aus Gründen, die wir am Schluß des ersten Theils dieser Darstellung bereits in ihrer historischen Entstehung nachgewiesen haben, für den Uebergang der Schlesischen Armee bei Wartenburg entschieden hatte, mußte man für den Zweck der strategischen Ueberraschung auch so rasch handeln, daß eine Rekognoszirung des Terrains jenseits der Elbe, selbst wenn der Feind dieselbe bis nahe an Wartenburg heran gestattet hätte, nicht wohl möglich war. Das diesseitige Terrain bei dem Dorfe Elster bot taktische Vortheile, welche auf einen schnellen, günstigen Verlauf des Uebergangsgefechtes zu schließen erlaubten. Der eingehende Bogen der Elbe, das überhöhende rechte Ufer, die zweckmäßige Aufstellung der Batterien, die bestimmt waren, das jenseitige Terrain umfassend unter Feuer zu nehmen, die bereits vollzogene Besetzung des Brücken-Debouchés und der freie große Raum zum Aufmarsch vor demselben: — das Alles mußte die Brücke, das Defiliren der Truppen und ihre vereinte Gefechtsthätigkeit sicherstellen, um so mehr, da der Feind nicht in der Stärke vorhanden zu sein schien, die einen nachhaltigen Widerstand erwarten ließ. Dennoch nahm das Gefecht einen sehr blutigen Verlauf, der nur aus der Beschaffenheit des Terrains und aus der Unkenntniß desselben Seitens der Angreifer erklärt werden kann.

Der Bogen der Elbe, welcher durch die Dörfer Iserbecka und Elster, wie durch die Mündung der schwarzen Elster bezeichnet wird, hat als Ge-

fechtsfront zur Sehne eine Linie von einer halben Meile Länge, deren südliches Ende das Dorf Bleddin und deren nördliches Ende der steil zur Elbe abfallende Abhang der Sandberge bildet. Auf dieser Linie liegt, den Sandbergen näher, das Dorf Wartenburg. Dicht an der Ost-Enceinte des Dorfes befand sich damals ein hoher und breiter Damm, der nördlich und südlich bis zur Elbe reichte, um Wartenburg und Bleddin gegen Ueberschwemmungen der Elbe von dem Dorfe Elster her zu schützen. Dieser Damm war annähernd sturmfrei, weil ihm an der Ostseite ein todter Elb-Arm (die Streng) vorlag, der namentlich vor Wartenburg und nördlich von dem Dorfe noch heute so tief ist, daß er nur auf einem schmalen Dammwege und einer hölzernen Brücke passirt wird. Erst südlich ist es möglich, ihn zu durchwaten. Heut zu Tage ist der Damm an dieser Stelle nicht mehr vorhanden. Seit 1842 abgetragen, hat man ihn ein Paar hundert Schritte nach Osten hin in sehr bedeutenden Dimensionen neu erbaut. Hält man diesen Umstand nicht fest, so wird das Gefecht in seinem speziellen Verlauf bei der jetzigen Terraingestaltung ganz unverständlich.

Häufige Ueberschwemmungen haben in der Ebene zwischen dem alten Damm und dem Dorfe Elster zahlreiche Lachen, Sümpfe und todte Elb-Arme erzeugt; auch wurden sie die Ursache einer ausgedehnten Busch- und Bäume-Vegetation, so daß an der Ostseite Wartenburgs und Bleddins von Elbe zu Elbe ein breiter Waldstreifen (zum Theil Pflaumenbäume) sich hinzog, der die Uebersicht des Terrains von dem rechten Elbufer her wesentlich hinderte und kaum die Thurmspitzen jener Ortschaften erkennen ließ. Jetzt ist auch diese Waldstrecke bedeutend gelichtet und der neue Damm hat das Terrain an seiner Westseite trocken gelegt.

Von dem Dorfe Elster führten außerdem nur zwei Wege in die Gefechtsfront: der eine durch einen sumpfigen Boden nach der Brücke vor Wartenburg, der andere als Fußweg bis auf den Damm längs der Elbe und dann auf dessen Krone nach Bleddin. Der sogenannte Schützberg ist eine kleine, erhöhte, trockene Ebene, nordöstlich von Bleddin. Westlich von Wartenburg und Bleddin ist das Terrain zwar von Bächen mit sumpfigen Ufern durchschnitten, aber zwischen denselben doch vollständig für alle Waffen gangbar.

Der Ort Wartenburg bietet hiernach in der Front nach Osten zu eine sehr starke Stellung, und zwar durch theilweise Sturmfreiheit, gedeckte Aufstellung der Infanterie, gute Emplacements für Batterien und gesicherte Flügel-Anlehnungen; — nur fehlte auch hier die freie Uebersicht nach dem Vorterrain. Als General Bertrand die Position rekognoscirt hatte, meldete er dem Kaiser: „Das 4. Korps genügt, um diese Stellung zu behaupten und dem Feinde die Lust zu nehmen, hier zu debouchiren." Freilich hatte Bertrand und noch weniger Ney und Napoleon eine Ahnung, daß schon am 3. Oktober bei dem Dorfe Elster die ganze Schlesische Armee stehe; — man

glaubte sie noch weit zurück, etwa in der Gegend von Bautzen. Die strategische Ueberraschung war bis hierher so vollkommen gelungen, daß man in den auf dem rechten und linken Elb-Ufer sichtbar gewordenen preußischen Truppen nur ein detachirtes Korps zu erkennen glaubte, welches dazu bestimmt sei, durch Uebergangs-Demonstrationen die Aufmerksamkeit des Marschalls Ney von den Schweden bei Roslau abzulenken.

Blücher hatte am 3. Oktober früh Morgens zwei Brücken zur Disposition, nämlich die Schiffbrücke und eine Pontonbrücke von russischen Leinwand-Pontons. Eine Lünette und drei vorgeschobene Fleschen bildeten einen Brückenkopf vor der Schiffbrücke. Einige Batterien, darunter eine 12pfdge, waren auf dem rechten Elbufer aufgestellt.

Von der Aufstellung des Feindes wissen wir, daß die Division Morand als linker Flügel mit 11 Bataillonen und 4 Batterien Wartenburg, die Sandberge und den vorliegenden Damm besetzt hielt. Auf dem rechten Flügel stand die schwache württembergische Division Franquemont bei Bleddin, hinter dem Dorf ihre Kavallerie-Brigade, und in der Mitte befand sich, als Reserve zurückgezogen, die Division Fontanelli mit 14 Bataillonen zwischen Globig und Wartenburg; unmittelbar bei Globig hielt die Kavallerie-Brigade Beaumont.

In dieser Stellung erscheint Bleddin als der schwächste Punkt, weil hier die Zugänglichkeit relativ größer war und von dort aus das stärkere Wartenburg umgangen werden konnte. Bertrand setzte indessen voraus, es werde ihm leicht sein, durch die Reserve-Division Fontanelli einem Vorstoß des Feindes über Bleddin in der Flanke oder in der Front entgegenzutreten.

Der 3. Oktober war ein Sonntag. Ein dichter Nebel verengte den Gesichtskreis. Gneisenau, der sich schon seit dem vorigen Abend in dem Dorfe Elster befand, um unmittelbar nach Vollendung der Brücken die zuerst angekommenen Truppen nebst dem Detachement des Oberstlieutenants Sjöholm, zum Angriff zu dirigiren; — Gneisenau glaubte zu wissen, daß Wartenburg nur schwach besetzt sei und im ersten Anlauf genommen werden könne. Prinz Carl von Mecklenburg erhielt deshalb den Befehl, den Feind aus Wartenburg zu werfen. Sjöholm defilirte um 6½ Uhr über die Pontonbrücke mit 3 Bataillonen und einer halben 6pfdgen Batterie, gefolgt von der 2. und 1. Brigade, hinter sich die Reserve-Kavallerie. Erst später trafen York und Blücher und die 7. und 8. Brigade nebst der Reserve-Artillerie ein. Hatte man aber bis hierher keine genaue Kenntniß des Gefechtsfeldes gehabt, so mußte man sie jetzt unter den Kugeln des Feindes durch schrittweises Vordringen in dem Wald- und Sumpf-Terrain zu gewinnen suchen. Sjöholm wurde sehr bald mit seinem schwachen Detachement in der Front aufgehalten. Prinz Carl suchte mit seiner Brigade (der 2.) lange ohne Erfolg einen Weg auf Bleddin zu, um Wartenburg von der Südseite her anzugreifen. York ließ die 1. Brigade (Steinmetz) dem Oberstlieutenant Sjöholm folgen; es

entstand ein sehr heftiges, von großen Verlusten begleitetes Schützengefecht vor Wartenburg, ohne nur die Möglichkeit eines Sturmes auf die starke Enceinte zu bieten.

Nach einem dreistündigen, resultatlosen Kampf erkannte York, daß zur Ueberwältigung des Feindes auch die 7. nnd 8. Brigade eingesetzt werden müßten und daß nunmehr der Durchbruch bei Bleddin ernstlich aufzunehmen sei, erforderlichenfalls auch durch die nachfolgenden russischen Truppen.

Zur Einleitung und Ausführung dieser Absicht sollte die bei dem Dorfe Elster zurückgelassene 12pfdge Batterie so weit auf dem rechten Elbufer vorgehen, bis sie die Stellung des Feindes auf den Sandbergen enfiliren könne; es wurde ferner die 7. Brigade (Horn) zur Unterstützung der 1. Brigade (Steinmetz) auf deren linkeu Flügel vorgeschickt; die 2. Brigade (Prinz Carl), jetzt bereits im Gefecht mit den Württembergern am Schützberge, erhielt sieben Husaren-Eskadrons zur Unterstützung und den Befehl, den Durchbruch bei Bleddin zur Umgehung der rechten Flanke des Feindes zu suchen; — die 8. Brigade (Hünerbein) blieb einstweilen in der Reserve und zwar auf dem Wege von Elster nach Wartenburg. Zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags gab York diese Befehle aus.

Es war um diese Zeit, daß auch Katzeler und Reyher auf dem Gefechtsfelde eintrafen, während die bisherige Avantgarde über Jessen und Hemsendorff nach Elster heranmarschirte. Sie bekamen die Weisung, sich mit der Infanterie der Reserve-Brigade Hünerbein anzuschließen; seine Kavallerie dagegen nahm Katzeler gegen Wartenburg vor, in der Erwartung, nach der Eroberung des Ortes den Feind um so sicherer von hier aus verfolgen zu können. Persönlich schlossen sich Katzeler und Reyher dem Vormarsch der Brigade Horn an, die sehr bald die Entscheidung dieses Tages geben sollte.

Sobald Prinz Carl von Mecklenburg die Verstärkung an Kavallerie und Artillerie erhalten hatte, formirte er drei Angriffskolonnen zu zwei Bataillonen, die in Echelons vom linken Flügel her zu beiden Seiten des Elb-Dammes und über den Schützberg, hier auch mit den Husaren und den Geschützen, avancirten. Diesem Stoß vermochte General Franquemont nicht zu widerstehen; er wich nicht nur nach Bleddin zurück, sondern räumte auch nach tapferer Gegenwehr dieses Dorf. Für Bertrand wäre jetzt der Moment gekommen, die Division Fontanelli zur Unterstützung der Württemberger zu verwenden; — allein sie war nicht mehr disponibel. Das gleichzeitige Vorgehen des Generals Horn zwischen dem Prinzen und Steinmetz hatte den General Bertrand veranlaßt, die Division Fontanelli nach Wartenburg heranzuziehen und der Brigade Horn entgegenzustellen. So blieb Franquemont seinem Schicksal überlassen. Als Bleddin zwischen 1 und 2 Uhr in die Hände der Preußen fiel, eilte die württembergische Infanterie nach Globig, um dort bei der Kavallerie-Brigade Beaumont Aufnahme zu finden. Ehe dies indessen auf einem südlichen Umwege über die Leine geschehen konnte,

hatte Oberst v. Warburg mit den Husaren, unterstützt von der Artillerie, die französische Kavallerie bei Globig erreicht, und dort so glücklich attackirt, daß sie vollständig gesprengt wurde, mehrere Offiziere und 200 Mann verlor und ihr die Vereinigung mit Franquemont unmöglich war. Auch feindliche Geschütze fielen in die Hände der preußischen Husaren. Franquemont machte nun aus der Richtung nach Globig Kehrt und suchte Schnellin zu erreichen, wodurch er von dem Gefechtsfelde ganz verschwand. Erst am dritten Tage gelang es ihm, sich über Reinharz, Schmiedeberg und Düben hinter der Mulde wieder mit Bertrand zu vereinigen. Prinz Carl von Mecklenburg ließ von Bleddin aus die Richtung auf Torgau beobachten und marschirte mit einem Theile seiner Infanterie nach Wartenburg, wohin ihm auch der Rest folgen sollte, während hinter ihm schon russische Truppen unter General Bistram Bleddin besetzten und die Husaren sich bei Globig zu ralliiren suchten. Ehe indessen der Prinz Wartenburg im Rücken der Franzosen erreichte, war auch dort der Feind den vereinigten Angriffen der Brigaden Horn und Steinmetz unterlegen.

Die Brigade Steinmetz hatte durch ihre fortgesetzten schweren Verluste einen harten Stand. Die Brigade Horn, dazu bestimmt, dieselbe zu souteniren und zu degagiren, konnte in dem Sumpf- und Wald-Terrain nur langsam vorrücken, theils gehemmt durch die Division Fontanelli, theils aber auch gebunden durch die Rücksicht auf den Prinzen Carl. Erst als der Prinz Bleddin erobert und das russische Korps Langeron's angefangen hatte, über die Elb-Brücken zu defiliren, das 8. Infanterie-Korps (St. Priest) nach dem linken Flügel, das 10. Infanterie-Korps (Kapzewitsch) nach der Mitte, und Blücher mit seinem Stabe sich bereits auf dem Schützberge an der Spitze der Russen befand, — erst da konnte Horn zur vollen Freiheit eines entscheidenden taktischen Entschlusses kommen. Drei Bataillone, die er geschlossen zur Hand hielt, während die übrigen im Tirailleur-Gefecht verwickelt waren, sollten mit dem Bajonnet den Ausschlag geben, und zwar in der Richtung über eine lichte, sumpfige, aber zu durchwatende Stelle, den sogenannte Sauanger, vor dem Damm südlich von Wartenburg. Horn setzte sich persönlich an die Spitze des vordersten Sturm-Bataillons (2. Bataillon des Leib-Regiments), erst zu Pferde, dann zu Fuß, als dasselbe verwundet zusammenstürzte, verbot das Schießen der geschlossenen Massen, überschritt den Morast und warf nun mit glänzender Tapferkeit Alles vor sich nieder, was sich ihm von der Division Fontanelli entgegenstellte. In wenigen Minuten hatte sich Horn zum Herrn des Dammes gemacht, trefflich unterstützt durch den Oberst Weltzien mit drei Bataillonen, die gleichzeitig gegen das Südende von Wartenburg vorgedrungen waren. Der Verlust des Dammes, der rasch von preußischen Geschützen besetzt wurde, machte auch den Ort Wartenburg für die Franzosen, ungeachtet einiger energischer Versuche dazu, nicht mehr haltbar. Die preußischen Bataillone drangen zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags

in Wartenburg ein und warfen die Division Morand hinaus. Die Division Fontanelli hatte ihre taktische Ordnung vollständig aufgegeben. Prinz Carl von Mecklenburg, der um diese Zeit südwestlich von Wartenburg angekommen war, nahm die Flüchtlinge mit Kartätschen in Empfang und nöthigte so den Strom derselben, im Anschluß an die Division Morand, in der Richtung auf Wittenberg auszuweichen, wo Bertrand hoffen durfte, die Trümmer seines Korps wieder sammeln zu können.

Katzeler und Reyher betheiligten sich auf das Lebhafteste an der Verfolgung, die über Dabrun bis Pratau, nahe vor Wittenberg, reichte und mit allen Waffen ausgeführt wurde. Katzeler nahm mit seiner Kavallerie bis Pratau hin die Spitze der verfolgenden Truppen, und ließ erst von dem Feinde ab, als die Infanterie nach Dabrun zurückkehrte. Katzeler deckte hier die Avantgarde durch Kavallerie-Vorposten und ließ durch Reyher Abends folgende Meldung an York aufsetzen:

„Dabrun, den 3. Oktober, Abends 8½ Uhr.

„Da die verfolgende Infanterie, ein preußisches Bataillon und einige russische Bataillone, von Pratau bis Dabrun zurückmarschirt ist, so bin ich ebenfalls bis hierher zurückgegangen und habe vor dem Dorfe Feldwachen ausgesetzt. Der rechte Flügel meiner Vorposten lehnt sich an die Elbe, der linke Flügel hat Befehl erhalten, die Kommunikation mit den russischen Truppen aufzusuchen. Sobald der Tag anbricht, werde ich mehr vorrücken und den Feind beobachten."

Dieser ruhmvolle Tag war von den preußischen Truppen doch theuer erkauft worden. Das Korps von York verlor todt und verwundet 67 Offiziere und 2012 Mann, also über ⅙ seiner Gesammtstärke. Der Verlust der Franzosen bestand vorzugsweise in Gefangenen, von welchen allein 1000 Mann gezählt wurden. Außerdem verlor das ganze Korps Bertrand's 16 Geschütze und 74 Fahrzeuge.

Am Abend lagerte York's Korps südlich von Wartenburg, den rechten Flügel an das Dorf gelehnt; links neben ihm das Korps von Langeron, von dem die Reserve-Kavallerie unter Korff noch an demselben Tage gegen Kemberg vorgehen mußte und zur Nacht bei Dorna stehen blieb, während die Kosacken in Kemberg einrückten. Auch nach Trebitz, Straße nach Torgau, wurde ein russisches Kavallerie-Regiment vorgeschoben. Sacken allein verblieb mit seinem Korps noch auf dem rechten Elb-Ufer. Blücher, York und Langeron nahmen ihr Hauptquartier in dem Schlosse zu Wartenburg.

Das kühne Vorgehen und die vortreffliche Zusammenwirkung, welche die Artillerie an diesem Tage im engsten Anschluß an die Infanterie, namentlich bei der Erstürmung des Dammes, gezeigt hatte, möge es rechtfertigen, wenn wir bei dieser Gelegenheit an den kriegsgemäßen Parolbefehl erinnern, den Blücher schon am 16. April 1813 bekannt gemacht hatte. Er lautete:

„Wo es zum Gefecht kommt, verlange ich, daß die Truppen aller Waffen einer Brigade, wie überhaupt einer jeden Truppen-Abtheilung, sich als Waffenbrüder betrachten und einander nicht verlassen, daß sie ihre Artillerie als ein Heiligthum ansehen, von deren Erhaltung die ihrige und ihre Ehre abhängt; — und soll der Befehlshaber einer Truppe, es sei Infanterie oder Kavallerie, die das in ihrer Nähe sich befindende Geschütz, es sei ihr eigenes oder das einer anderen Truppen-Abtheilung, verläßt, ohne daß sie nicht wenigstens über die Hälfte ihrer Mannschaft in dessen Vertheidigung eingebüßt hat, vor ein Kriegsgericht gestellt werden."

Verfolgung des Feindes.

Nach dem Uebergange über die Elbe mußte Blücher auf einen Zusammenstoß mit den überlegenen Hauptkräften Napoleon's gefaßt sein. Es kam hierbei vor Allem darauf an, nicht wieder auf das rechte Elbufer zurückgedrängt zu werden, denn von dem festen Fuß der Schlesischen Armee auf dem linken Elbufer hing das Vorgehen des Kronprinzen von Schweden und die Vereinigung mit der Nordarmee ab, sowie auch die Mitwirkung zu den Operationen der Böhmischen Hauptarmee, welche die Direktion auf Leipzig zu nehmen gedachte. Blücher beschloß deshalb die Anlage eines verschanzten Lagers bei Wartenburg, und zwar in einer so ausgedehnten Front, daß in derselben möglicherweise die ganze Schlesische Armee eine Schlacht, auch gegen weit überlegene Streitkräfte, annehmen könne. Der Chef des Ingenieurkorps, General Rauch, wurde mit der Ausführung dieses Baues beauftragt. Nördlich von Wartenburg auf den dortigen Sandhügeln sollten drei geschlossene Schanzen angelegt, bei Wartenburg, bei Bleddin und in dem Raum zwischen beiden Ortschaften zahlreiche Einschnitte für große Batterien gemacht werden. Zur äußersten Beschleunigung dieser Arbeiten erhielt General Rauch ca. 4000 Mann überwiesen, theils preußische, theils russische Infanterie, die durch requirirte Schanzarbeiter der Umgegend noch verstärkt werden sollten. Blücher sagte dem General in seiner Instruktion über diesen Bau unter Anderem:

„... Die Umstände, in welchen wir uns befinden, erheischen dringend, daß die wesentlichen Bestandtheile dieses festen Lagers in der möglichst kürzesten Zeit zu Stande gebracht werden. Wir machen höchst wahrscheinlich entweder sehr bald einen ernsten Gebrauch davon oder niemals ....."

Glücklicherweise ist die letztere Alternative eingetreten. Es genügt uns daher, auf den strategischen Zweck dieses verschanzten Lagers hiermit hingewiesen zu haben.

Nach Abzug der Verluste und der Kommandirten konnte die Schlesische Armee mit ca. 60,000 Mann die Operationen auf dem linken Elbufer am

4. Oktober fortsetzen. Der Kronprinz hatte bereits unter dem vorigen Tage seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, ebenfalls über die Elbe gehen zu wollen; ein Entschluß, dessen Ausführung zum 4. Oktober um so weniger Schwierigkeiten finden konnte, da Marschall Ney, auf die Nachricht von der Niederlage Bertrand's, mit dem 7. Korps die Gegend von Dessau sogleich verließ und auf Delitzsch zurückwich, während Bertrand mit dem geschlagenen 4. Korps auf dem Wege nach Oranienbaum, Klitzschena und Göhrau zu erreichen suchte. Der abgedrängte General Franquemont besetzte Düben.

Blücher, der vor Allem wieder Fühlung mit dem Feinde gewinnen mußte, befahl am 4. Oktober:

„Die Avantgarde des Oberst v. Katzeler läßt Observationsposten vor Pratau zurück und dirigirt sich gegen Oranienbaum und Gräfenhaynchen, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Ein Detachement geht die Elbe entlang und sucht gegen Koswig die Kommunikation mit der Armee des Kronprinzen von Schweden.

Die Avantgarde unter dem Generallieutenant v. Korff poussirt nach Düben, welcher Ort zu besetzen ist, um den Uebergang über die Mulde zu erhalten. Die bei Trebitz aufgestellten Detachements rücken bis Dommitzsch vor, observiren Torgau und schicken Detachements von leichter Kavallerie nach Mokrehna auf der Straße zwischen Torgau und Eilenburg.

Die Avantgarde des Korps von Sacken rückt nach Schmiedeberg und treibt Posten bis Falkenberg vor.

Um 1 Uhr Mittags rückt das Korps von York nach Lammsdorf und Rakith; das Korps von Graf Langeron nach Dorna; das Korps von Sacken nach Schnellin.

Das Hauptquartier ist Kemberg."

Indessen die französischen Truppen warteten den Zusammenstoß mit den Avantgarden der Schlesischen Armee nicht ab, sondern setzten schon in der Frühe des 4. Oktober ihren Rückzug fort, und zwar Bertrand von Klitzschena über Gräfenhaynchen nach Raguhn, wo sich das 4. Korps mit dem 7. Korps und dem 3. Kavallerie-Korps vereinigte, und nun Ney die gesammelten Korps nach Delitzsch führte. Die Mulde-Brücken bei Raguhn und Jeßnitz hatte er zerstören lassen. Ebenso verließ General Franquemont Düben, nachdem auch er die Brücke daselbst abgebrochen, und eilte auf Leipzig zu. In diese rückgängige Bewegung griff Marschall Marmont mit dem 6. Korps und dem 1. Kavallerie-Korps (Latour-Maubourg) von Leipzig her ein; indem er eine Infanterie-Division und zwei Kavallerie-Divisionen wieder auf Düben vorschickte, seine Truppen zwischen Taucha und Eilenburg zusammenzog und sein Hauptquartier in Eilenburg nahm. Franquemont hatte bei Kletzen Halt gemacht. Sehen wir nun, ob und wie diese Sachlage zur Kenntniß Blücher's kam.

Oberst Katzler detachirte den Major Schenk mit zwei Husaren-Eskadrons nach Wörlitz, ließ den Rittmeister Steinwehr mit 100 Dragonern vor Wittenberg, und marschirte mit der Avantgarde, die Kavallerie voraus, um 11 Uhr Vormittags von Dabrun nach Gräfenhaynchen. Hier angekommen, meldete Katzeler durch Reyher's Hand:

„Gräfenhaynchen, den 4. Oktober, Nachmittags 4 Uhr.

Aller Mühe ungeachtet, habe ich dem Feinde nicht so rasch folgen können, als ich es gewünscht hätte, weshalb ich auch nur 20 bis 30 Nachzügler gefangen genommen habe. Auf meinem Wege hierher begegnete mir ein verständiger Mann, der von Dessau kommend, mir versicherte, daß Marschall Ney in dieser Nacht von dort in der größten Eile seinen Rückzug nach Leipzig genommen habe, und daß der Kaiser Napoleon in Leipzig sei. Ich habe eine starke Patrouille nach Oranienbaum gesandt, deren Meldung ich noch erwarte. In diesem Augenblick treffe ich hier ein und finde einen sehr gebildeten Kosaken-Offizier, der gut deutsch spricht. Derselbe gehört zum Korps des Generallieutenants v. Wintzingerode und hat heute eine Patrouille von Aken über Dessau und Oranienbaum hierher gemacht. Nach seiner Aussage ist der Kronprinz schon gestern Abend in Aken erwartet worden, wird aber bestimmt heute daselbst eintreffen. In Dessau hat der Offizier den Durchmarsch schwedischer Infanterie und vieler Geschütze gesehen, auch in Oranienbaum nichts mehr vom Feinde gefunden.

Ich habe von hier aus sogleich eine Patrouille nach Raguhn abgeschickt, und wird mir gemeldet, daß man nach jener Gegend hin einen starken Rauch sieht, woraus ich schließe, daß die dortige Brücke brennt. Binnen vier Stunden hoffe ich hierüber bestimmten Rapport zu erhalten, den sogleich weiter zu befördern ich nicht verfehlen werde.

Nach den hier erhaltenen Nachrichten haben alle durchgezogenen Truppen, unter denen viele Blessirte gewesen sind, ihren Marsch auf Leipzig genommen.

Das Gros meiner Avantgarde steht bei Radis und ich mit den leichten Truppen in und vor Gräfenhaynchen.

Die letzten feindlichen Truppen sind heute früh um 10 Uhr von hier abgegangen, und würde es eine vergebliche Mühe sein, sie noch länger zu verfolgen, besonders wenn es sich bestätigen sollte, daß die Brücke bei Raguhn abgebrannt wäre."

General Korff fand Düben von Neuem besetzt. Indessen räumten die Franzosen Abends zum zweiten Mal die Stadt, indem sie die Muldebrücke nun völlig niederbrannten. Die russische Avantgarde des Korps von Langeron, blieb in Tornau, nur Kosaken-Regimenter standen vor Düben.

Die Avantgarde des Korps von Sacken unter General Wassiltschikow kam bis Schmiedeberg; ein Theil der leichten Kavallerie hatte sich ebenfalls auf Düben gewandt; ein anderer war bis in die Gegend von Eilenburg vorausgeeilt und meldete von dort, in Folge eines Rencontre, die Anwesenheit französischer Kavallerie, nach Aussage der Einwohner: des 1. Kavallerie-Korps.

Von Dommitzsch aus streiften Kosaken bis Torgau.

York lagerte am Abend bei Rakith, Langeron bei Dorna, Sacken bei Schnellin.

Ohne die Situation vollständig aufzuklären, hatten die Avantgarden der Schlesischen Armee doch zum Theil wieder Fühlung mit dem Feinde gewonnen. Um klarer zu sehen, mußte der Vormarsch in der Richtung auf Leipzig fortgesetzt werden, um so mehr, da auch der Kronprinz in der That seine Armee über die Elbe geführt hatte.

Es war nämlich am 4. Oktober das russische Korps unter Wintzingerode bei Aken über die Elbe gegangen, die Avantgarde bis Köthen, Detachements bis Radegast und Zörbig. Die Schweden passirten die Elbe bei Roslau und blieben bei Dessau stehen, wo der Kronprinz sein Hauptquartier nahm. Bülow erreichte mit dem 3. Korps über Koswig Roslau; nur die Brigade Thümen blieb vor Wittenberg zurück. Graf Tauentzien endlich mit dem 4. oder Reserve-Korps konzentrirte sich bei Koswig und hatte nur den General Wobeser vor Torgau auf dem rechten Elb-Ufer zurückgelassen.

Blücher befahl aus Kemberg zum 5. Oktober:

„Die Avantgarde des Korps von York marschirt auf Mühlbeck. Die Infanterie und Fußartillerie bleiben an der Mulde stehen, die Kavallerie geht über und zieht Nachrichten vom Feinde ein.

Die Avantgarde vom Korps Graf Langeron marschirt nach Düben, die Infanterie bleibt ebenfalls an der Mulde stehen. Die Kavallerie der Avantgarde, sowie die der Reserve-Kavallerie unter dem Generallieutenant v. Korff, suchen so weit als möglich nach Leipzig vorzugehen.

Die Avantgarde des Korps von Sacken marschirt nach Mockrehna, die Kavallerie poussirt nach Eilenburg und Wurtzen.

Die Korps kochen und senden einen Ordonnanz-Offizier hierher, welcher ihnen die Marschordre überbringen wird. Um Zeit zu gewinnen, melden die Avantgarden morgen unmittelbar an mich und an ihre Korps-Kommandanten."

Der noch in Aussicht gestellte Befehl wurde im Laufe des Vormittags des 5. Oktobers ausgegeben und lautete:

„Um 12 Uhr brechen sämmtliche Korps auf. Das Korps von York marschirt nach Gräfenhaynchen, das Korps von Sacken nach Leipnitz

(bei Dahlenberg). Vom Korps des Grafen Langeron rückt das Korps des Grafen St. Priest nach Tornau und Söllichau, der General Kapzewitsch und die Reserve nach Lubast und Panitz. Das Hauptquartier geht nach Düben." . . .

Die Schlesische Armee rückte also auch mit ihrem Gros näher an die Mulde heran, ohne dieselbe anders als mit Avantgarden-Kavallerie überschreiten zu wollen.

Es lag in diesem Entschluß Blücher's eine Vorsicht, welche durch die Nachricht geboten war, daß Napoleon von Dresden her noch nicht in Leipzig eingetroffen sei, mithin auch nicht dort, sondern auf der Linie Dresden-Leipzig die Hauptkräfte der französischen Armee zu erwarten wären. Auf diese Weise in seiner linken Flanke bedroht, mußte Blücher darauf gefaßt sein, entweder in das verschanzte Lager bei Wartenburg zurückzukehren oder seine Rückzugslinie dorthin aufzugeben und sich jenseits der Mulde mit der Nordarmee des Kronprinzen zu vereinigen. Schlesische und Nordarmee blieben dann näher an Leipzig, konnten schneller zur Kooperation mit der Böhmischen Hauptarmee gelangen und durften hoffen, mit vereinter Kraft dem französischen Kaiser Widerstand zu leisten. Es kam daher darauf an, für beide Fälle die weiteren Operationen mit dem Kronprinzen zu verabreden, wozu auch Blücher durch eine Korrespondenz aus Kemberg vom 5. Oktober in der höflichsten Form den Anfang machte.

Napoleon befand sich noch in Dresden, als er hier in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober die Anwesenheit der Schlesischen Armee auf dem linken Elbufer bei Wartenburg und den Rückzug Ney's erfuhr. Er stellte sogleich das 6. Korps und das 1. Kavallerie-Korps, sowie auch das 3. Korps des Generals Souham unter die Befehle Ney's, indem er dem General Souham anbefahl, sein Korps von Meißen, Riesa und Strehla nach Torgau hin zu konzentriren. Ney wurde angewiesen, mit dieser gesammten Truppenmacht die Schlesische und Nordarmee wieder auf das rechte Elbufer zurückzuwerfen. An die Stelle Souham's wurde Marschall Oudinot mit der jungen Garde von Dresden nach Meißen dirigirt.

Ney erhielt diese Befehle Napoleon's erst in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober in Delitzsch, wohin derselbe auch die Division Franquemont gezogen hatte, so daß nun in der Umgegend von Delitzsch das ganze 4. und 7. Korps vereinigt waren.

Verfolgen wir jetzt die Ausführung der Befehle Blücher's. Zunächst meldete Katzeler noch aus Gräfenhaynchen, den 5. Oktober, Morgens 5½ Uhr:

„Meine Vermuthung hat sich bestätigt. Der Feind hat sowohl in Raguhn als in Jeßnitz die Brücken in Brand gesteckt. Erstere ist indeß mit Hülfe der Einwohner gerettet worden und schon wieder so weit hergestellt, daß sie für Kavallerie und Infanterie passirbar ist;

ob auch für Artillerie, werde ich, sobald es Tag ist, genauer untersuchen lassen.

Der Major v. Schenk, welchen ich rechts weg (nach Wörlitz) zur Unterhaltung der Kommunikation mit dem Kronprinzen von Schweden detachirt hatte, meldet mir, daß Se. Königliche Hoheit gestern bei Roslau über die Elbe gegangen ist und sein Hauptquartier in Dessau genommen hat. Heute früh wird der Generallieutenant v. Bülow folgen und nächstdem der General v. Tauentzien bei Roslau übergehen. Der detachirte Rittmeister v. Schwanfeld vom Brandenburgischen Husaren-Regiment ist gestern (von Oranienbaum) wieder zu mir gestoßen und hat auf seinem Marsche noch Gelegenheit gefunden, 1 Offizier, 21 Fußjäger, 1 Unteroffizier und 8 Husaren zu Gefangenen zu machen."

Ferner unmittelbar nach Empfang der Marsch-Disposition, abermals aus Gräfenhaynchen, Morgens 9½ Uhr:

„Der von Ew. Excellenz empfangenen Marsch-Disposition zufolge habe ich die mir untergebenen Truppen sogleich in Marsch gesetzt. Da ich aber in Erfahrung gebracht, daß bei Mühlbeck weder Brücke noch Fähre vorhanden ist, auch die Mulde an diesem Ort nicht durchwatet werden kann, so habe ich 3 Eskadrons Husaren und das Brandenburgische Ulanen-Regiment unter dem Major v. Stutterheim nach Raguhn geschickt, um auf der dort befindlichen geretteten Brücke den Fluß zu passiren, dem Feinde nachzufolgen und auf diese Art Kenntniß von demselben zu erlangen. Hierdurch glaube ich der Intention Ew. Excellenz zu entsprechen. Mit dem Gros meiner Avantgarde und mit der Artillerie werde ich dem Befehl gemäß bei Mühlbeck Position nehmen; jedoch frage ich gehorsamst an, ob etwa nachgesendete Pontons daselbst zu erwarten sind, indem ich ohne dieselben dort nicht übergehen könnte. Nach meiner Ankunft in Mühlbeck werde ich Ew. Excellenz sofort wieder rapportiren."

Dies geschah Nachmittags 5½ Uhr aus Neu-Pouch bei Mühlbeck:

„Der Feind hat das jenseitige Ufer der Mulde noch besetzt. Ich gab dem Major Graf Lehndorf Befehl, mit dem Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiment durch den Fluß zu setzen und die feindlichen Posten aufzuheben. Allein der Feind zeigte 2 Bataillone und 6 Eskadrons; Graf Lehndorf konnte daher den ihm ertheilten Auftrag nicht ausführen. Hier bei Pouch befindet sich eine Fähre, die zwar ziemlich brauchbar, aber klein ist; sie faßt nur ein Geschütz. Auch die Pfähle einer ehemaligen Brücke sind noch sichtbar; ob sie vielleicht dazu benutzt werden können, an dieser Stelle eine neue zu schlagen, überlasse ich der Beurtheilung eines Ingenieur-Offiziers. Bei trockener Witte-

rung soll hier eine Furth durch die Mulde sein; jetzt, bei dem angeschwollenen Fluß, ist das Durchsetzen der Kavallerie allerdings mit Gefahr verknüpft.

Von dem Major v. Stutterheim, der über Raguhn gegen Leipzig vorgegangen ist, habe ich noch keine Meldung erhalten.

In der Richtung nach Düben hört man eine Kanonade; ich habe Patrouillen dahin abgeschickt, die aber noch nicht zurück sind."

Die Truppen, auf welche Katzeler bei Pouch gestoßen war, gehörten der Division Dombrowski, mit welcher auch Major Stutterheim zusammentraf, als er bei Raguhn die Brücke passirt und Holzweißig (südwestlich von Bitterfeld) erreicht hatte. Er ging nach kurzem Gefecht bis Sandersdorf, eine halbe Meile von Holzweißig, zurück und bivouakirte hier mit seinen sieben Eskadrons.

Das Korps von York traf am Nachmittag in Gräfenhaynchen ein. Die Reserve-Kavallerie wurde auf der Straße nach Mühlbeck bis Gröbern vorgeschoben.

Düben, auf dem rechten Muldeufer gelegen, hatten die Franzosen zwar geräumt, aber sie hielten den linken Thalrand besetzt, um die Wiederherstellung der Brücke zu verhindern. Als indessen auch die Infanterie der Avantgarde des Generals Rudzewitsch Düben besetzte, eine Batterie zur Deckung des Brückenbaues auffuhr und einige Kosaken-Regimenter schwimmend die Mulde passirten, kam es zwar noch zu einem lebhaften Feuergefecht, allein die Brücke wurde vollendet. Langeron führte sein Korps nach den befohlenen Punkten Tornau, Söllichau, Lubast und Panitz.

General Sacken zog seine Kosaken von Düben wieder an sich, dirigirte sie auf Eilenburg nach Mennsdorf und ließ seine Avantgarde bis Wildenhayn vorgehen, Vorposten bis Mockrehna. Sein Korps stand am Abend bei Leipnitz und Dahlenberg. Daß der Feind Eilenburg auf dem linken Mulde-Ufer und das gegenüberliegende Dorf Kültzschau auf dem rechten Ufer stark besetzt habe, wurde von Neuem bestätigt.

Die russischen Detachements vor Torgau wiederholten die Nachricht, daß Napoleon noch in Dresden sein solle.

Die Schlesische Armee bleibt an der Mulde stehen.

Blücher richtete jetzt mit Recht seine besondere Aufmerksamkeit nach Dresden hin, um zu ermitteln, ob Napoleon mit seinen Hauptkräften zwischen Elbe und Mulde vorgehen oder sich über die Mulde zurückziehen werde. Die weiteren Entschlüsse sollten von dieser Alternative abhängig bleiben. Nur das Vorgehen der Kavallerie der Avantgarden blieb nach der Disposition vom 4. zum 5. Oktober, nach Maßgabe des feindlichen Widerstandes, auch für den 6. Oktober selbstverständlich.

In Uebereinstimmung mit dieser strategischen Situation schrieb deshalb Blücher unter Anderem heute, den 6. Oktober, aus seinem Hauptquartier Düben an Sacken:

.... „Der Feind steht uns, etwa eine Division stark, hier bei Düben ganz nahe gegenüber und scheint unseren Angriff zu erwarten. Eilenburg ist gleichfalls stark besetzt. Da die Armee des Kronprinzen von Schweden bereits die Elbe passirt hat und mit ihren Vorposten bis in die Höhe von Bitterfeld gelangt ist, sind wir in unserer rechten Flanke völlig gesichert und unsere ganze Aufmerksamkeit muß jetzt auf unsere linke Flanke gerichtet sein. Von den Nachrichten, die ich von Ew. Excellenz erhalte, hängen demnach die nächsten Bewegungen der Armee ab.

Bis jetzt wissen wir, daß sich eine bedeutende Macht bei Leipzig gesammelt hat, daß am 3. Oktober der Kaiser Napoleon mit seinen alten Garden noch in Dresden war, daß sich um diese Zeit die gegen Böhmen aufgestellten Korps noch auf ihren bisherigen Posten befanden, daß aber seitdem Truppenmärsche von Dresden nach Leipzig bemerkt worden sind.

Ew. Excellenz wollen demgemäß mit Ihrem Gros bei Leipnitz stehen bleiben, dagegen aber Ihre Spitzen und Partisane soweit als möglich vorschieben, um ganz genau unterrichtet zu sein, welche Truppenmassen auf der Straße von Dresden nach Leipzig in Bewegung sind. Das Wichtigste für uns ist, zu wissen, ob der Kaiser Napoleon eine bedeutende Masse in dem Landstrich zwischen der Elbe und Mulde von Dresden, Freyberg oder Wurzen gegen uns vorgehen läßt. In diesem Fall würde eine schnelle Konzentrirung aller unserer Korps nöthig sein. Um diese aber früh genug zu Stande bringen zu können, muß ich durch Ew. Excellenz bei Zeiten von dieser Bewegung des Feindes benachrichtigt sein, und ich baue mit unbedingtem Vertrauen auf Dero zweckmäßige Anordnungen, daß es unmöglich wird, von dieser Seite her überrascht zu werden.“ ...

In seiner fortgesetzten Korrespondenz mit dem Kronprinzen äußerte Blücher:

... „Ich glaube, daß der Feind die Mulde verlassen wird, sobald er erfährt, daß die Truppen Ew. Königlichen Hoheit in Delitzsch angelangt sind. Dann könnte ich sogleich mit meiner ganzen Kavallerie über ihn herfallen.“ ...

Als Marschall Ney den Befehl Napoleons erhalten, auch das 6. und 3. Korps unter seine Oberleitung zu nehmen, wollte er zunächst die Vereinigung dieser Korps mit dem 4. und 7. Korps bewirken und führte deshalb die beiden letzteren Korps von Delitzsch hinter dem bei Eilenburg stehenden

6. Korps fort nach Wurzen, blieb aber auf dem linken Ufer der Mulde. Durch diesen Marsch entzog sich Ney der unmittelbaren Einwirkung der Nordarmee, wie man im Hauptquartier Blücher's auch vorausgesetzt hatte und eröffnete sich die nähere Verbindung mit Dresden. Marmont zog die Division Dombrowski von Bitterfeld zurück und dirigirte sie auf Delitzsch, während die vor Düben gestandenen Abtheilungen sich ihm über Zschepplin in Eilenburg anschließen mußten. Dann trat er Abends wieder den Rückzug von Eilenburg nach Taucha an, um zunächst Leipzig gegen die Nordarmee nicht außer Acht zu lassen und die linke Flanke Ney's zu decken.

Das 3. Korps unter Souham traf an diesem Tage bei Torgau ein, hatte aber vorläufig eine Brigade bei Meißen zurückgelassen.

Napoleon begnügte sich an diesem Tage damit, dem Marschall Oudinot auch das 11. Korps unter Macdonald und das 2. Kavallerie-Korps von Dresden auf Meißen nachzusenden. Ihre Stellen sollten zwei Divisionen des 14. Korps (Marschall St. Cyr) von Gießhübel her einnehmen; sie trafen erst spät in der Nacht in Dresden ein. — Auf Leipzig war, von Würzburg her, das Observations-Korps des Marschalls Augereau, jetzt schon nahe bei Naumburg a. d. Saale, im Anmarsche.

Den Abmarsch des Feindes meldete zuerst Katzeler aus Pouch bei Mühlbeck, den 6. Oktober, Morgens 8 Uhr:

„Nach der Aussage eines soeben angekommenen Deserteurs haben diejenigen feindlichen Truppen, welche mir gestern hier gegenübergestanden, aus 4 Infanterie-, 2 Kavallerie-Regimentern und 2 Geschützen unter dem General Dombrowski bestanden und sind dieselben heute nach Mitternacht gegen Leipzig hin abmarschirt. Ich habe deshalb den Major Graf Lehndorf durch eine aufgefundene Furth sogleich dem Feinde zur Verfolgung nachgesendet.

Von dem Major v. Stutterheim erhalte ich die Meldung, daß er gestern mit seinen 7 Eskadrons gegen den Feind, seiner zahlreichen Infanterie wegen, nichts habe ausrichten können. Ich habe ihm daher aufgetragen, sich der Art näher an mich heranzuziehen, daß ihm die Avantgarde des Generals v. Borstell, der sich gestern schon in Jeßnitz befand, zur Rechten bleibt."

Von Reyher's Hand geschrieben, ohne Bezeichnung der Zeit des Abganges, wurde aber an diesem Tage von Katzeler noch folgende Meldung abgeschickt:

„Die Mulde ist seit gestern wieder gefallen, wodurch es mir gelungen ist, eine Furth für die Kavallerie aufzufinden. Die hier befindliche Fähre ist so in Stand gesetzt, daß, wenn es befohlen wird, auch Infanterie und Artillerie über die Mulde gesetzt werden kann. In-

dessen ist die Fähre nur klein; sie faßt höchstens 100 Mann Infanterie.

Ew. Excellenz beehre ich mich dies gehorsamst zu melden, um bei der zu ertheilenden Disposition hierauf Rücksicht nehmen zu können."

Ferner später:

„Aus Bitterfeld erhalte ich soeben die zuverlässige Nachricht, daß gestern 700 Mann polnischer Infanterie in Bitterfeld und das 4. polnische Ulanen-Regiment in Holzweißig gestanden. In dieser Nacht haben sie sich sämmtlich gegen Delitzsch auf der Straße nach Leipzig zurückgezogen."

In Düben meldete General Rudzewitsch um 2 Uhr Nachmittags, daß der Feind den gegenüberliegenden Thalrand, das Dorf Wollaune, verlassen habe und sich die Mulde aufwärts zurückziehe. General Emanuel folgte dem Feinde sogleich mit der Kavallerie der Avantgarde, traf ihn bei dem Dorfe Hohen-Prießnitz und warf ihn bis Zschepplin zurück. Der Abzug des Feindes nach Eilenburg wurde bei dem Abgange der Meldung des Generals Emanuel 6 Uhr Nachmittags erwartet.

Durch die Aufmerksamkeit der Kosaken, welche auf dem rechten Muldeufer, Eilenburg gegenüber, den Feind beobachteten, konnte General Wassiltschikow rapportiren, daß feindliche Truppen auch aus der Gegend von Eilenburg nach Wurzen marschirten.

Wichtiger indessen war die Nachricht, welche aus der Gegend von Torgau durch den dort kommandirenden General Jussefowitsch vom Korps Langeron's abgesendet wurde, daß nämlich von Meißen nach Torgau zahlreiche Truppenmassen in Bewegung seien, so daß ein Angriff von dort auf die linke Flanke der Schlesischen Armee wahrscheinlich wäre. Es wurde deshalb um Verstärkung des Postens von Dommitzsch gebeten. Gegen Abend sagten Gefangene bestimmt aus, daß General Souham mit dem 3. Korps, 35,000 Mann stark, bei Torgau stehe. Diese Meldung kam aber erst am folgenden Tage ins Hauptquartier.

In Uebereinstimmung mit der nunmehrigen Ordre de bataille, nach welcher Sacken und nicht Langeron den linken Flügel bildete, wurde General Jussefowitsch durch den Oberst Rachmanoff vor Torgau abgelöst und auch die Kavallerie der Avantgarde des Generals Wassiltschikow nach Torgau gewiesen.

Von der Nordarmee war Bülow's Korps am 6. Oktober nach Jeßnitz marschirt; Borstell mit der Avantgarde auf Bitterfeld, Patrouillen gegen Delitzsch. Graf Tauentzien erreichte mit dem Reserve-Korps Dessau, überschritt dort die Mulde und lagerte östlich der Stadt, mit einem Detachement in Oranienbaum zur Beobachtung der Straße nach Wittenberg. Schweden und Russen blieben mit ihrem Gros da stehen, wo sie sich bereits am 4.

Oktober befunden hatten; nur war die Kavallerie der Avantgarde des Korps von Wintzingerode unter dem General Orurk bis Zörbig vorgegangen, Kosaken-Detachements bis Halle und Landsberg.

Der Kronprinz schlug heute dem General Blücher, von Dessau aus, zu morgen Abend (7. Oktober) eine persönliche Zusammenkunft in Mühlbeck vor, um dort mündlich die weiteren Operationen verabreden zu können.

Der 7. Oktober bildet einen eigenthümlichen Wendepunkt in der Anschauung, welche man in dem Hauptquartier Blücher's über die strategische Situation gehabt hatte. Das fortgesetzte Stehenbleiben an der Mulde, — wenn auch sehr wohl motivirt, — entsprach weniger dem Charakter Blücher's, als eine großartige Offensive, welche die Vereinigung der Schlesischen und Nordarmee mit der Böhmischen Hauptarmee anstrebte, um dann, wo es auch sei, — vielleicht in den Ebenen von Leipzig, — dem Kaiser Napoleon die entscheidende Schlacht zu liefern. Freilich wußte man in Düben am 7. Oktober nicht genau, wo sich sämmtliche Kolonnen der Böhmischen Hauptarmee befanden. Thatsächlich war die Spitze derselben erst vor Altenburg angekommen, während die Queue noch in Böhmen bei Kommotau stand. Allein man durfte doch mit Recht voraussetzen, sie sei nun im Zuge auf Leipzig, und dieser Zug auf Leipzig hatte ja den strategischen Zweck, alle Kräfte zu einem Hauptschlage gegen Napoleon zu vereinigen. Blücher beschloß deshalb, am 7. Oktober das Gros seiner Armee an die Mulde heranzuziehen, dieselbe am 8. Oktober zu überschreiten und in der Richtung auf Leipzig niederzuwerfen, was sich ihm jenseit der Mulde entgegenstellen würde. Freilich war es wünschenswerth, den sehr vorsichtigen Kronprinzen ebenfalls in dieser Richtung mit fortzureißen, indessen auch als Reserve blieb er zu verwerthen, wenn nur sein Rückzug über die Elbe verhindert wurde. Die Sorge für seine strategische linke Flanke gedachte Blücher dadurch nicht von sich abzustreifen, aber er schob sie gegen den höheren Zweck in den Hintergrund, in der festen Voraussetzung, daß es ihm schon gelingen werde, sich nachtheiligen Chancen zu entziehen, wenn er sich nur frei mache von der einen über Wartenburg führenden Rückzugslinie.

Spezielle Veranlassung zu dieser Beurtheilung der Situation gab die unzweifelhafte Gewißheit, daß Marschall Ney das linke Mulde-Ufer bis in die Gegend von Leipzig geräumt habe, der Weg dorthin also gewissermaßen vom Feinde freigegeben sei. Die nun einlaufenden Nachrichten von Torgau her konnten die Aufmerksamkeit auf Leipzig nicht sogleich wieder in eine andere Bahn lenken.

Hören wir zunächst einen Theil der betreffenden Meldungen.

Katzeler sandte den 7. Oktober, Morgens 8 Uhr, die Meldungen seiner detachirten Kavallerie ein:

„Ew. Excellenz beehre ich mich in der Anlage zwei Meldungen, die ich so eben von meiner über die Mulde vorgeschickten Kavallerie erhalten habe,

gehorsamst zu übersenden. Auch der Major v. Stutterheim bestätigt durch eine in diesem Augenblick eingehende Meldung, daß der Feind Delitzsch verlassen hat."

Die erste Beilage war vom Major Graf Lehndorf und betraf seinen Verfolgungs-Ritt vom vorigen Tage.

„Sehlhausen den 7. Oktober, 6 Uhr Morgens.

Ich habe gestern Abend in Sausedlitz kein feindliches Detachement mehr angetroffen. Es hatte sich eine Stunde vor meiner Ankunft von hier abgezogen. Eine Patrouille, die ich in der Richtung auf Wellaune bis Tiefensee vorschickte, meldete mir, daß ein französisches Kavallerie-Piquet im Abzuge, die Mulde aufwärts, begriffen und auch Wellaune frei sei. Ich schloß daraus, daß die ganze Gegend vom Feinde verlassen werde, und detachirte deshalb den Rittmeister v. Szerdahelly mit 1½ Eskadrons nach Badrina, zwischen Düben und Delitzsch gelegen, um von dort aus die Straße von Düben nach Leipzig zu beobachten. Der Rittmeister hat diesen Auftrag ausführen können, und übersende ich hiermit einen so eben von ihm eingegangenen Rapport. Ich selbst ging mit der 4. Eskadron bis Wannewitz, und da ich auch hier nichts vom Feinde fand, so schickte ich den Rittmeister v. Barnekow noch in der Nacht ebenfalls gegen die Straße Düben-Leipzig bis Gollmenz vor. Von verschiedenen Seiten höre ich, daß der größte Theil der feindlichen Truppen den Weg auf Eilenburg genommen haben soll."

Der beiliegende Rapport des Rittmeisters v. Szerdahelly lautete:

„Ich habe vergeblich den Feind aufgesucht. Ich stehe in Badrina und habe eine Patrouille über die Straße Düben-Leipzig bis Wölkau vorgeschickt. Links stehe ich in Verbindung mit den Kosaken des Korps von Langeron. Von rechts her erfahre ich, daß der Feind Delitzsch verlassen hat. Es scheint sich Alles auf Eilenburg zurückzuziehen. Der Feind daselbst wird auf 40,000 Mann angegeben."

Aber auch der Abzug des Feindes aus Eilenburg blieb in Blücher's Hauptquartier nicht unbekannt. General Emanuel meldete heute (7.) Morgens 9 Uhr aus Zschepplin, daß seine Kosaken Eilenburg besetzt hielten; die Mulde-Brücke daselbst sei zerstört; er werde den Feind nach Leipzig hin verfolgen. Auch nach Wurzen zu waren Kosaken bereits in Bewegung.

Zu seiner Offensive in der Richtung auf Leipzig wünschte Blücher auch die indirekte Mitwirkung des Fürsten Stscherbatow, den er mit einem Observationskorps auf dem rechten Elbufer, Dresden gegenüber, zurückgelassen hatte. Er schrieb deshalb am 7. aus Düben an ihn:

„So eben erhalte ich den Rapport, daß der Feind sich von Eilenburg auf Wurzen abzieht. Meine Vorposten erstrecken sich bis gegen Schilda

und Wurzen. Auf der anderen Seite rückt die Armee des Kronprinzen von Schweden über Landsberg gegen Halle und Leipzig vor. Der Hetman Platow macht die Verbindung zwischen dem Kronprinzen und der großen Armee, die bis Chemnitz und gegen Altenburg vorgedrungen ist. Jetzt könnte der Augenblick eintreten, wo Kaiser Napoleon mit seiner ganzen Macht von Dresden aufbräche und nur eine Garnison in diesem Ort zurückließe. Sowie Ew. Erlaucht dieses wahrnehmen sollten, ersuche ich Sie, sogleich rechts abzumarschiren, um zwischen Meißen und Torgau irgendwo einen Uebergang über die Elbe zu versuchen, nachdem Sie ein Paar Tausend Mann auf der Bautzener Straße zurückgelassen haben. . . . Auf dem linken Elbufer werden Sie Gelegenheit finden, den feindlichen Kolonnen in den Rücken zu operiren und sich an meinen linken Flügel anzuschließen. Zugleich wollen Ew. Erlaucht hiervon den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bubna in Kenntniß setzen und ihn einladen, falls er nicht einen anderen für ihn bequemen Uebergang bewerkstelligen kann, auf demselben Wege Ihrem Korps auf das linke Elbufer zu folgen.

H.-Q. Düben, 7. Oktober 1813."

Wie so ganz anders dachte sich aber der Kronprinz von Schweden bei gleichen Voraussetzungen die nun zu ergreifenden Maßregeln. Er sprach sich noch an dem heutigen Vormittage schriftlich an Blücher unter Anderem in folgender Art, von Dessau her, darüber aus:

. . . „Ich habe noch keine bestimmte Nachricht, daß der Kaiser Dresden verlassen habe. Seine Hartnäckigkeit, mit welcher er dort stehen bleibt, läßt voraussetzen, daß er einen verzweiflungsvollen Schlag beabsichtige. Innerhalb 24 Stunden müssen wir seinen Entschluß erfahren. Ich glaube, wir müssen derart auf unserer Huth sein, daß wir es vermeiden, de lui donner aucune espèce de prise (— das heißt, wir müssen einem Zusammenstoß mit ihm unter allen Umständen ausweichen). . . . Ich vermuthe, daß er Ihren linken Flügel angreifen wird." . . .

Wir wissen bereits, wie Blücher seinen linken Flügel keinen Augenblick außer Acht ließ. Als daher um die Mitte des Tages General Jussefforwitsch aus Langen-Reichenbach (von 5 Uhr Morgens) meldete, daß das 3. französische Korps unter General Souham bei Torgau angekommen sei, befahl Blücher dem Grafen Langeron, das Korps des Generals Kapzewitsch und die Reserve unter dem General Olsuwiew sofort nach Schmiedeberg abrücken zu lassen, um daselbst den General Sacken unterstützen zu können, der sich bereit halte, dem Feinde das Vordringen auf der Straße von Torgau nach Pretsch zu verwehren. Sacken wurde noch speziell auf eine Verstärkung des Postens von Dommitzsch aufmerksam gemacht.

Die Bewegung Souham's schien aber noch an demselben Tage eine entgegengesetzte Direktion zu nehmen, denn es wurde — freilich von Eilenburg

her — durch General Lukoskin der Abmarsch des 3. Korps von Torgau nach Schilda (Straße nach Wurzen) gemeldet. Blücher befahl dem General Sacken, diesen Punkt aufzuklären, und wies den General Wobeser, der, vom Korps des Grafen Tauentzien, noch auf dem rechten Elbufer vor Torgau stand, an, sich zur Deckung der Elbbrücken bei Elster nach Jessen zu ziehen, wenn der Feind mit überlegener Macht aus Torgau debouchiren sollte.

Die Meldungen am Nachmittage, welche von Wassiltschikow und Sacken eingingen, konstatirten die Märsche französischer Kolonnen von Dahlen, Belgern und Torgau auf Schilda, die man sich aber in Verbindung mit einer Bewegung auf Wurzen dachte, zu deren Deckung auch die Dörfer Langen-Reichenbach, Wildschütz und Schöna vom Feinde besetzt worden seien. Daß bei Wurzen, Taucha und Leipzig feindliche Truppen noch ständen, hatte man gleichfalls durch Kundschafter erfahren.

Die eigentliche Absicht Napoleon's war hierdurch noch nicht festgestellt. Als deshalb Blücher am Abend in Mühlbeck die persönliche Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden hatte, hielt er seine Absicht, Offensive über die Mulde in der Richtung auf Leipzig, zur Vereinigung mit der großen Böhmischen Armee fest. Blücher hoffte diese Vereinigung bewerkstelligt zu haben, bevor Napoleon ihn mit seinen Hauptkräften von Dresden her treffen könne. In dieser Voraussetzung sollte die Schlesische Armee am 8. hart an dem rechten Mulde-Ufer versammelt werden und am 9. dieselbe nach Leipzig hin überschreiten. Der Kronprinz konnte diese Absicht Blücher's nicht hindern; indessen er war weit entfernt davon, das Gros seiner Armee, welches noch immer vorsichtig nahe der Elbe hielt, — jeden Augenblick bereit, wieder auf das rechte Ufer hin auszuweichen, — ebenso rasch gegen Leipzig vorrücken zu lassen, wie es Blücher wünschte. Nur im Reserve-Verhältniß wollte er Blücher's linke Flanke, wenn derselbe die Mulde überschritten haben würde, nach Eilenburg hin mit Kavallerie decken. Blücher befahl nun von Düben aus für den 8. Oktober:

„Das Korps von York marschirt nach Mühlbeck und Pouch, dessen Avantgarde nach Sausedlitz.

Das Korps Graf Langeron nach Düben, dessen Avantgarde nach Vorwerk Presen. Es werden zwei Pontonbrücken, rechts und links der Stadt Düben, geschlagen.

Das Korps von Sacken nach Mockrehna, dessen Avantgarde nach Eilenburg, woselbst die Brücken schleunigst herzustellen und für Geschütz fahrbar zu machen sind.

Das Hauptquartier bleibt in Düben, wohin Ordonnanzoffiziere von jedem Korps zu senden sind. Torgau wird durch ein Kavallerie-Detachement des Sacken'schen Korps observirt."

In Mühlbeck hatte Blücher ebenfalls den Bau einer Brücke befohlen, so daß also am 9. Oktober die Armee an drei Punkten: Mühlbeck, Düben und Eilenburg die Mulde hätte überschreiten können, wenn die strategische Situation sich bis dahin nicht wesentlich änderte.

Für die Operation jenseits der Mulde instruirte Blücher:

. . . „Die Avantgarden bleiben — wenn es die Stellung des Feindes erlaubt — nach dem Terrain eine Stunde bis zu einer Meile vor den Korps. Steht der Feind in einer Position, dergestalt, daß die Avantgarden nicht ohne Angriff vor der Front bleiben können, so treten sie in die Korps ein. Die leichte Kavallerie bleibt am Feinde. . . . Wenn der Feind diesseits Leipzig eine Schlacht anbietet, so wird er am 10. Oktober von der Armee des Kronprinzen von Schweden (?) und der Schlesischen Armee gemeinschaftlich (?) angegriffen. Die Korps haben sich daher auf eine Schlacht vorzubereiten. Alle Bagage bleibt auf dem rechten Ufer der Mulde. Nur soviel Lebensmittelwagen, als auf einen Tag nöthig sind, folgen den Kolonnen. . . . Zwei Ordonnanzoffiziere von jedem Korps haben sich in dem Hauptquartier einzufinden.“

Die Meldungen, welche in der Nacht vom 7. zum 8. Oktober in Düben einliefen, bestätigten die Ansammlung französischer Truppen bei Schilda und die Bewegung feindlicher Kolonnen von Strehla über Dahlen nach Wurzen zu; auch brachten sie die neue Nachricht, daß Eilenburg vom Feinde wieder besetzt worden sei.

Blücher fand hierin keine Veranlassung, seine für den 8. Oktober gegebene Marsch-Disposition zu ändern.

Der Kronprinz ließ am 7. Oktober die Schweden und Russen nur bis Radegast vorgehen, die Avantgarde unter General Graf Woronzow bis in die Gegend von Wettin. Die Vorposten der Nordarmee standen längs der Saale bis Halle hinauf und gingen von dort über Landsberg bis Delitzsch. In Delitzsch standen Vortruppen des Generals Borstell. Bülow, Tauentzien und Hirschfeld blieben in ihrer Stellung vom 6. Oktober stehen. Kosaken und eine Eskadron des Rittmeisters v. Barnekow vom Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiment streiften auf Leipzig zu.

Wenden wir uns jetzt zu Napoleon, um dessen Entschlüsse vom 7. und 8. Oktober kennen zu lernen.

Der Kaiser hatte bereits die Bewegung der Böhmischen Hauptarmee über Chemnitz auf Altenburg durch Murat erfahren und demselben den Befehl zugeschickt, den Vormarsch der Verbündeten zu verlangsamen und sich nicht von der Mulde abschneiden zu lassen, so daß seine Vereinigung mit dem Kaiser, vielleicht in der Ebene von Leipzig, möglich bliebe. Murat hatte, wie wir wissen, das 2., 5. und 8. Infanterie-Korps und das 4. Kavallerie-Korps, nebst

einer Division des 1. Kavallerie-Korps, unter seinem Befehl, und stand mit diesen Truppen sehr auseinandergezogen von Freiberg bis Altenburg.

Schärfer dagegen faßte Napoleon die Schlesische und Nordarmee ins Auge. Er beschloß, ihr gegenüber eine Streitmasse von 120,000 Mann zu vereinigen, sie in der Richtung auf Leipzig aufzusuchen, anzugreifen und über die Elbe zurückzuwerfen, sie so von der Böhmischen Hauptarmee zu trennen und dann diese in Verbindung mit Murat zu attackiren.

Zu diesem Zweck befahl er am 7. Oktober früh Morgens, daß die bei Meißen und Umgegend versammelten Truppen, nämlich zwei Divisionen der jungen Garde unter Oudinot, eine Infanterie-Brigade des 3. Korps, ferner das 2. Kavallerie-Korps unter Sebastiani und das 11. Infanterie-Korps unter Macdonald, auf der Straße nach Wurzen bis Oschatz (vier Meilen von Meißen) abmarschiren sollten. Als nächstes Echelon sollten von Dresden nach Meißen hin folgen: die beiden anderen Divisionen der jungen Garde, die alte Garde und Mortier mit der Garde-Kavallerie. Zur Arrieregarde dieser Truppen wurden die schon in Dresden befindlichen zwei Divisionen des 14. Korps (St. Cyr) bestimmt, welche Nossen und Meißen besetzt zu halten hätten, während die anderen Divisionen des 14. Korps und die Truppen des 1. Korps (General Mouton in Stelle Vandamme's) die Bewachung der Uebergänge über das Erzgebirge aufgeben und vorläufig bis Pirna und Dohna zurückgehen sollten. Unter dem Schutze dieser Truppen sollte der Königstein verlassen und Dresden von den Verwundeten, den Parks und der Bagage geräumt werden.

Vereinigte sich Napoleon mit Ney auf der Straße nach Wurzen, so fand er zu seiner Verfügung vor das 3., 4., 6., 7. Korps, die Division Dombrowski, das 1. und 3. Kavallerie-Korps und brachte die Garden, das 11. Korps und das 2. Kavallerie-Korps mit sich. Um 6 Uhr Morgens (am 7. Oktober) verließ Napoleon persönlich Dresden und traf über Meißen diesseits Oschatz in dem Schloß von Seerhausen ein, wo er die Nacht verblieb. Auf dem Wege hierher empfing der Kaiser die Meldung Ney's vom vorigen Tage, durch welche er die Aufstellung der Schlesischen Armee rechts der Mulde erfuhr, aus welcher Ney auf eine gegen Leipzig unterbrochene Bewegung schloß, indem es die Absicht Blücher's zu sein scheine, zunächst nur Wittenberg zur Uebergabe zu zwingen. Er (Ney) wolle sich deshalb zur Gegenwirkung mit dem auf Torgau dirigirten 3. Korps von Wurzen her vereinigen.

Diese Sachlage veranlaßte Napoleon, seinen Marsch auf Wurzen und weiterhin auf Leipzig für den Augenblick aufzugeben, um die Schlesische Armee — wie er hoffte — in dem Terrain-Abschnitt zwischen Mulde und Elbe zu überfallen. Für eine veränderte Marschrichtung der Korps schien ihm Dahlen der geeignete Punkt zu sein, da derselbe von Oschatz auf der geraden Linie nach Düben liegt, und Napoleon gab in der That am 8. Oktober früh Morgens Befehle zum Marsch auf Dahlen. Indessen er kam von diesem

Entschluß in seiner ursprünglichen Form doch nach wenigen Stunden, vielleicht in Folge neuer Meldungen Ney's, die das Avanciren der Vortruppen Blücher's gegen Leipzig betreffen mochten, schon wieder zurück und ließ nur den Marschall Macdonald mit dem 11. Korps und dem 2. Kavallerie-Korps im Marsch auf Dahlen, während die anderen Korps die Richtung auf Wurzen wieder einschlugen. So geschah es denn, daß wir am Abend des 8. Oktober, an welchem Tage, sowie an dem Tage vorher, auch die Korps von Ney zum Theil in Bewegung gewesen waren, die französische Armee unter dem unmittelbaren Befehl Napoleon's in folgender Aufstellung finden:

Linker Flügel. Das 6. Korps (Marmont), mit einer Division des 3. Kavallerie-Korps, bei Taucha, Leipzig besetzt, Vorposten gegen Delitzsch.

Die Mitte. Links der Mulde: zwei Divisionen des 1. Kavallerie-Korps und zwei Divisionen des 3. Kavallerie-Korps bei Machern; — das 7. Korps (Reynier) bei Pichen; — Eilenburg besetzt; — rechts der Mulde: Division Dombrowski bei Kültzschau (Eilenburg gegenüber); — 3. Korps (Souham) bei Gr. Zschepa (nördlich von Wurzen); — zwei Divisionen der jungen Garde bei Wurzen, woselbst Napoleon's Hauptquartier; — zwei Divisionen der jungen Garde und die alte Garde echelonirt zwischen Wurzen und Oschatz.

Rechter Flügel. Das 4. Korps (Bertrand) bei Schilda; — das 11. Korps (Macdonald) und das 2. Kavallerie-Korps bei Dahlen; — die Kavallerie des Generals Chastel bei Torgau.

Aus dieser Aufstellung mußte Napoleon für den folgenden Tag seine Korps zum unmittelbaren Zusammenstoß mit der Schlesischen Armee vorführen. Wir werden die Befehle dazu weiter unten kennen lernen.

Der Marsch-Disposition Blücher's gemäß brach das Korps York's um 8 Uhr Morgens von Gräfenhaynchen auf, erreichte die Mulde und bezog Bivouaks bei Friedersdorf und Mühlbeck. Das Korps des Grafen Langeron traf um Düben ein. Das Korps von Sacken kam bis Mockrehna.

Von den Avantgarden dieser drei Korps gelangte Katzeler, ebenfalls dem Befehl gemäß, bis Sausedlitz, und meldete von hier aus am 8. Oktober, Abends 9 Uhr:

„Ew. Excellenz überreiche ich in der Anlage zwei Rapporte des Rittmeisters v. Barneckow über ein gestern und heute vorgefallenes Kavallerie-Gefecht. So glänzend der v. Barneckow diese Gefechte auch schildert, so ist es doch Schade, daß er die Resultate derselben, nämlich den größeren Theil der Gefangenen, den Russen gelassen hat, wodurch sie nun an ein ganz anderes Armeekorps abgeliefert werden.

Der heutigen Marsch-Disposition gemäß, bin ich mit der Avantgarde hier eingetroffen. Meine Vorposten stehen in Beerendorf und Brinnis, das Repli in Sproda, das Gros bei Sausedlitz. Links bin ich in Verbindung mit den russischen Truppen unter General de Witte, rechts mit

der Avantgarde des Generals v. Borstell. Zwei Eskadrons habe ich zum Einziehen zuverlässiger Nachrichten gegen Leipzig vordetachirt.

Nach einer soeben eingehenden Meldung des Rittmeisters v. Szerdahelly kommandirt der Herzog von Ragusa die feindlichen Truppen, welche bei Leipzig stehen. Diese Stadt soll nur ein Infanterie-Regiment zur Besatzung haben."

Rittmeister v. Barneckow war, im Vorgehen gegen Leipzig, am 7. Oktober bis Breitenfeld gekommen, vereinigte sich hier mit Kosaken der Avantgarde Borstell's und griff gemeinschaftlich mit denselben die der Zahl nach überlegene französische Kavallerie an. Es gelang, sie vollständig zu werfen und bis an die Thore von Leipzig, unter Beibringung eines namhaften Verlustes, zu verfolgen.

Am 8. Oktober hatte der Rittmeister ein ähnliches, glückliches Gefecht, im Verein mit dem Streifkorps des Majors Hellwig, bei dem Dorfe Widderitzsch, von wo die französische Kavallerie abermals mit Verlust auf Leipzig zurückgetrieben wurde. Barneckow marschirte hierauf in die Höhe der Vorposten bis Broda zurück.

Die Avantgarde Langeron's unter General Rudzewitsch stellte sich jenseits der Mulde bei dem Vorwerk Presen auf und schob Kavallerie bis zum Dorfe Crensitz, Straße von Düben nach Leipzig, vor. Rudzewitsch meldete die Anwesenheit eines feindlichen Lagers bei Taucha und die feindlicher Vorposten in der Linie Eilenburg-Cospa.

Nicht so einfach und sicher verlief das Vorgehen der Avantgarde Sacken's, weil sie sich dem Feinde am nächsten befand.

Unter dem Befehl des Generals Wassiltschikow war sie von Wildenhayn nach Eilenburg marschirt, fand jedoch diese Stadt vom Feinde besetzt. Die Avantgarden-Kavallerie unter General Lanskoy nahm deshalb eine beobachtende Stellung bei Sprottau, während sich die Kosaken unter General Lukoffkin weiter südlich auf der Straße nach Wurzen bis Böhlitz ausdehnten, wodurch ihnen die Bewegungen feindlicher Kolonnen auf der Straße Oschatz-Wurzen nicht entgehen konnten. Im Laufe des Tages wurde aber Eilenburg von den Franzosen geräumt, wahrscheinlich durch ein Mißverständniß dazu veranlaßt; die Russen besetzten es sogleich, mußten aber am Abend gegen die zurückkehrende Besatzung (2 Bataillone) ihrerseits Eilenburg wieder Preis geben. Sacken meldete diese Umstände und fügte hinzu, daß Märsche und Contremärsche von Torgau nach Schilda und von Schilda nach Torgau fortdauerten, daß ferner feindliche Truppen von Schilda nach Wurzen marschirten, zahlreiche Kolonnen auf der Straße Oschatz-Wurschen gesehen würden und große Massen sich bei Gr. Zschepa einfänden. Den Schlüssel zu allen diesen Bewegungen gab aber eine Meldung des Parteigängers, Major v. Falkenhausen, von jenseits der Elbe, nach welcher Napoleon persönlich Dresden verlassen hatte, in Meißen gesehen worden war und auf der Straße nach

Leipzig weiter gefahren sei. Ebenso wurde der Abmarsch der Franzosen von Dresden bestätigt.

Hiernach änderte sich die strategische Situation wesentlich. Die persönliche Nähe Napoleon's ließ mit Recht auf die unmittelbar zu erwartenden Operationen der französischen Hauptarmee gegen die Schlesische Armee schließen; Leipzig war also nicht mehr zu erreichen; eine dort beabsichtigte Vereinigung mit der Böhmischen Armee konnte jeden Augenblick unterbrochen und dann die Schlesische Armee von überlegenen Kräften Napoleon's isolirt getroffen werden. Dadurch verbot sich der weitere Vormarsch jenseits der Mulde in der Richtung auf Leipzig. Es kam vielmehr vor Allem darauf an, die Vereinigung mit der Nordarmee in kürzester Zeit zu gewinnen, sei es, um mit ihr gemeinschaftlich zu schlagen, oder um, mit ihr verbunden, die Annäherung an die Hauptarmee der Verbündeten zu suchen. Freilich konnte man sich auch auf Wartenburg zurückziehen; allein sich dort zu schlagen, mit den Elbbrücken im Rücken, sich abhängig machen von der sehr unwahrscheinlichen Mitwirkung des Kronprinzen gegen den Rücken des Feindes, die Nordarmee vielleicht ohne Weiteres auf das rechte Elbufer zurückgehen zu sehen: — das Alles mußte Blücher den Rückzug auf Wartenburg, ungeachtet der dort vorbereiteten Stellung, entschieden verwerfen lassen. Gneisenau hielt diese rückgängige Bewegung nur als einen Entschluß des äußersten Nothfalls im Auge.

Dennoch konnte man auf den Kronprinzen keinen Zwang ausüben. Eine verständige, freiwillige Zusage zur Unterstützung an der rechten Stelle mußte ihm geschickt insinuirt werden, und zu diesem Zweck erhielt Major v. Rühle die nöthigen Weisungen zu mündlichen Unterhandlungen mit dem Kronprinzen. Er reiste noch am 8. Oktober in das schwedische Hauptquartier nach Zehbitz (nördlich von Zörbig) ab.

Die Nordarmee war an diesem Tage stehen geblieben, Schweden und Russen bei Radegast, Bülow bei Jeßnitz an der Mulde. Nur Tauentzien verließ die Gegend von Dessau und rückte auf den rechten Flügel Bülow's nach Hinsdorf. Hirschfeldt marschirte mit der Division nach Aken zur Sicherung der dortigen Elb-Brücke, ließ aber zwei Bataillone in Roslau und zwei Bataillone in Dessau.

Major Rühle kam spät in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober in Zehbitz an, wurde aber sogleich von dem Kronprinzen angenommen. Sobald derselbe hörte, daß Napoleon mit der französischen Hauptarmee im Anmarsch sei, äußerte er sofort, Blücher müsse nun bei Wartenburg über die Elbe zurückgehen; die Nordarmee werde das Gleiche bei Roslau und Aken thun. Die Brücken müßten dann aufgenommen und das Weitere auf dem rechten Elbufer abgewartet werden. Major v. Rühle erklärte, die Schlesische Armee werde nicht den Rückzug hinter die Elbe antreten; sie zöge es vor, ihre Verbindungslinien ganz aufzugeben, die Mulde zu überschreiten, sich hinter die

Saale zu setzen und so auf deren linken Ufer die Vereinigung mit der Böhmischen Hauptarmee zu erwarten oder herbeizuführen. Mit Widerstreben ging der Kronprinz in diese Idee ein, behielt sich die strategische Position hinter der unteren Saale, der Elbe möglichst nahe, vor, stellte die Bedingung, daß sich Blücher auf seinen rechten Flügel begebe (Front gegen die Mulde), — er wolle zu diesem Zweck eine Brücke bei Wettin schlagen lassen — und reservirte sich ausdrücklich den eventuellen Uebergang über die Elbe unterhalb Magdeburg bei Ferchland, wo eine Brücke geschlagen sei. Roslau wolle er aufgeben. —

Hiermit hatte Major v. Rühle gleichwohl seinen Hauptzweck erreicht, nämlich das Verbleiben der Nordarmee auf dem linken Elbufer und ihre Vereinigung mit der Schlesischen Armee hinter der Saale. Gegen den Morgen des 9. Oktober traf der Major wieder in Düben ein, begleitet von einem Adjutanten die Prinzen, der ein zustimmendes Schreiben durch denselben an Blücher überreichen ließ. In Düben wurde nun beschlossen, die drei Korps der Schlesischen Armee Kehrt machen und die Mulde abwärts nach den drei Uebergängen Jeßnitz, Mühlbeck und Düben marschiren zu lassen, um an diesen Punkten den Fluß nach dem linken Ufer hin zu überschreiten. Man glaubte, diesen Marsch ungestört ausführen zu können, da man sich Napoleon über Wurzen im Marsch auf Leipzig dachte.

Die Schlesische Armee verläßt die Mulde und passirt die Saale.

Die geheime Disposition Blücher's zum 9. Oktober lautete:

„Um 1 Uhr Nachmittags marschirt das Korps von York nach Jeßnitz, wo es die Mulde passirt; dessen Avantgarde nach Bitterfeld. Das Korps Graf Langeron nach Mühlbeck, dessen Avantgarde nach Sausedlitz.

Das Korps von Sacken nach Düben; dessen Avantgarde nach Priestäblich. Etwas Kavallerie ist auf der großen Straße nach Leipzig und Eilenburg als Avertissementsposten aufzustellen.

Der General v. Rauch läßt die Pontonbrücke über die Elbe abbrechen, läßt ein Bataillon und 20 Mann Kavallerie in Elster zurück, welche den Tambour der Schiffbrücke besetzen und vertheidigen und marschirt mit seiner Mannschaft und der Brücken-Equipage den 10. Oktober über Wörlitz nach Dessau. Bis zum 10. Oktober, wenn es finster geworden ist, bleibt dasjenige, was den Brückenkopf von Wittenberg blockirt hat, stehen, dann folgt es dem General v. Rauch nach Dessau. Der Chef des im Brückenkopf zu Elster zurückbleibenden Bataillons ertheilt Allem, was zur Armee ankommt, bis zum 11. Oktober Morgens den Befehl, sich auf Raguhn zu dirigiren. Vom 11. Oktober an geht die Kommunikation am rechten Elbufer über Roslau und Aken, und wird Niemand mehr auf das linke Ufer gelassen.

Der Fürst Stscherbatow, wenn er noch nicht die Elbe passirt haben sollte, geht in forcirten Märschen nach Elster und wartet dort weitere Befehle ab.

Da der ganze Strich zwischen der Mulde und Elbe verlassen wird, so ziehen die Korps Alles, was sie noch in diesem Strich detachirt haben sollten, an sich."

Dem Kronprinzen wurde von diesen Anordnungen im Allgemeinen Kenntniß gegeben, mit dem Hinzufügen, daß Demonstrationen gegen Leipzig, um die Bewegung der Schlesischen Armee zu maskiren, nothwendig erschienen. Man wolle deshalb auch noch heute Eilenburg angreifen. Das Hauptquartier Blücher's sollte nach Pouch bei Mühlbeck kommen.

Ehe wir die Ausführung dieser Befehle verfolgen, fragen wir zuvor nach den Entschließungen des französischen Kaisers.

Napoleon erhielt in Wurzen die Nachricht, daß die Schlesische Armee mit 60,000 Mann bei Düben auf dem rechten Ufer der Mulde und die Nordarmee mit 40,000 Mann bei Dessau stehe. Düben liegt von Wurzen 3½ Meile entfernt, von Eilenburg 2 Meilen. Es war also möglich, daß die zwischen Eilenburg und Wurzen lagernden französischen Truppen in einem einfachen Tagesmarsch Düben erreichen und dort an demselben Tage auch noch zur Schlacht verwendet werden konnten. Hierauf gründete Napoleon seinen Angriffsplan auf Blücher. Er wollte ihn auf dem kürzesten Wege, an dem rechten Ufer der Mulde entlang, mit überlegenen Kräften aufsuchen, — wenn möglich festhalten, — und noch am 9. Oktober zum Kampfe zwingen. Die Armee sollte zu diesem Zweck früh aufbrechen (6 Uhr) und zwar die ganze Mitte sich auf dem rechten Mulde-Ufer bei Eilenburg zum Vormarsch gegen Düben sammeln, während der linke Flügel von Taucha her Düben auf dem linken Ufer und der rechte Flügel von Dahlen und Schilda her über Mockrehna Düben auf dem rechten Ufer, zum Marschobjekt zu nehmen hatte. Die weitere Entfernung des rechten Flügels von Düben ließ die Mitwirkung zur Schlacht nur bedingungsweise voraussetzen. Mockrehna sollte aber jedenfalls besetzt und der dort etwa hervortretende Widerstand überwältigt werden. Die speziellen Befehle in diesem Sinne schrieben dem Marschall Ney vor, den Oberbefehl über das 3. Korps (Souham), 7. Korps (Reynier), Division Dombrowski, 2. Kavallerie-Korps (Sebastiani) und zwei Divisionen des 3. Kavallerie-Korps zu übernehmen und diese Truppen von Gr. Zschepa, Pichen, Dahlen und Machern her, bei Eilenburg auf dem rechten Mulde-Ufer zu vereinigen, um von hier aus gegen den Feind bei Düben zu avanciren; der Kaiser werde mit den Garden als Reserve folgen. Napoleon fügte hinzu, daß er ein großes Gewicht darauf lege, noch heute in den Besitz von Düben zu kommen. Von Taucha sollte Marmont mit dem 1. Kavallerie-Korps (Latour-Maubourg) vorgehen; — von Schilda nach Mock-

rehna Bertrand mit dem 4. Korps, gefolgt von Macdonald mit dem 11. Korps von Dahlen her, verstärkt durch die Kavallerie Chastel von Torgau aus. Durch eine Contre-Ordre wurde Sebastiani später auch nach Mockrehna gewiesen; er war aber zu weit ab von Eilenburg, um dort rechtzeitig eintreffen zu können. Leipzig wurde der Sorge des Generals Arrighi, Kommandeurs des 3. Kavallerie-Korps, übertragen, dem zu diesem Zweck einige Tausend Mann Infanterie überwiesen wurden.

Entnehmen wir nun den Meldungen dieses Tages, ob und wie die Bewegungen des Feindes im Hauptquartier Blücher's bekannt wurden, oder ob die Ereignisse die Meldungen überholten.

Von Reyher's Hand finden wir die erste Meldung Katzeler's aus Sausedlitz, den 9. Oktober, $9^1/_2$ Uhr Morgens geschrieben:

„Der Feind befindet sich bis jetzt noch ruhig in seiner gestern genommenen Aufstellung. Leipzig soll mit 6—8000 Mann besetzt sein. Heute früh habe ich den Major v. Schenk mit seinen beiden Eskadrons nach Prötitz vorgeschickt (Straße von Düben nach Leipzig), um nähere Nachrichten vom Feinde einzuziehen und zu diesem Zweck gegen Leipzig und Eilenburg zu detachiren. Eine Meldung habe ich von dorther noch nicht erhalten."

Ferner:

„Sausedlitz, den 9. Oktober, Nachmittags 1 Uhr.

Ew. Excellenz verfehle ich nicht gehorsamst zu melden, daß der Rittmeister v. Szerdahelly, welcher gegen Taucha zur Rekognoszirung vorgerückt ist, soeben Folgendes rapportirt:

„„Vor Taucha stehen 400 Chasseurs, dicht hinter denselben die Brigade des Generals Norrmann, bestehend aus einem Chevaux-legers-Regiment und einem Jäger-Regiment zu Pferde. Auf der Höhe hinter Taucha sieht man sechs Geschütze und ein Infanterie-Regiment. Gestern Abend sollen 18 kaiserliche Wagen unter Bedeckung französischer Garde-Kavallerie, von Dresden kommend, in Leipzig eingetroffen sein. Heute haben die Franzosen ihre Vorposten etwas poussirt.""

Am Schluß seines Schreibens fügt der Rittmeister hinzu, daß der Feind jetzt vorrücke. Näheres und Gewisses hierüber muß ich noch abwarten."

Unterdessen hatte Katzeler, dem Befehl gemäß, mit der Avantgarde den Marsch auf Bitterfeld angetreten und war dort gegen Abend eingetroffen. Um diese Zeit mußte sich aber die Sachlage auf dem rechten Mulde-Ufer bereits entwickelt haben, unabhängig von den Meldungen, die von dem linken Mulde-Ufer her in dem Hauptquartier eingingen. Gleichwohl waren die preußischen Husaren nahe am Feinde geblieben, und Major v. Schenck meldete von der

„Mühle bei Hohenroda, 9. Oktober, Nachmittags
$4^1/_2$ Uhr.

Die feindlichen Streitkräfte marschiren über Crensitz, Straße nach Düben, indem sie die leichte russische Kavallerie auf diesem Wege zurückdrängen. Zahlreiche Kavallerie hat die Tete der Kolonne; ich schätze sie einige Tausend Mann stark; sie führen Geschütze mit sich, die uns beschießen. Der Kavallerie, die bereits Crensitz erreicht hat, folgen große Truppenmassen von Pröttitz und Hohen-Ossig her. Nach Delitzsch hin scheinen Bewegungen des Feindes aufgehört zu haben. Meine Patrouillen sind von dorther noch nicht zurückgekehrt. Ich stehe noch in der linken Flanke der feindlichen Marschkolonne bei der Mühle von Hohenroda und werde von hier die Richtung einschlagen, die Ew. Hochwohlgeboren (v. Katzeler) mir durch den Jäger Schlemmer angewiesen haben."

Als diese Meldung in Bitterfeld bei Katzeler eintraf, schickte sie derselbe sofort mit folgendem Rapport weiter:

„Bitterfeld den 9. Oktober, Abends $7^1/_2$ Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich mit dem Gros der Avantgarde bei Bitterfeld angekommen bin. Ich habe hier den General v. Borstell getroffen, der bis jetzt noch keine Ordre zum Abmarsch erhalten hat. Er hat mir soviel Platz gemacht, daß ich zwei Bataillone in der Stadt habe unterbringen können; der übrige Theil der Infanterie bivouakirt vor der Stadt. Der Major v. Klüx mit der leichten Infanterie steht auf der Straße von Bitterfeld nach Delitzsch bei Paupitsch. Ehe ich Sausedlitz verließ, ritt ich nach Sproda, habe aber einen Schuß von hier aus nicht gehört. Ich schließe daraus, daß die feindlichen Marschkolonnen Halt gemacht haben, um so mehr, da ich bis jetzt noch keine weiteren Meldungen von meiner detachirten Kavallerie erhalten habe.

Nachschrift. Soeben geht die Meldung des Majors v. Schenk hier ein, welche ich nicht verfehle, Ew. Excellenz hiermit abschriftlich zu übersenden. Dem General v. Borstell habe ich von dem Inhalt derselben ebenfalls Mittheilung gemacht."

Wir wissen, daß Katzeler die gute Gewohnheit hatte, zu der Avantgarde des Nebenkorps einen Offizier zu kommandiren, der ihn auch über die Vorgänge in seiner Flanke in Kenntniß erhalten sollte. Für heute hatte Lieutenant v. Luttwitz diesen Auftrag bei der Avantgarde Langeron's erhalten, war deshalb wahrscheinlich in Sausedlitz zurückgeblieben und konnte nun aus Sehlhausen, den 9. Oktober, Abends 9 Uhr melden:

„Ew. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre anzuzeigen, daß nach Aussage zweier desertirten Offiziere, eines württembergischen und eines westphälischen, der Feind heute morgen mit seiner Hauptmacht nach Eilenburg

marschirt ist. Es sollten dort vier Korps und die Garden vereinigt werden. Auch wurde der Kaiser Napoleon daselbst erwartet. Man hat den Marsch des Feindes auf dem rechten Ufer der Mulde von Eilenburg nach Düben beobachtet. Düben soll bereits von ihm besetzt sein. Der König von Neapel (?) soll sich heute an der Spitze zweier Kürassier-Divisionen und einer Division leichter Kavallerie, von Leipzig her, auch nach Eilenburg hin in Bewegung gesetzt haben; — so sagen gefangene französische Kürassiere aus. Generallieutenant Rudzewitsch hat sich gegen Abend mit der Avantgarde zwischen Sausedlitz und Sehlhausen aufgestellt und die vorstehenden Nachrichten ins Hauptquartier gemeldet."

Als dieser Rapport in Katzeler's Hände kam, meldete er:

„Bitterfeld den 9. Oktober, Abends 10 Uhr.

Ew. Excellenz erhalten anliegend abschriftlich die Meldung eines Offiziers, welchen ich zu dem General Rudzewitsch kommandirt habe.

Aus der Gegend von Leipzig (Taucha) scheint nur eine feindliche Kolonne gegen Düben vorgegangen zu sein; sie soll ca. 15,000 Mann stark sein und ist bis Crensitz gelangt. General v. Borstell steht noch hier, will aber morgen seine Avantgarde bei Sandersdorf zusammenziehen."

Viel folgenreicher wurden die Ereignisse dieses Tages auf dem rechten Mulde-Ufer.

Gegen 10 Uhr Vormittags waren die französischen Korps Eilenburg gegenüber bei dem Dorfe Költzschau versammelt. Napoleon inspizirte sie hier und befahl gegen Mittag den Vormarsch auf Düben. Ney ließ die Kavallerie der Division Dombrowski und die beiden Divisionen des 3. Kavallerie-Korps die Tete nehmen; es folgte die Division Dombrowski, dann das 7. und 3. Infanterie-Korps. Die Kosaken wichen der französischen Kavallerie aus. General Lanskoi zog sich nun von Sprottau östlich in der Richtung auf Mockrehna zu seinem Korps (v. Sacken) zurück. Dadurch wurde der französischen Hauptkolonne der Weg nach Düben frei gegeben, und doch unterließ es der General, sofort eine Meldung über den Anmarsch des Feindes in das Hauptquartier Blücher's zu senden. Es hing hiernach von dem Zusammentreffen zufälliger Zeitverhältnisse ab, ob das Korps Langeron's und das Hauptquartier bei Düben überfallen wurde oder nicht. Sacken's Korps war bereits durch diese Bewegung des Feindes von Düben, seiner vorgeschriebenen Marsch-Direktion, abgeschnitten. Die Lage der Schlesischen Armee konnte von jetzt ab in der That eine sehr gefährdete werden, denn die Avantgarde Langeron's war durch den Marsch nach Sausedlitz auf das linke Mulde-Ufer gewiesen worden, weil man den Abschnitt rechts der Mulde zwischen Düben und Eilenburg durch den befohlenen Anmarsch des Korps von Sacken für vollständig gesichert erachtete. Unglücklicherweise hatte aber Sacken die Disposition zum 9. Oktober durch einen Zufall nicht rechtzeitig,

sondern so spät erhalten, daß er von Mockrehna erst um 2 Uhr Nachmittags aufbrechen konnte. Um wenigstens Sacken's Annäherung an Düben zu erwarten, zögerten auch Blücher und Langeron diesen Ort zu verlassen, und so vereinigten sich viele Umstände, um dem Kaiser Napoleon den überraschenden Zusammenstoß mit isolirten Korps der Schlesischen Armee zu erleichtern. Eine Abtheilung Kosacken, welche von Sprottau in nördlicher Richtung abgedrängt worden war, kam wenig früher als die französische Kavallerie vor Düben an, etwa um 3 Uhr Nachmittags. Und doch war die Stadt bereits geräumt!

Auf die Meldung nämlich, daß eine Truppen-Kolonne aus der Gegend von Eilenburg auf Düben im Anmarsch sei, hatte man vorausgesetzt, es sei dieselbe des Korps von Sacken und war deshalb Blücher um 2 Uhr Nachmittags nach Pouch abgegangen, das Korps Langeron's nach Mühlbeck marschirt. Die Queue der russischen Kolonne, die Reserve-Artillerie, gedeckt von einigen Regimentern des 10. russischen Korps, hatte soeben Düben verlassen, als die französische Kavallerie in den Ort einritt, während die französische Infanterie der Avantgarde so rasch noch nicht hatte folgen können. Dieser Umstand machte es dem General Kapzewitsch leicht, mit der russischen Infanterie das Herausbrechen der französischen Kavallerie aus der Stadt zu hindern, so daß nur die in Düben zurückgebliebenen wenigen Verwundeten in die Hände der Franzosen fielen. Marschall Ney war also für ein Gefecht doch zu spät gekommen, und zwar in Folge des mehrstündigen Aufenthaltes bei Eilenburg. Als Blücher Kenntniß von der unerwarteten Situation erhielt, ließ er das Korps von Langeron gleich bis Jeßnitz gehen und verlegte sein Hauptquartier ebenfalls hierher. Bei Pouch blieb eine Arrieregarde unter Kapzewitsch zurück. York ging in der Nacht bei Jeßnitz über die Mulde und bivouakirte bei dem Dorfe Bobbau. Langeron blieb auf dem rechten Ufer der Mulde. Auch war das preußische Korps von Bülow in und bei Jeßnitz. Sacken zog sich sehr glücklich aus der schwierigen Lage, in der Front und in beiden Flanken (von Torgau und Eilenburg) bedroht zu sein, während auch die Sicherheit seiner Rückzugslinie bereits zweifelhaft war. Er schlug von Mockrehna den Weg über Wildenhayn nach Pressel ein, umging von hier Düben in einem Bogen über Authausen, Durchwehna und Söllichau, und marschirte nun, gedeckt durch die große Dübener Haide, nach Skäna, ca. 1¼ Meile nordwestlich von Düben. In Skäna kam das Korps nach einem angestrengten Marsch von 4 Meilen um 11 Uhr Nachts an und mußte hier nothwendiger Weise ein Paar Stunden lang ruhen. Der Feind störte diesen Marsch nirgends. Nur hatte Sacken seine Kavallerie-Detachements nicht mehr an sich heranziehen können; auch war es ihm nicht möglich gewesen, seine Bagage-Wagen mitzunehmen; er hatte sie über Schmiedeberg nach Elster dirigirt. Zwar liegt Skäna von Jeßnitz noch über zwei Meilen entfernt; allein jetzt war eine Vereinigung Sacken's mit den beiden anderen Korps

nicht mehr zu hindern und dadurch die gefährliche Lage der Schlesischen Armee thatsächlich beseitigt. Sacken meldete dem General Blücher seine Ankunft in Skäna; er werde von hier um 5 Uhr wieder aufbrechen und nach Jeßnitz marschiren. Blücher dirigirte ihn nach Raguhn.

Ney war bei Düben stehengeblieben; die Avantgarde wenig die Mulde abwärts vorgeschoben. Das 7. Korps lagerte bei Priestäblich, das 3. Korps bei Lausig, die Garden bei Eilenburg, wohin auch Napoleon zurückging, als er die Aussicht auf eine Schlacht bei Düben geschwunden sah. Sein linker Flügel, Marmont mit dem 6. Korps, bivouakirte diesseits und jenseits Crensitz; dagegen machten die beiden Divisionen des 1. Kavallerie-Korps hart am linken Mulde-Ufer in der Nähe von Wellaune bei Nieder- und Ober-Glaucha und bei Hohenpriesnitz für die Nacht Halt. Der rechte Flügel, an der Tete Sebastiani mit dem 2. Kavallerie-Korps, stieß bei dem Debouchiren aus Schilda auf die russische Kavallerie des Generals Jusseffowitsch, drängte sie durch große Ueberlegenheit zurück und blieb dann bei Mockrehna halten und zwar speziell Sebastiani bei diesem Ort, Bertrand mit dem 4. Korps bei Audenhayn und Macdonald mit dem 11. Korps bei Probsthayn.

Die Nordarmee veränderte heute ihre Stellung vom vorigen Tage nicht; nur hatte Borstell die Vortruppen seiner Avantgarde aus Delitzsch heraus und bis Paupitsch zurückgenommen.

Das Resultat dieses Tages befriedigte Napoleon nicht. Zwar hatte er Düben erreicht, aber die Schlesische Armee war seinem Schlage ausgewichen. Wenn der Kaiser auch noch die Hoffnung hegte, wenigstens das Korps von Sacken irgendwo zwischen Mulde und Elbe zu treffen, so war doch selbst diese Aussicht keineswegs gesichert, da Sacken die Elb-Brücken bei dem Dorfe Elster längst passirt haben konnte, ehe französische Truppen ihn daran zu hindern vermochten. Ebenso war die Möglichkeit geschwunden, die Vereinigung der Schlesischen Armee mit der Nordarmee zwischen Mulde und Saale zu unterbrechen. Aber Napoleon wußte jetzt genau, wo sich beide Armeen befanden, nämlich zwischen der unteren Mulde und der unteren Saale; — er wußte ferner, daß Blücher seine Kommunikationslinie über Wartenburg und Elster aufgegeben hatte, mithin der Entsatz der Festung Wittenberg keine Schwierigkeiten mehr bot; es war selbstverständlich, daß der Feind bei dieser Nähe der französischen Hauptarmee die Belagerung aufheben mußte; er wußte ferner aus den Meldungen Murat's, daß die große Böhmische Armee im Anmarsch war, und ehe er die Schlesische und Nordarmee nicht geschlagen, konnte er sich nicht mit vereinigten Kräften der Böhmischen Armee entgegenstellen. Hätte Napoleon noch die volle Freiheit der Offensive gehabt, die er in dem Feldzuge von 1813 nur bis zum Waffenstillstande besaß, — wäre noch wie früher rücksichtslose Energie die Triebfeder seiner Entschlüsse gewesen, — so würde er über die Mulde gegangen sein, hätte Blücher und den Kronprinzen aufgesucht und sie diesseits oder jenseits der Saale

zur Schlacht gezwungen. Entzog sich der vorsichtige Kronprinz dieser Gefahr durch die Trennung von Blücher, so fand dann Napoleon gegen die Schlesische Armee eine um so viel erleichterte Aufgabe.

Es war ein Glück für die gute Sache der Verbündeten, daß Napoleon das nächste Ziel seiner strategischen Operationen in einer ganz entgegengesetzten Richtung suchte, ausgehend von Voraussetzungen, die thatsächlich nicht zutrafen, — ein Irrthum, den er zu spät erkannte und dann durch eine Schlacht gegen sämmtliche vereinigte Armeen der Alliirten nicht mehr zu redressiren vermochte.

Napoleon setzte nämlich voraus, daß durch seinen bloßen Zug nach Düben die Schlesische und Nordarmee zu einem schnellen Rückzuge über die Elbe, sei es bei Roslau oder Aken, veranlaßt worden seien; — er setzte voraus, daß durch die Operation über Wittenberg eine Schlacht, wenn auch später, auf dem rechten Ufer der Elbe gesucht werden könne; — er hielt selbst die erneuerte Bedrohung Berlins, an der bereits zwei seiner Marschälle gescheitert waren, unter seiner persönlichen Führung für so wirksam, daß eine Trennung der Heere der Verbündeten, ihr augenblicklicher Stillstand oder selbst ihre rückgängige Bewegung die unzweifelhafte Folge sein müßte. Napoleon stellte dadurch gegen seine gewohnte Kriegs-Energie den Werth weitreichender strategischer Manöver, die von dem Feinde abführten, über den Werth einer nahe zur Hand liegenden, partiellen Schlacht, die unmittelbar vorwärts gegen den Feind zu finden war.

Hören wir nun seine Befehle zum 10. Oktober.

Am frühen Morgen des 10. Oktobers, 4 Uhr, erhielt Marschall Ney die Weisung, das 3. Korps nach Skäna zu führen, von dort die Uebergänge der unteren Mulde zu beobachten und die Ordre zum Abmarsch nach Wittenberg zu erwarten. Die Division Dombrowski und das 7. Korps sollten auf der Straße Düben-Wittenberg nach Kemberg gehen. Das 11. Korps, verstärkt durch leichte Kavallerie, wurde beauftragt, über Wildenhayn das Korps des Generals von Sacken aufzusuchen. Das 4. Korps und das 2. Kavallerie-Korps empfingen die Direktion näher an die Elbe heran, über Trebitz gegen die Brücken bei Elster zu avanciren, und gleichfalls die Weisung, daß sie zum Uebergange bei Wittenberg bestimmt seien.

Es waren also die Korps aus der Gegend von Mockrehna dazu bestimmt, den General Sacken in der Richtung auf Wartenburg zu verfolgen. Der kühne Zug Sacken's nach Skäna ist hiernach dem Kaiser um diese Zeit noch unbekannt gewesen, wenngleich französische Patrouillen in der Nacht bis zu jenem Dorf vorgegangen waren.

Auf seinem linken Flügel bestimmte Napoleon das 6. Korps dazu, Bitterfeld, Delitzsch und Leipzig zu beobachten und die Muldebrücken bei Düben und Eilenburg zu decken. Die Garden ließ er nach Düben marschiren, Eilenburg und Wurzen blieben aber besetzt.

Am Abend dieses Tages stehen demgemäß auf dem rechten Flügel das 2. Kavallerie-Korps bei Trebitz, das 11. Korps in Pretsch, das 4. in Schmiedeberg; — in der Mitte das 7. Korps und die Division Dombrowski in Kemberg, das 3. Korps und das 3. Kavallerie-Korps bei Gräfenhaynchen und Gröbern, die Garden in Düben; — auf dem linken Flügel hatte Marmont mit dem 6. Korps von Crensitz nach Düben den Marsch schon angetreten, als er von Napoleon nach Crensitz zurückgeschickt wurde. Diese Bewegung gab den Vorposten der Schlesischen Armee zu Meldungen Veranlassung, die wir später kennen lernen werden. Das 1. Kavallerie-Korps blieb bei Glaucha stehen.

Im Laufe des 10. Oktober spricht Napoleon seine Gedanken in folgender Art aus:

„Wenn der König von Neapel genöthigt wird, vor dem Anmarsch der verbündeten Hauptarmee mit Arrighi und Augereau Leipzig zu räumen, so geht sein Rückzug bei Eilenburg und Düben über die Mulde auf Torgau und Wittenberg. Meine Absicht ist, wieder die Elbe nach dem rechten Ufer hin zu überschreiten, mich auf die Schlesische Armee und auf die von Berlin zu werfen und zwischen Dresden und Magdeburg zu operiren. Sollte Marschall St. Cyr in Folge eines Angriffs auch Dresden verlassen müssen, so hat sich derselbe auf Torgau zurückzuziehen. Ich werde mit ihm daselbst wieder in Verbindung treten, sobald ich die Schlesische Armee geschlagen habe. Vielleicht findet schon in zwei oder drei Tagen die nächste Schlacht bei Wittenberg statt. Siege ich hier, so werden die Oesterreicher nach Böhmen zurückkehren; ich degagire St. Cyr bei Torgau und mache dann einen Besuch in Berlin. Kommt es nicht zur Schlacht auf dem rechten Elbufer, weil der Feind auf dem linken Elbufer bleibt, so falle ich auch einmal auf seine Kommunikationslinie und überrasche ihn, indem ich aus Magdeburg, Wittenberg, Torgau oder Dresden wieder debouchire.“ —

Als Blücher von den Bewegungen Napoleon's auf dem rechten Mulde-Ufer dem Kronprinzen von Schweden noch am Abend des 9. Oktober Kenntniß gab, erwiderte derselbe am 10. Oktober Morgens, daß es nun unmöglich sei, auf das linke Ufer der Saale überzugehen; denn Napoleon werde die Schlesische und Nordarmee bei dem Abmarsch dorthin lebhaft verfolgen, und in dem Moment des Ueberganges angegriffen, könne man in die nachtheiligste Lage gerathen. Es sei deshalb nothwendig, die Muldebrücken abzubrechen und die Schlesische Armee in dem Dreieck Jeßnitz, Zörbig und Bitterfeld aufzustellen, Front nach Düben, linker Flügel an die Mulde gelehnt. Hinter dieser Aufstellung wolle er die Saal-Uebergänge bei Alsleben und Bernburg vorbereiten.

Durch diesen Vorschlag sah der Kronprinz die Schlesische Armee als eine große Arrieregarde an, unter deren Schutz sich die Nordarmee über die untere Saale, der Elbe zunächst, sicher aus der gefürchteten Nähe Napoleon's abziehen könne.

Um nicht die Verbindung mit dem Kronprinzen diesseits der Elbe zu verlieren, ging Blücher auf diesen ersten Schritt zu dem Abmarsch nach der Saale ein, und befahl, daß Sacken, dessen Korps von Skäna her bereits die Mulde bei Raguhn überschritten hatte, die Brücke daselbst abbrennen solle, wenn der Feind in überlegener Stärke anrücke; eine Arrieregarde habe diesen Uebergangspunkt besetzt zu halten. Dieselbe Aufgabe erhielt Graf Langeron für Jeßnitz; die Pontonbrücke daselbst sollte abgeschwenkt werden, sobald die Artillerie herüber sei. Alle irgend entbehrlichen Wagen wurden gleichzeitig über Roslau auf das rechte Elbufer geschickt.

Die Marsch-Disposition lautete:

„H.-Q. Jeßnitz den 10. Oktober 1813.

Um 1 Uhr Nachmittags bricht die Armee auf. Das Korps von York marschirt von Bobbau über Salzfurth nach Zörbig, diese Stadt vor dem linken Flügel. Die Avantgarde des Korps geht von Bitterfeld nach Brehna.

Das Korps vom Grafen Langeron marschirt über Wolfen, Thalheim, Rödgen nach Zörbig; die Stadt vor dem rechten Flügel. Die Avantgarde stellt sich bei Roitzsch auf.

Das Korps vom Baron Sacken bleibt bei Jeßnitz und Raguhn stehen, beobachtet den Marsch des Feindes auf dem rechten Ufer der Mulde und stellt seine Avantgarde hinter dem Rheinbachflüßchen auf der großen Straße nach Delitzsch unweit Bitterfeld auf.

Die leichte Kavallerie muß den Feind im Auge behalten. Das Hauptquartier ist Zörbig.

Die 20 Pontons, durch welche die Brücke bei Jeßnitz gebildet ist, werden aufgenommen, sobald die Artillerie die Brücke passirt hat, und gehen dann in einem forcirten Marsch nach Wettin, wo eine Brücke über die Saale geschlagen wird."

Die Artillerie, von welcher die Disposition spricht, ist die der Arrieregarde, die unter General Korff vom Korps Langeron's in Pouch am Abend vorher zurückgeblieben war. Am Morgen des 10. Oktober ging Korff nach Friedersdorf zurück, ließ hier leichte Kavallerie stehen und passirte die Mulde bei Jeßnitz. Er konnte melden, daß die französischen Vorposten seinen Vorposten ruhig gegenüberständen, dagegen feindliche Kolonnen von Düben im Marsch nördlich nach Tornau gesehen worden seien.

Bei Raguhn fanden sich die von Sacken zurückgelassenen Kavallerie-Detachements wieder bei diesem Korps glücklich ein. Auf dem linken Muldeufer

schien der Feind am Morgen des 10. Oktober keine Bewegungen machen zu wollen, denn Katzeler meldete aus Paupitsch Vormittags:

„Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß nach einem Rapport des Majors Schenk der Feind heute früh um 7 Uhr sich noch in der Stellung bei Crensitz befand; — nur seine Kavallerie-Posten hat er aus der Gegend von Hohenroda zurückgezogen. Meine Husaren behalten die Straße von Delitzsch nach Düben fortgesetzt im Auge. Auch lasse ich die Mulde abpatrouilliren."

Auch von der Avantgarde Langeron's meldete General Rudzewitsch die Ruhe des Feindes.

Während die Truppen Mittags den Marsch antraten, eilte Blücher nach Zörbig voraus und hatte auf dem Wege dorthin in Zehbitz wieder eine Konferenz mit dem Kronprinzen, der in Uebereinstimmung mit dem Marsch der Schlesischen Armee auf Zörbig auch das Korps des Generals v. Bülow von Jeßnitz nach Zörbig dirigirt hatte.

Da Napoleon über die Mulde hinaus nicht zu verfolgen schien und für den Augenblick keine Gefahr für die Nordarmee vorlag, so äußerte der Kronprinz die Absicht, nunmehr seine Armee bei Bernburg über die Saale zu führen, um dort eine feste Stellung zu nehmen. Blücher möge sich diesem Abmarsch anschließen, denn so allein werde man einer Schlacht gegen die Uebermacht des französischen Kaisers sicher entgehen. Dieser Vorschlag entsprach aber nicht den strategischen Zwecken, welche Blücher verfolgte. Ihm kam es darauf an, sich der Böhmischen großen Armee zu nähern, den Ebenen Leipzigs zuzumarschiren, nicht aber sich von ihnen zu entfernen, und vereint mit der Nordarmee glaubte er auch die Schlacht gegen den französischen Kaiser annehmen zu dürfen. Er wollte daher den Marsch von Zörbig auf Halle fortgesetzt wissen, weil man von dort die Annäherung der großen Armee erleichtern, dem Kaiser Napoleon an der mittleren Saale zuvorkommen und auch ein günstiges Schlachtfeld bei Halle finden könne.

Allein eine Bewegung bis Halle, die Saale aufwärts, wollte der Kronprinz nur unter dem Schutze dieser Wasserlinie auf dem linken Ufer, nicht auf dem rechten, ausführen, und Blücher gab endlich insoweit nach, daß er für die Schlesische Armee den schon ins Auge gefaßten Uebergangspunkt Wettin forderte, während der Kronprinz dafür die Nordarmee nicht weiter abwärts als bis Alsleben führen wollte. Auch versprach er, bei Wettin sogleich eine Brücke schlagen zu lassen.

Blücher verließ Zehbitz mit gesteigertem Mißtrauen gegen den Kronprinzen und sprach sich darüber rückhaltlos in seiner derben Weise gegen seine Umgebung aus. Der Kronprinz nahm sein Hauptquartier in Radegast.

Während die Truppen sich der Disposition dieses Tages gemäß in Be-

wegung setzten, veranlaßte der Marsch und Kontremarsch des Korps von Marmont folgende Meldungen.

„Auf dem Marsche von Paupitsch nach Brehna, den 10. Oktober 1813, Nachmittags 4 Uhr.

Auf dem durch die Disposition befohlenen Marsch erhalte ich von dem Major v. Sohr die anliegenden, hintereinander gefolgten zwei Meldungen, welche ich Ew. Excellenz mit der gehorsamsten Bitte überreiche, sie dem kommandirenden General mittheilen zu wollen.

Ich setze meinen Marsch auf Brehna fort. Die leichte Kavallerie hat den Feind im Auge. v. Katzeler."

Erste Meldung.

„Benndorf den 10. Oktober 1813.

Der Feind rückt in starken Kolonnen in der Direktion von Eilenburg auf Delitzsch zu, mit Infanterie und Artillerie an der Tete. Meine Vorposten bei Beerendorf hat er bereits zurückgeworfen. Der General Emanuel ist soeben mit seinem Detachement bei mir vorbeimarschirt. Wie er sagt, hat er den Befehl, sich auf der Straße Delitzsch-Zörbig nach Renneritz zurückzuziehen. v. Sohr."

Zweite Meldung.

„Auf der Höhe von Delitzsch, den 10. Oktober 1813, 4 Uhr Nachmittags.

Umstehend ist der Rapport der nach Crensitz geschickten Patrouille. Der Feind steht jetzt hart vor Delitzsch und hat nur wenige Flankeurs vor sich, schießt aber nach jedem unbedeutenden Trupp mit Kanonen.

v. Sohr."

Rapport
der Patrouille des Unteroffiziers Silber.

„Den Herrn Major v. Schenk mit den Husaren habe ich noch bei Sproda getroffen. Ich bin bis Luckowehna, nahe bei Crensitz vorgegangen. Seit einer Stunde ist der Feind in großen Kolonnen im Marsch von Crensitz auf Delitzsch. In diesem Augenblick theilt sich der Feind und mehrere Kolonnen richten ihren Marsch auch auf Düben." —

Diese Meldung wurde auch bestätigt durch den Major v. Klüx der Avantgarde Katzeler's, und zwar in folgender Art.

„Auf der Höhe von Delitzsch, den 10. Oktober 1813, Nachmittags 4½ Uhr.

Da ich nicht weiß, ob Ew. Hochwohlgeboren die einzelnen Meldungen in richtiger Reihenfolge erhalten haben, so beehre ich mich, das Resultat im Ganzen vorzutragen. Der Feind erschien in starker Kolonne gegen Mittag bei Hohenroda, theilte sich dort und marschirte nun in zwei Kolon-

nen weiter, von welchen die eine über Beerendorf gegen Delitzsch, die andere gegen Düben vorging. Als die Delitzscher Kolonne vor der Stadt erschien, Flankeurs vorgezogen und einige Kanonenkugeln auf Delitzsch richtete, da marschirte General Emanuel dicht bei diesem Ort vorbei nach Zörbig. Die Franzosen stutzten, blieben eine halbe Stunde halten und gingen dann denselben Weg nach Hohenroda zurück, den sie gekommen waren. Um dieselbe Zeit sah man auch die Dübener Kolonne nach Hohenroda zurückkehren. Ich schätze jede dieser Kolonnen auf 10,000 Mann. Diese Bewegung des Feindes hat den Anschein einer starken Rekognoszirung, an deren Fortsetzung ihn vielleicht die Erscheinung des Generals Emanuel gehindert hat. Die Leipziger Straße ist bis eine Meile hinter Delitzsch ganz leer. Die Patrouillen des Majors v. Sohr folgen dem Feinde."

Hatte man in dem Schlesischen Hauptquartier anfänglich geglaubt, Napoleon beabsichtige einen Vorstoß gegen Zörbig, weil er zwischen Mulde und Elbe keine Truppen der Verbündeten gefunden habe, so zeigten doch die letzten Meldungen, daß diese Erwartung nicht zutraf. Alle Truppentheile hatten daher ihren Marsch ungestört fortsetzen können.

Katzeler meldete am Abend:

„Brehna den 10. Oktober 1813, Abends 7 Uhr.

In diesem Augenblick bin ich bei Brehna mit der Avantgarde angekommen. Der rechte Flügel meiner Vorposten steht in Landsberg, der linke Flügel lehnt sich an Roitzsch und ist mit dem General Emanuel in Verbindung. Ich habe hier die Vorposten der Avantgarde des Generals v. Borstell angetroffen. Eine Eskadron Westpreußischer Ulanen unter dem Major v. Romberg steht bei Brehna und eine Eskadron dieses Regiments unter dem Major v. Schmeling in Landsberg. Auch einige Eskadrons russischer, leichter Kavallerie stehen noch hier bei Brehna."

Das Gros York's erreichte Zörbig; ebenso das Gros von Langeron. Seine Avantgarde unter Rudzewitsch kam von Bitterfeld nach Renneritz und dessen Vorposten unter Emanuel beobachteten von der Lober aus den Weg nach Delitzsch und das Terrain südlich von Bitterfeld bis zur Mulde, da die Avantgarde Sacken's erst spät bei Bitterfeld eintraf. Das Gros Sacken's blieb bei Raguhn, Korff bei Jeßnitz.

Von dem rechten Mulde-Ufer erhielt Sacken die Meldung, daß eine feindliche Kolonne nach Kemberg marschirt sei.

Von der Nordarmee war Bülow's Korps ebenfalls nach Zörbig gegangen, die Avantgarde zwischen Zörbig und Landsberg nach Quetz. Graf Tauentzien führte das Reservekorps von Hinsdorf nach Dessau zurück, um auch dort die Muldebrücke zu zerstören und sich in den Brückenkopf von

Roslau zu werfen, wenn der Feind über die Mulde folgen und ihn angreifen sollte. General Hirschfeld blieb bei Aken und verstärkte von hier aus Bernburg, dessen Besatzung bereits einen Angriff von Truppen der Magdeburger Garnison abgewiesen hatte. Die Russen blieben bei Radegast. Die Schweden rückten nach Gröbzig und Löbejün. —

General Rauch hatte schon in der Nacht zum 10. Oktober die Pontonbrücke bei Elster abfahren lassen und war am 10. nach Koswig marschirt. In Elster blieben ein Bataillon und eine Pionier-Kompagnie zurück, um in der Nacht zum 11. Oktober auch die Schiffbrücke abzubrechen.

Der Kronprinz sprach am Abend dieses Tages schriftlich die Absicht aus, am 11. Oktober mit der Nordarmee über die Saale zu gehen. Das Korps von Bülow sollte diesen Uebergang in Gemeinschaft mit der Schlesischen Armee bei Wettin ausführen; das russische Korps sei auf Rothenburg gewiesen, die schwedische Armee auf Alsleben; — wenn aber bei Alsleben die Saale nicht zu überschreiten wäre, so würde man nach Bernburg und von dort auf dem linken Saalufer nach Alsleben marschiren. Um 4 Uhr früh sollten diese Bewegungen beginnen.

Blücher zweifelte hiernach nicht, daß der Kronprinz eine Brücke bei Wettin, die er mündlich versprochen, habe schlagen lassen und dirigirte deshalb die Armee dorthin durch folgende Marsch-Disposition für den 11. Oktober:

„Um 5 Uhr marschirt das Korps von York über Stumsdorf, Ostrau, Drehlitz, Krosigk, Langen-Nauendorf, Deutleben nach Wettin und geht daselbst über diejenige der beiden Brücken, welche am meisten unterhalb liegt. Die Reserve-Kavallerie macht die Arrieregarde.

Um 5 Uhr marschirt das Korps vom Grafen Langeron auf Rieda, Trebitz, Lettewitz nach Wettin und geht über diejenige der beiden Brücken, welche am meisten oberhalb geschlagen ist. Die Reserve-Kavallerie macht die Arrieregarde.

Das Korps von Sacken zieht alle Posten, welche noch jenseits der Mulde auf dem rechten Ufer stehen, ein, läßt die Brücken von Raguhn und Jeßnitz abtragen und die Böcke absägen. Dann marschirt dieses Korps über Radegast und Löbejün nach Wettin.

Die Bivouaks-Plätze werden in Wettin durch den Generalquartiermeister General v. Gneisenau den Chefs des Generalstabes jedes Korps angewiesen.

Die Kavallerie der Avantgarden der Korps von York und Graf Langeron, nebst der reitenden Artillerie, bleibt stehen, sowie es die Disposition vom 9. d. Mts. — (Instruktion für die Avantgarden zum Marsch auf Leipzig) — besagt. Die Infanterie nebst der Fußartillerie marschirt bis hinter den Petersberg — (beim Amt Petersberg, westlich von Drehlitz), — wo sie sich verdeckt aufstellt.

Die Avantgarde des Korps von Sacken folgt ihrem Korps über Radegast und Löbejün, benachrichtigt aber die benachbarte Avantgarde über den Zweck des Abmarsches, damit diese die Gegend von Bitterfeld mit beobachtet.

Zur Nachricht dient, daß Halle mit 5000 Mann (Russen) besetzt ist und daß morgen die Armee des Kronprinzen von Schweden ebenfalls die Saale passirt und zwar:

das Korps von Bülow bei Wettin,
das Korps von Wintzingerode bei Rothenburg,
das schwedische Korps bei Alsleben.

H.-Q. Zörbig den 10. Oktober 1813."

Da die Kavallerie Katzeler's am folgenden Tage, den 11. Oktober, bei Brehna und Gegend stehen blieb, so benutzte Reyher einen Moment der Ruhe und schrieb wieder an seinen Vater. Wir haben seinen letzten Brief aus dem Bivouak bei Bischofswerda, den 21. September, kennen gelernt. An Allem, was seitdem Großes und Kühnes in der Schlesischen Armee geschehen war, hatte ja Reyher innerhalb seines Dienstkreises rechtschaffenen Antheil gehabt. Er konnte in der That mit innerer Genugthuung auch auf die jüngste Periode seines Lebens zurückblicken, und er durfte diesem Gefühl mit Recht einen selbstbewußten Ausdruck geben. War es doch im tiefsten Grunde nur die volle Freude des Sohnes, welche dem Vater gegenüber durch gute und glückliche Nachrichten über sich selbst zur Aeußerung kam. Reyher hatte ohne Ruhmredigkeit das einstimmige Zeugniß seiner Kameraden und seiner Vorgesetzten für sein Wohlverhalten und seine vortrefflichen Dienstleistungen für sich. Mit überströmendem Gefühl treuester Liebe beginnt er:

„Theurer, herzlich geliebter Vater!

Am 3. Oktober sind wir bei Elster im Angesicht des Feindes über die Elbe gegangen. Es fand ein sehr hitziges Gefecht mit großen Verlusten auf beiden Seiten statt. Aber unsere Infanterie warf den Feind mit Ungestüm aus allen seinen Positionen. Nie bin ich im Laufe der Campagne dem Tode so nahe gewesen, als an diesem Tage, denn eine Kanonenkugel ging so dicht an meiner rechten Schulter vorbei, daß ich durch den Druck der Luft ordentlich Schmerzen empfand. Auch die Armee des Kronprinzen von Schweden hat die Elbe überschritten und sich mit der Armee Blücher's vereinigt: — beide stehen heute an der Saale. Der Feind soll sich nach Leipzig hin konzentriren.

Gewiß, mein lieber Vater, ich bin von meinen Heldenthaten nicht eingenommen; aber das darf ich Ihnen dreist sagen, daß alle meine Waffenbrüder mir in dieser Hinsicht ein sehr vortheilhaftes Zeugniß geben würden, und was mir besonders werth ist, mein braver Oberst äußert sich über mich sehr schmeichelhaft. Ueberhaupt habe ich meinen Ruf und meine

Ehre, die wirkliche Ehre, bis jetzt sorgfältig bewahrt, und ich werde sie, so lange ich lebe, als meinen köstlichsten Schatz betrachten. Ja, mein Vater, es ist ein ganz eigenes Gefühl, wenn man so recht dreist allen seinen früheren und jetzigen Vorgesetzten und Untergebenen unter die Augen treten kann und eine innere Stimme uns dann zuruft: Du hast als redlicher Mann im weitesten Sinne des Wortes immer Deine Pflicht erfüllt.

Tiefes Mitgefühl erfaßt mich immer, wenn ich die Leiden der unglücklichen Einwohner mit ansehen muß. Man möchte helfen und kann es doch nicht immer. Der Soldat bekommt keine regelmäßige Verpflegung, oft Tage lang kein Brod, keine ausreichende Bekleidung, keine Löhnung. Kann man es ihm da verargen, wenn er nach großen Strapazen sich selbst zu helfen sucht?

In diesem Augenblick erhalte ich einen Brief von Fritz aus Töplitz, datirt den 27. September. Er und Heinrich sind gesund. Freilich Ueberfluß haben auch sie bei der großen Armee nicht. Beide sind — wie Fritz scherzweise schreibt — im Begriff, ihre Zahlungen gänzlich einzustellen. Ich habe ihnen deshalb schnell einige gute Papiere zugesendet, die hoffentlich ihren Kredit wieder heben werden.

Der guten Mutter danke ich herzlich für ihr Anerbieten, mir helfen zu wollen. Meinen Verlust habe ich längst vergessen und bin schon wieder im Besitz eines tüchtigen Mantels; auch an Wäsche und Geld fehlt es mir nicht. Seien Sie also um mich ganz unbesorgt.

Vor einigen Tagen erhielt ich durch einen Boten den beiliegenden, für mich sehr erfreulichen Brief von meinen Kameraden des Westpreußischen Ulanen-Regiments. Ich habe in Holzweißig einen sehr fröhlichen Abend verlebt.

Gott lasse es Ihnen wohlgehen, geliebte Eltern!

Empfehlen Sie mich allen meinen Gönnern und Freunden, und lassen Sie mich ja nicht zu lange auf Antwort warten. Bald erhalten Sie wieder Nachricht von

Ihrem

ganz gehorsamsten Sohne

Brehna den 11. Oktober 1813. Carl."

Der Brief, den Reyher beigelegt hatte, enthielt eine Einladung des Offizierkorps des Westpreußischen Ulanen-Regiments nach Holzweißig, wo sich damals das Regiment, zu dem Korps Bülow's gehörend, befand. Sein Inhalt ist charakteristisch für die Stellung Reyher's zu seinen Kameraden.

Der Regiments-Adjutant, Lieutenant Wellmann, schreibt nämlich aus Holzweißig, den 8. Oktober:

„Mein guter, lieber Reyher!

Sie wissen, wie lieb wir Sie Alle beim Regiment haben. Ich bin

deshalb als Dollmetscher sämmtlicher Kameraden berufen worden, Sie zu ersuchen, uns heute hier Ihre theure Gegenwart zu schenken; nicht allein, um Sie auf die freundschaftlichste Weise bestens zu bewirthen, sondern Ihnen auch den Kuß der treuesten Freundschaft zu geben. Das ist der Hauptzweck dieser Einladung."

Einige andere Kameraden hatten diesen Zeilen sehr wohlwollende Ausdrücke hinzugefügt. —

Wir kehren zu Napoleon zurück. Die Meldungen, welche der französische Kaiser in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober erhielt, stellten es außer Zweifel, daß Sacken mit seinem Korps das linke Mulde-Ufer glücklich erreicht habe; man glaubte ihn im Rückzuge auf Dessau, und Napoleon schloß daraus, daß die Schlesische und Nordarmee sich ebenfalls bei Dessau vereinigt hätten, wahrscheinlich, um bei Roslau von dem linken auf das rechte Elbufer zurückzukehren. Diese Voraussetzung hielt Napoleon fest, weil sie seinen Wünschen entsprach. In Uebereinstimmung mit seinem bereits gefaßten Entschluß, auf dem rechten Elbufer zu operiren, befahl er deshalb zum 11. Oktober, daß die auf Wittenberg eingeleitete Bewegung fortgesetzt werden solle, um dort die Elbe zu einer Bewegung auf Roslau zu überschreiten; nur Ney wurde angewiesen, mit dem 3. Korps und mit einem Theil des 3. Kavallerie-Korps bei Gräfenhaynchen stehen zu bleiben, die Uebergänge bei Raguhn, Jeßnitz und Mühlbeck im Auge zu behalten, die Straße nach Wittenberg zu decken, Oranienbaum zu besetzen und die Gegend von Dessau zu rekognosziren. Von den übrigen Theilen der französischen Armee marschirte die Division Dombrowski, das 2. Kavallerie-Korps, die Kavallerie Chastel und das 7. Korps Reynier nach und durch Wittenberg. General Thümen hob beim Debouchiren dieser Truppen die Einschließung der Festung auf und ging auf dem Wege nach Koswig bis Piesteritz zurück. Das 4. Korps Bertrand marschirte durch Schmiedeberg nach Trebitz, Avantgarde nach Wartenburg; sie fand die Brücke bei Elster bereits abgebrochen. Major Reibnitz zog sich auf Jüterbogk zurück. Das 11. Korps Macdonald erreichte Pretsch, das 1. Kavallerie-Korps Kemberg. Napoleon hatte die Absicht, persönlich und mit den Garden von Düben nach Kemberg zu folgen; allein als die junge Garde bereits dorthin aufgebrochen war, erhielt er im Laufe des Vormittags die Nachricht, die Schlesische und Nordarmee seien nicht mehr bei Dessau, aber auch nicht über die Elbe gegangen. Napoleon wurde dadurch ungewiß; er hielt die junge Garde an und blieb persönlich mit der alten Garde in Düben.

Das 6. Korps Marmont sollte ursprünglich von dem linken Mulde-Ufer bei Düben auf das rechte Ufer übergehen und diese Stadt besetzen, sobald dieselbe von den Garden geräumt sei. Da indessen Düben von den Garden nicht verlassen wurde, so blieb Marmont, diesem Ort gegenüber, auf

dem linken Ufer stehen und schickte seine Kavallerie, gefolgt von einem Detachement Infanterie, auf Bitterfeld, um es, wenn irgend möglich, zu besetzen. Durch diese Rekognoszirung sollte ermittelt werden, ob Truppen der Schlesischen Armee sich noch bei Jeßnitz befänden. Eilenburg und Wurzen wurden von den Franzosen auch heute besetzt gehalten.

Als Napoleon auf diese Weise den größeren Theil seiner Armee auf Wittenberg dirigirte, traten Blücher und der Kronprinz den Abmarsch nach der Saale an. Man marschirte also nach entgegengesetzten Richtungen auseinander, ohne auf beiden Seiten von dieser eigenthümlichen strategischen Situation eine Kenntniß zu haben. Blücher und der Kronprinz sicherten sich gegen eine etwanige Verfolgung; — Napoleon sah die besetzte Mulde als die Sicherung seines Abmarsches nach Wittenberg an.

Indessen erlitt die Marsch-Disposition Blücher's im Laufe des 11. Oktobers eine sehr wesentliche Abänderung. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Uebergang der Schlesischen Armee über die Saale bei Wettin nicht möglich sei. Die in Jeßnitz aufgehobene Pontonbrücke konnte bei Wettin nicht rechtzeitig eintreffen und der Kronprinz hatte an demselben Ort weder eine Brücke schlagen lassen, noch ihren Bau vorbereitet. Wenn der Kronprinz mit dieser Unterlassung die Absicht verband, die Schlesische Armee abwärts nach der unteren Saale zu ziehen, so faßte Blücher den störenden Umstand einer fehlenden Brücke im entgegengesetzten Sinne auf: — er beschloß die Saale aufwärts zu marschiren und zwar nach Halle, wo, wie wir wissen, bereits eine Abtheilung des General Worontzow stand. Freilich gehörte dazu für die Truppen ein Gewaltmarsch von fünf Meilen. Blücher wollte aber unter allen Umständen der Böhmischen Hauptarmee in der Richtung auf Leipzig näher kommen, nicht sich von ihr entfernen. Zwischen Trebitz und Lettewitz bog das Korps von Langeron zuerst auf der großen Straße nach Halle südlich aus und überschritt auch zuerst bei Halle die Saale. Es bezog Bivouaks oberhalb der Stadt. Das Korps von York befand sich in Langen-Neuendorf, als es die Direktion auf Halle erhielt. Durch die russische Kolonne aufgehalten, konnte York erst den Abend und in die Nacht hinein die Saale passiren. Das Korps lagerte bei Nietleben und Zscherben; eine Brigade besetzte die Stadt, die Reserve-Kavallerie war auf dem rechten Saalufer bei Diemitz und Bischdorf stehen geblieben. Das Korps von Sacken hatte schon nach Wettin einen Marsch von fünf Meilen; es kam spät Abends dort an und bivouakirte auf dem rechten Saalufer. Die russische Kavallerie folgte noch später und meldete die Bewegung der Franzosen auf Bitterfeld, von der wir oben bereits sprachen. Sämmtliche Kavallerie-Detachements verließen das rechte Mulde-Ufer, worauf die Brücken bei Raguhn und Jeßnitz zerstört wurden; sie meldeten das Stillstehen des Feindes bei Gräfenhaynchen und Gröbern. Die Infanterie der Avantgarden York's und Langeron's postirte sich hinter dem Petersberge, und zwar Major Hiller bei

Krosigk, General Rudzewitsch bei Kaltenmarkt. Die Kavallerie beider Avantgarden war, dem Befehl gemäß, stehen geblieben, nämlich Katzeler bei Brehna, die Russen bei Roitsch, mit Vorposten gegen Delitzsch, Sehlhausen und Bitterfeld.

Die Schweden passirten die Saale bei Alsleben, die Russen bei Rothenburg. Bülow mußte sich von Wettin die Saale abwärts nach Rothenburg wenden, blieb aber für die Nacht daselbst auf dem rechten Ufer. Tauentzien stand bei Dessau und beobachtete Oranienbaum und Wörlitz. General Rauch erreichte von Koswig auf dem rechten Elbufer Steitz, Aken gegenüber. Fürst Stscherbatow konnte mit dem Observations-Korps wegen Mangel an Uebergangsmittel die Elbe nicht überschreiten; — er stand am 11. Oktober in Großenhayn und fand hier den Befehl Blücher's, auf Elster zu marschiren.

Blücher benachrichtigte den Kronprinzen, daß, weil er bei Wettin keine Brücke gefunden, er nach Halle marschirt sei, wo seine Armee mit zwei Korps konzentrirt stehe. Er lud den Prinzen gleichzeitig zu einem Vorgehen auf Leipzig ein, um dort den Feind in Gemeinschaft mit der Hauptarmee angreifen zu können.

Die große Böhmische Armee hatte in der That ihre Operation auf Leipzig der Art fortgesetzt, daß am 11. Oktober Abends die Hauptmasse derselben bei Altenburg stand, die Queue in Penig, die Tete in Borna. Das Kosaken-Korps unter General Platow war schon über die Elster gegangen und stand westlich von Leipzig bei Lützen. Denkt man sich von Altenburg nach Halle eine gerade Linie gezogen, so liegt Lützen ungefähr in der Mitte, gleichweit, nämlich vier Meilen, von Altenburg wie von Halle. Leipzig, weiter östlich von Lützen, ist von Altenburg wie von Halle nur fünf Meilen entfernt. Die Vereinigung der Schlesischen mit der Hauptarmee war also nach der Mitte zu in zwei Tagemärschen möglich. Nur der Kronprinz von Schweden stand bei Alsleben um die doppelte Entfernung zurück, nämlich vier Meilen von Halle, also acht von Lützen, neun von Leipzig.

Blücher setzte nach den wenigen Meldungen, die er erhalten, voraus, Napoleon marschire von Düben auf Dessau, wo er auf den nach Roslau zurückweichenden Grafen Tauentzien stoßen werde. Von der Bewegung der französischen Armee auf Wittenberg hatte er noch keine Kenntniß. Ging aber Napoleon nach Dessau, so stand der Vereinigung der verbündeten Armeen bei Leipzig kein entscheidendes Hinderniß entgegen. Die bei Leipzig und Umgegend verbliebenen feindlichen Truppen unter Murat, Arrighi und Augereau konnten dann um so sicherer überwältigt werden. Vereinigte aber der französische Kaiser vorher alle diese Truppen mit seiner Hauptarmee, so waren unterdessen auch die Armeen der Alliirten zu der gemeinschaftlichen Hauptschlacht konzentrirt.

Der Kronprinz dagegen faßte die Sachlage nach seinem Schreiben an Blücher von demselben Tage anders auf. Er bemerkte zunächst mit Genug-

thung, daß die Schlesische Armee bei Halle in erster Linie und die Nordarmee bei Alsleben dahinter in zweiter Linie stehe. General Woronzow sei daher mit der Kavallerie bei Halle nicht mehr nöthig; er werde ihn zurückziehen und weiter westlich verwenden. Von Napoleon nahm er mit Bestimmtheit an, derselbe werde seine Armeekorps bei Leipzig zusammenziehen, um sich von dort nach Altenburg hin der Böhmischen Hauptarmee entgegenzuwerfen. Trete dieser Fall ein, dann erst sei es an der Zeit, gegen Leipzig zu avanciren. Mit Aken und Dessau in der Hand biete die Stellung an der unteren Saale den Vortheil, eine Schlacht annehmen, aber auch dem Kaiser Napoleon ausweichen zu können. Der Kronprinz suchte, wie immer, die volle Sicherheit seiner Armee, und er wußte sie stets mit strategischem Geschick herbeizuführen.

Unabhängig von diesen Anschauungen wollte Blücher zunächst Merseburg, auf dem halben Wege nach Lützen liegend, besetzen und Sacken nach Halle ziehen. Er befahl deshalb noch am 11. Oktober aus Halle zum 12. Oktober:

„Graf Langeron sendet morgen ein Korps nach Merseburg, welches diese Stadt und das linke Saalufer besetzt, — zieht die Reserve-Kavallerie wieder an sich heran und läßt die Saale und das jenseitige Ufer beobachten.

Das Korps von York bleibt in derselben Aufstellung, die es heute eingenommen hat.

Das Korps von Sacken passirt bei Wettin auf der (nun geschlagenen) Pontonbrücke die Saale und marschirt nach Langenbogen und Deutschenthal. Die Pontonbrücke bleibt stehen.

Die Avantgarden von Katzeler und von Rudzewitsch verbleiben in ihrer Aufstellung am Petersberge, bis sie vom Feinde vertrieben werden und ziehen sich sodann gemeinschaftlich über die Pontonbrücke bei Wettin, woselbst sie am linken Ufer Batterien auffahren und die Brücke abbrechen, sobald sie völlig (mit Einschluß der Kavallerie) den Fluß passirt haben.

Mein Hauptquartier bleibt morgen in Halle!“

Langeron bestimmte das Korps des Grafen St. Priest zur Besetzung Merseburgs und verstärkte ihn durch zwei Kavallerie-Regimenter.

Am 12. Oktober lenkte Napoleon wieder in die Bahn strategischer Operationen ein, welche ihn in unmittelbaren Contact mit den feindlichen Haupt-Streitkräften bringen mußten. Allein dieser Wechsel in seinen Gedanken und Plänen trat erst am Nachmittag hervor; am Vormittag sehen wir ihn noch Befehle für die Bewegungen auf dem rechten Elbufer geben. Es blieb ihm auch heute noch unbekannt, wo sich eigentlich die Schlesische Armee befinde; Gerüchte deuteten auf die Saale und selbst auf Halle hin; aber militairische Meldungen gaben ihm darüber noch keinen Aufschluß. Die

Nordarmee glaubte er dagegen bei Dessau (Tauentzien) vor sich zu haben, sei es ganz oder nur theilweise. Ney sollte sie angreifen und die Stadt besetzen, während Dombrowski, Reynier und Sebastiani von Wittenberg gegen Roslau avanciren würden, um sich des dortigen Brückenkopfes zu bemächtigen und ihn zu zerstören. Die Muldebrücken dagegen sollte Ney wieder herstellen lassen. Bertrand, von dem vorausgesetzt wurde, er habe die Brücken bei Elster vernichtet, blieb zur Reserve bestimmt, nach Erforderniß auf dem linken oder rechten Elbufer. Macdonald sollte bis Wittenberg marschiren und dort die weitere Direktion, je nach der Sachlage, abwarten; die Garden bei Düben; Marmont auf dem linken Mulde-Ufer.

Die betreffenden Befehle gab Napoleon in Düben um 4 Uhr Morgens und ließ an Ney hinzufügen: „Der Kaiser verspricht sich die glücklichsten Resultate von dieser Operation und empfiehlt Ihnen, den Feind lebhaft zu drängen."

Tauentzien war indessen auf seiner Huth. Er hatte seine Vortruppen aus Wörlitz und Oranienbaum bereits nach Dessau zurückgezogen. Unter dem Schutze einer Arrieregarde, die mit der Kavallerie Ney's lebhaft engagirt war, räumte er Dessau, überschritt bei Roslau die Elbe und brach die dortige Brücke ab. Ney blieb in Dessau stehen. — Reynier stieß bei Koswig auf Thümen, warf ihn zurück, blieb aber westlich von Koswig bei Klieken halten. Thümen gewann dadurch Zeit, sich mit Tauentzien zu vereinigen, und beide marschirten unverfolgt auf Zerbst ab.

Dieses Resultat entsprach nicht den gehegten großen Erwartungen. Napoleon vergrößerte es sich aber dadurch, daß er annahm, die ganze Nordarmee sei doch auf das rechte Elbufer zurückgegangen.

Marmont hatte gleichzeitig wieder Delitzsch besetzt, um von dort aus die Saale näher beobachten zu können.

Am Nachmittag dieses Tages empfing Napoleon in Düben sehr bedenkliche Nachrichten, die König Murat ihm über das Vorrücken der Böhmischen Hauptarmee auf Leipzig einsandte. Murat war von Borna bis Cröbern, 1¼ Meile südlich von Leipzig, zurückgeworfen worden; der Feind stand schon in Lützen und an der Saale. Leipzig, im westlichen Halbkreise umstellt, konnte in kurzer Zeit für die französische Armee verloren gehen. Diese Situation, deren Entwickelung Napoleon so schnell — wenigstens für seine Pläne jenseits der Elbe — nicht erwartet hatte, ließ seine volle Kriegs-Energie wieder erwachen. Nachmittags 4 Uhr sprach er dem Könige von Neapel schriftlich den Entschluß aus, seine ganze Armee — mehr als 200,000 Mann — bei Leipzig zu vereinigen und dort gegen die Verbündeten die Schlacht zu suchen. Es war dem Kaiser nur selbst zweifelhaft, ob dieser Entschluß bei der Zerstreuung der Armee von Leipzig bis Wittenberg und Koswig noch ausführbar sei: — die Bedingung dazu war die Behauptung Leipzigs, und Napoleon legte den größten Werth darauf.

Murat sollte deshalb auf das Schleunigste melden, ob er am 13. Oktober und bis zum 14. Oktober früh Morgens Leipzig werde halten können. Marmont würde dann sogleich auf Taucha abmarschiren, die Garden von Düben her folgen, dadurch 80,000 Mann am 13. in der Nähe von Leipzig versammelt sein und am 14. Oktober die ganze Armee vereinigt werden. Sollte aber Murat schon am 13. Oktober aus der Gegend von Leipzig weichen und die Stadt den Verbündeten überlassen müssen, dann habe er sich an die Mulde, zunächst nach Wurzen, zurückzuziehen, um dort den linken Flügel der strategischen Aufstellung auf dem rechten Mulde-Ufer zu bilden, deren Mitte Eilenburg und Düben, deren rechter Flügel Dessau wäre. Von der Mulde aus wolle dann der Kaiser operiren und den Verbündeten eine Schlacht liefern. Murat habe seine Antwort, von der die weiteren Befehle abhingen, durch Offiziere auf Courier-Pferden nach Düben zu schicken. —

Erst an dem heutigen Tage erfuhr Blücher, daß Napoleon von Düben eine Bewegung auf Wittenberg gemacht habe. General Rudzewitsch sandte diese Nachricht ein, die er durch einen Gefangenen erhalten hatte. In dem Hauptquartier zu Halle glaubte man, es sei dies die Einleitung zu einer Operation, durch welche der französische Kaiser auf dem rechten Elbufer einen Marsch nach Magdeburg beabsichtige, um bei dieser Festung wieder auf das linke Ufer überzugehen, sei es zum weiteren Rückzuge oder zum Angriff auf die Verbündeten. Trat dieser Fall wirklich ein, dann konnte auch bei Leipzig nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl französischer Truppen stehen.

Katzeler schien diese letztere Annahme zu bestätigen, denn er meldete aus

„Brehna den 12. Oktober 1813, 9½ Uhr Morgens.

Gestern Nachmittag sind etwa 300 Mann feindlicher Truppen in Bitterfeld gewesen, die einen dort arbeitenden russischen Kurschmied gefangen genommen haben und sich dann nach Eilenburg (Düben?) zurückzogen. Auch Delitzsch ist wieder von russischen Truppen besetzt, und meine Patrouillen haben erst zwei Meilen jenseits dieser Städte, auf der Straße von Delitzsch nach Eilenburg, schwache feindliche Posten angetroffen. Eine Patrouille vom Brandenburgischen Husaren-Regiment ist über Lindenthal hinaus bis dicht vor Leipzig gewesen und hat keinen Feind getroffen. In Leipzig selbst stehen zwei Infanterie-Regimenter, die aber hierher keinen Außenposten haben. Ich habe Kundschafter nach Leipzig geschickt und hoffe durch diese zuverlässige Nachrichten zu erhalten."

Auch nach den Meldungen aus dem Terrainabschnitt westlich von Leipzig war der Feind erst nahe vor der Stadt bei Lindenau gefunden worden.

Es kam daher zunächst darauf an, die wirkliche Stärke des Feindes bei Leipzig genau zu rekognosziren, und zu diesem Zweck befahl Blücher seinen Avantgarden zum 13. Oktober:

„H.-Q. Halle, den 12. Oktober.

Die Infanterie der Avantgarde, welche hinter dem Petersberge steht, marschirt mit Tagesanbruch, Halle hart rechts lassend.

Die preußische Infanterie der Avantgarde stellt sich hinter Bruckdorf auf — (3/4 Meile südöstlich von Halle, Straße nach Schkeuditz), — die russische Infanterie der Avantgarde hinter Reideburg (ca. 1/2 Meile östlich von Halle).

Die Kavallerie und reitende Artillerie der preußischen Avantgarde marschirt von Brehna in der Direktion von Schkeuditz. Die Kavallerie und reitende Artillerie der russischen Avantgarde marschirt in der Direktion von Kölsa, welches auf der Straße von Landsberg nach Leipzig liegt. Die Kavallerie beider Avantgarden macht eine Rekognoszirung gegen Leipzig und sucht den Feind auf. Es ist sehr wichtig, über dessen Bewegungen Nachrichten einzuziehen.

Die Kavallerie des Kronprinzen von Schweden wird zugleich eine Rekognoszirung auf Bitterfeld und Delitzsch vornehmen. Zur Rechten, jenseits der Elster und Luppe, steht ein Korps vom General Grafen Langeron — (St. Priest in Merseburg, ca. 12,000 Mann), — welches Posten gegen Leipzig hat.

Nach vollbrachter Rekognoszirung setzen sich die Gros der Kavallerie der Avantgarde in die Linie von Gr. Kugel — (3/4 Meile westlich von Schkeuditz) — bis Landsberg. Die Vorposten bleiben an dem Feinde.

Mit Tagesanbruch werden die Pontons bei Wettin aufgenommen, fahren nach Giebichenstein bei Halle und schlagen dort eine Brücke auf der Stelle, wo die Fähre liegt. Diese Brücke ist, im Fall eines feindlichen Angriffs auf die Avantgarden, für die russische Avantgarde bestimmt. Die preußische Avantgarde zöge sich in diesem Fall durch Halle."

Die Voraussetzung Blücher's, der Kronprinz werde eine Rekognoszirung auf Bitterfeld und Delitzsch befehlen, gründete sich auf die von ihm an den Prinzen gerichtete Aufforderung dazu, unter gleichzeitiger Mittheilung, daß die Schlesische Armee über Landsberg und Schkeuditz Leipzig rekognosziren werde. Blücher fügte hinzu, daß Angriffe auf den Feind bei Leipzig von den drei Armeen an einem und demselben Tage unternommen werden müßten.

Allein der Prinz modifizirte diesen Rekognoszirungsplan, so weit er ihn betraf. Er erhielt nämlich in Rothenburg zuerst die Nachricht von dem Vorgehen französischer Truppen gegen Dessau, dem Verlust dieser Stadt und dem Rückzuge Tauentzien's und Thümen's nach Roslau. Der Kronprinz theilte diese Sachlage dem General Blücher mit und fügte hinzu, daß es unvorsichtig sein würde, unter diesen Umständen auf Leipzig zu marschiren und den Feind im Rücken zu haben; — deshalb sei seine Absicht eine Rekognoszirung auf Cöthen und Dessau, um die wirkliche Stärke des Feindes an der unte-

ren Mulde zu erfahren. In Uebereinstimmung hiermit mußte Bülow schon am heutigen Tage (dem 12.) die Reserve-Kavallerie unter General v. Oppen bis Gorzig vorschicken, dessen ausgesendete Detachements den Verlust Dessau's bestätigten, aber auch die Nachricht brachten, daß auf dem linken Mulde-Ufer französische Truppen sich nicht befänden. Im Uebrigen blieb die Nordarmee heute an der Saale bei Rothenburg und Alsleben stehen.

Blücher dagegen sah durch diesen Zwischenfall seine Aufmerksamkeit auf Leipzig nicht abgelenkt. Mochte Napoleon auf Wittenberg oder auf Dessau marschiren, in beiden Fällen hatte er dadurch Leipzig Preis gegeben, und dort lag dann um so sicherer der Vereinigungspunkt der Schlesischen Armee mit der Böhmischen Hauptarmee. In der Verfolgung dieses Gedankens hält Blücher es für möglich, die für den 13. Oktober schon befohlene Rekognoszirung gleich mit einem Angriff auf Leipzig, zur Wegnahme der Stadt, verbinden zu können. Zur Erreichung dieses Zwecks sollte aber das Korps York's mitwirken, und zwar nach folgender Ordre:

„H.-Q. Halle, den 12. Oktober 1813,
Abends 6 Uhr.

. . . . Den 13. mit Tagesanbruch bricht das Korps von Ew. Excellenz auf. Die Kavallerie der Avantgarde hat ihre Instruktion, bei der es bleibt, bis sie gegen Schkeuditz ankommt, wo sie alsdann Hochdero weitere Befehle empfängt.

Mit der Reserve-Kavallerie und der in Halle liegenden, sowie der bei Nietleben bivouakirenden Brigade marschiren Ew. Excellenz gerade auf Leipzig. Die zwei bei Zscherben stehenden Brigaden und die Reserve-Artillerie (exkl. der Artillerie, welche Sie etwa noch zu den beiden ersten Brigaden stoßen zu lassen nöthig finden dürften) folgen bis in die Gegend von Schkeuditz, wo Ew. Excellenz ihnen eine Position anweisen werden. Die Infanterie der Avantgarde bleibt zum Repli bei Bruckdorf stehen. Ist wirklich nur wenig feindliche Infanterie in der Stadt und kein Korps zum Soutien in der Gegend, so schließen Sie dieselbe ein, fordern sie auf oder nehmen sie weg. In Leipzig müssen durchaus Nachrichten vom Feinde zu erhalten sein.

Ist der Feind in oder bei Leipzig zu stark, so daß Sie seiner nicht Herr zu werden denken, so bleiben Sie vor ihm stehen und theilen mir alle Ihre Nachrichten mit, damit ich Ihnen folgen kann. Auf jeden Fall bitte ich mir oft Nachrichten zu geben, damit ich meine Maßregeln danach nehmen kann. Der russische General Emanuel wird Ihre linke Flanke decken. Von Merseburg aus wird etwas gegen Leipzig vorgehen und Ihre rechte Flanke sichern, welche ohnedies durch die Wiesenthäler der Elster sehr gedeckt ist."

Die Einleitung zu dieser Ordre erhielt in allgemeiner Angabe die Nachrichten vom Feinde, die wir eben kennen gelernt haben.

Graf Langeron wurde angewiesen, der Art bei der Unternehmung auf Leipzig mitzuwirken, daß St. Priest aus Merseburg 2000 Mann Kavallerie, Artillerie und Infanterie südlich der Luppe gegen Leipzig vorrücken ließe. Auch sollte er nach Lützen hin die Verbindung mit der großen Armee herstellen.

Sacken traf mit seinem Korps von Wettin her sehr spät in Deutschenthal ein und durfte deshalb vorläufig dort stehen bleiben.

Die Meldungen, welche in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober in Halle eingingen, gaben indessen Veranlassung, die Disposition für den 13. zum Theil zu ändern. Von Seiten Katzeler's lautete die Meldung:

„Brehna, den 12. Oktober 1813, 7 Uhr Abends.

Der Feind hat gegen Abend Delitzsch wieder besetzt. Seine Stärke kenne ich noch nicht, habe aber Patrouillen dorthin geschickt. Heute Nachmittag ist eine starke Kanonade in der Entfernung gehört worden, welche noch jetzt, wo es schon dunkel ist, sehr lebhaft fortdauert. Nach der Richtung des Schalles zu urtheilen scheint dieselbe bei Wittenberg zu sein. Eine Patrouille, die ich heute nach Jeßnitz gesendet habe, wird vielleicht nähere Aufschlüsse darüber mitbringen.

Eben meldet mir der Major v. Sohr, daß, nach Aussage eines zu den Russen übergegangenen Deserteurs, der Kaiser Napoleon am 9. d. Mts. von Eilenburg mit einer sehr starken Armee auf Wittenberg marschirt sei; die kaiserlichen Garden seien auch dabei gewesen. Nach einer anderen Nachricht soll der Kaiser am 10. Abends in Düben gewesen sein. Die Feinde sollen das Gerücht verbreitet haben, der Kaiser marschire gerade auf Berlin. In diesem Augenblick erhalte ich die Disposition für den 13., die auszuführen ich nicht verfehlen werde."

Ferner später:

„Brehna, den 12. Oktober, Abends 10 Uhr.

Ew. Excellenz beeile ich mich, abschriftlich in der Anlage eine Meldung gehorsamst zu übersenden, welche ich so eben von dem Major v. Sohr erhalte."

„Landsberg, den 12. Oktober 1813.

Von einem aus Leipzig zurückgekommenen Kaufmann habe ich die bestimmte Nachricht, daß Leipzig mit ungefähr 4000 Mann besetzt ist. Der König von Neapel soll eine Stunde hinter Leipzig in Connewitz stehen. Die Armee, bei welcher sich der Kaiser befindet, steht längs der Mulde von Wurzen über Eilenburg bis Bitterfeld. Der Kaiser

ist den 10. d. Mts. noch in Eilenburg gewesen, wo ihn ein Bürger aus Leipzig gesehen hat. Die Stärke dieser Armee schätzt man auf 120,000 Mann. Einem allgemeinen Gerücht in Leipzig zu Folge ist gestern bei Borna mit der Böhmischen Armee eine Schlacht vorgefallen, was Bürger von den Thürmen zu Leipzig gesehen haben, und ist daher heute von französischer Seite bei strenger Strafe das Hinaufsteigen untersagt worden. Daß diese Affaire nicht günstig für den Feind ausgefallen sein muß, bestätigen eine Menge Ausreißer, welche seit gestern gegen Abend und heute noch während des ganzen Tages angekommen sind. Aus allen Truppenarten bestehend, soll der größte Theil ohne Gewehre sein. Man will sogar vermuthen, daß unsere Vorposten von dieser Seite schon bis Rötha vorgedrungen sind.

v. Sohr."

General Rudzewitsch bestätigte Abends aus Kaltenmarkt, daß der Feind Delitzsch und von Düben her auch Sausedlitz besetzt habe, wo er jetzt in großer Stärke lagere.

Wichtiger aber war die Nachricht, welche von St. Priest aus Merseburg einging, daß Marschall Augereau mit dem Observations-Korps von Naumburg her Weißenfels und Lützen passirt habe und nun schon in Leipzig sei. Er hatte auf diesem Wege österreichische und russische Vortruppen zurückgeworfen. Etwa 15,000 Mann des Feindes standen heute noch in Lützen.

In der That war durch Augereau eine Verstärkung von 23 Bataillonen und 30 Eskadrons nach Leipzig gekommen, und rechnet man die Truppen Marmont's und die Korps Murat's dazu, so standen zum 13. Oktober Vormittags schon ca. 90,000 Mann zur Vertheidigung der Stadt und der Umgegend bereit.

Wenn man auch im Hauptquartier Blücher's von dieser Stärke des Feindes keine Kenntniß haben konnte, so war doch Augereau's Ankunft bedeutend genug, einen isolirten Angriff auf Leipzig nicht räthlich erscheinen zu lassen. York erhielt deshalb am Morgen des 13. Gegenbefehl, und nur die für diesen Tag angeordneten Rekognoszirungen sollten in ihrem ganzen Umfange zur Ausführung kommen.

Die Entschlüsse, welche Napoleon auf Murat's Antwort basiren wollte, mußten für den 13. Oktober der ganzen strategischen Sachlage eine neue entscheidende Wendung geben.

Die Besetzung Dessau's, der Rückzug Tauentzien's nach Roslau und die Meldung von einem zahlreichen Troß auf dem rechten Elbufer veranlaßten Napoleon zu dem Glauben, daß nicht nur die Nordarmee, sondern auch die Schlesische Armee die Elbe zurück überschritten habe. Es kam ihm deshalb zunächst darauf an, sich in den Besitz der Brücken von Roslau und Aken zu setzen, oder sie zu zerstören, um beiden Armeen einen wiederholten Uebergang

von dem rechten auf das linke Elbufer zu erschweren. Reynier wurde deshalb angewiesen, die von Wittenberg her angefangene Offensive über Roslau hinaus bis Aken fortzusetzen, während Ney ihn von Dessau aus, diesseits der Elbe, durch eine gleiche Bewegung auf Aken unterstützen sollte. Bei der Möglichkeit, daß Reynier auf sehr überlegene Kräfte der Verbündeten stoßen könnte, wurde dem Marschall Macdonald, diesseits Wittenberg stehend, freigestellt, ob er über die Elbe gehen und Reynier unterstützen, resp. das Ober-Kommando jenseits der Elbe über Reynier, Dombrowski und Sebastiani übernehmen oder die weiteren Meldungen Reynier's bei Wittenberg abwarten wolle.

Diese Befehle Napoleon's standen in engster Verbindung mit seinem Entschluß, alle verfügbaren Korps sofort nach Leipzig zu führen, denn Murat hatte ihm in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober gemeldet, daß er Leipzig am 13. Oktober behaupten werde. Durch die Elbe von dem Kronprinzen und Blücher getrennt, glaubte Napoleon, nun um so sicherer die Böhmische Hauptarmee angreifen zu können. Zwar erfuhr er noch in derselben Nacht mit Bestimmtheit, daß die Schlesische Armee nicht über die Elbe zurückgegangen sei, sondern bei Halle an der Saale stehe; indessen sein Entschluß, die Mulde und Elbe zu verlassen, wurde dadurch nicht mehr geändert; er hoffte, wenigstens die Nordarmee von sich abgeschüttelt zu haben, und wenn dies thatsächlich auch nicht der Fall war, so werden wir doch sehen, wie Bernadotte sich auf's Aeußerste bemühte, aus der gefürchteten Nähe Napoleon's herauszukommen.

Zwischen 4 und 5 Uhr Morgens giebt Napoleon seine Befehle zum Eilmarsch der Armee nach Leipzig. Marmont war bereits an den König von Neapel gewiesen worden. Die alte Garde folgte ihm zunächst. Was noch auf dem rechten Ufer der Mulde stand, wurde auf Düben zurückdirigirt, nämlich die junge Garde, die Kavallerie Latour's, die Korps von Bertrand und Macdonald. Reynier, mit Dombrowski und Sebastiani, sollte über Wittenberg wieder nach Düben marschiren und mit Ney auf Leipzig nachrücken. Natürlich brauchten die entfernteren Korps mehr Zeit, konnten daher auch erst später bei Leipzig eintreffen. Napoleon sprach es gleichzeitig aus, daß er einer Hauptschlacht entgegengehe; der Augenblick sei sehr wichtig; wahrscheinlich werde die Schlacht am 15. oder 16. Oktober stattfinden.

Ehe der Rückzugs-Befehl den General Reynier erreichen konnte, hatte derselbe, der ersten Weisung Napoleon's gemäß, den Marsch auf Roslau fortgesetzt und von dort ein Detachement auf Aken vorgetrieben, wo wir die Generale Rauch und Hirschfeld wissen. Rauch war schon am Morgen dieses Tages (13.) auf das linke Elbufer gegangen und nach Cöthen abmarschirt. Hirschfeld ließ bei der Annäherung der Franzosen die Brücke zum Theil abbrechen; man kanonirte sich gegenseitig, und um 4 Uhr Nachmittags kehrten die Franzosen nach Roslau zurück. Französische Kavallerie war auf Treuen-

brietzen, Belzig und Zerbst vorgeschoben worden. Tauentzien hielt sich für verfolgt und marschirte unaufhaltsam von Zerbst über Görzke und Brandenburg nach Berlin.

Einige Bataillone Ney's gingen erst am Abend von Dessau gegen Aken vor, wurden aber hier abgewiesen und kehrten am folgenden Morgen auch nach Dessau zurück.

Wenden wir uns nun zur Schlesischen Armee, um den Erfolg der Rekognoszirungen der Avantgarden gegen Leipzig kennen zu lernen.

Die Infanterie der preußischen und der russischen Avantgarde marschirte, dem Befehl gemäß, nach Bruckdorf und Reideburg. Katzeler führte seine Kavallerie von Brehna über Landsberg nach Glessien (nördlich von Schkeuditz) und meldete von hier:

„Auf dem Marsch bei Glessien, den 13. Oktober 1813, Nachmittags 1 Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich einen Offizier zum russischen General Emanuel geschickt hatte, um eine Rekognoszirung, die dieser General bei seinem Vorbeimarsch gegen Delitzsch unternahm, mit anzusehen. Der Offizier bringt mir die Nachricht, daß der Marschall Marmont mit seinem Korps in der vergangenen Nacht in und um Delitzsch gestanden habe, heute Morgen aber nach Taucha abmarschirt sei.

Ich werde meine Rekognoszirung in Gemeinschaft mit dem General Emanuel gegen Leipzig fortsetzen."

Als diese Rekognoszirung von Schkeuditz auf der Straße Halle-Leipzig beendet war, berichtete der Oberst:

„Schkeuditz, den 13. Oktober 1813, Abends 8 Uhr.

In Folge der erhaltenen Disposition habe ich mit der Kavallerie der Avantgarde eine Rekognoszirung gegen Leipzig ausgeführt. Das Dorf Möckern fand ich mit etwa einem Infanterie-Bataillon besetzt; ein Kavallerie-Regiment, welches hinter dem Dorfe stand, diente diesem Bataillon zum Soutien. Ich ging dem Feinde mit dem größeren Theil meiner Kavallerie und mit 3 Geschützen in die rechte Flanke, in der Absicht, ihn dadurch zur Entwickelung größerer Streitkräfte zu nöthigen; — allein er zog sich schleunigst bis Gohlis zurück. Hier ließ ich ihn von meiner Artillerie so lange beschießen, bis er sechs Geschütze vorbrachte und mein Feuer beantwortete. Als es anfing dunkel zu werden, brach ich das Gefecht ab; auch erhielt ich um diese Zeit die Mittheilung, daß General Emanuel einen Theil des Korps von Marmont sich gegenüber habe.

Meine Feldwachen stehen von Lützschena an der Elster bis Lindenthal, wo ich Verbindung mit den Vorposten des Generals Emanuel halte. Ein

Repli habe ich bei Hähnichen aufgestellt und mit dem Gros der Kavallerie und mit der Artillerie stehe ich bei Schkeuditz.

Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß der Kaiser Napoleon in Düben ist. Der König von Neapel soll in Leipzig sein. Ein Mann, der aus der Stadt zurückkehrte, versicherte, daß heute Morgen 13,000 Mann mit 10 Geschützen von Borna her in Leipzig eingerückt seien. Ebenso steht das Korps von Marmont um Leipzig; es ist heute früh von Delitzsch hierhermarschirt. Auch die Truppen, auf welche ich bei Möckern stieß, sollen von diesem Korps gewesen sein; — sie beabsichtigten, in Wahren und Möckern Quartiere zu nehmen, wurden aber durch mein Vorgehen daran gehindert.

Die Nachricht, daß nach einem bei Borna stattgehabten Gefecht Flüchtlinge und Blessirte in Leipzig angekommen seien, bestätigt sich."

General Emanuel war aus der Gegend von Delitzsch gegen das Dorf Widderitzsch, nördlich von Leipzig, vorgegangen und stieß hier am späten Nachmittag auf den Feind, der stark genug war, sein weiteres Vordringen zu hemmen. Der General ließ deshalb für die Nacht Vorposten bei Lindenthal und vor Widderitzsch stehen und postirte sich mit dem Gros seiner Kavallerie bei Radefeld. General Rudzewitsch blieb mit einem Theil der Kavallerie südlich von Landsberg bei Reinsdorf und ließ von hier Dessau und Delitzsch beobachten. —

Das Detachement, welches St. Priest von Merseburg aus gegen Leipzig vorgeschickt hatte, erhielt auf dem Marsche dorthin Gegenbefehl und machte deshalb bei Rückmarsdorf Halt.

Am Abend dieses Tages stand die französische Armee, den Befehlen Napoleon's gemäß, an folgenden Punkten: — Reynier bei Roslau, wo er die noch unvollendete Elb-Brücke wieder zerstören ließ, um dann in der Nacht den Rückmarsch nach Wittenberg anzutreten; — Macdonald bei Kemberg; Bertrand im Marsch auf Düben, wo er in der Nacht eintraf; — die Garden und das 1. Kavallerie-Korps mit der Tete bei Crensitz; Ney in Dessau; — Marmont bei Taucha und Leipzig; — Arrighi in Leipzig; — Augereau zwischen Connewitz und Vorwerk Thonberg, südlich von Leipzig; — Murat mit dem 2., 5. und 8. Korps noch weiter südlich von Leipzig mit dem rechten Flügel bei Crostewitz an der Pleiße.

In dem Hauptquartier Blücher's war es für die Beurtheilung der strategischen Sachlage ein sehr günstiger Umstand, daß man dort den entscheidenden Punkt: Vereinigung mit der großen Böhmischen Armee, nie aus dem Auge verlor und sich darin durch Demonstrationen Napoleon's auch nicht beirren ließ. Wäre es dem französischen Kaiser gelungen, die Schlesiche Armee in Verbindung mit der Nordarmee zu einem Rückzuge von dem linken auf das rechte Elbufer zu verleiten, so würde Napoleon nach einer Schlacht oder ohne dieselbe doch wieder nach Leipzig zurückgekehrt sein, um hier die Böh-

mische Armee — wenn möglich — niederzuwerfen. Anders aber urtheilte der Kronprinz von Schweden über die augenblickliche Situation. Wir haben ihn in Rothenburg verlassen, wohin ihm die Nachricht von der — jetzt schon unterbrochenen — Bewegung Napoleon's auf Wittenberg zukam; — sie erfüllte ihn mit der äußersten Besorgniß. Seine Gedanken schweiften sogar bis zu der Möglichkeit, von Stralsund abgeschnitten zu werden. Noch an demselben Tage (dem 13.) schrieb er deshalb an Blücher, „daß ihn diese ungewöhnliche Bewegung veranlasse, bei Aken auf das rechte Elbufer zurückzukehren, weil die Brücke bei Roslau vom General Tauentzien bereits verbrannt sei. Er habe zur Ausführung dieses Marsches keinen Augenblick zu verlieren, wenn er ohne Unfall hinüberkommen wolle. Blücher möge ihm ungesäumt folgen und nur die Arrieregarde des Kaisers durch Kavallerie verfolgen lassen. Sein Hauptquartier wolle er noch heute in Cöthen nehmen."

Mit großer Geschicklichkeit in der Form lehnte Blücher dieses Ansinnen ab und schreckte den Kronprinzen sehr wirksam durch die Hinweisung, was dann die isolirte Nordarmee, gedrängt vom Feinde, auf dem rechten Elbufer zwischen Magdeburg und der Havel unternehmen wolle? Er erklärte dem Prinzen gleichzeitig, daß nach dem Abmarsch der Nordarmee für die Schlesische Armee nur um so mehr die Nothwendigkeit bestände, sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Blücher's Gedanken waren auf eine Hauptschlacht der verbündeten Mächte bei Leipzig gerichtet, sei es gegen einen Theil oder gegen die ganze französische Armee. Die Nachricht, daß von der Hauptarmee die Tete des 3. österreichischen Armeekorps von Zeitz aus Pegau besetzt habe, und leichte Truppen bis Lützen vorgehen sollten, konnte die entwickelten Ansichten im Hauptquartier der Schlesischen Armee nur befestigen.

Der Kronprinz von Schweden schien nun der Energie Blücher's nachgeben zu wollen. Zwar bestand er darauf, daß General Rauch, dessen Ponton- und Artillerie-Train er auf dem Marsch nach der Saale bei Cöthen anhielt, eine zweite Brücke bei Aken schlagen solle; auch vereinigte er seine Armee um Cöthen; doch zögerte er mit dem vollständigen Abmarsch, zunächst wohl in der richtigen Erwägung, daß er allein auf dem rechten Elbufer nicht operiren könne. Der Entschluß, sich mit Blücher bei Halle zu vereinigen, kam aber bei ihm erst zur Erwägung, noch nicht zur vollständigen Reife.

Am 14. Oktober sehen wir Napoleon mit der raschen Konzentration seiner Streitkräfte in der Umgegend von Leipzig beschäftigt. Er selbst begab sich von Düben dorthin und nahm sein Hauptquartier in Reudnitz, auf dem linken Ufer der Parthe, da er schon für den folgenden Tag (den 15.) erwartete, von der Schlesischen und der Böhmischen Armee angegriffen zu werden. Bis zum Abend und in die Nacht hinein waren, zum Theil durch sehr angestrengte Märsche, folgende Punkte erreicht worden: Marmont nordwestlich von Leipzig, Straße nach Halle, Lindenthal, rechter Flügel an Breitenfeld, linker Flügel an der Elster bei Wahren; — 2. Kavallerie-Korps nördlich

von Leipzig, Podelwitz; — die Garden und das 1. Kavallerie-Korps Reudnitz und Schönfeld, diesseits der Parthe, an der Nordost-Seite von Leipzig; — Murat hielt noch in der Linie Markkleeberg, Wachau und Liebertwolkwitz, südlich von Leipzig. Dagegen gelangten nur echelonnirt, auf der Straße von Leipzig über Düben nach Kemberg, das 4. Korps bis Pröttitz, das 11. Korps bis Lindenhayn, das 3. Korps bis Düben, das 7. Korps und die Division Dombrowski über Wittenberg bis Kemberg.

Die Bewegung so zahlreicher Truppen nach Leipzig konnte den Vortruppen Blücher's nicht unbekannt bleiben. Schon am frühen Morgen des 14. Oktobers meldete General Rudzewitsch, daß seit gestern lange Marschkolonnen auf der Straße von Düben nach Leipzig gesehen würden; es schiene, daß der Feind seine ganze Stärke um Leipzig konzentriren wolle.

Auch Katzeler berichtete:

„Schkeuditz, den 14. Oktober 1813, 8½ Uhr Morgens.

Der Major Schenk, welcher die äußersten Vorposten hat, meldet mir, daß diese Nacht bedeutende feindliche Infanterie- und Kavallerie-Abtheilungen von Düben nach Leipzig marschirt sind, — daß einige Abtheilungen feindlicher Truppen bei Rothen-Hahn stehen, — und daß große bedeutende Wachtfeuer diese Nacht auf den Höhen hinter Leipzig zu sehen gewesen sind. Uebrigens ist der Feind bis jetzt ganz ruhig."

Ferner später:

„Auf den Höhen von Schkeuditz, den 14. Oktober 1813, 1½ Uhr Nachmittags.

Der Feind dringt aus Leipzig stark vor und hat meine Vorposten zurückgeworfen. Er setzt mit einer Kolonne seinen Marsch auf Düben und mit der anderen auf Delitzsch fort. Letztere scheint nur eine starke Seiten-Patrouille zu sein. Beide Kolonnen bestehen aus Kavallerie und Infanterie; die Stärke läßt sich noch nicht übersehen. Etwas Kavallerie kommt auf der Straße nach Halle hierher vor.

Leute, die sehr gute Augen haben, wollen zwei Meilen rechts hinter Leipzig einen starken Kanonen-Rauch aufsteigen sehen. Da der Wind entgegen ist, so ist der Schall nicht zu hören."

Endlich am Abend:

„Schkeuditz, den 14. Oktober 1813, 7 Uhr Abends.

Seit heute Morgen 11 Uhr habe ich mit dem Feinde scharmuzirt. Es defilirten etwa 15- bis 20,000 Mann aus Leipzig (Marmont), die sich bei Lindenthal entwickelten. Die Infanterie blieb in jener Stellung stehen, allein die Kavallerie mit einiger Artillerie drang gegen den General Emanuel und gegen mich vor.

Anfänglich blieb es beim Flankiren; als aber die feindliche Kavallerie zu dreist wurde, formirte ich von den dritten Zügen des Brandenburgischen Ulanen- und Brandenburgischen Husaren-Regiments eine Attacke, die völlig glückte. Das Soutien der feindlichen Flankeurs wurde zuerst geworfen und stürzte sich auf zwei hinter demselben stehende Eskadrons; auch diese machten Kehrt, und nun ging die Attacke bis nahe an die feindlichen Regimenter. Zwei Chasseur-Offiziere und mehrere Gemeine sind heruntergestochen.

Seit einer Stunde unternimmt der Feind weiter nichts und steht auf den Höhen zwischen Lindenthal und Hähnichen; aber auch gegen den General Emanuel auf der großen Straße von Leipzig nach Landsberg steht eine bedeutende feindliche Kavallerie.

Es ist dunkel, und ich habe meine Vorposten ausgesetzt, den rechten Flügel an Hähnichen gelehnt. In diesem Augenblick aber wird mir gemeldet, daß der Feind anfängt, sich nach Leipzig zurückzuziehen; — nur rechts der Straße von Leipzig nach Landsberg ist er bis Freyroda vorgedrungen. Meine Vorposten werden ihn im Auge behalten.

Wir haben heute den ganzen Tag über von den Höhen ein lebhaftes Kanonenfeuer in der Direktion auf Altenburg gehört und gesehen. Es muß also dort ein Gefecht zwischen unserer großen Armee und dem Feinde gewesen sein. Dem Rauch nach, schien es sich zuletzt vortheilhaft für uns zu wenden.

Mein heutiger Verlust beim Flankiren beträgt nur zwei blessirte Ulanen."

Auch Fürst Schwarzenberg trat heute mit Blücher in direkte Verbindung, und zwar durch Mittheilung seiner Disposition zum 14. für die Böhmische Hauptarmee. Nach derselben beabsichtigte der Fürst eine Verbindung mit der Schlesischen und Nordarmee über Weißenfels nach Merseburg, um auch von der Westseite her Napoleon bei Leipzig einzuengen, während eine starke Rekognoszirung von Süden her auf dem rechten Ufer der Elster die dort vorgeschobenen französischen Truppen zurückwerfen sollte. Diese Rekognoszirung, dem Grafen Wittgenstein übertragen, führte zu dem großen Kavallerie-Gefecht bei Liebertwolkwitz, eine Meile südlich Leipzig, wodurch man die Stärke Murat's auf ca. 70,000 Mann schätzen konnte. Indessen standen die einzelnen Korps der Böhmischen Armee doch noch weiter zurück, ungefähr in der Linie Rochlitz, Borna, Pegau und Weißenfels, die Reserven in Altenburg zurückgehalten, und nur die Vortruppen in die Linie Köhra, Zwenkau und Lützen vorgeschoben.

Die gemeinschaftliche Wirkung der Hauptarmee mit der Schlesischen Armee war dadurch in möglichster Nähe angebahnt und Blücher's Erwartung erfüllt. Es kam nur noch darauf an, durch Mittheilung dieser günstigen Situation den Entschluß Bernadotte's, nach Halle zu marschiren, zur Reife zu bringen. Dies gelang, wenn auch nach wiederholten Schwankungen des Prin-

zen, da er, wo es auch nur immer sei, das unmittelbare Zusammentreffen mit Napoleon grundsätzlich, im Interesse seiner Person und seiner Armee, vermeiden wollte. Doch sagte er von Cöthen aus den Marsch mit der Nordarmee bis in die Umgegend von Halle in einem Antwortschreiben von 7 Uhr Abends bestimmt zu, wenngleich er dieses Versprechen nur unvollkommen zu erfüllen gedachte; — einen Theil seiner Kavallerie werde er zwischen Saale und Mulde vorgehen lassen.

Der 15. Oktober nahm die Vorbereitung für die Schlacht des folgenden Tages in Anspruch, und zwar in der Art, daß Fürst Schwarzenberg die zurückstehenden Korps näher an Leipzig heranzog, so daß die dort sich sammelnde französische Armee am 16. Oktober gleichzeitig von Norden, Westen und Süden her angegriffen werden sollte. Die thätigste Mitwirkung der Schlesischen Armee war selbstverständlich; aber freilich unabhängig von einer Spezial-Disposition Schwarzenberg's, da zum 16. Oktober für Blücher's Eingreifen nur die Bewegungen Napoleon's maßgebend sein konnten. Noch trennte Parthe und Elster die Schlesische Armee von der Böhmischen; — es lag daher in der Hand des französischen Kaisers, sich nördlich von Leipzig in die linke Flanke und den Rücken Blücher's mit Ueberlegenheit zu werfen, und wenn dies geschah, so war auf eine Unterstützung, selbst durch die nahe zur Hand befindliche Nordarmee, nicht zu rechnen. Bei aller Kühnheit mußte unter solchen Umständen mit großer Einsicht, aber auch mit voller Selbstständigkeit verfahren werden.

Schwarzenberg befahl für den 15. Oktober die Aufstellung der Hauptarmee von Lützen über Pegau und Espenhayn bis nach Pomsen, Vortruppen in Markranstädt und Zwenkau.

Blücher gab für diesen Tag folgende Disposition.

„Den 15. Oktober marschirt um 11 Uhr Mittags:

Das Korps von York über Bruckdorf und Gr. Kugel nach Schkeuditz und schiebt seine Avantgarde gegen Leipzig vor.

Das Korps Graf v. Langeron (exkl. des Generals Grafen St. Priest) über Reideburg, Kockwitz, Werlitzsch bis Cursdorf in die Höhe von Schkeuditz und schiebt seine Avantgarde gegen Lindenthal vor.

Das Korps von Sacken marschirt über Halle nach Gr. Kugel und stellt sich dort als Reserve auf.

Das Hauptquartier ist Gr. Kugel. Der General Graf St. Priest marschirt bis Günthersdorf und poussirt seine Avantgarde bis Rückmarsdorf.

Fürst Moritz Liechtenstein, General Thielmann und Oberst Mensdorf stehen in Zwenkau, General Graf Giulay in Lützen, seine Avantgarde in Markranstädt.

Den 16. Oktober wird der Feind von allen Seiten bei Leipzig angegriffen, und hat der General Graf St. Priest sich mit dem General Giulay zu konzertiren.

Der General v. Rauch, welcher mit dem bei Wartenburg ausgezogenen Kommando heute bei Halle ankommt, bleibt mit den Pontons und aller überflüssigen Bagage am linken Ufer der Saale bei Halle stehen und läßt noch zwei Brücken über die Saale schlagen.

H.-Q. Halle, den 15. Oktober 1813."

Bevor noch dieser Befehl ausgegeben war, hatte Reyher gemeldet:

„Schkeuditz, den 15. Oktober 1813, Morgens 7 Uhr.

Ein Bürger aus Halle, Namens Millke, der von dem Major v. Oppen nach Leipzig geschickt war, um Nachrichten einzuziehen, kehrt so eben zurück. Er ist in der Nacht unter die feindlichen Truppen gerathen und hat die bei sich geführten Papiere vergraben müssen. Nach seiner Aussage ist Napoleon in Leipzig, die in und bei Leipzig stehenden feindlichen Truppen werden auf 120,000 Mann geschätzt. Der König von Sachsen ist in Leipzig. Der Oberst v. Katzeler revidirt in diesem Augenblick seine Vorposten und hat mir befohlen, Ew. Excellenz diese Nachrichten anzuzeigen. Die Vorposten des Obersten stehen noch so wie gestern Abend. Der Feind hat sich von Freyroda nach Radefeld zurückgezogen. Am Walde bei Lindenthal ist ein feindliches Lager. Der Oberst will sich persönlich von der Stellung des Feindes überzeugen, um demnächst Ew. Excellenz einen vollständigen Rapport machen zu können.

Der p. Millke ist an den kommandirenden General en chef abgeschickt worden.

Reyher,
Lieutenant und Adjutant."

In dem von Reyher geführten Tagebuch spricht sich Katzeler über die Ereignisse dieses Tages in folgender Art aus:

„Gegen 10 Uhr Vormittags avancirte der Feind mit starken Kolonnen auf der Straße von Leipzig gegen Schkeuditz. Seine Kavallerie drang mit einigen reitenden Geschützen vor. Es kam zu einem Gefecht, in dem es jedoch beim Flankiren blieb. Der Feind war überlegen, und ich war schon im Begriff, mit dem Gros der Kavallerie bis Gr. Kugel zurückzugehen, als mir die Disposition mitgetheilt wurde, nach welcher die Armee bis Schkeuditz und die Avantgarde ungesäumt gegen Leipzig vorrücken sollte. Ich traf hiernach sogleich meine Anordnungen. Der Major Hiller kam um 4 Uhr Nachmittags mit der Infanterie der Avantgarde in Schkeuditz an; — ich gab ihm den Befehl, längs der Elster gegen Hähnichen vorzugehen, während ich selbst mit der Kavallerie an der großen Straße nach Leipzig wieder vorging. Es gelang mir, die feindliche Kavallerie in die

Flanke zu nehmen; sie hielt jedoch nicht Stand, sondern wich hinter ihre Infanterie nach Hähnichen zu aus. Da indessen die Infanterie des Majors v. Hiller nicht so schnell folgen konnte, so wurde es dunkel, bevor die Tete derselben, Major v. Klüx, mit drei Jäger-Kompagnien und zwei Bataillonen über Papitz und Modelwitz vor Hähnichen eintreffen konnte. Der Feind schien bereits abgezogen zu sein. Das Dorf wurde abpatrouillirt, als die Tirailleurs von einem Damme aus, hinter welchem der Feind noch stand, plötzlich eine Salve erhielten. Major v. Klüx ließ sogleich das Bajonnet fällen und trieb ihn über Lützschena nach Stahmeln zurück." —

Die Meldung Katzeler's aus dem Bivouak bei Hähnichen um 8 Uhr Abends lautete:

„Der Feind ist aus Hähnichen hinaus auf der Straße gegen Leipzig zurückgeworfen. Bei meinem Vorgehen hat sich die feindliche Kavallerie hinter ihre Infanterie zurückgezogen. Die Dunkelheit hinderte die Fortsetzung des Gefechtes von Hähnichen aus. Doch hörte man das Abfahren der feindlichen Geschütze im vollen Trabe nach Leipzig zu. Meine Infanterie nnd Kavallerie bivouakirt bei Hähnichen. Vor mir habe ich ein Defilee, an dem meine Vorposten-Chaine gezogen ist. General Emanuel ist noch nicht mit mir in gleicher Höhe. Ich werde daher meine linke Flanke durch Feldwachen und Patrouillen sichern."

Unterdessen hatten die Korps den befohlenen Marsch ausgeführt. York erreichte Schkeuditz und bivouakirte hier zu beiden Seiten der Straße nach Leipzig. Langeron's Korps blieb bei Werlitzsch, seine Avantgarde (Rudzewitsch) bei Cursdorf, deren Kavallerie (Emanuel) bei Freyroda. Sacken traf erst um Mitternacht zwischen Gröbern und Gr. Kugel ein. St. Priest kam bis Günthersdorf. Er sollte hier die Nachricht verbreiten, daß die ganze Schlesische Armee im Marsch auf Lindenau sei. Dem General Rauch war es doch noch gelungen, am 14. Oktober von Cöthen bis Baasdorf zu marschiren, von wo er am 15. in Halle anlangte, und diese Stadt mit seinem Detachement besetzte.

Auch der Kronprinz von Schweden befand sich in der That am 15. mit der Nordarmee im Marsch von Cöthen auf Halle. Da ihm aber an diesem Tage die Disposition Schwarzenberg's zur Schlacht der verbündeten Armeen bei Leipzig für den 16. zuging, so beschloß er, sich in die Unmöglichkeit zu versetzen, an derselben Theil zu nehmen. Er hielt deshalb seine drei Korps $1^3/_4$ Meile nördlich von Halle am Petersberge an, Bülow in der Mitte, die Russen links bei Oppin, die Schweden rechts nach Wettin zu. In dieser Entfernung, über 6 Meilen von Leipzig, konnte der Prinz den Ausgang des großen Kampfes der Verbündeten mit Napoleon's vereinigten Kräften ungefährdet abwarten.

Dem Angriff durch die Schlesische Armee sollte eine große Rekognoszirung mittelst der Reserve-Kavallerie vorausgehen, zu welcher Blücher noch am Abend des 15. Oktober gegen 9 Uhr folgende Disposition für den 16. ausgab:

„Den 16. Oktober früh um 6 Uhr marschirt die Reserve-Kavallerie aller drei Korps nebst der reitenden Artillerie derselben ab, nämlich:

Die Reserve-Kavallerie des Korps von York auf der großen Straße nach Leipzig. Sobald sie an die Kavallerie der Avantgarde kommt, setzt sich diese an die Spitze und rückt nach Leipzig vor.

Die Reserve-Kavallerie des Korps vom Grafen Langeron marschirt über Radefeld und Lindenthal. Die Kavallerie der Avantgarde setzt sich ebenso an die Spitze.

Doch müssen schon vor dem Abmarsch dieser Kavallerie Rapporte eingegangen sein, wo der Feind gegen Düben zu steht, ob er Delitzsch besetzt hat.

Die Kavallerie der Avantgarde und der Reserve nebst der reitenden Artillerie des Korps von Sacken folgen der Kavallerie des Korps von York über Schkeuditz gegen Leipzig. Ich werde an der Tete dieser Kavallerie sein.

Sollte der Feind nicht diesseits der Parthe in Position sein, so marschirt die Reserve-Kavallerie des Korps von York zwischen Möckern und Gohlis auf; die Reserve-Kavallerie vom Korps Graf Langeron diesseits Widderitzsch, und die Kavallerie der Avantgarde geht vor, um den Feind aufzusuchen und mir seine Stellung hinter der Parthe oder auf dem Wege nach Düben anzuzeigen. — Die sämmtliche Infanterie kocht morgen früh ab, so daß sie um 10 Uhr abmarschiren kann. Von jedem Korps wird mich ein Ordonnanz-Offizier begleiten, der die Ordres an seinen Korps-Kommandanten zu bringen hat."

Von der französischen Armee standen an diesem Abend Marmont (6. Korps) noch bei Lindenthal und Radefeld; — Bertrand (4. Korps) bei Widderitzsch und Eutritzsch; — das 2. Kavallerie-Korps noch bei Podelwitz; — Souham (3. Korps) bei Mockau an der Parthe; ein Theil dieses Korps war aber noch in der Gegend von Düben zurück; — das 1. Kavallerie-Korps bei Schönfeld an der Parthe; — Reynier mit dem 7. Korps und der Division Dombrowski bei Düben, auf beiden Seiten der Mulde. Eilenburg und Wurzen blieben gleichfalls besetzt, so daß Napoleon durch drei Mulde-Uebergänge die Straßen nach Wittenberg, Torgau und Dresden vorläufig noch in seiner Gewalt behielt.

Der Böhmischen Armee gegenüber hat Murat das 8., 2. und 5. Korps nebst dem 4. Kavallerie-Korps, in der Linie Markkleeberg, Wachau, Liebertwolkwitz, — hinter sich Augereau und das 5. Kavallerie-Korps bei Zuckel-

hausen und Holzhausen. Zur Reserve steht Macdonald mit dem 11. Korps bei Taucha, die Garden bei Reudnitz.

Um dieselbe Zeit (den 15. Abends) finden wir von der Böhmischen Hauptarmee auf dem linken Ufer der Elster den Grafen Gyulai mit der 3. österreichischen Armee-Abtheilung bei Lützen, Avantgarde nebst leichten Truppen bei Markranstädt, hinter sich Kösen und Weißenfels besetzt; — zwischen Elster und Pleiße den Grafen Merveldt mit der 2. österreichischen Abtheilung, den Erbprinzen von Hessen-Homburg mit dem österreichischen Reserve-Korps und die russisch-preußischen Reserven zwischen Groitsch und Audigast, leichte Truppen vorgeschoben bis Gautzsch; — auf dem rechten Ufer der Pleiße den Grafen Wittgenstein mit dem russischen Korps, den General Kleist mit dem preußischen Korps, den Grafen Klenau mit der 4. österreichischen Armee-Abtheilung in der Linie von Groebern, Gossa und Thräna, hinter derselben bei Magdeborn das russische Grenadier-Korps und die 3. Kürassier-Division. General Bennigsen mit der polnischen Armee hatte erst Waldheim erreicht; — Graf Colloredo mit der 1. österreichischen Armee-Abtheilung Penig; — Graf Bubna mit der österreichischen 2. leichten Division Nossen.

Nach der Disposition des Fürsten Schwarzenberg zum 16. Oktober sollten die Truppen auf dem linken Elsterufer über Lindenau zum Angriff auf Leipzig vorrücken; die zwischen Elster und Pleiße über Zwenkau auf Connewitz; die auf dem rechten Ufer der Pleiße in der Richtung auf Wachau, wobei die russisch-preußischen Reserven aus der Gegend von Groitsch über Rötha die Reserve des linken Flügels und das russische Grenadier-Korps nebst der 3. russischen Küraſſier-Division von Magdeborn her die Reserve des rechten Flügels bilden sollte. Die Angriffszeit war an dieser Stelle, dem Feinde zunächst, auf 7 Uhr Morgens festgesetzt. Colloredo wurde nach Borna dirigirt, Bennigsen nach Colditz; dagegen die österreichische Geschütz-Reserve bei Pegau zurückgehalten.

Die isolirte Lage der Schlesischen Armee, herbeigeführt durch das Zurückbleiben der Nordarmee, veranlaßte Blücher dem Grafen St. Priest den Befehl zu senden, zum 16. Oktober sich von Günthersdorf her über die Elster bei Schkeuditz mit dem Korps des Grafen Langeron wieder zu vereinigen.

Die Schlesische Armee greift die französische Armee im Norden der Stadt Leipzig an. Schlacht bei Möckern am 16. Oktober 1813.

Am 16. Oktober führte Marschall Ney den Oberbefehl über die nördlich der Parthe und Elster befindlichen Armeekorps. Es waren dies das 6. Korps — Marmont — noch bei Lindenthal; das 4. Korps — Bertrand —

bei Eutritzsch ꝛc.; das 3. Korps — Souham — mit zwei Infanterie-Divisionen und mit einer Kavallerie-Division des 3. Kavallerie-Korps bei Mockau. Abmarschirt waren bereits das 2. Kavallerie-Korps nach Holzhausen und das 11. Korps — Macdonald — nach Seyffertshayn, beide Orte südöstlich von Leipzig. Dagegen standen nördlich der Parthe von Düben her noch zu erwarten die Division Dombrowski und die Division Fournier des 3. Kavallerie-Korps, die schon in der Nacht ihren Marsch nach Leipzig angetreten hatten; — ferner die Division Delmas des 3. Korps (ca. 4000 Mann), welche den Train des Korps nachführte, und endlich das 7. Korps — Reynier, — das aber erst um Mittag Düben verließ und über Eilenburg spät Abends Leipzig erreichte. Alle diese Korps blieben jedoch im Laufe des 16. Oktobers nicht nördlich der Parthe stehen. Napoleon hatte seine Gedanken auf eine Hauptschlacht südlich von Leipzig gerichtet und wünschte sie mit möglichst vereinigten Streitkräften durchzuführen, um so mehr, da er mit Bestimmtheit voraussetzte, daß die ganze Schlesische Armee, dem Vormarsch des Grafen St. Priest über Merseburg folgend, auf das südliche Ufer der Elster übergegangen sei. Die Meldungen Marmont's sprachen nur von einer Avantgarde der Schlesischen Armee nördlich der Elster, nicht von dem Gros derselben, welches er in der That auch noch nicht gesehen hatte. Von diesem Gesichtspunkte aus, beabsichtigte Napoleon am Vormittag des 16. Oktober das 6. Korps — Marmont — aus der Position von Lindenthal abzuberufen und als eine Haupt-Reserve südlich von Leipzig zwischen dieser Stadt und Liebertwolkwitz aufzustellen. An die Stelle des 6. Korps sollte das 3. Korps treten, zwei Divisionen, mit der Spezialbestimmung, durch die Kavallerie Rekognoszirungen nach Halle ausführen zu lassen. Das 4. Korps sollte vorläufig bei Eutritzsch stehen bleiben. In diesem Sinne wurden die Befehle früh Morgens von Reudnitz aus an den Marschall Ney von ihm erlassen. Napoleon hielt es selbst für möglich, alle Truppen nördlich der Parthe auf das Schlachtfeld südlich von Leipzig ziehen zu können, und sollte Ney zur etwanigen schnellen Ausführung eines solchen Befehls die Brücken über die Parthe genau rekognosziren lassen. Ney theilte vollständig die Anschauungen des Kaisers und beabsichtigte nur, die Rekognoszirungen durch die Kavallerie auch nach Delitzsch und Zörbig hin ausführen zu lassen, wahrscheinlich um über das Verbleiben der Nordarmee nähere Kenntniß zu erlangen.

Indessen die thatsächliche Entwickelung der Verhältnisse führte zu wesentlich veränderten Bestimmungen über die genannten Truppenkorps.

Ney erfuhr in Eutritzsch den Anmarsch der österreichischen Kolonne unter Gyulai auf Lindenau, und da sich dort unter dem Herzog von Padua (Arrighi) nur vier Bataillone befanden, so sandte er das 4. Korps — Bertrand — von Eutritzsch durch Leipzig dorthin, um das Defilee daselbst zu sichern und Leipzig durch eine verstärkte Besatzung zu halten. Vormittags 10½ Uhr

meldete er diese Anordnung dem Kaiser und hielt es jetzt noch für ausführbar, daß das 6. Korps nach Liebertwolkwitz abmarschiren und das 3. Korps an seine Stelle treten könne. Allein dieser Wechsel war nicht mehr möglich, und zwar, weil die Schlesische Armee den bereits im Abmarsch befindlichen Marschall Marmont angriff und weil das 3. Korps von Mockau her erst um die Mittagstunde bei Leipzig eintraf. Napoleon wurde dadurch gezwungen, das 3. Korps in Stelle des 6. als Reserve südlich von Leipzig im Laufe des Nachmittags zu verwenden und das 6. Korps seiner eigenen taktischen Kraft zu überlassen.

Wenden wir uns nun zu dem Anmarsch der Schlesischen Armee.

Wir erinnern uns, daß Blücher zum 16. Oktober früh Morgens eine große Rekognoszirung, auszuführen durch die Reserve-Kavallerie, befohlen hatte. Um 6 Uhr setzte sich demgemäß die Kavallerie der drei Korps aus ihren Bivouaks in Bewegung, und zwar die York's unter Oberst Jürgaß durch Schkeuditz nach Hähnichen, die Langeron's unter General Korff über Cursdorf nach Freyroda, und die Sacken's folgte über Schkeuditz. Da indessen die Spitzen schon bei Stahmeln und Freyroda auf den Feind stießen, der — ohne seine Stärke übersehen zu lassen — doch die Linie von Wahren bis Radefeld besetzt hielt, so gewann man die Ueberzeugung, daß ein weiteres Vorgehen nur durch Kampf möglich sei.

Blücher traf bei Lützschena um 8 Uhr Morgens ein und gewann daselbst bei einer Uebersicht über das vorliegende Terrain die gleiche Ansicht. Für einen Kampf mußte aber die Infanterie herangezogen werden. Blücher befahl deshalb gegen 9 Uhr, als bereits das Geschützfeuer auf dem Schlachtfelde südlich von Leipzig hörbar wurde:

„Die Infanterie setzt sich sogleich in Marsch. Das Korps von Langeron greift Freyroda an, dann Radefeld. Das Korps von Sacken folgt diesem Angriff in Reserve. Das Korps von York marschirt gegen Leipzig, wendet sich bei Lützschena links zum Angriff auf Lindenthal. Die Infanterie der Avantgarde von York bleibt auf der Straße nach Leipzig. Wenn General Graf St. Priest ankommt, folgt er dem Korps von Langeron. General v. Blücher bleibt auf der Höhe zwischen Lützschena und Radefeld."

Man sieht aus dieser Disposition zum Anmarsch der Infanterie, daß die Hauptkräfte des Feindes zwischen Lindenthal und Radefeld vorausgesetzt wurden, und zwar in der Annahme, daß sich derselbe entweder, wenn geschlagen, über Hohenossig nach Düben zurückziehen werde, oder daß von Düben her, welches man noch besetzt wußte, eine namhafte Verstärkung des Feindes über Hohenossig zu erwarten sei. Die Disposition faßte also mit dem Angriff auch die Sicherung der eigenen linken Flanke ins Auge, und zwar um so nothwendiger, da auf die Theilnahme des Kronprinzen von Schweden an der

Schlacht oder auf seine Marschbewegung zur Sicherung der linken Flanke bis in die Höhe des Schlachtfeldes nicht zu rechnen war. Die Disposition bezweckte auf diese Weise eine gewaltsame Rekognoszirung, deren Resultate die weiteren Befehle zur Schlacht bedingen sollten. In die Hände der kommandirenden Generale kam dieser Befehl erst nach 10 Uhr Vormittags. Die Truppen brachen sofort aus den Bivouaks auf. York hatte befohlen:

„Das Korps marschirt links ab. Sobald es auf den Punkt kommt, wo aus der großen Straße links herausgebogen wird, nimmt die 8. Brigade den rechten Flügel vor und formirt sich zur Attacke auf Lindenthal. General v. Hünerbein dirigirt nach Umständen seine Attacke, und wenn es das Terrain nicht anders nothwendig macht, so geschieht der erste Angriff auf Lindenthal mit drei Bataillonen, und zwar vorzüglich auf die Flanken des Dorfes; zwei Bataillone der Brigade dienen diesem Angriff zum Soutien. Die 7. Brigade macht dieselbe Bewegung der 8. und folgt der Attacke des Generals Hünerbein en échelon. Die 1. Brigade formirt sich rückwärts dieser beiden Attacken und dient zur Unterstützung da, wo es die Umstände erfordern. Die 2. Brigade, da sie fast aus lauter Linientruppen besteht, bildet die letzte Reserve. Alles formirt sich in Bataillons-Kolonnen und setzt sich en échiquier, so daß die Brigaden zwei Linien formiren."

Allein auch auf preußischer Seite führte das wirkliche Zusammentreffen mit dem Feinde zur wesentlichen Direktions-Veränderung.

Marschall Marmont blieb nämlich in der ursprünglichen Position nicht stehen. Er beabsichtigte, den Befehlen Napoleon's gemäß, nach Leipzig abzumarschiren, und hatte sein Armeekorps bereits dorthin antreten lassen, als er zu seinem Erstaunen hinter den bisherigen Vortruppen Massen erscheinen sah, die ihm die Anwesenheit der Schlesischen Armee nördlich der Elster unzweifelhaft machten. Wieder Front zu machen und bei Lindenthal stehen zu bleiben, wagte er nicht, wegen unzureichender Streitkräfte bei einer ausgedehnten Position. Er beschloß deshalb zunächst, seine Truppen in einen engeren Terrainabschnitt zurückzuführen, den er zwischen der Elster und dem Rietschke-Bach zu finden glaubte, und zwar der Art, daß sein linker Flügel sich an das Dorf Möckern lehnte, der rechte Flügel das Dorf Widderitzsch vor der Front hatte und weiter zurück Gohlis und Eutritzsch Position für die Reserve boten. Diese Reserve sollten die zwei Divisionen des 3. Korps sein, welche ihm Ney wiederholt und bestimmt als Unterstützung zusagte, ohne jedoch diese Zusage in Folge der allgemeinen Sachlage halten zu können. Dagegen erhielt Marmont eine Unterstützung in der Division Dombrowski und der Kavallerie-Division Fournier des 3. Kavallerie-Korps, welche beide noch rechtzeitig von Düben her in Widderitzsch zur Besetzung dieses Dorfes eintrafen. In der auf diese Art verkürzten Aufstellung zwischen Elster und Rietschke-Bach

gewann Marmont eine gute Uebersicht des Terrains nach Lützschena, Lindenthal und Radefeld hin, steigerte die Wirkung seiner Artillerie und konnte seine Bataillone dem Auge des Angreifers entziehen. Diese Vortheile hat der Marschall, ungeachtet seiner geringeren Truppenzahl, in einem langen und blutigen Kampfe auszunutzen gewußt. Unter dem Schutze einer lebhaften Kanonade führte das 6. Korps seinen Rückzug in die neue Position aus. Es zählte zur Stelle 19- bis 20,000 Mann, und zwar drei Infanterie-Divisionen: 42 Bataillone oder 16- bis 17,000 Mann, eine Kavallerie-Brigade: 900 Pferde, eine Kavallerie-Division des 3. Kavallerie-Korps: 30 Eskadrons oder ca. 1500 Pferde, dazu 84 Geschütze. Dombrowski brachte vier Bataillone und zehn Eskadrons mit, oder 2000 Mann Infanterie und 1000 Pferde; Fournier 24 Eskadrons oder 1200 Pferde. Diese Ziffern geben eine Gesammtsumme von ca. 24,000 Mann. Will man die später von Düben und Hohenossig her zwischen Podelwitz und Göbschelwitz erscheinenden 4000 Mann der Division Delmas hinzuzählen, so erhält man ein Total von ca. 28,000 Mann.

Dem gegenüber erscheint die Schlesische Armee in dem Korps York's mit 20,800 Mann, worunter 3100 Mann Kavallerie und 1600 Mann Artillerie nebst 104 Geschützen; — Langeron mit höchstens 15,000 Mann, ohne St. Priest; — Sacken mit gegen 14,000 Mann. Diese Ueberlegenheit kam aber aus strategischen Gründen nicht zur vollen und rechtzeitigen taktischen Anwendung; daher die Dauer der Schlacht, welche vorzugsweise von den preußischen Truppen unter großen Verlusten, aber dafür auch mit selbstständiger Entscheidung des Sieges durchgeführt wurde.

Auf dem linken Flügel der Schlesischen Armee hatte das Korps von Langeron den Feind in Freyroda und Radefeld nicht mehr gefunden, — war deshalb auf Breitenfeld gefolgt, — und erhielt hier von Blücher den Befehl, die Position des Feindes in Klein- und Groß-Widderitzsch anzugreifen.

Der rechte Flügel — das Korps von York — war auf Lindenthal marschirt, fand auch hier den Feind bereits im Abziehen und erhielt deshalb die Direktion auf Möckern und auf das östlich von diesem Dorfe gelegene Plateau. Widderitzsch und Möckern liegen aber fast eine halbe Meile von einander entfernt. Es entstand dadurch zwischen dem preußischen und dem russischen Korps sehr bald eine große Intervalle, welche durch die Generale St. Priest und Sacken nicht ausgefüllt werden konnte. Der erstere war noch nicht zur Stelle; der letztere wurde bei Radefeld als Reserve zurückgehalten, und zwar, um entweder gegen einen von Hohen-Ossig her in der linken Flanke der Schlesischen Armee erscheinenden Feind verwendet zu werden, oder um in die Front zu rücken, sobald es sich herausgestellt haben würde, daß hinter Hohen-Ossig kein Feind im Anmarsch sei. Der Versuch, jene große Intervalle durch Kavallerie ausfüllen zu lassen, scheiterte einerseits an Mißverständnissen, andererseits würde sie, soweit sie zur Stelle war, für diese

Zweck auch nicht ausgereicht haben. Es entwickelten sich also von Hause aus, durch die Terrainverhältnisse bedingt, zwei isolirte Gefechte, welche den Vortheil gemeinschaftlicher und deshalb rascher Wirkung verloren.

Das Korps von Langeron nahm die Dörfer Klein- und Groß-Widderitzsch, verlor sie wieder und fühlte sich dann am Nachmittag durch das Erscheinen der Division Delmas' zwischen Podelwitz und Göbschelwitz in der Konzentrirung seiner Gefechtskraft auf Widderitzsch gehemmt. Die Verlängerung der russischen Front nach Podelwitz zu, nahm der Art Zeit und Kräfte in Anspruch, daß erst mit dem Ausbiegen der Division Delmas nach der Parthe hin die Entscheidung bei Widderitzsch gegeben wurde, nachdem York die bei Möckern schon vorher siegreich herbeigeführt hatte.

Als das preußische Armeekorps sich zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags von Lindenthal auf Möckern wandte, befanden sich die Avantgarde, die 7. und 8. Brigade im ersten Treffen, die 1. und 2. Brigade im zweiten Treffen. Durch die Veränderung der Front, vorher gegen Lindenthal und jetzt durch eine Rechtsschwenkung gegen Möckern, mit beständiger Sorge für die Sicherheit der linken Flanke, entstand vom rechten Flügel her ein Angriff en échelons, den die Avantgarde, bereits auf dem kürzesten Wege befindlich, eröffnete.

Ein Blick auf das Schlachtfeld zeigt die für die Vertheidigung sehr günstige Lage des Dorfes Möckern. An der Westseite durch die Elster von der linken Flußseite her sturmfrei, wird die Ostseite von den rückwärts gelegenen Höhen durch Artillerie vortrefflich bestrichen, während die schmale Front des Dorfes eine nachhaltige Vertheidigung durch Verstärkung der Kräfte aus der Tiefe her gestattet. Marmont hatte nur nöthig, seine Artillerie und seine Infanterie nach Möckern hin zusammenzuschieben, um auf möglich kleinstem Raume seine Kräfte mit der ganzen Zähigkeit örtlicher und gedeckter Vertheidigung successive einzusetzen. Der Kampf bei Widderitzsch war auf diese Konzentration seiner Truppen nach dem linken Flügel hin ohne Einfluß, weil Widderitzsch eine Viertelmeile vor seinem rechten Flügel lag, und das Gefecht daselbst viel zu langsam verlief, um Marmont bei Möckern stören zu können.

Als die Avantgarde unter Katzeler, der Vortrab der Infanterie unter Major v. Klüx, das Gros derselben unter Major v. Hiller, von Lützschena her antrat, wich der Feind aus Stahmeln und Wahren und zog sich ohne Widerstand nach Möckern zurück.

Auf Befehl York's griff die Avantgarde Möckern an, und zwar zunächst mit drei Jäger-Kompagnien und zwei Infanterie-Bataillonen, gefolgt von einem dritten Bataillon, während eine Batterie mit der einen Hälfte Möckern, mit der anderen die feindlichen Geschütze beschoß. Es gelang diesen Truppen zweimal, in das Dorf und bis gegen die Mitte desselben vorzudringen, aber beide Male wurden sie wieder zurückgeworfen. Das Gefecht beschränkte sich nicht auf die Dorfstraßen; es waren vielmehr alle Häuser von den Franzo-

sen besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet; darin lag die große Schwierigkeit, einmal errungene Vortheile auch zu behaupten. Major Hiller führte nun vier Bataillone zur Unterstützung heran. Zum dritten Mal drang die Avantgarde in das Dorf ein, welches jetzt in der Mitte in Brand gerieth, aber es mußte abermals nach heftigem Kampfe aufgegeben werden.

Unterdessen waren auch die 7. und 8. Brigade bis in die Höhe von Möckern avancirt, ihre Batterien vorgezogen, so daß von beiden Seiten sich eine wachsende Zahl von Geschützen an dem Kampfe betheiligte. Während diese Brigaden das Frontalgefecht unterhielten, zog York aus dem zweiten Treffen die 2. Brigade (Prinz Carl von Mecklenburg) zur Unterstützung eines vierten Angriffes der Avantgarde auf Möckern vor. Die 2. Brigade wandte sich längs der Ostseite des Dorfes den Anhöhen zu und erleichterte dadurch wesentlich das erneuerte Eindringen der Avantgarde in Möckern, die diesmal sogar den jenseitigen Ausgang erreichte, aber mit schweren Verlusten; Hiller wurde verwundet, mehrere Bataillons-Kommandeure fielen. Von Neuem zurückgeworfen, behauptete die Avantgarde doch die Häuser des diesseitigen Einganges. Auch die 2. Brigade hatte einen schweren Stand; sie mußte nicht nur das feindliche Kartätschfeuer in der Front, sondern auch das Flankenfeuer von der Ostseite des Dorfes her aushalten. Zwar gelang es ihr, — die Verwirrung benutzend, welche das Auffliegen einiger französischer Munitionswagen erzeugte, — feindliche Geschütze zu erobern, die Bedienungs-Mannschaft gefangen zu nehmen und einige Infanterie-Massen zum Rückzuge zu zwingen; — allein Marmont führte von rechts her frische Kräfte heran; — Prinz Carl von Mecklenburg fiel, schwer verwundet; auch Oberst Lobenthal, der an seine Stelle trat, wurde verwundet; alle Kommandeure waren todt oder verwundet; die preußischen Bataillone schmolzen furchtbar zusammen: — so geschah es, daß auch die 2. Brigade wieder bis diesseits Möckern zurückweichen mußte.

Völlig intakt war jetzt von der Infanterie nur noch die 1. Brigade des Oberst v. Steinmetz, — da die 7. und 8. Brigade (Horn und Hünerbein) gleichfalls durch das feindliche Geschützfeuer sehr gelitten hatten, wenngleich sie im Avanciren noch nicht mit dem Feinde handgemein geworden waren. York zögerte nicht, auch die 1. Brigade zur Eroberung des Dorfes Möckern einzusetzen.

Zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags trat die 1. Brigade ihren Vormarsch an. Steinmetz bestimmte zwei Bataillone zur Unterstützung der Truppen, welche sich jetzt bemühten, Haus für Haus in Möckern zu nehmen und zu besetzen, — wobei auch Klüx schon verwundet worden war, — während das Gros der Brigade an der Ostseite des Dorfes wieder den Sturm auf die dortige Anhöhe versuchte. Das feindliche Feuer in Front und Flanke brachte dieselbe verheerende Wirkung auch gegen die 1. Brigade hervor. Oberst Steinmetz wurde verwundet, ebenso sein Stellvertreter Oberst Losthin;

mehrere Bataillons-Kommandeure fielen, theils todt, theils verwundet. Eine große Zahl von Offizieren und Mannschaften sah man in rascher Folge außer Gefecht gesetzt. Obschon die Brigade den Sturm auf die Anhöhe fortsetzte, so stand doch zu fürchten, daß auch sie jeden Augenblick einem erneuerten Stoß des Feindes mit frischen Kräften weichen könne, um so mehr, da man sich noch in Möckern mit großer Erbitterung schlug.

Dieser Moment bezeichnet für das preußische Armeekorps die Krisis der Schlacht.

Reyher sprach sich darüber später in folgender Art aus:

„Als im Anfange die Infanterie der Avantgarde aus Möckern herausgeworfen war, betrachtete man es als eine Ehrensache, den erlittenen Unfall wieder gut zu machen und versuchte deshalb auf's Neue, sich des Dorfes zu bemächtigen. Später legte man dem Gefecht an dieser Stelle doch einen größeren taktischen Werth bei. Indem man nämlich erkannte, daß der Feind nicht nur seinen linken Flügel, sondern auch die in Möckern befindlichen Truppen verstärkte, so schloß man daraus, daß es seine Absicht sei, gestützt auf das für ihn vortheilhaft gelegene Dorf, einen entscheidenden Schlag gegen den rechten Flügel des Korps von York auszuführen, ihn von der Chaussee nach Halle abzudrängen und in der Richtung auf Lindenthal und Radefeld über den Haufen zu werfen. In der That schien auch eine solche Voraussetzung um so mehr begründet zu sein, als der Feind von dem Höhenrücken, auf welchem er stand, unsere Bewegungen übersehen und mithin wissen konnte, daß das ganze Korps engagirt und zu seiner Unterstützung keine Reserve zur Stelle war. Ohne Zweifel urtheilte General v. York über die Sachlage in dieser Art, und daraus erklärt sich dann die Beharrlichkeit, mit welcher er dahin trachtete, dem Feinde Möckern zu entreißen, um ihn dadurch an der Ausführung seines Planes zu hindern. Ueberdies gab es für uns auf dem Schlachtfelde keinen Punkt, von welchem aus auch nur flüchtig ein Ueberblick über das Ganze zu gewinnen gewesen wäre. Während also Möckern der Hauptpunkt blieb, um den die Schlacht sich drehte, hatte General v. York nach und nach die gesammte Infanterie und Artillerie ins Gefecht gezogen. Die Kavallerie allein stand noch intakt regimenterweise nahe hinter der Front in den von dem wellenförmigen Terrain gebildeten Vertiefungen, um sich bis zu ihrem Auftreten so viel als möglich dem Feuer des feindlichen Geschützes zu entziehen. Der Kampf wüthete auf der ganzen Linie und steigerte sich von Moment zu Moment, bis seine Heftigkeit in und neben Möckern eine solche Höhe erreichte, daß plötzlich hunderte von Verwundeten aus den Reihen der fechtenden Bataillone zurückkehrten, und so eine Krisis andeuteten, die den nahen Ausgang des blutigen Dramas zu unserem Nachtheil besorgen ließ."

York mußte also in diesem wichtigen Augenblick einen neuen und entscheidenden Entschluß fassen, und er fand ihn in der rechtzeitigen und energischen

Verwendung seiner mit Ungeduld auf ihre Mitwirkung harrenden Kavallerie.

Major v. Sohr I., der mit drei Eskadrons des Brandenburgischen Husaren-Regiments in der Nähe des Generals hielt, erhielt von York persönlich den Befehl, den Feind zu attackiren. Dies war das glückliche Signal zum Vorgehen der gesammten Kavallerie. Sohr ließ Möckern ein paar hundert Schritte rechts, passirte die Bataillons-Intervallen der 1. Brigade und hieb überraschend auf die feindliche Infanterie ein. Den Husaren folgten die übrigen Regimenter der Avantgardrn-Kavallerie, ferner links das Brandenburgische Ulanen-Regiment, dann weiterhin die Regimenter der Reserve-Kavallerie unter Oberst v. Jürgaß und die Brigade-Kavallerie. Aber auch die 1., 7. und 8. Brigade blieben im Avanciren und wurden auf der ganzen Front mit dem Feinde handgemein.

Das Brandenburgische Husaren-Regiment vernichtete zwei feindliche Infanterie-Massen und eroberte 15 Geschütze; die Ulanen 13 Geschütze. Reyher machte die Attacke vor der Front der Husaren mit. Er hebt es besonders heraus, daß, soweit sich die Attacke der Reiterei erstreckte, augenblicklich von beiden Seiten das Feuer aufhörte. Katzeler wurde gleich im Vorgehen durch einen Schuß am Kopfe verwundet und mußte den Kampfplatz verlassen. Reyher verlor später durch eine Kartätschkugel sein Pferd, blieb aber selbst unverletzt.

Nicht nur die feindliche Infanterie, auch deren Kavallerie wurde geworfen. Was noch an Infanterie widerstandsfähig war, ballte sich in dicken Klumpen zusammen; — dennoch war der linke Flügel und das Centrum Marmont's nicht mehr gefechtsfähig, um so mehr, da Möckern nun verloren ging und die preußischen Truppen bereits aus dem jenseitigen Ausgange defilirten. Der Marschall suchte nur noch nach Möglichkeit den Rückzug nach Gohlis und Eutritzsch zu decken und verwendete hierzu die Bataillone seines rechten Flügels, welche bis dahin am wenigsten gelitten hatten.

Fast alle preußischen Kavallerie-Regimenter hieben theils Karrees zusammen, theils eroberten sie Geschütze. In seinem Siegeszuge hatte sich York persönlich an die Spitze der Reserve-Kavallerie gestellt.

Die 7. und 8. Brigade schlugen sich vorzugsweise mit dem rechten Flügel des Marschalls Marmont, während die 1. Brigade, die Reste der 2. Brigade und die Avantgarden-Bataillone, ihrer Kavallerie in der Richtung auf Gohlis folgten.

Auch der französische rechte Flügel wurde trotz seiner tapferen Gegenwehr von der 7. und 8. Brigade und deren Kavallerie unter namhaften Verlusten zum Rückzuge nach Eutritzsch gezwungen. Nachdem auch der letzte Widerstand einiger Infanterie-Massen diesseits des Rietschke-Baches gebrochen worden war, machte die Nacht an den Ufern dieses Baches dem langen und blutigen Kampfe ein Ende. St. Priest wurde zwar von Lindenthal und Sacken

von Radefeld her durch Blücher am späten Nachmittag gegen Eutritzsch und Möckern in Bewegung gesetzt aber beide trafen erst nach dem Siege auf dem Schlachtfelde ein.

Die Trümmer des Korps von Marmont bezogen ein Bivouak zwischen Leipzig, Gohlis und Eutritzsch, den Rietschke-Bach vor der Front.

Von dem Korps York's lagerten diesseits des genannten Baches die 7. und 8. Brigade Gohlis gegenüber, die Reserve-Kavallerie bei Möckern. Vorposten standen an dem Bach entlang, und die Elster-Brücken bei Möckern und Wahren wurden besetzt.

Von den russischen Korps bivouakirten Langeron zwischen Widderitzsch und Eutritzsch, — St. Priest links von der 7. und 8. Brigade, — Sacken bei Lindenthal.

Der Verlust des preußischen Armeekorps betrug, einschließlich von 38 Offizieren und 1146 Mann der Avantgarden-Infanterie, im Ganzen 173 Offiziere und 5432 Mann todt und verwundet. Da die Infanterie nach der Schlacht nur noch 11,000 Mann zählte, so mußten die vier Brigaden zu zwei kleinen Divisionen formirt werden, und zwar die 2. und 7. Brigade zur 1. Division unter General v. Horn und die 1. und 8. Brigade zur 2. Division unter General v. Hünerbein. Die Schwäche der Truppentheile nöthigte die meisten Regimenter, aus zwei Bataillonen eins zu bilden. Die Avantgarde wurde aufgelöst, da fast alle ihre bewährten Führer theils todt, theils verwundet waren. Zu den Verwundeten gehörten Katzeler, Hiller, Klüx und Sohr I. Dafür aber hatte das Korps von York dem Feinde einen Adler, zwei Fahnen, 53 Kanonen, eine große Zahl von Munitionswagen und über 2000 Gefangene abgenommen.

Der Kronprinz von Schweden, seinem Plan zur äußersten Vorsicht getreu, näherte sich der Schlesischen Armee am 16. Oktober nur bis Landsberg; — die russische Kavallerie unter General Wintzingerode durfte bis Kölsa vorgehen, über eine Meile nördlich von Schkeuditz und circa zwei Meilen von Möckern.

Uebersicht über die Ereignisse bei der Hauptarmee am 16. Oktober. Schlacht bei Wachau.

In Uebereinstimmung mit seinen, ihm eigenthümlichen strategischen Anschauungen hielt Fürst Schwarzenberg bis in den Vormittag des 16. Oktober hinein die Hoffnung fest, Napoleon werde sich durch die Böhmische Armee aus der Ebene von Leipzig wegmanövriren lassen. Die Bewegung eines großen Theiles der österreichischen und russischen Armee auf Pegau an der

Elster, drei Meilen südwestlich von Leipzig, hatte diesem Gedanken Ausdruck gegeben. Die Disposition zum 16. Oktober setzte demgemäß auch voraus, daß eine Bedrohung der rechten Flanke der französischen Armee aus dem bedeckten, unwegsamen Winkel zwischen Pleiße und Elster über Connewitz in der Richtung auf Leipzig, den Entschluß Napoleons zum Rückzuge zur Reife bringen werde; vielleicht nach der Mulde und Elbe hin, in welchem Fall Leipzig besetzt und die Schlesische und Böhmische Armee die Front nach Eilenburg, Düben und Landsberg nehmen sollten; vielleicht aber auch über Lindenau nach Markranstädt, in welchem Fall die Truppen des Grafen Gyulai dem französischen Kaiser den Weg nach Weißenfels nicht verlegen, sondern durch ein Ausweichen nach Mölsen, westlich von Pegau, freilassen sollten.

Wenn sich Schwarzenberg in Betreff der strategischen Empfindlichkeit Napoleon's irrte, — und das geschah allerdings, — so mußten die wenigen Korps, welche dem Kaiser in der Front, östlich der Pleiße, gegenüberstanden, diesen Irrthum mit ihrem Blute bezahlen, denn ihre Kräfte reichten, isolirt wie sie waren, den französischen Streitkräften gegenüber, allerdings kaum aus, um das Gleichgewicht zu halten, viel weniger, die feindliche Armee niederzuwerfen.

Da am 16. Oktober das Korps von Reynier mit 13,800 Mann noch an der Mulde stand, so hatte Napoleon um Leipzig 176,900 Mann zur Stelle, darunter 33,500 Mann Kavallerie. Rechnet man mit Marmont und Ney 42,000 Mann nördlich von Leipzig ab, so blieben dem Kaiser südlich der Stadt 134,900 Mann zur Verfügung gegen die Böhmische Armee. Von dieser Ziffer befanden sich 15,500 Mann in Leipzig und bei Lindenau, 10,000 Mann bei Connewitz, mithin 109,400 Mann in der Linie Markkleeberg, Wachau, Liebertwolkwitz, Holzhausen.

Schwarzenberg's Disposition dirigirte gegen diese Linie nur 65,000 Mann, — die Korps von Kleist, Wittgenstein und Klenau; — überdies von Cröbern über Gossa und Gr. Pößnau bis gegen Fuchshayn in einer Frontausdehnung von ca. 1¼ Meile. Kaiser Alexander hatte zwar durch einen Machtspruch dem Fürsten Schwarzenberg die russischen und preußischen Garden, 19,000 Mann, für die Unternehmung auf Connewitz entzogen und sie zur Reserve des Angriffes östlich der Pleiße bestimmt, allein diese Reserve stand am Morgen des 16. Oktober noch bei Rötha, eine Meile südlich von Gossa und 1¼ Meile von Wachau.

Für den strategischen Druck bei Connewitz bestimmte Schwarzenberg das Korps von Merveldt und die österreichischen Reserven unter dem Prinzen von Hessen-Homburg, zusammen 29,000 Mann. Der Angriff auf Lindenau und von dort auf die Westseite Leipzigs sollte von Gyulai mit ca. 20,000 Mann versucht werden. Obschon diese Gesammtmasse 133,000 Mann beträgt, also der französischen Armee, der Hauptsache nach, gleich stark war, so entsprach die örtliche Vertheilung derselben doch nicht der konzentrirten Stellung Napo-

leon's; der Erfolg der Schlacht war aus diesem Grunde durch das numerische Verhältniß nicht vorweg sichergestellt.

Es fehlten auf dem Schlachtfelde südlich von Leipzig an diesem Tage die österreichische Division Bubna, die auf Wurzen im Anmarsch war, — das österreichische Korps des Grafen Colloredo, jetzt noch bei Penig, — und die russische Reserve-Armee des Grafen Bennigsen, die sich augenblicklich noch in Waldheim befand; die beiden letzteren also noch ca. sechs Meilen vom Schlachtfelde entfernt. Erst mit dem Eintreffen dieser Truppentheile wuchs der Böhmischen Armee eine Ueberlegenheit von 54,000 Mann zu, welche die aktive Theilnahme des Kronprinzen von Schweden auf 100,000 Mann steigern konnte.

Der Augenschein zeigte dem Kaiser Alexander in der Gegend von Gossa, daß dasjenige, was er am Tage vorher gefürchtet hatte, nun wirklich eintrat, nämlich daß die Korps in der Front östlich der Pleiße zu einem erfolgreichen Angriff auf die Stellung Napoleon's bei Wachau zu schwach seien. Er ließ deshalb sogleich die Garden aus der Gegend von Rötha nach Gossa vorrücken und ersuchte den Fürsten Schwarzenberg, aus dem Winkel zwischen Pleiße und Elster ebenfalls nach Gossa zurückzukehren, da nur hier, nicht dort, die Entscheidung der Schlacht fallen werde.

Unterdessen begann der Kampf mit dem Angriff auf die Position der Franzosen in vier Kolonnen, nämlich auf dem linken Flügel Kleist mit den Preußen auf Markkleeberg, in der Mitte durch die Russen unter dem Herzoge Eugen von Württemberg auf Wachau und unter dem Fürsten Gortschakow auf Liebertwolkwitz, auf dem rechten Flügel Klenau mit den Oesterreichern durch den Vormarsch von Gr. Pößnau nach dem Kolmberg zwischen Liebertwolkwitz und Seyffertshayn.

Kleist nahm Markkleeberg und behauptete es gegen Poniatowski mit der 12. Brigade unter dem Prinzen August von Preußen. Der Herzog Eugen von Württemberg rückte zwar in Wachau ein, verlor es aber wieder an Victor und suchte sich nur südlich des Dorfes zu behaupten. Fürst Gortschakow erreichte Liebertwolkwitz nicht; er sah sich schon vorher gegen Lauriston in ein Waldgefecht verwickelt. Graf Klenau besetzte den Kolmberg und griff Liebertwolkwitz von der Ostseite an. Indessen der Berg ging gegen Macdonald und Sebastiani's Kavallerie verloren, und auch von dem Dorfe mußte Klenau, unter dem Schutz der russischen Kavallerie Pahlen's und der Kosaken Platow's in die Linie Gr. Pößnau und Fuchshayn zurückweichen; dagegen behauptete er das vorwärtsgelegene Seyffertshayn.

Es hatte sich unzweifelhaft herausgestellt, daß die Streitkräfte der Verbündeten östlich der Pleiße nicht ausreichten; — sie waren selbst in Gefahr ganz zurückgeworfen zu werden. Napoleon machte am Nachmittag den Versuch zu einer entscheidenden Offensiv-Bewegung.

Unterdessen aber zeigte sich auch die Sachlage bei Connewitz klar gestellt. Die österreichische Kolonne drang hier nicht durch. Eine Entwickelung überlegener Streitkräfte war in dem dortigen Terrain westlich der Pleiße nicht möglich. Auch weiter oberhalb bei Lößnig und Dölitz vermochten die Oesterreicher den Uebergang nicht zu erzwingen. Fürst Schwarzenberg überzeugte sich, daß der strategische Druck gegen Napoleon's rechte Flanke an der taktischen Resultatlosigkeit des Gefechts bei Connewitz scheiterte. Er ließ nur Merveldt dort im Kampfe stehen und folgte mit den Reserven des Prinzen von Hessen-Homburg und der Kavallerie der Aufforderung des Kaisers Alexander, an der Schlacht auf dem östlichen Ufer der Pleiße Theil zu nehmen. Aus der Gegend von Gautsch ging die österreichische Kavallerie bei Klein-Städteln, die Infanterie bei Groß-Deuben am Nachmittag gegen 2 Uhr auf das rechte Pleiße-Ufer über. Auf der Höhe bei Gossa traf Schwarzenberg den Kaiser Alexander, den Kaiser Franz und den König.

Gegen 2 Uhr glaubte Napoleon den Moment gekommen, zur Offensive übergehen zu können, und zwar zunächst mit der Kavallerie bei Markkleeberg und zwischen Wachau und Liebertwolkwitz; — die Infanterie, Victor, Lauriston und ein Theil der Garden sollte folgen. Um dieselbe Zeit waren die russisch-preußischen Garden unter Barclay und die Oesterreicher unter dem Prinzen von Hessen-Homburg südlich von Gossa und Cröbern bereits eingetroffen.

Bei Markkleeberg wurden die polnischen Ulanen Kellermann's, verstärkt durch einen Theil der Kavallerie Latour's, von den österreichischen Kürassieren zurückgeworfen, und die Infanterie Kleist's in dem Dorfe von der österreichischen Infanterie abgelöst. Zwischen Wachau und Liebertwolkwitz stürmten ca. 4000 Pferde der Generale Bordesoult und Doumerc gegen den rechten Flügel des Herzogs Eugen von Württemberg vor. Der Herzog wich mit schweren Verlusten, die ihm sein langes Ausharren in dem überlegenen Feuer der französischen Artillerie verursacht hatte, nach Gossa hin zurück. Bei Gossa erfolgte der Rückschlag gegen die aufgelöste französische Kavallerie durch russische und preußische Kavallerie-Regimenter, die den Feind nach Wachau zurückwarfen. Die Infanterie-Korps von Victor, Lauriston und zwei Garde-Divisionen unter Mortier setzten die Offensive bei der Schäferei Auenhayn und bei dem Dorfe Gossa fort, wohin auch Gortschakow gewichen war. Allein hier waren jetzt die Reserven der Verbündeten ausreichend, um auch die französische Infanterie abzuweisen. Die Nacht brach ein, ohne daß es dem Kaiser Napoleon gelungen wäre, die Verbündeten über die Linie Markkleeberg, Auenhayn, Gossa, Gr. Pößnau, Fuchshayn und Seyffertshayn zurückzudrängen. Eine Entscheidung des Kampfes war an diesem Tage nicht gefallen. Auch bei Lindenau hatte sich nur das Gleichgewicht der Kräfte gezeigt. Blücher allein hatte bei Möckern einen vollständigen Sieg errungen.

Für die Erneuerung der Schlacht am folgenden Tage war Napoleon nur auf die bereits gebrauchten und zum großen Theil moralisch und physisch verbrauchten Streitkräfte angewiesen; — die Verbündeten erhielten dagegen den vollständig frischeu Zuzug der Truppen Bennigsen's, Colloredo's und Bubna's, vielleicht auch den der Nordarmee; ihre Ueberlegenheit war von jetzt ab unzweifelhaft.

Napoleon erkaunte die Schwierigkeit seiner Lage und suchte sich ihr durch Unterhandlungen zu entziehen. Der gefangene General Merveldt bot ihm das Mittel dazu; er sandte ihn mit Aufträgen in das Hauptquartier der verbündeten Monarchen. Seine Absicht war, einen Waffenstillstand zu erlangen, um unter dem Schutze desselben ungefährdet hinter die Saale zurückgehen zu können. Den Entschluß zu dem Rückzuge dorthin, sei es mit oder ohne einen Waffenstillstand, hat der französische Kaiser erst im Laufe des 17. Oktober gefaßt, an welchem Tage von beiden Seiten der Kampf nicht erneuert wurde. Merveldt erschien erst am 18. früh bei Schwarzenberg; — seine Sendung hat daher auf die Ruhe am 17. Oktober keinen Einfluß gehabt. Diese Ruhe mußte aber die französische Armee am 18. büßen, denn sämmtliche Streitkräfte der Verbündeten waren nun vollständig vereinigt.

Schlacht bei Leipzig, den 18. Oktober.

Da Napoleon am 17. Oktober nicht angriff, so wartete Schwarzenberg an diesem Tage die Ankunft seiner Verstärkungen ab. Das Korps von Colloredo traf zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags bei Markkleeberg ein, um daselbst den linken Flügel zu verstärken. Das Korps von Bennigsen erreichte erst am Nachmittag den rechten Flügel bei Fuchshayn; Bubna bei Machern, nördlich von Brandis. Ein anhaltender Regen hatte den Anmarsch erschwert. Blücher sandte dem Könige die Meldung von seinem Siege bei Möckern. York's Korps wurde nach Wahren zurückgenommen; Sacken dagegen gegen Gohlis vorgezogen. Durch leichte Gefechte warfen Langeron und Sacken die französischen Vortruppen von Gohlis und Eutritzsch bis in die nördliche Vorstadt von Leipzig und auf das südliche Ufer der Parthe zurück. Der Kronprinz von Schweden führte die Nordarmee am 17. Oktober nach Breitenfeld, eine Meile nördlich von Leipzig. Wintzingerode besetzte mit der leichten Kavallerie Taucha an der Parthe, 1¼ Meile nordöstlich von Leipzig.

Bernadotte war nun zur Theilnahme an der Schlacht bei Leipzig moralisch gezwungen. Um seine aktive Mitwirkung in voller Freiheit des Entschlusses auf das kleinste Maß beschränken zu können, verlangte er, daß Blücher ihm seine Stellung bei Möckern, also den rechten Flügel, einräume.

Blücher lehnte diese Forderung ab, um der Schlesischen Armee den Angriff auf dem kürzesten Wege zu wahren. Der Kronprinz von Schweden entschloß sich nun zu dem Umwege von Breitenfeld über Taucha nach Leipzig, angeblich, um dem Kaiser Napoleon dort den Rückzug nach Eilenburg zu verlegen; und an diese weit ausholende, vom Schlachtfelde sich zunächst entfernende Bewegung, knüpfte er noch die Bedingung, daß Blücher ihm die Hälfte der Schlesischen Armee zu seiner gefahrvollen Unternehmung abtreten müsse. Blücher war unter dem Vorbehalt hierzu entschlossen, daß Langeron's Korps, zum Anschluß an die Nordarmee bestimmt, nicht nach Taucha marschiren, sondern die Parthe möglichst nahe an Leipzig überschreiten solle. Hielt Carl Johann nur das preußische Korps von Bülow und die russischen Truppen unter Wintzingerode und Worontzow nicht zurück, auf dem Umwege über Taucha auf dem Schlachtfelde zu erscheinen, so mochte er nach wie vor die schwedische Armee in dem entferntesten Reserve-Verhältniß zurückbehalten und persönlich jede Berührung mit französischen Truppen vermeiden.

Mit dem Erscheinen der Nordarmee bei Taucha war der strategische Zirkel um Leipzig und um die französische Armee auf beiden Ufern der Elster, Pleiße und Parthe geschlossen; dem Kaiser Napoleon blieb für seinen Rückzug nur ein gewaltsames Sprengen dieses Kreises übrig. Wie gefahrvoll es für die französische Armee auch erscheinen mochte, diesen Ausweg auf einer einzigen Straße, auf dem langen Damm von Leipzig nach Lindenau, zu suchen, so lag es doch nahe, dort den kürzesten Rückzugsweg nach dem Rhein zu gewinnen. Große Massen sind nur durch gleiche Massen aufzuhalten. Mehr als 100,000 kampffähige Streiter brechen sich überall Bahn, wenn ihr moralischer Halt nicht vollständig verloren gegangen ist. Es erklärt sich hieraus der Entschluß Napoleon's, am 18. Oktober die Schlacht anzunehmen und gleichzeitig den Rückzug vorzubereiten, denn auf einen Sieg rechnete der französische Kaiser an diesem Tage, bei der ihm bekannten Ueberlegenheit der Verbündeten, nicht mehr. Freilich hatte Napoleon in Betreff des Kampfes keine Wahl, da er für den Beginn des Rückzugs den 17. Oktober und die Nacht zum 18. Oktober ungenutzt hatte vorübergehen lassen. Erst nach langem, innerem Kampfe gab er dem Gebot der Nothwendigkeit zur theilweisen Erhaltung seines Heeres nach. Der erste Schritt dazu war die Aufstellung der französischen Korps näher an Leipzig heran. Die Linie Wachau-Liebertwolkwitz wurde verlassen und die Armee auf 1/2 bis 3/4 Meile in die Linie Lößnig, Probsthaida, Zuckelhausen und Holzhausen zurückgeführt, und zwar standen am Morgen dieses Tages das 8. Korps Poniatowski bei Lößnig und Connewitz, das 2. Korps Victor bei Probsthaida und Zuckelhausen, dahinter das 5. Korps Lauriston bei Stötteritz, und Oudinot mit zwei Divisionen junger Garde hinter dem 8. und 2. Korps; — ferner das 11. Korps Macdonald bei Holzhausen und Baalsdorf, die Garden Mortier und Augereau's Reserven bei dem Thonberg, wo auch Na-

poleon seinen Standpunkt wählte. Die Parthe vertheidigte Ney, nämlich mit dem 6. Korps Marmont bei Schönfeld und mit dem 3. Korps Souham bei Neutsch. Den Zugang von Taucha her deckte Reynier, der am 17. von der Mulde hier eingetroffen war, bei Paunsdorf. In Leipzig und dessen Vorstädten, sowie bei Lindenau standen das 4. Korps Bertrand nnd die Division Dombrowski. Bertrand mußte schon am frühen Morgen des 18. den Rückzug der französischen Armee nach der Saale eröffnen, gefolgt von dem Wagentrain der Korps. Gyulai wurde bei Lindenau leicht aus dem Wege geschafft; er wich mit Verlust nach Kl. Zschocher südlich aus. Das 4. Korps setzte von nun an ungestört den Weg über Markranstädt und Lützen nach Weißenfels fort, um dort den Saale-Uebergang zu besetzen.

Die Disposition Schwarzenberg's für den Angriff bestimmte in der Front, östlich der Pleiße, das Vorgehen zweier Kolonnen. Die erste unter dem Prinzen von Hessen-Homburg, nämlich das 1. Korps Colloredo, das österreichische Reserve-Korps, die Hälfte des 2. Korps (die andere Hälfte blieb zwischen Pleiße und Elster vor Connewitz) und eine Kavallerie-Division — von Markkleeberg gegen Dölitz und Lößnig; — ferner die zweite Kolonne unter Barclay de Tolly, das Korps Wittgenstein, das Korps Kleist und die Garden, — von Gossa gegen Wachau, Liebertwolkwitz und Probsthaida. Den linken Flügel der französischen Aufstellung sollte Bennigsen mit der russischen Reserve-Armee, dem 4. Korps Klenau und der Division Bubna umfassen. Die 11. preußische Brigade Zieten befand sich in dieser Kolonne; ihre Direktion war von Fuchshayn über Seiffertshayn gegen Holzhausen. Auf dem westlichen Ufer der Elster sollte Gyulai von Kl. Zschocher den Angriff auf Lindenau erneuern. Wir sagten bereits, daß Bertrand ihn aus dem Wege warf.

Von der Schlesischen Armee dirigirte Blücher das Korps Sacken von Gohlis gegen Leipzig; hinter Sacken stand das Korps York bei Gohlis im zweiten Treffen. Das Korps Langeron erhielt die Weisung, von Eutritzsch bei Mockau die Parthe zu überschreiten. Blücher schloß sich dieser Kolonne an, um sie durch den Kronprinzen von Schweden nicht aus der Hand zu verlieren.

Die Nord-Armee führte der Kronprinz von Breitenfeld nach Taucha, nämlich das Korps Bülow und die russische Kavallerie von Wintzingerode nach Taucha, die russische Infanterie von Wintzingerode und Woronzow nach Graßdorf, nördlich von Taucha, und die schwedische Armee nach Plaußig zwischen Graßdorf und Mockau. Wenn die Nord-Armee die Parthe nach dem südlichen Ufer hin überschritt und auf Leipzig vordrang, so kam sie mit Bennigsen in Verbindung und wirkte mit ihm auf Flanke und Rücken der französischen Aufstellung südlich von Leipzig.

Der Rückzug Napoleon's von Wachau nach Probsthaida ließ bei den Verbündeten die Vermuthung entstehen, daß man es heute nur mit einem

Arrieregarden-Kampf im großen Styl zu thun haben werde. Die Bewegung französischer Kolonnen und Trains seit dem frühesten Morgen auf der Straße von Lindenau nach Markranstädt gaben dieser Ansicht sehr bald eine Bestätigung. Dennoch fand nach Ausdehnung des Raums und nach Größe der auf einander treffenden Heere die größte Schlacht statt, die bis hierher geschlagen worden war.

Die 1. und 2. Kolonne, Prinz von Hessen-Homburg und Barclay, stießen auf einen sehr hartnäckigen Widerstand. Die 1. Kolonne nahm zwar Dösen, Dölitz und Lößnig, behauptete sich aber hier, in Folge einer Gegen-Offensive des Feindes, nur mit der äußersten Mühe und konnte nicht über Lößnig hinaus vordringen. Der Prinz von Hessen-Homburg wurde verwundet, Colloredo übernahm das Kommando. Von der 2. Kolonne marschirte Kleist über Wachau, Wittgenstein über Liebertwolkwitz gegen Probsthaida. Beide Korps drangen zwar theilweise in das Dorf ein, vermochten es aber nicht festzuhalten. Die Korps formirten sich am Nachmittage südlich von Probsthaida und unterhielten nur die Kanonade.

Glücklicher war der Flankenangriff Bennigsen's. Zieten eroberte Zuckelhausen. Klenau nahm Holzhausen, und die Russen drangen über Kl. Pößnau und Baalsdorf bis Zweinaundorf vor, hatten also hiermit die französische linke Flanke nach Probsthaida hin umfaßt. Dagegen blieb Stötteritz, wie Probsthaida, noch in dem Besitz des Feindes. Rechts von den Russen gelang es der Division Bubna von Brandis über Zweenfurth und Engelsdorf das Dorf Melkau zu besetzen. Platow eröffnete mit seinen Kosaken über Sommerfeld die Verbindung mit der Nord-Armee nach Taucha hin.

Von Taucha her rückte Bülow gegen Paunsdorf vor und entriß dieses Dorf dem General Reynier. Langeron überschritt die Parthe bei Mockau und warf den Feind auf Schönfeld zurück. Ney suchte nun in der Linie von Schönfeld über Sellershausen bis Stüntz Widerstand zu leisten. Bei Paunsdorf gingen der württembergische General Normann mit einer Kavallerie-Brigade und 3000 Sachsen unter Oberst Brause und General Ryssel des Korps von Reynier zu den Verbündeten über, ohne daß dieser Umstand bei der strategischen Sachlage und dem numerischen Verhältniß der Alliirten von einem anderen, als einem moralischen Einfluß auf die bereits hoffnungslose Situation der französischen Truppen sein konnte. Im Laufe des Nachmittags eroberte Bülow noch Sellerhausen und Stüntz, und Langeron Schönfeld. Die französische Armee, an der Ostseite Leipzig's aufs Aeußerste eingeengt, konnte sich hier nur durch das Eingreifen der französischen Garden behaupten. Auf der Nordseite Leipzig's warf Sacken den Feind über die Parthe zurück. York blieb bei Gohlis stehen. Die russische und schwedische Infanterie der Nordarmee war den Korps von Bülow und Langeron gefolgt.

Hatte Napoleon am 17. Oktober noch geschwankt, ob er den Rückzug antreten oder eine neue Schlacht schlagen solle, so blieb ihm am Abend des

18. Oktober keine andere Wahl, als die, dem Korps des Generals Bertrand zu folgen. Für den 19. Oktober war nur Leipzig noch so lange zu behaupten, bis das Gros der Armee das Defilee nach Lindenau überschritten und sich in Marschkolonnen auf dem Wege nach Lützen befand.

Den Verbündeten fiel für den 19. die Aufgabe zu, den Sieg zu vollenden und den Abzug der französischen Armee nach Möglichkeit zu unterbrechen und zu stören. Der um weniger als eine halbe Meile um Leipzig verengte Kreis bot die Gelegenheit, die Queue der abziehenden Kolonnen unmittelbar anzufallen und festzuhalten.

Bertrand hatte am Abend des 18. Oktober mit dem Gros Lützen, mit der Avantgarde Weißenfels erreicht; — am 19. sollte er die Saale von Merseburg bis Kösen besetzen. Schon in der Nacht zum 19. Oktober ließ Napoleon den Rückzug des Gros der Armee durch Leipzig nach Lindenau und Lützen antreten, und zwar voran die rein französischen Korps, die Garden, Victor, Augereau, dann Marmont, Souham, Lauriston. Die Deckung des Rückzuges, also die Vertheidigung Leipzig's, wurde den Polen und Rheinbundstruppen übertragen, auf deren Verlust Napoleon keinen weiteren Werth legte, also den Korps Poniatowski's, Macdonald's und Reynier's. Ein Versuch des französischen Kaisers, sich den Abmarsch dadurch sicherzustellen, daß er den Magistrat von Leipzig nöthigte, an die Verbündeten die Bitte zu richten, die Stadt nicht zum Kampfplatz zu machen, scheiterte an der richtigen Einsicht seiner Gegner, daß man dem Feinde auf diese Weise goldene Brücken nicht bauen dürfe.

Mit Anbruch des Tages wurden die schwachen französischen Arrieregarde-Truppen aus den vorliegenden Dörfern nach Leipzig zurückgeworfen, und die Hauptkolonnen, welche am 18. formirt gewesen waren und geschlagen hatten, rückten am 19. in gleicher Eintheilung zum Sturm auf die Stadt heran. Bei der zunehmenden Verengung des Gefechtsfeldes nach Leipzig hin konnten auch nur die Teten der Kolonnen zur unmittelbaren Theilnahme an dem Kampf gelangen. Die Thore im Norden, Osten und Süden der Stadt wurden die Direktionspunkte des Angriffs; zwischen 8 und 9 Uhr wurden dieselben erreicht. Der bis dahin auf der Gegend ruhende Nebel sank; die Situation des Feindes ließ sich genau übersehen. Der Hauptkampf wurde in den Vorstädten geführt. Bülow's Korps drang zuerst von der Ostseite in die Vorstadt und dann in die Stadt ein; unmittelbar darauf auch Sacken's Korps von der Nordseite. Dadurch war der Rücken aller anderen Thore bedroht und diese für den Einzug der übrigen Kolonnen geöffnet. Ein furchtbares Gedränge entstand in der Stadt und an dem Thor der Westseite nach Lindenau zu. Napoleon opferte die Vertheidiger der Stadt und ließ zur Deckung seines Rückzuges die Elsterbrücke sprengen. Diejenigen, welche die Elster ober- und unterhalb schwimmend zu passiren suchten, ertranken zum großen Theil: — unter Anderen auch der verwundete Marschall Fürst Po-

niatowski. Gegen Mittag hielten Kaiser Alexander und der König ihren Einzug in die Stadt; — die kommandirenden Generale schlossen sich diesem Zuge an. Später zog auch Kaiser Franz in Leipzig ein. Der König von Sachsen, der hier zurückgeblieben war, wurde von den Verbündeten zum Gefangenen erklärt.

Große Opfer hatten die Kämpfe am 16., 18. und 19. gekostet. Die Alliirten verloren im Ganzen über 40,000 Mann, darunter 21 Generale und 1700 Offiziere, — theils todt, theils verwundet. Dagegen fielen 300 Geschütze und 900 Wagen, nebst 15,000 Gefangenen in ihre Hände. Im Ganzen büßte die französische Armee wenigstens 60,000 Mann ein, an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Von den kommandirenden Generalen waren Ney und Marmont verwundet worden, Lauriston und Reynier geriethen in Gefangenschaft.

Das Resultat des Sieges bei Leipzig war die Befreiung Deutschlands von französischer Herrschaft, die Selbstständigkeit deutscher Völkerstämme und deutscher Fürsten. Der Rückzug der französischen Armee bis an und über den Rhein fiel den Verbündeten als eine Frucht dieses Sieges zu; indessen mehr durch die Demoralisation des Feindes, als durch die Energie der Verfolgung. Die partikularen Interessen Oesterreichs hinderten die äußerste militairische Anstrengung gegen den Kaiser Napoleon.

Die Schlesische Armee verfolgt den Feind bis an den Rhein. Entstehung des Operationsplans für den Feldzug von 1814. — Verpflegungs-Grundsätze.

Das Korps von York hat an der Schlacht bei Leipzig keinen hervorragenden Antheil genommen; — nur drei Bataillone waren von Gohlis her zur Unterstützung Sacken's gegen Leipzig vorgesendet worden. Zwei Bataillone wurden um Mittag nach Schkeuditz gesendet, die dortige Elster-Brücke zu besetzen. Dasselbe geschah durch zwei Bataillone etwas weiter unterhalb bei Ober-Thau. Noch am Abend des 18. Oktober erhielt York von Blücher den Befehl, nach der Saale hin abzumarschiren, „um den Uebergang bei Merseburg zu sichern und dem Feinde auf seinem Rückzuge so vielen Abbruch zu thun, als es den Umständen nach möglich sein würde." Zwei Kosaken-Regimenter von Sacken wurden zu diesem Zweck dem Korps zugetheilt. Nach 7 Uhr Abends marschirte York mit dem Korps in der Richtung auf Schkeuditz ab. Die Reserve-Kavallerie befand sich an der Tete; dann folgte die Division Horn; die Division Hünerbein machte die Queue. Die detachirten Bataillone schlossen sich der Marschkolonne auf ihrem Wege an.

Yorck war also der erste, welcher die Verfolgung der geschlagenen französischen Armee einleiten sollte. Kaiser Alexander hatte den Wunsch ausgesprochen, daß auch von der Hauptarmee schon am Abend des 18. Oktober die Vorbereitungen zur Verfolgung am folgenden Tage getroffen werden möchten und zu diesem Zweck das Garde-Korps Barclay's zum Marsch auf Pegau zur Disposition gestellt. Von dort aus würde sich das Korps in dem Verhältniß eines Flankenmarsches südlich der französischen Rückzugslinie befunden haben, wie Yorck nördlich derselben.

Denkt man sich beide Korps am 19. verstärkt, und auf der Mittellinie nach Lützen hin die großen Kavallerie-Massen der Verbündeten gegen den weichenden Feind verwerthet, so würde durch diese Anordnungen der Sieg vom 18. Oktober allerdings wesentlich vervollständigt worden sein. Indessen im Hauptquartier Schwarzenberg's sah man die Sachlage von einem anderen Standpunkte an. Anstatt der nächsten, am Feinde befindlichen Korps erhielten entferntere Truppentheile den Auftrag, die Verfolgung zu versuchen, nämlich die Division Bubna von Melkau her, östlich von Leipzig, und noch weiter rechts von diesem die Kosaken Platow's, welche die Verbindung mit der Nordarmee aufgesucht hatten. Erst am 19. Oktober kam Platow auf das westliche Elster-Ufer, ohne den Feind zu erreichen, und Bubna blieb schon bei Zwenkau an der Elster stehen. Gyulai's Korps war freilich auf dem linken Elster-Ufer am nächsten zur Hand; allein schon am 18. von Bertrand zurückgeworfen, wich derselbe am 19. Oktober zunächst dem Rückzuge des französischen Gros ganz aus, marschirte in die Gegend von Pegau und kam am Abend des 19. nicht über Dobergast hinaus, 3/4 Meilen westlich von Pegau. Genug, die Anordnungen am 19. zur Verfolgung waren nach einem unzureichenden Maßstabe bemessen. Der eigentliche Verfolgungsplan wurde erst zum 20. Oktober festgesetzt und ging in großen Zügen darauf hinaus, daß die Schlesische Armee die rechte Flügel-Kolonne, Bennigsen's Armee die Mitte und die Böhmische Armee die linke Flügel-Kolonne bilden sollten. Erfurt wurde der nächste Haupt-Direktionspunkt für die Verfolgungsmärsche; der Nordarmee blieb die Wahl freigestellt. In der That hatte Napoleon seine Rückzugsline winkelrecht zu seiner strategischen Front über Erfurt nach Mainz verlegt. Die Vertheidigung Leipzig's am 19. und das Verweilen der jungen Garde unter Oudinot bis zum 20. früh bei Lindenau, verschaffte dem französischen Gros einen Vorsprung von 18 Stunden, den wieder einzuholen für die Hauptarmee keine Aussichten vorhanden waren.

Sehen wir nun, wie Yorck Fühlung mit dem Feinde gewann.

Am 19. Oktober erreichte die Division Horn Halle, die Division Hünerbein Bruckdorf, südlich von Halle, die Reserve-Kavallerie Passendorf, jenseits Halle an der Straße nach Lauchstädt. Die Elsterübergänge bei Burg Liebenau und Beesen wurden von der Division Hünerbein besetzt. Die zerstörten Brücken daselbst hinder-

ten die beabsichtigte Besetzung Merseburg's von hier aus; doch befand sich in Merseburg bereits ein Kosaken-Detachement.

Für den 20. Oktober mußte York mit seinen 14,000 Mann die weite Ebene betreten, die zwischen der Saale und Unstrut liegt, um an eine retirirende Armee von 100,000 Mann heranzukommen. Eine Unterstützung bei diesem Unternehmen stand zunächst nicht in Aussicht, da die Korps von Sacken und Langeron bei Schkeuditz die Elster überschreiten und nach Lützen marschiren sollten, wohin am Abend des 19. General Wassiltschikow mit der Kavallerie Sacken's vorausgegangen und bis Gr. Dölzig, südlich der Luppe, gekommen war.

Bevor York mit seinem Hauptquartier am 20. Oktober Halle verließ, fand Reyher Gelegenheit an seinen Vater zu schreiben, und ihm Nachricht von dem Siege bei Möckern und dessen nächste Folgen zu geben. Wir heben einige Stellen aus diesem Briefe heraus:

„.... Der Feind ist bei Leipzig auf allen Punkten geschlagen worden, und retirirt nun in der größten Unordnung auf Erfurt. Den größten Theil seiner Artillerie hat er im Stich gelassen .... Der Sieg bei Möckern am 16. wurde durch die Kavallerie entschieden. Katzeler kommandirte in dieser Schlacht 8000 Mann und hatte den rechten Flügel. Er hatte einen blutigen Kampf zu bestehen. 4000 Mann wurden ihm getödtet und verwundet. Bei der Kavallerie-Attacke wurde er selbst am Kopf blessirt und fiel vom Pferde. Ich blieb vor dem Brandenburgischen Husaren-Regiment und machte die Attacke bis zu Ende mit. Ich habe in der Schlacht durch eine Kartätschkugel eines meiner besten Pferde verloren. Nachdem Katzeler verwundet worden war, setzte sich der General v. York selbst an die Spitze der Kavallerie. Katzeler liegt hier in Halle. Durch den gestrigen Parolbefehl bin ich zu York als Adjutant versetzt; wahrscheinlich auf so lange bis Katzeler wieder hergestellt ist. Ich fühle mich durch diese Versetzung sehr geehrt. Gestern speiste York mit allen seinen Adjutanten beim Geheimen Ober-Justizrath Schmelzer hierselbst. Beim Champagner wurde dem General ein Lorbeerkranz von den Töchtern der hiesigen Honorationen überreicht, und wir Adjutanten bekamen Jeder einen Zweig. Den Meinigen übersende ich Ihnen einliegend mit der Bitte, ihn mir recht sorgfältig aufzuheben. Er wird einst, wenn ich am Leben bleibe, mir eine sehr angenehme Rückerinnerung gewähren. Den geschlagenen Feind werden wir nach Erfurt hin verfolgen. Binnen einigen Tagen hoffe ich die Brüder Fritz, Heinrich und auch Ludwig zu sehen". — [Reyher wußte noch nicht, daß sein Bruder Fritz am 19. bei Leipzig erschossen worden war]. „.... Hier herrscht in allen Städten und Dörfern unter den Einwohnern eine Freude, die grenzenlos ist. Alle betrachten sich schon wieder als preußische Unterthanen .... Das brave Armee-Korps York's hat seit

Eröffnung der Campagne und bei Möckern große Verluste erlitten; unter Anderen über die Hälfte seiner Offiziere verloren. Keines der preußischen Korps hat so viel gelitten; aber wir können es dreist sagen, auch keines hat so oft und so heldenmüthig geschlagen. Hierüber ist bei den Russen und den anderen Armeen nur eine Stimme.... Leben Sie wohl, geliebte Eltern und grüßen Sie meine Schwestern und meine Freunde. Nach dem Frieden umarmt Sie Ihr gehorsamster Sohn Carl".

York wußte jetzt, daß der Feind die Straße über Weißenfels eingeschlagen habe, also Merseburg nicht mehr berühren könne, und daß Freiburg von demselben besetzt sei. Das Gros der Französischen Armee hatte vom 19. zum 20. bei Lützen bivouakirt.

Der General ließ die Reserve-Kavallerie auf der Straße über Lauchstädt auf Weißenfels am 20. Oktober früh Morgens vorgehen; die Division Horn sollte folgen, die Division Hünerbein nach Merseburg marschiren. Horn schickte das Brandenburgische Husaren-Regiment nach Mücheln, um von dort Freiburg und Laucha an der Unstrut zu rekognosziren. Die Patrouillen stießen jenseits Mücheln auf den Feind. York, welcher die Reserve-Kavallerie begleitete, empfing um 9 Uhr Vormittags in Gr. Kayna, nördlich von Reichertswerben, die Meldung, daß der Feind in starken Kolonnen von Weißenfels nach Freiburg marschire, und daß Kavallerie (es war das 2. Französische Kavallerie-Korps unter Sebastiani) bei Reichertswerben diesen Marsch zu decken suche. Sebastiani befehligte aber auch eine Infanterie-Kolonne, welche Reichertswerben und das anliegende Terrain besetzte. Es kam zur gegenseitigen Kanonade und zum Plänklergefecht. Da aber die Infanterie des Korps noch nicht heran war, so unterblieb der Angriff auf Reichertswerben. Horn erreichte am Abend dieses Tages nur Frankleben; Hünerbein war irrthümlich über Merseburg nach Lauchstädt marschirt. Die Reserve-Kavallerie blieb, Reichertswerben gegenüber, bei Gr. Kayna für die Nacht stehen.

Die Korps von Sacken und Langeron kamen bis Lützen, die Kavallerie unter Wassiltschikow bis Röcken, Rippach gegenüber. 2000 Traineurs wurden auf diesem Marsch gefangen genommen. Die Französische Arrieregarde räumte am Abend des 20. Rippach. Das Gros der Armee hatte mit der Tete Freiburg, mit der Queue Weißenfels erreicht, eine Ausdehnung von 2 Meilen. Napoleon stand in der Besorgniß, weiter südlich über Naumburg den Saal-Uebergang bei Kösen nicht mehr ungestört überschreiten zu können. Bertrand hatte nämlich am 19. Naumburg von dem noch vor der Schlacht hierher detachirten österreichischen General Murray (3 Bataillone 1 Batterie) besetzt gefunden, ihn zwar leicht vertrieben, aber nun vorausgesetzt, daß auch Kösen besetzt sein werde. Murray indessen wich auf der Straße nach Zeitz aus. Bertrand hatte deshalb den Marsch von Weißenfels nördlich über

Freiburg vorgeschlagen. Gleichwohl zeigte sich schon vom 20. Oktober an, die später immer mehr hervortretende Auflösung der Armee, und zwar theils als eine Folge der Niedergeschlagenheit, theils als eine Folge der unregelmäßigen Ernährung. Marschall Marmont schildert diese Demoralisation als Augenzeuge in seinen Memoiren. Er sagt, daß die angestrengten Rückzugsmärsche und die Entbehrungen die Indisziplin rasch vermehrt hätten. Die Soldaten, welche der Hunger zum Aufsuchen der Lebensmittel trieb, entfernten sich von der Truppe, ohne zu ihr und der geschlossenen Ordnung zurückzukehren. Der militairische Geist erlosch unter diesen Umständen. Mißmuth und Verzagtheit nahmen täglich zu. Viele warfen die Gewehre fort und marschirten mit dem Stock in der Hand. An 20,000 Mann bedeckten auf diese Weise in kleinen Trupps das Feld zu beiden Seiten der Haupt-Kolonne. Sammelte man sie, so zerstreuten sie sich doch sogleich wieder.

Der Kronprinz von Schweden blieb mit der Nordarmee am 20. noch östlich von Leipzig stehen. Bennigsen erreichte nur Schönau, zwischen Lindenau und Markranstädt. Schwarzenberg theilte die Böhmische Armee in 2 Kolonnen, von welchen die des linken Flügels nach Zeitz marschirte, daher die Berührung mit dem Feinde vorweg aufgab, und nur die des rechten Flügels die Richtung auf Naumburg erhielt; doch an diesem Tage zwischen Teuchern und Pegau halten blieb. Nur die Avantgarde dieser Kolonne, die Oesterreichische Kavallerie-Division unter Nostitz rückte mit Murray in der Nacht wieder vor Naumburg und am 21. unterstützt von Gyulai nach Kösen. Diesen Paß hatte aber Bertrand von Freiburg her schon besetzt, so daß es hm gelang, die Oesterreicher von dort ebenfalls zurückzuwerfen.

Yorck formirte am 21. Oktober eine neue kombinirte Avantgarde unter Oberst Graf Henckel v. Donnersmark, und zwar aus 6 Bataillonen, 3 Jägerkompagnien, 12 Eskadrons und 2 Batterien. Sie mußten sich um 5 Uhr Morgens bei Petzkendorf sammeln, 1/2 Meile östlich von Mücheln, von wo die Brandenburgischen Husaren herangezogen wurden. Die Aufgabe der Avantgarde war, gegen Laucha vorzugehen und den Marsch des Feindes möglichst zu beunruhigen. Das Gros, die Divisionen Horn und Hünerbein, sollte sich ebenfalls bei Petzkendorf um 7 Uhr Morgens wieder vereinigen. Die Reserve-Kavallerie zog Oberst Jürgaß bei Bedra zusammen, 1/4 Meile südlich von Petzkendorf, nachdem er die Kavallerie-Feldwachen noch gegen Reichertswerben hatte stehen lassen; — ein Regiment blieb zu ihrer Aufnahme zurück. Yorck beschloß den gleichzeitigen Anmarsch auf Laucha und Freiburg, unter fortgesetzter Beobachtung der Linie Weißenfels-Freiburg. Dem entsprechend wurde die Reserve-Kavallerie von Bedra auf Markröhlitz gewiesen, wohin Sebastiani von Reichertswerben zurückwich. Markröhlitz liegt fast auf der Hälfte des Weges zwischen Weißenfels und Freiburg. Jürgaß traf hier um Mittag ein, kanonirte und attackirte die französische Arrieregarde daselbst, jetzt unter Oudinot, machte mehrere hundert Gefangene und zog sich

am Abend nach Zeuchfeld, 1/2 Meile östlich von Freiburg. Graf Henckel setzte sich mit der Avantgarde von Petzkendorf nach Baumersroda (Straße nach Laucha) in Bewegung, und ereilte bei dem nahen Gleina einen Gefangenen-Transport, den er von der Kavallerie angreifen und befreien ließ. 100 Offiziere und 4000 Mann, größtentheils Oesterreicher, erhielten dadurch ihre Freiheit wieder. Die französische Eskorte wurde theils zerstreut, theils gefangen genommen. Jenseits Baumersroda erhielt Henckel den Befehl, den Weg nach Laucha nicht weiter zu verfolgen, sondern sich nach Münchroda und Freiburg zu wenden, da hier und nicht bei Laucha das Gros der Französischen Armee über die Unstrut gehe. Die Divisionen Horn und Hünerbein führte York von Petzkendorf über Zeuchfeld und Schleberoda gegen Freiburg vor, zusammen 14 schwache Bataillone und 16 Eskadrons.

Gefecht bei Freiburg. Von Schleberoda führen schwierige Defilee-Wege ins Thal der Unstrut hinab, und beengen die Entwickelung der Streitkräfte. Auf die Meldung, daß französische Garden östlich von Freiburg, zur Deckung des dortigen Ueberganges, aufgestellt seien, hielt es York für angemessener, sich mit seiner Avantgarde wieder zu vereinigen, und die Position der Franzosen oberhalb Freiburg bei dem Dorfe Zscheiplitz anzugreifen. Eine hier von Bertrand über die Unstrut erbaute Brücke konnte dann dem Feinde vielleicht ganz entzogen werden. Bei Schleberoda blieb ein Kavallerie-Regiment zur Beobachtung des Feindes und zur Verbindung mit Jürgaß bei Markröhlitz zurück. Gros und Avantgarde vereinigten sich um 2 Uhr Nachmittags bei Münchroda, 1/4 Meile nördlich von Zscheiplitz. Zscheiplitz und das anliegende Terrain war stark von den Franzosen besetzt, deren lange Kolonnen fortwährend bei Freiburg und zwischen dieser Stadt und Zscheiplitz über eine zweite Brücke defilirten, um den Weg nach Eckartsberga zu verfolgen. York hatte es hier in seiner vollständig isolirten Lage mit dem größten Theil der Französischen Armee zu thun, denn nachdem am Morgen dieses Tages Marmont mit dem 3., 6. und 7. Korps die Freiburger Brücken überschritten, folgten Nachmittags 3 Uhr Victor mit dem 2. Korps, um 4 Uhr die Kavallerie-Korps von Sebastiani und Arrighi, um 5 Uhr die Garden, um 7 Uhr das 5., 8. und 11. Korps, und noch später traf Oudinot mit der jungen Garde bei Freiburg ein. Alle diese Kolonnen zu durchbrechen, war nicht möglich. Napoleon traf am Morgen in Freiburg ein, und begab sich am Nachmittag nach Eckartsberga; er war daher persönlich bei dem Gefecht York's an der Unstrut nicht zur Stelle.

York gab folgende Angriffs-Disposition:

„Die Infanterie der Avantgarde bildet den rechten Flügel, und greift den Feind, der das Schloß Zscheiplitz zur Deckung seines Ueberganges besetzt hat, längs der Unstrut an. General Horn macht den linken Flügel

und vertreibt den Feind aus den Gebüschen und Weinbergen, welche vor Zscheiplitz und Freiburg liegen. General Hünerbein bildet die Reserve."

York zeigte hier eine Vorsicht im Angriff, die wohl den gegenüber stehenden weit überlegenen Kräften entsprechend war. Henckel eröffnete das Gefecht, kam aber nicht dazu, Schloß und Dorf Zscheiplitz mit dem Bajonnet zu attackiren; dagegen gelang es ihm, die dortige Unstrut=Brücke so wirksam unter Geschützfeuer zu nehmen, daß die Franzosen den Uebergang an dieser Stelle ganz einstellen mußten; sie behielten nur noch die Freiburger Brücke zur Disposition. Ein heftiges Tirailleurfeuer in dem Waldterrain auf dem rechten Ufer der Unstrut zog das Gefecht der Avantgarde bis zum Abend hin. Die Division Horn wies auf dem linken Flügel alle Versuche des Feindes ab, von Freiburg her die Position nördlich von Zscheiplitz zu gewinnen und sich dadurch ihre zweite Unstrut=Brücke wieder frei zu machen. An diesem Gefecht nahmen auch 2 Bataillone der Division Hünerbein Theil.

York hatte durch die Dauer des Gefechtes und den nachhaltigen Widerstand des Feindes den Eindruck empfangen, daß er, auf seine eigenen Kräfte angewiesen, an dieser Stelle die französischen Kolonnen nicht zu durchbrechen vermöge. Er ließ deshalb zur Nacht nur die Avantgarde vor Zscheiplitz stehen, und führte die beiden Divisionen zurück in ein Bivouak bei Gleina. Die Hartnäckigkeit des Kampfes spricht sich darin aus, daß das Korps in diesen wenigen Nachmittagsstunden über 600 Mann an Todten und Verwundeten verlor. Am frühen Morgen des folgenden Tages räumten die Franzosen die Stellung. Henckel ließ sogleich Freiburg besetzen und nahm noch mehrere Geschütze und eine große Anzahl Wagen. Die Brücken hatte der Feind hinter sich abgebrochen.

Sacken und Langeron waren am 21. bis Weißenfels gekommen. Der schwachen französischen Arrieregarde, welche hier noch stand, gelang es, die Brücke zu zerstören. Am Abend war sie wieder hergestellt. Beide Korps passirten nun die Saale; Wassiltschikow eilte voraus und stellte von Markröhlitz aus die Verbindung mit der Reserve=Kavallerie York's her. Blücher blieb in Weißenfels.

Auf dem Marsche von Lützen nach Weißenfels erreichte Prinz Wilhelm von Preußen, der in Leipzig zurückgeblieben war, die Schlesische Armee und überbrachte dem General Blücher die Ernennung zum Feldmarschall, welche der König eigenhändig und in den gnädigsten Ausdrücken abgefaßt hatte. Der Prinz selbst erhielt, an Stelle des verwundeten Herzogs Karl von Mecklenburg, das Kommando der 2. Brigade.

Die Armee Bennigsen's blieb schon bei Lützen stehen. Die Nordarmee ruhte noch bei Leipzig. Die Böhmische Armee erreichte mit der Kolonne rechts (Barclay, Wittgenstein, Kleist) Naumburg, vor sich bei Kösen Gyulai und Nostitz; — mit der Kolonne links (1. und 2. österreichisches

Korps und die Reserven) Eisenberg, 3 Meilen südlich von Naumburg, wo sich kein Feind befand.

Am 22. Oktober setzte das französische Gros den Rückzug über Eckartsberg und Buttelstedt auf Erfurt fort.

Blücher befahl für diesen Tag:

„Das Korps des Grafen Langeron bricht um 5 Uhr auf und marschirt über Markröhlitz nach Freiburg. Sollte der Feind diesen Ort noch nicht geräumt haben, so greift ihn die Avantgarde mit dem Korps von York zugleich an; dann wird die Brücke hergestellt, damit beide Korps dort übergehen, und den Feind verfolgen können. Das Korps von Sacken marschirt nach Laucha, stellt dort die Brücke her und rückt bis Bibra".

Als Blücher in Freiburg gegen Mittag eintraf und die veränderte Sachlage vorfand, gab er folgenden Befehl:

„Die Reserve-Kavallerie des Korps von York, nebst ihrer reitenden Artillerie, marschirt über Nebra, Wiehe, gegen Weißensee, um den linken Flügel des Feindes (bei Erfurt) zu umgehen. Für heute marschirt sie bis es dunkel wird, und bricht morgen mit dem Tage wieder auf. Das Korps von York stellt die Brücke bei der Zettenbacher Mühle (Zscheiplitz) her und marschirt bis Steinbach (bei Bibra). Das Korps von Langeron geht bei Freiburg über und marschirt auf Burghäßler (Richtung zwischen Bibra und Eckartsberg). Das Korps von Sacken geht bei Laucha über und marschirt nach Bibra. Das Hauptquartier bleibt in Freiburg."

Um den Feind, wo möglich, wieder zu erreichen, sollten am folgenden Tage Gewaltmärsche von 4 bis 4½ Meilen von den Korps gemacht werden, weshalb Blücher gleich für den 23. befahl:

„Das Korps von Sacken marschirt über Tauhard und Kölleda nach Leubingen; das Korps von York über Rastenburg und Gr. Neuhausen nach Sömmerda; das Korps von Langeron über Hardisleben und Gutmannshausen nach Schloß-Wippach. Das Hauptquartier kommt nach Gr. Neuhausen."

Indessen beide Befehle kamen nicht zur vollständigen Ausführung.

York erhielt den ersten Befehl am Nachmittag des 22. Oktober und mußte nun zuvor die Brücke herstellen. Die Reserve-Kavallerie war noch weit zurück in Zeuchfeld. Oberst Jürgaß brach zwar sogleich auf und marschirte nach Burgscheidungen, um wenn möglich schon hier und nicht erst bei Nebra die Unstrut zu passiren. Als er am Abend Burgscheidungen erreichte, traf er hier bereits den General Wassiltschikow, der in Laucha die Brücke zerstört gefunden hatte, deshalb hierher marschirt war, und sich mit Verstärkung der Unstrut-Brücke beschäftigte, um sie für Artillerie passirbar zu machen. Jürgaß blieb bei Karsdorf, um am folgenden Tage die Brücke bei

Burgscheidungen zu benutzen. Er kam also an diesem Tage nicht auf das jenseitige Unstrut-Ufer.

Von der Avantgarde Henckel's besetzte Oberst-Lieutenant v. Stössel am 22. früh Morgens mit 2 Kavallerie-Regimentern Freiburg und verfolgte den Feind von dort her. Henckel sammelte die Avantgarde aus der innegehabten Gefechtsposition und marschirte von Münchroda nach Laucha, wo die Brücke erst wiederhergestellt werden mußte. Die Division Horn kam von Gleina bis Dorndorf bei Laucha, die Division Hünerbein bis Burgscheidungen. Sacken erreichte Laucha, Langeron blieb bei Freiburg. Der überall nothwendige Brückenbau hatte also das Uebergehen der Schlesischen Armee über die Unstrut, wie Blücher dasselbe beabsichtigte, verhindert. Es war daher auch nicht möglich, am 23. die vorgeschriebenen Punkte mit den Gros der Korps zu erreichen, um so weniger, da der Regen die Wege aufgeweicht hatte und den Marsch sehr beschwerlich machte. Dennoch sollten wenigstens die Avantgarden sich bemühen, am 23. Oktober bis Leubingen, Sömmerda und Schloß-Wippach vorzudringen. In der That erreichte Henckel mit den Husaren und der reitenden Artillerie am Abend Sömmerda, nur seine Infanterie war noch weit zurück; — sie schloß sich ihm, ebenso wie Oberst-Lieutenant v. Stössel, erst am folgenden Tage Vormittags in Sömmerda an. York kam mit der Division Horn bis auf 1½ Meile an Sömmerda heran, nämlich nach Kl.-Neuhausen, dahinter die Division Hünerbein bis Roldisleben und Jürgaß mit der Reserve-Kavallerie bis Ostermondra.

Ebenso gelangte Wassiltschikow mit der Kavallerie Sacken's bis Leubingen, dagegen das Gros Sacken's nur bis Bachra, 2 Meilen von Leubingen. Langeron hatte von Freiburg bis Gutmannshausen schon 4 Meilen zurückzulegen.

Während Blücher die Schlesische Armee auf ihren nördlichen Bogenwegen rastlos vorwärts trieb, folgten die übrigen Korps in kürzeren Tagemärschen nach Erfurt hin. Bennigsen gelangte am 22. und 23. von Lützen über Weißenfels nur bis Freiburg; Kolonne rechts der Böhmischen Armee, am 22. bis Poppel, ½ Meile östlich von Eckartsberg, — am 23. bis Buttelstedt; Kolonne links, am 22. bis Jena, am 23. bis Weimar. Die Kosaken unter Platow warfen sich in den Thüringer Wald, um die rechte Flanke Napoleon's zu gewinnen.

Erst am 22. Oktober setzte sich die Nordarmee von Leipzig her in Bewegung; doch nicht im Anschluß an die Verfolgungsrichtung auf Erfurt, sondern nordwestlich auf Göttingen zu, über Querfurth, Sondershausen und Heiligenstadt. Bernadotte erwartete, daß auf die Nachricht von dem Rückzuge Napoleons Marschall Davoust eilen werde, die niedere Elbe zu verlassen, um Holland zu erreichen. Der Operation der Schweden durch Holstein gegen die dänische Armee würde dann kein Hinderniß der französischen Macht mehr im Wege gestanden haben. Zwar täuschte sich der Kronprinz

von Schweden in Betreff Davoust's, ohne jedoch hierdurch die Verfolgung seiner partikularen Interessen gegen Dänemark in Nord-Deutschland aufzugeben. Seine Verbindung mit den alliirten Mächten hörte thatsächlich seit den Kämpfen in den Ebenen Leipzig's auf, weshalb ihm auch später das Korps Bülow's und die russischen Truppen entzogen wurden.

Napoleon suchte bei Erfurt seine Armee einigermaßen zu retabliren und gab ihr deshalb hier (der Queue) am 24. einen Ruhetag. Die Tete war bereits in Gotha. Auf die Nachricht von dem Halt der Französischen Armee, zog Schwarzenberg die Kolonnen näher aneinander. Kolonne links blieb bei Weimar stehen, Kolonne rechts marschirte von Buttelstedt ebenfalls nach Weimar, so daß die Böhmische Armee hier, 3 Meilen von Erfurt, vereinigt stand. Am folgenden Tage sollte die feindliche Position bei Erfurt rekognoszirt werden.

Blücher dagegen setzte die Umgehung des französischen linken Flügels fort, und zwar wieder durch Gewaltmärsche von 5 Meilen.

Die Reserve-Kavallerie York's mußte die Tete der Armee nehmen; sie erreichte am 24. auf 1½ Meilen von Langensalza Gr.-Urleben, hinter sich die Avantgarde Henckel's, die Division Horn in Kutzleben; die Division Hünerbein in Lütgen-Sömmern, Sacken in Tennstedt, Langeron in Schwerstedt. Die Truppen marschirten größtentheils, um diese entfernten Punkte zu erreichen, bis in die Nacht hinein. Die Schlesische Armee stand hierdurch schon über die nördliche Linie von Erfurt hinaus, obgleich über 3 Meilen von dieser Festung entfernt.

Die Möglichkeit, die Queue der feindlichen Marschkolonne am 26. an dem Defilee von Eisenach zu fassen, ließ den Feldmarschall Blücher zum 25. folgenden Befehl geben:

„Diejenigen Korps, welche heute den 24. bereits Nachmittags in ihren Stellungen eingetroffen sind, setzen morgen mit Tagesanbruch den Marsch nach Langensalza fort. Die sämmtliche Kavallerie geht auf der Straße vor, welche von Langensalza nach Eisenach führt. Diejenigen Korps, die erst nach eingebrochener Nacht ihre heutigen Stellungen erreicht haben, treten um 10 Uhr Vormittags ihren Marsch nach Langensalza an. Die Truppen nehmen dort enge Kantonnirungen, die Korps von York und von Sacken rechts der Straße, die nach Eisenach führt, das Korps von Langeron links dieser Straße. Das Hauptquartier kömmt nach Langensalza."

In Folge dieses Befehls kam die Kavallerie York's jenseits Langensalza bis Töngeda, die Sacken's bis Gr. Behringen, die Langeron's bis Reichenbach; vor ihr bei Hayna stand die leichte Garde-Kavallerie Lefebvre-Desnouettes und das 5. französische Kavallerie-Korps. Man hatte also auf etwas über 2 Meilen von Eisenach wieder Fühlung mit dem Feinde gewonnen.

Die Korps der Schlesischen Armee hielten in der Umgegend von Langensalza. Ihre Kavallerie war also am Abend dieses Tages bereits auf 5 Meilen über Erfurt hinaus.

Die Rekognoszirung des Feindes bei Erfurt am 25. durch den Fürsten Schwarzenberg, welche gegen Mittag in 2 Abtheilungen nördlich und südlich der Festung bis an die Gera erfolgte, ergab, daß Napoleon seine Stellung daselbst bereits am Morgen zum Marsch über Gotha auf Eisenach verlassen hatte. Nur war eine französische Besatzung zurückgeblieben; Erfurt sollte deshalb cernirt werden. Die Böhmische Armee, welche die Fühlung mit dem Feinde nicht mehr herstellte, wollte Schwarzenberg vom 26. ab in 3 Parallel-Kolonnen dem Rheine zuführen, nämlich Kolonne rechts Wittgenstein über Gotha, Kolonne der Mitte, die österreichischen Korps, weiter südlich über Schmalkalden, und Kolonne links Barclay über Suhl. Kleist blieb vor Erfurt zurück.

Bennigsen hatte mit der Reserve-Armee am 24. und 25. nur den kurzen Marsch von Freiburg bis Rastenberg gemacht, östlich von Kölleda. Hier empfing derselbe den Befehl, wieder Kehrt zu machen und nach Dresden zurückzumarschiren, weil die dortigen russischen Einschließungstruppen von dem Marschall Gouvion St. Cyr bei einem Ausfall zurückgeworfen worden waren, und man nun besorgte, es könne sich derselbe mit den Garnisonen der Elb-Festungen zu einer Operation im Rücken der Verbündeten vereinigen. Bennigsen mußte aber zuvor 12,000 Mann zu dem Korps Wintzingerode (der Nordarmee) detachiren; mit 14,000 Mann rückte er nach Dresden ab.

Am 26. Oktober fand der Zusammenstoß der Schlesischen Armee mit der französischen Rückzugs-Kolonne statt. Am Tage vorher hatte Prinz Wilhelm das Kommando der 2. Brigade übernommen, wodurch die Division Horn wieder in die 2. und 7. Brigade eingetheilt wurde.

Mit der Anschauung von dem untergehenden Stern Napoleon's, glaubte Murat sein Geschick jetzt von dem des Kaisers trennen zu müssen und zu können; er verließ die Armee und eilte ebenfalls schon am 25. in seine Staaten zurück.

Napoleon hatte am 25. sein Hauptquartier in Gotha genommen. Die französische Avantgarde stand bereits in Eisenach, das Gros lagerte um Gotha, die Arrieregarde unter Oudinot östlich von Gotha. Von hier aus ließ Napoleon am 26. den Marsch nach Eisenach fortsetzen.

Blücher befahl für diesen Tag:

„Die Reserve-Kavallerie York's mit ihrer Artillerie bricht mit Tagesanbruch auf, geht gegen den Hörsel-Berg vor, und sucht sich desselben vor dem Feinde zu bemächtigen, und zwar da, wo der Berg gegen das Dorf Burla abfällt. Kann sie auf diesem Punkt von dem Feinde unentdeckt ankommen, so stellt sie sich verdeckt auf und schickt schwache Patrouillen

gegen die von Gotha nach Eisenach führende Chaussee vor, um den Marsch des Feindes zu beobachten. Ueber die Stärke und Marschordnung des Feindes sendet Oberst v. Jürgaß von Zeit zu Zeit die nöthigen Meldungen an mich. — Das Korps von Sacken bricht auch mit Tagesanbruch auf, richtet seinen Marsch über Gr. Behringen nach Gr. Lupnitz an der Nesse, und stellt sich dort verdeckt auf. Die Kavallerie dieses Korps vereinigt sich mit der preußischen Reserve-Kavallerie auf dem Hörsel-Berge und nimmt ihre reitende Artillerie mit. — Das Korps von York bricht ebenfalls mit dem Tage auf und rückt über Reichenbach und Gr. Behringen nach Gr. Lupnitz vor, wo es sich verdeckt aufstellt. — Das Korps von Langeron läßt die Wege über Grumbach, Tüngeda und Friedrichswerth rekognosziren und rückt auf denselben mit Tagesanbruch gegen die Nesse vor, sofern sie mit Geschütz zu passiren sind. Im entgegengesetzten Fall geht das Geschütz über Reichenbach. Die Kavallerie dieses Korps rückt ebenfalls auf den Hörsel-Berg und stellt sich hinter den Höhen gegen den Feind verdeckt auf, nimmt aber auch ihre reitende Artillerie mit. Kann die gesammte Kavallerie vor Ankunft der Korps noch etwas von Bedeutung gegen den Feind unternehmen, so muß sie dies nicht unterlassen. — Das Hauptquartier befindet sich bei dem Korps des Grafen Langeron."

Zur Erläuterung dieses Befehls sei hiermit bemerkt, daß die Chaussee von Gotha nach Eisenach die Hörsel an zwei Stellen passirt, nämlich bei Sättelstädt, etwas über 2 Meilen von Gotha, und bei Eicherod, 3/4 Meilen von Eisenach. Das Dorf Burla liegt 1/4 Meile nördlich von Sättelstädt, und das Dorf Gr. Lupnitz 1/2 Meile nördlich von Eicherod. Der Hörsel-Berg, der rechte Thalrand der Hörsel, ist die Scheide zwischen Nesse und Hörsel und tritt bis nahe an Sättelstädt heran. Hier also sollte die Kavallerie mit der reitenden Artillerie dem von Gotha kommenden Feinde zuerst entgegentreten, während der Infanterie diese Aufgabe, näher an Eisenach heran, von Gr. Lupnitz gegen Eicherod vorbehalten blieb. Die bereits vorgeschobene Kavallerie mußte auch früher mit dem Feinde in Berührung kommen, da die Infanterie von Langensalza her bis Gr. Lupnitz noch 3 Meilen zurückzulegen hatte. Auch von Gotha nach Eicherod beträgt die Distance 3 Meilen, und fast 4 Meilen bis Eisenach. Man sieht, wie das Zusammentreffen an diesem Tage von gleicher Marschgeschwindigkeit abhängig wurde. Nur die französische Arrieregarde konnte, wenn sie mit ihrem Abmarsch zögerte, der Gefahr ausgesetzt sein, von der Chaussee südwärts in den Thüringer Wald geworfen zu werden. Die in Erfurt noch weit entfernte Böhmische Armee blieb durch ihren heutigen Abmarsch von dort ohne allen Einfluß auf die Ereignisse zwischen Gotha und Eisenach.

Jürgaß erschien am Vormittag des 26. Oktober mit der Reserve-Kavallerie zuerst am Nordfuß des Hörsel-Berges bei Hastrungsfelde. Die

Franzosen hielten zum Schutz des Defilees bei Sättelstädt die Gebüsche des Hörsel-Berges mit Tirailleurs besetzt; ihre Kavallerie war bereits aus diesem Terrain abmarschirt. Mit dem Kartätschfeuer seiner reitenden Geschütze trieb Jürgaß die feindlichen Schützen auf und über den Berg zurück, dessen südlicher Abhang für die Verfolgung des weichenden Feindes mit Kavallerie zu steil war. Indessen sah der Oberst von der Höhe aus das Bivouak des Feindes jenseit der Hörsel bei Sättelstädt, als Aufnahmeposten der von Gotha im Anmarsch befindlichen Divisionen Oudinot's. Auch Bertrand war mit dem 4. Korps noch zurück. Einige Granaten von dem Hörsel-Berge aus in das Bivouak geworfen, erregten dort die äußerste Verwirrung. Der Feind brach sogleich von hier auf und marschirte nach Eicherod. Ohne Infanterie konnte indessen Jürgaß nicht direkt ins Thal hinuntersteigen. Er machte deshalb Kehrt und suchte im Bogen von Osten her Sättelstädt zu erreichen. Am Nachmittag gelang ihm dies; allein Oudinot hatte das Defilee bereits passirt. Jürgaß verfolgte den Feind nach Eicherod zu bis Kälberfeld. Bertrand, der sich bis gegen Mittag in Gotha aufgehalten, führte sein Korps südlich der Straße über Waltershausen nach dem Thüringer Walde. Die russische Kavallerie war bei Burla halten geblieben.

Heftiger wurde das Infanterie-Gefecht bei Eicherod. Die Korps von York und Sacken waren gegen Mittag bei Gr. Lupnitz eingetroffen. Blücher befahl den Angriff in der Richtung auf Eicherod, nachdem er vom Hörsel-Berge her die Meldungen des Obersten Jürgaß erhalten. Die Division Hünerbein hatte die Tete. Die Wege waren grundlos, die Truppen sehr erschöpft. Horn wurde als Reserve zurückgehalten; ebenso Sacken. Hünerbein rückte soweit gegen Eicherod vor, daß er mit seinen Geschützen die Chaussee im Thal der Hörsel unter Feuer nehmen konnte. Zahlreiche Schwärme feindlicher Tirailleurs suchten die Geschütze zu vertreiben. Es entspann sich hier bis in die Dunkelheit hinein ein Gefecht, welches der Division Hünerbein 28 Todte und 280 Verwundete kostete. Die Reserven wurden nicht verwendet. Für die Nacht blieben die Feldwachen nördlich von Eicherod stehen; die Division wurde etwas zurückgenommen.

Diese Nacht war ungemein beschwerlich. Sturm und Regen ließen die Bivouaksfeuer immer wieder verlöschen. Die Kälte war so groß, daß drei Landwehrmänner erfroren.

Ein Tagebuch schildert die Beschwerden der letzten 4 Tage in folgender Art:

„Die Märsche, theils auf sehr schlechten Gebirgswegen, theils über aufgeweichte Thonäcker, waren mit unbeschreiblichen Mühseligkeiten verknüpft, und für den Zustand der Truppen sehr nachtheilig. Wo diese Hindernisse den Marsch am Tage aufhielten, da mußte derselbe, um den Feind noch zu erreichen, in der Nacht zum Verderben der Mannschaften

nachgeholt werden. So ereignete es sich, daß beim besten Willen und der höchsten Hingebung, die Bivouaksplätze nur von dem kleineren Theil der Soldaten erreicht wurden, die ohne Gefühl für Nahrung auf den kalten Boden todtmüde hinsanken. Lagerbedürfnisse konnten nur durch die größte Energie der Offiziere herbeigeschafft werden. Zum Abmarsch am folgenden Tage hatten sich denn doch wieder Alle gesammelt. Der 26. Oktober war der letzte, aber auch der schlimmste dieser schlimmen Tage."

Auch dem stärksten leitenden Willen hängen sich in der Noth des Krieges solche Verhältnisse wie Bleigewichte an, die seine volle Entwickelung hemmen und stören. Dennoch bleibt die Forderung feststehen, daß sie im Interesse des höheren Kriegszwecks überwunden werden müssen.

Die Kosaken der Schlesischen Armee hatten im Laufe des Tages gegen 2000 Gefangene eingebracht.

Am 27. Oktober früh Morgens räumte die französische Arrieregarde Eicherod und bald darauf auch Eisenach, um nach Berka und Vach über die Werra zurückzuweichen. Die Tete der Armee gelangte an diesem Tage schon bis Fulda, wo Czernyschew mit seinen Kosaken sie empfing, und ihr dann nach Mainz vorausging.

Vielleicht aber war es für die Schlesische Armee noch möglich, das Korps von Bertrand abzuschneiden. Blücher faßte den Plan dazu ins Auge und dirigirte das Korps von York über Eisenach, südwärts gegen Barchfeld, während Sacken den Feind auf Berka und Langeron ihn über Marksuhl auf Vach verfolgen sollte.

Bertrand hatte in der That gestern und heute den Weg von Waltershausen über Ruhla und Waldfisch nach Tiefenort, $1^1/_2$ Meilen östlich von Vach verfolgt, um dort wieder den Anschluß an Oudinot herzustellen. Bei Waldfisch passirte das Korps die Straße von Eisenach nach Barchfeld. York hatte also die richtige Direktion erhalten. Allein der üble Zustand des Korps nach den Anstrengungen der letzten Tage veranlaßten ihn, bei Eisenach einen Halt zu machen, durch den der französische General Zeit gewann, die für ihn so gefährliche Stelle vor der Ankunft York's zu überschreiten. Den vorausgeeilten preußischen Ulanen blieb nur die Meldung übrig, daß Bertrand bereits entkommen sei. Am Abend hatte die Reserve-Kavallerie bis auf $^1/_2$ Meile von Barchfeld Gumpelstadt erreicht; hinter ihr bivouakirte das Korps bei Waldfisch und Etterwinden an der Straße von Eisenach.

Sacken kam bis Berka, Langeron mit der Tete nur bis Marksuhl. Blücher blieb in Eisenach. Da jetzt die letzte Wahrscheinlichkeit geschwunden war, Theile der Französischen Armee auf ihrem beschleunigten Rückzuge nach dem Rhein zu treffen, so gestattete Blücher, daß die Korps vom 28. ab immer Marschquartiere beziehen dürften.

Nach Kassel detachirte der Feldmarschall das Korps von St. Priest, welches zu dem Korps des Grafen Langeron gehörte. St. Priest kam am 27. bis Kreutzburg an der Werra, nördlich von Eisenach. Er sollte in den folgenden Tagen seinen Weg über Waldkoppel nach Kassel fortsetzen, von wo König Jerôme schon am 26. Oktober nach Frankreich entflohen war. Eine französische Division von 6000 Mann Ersatztruppen unter General Rigaud verließ Kassel ebenfalls in der Richtung auf Paderborn. Die Avantgarde St. Priest's rückte schon am 29. in Kassel ein, am 30. das Gros seines Korps, mit ihm auch der Kurprinz von Hessen-Kassel. St. Priest durfte einige Tage in Kassel ruhen, um den Bekleidungszustand seines Korps zu verbessern.

Am 28. Oktober blieb Blücher in Eisenach; York durfte schon in Barchfeld und Salzungen stehen bleiben; Sacken ruhte in Berka, und Langeron marschirte bis Marksuhl, seine Avantgarde bis Bach. Bertrand gewann an diesem Tage schon einen Vorsprung von 3 Meilen bis in die Gegend von Hünfeld.

Für den 29. und 30. Oktober beschloß Blücher die Korps von Sacken und York wieder näher an die Hauptstraße heranzuziehen. Sacken sollte am 29. nach Friedewald, am 30. nach Rothenkirchen marschiren, York nach Lengsfeld und Hünfeld, Langeron behielt die Mitte nach Bach und Burghaun, woselbst die 3 Korps auf einer Meile Frontausdehnung sich wieder in gleicher Höhe befanden. Blücher fügte seinem Befehl hinzu:

„... Die Avantgarden bleiben an dem Feinde, ohne auf die Distancen Rücksicht zu nehmen, mit welchen sie von ihren Korps abkommen. Es ist wichtig zu wissen, ob der Feind auf der Frankfurter Straße bleibt, oder sich gegen Gießen wendet."

In Uebereinstimmung hiermit rückten schon am 29. Abends die Kosaken Langeron's in Fulda ein, am 30. Mittags dessen Avantgarde unter General Rudzewitsch. Jenseits Fulda wurde die Spur der Franzosen wieder aufgefunden. Aber freilich die Auflösung aller Ordnung hatte bereits furchtbar bei dem Feinde zugenommen.

Die große Straße bot durchweg einen Entsetzen erregenden Anblick dar. Todte oder erstarrte Menschen und Pferde, zerbrochene Geschütze und Wagen lagen überall umher. Halbverhungerte Nachzügler schleppten sich nur mühsam fort, und flehten die Mildthätigkeit ihrer Gegner um ein Stück Brod an. Ueberläufer trafen fortwährend in Menge ein, und die Kosaken machten auf jedem Schritt Gefangene. Umstände der Art erklären es, wie Napoleon auf dem Rückzuge bis zum Rhein 30,000 Mann verlieren konnte.

York hatte unter Anderem folgenden Spezial-Befehl gegeben:

„.... Die Brigaden müssen sich versammeln und bis nach dem Centralpunkt ihrer Kantonnirungen zusammenmarschiren, um dort erst

dislocirt zu werden. Da die Nebenwege überall schlecht sind, auf der Chaussee aber keine Quartiere existiren, so müssen die Truppen sich keine Mühe verdrießen lassen, ihr Geschütz und übriges Fuhrwerk mit durchzubringen, und muß es dort aufgestellt werden, von wo es am leichtesten wieder abgefahren werden kann."

Die Märsche am 29. und 30. wurden nach dem Befehl ausgeführt.

Vom 26. bis 30. Oktober folgte die Böhmische Armee aus der Gegend von Erfurt, mit der Kolonne rechts bis Berka, mit der mittleren Kolonne bis Salzungen, und mit der Kolonne links bis Meiningen. Sie befand sich also auch jetzt noch auf 4 Meilen und darüber hinter der Schlesischen Armee. Schwarzenberg glaubte, Napoleon werde die Straße nach Mainz verlassen, um den Zusammenstoß mit den Bayern zu vermeiden und nach Koblenz auszuweichen. Auch Blücher hielt diese veränderte Marschrichtung des Feindes für wahrscheinlich. Daraus entstanden neue Marsch-Anordnungen für die Böhmische und für die Schlesische Armee.

Wir erinnern daran, daß der König von Bayern am 8. Oktober mit Oesterreich den Vertrag von Ried abgeschlossen hatte, durch welchen derselbe das Bündniß mit Napoleon verließ. Ein bayerisches Armee-Korps von 24,000 Mann unter Wrede vereinigte sich in Folge dessen an der Traun mit einem österreichischen Korps von gleicher Stärke; beide Korps überschritten am 14. Oktober den Inn bei Braunau und Schärding und marschirten über Ingolstadt nach dem Main, in der Absicht auf die Kommunikationslinie des Feindes von Fulda über Frankfurt nach Mainz zu wirken. Frimont führte die Oesterreicher unter Wrede's Oberbefehl.

Am 21. Oktober erhielt Wrede durch den Fürsten Schwarzenberg die Nachricht von dem Siege bei Leipzig am 18. Oktober, mit der Aufforderung, um nun so mehr zu eilen, um Napoleon's Verbindung mit Mainz zu unterbrechen. Auch der König von Württemberg hatte sich nach der Niederlage Napoleon's bereit erklärt, von dem französischen Bündniß abzufallen und demgemäß am 23. Oktober mit Wrede eine Konvention abgeschlossen, nach welcher 4000 Württemberger am 29. Oktober in Aschaffenburg zu seiner Disposition stehen sollten.

Am 24. Oktober erschien Wrede vor Würzburg, welches General Thurreau mit nur 3000 Mann besetzt hielt, und hier zwei Tage lang Widerstand leistete, am 26. Nachmittags zwar die Stadt übergab, aber sich in die Citadelle zurückzog und diese zu behaupten entschlossen war. Drei Bataillone blieben zur Belagerung zurück. Voranstreifende Kosaken stellten schon am 26. Oktober die Verbindung zwischen den Verbündeten und den Bayern bei Würzburg her. Wrede erfuhr dadurch, daß die Französische Armee im Marsch auf Fulda sei, von wo sie zwar über Gelnhausen auf Frankfurt und Mainz, aber auch über Gießen auf Koblenz marschiren konnte.

Wrede beschloß, seine kombinirte Armee bei Aschaffenburg zu konzentriren. Das Uebersetzen über den Main unterhalb Würzburg nahm viel Zeit fort. Am 28. Oktober Nachmittags traf das Gros bei Aschaffenburg ein, während die bayerische Avantgarde Hanau besetzte und hier bereits ein Rencontre mit französischer Kavallerie hatte. In Aschaffenburg erhielt Wrede die falsche Nachricht, daß nur eine feindliche Kolonne von 20,000 Mann sich auf der Straße nach Frankfurt befände, Napoleon sei in der That mit dem Gros über Wetzlar auf Koblenz ausgewichen. Wrede hielt es für möglich, sich nicht nur dieser Kolonne vorlegen, sondern auch auf Wetzlar operiren zu können. Am 29. Oktober marschirte er nach Hanau; die Avantgarde ging gegen Gelnhausen vor. In diesem entscheidenden Augenblicke schwächte Wrede seine Armee durch Detachirungen. Die württembergische Brigade war in Aschaffenburg zurückgeblieben, eine Division wurde nach Frankfurt geschickt, während die Avantgarde unter General Volckmann, ohne Geschütze, mit 12 Eskadrons und einem Bataillon das Defilee der Kinzig bei Gelnhausen auf 3 Meilen von Hanau besetzte. Hier stieß Sebastiani mit der französischen Kavallerie auf Volckmann, der noch in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober wieder nach Hanau zurückwich. Hinter Sebastiani folgte Macdonald mit den Resten des 5. und 11. Korps, die alte Garde, die Polen und fast die gesammte Kavallerie. Diese Masse ging noch über Gelnhausen hinaus bis Langenselbold, wo Napoleon sein Hauptquartier nahm. Das nächste französische Echelon waren die Korps von Victor und Augereau in Gelnhausen, weiterhin in Saalmünster Marmont mit dem 3. und 6. Korps und Bertrand mit dem 4. Korps, endlich die Arrieregarde unter Oudinot in Steinau und Flieden, über 8 Meilen von Hanau und 2 Meilen von Fulda.

Wrede hatte jetzt nur noch etwa 30,000 Mann zur Stelle. Er beschloß, den Franzosen den Weg zu verlegen und am 30. Oktober die Schlacht bei Hanau anzunehmen, immer noch in der Meinung, daß er es nur mit einem Theil der Französischen Armee zu thun habe und daß Napoleon persönlich nicht gegenwärtig, sondern im Marsch auf Wetzlar sei. Erst im Laufe des 30. Oktober wurde dem General die wahre Sachlage klar.

Am 30. Oktober Abends wissen wir die Schlesische Armee um Hünfeld, noch 13 Meilen von Hanau, und die Böhmische Armee bei Meiningen, noch 18 Meilen von dem Schlachtfelde bei Hanau entfernt. Napoleon warf den General Wrede mit Verlust aus seinem Wege heraus und setzte den Marsch nach Frankfurt fort. Die Bayerische Armee wich auf dem Wege von Hanau nach Aschaffenburg zurück. Die nach Frankfurt detachirte Division zog sich nach Sachsenhausen auf das linke Main-Ufer zurück, und machte dadurch auch dort den Weg für Napoleon frei. Erst am Abend des 31. Oktober räumten die Franzosen Hanau. Wrede war verwundet worden.

Die Nachricht von diesen Ereignissen erreichte erst später die Hauptquartiere der Schlesischen und Böhmischen Armee. Wir haben aber hieraus

gesehen, wie allgemein die Voraussetzung verbreitet war, Napoleon werde das Gros seiner Armee nicht bei Mainz, sondern viel weiter unterhalb über den Rhein führen. Um deshalb mit ihm wieder Fühlung zu gewinnen, befahl Blücher am 31. Oktober den Marsch der Korps von Sacken und Langeron auf Gießen und Wetzlar, und nur York sollte vorläufig dem Feinde auf der großen Straße über Fulda folgen.

Der Befehl lautete:

„Das Korps von Sacken marschirt am 31. Oktober über Schlitz nach Lauterbach, den 1. November nach Grünberg, den 2. November nach Gießen. Das Korps des Grafen Langeron den 31. nach Kl. Lüder, westlich von Fulda. Das Korps von York rückt den 31. früh Morgens (vor den Russen) über Fulda nach Neuhof ($1^1/_2$ Meilen südlich von Fulda), den 1. November nach Saalmünster. Das Hauptquartier kommt den 31. nach Fulda. Die 4 Kosaken-Regimenter des Korps Langeron sollen am Feinde bleiben, bis sie Hanau erreicht haben, und dafür Sorge tragen, daß möglichst genaue und schnelle Nachrichten über eine etwanige Abänderung der Marschrichtung des Feindes eingehen."

Schwarzenberg war mit dieser nördlichen Marschdirektion Blücher's nicht nur ganz einverstanden, sondern er hatte sie auch dringend gewünscht, da er dem Kaiser Franz den Einzug in Frankfurt als Befreier Deutschlands verschaffen wollte und die Schlesische und Böhmische Armee allerdings auf ein und derselben Hauptstraße, schon aus Rücksichten der Verpflegung nicht verbleiben konnten. Freilich kam die Schlesische Armee dadurch wieder auf schlechte Gebirgswege, doch in eine nicht so ausgesogene Gegend, die namentlich reichlichere Fouragemittel für die Kavallerie besaß. Zu seinem selbstständigen Entschluß fühlte sich Blücher durch den Blick auf die Fortsetzung der Operationen jenseit des Rheins veranlaßt. Diese weitreichenden Gedanken des Hauptquartiers spricht Gneisenau von Fulda aus in einem Bericht an den König unter dem 31. Oktober in folgender Art aus:

„Die schnelle Flucht des Feindes gegen den Rhein und dessen Rückzug von Kassel lassen nun daran denken, die zwischen dem Rhein und der Elbe liegenden Provinzen militairisch zu benutzen und deren Kräfte gegen den Feind zu verwenden. Zu diesem Zweck ist dem Staatsrath Ribbentrop, der diese Provinzen genau kennt, aufgetragen, die Behörden derselben darauf vorzubereiten, daß sie eine starke Rekruten-Aushebung einleiten, um damit Ew. Majestät Truppen zu verstärken, welche Maßregel bei dem Geiste, der die Truppen beseelt, vorzüglicher ist, als die Bildung ganz neuer Regimenter, wozu es überdies an Offizieren fehlen würde.

Den englischen Gesandten General Stewart habe ich bereits aufmerksam auf die Nothwendigkeit gemacht, Waffen und Ausrüstung für diese neue Truppen-Aushebung in Bereitschaft zu halten. Er hat mir

geantwortet, daß er zu Stralsund für 40—50,000 Mann Waffen und Kleidungsstücke bereit liegen habe, und daß ich nur einen Offizier absenden dürfe, um diese Militaireffekten sogleich in Empfang zu nehmen.

Der Bekleidungszustand des 1. Armee-Korps (York), besonders dessen Landwehr, ist so sehr schlecht und mitleidenswerth, und hat dasselbe sogar noch nicht an den Bekleidungen, die anderen Armee-Korps zugeflossen sind, Theil genommen, daß ich geglaubt habe, mit der Annahme des Anerbietens von Seiten des Generals Stewart nicht säumen zu dürfen, sondern alsbald einen Offizier abzuordnen, der diese Gegenstände in Besitz und Empfang nehme. Er wird binnen Kurzem abgehen. Ich halte dafür, daß die Wendung des Krieges erlaube, diese Gegenstände nach Braunschweig zu schaffen.

..... Wenn für die kriegführende Armee der einfachste Feldzugsplan gewählt wird, so nämlich, daß zwei Armeen am Ober- und Mittel-Rhein, eine dritte am Nieder-Rhein und eine vierte in Holland eindringt, so führt die Schlesische Armee ihre jetzige Stellung über den Nieder-Rhein in die Richtung auf Maestricht. Wird ihr diese Rolle zugetheilt, so kann sie ihren Waffenplatz vor der Hand in Braunschweig anlegen.

Es sind uns Nachrichten über die französischen Festungen zugegangen, woraus hervorgeht, daß diese durchaus schlecht mit denjenigen Gegenständen versehen sind, welche einer kräftigen Vertheidigurg nicht fehlen dürfen. Es ist dem Feinde unmöglich, in der jetzigen Krisis zugleich neue Armeen zu erschaffen, und seine zu zahlreichen Festungen mit Besatzungen nnd anderen Vertheidigungsmitteln zu versehen. Thut er das Erstere allein, so werden seine Festungen fallen; thut er das Letztere, so bleiben ihm keine Truppen zum Feldgebrauch übrig, da der Festungen so viele sind, daß Alles, was er an Conscribirten jetzt auftreiben kann, nicht hinreicht, um die Besatzungen zu bilden. Es kommt demnach jetzt nicht sowohl, wie Mancher rathen möchte, darauf an, die französischen Festungen zu vermeiden, sondern vielmehr darauf, solche Stellungen zu wählen, von wo aus man so viel Festungen als möglich bedrohe, um den Feind zu nöthigen, für alle zu sorgen. Ein solcher Punkt ist die Gegend von Maestricht. Man schneidet, wenn man sich dort bewegt, die holländischen Festungen von denen des alten Frankreich ab, und nöthigt wahrscheinlich den Feind, jene Preis zu geben, um diese zu beschützen. Auf diese Weise dürfte die Eroberung von Holland nicht schwer werden, und wir im Stande sein, uns am Nieder-Rhein bald eine solide Operations-Basis zu bilden. Wenn daher Ew. Majestät genehmigen, daß die Schlesische Armee ihre Richtung nach dem Nieder-Rhein nehmen darf, so wird sie wahrscheinlich im Stande sein, auf eine entscheidende Art zur Eroberung eines ehrenvollen und sicheren Friedens mitzuwirken."

Wir ersehen aus diesem Schreiben, daß Gneisenau schon Ende Oktober des Jahres 1813 der Ansicht war und sie seinem Könige vorlegte:

1. Daß der Krieg am Rhein nicht zum Stillstande kommen dürfe, sondern sogleich über denselben hinaus fortgesetzt werden müsse.

2. Daß der Schlesischen Armee mit den preußischen und russischen Truppen, wie bisher, ihre selbstständige Operations=Stellung zu belassen sei.

3. Daß dieser Armee durch eine einleitende Bewegung auf Maestricht die Eroberung von Holland und demnächst das Eindringen in das nördliche alte Frankreich zuzuweisen sei.

Rasche, energische Entschlüsse dieser Art würden den Feldzug von 1814 auf ein viel geringeres Zeitmaß abgekürzt haben; allein so schnell sollte die allgemeine politische Sachlage der Coalition die Entwicklung der Operationen und die Ausbeutung des Sieges von Leipzig nicht gestatten. Erst im scharfen Widerstreit der politischen Ziele und der strategischen Meinungen konnte der neue Operationsplan für die Fortsetzung des Krieges jenseits des Rheins langsam und nach einem viel schwächeren Maßstabe geboren werden.

Die für den 31. Oktober befohlenen Marschquartiere wurden von den Korps erreicht. Die Kosaken rückten am Vormittag in Steinau ein, als kurz vorher die französische Arrieregarde von dort abmarschirt war.

Zum 1. November änderte Blücher seinen Entschluß in Betreff der Marschdirektion des Korps von York. Die Nachricht von Schwarzenberg, daß die Böhmische Armee auf Frankfurt vormarschiren werde, und mit den österreichischen Armee=Korps, der mittleren Kolonne, bereits die Straße nach Fulda verfolge, veranlaßte den Feldmarschall dem Korps York's ebenfalls die Richtung auf Gießen zu geben. Am 3. November sollte dasselbe zwischen Gießen und Lych eintreffen. York marschirte nun von Neuhof rechts ab über Krainfeld a. d. Lüder und Schotten a. d. Nidda nach Münster und Lych in die Gegend von Gießen, während er die Avantgarde und Reserve-Kavallerie über Saalmünster, Nidda und Hungen nach Lych sandte. Die Reserve=Artillerie des Korps blieb am 1. November in Fulda zurück, und folgte dann dem Korps Langeron's nach Gießen.

York befahl unter Anderem:

„Alles was die Truppen zurückhaben und nicht nahe heran ist, muß von Fulda über Lauterbach nach Gießen dirigirt werden.“ Ferner: „Da noch viele feindliche Truppen in dieser Gegend zerstreut sind, so werden die Quartierstände wachsam sein, auch die feindlichen Traineurs anhalten und mit sich nehmen, bis sie an einem schicklichen Platz zusammen abgeliefert werden können. Sollten die Wege so schlecht sein, daß die Brigaden ihr Geschütz nicht durchbringen können, so lassen sie das Zurückbleibende unter Bedeckung und melden es jeden Tag an mich.“

Allerdings waren die Wege sehr schlecht, so daß namentlich die Artillerie an Pferden und Fahrzeugen Verluste erlitt. Die Reserve-Kavallerie brachte von ihren beiden Batterien nur 7 Geschütze nach Lych. Die Division Hünerbein mußte einmal drei Geschütze, einen Granat- und einen Vorrathswagen stehen lassen. Indessen war doch die Schlesische Armee am 3. November Abends um Gießen vereinigt, die Straße von Fulda nach Frankfurt also vollständig geräumt. Langeron's Korps war über Herbstein und Ulrichstein nach Gießen marschirt, wohin auch Blücher am 3. November sein Hauptquartier verlegte.

Da die Schlesische Armee seit dem 14. Oktober ohne einen eigentlichen Ruhetag ununterbrochen marschirt war und zum größten Theil unter den schwierigsten Verhältnissen, so befahl der Feldmarschall, daß sie bis zum 7. November in ausgedehnteren Kantonnements um Gießen einige Ruhetage haben solle.

Um dieselbe Zeit erreichte die Böhmische Armee Frankfurt am Main und die Umgegend daselbst.

Kolonne rechts, Wittgenstein, traf von Berka an der Werra über Hersfeld an der Fulda, Alsfeld, Grünberg und Hungen am 4. November in Friedberg ein, 3½ Meile nördlich von Frankfurt und bezog hier Kantonnirungen.

Kolonne links, Barclay, hatte zur Umgehung der Gebirge einen weiten Umweg nach Süden zu machen, nämlich von Meiningen in zwei Kolonnen über Neustadt, Münnerstadt nach Schweinfurt und über Bischofsheim, Brückenau nach Hammelburg. Dann wandten sich beide Kolonnen westlich nach Gemünden am Main und Aschaffenburg. Von Gemünden ließ Kaiser Alexander, um der Erste in Frankfurt zu sein, die russische und die preußische Kavallerie (7500 Pferde) ausgreifen; — sie gelangte in der That den 4. November bis Aschaffenburg, den 5. November schon bis Frankfurt, während das Gros dieser Kolonne erst am 6. und 7. November in Aschaffenburg Kantonnements bezog. Kaiser Alexander hatte seinen Zweck einen Tag vor Ankunft der Oesterreicher unter großem Pomp an der Spitze seiner Kürassiere erreicht.

Die mittlere Kolonne mit dem Kaiser Franz und dem Fürsten Schwarzenberg traf über Hünfeld, Fulda und Saalmünster den 6. November in Frankfurt ein. Kaiser Alexander machte die Honneurs eines feierlichen Empfangs.

Der König war bereits früher nach Berlin zurückgekehrt.

Am 3. November veranlaßte Blücher in Gießen eine neue Berathung mit Gneisenau und Müffling über die weiteren Operationen, da man jetzt schon den Ausgang der Schlacht bei Hanau kannte und die Situation Napoleons vollständiger übersehen konnte. Die ursprüngliche Absicht, eine direkte Einwirkung auf die französische Armee noch diesseits des Rheins zu suchen, mußte aufgegeben werden; dagegen trat nun das nächste Ziel eines Rhein-

Uebergange um so mehr in den Vordergrund. Das Resultat dieser Berathungen spricht Blücher selbst in seiner Anzeige an den König, datirt Gießen den 3. November, aus und zwar unter theilweiser Wiederholung der von Gneisenau schon am 31. Oktober aus geäußerten Ideen und Pläne.

„Ew. Majestät melde ich alleruntertänigst, daß heute der größte Theil der Schlesischen Armee hier eintrifft; jedoch die Artillerie bei den über alle Begriffe schlechten Gebirgswegen von Fulda auf Gießen noch zurück ist, und erst bis Morgen wird eintreffen können. Da ich die große Straße auf Frankfurt habe verlassen müssen, um der großen Armee Platz zu machen, so habe ich auch keinen Feind mehr vor mir, und da die Armee seit dem 26. September unaufhörlich im Marsch ist, und nicht so viel Zeit gehabt hat, die ihr folgenden Schuhe und sonstige Transporte an sich zu ziehen, so ist es unumgänglich nöthig, ihr einige Tage Ruhe zu geben, um sich zu retabliren. Dann werde ich unverzüglich von hier gegen Cöln an den Nieder-Rhein marschiren, um so schnell als möglich übergehen und die Eroberung von Holland unterstützen zu können, welche Ew. Majestät, wie ich vermuthe, einem Theil der Nordarmee übertragen werden.

Es würde sehr zweckmäßig sein, Coblenz durch eine Abtheilung der großen Armee dergestalt befestigen zu lassen, daß die Kommunikation des Feindes zwischen Mainz und dem Nieder-Rhein rückwärts verlegt werden müßte, — und wenn es gelänge, auch in Trier einen Posten zu etabliren, so würde der Feind seine Kommunikationslinie bis an die Maas zurücklegen müssen.

Wenn Ew. Majestät dies anzuordnen geruhen, so sehe ich nicht ein, was mich verhindern könnte, einen Theil der Niederlande zu überschwemmen, und dadurch die Eroberung Holland's zu erleichtern, welche nach meiner unmaßgeblichen Ansicht, nebst der Eroberung von Italien, jetzt die Hauptoperationen sind. Obgleich zu vermuthen ist, daß der Feind nach seinem Rhein-Uebergange sogleich Truppen nach Holland detachiren wird, so können diese doch nicht früher als die Nordarmee daselbst ankommen, und es ist zu erwarten, daß die Stimmung der Holländer aufs Wenigste den Fall mehrerer der so schwach besetzten Festungen herbeiführen wird.

Nöthigen wir den Feind, der so lange er am rechten Ufer des Rheins operirte, keine seiner vielen Festungen mit Garnisonen zu versehen brauchte, sie zu besetzen, so wird er zu schwach, um im Felde gegen uns zu erscheinen, — und will er sich im Felde halten, so verliert er Festungen.

Ew. Majestät höchste Befehle erwarte ich alleruntertänigst."

Um diese Gedanken auch von seinem Standpunkte aus auf einem anderen Wege zu unterstützen, schrieb Müffling an demselben Tage an den General-Adjutanten des Königs, Knesebeck:

„.... Jetzt läßt sich Napoleons Lage übersehen. Gehen wir schnell auf Holland los und mit Kraft über den Rhein, so muß die Eroberung von Holland in zwei Monaten vollendet, und ein dauerhafter Friede sein. Bleiben wir diesseits stehen und lassen uns von Unterhandlungen hinhalten, — ich meine, sie können ihren Gang fortgehen, wenn wir auch über den Rhein sind, — so prophezeie ich eine blutige Kampagne pro 1814. Napoleon ist in der schrecklichsten Lage, in welcher er je war. Ich bin begierig zu sehen, wie sein Genie sich herausziehen wird."

Indessen ohne die Genehmigung des Königs konnte Blücher die Schlesische Armee nicht über den Rhein führen, wo es auch sein mochte. Die Fortsetzung des Marsches von Gießen war dagegen selbstredend und entsprach der allgemeinen Situation und der selbstständigen Handlungsweise, die dem Feldmarschall eingeräumt war.

Aus diesen Gründen wurde in Gießen ein Marsch-Tableau für die drei Korps entworfen, nach welchem dieselben vom 7. bis 14. und 15. November die Gegend von Mühlheim am Rhein bei Cöln erreichen sollten, und zwar als östliche Kolonne das Korps von Langeron über Dillenburg und Siegen nach Mühlheim, als westliche Kolonne die Korps von Sacken und York an der Lahn abwärts über Wetzlar, Braunfels, Weilburg, Hadamar und Limburg, dann nördlich über Altenkirchen und Siegburg nach Mühlheim. York sollte dem Korps Sacken's folgen, und die ganze Armee am 10. November einen Ruhetag haben. Auch das Korps von St. Priest erhielt die Weisung, sich von Kassel über Siegen an Langeron wieder heranzuziehen.

Kosaken-Abtheilungen der Schlesischen Armee waren schon am 3. November bei Ehrenbreitstein vor Coblenz erschienen und meldeten am 5. November, daß der Feind das rechte Rhein-Ufer verlassen habe. Sie wurden angewiesen stromabwärts zu marschiren und von Bonn bis Mühlheim alle aufzutreibenden Schiffe mit Beschlag zu belegen und nach Mühlheim zu schaffen.

Blücher's Hauptquartier schloß sich der westlichen Kolonne an.

Am 7. November setzte sich die Armee aus der Gegend von Gießen in Bewegung.

Gneisenau war von Gießen nach Frankfurt gegangen, um dort für die strategischen Pläne Blücher's im Rath der Monarchen zu wirken.

Die erste Konferenz für den Zweck der Berathung über die Fortsetzung der Operationen hielt Kaiser Alexander am 7. November, zwei Tage nach seinem Einzuge in Frankfurt, in Gegenwart Schwarzenberg's ab; auch Gneisenau wurde zugezogen. Ebenso war Knesebeck zugegen.

Nicht ein fester Plan, aber doch die leitenden Gedanken traten hier schon mit ihren weitabliegenden Zielen hervor. Verbündete Armeen leiden überhaupt an einem Mangel, der nach der Natur der Sache nie von ihnen ab-

zustreifen ist, so lange sie mit gleicher Berechtigung nebeneinander stehen. Es fehlt ihnen die Einheit des Willens. Die Verschiedenheit ihrer politischen Interessen hemmt die rasche Entwickelung militairischer Operationen. Politische Differenzen sind reale Mächte, mit welchen die Strategie rechnen muß, um durch gegenseitige Konzessionen der Energie des Kriegszwecks so nahe wie möglich zu kommen.

Oesterreich fand seine Interessen weder in Holland, noch in der raschen Ueberschreitung des Rheins, sondern in Ober-Italien und in der Schweiz. Gelang es der österreichischen Regierung, ihre verlorenen Provinzen in Italien wieder zu gewinnen — (und Bellegarde war dort entschieden im Vortheil gegen Eugène Beauharnais) —; vermochte sie ferner ihren politischen Einfluß in der Schweiz herzustellen: — so hatte sie auch ihre Zwecke des Feldzuges von 1813 erreicht. Oesterreich sah im Rhein, in den Alpen und Pyrenäen die sogenanten natürlichen Grenzen Frankreichs. Es kam nach seiner Meinung nur darauf an, Friedensbedingungen der Art dem Kaiser Napoleon durch Unterhandlungen annehmbar zu machen. Rußland und Preußen dagegen konnten das letzte Ziel eines großen nationalen Aufschwunges und eines langen und blutigen Krieges so eng und klein nicht auffassen.

Indessen Ober-Italien mußte doch erst zurückerobert und in der Schweiz das Uebergewicht der französischen Politik gebrochen werden. Deshalb durfte Fürst Schwarzenberg, in Uebereinstimmung mit den diplomatischen Direktiven Metternich's, sich bereit erklären, an der Spitze einer Hauptarmee nach der Schweiz abmarschiren zu wollen, und zwar zunächst, um die Schweiz von Basel bis Genf zu occupiren, auch wenn möglich mit den am Var erscheinenden österreichischen Truppen Bellegarde's in Verbindung zu treten; — demnächst aber einen strategischen Druck auf die Entschließungen Napoleon's zum Frieden durch eine spätere Operation von Basel nach dem Plateau von Langres auszuüben. Das österreichische Hauptquartier hoffte in der Richtung nach Langres, der Wasserscheide zwischen den Stromgebieten der Saone und Seine, die französische Feldarmee nicht zu finden, und dennoch den Kaiser Napoleon durch die Erreichung jenes geographischen Punktes zum Frieden geneigt zu machen. Die Vorstellung von der Möglichkeit, einen Krieg zu beendigen ohne Niederwerfung der feindlichen Streitkräfte, — besonders einem Charakter und Kriegsgenie wie dem Kaiser Napoleon gegenüber, — zeigte die geringeren politischen Ziele Oesterreichs. Für seine isolirten Zwecke hielt es eine vorsichtige Zurückhaltung der eigenen Armee auf französischem Boden geboten, um unter allen Umständen keinen militairischen Unfall zu erleiden.

Verließ aber die Hauptarmee den Main, dann freilich lag es nahe, die Schlesische Armee dort an ihre Stelle treten zu lassen. Der Uebergang über den Rhein bei Mühlheim, der Marsch auf Maestricht mußte gehemmt und Blücher zurückgerufen werden. Nach Schwarzenberg's Ansicht war die Be-

lagerung der Festung Mainz, die Besetzung des Mittel-Rheins, die Deckung der Kommunikationslinien der Hauptarmee und die Observation des Feindes jenseits des Rheins ein ausreichendes Kriegsobjekt für die Schlesische Armee. Wie so ganz entgegengesetzt war eine solche strategische Anschauung den Plänen, welche Blücher und sein Generalstab so eben ausgesprochen und mit Energie verfolgt hatten.

Der König befand sich noch in Berlin und traf erst am 13. November in Frankfurt ein.

Kaiser Alexander vermochte die Dislokation der österreichischen Armee, den Rhein von Mainz aufwärts, nicht zu hindern; ebensowenig die hiermit beabsichtigte spätere Bewegung durch die Schweiz. Die Resultate dieser ersten Konferenz schrieb derselbe deshalb eigenhändig in folgender Art nieder, die wir auszugsweise hier mittheilen:

„La grande armée 205,000 hommes, en observant Breisach et Kehl, agira par la Suisse.

L'armée d'Italie 68,000 h. cherchera à gagner le Var, pour effectuer la jonction avec la grande armée et celle du Lord Wellington.

L'armée du Maréchal Blucher 52,000 h., renforts 80,000 h., total 132,000 h. passe le Rhin, occupe Coblence, couvrira l'aile droite de la grande armée et ses communications, et agira offensivement d'après les circonstances.

L'armée de S.-A.-R. le Prince royal de Suède contre Davoust 25,000 h., passe le Rhin avec 80,000 h. dans les environs de Cologne et cherche à couper la Hollande de la France.

Différents corps pour les sièges des places sur l'Elbe: Bennigsen 20,000 h. assiègera Torgau et Wittenberg; — Tauentzien 28,000 h. bloquera et assiègera la place de Magebourg sur les deux rives de l'Elbe; — Klenau, Chasteler, Tolstoy 52,000 h. assiègeront Dresde.

Auf Grund dieses vorläufigen Operationsentwurfs ließ Schwarzenberg schon am 10. November den General Gneisenau durch Radetzky auffordern, die Schlesische Armee die Stelle der österreichischen Armee vor Mainz einnehmen zu lassen.

„In Folge der von Seiner Majestät getroffenen Armee-Eintheilung und des eigentlich (?) festgesetzten Operationsplanes muß ich Ew. Excellenz bitten, die Veranlassung treffen zu wollen, damit der rechte Flügel der Blokade von Castel am 15. Morgens, längstens bis 8 Uhr früh, der Rest dieser Blokade hingegen am 16. gleichfalls bis 8 Uhr abgelöst wird. Der ganze Bezirk, Frankfurt allein ausgenommen, wird am 16. früh ganz von allen Truppen geräumt sein.... “

Noch an demselben Tage berichtete darüber Gneisenau aus Frankfurt an Blücher:

„Ew. Excellenz überreiche ich pflichtschuldigst das, was mir der Feldmarschall v. Radetzky, Chef des Generalstabes des Fürsten Schwarzenberg heute übergeben hat. Ew. Excellenz werden daraus entnehmen, daß sich die Truppen der großen Armee in wenigen Tagen den Rhein aufwärts in Marsch setzen, und daß die Schlesische Armee dieselben am Mittel-Rhein ersetzen soll. — Gestern wurde Hochheim von den Oesterreichern genommen und dabei 7 Kanonen erobert und 700 Gefangene gemacht. Der Widerstand der Franzosen war nur schwach und die Gefangenen befanden sich im schlechtesten Zustande. — Mein Privatschreiben an den Oberst v. Müffling enthält noch einige Gegenstände, worüber derselbe Ew. Excellenz Vortrag machen wird."

An Müffling schrieb Gneisenau unter dem 10. November:

„Hierbei sende ich Ihnen das von des Kaisers von Rußland eigener Hand entworfene Tableau der Vertheilung der Streitkräfte in Abschrift.... Der Kaiser glaubt durch eine entschlossene Sprache den Kronprinzen von Schweden in Marsch setzen zu können; ich zweifele an der Wirkung. Belgien wird demnach unangegriffen bleiben. Dies erscheint mir sehr mangelhaft, aus Gründen, die Sie kennen. Wenn in dem Tableau gesagt ist, daß die Schlesische Armee Coblenz besetzen soll, so ist damit nicht gemeint, daß sie einen gewaltsamen Uebergang dort machen soll, sondern nur, daß sie diesen Punkt übernehmen werde, wenn die anderen Armeen an ihren Uebergangspunkten angelangt sein und den Rhein überschritten haben werden.... Kleist soll erst zu uns rücken, wenn Erfurt gefallen sein wird. Die Formation der Bundestruppen, die zu uns stoßen sollen, wird sobald noch nicht beendet sein. Vorerst müssen wir uns also auf unsere eigenen Kräfte verlassen. Ich habe dagegen protestirt, daß man dem Feldmarschall v. Blücher eine Observationsrolle übertragen will. Dies hat den Erfolg gehabt, daß man bestimmt hat, dessen Armee könne zur Offensive übergehen. Würde, sagte der Kaiser, der Kronprinz von Schweden nicht kommen, so werde man ihm die Preußen und Russen nehmen, und sie unter des Feldmarschalls Befehle stellen.... Entwerfen Sie die Marschordnung dergestalt, daß die Armeetheile zu den bestimmten Zeiten vor Kastel eintreffen. Bieberich wird von uns besetzt. Das Hauptquartier wird am füglichsten in Höchst genommen werden können."

Auch mit Knesebeck trat Gneisenau, obschon beide in Frankfurt waren, in Korrespondenz, um den vorläufigen Operations-Entwurf, der überdies alle näheren Bestimmungen ganz in der Schwebe hielt, entschieden von Neuem zu bekämpfen und als nachtheilig für die militairischen Erfolge zu bezeichnen. So äußerte er unter Anderem wenige Tage später an denselben:

„Nach heute eingegangenen Nachrichten ist Holland, Brabant und das gesammte linke Rheinufer zum Aufstande bereit. Man sieht dem Rhein-Uebergange mit Sehnsucht entgegen. — Bei dem für das südliche Frankreich entworfenen Feldzugsplan gehen sieben Wochen verloren, bis er nur angefangen werden kann. Wie viel man in sieben Wochen zu thun im Stande ist, um Vertheidigungskräfte zu entwickeln, wissen Sie und wir Alle aus Erfahrung. Ich erinnere Sie an den Waffenstillstand. Man falle demnach jetzt sogleich über die belgischen und batavischen Länder her, und verschiebe lieber den Angriff auf das südliche Frankreich bis zum zweiten Akt dieses neuen Feldzuges."

So legte Gneisenau fortgesetzt einen großen Werth auf die rasche Occupation Hollands, und wie einfach und erfolgreich würden auch die diplomatischen Verhältnisse der Coalition sich entwickelt haben, wenn man die österreichische Armee allein nach der Schweiz marschiren ließ, und dagegen den gesammten russischen und preußischen Streitkräften unter der Führung Blücher's, in Verbindung mit den der Schlesischen Armee folgenden Hauptquartieren des Kaisers Alexander's und des Königs, die sofortige Operation von Cöln über Maestricht auf Brüssel und dann gegen das nördliche Frankreich übertragen hätte. Alle Operationshemmnisse, die später in so reichem Maße und mit seltener Zähigkeit und Konsequenz von dem Fürsten Schwarzenberg ausgingen, wären dann auf den weitab von einander gelegenen Kriegstheatern (zum Nachtheil der Russen und Preußen) unmöglich gewesen. Die Coalition würde sich mit vollkommener gegenseitiger Freiheit bewegt haben. Die Entscheidung des Feldzuges von 1814 wurde dann garnicht auf der Operationslinie Basel-Langres-Troyes und Paris gesucht, sondern sie wäre — wie es später durch eine eigenthümliche Wendung der Dinge thatsächlich doch geschah, — auf der Operationslinie Brüssel-Laon-Soissons und Paris ausgefochten und gefunden worden.

Der König, auch in Berlin durch Knesebeck in engster Verbindung mit dem Kaiser Alexander, hatte seine Zustimmung zu dieser neuen Verwendung der Schlesischen Armee gegeben, und am 11. November kam der betreffende Befehl zu Altenkirchen in Blücher's Hände. Wir wissen, daß die Korps am 10. einen Ruhetag gehabt hatten, nämlich Sacken in Freilingen, York in Hadamar, Langeron in Drolshagen. Das Hauptquartier war mit Sacken's Avantgarde vorausgeeilt. Die Kosaken befanden sich schon bei Mühlheim. Blücher hielt die Armee sogleich an, gab für den 11. einen zweiten Ruhetag und schrieb aus Neukirchen unter dem 11. November an York:

„Nach den von Seiner Majestät so eben eingegangenen Befehlen übernimmt die Schlesische Armee den 15. d. M. spätestens um 8 Uhr Morgens den rechten Flügel der Blokade von Kastel (den Brückenkopf von Mainz), am 16. den linken Flügel und spätestens bis zum 19. November

die Ablösung von 2 Kavallerie-Regimentern, welche die Rheinstrecke vom Main bis zum Neckar besetzt haben. Ew. Excellenz wollen daher einen Offizier Ihres Generalstabes zum Blokadekorps von Kastel voraussenden, welcher die nöthigen Verabredungen über die Ablösung nimmt, und sich mit dem Lokal gehörig bekannt macht, damit die von den Kaiserlich Oesterreichischen Truppen eroberten Plätze vor Kastel erhalten werden. Hiernächst wollen Ew. Excellenz nach anliegendem Marsch-Tableau aufbrechen und die Blokade übernehmen, alsdann aber vorzüglich die Rendezvous für die Hauptmassen der Infanterie und Artillerie so bestimmen, daß eine Konzentrirung derselben von dem Feinde unter keinen Umständen verhindert werden kann. Die Punkte Wiesbaden und Wickert scheinen mir, so weit es sich von hier aus übersehen läßt, am zweckmäßigsten für den rechten und linken Flügel des Blokadekorps. Das entferntere Korps Graf Langeron wird später zwischen Frankfurt und Mainz eintreffen, und werde ich alsdann Sorge tragen, daß dasselbe im gleichen Verhältniß zur Blokade mit beiträgt."

Nach dem beigelegten Marsch-Tableau sollte York vom 12. bis 14. November über Kirberg und Wehen in Wiesbaden, und Sacken vom 12. bis 15. über Hadamar, Kirberg und Wehen in Wickert eintreffen.

„Den 15. November übernimmt das Korps von York den rechten Flügel der Blokade von Kastel und hält Kavallerieposten von Biebrich, den Rhein entlang, bis zur Lahn, die mit dem Posten in Ehrenbreitstein in Verbindung bleiben. Das Korps von Sacken übernimmt den 16. November den linken Flügel der Blokade und die Ablösung der Kavallerieposten zwischen dem Main und dem Neckar spätestens bis zum 19. November. Das Hauptquartier wird am 16. in Höchst sein."

In Folge dieses Befehls ging York's Chef des Generalstabes, Oberst v. Zielinski, nach Wiesbaden voraus, um die Art der Ablösung zu regeln; sie erfolgte in der vorgeschriebenen Art.

Das Korps von Langeron, am weitesten zurück, bezog erst am 19. die Kantonnements um Höchst.

St. Priest war von Cassel am 3. November über Marburg nach Siegen marschirt und hatte hier am 10. November ebenfalls einen Ruhetag. Seine Avantgarde folgte der aus Cassel abmarschirten französischen Division über Elberfeld nach Düsseldorf, von wo der Feind am 10. über den Rhein nach Neuß zurückwich. St. Priest bat, seiner Avantgarde von Siegen nach Düsseldorf nachmarschiren zu dürfen. Blücher gestattete es. St. Priest rückte am 15. November in Düsseldorf ein und blieb hier, bis General v. Borstell von dem Korps Bülow's ihn daselbst von Wesel her am 22. November ablöste. Dann rückte St. Priest den Rhein aufwärts nach Ehrenbreitstein, besetzte es und bezog Kantonnements bis zur Lahn.

Auch York und Sacken durften die anfänglich engen Kantonnements sehr bald, aus Rücksichten der Gesundheit und der Verpflegung, weiter nach rückwärts hin ausdehnen.

Von der Hauptarmee marschirten gleich nach Ankunft der Schlesischen Armee das 1. österreichische Armeekorps nach Freyburg, Wrede nach Offenburg, das 3. Korps nach Carlsruhe, das 2. nach Graben, die leichten österreichischen Divisionen nach Wisloch, Heidelberg und Bruchsal, die Kavallerie-Reserve zwischen Heilbronn und Tübingen, die Russen unter Wittgenstein auf das rechte Ufer der Kocher, Barclay mit den Garden bis Mergentheim. —

Blücher war am 15. November, von seinem Adjutanten, dem Grafen Nostitz, begleitet, nach Frankfurt vorausgefahren, um sich dort bei dem Könige zu melden. Der König empfing ihn sehr gnädig und sagte ihm viel Schmeichelhaftes über den wesentlichen Antheil, den er an dem glorreichen Ausgange des Feldzuges gehabt. Blücher antwortete:

„Ich habe an diesen Erfolgen nie gezweifelt und hoffe, Ew. Majestät noch siegreich in Paris einziehen zu sehen."

Durch die Aufstellung der Schlesischen Armee am Main ergab sich für diese auch eine neue Operations-Richtung, die indessen bisher von keiner Seite ausgesprochen worden war, da nach dem Ideengange Schwarzenberg's Blücher an Mainz gefesselt bleiben sollte. In dem Hauptquartier Blücher's wußte man aber mit großen politischen Zielen auch große strategische Entschlüsse zu verbinden. Deshalb legte Gneisenau schon am 20. November seinem Könige in Frankfurt folgenden Operations-Plan zur Genehmigung vor:

„So glücklich auch Ew. Majestät und die mit Denenselben verbündeten Mächte bis jetzt gewesen sind, so sind wir doch nun an einen Punkt gelangt, wo zwischen zwei Uebeln zu wählen ist. Sollen wir am Rhein stehen bleiben, den Truppen einige Zeit Erholung gönnen und unsere Bedürfnisse und Verstärkungen erwarten? Oder sollen wir noch eine Anstrengung mehr machen und dem Feinde nicht Ruhe noch Rast lassen, um uns die Früchte der errungenen Siege zu sichern und einen dauerhaften Frieden vorzuschreiben? Dies sind die beiden jetzt so hochwichtigen Fragen.

Thun wir das erstere, so vergönnen wir dem Feinde die Zeit, Rekruten zu sammeln und die Mittel zu entwickeln, um dieselben felddienstfähig zu machen. Wenige Monate werden vergehen und wir werden wieder zahlreiche feindliche Armeen auftreten sehen, die unsere tapfere Soldaten aufs Neue bekämpfen müssen. Die Erfahrung dieses Feldzuges hat uns mehrmals belehrt, daß wir hinterher mit Blut büßen mußten, was wir durch Unterlassung einer Anstrengung mehr versäumt hatten. Diese Betrachtung erhebt den vorliegenden Gegenstand zu einer Gewissensfrage! Fahren wir hingegen fort, unsere Siegesbahn zu verfolgen, so liegt

hierin eine Härte gegen unseren achtungswürdigen Soldaten, der soviel getragen, gekämpft und entbehrt hat. Die Hoffnung jedoch, durch einen vielleicht noch zwei Monate verlängerten Feldzug uns zwei Kriegsjahre zu ersparen, — die Ströme von Blut und zweifelhafte Schlachten, die Ew. Majestät Thron abermals in Gefahr bringen könnten, — lassen mich über den Vorwurf der Härte hinwegsehen.

Ich habe daher einen Feldzugsplan entworfen, der die Gefahren jenes, auf ein Vordringen aus der Schweiz berechneten vermeidet, die Streitkräfte vereinigt und augenblicklich in Ausführung gebracht werden kann. In der Anlage sind die Hauptmomente desselben angegeben.

Der lockere Zusammenhang der Elemente des gegen Frankreich bestehenden Bündnisses giebt ebenfalls einen vollwichtigen Grund her, um jetzt noch in Ausführung zu bringen, was späterhin vielleicht nicht mehr möglich sein würde."

Den Grundzügen seines Operationsplanes schickt Gneisenau eine Stärken-Berechnung voraus, indem er als sofort disponible Streitkräfte bezeichnet:

1.	Russische Garden und Reserven	30,000 Mann,
2.	das Korps Wittgenstein's	10,000 "
3.	die Oesterreichische Armee	120,000 "
4.	die Schlesische Armee	52,000 "
5.	die Bayerische Armee	30,000 "
	Summe	242,000 Mann.

Von dieser Summe sollen 30,000 Mann Bayern oder Oesterreicher Mainz beobachten, dagegen die übrigen 212,000 Mann zur gemeinschaftlichen Operation an verschiedenen Punkten oberhalb und unterhalb Mainz den Rhein sogleich überschreiten und zunächst rasch auf Metz und Nancy operiren. Vor Landau und Straßburg mögen Beobachtungs-Detachements stehen bleiben.

Der Hauptarmee folgen dann schon in kurzer Zeit (sie sind schon unterwegs) ihre Ersatz-Mannschaften, nämlich:

für Wittgenstein	15,000 Mann,
für Langeron und Sacken	15,000 "
für York (und Kleist)	12,000 "
zusammen	42,000 Mann.

Selbst nach Abzug der Detachements und der Kranken kann die Hauptarmee vor Metz und Nancy doch mit 175,000 Mann erscheinen; — indessen ihr Ersatz (42,000 Mann) bringt sie wieder sehr bald fast auf die ursprüngliche Stärke, nämlich auf 217,000 Mann.

An den Unter-Rhein marschirt der größte Theil der bisherigen Nordarmee, nämlich die Korps von Bülow, Wintzingerode und Wallmoden.

Diese Korps überschreiten den Rhein und operiren über Lüttich auf Givet; sie werden dort mit 50,000 Mann auftreten können.

An den Ober-Rhein marschirt das Korps von Kleist, jetzt noch vor Erfurt, dessen Uebergabe erwartet wird, 15,000 Mann, verstärkt durch die disponiblen Truppen des ehemaligen Rheinbundes, wenigstens 20,000 Mann, zusammen 35,000 Mann. Je nach den Umständen kann dieses kombinirte Korps die im Elsaß zurückgebliebenen Beobachtungs-Detachements ablösen, oder durch die Schweiz in Frankreich eindringen (Konzession an Oesterreich). Die etwa abgelösten Truppen werden eine Reserve für die vordringende Armee.

Das Sächsische Korps, 15,000 Mann unter Thielmann, überschreitet bei Ehrenbreitstein den Rhein, um von dort nach Givet oder Metz als Reserve verwendet zu werden.

Zur großen strategischen Reserve gehören alle Truppen der deutschen Bundesfürsten, die jetzt noch in der Organisation begriffen sind und die später disponible werden, nämlich:

1. die projektirten Truppen der deutschen Fürsten		150,000 Mann,
2. die Truppen, welche Bayern extra stellen will .		40,000 =
3. die Truppen, welche nach der Eroberung von Dresden verfügbar werden:		
a) Klenau	18,000 M.,	
b) Chasteler	9,000 =	
c) Tolstoy	25,000 =	
		52,000 Mann,
	Summe	242,000 Mann.

Indessen soll von dieser Summe doch nur die Hälfte mit 121,000 Mann in Rechnung gebracht werden.

Die Schweden und was vor den Elbfestungen frei wird, bleibt Davoust und den Dänen entgegenstellt.

Gneisenau schließt seinen Plan mit folgenden Betrachtungen:

„Nichts verhindert, daß diese Operationen sogleich ihren Anfang nehmen; sie sind unabhängig von denen der Armee in der Lombardei oder den Unternehmungen Lord Wellington's am Fuße der Pyrenäen. Alle Vortheile, welche auf jenen entfernten Kriegstheatern erfochten werden, begünstigen unsere Operationen, ohne indessen die Bedingung des Gelingens derselben zu sein. Durch die hier vorgeschlagenen Operationen ist der Feind genöthigt, in Mainz, Straßburg, Landau, Breisach, Saarlouis, Luxemburg, Metz, Thionville und in die kleinen Plätze der Vogesen starke Garnisonen, Munition, Geschütze, Lebensmittel und Bedürfnisse jeder Art zu werfen. Es werden ihm also nur wenige Truppen zum Gebrauch im freien Felde übrig bleiben, überdies mangelhaft ausgerüstet mit Geschützen

und Munition; jedenfalls werden sie unserer zahlreichen Armee nicht gewachsen sein. Haben wir zu der Zeit, in welcher die Rüstungen der deutschen Fürsten vollständig beendigt sein werden, Frankreich den Frieden noch nicht diktirt, so gewähren uns alsdann große Truppenmassen die Mittel, Paris zu bedrohen und durch Abschneiden aller Zufuhren zu erobern."

Die Einnahme von Paris und der Sturz Napoleon's waren die großen Ziele, die man in dem Hauptquartier Blücher's schon diesseits des Rheins ins Auge gefaßt hatte.

Leider wurde auch dieser zweite Operationsplan Gneisenau's in Frankfurt in seiner Totalität nicht angenommen, wenngleich er keineswegs ohne allen Einfluß blieb und namentlich für die Bestimmung der Schlesischen Armee maßgebend geworden ist. Allerdings ist es wahr, daß Knesebeck die genialen Vorschläge Gneisenau's nicht unterstützte, wie er dies auch am 7. November nicht gethan hatte, weil er in der Vorstellung befangen war, daß die bloße Eroberung der Niederlande den Kaiser Napoleon eher zum Frieden zwingen könne, als ein Marsch auf Paris, dessen Gefahren bei den langen Kommunikationslinien nach dem Rhein er nicht hoch genug glaubte anschlagen zu müssen. Indessen hätte Knesebeck auch eine andere Anschauung der politischen und strategischen Sachlage gehabt, sein Einfluß würde doch nicht ausgereicht haben, den diplomatischen Interessen Oesterreichs eine andere Richtung, als die einmal ausgesprochene, zu geben. Selbst Kaiser Alexander war nicht im Stande, dies zu thun, obgleich er, in Gemeinschaft mit dem ritterlichen Könige, den großen, kühnen und raschen Entschlüssen immer vollständige Würdigung zu Theil werden ließ.

Ohne allen Einfluß blieb nur die glänzende Beredsamkeit Bernadotte's, der den Kaiser Alexander dringend ersuchte, durchaus nicht über den Rhein zu gehen, — oder, wenn dies nach wiederholter Anbietung des Friedens an das französische Volk doch geschehen müsse, den Feldzug nicht vor dem Frühjahr des Jahres 1814 zu beginnen. Bernadotte, obgleich Kronprinz von Schweden, fühlte und wirkte doch nur als Franzose, und zwar als ein solcher, der seine Hoffnungen auf den französischen Thron bestimmt ausgesprochen hatte.

Es mußte schließlich ein Kompromiß gefunden werden, damit die Operationen jenseits des Rheins überhaupt nur in Gang kamen. Der schon angedeutete Gedanke einer Trennung aller russischen und preußischen Truppen von der österreichischen Armee, um sie jetzt unter Blücher von Mainz über Metz auf Paris führen zu lassen, war doch zu neu, zu fremdartig, um erwogen zu werden. Man glaubte russischer und preußischer Seits der solidarischen Einheit des Bündnisses noch unbedingt vertrauen zu können, wenn auch die strategischen Anschauungen verschieden waren. Man ließ es deshalb, den Forderungen Oesterreichs gemäß, dabei verbleiben, daß Fürst Schwarzen-

berg mit einer Hauptarmee von 192,000 Mann Oesterreicher, Russen, Preußen, Bayern, Württemberger und Badenser die Operation durch die Schweiz nach dem Plateau von Langres ausführen solle. Dagegen sollte Blücher mit der Schlesischen Armee, 76,000 Mann, diejenige Operation übernehmen, welche Gneisenau einer großen Hauptarmee zugedacht hatte, nämlich von Mainz auf Metz. Allerdings wurden dem Feldmarschall Blücher Verstärkungen zugesagt, nämlich: das 2. preußische Armeekorps unter Kleist, — das 4. deutsche Bundeskorps, churhessische Truppen, unter dem Kurprinzen von Hessen, — das 5. deutsche Bundeskorps, bergische und herzoglich sächsische Truppen, Waldeck, Nassau, unter dem Herzoge von Sachsen-Coburg; zusammen etwa 59,000 Mann, wodurch die Schlesische Armee auf 135,000 Mann gebracht worden wäre. Allein da Blücher später ohne diese Verstärkungen den Rhein überschritt und außerdem das Korps von Langeron vorläufig vor Mainz zurücklassen mußte, so hat er doch nur mit ca. 55,000 Mann den Vormarsch gegen Metz angetreten.

Für die Eroberung Hollands war augenblicklich nur das preußische Armeekorps unter Bülow unmittelbar zur Hand, und zwar mit der Direktion hoch nach dem Norden dieses Landes.

In Göttingen, von wo sich der Kronprinz von Schweden gegen Davoust und die Dänen wandte, hatte Bülow den Auftrag erhalten, die altpreußischen Lande in Westphalen wieder in Besitz zu nehmen und dann nach dem Nieder-Rhein Detachements zu entsenden, welche die französisch-niederländische Grenze beobachten sollten. Bülow marschirte am 3. November von Göttingen ab und traf über Eimbeck und Hameln am 7. November in Minden ein. Die Organisation der militairischen Hilfsmittel hielt ihn bis zum 13. November an der Weser zurück. Dann marschirte das Korps über Herford, Bielefeld und Wahrendorf nach Münster. Bülow rückte hier am 16. November ein, setzte in Münster die schon eingeleitete Organisation Westphalens fort und schickte seine Avantgarde voraus, die schon am 23. November die Yssel bei Doesburg überschritt. Das Gros folgte, und am 30. November wurde Arnheim erobert, am 2. Dezember Utrecht besetzt, während die Brigade Borstell Wesel umschlossen hielt. So stand Bülow, wenn auch nur mit 24,000 Mann, am Unter-Rhein bereit, denselben zur Operation auf Antwerpen und Brüssel zu überschreiten. Kosaken unter Benckendorff waren ihm Ende November nach Amsterdam vorausgeeilt.

Am 30. November kam der König von Frankfurt nach Wiesbaden, um am 1. Dezember das Korps York's durch das Abnehmen einer Parade zu inspiziren. York befahl, für diesen Tag auf Waffen und Anzug die vorzüglichste Sorgfalt zu verwenden, doch keinen Austausch stattfinden zu lassen, auch die schlecht gekleideten Leute nicht zurückzulassen, weil das Korps sich in dem Zustande zeigen solle, in welchem es sich wirklich befinde. Bei der Linien-Infanterie wurden die ursprüglichen Bataillone wieder formirt; nur

bei der Landwehr blieben sie, ihrer Schwäche wegen, kombinirt. Die Vorposten wurden am 1. Dezember schwächer gegeben, als gewöhnlich, damit die Truppentheile zur Parade so stark wie möglich ausrücken konnten. Vormittags um 9½ Uhr stand das Korps zwischen Wiesbaden, Erbenheim und Mosbach aufgestellt. Nach der Parade marschirten die Truppen wieder in ihre Kantonnements zurück. Einige Tage später (8. Dezember) erfolgten zahlreiche Beförderungen. Wir heben nur einige heraus: York zum General der Infanterie, Gneisenau, Hünerbein, Prinz Carl von Mecklenburg zu Generallieutenants, Müffling, Katzeler, Steinmetz, Zielinski zu Generalmajors.

Aus dieser Zeit liegt uns wieder ein charakteristisches Schreiben Reyher's an seinen Vater vor, datirt Bieberich, den 2. Dezember:

„Mein theurer, geliebter Vater!

Also auch wir haben dem Könige und dem Vaterlande ein großes Opfer gebracht, denn durch einen Brief von Heinrich (jetzt vor Erfurt) werden Sie schon erfahren haben, daß unser guter Fritz bei Leipzig am 19. Oktober durch eine Kanonenkugel auf der Stelle getödtet worden ist. Ihnen, mein Vater, sage ich zu Ihrem Troste nichts, denn Sie wissen, daß der Soldat sein Leben nicht in Anschlag bringen darf, wenn es dem Könige und dem Vaterlande gilt; aber unsere liebe, gute Mutter thut mir unendlich leid, denn ihr wird dieser herbe Verlust viele Thränen kosten, und lange wird es dauern, bis die Zeit diese schmerzhafte Wunde heilt. Doch ist Fritz den schönen Tod auf dem Schlachtfelde gestorben. Sein Andenken wird unserer Familie theuer bleiben. Fritz war brav und fiel in der entscheidendsten Schlacht für das Vaterland. Wir Alle werden ihm früher oder später folgen!

Vorgestern hatten wir in Wiesbaden einen großen Ball, den auch unser erhabener Monarch mit seiner Gegenwart beehrte. Die Adjutanten des Generals York hatten dieses Fest arrangirt, auch zur nachträglichen Feier des Sieges bei Leipzig, und dazu den König ehrfurchtsvoll eingeladen. Der König antwortete nur dem General York aus Frankfurt, den 29. November:

„„Mein lieber Generallieutenant v. York! Ich werde morgen Abend in Wiesbaden eintreffen, um meine braven Offiziere des 1. Armeekorps auf dem von ihnen arrangirten Ball angenehm zu überraschen, und trage Ihnen daher auf, Meine Absicht durchaus geheim zu halten.““

Bald nach seiner Ankunft ging der König auf den Lieutenant v. Roeder zu, Adjutanten des Generals v. York, und hatte folgende Unterredung mit ihm, die ich — in seiner Nähe stehend — deutlich hören konnte, und die auch Ihnen, geliebte Eltern, gewiß zum Trost gereichen wird.

Der König. Mein lieber Roeder! Ihre Familie hat viel Un=

glück gehabt. Sie haben in den verschiedenen Schlachten drei Brüder verloren.

Roeder. Ja, Ew. Majestät! Aber auch ich bin noch bereit, für Sie zu sterben.

Der König. Nein! Ich wünsche, daß aus einer so braven Familie dem Staate wenigstens ein Sohn erhalten werde. Der Kampf war mörderisch, und fast alle Familien haben ohnehin für die Rettung des Vaterlandes schon theure Opfer bringen müssen.

Der König war sehr gerührt, als er diese letzten Worte sprach.

Katzeler ist von seiner Kopfwunde hergestellt und bei der Armee eingetroffen. Auf seinen Antrag bin ich als Adjutant wieder zu ihm gekommen. Er kommandirt die ganze Vorpostenchaine des Korps gegen Mainz. Wir haben unser Quartier hart am Rhein in dem Schloß zu Bieberich, der Residenz des Herzogs von Nassau. Dieser schöne deutsche Strom fließt dicht unter meinem Fenster vorbei. Aus meinem Zimmer habe ich die herrlichste Aussicht. Dichter haben sie besungen und gepriesen. Die aufgehende Sonne, die sich prachtvoll in den Wellen des Rheins spiegelt, stimmte mich heute recht wehmüthig und dankbar.

Ich speise täglich bei meinem Oberst. Wie oft habe ich Ihnen von dem köstlichen Rheinwein, den wir hier täglich trinken, ein Fäßchen hingewünscht. Vielleicht gelingt es mir, Ihnen ein Ankerchen zu schicken.

Die Armee Blücher's hat Mainz auf dem rechten Rheinufer eingeschlossen. Gefechte sind hier noch keine vorgefallen. Als ich mich in Wiesbaden zum Abgange nach Bieberich meldete, war General York außerordentlich gnädig gegen mich. Er hoffte, daß mein Avancements-Vorschlag genehmigt werden würde. Ich habe als Adjutant an seiner Seite eine sehr glückliche Zeit verlebt und interessante Bekanntschaften gemacht. Mehrere Male wurde ich mit Einladungen zum Prinzen Wilhelm, Bruder des Königs, und zum Prinzen Friedrich, Sohn des Prinzen Louis, beehrt.

Herzlich wünsche ich, daß sie Alle gesund sein mögen. Hoffentlich ist Ludwig wiederhergestellt. Lassen Sie ihn nicht zu früh zur Armee abgehen, denn er möchte sonst, was hier häufig bei den Nervenfiebern geschieht, einen Rückfall bekommen. Heinrich habe ich 12 Thaler auszahlen lassen und ihm geschrieben, sich in jeder Verlegenheit an mich zu wenden. Er soll keine Noth leiden.

Leben Sie wohl, geliebte Eltern, und grüßen Sie herzlich meine Geschwister und meine Freunde.

Antworten Sie bald Ihrem

ganz gehorsamsten Sohn

Carl Reyher."

Die Ruhe des 1. Armeekorps am Rhein dauerte bis Ende Dezember. Reyher fand daher Gelegenheit, aus Bieberich, den 29. Dezember an seinen Vater einen Rückblick auf das ablaufende Jahr zu werfen:

„Mein theurer, verehrungswürdiger Vater!

In diesem Augenblick komme ich aus Wiesbaden von einem Fest, welches Prinz Wilhelm und die Stabsoffiziere des 1. Armeekorps dem General v. York zur Erinnerung an die entscheidende Konvention von Tauroggen gegeben haben. Diese patriotische Feier wurde durch den Befehl erhöht, daß die Schlesische Armee nun auch über den Rhein gehen solle. Eben jetzt erhalte ich Ihren lieben Brief vom 19. d. Mts.; er macht mir sehr viel Freude. Um Sie, mein Vater, war ich nicht so besorgt, als um die gute, liebe Mutter, von der ich ja wußte, daß sie sehr viel leiden würde. Fassen Sie Muth, geliebte Eltern! Wer in der Erfüllung seiner Pflichten und überdies noch für König und Vaterland fällt, der stirbt einen beneidenswerthen Tod. Ich habe vier große Schlachten und elf bedeutende Avant- und Arrieregarden-Gefechte mitgemacht und bin ziemlich abgehärtet. Ich habe Tausende um mich her fallen sehen. Die theuersten meiner Freunde wurden mir von der Seite gerissen. Gott schützte mich! Ohne Prahlerei darf ich Ihnen sagen, lieber Vater, daß ich überall nach besten Kräften meine Schuldigkeit gethan habe. Wird einst Friede und ich lebe dann noch, so mag Ihnen die Achtung und Freundschaft, die ich in dem Korps besitze, beweisen, wie ich bemüht gewesen bin, bei jeder Gelegenheit rechtschaffen meine Pflicht zu erfüllen. In dem abgelaufenen Feldzuge konnte ich von meinem Standpunkte aus mit gutem Erfolge thätig sein. Katzeler kommandirte eine Avantgarde von 8000 Mann und ich war sein einziger Adjutant. Wir haben nicht ein einziges Gefecht verloren. Morgen brechen wir nach Caub auf, um wahrscheinlich dort den Rhein zu passiren. Katzeler kommandirt abermals die Avantgarde und ich bin wieder sein einziger Adjutant. Gott wird mir Kraft geben, auch in diesem neuen Abschnitt des Krieges strenge meine Pflicht zu erfüllen.

Katzeler ist General geworden und ich bin zum General-Adjutanten ernannt. Mit Wehmuth habe ich meine lieb gewonnene Ulanen-Uniform abgelegt. Mein Avancement zum Premier-Lieutenant hat sich des Königs Majestät vorbehalten, bis sich übersehen läßt, wie ich nach den Avancements-Vorschlägen der übrigen Armeekorps in der General-Adjutantur zu stehen komme. Meine jetzige Stabs-Uniform besteht in einem weißen Leibrock mit grünem Sammetkragen und Aufschlägen, dreieckigem Hut mit Federbusch und goldenem Achselband. Die Interims-Uniform ist blau.

Die große Armee unter Fürst Schwarzenberg ist nach der Schweiz abmarschirt und dort über den Rhein gegangen. Hoffentlich operirt sie rasch auf Paris. Vielleicht lesen Sie schon binnen Kurzem von dem Ein-

zuge der alliirten Armeen in die Hauptstadt Frankreichs. Napoleon opfert zwar seinem Ehrgeiz Alles auf, aber er muß, er wird fallen. Die Bundesstaaten werden jetzt zu militairischen Leistungen, namentlich durch den Einfluß unseres kraftvollen Gneisenau, scharf herangezogen. Die Preußische Armee steht überall in einer außerordentlichen Achtung. Russen, Oesterreicher, Bayern 2c. gestehen gerne, daß die Preußische Armee ihr Vorbild sei. Ob der Uebergang bei Caub Menschen kosten wird, weiß ich nicht, aber wo Preußen sich schlagen, da ist man des Sieges gewiß.

Es ist schon Nachts 12 Uhr und mein Schreiber will eben die letzten Schreibmaterialien einpacken. Leben Sie recht wohl und glücklich. Dies ist der einzige innige Wunsch Ihres

gehorsamsten Sohnes

Carl Reyher."

Die lange Ruhezeit von Mitte November bis zum Schluß des Jahres hatte wesentlich dazu beigetragen, in dem Armeekorps Yorks alle Mängel, welche ein langer und beschwerlicher Feldzug unvermeidlich im Gefolge hat, wieder auszugleichen. In der That waren Bekleidung und Bewaffnung sehr heruntergekommen. Diejenigen Bataillone, welche den Feldzug von 1812 in Kurland mitgemacht, trugen noch die Montirung von 1811. Nicht alle Regimenter waren mit Tuchhosen bekleidet; leinene Hosen machten aber die Kälte doppelt empfindlich. An Schuhen und Stiefeletten war großer Mangel. Man requirirte zwar auf dem ganzen Marsch aus Städten und Dörfern Fußbekleidungen, aber dennoch ging ein großer Theil der Infanterie barfuß. Auch an Mänteln fehlte es; zum Theil half man sich durch Mäntel, die den französischen Gefangenen abgenommen wurden. Die Landwehr-Bataillone waren besonders dürftig bekleidet; ihre Litewken fast durchgängig zu kurz und zu eng, weil das dünne, ungekrumpene Tuch durch Einwirkung des Regens einlief; ihre zwillichenen Tornister hielten die Sachen darin nicht trocken nnd gestatteten keinen Wechsel mit trockenen Stücken. Anhaltender Regen und ununterbrochene Bivouaks brachten auch durch Rost die Gewehre sehr herunter. Durch 2000 englische Gewehre wurde dem Korps wieder geholfen. Munition ersetzte man ans den dem Feinde abgenommenen Beständen. Von 104 Geschützen, welche dem Korps nach dem Waffenstillstande ins Feld gefolgt waren, kamen nur 42 Geschütze am Rhein an, theils in der Schlacht von Möckern demontirt, theils bei den beschwerlichen Gebirgsmärschen als beschädigt zurückgelassen. Die Artillerie-Fahrzeuge waren zur Hälfte liegen geblieben. Von drei Parkkolonnen erreichte nur eine den Rhein. Die Bagage des Korps fehlte demselben vom 18. Oktober an bis zum Schluß des Jahres. Auch die Pferde der Artillerie und Kavallerie hatten sehr gelitten. Die Märsche durch den Thüringer Wald, über das Rhön- und Vogelsgebirge hatten den Hufbeschlag ruinirt, ohne daß man Zeit und Mittel gefunden, ihn wieder herzustellen. Mehr als ein Viertel des Pferdebestandes ging verlore

Alle Kranken ließ das Korps in den rückwärts liegenden Lazarethen zurück. Die Ruhe am Rhein ließ dort Ruhr und Fieber zum Ausbruch kommen. Das Nervenfieber hatte die retirirende französische Armee in den durchzogenen Ortschaften zurückgelassen. Die großen Verluste durch Schlachten, Gefechte, Anstrengungen und Krankheiten werden dadurch begreiflich.

Am 14. August 1813 zählte York's Korps . .	37,738	Kombattanten,
am 14. November	11,306	=
also Verlust in drei Monaten	26,432	Mann.
Davon waren vor dem Feinde geblieben . . .	2,217	Mann,
verwundet	10,127	=
außerdem erkrankt	7,745	=
vermißt	4,143	=
detachirt	2,200	=
wie oben	26,432	Mann.

Die Landwehr wurde vorzugsweise stark von diesem Abgange getroffen. Es ergiebt sich dies aus einem Zahlenvergleich.

Die Linien-Infanterie zählte am 14. August	15,429	Kombattanten,
am 14. November	5,365	=
mithin Verlust	10,064	Mann.
Die Landwehr-Infanterie zählte am 14. August	13,369	Kombattanten,
am 14. November	2,164	=
mithin fehlten	11,205	Mann.

Rechnet man von dieser Ziffer auch ca. 1500 Detachirte ab, welche die Schlacht bei Möckern nicht mitmachten, so bleiben demnach 9,700 Mann Verlust. Die Ursachen dieses rascheren Zusammenschmelzens der Landwehr lagen in ihrer sehr geringen militairischen Durchbildung und in dem Mangel kriegsgewohnter Kadres. Auf allen Märschen nahm das Trainiren sehr bald überhand, ohne daß es möglich gewesen wäre, diesem Uebelstande vollständig zu steuern. Ihr Charakter als bloße Rekruten-Bataillone gab ihnen eine unzureichende militairische Ausdauer; — sie füllten massenhaft die Lazarethe. Die Landwehr-Kavallerie erwies sich als stärker und ausdauernder, wenn auch Mann und Pferd weniger geübt waren, als die Linien-Kavallerie.

Schack's Tagebuch (Adjutant York's) folgert aus dem allgemeinen Zustande des Korps:

„. . . . Aus diesen Thatsachen geht zur Genüge hervor, daß das 1. Armeekorps eines vollständigen Retablissements bedurfte, um neue Offensiv-Operationen beginnen zu können. Dieses Retablissement erforderte eine gewisse Ruhezeit, um durch Heranziehung des Ersatzes, der Rekonvaleszenten, der Bekleidungs-Gegenstände und des Materials das

Korps und die physischen Streitkräfte desselben wieder herzustellen. Man kann sich hiernach die Frage beantworten, —

„ob man mit dem so beschaffenen Korps sogleich den Rhein passiren und mit einiger Wahrscheinlichkeit des Erfolges den Winterfeldzug beginnen konnte?"

Der Uebergang selbst konnte bei dem traurigen Zustande des Feindes nicht schwierig werden; aber es springt in die Augen, daß sich das Korps durch den beim weiteren Vorrücken immer bedeutender werdenden Widerstand und durch die Fatiguen der rauhen Jahreszeit in kurzer Zeit nothwendig auflösen mußte (?). Ueberdies scheint wohl der Grundsatz ziemlich festzustehen, daß die Offensiv-Operationen jenseits des Rheines, wenn sie nicht lediglich auf blindes Glück basirt werden sollten (?), nur mit Truppen eröffnet werden durften, die mit den Erfordernissen eines Feldzuges reichlich ausgerüstet waren, denen Reserven am Rhein, Ersatz und Unterstützung an Mannschaften und Kriegsbedürfnissen entsprechend folgten, und die dadurch nicht nöthig hatten, eine jede Kraftäußerung wegen innerer Schwäche zu scheuen. Ob der sechswöchentliche Stillstand am Rhein den anderen Korps der verbündeten Armeen durchaus nothwendig war, weiß ich nicht. Dem 1. Preußischen Armeekorps war er aber sehr nothwendig und nützlich."

Dieses Urtheil bezieht sich auf Gneisenau's Operations-Vorschlag vom 20. November, dem hier Schack, in Uebereinstimmung mit York's Anschauungen, indirekt opponirt. Gewiß war Schack zu seinem Standpunkt vollkommen berechtigt; aber wir dürfen doch nicht übersehen, daß dies nur der Standpunkt von unten, nicht der von oben ist. Gneisenau wußte das Alles, aber er blickte, über alle Schwierigkeiten fort, schärfer und großartiger in die Zukunft. Er kannte sehr wohl die Härten des Krieges und wollte sie rücksichtslos geübt wissen, weil sie die rechte Humanität gegen das Ganze, nämlich die Abkürzung des Krieges, im Gefolge haben. Nur starke Charaktere können einen solchen Standpunkt in der Würdigung entscheidender Situationen einnehmen. Mochte man immerhin acht, auch vierzehn Tage auf das Retablissement des Korps verwenden, — sechs Wochen gereichten dem Feinde zu einem weit größeren Vortheil.

Die Reorganisation des Korps schritt rasch und im Ganzen mit gutem Erfolge in Bekleidung und Bewaffnung vorwärts. Die 19 Linien-Infanterie-Bataillone und 4 Jäger-Kompagnien wurden durch Rekonvaleszenten und Ersatz fast wieder auf ihre etatsmäßige Kriegsstärke gebracht; ebenso die Linien-Kavallerie (600 Pferde). Dagegen gelang es nicht, die ursprünglichen 6 Landwehr-Infanterie-Regimenter mit ihren 24 Bataillonen von Neuem aufzustellen. Ihr Ersatz betrug im Dezember nur 1969 Mann, zum Theil Wehrmänner, welche, die Fahne verlassend, nach ihrer Heimath gegangen waren und von Neuem ausgehoben wurden. Schon unter dem 19. Novem-

der hatte der König befohlen, daß die Landwehr künftig nur Regimenter von drei (anstatt vier) Bataillonen formiren sollte. Das Korps zählte also nur 18 Landwehr-Bataillone, thatsächlich in der halben Stärke der Linien-Bataillone, obgleich beider Etat auf 800 Köpfe normirt war. Die Landwehr-Kavallerie-Regimenter blieben, wie sie gewesen waren, von ungleicher Stärke. Auch die Artillerie des Korps wurde wieder auf 82 Geschütze in 10 Batterien komplettirt, 2 12pfündige, 4 reitende, 4 6pfündige. In Gießen und Limburg hatte man Artillerie-Werkstätten eingerichtet und Gießen zum Haupt-Artillerie-Depot und Laboratorium gemacht. Zwei Jäger-Kompagnien wurden von dem Korps abkommandirt.

Hiernach betrug die Stärke des 1. Armeekorps Ende Dezember:

2 Jäger-Kompagnien, 19 Linien-Bataillone,	10,283	Kombattanten,
18 Landwehr-Bataillone	5,599	"
37 Bataillone,		
28 Linien-Eskadrons	3,512	"
14 Landwehr-Eskadrons	1,077	"
42 Eskadrons,		
82 Geschütze, 2 Pionier-Kompagnien,	1,334	"
Summe	21,805	Kombattanten.

Auch die Division Hünerbein wurde wieder in zwei Brigaden hergestellt. Hünerbein selbst aber, obgleich er die Division noch über den Rhein führte, verließ das Korps, da er Ende Dezember zum Kommandeur der neu formirten bergischen Truppen ernannt worden war. Der Chef des Generalstabes des Korps, v. Zielinski, erhielt das Kommando einer Brigade in Bülow's Armeekorps. An seine Stelle trat Oberst v. Valentini. Durch Kabinetsordre vom 30. Dezember wurden die Brigaden in folgender Weise besetzt:

1. Brigade. Generalmajor v. Pirch II.
2. Brigade sollte Herzog Carl von Mecklenburg wieder übernehmen; sie wurde indessen provisorisch von dem Oberst v. Warburg geführt, da auch Oberst v. Lobenthal eine andere Bestimmung erhielt und erst spät bei dem Korps in Frankreich wieder eintraf.
7. Brigade. Generalmajor v. Horn.
8. Brigade. Prinz Wilhelm von Preußen.

Die Reserve-Kavallerie kommandirte wieder Generalmajor v. Jürgaß, die Reserve-Artillerie Oberst v. Schmidt.

Die 1. Brigade bestand aus:

4 Linien-Bataillonen,
2 Jäger-Kompagnien,
6 Landwehr-Bataillonen,

1 National-Kavallerie-Regiment,
1 6pfündigen Fußbatterie.

Die 2. Brigade aus:
6 Linien-Bataillonen,
3 Landwehr-Bataillonen,
1 Linien-Kavallerie-Regiment (Oberst v. Warburg),
1 6pfündigen Fußbatterie.

Die 7. Brigade aus:
3 Linien-Bataillonen,
6 Landwehr-Bataillonen,
1 Linien-Kavallerie-Regiment,
1 6pfündigen Fußbatterie.

Die 8. Brigade aus:
6 Linien-Bataillonen,
3 Landwehr-Bataillonen,
1 Linien-Kavallerie-Regiment,
1 6pfündigen Fußbatterie.

Die Reserve-Kavallerie aus:
3 Linien-Kavallerie-Regimentern,
3 Landwehr-Kavallerie-Regimentern,
2 reitenden Batterien.
v. Katzeler und Oberst Graf Henckel führten jeder eine Brigade; Major v. Bieberstein eine Landwehr-Brigade.

Die Reserve-Artillerie aus:
2 12pfündigen Batterien,
2 reitenden Batterien,
1 Parkkolonne.

Detachirt waren 2 Landwehr-Eskadrons unter Major v. Falkenhausen als Partisan. In dem Depot zu Gießen befanden sich noch 3 Fuß-Batterien, 3 Parkkolonnen und 1 Handwerkskolonne.

Das russische Korps von Sacken zählte am Schluß des Jahres:
26 Bataillone, 28 Eskadrons, 8 Kosaken-Regimenter, 94 Geschütze . . . . . 21,700 Mann.
Das Korps von Langeron:
43 Bataillone, 28 Eskadrons, 7 Kosaken-Regimenter, 136 Geschütze . . . . . 33,300 "
Dazu York mit . . . . 21,800 "
giebt ein Total von 76,800 Mann.

Ende Dezember steht die Schlesische Armee in Kantonnements von Mannheim bis Coblenz, nämlich: Sacken in Hessen-Darmstadt, York vor Mainz und um Wiesbaden, St. Priest bei Ehrenbreitstein, Langeron zwischen Höchst und Frankfurt.

Schließen wir diesen Abschnitt mit einigen Bemerkungen über das ebenso schwierige als wichtige Feld der Verpflegung der Truppen, die wir bereits im 1. Theil mehrfach besprochen haben.

Bis zum Jahre 1813 hatte der Armee-Intendant, Staatsrath Ribbentrop, 18 Jahre lang in der Verpflegungs-Partie einer Armee Erfahrungen gesammelt, die ihm vortrefflich zu Statten kamen. Mit besonderem Nachdruck hob er immer heraus, daß, — wo mehrere Armeen auf einem kleinen Raum zusammengedrängt würden, — es nothwendig sei, von Oben herab die Verpflegungs-Bezirke im Großen, wenigstens für die Armeekorps, und diese weiter hinab, abzugrenzen, in welche andere Korps nicht durch Selbsthülfe übergreifen dürften. Wo dies nicht beachtet werde und man außerdem arme Gegenden massenhaft durchzöge, da führe man zum Schutz gegen den Hunger eine leidige Industrie. „Man nehme, wo man fände. Man führe mit seinen Umgebungen einen Verpflegungskrieg, in welchem die List die Erhaltung der Armee entscheide. Nur die Anweisung von Verpflegungs-Bezirken, die aber gegen die Benutzung anderer Truppen unbedingt geschützt werden müßten, mache es möglich, die Verpflegung regelmäßig zu beziehen.“ Natürlich gilt dies vor Allem für das Stehenbleiben der Truppen und annähernd für deren Marsch. Ordnung ist immer unentbehrlich. Gewaltthätigkeiten zerstören unermeßlich viel Verpflegungsmittel, besonders bei Rückzügen. Reichen die Verpflegungs-Bezirke nicht aus, dann müsse die ganze Verpflegung auf gefüllte Magazine angewiesen werden. Allen Militair-Kommandos für den Zweck der Requisition müssen immer Verpflegungsbeamte beigeordnet werden, sonst werden Unordnungen und Gewaltthätigkeiten unvermeidlich sein.

„Verwaltungen, denen das Wohl der Truppen am Herzen liegt, werden die Verpflegungs-Bezirke ihrer Armeen schon von selbst schonen, denn an diese Schonung knüpft sich die Sicherung der Subsistenz an.“

Diese Ansichten entwickelte Ribbentrop in einem Schreiben an den Minister, Freiherrn v. Stein, aus Höchst den 21. November 1813, und schließt dasselbe mit folgenden Worten:

„. . . Ich exponire übrigens meine Untergebenen und mich allen Unannehmlichkeiten, welche die beispiellosen Unordnungen in der Verpflegung über rechtschaffene und thätige Militair-Beamte verhängen; und wenngleich manche von uns durchzogene Gegend über das Maß unserer Forderungen sich beschwert haben mag, so gehören wir denn doch in die Klasse derjenigen Beamten, welche nur das Wohl der ihrer Fürsorge anvertrauten Truppen im Auge hatten. Wir haben mit ungetheiltem Eifer sowohl das Kaiserlich Russische als das Königlich Preußische Korps befriedigt; — wir haben beide, selbst in den unangenehmsten Lagen, gegen den Mangel geschützt, und die Gegenden, durch welche wir zogen, sind

oft genug Zeuge gewesen, daß wir uns persönlich mit Gewalt den Plünderungen und Verheerungen widersetzten.

Mehr kann von uns nicht erwartet werden, denn die Erhaltung des Soldaten liegt uns näher, als die Erhaltung der Stadt- und Landbewohner, und um jene durchzuführen, müssen diese oft auf eine Art leiden, welche zwar unseren Gefühlen, nicht aber unseren Pflichten zuwider ist."

Dem Einfluß Ribbentrop's ist es auch zuzuschreiben, daß Blücher schon im November aus seinem Hauptquartier Höchst sehr zweckmäßige Detail-Bestimmungen erließ, von welchen wir nur einige hier herausheben:

„Detachirte Truppentheile müssen einen Verpflegungs-Beamten mit erhalten, der die Requisitionen, auf Grund der Autorisation durch den Ober-Kriegs-Kommissair, übernimmt."

„Zur Durchsetzung von Requisitionen darf nur dann das Militair angewendet werden, wenn die Obrigkeiten und Bewohner eines Bezirks bösen Willen zeigen und dasjenige, was sie leisten können, den Truppen vorenthalten."

„Jeder unbefugte Requirent wird arretirt und zur Untersuchung resp. Bestrafung abgeführt."

„Bei Requisitionen von Lebensmitteln und Fourage ist der Totalität des Betrages, nach dem effektiven Stande abgemessen, 25 Prozent für außerordentliche Fälle und Abgänge zuzurechnen. Treten dadurch Ueberschüsse ein, so werden diese den von jedem Korps anzulegenden Reserve-Magazinen überwiesen."

„Lager-Bedürfnisse (Holz, Stroh) werden von den Bezirks-Obrigkeiten gefordert. Zeigen sich diese in der Gewährung saumselig, so sind die Bedürfnisse da zu nehmen, wo sie sich finden."

Für den Uebergang der Schlesischen Armee über den Rhein traf Ribbentrop, auf Befehl Blücher's, folgende Anordnungen, die aus Wiesbaden unter dem 30. Dezember den Verpflegungs-Beamten mitgetheilt wurden.

„Damit wir beim Uebergang über den Rhein die größte Ordnung und Disziplin behaupten können, soll Nachstehendes von den betreffenden Verpflegungs-Beamten befolgt werden:

1. Die Truppen nehmen womöglich einen Bestand von allen Lebensmitteln auf 10 Tage von dem diesseitigen Rheinufer mit, und die Ober-Kriegs-Kommissaire des Korps beziehen diese aus ihren Verpflegungsbezirken. Sie sorgen dafür, daß für jedes Pferd zwei Tage Hartfutter mitgenommen wird.

2. Die Verpflegung der diesseits des Rheins stehenden Truppen, die Sorge für die Füllung der Magazine und alle Korrespondenzen mit den fremden Behörden übernimmt vom 3. künftigen Monats an der Regierungs-

rath Noelbechen in Frankfurt, und durch diesen werden auch alle Nachschübe angeordnet.

3. Auf dem jenseitigen Rheinufer werden die Truppen da, wo sie stehen, verpflegt, bis die Magazin-Anlage bewirkt und von mir überhaupt eine allgemeine Ausschreibung regulirt ist. Der mitgenommene Verpflegungsvorrath wird dabei aushelfen, falls die Truppen so zu stehen kommen, daß sie in den Kantonnirungen ihre volle Verpflegung nicht finden.

4. Der Regierungsrath N. sorgt dafür, daß in Caub, Thal Ehrenbreitstein und in Mannheim Magazine angelegt werden, jedes derselben zu $^2/_3$ der monatlichen Ausschreibung.

5. Er sorgt dafür, daß Reserve-Magazine in Siegen, Friedberg und Frankfurt auf eine gleiche Art und in gleicher Stärke angefüllt werden.

6. Aus diesen Magazinen läßt der p. N. in die Magazine sub 4 nachschieben, und den Verpflegungsbedarf für die diesseits stehenden Truppen bewirken.

7. Wenn die Ober-Kriegs-Kommissarien, welche jenseits stehen, mit ihrer Verpflegung in Verlegenheit kommen, so haben sie das Recht, auf die ihnen am nächsten und bequemsten Magazine diesseits des Rheins zurückzugreifen und deshalb unmittelbare Verfügungen an die Magazine zu erlassen. Sie müssen aber dem Regierungsrath N. davon Nachricht geben, damit dieser den Ersatz der genommenen Vorräthe sogleich verfügt. Ohne Noth muß aber auf diese Magazine nicht rekurrirt werden.

8. Auf dem jenseitigen Rheinufer fordern die Ober-Kriegs-Kommissarien das Bedürfniß möglichst von den Bezirks-Obrigkeiten, und diese sind für die richtigste und schnellste Einlieferung verantwortlich. Sind die Bezirks-Obrigkeiten entflohen, so weisen sie das Bedürfniß auf die Gemeinden an.

9. Die Mundportionen sollen, so viel möglich, von den Quartierständen gegeben werden, und nur da, wo diese solche nicht zu gewähren vermögen, weisen die Ober-Kriegs-Kommissarien die nächsten Umgebungen zur Konkurrenz an.

10. Mit dem Regierungsrath N. unterhalten die Ober-Kriegs-Kommissarien eine ununterbrochene Kommunikation.

11. Der Regierungsrath N. wird die Magazine durch Beamte der Länder verwalten lassen, worin die Truppen stehen. Nur in Frankfurt sollen Kommissariats-Beamte dazu gegeben werden.

12. Die Ober-Kriegs-Kommissarien sorgen dafür, daß auch auf dem jenseitigen Rheinufer in derselben Art quittirt werde, wie dieses auf dem diesseitigen Rheinufer vorgeschrieben ist.

13. Sobald wir auf dem jenseitigen Rheinufer Terrain gewonnen

haben, werde ich die Punkte zu den neuen Magazin-Anlagen bestimmen und die Verpflegungs-Rationen für die Korps festsetzen.

14. Bis dahin sucht sich jeder der Ober-Kriegs-Kommissarien so gut als möglich, aber mit der größten Ordnung und Schonung der Bewohner zu helfen.

15. Requisitionen anderer Art werden ein für allemal untersagt. Der kommandirende General en chef hat mir aufs Neue zur Pflicht gemacht, diese selbst einzulegen. Ich werde daher auch gleich beim Uebergange die Bedürfnisse der Bekleidung, die besonders den russischen Korps sehr fehlen, ausschreiben.

16. Nur solche Gegenstände, ohne welche der Marsch aufgehalten wird, können von den Ober-Kriegs-Kommissarien der Korps requirirt werden, und in solchen Fällen müssen sie die schriftlichen Ordres ihrer kommandirenden Generale beifügen. Für jede überflüssige Requisition, auch in solchen Fällen, sind die Ober-Kriegs-Kommissarien verantwortlich. In die Landes-Obrigkeiten darf keiner der Ober-Kriegs-Kommissarien eingreifen; auch untersage ich ihnen hiermit, und Kraft eines mir von dem kommandirenden General zugekommenen Befehls, die Wegnahme der Kassen. Werden öffentliche Kassen an einigen Orten vorgefunden, so haben die Ober-Kriegs-Kommissarien mir davon Anzeige zu machen, damit ich die Einziehung der Bestände veranlasse.

17. Von allen meinen Untergebenen erwarte ich übrigens ein zuvorkommendes, freundliches und gefälliges Betragen gegen die Bewohner des jenseitigen Rheinufers. Derjenige, welcher dieses nicht beobachtet, ist von dem ihm vorgesetzten Ober-Kriegs-Kommissair sofort vom Dienst zu suspendiren und zu mir ins Hauptquartier zu schicken.

18. Diese Disposition soll nicht nur den Ober-Kriegs-Kommissarien, sondern auch allen Beamten der Verpflegung, der Lazarethe, der Trains rc. bekannt gemacht werden, und zwar in dem Augenblick, wo die ersten Truppen über den Rhein setzen."

Diese Verfügung wurde bis in den Februar 1814 hinein in allen Punkten mit dem besten Erfolge ausgeführt. Truppen und Einwohner des Landes fanden ihren entsprechenden Vortheil dabei. Was für Ursachen dann nicht nur störend, sondern feindselig dazwischentraten, wird die Darstellung des Feldzuges von 1814 ergeben.

---

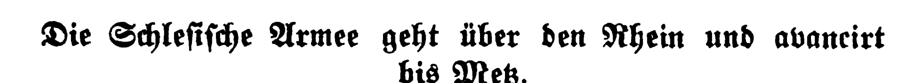
c. Das Jahr 1814.

Die französischen Streitkräfte im Januar 1814.

Eine militairische Kraft-Anstrengung, wie sie Frankreich nach dem unglücklichen Feldzuge von 1812 im Frühjahr 1813 gemacht hatte, selbst vorgreifend in das Konskriptions-Kontingent pro 1814, vermochte das erschöpfte Land im Herbst des Jahres 1813 zum zweiten Mal nicht zu wiederholen, um so mehr, da es nach so großen Verlusten auch an brauchbaren Waffen zur Ausrüstung einer neuen Armee fehlte. Napoleon dekretirte zwar zahlreiche Neuformationen; aber bei der Abneigung des Volkes gegen die Fortsetzung des Krieges und bei der Kürze der Zeit bis zum Erscheinen der Heere der Verbündeten auf französischem Boden, hat nur ein kleiner Theil der neuen Organisationen für die Operationen im Jahre 1814 verwerthet werden können. Der Hauptsache nach blieb der Kaiser auf Heranziehung der kriegsbrauchbaren Truppen angewiesen, welche er in Spanien, Italien, Holland und in den Festungen für entbehrlich hielt. Allein Befehle nach Bayonne und Mailand und Abmarsch der Truppen von dort nach Lyon, Troyes oder Paris erforderten ebenfalls geraume Zeit, und Holland wollte Napoleon so wenig wie Spanien oder Italien ganz aufgeben. So geschah es denn, daß der Kaiser Ende Januar im Felde doch nicht mit mehr als ca. 70,000 Mann auftreten konnte, während in den Niederlanden ca. 12,000 Mann nicht zur Behauptung ausreichten. Die Vertheidigung des Rheins von Basel bis Nimwegen war deshalb auch nur eine scheinbare, durchaus nicht geeignet, den Verbündeten den Uebergang ernstlich streitig zu machen. Die aus Deutschland zurückgekehrten Korps waren größtentheils auf einzige schwache Divisionen zusammengeschmolzen, von welchen wir Anfangs Dezember die noch nicht reorganisirten Kadres im Elsaß um Straßburg, in der Pfalz bei Worms, ferner bei Mainz, Coblenz, Cöln, Crefeld und Wesel finden. Die alte Garde, zwei Divisionen, stand bei Trier; die junge Garde, eine Division, in Brüssel; zwei neue Divisionen junger Garde wurden in Lille und Metz formirt; ein neues Armeekorps in Antwerpen. In den Niederlanden nahm Maison das Kommando, am Unterrhein hatte es Macdonald und am Oberrhein erhielt

es Marmont; Victor speziell im Elsaß. Der Süden Frankreichs war ganz wehrlos. Eine Reserve-Armee unter Augereau in Lyon wurde erst im Januar zu bilden versucht; — Suchet sollte dazu aus Catalonien eine Infanterie-Division als Stamm hierherschicken. Soult wurde angewiesen, aus den Pyrenäen zwei Divisionen nach Orleans abzugeben. Die Festungen waren nur sehr dürftig mit Besatzungen versehen.

Das Erscheinen Bülow's im letzten Drittel des November in Holland lenkte Napoleon's Aufmerksamkeit zunächst dorthin. Vollständig in die Defensive zurückgeworfen, glaubte er in dem Vorgehen Bülow's die Einleitung zu einem Hauptangriff der Verbündeten auf die Niederlande erkennen zu müssen und dirigirte deshalb die alte Garde unter Mortier von Trier auf Namur. Jedenfalls erwartete er den Angriff nicht von Basel her, um so weniger, da er sich beeilt hatte, die Neutralitäts-Erklärung der Schweiz vom 18. November anzuerkennen. Die Bewegungen der Oesterreicher rheinaufwärts, im Laufe des Dezember, blieben ihm indessen nicht unbekannt. Mortier mußte Kehrt machen und wurde auf Rheims, später auf Langres dirigirt. Ney, der in Metz organisirte, erhielt Befehl, mit einem Theil der jungen Garde nach Nancy zu rücken, und Marmont sollte sich bei Landau, später bei Colmar konzentriren. Wir werden aber sehen, daß Marmont durch die Umstände in ganz andere Direktionen geworfen wurde. Es geht jedoch hieraus hervor, daß Napoleon, der in Paris blieb, um an der Marne die neuformirte Feld-Armee zu sammeln, nur den Zeitgewinn durch die Deckung der Hauptzugänge zur Marne ins Auge fassen konnte. Seine Befehle lauteten in dieser Beziehung sehr bestimmt; aber sie waren bei der Schwäche und der Zerstreuung der Truppen zwischen Rhein und Marne nicht ausführbar. Zeitgewinn, wenn auch beschränkten, gab nur der von den Verbündeten zu durchschreitende Raum vom Rhein bis zur oberen Marne. Um so wichtiger mußte es dem französischen Kaiser für seine Interessen erscheinen, daß gleich in dem Beginn der Winter-Kampagne die Verbündeten das günstige strategische Verhältniß, welches sie bei Leipzig erreicht hatten, nämlich die siegreiche Vereinigung der bis dahin getrennten Armeen, vom Rhein aus wieder aufgaben. Diese Trennung der Schlesischen und Hauptarmee, besonders wenn sie dauernd festgehalten wurde, ließ Napoleon mit Recht hoffen, er werde durch Beweglichkeit, Kühnheit und partielle Erfolge das numerische Uebergewicht der Verbündeten in rascher Benutzung günstiger Momente wieder ausgleichen.



Die Schlesische Armee geht über den Rhein und avancirt bis Metz.

Blücher wollte mit seinem Rhein-Uebergange den Feind täuschen, überraschen und ihn angreifen, wo er ihn fände.

Zur Täuschung des Feindes ließ Blücher die Nachricht offiziell verbreiten, er werde auf dem rechten Rheinufer Winterquartiere beziehen. Staatsrath Ribbentrop mußte die Deputirten aus den Rheinlanden in Höchst zusammenberufen, um mit ihnen die Winterquartiere und die Verpflegung der Armee zu reguliren. Auf diese Bekanntmachung hin lud die Stadt Frankfurt den Feldmarschall ein, doch in ihren Mauern sein Hauptquartier zu nehmen. In der That verlegte Blücher am 25. Dezember sein Hauptquartier von Höchst zurück nach Frankfurt, mit der Erklärung, er wolle hier überwintern. Aber schon am 26. Dezember wurden im tiefsten Geheimniß die Befehle zum Aufbruch der Armee gegeben, um am 1. Jannar mit Tagesanbruch den Rhein zu überschreiten.

Eine genaue Kenntniß über die Stellung des Feindes jenseits des Rheins hatte man nicht. Marmont, der seine Truppen Ende Dezember bei Landau konzentriren sollte, ließ zu diesem Zweck die Division Ricard (3. Korps) von Coblenz südwärts abmarschiren; sie traf den 1. Januar in Kreuznach ein. Ihre Stelle ersetzte ein Theil der Division Dürütte (4. Korps), welche mit einer Brigade Bingen, Bacharach und St. Goar besetzt hielt und mit der anderen Brigade in Coblenz stand. Marmont wollte Dürütte, im Falle eines Uebergangs der Schlesischen Armee, nach Kaiserslautern an sich heranziehen; der Befehl dazu wurde aber aufgefangen. Die Division Lagrange (6. Korps) und das 1. Kavallerie-Korps Doumerc führte Marmont von Worms nach Neustadt (1. Januar), um von hier die Straße nach Landau zu verfolgen. Bei Mannheim hatte Marmont, der Mündung des Neckar gegenüber, eine Verschanzung für sechs Geschütze nebst einer kleinen Besatzung, erbauen lassen.

Blücher hatte drei Uebergangspunkte ausgewählt, nämlich Mannheim für das Korps von Sacken, Caub für die Korps von York und Langeron, und die Lahn-Mündung für St. Priest, das 8. russische Korps; — das 9. und 10. Korps befanden sich bei Langeron. Allerdings liegen Mannheim und Caub in gerader Linie 12 Meilen auseinander; aber diese Trennung beförderte auch die Täuschung des Feindes, und die Wiedervereinigung der getrennten Korps, in möglichst kürzester Zeit, war für York und Sacken bei Kreuznach und Alzey, beide Orte nur drei Meilen auseinander, vorgeschrieben. Langeron, der vorläufig Mainz mit dem 10. Korps auf dem rechten Ufer und mit dem 9. Korps auf dem linken Ufer umschließen sollte, war bei Mainz von der Linie Kreuznach-Alzey im strategischen Reserve-Verhältniß ebenfalls

nur vier Meilen entfernt. Dort angekommen, war die Schlesische Armee als vereinigt zu betrachten. St. Priest hatte, als Detachirter, die besondere Aufgabe, Coblenz zu nehmen und zu besetzen.

In seiner klaren, bestimmten Weise hatte Gneisenau diese Anordnungen in folgender Disposition durch den Feldmarschall aussprechen lassen:

„Den 1. Januar mit Anbruch des Tages geht die Schlesische Armee über den Rhein, und zwar die Korps von York und Langeron zwischen Mainz und Coblenz und das Korps von Sacken zwischen Mannheim und Mainz. Den 4. Januar vereinigen sich die Korps dergestalt, daß das Korps von Sacken bei Alzey eintrifft und Neustadt, Dürkheim und Speier mit Detachements besetzt, auch gegen Mainz Kavallerie poussirt. Die Korps von York und Langeron treffen bei Kreuznach ein und schicken ebenfalls Kavallerie gegen Mainz vor. Durch Kavallerie-Detachements, welche von beiden Seiten abgeschickt werden und sich zwischen Kreuznach und Alzey begegnen, werden gegenseitig die Nachrichten vom Eintreffen gegeben. Sobald der Uebergang bewerkstelligt ist, wird jedoch sogleich ein Kourier von beiden Seiten die Nachricht davon überbringen. Dem Korps von Sacken sind 30 österreichische Pontons zugetheilt. Ich werde bei dem Korps von York bleiben.

Wenn der Uebergang und die Vereinigung glücklich bewerkstelligt ist, so werden zwar die Umstände die weiteren Operationen ergeben, im Allgemeinen geht jedoch die Absicht dahin: — Der General Graf Langeron schließt mit seinem Korps Mainz auf beiden Seiten ein. Der General Baron Sacken läßt bei Mannheim einen Brückenkopf errichten und eine Schiffbrücke schlagen. Eine Rheinbrücke aus Pontons, so weit sie reichen, und aus Rheinschiffen wird den Rhein abwärts bis Oppenheim gebracht und dem Grafen Langeron zur Disposition übergeben, um damit seine Kommunikation mit dem rechten Rheinufer und dem Blokade-Korps vor Castel zu etabliren. Die Pontonbrücke des Korps von Langeron ist fürs Erste in der Gegend von Caub zu schlagen, bis aus den Lahnschiffen eine Brücke zu Stande gebracht ist, um eine fliegende Brücke bei Coblenz zu errichten.

Nachdem die Rheinübergänge auf diese Weise ausgeführt sind, werden die Korps von Sacken und York gegen die Saar operiren. Die Kommunikation der Schlesischen Armee mit den rückwärts liegenden Provinzen geht vorläufig über Frankfurt und über die Rheinbrücken, welche Graf Langeron bei Oppenheim oder Gegend schlagen wird."

Außerdem erhielten die kommandirenden Generale Spezialbefehle, aus welchen wir hier das Wichtigste herausheben.

An York:

„... Das Korps verläßt Wiesbaden am 30. Dezember und konzentrirt sich zwischen Langenschwalbach und dem Rhein; am 31. Dezember

zwischen Nastätten, Caub und St. Goarshausen. Am 1. Januar schifft die Infanterie der Avantgarde auf den zwischen Caub und der Lahn vorhandenen Schiffen in der Gegend von Caub über. Die Leinwand-Pontons-Brücken werden bei Caub geschlagen, und das Korps folgt dem Uebergange seiner Avantgarde. Sobald die Kavallerie und Artillerie der Avantgarde übergegangen ist, setzt sich das Ganze über Rheinböllen nach Stromberg in Bewegung. Ein Detachement von einem leichten Kavallerie-Regiment, einem Füsilier-Bataillon und einer halben reitenden Batterie besetzt Simmern. Das Korps rückt in enge Kantonnirungen zwischen Bacharach und Rheinböllen. Das Hauptquartier der Schlesischen Armee wird für den 30. Dezember in Langenschwalbach, den 31. Dezember in Caub sein."

An Langeron:

„... Das Korps rückt in Echelons von der Nidda nach Kirberg, (südlich von Limburg) und nach Mainz, und zwar am 30. Dezember das 9. Infanterie-Korps nach Kirberg, den 31. Dezember nach Nastätten, den 1. Januar nach Caub; das 10. Infanterie-Korps nebst der Reserve-Artillerie den 30. Dezember nach Wiesbaden und Gegend, wo es die preußischen Vorposten von Bieberich bis Mosbach ablöst und dort stehen bleibt."

An Sacken:

„... Das Korps wird angewiesen, sich zum Rheinübergang am 31. Dezember um Mannheim zu konzentriren."

An St. Priest:

„... Das 8. russische Korps konzentrirt sich den 31. Dezember an der Lahn von Ems bis Lahnstein. 5000 Mann Infanterie sind in 82 Lahnschiffen mit Tagesanbruch des 1. Januar eingeschifft, am Ausfluß der Lahn. Sobald zwei 12pfündige Batterien das Geschütz in den feindlichen Verschanzungen der Lahn gegenüber zum Schweigen gebracht haben, geht die Infanterie über, rückt gegen Coblenz vor und nimmt es weg. Die Lahnschiffe holen hierauf den Rest des 8. Infanterie-Korps, welcher als Reserve gegen Coblenz folgt, wovon jedoch ein Detachement den Rhein aufwärts gesendet wird, um die Postirung am Rhein aufzurollen. Sobald Coblenz erobert ist, wird die fliegende Brücke hergestellt."

York ließ am 30. und 31. Dezember die Strecke des Rheins von Bacharach bis Oberwesel für den Zweck des Brückenschlags genau rekognosziren. Major v. Klitzing vom Generalstabe berichtete darüber am 30. Dezember:

„... Das Rheinufer von Bacharach bis Oberwesel ist durchgängig so felsig und steil, daß man es auf der linken Seite nur auf Fußsteigen erklimmen kann. Auf der rechten Seite ist der Weg von Weisel nach Caub, der einzige für alle Waffen brauchbare Weg, größtentheils zu beiden Seiten von sehr hohen und steilen Felsen begrenzt, und führt nach der einzigen, sehr schmalen Straße, welche mitten durch Caub bis an den Rhein

geht. Der Ausgang kann von dem gegenüberliegenden Ufer mit Geschütz erreicht werden. Sollte der Feind mit Granaten Caub in Brand stecken, so werden hier alle Truppenbewegungen gehemmt, denn man kann Caub in dem engen Thal nicht umgehen. Der Punkt zum Brückenschlagen liegt daher nicht unmittelbar bei Caub, sondern etwas oberhalb bei der Insel, die Pfalz genannt. Es ist zweckmäßig, auf dieser Insel Jäger zu postiren. Bacharach und Oberwesel, die nächsten Hauptorte, beide hart an dem linken Rheinufer gelegen, müßte man suchen auf Kähnen durch einen nächtlichen Ueberfall zu nehmen. Leider fehlt es hier sehr an Kähnen; die vorhandenen sind sehr klein; sie können nur wenige Mannschaften zum Uebersetzen fassen. Der Rhein treibt leicht mit Eis. Die Kähne sind überall ans Land gezogen."

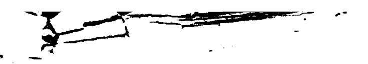
Auch Major Markoff von den Ingenieuren berichtete am 31. Dezember:

„... Ich habe nur die Stelle an der Pfalz als den einzigen Punkt gefunden, an dem, mit Bezug auf Abfahrt und Auffahrt, die Brücke geschlagen werden könnte. Eine zweite Brücke würde hier schwer anzubringen sein, da der Strom sehr reißend ist und keine zweite gute Ab- und Auffahrt einzurichten wäre."

York ließ 18 Schiffer heimlich pressen und nach Caub transportiren. Seine Disposition zum Uebergang lautete:

„Eine 12pfündige Batterie fährt von Weisel auf dem rechten Ufer des Caub-Baches und eine halbe 12pfündige Batterie bei den Ruinen von Gutenfels auf. Diese Batterien bestreichen das linke Rheinufer und verhindern das Auffahren feindlicher Batterien. Zwei 12pfündige Kanonen werden, sobald der Uebergang stattfinden soll, unten am Ufer aufgestellt und sollen die Ecke der Chaussee am Fuß der Platte bestreichen. Eine Kompagnie Jäger, welche in Rüdesheim liegt, besetzt den Weg von Asmanshausen den Rhein entlang hinab und beschießt an den schmalsten Stellen die von Bingen nach Bacharach führende Straße.

Die Infanterie der 8. Brigade, als Avantgarde, geht nach und nach auf Kähnen über den Rhein, und wenn sie hinüber ist, bemächtigt sie sich der jenseitigen Schluchten und Höhen, sperrt die Chaussee, nimmt das Dorf Henschhausen und sucht Bacharach von dem Wege von Braidscheid, wo es wahrscheinlich am zugänglichsten ist, in Besitz zu nehmen. Von Lorch und Lorchhausen werden während der Nacht in aller Stille die Kähne heruntergebracht und zum Ueberfahren gebraucht. Zu der 8. Brigade stoßen noch zwei Kompagnien Ostpreußischer Jäger, das 2. Leib-Husaren-Regiment mit 1 Jäger-Eskadron, das Brandenburgische Ulanen-Regiment, 1 Eskadron Brandenburger Husaren, 1 Eskadron Mecklenburger Husaren und 1 Eskadron des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments mit 1 reitenden Batterie." (Eine Verstärkung von 12 Eskadrons; im



Ganzen zählte die Avantgarde 9 Bataillone, 2 Jäger-Kompagnien, 16 Eskadrons, 2 Batterien.)

„Sobald die Brücke geschlagen, geht zuerst die Kavallerie und Artillerie der Avantgarde über, dann folgt die 1., 2. und 7. Brigade, die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie. Diese Truppen haben sich bei Weisel versammelt und rücken von hier nach Caub. Es darf kein Wagen früher hinüberfahren, als bis zuvor alle Truppen auf dem linken Ufer versammelt sind. Wenn die Avantgarde ganz hinüber ist, dann marschirt sie nach Stromberg. Der Generalmajor v. Katzeler kommandirt die Kavallerie der Avantgarde; den Oberbefehl über die letztere führt der Generallieutenant v. Hünerbein. Um 12 Uhr Nachts fängt der Uebergang an, und die Infanterie der 1. Brigade wird um 7 Uhr auf Kähnen folgen, wenn bis dahin die Brücke nicht fertig ist."

Die taktischen Vorbereitungen waren also nach allen Richtungen hin sehr sorgfältig getroffen worden. Hünerbein stand mit der Infanterie der Avantgarde vor Mitternacht, dicht aufgeschlossen, in und bei Caub, und dahinter, im Thal des Caub-Baches, die Kavallerie derselben mit den beiden Batterien. Das Gros des Korps blieb vorläufig noch bei Weisel; erst gegen 9 Uhr Morgens trat es den Marsch nach Caub an. Bei Nastätten sammelten sich die russischen Truppen unter Langeron.

Auch die russischen Leinwand-Pontons waren um Mitternacht zur Stelle; mit ihnen die schweren Geschütze, welche in die angewiesenen Positionen einfuhren. Es war sternenhell und sehr kalt; nur der Strom lag in dem tieferen Thal mehr in Dunkel gehüllt. Kähne waren glücklich nach Caub geschafft worden.

Um 2½ Uhr bestiegen 200 Füsiliere des Brandenburgischen Infanterie-Regiments, mit ihnen Major Graf v. Brandenburg vom Stabe York's, diese Kähne, während die Russen anfingen, die Brücke nach der Pfalz hin zu bauen. Es war auffallend still auf der linken Rheinseite.

Schack berichtet:

„Nur im Douanen-Häuschen am anderen Ufer brannte Licht. Kein Schuß fiel. Alles war still, bis unsere Füsiliere, aus den Kähnen springend, gegen das Verbot das linke Rheinufer mit einem lauten Hurrah begrüßten. In diesem Moment fielen einige Schüsse aus dem Douanenhäuschen und verwundeten zwei Mann. Gegen Morgen eilten noch kleine feindliche Abtheilungen von Bacharach und Oberwesel herbei, um Widerstand zu leisten; allein sie wurden nach kurzem Tirailleurgefecht, an welchem sich auch die auf der Insel postirten Jäger betheiligten, zurückgeworfen. Die Kähne fuhren zurück und setzten ununterbrochen die Infanterie der Avantgarde über. Gegen 8 Uhr Morgens waren 6 Bataillone übergeschifft. Hünerbein ließ nun antreten. Drei Bataillone erkletterten auf Fußsteigen den Thalrand und besetzten die Dörfer Henschhausen und

Langscheid, drei Bataillone marschirten stromaufwärts nach Bacharach, ein Detachement stromabwärts nach Oberwesel. Die Franzosen verließen diese Orte ohne Gefecht. Als der Theil der Brücke bis zur Pfalz hin fertig war, ging Katzeler (an seiner Seite Reyher) mit zwei Eskadrons der Leib-Husaren und zwei reitenden Geschützen über und wurde jenseits der Insel auf einer rasch zusammengestellten Fähre nach dem linken Ufer übergeschifft. Katzeler folgte sogleich der Infanterie nach Bacharach."

Reyher erzählt:

„Das Volk empfing uns mit großem Jubelgeschrei. Tausende von Einwohnern versammelten sich am Ufer, um an dem Bau der Brücke freiwillig zu helfen, die von der Insel her noch geschlagen werden mußte. Eine Proklamation des Feldmarschalls wurde ausgetheilt und überall öffentlich angeschlagen. Den General Ricard, der uns gegenüber kommandirte, habe ich in Danzig persönlich kennen gelernt."

Das weitere Einbauen der Pontons ging unterdessen doch sehr langsam von Statten, zum Theil eine Folge des Eisganges. Die Brückenstrecke bis zur Pfalz war erst um 9 Uhr Morgens fertig. Dann baute man von der Insel aus mühsam weiter.

Schack sagt darüber:

„Um 4 Uhr Nachmittags fehlten noch 10 Pontons von der Pfalz bis zum linken Rheinufer. Die Truppen standen bereit, um noch denselben Abend überzugehen, als die Anker der vorderen Pontons nachließen und dieser ganze Theil der Brücke vom Strom, der jenseits der Insel außerordentlich reißend über Felsen fließt, herumgeworfen wurde. An diesem Ereigniß, welches den Uebergang sehr verzögerte, war der Eigensinn der russischen Pontonniere Schuld, die sich, aller Vorstellung ungeachtet, der schweren Rheinanker zur Befestigung der Brücke nicht bedienen wollten. Die Pontons mußten nun bis beinahe an die Pfalz wieder abgenommen werden. Die Disposition zum heutigen Marsch (1. Januar) war nun nicht mehr ausführbar."

Man fuhr deshalb fort, auf den Kähnen die Infanterie überzusetzen, zunächst den Rest der Avantgarde, dann die Infanterie der 1. Brigade, von der ein Theil über Oberwesel nach St. Goar dirigirt wurde. Auch aus St. Goar war der Feind bereits abgezogen; dagegen fand man hier Vorräthe an Pulver und Verpflegungsmitteln. Die Möglichkeit, von Bingen her angegriffen zu werden, veranlaßte York, die 1. Brigade, unter Zurückrufung des Detachements aus St. Goar, für die Nacht nach Am-Steg bei Bacharach zu schicken.

Blücher war mit seinem Stabe bei dem Brückenbau zugegen gewesen. Für die Nacht zum 2. Januar nahm derselbe sein Hauptquartier in Caub. Die 2. und 7. Brigade, die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie bivoua-

kirten auf dem engen Raume von Caub bis Weisel. In Weisel schloß sich das Korps Langeron's an, der von Nastätten hierher gerückt war.

Die ganze Nacht hindurch wurde an Wiederherstellung und Vollendung der Brücke gearbeitet. Am anderen Morgen, den 2. Januar, 9 Uhr Vormittags, war sie endlich gangbar. Es waren zu beiden Seiten der Insel 71 Pontons auf 390 Schritt Strombreite eingebaut worden. Die Insel hatte 150 Schritt Breite, das Ganze also eine Breite von 540 Schritt.

Die noch diesseits befindliche Kavallerie und Artillerie der Avantgarde ging zuerst über die Brücke, dann folgte der Rest des Gros des 1. Korps und hierauf das Fuhrwesen. Das Defiliren dieser Truppenmasse mit dem Train dauerte noch den ganzen 2. Januar bis in die Nacht hinein, weil Geschütze und Wagen nur mit großen Distanzen die Brücke passiren durften. Dadurch kam es, daß Langeron an diesem Tage nur bis Caub heranrücken konnte, um erst am folgenden Tage, den 3. Januar überzugehen.

Schon am 1. Januar hatte man jenseits des Rheins die Stafette aufgefangen, welche die Befehle Marmont's an Dürütte in Coblenz überbringen sollte. Dadurch über die Situation des Feindes etwas mehr aufgeklärt, beschloß Blücher, sich schneller auf Kreuznach zu bewegen, und gab deshalb zum 2. Januar folgende Disposition:

„Das Korps von York marschirt von Bacharach über Rheinböllen und Stromberg gegen Kreuznach. Das Korps von Langeron folgt, sobald das Korps von York übergegangen ist, und schlägt die Chaussee von Bacharach nach Bingen ein. Wenn der Feind Stromberg verläßt oder hinausgeworfen wird und sich bei Kreuznach nicht entgegenstellt, was nach allen Nachrichten zu vermuthen ist, so wird folgendermaßen kantonnirt:

Die Avantgarde des Korps von York in und um Kreuznach; das Detachement, welches nach Simmern bestimmt ist, in Simmern und Kirchberg. Es verfolgt den Feind, er marschire auf Trarbach oder über den stumpfen Thurm auf Trier, oder nach der Nahe hin. Das Korps von York kantonnirt in Schweppenhausen, Windesheim, Stromberg und in den Dörfern am rechten Ufer des Güldenbachs bis Rheinböllen; — das Korps von Langeron, wenn der Feind Bingen verläßt oder hinausgeworfen wird, in Bingen und Gegend; auch in allen Dörfern rückwärts auf der Chaussee bis Bacharach. Wird der Feind nicht aus Bingen delogirt, so bleibt das Korps in Wald-Algersheim, in allen Dörfern am linken Ufer des Gülden-Bachs und in der Stadt Bacharach. Es ist aber sehr darauf zu halten, daß die Straßen nicht mit Bagagen verfahren werden. Um Truppen zu versammeln, giebt es in der ganzen Gegend der Kantonnirungen kein anderes Terrain, als zwischen Stromberg und Wald-Algersheim. Das Hauptquartier kommt nach Stromberg, oder, wenn es dort nicht genommen ist, nach Bacharach."

Schack schreibt:

„Die Ausführung dieser Disposition war für die Truppen sehr beschwerlich. Sie hatten in der rauhen Witterung zwei Nächte bivouakirt, waren seit heute Morgen (2. Januar) auf dem Marsch und konnten nur spät in der Nacht und zum Theil erst am anderen Morgen früh in die Quartiere rücken, die größtentheils entfernt von der Straße in den Schluchten des Hundsrück liegen."

Nicht die Entfernung des Marschziels, sondern das Defiliren des Korps über eine einzige Brücke und die Gebirgswege verlängerten in dieser Weise den Marsch.

Bei Bacharach erstieg das Korps den linken Thalrand des Rheins. Der Vortrab der Avantgarde war aus 3½ Bataillonen, 8 Eskadrons und 8 Geschützen gebildet worden. Katzeler und Reyher befanden sich an der Tete. Oberstlieutenant v. Klüx führte die Infanterie. Rheinböllen, der Scheidepunkt der Straßen nach Simmern und Stromberg war noch vom Feinde besetzt. General Ricard war nämlich auf seinem Marsch von Coblenz nach Landau bis Kreuznach gekommen, als er die Nachricht erhielt, die Preußen seien bei Caub über den Rhein gegangen. Sogleich marschirte der General von Kreuznach nach Rheinböllen zurück, um die Division Dürütte von Coblenz her aufzunehmen. Da er aber in Rheinböllen die Verbindung mit Dürütte noch nicht herstellen konnte, so ließ er hier nur eine Arrieregarde stehen und marschirte mit seinem Gros nach Simmern. Klüx griff die Arrieregarde in Rheinböllen an, drang in den Ort nach kurzem Gefecht ein und nahm dem Feinde 50 Gefangene ab. Zur Verfolgung Ricard's nach Simmern hin wurde Oberst Graf Henckel mit sechs Landwehr-Eskadrons, dem Leib-Füsilier-Bataillon und einer halben reitenden Batterie befohlen. Am Abend in Rheinböllen mit seinem Detachement angelangt, ließ der Oberst hier ruhen und setzte dann in der Nacht seinen Marsch gegen Simmern fort. Um 2 Uhr Morgens, am 3. Januar, erschien er vor der Stadt, die vom Feinde besetzt war, der hier aber vollständig überfallen wurde. Nach kurzem Kampf am Thor drangen die Füsiliere in die Stadt und warfen die Franzosen nach einem hartnäckigen Straßengefecht um 4 Uhr aus Simmern hinaus. Die Landwehr-Kavallerie verfolgte den Feind bis Kirchberg. Die Franzosen hatten einige 80 Mann verloren, theils todt, theils gefangen. Am Abend des 3. Januar stand Graf Henckel mit seinem Detachement in Kirchberg.

Die Avantgarde York's wandte sich von Rheinböllen nach Stromberg und rückte von hier spät Abends in Kreuznach ein, wo — wie Reyher schreibt — die ganze Bürgerschaft dem General Katzeler entgegenkam. Hünerbein gab am Schluß dieses Tages das Kommando an den Prinzen Wilhelm von Preußen ab, der bisher, wie wir wissen, die 2. Brigade geführt hatte. York bezog die befohlenen Kantonnements.

Da Langeron erst am 3. Januar bei Caub den Rhein überschreiten konnte, so war auch Bingen am 2. Januar vom General Choisy mit einer Abtheilung Infanterie und einem Regiment Gardes d'honneur besetzt geblieben. General Karnielow griff am 3. Januar die Franzosen in Bingen an, machte 300 Gefangene und warf sie nach Mainz zurück. Die französische Kavallerie dagegen suchte die Saar zu erreichen. Das Gros Langeron's folgte über Bacharach in die Gegend von Bingen. York's Korps erhielt am 3. einen Ruhetag, um dieses Herankommen der Russen abzuwarten. Blücher blieb in Bacharach.

Holen wir die Ereignisse bei St. Priest und Sacken bis zum 3. Januar nach.

St. Priest bestimmte zum 1. Januar zwei Kolonnen zum Ueberschreiten des Rheins, nämlich die größere bei Nieder-Lahnstein, die kleinere (drei Bataillone) bei Vallendar unterhalb Coblenz. An beiden Punkten erfolgte das Uebersetzen in Kähnen. In der Lahn hatte man in der That 82 Stück zusammengebracht. Der Lahnmündung gegenüber hatten die Franzosen eine Schanze bei Capellen erbaut. Hier wurden sie in der Neujahrsnacht überfallen und nach tapferem Widerstande gefangen genommen. General Bistram, der diese Kolonne kommandirte, wandte sich mit der Tete von Capellen gleich nach Coblenz, wo er um 4 Uhr Morgens (1. Januar) anlangte, während die Queue noch überschiffte. Durch ein glückliches Zusammentreffen der Umstände kam auch die bei Valendar übergegangene Abtheilung fast um dieselbe Zeit vor der Stadt an. Dem vereinigten Angriffe von beiden Seiten suchte sich Dürütte mit seiner ca. 2000 Mann starken Besatzung durch einen Rückzug aus Coblenz über Waldesch nach dem Hundsrück zu entziehen; aber er verlor dabei 500 Gefangene und 7 Geschütze. Indessen nach einem forcirten Marsch von 6 Meilen erreichte Dürütte Simmern, vereinigte sich hier mit Ricard, und beide Generale zogen in der Nacht zum 3. Januar über Kirchberg, Morbach, Birkenfeld und St. Wendel nach Saarbrück ab, wo sie am 7. Januar eintrafen, die Brücke sprengten und sich hinter der Saar mit dem Marschall Marmont vereinigten. Graf Henckel hatte am 3. in Simmern die Arrieregarde überfallen.

In Coblenz fand man, außer vielen Kriegsvorräthen, auch ein Lazareth von 1100 Kranken. Das Ueberschiffen der ganzen Kolonne war bei Nieder-Lahnstein, des Eisganges wegen, auch nur langsam erfolgt. St. Priest blieb einige Tage in Coblenz, schickte Kosaken nach Andernach und Mayen, und folgte dann dem Grafen Langeron im Rheinthal nach Mainz. Zwei Bataillone, fünf Eskadrons und ein Kosaken-Regiment blieben in Coblenz als Besatzung zurück. Die Nachricht von dem gelungenen Uebergange des Generals St. Priest erhielt Blücher schon in Caub.

Sacken hatte sein Korps am 31. Dezember um Mannheim versammelt und im Neckar eine Schiffbrücke vorbereiten lassen. Bevor jedoch die Brücke

in den Rhein gefahren werden konnte, mußte die Verschanzung erobert werden, welche jenseits des Rheins, der Neckar-Mündung gegenüberlag. Auch der König war in Mannheim eingetroffen, um dem Uebergang beizuwohnen und sich dann nach Freiburg zum Kaiser Alexander zu begeben.

Am 1. Januar, Morgens 4 Uhr, setzten in der Dunkelheit einige Jäger-Regimenter über den Rhein. Sie wurden auch hier von den überall sorglosen Franzosen nicht früher entdeckt, als bis die Kolonne zum Sturm auf die Schanze vorrückte. Durch ein heftiges Gewehr- und Kartätschfeuer empfangen, wurden die Russen dreimal zurückgeschlagen. Beim vierten Sturmangriff dagegen gelang es ihnen, in die Verschanzung einzudringen, die 6 Geschütze in derselben zu erobern und 7 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen zu machen. Doch hatten sie selbst in diesem Kampfe 2 Generale, 3 Stabsoffiziere und ca. 300 Mann verloren. Der König, mit übergesetzt, dankte den Russen für ihre Tapferkeit und wurde von ihnen mit lautem Hurrah begrüßt.

Nun wurde die Brücke geschlagen. Das Korps defilirte über dieselbe und stand um 6 Uhr Abends auf dem linken Rheinufer. Der vorgeschriebenen Marschrichtung auf Alzey entsprechend, führte Sacken die Truppen noch bis Frankenthal, eine Meile thalabwärts. Kavallerie-Detachements klärten die Richtung nach Dürkheim, Neustadt und Speier auf. Ein Streifkorps unter dem Prinzen Biron von Curland eilte voraus nach Alzey, um von dort die Verbindung mit dem Korps York's aufzusuchen. Am 2. Januar machte Biron in Alzey 6 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen und traf durch seine Patrouillen spät Abends auf Katzeler in Kreuznach.

Sobald Marmont in Neustadt Kenntniß von dem Rheinübergange der Russen erhielt, rückte er in der Richtung auf Mannheim gegen Mutterstadt vor. Seine Avantgarden-Kavallerie wurde hier von den Kosaken-Regimentern des Generals Karpow empfangen und geworfen. Marmont marschirte nun nach Dürkheim, um sich dort dem Korps Sacken's auf der Hauptstraße von Mannheim nach Kaiserslautern vorzulegen. In Frankenthal und Dürkheim standen Sacken und Marmont auf zwei Meilen Entfernung sich gegenseitig gegenüber. Beide aber fürchteten die Ueberlegenheit des Anderen und wichen deshalb gleichzeitig einander aus. Sacken setzte am 2. Januar, unter dem Schutz seiner nach Dürkheim detachirten Kavallerie den Marsch rheinabwärts von Frankenthal nach Worms fort und blieb hier am 3. Januar stehen, nach seiner Meldung an Blücher:

„um die Absichten des Marschalls Marmont etwas deutlicher erkennen zu können," —

dessen Stärke er nach den unzuverlässigen Meldungen seiner Kosaken viel zu hoch auf 20,000 Mann schätzte.

Marmont dagegen ließ nur eine Arrieregarde bei Dürkheim und zog sich am 2. Januar von Dürkheim nach Kaiserslautern zurück, in der Voraus-

setzung, er werde hier den General Ricard von Kreuznach her abwarten können. Deshalb blieb Marmont mit seinem Gros am 3. und 4. Januar bei Kaiserslautern stehen. Seine Arrieregarde, vor der russischen Kavallerie ausweichend, marschirte am 3. von Dürkheim nach Frankenstein, an der Straße nach Kaiserslautern, ab. Die Trennung Sacken's von Marmont hinderte auf einige Tage in dem Hauptquartier Blücher's die volle Einsicht in die Lage des Feindes.

Am 4. Januar traf Sacken von Worms in Alzey ein; Langeron mit der Kavallerie vor Mainz. Am folgenden Tage cernirte Langeron die Festung auch auf der linken Rheinseite.

Blücher hoffte, Marmont werde bei Kaiserslautern verweilen und dort Widerstand leisten. Er gründete darauf den Plan, das Korps von Sacken auf Kaiserslautern zurückzudirigiren, den Marschall durch die Russen in der Front daselbst festhalten zu lassen und ihn mit dem Korps York's in der linken Flanke und im Rücken zu umgehen. Zweifelhaft, aber doch möglich war es dann, die Truppen Marmont's von der Saar, weiterhin von Metz abzudrängen und südlich nach Pirmasens zu werfen.

Auf die Ausführung dieses Plans beziehen sich die Befehle der nächsten Tage. Gleichzeitig sollte aber auch nicht versäumt werden, mit Vortruppen schnell die Saar-Linie zu erreichen und zu besetzen.

Deshalb befahl Blücher:

„Am 4. Januar marschirt die Avantgarde des Korps von York auf der Chaussee von Kreuznach über Meisenheim, Lauterecken nach Cusel. Von hier rückt sie in zwei Kolonnen, die eine gegen Saarlouis, die andere gegen Saarbrück an die Saar vor. Die Stärke der Märsche und alle Dispositionen sind dem Kommandeur der Avantgarde überlassen. Die Bestimmung dieser Avantgarde ist: 1) den Feind zu verhindern, sich an der Saar festzusetzen; 2) wenn die Festung Saarlouis vielleicht ohne Garnison und nicht verproviantirt sein sollte, sie zu nehmen; 3) den Marsch des Korps von York zu decken und ihm ruhige Quartiere zu verschaffen.

Um die Meldungen schnell zu befördern, bleiben Kavallerie-Ordonnanzen auf den Stationen liegen. Wichtige Meldungen werden durch freiwillige Jäger als Kouriere zurückgesendet.

Das Detachement des Grafen Henckel folgt dem Feinde von Simmern und besetzt, wenn es sein kann, Trier, zur Sicherung der rechten Flanke der Armee.

Das Korps von York marschirt den 4. Januar früh in Kantonnirungsquartiere nach Meisenheim und Kreuznach.

Das Hauptquartier kommt nach Kreuznach."

Da Thauwetter eintrat und die Wege tief aufgeweicht wurden, so ging das schlechte Schuhwerk der Truppen schon jetzt in Masse zu Grunde. Die-

ser Umstand konnte nicht ohne Einfluß auf die Marschgeschwindigkeit bleiben. Dennoch versuchte man durch große Anstrengungen zu leisten, was irgend möglich war.

Das Gros York's legte von Stromberg über Kreuznach bis Ober-Moschel 4 Meilen zurück; die Avantgarde (8. Brigade) unter Prinz Wilhelm von Kreuznach über Staudernheim und Meisenheim bis Lauterecken 4½ Meilen; der Vortrab unter Katzeler kam noch ⅔ Meile weiter bis Offenbach. Henckel marschirte 5½ Meilen von Kirchberg bis Thalfang. Das eigentliche Marschziel Katzeler's, Ulmet, 1 Meile westlich von Offenbach, war nicht zu erreichen.

Prinz Wilhelm meldete an diesem Tage, zunächst um 3 Uhr Nachmittags, auf dem Durchmarsch durch Meisenheim, an York:

„Nach den durch den General v. Katzeler eingegangenen Nachrichten haben diese Nacht in Lauterecken über 1600 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie des Feindes gestanden; sie sollen gestern von Rockenhausen dahingekommen sein (— wahrscheinlich von Alzey —) und haben heute Morgen ihren Marsch durch Cusel auf St. Wendel fortgesetzt. Der Vortrab unter General v. Katzeler verfolgt die Straße auf Ulmet."

Ferner um 7 Uhr Abends aus Lauterecken:

„Der General v. Katzeler hat wegen zu großer Ermüdung der Truppen nicht bis Ulmet kommen können. Er ist in Offenbach geblieben und hat das Ulanen-Regiment auf der Straße nach Kaiserslautern detachirt. In Kaiserslautern sollen 15,000 Franzosen stehen. Es sind Patrouillen dorthin geschickt worden, um die Wahrheit dieser Nachricht zu ermitteln."

Kaiserslautern liegt von Ulmet 4 Meilen. Rekognoszirungs-Patrouillen nach solchen entfernten Punkten hin wurden immer unter Führung von Offizieren ausgeführt. Selbst die Verbindung mit dem noch weiter entfernten Grafen Henckel ließ Katzeler aufsuchen.

In der Nacht vom 4. zum 5. Januar gab Blücher folgenden Befehl:

„Den 5. Januar rückt das Korps des Grafen Langeron zur förmlichen Einschließung von Mainz vor. Die Festung ist zur Uebergabe aufzufordern. Die Brücke bei Oppenheim macht von jetzt ab die Haupt-Kommunikation der Schlesischen Armee mit Frankfurt aus. Die Schiffbrücke bei Caub wird abgebrochen und durch eine fliegende Brücke ersetzt. Die eine der russischen Pionier-Kompagnien marschirt über Bingen zum Grafen Langeron; die andere nach Alzey zum General v. Sacken. Das Korps v. York hat den 5. Januar Ruhetag (— wohl in Folge der Marschanstrengungen des vorigen Tages —); doch bleibt die Avantgarde, ebenso das Detachement des Grafen Henckel im Marsch. General v. Sacken sendet ein Kavallerie-Detachement von Alzey über Kirchheim auf Kaiserslautern, um Nachrichten über die Stellung des Feindes einzuziehen. Wird derselbe in Kaiserslautern nicht gefunden, so rückt es gegen

Pirmasens vor. Dieses Detachement, wozu sich das des Generalmajors Prinzen Biron von Kurland am besten eignet, meldet, außer seinem vorgesetzten General, zur Ersparung der Zeit, auch unmittelbar an mich und setzt sich mit der Avantgarde des Korps v. York in Verbindung. Das Hauptquartier bleibt in Kreuznach."

Dieser Befehl war bereits ausgegeben, als in dem Schlesischen Hauptquartier die längst erwartete Meldung einging, Marmont konzentrire sich, 15,000 Mann stark, bei Kaiserslautern, und scheine dort Widerstand leisten zu wollen. Biron's alleiniges Vorrücken genügte jetzt nicht mehr. Stärkere Kräfte mußten dorthin in Bewegung gesetzt werden. Sacken mit seinem Korps von 21,000 Mann war eine hinreichende Macht für den Fall eines Kampfes; York konnte im Nothfall souteniren.

Deshalb gab Blücher folgende Nachtrags-Disposition:

„Am 5. Januar konzentrirt sich das Korps von Sacken mit dem rechten Flügel bei Kirchheim-Bolanden, mit dem linken in Göllheim ($3^1/_2$ Meilen von Kaiserslautern). Die Kavallerie bleibt zur Beobachtung vor Neustadt und Dürkheim stehen. Grünstadt ist zu besetzen. Am 6. Januar rückt das Korps von Sacken in zwei Kolonnen gegen die Position von Kaiserslautern vor, nämlich:

die erste Kolonne von Kirchheim-Bolanden bis nach Otterberg (1 Meile von Kaiserslautern); die zweite Kolonne von Göllheim bis Alseborn ($1^3/_4$ Meile östlich von Otterberg). Die Bestimmung dieses Korps ist, den Feind in der Front festzuhalten, bis das Korps von York in seinem Rücken bei Ramstein (2 Meilen westlich von Kaiserslautern) und Schoeneberg ($1^1/_8$ Meile westlich von Ramstein) angekommen ist."

Diese ganze Aufstellung wäre zunächst doch nur parallel mit der Rückzugslinie Marmont's von Kaiserslautern über Homburg nach Saarbrück gewesen, nicht sie durchschneidend; indessen die Umstände würden diese ersten Schritte gegen Marmont leicht rektifizirt haben, wenn das Korps Sacken's stärkere Märsche machte und das Korps York's nicht am 5. Januar seinen Ruhetag hielt. Der Feind behielt Zeit, sich der drohenden Gefahr zu entziehen.

Blücher fährt fort:

„Das Korps von York marschirt am 6. Januar mit den vordersten Truppen bis Cusel, mit den hintersten nach Lauterecken in Kantonnirungen.

Sollte der Feind, wie zu erwarten ist, sobald er sich tournirt sieht, sich zurückziehen und den Weg nach Pirmasens einschlagen (südlich von Kaiserslautern), so folgt ihm das Korps von Sacken und hat vorzüglich Infanterie an der Tete, mit welcher in diesem bergigen Terrain nur zu agiren ist. Das Korps von York wird dann dem Feinde an der Saar

zuvorkommen und ihn von Metz abschneiden. Mit einer Kolonne kann der General Sacken alsdann von Kaiserslautern über Homburg und Bliescastel nach Saargemünd marschiren, während die andere dem Feinde gegen Bitche folgt. Die Kavallerie ist in diesem Fall heranzuziehen und die Besatzung von Mannheim, nebst einiger Kavallerie, gegen Landau vorzuschicken, um es vorläufig leicht zu blokiren, bis man weiß, wieviel Truppen sich darin befinden. Es kommt darauf an, die Bewegungen des Feindes zeitig zu entdecken, um mich davon schnell in Kenntniß zu setzen. Ich erwarte daher häufige Rapporte.

Das Hauptquartier kommt den 6. Januar nach Lauterecken."

Prinz Biron, der am 5. Januar dem Korps Sacken's vorausmarschirt war, rückte um Mittag in Kaiserslautern ein, fand aber den Feind hier nicht mehr vor. Marmont hatte am frühen Morgen dieses Tages schon den Rückzug nach Landstuhl und Homburg angetreten; — sein Abmarsch nach der Saar war also nicht mehr zu hindern. Biron meldete dies direkt dem Feldmarschall. Da aber gleichzeitig ein Rittmeister des Brandenburgischen Ulanen-Regiments durch den Prinzen Wilhelm anzeigte, daß Marmont noch bei Kaiserslautern stehe, so erwies sich diese letztere Meldung als unrichtig, und Blücher schrieb deshalb am folgenden Tage an York:

„Ich ersuche Ew. Excellenz, den Rittmeister L. wegen seines Rapports zur Verantwortung zu ziehen, zu bestrafen und die Strafe bekannt zu machen, da es von der höchsten Wichtigkeit ist, daß alle Rapporte mit der größten Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit gemacht werden."

Biron folgte dem Marschall Marmont. Sacken machte den befohlenen Marsch. York verlegte sein Hauptquartier am 5. von Ober-Moschel nach Meisenheim und zog die Reserve-Kavallerie und -Artillerie mehr an die Tete heran. Prinz Wilhelm setzte seinen Marsch von Lauterecken bis Cusel fort; der Vortrab unter Katzeler kam bis Konken, die Husaren, 3/4 Meilen vorgeschoben, bis Petersheim und Selchenbach. Katzeler kommandirte 8 Eskadrons, 2 Jägerkompagnien, 3 Bataillone und 1 reitende Batterie. Der Prinz und Katzeler standen in ununterbrochener Verbindung.

Am Morgen des 5. schrieb der Prinz Wilhelm aus Lauterecken an Katzeler:

„Ich werde heute bis Cusel marschiren und um 10 Uhr aufbrechen. Demnach stelle ich Ihnen anheim, Ihren Abmarsch zu bestimmen, durch Cusel zu gehen und so weit gegen St. Wendel vorzurücken, als es die Kräfte der Truppen gestatten. Zeigen Sie mir an, wie Sie dislocirt stehen. Da bei dem weiteren Vorgehen der Avantgarde auf St. Wendel Homburg in der linken Flanke liegen bleibt, so trage ich Ihnen auf, auch gegen diesen Ort auf der großen Straße patrouilliren zu lassen."

Ferner um 9½ Uhr:

„Der kommandirende General verlangt ausdrücklich, von dem Gange der Patrouillen der Avantgarde benachrichtigt zu sein, um danach die Seiten-Detachements dirigiren zu können. Es würden demzufolge für heute Patrouillen festgesetzt werden müssen, die rechts über Birkenfeld auf Hermeskeil, links wo möglich bis Landstuhl zu gehen hätten."

Katzeler meldete gegen Mittag dem Prinzen, der diese Meldung sogleich an York weiter beförderte:

„Das feindliche Detachement, welches über Cusel retirirt, ist nach St. Wendel marschirt. Nach Aussage der Einwohner wäre es 1200 Mann stark und scheint sich nach Saarlouis oder Saarbrück zu ziehen. Durch Birkenfeld soll ein feindliches Korps passirt sein; seine Stärke wird auf 5—6000 Mann angegeben. General Dürütte kommandirt es. Marschall Marmont soll mit 15,000 Mann bei Kaiserslautern stehen. Nach unbestimmten Aussagen der Bürger in Cusel zieht sich in der Gegend von Metz eine französische Hauptarmee zusammen."

Reyher hatte es sich zum Gesetz gemacht und dasselbe auch beständig befolgt, bei Abfassung der Meldungen das Unbestimmte und Ungewisse theils durch Angabe der Quelle, theils durch den Wortlaut auch als Solches in seinem relativen Werth zu bezeichnen. Nur was Katzeler oder sein Adjutant an der Tete persönlich gesehen hatten, wurde dem bestimmten Inhalt nach wiedergegeben. Die Meldungen der Avantgarde gewannen dadurch außerordentlich an Zuverlässigkeit und wirklicher Brauchbarkeit.

Am Abend des 5. Januar instruirte Prinz Wilhelm aus Cusel den General Katzeler für die Fortsetzung des Marsches:

„Zur Sicherung der linken Flanke des Marsches der Avantgarde werden Sie ein starkes Kavallerie-Detachement in Ohmbach auf der Straße nach Homburg stehen lassen, welches erst den 7. Januar der Brigade über St. Wendel folgt. Lassen Sie auch von Niederkirchen (an der Straße nach St. Wendel) eine starke Patrouille nach Ottweiler gehen und, wenn dieser Ort vom Feinde verlassen ist, die Patrouille daselbst die Blies passiren, um sich über die Marsch-Direktion des Feindes genauer zu unterrichten und, wenn möglich, seine Kommunikation nach der Saar hin zu bedrohen. Wie die rechte Flanke des Marsches gesichert ist, werden Sie aus der Dispositio nersehen. Sollte der Feind Miene machen, sich bei St. Wendel zu vertheidigen, so warten Sie nach Maßgabe der Stärke des Feindes die Ankunft des Gros der Avantgarde ab und beobachten ihn unterdessen. Ihre weitere Direktion von St. Wendel geht auf Tholey."

Dem General York meldete der Prinz an demselben Abend:

„Morgen werde ich meine Operation gegen die Saar fortsetzen. In der Ungewißheit, ob der Feind mich bei St. Wendel erwarten wird, habe ich dem General v. Katzeler aufgegeben, seine Truppen bei Niederkirchen zu versammeln und gegen St. Wendel zu marschiren. Mit dem Gros der

Avantgarde werde ich dem General v. Katzeler von Konken aus, wo ich die Brigade sammele, nachrücken und den Feind angreifen, wenn er mir nicht unverhältnißmäßig überlegen ist, was ich nicht für wahrscheinlich halte. Sollte sich der Feind ohne Gegenwehr von St. Wendel zurückziehen, so werde ich ihm folgen, den General v. Katzeler gegen Tholey, den Oberstlieutenant v. Stutterheim gegen Ottweiler detachiren, alsdann den 7. diese beiden Detachements ihren Marsch auf Saarlouis und Saarbrück fortsetzen lassen und mich nach den Umständen mit der Brigade rechts oder links wenden."

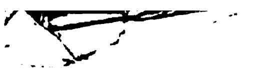
Graf Henckel erreichte am 5. von Thalfang aus Trier. Er fand die Stadt vom Feinde verlassen und sandte seine Kavallerie zur Verfolgung auf der Straße nach Luxemburg vor.

Am 6. Januar legte das Korps York's aus den Kantonnements von Ober-Moschel und Meisenheim bis Cusel einen Marsch von 4 Meilen zurück. Was unterwegs als übermüdet liegen blieb, wurde durch Kavallerie-Detachements nachgeschafft. Von Cusel aus ließ York noch einen Versuch machen, die Arrieregarde des Feindes in der Gegend von Homburg anzufallen. General Jürgaß wurde mit der Dragoner-Brigade und einer halben reitenden Batterie dorthin abgeschickt, kam aber nur bis Schoeneberg. Marmont hatte Homburg bereits verlassen und sich von Kaiserslautern ab durch sehr starke Märsche auf Saargemünd hinter die Saar zurückgezogen, die er am Abend dieses Tages mit 8500 Mann Infanterie, 2500 Mann Kavallerie und 36 Geschützen erreichte. Am folgenden Tage vereinigten sich Dürütte und Ricard bei Saarbrück mit dem Marschall; — sie hatten schon am 5. St. Wendel passirt. Prinz Biron rückte in Homburg ein und trat mit Jürgaß in Verbindung. Sacken führte die Infanterie bis Kaiserslautern, seine Kavallerie bis Landstuhl. Der Abmarsch Marmont's hinter die Saar machte eine Bewegung Sacken's auf Pirmasens gegenstandslos; — er begnügte sich deshalb damit, nur ein Kavallerie-Detachement auf Bitche zu schicken, um von dort mit den Truppen der Hauptarmee Schwarzenberg's im Elsaß in Verbindung zu treten.

Katzeler meldete am Morgen des 6., daß der Feind St. Wendel verlassen habe. Der Prinz antwortete ihm:

„Rücken Sie nach Tholey. Von Tholey aus werden Sie Patrouillen gegen Saarlouis vorschicken, um sich zu überzeugen, was gegen diese Festung vielleicht zu unternehmen ist. Den 7. ist Ihre Marschrichtung gegen Saarlouis. Ein anderes Detachement unter dem Oberstlieutenant v. Stutterheim, vier Eskadrons und ein Bataillon, geht heute von St. Wendel auf Ottweiler und morgen gegen Saarbrück. Bleiben Sie mit diesem Detachement in Kommunikation.

Ein drittes kleineres Detachement wird über Homburg gegen Saarbrück gehen. Ich habe dazu den Rittmeister v. Barnekow mit der in



Ohmbach stehenden Eskadron bestimmt. Geben Sie diesem Offizier seine Instruktion. Er soll mit Oberstlieutenant v. Stutterheim Verbindung halten, heute noch die Straße von Cusel nach Homburg sichern und auf Zweibrücken patrouilliren lassen. Schicken Sie Patrouillen von Tholey auf Merzig und Trier.

Ich selbst werde mit der Brigade heute in St. Wendel bleiben und morgen folgen, je nachdem mich Ihre Rapporte oder die Stutterheim's bestimmen werden."

Katzeler gelangte bis Tholey, die Husaren auf der Straße nach Lebach bis Sotzweiler; Patrouillen gingen nach Wadern, Merzig, Saarlouis und Ottweiler. Es wurde so Gewohnheitssache, die Fühlhörner der Spitze der Avantgarde recht weit nach den verschiedensten Richtungen auszustrecken und dadurch auch die Sicherheit des Marsches in einem gleichen Maße zu erhöhen. Zu keinem Augenblick konnte es auf diese Weise an schneller und rechtzeitiger Benachrichtigung nach rückwärts hin fehlen.

In dem Hauptquartier Blücher's zu Lauterecken überzeugte man sich am Abend dieses Tages durch die eingehenden Meldungen, daß der Feind auf der rechten Seite der Saar weder zu fassen, noch von derselben abzuschneiden sei. Marmont und auch Dürütte und Ricard waren der Verfolgung bis zur Saar durch Gewaltmärsche glücklich entgangen. Sobald die Schlesische Armee an der Saar erschien, mußte von dort aus ein neuer spezieller Operationsplan entworfen und ausgeführt werden, da die in Befehlen ausgesprochenen Absichten Blücher's zunächst nur bis zur Saar reichten. Die Saar ist die nächste Barriere westlich vom Rhein. Jenseits der Saar betrat man den altfranzösischen Boden und mußte sich nun auf das Auftreten stärkerer feindlicher Streitmassen gefaßt machen. Man vermuthete, daß Marmont seine Truppen, im Anschluß an die Festung, zwischen Saarlouis und Saarbrück aufstellen werde. Blücher gedachte deshalb die Ueberlegenheit der Schlesischen Armee dadurch zu verwerthen, daß er den Feind in beiden Flanken jenseits der Saar, nämlich unterhalb Saarlouis von Merzig aus und oberhalb Saarbrück von Saargemünd aus, umfassen wollte. Wenn diese Bewegung, wie nicht zu bezweifeln war, die Räumung der Saar zur Folge hatte, so konnte man jenseits derselben beide Korps, York und Sacken, zur Operation auf Metz wieder vereinigen. Zur Ausführung dieser Absichten wurde York angewiesen, auch sein Gros am 7. Januar von Cusel aus zu theilen und in zwei Kolonnen bis an die Saar zu marschiren, während Sacken's Korps die bereits eingeschlagene Richtung von Kaiserslautern über Homburg und Zweibrücken bis nach Saargemünd und Saaralbe fortsetzen sollte. York bestimmte die 7. Brigade Horn, verstärkt durch zwei Landwehr-Kavallerie-Regimenter, zum Abmarsch nach der rechten Flanke von Ulmet über Baumholder, Birkenfeld, Wadern nach Merzig, und die 1. und 2. Brigade unter seiner unmittelbaren Führung zum Marsch auf der Straße über St. Wendel und Lebach nach

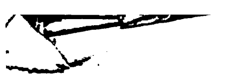
Saarlouis. Jürgaß erhielt in Schoeneberg den Auftrag, sich dem Avantgarden-Detachement des Oberstlieutenants v. Stutterheim über Neunkirchen anzuschließen und mit demselben gegen Saarbrück vorzugehen. Am 9. Januar sollte die Schlesische Armee die Saarlinie erreichen. Geschah dies, so war dieselbe dann in einer geraden Front-Ausdehnung von acht Meilen, von Saaralbe bis Merzig, okkupirt und die Ueberflügelung Marmont's von zwei Seiten leicht ausführbar. Von Saarlouis bis Metz sind sieben Meilen. In zwei Märschen jenseits der Saar konnte die Armee, wieder konzentrirt, vor Metz stehen.

Blücher nahm am 7. Januar sein Hauptquartier in Cusel, gab von hier aus dem Fürsten Schwarzenberg Kenntniß von dem bisherigen Vorschreiten der Korps und sprach gleichzeitig seine Ansichten und ferneren Absichten in folgender Art aus:

„. . . Metz ist in diesem Augenblick der Haupt-Organisationspunkt der feindlichen Kräfte. Nur von diesem Punkt aus kann der großen Armee, welche Ew. Durchlaucht auf Langres führen, für jetzt eine organisirte feindliche Masse entgegenkommen. Wenn es daher gelänge, die feindliche Masse bei Metz zu sprengen und vielleicht die Organisationsmittel zu zerstören, welche der Feind dort aufgehäuft hat, so ist nicht abzusehen, was derselbe dem Vordringen der großen Armee noch entgegensetzen könnte. Sollte das nicht gelingen und die Schlesichsche Armee genöthigt werden, eine Schlacht abzubrechen, so wird ihre zahlreiche und dem Feinde überlegene Kavallerie immer Mittel geben, den Verlust für das große Ganze unbedeutend zu machen. (Blücher war also fest entschlossen, die Schlacht zu suchen.) Den 9. Januar kommt die Schlesische Armee mit ihrer Hauptmasse an der Saar an. Zieht sich der Marschall Marmont nicht zurück, so werde ich über die Saar gehen, ihn angreifen und bis Metz zurücktreiben. . . .“

Folgen wir wieder der Thätigkeit der Avantgarde York's.

Katzeler sandte dem Prinzen Wilhelm am Morgen des 7. Januar die Meldung seiner Patrouille aus Ottweiler, daß die Generale Dürütte und Ricard in der Nacht vom 5. zum 6. Januar auch durch Ottweiler passirt seien, in der Stärke von etwa 5- bis 6000 Mann Infanterie, 900 Mann Kavallerie und 2 Batterien, und ihren Marsch auf Saarbrück genommen hätten. Der Prinz hatte die Absicht, auf Grund dieser Meldung mit der Brigade über Ottweiler auf Saarbrück dem Feinde zu folgen; indessen die Bestimmung York's auf Saarlouis veranlaßte ihn, ebenfalls dorthin das Avantgarden-Verhältniß festzuhalten, und so marschirte er über Tholey nach Lebach, während Katzeler bereits Saarlouis erreichte und diese Festung auf dem rechten Saar-Ufer von Dillingen über Roden und Lautern bis Ensdorf umschloß, mit dem Haupt-Soutien in Saarwellingen.



Von Reyher's Hand liegt folgende Instruktion vor:

„Wir rücken heute nahe vor die Festung Saarlouis; ich empfehle daher allen Herren Kommandeurs die größte Wachsamkeit. Die Infanterie rückt Abends in Allarmhäusern zusammen; die Kavallerie hat gesattelt. Der Oberstlieutenant v. Stössel übernimmt das Kommando der Vorposten-Chaine, die im Halbkreise vom Einfluß der Prims in die Saar bis Ensdorf gebildet wird, und bestimmt die Anzahl und Stärke der Infanterie- und Kavallerie-Feldwachen. Täglich hat ein Rittmeister du jour. Der Rittmeister v. Westphal stationirt sich mit einer Eskadron und einer Jäger-Kompagnie in Völklingen und beobachtet von dort aus die Saar aufwärts bis Saarbrück und abwärts bis gegen Saarlouis. Im Fall wir mit Ueberlegenheit vom Feinde angegriffen werden, ziehen sich alle Detachements auf Saarwellingen zurück."

Am folgenden Morgen früh wollte Katzeler einige Granaten in die Festung werfen lassen und dann den Kommandanten zur Uebergabe auffordern. Der Prinz war damit einverstanden.

Die 1. und 2. Brigade rückten in St. Wendel ein.

Schack berichtet:

„Der gestrige Marsch hatte die Truppen dergestalt fatiguirt, daß sie heute erst spät aufbrechen konnten. Es waren sehr viele Leute zurückgeblieben, und selbst bei der 1. Brigade (Pirch), die sich durch strenge Ordnung besonders auszeichnete, wurden allein von den beiden Landwehr-Regimentern 580 Mann gesammelt und nachgeführt."

Die Einrichtung der Kavallerie-Detachements an der Queue der Marsch-Kolonne erwies sich also als dringend nothwendig.

Die 7. Brigade Horn kam bis Birkenfeld, Stutterheim mit seinem Detachement der Avantgarde und Jürgaß bis St. Johann, Saarbrück gegenüber, wo die Brücke gesprengt war. Ebendaselbst fand sich auch Prinz Biron ein, während das Gros Sacken's in Homburg blieb, seine Kavallerie nach drei Richtungen vorgeschoben bis Rohrbach, Bliescastel und Zweibrücken.

Am 8. Januar meldete Katzeler um 8 Uhr Morgens dem Prinzen Wilhelm das Resultat der Beschießung Saarlouis:

„... Heute früh zwischen 4 und 5 Uhr habe ich die Festung Saarlouis aus zwei Haubitzen beschießen lassen. Die Granaten schlugen ein, aber die Zündung wurde nicht sichtbar. Dieses Feuer wurde von der Festuug aus gar nicht erwiedert, ungeachtet, nach der Aussage zweier Deserteurs, gestern Nachmittag ein Transport Geschütze und etwa 1000 Pferde von Saarbrück nach Saarlouis gekommen sein sollen. Kurze Zeit darauf, nachdem ich das Feuern hatte einstellen lassen, schickte ich den Lieutenant v. Unruh als Parlamentair nach der Festung, um den Kommandanten durch ein mitgegebenes Schreiben zur Uebergabe der Festung aufzufordern. Als dieser Offizier sich auf 50 Schritt einem Ravelin-Thor genähert und der

ihn begleitende Trompeter geblasen hatte, fielen demungeachtet sechs Gewehrschüsse auf ihn, doch ohne zu treffen. Lieutenant v. Unruh zog sich etwas zurück, wartete, ließ wiederholt blasen, wurde aber nicht angenommen. Er mußte also unverrichteter Sache zurückkehren. Ehe es völlig Tag wurde ließ ich hierauf die Truppen wieder in ihre Kantonnements einrücken."

Die Meldungen der Patrouillen Katzeler's an diesem Tage stellten sämmtlich die Thatsache fest, daß zwischen Saarbrück bis Saarlouis das linke Saar-Ufer vom Feinde besetzt sei, und zwar nicht nur mit Infanterie, sondern auch mit Geschützen und Kavallerie-Trupps. Durch Lieutenant v. Raven ließ Katzeler die Fuhrt bei Rehlingen, eine Meile unterhalb Saarlouis, untersuchen, um, nach dem besonderen Wunsch des Prinzen Wilhelm dort vielleicht einen Uebergang, zum Einschließen der Festung auf der linken Seite, zu versuchen. Raven fand das Wasser aber sehr gestiegen, und York warnte den Prinzen mit Bezug auf diesen Plan:

„... Nach meinem Dafürhalten wird es bei den obwaltenden Umständen nicht möglich sein, Saarlouis auch von der anderen Seite zu cerniren, ohne mit einer bedeutenden Macht die Saar passirt zu haben. Ich halte es sogar für sehr gewagt, Truppen nach dem linken Ufer übergehen zu lassen, da der Feind die Saar nicht blos bewacht, sondern zu vertheidigen die Absicht zeigt. Ich bitte also Ew. Königliche Hoheit, was diesen Gegenstand betrifft, dem General v. Katzeler Vorsicht zu empfehlen."

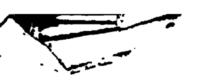
Der Prinz ritt persönlich zu Katzeler nach Saarlouis vor und überzeugte sich, daß derselbe alle Anordnungen sachgemäß getroffen hatte. Die Brigade rückte mit der Tete bis Saarwellingen und kantonnirte von hier bis zurück in Lebach; — sie hatte die ihr in Kreuznach gestellte Aufgabe bis zur Saar hin gelöst.

York gelangte mit der 1. und 2. Brigade bis Tholey, Horn mit der 7. Brigade bis Wadern, zwei Meilen von Tholey, Sacken mit dem Gros über Zweibrücken hinaus bis Neu-Hornbach. Blücher nahm sein Hauptquartier in St. Wendel und blieb hier am 9.

Am 9. Januar erreichte das Gros der Schlesischen Armee das rechte Saar-Ufer, nämlich Sacken auf dem linken Flügel bei Saaralbe und Saargemünd, Horn auf dem rechten Flügel bei Merzig. Die Mitte, Saarlouis und Saarbrück, war seit zwei Tagen von der Avantgarde York's besetzt, das Gros (die 1. und 2. Brigade) kantonnirten um Lebach.

Als Blücher Cusel verließ, empfing er ein Schreiben des Fürsten Schwarzenberg aus Altkirch, vier Meilen westlich von Basel, datirt vom 5. Januar, welches er aus St. Wendel am 9. beantwortete.

Zum Verständniß der Sachlage und zur Charakteristik beider Feldherren lassen wir hier diese Schreiben folgen.



Schwarzenberg:

„... Ich kann bis jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen, mich der Stellungen von Dijon und Langres noch vor dem 20. Januar ohne große Opfer zu bemächtigen. Die Cernirung von Hüuingen, Neu-Breisach, Schlettstadt und Besançon, die Detachirung des Generals Bubna nach Genf und die Beobachtung der Garnisonen von Straßburg und Metz in meiner rechten Flanke, veranlassen jedoch zu bedeutenden Versendungen von der Hauptarmee. Ich werde daher von Langres aus nicht mehr so excentrisch vorgehen dürfen, und muß in Rücksicht der Hauptdirektion zur Fortsetzung meiner Offensive mich ganz vorzüglich nach den Bewegungen richten, welche Ew. Excellenz zu machen entschlossen sind. .... Nach meinen Nachrichten scheint es, als ob der Feind seine Hauptmassen in der Gegend von Paris zusammenziehen wollte. Thut er dies, so ist die Absicht des Kaisers Napoleon auf einen Hauptschlag gerichtet, den ich nur dann anzunehmen gesonnen bin, wenn ich meine Bewegungen in Verbindung mit Ew. Excellenz Armee setzen kann. Dies ist nur dannn möglich, wenn Ew. Excellenz sich auf Nancy ziehen oder wenigstens auf Verdun (Metz) dirigiren." ...

Wir erinnern uns, daß Gneisenau Metz und Nancy schon von Mainz aus als Direktionspunkte für die Offensive der Schlesischen Armee bezeichnet hatte. Allein Schwarzenberg fürchtete, Blücher werde sie nicht einhalten, sondern von der Saar aus zur selbstständigen Operation nach den Niederlanden abmarschiren. Schwarzenberg fährt deshalb fort:

„Ich glaube nicht, daß Ew. Excellenz noch mehr rechts halten werden, um die Bewegung der Armee von Holland (Bülow) zu unterstützen. Denn sonst würde ich meinerseits wahrscheinlich besser thun, mich südlich zu halten; da ich von dem Grundsatz ausgehe, daß wir uns entweder konzentrirt auf den Feind bewegen oder ihn durch unsere Ausdehnung ebenfalls zu solchen excentrischen Bewegungen veranlassen müssen, die ihn in die Unmöglichkeit setzen, einer oder der anderen seiner Armeen schnell zu Hülfe zu kommen, um einen erlangten Vortheil zu verfolgen oder verlorene Gefechte wiederherzustellen."

An der Spitze einer Armee von 192,000 Mann erhob sich der Fürst nicht zu dem Gefühl eigener, selbstständiger Kraft.

Blücher antwortete:

„... Wenn Ew. Durchlaucht wünschen, daß ich mich beim weiteren Vorrücken Nancy nähere, so werde ich bis dahin doch versuchen, Metz, Thionville oder Luxemburg zu nehmen. So lange aber der Feind mit bedeutenden Kräften bei Metz steht oder sich von Metz auf Paris zurückzieht, werde ich ihm folgen müssen. Die Kommunikationslinie, welche für mich von der Saar über Kaiserslautern zu den Brücken nach Oppenheim und Mannheim führt, darf ich nicht verlieren (d. h. durch den von Schwar-

zenberg gefürchteten Abmarsch nach dem Norden). Für den General v. Bülow in Holland kann ich jetzt direkt gar nichts thun."

Zum Ueberschreiten der Saar gab Blücher für den 10. Januar folgende Disposition:

„Am 9. werden Uebergangspunkte über die Saar vorbereitet, und zwar von dem Korps von York zwischen Saarlouis und Merzig, — von dem Korps von Sacken zwischen Saaralbe und Saargemünd. Am 10. Januar geht die Kavallerie und reitende Artillerie (nach Zurücklassung von so viel Kavallerie, als zum Dienst bei der Infanterie nöthig ist) über die Saar, um den feindlichen rechten und linken Flügel herum. Die Kosaken und leichte Kavallerie dirigiren sich gegen Fouligny und St. Avold (beide Orte an der Straße von Saarbrück nach Metz), um sogleich dem Feinde die Straße von Saarbrück nach Metz abzuschneiden. Die Linien-Kavallerie nimmt die Direktion auf Forbach (eine Meile westlich von Saarbrück).

Die Infanterie hat Ruhetag, um ihre zurückgelassenen Leute heranzuziehen und das Fuhrwerk wieder in Stand zu setzen. Es sind nur die Uebergangspunkte der Kavallerie mit Infanterie und Artillerie gehörig zu besetzen, um in jedem Fall den Rückzug der Kavallerie zu sichern. Die Kavallerie des Korps von York muß, wenn sie Saarlouis am linken Ufer der Saar vorbeigeht, etwas stehen lassen, was gegen die Festung Front macht, sie leicht cernirt und die Proviantirung hindert. Auch müssen Patrouillen auf der Straße von Saarlouis nach Thionville auf Bouzonville, und auf der Straße von Saarlouis nach Metz auf Boulay geschickt werden.

Am 11. Januar halten sich die Korps bereit, der Bewegung der Kavallerie zu folgen. Verläßt der Feind die Saar, so kann der Marsch von den Herren Korps-Kommandeurs angeordnet werden. Es konzentriren sich dann beide Korps, v. York und v. Sacken, bei Forbach; die Avantgarde bei St. Avold. Die Chaussee trennt die Quartiere beider Korps. Die Kavallerie bleibt im Verfolgen des Feindes. Das Korps von York schickt seine Pioniere nach Saarbrück, um die Brücke herzustellen oder eine neue zu schlagen. Verläßt der Feind die Saar nicht, so behalte ich mir die weitere Disposition vor.

Wo die Kavallerie am linken Ufer der Saar vorrückt und Uebergangspunkte vom Feinde verlassen werden, da stellt die am rechten Ufer postirte Infanterie die Brücken her, damit beim Uebergang über die Saar die kürzesten Linien genommen werden können. Ich rechne, daß dies bei Saargemünd der Fall sein wird.

Am 12. Januar trifft ein Korps vom Grafen Langeron (das 9., von Mainz her) in Kaiserslautern ein.

Ich behalte mein Hauptquartier am 9. in St. Wendel und verlege

es den 10. Januar nach Neunkirchen (Straße nach Saarbrück). Dort erwarte ich die Meldungen der Kavallerie."

Zur Vorbereitung für den 10. wurde am 9. Januar die Fuhrt unterhalb Saarlouis, diesseits bei Beckingen, gegenüber von Rehlingen, rekognoszirt. Major Markoff hielt sie jetzt für die Kavallerie geeignet, um so mehr, da der bei Rehlingen aufgestellte feindliche Posten nach Saarlouis abmarschirt war.

Yorck befahl zum 10.:

„General v. Katzeler passirt morgen früh 8 Uhr mit acht Eskadrons und einer halben reitenden Batterie bei Beckingen die Saar. General Jürgaß folgt ihm mit der Reserve-Kavallerie und einer reitenden Batterie, wenn derselbe nicht bei Saarbrück die Saar überschreiten kann. Der Marsch der Truppen muß so verdeckt wie möglich geschehen, überhaupt die Art des Ueberganges geheim gehalten werden. Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm wird ersucht, soviel Infanterie, besonders Jäger, nach Beckingen zu verlegen, als zur Deckung des Ueberganges nothwendig ist, auch eine halbe Fußbatterie auf dem diesseitigen Ufer dergestalt zu placiren, daß der Feind, wenn erforderlich, vom jenseitigen Ufer verjagt und der Uebergang erzwungen werden kann. Wenn die Kavallerie die Saar passirt hat, so wird das jenseitige Dorf Rehlingen ebenfalls mit Infanterie stark besetzt, die es zur Vertheidigung einrichtet. Ueberhaupt muß der Punkt des Ueberganges durchaus festgehalten werden.

Der General v. Katzeler dirigirt nach seinem Uebergange sogleich Detachements gegen Fouligny auf der großen Straße nach Metz, ebenso nach Bouzonville gegen Thionville, und geht mit dem Gros nach Forbach, wohin auch General v. Jürgaß folgt. Der Major v. Biberstein bleibt mit dem Neumärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment nach dem Uebergange bei Saarlouis stehen und schließt die Festung auf dem linken Saar-Ufer ein. Oberstlieutenant v. Stutterheim wird ferner Saarbrück beobachten, resp. dort übergehen."

Prinz Wilhelm antwortete auf diesen Befehl:

„Ew. Excellenz zeige ich den richtigen Empfang der mir mitgetheilten Disposition an. Ich versammele morgen früh drei Bataillone, eine Jäger-Kompagnie und eine halbe Fußbatterie bei Beckingen, um den Uebergang des Generals v. Katzeler zu protegiren. Nach vollführtem Uebergange werde ich das Dorf Rehlingen mit der Jäger-Kompagnie, zwei Bataillonen und einem Kavallerie-Detachement besetzen und zur Vertheidigung einrichten lassen. Die halbe Batterie und ein Bataillon behalte ich in Beckingen. Mein Brigade-Quartier lege ich nach Beckingen. Oberstlieutenant v. Klüx wird die Vorposten vor Saarlouis und Oberst v. Gaza das Soutien in Saarwellingen kommandiren."

Indessen die Meldungen im Laufe des 9. Januar deuteten alle auf den beginnenden Abmarsch des Feindes von dem linken Saar-Ufer in der Richtung auf Metz. Marmont wartete das Erscheinen der preußischen und russischen Kavallerie zum Gefecht nicht ab, sondern ließ die Saar in der Nacht vom 9. zum 10. Januar vollständig räumen.

Leider konnte an dem Uebergange bei Beckingen Katzeler persönlich nicht Theil nehmen, da derselbe erkrankte und auf einige Zeit das Kommando abgeben mußte. Prinz Wilhelm übertrug dem ältesten Stabsoffizier, Oberstlieutenant v. Stößel, den Befehl über die Kavallerie und machte dem General York von diesem Zwischenfall Anzeige.

Reyher äußerte darüber:

„Mein braver General, den die Strapazen der Winter-Campagne niedergedrückt hatten, wurde vor Saarlouis sehr krank und ging nach Kreuznach. Ich meldete dem Prinzen, daß Katzeler krank sei, und bat, über mich zu bestimmen. In sehr huldreichen Ausdrücken ertheilte der Prinz mir den Befehl, zum Oberstlieutenant v. Stößel zu gehen und bei diesem die Geschäfte eines Generalstabs-Offiziers zu übernehmen. Ich passirte also am 10. mit der leichten Kavallerie den Fluß."

Am 10. Januar stieß man unmittelbar auf dem linken Saar-Ufer nirgends auf Widerstand. Bei Saarbrück konnte die Brücke sogleich hergestellt werden. Stutterheim und Jürgaß gingen hier über die Saar. Jürgaß rückte bis Forbach.

Die leichte Kavallerie Sacken's erreichte St. Avold, fand es aber noch besetzt. Das Gros derselben blieb bei Puttelange, 2 Meilen südlich von Forbach, stehen.

Auch York hatte sich zu dem Prinzen Wilhelm nach Beckingen begeben. Die reitende Batterie hielt York auf dem rechten Saar-Ufer zurück. Stößel eilte zunächst nach Bouzonville und meldete Mittags von dort, daß er bis jetzt keinen Feind gefunden habe. Französische Kürassiere seien gestern Nachmittag aus Bouzonville abmarschirt. Er detachire den Major v. Krafft gegen Thionville und wolle sich von Bouzonville nach St. Avold wenden. Am Abend kam Stößel bis Boulay und blieb hier, weil seine Husaren in der Dunkelheit jenseits des Ortes auf französische Vorposten gestoßen waren.

Reyher schreibt darüber:

„Wir erreichten Abends 10 Uhr Boulay, auf der großen Straße zwischen Saarlouis und Metz. Da die Division Ricard, angeblich 5000 Mann stark, nur ½ Meile von uns stand, so hielten wir hier und bivouakirten. Wir mußten den Gang der Patrouillen sehr vorsichtig anordnen, um uns gegen einen etwaigen Ueberfall sicherzustellen. Die Kälte hatte bedeutend zugenommen. Es war die empfindlichste Nacht, die ich bis dahin in einem Bivouak zugebracht hatte."

Als Blücher die Meldung erhielt, der Feind habe die Saar verlassen, verlegte er sein Hauptquartier von St. Wendel nicht nach Neunkirchen, sondern am 10. gleich nach Saarbrück, und befahl dem General York, Saarlouis auch auf der linken Seite einschließen zu lassen. Dann fügte er hinzu:

„Sobald Ew. Excellenz die Gewißheit haben, daß der Feind sich nach Metz zurückzieht, so ertheilen Sie dem General v. Horn die Ordre, mit seiner Brigade (7.) auf dem kürzesten Wege gegen Thionville vorzurücken. Seine Bestimmung ist, überall Schrecken und Verwirrung zu verbreiten und den Feind zu nöthigen, eine verstärkte Besatzung nach Thionville zu werfen, oder bei der Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges einen Versuch zu machen, den Platz wegzunehmen. Befehlen Sie dem Grafen Henckel, sich am 15. Januar von Trier nach Thionville zu ziehen, um dem am 16. ankommenden General v. Röder (vom 2. preußischen Korps v. Kleist) Platz zu machen."

Am 11. Januar folgten die Korps von York und Sacken ihrer Kavallerie auf das linke Saar-Ufer.

Die 1. und 2. Brigade führte York aus den Kantonnements um Lebach nach Saarbrück und von dort nach Forbach. Oberstlieutenant v. Stutterheim machte von Saarbrück mit seinem Detachement die neue Avantgarde des Korps und rückte über Forbach bis St. Avold; Jürgaß folgte ihm dorthin mit der Reserve-Kavallerie.

Auch Stutterheim fand St. Avold noch besetzt. Eine französische Arrieregarde, aus den drei Waffen bestehend, nahm hier das Gefecht an. Stutterheim griff die Stadt mit einem Bataillon an und warf den Feind hinaus. Auf der Straße nach Metz übernahm das Brandenburgische Ulanen-Regiment die Verfolgung. Für die Nacht besetzte Jürgaß mit zwei Eskadrons Dragoner auf 1½ Stunden westlich von St. Avold die Vorposten-Stellung.

Prinz Wilhelm hatte bei Rehlingen eine Brücke schlagen lassen. Am Nachmittag defilirte dort die 8. Brigade und marschirte noch bis Ueberherrn, 1½ Meile nördlich von St. Avold, der Vortrab unter Klüx bis Guerling, 1½ Meile östlich von Boulay. Stößel, der in Boulay doch sehr exponirt stand, wurde von dem Prinzen auf den rechten Flügel seines Vortrabs nach Teterchen zurückgenommen.

Horn kam mit der 7. Brigade bis Bouzonville.

Bei Saarlouis blieben auf beiden Seiten der Festung zwei Bataillone der 1. Brigade, zwei Bataillone der 2. Brigade und das 1. Neumärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment zurück. Major v. Bieberstein kommandirte diese Einschließungs-Truppen.

Sacken bezog Kantonnements zwischen Puttelange und Saaralbe. Prinz Biron hatte sich mit den Kosaken den preußischen Truppen bei St. Avold angeschlossen.

Für den 12. Januar kam es darauf an, die Verfolgung des Feindes nach Metz fortzusetzen und beide Korps einander zu nähern, um sie zu einem Kampf bei Metz vereinigt zur Hand zu haben.

Blücher befahl deshalb:

„Den 12. Januar marschirt das Korps v. York in Kantonnirungen zwischen Fouligny und St. Avold. Die Brigade v. Horn bleibt im Marsch auf Thionville. Die Avantgarden-Brigade (Prinz Wilhelm) rückt vor Metz zwischen Courcelles und Colombey. Das Korps von Sacken marschirt in Kantonnirungs-Quartiere zwischen Faulquemont und Puttelange. Mein Hauptquartier kommt nach St. Avold."

Bevor Prinz Wilhelm von diesem Befehl Kenntniß erhielt, trat er früh Morgens schon den Marsch von Ueberherrn auf St. Avold an und ließ den Oberstlieutenant Stößel wieder über Boulay gegen Metz vorgehen, um dort über Stärke und Stellung des Feindes bestimmte Nachrichten einzuziehen.

Reyher erzählt von diesem Marsch:

„In der Nacht zum 12. war die Division Ricard aus der Gegend von Boulay abmarschirt. Oberstlieutenant v. Stößel bekam den Befehl, ihr zu folgen und so nahe als möglich gegen Metz vorzurücken. In allen Dörfern fanden wir viele feindliche Traineurs, die zurückgeblieben waren, um, erstarrt vor Kälte, sich wieder zu erwärmen. Eine große Anzahl derselben wurde zu Gefangenen gemacht. Wir stießen jenseits les Etangs bei Noisseville, 3/4 Meile vor Metz, auf den Feind, und hatten hier ein glückliches Kavalleriegefecht, über welches ich die Relation entwarf."

Stößel hatte 7 Eskadrons bei sich, das 2. Leib-Husaren-Regiment mit dem Kavallerie-Jäger-Detachement, eine Eskadron der Brandenburgischen Husaren, eine Eskadron der Mecklenburger Husaren, eine Eskadron des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments.

Reyher berichtete:

„Bei Noisseville stieß die Avantgarde auf den Feind und wurde durch die überlegene Kavallerie des Feindes zurückgewiesen. Der Feind hielt mit zwei Voltigeur-Kompagnien Noisseville besetzt; seine Kavallerie, 600 Pferde stark, formirte sich nahe am Dorf. Drei Eskadrons wurden zur Attacke bestimmt, eine Eskadron blieb zur Beobachtung der Infanterie stehen und drei Eskadrons folgten als Soutien; — sie mußten aber sehr bald gegen Flanville Front machen, weil sich dort der Feind mit drei Bataillonen und sechs Eskadrons zeigte. Ungeachtet des mit Gräben durchschnittenen Terrains und obgleich der Feind ein heftiges Infanterie-Feuer aus dem Dorf eröffnete, fiel die Attacke doch vortheilhaft für uns aus. Die feindliche Kavallerie wurde ganz auseinandergesprengt; ein Theil floh nach Metz und Flanville, der größere Theil rettete sich in das Dorf Noisseville. Die Erscheinung des Feindes bei Flanville und die hereinbrechende Dunkelheit veranlaßten das Abbrechen des Gefechts. Der Feind hat 1 Offizier und 40

Mann todt auf dem Platz gelassen; 32 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Unser Verlust beträgt 8 Verwundete."

Stößel blieb aber bei Noisseville stehen. Prinz Wilhelm kam bis Fouligny und mußte hier für heute bleiben. Stutterheim und Jürgaß waren dem Korps York's bereits vorausmarschirt. Stutterheim gelangte bis Courcelles, Jürgaß über die Nied hinaus bis gegen Flanville. Die 1. und 2. Brigade bezogen Kantonnements westlich von St. Avold. Horn erschien mit der 7. Brigade vor Thionville und ließ die Festung auf dem rechten Moselufer einschließen. Sacken kantonnirte um Faulquemont; seine Avantgarde auf der Straße nach Pont-à-Mousson (südlich von Metz) vorgeschoben. Prinz Biron wurde von St. Avold abberufen und nach Nancy geschickt, um von dort die Verbindung mit der Hauptarmee aufzusuchen.

So stand die Schlesische Armee, ohne andere Schwierigkeiten gefunden zu haben, als die in dem Terrain und in den Witterungsverhältnissen lagen, in 12 Tagen nach einem Marsch von 25 Meilen (von Caub bis Metz) mit den Vortruppen auf dem rechten Ufer der Mosel. Das nächste, örtliche Ziel der Operation über den Rhein war erreicht. Die Lösung der größeren Aufgabe, das Niederwerfen der feindlichen Streitkräfte, stand noch bevor. An der Mosel schien sich hierzu doch keine Gelegenheit zu bieten, denn die bei Metz erwartete Macht des Feindes trat nicht hervor.

In der That ging Marmont ganz auf das linke Ufer der Mosel zurück und, wie er selbst in seinen Memoiren erzählt, mit einer sehr geringen Truppenzahl. Auf dem Rückzuge von der Saar nach Metz nahm die Desertion in seinem Korps überhand. Alle Soldaten, die nicht aus dem alten Frankreich gebürtig waren, verließen die Fahne. Ein holländisches Husaren-Regiment löste sich fast ganz auf. Marmont giebt an, daß er am 13. Januar nur mit 6000 Mann Infanterie die Mosel überschritten habe.

Dennoch mußte die spezielle Sachlage an der Mosel erst aufgeklärt werden, bevor Blücher neue entscheidende Entschlüsse zu fassen vermochte. Auch lag für ihn die Absicht nahe, eine Festung an der Mosel zu gewinnen. Vielleicht ließ sich dieses Ziel in einigen Tagen erreichen: — so entstand ein kurzer Aufenthalt der Armee diesseits der Mosel, während dessen die leitenden strategischen Gedanken in dem Hauptquartier zu St. Avold vielfach erwogen wurden. Wir werden dieselben sogleich kennen lernen.

Am 13. Januar sollte der Feind aus dem Vorterrain ganz nach Metz hineingeworfen werden. Zu diesem Zweck wurde Stößel aus der Avantgarde mit einem Bataillon und einer halben reitenden Batterie verstärkt, ging dann über Noisseville vor und trieb die französischen Vorposten gegen die Festung zurück. Unterhalb Metz mußte Stößel das rechte Moselufer rekognosziren lassen und die Verbindung mit Horn vor Thionville unterhalten. Auch Stutterheim und Jürgaß hatten an dieser Bewegung gegen die feindlichen Vortruppen vor Metz Theil genommen. Stutterheim führte sein Detachement

von Courcelles bis westlich von Colombey vor und stellte in Verbindung mit Stößel Vorposten gegen die Festung aus. Prinz Wilhelm rückte bis an die Nied bei Pont-à-Chaussy und regelte die Umschließung der Festung. Die Korps blieben in ihren Kantonnements vorläufig stehen. Nur die 1. Brigade, General Pirch, mußte, auf Befehl Blücher's, am 14. nach Thionville abmarschiren, um dort am 15. Januar den General Horn abzulösen, der seinerseits mit der 7. Brigade einen Versuch auf Luxemburg machen sollte. Horn rückte von Thiouville über Sierck nach Luxemburg ab, wohin Henckel mit seinem Detachement von Trier aus schon vorausgeeilt war. York hatte hiernach nur noch eine Brigade, die 2., im Gros, während drei Brigaden von Metz über Thionville bis Luxemburg auf fast 8 Meilen auseinandergezogen waren, ein Umstand, der die bereits erkannte Schwäche des Feindes an der Mosel dokumentirte.

Wie Gneisenau in diesem Augenblick die Situation beurtheilte und sie demgemäß auch dem Feldmarschall zum Vortrage gebracht hatte, erfahren wir genau aus seinem Schreiben an Knesebeck, datirt St. Avold, den 15. Januar, durch welches er den General-Adjutanten des Königs für die Vertretung seiner Ansichten im Rath der Monarchen gewinnen wollte.

„Obgleich ich ein Recht habe, mich über Sie zu beklagen, daß Sie mir auf meinen ersten, noch in Frankfurt an Sie geschriebenen Brief nicht antworteten und auch meine kleine Denkschrift Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland nicht vorgelegt haben, so will ich doch Alles, was ich auf dem Herzen habe, vertagen und Ihnen abermals die Hand zu treuer Mitwirkung bieten. Der unmittelbar zwischen uns stattgefundene Briefwechsel hat, meine ich, gute Folgen gehabt; wir sind so nahe am Ziele; lassen Sie uns vereint darauf losschreiten.

Was man mir in Frankfurt nicht glauben wollte, ist eingetroffen. Holland ist fast ganz erobert, weil Bülow den Muth hatte, sich zwischen die Festungen dieses Landes zu begeben. Frankreich hat diese Festungen verloren, weil es nicht die Mittel hat, sie auszustatten. Hätten wir sofort den Rhein überschritten, als wir an diesem Strom anlangten, wir hätten mehrere der bedeutendsten Festungen erobert und wir wären jetzt in Paris! Verwirrung und Niedergeschlagenheit herrscht jetzt noch, nachdem dem Feinde 8 Wochen Zeit geblieben sind, sich zu erholen und herzustellen. Keine Festung ist hinlänglich proviantirt, keine pallisadirt; in allen sind nur Rekruten. Die meisten alten Soldaten sind krank oder gestorben. In der Regierung ist Spaltung. Der gesetzgebende Körper ist aufgelöst, weil er seinen Präsidenten an den Kaiser mit Rechenschafts-Forderungen gesandt hatte, aufgemuntert durch die Stimmung des Pariser Volks. Nun oder nimmermehr mögen wir nach Paris gehen und einen Frieden vorschreiben, wie ihn die Ruhe der Völker und die Sicher-

heit der alten Regenten-Familien bedarf. Dann mögen wir heimkehren und unsere Tage in Ruhe und Frieden genießen.

Eine Schlacht werden wir noch liefern müssen; sie wird weder hartnäckig, noch gefährlich sein. Die Zusammensetzung der feindlichen Truppen ist zu schlecht. Das ganze System unserer Feinde ist wurmstichig. Sie stimmen mir hierin gewiß bei.

Wir sitzen nun hier bis dicht vor Metz, und sind in Erwartung der Nachrichten, die wir uns vom Fürsten Schwarzenberg erbeten haben. Wir lassen unterdessen Nancy, Thionville und Luxemburg bedrohen, auf letzteres vielleicht einen ungefährlichen Versuch machen. Nancy werden wir wahrscheinlich auf unblutigem Wege bekommen. Am 26. Januar kommt Kleist in Trier an. Unterdessen hat Graf Henckel mit wenigen Leuten und vieler Thätigkeit die Franzosen in der ganzen Gegend um Trier in Schrecken und Verwirrung gesetzt, Konskribirte befreit, Gefangene gemacht, an der Zahl über 3000. Ueber 500 Pässe an Deserteurs (d. h. schon eingestellte Soldaten) sind in den letzten Tagen hier von uns ausgestellt worden. Wir haben für einige Millionen Franken Salz-Magazine genommen. Graf Henckel hat 30- bis 40,000 Kugeln aufgefunden. Ueberall sind die Zeichen der Verwirrung. . . . Es fehlt ferner in der französischen Armee an Waffen, wie wir hier wissen. Die große Fabrik unweit Straßburg ist nun auch nicht mehr für den Feind vorhanden. Die von Charleville bei Mézières ist unbedeutend, die von Versailles liefert nur Luxuswaffen; — noch ist eine kleine im Rhone-Departement. Wir in Preußen haben diese Schule der Erfahrung durchgekämpft und wissen also: dasjenige, was die Franzosen nicht an Waffen sogleich in Bereitschaft haben, können sie sich in den ersten Monaten nicht verschaffen. Schon allein dieser Umstand müßte uns antreiben, sammt und sonders konzentrisch auf Paris loszugehen.

Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß, um diesen letzten, höchsten und entscheidendsten Zweck unseres vernünftigen Strebens zu erreichen, — ein Zweck, den wir in 14 Tagen erreichen mögen, — es gut sein würde, uns weniger um die hinter uns liegenden (eigentlich französischen) Festungen zu bekümmern, und mit Allem, was wir am Rhein haben, die Völkerwanderung auf Paris anzutreten. Wir verstärken uns dadurch um eine Zahl von Truppen, die zusammengenommen eine sehr ansehnliche Armee ausmachen und sind dadurch unseres Erfolges um so gewisser. Das Schlimmste, was aus einem solchen Entschluß entstehen könnte, ist, daß die Garnisonen von Mainz und Straßburg Exkursionen in das benachbarte Land machten und Erpressungen verübten. Weit könnten diese Exkursionen, nach der Natur und Zusammensetzung der Besatzungen, nicht reichen. Allen Ersatztruppen und Trupps müßte man den Befehl geben, sich einerseits in Kassel, andererseits in Ulm zu sam-

meln und so vereint zu marschiren, wodurch ihnen nichts Widriges begegnen könnte. Die Gefahr würde überhaupt nur sehr kurze Zeit dauern, denn nach 18 Tagen etwa ist Marsch und Schlacht vollendet und Sieg und Friede erfochten. Die Gewißheit des Erfolges wird mir wohl Niemand streitig machen; denn wie könnten unsere Feinde einer solchen Uebermacht widerstehen, da sie bereits jetzt vor unseren Spitzen zurückweichen.

Prüfen Sie diesen kriegsketzerischen Gedanken und theilen Sie mir Ihr Urtheil darüber mit. Ich weiß, wie sehr ich von den Ueberzeugungen der Kriegskünstler hier abweiche; aber ich weiß auch, daß das Abweichen von der Kriegsregel oft mehr frommt, als das Befolgen derselben. Ich habe hierüber seltene Erfahrungen gemacht. Und was ist am Ende Kriegsregel?

Ob die Armee, welche des Fürsten Schwarzenberg Rücken decken soll, bei Straßburg oder bei Chalons sur Marne steht, ist einerlei, wenn sie nur verhindert, daß jene nicht umgangen wird.

Mit jedem konzentrischen Schritt vorwärts wächst die Sicherheit und vermindert sich die Gefahr durch das wechselseitige Annähern der Armeen.

Würden wir ein solches System annehmen, so könnte z. B. im Februar über Trier eine Armee von mehr als 60,000 Mann (Truppen vom Rhein) eindringen. Dann hätte Fürst Schwarzenberg ein Echelon hinter sich, welches jede zweifelhafte Schlacht herzustellen vermöchte. Nur die nöthige Munition für zwei Schlachten müßte man mit sich führen. .... Aber es ist unnöthig, der Munitions-Transporte wegen, deckende Korps, vielmehr eigentliche große Armeen in den Rücken unserer Armeen zu stellen. Die aus Deutschland nachrückenden Ersatztruppen, Rekonvaleszenten rc. sind ja, wenn sie zu größeren Massen vereinigt werden, hinlänglich, um alle Versuche des Feindes zu vereiteln, die er in die Nachbarprovinzen hinein (immer nur auf kurze Entfernungen) machen könnte.

Soeben kommt die Nachricht über die Räumung von Nancy und über die Besetzung dieser Stadt durch unsere (russische) Truppen. Dieses bestätigt, was ich eben gesagt habe.

Willkommen in Paris, wenn wir nur ernstlich wollen!

Mögen Sie Alles mit Wohlwollen aufnehmen!"

Also vorwärts auf Paris! unaufhaltsam, ohne Besorgniß für Flanken und Rücken, das war der strategische Grundgedanke Gneisenau's, und um der Schwachen willen wollte er Alles dahin marschiren lassen. Und diesen Plan sprach er mit Sieges-Zuversicht aus, selbst wenn zwei Schlachten erforderlich würden, von denen er eine mit Bestimmtheit erwartete und suchen wollte. Nicht Manövriren, sondern Schlagen war ihm für die rasche Ent-

scheidung eines Feldzuges die Hauptsache. Niemand sprach diese einfachen und doch so großartigen Gedanken besser und kräftiger aus, als Gneisenau.

Um seinen Anschauungen auch bei der Kriegführung der Oesterreicher Eingang zu verschaffen, schrieb Gneisenau in demselben Sinne an den Grafen Radetzky, den Chef des Generalstabes Schwarzenberg's und drang darauf, schnell und mit Energie die Entscheidungs-Schlacht zu suchen.

„In unserem besonderen Fall kommt es nur auf eine einzige Schlacht an, um uns zu vollständigen Siegern zu machen. Für diesen Zweck stehen alle Reserven, die der bis zur mittleren Seine vorgerückten Hauptarmee Flanken und Rücken decken sollen, besser in Chalons sur Marne als am Rhein. Lassen Sie uns nur ohne Aufenthalt nach Paris vorschreiten!"

Gneisenau hielt es für möglich, daß eine rationelle Beurtheilung der strategischen Sachlage das alleinige Motiv für die Führung und Entscheidung des Krieges sein könne und müsse. Er sollte aber in diesem Feldzuge ganz besonders erfahren, daß politische Gründe, sowohl für zögernde Unthätigkeit, wie auch für ein rasches Handeln viel weiter reichen, als der Einfluß militairischer Intelligenz.

Knesebeck's Urtheil wurde durch das Streben nach absoluter Sicherheit getrübt. Er antwortete den 22. Januar aus Vesoul, als die Schlesische Armee bereits die entscheidende Operations-Richtung selbstständig eingeschlagen hatte:

„... Wir wollen ein Ziel; aber überzeugen Sie sich, daß wir es wollen; und verlassen Sie ja den Gedanken, daß ich auf halbem Wege stehen bleiben will. Ich will nur mit solcher Sicherheit dahin, daß ich dem Zufall, wenn es sein könnte, auch nichts vertraute."

Eine solche Sicherheit suchen ist der Tod kühner Pläne und das Gegentheil starker, selbstbewußter Charaktere. Ungeachtet ehrenwerther Intentionen kann durch diesen Grad von Vorsicht eine Armee moralisch zu Grunde gerichtet werden.

Dennoch war Knesebeck nicht unempfänglich für das geistige Uebergewicht Gneisenau's. Er fährt unter Anderem fort:

„... Durch die Besetzung des Punktes von Langres haben wir den letzten größeren Gebirgszug, den wir zu übersteigen hatten, hinter uns und sind Meister von allen mit dem Rhein parallel laufenden Chausseen. Dem Feinde Zeit zu lassen, sich zu sammeln, wäre jetzt der größte Fehler. Wahrscheinlich zieht er sich vorerst nach Chalons und Troyes. Wenn die Schlesische Armee das Korps von Kleist bei Trier und Metz läßt und mit einer raschen Wendung über Joinville entweder auf Chalons oder auf Arcis sur Aube operirt, die Schwarzenberg'sche Armee aber auf Troyes vorgeht, so werden wir einen Theil des Feindes entweder bei Troyes mit großer Uebermacht angreifen oder wenn er nicht Stand hält, nach Paris hineinwerfen. ... Zieht sich der Feind von Chalons nach

Troyes, so wird sich die Schlesische Armee über Brienne mit uns zur Schlacht an der Seine vereinigen können. Sollte er keck genug sein, eine Offensiv-Bewegung entweder über Chalons oder Troyes zu machen, so wird er die Hauptstadt Preis geben müssen (?). Bei Chaumont und Joinville müssen wir nicht länger verweilen, als wir zur Heranziehung der Munition nöthig haben ...."

Freilich, einige Tage später hielt Knesebeck auch diese Ansichten nicht mehr fest. Die Besorgniß vor Gefahren, die in der That nirgends bestanden, hemmte seine militairische Entschlußkraft.

Von Blücher wissen wir, daß derselbe „nie Schwierigkeiten machte, wenn vom Vorwärtsgehen oder von Angriffen die Rede war. Bei rückgängigen Bewegungen übermannte ihn sein Verdruß. Er fügte sich nur der Nothwendigkeit." Dieser Charakter hat ihn zum Feldherrn gemacht.

In St. Avold wurde der Entschluß gefaßt, mit der Schlesischen Armee über Nancy den Anschluß an die Hauptarmee zur gemeinschaftlichen Schlacht gegen Napoleon zu suchen. Der leitende Gedanke Gneisenau's sollte also, so weit dies von dem Standpunkte der Schlesischen Armee aus möglich war, sofort zur Ausführung gebracht werden. Wohl hatte Schwarzenberg nur eine Annäherung beider Armeen, nicht ihre Vereinigung im Sinne; allein Gneisenau hoffte mit Recht, daß die zwingende Gewalt der Umstände diesen Punkt sehr bald klar stellen werde. Indessen das Korps York's sollte vorläufig an der Mosel zurückbleiben.

Der Befehl an York vom 15. Januar Abends lautete:

„... Ew. Excellenz halten die Festungen Metz, Thionville, Luxemburg und Saarlouis eingeschlossen. Es ist aber keineswegs meine Absicht, daß dieses ein dauernder Zustand sein soll; vielmehr ist Folgendes der Zweck.

Ew. Excellenz fühlen die außerordentliche Wichtigkeit, wenn einer dieser Plätze in unsere Hände fiele und uns dadurch ein sicherer Waffenplatz würde. Ist es möglich, einen dieser Plätze, in denen sich überall Konskribirte befinden sollen, durch Einverständniß mit den Einwohnern oder durch Sturm zu nehmen, so muß es von unserer Seite unternommen werden, selbst wenn wir einen Verlust von tausend Mann und mehr dabei erleiden sollten. Wo ein solcher Versuch unausführbar ist, wird es immer gut sein, die Garnison des Nachts allarmiren zu lassen, um ihre Anstalten zu prüfen. Sollte Metz, Thionville und Luxemburg nicht zu nehmen sein, so soll General Röder, bis zur Ankunft des Generals v. Kleist, mit der Kavallerie Luxemburg und Thionville und die im Anmarsch befindliche Kavallerie Langeron's Metz blokiren. Ew. Excellenz marschiren dann mit Ihrem Armeekorps in gerader Richtung nach St. Mihiel an der Maas, in welchem Fall man im Vorübergehen auch den Zustand von Longwy untersuchen könnte. Sollte durch Bewerfen aus den vier Haubitzen ein

Platz zur Uebergabe gebracht werden können, so wäre dieses Mittel zu versuchen; — jedoch müssen wir die Munition zu einer Schlacht aufbewahren.

Ich begebe mich wegen der Kommunikation mit der großen Armee nach Nancy und überlasse Ew. Excellenz alle Anordnungen bei Ihrem Armeekorps. Sollten Sie nöthig finden, vor einer oder der anderen der drei großen Festungen die Blokade auch durch Infanterie noch länger dauern zu lassen, so kann das geschehen und nur ein Theil nach St. Mihiel rücken."

Außerdem befahl Blücher zum 16.:

„Die Reserve-Kavallerie des Korps v. York folgt dem Rückzuge des Feindes nach Verdun."

Hiernach blieben also zwei Brigaden York's vor Metz, während eine Brigade vor Thionville stand und eine Brigade nach Luxemburg marschirte. Ein Detachement wissen wir vor Saarlouis. Bei 8 Meilen Front von Metz bis Luxemburg und bei 7 bis 8 Meilen von beiden Punkten rückwärts bis Saarlouis war allerdings das Armeekorps der Art aufgelöst, daß es zwei bis drei Tagemärsche bedurfte, um sich vollständig wieder zu vereinigen. Wenn Blücher mit dem Rest der Armee von Metz gerade aus über Verdun nach Chalons sur Marne marschirt wäre, dann freilich blieben die Einschließungs-Truppen an der Mosel hinter der Armee vollständig gedeckt, und ihre Auflösung war für sie ohne alle Gefahr. Allein der Feldmarschall marschirte links (südlich) nach Nancy ab, wodurch das isolirte Zurückbleiben York's doch als eine gewagte Maßregel erschien; um so mehr, da man nicht wußte, was zwischen der Maas und Marne seitens des Feindes vorging. Demungeachtet hat die nächste Zukunft diese Anordnung ohne Nachtheile, wenn auch nicht ohne Besorgniß, vorübergehen lassen. Sie trug überhaupt nur einen provisorischen Charakter an sich, und die ihr gestellten Objekte waren auch des gewagten Versuchs sehr wohl werth.

Verstärkungs- und Ablösungs-Truppen befanden sich im Anmarsch.

Es war nämlich das 2. preußische Armeekorps des Generals v. Kleist am 6. Januar von Erfurt abmarschirt, eine kombinirte Division unter General v. Jagow vor Erfurt zurücklassend, und in der Stärke von ca. 18,000 Mann nach dem Rhein geeilt, um diesen bei Coblenz nach Trier hin zu überschreiten. Aber vor dem 20. Januar konnte Kleist nicht in Coblenz sein; — nur Röder kam vor ihm am 18. Januar mit 7- bis 800 Pferden in Trier an. Sacken dagegen erhielt eine Verstärkung dadurch, daß General Olsuwiew das 9. russische Infanteriekorps, 7500 Mann, von Mainz her heranführte. Olsuwiew traf am 16. Januar bei Saarbrück an der Saar ein und wurde von hier am 17. auf Nancy dirigirt, während der ihn begleitende General Borosdin mit 1800 Pferden am 17. über St. Avold nach Metz zu York gewiesen wurde, dem er sich auch am 18. zur Verfügung stellte.

Die Hauptarmee selbst war gewiß die bedeutendste Verstärkung, welcher Blücher entgegenzog, vorausgesetzt, daß sich Schwarzenberg bereit finden ließ, auf die strategischen Ideen des Schlesischen Hauptquartiers rückhaltlos einzugehen. Ob dies der Fall war, werden wir hören.

Am 17. Januar sollte York die Einschließung von Metz und Thionville auch auf dem linken Moselufer vollenden. Leider stand dem General kein Brückentrain zur Disposition, so daß hierdurch das Ueberschreiten der Mosel verzögert werden mußte. Auch Horn hatte auf seinem Marsch nach Luxemburg mit diesem Mangel zu kämpfen. Nicht bei Sierck, sondern weiter unterhalb bei Remich gelang es ihm, mühsam auf Fähren das linke Ufer der Mosel zu erreichen und von dort erst den 19. Januar vor Luxemburg einzutreffen.

Jürgaß hatte am 16. versucht, 1½ Meile oberhalb Metz bei Ancy auf das linke Moselufer zu kommen. Da aber die Mittel dazu dort nicht herbeizuschaffen waren, so marschirte er noch weiter stromaufwärts bis Pont-à-Mousson, ging hier den 17. über, avancirte bis Thiaucourt, am 18. bis St. Hilaire und traf am 19. über Fresnes an der Straße von Metz nach Verdun bei dem Dorfe Mauheulles mit dem Feinde zusammen. Das Dorf war von Infanterie besetzt; davor standen einige Eskadrons mit reitenden Geschützen. Die preußische Avantgarden-Kavallerie unter Major v. Woisky griff die französischen Eskadrons an und warf sie. Durch das Infanteriefeuer aus dem Dorfe aufgehalten, wartete der Major das Gros der Kavallerie ab. Sobald Jürgaß erschien, traten die Franzosen nach einigen Kanonenschüssen ihren Rückzug nach Verdun an. Jürgaß ließ sie verfolgen, etablirte seine Vorposten gegen Verdun und blieb mit dem Gros seiner Regimenter bei Mauheulles stehen. In dieser Aufstellung befand sich die Reserve-Kavallerie ca. 6 Meilen oder zwei Tagemärsche westlich von Metz, und deckte in dieser Entfernung sehr zweckmäßig die Umschließung der Festungen Metz und Thionville auf dem linken Moselufer. Was an der Maas zur etwanigen Störung dieser Blokaden vorbereitet oder eingeleitet wurde, konnte dem General Jürgaß, zur rechtzeitigen Meldung an York nach Metz hin, nicht entgehen.

Reyher, bis zum 16. zu Stößel kommandirt, erhielt eine neue Bestimmung. York hatte nämlich dem Prinzen Wilhelm befohlen, mit der 8. Brigade am 17. der Reserve-Kavallerie über Pont-à-Mousson zu folgen, um von dort stromabwärts marschirend, Metz auf der linken Seite zu cerniren. Da Stößel mit seinem Detachement, unterstützt von der 2. Brigade, auf dem rechten Ufer vor Metz stehen blieb, so formirte der Prinz eine neue Avantgarde unter Oberstlieutenant v. Stutterheim und ließ Reyher zur Führung der Geschäfte als Generalstabsoffizier zu dieser übertreten; Stutterheim defilirte mit 7 Eskadrons, 1 reitenden Batterie, 2 Bataillonen und 2 Jäger-Kompagnien am 18. über die Brücke von Pont-à-Mousson und schob seine

Spitze bis Chambley vor, nördlich von Thiaucourt, während er selbst diesseits der Math blieb. Der Prinz rückte mit der Brigade bis nach Pont-à-Mousson. Die ausgetretenen Gewässer hinderten von hier seinen weiteren Vormarsch gegen Metz. Sobald die Wege praktikabel waren, trat die 8. Brigade wieder an und stand am 23. Januar auf der westlichen Seite der Festung. Stutterheim war es gelungen, auf dem Umwege über Thiaucourt schon am 20. über Gorze vor Metz zu erscheinen. Reyher ordnete die Einschließung an, bezeichnete Gravelotte im Fall eines überlegenen Ausfalles der Besatzung als Rückzugspunkt und stellte durch eine Eskadron die Verbindung mit der Brigade Pirch vor Thionville her.

Am folgenden Tage, den 21. Januar, legte Reyher dem Oberstlieutenant v. Stutterheim folgende Disposition zur Genehmigung vor.

„Da es das Terrain nothwendig macht, daß die Truppen, im Fall der eine oder der andere Posten mit Ueberlegenheit angegriffen wird, sich auf zwei verschiedenen Wegen zurückziehen, so muß die ganze Chaine in zwei Abschnitte getheilt werden.

Den Abschnitt des rechten Flügels kommandirt Oberstlieutenant v. Klüx mit 6 Kompagnien, 2 Eskadrons, 1 reitenden Batterie, von Longeville an der Mosel oberhalb Metz bis gegen Lorry. Den Abschnitt des linken Flügels kommandirt Major v. Schierstädt mit 4 Kompagnien und 4 Eskadrons, von Lorry über Woippy bis zur Mosel, unterhalb Metz.

Beide Herren sorgen dafür, daß die Chaine in Verbindung kommt, und bestimmen die Stellen, wo die Feldwachen zu stehen kommen, ebenso die Stärke derselben. Da keine Offizier-Feldwachen nöthig sein werden, so hat täglich in jedem Abschnitt ein Offizier du jour, der für die genaue Erfüllung des Dienstes verantwortlich ist. Kein Einwohner darf die Chaine passiren, ohne vorher von dem Abschnitts-Kommandanten examinirt zu sein. Verdächtige Personen werden mir zugeschickt.

Wenn der Feind mit Ueberlegenheit angreift, so haben die Truppen des Oberstlieutenants v. Klüx auf der großen Straße bei Moulins ihren Sammelpunkt, die des Majors v. Schierstädt auf der Höhe bei Platteville. Muß der Rückzug angetreten werden, so geht der Oberstlieutenant v. Klüx so weit auf dem geraden Wege nach Gravelotte zurück, als er gedrängt wird; Major v. Schierstädt sucht auf Umwegen die große Straße zu erreichen."

Zwischen Ancy und Jouy, oberhalb der Festung, wurde die Verbindung mit der 2. Brigade auf dem rechten Moselufer hergestellt.

Die Franzosen räumten das Vorterrain und beschränkten sich auf das Glacis. Das Wasser fiel wieder um mehrere Fuß.

Sobald Prinz Wilhelm persönlich bei Stutterheim eintraf und die Anordnungen inspizirt hatte, erklärte er sich mit der ganzen Aufstellung einverstanden, untersagte nur das Durchlassen der Einwohner. Bei der Rekognos-

zirung der Festung am 21. Januar tödtete leider der erste Kanonenschuß aus Metz den Rittmeister v. Barneckow. Die Besatzung der Festung wurde durch Ueberläufer auf 5000 Mann Infanterie der Division Dürütte, 3000 Mann Nationalgarde, 200 Mann Kavallerie und 60 Geschütze angegeben.

Die 8. Brigade, durch zwei russische Kavallerie-Regimenter verstärkt, nahm hinter den Vorposten Stutterheim's in Kantonnements bis Gravelotte eine Reserve-Stellung.

In Lorry fand Reyher Gelegenheit, am 24. Januar wieder an seinen Vater zu schreiben.

„... Hier wird nicht mehr deutsch gesprochen, und es kommt häufig zwischen unseren ehrlichen Brandenburgern und den Einwohnern zu äußerst lächerlichen Auftritten. Sonderbar ist es, daß fast alle unsere Leute glauben, sich durch recht heftiges Schreien verständlicher zu machen.

Auch hier in dem alten Frankreich sind die Einwohner sehr gut für uns gestimmt. Sie empfangen uns, vorzugsweise die Preußen, recht freundschaftlich, und wir finden die herzlichste Aufnahme. Auf Napoleon schelten sie viel und wünschen, daß er entthront werden möchte. Es ist keine Familie, die nicht einen Sohn oder irgend einen theuren Verwandten im Kriege verloren hätte.

Die Abgaben, welche die Einwohner zahlen müssen, sind ungewöhnlich groß und reichen weit über die in unserem Vaterlande hinaus. An einen Aufstand der Einwohner gegen uns ist gar nicht zu denken. Die zusammengeschleppten Konskribirten laufen haufenweise wieder davon. Selbst viele alte Soldaten, die bereits lange gedient haben, kommen als Deserteurs zu uns und weinen über das Schicksal der französischen Armee. Aber unter Anführung ihrer braven Offiziere, die im Gefecht zahlreich das Opfer ihres tapferen Verhaltens werden, schlagen sich die feindlichen Soldaten in der Masse doch gut.

Von Seiten der Alliirten wird die strengste Mannszucht gehalten. Alle Bedürfnisse müssen, wenn die Einwohner sie nicht in Güte verabreichen, baar bezahlt werden. Die Preußen zeichnen sich in dieser Beziehung wirklich sehr vortheilhaft aus. Den Einwohnern selbst ist dieses Benehmen unerklärlich.

Die Gegend, so weit ich sie gesehen habe, ist malerisch schön, besonders durch die vielen herrlichen Weinberge. Die Landstädtchen sind regelmäßig und schön gebaut, nur die Dörfer haben ein schlechtes Aussehen. Ueberall ist große, drückende Armuth sichtbar. Wein findet man zwar in der elendesten Hütte, aber das ist auch Alles. Das kleinste Dörfchen hat Weinberge, aber sehr wenig Ackerbau, wodurch denn auch die Kavallerie in Betreff der Fourage sehr übel daran ist.

Junge Männer sieht man fast gar keine. Auch die jungen Frauen

und Mädchen sind geflüchtet. Städte und Dörfer haben daher ein sehr ödes Aussehen.

Anstatt der Oefen, die hier fehlen, behilft man sich mit Kaminfeuer, obgleich die Kälte hier ebenso strenge wie bei uns ist. Nein, da lobe ich mir die Marken! Es gefällt Niemandem hier. Alles sehnt sich nach dem lieben Vaterlande! ..."

Ein partieller Aufstand der Einwohner wurde erst durch die Dauer des Feldzuges und durch Unfälle der alliirten Truppen hervorgerufen. Ursprünglich war die Abneigung der Franzosen viel mehr gegen das eigene Gouvernement, als gegen die Verbündeten gerichtet. Rasche Operationen im Sinne Gneisenau's würden auch in dieser Beziehung den Geist und die Kraft des Widerstandes viel schwächer gefunden haben.

Ehe wir nun die Operationen Blücher's nach Nancy und darüber hinaus verfolgen, werfen wir einen kurzen Rückblick auf die bisherigen Bewegungen der Hauptarmee und suchen die Vertheilung der französischen Truppen zwischen Mosel, Maas und weiter zurück, zu übersehen.

Uebersicht über die Operationen der Hauptarmee von dem Rhein bis Langres und Chaumont.

Die Haupt-Armee war eingetheilt in zwei leichte österreichische Divisionen: Graf Bubna und Fürst Moritz Liechtenstein, und in drei österreichische Armeekorps:

I. Korps: Graf Colloredo.
II. Korps: Fürst Aloys Liechtenstein.
III. Korps: Graf Gyulai.

Dazu kam ein österreichisches Reserve-Korps: Erbprinz von Hessen-Homburg; im Ganzen 97,000 Mann.

Es gehörten ferner zur Haupt-Armee:
drei Armeekorps und ein Reservekorps der Verbündeten, nämlich:

IV. Korps: Kronprinz von Württemberg. Württemberger.
V. Korps: Graf Wrede. Bayern und Oesterreicher.
VI. Korps: Graf Wittgenstein. Russen.
Garde-Korps der Russen und Preußen: Graf Barclay de Tolly;
im Ganzen 95,000 Mann, nämlich: 45,000 Russen, 7,000 Preußen, 43,000 Bayern, Württemberger, Badenser 2c.

Total 192,000 Mann.

Es war in Frankfurt verabredet worden, daß die Haupt=Armee, weil sie durch die Bewegung rheinaufwärts und durch die Okkupation der Schweiz einen weiteren Marsch nach Frankreich habe, auch ihre Operationen früher beginnen solle, als die Schlesische Armee. Demgemäß sammelte Schwarzenberg die österreichische Armee um die Mitte des Dezember nach der französischen Grenze zu, in der Absicht, zur Besitznahme der Schweiz mit der ganzen Masse: 2 Divisionen und 4 Armeekorps, in und durch dieselbe zu marschiren. Zwar standen 20,000 Schweizer an ihrer Nordgrenze zur Aufrechthaltung der Neutralität vertheilt; da aber Oesterreich am 21. Dezember erklärte, daß es diese Neutralität, wegen vertragsmäßiger Abhängigkeit der Schweiz von dem Kaiser Napoleon, nicht anerkennen könne, so wichen sie einem Zusammenstoß aus und zogen sich zurück. Am 21. Dezember erfolgte der Einmarsch mit einer Front von ca. 11 Meilen über vier Rheinbrücken, nämlich bei Basel die Division Bubna und das 2. Korps, bei Lauffenburg das 1. und 3. Korps, bei Eglisau die Division Moritz Liechtenstein und bei Schaffhausen das Reservekorps. Marschdirektions=Punkte waren in südwestlicher Richtung vorläufig Biel, Solothurn, Bern und Aarburg. Den Boden Frankreichs betrat an diesem Tage nur ein Armeekorps, das 5., — Wrede. Es passirte den Rhein bei Hüningen und schloß diese Festung ein. Das 4. Korps, Kronprinz von Württemberg, hielt Kehl vor Straßburg umschlossen. Das 6. Korps, Wittgenstein, sollte es dort ablösen, befand sich aber noch auf dem Marsch von Bahlingen über Offenburg nach Kehl. Die russisch=preußischen Garden verließen am 21. Dezember ihre Kantonnements bei Bruchsal und Durlach und marschirten aufwärts im Rheinthal.

Die Haupt=Armee hatte also an diesem Tage von Bruchsal über Kehl, Hüningen bis Schaffhausen eine Ausdehnung von ca. 35 Meilen. Es mußte daher wohl vorausgesetzt werden, daß sie in den nächsten Tagen nicht auf einen Feind stoßen werde, der auch nur eines dieser Korps mit Ueberlegenheit angreifen könne. Gleichwohl hatte Schwarzenberg noch keine nähere Kenntniß darüber, was an französischen Truppen im Elsaß, speziell bei Straßburg stehe. Nur eine Rekognoszirung konnte die Sachlage daselbst aufklären. Den ersten Versuch dazu machte der österreichische Parteigänger, Oberst Scheibler, mit unzureichenden Kräften. Er fiel am 24. Dezember, von Mühlhausen kommend, bei St. Croix, südlich von Colmar, mit seinem Detachement von ca. 600 Pferden in einen Hinterhalt der Kürassiere Milhaud's und mußte sich mit großem Verlust durchschlagen. In Folge dieses Ereignisses hielt Schwarzenberg das längst bestehende Gerücht für bestätigt, daß der Feind bedeutende Streitkräfte im Elsaß zusammenzöge und von dort einen Offensivstoß über Straßburg auf das rechte Rheinufer hin beabsichtige.

Deshalb schrieb Schwarzenberg am 25. Dezember an Blücher:

„... Zwischen Metz und Straßburg ziehen sich ansehnliche Streitkräfte zusammen. In diesem Augenblick sind schwerlich mehr als 50,000

Mann des Feindes disponibel. Die Hauptarmee hat nur Besorgnisse auf ihrer rechten Flanke, von Metz und Straßburg her. Es kommt darauf an, die feindliche Armee, welche sich zwischen Metz und Straßburg sammelt, so in Thätigkeit zu erhalten, daß sie weder auf dem linken Rheinufer gegen Hüningen, noch durch einen Uebergang bei Kehl auf dem rechten Rheinufer Entsendungen machen kann. General Wittgenstein steht bei Kehl. Er ist aber jetzt noch zu schwach (21,800 Mann), um dem Feinde ernstliche Besorgnisse zu erregen. Nur durch die Schlesische Armee kann der Feind ernsthaft beschäftigt werden."

In Wahrheit befand sich im Elsaß nur Victor mit ca. 10,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Kavallerie unter Milhaud.

Am 25. Dezember löste Wittgenstein den Kronprinzen von Württemberg vor Kehl ab, und dieser marschirte nun nach Hüningen, überschritt dort am 29. den Rhein und stellte das 4. Korps bei Ensisheim zur Deckung der Einschließung Hüningen's (durch das 5. Korps) auf.

Die Anwesenheit zweier Armeekorps auf dem linken Rheinufer im Elsaß und das Eintreffen der russisch-preußischen Garden auf dem rechten Rheinufer in Kantonnements zwischen Basel und Freiburg veranlaßte den Fürsten Schwarzenberg, dem 5. und 4. Korps zum 3. Januar den Befehl zum Rekognosziren des Feindes bei Colmar zu geben. Wrede sollte, unter Zurücklassung der Einschließungs-Truppen, die Tete nehmen, der Kronprinz ihm zur Unterstützung folgen.

Es zeigte sich an diesem Tage, daß bei Colmar gar keine französische Infanterie stehe, und die Kürassiere Milhaud's verließen ohne Gefecht Colmar und zogen nordwestlich über die Vogesen nach St. Marie aux Mines ins Thal der Meurthe ab. Die Besorgniß für die rechte Flanke der Hauptarmee fing hiermit an zu schwinden. Auch Victor verließ das Elsaß, nachdem er die Besatzung in Straßburg verstärkt hatte, und trat seinen Rückzug über die Vogesen nach Baccarat an. So bewies also der erste ernstliche Versuch auf das Elsaß, daß der Feind dasselbe, mit Ausnahme der Festungen, im freien Felde nicht halten könne. Das 5. und 4. Korps blieben vorläufig bei Colmar stehen. Wrede ließ nun auch Neu-Breisach cerniren. Wittgenstein bemühte sich, unterhalb Straßburg eine Brücke über den Rhein zu schlagen.

Unterdessen hatte die österreichische Armee ihren Zug durch die Schweiz beendet und erschien an der Westgrenze derselben von Genf bis Basel noch immer in einer Frontausdehnung von 26 Meilen und bis Colmar von 34 Meilen. Ein Angriff durch den Feind wurde auch auf französischem Boden noch nicht vorausgesetzt.

Den äußersten linken Flügel bildete die Division Bubna; — sie rückte den 30. Dezember in Genf ein, welches die französische Besatzung schon geräumt hatte. Von Genf auf Dijon, Direktion nach Langres, gewiesen, traf

Bubna den 4. Januar in Poligny ein, die Hälfte des Weges zwischen Genf und Dijon. Genf blieb besetzt.

Ihm zunächst erschien das Reservekorps des Erbprinzen von Hessen-Homburg mit der Division Moritz Liechtenstein, westlich vom Neufchateler See bei Pontarlier und Morteau am 4. und 5. Januar. Es sollte gegen die Festung Besançon vorgehen, und zwar mit dem kurz vorher bei Morteau eingetroffenen 2. Korps des Fürsten Liechtenstein, der bereits eine Division zur Verstärkung an Bubna hatte abgeben müssen.

Weiter nördlich von Morteau erreichte Gyulai mit dem 3. Korps Montbéliard am 3. Januar; nahe hinter sich bei Delle das 1. Korps Colloredo.

Die ganze österreichische Armee hatte hiermit, ohne irgendwo Widerstand zu finden, die französische Grenze überschritten. Um gleichwohl einen etwaigen Rückzug sicher zu stellen, wurde bei Basel ein verschanztes Lager erbaut und bei Hüningen an der dortigen Schiffbrücke ein erweiterter Brückenkopf angelegt.

Die strategische Front dehnte Schwarzenberg auch jetzt noch weiter aus. Auf dem linken Flügel wurde Bubna angehalten und am 5. Januar in Poligny angewiesen, nach dem 18 Meilen entfernten Lyon Kehrt zu machen, um dort Neu-Organisationen feindlicher Truppen (— augenblicklich waren dort kaum tausend Mann versammelt —) zu stören. Bubna erschien vor Lyon erst am 18. Januar.

In entgegengesetzter Richtung dehnte auf dem rechten Flügel Wrede mit dem 5. Korps die Okkupation des Elsaß durch den Marsch von Colmar auf Schlettstadt aus, während Wittgenstein Tags vorher seine Reserve-Kavallerie unter Pahlen bei Straßburg über den Rhein hatte gehen lassen, um Hagenau zu besetzen. Bei Straßburg wartete Wittgenstein seine Ablösung durch das 8. deutsche Bundeskorps ab.

Unter dieser äußersten Ausdehnung des rechten und linken Flügels ließ Schwarzenberg den Marsch des Centrums auf Langres antreten.

Aus dem Elsaß wurde das 4. Korps, Kronprinz von Württemberg, zurückgezogen, und am 6. Januar von Colmar über Soultz und die Vogesen nach Remiremont ins Thal der Mosel gewiesen, um von dort der Hauptstraße nach Langres näher zu sein. An demselben Tage brach das 3. Korps Gyulai von Montbéliard nach Vesoul, Straße nach Langres auf; das 1. Korps Colloredo folgte von Delle nach Montbéliard.

Der Prinz von Hessen-Homburg hatte mit dem Reservekorps und dem 2. Korps von Morteau und Pontarlier bereits die Direktion auf Besançon.

Die friedliche Entwickelung dieser Märsche wurde durch eine Nachricht gestört, welche am 7. Januar in Schwarzenberg's Hauptquartier einlief, daß nämlich Napoleon persönlich 80,000 Mann bei Langres sammele. Die Wahrheit dieser Nachricht mußte aufgeklärt und die Armee mehr zusammengezogen werden.

Zu diesem Zweck wurde jetzt auch das 5. Korps Wrede aus dem Elsaß abberufen. Es sollte 8000 Mann vor Hüningen, Neu-Breisach und Schlettstadt zurücklassen und mit 30,000 Mann über die Vogesen nach Remiremont dem 4. Korps folgen; das 4. Korps seinen Marsch über Bains und Jussey nach Fayl-Billot, 3 Meilen von Langres, zum Anschluß an die mittelsten Kolonnen der Haupt-Armee fortsetzen.

Diesen mittelsten Kolonnen, 3. und 1. Korps, Gyulai und Colloredo, wurde aufgegeben, über Vesoul am 10. Januar bei Port-sur-Saone, 5 Meilen östlich von Fayl-Billot und 8 Meilen östlich von Langres, vereinigt zu sein.

Der Erbprinz von Hessen-Homburg hatte am 7. Januar das Reservekorps schon bis Ornans, 2½ Meile südlich von Besançon geführt, und mit dem 2. Korps diese Festung auf dem linken Ufer des Doubs umschlossen, als er in Ornans angehalten wurde und nach zwei Tagen die neue Bestimmung empfing, in Stelle Bubna's nach Dijon zu marschiren, um dort, 8 Meilen südlich von Langres, die linke Flanke der Armee zu decken. Man verstärkte ihn durch die leichte Division Moritz Liechtenstein und durch die Division Wimpffen des 1. Korps. Terrainschwierigkeiten hemmten den Marsch. Wimpffen, als Avantgarde, traf den 15. Januar in Mirebeau, 2½ Meile östlich von Dijon, ein; der Erbprinz mit Moritz Liechtenstein am 16. Januar in Gray, 5 Meilen östlich von Dijon. Vor Besançon blieb das 2. Korps, Fürst Aloys Liechtenstein, zurück. Auch Auxonne wurde cernirt.

Eine kombinirte österreichische Division Bianchi, welche die Feste Belfort umschlossen hielt, sollte durch Russen abgelöst werden, und dann dem 1. Korps nach Vesoul folgen.

Die russisch-preußischen Garden unter Barclay de Tolly gingen aus ihren Kantonnements östlich des Rheins nach und nach in échelons bei Basel über den Rhein und sammelten sich seit dem 1. Januar um Altkirch, auf dem halben Wege zwischen Basel und Belfort.

Die Ausführungen dieser Anordnungen Schwarzenberg's veranlaßten auf dem rechten Flügel für das 4. und 5. Korps leichte Gefechte.

Napoleon war nämlich sehr unzufrieden damit, daß Victor und Marmont die Vertheidigung des Rhein-Thales aufgegeben hatten. In seiner gewohnten Weise tadelte er sie darüber scharf und bitter. Ney, der Reserven in Nancy organisirte, sollte dem Vordringen der Verbündeten aus dem Elsaß Einhalt thun. In Folge dieses Befehls ging General Cassagne mit 3000 Mann Infanterie, 300 Pferden und einer Batterie von Nancy im Moselthal aufwärts über Charmes nach Epinal. Der russische Parteigänger, Fürst Stscherbatow, entdeckte am 9. Januar die Anwesenheit des Feindes bei Epinal. An demselben Tage war der Kronprinz von Württemberg mit dem 4. Korps in Remiremont, 3 Meilen südöstlich von Epinal, eingetroffen und gleichzeitig mit ihm, von Altkirch her, auch Platow, an der Spitze

mehrerer Kosaken-Regimenter. Der Kronprinz beschloß einen Angriff auf den General Cassagne, aber erst nach einem Ruhetage. Der bloße Anmarsch des Prinzen auf Epinal am 11. Januar genügte, um nach kurzem Feuergefecht die Franzosen aus der Stadt zum Rückzug zu nöthigen, auf welchem sie noch durch die verfolgenden Kosaken schwere Verluste erlitten. Der Kronprinz blieb am 12. in Epinal und setzte am 13. Januar seinen vorgeschriebenen Marsch über Bains und Vauviliers nach Jonvelle fort, wo er den 15. eintraf, die Kavallerie vorgeschoben auf Bourbonne les Bains, 3 Meilen nordöstlich von Fayl-Billot. Hier blieb das 4. Korps vorläufig stehen. Ney hatte den General Cassagne nach Nancy wieder an sich gezogen.

Das 5. Korps, Wrede, von Schlettstadt nach Remiremont gewiesen, hatte am 9. Januar seinen Abmarsch über die Vogesen in échelons angetreten. Die Avantgarde, 5 Bataillone und 4 Eskadrons, rückte über St. Marie aux Mines am 10. nach St. Dié ins Thal der Meurthe.

Um dieselbe Zeit ergriff Victor von Baccarat, im Thal der Meurthe aufwärts marschirend, wieder die Offensive, um dem erneuerten Befehle des Kaisers zu genügen. Victor war mit Cassagne über Ramberviller nach Epinal hin in Verbindung getreten, daher ihr gleichzeitiges Vorwärtsgehen. Die französische Avantgarde unter Duhesme war mit einer Infanterie-Division und einer Dragoner-Brigade über Raon l'Etape bis St. Dié gekommen, als hier beide Avantgarden am 10. Januar auf einander trafen. Anfänglich bis St. Marguerite zurückgeworfen, avancirte die bayerische Avantgarde wieder und nöthigte die Franzosen, nach heftigem Gefecht St. Dié zu räumen. Duhesme trat den Rückzug nach Ramberviller an. Victor, persönlich nicht zur Stelle, gab hiermit die Offensive auf und marschirte von Baccarat nach Luneville. Wrede vereinigte drei Divisionen bei St. Dié (die vierte hatte er im Elsaß zurückgelassen) und blieb hier stehen, indem er seine Kantonnements bis Ramberviller ausdehnte. Seine Absicht war, durch Entsendung von Detachements gegen Luneville und Nancy den Feind zu beobachten. Erst am 16. und 17. Januar wurde Wrede etwas näher an die Hauptarmee herangezogen, nämlich mit zwei Divisionen nach Charmes an der Mosel und mit einer Division nach Mirecourt, westlich von Charmes. Das 5. Korps sollte auf diese Weise die rechte Flanke der Hauptarmee sichern, da Wittgenstein mit dem Gros des 6. Korps erst am 21. Januar aus dem Elsaß debouchirte.

Unterdessen hatten aber auch die mittelsten Kolonnen der Hauptarmee ihren ersten Zusammenstoß mit den Feldtruppen des Feindes gefunden.

Am 11. Januar war das 3. Korps Gyulai von Port-sur-Saone nach Combeaufontaine gerückt, die Avantgarde nach Fayl-Billot. Hinter demselben stand an der Saone das 1. Korps Colloredo; östlich von Vesoul die Division Bianchi, und bei Altkirch das nun fast versammelte russisch-preußische

Gardekorps Barclay de Tolly. Diese ganze Linie hatte von der Tete Fayl-Billot bis zur Queue Altkirch eine Länge von 18 Meilen.

Der österreichische Parteigänger, Graf Thurn, war der Armee vorausgeeilt und am 9. Januar mit der Spitze in Langres eingerückt. Zu derselben Zeit marschirte der Kavallerie-Vortrab Mortier's in die Stadt ein und warf den Grafen Thurn mit Verlust auf der Straße nach Fayl-Billot zurück. Dennoch war die alte Garde Mortier's nur 7600 Mann stark (5000 Mann Infanterie, Division Friant, und 2600 Pferde der Division Laferière-L'évèque). Das Gros Mortier's erreichte Langres erst am 10. und 11. Januar.

Schwarzenberg nahm am 11. Januar sein Hauptquartier in Vesoul und fand hier etwas spät die Meldung von dem Zusammentreffen Thurn's mit dem Feinde vor. Das Gerücht von Napoleon's Anmarsch mit 80,000 Mann schien sich dadurch zu bestätigen, obgleich Thurn nur einen kleinen Theil französischer Kavallerie gesehen hatte.

Durch einen Angriff auf Langres mußte die eigentliche Sachlage aufgeklärt werden. Am 12. Januar führte Gyulai das Gros seines Korps nach Fayl-Billot, Vorposten in Chaudenay. Schwarzenberg gestattete ihm, am 13. Januar den Feind anzugreifen, —

„wenn nicht bis dahin gar zu bedeutende Truppenmassen in Langres angelangt wären."

Gyulai glaubte aber am 13. eines Ruhetages zu bedürfen. Jetzt kam ihm der Feind zuvor, warf am 13. seine Vorposten zurück und nöthigte ihn bei Fayl-Billot zur Entwickelung seiner Streitkräfte. Hinter dem 3. Korps gelangte das 1. Korps Colloredo an diesem Tage bis Combeaufontaine, 3 Meilen von Fayl-Billot, ohne seinen Marsch, des schlechten Wetters wegen, fortzusetzen. In der That, die Korps schoben sich langsam vorwärts. Dennoch waren die schon zur Hand befindlichen Streitkräfte, wenn äußerste Vorsicht sie nicht zurückhielt, dem Feinde weit überlegen. Gyulai zählte 15,000 Mann, Colloredo 16,000 Mann.

Am 14. Januar beschloß Gyulai nun seinerseits zu rekognosziren, aber nur mit der Hälfte seines Korps. Die französischen Vorposten wichen zurück. Mortier entwickelte sein Gros bei Langres; es kam zur Kanonade. Gyulai schätzte den Feind auf 8000 Mann, hielt aber das, was er sah, nur für die Avantgarde der Massen, von welchen das Gerücht gesprochen hatte. Er ging nach Chaudenay zurück und vereinigte am 15. Januar sein ganzes Korps wieder bei Fayl-Billot. Auf diese Weise wurde es freilich dem Marschall Mortier leicht gemacht, eine Täuschung zu unterhalten, welche seine Schwäche verbarg und die Hauptarmee im Vorschreiten aufhielt.

Am 15. Januar änderte sich diese Situation insofern, als an diesem Tage, wie wir früher sagten, das 4. Korps, Kronprinz von Württemberg, nördlich von Fayl-Billot bei Jonvelle und Bourbonne, und das Reservekorps, Erbprinz von Hessen-Homburg, südlich von Fayl-Billot bei Gray und Mire-

beau eintrafen. Wenn auch die Entfernung von Fayl-Billot nach Jonvelle 4 Meilen und die nach Gray 7 Meilen betrug, so trat doch nun die Möglichkeit ein, die Flanken des Feindes bei Langres strategisch zu bedrohen und taktisch stärkere Kräfte auf den etwanigen Kampfplatz zu führen. Auch mußte man sich sagen, daß Napoleon nicht gewohnt sei, Massen, die er hinter Langres sammele, dort unthätig stehen zu lassen. Brachen sie nicht hervor, so waren sie wahrscheinlich auch nicht vorhanden.

Deshalb beschloß Schwarzenberg am 16. einen Angriff auf Langres. Allein die Befehle zu demselben wurden erst am 16. expedirt, am 17. die Korps näher an Langres herangezogen und am 18. Januar sollte der Angriff auf die Stadt zur Ausführung kommen. Dementsprechend finden wir am 17. den Kronprinzen bei Montigny, $2^1/_2$ Meile nördlich von Langres; Gyulai bei Chaudenay, $1^1/_2$ Meile östlich von Langres; hinter sich Colloredo in Fayl-Billot; Bianchi in Chassigny, $2^1/_2$ Meile südlich von Langres; hinter sich Wimpffen bei Champlitte. Außerdem hatte Barclay den Marsch der Garden von Altkirch über Lure und Vesoul soweit fortgesetzt, daß die Tete derselben in Combeaufontaine, die Queue in Vesoul stand. Das Reservekorps, der Erbprinz, blieb bei Gray, mußte aber nach Dijon detachiren.

Am 18. Januar sollten um die Mittagsstunde drei Korps und zwei Divisionen Langres von Norden, Osten und Süden angreifen.

Diese Umstellung blieb dem Marschall Mortier nicht unbekannt. Von Montigny her hielt er seine Rückzugslinie nach Chaumont ernstlich bedroht und wich deshalb einem erdrückenden Zusammenstoß schon am 17. Januar aus, indem er über Chaumont seinen Rückzug auf Bar-sur-Aube antrat, wo er den 20. eintraf und sich hier durch eine zweite Division der alten Garde auf 12,000 Mann verstärkte.

Glücklicherweise erfuhr Gyulai noch am 17. Januar den Abmarsch Mortier's. Er brach sogleich mit seinem Korps nach Langres auf und besetzte am Abend die Stadt. Die kleine zurückgelassene Besatzung kapitulirte. Die Disposition Schwarzenberg's für den 18. war dadurch gegenstandslos. Die Verfolgung wurde befohlen; sie beschränkte sich aber auf die Beobachtung des Feindes. Das 4. Korps, der Kronprinz, erhielt die Direktion von Montigny auf Chaumont; es traf hier den 19. ohne Gefecht ein. Das 3. Korps, Gyulai, kam am 19. nur bis Foulain, südlich von Chaumont. Das 1. Korps, Colloredo, marschirte von Langres nach Tilchatel, 3 Meilen von Dijon. In Dijon vereinigte der Erbprinz am 19. das Reservekorps und die Divisionen Bianchi und Wimpffen. Die Garden, Barclay, sind bis Fayl-Billot vorgerückt. Fürst Schwarzenberg nimmt sein Hauptquartier in Langres.

Von Chaumont über Langres bis Dijon sind 13 Meilen. Zählen wir von Chaumont nordöstlich bis Neufchateau, wohin das 5. Korps, Wrede, von Charmes und Mirecourt gewiesen wurde, noch 7 Meilen hinzu, so be-

zeichnen diese 20 Meilen die strategische Front der Hauptarmee, in deren Operationen jetzt ein längerer Stillstand eintrat.

Am 21. Dezember hatte Schwarzenberg die Operationen am Rhein begonnen. Am 17. Januar, nach 28 Tagen, kam er in den Besitz des Plateaus von Langres. Zwar beträgt die Entfernung von Basel bis Langres nur 24 Meilen, und auf diesem Wege stellte sich der Hauptarmee kein Feind im freien Felde entgegen; — allein eine Linie von Schaffhausen über Genf und Dijon nach Langres mißt 60 Meilen, und innerhalb dieses weiten Bogens schwenkten die Marschkolonnen, in möglichst gleicher Höhe der Teten, um Basel bis zu einer Frontlinie herum, welche der ursprünglichen von Basel bis Schaffhausen ganz entgegengesetzt lag. Mangelhafte Wege und wiederholte Ruhetage erklären bei dieser eigenthümlichen Bewegung den Zeitverlust, den man in dem Hauptquartier Schwarzenberg's gleichwohl nicht als einen solchen betrachtete. Man blickte mit Befriedigung auf die Sicherheit zurück, die man bis hierher gefunden. Das nächste strategische Ziel war erreicht. Oesterreich hoffte in Langres Friedensanträge Napoleon's zu empfangen. Ein weiterer Operationsplan fehlte. Erst der Schlesischen Armee und dem Kaiser Napoleon war es vorbehalten, der natürlichen Kriegs-Energie wieder zu ihrem Recht zu verhelfen.

Die französischen Streitkräfte zwischen Mosel und Maas.

Als Marmont bei Metz die Mosel überschritten hatte, befand sich links von ihm eine neu gebildete Division der jungen Garde unter General Decouz bei Thionville; rechts bei Nancy stand Marschall Ney mit der Division Meunier, von der wir bereits den General Cassagne in einer mißglückten Operation im Thal der Mosel gesehen haben. Auch von dem Marschall Victor wissen wir, daß er im Thal der Meurthe, nach einem mißlungenen Vorstoß auf St. Dié nach Lüneville zurückgegangen war. Marmont, Ney und Victor zählten zusammen über 30,000 Mann, eine Streitmacht, die, konzentrirt und unter einen gemeinschaftlichen Oberbefehl gestellt, wohl im Stande gewesen wäre, eine Zeit lang das linke Ufer der Mosel zu vertheidigen. Napoleon erwartete dies mit Bestimmtheit, ließ aber einem jeden dieser drei Marschälle seine Selbstständigkeit. Durch Befehle aus Paris, welche auf die Sachlage thatsächlich nicht paßten, konnte der Kaiser die fehlende Uebereinstimmung nicht ersetzen. Noch unter dem 13. Januar instruirte Napoleon die Marschälle, sie sollten einen beständigen Briefwechsel unter einander füh-

ren; Marmont zwischen den Festungen der Mosel gegen die Schlesische Armee manövriren; Ney bei Epinal das Vorschreiten der Hauptarmee hemmen, wie dies durch Mortier bei Langres geschehen werde, und Viktor die Pässe über die Vogesen wieder erobern und barrikadiren. Indessen keiner von ihnen war im Stande, diesen Befehlen nachzukommen, obschon Napoleon betonte, man möge die Verbündeten wenigstens bis zum 12. Februar hinhalten; denn bis dahin werde er über eine große Armee zu verfügen haben, die er bei Chalons sammele, wohin er sich in einigen Tagen persönlich zu begeben gedenke. Sollte, was der Kaiser nicht voraussetze, die Mosel nicht gehalten werden können, so hätten die Marschälle die Operationsstraßen nach Paris zu decken.

Nach dem Unfall des Generals Cassagne bei Epinal verließ Ney schon am 13. Januar Nancy und ging über Toul und Void gleich über die Maas bis hinter den Ornain, am 16. nach Ligny zurück. Das Mißtrauen in die Widerstandsfähigkeit seiner Truppen scheint ihn hierzu vorzugsweise veranlaßt zu haben, denn damals wurde er von keiner Seite zu einem solchen schnellen Abmarsch gedrängt.

Victor, der sich nun isolirt sah, folgte von Lüneville nach Nancy und setzte am 14. Januar seinen Rückzug von Nancy nach Toul fort.

Marmont, in der rechten Flanke ohne Deckung, glaubte jetzt auch seine Stellung nicht länger behaupten zu können. Von Pont-à-Mousson zog er seinen rechten Flügel, die Division Ricard, von Thionville seinen linken Flügel, die Division Decouz, zurück, — ließ den General Dürütte in Metz — und marschirte am 16. nach Verdun, wo er am 18. die Maas nach dem linken Ufer hin überschritt. Wie die preußische Kavallerie unter Jürgaß die französische Arrieregarde dorthin verfolgte, haben wir oben dargestellt.

Die Mosel war also von den französischen Feldtruppen geräumt, und dem Abmarsch Blücher's nach Nancy stand kein Hinderniß entgegen, welches taktisch zu überwältigen gewesen wäre. Prinz Biron hatte mit den Kosaken schon am 14. Januar Nancy besetzt.

Operationen der Schlesischen Armee von der Mosel bis Brienne. Erste Vereinigung mit der Haupt-Armee. Napoleon's Armee bei Chalons sur Marne. Schlacht bei La Rothière, 1. Februar.

Vom 17. bis 19. Januar sammelte Blücher die russischen Truppen bei Nancy. Sacken marschirte am 16. von Faulquemont über Château Salins nach Nancy und rückte hier den 17. ein. Olsuwiew verließ den 17. Saar-

brück und traf den 19. über Château Salins in Nancy ein. Blücher hatte am 17. sein Hauptquartier in dieser großen, ehemals deutschen Stadt (Nanzig) genommen. Hier wurde der Marschplan entworfen, durch welchen man den Anschluß an die Haupt-Armee, vorbehaltlich der Ueberwindung des etwaigen feindlichen Widerstandes, erreichen wollte. Denkt man sich eine gerade Linie von Langres nach Paris gezogen, so schneidet dieselbe Troyes an der Seine. Es wurde daher vorausgesetzt, daß Schwarzenberg die Operationen über Langres nach Troyes fortsetzen werde. Blücher konnte natürlich nicht wissen, daß man sich am 19. in dem österreichischen Hauptquartier für den Stillstand der Hauptarmee bei Langres entschieden habe, und als er später von dieser Operations-Pause Kenntniß erhielt, verfolgte er seinen Plan nur um so entschiedener, um — wenn irgend möglich — die große Armee durch die zwingende Gewalt der Umstände wieder vorwärts zu ziehen. Ein Marsch der Schlesischen Armee von Nancy südlich nach Langres kam daher in Nancy gar nicht zur Sprache. Blücher stellte sich das Marschziel und den Vereinigungspunkt mit der Haupt-Armee 3½ Meile nördlich von Troyes in Arcis sur Aube, also 16 Meilen jenseits Langres.

Freilich konnte man in dieser Richtung auf die zurückgewichenen Marschälle Victor und Ney, vielleicht auch auf Marmont stoßen, — und wenn die noch unbestimmten Nachrichten wahr sein sollten, daß Napoleon bei Chalons sur Marne eine Feldarmee versammele, — so war auch die Möglichkeit eines Zusammentreffens mit dem Feinde von dort her gegeben. Täuschung des Feindes und Sicherheit des eigenen Marsches ließen deshalb Blücher die Bewegung in zwei Kolonnen wählen, nämlich die Hauptkolonne oder südliche Kolonne oder Kolonne links, von Nancy über Vaucouleur an der Maas, Gondrecourt am Ornain, Joinville an der Marne, Dommartin an der Blaise, Trémilly an der Voire, Brienne, Lesmont an der Aube, und von hier nach Arcis sur Aube; eine Linie von 22 Meilen Länge. Das Gros des Korps von Sacken, als échelon dahinter das Korps von Olsuwiew, und das Hauptquartier Blücher's sollten dieser Straße folgen.

Die zweite Kolonne, nördliche Neben-Kolonne oder Kolonne rechts, erhielt die Direktion von Nancy über Toul, Void, Ligny, Nant-le-Petit, St. Dizier, Vitry; eine Linie, welche durch ihre gerade Richtung nur 17 Meilen beträgt, wobei Vitry schon 4 Meilen südlich von Chalons sur Marne liegt und 5 Meilen nordöstlich von Arcis sur Aube. Fürst Etscherbatow wurde mit dem 6. russischen Infanterie-Korps, der Husaren-Brigade des Generals Lanskoy und einigen Kosaken-Regimentern unter Karpow und dem Prinzen Biron auf diese Straße gewiesen. Man glaubte die Etappen derart berechnen zu können, daß, wenn keine Störung eintrat, die ganze Armee am 30. Januar bei Arcis wieder vereinigt sein könne.

Im Durchschnitt waren beide Kolonnen auf diesen Wegen 3 Meilen, also auf die Weite eines Tagemarsches von einander entfernt. Wurde die nörd-

liche Kolonne mit Uebermacht angegriffen, so zog sie sich auf die südliche Kolonne zurück, und beiden stand es erforderlichen Falls frei, ihren Rückhalt noch weiter südlich an der Haupt-Armee zu suchen. Auch der Wiederanschluß York's, wenn er die Mosel verließ, wurde in diesem Marschplan vorgesehen, so nämlich, daß das preußische Korps von Metz über St. Mihiel, Vilotte, Bar-le-Duc, St. Dizier die Vereinigung mit der nördlichen Kolonne bei Vitry herzustellen hatte. Je früher dies geschehen konnte, um so besser für den Erfolg der Gesammt-Operationen.

Hinter Sacken und Olsuwiew ließ Wittgenstein, der noch immer auf Ablösung durch deutsche Reservetruppen wartete, Theile des 6. russischen Armeekorps aus dem Elsaß debouchiren. Am 17. Januar durfte Pahlen mit 11 Eskadrons, 1 Kosaken-Regiment und 3 Bataillonen von Saverne den Marsch über Saarburg, Blamont und Lüneville auf Nancy antreten. Er eilte, die südliche Kolonne Sacken's zu erreichen und sogar an deren Tete zu kommen, was ihm auch bei Joinville an der Marne gelang. Die Hälfte seines Korps rückte unter Wittgenstein's persönlicher Führung erst am 21. Januar aus dem Elsaß ab und traf am 25. Januar in Nancy ein, blieb aber hier am 26. stehen. Die andere Hälfte unter dem Fürsten Schachowskoy fuhr fort, im Elsaß die festen Plätze zu cerniren.

Heben wir nun aus dem Marsche Blücher's die Hauptmomente heraus.

Am 20. Januar verließ die Schlesische Armee Nancy. An demselben Tage wurde durch Kapitulation die kleine Feste Toul genommen. Die nächste Wasserlinie, die Maas, war noch vom Feinde besetzt. Bei Void und Commercy stand Victor, weiter hinab bei St. Mihiel und Verdun Marmont und hinter beiden bei Bar-le-Duc am Ornain Ney. Unter dem Schutz dieser Aufstellung sammelte Napoleon in der That seine Operationsarmee bei Chalons sur Marne, 12 Meilen von St. Mihiel und 20 Meilen von Paris. Am 25. Januar wollte der Kaiser von Paris nach Chalons gehen, um dann sofort die Offensive gegen die Verbündeten zu ergreifen.

Der Anmarsch Blücher's wurde aber die Veranlassung, daß Victor und Marmont die Maas aufgaben. Am 21. Januar zog sich Victor nach Ligny hinter den Ornain zurück; — am 22. folgte Marmont dieser rückgängigen Bewegung, und zwar mit der Division Decouz von St. Mihiel nach Bar-le-Duc, mit der Division Lagrange von Verdun nach Chaumont an der Aire, ebenfalls Straße nach Bar-le-Duc, und mit der Division Ricard von Verdun nach Clermont, um dort den Paß durch den Argonner Wald bei les Islettes zu besetzen. Die Deckungslinie für Chalons war dadurch von Ligny bis Clermont auf 7 Meilen verkürzt worden.

Am 22. kam es bei St. Aubin, eine Meile östlich von Ligny, zwischen Lanskoy und Milhaud zur Kanonade. Milhaud zog nach Ligny ab, die Russen folgten, und nun räumte Victor auch den Ornain und marschirte am

23. nach St. Dizier an der Marne. Nur mit der Arrieregarde Victor's fand am 23. in Ligny ein Infanteriegefecht statt.

Der Abmarsch Victor's veranlaßte Ney von Bar-le-Duc nach Vitry zu gehen, und Marmont, seinen rechten Flügel von Chaumont-sur-Aire und Bar-le-Duc nach Heiltz-le-Maurupt zu führen, von dort ebenfalls nach Vitry (le brulé).

Am 25. Januar gab Victor auch St. Dizier auf und stellte sich an der Straße nach Vitry (le Français) bei Perthes auf, $1^1/_2$ Meile von St. Dizier, $2^1/_2$ Meile von Vitry.

So waren an diesem Tage die drei Marschälle um Vitry vereinigt, 4 Meilen südlich von Chalons. Ihre strategische Freiheit war vom Rhein bis hierher aus einer Front von Colmar bis Coblenz auf den kleinen Raum um Vitry zusammengedrängt worden, im Ganzen durch bloße Märsche ihrer Gegner. Stscherbatow hatte am 24. durch seine Kosaken Bar-le-Duc unbesetzt gefunden. Am 25. stand er vor St. Dizier und warf hier die französische Arrieregarde hinaus. Bis hierher war es ihm gelungen, den Marsch der südlichen Haupt-Kolonne gut zu decken; — er hatte Fühlung mit dem Feinde und stand auf dem wichtigsten Punkte, um von dort in kürzester Zeit das etwaige Vorgehen Napoleon's zu erfahren.

An demselben Tage, dem 25. Januar, war die Hauptkolonne in Dommartin an der Blaise, 3 Meilen südlich von St. Dizier, eingetroffen, 5 Meilen nördlich von Chaumont, also die Armee Schwarzenberg's bereits hinter sich. Dommartin liegt in der Richtung von Chaumont auf Vitry. Indessen nicht Dommartin, sondern Arcis sur Aube war das Marschziel der Schlesischen Armee. Deshalb finden wir die südliche Kolonne auch am 27. Januar in Brienne, während Lanskoy fortgesetzt am 26. und 27. von St. Dizier aus den Marschall Victor in Perthes beobachtete und Fürst Stscherbatow das Gros seiner Kolonne von St. Dizier über Giffaumont nach Lesmont, westlich von Brienne, und über die Aube bis Pougy führte.

An diesem Tage, dem 27., trifft die Offensive Napoleon's die Schlesische Armee; aber zunächst freilich nur den kleinsten Theil derselben, den General Lanskoy in St. Dizier, der dort zwei Husaren-Regimenter, zwei Jäger-Regimenter, zwei Kosaken-Regimenter und Biron's Streifpartei unter seinem Befehl hatte.

Ehe wir den nun folgenden Hauptzusammenstoß Napoleon's und Blücher's in seiner strategischen Entwickelung darstellen, suchen wir einen Einblick in die leitenden Gedanken zu gewinnen, die sich in Blücher's Hauptquartier durch Gneisenau geltend machten, und die entgegengesetzt in Langres durch Schwarzenberg um die Oberherrschaft rangen.

Das Hauptquartier Blücher's folgte dem Marsch-Echelon Olsuwiew's; daher geschah es, daß Gneisenau am 26. Januar aus Joinville an Knesebeck seine strategische Anschauung der Sachlage weiter begründete:

„ . . . Ein kühler Berechner, Müffling, hat herausgerechnet, daß Alles, was der Kaiser Napoleon an alten und neuen Truppen bei Paris, Chalons und Troyes zusammenbringen kann, die Summe von 80,000 Mann nicht übersteige. . . . Die Beschaffenheit dieser Truppen ist nach übereinstimmenden Berichten schlecht. Die Stimmung in Paris ist gegen Napoleon, wie sie es in dem aufgelösten gesetzgebenden Körper war. Der Kaiser ist deshalb an die Deckung seiner aufrührerischen Hauptstadt gebunden. Meine Meinung ist daher, man muß den Marsch auf Paris fortsetzen, selbst in dem Fall, wenn es Napoleon möglich wäre, eine Offensive in unserem Rücken zu unternehmen. Gesetzt, Napoleon wollte so Etwas unternehmen, so trennt er sich von einem großen Theil seiner Hülfsquellen. Weder in Metz, noch in Straßburg und Mainz ist Ueberfluß an Geschütz und Munition vorhanden. Auch würden ihm die Plätze des alten Frankreichs an der Nordgrenze dann unnütz. Unter solchen Umständen scheint es mir daher gerathen zu sein, von den gewöhnlichen Kriegsregeln abzuweichen (— oder sich über das Gewöhnliche zu großen Gedanken und Thaten zu erheben —) und den Invasionskrieg zu führen; er sei kräftig, kurz und entscheidend. Mit 180,000 Mann können wir auf Paris gehen und Alles niederwerfen, was sich uns entgegenstellen möchte. In drei Wochen haben wir dann den Frieden vorgeschrieben.

Ich kann nicht läugnen, daß ich etwas eigensinnig auf dieser meiner Meinung verharre. Ich habe mir aus Nachrichten und steten Forschungen meine Ansichten über den Zustand des Feindes gebildet, und was ich schon in Frankfurt darüber sagte, hat sich seitdem genau bestätigt. Der Geist der französischen Nation ist gebrochen; ihr Vertheidigungssystem ist erschöpft. Die Nation sehnt sich nach einer besseren Regierung. Die alten Soldaten sind verschwunden. Eine ganze Generation ist vertilgt. Den neuen Soldaten fehlt das Zutrauen; die unsrigen haben das Gefühl des Sieges. Die Vorsehung hat uns die Mittel gegeben, die gepeinigten Völker an einem Ungeheuer zu rächen. Thun wir es nicht, so sind wir solcher Wohlthaten nicht werth! . . .“

Dennoch wuchs Gneisenau's Unruhe bei dem Gedanken, daß sich die Haupt-Armee zu Friedens-Unterhandlungen bei Langres festsetzen könne. Er schrieb deshalb gleich am folgenden Tage, den 27. Januar, aus Dommartin noch einmal an Knesebeck:

„ . . . Sie sind der Meinung, daß auf der Höhe, worauf die Armeen nun angekommen sind, man anfangen müsse, zu negoziiren, um wenigstens zu wissen, wo die französische Armee stehe, und um 14 Tage Zeit zu gewinnen. Ich bin hierin anderer Meinung.

Besser noch als mir ist Ihnen bekannt, daß sich einer diplomatischen Verhandlung eine feste Zeitgrenze nicht geben läßt. Vierzehn Tage ist in der Lage unseres Gegners ein ungeheurer Zeitgewinn, den wir ihm

zu schenken doch nicht Veranlassung haben. Wollte ich in Gemeinplätzen argumentiren, so würde ich sagen, Strategie ist Berechnung des Raumes und der Zeit, und zwar nicht allein der Zeit, worin man jenen, den Raum, zurücklegen kann, sondern auch derjenigen, welcher der Feind bedarf, um Rüstungen zu Stande zu bringen, gewisse politische Zwecke zu erreichen, Wirkungen auf Volk, Armee, Kabinette 2c. hervorzubringen. Durch ein Haltmachen möchten wir leicht an Zeit noch viel mehr verschenken, als der Raum werth ist, den wir durch unaufhörliches Vordringen gewonnen hätten. ... Will man dennoch einen 14tägigen Waffenstillstand, so muß er uns abgekauft werden, und zwar wenigstens durch Uebergabe der Festungen Straßburg, Metz, Luxemburg und Mainz, wobei jedoch die Besatzungen dieser Plätze, obgleich größtentheils nur Konskribirte, neutralisirt werden müssen; denn sonst vermehrt sich die französische Armee um die Stärke derselben, während sich die unsrige durch neue Festungs-Besatzungen vermindert. ... Freimüthig habe ich Ihnen meine abweichende Meinung eröffnet; — möge es Ihnen gefallen, mich ebenso freimüthig zu widerlegen. Es kostet mich durchaus Nichts, meine Irrthümer widerlegt zu sehen, und je offener dies geschieht, desto angenehmer ist es mir."

Auch Müffling schrieb in dem Sinne Gneisenau's aus Dommartin, wohin das Hauptquartier am 26. Abends gekommen war, an Knesebeck. Wir heben nur folgende Sätze von ihm heraus:

„... Ich bin so gewiß als von meiner Existenz überzeugt, daß unser Heil in der Schnelligkeit unserer Operationen liegt. .... Wenn Ihr bedenklich seid, das Ganze zu engagiren, so laßt den Feldmarschall die Avantgarde nehmen und angreifen. Ich möchte mich für den Erfolg verbürgen. ..."

Blücher selbst, vollständig durchdrungen von der Richtigkeit dieser Gedanken, wandte sich am 28. Januar Morgens aus Brienne durch Gneisenau's Hand persönlich an Schwarzenberg. Wir lassen dieses Schreiben in abgekürzter Form hier folgen:

„... Soeben, Morgens 6 Uhr, geht die Meldung hier ein, daß der Feind, angeblich Marschall Victor, dessen Korps verstärkt sein soll, gestern (27.) von Vitry aus St. Dizier angegriffen habe. Die Besatzung ist nach Joinville zurückgewichen. Nach Meldungen der Kosaken soll der Feind auch bis Vassy vorgedrungen sein. Ich habe Befehle gegeben, diese Verhältnisse aufzuklären. Ich halte dieses Vorgehen für eine starke Rekognoszirung, um zu erfahren, ob wir gegen Chalons sur Marne oder gegen Paris vorgehen wollen. Vielleicht will man auch unser Verhalten prüfen. ...

Der Einmarsch Ew. Durchlaucht in Frankreich hat dem Feinde bedeutende Kräfte entzogen, hat seine Organisationen gestört und ihn überrascht;

er kann keine bedeutende Macht sammeln. Nach allen unseren Nachrichten hat Napoleon nicht mehr, als etwa 80,000 Mann. Gesetzt aber auch, wir irrten uns um 40,000 Mann, so sind 120,000 Mann die ganze Macht, die uns entgegensteht. Wollte Napoleon mit dieser mangelhaft zusammengestellten Armee die Offensive auf unsere Kommunikationen unternehmen, so würden wir dann Paris ohne Schwertschlag erhalten. Aber der Feind wird Paris nicht Preis geben. Diese unruhige Hauptstadt mit einer Armee durch Theilung schützen und mit der anderen in unseren Rücken gehen, ist für den Feind unmöglich. Paris erobern, heißt sich des Herzens von Frankreich bemächtigen. Dort gebieten wir den Frieden. Ich kann jetzt in 6 Märschen Paris erreichen. In wenigen Tagen mögen wir das Schicksal von Europa entscheiden und einen Thron umstürzen, dessen Gründer in natürlicher Feindseligkeit gegen die Throne der alten Häuser steht und keine Schonung verdient. Dies ist die würdige Aufgabe der Heerführer, der Staatsmänner, der Regenten. ... Ich beschwöre Ew. Durchlaucht, die Armee nicht halten zu lassen. ..."

Aber auf welch' einen Boden fielen alle diese Betrachtungen, diese dringenden, energischen Aufforderungen zum raschen und kühnen Handeln in Langres? Nicht Gründe, sondern politische Interessen bestimmten dort die Entschlüsse zur Art der Kriegführung; Gründe, die der gewaltsamen Natur des Krieges fremd waren, wurden gesucht, um diesen politischen Interessen zu dienen.

In Langres waren am 22. Januar Kaiser Alexander, am 25. der König, am 26. der Kaiser Franz eingetroffen; mit ihnen die berufenen Rathgeber, theils höhere Offiziere, theils Diplomaten. Die Konferenzen begannen, um die Frage zu entscheiden, was nun weiter zu thun sei.

Oesterreich wollte den Frieden; jetzt freilich nicht mehr für Frankreich mit der Rheingrenze, sondern mit seinen alten Grenzen von 1792. Dieser Friede mit Napoleon sollte durch die Verbündeten nicht in Paris, sondern schon hier in Langres geschlossen und zu diesem Zweck die Armeen vorläufig angehalten werden. An die Stelle der militairischen Operationen beabsichtigte Oesterreich die diplomatischen Unterhandlungen mit dem französischen Kaiser zu setzen. Schwarzenberg erhielt von seinem Souverain den Auftrag, die militairischen Gründe für den Stillstand der Operationen zu beschaffen. An dem Tage der Ankunft des Kaisers Franz schreibt Schwarzenberg, daß es im höchsten Grade unmilitairisch sei, nach Paris vorzurücken; sein Kaiser sei vollkommen dieser Meinung.

In einer umfangreichen Denkschrift tritt der Fürst nun für diese Ansicht mit einer Deduktion ein, der wir nur einige Hauptgedanken entnehmen.

„Durch die Schnelligkeit, mit welcher die Haupt-Armee operirt habe, sei in Langres der einzig verwundbare Punkt des französischen Reichs gewonnen worden. Hier befinde man sich in vollkommener Sicherheit,

die Flügel gedeckt, hinter sich in der Schweiz eine feste Basis, vor sich das offen liegende Flachland, welches man nach allen Richtungen hin bedrohen könne. Es ist wahr, die Verbündeten sind dem Feinde in der Zahl um ein Bedeutendes überlegen; ihr Sieg im weiteren Vorschreiten ist wahrscheinlich; aber eine mathematische Gewißheit für den Ausgang einer Schlacht bei Troyes, Chalons oder Paris hat man nicht. Zwar ist es vortheilhaft, rasch vorzugehen, so lange der Feind seine Widerstandsmittel noch nicht vervollständigt hat; aber dann entfernt man sich von seiner Basis, dann wird der Kampf unvermeidlich, dann wird man anstatt zu kantonniren, bivouakiren müssen, dann wird man Kranke haben. Mortier hat sich zwar von Langres zurückgezogen; man könnte ihm folgen; aber vielleicht will er die Verbündeten zu einem Zug auf Paris verleiten. Napoleon sammelt ein Heer bei Chalons; er läßt den Weg nach seiner Hauptstadt absichtlich frei, er fällt die Armee in der rechten Flanke an, er drängt sie ab von der Schweiz, er bereitet ihr ein Schicksal, wie die Franzosen es bei Leipzig empfinden mußten. Indessen der Feind hat doch vielleicht solche Pläne nicht; — er will aber eine Hauptschlacht in den Ebenen zwischen Chalons und Troyes wagen. Die Verbündeten können siegen; dann aber ist Napoleon durch diesen Sieg zu einem Kampf der Verzweiflung um sein politisches Dasein gezwungen; dann bleibt ihm nichts mehr übrig, als sich auf das Alleräußerste zu vertheidigen. Zur Begegnung eines solchen Falles sind die Verbündeten für jetzt noch nicht stark genug. Dazu müssen erst die noch entfernten Flügel, die Truppen aus Italien über die Alpen herbeikommen, die Korps von Wintzingerode vom Niederrhein und von Bülow aus Holland. Bleibt man bei Langres stehen, so giebt man den Flügeln die Zeit, heranzukommen, so wird es den Reserven aus Deutschland möglich, die Feld-Armee zu erreichen, so bekommt man die Muße, mit Napoleon einstweilen über den Frieden zu unterhandeln, mit dem Kaiser, der billige Bedingungen annehmen kann, weil er noch nicht zur Verzweiflung getrieben worden ist, weil noch nicht ein allgemeiner Aufstand in Frankreich ausgebrochen ist. Man erwäge doch die große Frage reiflich: Ist es an der Zeit, von den beherrschenden Höhen hinabzusteigen in das Flachland, um sich in einen Kampf einzulassen, dessen Ausgang nicht mit Gewißheit im Voraus zu berechnen ist?"

Am 27. äußerte Schwarzenberg:

„Ich glaube, wir kommen bis gegen Paris, auch nach Paris; aber werden wir dort den Frieden finden oder stürzen wir uns vielmehr in ein Chaos? Ich glaube das letztere."

Hiermit war der Standpunkt der österreichischen Politik und der österreichischen Strategie scharf gezeichnet.

Kaiser Alexander hatte eine ganz entgegengesetzte Anschauung der Sachlage. Deshalb wurden in einer russischen Denkschrift der Hauptsache nach folgende Sätze betont:

„Ehe der Krieg beendet ist, läßt sich unmöglich entscheiden, ob dessen Zweck erreicht sei; so lange er währt, bleiben vielmehr seine Ergebnisse vom Erfolge der Waffen abhängig. Nur wenn sie diesem Grundsatz gemäß verfahren, dürfen die verbündeten Mächte hoffen, ihre Absichten erfüllt zu sehen. Sie müssen die Kriegsmacht des Feindes zu vernichten suchen. Die gegenwärtige Schwäche des Gegners beruht auf der Entmuthigung des größten Theils seiner Truppen, auf der Unerfahrenheit der neu ausgehobenen Mannschaft, auf dem Mangel an Kriegszucht im Heere, da die Bande der Disziplin in demselben durch die Unfälle der letzten fünfzehn Monate gelockert sind, und der Mangel an Zeit noch nicht gestattet hat, sie wieder herzustellen. Diesen nachtheiligen Verhältnissen wird aber natürlich von Seiten des Feindes von Tage zu Tage abgeholfen. Wollen die Verbündeten zaudern, so können sie leicht dahin kommen, ihre Operationen aufzuschieben, bis es dem Gegner gelungen ist, diese Nachtheile seiner jetzigen Lage vollständig aufzuheben. Der einzige, weise Entschluß ist demnach, den Krieg mit der größten Thätigkeit fortzusetzen, so lange er währt, indem man sich auf diese Weise bestrebt, die Heere zu vernichten, welche Napoleon ins Feld führt, und ihn der Mittel zur Bildung neuer zu berauben."

Politische und militairische Gegensätze der Art sind in der That unversöhnlich. Debatten über dieselben regen die Leidenschaftlichkeit von beiden Seiten auf, aber sie finden keine Vermittelung.

Kaiser Alexander durchhieb den verwickelten Knoten, indem er erklärte, daß, wenn die Oesterreicher bei Langres stehen bleiben wollten, er den Krieg mit seinen russischen Truppen allein fortsetzen werde.

Der König, aufgefordert, auch seinen Entschluß auszusprechen, versicherte mit Bestimmtheit, er werde in diesem Fall den Kaiser Alexander nicht verlassen. Durch diesen Schritt des Königs war thatsächlich der Einfluß Knesebeck's insoweit beseitigt, als er den Ansichten des Schlesischen Hauptquartiers mit Bedenklichkeiten und Zögerungen entgegenstand.

Trennung der russischen und preußischen Truppen von der österreichischen Armee wäre in diesem Augenblick gleichbedeutend mit einem Zerfallen der Koalition gewesen, worauf es die Politik des Kaisers Franz doch nicht wollte ankommen lassen. Die gemeinschaftlichen Operationen sollten also wieder aufgenommen werden; selbstverständlich mit dem retardirenden Gewicht, welches die nur zurückgedrängten, nicht aufgehobenen Pläne Oesterreichs mit sich brachten. Als Konzession wurde gleichzeitig die Eröffnung der Friedens-Unterhandlungen mit Napoleon in Châtillon zugestanden.

In dem Hauptquartier Schwarzenberg's wurde nun ein detaillirter Marschplan für die Operation der Haupt-Armee auf Troyes ausgearbeitet. Daß die Schlesische Armee nach Arcis sur Aube in Bewegung sei, wußte man, da Blücher am 19. Januar aus Nancy darüber Mittheilung gemacht hatte, indem er schon damals den Wunsch aussprach, Schwarzenberg möge auf Troyes vorgehen.

Bevor die Armee wieder antrat, löste der Fürst das österreichische Reservekorps auf, indem ein Theil desselben dem 1. Korps Colloredo bei Dijon überwiesen wurde. Das 2. Korps, Fürst Aloys Liechtenstein, schied ganz aus der Operations-Armee aus. Den Oberbefehl über alle vor den Festungen zurückbleibenden Truppen erhielt der Erbprinz von Hessen-Homburg.

Es ist von besonderem Interesse, genau zu übersehen, wie am 27. Januar die Korps der Haupt-Armee standen, da von diesem Tage an der direkte Kampf mit Napoleon, wenn auch zunächst nur durch die Vortruppen, beginnt.

Durch Ausdehnung in den Kantonnements befanden sich die russisch-preußischen Garden zwischen Chaumont und Langres und östlich von Langres; — das 5. Korps Wrede nordöstlich von Langres zwischen Clefmont und Neufchâteau; — das 1. Korps Colloredo hatte seit dem 25. Dijon verlassen und seine Avantgarde, Moritz Liechtenstein, Châtillon sur Seine erreicht, aber das Gros war noch 4 Meilen zurück bei Baigneux les Juifs. Das 3. Korps Gyulai war aus der Gegend von Chaumont (aus Kantonnements zwischen Foulin und Arc-en-Barrois) bereits abmarschirt und hatte am 24. Januar den Marschall Mortier bei Bar-sur-Aube von Süden her angegriffen, während dasselbe das 4. Korps, Kronprinz von Württemberg, von Chaumont her that, also von der Ostseite, doch nur im Sinne eines Avantgarden-Gefechts bei Colombey. Dadurch aber sah sich Mortier doch genöthigt, am 25. von Bar-sur-Aube über Vendeuvre nach Troyes zurückzuweichen. Das 3. Korps besetzte Bar-sur-Aube und blieb hier stehen; ebenso das 4. Korps bei Colombey.

Es geht hieraus hervor, daß Gyulai am 27. Januar 3 Meilen südöstlich von Brienne entfernt ist, der Kronprinz 4½ Meile. Beide Korps sind die nächsten an Sacken und Olsuwiew. Dagegen sind das 5. Korps Wrede bei Clefmont, die Garden bei Langres und das 1. Korps Colloredo bei Baigneux noch auf ca. 12 Meilen von Blücher getrennt.

Die Haupt-Armee hatte bis hierher durch Krankheiten und geringe Gefechte Verluste erlitten; indessen sie zählte noch am 27. Januar:

das 3. Korps Gyulai	12,500	Mann,
das 4. Korps Kronprinz	11,000	„
das 5. Korps Wrede	27,500	„
Latus	51,000	Mann,

Transport	51,000	Mann,
die Garden Barclay	30,000	"
das 1. Korps Colloredo	24,000	"
zusammen	105,000	Mann,

mit Einschluß von 20,000 Kavalleristen. Das 6. Korps Wittgenstein marschirte am 27. von Nancy ab, um sich über Colombey und Gondrecourt der Haupt-Armee wieder anzuschließen. Stellt man dasselbe mit 12,000 Mann (inkl. 2000 Pferde) in Rechnung, so giebt dies eine Summe von 117,000 Mann.

Hinter der Armee befand sich der Erbprinz von Hessen-Homburg vor

den Festungen mit	26,500	Mann,
Bubna vor Lyon mit	9,200	"
im Elsaß und vor Straßburg	17,000	"
zusammen	52,700	Mann.

Die Kosaken sind nicht mitgezählt.

Wir nehmen nun Napoleon's Offensive gegen die Schlesische Armee auf.

Am 25. Januar hatte der Kaiser Paris verlassen; am 26. traf er in Chalons ein. Dem Marschall Macdonald war befohlen worden, vom Unterrhein durch Belgien über Namur, Givet, Mezières, Vouziers nach Chalons zu marschiren. Er führte heran:

sein eigenes, das 11. Korps . . .	3200	Mann,
das 5. Korps Sebastiani	1400	"
das 2. Kavallerie-Korps Excelmans .	2400	"
das 3. Kavallerie-Korps Arrighi . .	2000	"
zusammen	9000	Mann.

Allein Macdonald konnte erst den 31. Januar in Chalons eintreffen; war also augenblicklich nicht zur Schlacht verfügbar.

Dagegen standen zur Stelle:

Garden unter Oudinot	6900	Mann,
Garden unter Ney	7600	"
Marmont, 6. Korps	9100	"
Victor, 2. Korps	9800	"
Milhaud, 5. Kavallerie-Korps . . .	4800	"
Doumerc, 1. Kavallerie-Korps . . .	3000	"
zusammen	41,200	Mann.

Man ersieht aus diesen geringen Ziffern die unvollendete Organisation der französischen Feldarmee, obgleich ihr von Anfang November bis Ende Januar fast drei Monate Zeit gelassen worden war. Gneisenau hatte also schon in Frankfurt diesen Umstand als Motiv schnellen Handelns in der That sehr richtig beurtheilt.

Außer den genannten Truppentheilen verstärkte Mortier bei Troyes die alte Garde durch Neuformationen auf 20,200 Mann. Wenn Macdonald mit seinen 9000 Mann heran war, so gebot Napoleon doch nur über 70,400 Mann, ungerechnet der noch rückwärts befindlichen Rekruten und der aus Spanien heranmarschirenden alten Truppen.

Der obigen Streitmacht von 41,200 Mann stand Blücher allerdings nur mit 27,000 Mann entgegen (Sacken und Olsuwiew). Wären York und Langeron zur Stelle gewesen, so hätte die Schlesische Armee dem französischen Kaiser ganz selbstständig das Gleichgewicht halten können. Es kam daher jetzt darauf an, ob Schwarzenberg seine erdrückende Ueberlegenheit mit in die Wagschale der Entscheidung legen werde, sei es zur einfachen Abweisung der Offensive Napoleon's oder zu einem Vernichtungsschlage gegen diese französische Feldarmee.

Noch am 26. Januar ging Napoleon von Chalons nach Vitry. Die wenigen Truppen bei Chalons folgten dorthin. Auch die Division Ricard aus Clermont wurde nach Vitry beordert. Napoleon's Plan war, zunächst die Schlesische Armee aufzusuchen, durch welche Marmont, Ney und Victor zurückgedrängt worden waren. Er that dies mit der Schnelligkeit und Bestimmtheit, durch welche er seine Erfolge so oft zu sichern gewußt hatte.

Am 27. Januar früh Morgens — die Armee machte einen Nachtmarsch — überfiel die Tete (Victor mit der Kavallerie Milhaud's) den General Lanskoy der Art in St. Dizier, daß derselbe nicht mehr über die Marne-Brücke nach Giffaumont kommen konnte, sondern auf dem rechten Ufer der Marne, Direktion auf Joinville, ausweichen mußte. In St. Dizier erfuhr Napoleon, daß Blücher nicht vor ihm, sondern rechts von ihm in der Gegend von Brienne stehe. Sogleich richtete der Kaiser am 28. und 29. über Eclaron, Vassy und Montierender auf sehr schlechten Querwegen seinen Marsch dorthin, Garde-Kavallerie wieder an der Tete. St. Dizier mußte Marmont besetzt halten, ein Detachement nach Bar-le-Duc senden und mit dem Gros seines Korps vorläufig in Vassy stehen bleiben, weil aus dem oberen Marne-Thal der Anmarsch feindlicher Truppen gemeldet wurde. Zwei noch hinter der Armee befindliche Divisionen dirigirte Napoleon ebenfalls direkt auf Brienne, nämlich die Division Ricard von Vitry über Margerie und die Division Gérard von Soudé St. Croix (westlich von Vitry) über St. Ouen nach der Voire. Auch sandte er nach Troyes an Mortier den Befehl, sich über Arcis sur Aube an ihn heranzuziehen.

Ungeachtet dieser Konzentrations-Befehle glaubte Napoleon doch nicht, daß ihn die Schlesische Armee bei Brienne erwarten würde; er setzte vielmehr voraus, sie werde bei Lesmont über die Aube ausweichen, um diesen Fluß zwischen sich und die französische Armee zu setzen.

Blücher blieb aber bei Brienne stehen. Daß er den Marsch nach Arcis fur Aube nicht fortsetzte, war einerseits eine Folge der Meldung von dem Anmarsch Napoleon's, andererseits geschah es, weil Schwarzenberg die dringende Aufforderung ausgesprochen hatte, nicht vorwärts zu eilen, dagegen die rechte Flanke der Hauptarmee gegen Chalons zu decken und deshalb in gleicher Höhe mit derselben zu verbleiben. Es sei dies um so nothwendiger, da die Kolonnen von Langres her mit Tete und Queue nicht vor dem 2. bis 6. Februar Troyes erreichen könnten, oder richtiger gesagt, nicht erreichen sollten. Schon das Vorrücken Blücher's bis Brienne war eine empfindliche Ueberraschung für Schwarzenberg, der hierdurch den Weg zum Marsch des Feindes, die Marne aufwärts über Joinville auf Chaumont, gegen seine rechte Flanke doch geöffnet sah.

Am 29. Januar früh Morgens hoffte Blücher den Fürsten zu einer unmittelbaren gemeinschaftlichen Operation gegen Napoleon bewegen zu können und schrieb deshalb an ihn:

„... Der Feind kommt von Vitry. Von Troyes und Arcis her ist für uns nichts zu befürchten. ... Ich werde mich mit meiner Hauptforce Bar-sur-Aube nähern. Sollte sich der Feind mit seinen Hauptkräften über Joinville gegen Ew. Durchlaucht wenden, so würde ich von Brienne oder Bar-sur-Aube die Offensive gegen seinen rechten Flügel ergreifen, während Ew. Durchlaucht ihn im Thal der Marne angreifen ließen. Es scheint mir die Bewegung des Feindes sehr erwünscht, um seinen Untergang zu beschleunigen. ... York, Wittgenstein und Kleist mögen sich vereinigen. Ich bitte, ihnen Ordres zu geben, damit sie mit uns in Uebereinstimmung handeln und den Feind ebenfalls aufsuchen und angreifen."

Um der scheinbar nächsten Gefahr zu entgehen, dirigirte Schwarzenberg zwei Korps nach Joinville, nämlich das 5. Korps Wrede und das 6. Korps Wittgenstein. Wittgenstein kam Vormittags, Wrede Abends, den 29. Januar, in Joinville an. Joinville liegt 2 Meilen von Vassy, wo Marmont stand; aber noch 6 Meilen von Brienne. Gyulai und der Kronprinz waren schon am 28. bei Bar-sur-Aube angehalten worden. Die Tete der Garden wurde mehr an Chaumont herangezogen. Colloredo setzte den Marsch auf Châtillon-sur-Seine fort, woselbst er aber ebenfalls stehen bleiben sollte.

Schwarzenberg äußerte am 29. in tiefer Verstimmung:

„Napoleon scheint zu glauben, daß ich unsinnig genug sein könne, mit der ganzen Armee à la Blücher vorzuprellen; denn er glaubt durch seine Bewegung die ganze Armee im Rücken genommen zu haben. Blücher und Gneisenau treten alle Regeln des Krieges mit Füßen; sie laufen wie toll nach Brienne, ohne sich um ihren Rücken und ihre Flanken zu kümmern. Hoffentlich kommt das große Werk (des Friedens?) jetzt zur

Reise. Lange hält die künstliche Maschine des großen Bundes nicht mehr zusammen." —

Indessen war Blücher am 29. Januar bei Brienne gefechtsbereit. Olsuwiew hielt Brienne besetzt; Fürst Stscherbatow wurde von Pougy, Sacken von Lesmont nach Brienne zurückgezogen. Die russische Kavallerie unter Pahlen hielt bei Maizières, 3/4 Meile nordöstlich von Brienne. Der Befehl Napoleon's an Mortier wurde von den Kosaken aufgefangen. Man ersah hieraus, daß Mortier noch bei Troyes stehe. Dennoch glaubte man, die augenblickliche Stärke der heranrückenden französischen Armee auf 50,000 Mann schätzen zu dürfen, obgleich durch das Zurückbleiben Marmont's bei Vassy und der Division Gérard jenseit der Voire Napoleon nicht mehr Truppen zur Stelle hatte, als Sacken und Olsuwiew.

Gegen Mittag erschien die Kavallerie Milhaud's vor Maizières. Pahlen wich in die Ebene von Brienne zurück, attackirte in derselben die Spitze der französischen Kavallerie so glücklich, daß er ihr drei Geschütze abnahm, und ging dann südlich von Brienne zurück, wo Blücher die gesammte Kavallerie unter Wassiltschikow auf dem rechten Flügel Sacken's vereinigte. Auch Lanskoy stieß hier von Joinville über Doulevent wieder zur Armee. Erst am Nachmittag avancirte die französische Infanterie aus dem Walde von Ajou zum Angriff auf Brienne. Napoleon hatte drei Angriffs-Kolonnen formiren lassen. Die Kolonne des rechten Flügels, General Chateau, umging Brienne von der Nordseite, um das im Westen der Stadt auf einer Höhe gelegene Schloß (das Hauptquartier Blücher's) zu überfallen. Die Colonne der Mitte, Division Decouz, attackirte die Nordost-Ecke der Stadt; — es gelang ihr, in dieselbe einzudringen. Die Kolonne des linken Flügels, Division Duhesme, rückte im freien Felde gegen die Ostseite von Brienne vor, ohne hier von ihrer Kavallerie in der linken Flanke geschützt zu werden. Diesen Umstand ersah Blücher und ließ diese Division durch Wassiltschikow derart angreifen und auseinandersprengen, daß sie ihr gesammtes Geschütz im Stiche ließ und aufgelöst nach dem Walde von Ajou zurückfloh.

Es sei nns an dieser Stelle die Bemerkung gestattet, daß Blücher den General Wassiltschikow für einen der tüchtigsten Kavallerie-Generale der russischen Armee erklärte, und ihn einst durch den originellen Ausspruch rühmte:

„Mit dem Kerl war ich immer zufrieden."

Auch die Division Decouz wurde nun aus Brienne wieder herausgeworfen. Die Reserven unter Ney nahmen an dem Gefecht keinen Antheil, da die Dunkelheit bereits hereinbrach. Das Gefecht schien beendet. Blücher ritt mit seinem Stabe nach dem Schloß zurück. Jetzt erst kam der Ueberfall durch General Chateau zur Wirkung. Mit Mühe entging Blücher hier der Gefangenschaft. Auch unten in der Stadt war die französische Kavallerie [illegible]n der offenen Nordseite her eingedrungen; — sie wieder hinauszuwerfen, [illegible]te keine Schwierigkeit, nur das Schloß blieb in den Händen des Feindes.

Die Stadt brannte. Die Franzosen hatten in diesem Gefecht 3000 Mann verloren, Olsuwiew weniger. Sacken war in Reserve geblieben.

Die schon am Morgen ausgesprochene Absicht, sich der Gegend von Bar-sur-Aube zu nähern, beschloß Blücher nun auszuführen. Er befahl:

„Nach Mitternacht bricht das Korps von Olsuwiew auf und marschirt auf der Chaussee nach Bar-sur-Aube bis Arsonval (2¹/₄ Meile von Brienne) zurück ins Bivouak. Um 2 Uhr folgt die Infanterie des Korps von Sacken, nachdem die Stadt verlassen ist, und marschirt auf derselben Straße bis Bausancourt (1³/₄ Meile von Brienne) ins Bivouak. Die Kavallerie bleibt vor Brienne stehen und besetzt beim Abmarsch der Infanterie die Stadt. Dieser Abmarsch muß so still als möglich geschehen. Sollte der Feind morgen früh angreifen, so zieht sich die Kavallerie auf die Höhen von Trannes und auf die Infanterie zurück. Das Hauptquartier kommt nach Arsonval."

Dem Fürsten Schwarzenberg machte Blücher die Anzeige, er werde jedenfalls das Defilee von Trannes halten.

Die Truppen erreichten ungestört die befohlenen Punkte, ohne daß das 3. und 4. Korps von Bar-sur-Aube zu ihrer Unterstützung oder Aufnahme vorgerückt wären.

Napoleon erwartete in seinem Hauptquartier Maizières für den folgenden Tag die Erneuerung des Kampfes bei Brienne. Er befahl deshalb noch in der Nacht, daß Marmont sich von Vassy und Montierender der Armee wieder anschließen solle. Die Meldung am Morgen des 30. Januar: Blücher hat Brienne geräumt, — gab ihm jetzt erst die Zuversicht, einen taktischen Erfolg erfochten zu haben. Er knüpfte hieran die Hoffnung auf einen weiteren Rückzug der Verbündeten und befahl die Verfolgung. Grouchy, nun an die Spitze der gesammten Kavallerie gestellt, defilirte um 9 Uhr Morgens aus Brienne. Victor folgte mit seiner Infanterie. Ein dichter Nebel lag noch auf der Gegend. Es kam zur Kanonade mit der russischen Kavallerie Pahlen's. Aber schon bei La Rothière, eine Meile südöstlich von Brienne, blieb Grouchy stehen und meldete, daß die Verbündeten sich nicht weiter zurückzögen. Sacken's Korps stand zum Gefecht entwickelt auf den Höhen von Trannes, hinter sich Olsuwiew.

Dadurch empfing Napoleon in Brienne den Eindruck, daß seine Offensive von Chalons bis hierher wohl schon ihr Ende erreicht haben könnte. Wir sind zu dieser Folgerung durch sein Verhalten berechtigt. Er, der gewohnt war, mit rastloser Energie jeden Erfolg auszubeuten und für diesen Zweck seine Marschälle zur äußersten Thätigkeit anzuspornen, blieb zwei Tage lang unthätig stehen. Ohne Zweifel hat er sich nicht verhehlt, daß es von jetzt ab nicht mehr mit der Schlesischen Armee allein, sondern auch mit der Hauptarmee zum Zusammenstoß kommen müsse. Die Meldungen Mortier's, schon von Langres her, haben ihn darüber vollständig aufge-

klärt. Er hoffte deshalb auf den freiwilligen Rückzug seiner Gegner; aber ihn zu erzwingen fühlte er sich doch außer Stande. Moralisch festgebannt an die Stelle, begann er abzuwarten, was die Verbündeten thun würden.

In Schwarzenberg's Hauptquartier zu Chaumont kam es ebenfalls nicht rasch zu neuen Entschlüssen. Es bedurfte der besonderen Einwirkung des Kaisers Alexander, um annähernd in die richtige Bahn zu lenken. Auch Schwarzenberg wartete auf die weiteren Schritte Napoleon's. So entstand, freiwillig von beiden Seiten zugestanden, die zweitägige Operations-Pause bei Brienne und Trannes.

Um die strategische Situation zum 1. Februar, dem Schlachttage von La Rothière, genau zu übersehen, müssen wir hier das Herankommen des Korps von York einschalten.

York hatte sich persönlich von Metz nach Thionville und Luxemburg begeben. Von dort zurückgekehrt, meldete er dem Feldmarschall Blücher unter dem 23. Januar, daß keine dieser Festungen durch einen coup de main zu nehmen sei, da die Kommandanten derselben durch mehrere Ausfälle sich als unternehmende Männer gezeigt hätten. Luxemburg und Thionville lasse er jetzt durch den General v. Röder cerniren. Die Einschließung von Metz werde er dem russischen General Borosdin übertragen und zum 28. Januar das Korps bei St. Mihiel an der Maas konzentriren, um von dort, dem Befehl Blücher's gemäß, den Marsch auf St. Dizier und Vitry anzutreten. Saarlouis blieb von dem Major v. Bieberstein umschlossen.

Demgemäß befahl York aus Pange, seinem Hauptquartier bei Metz, unter dem 24. Januar:

„Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm marschirt mit der Avantgarde den 26. Januar nach Arnaville (a. d. Mosel), den 27. nach Essey, den 28. nach St. Mihiel an der Maas.

Die 1. Brigade (Pirch) rückt den 25. von Thionville nach Vigy (rechts der Mosel), den 26. nach Marly sur Seille, den 27. nach Pont-à-Mousson, den 28. über die Mosel nach Bouconville (1½ Meile östlich von St. Mihiel).

Die 2. Brigade (Warburg) marschirt mit der Reserve-Artillerie den 26. nach Pont-à-Mousson, den 27. nach Flirey, den 28. nach St. Mihiel.

Die 7. Brigade (Horn) ist bereits beordert (d. h. seit dem 22. Januar links der Mosel von Luxemburg im Marsch auf Roussy, den 23. auf Wolkrange, westlich von Thionville, den 24. auf Briey), — sie trifft den 25. in Mars la Tour ein, den 26. in Hannonville, hält hier den 27. einen Ruhetag (zur Aufnahme der Reserve-Kavallerie unter Jürgaß aus der Gegend von Verdun) und rückt den 28. nach St. Mihiel.

Graf Henckel (— war mit seinem Detachement den 22. von Luxemburg nach Aubange vor Longwy gerückt, den 23. bei Longwy vorbei nach

Longuyon, den 24. nach Etain —) geht von Etain über Troyon (an der Maas zwischen Verdun und St. Mihiel) nach St. Mihiel, woselbst er den 27. Januar (zur Avantgarde des Prinzen Wilhelm) ankommen muß.

Die Brücke von Pont-à-Mousson bleibt mit Ersatz-Mannschaften unter dem Oberst Rödlich besetzt.

Hauptquartier des Korps-Kommandos am 26. Januar in Pont-à-Mousson."

Auf diese Weise hatte York seine Kommunikationslinie über Pont-à-Mousson gesichert und war im Stande, bei einem Offensivstoß des Feindes sein Armeekorps hierher an der Mosel zu vereinigen.

Unter dem 24. Januar erhielt York von Blücher folgende Instruktion:

„. . . Sollte der Feind eine Offensive gegen meinen rechten Flügel versuchen, um dadurch unseren Marsch aufzuhalten, so lassen sich Ew. Excellenz in keine Schlacht ein, sondern weichen auf mich aus, indem Sie sich an die Aube ziehen. Wenn wir auch die Kommunikation mit den Korps von Kleist und Langeron verlieren sollten, so ist daran nichts gelegen, da wir die Kommunikation mit der großen Armee benutzen können. Marschall Macdonald ist durch Namur nach Chalons marschirt; lassen Sie den Marsch desselben durch den Major Falkenhausen (Parteigänger) beobachten. Ich hoffe, daß Fürst Schwarzenberg am 29. Januar bei Troyes eintreffen wird. Nach unseren Bewegungen kann der Feind nicht bei Chalons stehen bleiben."

Am 26. Januar marschirte Prinz Wilhelm mit der 8. Brigade über Arnaville gleich bis Thiaucourt; Stutterheim mit der Avantgarden-Spitze etwas weiter vorgeschoben; Reyher blieb ihm zugetheilt. Am 27. konnte der Prinz schon St. Mihiel erreichen und den Grafen Henckel mit 4 Eskadrons und 1 Bataillon nach Fresnes vorschieben, eine Meile westlich von St. Mihiel. Jürgaß kam mit der Reserve-Kavallerie am 27. bis La Croix an der Maas, $1^1/_4$ Meile nördlich von St. Mihiel.

Der 28. Januar war der Tag der vollzogenen Konzentration des Armeekorps um St. Mihiel. Marmont hatte hier die Brücke über die Maas sprengen lassen. York hoffte, sich einen Uebergang bei Ham, $^1/_2$ Meile oberhalb St. Mihiel schaffen zu können, da an dieser Stelle Tags vorher Graf Henckel hinübergekommen war und den Rittmeister v. Osten mit 50 Mann Landwehr-Kavallerie zur Rekognoszirung nach Bar-le-Duc vorausgeschickt hatte.

Schack erzählt von dieser Rekognoszirung:

„Der Rittmeister v. Osten kam Abends den 27. Januar beim Dunkelwerden vor Bar-le-Duc an und rückte sogleich in die Stadt ein. Auf dem Markt angelangt, findet er abgesessene Kavallerie, die ihn auf seine Anrede ohne Antwort läßt. Er hält sie für Russen, die nach den eingegangenen Nachrichten schon hier gewesen waren (Kosaken der Kolonne des

Fürsten Stscherbatow). Unbesorgt läßt er absitzen und geht selbst auf die Mairie. Dort findet er in einem Zimmer zu seinem größten Erstaunen einige 20 feindliche Kavallerie-Offiziere, die sich Einquartierungs-Billets fordern. Hiermit eifrig beschäftigt, wird der Rittmeister v. Osten anfänglich nicht bemerkt. Seine Geistesgegenwart verläßt ihn nicht. In seinem Mantel ziemlich unkenntlich, redet er einen Offizier französisch an. Einem anderen Offizier scheint er aufzufallen, und als dieser zur Thür hinaus will, dünkt es doch v. Osten die höchste Zeit, sich zu entfernen. Er eilt hinaus, besteigt vor dem Hause sein Pferd, erreicht glücklich sein Detachement und will mit demselben abmarschiren. Da wird Lärm in der Stadt geschlagen und feindliche Kavallerie verfolgt das Detachement. Der brave Rittmeister macht sogleich Front, greift den Feind an, wirft ihn durch mehrere Straßen zurück, bis er auf eine neue Linie geschlossener Kavallerie stößt. Jetzt erst tritt er wieder seinen Rückzug an, findet aber nun den Ausgang aus der Stadt durch Infanterie gesperrt und die Häuser mit Tirailleurs besetzt. Glücklicherweise ist aber der Ausgang nicht barrikadirt; er läßt deshalb mit der größten Geistesgegenwart die Lanzen einlegen und greift die feindliche Infanterie mit solcher Heftigkeit an, daß diese auseinandergesprengt wird, das Detachement sich also den Weg öffnet und so aus der Stadt kommt. Leider wurde dieser brave Offizier durch den Leib geschossen, ohne jedoch in Gefangenschaft zu gerathen. Von 50 Mann verlor er aber 17 Mann."

Die Meldung von diesem Vorfall erhielt York am 28. durch den Grafen Henckel an dem Uebergangspunkt bei Ham. Da York wußte, daß Fürst Stscherbatow nach dem Marsch-Tableau schon am 26. Januar in Vitry sein sollte, so setzte er mit Recht voraus, daß der Feind von Chalons aus die Offensive müsse begonnen haben. Der Weg über Bar-le-Duc war also gesperrt. York beschloß deshalb, Bar-le-Duc mit verstärkten Kräften von Neuem rekognoszíren zu lassen, dagegen das Gros des Korps die Maas aufwärts bei der Brücke von Commercy über den Fluß zu führen, um sich durch eine mehr südliche Bewegung der Schlesischen Armee zu nähern. Er befahl deshalb am 28.:

„Der Feind steht noch in Bar-le-Duc und die Brücke bei Ham ist mit Artillerie nicht zu passiren. Dies veranlaßt folgende Veränderungen zu der gestern ausgegebenen Disposition.

Das Detachement des Oberst Graf Henckel bleibt gegen Bar-le-Duc, wenn der Feind diesen Ort besetzt behält, und rückt nach, sobald er sich zurückzieht.

General v. Katzeler folgt dem Grafen Henckel und hält Verbindung mit ihm.

General v. Jürgaß marschirt gleichfalls über die Brücke von Ham, wendet sich aber links auf Grimaucourt ($1\frac{1}{8}$ Meile nordwestlich von Commercy) und hält Verbindung mit dem General v. Katzeler.

Die Avantgarde (8. Brigade, Prinz Wilhelm) geht über Commercy nach St. Aubin und poussirt gegen Ligny.

Die 2. Brigade rückt nach Commercy und jenseit der Maas.

Die 7. und 1. Brigade bleiben diesseits der Maas echelonnirt gegen Commercy.

Hauptquartier nach Commercy."

Wir entnehmen hieraus, daß Katzeler, wieder hergestellt, bei dem Korps eingetroffen war, und demgemäß auch Reyher sein Verhältniß als Adjutant des Generals von Neuem antrat. Katzeler kommandirte 7 Eskadrons, 2 Bataillone, 2 Jäger-Kompagnien, 1 reitende Batterie.

Prinz Wilhelm instruirte den General auf Grund der obigen Disposition:

„... Sie werden daraus ersehen, daß Sie kein Soutien hinter sich haben und daher mit Vorsicht vorgehen müssen. Wenn der Feind Bar-le-Duc verläßt oder nur leicht besetzt hat, so werden Sie es nehmen und dem Feinde folgen, in Vereinigung mit dem Oberst Graf Henckel, dessen Soutien Sie bilden. Ich ersuche Sie, links die Kommunikation mit mir zu eröffnen, und damit Ihre Meldungen mich sicher treffen, theile ich Ihnen mit, daß ich von hier (Ham) über Pont sur Meuse, Boncourt, Vignot nach Commercy und von dort den großen Weg auf St. Aubin marschire. Eine Avantgarde, die ich mir selbst noch bilden werde, denke ich nach Ligny zu schicken; von dieser soll eine Patrouille nach Longueville entsendet werden, um die Kommunikation mit Ihnen aufzusuchen."

Katzeler meldete schon am Abend, $6\frac{1}{2}$ Uhr, aus Erize St. Dizier ($1\frac{1}{8}$ Meile östlich von Bar-le-Duc) durch Reyher's Hand, daß der Feind Bar-le-Duc am Nachmittag geräumt habe und Graf Henckel dort eingerückt sei. Katzeler folgte ihm. Prinz Wilhelm kam mit der Avantgarde bis Saulx bei St. Aubin, die Spitze (Major v. Schierstädt, 2 Eskadrons, 1 Bataillon) bis Ligny. So hatte York westlich von Commercy auf 3 bis 4 Meilen seine Fühlhörner bis Ligny und Bar-le-Duc am Ornain vorgeschoben, während Jürgaß mit der Reserve-Kavallerie auf 2 bis 3 Meilen von Grimaucourt nach jenen Punkten hin verwendet werden konnte. In diesen Anordnungen spricht sich ebenso viel Thätigkeit, als vollständige Marschsicherheit aus.

Am 29. Januar führte York die 1., 2. und 7. Brigade nebst der Reserve-Kavallerie nach Ligny und ließ die 2. Brigade bis Stainville, $1\frac{2}{8}$ Meilen östlich von St. Dizier, vorrücken; Major v. Schierstädt noch weiter zur Rekognoszirung der Umgegend von St. Dizier vorgeschoben. Dagegen

mußte Prinz Wilhelm mit der 8. Brigade durch Ligny nach Bar-le-Duc abrücken. Der Prinz theilte dies dem General Katzeler in folgender Art mit:

„Ich marschire von hier (Ligny, 11 Uhr Vormittags) nach Bar-le-Duc, woselbst ich mit der Brigade bleiben werde. Sie ersuche ich, über Sandrupt gegen St. Dizier vorzugehen. Es bleibt Ihnen überlassen, mit der Infanterie über Sandrupt hinauszugehen oder es mit derselben zu besetzen. In allen Fällen aber wünsche ich, daß Sie bis St. Dizier mit der Kavallerie soweit als möglich vorpoussiren, weil Alles darauf ankommt, zu wissen, was daselbst vom Feinde steht. Der Oberst Graf Henckel ist durch den kommandirenden General wieder unter meinen Befehl gestellt und erhält hiermit die Bestimmung, in Ihrer rechten Flanke gegen Sermaize an der Saulx vorzugehen, um uns von dieser Seite zu decken. Er muß zugleich den Weg, der von Bar-le-Duc über Laimont am Ornain gegen Chalons führt, observiren lassen. Ich ersuche Sie, dies Alles den Grafen Henckel wissen zu lassen.

Der General v. York wird mit zwei Brigaden hier in Ligny stehen bleiben. Die 2. Brigade rückt nach Stainville. Major v. Schierstädt wird heute vor derselben bleiben und sich mit Ihnen in Verbindung setzen."

Katzeler machte mit der Kavallerie eine Rekognoszirung bis vor die Thore von St. Dizier und wurde hier von der Infanterie und Artillerie des Feindes empfangen. Katzeler meldete durch Reyher aus Chancenay (⅔ Meile nordöstlich von St. Dizier):

„Ein gefangener Offizier sagt aus, daß 7- bis 8000 Mann bei St. Dizier ständen. Ein bei dem Maire von Chancenay vorgefundenes Schreiben scheint die Aussage mehrerer Einwohner des Orts zu bestätigen, nach welcher der französische Kaiser mit einem Korps gegen Brienne zieht. Der Pfarrer von Chancenay giebt an, daß am 25. schon ein Kosaken-Regiment in Chancenay gewesen sei; — am 27. sei Napoleon mit 15,000 Mann von Vitry nach St. Dizier gekommen; — hier habe ein Gefecht mit den Russen stattgefunden, die sich nach Joinville im Thal der Marne zurückzogen; am 28. hat der Kaiser St. Dizier verlassen; an demselben Tage wären 1500 Mann Kavallerie von St. Dizier nach Bar-le-Duc marschirt, die aber auf die Nachricht von dem Anmarsch der Preußen wieder umgekehrt seien."

Aus allen diesen Nachrichten ersah York, wie wesentlich sich die strategische Situation seit dem 27. Januar geändert hatte. Die unmittelbare Berührung mit dem Feinde stand stündlich zu erwarten. Napoleon selbst hatte die Leitung der Operationen in die Hand genommen. Daß an dem heutigen Tage, dem 29. Januar, schon der Kampf bei Brienne stattfand, konnte York bei der Weite der Entfernung natürlich noch nicht in Erfahrung bringen. Dagegen war es ihm gelungen, mit Wittgenstein in Verbindung zu treten, von dem wir wissen, daß er mit Wrede am 29. Joinville erreichte.

Es war sachgemäß, daß sich Wittgenstein und York über eine gemeinschaftliche Operation für den nächsten Tag zu verständigen suchten. Wittgenstein selbst machte den Vorschlag zu einem gleichzeitigen Angriff auf Vassy und St. Dizier, um die Straße nach Chalons frei zu machen und dadurch die Operationen der Schlesischen Armee und der Haupt-Armee auf Troyes zu erleichtern. York erwiederte ihm aus Ligny, Mittags den 29.:

„... Ich theile vollkommen Ew. Excellenz Meinung, daß es zur Deckung der Operationen der großen Armee von Wichtigkeit sein würde, wenn der Feind, der die rechte Flanke dieser Armee bedroht, von unseren beiden Korps in Gemeinschaft geschlagen werden könnte. Hierzu bin ich bereit. Mein Korps steht heute in Bar-le-Duc und Ligny. Die Avantgarden werden über Sandrupt und Stainville vorpoussirt. Morgen marschire ich in zwei Kolonnen von Bar-le-Duc und Ligny nach St. Dizier. Ist der Feind nicht über 20,000 Mann stark, so werde ich ihn angreifen und St. Dizier zu nehmen suchen. Wenn also Ew. Excellenz morgen von Joinville auch gegen St. Dizier vormarschiren, so würde ein Vorrücken von drei Straßen den Feind wahrscheinlich veranlassen, St. Dizier zu räumen. Beide Korps vereinigt, könnten den Feind auch über Vitry werfen. Sollten Ew. Excellenz nicht Willens sein, auf St. Dizier vorzurücken, und ich mit meinem Korps einem dort überlegenen Feinde nicht gewachsen sein, so müßte ich auf Joinville marschiren, um so mit Ihnen und dem Feldmarschall Blücher in Verbindung zu kommen. Ich bitte um Mittheilung Ihres Entschlusses."

Wir kennen die Antwort Wittgenstein's nicht, wohl aber die Thatsache, daß Wittgenstein und Wrede am 30. Januar bei Joinville stehen blieben, ohne an diesem Tage ein Gefecht zu suchen, weder bei St. Dizier noch bei Vassy.

Es charakterisirt York's rastlose Thätigkeit, daß er keinen Augenblick zögerte, den Angriff auf St. Dizier auch allein zu unternehmen, obgleich er nicht wissen konnte, daß Macdonald noch nicht heran war und Marmont mit dem Gros seines Korps bei Vassy und Montierender stand. In und bei St. Dizier befanden sich nur Theile der Division Lagrange und der schweren Kavallerie von dem Korps Doumerc's.

Zum Vormarsch gegen St. Dizier gab York für den 30. folgende Disposition:

„Das 1. Korps bricht morgen früh rechts abmarschirt dergestalt in zwei Kolonnen auf, daß die 1. Kolonne, aus der 8. Brigade bestehend, um 10 Uhr Morgens von Sandrupt gegen St. Dizier abmarschirt; die 2. Kolonne, die 2., 7., 1. Brigade und die Reserve-Kavallerie, um 10 Uhr von Stainville nach St. Dizier abmarschiren kann. Die schwere Haubitz-Batterie fährt zwischen der

2. und 7. Brigade. Die Kolonnen sichern ihre Flanken und halten unter einander Verbindung. General v. Katzeler macht die Tete der 1. Kolonne, Major v. Schierstädt die Tete der 2. Kolonne.

Da der Feind wahrscheinlich St. Dizier vertheidigen wird, so ist das Korps schlagfertig. Die Trainkolonnen bleiben vorläufig in Ligny und Bar-le-Duc stehen, bis das Gefecht entschieden ist. Se. Excellenz der kommandirende General werden vor der Tete der Hauptkolonne bleiben."

Schack giebt folgende Relation über die Ereignisse dieses Tages:

„Auf dem Rendez-vous bei Stainville traf die 7. Brigade etwas später ein; — dadurch geschah es, daß sie an die Queue kam und die 2. und 1. Brigade sich vorne befanden. Major v. Schierstädt machte die Spitze mit zwei Eskadrons Ulanen; ihnen folgten an der Tete der 2. Brigade drei Eskadrons Mecklenburger Husaren, welche links zur Marne und rechts zur 1. Kolonne hin Seiten-Patrouillen detachirten. Gegen 2 Uhr Nachmittags passirte die Tete der Hauptkolonne das Städtchen Ancerville (3/8 Meile östlich von St. Dizier). Es liegt in einem Walde, an welchen sich eine halbe Stunde von St. Dizier Weinberge anschließen, die bis an die Vorstädte herangehen. Auch liegt Ancerville auf der Höhe des rechten Thalrandes der Marne. Von diesem Ort an fällt das Terrain gegen St. Dizier sanft ab. Die Chaussee durchschneidet Ancerville, den Wald und die Weinberge in gerader Linie bis St. Dizier. Major v. Schierstädt war noch etwa 1500 Schritt von der Vorstadt von St. Dizier entfernt, als ihn zwei auf der Chaussee abgeprotzte feindliche Geschütze mit Kugeln empfingen. Ein Ulan wurde getödtet.

Ohne die Ankunft der Kolonne des Prinzen Wilhelm abzuwarten, befahl York dem Oberst v. Warburg, mit der 2. Brigade auf der Chaussee den Feind anzugreifen. Vorher hatte General Pirch schon zwei Eskadrons des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments und zwei Grenadier-Bataillone von Ancerville links über die Eisenhütte, längs der Marne gegen St. Dizier, vorgeschickt und war mit der 1. Brigade der 2. gefolgt. General v. Horn mit der 7. Brigade und die Reserve-Kavallerie blieben vorläufig bei Ancerville als Reserve stehen.

Die beiden Füsilier-Bataillone des 1. und 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments gingen nun in dem Walde und in den Weinbergen rechts und links der Chaussee vor. Die 6pfündige Batterie unter Kapitain Huet fuhr auf und warf mehrere Granaten in die Stadt. St. Dizier liegt auf dem rechten Marne-Ufer und schien schwach besetzt zu sein. Kavallerie und Geschütze sah man jenseits der Marne und weiter zurück geschlossene Infanterie.

Noch ehe die beiden Grenadier-Bataillone von der Eisenhütte her bei St. Dizier angekommen waren, hatte der Feind nach einem leichten Ti-

railleurgefecht und kurzer Kanonade die Vorstadt und die Stadt selbst verlassen und sich über die steinerne Marne-Brücke abgezogen. Eine Abtheilung feindlicher Kavallerie, die sich verspätete, wurde von den Ordonnanzen und der Stabswache des Generals York durch den Rittmeister v. Schack durch St. Dizier gejagt und, von der Brücke abgedrängt, genöthigt, durch die Marne zu setzen. Jenseits der Marne hatte sich die feindliche Kavallerie zur Deckung des Rückzuges ihrer Infanterie ralliirt. Einige Geschütze bestrichen die Brücke über die Marne mit Kartätschen; — sie stellten aber sehr bald ihr Feuer ein, als die Batterie Nr. 1 von diesseits an der Chaussee zu feuern anfing. Dieses Feuer und das Feuer der Tirailleurs der Ostpreußischen Füsiliere nöthigte die Kavallerie zum Rückzuge. Die Füsiliere folgten über die Brücke, und es gelang ihnen, dem Feinde ein Geschütz und mehrere Gefangene abzunehmen.

Unterdessen gingen auch die Mecklenburger Husaren über die Brücke. Die Reserve-Kavallerie wurde im Trabe herbeigeholt, um den Feind zu verfolgen, der sich über Valcourt nach Eclaron zurückzog. Die Avantgarde des Prinzen Wilhelm kam nun gleichfalls heran. General v. Katzeler ging mit der Kavallerie gleich über die Brücke, um an der Verfolgung Theil zu nehmen. Der Versuch des Feindes, die Brücke zu sprengen, war rechtzeitig gestört worden. Der Verlust in diesem Gefecht war auf beiden Seiten gering."

Wäre Marschall Marmont am 30. Januar auch nicht von Napoleon nach Brienne beordert worden, so hätte er an diesem Tage doch seinen Abmarsch dorthin antreten müssen, denn York's Erscheinen in St. Dizier und das Auftreten der Korps von Wittgenstein und Wrede bei Joinville zeigte ihm die Gefahr seines längeren Verweilens bei Vassy. Er konzentrirte am 30. sein Korps bei Montierender. Die Kosaken Wittgenstein's rückten in Vassy ein, als sie es von Marmont geräumt sahen.

York gab am späten Nachmittag des 30. in St. Dizier folgenden Befehl:

„Die Avantgarde (8. Brigade) wird abgelöst, und zwar durch die 2. Brigade (Warburg). General v. Katzeler übernimmt das Kommando derselben. Die Kavallerie, welche jetzt die Marne passirt hat, bleibt vorläufig bei der Avantgarde, nämlich:

4 Eskadrons Mecklenburger Husaren,
4 Eskadrons Brandenburgische Ulanen,
1 Eskadron des National-Kavallerie-Regiments.

Die Avantgarde besetzt Eclaron und Humbecourt und poussirt gegen Vassy.

Die 8. Brigade besetzt den Weg nach Vitry, dislocirt in der Vorstadt von St. Dizier nach Vitry, sowie in Hallignicourt und Hoiricourt (auf dem rechten Marne-Ufer). Das 2. Leib-Husaren-Regiment geht bis Perthes vor.

Die 1. Brigade bleibt in St. Dizier und stellt Vorposten auf der Straße nach Joinville aus. Ein Bataillon nach der Eisenhütte.

Die 7. Brigade nach Ancerville; ein Bataillon südlich zur Marne nach Chamouilly und Eurville, und eine Eskadron des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments noch weiter südlich bis Sommeville a. d. Marne vorgeschoben (auf dem halben Wege nach Joinville). — Hauptquartier in St. Dizier."

Die Reserve-Artillerie war unter Bedeckung einiger Landwehr-Bataillone noch zurück in Ligny. An Blücher ging über Joinville die Meldung von dem Eintreffen York's in St. Dizier ab.

Katzeler befand sich am Abend des 30. mit der Kavallerie in Humbecourt, woselbst er die Nacht über blieb. Der Feind stand ihm gegenüber auf der anderen Seite der Blaise bei Louvemont.

York hielt es für nothwendig, sich am folgenden Tage eine Aufklärung der allgemeinen Situation zu verschaffen, namentlich durch Verbindung mit den Korps Wittgenstein's und Wrede's, und befahl deshalb noch in der Nacht dem General Katzeler:

„Die Avantgarde bricht morgen (31.) früh auf und verfolgt den Feind auf dem Wege nach Vassy, schickt Seiten-Detachements rechts auf dem Wege über Eclaron nach Brienne, und links auf dem Wege längs der Marne nach Joinville. Die Avantgarde muß sich mit den Korps von Wittgenstein und Wrede, die bei Joinville stehen, in Verbindung zu setzen suchen. Die Reserve-Kavallerie folgt der Avantgarde auf der Straße nach Vassy und soutenirt die Avantgarde."

Das Gros des Korps sollte bei St. Dizier den Erfolg dieser Bewegung der Avantgarde abwarten.

Am 31. Januar verließ Marmont Montierender, ließ hier eine Arrieregarde (1500 Mann) zurück und marschirte auf dem praktikableren Umwege über Soulaines nach Brienne. Seine Arrieregarde wurde von den Kosaken Wittgenstein's von Vassy her überfallen und zersprengt. Marmont selbst gerieth bei Soulaines in Gefahr. Wittgenstein und Wrede hatten die Marne am 31. verlassen, — Wittgenstein, um nach dem schon von Kosaken besetzten Vassy zu marschiren, — Wrede, um sich über Romécourt und Doulevant der Hauptarmee wieder zu nähern. Wrede's Avantgarde stieß bei Soulaines auf Marmont, und gleichzeitig auch Pahlen von Trannes her, der zu Wittgenstein's Korps zurückkehrte. Indessen Schneegestöber und eintretende Dunkelheit verhinderten hier ein Gefecht. Spät in der Nacht traf Marmont, eine Meile östlich von Brienne, bei Morvilliers ein. Wrede blieb mit seinem Gros bei Doulevant.

Katzeler erreichte Vassy noch vor Wittgenstein und meldete von hier

um 10 Uhr Vormittags, daß die Avantgarde des 6. Korps soeben einrücke. Zwei Kosaken-Regimenter seien schon voraus nach Montierender; auch ein Detachement unter Major v. Schierstädt. Truppen vom Marschall Marmont hätten, nach Aussage des Maire, noch gestern in Vassy gestanden. Er (Katzeler) wolle in Vassy die weiteren Befehle York's abwarten.

Ferner um 1 Uhr Mittags:

„Soeben ist General Wittgenstein mit seinem ganzen Korps in Vassy eingerückt. Die russische Avantgarde ist auf Montierender vorgegangen. Eine Patrouille, die ich nach Dommartin (1¼ Meile südlich von Vassy) schickte, bringt vom General Frimont die Nachricht, daß dort die Queue des 5. Korps stehe, die Tete in Doulevant; das 4. Korps in Maisons; das 3. in Bar-sur-Aube; Feldmarschall Blücher in Trannes; das Hauptquartier der Monarchen und des Fürsten Schwarzenberg in Chaumont und soll heute nach Colombey kommen. Ein Adjutant des Kaisers Alexander, dem Hauptquartier des Grafen Wittgenstein attachirt, bestätigt diese Mittheilungen."

York sah mit diesen umfangsreichen Nachrichten die Detachirung Katzeler's als erledigt an und rief ihn von Vassy nach Eclaron zurück, wohin die preußische Avantgarde noch am Abend des 31. abmarschirte. Am 1. Februar wollte York den Marsch nach Vitry fortsetzen.

Wir kehren nun zu dem Hauptquartier Schwarzenberg's nach Chaumont zurück, um den Berathungen daselbst zu folgen.

Die Meldung am 29. Januar, Napoleon habe bei Brienne angegriffen, rief in Chaumont die Befürchtung hervor, daß sich Blücher in der äußersten Gefahr befinde. Wir wissen bereits, daß der preußische Feldmarschall seine Lage in einer so besorglichen Weise nicht ansah; deshalb hatte er das Gefecht angenommen. Da aber das 3. und 4. Korps von Bar-sur-Aube zu seiner Unterstützung nicht vorrückten, so war es freilich für die Fortsetzung des Kampfes geboten, sich diesen Reserven zu nähern: ein Entschluß, den Blücher dem Fürsten bereits angedeutet hatte. Schon bei Trannes, 1½ Meile von Brienne, nahm die Schlesische Armee den Widerstand gegen die französische Armee selbstständig von Neuem auf. Der Angriff Napoleon's erfolgte aber nicht.

Am Abend des 29. fand in Gegenwart des Kaisers Alexander und des Königs die erste Berathung statt. Wohl lag es nahe, allen Korps der Hauptarmee von ihrem augenblicklichen Standort für den folgenden Tag sogleich die Direktion auf Trannes zu geben, um dort zur Entscheidungsschlacht bereit zu sein. Die entfernteren Korps, welche am 30. die Aube nicht erreichen konnten, traten dann doch für den 31., mehr noch für den 1. Februar in ein sehr nahes Reserve-Verhältniß. Macdonald bei Chalons und Mortier bei Troyes, wenn sich beide Marschälle dort noch befanden, waren gegen

die von dem Kaiser unmittelbar geführte Armee von so untergeordneter Bedeutung, daß ein Sieg über Napoleon bei Trannes auch die Seitenkorps sofort in den Rückzug hineinwerfen mußte.

Allein das Einfache ist ja im Kriege schwer. Die abwägende Reflexion fühlt sich durch die verschiedensten Rücksichten gebunden; am meisten aber, wenn das Ziel des Krieges nicht mit aller Energie in großen taktischen Schlägen gesucht wird.

Schwarzenberg begnügte sich, in sehr engen Grenzen der Unterstützung Blücher's, mit folgenden Anordnungen für den 30. Januar:

„Das 3. und 4. Korps, Gyulai und der Kronprinz, konzentriren sich um Bar-sur-Aube (1½ Meile von Trannes). Die Garden unter Barclay nehmen ihre Tete nach Colombey vor (3½ Meile von Trannes). Das 1. Korps Colloredo marschirt von Châtillon-sur-Seine über Bar-sur-Seine nach Vendeuvre. (Da dies eine Entfernung von 6⅛ Meilen ist und die Ueberbringung des Befehls von Chaumont 7 Meilen zurückzulegen hatte, so war vor dem 31. Abends auf die Ankunft Colloredo's bei Vendeuvre nicht zu rechnen. Von Vendeuvre bis Trannes sind 1⅛ Meile.) Das 5. und 6. Korps, Wrede und Wittgenstein, bleiben bei Joinville stehen und schicken nur Avantgarden nach Bassy, welches sie am 31. mit dem Gros angreifen. (Joinville liegt von Trannes 6½ Meile.)"

Diese Befehle machten für den 30. nur die Unterstützung durch das 3. und 4. Korps möglich. Für den 31. wurde diese Lage nicht direkt besser, da Colloredo nur bis Bar-sur-Seine kam, Wittgenstein in Bassy, Wrede bei Doulevant stehen blieb und blos die Garden ihre Spitze bis Bar-sur-Aube vorschoben.

Am 31. fand die zweite Berathung in Chaumont statt, weil die Situation zu einem entscheidenden Entschluß drängte, den überdies Napoleon durch sein Stillstehen bei Brienne wesentlich erleichterte. Kaiser Alexander sprach sich ganz bestimmt für die Wiederaufnahme der Offensive aus. Es war in der That zu einer moralischen Unmöglichkeit geworden, der Schlacht gegen Napoleon, wenn er sich selbst nicht zurückzog, auszuweichen. Kaiser Alexander, im vollsten Vertrauen zu Blücher und Gneisenau, wünschte, daß der preußische Feldmarschall den Oberbefehl für die Leitung des Kampfes behalten möge. Da Schwarzenberg nicht die ganze Hauptarmee in denselben einzusetzen gedachte, so mußte es ihm als eine Konsequenz der Sache erscheinen, daß — weil die Schlesische Armee das Wagniß mit Napoleon veranlaßt hatte — Blücher nun auch die Verantwortung für den Ausgang der Schlacht zu tragen habe.

Es wurde deshalb für den 1. Februar von dem Fürsten befohlen, daß nur das 3. und 4. Korps für den Zweck des Angriffs auf Brienne unter die Befehle Blücher's treten.

Als Reserven werden aufgestellt: bei Trannes das russische Grenadier-Korps und zwei Kürassier-Divisionen; ferner zwischen Aileville (1¼ Meile von Trannes), Bar-sur-Aube und Villeneuve-aux-Frênes (3 Meilen von Trannes) der Rest des Gardekorps Barclay.

Detachirt bleiben links das 1. Korps Colloredo, welches am 1. Februar von Bar-sur-Seine nach Vendeuvre marschirt; rechts das 6. und 5. Korps, von welchen das 6. Korps Wittgenstein von Bassy nach St. Dizier zum General York zur gemeinschaftlichen Operation auf Vitry abrückt und das 5. Korps Wrede gegen Montierender vorgeht.

Es sollten also nach dieser Anordnung das 1., 5. und 6. Korps nicht an der Schlacht Theil nehmen; ob das Gardekorps, blieb vorbehalten.

Als Schwarzenberg erfuhr, daß bei Montierender kein Feind mehr stehe, gestattete er dem Grafen Wrede, der es überdies dringend wünschte und erbat, über Soulaines in des Feindes linke Flanke bei Brienne zu marschiren. Wenn das 5. Korps noch rechtzeitig auf dem Schlachtfelde eintraf, ein Umstand, der ganz von der selbstständigen Handlungsweise Wrede's abhing, so standen dem Kaiser Napoleon unmittelbar gegenüber:

Sacken mit Olsuwiew	25,000	Mann,
der Kronprinz von Württemberg .	11,000	=
Gyulai, weil über 1000 Mann dessen Korps Vendeuvre besetzt hielten	11,000	=
also zum Beginn der Schlacht . .	47,000	Mann.
Als Reserve die russischen Grenadiere und Kürassiere	12,000	=
	59,000	Mann.
Wenn Wrede eintraf	27,000	=
Mithin zum Schluß der Schlacht . .	86,000	Mann,

abgesehen von den unterdessen eingetretenen Verlusten. Hiernach wird man anerkennen müssen, daß ein Kampf, mit solchen Streitkräften geführt, nicht wohl verloren gehen konnte. Blücher zweifelte nicht daran, und auch Schwarzenberg setzte ein günstiges Resultat voraus, da er seinem Befehl den Nachsatz hinzufügte:

„Wenn der Angriff auf Brienne geglückt ist, so dirigirt sich die Armee des Feldmarschalls Blücher gegen Vitry. Das 4. Armeekorps besetzt Brienne, das 3. Dienville."

Da man noch nicht wußte, nach welcher Richtung hin sich Napoleon zurückziehen würde und seine rastlose Verfolgung doch vor Allem geboten war, so erscheint der Befehl an Blücher, sich von der Hauptarmee gleich nach der

Schlacht zu entfernen, wie ein Vorgreifen in strategische Verhältnisse, die sich erst durch den Kampf entwickeln sollen.

Indessen diese Forderung Schwarzenberg's war das Produkt der Politik seines Hofes; sie wurde deshalb schon vor der Schlacht ausgesprochen.

Erinnern wir uns, daß die Vereinigung der Schlesischen Armee mit der Haupt-Armee in dem zu Frankfurt angenommenen Operationsplane keine Stelle gefunden hatte. Es war vielmehr die freiwillige Trennung beider Armeen der Ausgangspunkt für die Eröffnung des neuen Feldzuges gewesen. Um die Selbstständigkeit ihrer Operationen zu dokumentiren, ging die Haupt-Armee nach der Schweiz und die Schlesische Armee blieb bei Mainz zurück. Freilich hat Schwarzenberg wiederholt den Wunsch ausgesprochen, daß die Schlesische Armee im nördlichen Frankreich vorschreiten und mit ihm in Verbindung bleiben möge; aber niemals hat er die Vereinigung beider Armeen gewollt oder als ein strategisches Ziel bezeichnet, von welchem der Ausgang des Krieges, ein naher, siegreicher Friede, abhängen würde. Die Vereinigung, die Blücher bewirkte, war eine Beeinträchtigung der selbstständigen Entschließungen Schwarzenberg's. Hatte der Fürst in Langres es positiv ausgesprochen, daß strategischer Druck zum Frieden führen müsse, und daß der zweifelhafte Ausgang einer Schlacht mit dem zur Verzweiflung gebrachten Kaiser Napoleon grundsätzlich zu vermeiden sei, — so mußte er in der bevorstehenden Schlacht ein empfindliches Durchkreuzen der Politik seines Hofes sehen. Daß der Charakter Blücher's, mit Gneisenau an seiner Seite, immer auf ein und dasselbe Ziel hindrängen werde, nämlich Ueberwältigung der französischen Streitmacht und Sturz des Kaisers Napoleon, dessen war sich Schwarzenberg vollkommen bewußt. Ein solches Unternehmen aber betrachtete er persönlich, in voller Uebereinstimmung mit den politischen Absichten Metternich's, als ein unbesonnenes Wagniß, durch welches alle bisher errungenen Vortheile wieder aufs Spiel gesetzt werden könnten. Deshalb kam es ihm schon vor der Schlacht vor Allem darauf an, nach derselben die Schlesische Armee sofort wieder von der Haupt-Armee zu trennen, um die Freiheit und Selbstständigkeit seiner eigenen strategischen Operationen wieder zu gewinnen. Nicht die energische Verfolgung des Feindes, wenn er geschlagen sei, — nicht das rastlose Vorschreiten bis unter die Mauern von Paris, — sondern das Fortschicken der Schlesischen Armee faßte Schwarzenberg schon am 31. Januar ins Auge, um demnächst, in besonnener, langsamer Vorwärtsbewegung der Korps der Haupt-Armee, die Seine zwischen sich und die feindliche Feldarmee zu setzen.

In dem Kriegsarchiv des Königlichen Generalstabes liegt das Originalschreiben Schwarzenberg's vom 31. Januar aus Chaumont an Blücher, durch welches der Schlesischen Armee ihre Bestimmung nach der Schlacht in folgender Art motivirt wird:

„Wenn wir unsere Operationen fortsetzen und uns über Troyes vorwärts bewegen sollen, so wird es unumgänglich nothwendig, den Feind aus Brienne, Vitry und — wenn er sich dahin ziehen sollte — selbst aus Chalons zu vertreiben. Ich schlage Ew. Excellenz zu diesem Zweck die beifolgende Disposition für morgen (1. Februar) vor (— Inhalt oben mitgetheilt —), und gebe wegen Kürze der Zeit die nöthigen Befehle in diesem Sinne an die Haupt-Armee.

Ich bin hierbei von dem Gesichtspunkte ausgegangen, daß es fürs Erste unbedingt nothwendig ist, unsere ganze gestörte Schlachtordnung, in welcher die Armee unter Ew. Excellenz Befehlen den rechten Flügel bildet, wiederherzustellen; — daß der Feind, wenn wir auf Troyes marschiren sollen, zugleich auch aus Vitry vertrieben werden muß; — daß Ew. Excellenz hierzu, nach Ihrer Vereinigung mit den Generalen v. York und v. Kleist, und nach alledem, was Sie mir selbst darüber geschrieben haben, um so mehr stark genug sind, als Ihr Angriff auf Brienne durch das 3. und 4. Armeekorps und die russischen Grenadiere unmittelbar und durch die Demonstrationen der übrigen Kolonnen mittelbar unterstützt wird. Den Angriff, den Ew. Excellenz am 3. Februar auf Vitry machen können, würde gemeinschaftlich mit den Generalen York und Kleist geschehen, und von hier aus unmittelbar durch das 6. Armeekorps (Wittgenstein) und durch die Demonstrationen der übrigen Korps mittelbar unterstützt werden."

Es ist charakteristisch, daß in diesem Schreiben die Hauptsache, Napoleon erst zu schlagen und zu verfolgen, als Nebensache behandelt und die Nebensache, einen schwachen Bruchtheil des Feindes bei Vitry aufzusuchen, zur Hauptsache gemacht wird. Während am folgenden Tage ein Sieg über die französischen Streitkräfte den ganzen Krieg entscheiden kann, wenn dieser Sieg gehörig ausgebeutet wird, soll Blücher mit Sacken, York, Kleist und Wittgenstein, also mit vier Korps das kleine Korps des Marschalls Macdonald wie eine feindliche Haupt-Armee aufsuchen und behandeln, sonst könne die Haupt-Armee Schwarzenberg's nicht einen Schritt vorwärts nach Troyes thun. York und Kleist werden zweimal als Verstärkung der Schlesischen Armee genannt, um nur Blücher geneigt zu machen, fern von der Haupt-Armee, deren Schlachtordnung durch ihn gestört worden ist, seine eigenen Operationen wieder aufzunehmen. Die Deckung der rechten Flanke der Haupt-Armee war das ausgesprochene strategische Motiv der Trennung beider Armeen; es war zu untergeordneter Natur, da man die Hauptmasse des Feindes sich gegenüber wußte; die Politik war die eigentliche Kraft, welche den militairischen Hebel hier wieder handhabte.

Sollte Blücher vor oder nach der Schlacht gegen diese Anordnungen remonstriren? Ihm sowohl, wie seinem Chef des Generalstabes konnte die tiefer liegende Absicht Schwarzenberg's nicht entgehen. Er antwortete kurz:

„Ich werde die Disposition Ew. Durchlaucht pünktlich ausführen."

Blücher war und blieb ein selbstständiger Feldherr, der seinen Plan, Marsch auf Paris und Offensive gegen die französischen Streitkräfte, um so lieber mit den zu erwartenden preußischen Truppen festhielt. Zunächst aber mußte Napoleon, der vor ihm stand, angegriffen und geschlagen werden.

Unthätigkeit, Unentschlossenheit gehörten niemals zu den Fehlern Napoleon's. Seine geniale Kriegsnatur wußte den Werth der Zeit und den Vortheil raschen Handelns vollständig zu würdigen; in allen seinen früheren Feldzügen hatte er hierauf seine Erfolge gegründet. Wenn er gleichwohl in diesem Falle zögernd stehen blieb, nicht angriff, aber auch nicht zurückging, so sagten wir bereits, daß er in dem Gefühl eigener Schwäche auf den freiwilligen Rückzug der Verbündeten, auf ihre Uneinigkeit, auf Mißgriffe irgend welcher Art bei ihnen rechnete. Uebersah er seine gefahrvolle Lage auch nicht genau, so wußte er doch genug von der numerischen Uebermacht seiner Gegner, um sich für eine Schlacht nicht mit Siegeszuversicht Illusionen hinzugeben.

Seinen eventuellen Rückzug bereitete er vor, indem er die von Sacken bei Lesmont über die Aube abgebrochene Brücke wieder herstellen ließ und dem Marschall Mortier befahl, von Arcis, wenn er dort eingetroffen sein sollte, nach Troyes wieder zurückzukehren, um den Verbündeten daselbst den Weg nach Paris zu verlegen. Für seine Verbindung und Vereinigung mit Mortier war ihm die Brücke bei Lesmont unentbehrlich; sie bezeichnete ihm die kürzeste und sicherste Rückzugslinie nach Troyes. Ein Rückzug längs dem Nordrande der Aube über die Voire bei Rosnay isolirte ihn für mehrere Tage von Mortier. Endlich hätte Napoleon durch einen Rückzug über die Voire nach Sompuis und Chalons zu Macdonald, der Hauptmasse der Verbündeten den Weg über Troyes nach Paris freigegeben. Es würde seiner Einsicht entsprochen haben, wenn Napoleon am frühen Morgen des 1. Februar über Lesmont nach Troyes abmarschirt wäre. Später behauptete er, es sei dies seine Absicht gewesen; allein er that es nicht. Er rechnete aber auch nicht auf eine Schlacht. In Ideen der Verfolgung der Verbündeten befangen, tadelte er es, daß Marmont seinen Befehl wörtlich ausgeführt und bei Morvilliers zu ihm gestoßen sei; — in Soulaines würde sein Korps viel zweckmäßiger zur Verfolgung des Feindes bereit gestanden haben. Am Morgen des 1. Februar ließ Napoleon die Truppen in eine Art Schlachtstellung einrücken, doch mit dem Vorbehalt, daß die Richtung ihres weiteren Marsches noch bekannt gemacht werden würde.

Durch die Vereinigung mit Marmont, sowie durch das Herankommen der Divisionen Gérard und Ricard und einiger Ersatz-Mannschaften zählte die französische Armee zur Stelle 40,000 Mann, darunter 8000 Kavalleristen und 128 Geschütze.

Der rechte Flügel wurde an der Aube durch die Divisionen Gérard und Ricard in dem besetzten Dienville gebildet, 6900 Mann, neben sich eine Kavallerie-Brigade von 600 Pferden.

Die Mitte nahm Victor mit dem 2. Armeekorps ein in La Rothière, Petit-Menil und Chaumenil, diese drei Dörfer mit 4200 Mann besetzt und von Petit-Menil aus auf die Höhe vorgeschoben 1900 Mann in dem Dorfe La Gibrie und in dem nahe dabei befindlichen Gehölz von Beaulieu. Hinter La Rothière hielt die Garde-Kavallerie unter Nansouty, 2480 Pferde, und zwischen La Rothière und Petit-Menil das 5. Kavallerie-Korps Milhaud, heute von Grouchy geführt, 3100 Pferde.

Den linken Flügel sollte das Korps von Marmont bilden, 4600 Mann. Es stand noch bei Morvilliers, wurde aber von hier nach Chaumenil gewiesen, um in diesem Dorfe die Truppen Victor's abzulösen. Das 1. Kavalleriekorps von Doumerc, 1800 Pferde, erhielt eine Stellung auf der Straße von Chaumenil nach Soulaines bei der Ferme Beauvais, zur Beobachtung der linken Flanke.

In Reserve stand in der weiten Ebene die Garde-Infanterie unter Ney und Oudinot bei Brienne la Vieille, 9700 Mann. Bei der Brücke von Lesmont befanden sich 800 Kavalleristen.

Hiernach reichte die Front dieser Stellung von Dienville über La Rothière und Petit-Menil bis La Gibrie, eine Ausdehnung von 3/4 Meile, während von hier über Chaumenil bis Morvilliers die linke Flanke sich noch um 3/4 Meile fortsetzte. Eine Linie von 1½ Meilen war für 40,000 Mann zu lang, zu dünn besetzt; daher auch in Gefahr, durchstoßen zu werden. Napoleon hatte sie aber auch nicht als eigentliche Defensiv-Stellung gewählt, noch weniger, um aus ihr zur Offensive vorzugehen; sie war eine Stellung zur bloßen Beobachtung des nahen Feindes. Dieser Feind aber überraschte den Kaiser durch einen Angriff.

Blücher's Disposition ging davon aus, daß zwar die Mittagsstunde abzuwarten wäre, um Wrede und den Garden Zeit zu lassen, heranzukommen; dann aber sei der kurze Rest des Wintertages auf der kürzesten Marschlinie zu einem Durchbrechen des feindlichen Centrums bei La Rothière zu benutzen. Gelang es, von La Rothière den Feind nach Nordost zu werfen, so wurde ihm dadurch seine Rückzugslinie nach Brienne genommen, — und das Erscheinen Wrede's bei Chaumenil und Morvilliers konnte um so leichter den Sieg über Napoleon bis zu dessen Niederlage steigern. In diesem Sinne lautete der Befehl:

„Um 12 Uhr Mittags setzt sich das Korps des Generals Sacken in zwei Kolonnen gegen das Dorf La Rothière in Marsch.

Die 1. Kolonne (Graf Liewen) avancirt auf der großen Straße, welche von Trannes nach La Rothière führt; die 2. Kolonne (Fürst Etscherbatow) rückt aus der Position zwischen Trannes und der Lisiere des Waldes (von Beaulieu) in der Richtung auf Brienne vor.

Der General Olsuwiew folgt als Unterstützung der 2. Kolonne.

Das 3. Armeekorps, Graf Gyulai, folgt als Unterstützung der 1. Kolonne.

Das kaiserlich russische Grenadierkorps und die beiden Kürassier-Divisionen marschiren auf die Anhöhe, in die Position von Trannes, und stellen sich zwischen diesem Dorf und dem Walde als Reserve auf.

Das 4. Armeekorps, Kronprinz von Württemberg, bricht um 12 Uhr von dem Dorfe Eclance auf, läßt die von dem Feinde besetzte Waldhöhe (Beaulieu) links, vertreibt aber den Feind von hier und nimmt die Direktion auf Chaumenil. Die Verbindung mit dem Grafen Wrede hat dieses Korps aufzusuchen. Ich werde mich anfänglich auf den Anhöhen zwischen Trannes und der Waldecke befinden."

Durch diese Disposition wurde die Hauptmasse Sacken, Olsuwiew und Gyulai auf La Rothière geführt.

Kaiser Alexander, der König mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm, auch Schwarzenberg mit seinem Stabe nahmen ihren Standort auf der Höhe von Trannes.

Der zähe, nicht gehörig gefrorene Boden erschwerte die Bewegung der Truppen, besonders der Artillerie. Schneefall verhinderte die freie Uebersicht.

Die Hälfte der Geschütze Sacken's wurde mit doppelter Bespannung, unter dem Schutze der leichten Kavallerie, gegen La Rothière, der Infanterie voraus, vorgeführt. Nansouty's Angriffe auf diese Artillerie wies dieselbe wiederholt durch ihr Feuer ab, und die leichte russische Kavallerie eroberte im Nachhauen vier französische Batterien.

Die erste Infanterie-Kolonne (Liewen), unterstützt durch einen Theil der zweiten, nahm La Rothière im ersten Anlauf und behauptete sich in diesem Dorf. Das feindliche Centrum war schon gegen 2 Uhr Nachmittags durchbrochen. Blücher und Gneisenau begaben sich persönlich hierher.

So rasch aber schritten die beiden Flügel, Gyulai und der Kronprinz, nicht vor. Gyulai war durch den Marsch an der Aube entlang zum Echelon des linken Flügels geworden. Es war ein Uebelstand, daß dieses österreichische Korps durch ein französisches Detachement in Unienville in der Hälfte seiner ganzen Stärke auf das linke Aube-Ufer hinübergezogen wurde und sich von dort im Marsch auf Dienville sehr bald in ein Brückengefecht verwickelt sah, welches es den ganzen Tag über nicht siegreich durch-

zuführen vermochte. Die andere Hälfte blieb als Reserve zwischen Unienville und La Rothière stehen. Es war ferner ein Uebelstand, daß sich östlich von dem Bois de Beaulieu eine breite Sumpfstrecke befand, durch welche für die Artillerie erst Wege hergestellt werden mußten. La Gibrie, auf dem Nordrande dieser Sumpfstrecke gelegen, konnte daher, durch das sehr langsame Defiliren der Württembergischen Truppen und durch zahlreiche französische Geschütze geschützt, auch nur spät (gegen 4 Uhr) erobert werden. Reserven waren hier nutzlos, mehr noch die Kavallerie. Dennoch war ein Theil der russischen Grenadiere und die beiden Kürassier-Divisionen, ohne Wissen Blücher's, durch den Kaiser Alexander in dieses unwegsame Terrain hineingesendet worden.

Wirksamer wurde das Auftreten Wrede's, der mit seinem Korps von Soulaines mit der Tete zwischen 1 und 2 Uhr bei La Chaise erschien, 3/4 Meile östlich von Chaumenil, die feindliche Kavallerie bei der Ferme Beauvais zurückwarf und seine Truppen gegen Chaumenil und Morvilliers entwickelte. Da Marmont mit der Queue Morvilliers noch nicht verlassen hatte, so wurde er durch das Erscheinen der Bayern dort gefesselt. Chaumenil wurde gegen 4 Uhr von Wrede angegriffen und erobert. Dadurch wurde dem Kronprinzen von Württemberg auch die Wegnahme von Petit-Menil, von La Gibrie her, erleichtert. Etwas später wich Marmont auch von Morvilliers durch den Wald von Anjou nach Brienne zurück, so daß zwischen 4 und 5 Uhr, mit Ausnahme von Dienville, die ganze von den Franzosen besetzt gewesene Dorflinie sich in den Händen der Verbündeten befand.

Dies war der Moment, die Kavallerie in Massen zwischen La Rothière, Petit-Menil und Chaumenil mit der reitenden Artillerie zur Verfolgung des geschlagenen Feindes hervorbrechen zu lassen. Wir wissen bereits, daß sie zum großen Theil nicht zur Hand war, mehr aber noch verhinderte wohl das fortgesetzte Schneegestöber eine klare Uebersicht der Sachlage, und ehe man die erstere gesammelt und die letztere gewonnen hatte, kam Napoleon mit seinen Garden von Brienne her jeder weiter greifenden Maßregel durch einen Offensivstoß gegen La Rothière, Petit-Menil und Chaumenil zuvor. Vielleicht hoffte Napoleon durch Ueberraschung das verlorene Terrain zurückzuerobern, — vielleicht kam es ihm nur darauf an, die geschlagenen Korps hinter den vorgehenden Garden wieder zu sammeln; — jedenfalls war es der Versuch eines Spielers, der durch Kühnheit das Glück fesseln will, auf die Gefahr hin, auch die letzte Karte zu verlieren.

Eine Brigade blieb bei Brienne zurück. Die an Zahl stärkste Division Rothembourg führte Oudinot gegen La Rothière, unterstützt von der wieder gesammelten Garde-Kavallerie Nansouty's; die beiden anderen Divisionen dirigirte Ney gegen Chaumenil und Petit-Menil, gefolgt von dem 5. Kavallerie-Korps unter Grouchy. Die Division Rothembourg drang in La Ro

thière ein. Olsuwiew's Bataillone mußten aus der Reserve den Kampf in dem Dorfe aufnehmen; auch eine österreichische Brigade von Gyulai's Korps wurde zum Gefecht hierhergezogen. Man schlug sich während der Dunkelheit in dem Dorfe, dessen Straßen durch die in Brand gerathenen Häuser erleuchtet wurden. Als zwischen 6 und 7 Uhr die russische Garde-Division Paskiewitsch erschien, nahm der Kampf an dieser Stelle ein rasches Ende. Oudinot wich nach Brienne zurück. Die Dunkelheit scheint die Verfolgung gehindert zu haben. Auch der Angriff auf Chaumenil und Petit-Menil war abgeschlagen worden. Nach diesem mißglückten Offensivstoß des Feindes konnte auch Dienville nicht gehalten werden. Der Befehl Schwarzenberg's an Colloredo, mit dem 1. Korps von Vendeuvre nach Dienville zu marschiren, blieb für diesen Tag ohne Einfluß, da Colloredo erst für den folgenden Tag hierhergewiesen wurde.

Doch war bei La Rothière der erste große Sieg auf französischem Boden errungen. Napoleon hatte 6000 Mann und 73 Geschütze verloren; die Verbündeten 4600 Mann, darunter allein 3000 Russen bei dem Kampf um La Rothière.

In der Nacht blieben die Truppen der Alliirten da stehen, wo sie am Tage geschlagen hatten. Barclay vereinigte das Gardekorps auf den Höhen von Trannes.

Napoleon gab noch vor Mitternacht in Brienne die Befehle zur Fortsetzung des Rückzuges am 2. Februar. Er wollte seine Gegner so lange wie möglich darüber täuschen, ob er sich nach Vitry oder nach Troyes gewendet habe.

Bei Brienne-la-vieille stand eine Brücke über die Aube. Die Division Ricard mit einer Kavallerie-Brigade mußte sie schon um 2 Uhr nach Mitternacht passiren, dann dieselbe abbrechen und nach Piney marschiren, um dort die Verbindung mit Mortier bei Troyes sicherzustellen. Um 3 Uhr brach Marmont mit einer Division und dem Kavalleriekorps Doumerc auf, um eine halbe Meile nördlich von Brienne die Höhen von Perthes zu besetzen und von hier, wenn später gedrängt, sich über die Voire-Brücke bei Rosnay zurückzuziehen, — also anscheinend die Richtung auf Vitry zu nehmen, — in der That aber, um sich über Arcis sur Aube dem Kaiser wieder anzuschließen.

Um 4 Uhr folgte das Gros, Victor, die Garden und die Kavallerie unter Grouchy nach Lesmont, um dort auf das linke Ufer der Aube überzugehen und dann daselbst noch ein Paar Stunden zu ruhen.

Als Arrieregarde blieb die Division Gérard mit der Kavallerie Nansouty's bei Brienne-la-vieille stehen; — sie sollte sich später auf Marmont bei Perthes repliiren, von hier aber die Direktion auf Lesmont nehmen und Marmont's Flankenstellung in Wirksamkeit treten lassen. Diese Maßregeln

wurden mit dem besten Erfolge ausgeführt. Napoleon selbst verließ um 4 Uhr Morgens das Schloß von Brienne.

Gegen 8 Uhr Morgens erschien Schwarzenberg wieder bei La Rothière; — auch der Kaiser Alexander und der König. Der Abzug der französischen Vorposten wurde gemeldet. Das Gros Napoleon's hatte bereits einen Vorsprung von 4 Stunden.

In Uebereinstimmung mit seiner Disposition vom 31. Januar ließ Schwarzenberg die Truppen der Schlesischen Armee nicht an der Verfolgung Theil nehmen, sondern das 3. Korps Gyulai trat von Dienville, das 4. Korps Kronprinz von Württemberg von Petit-Menil und das 5. Korps Wrede von Chaumenil den Vormarsch auf Brienne an. Die französische Arrieregarde zog nach kurzem Gefecht ab. Gyulai blieb bei Brienne halten. Der Kronprinz und Wrede setzten die Verfolgung fort.

Auf dem Schloß zu Brienne hielt der Kaiser Alexander einen Kriegsrath ab über die Weiterführung der Operationen. Auch Blücher war hier zugegen. Wir wissen, daß der Operationsplan schon vor zwei Tagen festgestellt war, nämlich die Haupt-Armee geht auf Troyes, die Schlesische Armee auf Vitry.

Es ist eigenthümlich, daß die so eben gemachte Erfahrung, die Vereinigung beider Armeen führt zum Siege, alle Sorgen der Verbindung und der gegenseitigen Unterstützung hören auf, nicht stark genug war, die österreichische Politik zurückzudrängen und die militairische Schlußfolgerung vorherrschen zu lassen, bei fortgesetzter Vereinigung werde man in der kürzesten Zeit siegreich in Paris einziehen. Unter den Gründen, welche Schwarzenberg für die Nothwendigkeit der Trennung beider Armeen in dem Kriegsrath hervorhob, befand sich auch der, daß die Schwierigkeit der Verpflegung der Truppen auf einem begrenzten Raum zu groß sei. Allerdings erfordert die Verpflegung großer Truppenmassen ein Vorgehen in der Breite, aber nicht Trennung der Kräfte; vielmehr eine Breite der Operationsfront, welche die Möglichkeit rascher Vereinigung der verschiedenen Kolonnen zur Schlacht nicht ausschließt. Die Schwierigkeit der Verpflegung gebot auch ebenso dringend ein rasches Vorgehen der Korps, um in neuen Gegenden neue Hülfsmittel der Verpflegung zu finden, — urd doch hinderte dieses Motiv in dem Hauptquartier Schwarzenberg's weder das längere Stillestehen der Armee in ausgesogenen Gegenden, noch die langsame Verfolgung des Feindes. Unter dieser Trennung hat trotz ihrer numerischen Stärke sowohl die Hauptarmee, wie die Schlesische Armee gelitten, weil Kaiser Napoleon, ungeachtet seiner geringen Streitkräfte, die gewaltsame Natur des Krieges zu repräsentiren und auszubeuten wußte.

Uebersicht über die Operationen der Hauptarmee von Brienne bis Troyes.

Als Wrede sich der Stellung Marmont's bei Perthes näherte, zog sich dieser über die Brücke von Rosnay hinter die Voire zurück, um hier, die Brücke angezündet, den Kampf in vollster Sicherheit für seinen Rückzug aufzunehmen. Das stundenlange Gefecht an der Voire, bis in den späten Nachmittag hinein, kostete den Bayern 700 Mann. Erst als Wrede's Kavallerie oberhalb Rosnay eine Furth fand und hier die Voire durchschritt, zog Marmont nach Dampierre ab, Straße nach Arcis, auf dem rechten Ufer der Aube. Im Schneegestöber und in der Dunkelheit verlor die Kavallerie sehr bald seine Spur. Wrede blieb auf dem südlichen Ufer der Voire bei Rosnay stehen.

Der Kronprinz von Württemberg war der französischen Arrieregarde nach Lesmont gefolgt. Ney, der sie mit einer Verstärkung auf dem rechten Ufer der Aube aufnahm, hielt den Kronprinzen auch hier mit Erfolg zurück. Als aber auch Gyulai am Nachmittag von Brienne her in dieses Gefecht eingriff, zog Ney ab, verbrannte die Aube-Brücke und behielt Lesmont besetzt.

Auf diese Weise kamen in der Verfolgung drei Korps an der Voire und Aube zum Stehen. Napoleon konnte ungestört seinen Marsch nach Troyes fortsetzen.

Es gab jetzt nur noch ein Korps, welches möglicherweise den Rückzug der französischen Armee hätte durchkreuzen können, nämlich das 1. Korps Colloredo. Es war befohlenermaßen am frühen Vormittag des 2. Februar von Vendeuvre in Dienville eingetroffen, und konnte von hier aus, kaum zwei Meilen von Lesmont und Piney entfernt, den drei Korps, die sich noch auf dem rechten Ufer der Aube befanden, den Uebergang bei Lesmont öffnen und den Rückzug Napoleon's zwischen Lesmont und Piney wesentlich stören. Schwarzenberg ließ dem Grafen Colloredo in der That die Weisung zukommen, auf Piney zu marschiren; allein dieser hielt den Weg dorthin für zu schlecht und bat um die Erlaubniß, nach Vendeuvre zurückmarschiren zu dürfen. Es wurde ihm gestattet. Am Nachmittag traf Colloredo hier wieder ein. Auf diese Weise war das Verbleiben der französischen Armee allerdings nicht zu ermitteln. Die Fühlung mit dem Feinde ging verloren. Die einzige Nachricht, die Schwarzenberg erhielt, war die durch Graf Ozarowski,

welcher aus der Reserve mit leichter russischer Garde-Kavallerie am Morgen des 2. Februar bei Dolancourt, eine Meile unterhalb Bar-sur-Aube, auf das linke Ufer detachirt wurde und auf Piney vorgegangen war. Er meldete, daß er erfahren habe, die französische Armee ziehe sich über Piney auf Troyes zurück.

Das Versetzen der Hauptarmee auf das linke Aube-Ufer, in den Raum zwischen Aube und Seine mit der Richtung auf Troyes, bildete den Operationsgang innerhalb der nächsten Tage. Die Verfolgung, im Sinne des Aufsuchens neuer taktischer Resultate, hatte aufgehört. La Rothière ist in gerader Richtung von Troyes 5 Meilen entfernt. Nach 6 Tagen, den 7. Februar, wurde Troyes von der Hauptarmee erst besetzt. Aus den Ereignissen dieser Tage heben wir nur die Hauptmomente heraus.

Es war ein eigenthümlicher Uebelstand, daß die Brücke bei Lesmont, welche sich allerdings am 2. Februar unter dem feindlichen Feuer nicht wohl herstellen ließ, auch am 3. und 4. Februar nicht fertig geschafft werden konnte. Dadurch geschah es aber, daß das 3. und 4. Korps, die nächsten am Feinde, die Tete der Hauptarmee nicht behielten. Nachdem beide Korps am 3. Februar vergebens bei Lesmont auf die Vollendung der Brücke gewartet hatten und auch zum 4. keine bessere Aussicht gewannen, marschirten sie am 4. Februar zwei Meilen zurück nach Dienville, überschritten hier die Aube und rückten in die Gegend von Piney und Breuvone. Allein auch das 5. Korps Wrede verlor durch diesen verunglückten Brückenbau seine ursprüngliche, sehr wichtige Bestimmung. Es sollte dem Marschall Marmont an der Aube abwärts nach Arcis folgen, unterstützt von dem von der Schlesischen Armee wieder zurückberufenen 6. Korps Wittgenstein, und beide Korps gedachte Schwarzenberg spätestens am 5. Februar in Arcis zu vereinigen. Für die Verbindung der Hauptarmee mit der Schlesischen Armee mußte diese Operation zweier Korps längs der Aube von der größten Wichtigkeit werden. Wrede war nicht gehindert, die leicht wieder hergestellte Brücke über die Voire bei Rosnay zu einem Marsch auf dem rechten Ufer der Aube nach Arcis am 3. Februar zu benutzen. Da indessen Schwarzenberg ihm den Weg über Lesmont und Pougy auf dem linken Ufer vorgeschrieben hatte, so wartete auch Wrede am 3. und 4. Februar bei Lesmont und führte am 5. Februar sein Korps ebenfalls zurück, nämlich über Brienne und Dieuville nach Vendeuvre. Hiermit war seine Direktion auf Arcis aufgegeben. Schwarzenberg faßte über die Verwendung des 5. Korps einen anderen Entschluß.

Wittgenstein sollte mit dem 6. Korps die Operation nach Arcis längs der Aube allein übernehmen. Wittgenstein befand sich in der That im Anmarsch. Von Vassy nach St. Dizier abgerückt, hatte er hier den Befehl empfangen, zur Hauptarmee umzukehren. Demgemäß wandte er sich über

Montierender auf Brienne, erreichte die Voire bei Rosnay am 4. Februar und hielt hier am 5. einen Ruhetag. Für den 6. Februar änderte Schwarzenberg auch in Betreff Wittgenstein's seinen Entschluß. Er gebot ihm, die Direktion auf Arcis nicht einzuschlagen, sondern über Piney auf Troyes zu marschiren. Die schon unter Pahlen nach Arcis vorausgeschickte Avantgarden-Kavallerie mußte Kehrt machen und ebenfalls die Aube verlassen.

Die Verbindung mit der Schlesischen Armee wurde dadurch in den für sie gefahrvollsten Tagen vollständig aufgegeben und der weite, leere Raum zwischen Seine und Marne (10 Meilen von Troyes bis Chalons) in der unheilvollsten Weise vergrößert.

Die Garden, Barclay, waren am 2. Februar von Trannes über Dolancourt nach Vendeuvre marschirt, wo sie auf das 1. Korps Colloredo stießen. Vendeuvre liegt von Troyes 4 Meilen. Colloredo sollte den Feind dorthin aufsuchen, um wieder Fühlung mit ihm zu gewinnen.

Napoleon hatte sich am 3. Februar über Piney bei Troyes mit Mortier vereinigt und dadurch ca. 40,000 Mann unter seinem Befehl. Marmont war ebenfalls am 3. in Arcis eingetroffen, wo er eine neu formirte Kavallerie-Division von 1500 Pferden vorfand. Napoleon befand sich in einer sehr niedergedrückten Stimmung, welche die Armee in einem viel stärkeren Grade theilte. Es traten bei ihr Desertionen ein. Um die Hauptarmee der Verbündeten aufzuhalten, soweit dies bei ihrer fast dreifachen Ueberlegenheit möglich war, schickte er eine Division der alten Garde östlich von Troyes auf der großen Straße von Lusigny soweit vor, daß sie etwa eine Meile von beiden Städten, also in der Mitte den Abschnitt der Barse besetzte, den rechten Flügel an die Seine gelehnt, den linken über den Weg nach Piney hinaus, mit einem Infanterie-Soutien bei Ruvigny und mit einem Kavallerie-Soutien hinter dem linken Flügel bei Creney, an der Straße nach Piney. Die Armee lagerte hinter der Seine bei Troyes.

Durch seinen Marsch von Vendeuvre über Lusigny auf Troyes mußte Colloredo mit dem 1. Korps an der Barse auf die französischen Vorposten stoßen. Am 3. Februar Nachmittags hielt er bei Courteranges, hinter sich in Lusigny die Garden, die ihm von Vendeuvre hierher als Reserve gefolgt waren.

Aehnlich wie bei Langres gelang es auch an der Barse der französischen Garde-Division, die Hauptarmee drei Tage lang, den 4., 5. und 6. Februar, hier aufzuhalten.

Am 4. Februar spricht sich Schwarzenberg über seine Lage in folgender Art an Blücher aus:

„... Es ist nunmehr mit fast vollkommener Gewißheit anzunehmen, daß die größere Stärke des Feindes sich mit dem Kaiser Napoleon auf Troyes, und nur eine geringe Abtheilung sich gegen Arcis gezogen hat. Ich bin nicht gesonnen, den Punkt von Troyes in der Front anzugreifen, sondern ich werde mich stets links ziehen, um des Feindes rechte Flanke zu umgehen, und, wenn er lange genug in Troyes stehen bleibt, auf seine Kommunikation mit Paris marschiren (?) Er verliert dadurch alle Möglichkeit, sich an der Seine aufzustellen; ich verhindere seine Vereinigung mit den Truppen aus Spanien; die gegründeten Besorgnisse, welche ich jetzt noch auf meiner linken Flanke habe, werden dann vollkommen aufhören, und es gewährt mir endlich die Chausse nach Dijon eine vollkommen sichere Rückzugslinie ..."

Je weiter die Hauptarmee links zog und je entschiedener Schwarzenberg bei der Absicht beharrte, die französische Armee nicht anzugreifen, um so sicherer wurde die Schlesische Armee Preis gegeben, denn Napoleon erhielt dadurch eine willkommene Gelegenheit, das österreichische Hauptquartier zu täuschen. Wenn aber Blücher geschlagen wurde, so war in ihm auch die Hauptarmee geschlagen, selbst wenn sie keinen Kanonenschuß löste, weil Unfälle der Schlesischen Armee für Schwarzenberg neue Motive wurden, die Hauptarmee sofort den Rückzug antreten zu lassen.

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß Napoleon am 4. Februar Abends von Marmont über die Schlesische Armee eine Meldung erhielt, welche ihn sogleich veranlaßte, zum 5. Februar den schleunigsten Rückzug der Armee von Troyes und den Marmont's von Arcis zu befehlen. Wir werden den Inhalt dieser Meldung später angeben und dann Napoleon's strategische Besorgnisse nachweisen. Als am 5. die französischen Truppen den befohlenen Rückzug antraten, blieb nur die Garde-Division an der Barse stehen, um das Verschwinden der Armee zu maskiren.

Colloredo versuchte am 4. Februar auf der Chaussee einen Angriff; er mißlang, weil ein zu kleiner Theil des Korps in das Gefecht geführt wurde und weil Colloredo gleich im Beginn des Kampfes verwundet wurde. Bianchi übernahm das Kommando.

Am 5. Februar lösten das 3. und 4. Korps das 1. Korps an der Barse ab, um es seiner ursprünglichen Bestimmung, Schutz der linken Flanke der Hauptarmee, wieder zurückzugeben. Es marschirte zurück an die Oueue nach Bar-sur-Seine, wohin nun auch die Garden von Lusigny abrückten. Das 1. Korps defilirte bei Bar-sur-Seine auf das linke Ufer dieses Flusses.

Das 3. und 4. Korps wurden an der Barse und Seine am 5. und 6. Februar mit Rekognoszirungen der französischen Vorposten beschäftigt, welche aber von diesen überall zurückgewiesen wurden.

Und doch blieb es dem Fürsten Schwarzenberg nicht unbekannt, daß Napoleon mit dem Gros der Armee Troyes bereits am 5. Februar verlassen hatte.

Am Vormittag des 5. Februar stand nämlich der Kosaken-General Seslawin mit seiner Streifpartei auf den Höhen von St. Benoit, eine Meile nordwestlich von Troyes nnd schaute hier von dem rechten Thalrande der Seine auf die langen französischen Marschkolonnen, welche mit Geschütz und Train auf dem linken Seine-Ufer die Straße nach Méry verfolgten. Um 10¼ Uhr Vormittags sandte er folgende Meldung in das Hauptquartier:

„Ich melde mit Bestimmtheit, daß der Feind in vollem Rückzuge auf der Straße nach Nogent ist. Ich selbst befinde mich bei St. Benoit und suche einen Uebergang über die Sümpfe. Den Kronprinzen von Württemberg habe ich von Allem benachrichtigt. Auch die Generale Blücher und Wittgenstein werde ich aufsuchen lassen und benachrichtigen."

Um 12 Uhr Mittags zeigte Seslawin weiter an:

„... Ich werde in die Gegend von Nogent und Provins vorzudringen suchen (jenseits der Aube), um die Verbindung zwischen Napoleon und Macdonald fortwährend zu unterbrechen."

Am späten Nachmittag des 5. sind diese Meldungen in Bar-sur-Seine in Schwarzenberg's Hände gekommen. Am 6. Februar bestätigte auch der österreichische Rittmeister Morvay die Meldung Seslawin's, daß Napoleon mit dem Gros der Armee von Troyes abmarschirt sei.

In Folge dieser Nachrichten befahl Schwarzenberg zum Nachmittag des 7. Februar in einer umstäudlichen Disposition eine „starke Rekognoszirung" auf Troyes, an welcher sämmtliche Korps der Hauptarmee Theil nehmen sollten, und zwar auf beiden Seiten der Seine.

Wittgenstein wurde angewiesen, von Piney her die Nordseite der Stadt anzugreifen. Der Kronprinz von Württemberg und Gyulai sollten die Uebergänge über die Barse forciren und gegen Troyes von der Ostseite vorgehen. Bianchi mit dem 1. Korps erhielt die Direktion gegen die Südseite auf dem linken Ufer der Seine. Als Reserve rechts der Seine mußte Wrede bei Villeneuve-Megrigny, westlich von Vendeuvre, und links der Seine Barclay bei Virey, in der Nähe von Bar-sur-Seine, Stellung nehmen.

Diese Anordnungen erinnern an die Disposition zum Angriff auf Langres; sie hatten unter ähnlichen Umständen auch genau dasselbe Resultat. Die französische Division an der Barse hatte ihre Aufgabe gelöst; — sie räumte in der Nacht zum 7. Februar nicht nur ihre Vorposten-Stellung, sondern auch Troyes.

Um 6 Uhr Morgens, den 7. Februar, erhielt der Kronprinz von Württemberg die Meldung, daß die feindlichen Vorposten verschwunden seien. Sogleich überschritt er an der Spitze einiger Eskadrons die Barse, wurde an den Thoren von Troyes von dem Magistrat mit den Schlüsseln der Stadt in der Hand empfangen und hielt um 8 Uhr seinen Einzug. Schwarzenberg traf um Mittag in Troyes ein. Die Korps folgten am Nachmittag und erhielten um Troyes Erholungs-Quartiere, vorläufig für den 7., 8. und 9. Februar. Die Arrieregarde des Feindes entzog sich mit Geschick der Verfolgung.

Wrede kantonnirte nordwestlich von Troyes, mit der Spitze bis Les Grez; Wittgenstein auf dem rechten Ufer der Seine, mit der Spitze bis Méry; der Kronprinz von Württemberg westlich von Troyes bis Villemaur, Straße nach Sens; Gyulai um Troyes; Bianchi mit dem 1. Korps südlich von Troyes bis Auxon; Barclay mit den Garden bei Bar-sur-Seine. Die Monarchen nahmen mit Schwarzenberg ihr Hauptquartier in Troyes.

Dieser Stillstand der Operationen bei Troyes war eine Folge derselben Politik, welche Oesterreich in Langres geltend gemacht hatte, nun in Troyes zum Abschluß zu bringen hoffte und deshalb mit aller Anstrengung festhielt. Der französische Diplomat Caulaincourt stellte in Châtillon die Annahme des Friedens mit den Grenzen Frankreichs von 1792 in nahe Aussicht. Schwarzenberg wurde von seinem Hofe instruirt, die Armee anzuhalten, um dem Kaiser Napoleon, nach der verlorenen Schlacht von La Rothière, auch jetzt noch die erforderliche Bedenkzeit zur Einwilligung in den Frieden zu lassen. Nur Kaiser Alexander bekämpfte den hierauf gegründeten Stillstand der Operationen, ohne sogleich mit seinen Forderungen durchzudringen.

Dieses strategische Loslassen des Kaisers Napoleon wurde für die Schlesische Armee unheilvoll; — ohne dasselbe waren Unfälle Blücher's ganz unmöglich. Täuschte sich Fürst Schwarzenberg wirklich über die Folgen seiner militairischen Unthätigkeit? Hatte er keine Ahnung von den Gefahren, die er über die verbündeten Truppen heraufbeschwor? Wir wissen es nicht. Aber wir lesen wenige Tage später in seiner Korrespondenz:

„... Meinen alten Blücher zieht es schon wieder mit solcher Macht gegen das Palais Royal, daß er schon wieder anfängt, wie unsinnig vorzurennen, ohne zu bedenken, daß der Feind vor ihm zwar schwach ist, in seiner Flanke aber die feindliche Armee steht. Es wäre ein Wunder, wenn dieses Zerstückeln seiner Kräfte ihm nicht abermals einen Unfall bereiten sollte."

Um so entschiedener suchte Schwarzenberg die strategische und taktische

Sicherheit der Hauptarmee. Dem Feldmarschall Blücher schrieb er unter dem 6. Februar:

„... Der Feind zieht sich mit seinem Gros nach Nogent; auch Marmont hat die Direktion dorthin eingeschlagen. ... Sollte der Kaiser die Stellung von Nogent nehmen, so bin ich gesonnen, die Hauptarmee nach Sens zu dirigiren. Ich würde dann nur das 6. Korps des Grafen Wittgenstein zur Beobachtung des Feindes gegen Nogent poussiren. ..."

Durch die Operation auf Sens wurde die Entfernung von Blücher noch um weitere 9 Meilen vermehrt. Aber nicht die Situation der Schlesischen Armee, sondern den Schutz Wittgenstein's faßte Schwarzenberg hierbei ins Auge, indem er dem Feldmarschall vorschlug, Wittgenstein durch das nachrückende Korps von Kleist zu unterstützen und dasselbe deshalb auch auf Nogent zu dirigiren.

Aus Troyes wiederholte der Fürst unter dem 7. Februar:

„... Ich werde die Hauptarmee später auf Sens und Wittgenstein auf Nogent dirigiren. Mit Zuversicht rechne ich darauf, daß Ew. Excellenz mich über die Direktion, welche Sie dem General Kleist gegeben haben, des Baldigsten in Kenntniß setzen werden. ..."

Auch der Mann, welcher vollkommen geeignet war, dicht an der französischen Armee zu bleiben und seine Meldungen nach allen Richtungen zu schicken, General Seslawin, wurde von dem rechten Flügel abberufen und nach dem linken geschickt, um dort nach der Loire hin zu streifen, obgleich Platow mit 2000 Kosaken und 8 Geschützen schon längst die Yonne überschritten und dem Befehl gemäß die Richtung auf Orleans genommen hatte.

Jedenfalls hatte Kaiser Alexander keine Ahnung von der Gefahr, in welcher die Schlesische Armee schwebte; er fühlte nur die Besorgniß, Blücher könnte schon in den nächsten Tagen ohne die Souveraine in Paris einziehen. Deshalb schrieb er ihm unter dem 7. Februar aus Bar-sur-Seine:

„Ich glaube, Herr Marschall, Sie davon in Kenntniß setzen zu müssen, daß, in Uebereinstimmung mit Sr. Majestät dem Könige, wir für angemessen erachten, die Truppen der verbündeten Armeen, welche zuerst Paris erreichen, in der Umgegend der Stadt und nicht innerhalb derselben Kantonnements-Quartiere beziehen zu lassen. Ich wünsche selbst, daß ein Durchmarsch durch Paris so lange ausgesetzt bleibe, bis der König und Ich dort angekommen sind, und daß nur diejenigen Truppen, welche uns begleiten, zuerst in unserem Gefolge diese Hauptstadt betreten. Es liegt

mir viel daran, Herr Marschall, daß dieser mit Ihrem Souverain gemeinschaftlich gefaßte Beschluß allgemein beobachtet wird, — und Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie denselben von allen Ihnen untergebenen Korps genau befolgen lassen. Politische Erwägungen von der äußersten Wichtigkeit haben diese Maßregel durchaus nothwendig gemacht."

Um so erbitterter brach sein Zorn aus, als die ersten Meldungen von dem Mißgeschick der Schlesischen Armee eintrafen.

„Das — erklärte der Kaiser Alexander dem englischen Gesandten — sind die Folgen der Unthätigkeit des Hauptheeres und des hartnäckigen Strebens nach Frieden! Dieses Streben hat lähmend auf den Gang der Kriegs-Unternehmungen gewirkt und die Langsamkeit und die Zögerungen der Oesterreicher vermehrt."

Ferner am 15. Februar:

„Ich habe diesen Krieg für die Rettung meines Landes und dann für die Befreiung Europas unternommen. Jetzt muß der Krieg fortgesetzt werden. Nur Napoleon's Sturz und die Einnahme von Paris werden die Befreiung Europa's vollenden. Diese Ziele können wir erreichen, denn die Generale sind geschickt, die Truppen sind tapfer, die Kavallerie ist überlegen, Verstärkungen sind noch im Anzuge. Wollen wir uns durch Zweifel an unsere Leistungsfähigkeit erniedrigen? Die Schwierigkeiten, welche man aus der Einnahme von Paris fürchtet, sind übertrieben und lassen sich verhüten. Die Unterhandlungen in Châtillon mögen fortgesetzt werden; — aber ein Waffenstillstand ist nur dem Feinde nützlich und durchaus zu verwerfen. Wir werden diesen Krieg glücklich beendigen, wenn die Verbündeten in Eintracht ihren Hauptzweck, die Niederwerfung des feindlichen Heeres, verfolgen."

Die Operationen der Schlesischen Armee zwischen Marne und Aube leiten wir nun mit der Bemerkung ein, daß die Verluste der einzelnen Korps derselben der blutige Preis waren, der gezahlt werden mußte, damit Napoleon den Frieden, den Oesterreich ihm so dringend anbot, nicht annahm.

Die Schlesische Armee auf der Straße von Chalons-sur-Marne über Etoges, Champaubert, Montmirail bis La Ferté-sous-Jouarre. Offensive Napoleon's.

Wir haben die Schlesische Armee bei Brienne verlassen. Die Operation auf Vitry lag bereits in den Händen York's. Es kam deshalb dem Feldmarschall darauf an, mit den Korps von Sacken und Olsuwiew auf dem kürzesten Wege zwischen Aube und Marne die Straße zu gewinnen, welche von Chalons über Montmirail und Meaux nach Paris führt, die sogenannte kleine Pariser-Straße. Mit gewohnter Schnelligkeit wurde die Einleitung dazu schon am 2. Februar, unmittelbar von dem Schlachtfelde von La Rothière in Ausführung gebracht. Die Armee wartete bei Brienne das Oeffnen der Brücke über die Voire bei Rosnay ab, brach dann am Abend wieder auf und erreichte in der Nacht Braux, nördlich der Voire, und am 3. Februar St. Ouen, $2^1/_2$ Meile südwestlich von Vitry.

Um dieselbe Zeit war York mit Macdonald zusammengestoßen. Wir holen deshalb an dieser Stelle die Operationen des 1. preußischen Armeekorps von St. Dizier aus nach.

Am 1. Februar marschirte die 1. Brigade Pirch, als vorläufige Avantgarde, da Katzeler noch an der Blaise stand, von Perthes über Thièblemont nach Vitry, vereinigte sich hier mit dem Detachement des Grafen Henckel von Sermaize her, und Beide suchten durch Beschießung aus 6pfündigen Feldgeschützen die kleine Feste zur Uebergabe zu bringen. Indessen Vitry hielt sich. Vier bis fünf französische Bataillone bildeten die Besatzung. Ein Transport von 42 Geschützen, für Napoleon's Armee bestimmt, hatte nicht mehr zu ihm durchkommen können und sich deshalb an diesem Tage in die Festung hinein gerettet. Der kommandirende Offizier dieses Artillerie-Transports wurde von den preußischen Vortruppen gefangen genommen. Durch ihn erfuhr York, daß Macdonald mit seinem Korps bei Chalons eingetroffen sei. Pirch umschloß Vitry auf dem rechten Ufer der Marne. Die wieder herangekommene Reserve-Artillerie, die 7. und 8. Brigade, sowie die Reserve-Kavallerie kantonnirten von Vitry bis östlich Thièblemont. Katzeler verließ mit der Avantgarde Eclaron, um sich über St. Dizier für heute der Queue des Korps anzuschließen. York nahm sein Hauptquartier in Orconte. Wittgenstein traf mit dem 6. russischen Korps in St. Dizier ein. Wir wissen aber schon, daß derselbe von hier wieder zur Hauptarmee zurückberufen wurde.

Am 2. Februar rekognoszirte York persönlich Vitry. Als bastionirtes Viereck, revetirt und mit nassem Graben, war die Wegnahme des Platzes

durch einen coup de main nicht leicht; dennoch wollte York ihn in der Nacht vom 2. zum 3. Februar versuchen lassen; gleichzeitig aber sich auch gegen einen Angriff Macdonald's von Chalons her sichern. Deshalb mußte Graf Henckel mit seinem Detachement von Vitry aufbrechen, den Ornain bei Vitry-le-Brülé passiren und auf dem Wege nach Chalons gegen das Dorf La Chaussée vorrücken. Katzeler folgte ihm mit der Avantgarde (2. Brigade Warburg) über Vitry-le-Brülé hinaus; Jürgaß mit der Reserve-Kavallerie und die 7. Brigade bildeten am Ornain die Reserve der Avantgarde; die 8. Brigade Prinz Wilhelm wurde zur Unterstützung der 1. Brigade Pirch vor Vitry zurückbehalten.

Graf Henckel stieß schon südlich von La Chaussée auf den Feind, der bei diesem Dorfe ein Bivouak bezog und seine Vorposten der preußischen Spitze entgegensandte. Auf seine Meldung sandte ihm Katzeler den Oberstlieutenant v. Klüx mit 4 Eskadrons, 2 reitenden Geschützen und 2 Bataillons zur Unterstützung, konzentrirte die Avantgarde und besetzte die Brücke über den Ornain bei Vitry-le-Brülé. Die Reserve-Kavallerie formirte sich in seiner rechten Flanke und Horn führte die 7. Brigade näher an den Ornain heran.

Indessen der Feind blieb bei La Chaussée stehen; ohne Zweifel überrascht durch die Nähe der preußischen Truppen, da man Napoleon im Marsch die Marne aufwärts wußte, ohne daß dem Marschall Macdonald schon heute, den 2., die am 1. Februar von der französischen Armee verlorene Schlacht von La Rothière bekannt sein konnte. Henckel und Klüx bivouakirten dem Feinde gegenüber, ebenso die Avantgarde als Soutien der Spitze.

Die Nähe des Feindes ließ York die Offensive gegen denselben der Unternehmung auf Vitry vorziehen. Es wurde deshalb die für die Nacht schon gegebene Disposition zum Angriff auf die kleine Feste vorläufig ausgesetzt und dagegen befohlen, daß am 3. Februar früh Morgens der Feind bei La Chaussée durch die gesammte Kavallerie überfallen werden sollte. Die 7. und 8. Brigade würden als Gros folgen; nur die 1. Brigade vor Vitry zurückbleiben.

Katzeler und Jürgaß nahmen ihr gemeinschaftliches Rendez-vous schon um 4 Uhr Morgens an der großen Straße bei der Ferme Bayarne und traten kurz darauf den Vormarsch an, gefolgt von der Infanterie der Avantgarde v. Warburg. Das Gros des Korps sammelte sich um 6 Uhr bei Vitry-le-Brülé.

Bei der Annäherung der Kavallerie, wandte sich Graf Henckel mit seinem Detachement über St. Amant nach Aulnay, um den Feind bei La Chaussée in seiner linken Flanke zu umgehen.

Schack berichtet über die Ereignisse dieses Tages:

„Mit Tages-Anbruch fand man die überlegene Kavallerie des Feindes

im Begriff, sich auf einer Anhöhe vor dem Dorfe La Chaussée in Schlachtordnung aufzustellen."

Reyher schätzte den Feind auf 3000 Pferde.

„Die Generale Katzeler und Jürgaß beschlossen, sie anzugreifen und in das hinter ihrem Rücken liegende, durch das Dorf gebildete Defilee zu werfen. Die schnelle Ausführung dieses Entschlusses war um so nöthiger, als man schon das Rasseln der Geschütze vernahm, welche auf der großen Straße aus dem Dorfe vorgeführt wurden, um die Höhe gleichfalls zu besetzen. Unter diesen Umständen wurde die Ankunft der Infanterie der Avantgarde (2. Brigade, Oberst v. Warburg) nicht abgewartet, da sie zu weit zurück war. Sogleich ließ General Jürgaß die Reserve-Kavallerie rechts der Chaussee aufmarschiren. Vier Eskadrons des 1. Westpreußischen Dragoner-Regiments wurden ins 1. Treffen und 4 Eskadrons Litthauischer Dragoner nebst der Jäger-Eskadron ins 2. Treffen gestellt. General Katzeler formirte seine leichte Kavallerie links der Chaussee ebenfalls in zwei Treffen, und zwar 4 Eskadrons Brandenburgischer Husaren im 1. und zwei Eskadrons Brandenburgischer Ulanen im 2. Treffen. Seinen linken Flügel machte Major v. Zastrow mit einer Eskadron Brandenburgischer Husaren und einer Eskadron Ostpreußischer National-Kavallerie. Ihm folgten 4 Eskadrons Mecklenburgischer Husaren."

Reyher erzählt, daß das Deployiren der Regimenter Angesichts des Feindes wie auf dem Exerzirplatze in der vorzüglichsten Ordnung erfolgt sei; ebenso die Attacke die Anhöhe hinan. Major v. Zastrow habe die Aufgabe gehabt, dem Feinde gleichzeitig in die rechte Flanke zu gehen.

„Die feindliche Kavallerie hatte sich ebenfalls in zwei Linien formirt; sie bestand aus Karabiniers, Kürassieren, Husaren und Chasseurs. Kaum war die preußische Kavallerie in Schlachtordnung, als auch der Befehl zum Angriff gegeben wurde. Major v. Zastrow fiel dem Feinde in die rechte Flanke. Gleichzeitig griff auch General Katzeler im Centrum und General Jürgaß mit dem rechten Flügel an. Der Feind erwartete den Angriff mit vieler Kaltblütigkeit. Auf sechs Schritte erfolgte eine allgemeine Karabiner-Salve. Aber in demselben Augenblick war die preußische Kavallerie auch schon in den Reihen der feindlichen. Die bepanzerten Kürassiere und Karabiniers konnten dem Chok der Husaren nicht widerstehen. Die erste Linie der französischen Kavallerie floh in Unordnung und riß einen Theil der zweiten mit sich fort. Da der Angriff von allen Seiten auf das vollständigste gelang, so wurde die herbeieilende französische Batterie fast von den sämmtlichen Regimentern der preußischen Kavallerie gleichzeitig erobert. Indessen gelang es einigen feindlichen Eskadrons, die mit vieler Tapferkeit durch einen Angriff die Geschütze zu retten suchten, der zum Theil aufgelösten preußischen Kavallerie einen Theil

der Batterie wieder zu entreißen, so, daß nur 4 Kanonen und 3 Pulverwagen in unseren Händen blieben. Aber auch diese letzten feindlichen Eskadrons mußten weichen und wurden in der vollständigsten Verwirrung und mit großem Verlust in das Defilee von La Chaussée gejagt.

Die polnischen Lanciers, welche dem Detachement des Grafen Henckel gegenüberstanden, zogen sich, als sie die Niederlage ihrer Kavallerie wahrnahmen, zurück, und unter ihrem und dem Schutz der hinter La Chaussée stehenden feindlichen Infanterie sammelte sich die geschlagene Kavallerie nördlich von dem Dorfe auf den dortigen Anhöhen, wobei sie von der reitenden Batterie Nr. 3 mit Erfolg beschossen und mit Granaten beworfen wurde.

Unterdessen war auch Oberst Warburg mit der Infanterie herangerückt. Die beiden Füsilier-Bataillone des 1. und 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments vertrieben in Gemeinschaft mit dem an dem Flusse entlang vorgegangenen Leib-Füsilier-Bataillon, nach einer kurzen Gegenwehr, die feindliche Infanterie aus La Chaussée und besetzten die nördlichen Ausgänge dieses Dorfes, während der Feind von der jenseits gelegenen Anhöhe das Dorf mit schweren Geschütz beschoß, aber doch wenig Schaden that.

Ein Theil der preußischen Kavallerie war im Verfolgen durch La Chaussée gesprengt; der größte Theil aber ging rechts bei dem Dorfe vorbei und bei einer Mühle über das dortige Fließ. Die Schwierigkeit dieses Ueberganges hielt hier etwas auf. Es währte eine geraume Zeit, ehe die ganze Kavallerie die Brücke passirt und sich in der Ebene jenseits La Chaussée wieder formirt hatte. Die fünf Eskadrons Landwehr-Kavallerie des Grafen Henckel setzten sich nun auf den rechten Flügel.

Um diese Zeit hatte sich der Feind auch wieder auf den Anhöhen nördlich von La Chaussée ralliirt. Es entspann sich eine Kanonade, die, wie gewöhnlich, ohne große Wirkung blieb. Die Bewegung der preußischen Kavallerie gegen die linke Flanke des Feindes bewog denselben, den Rückzug anzutreten. Unaufhörlich gedrängt, erreichte der Feind Pogny; aber hier war die Brücke über die Moivre zu passiren. Um die Infanterie zu decken, machte die französische Kavallerie wieder Front. Diesen Augenblick benutzten General Jürgaß und Graf Henckel. Das Litthauische Dragoner-Regiment und die fünf Eskadrons Landwehr (nämlich drei Eskadrons Landwehr-Regiments Nr. 5 und zwei Eskadrons Landwehr-Regiments Nr. 3) machten eine glänzende Attacke, die vorzüglich den letzteren zum Ruhme gereicht, denn sie eroberten die Standarte der polnischen Lanciers, denen die Franzosen selbst den Vorzug zugestehen, zu ihrer besten Reiterei zu gehören. Mit Verlust mußte der Feind über die Moivre und verlor kurz vor der Brücke noch eine Kanone. Oberst Warburg war mit der Infanterie gefolgt. Jenseits der Moivre erhielt der Feind von Chalons

her Verstärkung, namentlich an Artillerie. Die Kanonade wurde wieder von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit aufgenommen. Aber ein neuer Angriff schien mit der sehr fatiguirten Infanterie doch bedenklich. Das Tirailleurgefecht ging um die Brücke fort.

Oberst Warburg ließ seine Brigade aufmarschiren; die Kavallerie auf dem rechten Flügel. General York hatte die 8. Brigade Prinz Wilhelm um 10 Uhr von Vitry=le=Brûlé, später die übrigen Truppen folgen lassen."

Reyher bemerkt, daß York um 5 Uhr Nachmittags persönlich bei der Avantgarde vor Pogny eintraf und für heute eine Fortsetzung des Angriffs durch einen Sturm auf das Defilee nicht als zweckmäßig erachtete.

„General York befahl das Beziehen der Bivouaks, denn die Truppen hatten den Tag über noch nicht abgekocht. Die Reserve=Kavallerie und Graf Henckel wurden nach den Dörfern Francheville und Dampierre detachirt, um von hier des Feinde linke Flanke zu bedrohen. Die Avantgarde bivouakirte, wo sie stand; die 8. Brigade blieb in La Chaussée, die 7. in St. Amant, die Reserve=Artillerie in Vitry=le=Brûlé, die 1. Brigade vor Vitry."

Schack schließt diese Darstellung mit folgenden Worten:

„Das Gefecht von La Chaussée gereicht der Kavallerie zur Ehre. Dem Feinde wurden 5 Kanonen, 3 Pulverwagen, 1 Standarte und einige hundert Reiter abgenommen. Sein Verlust an Todten und Verwundeten kann nicht geringer gewesen sein. Wir verloren einen Offizier todt (Lieutenant v. Schack vom Brandenburgischen Ulanen=Regiment), einen Offizier verwundet und 100 Mann theils todt, theils blessirt. Fast das ganze Korps des Marschalls Macdonald stand uns zuletzt gegenüber. Seine Kavallerie kommandirten die Generale Sebastiani und Excelmans."

Rittmeister Steinemann war mit zwei Eskadrons Landwehr oberhalb Vitry durch eine Furth über die Marne gegangen und hatte auf dem linken Ufer bei Sompuis die Verbindung mit den Vortruppen Sacken's hergestellt.

Die so glücklich begonnene Offensive beschloß York am folgenden Tage, den 4. Februar, fortzusetzen und befahl deshalb am Abend des 3.:

„Die Avantgarde bleibt dem Feinde gegenüber stehen. Wird das Korps allarmirt, so sammelt sich die 8. Brigade auf der Chaussee vorwärts von dem Dorfe La Chaussée; — ihre Bestimmung ist, die Avantgarde zu unterstützen. Die 7. Brigade sammelt sich dann hinter dem Dorfe La Chaussée. Sollte der Feind in dieser Nacht seine Stellung verlassen, so verfolgt ihn der General Katzeler mit der Avantgarde wo möglich bis Chalons. Die übrigen Truppen bleiben in ihren Quartieren und halten sich bereit, auf Befehl in die Stellung einzurücken, welche gegenwärtig die Avantgarde hat. Sollte aber der Feind morgen früh noch in seiner heutigen Position stehen, so wird er angegriffen, worüber dann noch eine besondere Disposition erfolgen wird. Der General v. Jürgaß

läßt den Bach von Francheville rekognosziren, um Wege aufzufinden, den Feind in seiner linken Flanke zu umgehen. Er schickt Patrouillen und stellt die nöthigen Vorposten zur Sicherung unserer rechten Flanke. Alle Vorposten müssen auf die Bewegung des Feindes genau Acht geben und eine jede Veränderung schleunig melden."

Um Mitternacht trat der Feind seinen Rückzug nach Chalons an. Oberstlieutenant v. Klüx folgte ihm sogleich mit der Spitze, etwas später auch Katzeler mit der Avantgarde.

In seinem späteren Bericht über das Kavalleriegefecht bei La Chaussée hob Katzeler den tapferen Oberstlieutenant v. Sohr besonders heraus und bemerkte eigenhändig über seinen Adjutanten:

„Lieutenant Reyher hat sich unter meinen Augen durch ein braves Benehmen rühmlichst ausgezeichnet."

Als Katzeler für Reyher das eiserne Kreuz 1. Klasse erbat, motivirte er diesen Vorschlag mit denselben Worten und fügte noch hinzu:

„. . . Mit einem kleinen Trupp Husaren stürzte er sich mit der feindlichen Kavallerie zugleich in das von Tirailleurs besetzte Dorf La Chaussée, um wo möglich der abfahrenden Batterie noch ein Geschütz abzunehmen. Das Infanteriefeuer schützte die Batterie; aber Lieutenant Reyher hatte hierbei eine große Bravour bewiesen. Ueberhaupt hat dieser Offizier in allen Gefechten große Beweise seiner Entschlossenheit gegeben."

Wir werden hören, wie der König später in gnädigster Weise auf diese Empfehlung Rücksicht genommen hat.

Am 4. Februar Morgens, zwischen 8 und 9 Uhr, stand die preußische Avantgarde vor den Thoren von Chalons; ihr gegenüber das vereinigte Korps Macdonald's, theils in der Stadt, theils auf dem linken Ufer der Marne. Die Vorstadt war leicht zugänglich; dagegen hatte Chalons selbst eine hohe, krenelirte Mauer mit sumpfigem Graben. Die Thore waren barrikadirt und durch starke Pallisaden-Tambours geschützt. Nur die Lage der Stadt auf dem rechten Ufer der Marne erleichterte den Angriff. Macdonald hatte deshalb auch die zweckmäßige Maßregel angeordnet, einen Theil seiner Truppen mit zwei 12pfündigen Batterien auf dem linken Ufer, dem jetzigen Telegraphenhügel, so aufzustellen, daß sie die Südfront von Chalons flankirend bestreichen konnten. Auch war die Kavallerie über die Marnebrücke zurückgezogen worden.

Katzeler ließ gegen die Vorstadt St. Memmie das Tirailleurfeuer eröffnen. Seine Infanterie drang bis zur Stadtmauer vor; hier aber kam das Gefecht zum Stehen.

Um 9 Uhr hatte York das Gros des Korps nach Chalons antreten lassen und war dann persönlich zur Avantgarde vorausgeeilt, um zu rekognosziren. Die Reserve-Kavallerie, 8. und 7. Brigade, erschienen am Nachmittag vor der Stadt.

Die Schwierigkeit eines Sturmes auf Chalons, ohne die Zugänge zuvor geöffnet zu haben, veranlaßte York, vorher die Wirkung einer Beschießung der Stadt zu erproben. Es wurden deshalb der Ostseite gegenüber eine 12pfündige Batterie und vier 7pfündige Haubitzen an der Chaussee nach St. Menehould placirt, während vier 7pfündige Haubitzen von der Straße nach Vitry aus das Feuer souteniren sollten. Da Macdonald die Aufforderung zur Uebergabe der Stadt ablehnte, so begann um 8 Uhr Abends das Geschützfeuer. In kurzer Zeit hatten die Granaten an vier verschiedenen Stellen der Stadt gezündet. Die 12pfündigen Kugeln sollten das Löschen erschweren.

Im Laufe des Tages war das Tirailleurfeuer der 2. Brigade in der Vorstadt allmählich schwächer geworden. Die Bataillone hatten hier bereits eine ganze Chargirung verschossen. Schlimmer indessen war der Umstand daß die Soldaten, vollständig unbekannt mit der Wirkung, dem in den Kellern aufgefundenen Champagner zuviel zugesprochen hatten. York ließ die 2. Brigade sogleich durch die 7. Brigade Horn ablösen, um etwanigen nächtlichen Ausfällen aus der Stadt gewachsen zu sein.

Gegen Mitternacht schwieg das Feuer. Es erschien eine Bürger-Deputation und bat um Schonung der Stadt. Die französischen Truppen würden morgen früh um 7 Uhr die Stadt räumen. York erwiederte:

„Mit Bürger-Deputationen kann ich nicht unterhandeln, weil ich nicht mit den Einwohnern des Landes Krieg führe, sondern mit dem Marschall Macdonald. Dieser möge daher einen Vergleich zur Räumung der Stadt beantragen."

Auf die Bitte der Deputation wurde ihr Major Graf Brandenburg zur Unterhandlung mitgegeben. Er überbrachte dem Marschall Macdonald folgende Konventions-Bedingungen:

„1. Alle Feindseligkeiten hören nach getroffener Uebereinkunft bis nach vollendeter Räumung der Stadt Chalons auf.

2. Der Feind räumt sogleich auch die Vorstadt nach Rheims hin und beschränkt sich für diese Nacht auf die Stadt.

3. Der Feind verläßt morgen früh um 7 Uhr die Stadt; um 8 Uhr rücken die Preußen ein.

4. Stadt und Magazine bleiben in statu quo. Die Vorräthe an Lebensmitteln dürfen nicht vernichtet werden."

Nach einigem Zögern nahm Macdonald diese Bedingungen an. York verlegte nun sein Hauptquartier in die Vorstadt St. Memmie, die von der 7. Brigade besetzt blieb, während die 8. Brigade die Vorstadt nach Rheims zu belegte. Die übrigen Truppen bivouakirten vor der Stadt.

Als Macdonald sich entschlossen, Chalons zu räumen, hatte er zeitig den Befehl an den Kommandanten von Vitry geschickt, diesen Platz gleichfalls zu verlassen, um die Besatzung und die zahlreichen Feldgeschütze zu retten. Dies

geschah auch in der Nacht zum 5. Februar in geräuschloser Weise nach dem linken Marne-Ufer hin, mit der Direktion auf Vatry und Vertus, um bei Epernay oder Dormans an der Marne die Wiedervereinigung mit Macdonald zu suchen. Die preußischen Vorposten auf dem rechten Ufer der Marne entdeckten den Abzug des Feindes um 2 Uhr nach Mitternacht. Um 3 Uhr früh zog die Brigade Pirch in Vitry ein; fand aber die Brücke theilweise zerstört. Mnu eilte, sie nothdürftig wieder herzustellen, und um 5 Uhr Morgens (5. Februar) konnte Oberstlieutenant v. Schon mit 2 Eskadrons, 2 Bataillonen und 2 Geschützen den Feind zwar verfolgen, ohne ihn indessen zu erreichen. Doch wurde sein Marsch auf Vatry ermittelt. York befahl auf die Meldung Pirch's, daß die ganze Brigade auf Vatry folgen und nur eine Besatzung in Vitry zurückbleiben solle.

In Chalons hörte man um 7 Uhr Morgens (am 5.) das Sprengen der Marne-Brücke. Es war dies eine Verletzung der Konvention. Indessen die Stadt war geräumt; die preußischen Truppen rückten ein. York ritt mit seinem Stabe sogleich nach der Marne-Brücke, um deren Wiederherstellung zu befehlen, wurde aber hier von dem jenseitigen Ufer mit Flintenschüssen empfangen, durch welche ein Ingenieur-Offizier (Lieutenant Poser) und einige Ordonnanzen im Gefolge des Generals getödtet wurden. Eine Kompagnie Jäger mußte sogleich die diesseitigen Häuser besetzen und das Feuer erwidern. Auch auf der Telegraphenhöhe stand noch die Arrieregarde Macdonald's mit einer Batterie.

Es war vorauszusehen, daß unter dem Feuer des Feindes die Herstellung der Brücke zur Verfolgung des französischen Korps verzögert werden würde. York änderte deshalb seinen Befehl an die Brigade Pirch dahin ab, daß sie nicht nach Vatry, sondern die Marne abwärts, auf dem linken Ufer derselben, nach Chalons marschiren solle, um diese Seite vom Feinde frei zu machen. Dieser Befehl, der über Vitry dem General Pirch nachgeschickt werden mußte, erreichte ihn bei der Weite der Entfernung gar nicht am 5., sondern erst in der Nacht vom 5. zum 6. Februar in Vesigneul-sur-Coole, 2½ Meile südlich von Chalons, wo Pirch enge Kantonnements für die Nacht bezogen hatte.

In Chalons fand man sehr bedeutende Magazine von Korn und Fourage, aber nur unbedeutende Munitions-Vorräthe. Die 7. und 8. Brigade nahmen am 5. Februar Quartiere in der Stadt und deren Vorstädte. Ein Bataillon und zwei Geschütze blieben auf dem Marktplatz unter den Waffen. Die 2. Brigade und die Reserve-Kavallerie kantonnirten in den nächsten Dörfern.

Major Markoff erhielt den Auftrag, die Brücke herzustellen. Am 6. Februar Morgens war die Brücke fertig. Der Feind hatte in der Nacht auch das andere Ufer geräumt.

York war im Begriff, an diesem Tage, den 6. Februar, die Pariser Straße von Chalons nach Etoges einzuschlagen, um den Anschluß an Sacken's Korps zu suchen, als Befehle von Blücher eintrafen, die dem 1. Korps eine andere Direktion gaben.

Wir haben Blücher am 3. Februar in St. Ouen verlassen.

In dem Abschnitt zwischen Aube und Marne, der sich von St. Ouen aus als neues Operationsfeld der Schlesischen Armee darbot, gab es im Grunde nur ein Operationsobjekt, nämlich das Korps Macdonald's an der Marne; denn Marmont an der Aube fiel nicht nur der Hauptarmee zu, sondern es war derselbe vom Fürsten Schwarzenberg auch bereits durch die anfängliche Bestimmung Wrede's und Wittgenstein's ins Auge gefaßt worden. Gelang es dem General York nicht, den Marschall Macdonald zu überwältigen, dann mußte Blücher unzweifelhaft hier eingreifen und der Marsch auf Paris blieb ein vorläufig zurückgestelltes Operationsmoment. York's Erfolge waren aber abzuwarten. In diesem Sinne schrieb Blücher den 4. Februar früh Morgens aus St. Ouen an Schwarzenberg:

„... Ich marschire heute nach Sommesous. Bis ich dort ankomme, hoffe ich Nachrichten vom General York zu haben, wonach sich meine weitere Direktion bestimmen wird."

Sommesous, der Kreuzpunkt zweier Hauptstraßen, von Arcis nach Chalons und von Vitry nach Fère-Champenoise und Sézanne, liegt fast 3 Meilen nordwestlich von St. Ouen und war ganz dazu geeignet, die Armee von hier auf Chalons oder zur Pariser-Straße nach Vertus zu führen. Die Korps von Sacken und Olsuwiew trafen auch gegen Mittag den 4. Februar bei Sommesous ein. Hier trat indessen ein Zwischenfall ein, der unbedeutend an sich, doch weitreichende und entscheidende Folgen nach sich ziehen sollte.

Napoleon's rasche Bewegung von St. Dizier auf Brienne und die Schlacht bei La Rothière, welche ihn nach Troyes warf, hatten ihn verhindert, den Transporten, welche seiner Armee auf Vitry folgten, sogleich eine andere Marschrichtung vorzuschreiben. So geschah es, daß der Reserve-Geschützzug nach Vitry kam und daß verschiedene französische Mehl- und Munitions-Convois noch jetzt die Champagne in gleicher Richtung passiren wollten. Ein solcher Mehl-Transport fiel der Avantgarde Sacken's, dem General Wassiltschikow, schon am Morgen bei Sommesous in die Hände und mit demselben auch die Nachricht, daß ein bedeutender Munitionstransport unter starker Bedeckung von Fère-Champenoise im Anzuge sei. Es war selbstverständlich, daß Wassiltschikow sogleich seine Kavallerie nach Fère-Champenoise diesem neuen Transport entgegensandte und nach dem Gros hin von dieser Sachlage Meldung machte. Von dort empfing er den Befehl, mit der ganzen Avantgarde den Versuch zu machen, sich des feindlichen Wagenzuges zu bemächtigen.

Die dünne Bevölkerung um Sommesous in der Mitte der sterilen Champagne machte die Unterbringung der Truppen in Kantonnements, wenn auch noch so eng zusammengerückt, sehr schwer; deshalb befahl Blücher, daß Olsuwiew um Sommesous bleiben, dagegen Sacken die Quartiere zwischen Sommesous und Fère-Champenoise belegen solle. Blücher selbst nahm sein Hauptquartier in Fère-Champenoise, vielleicht aus Interesse für den Ausgang des Unternehmens des Generals Wassiltschikow.

Der französische Munitions-Transport ist in der That in Fère-Champenoise gewesen. Der Führer desselben, zeitig in Kenntniß gesetzt von der Annäherung der Russen, hatte aber die Fahrzeuge sofort nach Sézanne Kehrt machen lassen, und als die Kavallerie Wassiltschikow's am folgenden Tage auch dorthin verfolgte, gelang es ihr, in Sézanne einen Theil der Bedeckungs-Mannschaft gefangen zu nehmen; — allein die Wagen waren entkommen.

Es ist unzweifelhaft, daß Marmont in Arcis-sur-Aube von der Bewegung der Russen auf Fère-Champenoise am 4. Februar so zeitig Kenntniß erhielt, daß er noch an demselben Tage die Meldung darüber nach Troyes an Napoleon expediren konnte, der sie auch am späten Abend des 4. wirklich erhalten hat. Marmont, seit zwei Tagen an der Aube, konnte wissen, daß jener Feind die Spitze der Schlesischen Armee unter Blücher sei.

Wir stehen hier an der Verbindung kleiner Ursachen mit großen Wirkungen.

Napoleon, der so eben bei La Rothière die Vereinigung der Schlesischen Armee mit der Hauptarmee gesehen und empfunden hatte, setzte voraus, daß Blücher von Sommesous über Fère-Champenoise und Sézanne seine Operationen auf Nogent (nur 7 Meilen von Fère-Champenoise) oder auf Provins richten werde, um dort die Straße zu gewinnen, welche von Troyes über diese Orte nach Paris führt, und ihn an der Seine bei Nogent oder jenseits derselben bei Provins in Verbindung mit der nachrückenden Hauptarmee zu einer neuen Schlacht unter den ungünstigsten strategischen Verhältnissen zu nöthigen. Daß die Hauptarmee nach dem Siege von La Rothière so langsam vorschreiten und endlich bei Troyes wieder ganz stille stehen würde, konnte Napoleon seinen Berechnungen nicht zu Grunde legen, da ein solches Verfahren im Widerspruch mit seinen Vorstellungen von der Energie des Krieges stand. Deshalb faßte er schon in der Nacht vom 4. zum 5. Februar den Entschluß, von Troyes nach Nogent zu eilen, um dort (ebenfalls 7 Meilen Entfernung) der Schlesischen Armee zuvorzukommen. Um 4 Uhr früh Morgens, den 5. Februar, mußte Berthier an Marmont schreiben:

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie mit Ihrem Korps in aller Eile nach Nogent-sur-Seine abmarschiren, um die Brücke bei dieser Stadt zu besetzen und zu halten, da dieselbe von der Kolonne, welche gestern bei

(nördlich von) Arcis vorübergezogen ist, bedroht sein könnte. Auch werden Sie den Oberbefehl über eine Division der aus Spanien kommenden Armee nehmen, welche morgen, den 6. Februar, in Provins erwartet wird. Es ist nothwendig, daß Sie eine Stellung auf dem rechten Ufer der Seine nehmen, um diesen wichtigen Uebergangspunkt zu decken. Der Kaiser selbst wird sich eiligst nach Nogent-sur-Seine begeben. Diesen Abend wird er sich schon in der Gegend von Méry befinden. Es wird auch nothwendig sein, Herr Marschall, daß Sie die Brücke von Méry so lange besetzt behalten, bis die ersten aus Troyes zurückkehrenden Truppen Ihr Detachement daselbst ablösen, damit feindliche Truppen auch dort die Seine nicht überschreiten (— etwa von Arcis her —) und unseren Marsch beunruhigen können."

Man ersieht aus Napoleon's Beurtheilung der Sachlage, wie gewaltig eine gemeinschaftliche Bewegung der Hauptarmee mit der Schlesischen Armee auf engeren Raum, mit näher aneinanderliegenden Operationslinien, auf die rasche Beendigung des Feldzuges gewirkt haben würde.

Während Napoleon's Armee die Befehle zur Konzentration bei Nogent ausführte, verließ die Schlesische Armee die Kantonnements zwischen Fère-Champenaise und Sommesous und setzte ihren Marsch in nördlicher Richtung von Sommesous fort. Damit verschwand die Gefahr, welche Napoleon so ernstlich gefürchtet hatte, und es blieben ihm nun Zeit und Spielraum zu neuen und für ihn günstigeren strategischen Plänen, welche der Stillstand Schwarzenberg's bei Troyes ebenso wesentlich als unerwartet unterstützte.

Olsuwiew hatte in Sommesous keine ruhige Nacht gefunden. Ein Kosaken-Regiment, welches auf dem Wege nach Chalons bis Vatry a. d. Soude, 1⅓ Meile nördlich von Sommesous, vorgeschoben war, meldete am späten Nachmittag, daß es dort von dem Feinde, in der Stärke von mehreren Bataillonen, Eskadrons und Geschützen delogirt worden sei. Olsuwiew allarmirte sein Korps und stellte es zu beiden Seiten der großen Straße, Front nach Chalons, auf. Der Feind folgte aber den Kosaken nicht. Die Nacht hinderte Olsuwiew an der Rekognoszirung des Feindes an der Soude; doch meldete er das Ereigniß an Blücher.

Macdonald hatte nämlich ein Detachement von Chalons nach Vatry geschickt, um dort den Geschützzug, der von Vitry erwartet wurde, aufzunehmen und über Vertus auf Epernay zu begleiten. Dieses Detachement war noch zeitig genug eingetroffen, um durch einen Angriff auf die Kosaken den Weg in Vatry gewaltsam zu öffnen. Der Geschützzug kam, passirte Vatry und ging gleich bis Ville-Seneux hinter die Somme. Am folgenden Tage konnten die nacheilenden Kosaken nur zwei Geschütze und 30 Vorrathswagen an der Somme einholen.

In Fère-Champenoise empfing Blücher die Meldung von York, daß der Feind bei La Chaussée am 3. geworfen worden sei und am 4. auf Chalons verfolgt werden solle. Auch hörte man am Abend die Kanonade vor Chalons.

Der Feldmarschall schrieb deshalb am 5. Februar früh Morgens aus Fère-Champenoise an Schwarzenberg:

„... General York hat den Feind glücklich bis Chalons geworfen und gedenkt ihn auch von dort zu vertreiben. Das Kanonenfeuer hat bis spät Abends gedauert. Ich habe jedoch über den Ausgang noch keine Nachricht. Wenn alle übrigen Rapporte bestätigen, daß der Feind Chalons noch hält, so werde ich heute dorthin marschiren, um ihn anzugreifen. Verläßt er diese Stellung, so vereinige ich mich mit dem Korps von York zum weiteren Vordringen auf Paris. Gestern Abend ist ein Kosaken-Regiment aus Vatry delogirt worden und der Feind mit Infanterie und Artillerie dort stehen geblieben."

Im Sinne dieser doppelten Absicht, Operation gegen Macdonald, wenn dieselbe nothwendig werden sollte, und Vereinigung mit York, — wurde Olsuwiew von Sommesous auf Vatry und Sacken nach Ville-Seneux gewiesen. Blücher verlegte sein Hauptquartier nach Soudron, zwischen Vatry und Ville-Seneux.

In Soudron empfing Blücher Meldungen, in Folge deren er seinen Plan, Vormarsch auf der Pariser Straße, nun ohne Weiteres auszuführen gedachte.

Zwar fehlte noch die Anzeige von York, daß Chalons genommen sei; allein die günstigen Erfolge daselbst standen nach den Vorgängen doch zu erwarten.

Die eingehenden Meldungen waren folgende:

1. Kleist berichtet, daß er am 6. Februar mit dem 2. Korps in St. Dizier (oder Vitry) sein werde.

2. Kapzewitsch, zu dem Korps Langeron's gehörend, meldet, daß er sich mit dem 10. russischen Korps einen Tagemarsch hinter Kleist befinde.

3. Der Kourier-Offizier, Rittmeister v. Blücher, der ins österreichische Hauptquartier gesendet worden war, zeigt an, daß Marmont Arcis-sur-Aube geräumt und sich nach Méry zurückgezogen habe. Auch stehe Pahlen mit der Avantgarde Wittgenstein's in der Nähe von Arcis.

Erläutern wir kurz die 1. und 2. Meldung. Kleist fand bei seiner Ankunft am Rhein denselben so stark mit Eis gehend, daß seine Truppen nur sehr langsam bei Neuwied und Ehrenbreitstein vom 19. bis 26. Januar übersetzen konnten. In Folge dieser Verzögerung vereinigte er den größten Theil seines Korps erst den 29. Januar bei Trier. Hier empfing Kleist von Blücher den Befehl, sogleich an die Maas nach St. Mihiel abzurücken. Am 30. Januar verließ das Korps Trier. Nur General v. Röder blieb

vorläufig vor Luxemburg und Thionville mit der Kavallerie stehen, bis das im Anmarsch befindliche hessische Korps die Cernirung beider Festungen würde übernehmen können. Aber auch die 9. Brigade Klüx war noch nicht heran; ebenso fehlte noch Graf Haacke mit einem Theil der Reserve-Kavallerie und die Reserve-Artillerie. Kleist marschirte mit den zur Hand befindlichen Truppen ohne Aufenthalt bei Thionville und Metz vorbei und über St. Mihiel, Commercy, Bar-le-Duc, Thièblemont nach Chalons, wo er den 7. Februar eintraf.

Kapzewitsch war von Mainz über Nancy und Vitry ebenfalls nach Chalons dirigirt worden, und rückte hier den 8. Februar ein. Langeron behielt vor Mainz blos noch das Korps von St. Priest, da sich hier die Ablösungs-Truppen sehr langsam einfanden.

Blücher erhielt also zwei neue, wenn auch noch unvollständige Korps zur Verstärkung, die, wenn sie am 5. Februar auch noch nicht mit ihm vereinigt waren, doch in wenigen Tagen an der Marne zu seiner Verfügung standen. Er wußte ferner, daß Wittgenstein mit dem 6. Korps an der Aube seine linke Flanke decken und die Verbindung zwischen der Schlesischen und der Hauptarmee vermitteln solle. Er setzte endlich mit Bestimmtheit voraus, daß Schwarzenberg, der den Vormarsch der Hauptarmee an die Seine dem Feldmarschall unter dem 4. angezeigt hatte, die geschlagene Armee Napoleon's festhalten oder verfolgen werde.

Auf diese Sachlage gestützt, ließ Blücher durch Gneisenau einen Marschplan entwerfen, der — von der Eile diktirt — die Konzentration aller Korps nicht abwartete, aber dennoch mit Sicherheit ausgeführt werden konnte, da die getrennten Korps sich von der Tete nach der Queue hin leicht zu vereinigen im Stande waren, sobald Napoleon ihnen auf der Pariser-Straße irgendwo hemmend in den Weg trat. Nur die Erfüllung einer Bedingung durfte hierbei nicht fehlen, nämlich die, daß man Napoleon's Anmarsch, wenn er erfolgte, rechtzeitig erfuhr. Ausweichen und Konzentriren sind Maßregeln, durch welche man sich im Kriege auch den gefährlichsten Situationen zu entziehen vermag.

Der Befehl Blücher's für den 6. Februar, aus Soudron erlassen, lautete als Operations-Disposition:

„Das Korps des Generals v. Sacken wird am 6. Februar nach Vertus und Gegend, den 7. nach Etoges, den 8. nach Montmirail marschiren. Die Kavallerie (Wassiltschikow) bleibt gegen Sézanne stehen und streift gegen die Aube und Seine.

Das Korps des Generals v. York soll von Chalons nach Château-Thierry marschiren, und, wenn es Schwierigkeiten bei seinem Uebergange über die Marne findet, sich links an das Korps des Generals v. Sacken halten.

Mein Hauptquartier wird am 7. Februar in Vertus sein (also einen Tagemarsch hinter Sacken), am 8. in Etoges, am 9. in Montmirail.

Das Korps des Generals Olsuwiew bleibt bei dem Hauptquartier.

Die Korps der Generale v. Kleist und Kapzewitsch werden in forcirten Märschen so heranrücken, daß sie den 10. Februar in Montmirail eintreffen.

Die Stadt Vitry soll ebenso wie Toul zum Waffenplatz gemacht werden."

Prüft man die Distancen dieser Etappen, so sieht man, daß dieselben (wie wir auch gleich hören werden) absichtlich klein gewählt sind, — nämlich von Soudron nach Vertus 2 Meilen, von Vertus nach Etoges 1½ Meilen, von Etoges nach Montmirail 3 Meilen, — damit Kleist und Kapzewitsch herankommen könnten, und zwar so, daß am 10. Februar, mithin einen Tag nach der Ankunft des Hauptquartiers in Montmirail, die Queue der vereinigten Armee ebendaselbst angelangt sei. Auch York befand sich dann in der Nähe, nämlich auf kaum 3 Meilen nördlich von Montmirail in Château-Thierry.

Außerdem wird kriegsgemäße Vorsicht durch die Aufstellung der russischen Kavallerie bei Sézanne betont. Dennoch wird man bei alledem die Thatsache festhalten müssen, daß Blücher bestimmt glaubte, es für die nächste Zeit nur mit Macdonald zu thun zu haben, der sich vielleicht bei la Ferté-sous-Jouarre an der Marne von der geraden Straße nach Paris abschneiden oder durch York und Sacken in nachtheilige Gefechte verwickeln ließ.

Dem Fürsten Schwarzenberg zeigte Blücher aus Soudron an:

„... Ich werde das Korps Macdonald's mit einer Kolonne die Marne abwärts verfolgen; mit der anderen jedoch die kleine Pariser Straße auf Montmirail einschlagen und durch meine leichte Kavallerie mit dem General Pahlen an der Aube in Verbindung bleiben."

Unstreitig hatte Sacken den wichtigsten Posten an der Tete der Armee. Er erhielt deshalb am 6. Februar, Morgens 8½ Uhr, aus Soudron folgende besondere Instruktion:

„Ew. Excellenz ersuche ich, mit Ihrem Korps heute nach Vertus und Gegend in Kantonnirung zu rücken, den 7. nach Etoges und Gegend, den 8. nach Montmirail. Das Korps v. York soll auf der hohen Straße von Chalons nach Paris mit Ew. Excellenz in gleicher Höhe vorrücken. Ew. Excellenz Kavallerie ersuche ich an dem Feinde zu lassen, selbst wenn sie einen starken Vorsprung erhalten sollte. Die nach der Gegend von Sézanne detachirte Kavallerie muß gegen Nogent-sur-Seine beobachten, da (nach einer Meldung) Graf Pahlen über Arcis gegen Troyes abmarschirt ist und nur ein Kosaken-Detachement in Arcis zurückgelassen hat. Mit dem 9. Korps (Olsuwiew) bleibe ich zurück, bis Nachrichten

von Vitry und Chalons eingehen. Ew. Excellenz machen deshalb kleine Märsche, damit das Korps v. York Ihre Höhe erreichen und ich Ihnen die Korps v. Kleist und Kapzewitsch als Reserve nachführen kann. — Sobald Vitry in unseren Händen ist, werde ich daraus einen Waffenplatz bilden, der mit Toul in Verbindung bleibt. Ich bitte, wenn nichts Ungewöhnliches vorfällt, mir täglich wenigstens einmal Nachricht zu geben, und werde ich Ihrem Korps über Vertus und Montmirail folgen."

Blücher wollte also die Amerksamkeit Sacken's nicht auf Sézanne beschränken, sondern bis auf Nogent ausdehnen, und zwar weil er jetzt bereits Pahlen's Abmarsch von der Aube, also auch wohl den Wittgenstein's erfahren hatte.

In Uebereinstimmung mit dieser Instruktion stand es ohne Zweifel nicht, daß Wassiltschikow von Sézanne abberufen und nur General Karpow mit einigen hundert Kosaken in Sézanne gelassen wurde.

York sah seine Meldungen, Chalons und Vitry betreffend, durch die zerstörte Marne-Brücke verzögert. Als das 1. Korps am Vormittag des 6. Februar über die Brücke defilirte, war das Gros Macdonald's längst aus dem Gesichtskreise verschwunden. Es befand sich am 6. schon in Epernay a. d. Marne, am 7. in Dormans, am 8. in Château-Thierry. York konnte daher nur mit der feindlichen Arrieregarde Fühlung gewinnen.

Katzeler's Spitze der Avantgarde stieß den 6. bei Plivot, 1⅓ Meile östlich von Epernay, auf den Feind. Die Avantgarde blieb eine halbe Meile weiter zurück in Athis; das Gros des Korps auf dem rechten Ufer der Somme, in Echelons bis Chalons. Die 1. Brigade Pirch vermochte heute nur Thibie, westlich von Chalons zu erreichen. Am 7. Februar griff Katzeler die französische Arrieregarde bei Epernay an. Nach kurzer Kanonade und umgangen von den preußischen Schützen, wich sie zurück und Katzeler folgte ihr bis Troissy, eine halbe Meile östlich von Dormans. York vereinigte um Epernay die 1., 7. und 8. Brigade. Am 8. Februar warf die Avantgarde den Feind über Crézancy bis Château-Thierry zurück und hielt am Abend in Blesmes, ⅔ Meile östlich von Château-Thierry. York gelangte mit dem Gros bis Dormans. Macdonald ließ die Brücke über die Marne bei Château-Thierry sprengen und schickte eine Division mit der Kavallerie nach la Ferté-sous-Jouarre, um diesen Uebergangspunkt über die Marne rechtzeitig zu besetzen und festzuhalten.

Um dieselbe Zeit hatte Sacken über Vertus und Etoges den 8. Februar Montmirail erreicht, seine Avantgarde unter Wassiltschikow vorgeschoben auf der Straße nach la Ferté-sous-Jouarre.

Kleist hielt am 8. einen Ruhetag in Chalons, um das Eintreffen der Russen unter Kapzewitsch abzuwarten; sie rückten am späten Nachmittag in Chalons ein.

Olsuwiew marschirte, wie befohlen, nach Etoges.

Noch hält Blücher den Plan der Vereinigung seiner Korps bei Montmirail fest, denn er schreibt früh aus Vertus den 8. an Schwarzenberg:

„... Mein Hauptquartier nehme ich heute (8.) in Etoges und morgen (9.) in Montmirail. Die Generale Kleist und Kapzewitsch werde ich (am 9.) auf der kleinen Straße nach Paris ihren Marsch fortsetzen lassen."

Hier halten wir inne, weil sich am 9. Februar die Situation wesentlich änderte und Blücher's ursprünglicher Plan der Art verschoben wurde, daß sich erst hieraus die nachtheiligen Verhältnisse der Schlesischen Armee entwickeln konnten.

Wir wenden uns zum Verständniß der neuen Sachlage zunächst zurück zur französischen Armee.

Napoleon führte sehr zerrüttete Korps nach Nogent-sur-Seine. Die Desertionen rissen massenhaft ein. Eine allgemeine Muthlosigkeit machte sich den Generalen auf erschreckende Weise bemerkbar. Taktische Erfolge konnten allein den Truppen ihren moralischen Halt wiedergeben. Die dreitägige Pause in den Operationen Schwarzenberg's bei Troyes verschaffte dem Kaiser zunächst die sehr erwünschte Muße, seine desorganisirte Armee einigermaßen wieder in die militairische Ordnung zu fügen.

Es ist von besonderem Interesse, die Entstehung und das Heranreifen des nun folgenden französischen Operationsplanes zu überblicken, eines Planes, der erst in der kühnen Ausführung durch Napoleon den Stempel der Genialität erhielt.

Marmont war am 6. Februar über Méry in Nogent angelangt und schrieb von dort am Abend an Berthier:

„... Nach bestimmten Nachrichten der Einwohner sind gestern 5000 Mann preußischer Infanterie (?) in Pleurs (östlich von Sézanne) eingerückt. Die Truppen und die Kosaken, welche ihnen vorangegangen sind, marschiren auf La Ferté-Gaucher (westlich von Sézanne). Andere Truppen des Feindes marschiren über Etoges auf Montmirail; sie scheinen Russen vom Korps Sacken's zu sein. .... Der Kaiser kann ein großes Resultat erreichen, wenn er übermorgen (den 8.) mit 12- bis 15,000 Mann eine schnelle Bewegung auf Sézanne macht, und der Spur des Feindes folgend, ihn in der Richtung auf Champaubert abzuschneiden sucht. Der Feind ist dort ohne Mißtrauen, weil er nicht an die Existenz einer hier stehenden bedeutenden Armee glaubt; man kann sie in Nogent formiren. Verliert man keine Zeit, so wird man die größten Vortheile erlangen können. Jene Truppen, die sich entfernen und unvorsichtig marschiren, könnte man vernichten."

Auf diesen Vorschlag befahl Napoleon am 7. Februar, Marmont solle sogleich nach Fontaines-Denis marschiren, 1½ Meile südlich von Sézanne, nahe bei Barbonne. Am Abend des 7. steht Marmont hier mit seinem

Korps. An demselben Tage schickt Napoleon auch die Truppen unter Ney in dieser Direktion nach. Ney erreichte hinter Marmont Villenauxe, 2$^{2}/_{8}$ Meile von Sézanne. Victor mußte Nogent besetzen. Auch Mortier traf bei Nogent ein, ließ aber seine Arrieregarde noch bei Romilly.

Jetzt endlich näherte sich auch die lange ersehnte Verstärkung, welche Soult von den Pyrenäen her geschickt hatte. Ueber Melun und Nangis trafen in Provins zwei Infanterie-Divisionen alter Soldaten ein, zusammen 9800 Mann; dazu zwei Kavallerie-Divisionen, zusammen 4500 Pferde: im Ganzen 14,300 Kombattanten. Ebenso stießen aus Paris zur Armee neuformirte Truppen, inkl. mobilisirter Nationalgarde, 11,000 Mann Infanterie und 5000 Kavalleristen. Die französische Armee erreichte im Ganzen wieder eine Stärke von 74,000 Mann, darunter, ohne die Garde-Kavallerie, 18,000 Pferde. Napoleon bildete aus dieser Masse vier Kavallerie-Korps, das 1. Doumerc, das 2. St. Germain, das 5. Milhaud, das 6. Kellermann. Aus der Infanterie wurde das 7. Korps wieder hergestellt und dem Marschall Oudinot übergeben.

Erst in Nogent faßte Napoleon den bestimmten Entschluß, die Schlesische Armee persönlich aufzusuchen. Durch Macdonald hatte er bereits erfahren, daß Chalons verloren sei und dieser im Thal der Marne verfolgt werde, — also die Pariser Straße über Montmirail der Schlesischen Armee ganz offen stehe. Deshalb fürchtete er von dort her für Paris. Aber nach der Meldung Marmont's dachte sich Napoleon Truppen des Feindes auch auf der Straße von Vitry über Sézanne nach La Ferté-Gaucher und Meaux. Durch den Marsch auf Sézanne sollte Marmont diesen Feind, als den nächsten, zuerst angreifen. Meaux, 5 Meilen von Paris, schien dem Kaiser unter diesen Umständen der wichtigste strategische Punkt zu sein; — dorthin sollten aus Paris Nationalgarden geschickt werden; dort hoffte er spätestens Blücher im Rücken zu fassen.

Warum, fragen wir hier, wandte sich nicht Napoleon mit seiner verstärkten Armee zurück gegen Schwarzenberg bei Troyes?

Wir wissen nicht, ob sich der französische Kaiser diese Frage vorgelegt hat. Aber wir wissen, daß er die Gefahr für Paris bei Weitem mehr in der Schlesischen Armee, als in der Hauptarmee erblickte. Auch war es ihm nicht unbekannt, daß die Truppen Blücher's weniger zahlreich als die Schwarzenberg's waren. Endlich konnte er erwarten, durch strategische Flanken- und Rückenangriffe die Korps der Schlesischen Armee zu überraschen, vielleicht sogar zu überfallen, während ihm für die Hauptarmee nur der einfache Frontal-Angriff zu Gebote stand.

Indem Napoleon 30,000 Mann zu der Operation gegen die Schlesische Armee mitnahm, ließ er 40,000 Mann an der Seine stehen, nämlich Victor mit 15,000 Mann zur Besetzung von Pont-sur-Seine und Nogent und Oudinot mit 25,000 Mann zur Besetzung von Bray, Montereau und

Sens an der Yonne. Eine Reserve-Stellung wurde ihnen bei Provins und Nangis an der Straße nach Paris vorgeschrieben.

Zu den 30,000 Mann unter Napoleon's unmittelbarem Befehl gehörten:

die alte Garde unter Mortier	8,000 Mann,
die junge Garde unter Ney	6,000 „
das 6. Korps, unter Marmont	6,000 „
die Garde-Kavallerie unter Grouchy	6,000 „
das 1. Kavallerie-Korps unter Doumerc . .	2,000 „
das 2. Kavallerie-Korps unter St. Germain .	2,000 „
Summa	30,000 Mann,

darunter 10,000 Mann Kavallerie und 120 Geschütze.

Wenn die Schlesische Armee vereinigt gewesen wäre, so hätte sie über 57,000 Mann verfügt, nämlich:

York mit	17,000 Mann,
Sacken	19,000 „
Olsuwiew	4,000 „
Kleist	10,000 „
Kapzewitsch . . .	7,000 „
wie oben	57,000 Mann.

Am 8. Februar trat das Gros der französischen Armee den Marsch auf Sézanne an.

Marmont, an der Tete befindlich, fuhr zunächst fort, irrthümliche Meldungen einzuschicken.

Am 7. Februar Abends noch aus Fontaine-Denis:

„Ich bin erst am Abend um 8 Uhr hier eingetroffen und noch ist mein ganzes Korps nicht heran. Nach Mittheilungen der Dorfbewohner sind gestern starke Truppen-Abtheilungen aller Waffen durch Sézanne auf La Ferté-Gaucher (?) marschirt. Mit Tagesanbruch werde ich gegen Sézanne vorgehen."

Einige Stunden später am 7.:

„In Barbonne haben meine Rekognoszirungs-Truppen feindliche Ulanen gefunden und sie daraus vertrieben. Die Avantgarde stand in der Nähe, aber man hat nur Kavallerie entdeckt (Karpow's Kosaken). Auch in Sézanne sollen nur 7 — 800 Mann Kavallerie stehen. Von Epernay her will man eine Kanonade gehört haben."

Am 8. Februar marschirt Marmont nach Sézanne, vertreibt von hier die Kosaken und meldet:

„... Aus allen Nachrichten scheint hervorzugehen, daß die ganze Schlesische Armee nach Epernay marschirt ist. Ich schicke den größten Theil meiner Kavallerie, gefolgt von einem Infanterie-Soutien, auf

Champaubert, um dort die Kommunikation von Chalons nach Montmirail zu durchschneiden und Nachrichten einzuziehen. Auch die Straßen nach Chalons und La Ferté-Gaucher lasse ich aufklären. Nach Allem glaube ich, daß der Feind im Thal der Marne sehr ernsthaft operirt. Wenn ich daher direkt auf Champaubert marschire und in dieser Richtung unterstützt werde, so würde ich dem Feinde vielen Schaden zufügen können."

Zwischen Sézanne und Champaubert fließt der Petit-Morin mit breitem, morastigem Thalgrunde. Die Brücke über demselben liegt bei St. Prix, 1²/₃ Meile von Sézanne und nicht ganz 1 Meile von Champaubert.

Marmont fährt etwas später in seinen Meldungen fort:

„Ich werde mit einer Division nach Chapton und Soizy-aux-bois marschiren und in Chapton mein Hauptquartier nehmen (diesseits des Petit-Morin). Die andere Division soll Sézanne verlassen, sobald die Garden dort eintreffen, und nach Lachy folgen. Die Hälfte der Artillerie lasse ich noch in Sézanne zurück."

In Chapton erst fängt Marmont an, klarer zu sehen; denn er meldet von dort:

„Nach glaubwürdigen Nachrichten ist der Feind gestern (7.) mit der Kavallerie nach Montmirail marschirt und steht mit der Infanterie in Champaubert. Werde ich unterstützt, so könnte ich dieser Infanterie große Verluste beibringen. Die Brücke von St. Prix habe ich bereits besetzt. Ein großer Artilleriepark ist in Champaubert angekommen und hat seinen Marsch nach Montmirail fortgesetzt. Die leichte Kavallerie, welche ich nach La Ferté-Gaucher vorgeschoben, meldet, daß der Feind die Direktion auf Montmirail eingeschlagen habe. Es soll das Korps von Sacken im vollen Marsch auf Montmirail sein. Es kommt daher darauf an, ob Ew. Majestät in der Richtung auf Montmirail oder auf Champaubert (von Sézanne her) angreifen wollen. Die Truppen haben durch den heutigen Abend- und Nachtmarsch sehr gelitten. Es fehlt in den Dörfern an Lebensmitteln. Auch der Train ist noch in Sézanne zurück. Ich erwarte die Befehle Ew. Majestät, wohin ich marschiren soll?"

Napoleon wollte aber die Verhältnisse genau aufgeklärt haben, bevor er sich von Sézanne aus über die Richtung seines Vorstoßes, unmittelbar in die feindlichen Reihen hinein, entschied. Er befand sich noch in Nogent und ließ von dort durch Berthier an Marmont am 8. schreiben, nachdem er die letztere Meldung noch nicht erhalten:

„Der Kaiser wollte diesen Abend in Sézanne sein, allein Geschäfte haben ihn noch in Nogent zurückgehalten. Die Garde-Kavallerie und die 1. Division der alten Garde werden aber in Sézanne eingetroffen sein. Marschall Ney steht von Villenauxe bis Sézanne echelonnirt. Es ist dem

Kaiser sehr wichtig, ihre Berichte zu erhalten. General Girardin soll sie von Ihnen persönlich in größter Eile holen, so daß er um 1 Uhr morgen schon wieder in Nogent zurück sein kann."

Dann schrieb Berthier am 9. Februar aus Nogent, als Marmont's letzte Meldung dem Kaiser zugegangen war:

„Marschall Ney meldet, daß er erst im Laufe dieses Tages (9.) in Sézanne eintreffen werde. (Der Marsch in einer einzigen, sehr langen Kolonne erfolgte auf sehr schlechten Wegen). Der Feind wird wohl erst heute in Montmirail eintreffen und muß noch seine Artillerie heranziehen. Sollte der Feind bei Montmirail stehen, so müßte man ihn morgen (den 10.) dort angreifen. Sie würden dann von Chapton und Marschall Ney von Sézanne nach Montmirail abmarschiren. Eine Kolonne müßte auf La Ferté-Gaucher marschiren.

Wenn aber der Feind auf Champaubert zurückgewichen wäre, dann müßte man auf Champaubert marschiren.

Marschall Macdonald war gestern (8.) noch im Besitz von Château-Thierry. Da Sie die Einwohner für sich und über Kavallerie zu verfügen haben, so muß es Ihnen leicht werden, diese Verhältnisse aufzuklären. Es ist wahrscheinlich, daß der Kaiser heute Abend um 6 Uhr in Sézanne eintreffen wird. Sorgen Sie dafür, daß er daselbst genaue Nachrichten finde. Auch ziehen Sie sogleich Ihre ganze Artillerie heran, puisque c'est avec des canons qu'on se bat."

Hierauf meldete Marmont aus Chapton, den 9. Februar:

„Ich habe nunmehr die Gewißheit, daß die Tete der feindlichen Infanterie (Sacken) in Montmirail, ihre Queue, man sagt, es sei das 9. russische Korps, von Mainz kommend, in Champaubert steht."

Von jetzt ab tritt der Unterschied zwischen dem vorsichtigen, überlegenden, aber auch schwankenden Marmont und seinem nicht zweifelnden, rasch entschlossenen Kaiser hervor.

In derselben Meldung erklärt nämlich Marmont ganz bestimmt, daß der Angriff am 10. Februar um 24 Stunden zu spät käme und gar nicht mehr ausführbar sei. Die Situation habe sich vollständig geändert. Der Feind kenne jetzt den Anmarsch der Armee, sei nicht mehr zu überraschen und würde dem Kaiser mit vereinigten Kräften entgegentreten. Die Terrainschwierigkeiten (schlechte Wege), die noch bevorständen, seien von außerordentlicher, unglaublicher Größe. „Also, die Bewegung, welche uns heute Morgen (9.) noch große Resultate gegeben haben würde, wird uns morgen (10.) unheilvoll sein."

Marmont geht aber noch weiter. Er unterbreitet dem Kaiser einen neuen Plan, nämlich den, am 10. Februar von Sézanne über La Ferté-Gaucher nach Meaux abzumarschiren, um dort der sich vereinigenden Schlesischen Armee den Weg nach Paris zu verlegen.

In der Voraussetzung, daß Napoleon gar nicht anders handeln könne, marschirte Marmont auch sogleich nach Sézanne zurück, angeblich, weil keine Zeit zu verlieren sei, Meaux zu erreichen. Nur Vorposten blieben bei St. Prix.

Wäre Napoleon auf diese Ansichten Marmont's eingegangen, so hätte er seine besten taktischen Erfolge von 1814 verloren. Allein, kaum in Sézanne am späten Abend angekommen, sandte er die Truppen Marmont's sogleich noch in der Nacht in die vorige Stellung am Petit-Morin wieder vor, mit dem Befehl, am Morgen des 10. Februar die Russen in Champaubert anzugreifen.

Wir fragen jetzt: Was hatte den Feldmarschall veranlaßt, seinen ursprünglichen Plan, Vereinigung der Korps bei Montmirail, aufzugeben? Wie kam Olsuwiew nach Champaubert? Hatte der Kosaken-General Karpow keine Meldungen ins Hauptquartier geschickt? Ist selbst Marmont unentdeckt geblieben?

Karpow meldete unglücklicherweise nicht direkt an Blücher, sondern nur an Sacken; aber was noch schlimmer war, er blieb nicht persönlich am Feinde.

Sacken also meldete am 8. Februar, Morgens $8^1/_2$ Uhr, aus Etoges nach Vertus:

„„... Eine von dem General Karpow am 7. von Barbonne ausgesandte Partei hat hinter (südlich) Villenauxe auf der großen Straße eine Eskadron feindlicher Kavallerie angetroffen; sie mußte sich wegen ihrer Schwäche zurückziehen. ...“

Marmont's Anmarsch wurde also am 7. Februar nicht entdeckt, obgleich er an diesem Tage über Villenauxe die Gegend von Barbonne erreichte.

Dadurch aber geschah es, daß man sich im Schlesischen Hauptquartier um diese Zeit sicher fühlte. Wir erkennen dies aus dem Befehl, den Blücher am 8. dem General Sacken aus Vertus zusandte:

„General York verfolgt den Marschall Macdonald längs der Marne. Es soll derselbe mit 5000 Mann, aber mit einem Train von 100 Kanonen, die mit Bauernpferden bespannt sind, über Château-Thierry retiriren. Ew. Excellenz ersuche ich, morgen (den 9.) einen forcirten Marsch von Montmirail nach La Ferté-sous-Jouarre zu machen, um dort den Marschall Macdonald abzuschneiden, ihm seine Geschütze abzunehmen und ihn zu schlagen. Ew. Excellenz linke Flanke ist vollkommen gesichert, indem ich morgen mit dem 9. Korps (Olsuwiew) nach Montmirail komme und die Korps von Kleist und Kapzewitsch mir unmittelbar nachfolgen.“

Karpow wurde am 8. Februar aus Sézanne vertrieben. Er zog sich auf das Korps seines kommandirenden Generals zurück, nämlich auf der Straße von Sézanne nach Montmirail bis Le Gault, fast 2 Meilen von

Sézanne, und ließ dadurch dem Feinde die Straße nach Champaubert ganz frei.

Sacken berichtete jetzt wieder aus Montmirail am 8. Abends, 5¼ Uhr an Blücher:

„Der General Karpow meldet aus Le Gault, daß der Feind, nachdem er von Sézanne abgezogen, um sich auf La Ferté-Gaucher zu begeben, den in Sézanne zurückgelassenen Kosaken-Posten verdrängt und Sézanne nebst Moeurs (Dorf westlich von Sézanne) von Villenauxe her mit Infanterie und Kavallerie besetzt hat. Deshalb ist General Karpow in Le Gault stehen geblieben, läßt aber den Feind durch eine Partei links beobachten. Ein Gefangener sagt aus, daß das ganze Korps von Marmont sich daselbst befindet, welches im Rückzuge auf Paris begriffen sein soll. Ew. Excellenz Befehl von heute (8.) gemäß, setze ich mich morgen (9.) in Marsch auf La Ferté-sous-Jouarre."

Diese wichtige Meldung erhielt Blücher am 9. Vormittags in Vertus. Sie enthielt bei aller Wahrheit eine unheilvolle Voraussetzung, nämlich die, daß nur Marmont in Sézanne sei, und daß dieser sich von Sézanne über La Ferté-Gaucher auf Paris zurückziehe. Karpow klärte diesen Irrthum persönlich nicht auf, und Sacken scheint nur an einen Parallelmarsch mit Marmont, von ihm getrennt durch den Grand-Morin und Petit-Morin, gedacht zu haben; daher seine sorglose Anzeige: „Ich marschire morgen auf La Ferté-sous-Jouarre."

An demselben Vormittag, den 9., erhielt Blücher, der sich noch in Vertus befand, die schon genannte Aufforderung von Schwarzenberg, datirt Troyes, den 7. Februar (und Kaiser Alexander unterstützte sie), das Korps des Generals v. Kleist der Aube zu nähern, um durch dasselbe das Korps Wittgenstein's auf dem rechten Ufer der Seine gegen Anfälle des Feindes zu schützen.

In dem für die Schlesische Armee gefahrvollsten Augenblick ging Blücher auf diese unglückliche Aufforderung ein, indem er seine ganze Reserve nun auf Sézanne dirigirte; sei es, um sie von dort auf Nogent-sur-Seine zu verwenden, oder sie dem weichenden Marschall Marmont auf La Ferté-Gaucher folgen zu lassen.

Diesen Entschluß spricht Blücher in seiner Antwort an Schwarzenberg aus Vertus, den 9. Februar, in folgender Art aus:

„Ew. Durchlaucht Schreiben, die Absendung des Generals Kleist betreffend, habe ich in dem Augenblick erhalten, als der General v. Kleist von Chalons mit ca. 9000 Mann und 16 Kanonen bei mir (in Vertus) eintraf. Ich habe geglaubt, Ew. Durchlaucht Absicht nicht besser erfüllen zu können, als wenn ich den General Kapzewitsch mit 7000 Mann und den General Olsuwiew mit 4000 Mann mit dem General v. Kleist vereinige und morgen, als den 10. Februar, nach Sézanne rücken lasse."

Also deshalb mußte Olsuwiew, der sich schon im Marsch nach Montmirail befand, in Champaubert Halt machen, um Kleist und Kapzewitsch näher an Sézanne herankommen zu lassen und dann ebenfalls von Champaubert die Direktion auf Sézanne am 10. Februar einzuschlagen. Deshalb ferner wurden auch Kleist und Kapzewitsch in Vertus angehalten, um von hier südlich ausbiegend, sich über Fère-Champenoise bei Sézanne ihrerseits mit Olsuwiew zu vereinigen.

Dadurch aber verlor Sacken auf 9 Meilen Distanz (von Fère-Champenoise bis La Ferté-sous-Jouarre) die ihm verheißene starke Reserve; nur York war auf 3½ Meile bei Château-Thierry zu seiner Unterstützung verfügbar.

Die Reserve verließ die Mitte und sollte den äußersten linken Flügel der Armee nehmen.

Blücher fuhr in demselben Schreiben an Schwarzenberg fort:

„General York meldet mir vom 8. Februar, 3 Uhr Nachmittags, daß er ein Gefecht bei Crézancy gehabt (östlich von Château-Thierry, Avantgarden-Gefecht), nach welchem sich der Feind nach Château-Thierry zurückgezogen hat. General York hatte die Absicht, heute bis Château-Thierry vorzurücken.

Gestern ist eine feindliche Kolonne, von Villenauxe kommend, auf Sézanne marschirt. Man sagt, es sei das 6. Korps unter Marmont gewesen, welches sich aber in heutiger Nacht (also zum 9.) auf La Ferté-Gaucher zurückgezogen. Die Nachricht von der Stellung des Korps von Sacken bei Montmirail mag dies (den Rückzug Marmont's) bewirkt haben. Ich habe jedoch über den Marsch und Rückzug dieses Korps noch keine offizielle Meldung."

Man sieht, das Schlesische Hauptquartier ist bis zur letzten Stunde, nach der Andeutung Sacken's, vollständig von dem Gedanken beherrscht, daß Marmont nur ein isolirtes Korps sei, welches, wie Macdonald, den Rückzug der Hauptarmee Napoleon's nach Paris auf dem französischen linken Flügel zu decken habe. Es wurde nicht einmal daran gezweifelt, ob Olsuwiew den Weg von Champaubert nach Sézanne frei finden werde? Blücher glaubte seiner Reserve für die nächste Zeit nicht zu bedürfen; darum entsandte er sie so bereitwillig nach der Aube.

Hätte der Feldmarschall eine Ahnung gehabt von der Offensive Napoleon's gegen die Schlesische Armee, wie leicht hätten sich sämmtliche Korps der kritischen Situation, welche ihnen drohte, entziehen können, trotz ihrer bedeutenden Trennung unter einander. Olsuwiew wich sofort, wenn auch durch einen Nachtmarsch, nach Vertus zurück, wo dann mit Kleist und Kapzewitsch 21,000 Mann vereinigt waren; während Sacken nordwärts nach Château-Thierry marschirte, hier mit York 36,000 Mann stark wurde und beide Armee-Abtheilungen nun entweder die Offensive gegen Napoleon ergrif-

fen, oder sich auf der Linie Vertus-Epernay zu vereinigen suchten, um nach Umständen diesseits oder jenseits der Marne zu operiren.

Der 9. Februar sollte nicht vorübergehen, ohne daß Blücher noch eine Warnung, und zwar eine sehr eindringliche, zur Vorsicht empfing.

Olsuwiew, dessen Truppen von Champaubert bis Baye, auf halbem Wege bis St. Prix gelegen, kantonnirten, ließ die Brücke von St. Prix über den Petit-Morin, die er am folgenden Tage nach Sézanne passiren mußte, weder rekognosziren, noch besetzen; vielleicht, weil er gar keine Kavallerie hatte, da sich diese an der Tete bei Sacken befand. Dennoch war diese Unterlassung ein bedeutender Fehler, der weder durch das Gefühl der Sicherheit, noch durch die Voraussetzung, Kosaken Karpow's ständen bei Sézanne, Entschuldigung findet. Olsuwiew hat für diese Unachtsamkeit schwer büßen müssen. Indessen der Feind selbst übernahm es, ihm zu zeigen, was ihm für den folgenden Tag bevorstehe. Vor Mitternacht debouchirten polnische Lanciers voreilig über die Brücke und allarmirten die russischen Quartiere in dem Dorfe Baye. Die Bataillone sammelten sich schnell zur Abwehr des Angriffs; aber in dem Dunkel der Nacht verschwand die feindliche Kavallerie sehr bald, auch jetzt unverfolgt, und die Brücke von St. Prix wurde trotz dieser Aufforderung zur eigenen Sicherheit wiederum nicht besetzt. Doch meldete Olsuwiew gleich im Beginn der Allarmirung nach Etoges, wohin Blücher von Vertus ohne Truppen sein Hauptquartier verlegt hatte, daß der Feind auf Baye einen Ueberfall versuche; das Feuer dauere noch fort. Durch diese unerwartete Meldung wurde auch das Hauptquartier in Etoges allarmirt. Die Stabswache mußte zur Rekognoszirung nach Champaubert vorreiten. Man berathschlagte in Etoges, was zu thun sei? Gneisenau vertheidigte die Ansicht: es sei eine Rekognoszirung, ob und wo noch die Russen ständen, um den Rückzug der französischen Truppen zu sichern. Doch könne man Sacken von La Ferté-sous-Jouarre nach Montmirail zurückholen. Lieutenant v. Gerlach wurde deshalb noch in der Nacht zu Sacken geschickt, um ihm zu sagen, er möge Kehrt machen. Man behalte sich aber für den 10. vor, ihn entweder noch weiter zurückzuziehen oder zu York nach Château-Thierry zu dirigiren. Als Gerlach abreiten wollte, äußerte Gneisenau:

„Wenn General Sacken dort übersieht (?), daß der Angriff von Sézanne her nichts Ernstliches bedeutet, so mag er immerhin bei dem Marsch auf La Ferté sous-Jouarre verbleiben."

Nach dem Befehl Blücher's vom 8. hatte Sacken diesen Marsch schon am 9. angetreten.

Ein zweiter Offizier, Graf Nostiz, mußte zu Olsuwiew vorreiten, um an Ort und Stelle Erkundigungen über den Ausgang der Allarmirung einzuziehen. Er fand Alles still. Die Sache schien beendet. Das ganze Hauptquartier ging aber doch von Etoges nach Vertus zurück, um wieder mit

Truppen (dem Korps von Kleist) in Verbindung zu kommen. Olsuwiew dagegen blieb bei Champaubert stehen.

Ehe wir den verhängnißvollen 10. Februar schildern, haben wir noch die Ereignisse des 9. Februar bei den Korps von York und Sacken darzustellen.

Wir erwähnten schon, daß Macdonald die Marnebrücke bei Château-Thierry sprengen ließ, als er dieselbe am 8. Februar von dem linken nach dem rechten Ufer hin überschritten hatte. Nur eine schwache Arrieregarde blieb in der Stadt zurück. Das Gros ließ der Marschall am 9. Februar auf dem rechten Marne-Ufer den Truppen nach La Ferté-sous-Jouarre folgen, welche er dorthin bereits vorausgeschickt hatte.

Als Katzeler mit der Avantgarde am 9. vor Château-Thierry erschien, forderte er den Kommandanten auf, die Stadt zu verlassen, um nicht genöthigt zu sein, sie zu beschießen. Der französische Befehlshaber zögerte. Es war 12 Uhr Mittags geworden und die preußischen Batterien zur Eröffnung des Feuers in Position gefahren, als der Kommandant die Uebergabe der Stadt anbot. In einer Stunde, 1 Uhr, wollte er sie verlassen haben. Dies geschah auch; Katzeler rückte ein und Major Markoff ließ sogleich an Herstellung der Brücke arbeiten.

Aus der steinernen Brücke war der mittelste Bogen herausgesprengt worden. Die Brückenbahn lag sehr hoch über dem Wasserspiegel. Man schob deshalb einen großen Kahn zwischen die Pfeiler, verankerte ihn und errichtete in demselben ein Holzgerüst, welches die Balken und Bretter über der gesprengten Stelle stützen sollte. Die Arbeit hielt auf. Indessen wurde der jenseitige Theil der Stadt von einem auf Kähnen übergesetzten Infanterie-Detachement besetzt. Der heutige Tag war aber für weitere Operationen verloren. Das Gros Macdonald's war nicht mehr zu erreichen. Deshalb ließ York das Korps in den Marsch-Kantonnements vom 8. stehen, nämlich die 1. Brigade in Fossoy und Crézancy, die 7. Brigade in Courtemont und Reuilly, die 8. Brigade in Courthiezy und Soilly, — sämmtlich Ortschaften zwischen Château-Thierry und Dormans. Das Hauptquartier blieb in Dormans, die Reserve-Artillerie östlich von dieser Stadt in Troissy, die Reserve-Kavallerie in Mareuil. Nur die Avantgarde (2. Brigade) stand in und um Château-Thierry. Die Brücke wurde hergestellt, und Katzeler zeigte durch Reyher's Hand dem General Sacken an, daß er Château-Thierry besetzt habe und an der Brücke arbeiten lasse. Durch Patrouillen war man sehr bald gegenseitig in Verbindung getreten.

York schickte um 4 Uhr Nachmittags den Bericht von diesem Tage aus Dormans an Blücher, den er nach dem bekannten Marschplan in Montmirail vermuthete, und sagte darin unter Anderem:

„... Da ich bis jetzt auf meinen gestrigen Bericht noch keinen Befehl von Ew. Excellenz durch den abgeschickten Feldjäger zurückerhalten

habe, so werde ich morgen (10. Februar) Mittag das Korps bei Château-Thierry versammeln, und es von da nach der Intention Ew. Excellenz dirigiren. General Katzeler wird indeß auf jeden Fall dem Feinde seine Kavallerie am rechten Marne-Ufer nachschicken."

Dormans liegt über Montmort von Etoges und Champaubert nur 3¾ Meilen. Durch die gesprengte Brücke war das 1. preußische Armeekorps an diesem Tage in seinem Vormarsch zurückgehalten worden.

Der Bericht York's kreuzte sich mit einem Befehl Blücher's von diesem Tage (9.), noch aus Vertus datirt, der, aber erst am folgenden Tage (den 10.) nach Dormans kam.

Blücher schreibt:

„Ew. Excellenz Rapport vom 8. Februar, Nachmittags 3 Uhr, habe ich richtig erhalten. Um die Korps v. Kleist und v. Kapzewitsch heranzuziehen, welche heute (den 9.) hier (in Vertus) vereinigt sind, habe ich das Korps von Olsuwiew konzentrirt zu Etoges (später um Champaubert) stehen lassen. General Sacken ist nach La Ferté-sous-Jouarre marschirt. Sollten Ew. Excellenz die Brücke von Château-Thierry ruinirt gefunden haben und Schwierigkeiten bei der Herstellung voraussehen, so ersuche ich Sie, nach Montmirail und Vieux-Maisons zu rücken. Die Korps von Kapzewitsch und Kleist rücken morgen den 10. nach Sézanne. Ich werde mein Hauptquartier in Etoges nehmen.

Nachschrift. Soeben läßt mir General v. Sacken melden, daß der Feind zwischen La Ferté-sous-Jouarre und Büssières ihm entgegengekommen ist. Um so nöthiger wird es, daß Ew. Excellenz ihm durch den Marsch auf Vieux-Maisons zu Hülfe kommen."

York erfährt also durch Blücher, daß sein Korps die einzige Reserve für Sacken sei, da der Feldmarschall die anderen Korps auf Sézanne führen will.

Hätte man im Schlesischen Hauptquartier auch dem General York die Motive dafür angegeben, warum drei Korps nicht nach Montmirail, sondern nun nach Sézanne marschiren sollen, so würde dadurch York's Handlungsweise innerhalb der nun folgenden Krisis doch nicht gewonnen haben, weil Blücher selbst an das Vorhandensein derselben jetzt noch nicht glaubte. Gleichwohl wird es immer zweckmäßig sein, einen kommandirenden General, namentlich einen detachirten, der durch dieses Verhältniß selbstständiger steht, nicht in Unkenntniß über die allgemeinen Intentionen des Höchst-Kommandirenden zu lassen.

General Sacken war, wie wir bereits sagten, am 8. Februar in Montmirail eingerückt und hatte von hier seine Avantgarde unter den Generalen Wassiltschikow und Lanskoy auf der Straße nach La Ferté-sous-Jouarre bis Vieux-Maisons vorgeschoben. Die französische Division Molitor und die Kavallerie unter Sebastiani, welche Macdonald am 8. von Château-Thierry

nach La Ferté-sous-Jouarre vorausgeschickt hatte, defilirten dort am 9. Februar Vormittags über die Marne-Brücke und nahmen östlich der Stadt, also auf dem linken Marne-Ufer, Stellung, nämlich die Infanterie, verstärkt durch Rekruten, auf dem Plateau von Moras, und die Kavallerie bei Courcelles mit der Spitze bei Les Pavillons. Das Gros Macdonald's traf am 9. von Château-Thierry über Montreuil in La Ferté-sous-Jouarre um die Mittagsstunde ein. Molitor konnte sich in seiner Stellung wohl behaupten, da er das Gros als Reserve hinter sich wußte und in der That am Nachmittag successive verstärkt worden ist.

Den allgemeinen Gang des Gefechts mit der russischen Avantgarde ersehen wir aus den Meldungen Sacken's vom 9. Februar an Blücher. Sie lauten:

„Aus Vieux-Maisons, 10½ Uhr Vormittags.

Der General Lanskoy berichtet so eben, daß der Feind zwischen La Ferté-sous-Jouarre und Büssières ihn angreift und dort in Force ist. Ich eile dahin, um meine Avantgarde zu unterstützen. Ich bin sehr unruhig, heute von Ew. Excellenz noch keine Nachricht zu haben."

Ferner aus Charneseuil (westlich von Büssières), Abends 8 Uhr:

„Wir haben heute mit dem Feinde ein sehr hitziges Gefecht gehabt. Derselbe vertheidigte unter Anführung des Marschalls Macdonald die Stellung bei Moras und dann das Dorf Courcelles, welches zuletzt mit dem Bajonnet genommen wurde, mit vieler Hartnäckigkeit. Die Nacht machte dem Gefecht ein Ende. Wir haben dem Feinde drei Kanonen, zwei Pulverwagen und einige Gefangene abgenommen. Einige dieser Gefangenen behaupten, der Artillerie-Park habe schon die Stadt passirt; andere sind der Meinung, daß noch ein Theil desselben in der Stadt zurückgeblieben sei. Ich erwarte, daß der Feind diese Nacht La Ferté-sous-Jouarre verlassen wird. Derselbe hat alle Brücken über den Petit-Morin, welcher überdies noch sehr angeschwollen ist, zerstört. Meine Reiterei, die hinübergehen sollte, um sich auf der Straße von La Ferté-sous-Jouarre nach Meaux zu dirigiren, konnte ihn nicht passiren. Der Generallieutenant Wassiltschikow hat den heutigen Angriff geleitet.

Laut eines Berichts des Generalmajors Karpow von heute Mittag aus Le Gault, ist der Feind von Sézanne aus im Rückzuge auf La Ferté-Gaucher begriffen. Der Feind hält aber noch Sézanne mit Infanterie und Kavallerie besetzt, daher der Generalmajor Karpow nicht ganz nahe herankommen konnte. Jedoch hat er noch bemerkt, daß Fahrzeuge in dieser Direktion abgegangen sind.

Die Mittheilungen des Generals v. Katzeler lege ich im Original bei."

Ueberblicken wir nun die Situation der verschiedenen Korps der Schlesischen Armee am Abend des 9. Februar, so erkennen wir, daß keiner der

kommandirenden Generale über den eigentlichen Stand der Dinge aufgeklärt war. Falsche Meldungen werden für wahre gehalten; wichtige Meldungen nicht gewürdigt. Von einer herannahenden Krisis tritt nirgends eine Ahnung hervor. Unter solchen Umständen mußten freilich erst die Kugeln des Feindes die nahe, aber blutige Auflösung unbekannter Verhältnisse geben.

An demselben Tage theilt noch Fürst Schwarzenberg dem Feldmarschall mit, daß die Hauptarmee am 10. Februar ihren Marsch nach Sens fortsetzen werde und daselbst den 13. einzutreffen gedenke. Die Hauptarmee kehrte dadurch in den unheilvollsten Tagen der Schlesischen Armee den Rücken zu, indem sie sich gleichzeitig von ihr noch weiter entfernte. Schwarzenberg bittet wiederholt, den Grafen Wittgenstein bei seinem Marsch auf Nogent durch ein starkes Korps zu unterstützen, und bespricht verschiedene Fälle, nach welchen Napoleon operiren könne. Derjenige Fall, der wirklich eintrat, befand sich nicht darunter.

Der 10. Februar. — Gefecht bei Champaubert.

Wenn Männer, wie die des Hauptquartiers der Schlesischen Armee, Befehle geben oder Anordnungen unterlassen, welche uns nach der heutigen Kenntniß der Sachlage nicht ausreichend motivirt erscheinen, so sind wir es doch der historischen Gerechtigkeit schuldig, uns in ihren Ideengang hineinzuversetzen, uns die Situationen von ihrem Standpunkte aus klar zu machen. Wir haben hierbei die Frage im Sinn:

„Warum wurde Olsuwiew bei Champaubert in seiner isolirten und exponirten Lage gelassen?“

Halten wir vor Allem die Grundanschauung des Blücher'schen Hauptquartiers fest, daß man es höchstens mit dem Korps Marmont's bei Sézanne zu thun haben werde. Olsuwiew konnte freilich nicht im Stande sein, von Champaubert über St. Prix nach Sézanne gegen dieses Korps, wenn es nicht freiwillig abmarschirte, sich den Weg zu bahnen. Allein Kleist und Kapzewitsch konnten möglicherweise von Vertus über Fère-Champenoise nach Sézanne durch einen Marsch von 5 Meilen die rechte Flanke und den Rücken Marmont's sehr ernstlich gefährden, und zwar um so sicherer, wenn er angefangen hatte, den Petit-Morin ganz oder theilweise zu überschreiten. Die Vorstellung, daß Kleist und Kapzewitsch schon durch ihren bloßen Anmarsch von Fère-Champenoise her dem General Olsuwiew den Weg nach Sézanne öffnen würden, lag in der That sehr nahe, und war Sacken von La Ferté-sous-Jouarre nach Montmirail zurückgekehrt, York von Château-Thierry süd-

wärts im Marsch, um sich mit Sacken zu vereinigen, so mußte eine Katastrophe für Marmont viel wahrscheinlicher erscheinen, als für Olsuwiew. Darum ließ man sein Korps bei Champaubert stehen, — selbst als er den Bericht über die nächtliche Allarmirung von Baye am Morgen des 10. Februar nach Vertus einsandte, und verwies ihn auf die Verbindung mit dem wahrscheinlich nach Montmirail heranmarschirenden Sacken. Indessen eine Fortsetzung des Angriffs Marmont's auf Champaubert hielt man in Vertus für durchaus unwahrscheinlich. Es lag also für Blücher kein Grund vor, den General Olsuwiew aus Champaubert abzuberufen, um so mehr, da derselbe gleichzeitig gemeldet hatte, er sei auf seiner Hut und habe deshalb noch in der Nacht sein ganzes Korps aus den Kantonnements in ein Bivouak zwischen Champaubert und Baye versammelt.

War Napoleon selbst mit überlegenen Kräften im Anmarsch, dann allerdings änderte sich die strategische Sachlage vollständig, ohne die Schlesische Armee deshalb gleich im Anfange als hülflos erscheinen zu lassen. Einer Ueberraschung läßt sich der schnelle, besonnene Entschluß entgegensetzen.

Es ist im Kriege eine wunderbare Verknüpfung fern liegender Dinge, daß Blücher die erste Meldung von dem Anmarsch Napoleon's am 10. Februar in Vertus aus Méry an der Seine von Wittgenstein erhielt. Derselbe schrieb am 9. Februar, Nachmittags 3 Uhr:

„Ich erhalte in diesem Augenblick vom Oberst Wlassow, welchen ich mit einem halben Kosaken-Regiment in Saron rechts der Aube habe (nördlich von Romilly), die Meldung, daß Villenauxe stark vom Feinde besetzt ist, und daß nach den Nachrichten der Einwohner der Kaiser Napoleon daselbst angekommen ist. Der en vue des Feindes gegen Villenauxe gebliebene Offizier meldet, daß er Bewegungen des Feindes von Villenauxe auf Sézanne beobachtet habe. Ich gebe mir die Ehre, Ew. Excellenz hiervon sofort Anzeige zu machen, weil diese Bewegung glaubhaft macht, daß Kaiser Napoleon die Absicht hat, sich mit den Truppen, welche er von der oberen Seine abgezogen, gegen die von Ew. Excellenz kommandirte Armee zu wenden. Ich befinde mich bei Méry und habe meine Avantgarde gegen Nogent poussirt."

Am frühen Morgen des 10. kam dieses Schreiben in Vertus in die Hände Blücher's. Kleist und Kapzewitsch waren bereits nach Fère-Champenoise abmarschirt, und zwar die Avantgarde Kleist's (11. Brigade Zieten) weit voraus, denn Zieten hatte schon am Abend des 9. die Direktion auf Fère-Champenoise eingeschlagen. Daher konnte auch Zieten in der Nacht um 2 Uhr (zum 10.) an Kleist in Vertus melden:

„Meine Patrouillen haben Sézanne noch vom Feinde besetzt gefunden; sie sind auf dem großen Wege dahin bis dicht an den Wachtfeuern gewesen. Nach diesen zu urtheilen, ist der Feind einige tausend Mann stark. Die Patrouille des linken Flügels hat in Gaye (südöstlich

von Sézanne) feindliche Kavallerie angetroffen und ist zu einem kleinen Gefecht gekommen, wobei die Husaren einige Todte haben. Es ist ein Gefangener der Garde à cheval eingebracht, der die Stärke des Feindes, wohl übertrieben, auf 10,000 Mann Kavallerie angiebt, mit 1200 Grenadieren zu Fuß. Vorgestern wollte er den französischen Kaiser gesehen haben, wahrscheinlich in Troyes. (?) Gestern hatten ihre Chefs gesagt, sie müßten nach Paris zurück. Ich werde bei meinem heutigen Vormarsch, insofern der Feind in Sézanne stehen bleibt, abwarten, bis Ew. Excellenz (v. Kleist) in meine Nähe kommen, da es wohl vorzuziehen ist, ihn mit überlegener Macht anzugreifen."

Auch diese Meldung erhielt Blücher am Morgen des 10. Februar. Sie war wohl dazu geeignet, den Eindruck der Anzeige Wittgenstein's wieder um etwas zu schwächen. Indessen beide Meldungen zeigten doch eine drohende, wenn auch noch unklare Gefahr, und dieser Gefahr mußte schleunigst entgegengehandelt werden.

Deshalb erließ Blücher an York um 9 Uhr Morgens aus Vertus folgenden Befehl:

„Nach allen Meldungen dirigirt sich der Kaiser Napoleon von Nogent über Villenauxe auf Sézanne, wo er nach Aussage der Gefangenen die heutige Nacht zubringen sollte. Es kann diese Bewegung des Feindes die Vereinigung mit dem Marschall Macdonald beabsichtigen; sie kann jedoch auch eine Offensive gegen die Marne sein. In diesem letzten Fall muß ich die Armee hier in der Gegend von Vertus konzentriren. Sollten Ew. Excellenz den Marsch nach Montmirail noch nicht angetreten haben, so muß es augenblicklich geschehen und das Korps in einem Bivouak vereinigt bleiben, um sich nach allen Richtungen bewegen zu können. Ihre Kavallerie schicken Sie auf dem Wege von Montmirail nach Sézanne vor. Sobald ich über die Bewegungen des Feindes unterrichtet bin, werde ich Ihnen weitere Nachrichten geben. Wenn die Brücke von Château-Thierry durch den General v. Katzeler hergestellt ist, so muß sie nicht allein erhalten, sondern auch noch eine Schiffbrücke geschlagen werden, damit, wenn im schlimmsten Fall es dem Feinde gelingen sollte, uns zu trennen, Ew. Excellenz und General v. Sacken sich auf das rechte Marne-Ufer versetzen können, bis die große Armee (?) herankäme. Ich bitte mich zu benachrichtigen, wo Sie sich befinden."

Eine halbe Stunde später ging auch an Sacken ein Befehl ab, welcher dieselbe Einleitung enthielt und folgendermaßen schloß:

„... Ich ersuche Ew. Excellenz, Ihr Korps in ein Bivouak auf der Straße zusammenzuziehen, um à portée zu sein, alle Bewegungen ausführen zu können. Wenn der General v. York heute bei Montmirail ankommt, so würden Sie, mit ihm vereint, immer im Stande sein,

sich auf der kleinen (Pariser) Straße (nach Etoges und Vertus) einen Weg zu bahnen, im Fall der Feind sich zwischen uns werfen sollte. Den General Karpow bitte ich in jedem Fall zu verstärken und ihn anzuweisen, daß er mir unmittelbar seine Rapporte nach Etoges (oder Vertus) sendet."

Diese Maßregeln zeigen die Sicherheit und Schnelligkeit des Entschlusses im Schlesischen Hauptquartier, und kamen sie zu einer ebenso raschen als pünktlichen Ausführung, so war nach jener Seite hin, bei York und Sacken, volle Sicherheit und selbst die Möglichkeit taktischer Erfolge über Napoleon gewonnen. Zur Aufklärung der Sachlage wurden aber Kleist und Kapzewitsch in ihrem Marsch auf- und über Fère-Champenoise nicht aufgehalten. Olsuwiew blieb bei Champaubert stehen.

Zieten fuhr in seinen Meldungen um 10 Uhr Vormittags an Kleist fort:

„Der Oberst v. Blücher schickt soeben zwei Gefangene von der neuen Grenadier-Garde zu Pferde ein. Sie sagen einstimmig, daß der Kaiser Napoleon gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr in Sézanne eingetroffen ist. Der Feind, welcher bei Sézanne steht, ist theils der, welcher von Troyes zurückkommt, anderntheils soll er Verstärkung aus Paris erhalten haben. Die Stärke der französischen Armee geben die Gefangenen auf eine so lächerlich übertriebene Art (?) an, daß man daraus nichts folgern kann. Sie behaupten, daß in und bei Sézanne Alles von Truppen belegt sei. Die nach Sézanne vorgeschickten Patrouillen haben noch nichts besonders Wichtiges gemeldet. Bei so bewandten Umständen werde ich aber doch die Annäherung Ew. Excellenz und weitere Befehle abwarten."

Kleist traf unterdessen mit der 10. Brigade Pirch I und der 12. Brigade Prinz August von Preußen in Fère-Champenoise ein, führte sein Gros von hier bis Connantre und ließ die Avantgarde zur Rekognoszirung in die Linie Pleurs-Linthes vorrücken. Kleist hatte nur drei Kavallerie-Regimenter und zwei Batterien bei sich, aber 17½ Bataillone.

In Folge dieser Rekognoszirung meldete Kleist um 12¾ Uhr Mittags aus Connantre:

„Es bestätigt sich, daß der Kaiser Napoleon persönlich mit 30- bis höchstens 35,000 Mann in Sézanne ist. Der größte Theil dieser Truppen besteht aus den Kaiserlichen Garden. Die diesseitigen Vorposten haben Pleurs und Linthes besetzt. Der Feind hat heute Morgen beide Flügel der diesseitigen Kavallerie angegriffen, ist aber wieder in Position zurückgegangen und hat Gaye besetzt."

Als Blücher in Vertus diese Meldung schon um 3 Uhr Nachmittags erhielt, glaubte er, in der folgenden Nacht noch den General York nach Etoges ziehen zu können. Er schrieb an ihn Nachmittags 3 Uhr:

„Nach eingegangenen Nachrichten hat der Kaiser Napoleon in der Gegend von Sézanne ein Korps von ca. 35,000 Mann konzentrirt. Es ist nothwendig, daß Ew. Excellenz zur näheren Verbindung der Truppen einen Marsch nach Etoges machen; benutzen Sie die heutige Nacht dazu. Das Korps v. Sacken ist beordert, nach Montmirail zu rücken."

Der Weg über Etoges war nicht mehr frei und York stand auch nicht, wie Blücher voraussetzte, bei Montmirail.

Dem Grafen Wittgenstein hatte der Feldmarschall um 2½ Uhr Nachmittags aus Vertus geantwortet:

„Die hier eingehenden Nachrichten bestätigen die von Ew. Excellenz mir gegebene Nachricht, daß der Feind sich in der Gegend von Sézanne konzentrire. Sollte es sich, was Ew. Excellenz Aufmerksamkeit nicht entgehen kann, auch bestätigen, daß der Feind eine Offensiv-Bewegung gegen die Schlesische Armee macht, so würden Ew. Excellenz durch eine Offensive in dessen Rücken ihn vielleicht zwingen können, diesen Vorsatz aufzugeben; wenigstens würden dessen Bewegungen sofort langsamer werden."

Dann folgte eine Mittheilung, wo die Korps der Schlesischen Armee stehen oder marschiren.

Ein Eingreifen Wittgenstein's wäre leicht gewesen, wenn sein Korps, wohin es gehörte, auf dem rechten Ufer der Aube gestanden hätte, aber von der Seine her würde er für eine augenblickliche Hülfe zu spät gekommen sein, selbst wenn Fürst Schwarzenberg es über sich hätte gewinnen können, das 6. Korps von der Hauptarmee loszulassen. Wohl schickte Wittgenstein einige Kavallerie-Regimenter gegen Sézanne vor; sie blieben natürlich, als eine zu geringfügige Hülfe, ohne Wirkung.

Einem raschen, entschlossenen Feinde gegenüber ist eine schwache strategische Situation nicht mehr vollständig auszugleichen. Das Blut der Truppen fließt unter solchen Umständen nicht mehr für die Erreichung des ursprünglichen Kriegszweckes, sondern allein für die militairische Ehre.

Blücher, den wir in Vertus fast den ganzen Tag über mit Expedition der Befehle beschäftigt gesehen haben, begab sich am späten Nachmittag nach Fère-Champenoise, wo Kapzewitsch stehen geblieben war, empfing hier den Eindruck, daß es nicht zulässig sei, den Marsch auf Sézanne fortzusetzen, — sie hatte ja als Rekognoszirung ihren Zweck vollständig erreicht, — und ließ deshalb die Korps v. Kleist und Kapzewitsch durch einen Nachtmarsch in die Gegend von Vertus nach Bergères zurückkehren; also nach dem Punkt, den er auf der Straße von Montmirail nach Chalons schon am Morgen als Konzentrationspunkt seiner Streitkräfte bezeichnet hatte.

Erst um Mitternacht erreichten beide Korps Bergères. Leider aber war durch Marsch und Kontremarsch ein ganzer Tag verloren gegangen, dessen Benutzung zur einfachen, ursprünglich gewollten Vorwärts-Bewe-

gung von Vertus nach Champaubert ganz andere Resultate geliefert haben würde.

Was war unterdessen mit Olsuwiew bei Champaubert geschehen?

Graf Nostitz war die Nacht über bei dem General verblieben. Er rekognoszirte am Morgen des 10. den Feind nach St. Prix hin, entdeckte seinen Anmarsch in überlegener Stärke und meldete diese unerwartete Thatsache. Nach dem Beginn des Gefechts kehrte Nostitz zu Blücher nach Vertus zurück, um dem Feldmarschall über seinen nächtlichen Ritt Bericht zu erstatten. Hierauf beschränkte sich im Laufe des Tages die gegenseitige Kommunikation zwischen Champaubert und Vertus. Man hörte das anhaltende Kanonenfeuer nördlich des Petit-Morin, ohne daß eine weitere Meldung von dort den Verlauf des Gefechts aufgeklärt hätte. Am späten Nachmittag verstummte es. Es war die Stille und Ruhe des Grabes, die am Abend auf Champaubert lag.

Olsuwiew's Lage bei Champaubert am 10. Februar war durchaus nicht hoffnungslos; am wenigsten aber vorweg reif zu einer Katastrophe.

Ueber eine einzige Brücke (St. Prix am Petit-Morin) mußten 30,000 Mann defiliren; — sie mußten wie Wasser durch ein Filtrum tropfen, — ließen also dem General Olsuwiew vollständig Zeit, das Anwachsen seines Gegners zu erkennen und mit ausreichender Muße einen Entschluß zu fassen.

Olsuwiew hatte bei Baye die Schlucht, welche der Feind mühsam hinaufkletterte, vor sich und die Rückzugsstraße Champaubert-Etoges hinter seinem linken Flügel. Dieser letztere bedenkliche Umstand gab ihm den Fingerzeig, daß er Baye verlassen müsse und eine Aufstellung östlich von Champaubert an der Lisiere des Waldes von Etoges zu nehmen habe. Dort verbarg er im Walde seine schwachen Streitkräfte; — dort hatte er die Rückzugslinie nach Etoges, winkelrecht zur Front, genau auf die Mitte derselben gerichtet, hinter sich. Ihm selbst und seiner Umgebung, sowie den Generalen unter seinem Kommando ist dieser natürliche Wechsel der Position, als durchaus nothwendig, auch nicht entgangen: — der Vorschlag dazu ist ihm wiederholt und dringend ausgesprochen worden. Graf Nostitz, noch zugegen, erbot sich, bei dem Feldmarschall den Rückzug des russischen Korps persönlich mit voller Verantwortlichkeit zu vertreten.

Physiologische Elemente spielen eine große Rolle im Kriege. Olsuwiew war für Brienne getadelt worden, daß seine Unaufmerksamkeit das Eindringen des Feindes in Schloß und Stadt möglich gemacht habe. Dafür hielt er sich jetzt an den Posten von Champaubert, den ihm Blücher angewiesen, gebunden! Bei aller persönlichen Tapferkeit fehlte ihm der Muth der Verantwortlichkeit, die er für den Wechsel der Position auf sich nehmen mußte. Denn daß er sich überhaupt schlagen wollte, auch unter nachtheiligen Umständen, wird ihm gewiß nicht zum Vorwurf gereichen; um so we-

niger, da er wohl voraussetzte, Blücher werde ihn von Vertus über Etoges unterstützen. Allein Olsuwiew blieb nicht nur bei Baye stehen; er verwendete auch seine Reserve zur Verstärkung und Verlängerung seines rechten Flügels, westlich der Straße Baye-Champaubert. Hiermit gab er die Echelon-Formation auf, die ihm von seinem linken Flügel den Rückzug über Champaubert nach Etoges möglich gemacht hätte.

Napoleon übersah diese gefährliche Lage der Russen von dem Plateau südwestlich von Baye. Deshalb umfaßte er mit der Infanterie ihre beiden Flügel, warf sie auf Champaubert zurück, ließ sie dort von seiner zahlreichen Kavallerie umringen, auf nächster Distanz mit Kartätschen beschießen und rieb das unglückliche Korps auf diese Weise fast vollständig auf. Olsuwiew wurde gefangen. Von 4000 Mann und 24 Geschützen entkamen nur 1500 Mann und 9 Geschütze, die bei eintretender Dunkelheit sich nach Montmort hin durchschlugen und dann längs der Marne den Anschluß an Kapzewitsch suchten. Das Korps hat hiermit aufgehört, als selbstständige Truppe zu bestehen. Marmont aber giebt ihnen das Zeugniß: „Les Russes firent bonne contenance et se battirent avec courage."

Das Gefecht bei Champaubert hatte Napoleon den ganzen Tag gekostet. Dennoch verstand er die ihm zugemessene Zeit trefflich auszunutzen. Sein nächstes Ziel war ein Schlag gegen Sacken, von dem er durch Macdonald's Meldungen wußte, daß dieses russische Korps zwischen Montmirail und La Ferté-sous-Jouarre zu finden sei. Deshalb ließ er noch in der Nacht einen Theil der Garde-Kavallerie unter Nansouty nach Montmirail abmarschiren, wo derselbe schon nach Mitternacht eintraf und Karpow's Kosaken vertrieb. Um 3 Uhr Morgens den 11. folgte die Division Ricard vom Korps Marmont's eben dahin, und um 5 Uhr das Gros der Armee.

Napoleon wußte aber auch, daß sich Blücher in Vertus befinde. Es scheint daher, daß er von dem Marsch und Kontremarsch der Reserve der Schlesischen Armee über Fère-Champenoise um diese Zeit noch keine Nachricht erhalten hatte. Blücher in Vertus durfte allerdings nicht außer Acht gelassen werden. Marmont mußte mit einer Infanterie-Division und einem Kavallerie-Korps bei Etoges zurückbleiben. Es ist merkwürdig, mit welcher Klarheit der Kaiser in diesem Augenblick seine Lage beurtheilte. Berthier mußte noch am Abend den Marschall Marmont in folgender Art instruiren:

„... Die Division Lagrange und das 1. Kavallerie-Korps behalten Sie bei Etoges. Suchen Sie noch diese Nacht zu erforschen, was der General Blücher thut. Geht er auf Chalons oder Epernay zurück, oder deutet er die Absicht an, uns anzugreifen? Suchen Sie ihm zu imponiren, damit er sich für den Rückzug entschließe, denn das ist wichtig für uns. Sobald es feststehen wird, daß wir von Blücher nichts mehr zu fürchten haben und daß er sich bestimmt auf dem Rückzuge befindet, dann schicken Sie den General Doumerc (1. Kavallerie-Korps)

auch nach Montmirail und behalten nur die leichte Kavallerie und die Division Lagrange mit 12 Geschützen in Position, um Blücher zu maskiren oder selbst um ihn zu verfolgen. Schicken Sie Jemand nach Vertus, damit wir von dort Nachricht erhalten."

Am anderen Morgen läßt Napoleon noch in Champaubert durch Berthier an Marmont fortfahren:

„Der Kaiser wird sogleich nach Montmirail abgehen. Die Sachlage ist jetzt folgende. Marschall Macdonald hat am 9. ein Gefecht bei La Ferté-sous-Jouarre gehabt und ist nach Meaux zu seinen Verstärkungen abmarschirt. York war nur noch einen Tagemarsch von La Ferté-sous-Jouarre entfernt. Es ist daher wahrscheinlich, daß gestern, den 10., die Vereinigung York's mit Sacken stattgefunden hat. Sacken war vorgestern, den 9., persönlich noch in Vieux-Maisons; — gestern, den 10. kann er nur bis La Ferté-sous-Jouarre gekommen sein. Unsere ersten Truppen sind schon nach Mitternacht in Montmirail eingerückt. Vor 4 Uhr Morgens muß Sacken hiervon Meldung erhalten haben. Was wird er heute thun? Wird er nach Montmirail marschiren, um sich seine Kommunikation wieder zu öffnen? .... oder wird er die Linie von La Ferté-sous-Jouarre nach Montmirail verlassen, um sich nach Château-Thierry zu werfen? Dort hat er allerdings seine Kommunikation auf der Chaussee über Epernay nach Chalons sicher. Es scheint, daß Blücher bei Vertus keine Kavallerie hat. Bei dieser Sachlage, Herr Herzog, werden wir — sobald wir erfahren, daß Sacken auf Château-Thierry abmarschirt ist — zu Ihnen zurückkehren, um ihm die Straße nach Chalons durch einen Marsch auf diese Stadt zu verlegen. Wenn dagegen Sacken uns auf Montmirail entgegenkommt, um sich seine gerade Kommunikation wieder zu öffnen, so werden Sie sogleich wieder zu uns stoßen müssen."

Napoleon wollte also der etwanigen Vereinigung Sacken's mit York auch seine Wiedervereinigung mit Marmont entgegensetzen, der jedoch bis dahin Blücher beobachten sollte. Entgingen ihm dagegen Sacken und York, so war seine Absicht, gegen Blücher bei Vertus Kehrt zu machen, vorausgesetzt, daß dieser nicht bereits den Rückzug nach Chalons oder Epernay angetreten.

Wenden wir uns nun zu York und Sacken, um zu erfahren, was bei ihnen am 10. Februar geschah.

York hatte für diesen Tag schon am Abend vorher folgende Disposition ausgegeben:

„Die Avantgarde passirt früh am Morgen bei Château-Thierry die Marne, verfolgt mit der Spitze den Feind und rückt mit dem Gros langsam nach. General Katzeler wird sich bemühen, Nachrichten von dem Feinde einzuziehen, der sich bei Meaux versammeln soll. Das Gros des Korps steht morgen rechts abmarschirt um 11 Uhr auf dem Rendez-vous an der Chaussee bei Blèsmes, und zwar in folgender Ordnung: 1., 7. und 8. Bri-

gade, Reserve-Artillerie, Reserve-Kavallerie, Bagage des Korps. Die Generalstabs-Offiziere werden an der Tete der Kolonne sein, um die Dislokation für die Brigaden zu erhalten."

Diese Disposition war in Erwartung der Befehle Blücher's gegeben.

York befand sich noch in Dormans, als er am 10. früh Morgens das Schreiben Blücher's vom 9. erhielt, durch welches er nach Montmirail, speziell nach Vieux-Maisons, zur Unterstützung Sacken's gewiesen wurde. Sacken hatte nämlich gemeldet, er sei im Gefecht vor La Ferté-sous-Jouarre, habe aber diese Stadt noch nicht eingenommen. Durch den Befehl vom 9. erhielt York keine Kenntniß von der Offensive Napoleon's, weil Blücher damals selbst keine Ahnung von derselben hatte.

Es ist bekannt, daß York ein mißvergnügter Charakter war, der aus persönlicher Abneigung gegen Gneisenau Befehle aus dem Hauptquartier einer scharfen und bitteren Kritik zu unterziehen pflegte. Major v. Schack, sein Adjutant, erzählt in seinem Tagebuch, daß York den obigen Befehl für ganz überflüssig hielt, da Sacken stärker als Macdonald sei und mit demselben schon ohne das preußische Korps fertig werden würde. Außerdem war es bekannt geworden, daß die Wege von Château-Thierry nach Montmirail und Vieux-Maisons sehr schlecht seien. Beide Umstände veranlaßten York, den Befehl Blücher's nur halb auszuführen, indem er die Tete seines Korps, die 1. Brigade, Pirch II, nur bis Viffort rücken ließ, 1¼ Meile südlich von Château-Thierry und 1½ Meile nördlich von Montmirail, — die 8. Brigade, Prinz Wilhelm, die Reserve-Artillerie und die Reserve-Kavallerie bei Château-Thierry zurückhielt, — die 7. Brigade, Horn, zwischen beiden Orten placirte. Die Avantgarden-Brigade Warburg mußte die Marne abwärts nach Chézy vorrücken, ¾ Meile von Château-Thierry, und die Kavallerie der Avantgarde führte Katzeler noch ½ Meile weiter bis Nogent l'Artaud.

Gewiß ist die Modifikation eines höheren Befehls, im Angesicht des Feindes, im Gefecht mit ihm, oder auf dem Marsch zum Kampf mit demselben oft unvermeidlich. Diese Bedingungen trafen aber unter den vorliegenden Umständen nicht zu. York's subjektives Urtheil überwog den Gehorsam. Doch zeigte er durch Absendung des Majors Grafen Brandenburg dem Feldmarschall die Abweichung von seinem Befehl an.

Nachts 11½ Uhr traf der zweite Befehl Blücher's in York's Hauptquartier zu Château-Thierry ein, der die Mittheilung über den Anmarsch Napoleon's enthielt und die Nothwendigkeit betonte, das Korps augenblicklich nach Montmirail zu führen, wenn dies noch nicht nach dem ersten Befehl geschehen sei.

Die Kenntniß von der Nähe Napoleon's klärte den General York nun über die Lage der Schlesischen Armee auf; aber sie gab ihm nicht die Ueberzeugung, daß seine schnellste Vereinigung mit Sacken zur Sicherstellung

taktischer Resultate geboten sei. Schack spricht die Ansichten York's, die von jetzt ab für seine Entschließungen leitend geworden sind, in folgender Art aus:

„... York sah die Sache anders an, als Feldmarschall Blücher. War der französische Kaiser gestern, den 9., schon in Sézanne gewesen, so hatte er heute, den 10., schon die kleine Pariser Straße zwischen Montmirail und Vertus erreicht, und da er nur bedeutende Massen selbst anzuführen pflegt, so konnten die Korps von Sacken und York nie daran denken, sich über Montmirail nach Vertus durchzuschlagen. General York hielt es deshalb für zweckmäßiger, daß sich General Sacken, durch einen Marsch von La Ferté-sous-Jouarre nach Château-Thierry auf dem rechten Marne-Ufer mit dem 1. preußischen Korps vereinige; daß im Fall der Noth die Korps von Kleist und Kapzewitsch bei Epernay die Marne passirten und daß sich auf diese Weise die Schlesische Armee statt bei Vertus, hinter (nördlich) der Marne konzentrire. Auf diese Weise war man sicher, dem Stoß Napoleon's auszuweichen. Ein glücklicher Erfolg würde dadurch dessen Absichten vereitelt haben, wenn nicht die fixe Idee einer Konzentration bei Vertus auf der kleinen Pariser Straße die Oberhand über die Maßregeln behalten hätte, welche Erfahrung und Vorsicht an die Hand geben mußten."

York widerstrebte also den Anschauungen und Befehlen Blücher's für den 11. Februar ganz ebenso, wie er dies am 10. bereits gethan hatte, nur aus dem neuen Motiv, daß Napoleon stärker sein müsse, als die beiden Korps zusammen, mithin für sie auch nur die äußerste Vorsicht vorwalten dürfe.

Napoleon setzte, wie wir hörten, die Vereinigung Sacken's mit York zum Gefecht voraus; dennoch wagte er kühn den Schlag gegen beide, und der Erfolg rechtfertigte seinen Entschluß. York besaß in der Schlacht eine großartige Thatkraft. Die vor derselben vollständig berechtigte Reflexion über eine plötzlich drohende Gefahr hemmte ihn an dieser Stelle. An dieser Reflexion ist das Treffen bei Montmirail, da es doch nicht vermieden wurde, verloren gegangen.

Schack fügt im Sinne des Bedauerns hinzu:

„Der Befehl des Feldmarschalls war aber bestimmt. General York mußte gehorchen."

Dennoch ist York auch jetzt wieder bei der halben Ausführung des Befehls stehen geblieben.

Sacken rückte, wie er erwartete, am frühen Morgen des 10. in La Ferté-sous-Jouarre ein, da Macdonald die Brücke gesprengt und seinen Rückzug nach Meaux angetreten hatte. Es wurde auch hier sofort an dem Bau einer neuen Brücke gearbeitet. In der Nacht zum 11. empfing Sacken die Aufforderung Blücher's, sich wenn möglich mit ihm nach Vertus hin zu

vereinigen, und zwar in Gemeinschaft mit York. Sacken schwankte keinen Augenblick. Er war sogleich zu dem Versuch entschlossen, sich durch die Armee des Kaisers auf der kleinen Pariser Straße Bahn zu brechen. Allerdings konnte er in vollster Sicherheit schon bei La Ferté-sous-Jouarre die Marne nach dem nördlichen Ufer hin überschreiten und durch einen Marsch aufwärts derselben die Vereinigung mit York bei Château-Thierry leicht herstellen. Er zog es vor, die fast vollendete Brücke wieder abzubrechen und Kehrt zu machen, dem französischen Kaiser durch einen Nachtmarsch zum Kampf entgegen. Ein leichter, sorgloser, vielleicht auch ehrgeiziger Sinn bildet hier einen eigenthümlichen Gegensatz zu dem ernsten, überlegenden Charakter York's.

Der 11. Februar. — Treffen bei Montmirail.

In der Nacht vom 10. zum 11. gab York um 12½ Uhr folgenden Befehl:

„Der Feind ist von Nogent-sur-Seine nach Sézanne vorgegangen. Dieser Bewegung zufolge erhält das Korps folgende Disposition.

Die Avantgarde rückt morgen früh 11 Uhr in ein Bivouak diesseits Montmirail. Die Kavallerie der Avantgarde ist um 9 Uhr in Montmirail, um mit der Reserve-Kavallerie gegen Sézanne vorzugehen. Die Reserve-Kavallerie trifft morgen früh 9 Uhr in Montmirail ein, geht in Verbindung mit der Kavallerie der Avantgarde gegen Sézanne vor und schickt Detachements gegen Fromentières und Etoges. Das Gros des Korps steht morgen, rechts abmarschirt, um 10 Uhr Vormittags bei Viffort.

Die 8. Brigade läßt ihre Kavallerie (auf dem nördlichen Marne-Ufer) gegen La Ferté-sous-Jouarre und Soissons stehen und hält Château-Thierry mit zwei Bataillons besetzt. Major Markoff läßt sogleich eine Schiffbrücke über die Marne schlagen.

Die 7. Brigade schickt 1 Offizier und 20 Mann nach Epernay zur Besetzung dieses Ortes und zur Sicherung der dortigen Brücke über die Marne."

Dem Befehl Blücher's, augenblicklich auf Montmirail zu marschiren, wurde durch diese Disposition nicht genügt. Drei Brigaden bei Viffort konnten keinen Einfluß auf das etwanige Gefecht der Avantgarde bei Montmirail üben, denn die Entfernung zwischen beiden Orten beträgt 1½ Meile, also drei bis vier Stunden Marsch, vielleicht noch mehr bei dem sehr schlech-

ten Wege. Während die Kavallerie sich möglicherweise schon um 9 Uhr bei Montmirail schlagen mußte, sammelte sich das Gros erst eine Stunde später, um 10 Uhr, bei Viffort. Vor 1 oder 2 Uhr Nachmittags konnte York seine Avantgarde in Montmirail nicht souteniren und bis dahin war das Gefecht daselbst entweder entschieden oder die Kavallerie demselben nach Viffort hin ausgewichen. Es ist unzweifelhaft, daß York weder nach Montmirail marschiren, noch weniger dort schlagen wollte. Seine Disposition hat nur die Sicherung des Rückzuges zu ihrem Zweck.

In voller Uebereinstimmung mit dieser Absicht schickte York dem Feldmarschall um 1 Uhr nach Mitternacht (zum 11.) seine Disposition und meldete:

„Ew. Excellenz gestriges Schreiben von Vertus, Morgens 9 Uhr, habe ich, nebst den Beilagen an den General v. Sacken, die bereits besorgt sind, richtig erhalten. Durch den Grafen Brandenburg werden Ew. Excellenz meine Meldung über die heutige Position meines Korps erhalten haben. Es steht in Nogent-sur-Marne (Nogent-l'Artaud), Viffort und Château-Thierry.

Wenn Kaiser Napoleon die Nacht vom 9. zum 10. in Sézanne zugebracht hat und seine Offensive fortsetzt, so wird es mir nicht möglich werden, mich bei Vertus mit Ew. Excellenz zu vereinigen. Ebenso wenig wird dies dem General Sacken möglich sein, der, wie mir gemeldet worden, bis La Ferté-sous-Jouarre poussirt hat. Es würde also für beide Korps hier der Fall eintreten, dessen Ew. Excellenz in dem Schreiben erwähnen, nämlich eine Konzentrirung, um im Fall der Noth die Marne passiren zu können, zu welchem Ende ich sogleich eine Schiffbrücke bei Chateau-Thierry schlagen lasse. Ich hoffe durch die in der beiliegenden Disposition enthaltenen Anordnungen für das 1. Korps Ew. Excellenz Intentionen ein Genüge geleistet zu haben und erwarte in den angegebenen Stellungen (bei Viffort ꝛc.) Ew. Excellenz weitere Befehle. General Pirch, der in Viffort steht, meldet mir, daß von dort bis Montmirail keine Chaussee, sondern ein beinahe grundloser Weg existirt, der für Artillerie fast gar nicht zu passiren ist."

Da York thatsächlich nicht wußte, wo sich der Feind befinde und wie stark er sei, so folgte für ihn der Fall der Noth nur aus der Richtung seiner Gedanken, nicht aus der zwingenden Gewalt wirklich erkannter Umstände. Nur diese letzteren hatte Blücher bei der bedingten Form seines Befehls im Sinne gehabt.

Auch dem General Sacken entwickelt York um die Mitternachtsstunde seine Beurtheilung der Sachlage:

„... Marschirt der Kaiser Napoleon mit seiner ganzen Force (?) von Nogent-sur-Seine über Sézanne gegen die Marne, so kann dies nicht blos seine Vereinigung mit dem Marschall Macdonald bezwecken. Sein

Zweck ist alsdann vielmehr eine förmliche Offensive. Durch diese Bewegung trennt er die große Armee von der Schlesischen Armee; — sie kann auch für ihn gefährlich sein. Gewiß ist es aber, daß, wenn Napoleon die Nacht vom 9. zum 10. in Sézanne zugebracht hat, es mir nicht mehr möglich ist, Vertus zu erreichen, — und nach der Kenntniß, die ich von der Stellung Ew. Excellenz Korps habe, welches bis La Ferté-sous-Jouarre poussirt hat, wird dies auch derselbe Fall mit Ew. Excellenz Korps sein. Es tritt also hier der Fall ein, dessen der Herr Feldmarschall in seinem Schreiben erwähnt, nämlich die Konzentrirung Ew. Excellenz Korps mit dem meinigen, im Fall der Noth hinter der Marne. Von Viffort geht keine Chaussee nach Montmirail, und ich habe deshalb in Gemäßheit dieser Ansicht die beifolgende Disposition an mein Korps ausgegeben und bitte Ew. Excellenz, mich von den Maßregeln in Kenntniß zu setzen, welche Sie anordnen werden. Ich schicke in diesem Augenblick einen Kourir zum Herrn Feldmarschall, dem ich dieselben Ansichten vortrage, und bemerke schließlich, daß das Korps des Generals Wintzingerode in Rheims angekommen sein soll."

Sacken traf mit seinem Korps am Morgen des 11. Februar gegen 9 Uhr in Vieux-Maisons ein und ließ die Truppen eine kurze Zeit ruhen.

Major v. Schack suchte ihn persönlich auf, um die Ansichten York's auch mündlich dem russischen General gegenüber zu unterstützen. Schack hatte nun die grundlosen Querwege in einem durch Regen völlig aufgelösten, schweren Lehmboden gesehen. Er machte die vermuthliche Ueberlegenheit Napoleon's nnd die Schwierigkeit geltend, Geschütze auf solchen Wegen vorwärts zu bringen. Sacken entgegnete, er glaube nicht an die Ueberlegenheit des Feindes; — er werde ihn angreifen; — York möge vorrücken und an dem Gefecht theilnehmen; — Geschütze habe er genug, wenn York die seinigen nicht durchbringen könne.

Der Entschluß Sacken's zur Aufnahme des Kampfes bei Montmirail war also nicht mehr rückgängig zu machen. Er hätte ihn auch allein, ohne York, unternommen. Deshalb wartete er auch die Antwort York's nicht ab, sondern ließ sein Korps um 10 Uhr von Vieux-Maisons zum Marsch auf Montmirail, noch 1²/₃ Meilen entfernt, antreten.

Als York Schack's Bericht in Viffort empfing, mußte er sich allerdings sagen, daß er den General Sacken bei Montmirail nicht seinen eigenen Kräften überlassen dürfe, obschon er keinen Augenblick an dem unglücklichen Ausgange des Treffens zweifelte und Sacken's Handlungsweise einen hochmüthigen Leichtsinn nannte. Darum beschloß auch York, nicht sein ganzes Korps einzusetzen, sondern — in konsequenter Verfolgung seines ursprünglichen Gedankenganges — vor Allem den Rückzug beider Korps bei Château-Thierry über die Marne sicherzustellen. Zu diesem Zweck mußte die 8. Brigade Prinz Wilhelm sogleich nach Château-Thierry zurück-

marschiren; es mußten ferner die schweren Batterien der Reserve ebenfalls nach Château-Thierry zurückkehren; und Katzeler wurde angewiesen, mit der 2. Brigade Warburg und seiner Kavallerie bei Rozoy, 1/2 Meile südlich von Viffort, als Aufnahme-Echelon stehen zu bleiben. Nur mit zwei Brigaden, der 1. Pirch und der 7. Horn, nebst der Reserve-Kavallerie marschirte York um 1 Uhr von Viffort ab.

Avantgarden-Kavallerie und Reserve-Kavallerie sind nicht in Montmirail gewesen. Es steht zu vermuthen, daß General Karpow am frühen Morgen auch an York die Meldung schickte, Montmirail sei bereits in der Nacht von den Franzosen besetzt worden. Der Gedanke an den Rückzug hat York wahrscheinlich verhindert, jene Meldung durch eine gewaltsame Rekognoszirung bestätigen zu lassen.

Ueber die Avantgarde Katzeler's liegt uns von Reyher's Hand folgende Notiz vor:

„Am 11. Februar früh sollte sich die Avantgarde und die Reserve-Kavallerie bei Montmirail vereinigen. Die Avantgarde mußte des schlimmen Weges wegen auf Vieux-Maisons marschiren, wo sie mit dem Korps v. Sacken zusammentraf, welches von La Ferté-sous-Jouarre zurückkehrte. Da der Feind Montmirail unterdessen besetzt hatte, wo ihn General v. Sacken angriff, so mußte sich die Avantgarde bei Rozoy aufstellen."

Wieviel anders und günstiger hätten sich die Verhältnisse gestaltet, wenn York am 10. und 11. Februar sich nicht wiederholt durch seinen Ideengang verleiten ließ, dem Befehl Blücher's, nach Vieux-Maisons zu marschiren, zu widerstreben, sondern denselben genau ausführte. Geschah dies am 10. Februar, so ging das Korps am 11. wohl ausgeruht ins Gefecht; — geschah es ohne Aufenthalt frühzeitig am 11., so war York die Avantgarde Sacken's gegen Montmirail, Sacken die Reserve. York zählte am 11. Februar mindestens 16,000 Mann, Sacken führte wenigstens 18,500 heran: — im Ganzen 34,500 Mann als niedrigste Ziffer. Napoleon hatte unmittelbar zur Hand nur 20,000 Mann, denn es fehlte nicht nur Marmont (noch in Etoges), sondern auch die Garde-Division Michel und eine Garde-Kavallerie-Division, beide noch in Sézanne, aber von dort im Marsch auf Montmirail.

Es würde sehr ungerecht sein, von einer späteren Kenntniß der Sachlage die Motive ableiten zu wollen, welche damals die Entschlüsse verständiger und kriegserfahrener Männer hätten leiten müssen. Allein es bestätigt sich in diesem Fall von Neuem, daß im Kriege der Wagende in der Regel ein unerwartetes Uebergewicht findet, welches der Vorsichtige, wenn auch immer aus guten Gründen, vorweg aufgiebt.

Die Situation beider Korps war nun freilich nicht ohne Schwierigkeit. Sacken's Truppen hatten einen Nachtmarsch gemacht, konnten bei Vieux-Maisons keine genügende Verpflegung finden und gingen nicht mit der taktischen Ordnung und Geschlossenheit ins Gefecht, welche zu einem guten Er-

folge gehören. Außerdem lag der Rückzug der Russen, wenn sie nicht siegten, in ihrer linken Flanke nach Château-Thierry, wodurch ein Unfall im Gefecht Infanterie und Artillerie in um so größere Gefahr und Verwirrung bringen mußte, besonders bei den sehr schlechten Wegen. York's Auftreten in der rechten Flanke der französischen Frontlinie war allerdings ein strategischer Vortheil, der aber nur dann auch zu einem taktischen werden konnte, wenn seine Brigaden rechtzeitig erschienen, d. h. wenn Sacken nicht bereits geschlagen war.

Die persönliche Anwesenheit Blücher's hätte diese Verhältnisse sofort zum Vortheil der Schlesischen Armee ausgeglichen, und ein taktischer Erfolg hebt ja strategische Gefahren entweder auf oder mindert sie auf das kleinste Maß. Allein Blücher gehörte mit seinem Hauptquartier weder in die Avantgarde der Armee, — das war aber das Korps Sacken's, — noch in das detachirte Seitenkorps York's, sondern in das Gros, welches die Korps von Kleist, Kapzewitsch und Olsuwiew repräsentirten.

Napoleon war um 10 Uhr Vormittags aus Montmirail debouchirt. Nansouty hatte ihm bereits den Anmarsch Sacken's gemeldet. Die Kürze der Zeit mag den General Nansouty verhindert haben, auch nach Viffort hin zu rekognosziren, denn die Stellung York's daselbst blieb dem Kaiser unbekannt; — er setzte wohl voraus, daß er beide Korps, von Sacken und von York, in der Front vor sich habe, eine Vereinigung, die er schon am frühen Morgen als wahrscheinlich bezeichnet hatte. Dadurch erklärt es sich, warum Napoleon seine Truppen à cheval der Straße nach Vieux-Maisons aufstellte, mit der Frontlinie zwischen La Celle am Petit-Morin und Fontenelle, nur nicht soweit ausgedehnt; das Dorf Marchais südlich der Straße stark besetzt; die Kavallerie nördlich der Straße auf dem rechten Flügel; die Reserve bei Montmirail, ohne daß auch nur eine Patrouille nach Viffort geschickt worden wäre. Der Kaiser hatte also eine Defensiv-Stellung genommen, in welcher er sich von den Russen angreifen ließ.

Bei aller Kühnheit dieses Angriffs würde es doch zu seiner sachgemäßen Sicherung gehört haben, wenn Sacken demselben die Direktion nördlich der Straße, mit seiner Reserve hinter dem linken Flügel, gegeben hätte, um dort die Verbindung mit York zu gewinnen und gleichzeitig seine etwanige Rückzugslinie in Besitz zu nehmen. Indessen Sacken entschied sich für den entgegengesetzten Entschluß, indem er seinem Hauptangriff die Richtung südlich der Straße gab; — vielleicht in der Zuversicht eines unzweifelhaften Sieges, damit York seinen Stoß gegen die freigelassene rechte Flanke der französischen Position um so überraschender und entscheidender für die Niederlage des Feindes ausführen könne.

Zwischen 12 und 1 Uhr begann auf beiden Seiten die Kanonade.

Sacken eroberte das Dorf Marchais, womit die französische Schlachtlinie durchbrochen war. Napoleon zeigte in diesem Moment seine Meister-

schaft in der Führung der Truppen dadurch, daß er seine Reserve nicht an die Wiedereroberung des Dorfes setzte, sondern jetzt mit dieser Reserve, begleitet von der Kavallerie, auf der Hauptstraße zur Offensive vorging.

Der Erfolg dieses überraschenden Schlages gegen Sacken's linken Flügel war ein außerordentlicher; mit der äußersten Anstrengung suchte ihn Sacken abzuwehren. Marchais wurde von den Russen sogleich freiwillig geräumt und das nun sehr in Unordnung kommende Korps bemühte sich unter schweren Verlusten von seinem linken Flügel aus die Rückzugsstraße nach Fontenelle zu erreichen. Dieser schwierige Versuch würde wohl nicht gelungen sein, wenn jetzt nicht York südöstlich von Fontenelle bei Tourneux erschienen wäre und dadurch den Kaiser zum Ablassen von Sacken gezwungen hätte. Aber wiederherzustellen war das Gefecht nicht mehr; dazu war es bereits zu spät. Nachmittags gegen 4 Uhr hatten die Russen bereits den Rückzug antreten müssen.

Die aus Sézanne angekommene Division Michel wurde den beiden preußischen Brigaden zuerst entgegengeworfen. Der Kampf um das von den Franzosen besetzte Dorf Bailly, in der Nähe von Tourneux, verursachte auch der 1. Brigade schwere Verluste. Pirch wurde verwundet. Oberst v. Losthin übernahm das Kommando über die Brigade. Die Reserve-Kavallerie fand keine Gelegenheit, in das Gefecht einzugreifen. Die 7. Brigade Horn behielt York in der Reserve. Nach dem Gefecht der 1. Brigade bei Bailly befahl York den Rückzug, und zwar in dem Verhältniß einer Arrieregarde für das fast kampfunfähige russische Korps, welches alle seine Anstrengungen nur darauf richtete, die Geschütze nicht stecken zu lassen.

Die französischen Truppen, selbst im höchsten Grade erschöpft, drängten nicht nach. Die Dunkelheit trat ein; das Feuern hörte auf. Katzeler nahm mit der 2. Brigade, welche Tourneux besetzt hatte, die 1. und 7. Brigade auf, und beide Brigaden marschirten mit der Reserve-Kavallerie bis Viffort zurück, während Sacken nach Château-Thierry ging. York blieb persönlich in Viffort. Er überließ sich hier der bitteren Verstimmung, also doch recht gehabt zu haben. Der Befehl Blücher's, der am Nachmittag in seine Hände kam, nach Etoges abzurücken, war allerdings unter solchen Umständen nicht ausführbar. Das preußische Korps hatte 31 Offiziere und 860 Mann verloren; Sacken 2800 Mann und 13 Geschütze. Napoleon giebt seinen Verlust auf 2000 Mann an.

Ein Sieg in zwei Tagen über drei Korps erfüllte den Kaiser mit der Hoffnung, daß jede Gefahr für Paris beseitigt sei. Er legte ein besonderes Gewicht darauf, die Schlesische Armee, — nach seinem Urtheil die beste der Verbündeten, — geschlagen zu haben.

Dem Marschall Marmont ließ Napoleon noch in der Nacht Kenntniß von diesem Ereigniß geben und äußerte dabei unter Anderem:

„... Der Kaiser glaubt, daß General Blücher nicht mehr in Vertus, sondern rechts abmarschirt sein wird, um nach Epernay zu gelangen, oder er zieht sich nach Chalons zurück. Der Kaiser befiehlt, daß Sie ihm schnell alle Nachrichten schicken, welche Sie über das Korps Blücher's eingezogen haben. .... Was wird der Feind (Sacken und York) thun? Wird er bei Château-Thierry die Marne überschreiten, um sich nach Rheims zu ziehen, — oder sollte er die Chaussee nach Epernay gewinnen wollen, um Chalons zu erreichen? In jedem Fall ist seine Lage schwierig. ... Vielleicht können Sie den Feind bei Epernay an die Marne drücken. Marschiren Sie auf Vertus."

Der 12. Februar. — Gefecht bei Château-Thierry.

Am 12. nahm Napoleon die Verfolgung nach Château-Thierry auf, aber doch mit der Vorsicht, die seine Kühnheit und Thatkraft nicht hemmte. Zur Beobachtung der Straße nach Sézanne mußten 1½ Divisionen in Montmirail zurückbleiben, für den Fall, daß Theile der Hauptarmee im Anzuge seien. Auch die Kavallerie, welche Macdonald, von Meaux zurückgekehrt, über La Ferté-sous-Jouarre vorgeschickt hatte, wurde den Truppen bei Montmirail zu gleichem Zweck angeschlossen. Das Gros führte Napoleon gegen Viffort vor.

York wäre gern rasch bei Château-Thierry über die Marne gegangen, denn nördlich derselben hörte die Verfolgung entweder auf oder wurde jedenfalls verlangsamt; — dort lag auch die sichere Vereinigung mit Blücher. Allein bei Château-Thierry war der Uebergang der Russen mit ihrem Train noch nicht vollendet. Sacken, der persönlich nach Viffort zurückkehrte, bat, ihm die dazu erforderliche Zeit zu verschaffen. Er erbot sich dafür, die Stadt bis zum Abzuge des letzten preußischen Soldaten besetzt zu halten und außerdem mit einer Infanterie-Brigade und mit seiner Kavallerie das Korps York's südlich der Marne aufzunehmen.

York ließ die 1. und 7. Brigade, nebst der Reserve-Kavallerie, zeitig bis auf eine Meile südlich von Château-Thierry in eine Stellung bei Les petites-Noues zurückmarschiren. Katzeler zog sich mit der 2. Brigade vor dem heranmarschirenden Feinde zurück, nahm bei Viffort noch einmal Stellung und rückte dann, auf Befehl York's, durch das Gros ganz ab nach Château-Thierry, um mit der dort schon befindlichen 8. Brigade das rechte Ufer der Marne zu besetzen, da die Russen den südlichen Theil der Stadt vertheidigen wollten.

Napoleon bedrohte die Stellung bei Les petites-Noues in der Front und in der rechten Flanke mit der Infanterie, in der linken Flanke von Courboin her mit der Kavallerie. Horn wich diesem Zusammenstoß mit Recht aus und führte beide Brigaden nach Nogentel und Nesles zurück, die Reserve-Kavallerie nach Nesles.

Es wäre noch jetzt möglich gewesen, beide Brücken über die Marne ungefährdet zu überschreiten. Die Schiffbrücke lag unterhalb der Stadtbrücke. Allein Sacken widersetzte sich mit Heftigkeit der Fortsetzung des Rückzuges, weil noch russisches Armee-Material gerettet werden müsse.

York gab nach und erwartete nun den Zusammenstoß mit dem weit überlegenen Feinde. Wie dies bei Abzugsgefechten unter solchen Umständen nicht anders sein kann, erlitten hierbei, von allen Seiten lebhaft gedrängt, die preußischen Bataillone, sowie die russische Brigade und auch die Kavallerie außerordentliche Verluste. Jürgaß attackirte anfänglich bei Nesles, namentlich durch das Flügel-Echelon der Brandenburgischen Husaren unter Sohr, mit gutem Erfolge; wurde dann aber durch das zweite französische Treffen, bei der Auflösung nach der Attacke, geworfen. Die russische Kavallerie wartete den Angriff gar nicht ab, sondern ritt zurück. Auf diese Weise in ihrer linken Flanke ohne Schutz, war die Infanterie in Gefahr, von Nesles abgeschnitten zu werden. Es bedurfte der vollen Ruhe und Besonnenheit Horn's, um in dieser kritischen Lage zu retten, was zu retten war. Man mußte das Gehölz von Nogentel erreichen, um dort die Umgehung zu hindern und sich durch die französische Kavallerie durchschlagen.

Während Horn mit der 7. Brigade auf der Chaussee zurückging, eilte Losthin mit der 1. Brigade nach dem Gehölz zu kommen, mit ihm zwei russische Bataillone. Nur vereinzelt konnten die Bataillone den schützenden Wald gewinnen. Heftig von feindlichen Tirailleur-Schwärmen und von feindlicher Kavallerie verfolgt, gegen welche sie zu wiederholten Malen Front machen mußten, in ihrem Marsch aufgehalten durch den weichen, tiefen Lehmboden, erlitten sie große Verluste. Die beiden russischen Bataillone erlagen vollständig den Kavallerie-Angriffen.

Horn machte auf der Chaussee mit dem Leib-Füsilier-Bataillon, dem Westpreußischen Grenadier-Bataillon und dem Brandenburgischen Husaren-Regiment persönlich die Arrieregarde; — sie hatte einen schweren Stand.

Schack berichtet darüber:

„Die beiden Bataillone, welche General Horn unter seinem unmittelbaren Befehl hatte, zeigten eine seltene Unerschrockenheit und Zuversicht. Von allen Seiten umgeben und unaufhörlich von feindlicher Kavallerie angefallen, wiesen sie, in festen Massen formirt, alle Angriffe muthig zurück, und eine jede abgeschlagene Attacke, eine jede durch das wirksame Feuer entstandene Unordnung bei dem Feinde, überhaupt eine jede Blöße

wurde von dem Oberstlieutenant v. Sohr mit seinen Husaren benutzt, um in die feindliche Kavallerie nachzuhauen und dadurch der Infanterie wieder Zeit zum Rückzuge zu verschaffen. Dieser Rückzug gereicht den beiden Bataillonen und dem Kavallerie-Regiment zum unverwelklichen Ruhme. General v. Horn sagt von ihnen in seinem Bericht, „daß selten einzelne Truppentheile, selbst bei den glücklichsten, hartnäckigsten Schlachten, Gelegenheit haben, sich auf eine so hervorstechende Art auszuzeichnen.““

Das Gros der 7. Brigade konnte am Rande des Plateaus, an welchem sich der Weg bei dem Gehölz von Nogentel vorbei in das Thal der Marne bei Nesles hinabsenkt, noch einen Theil der 1. Brigade aufnehmen, der andere Theil ging über Nogentel zurück; aber nun mußte noch die Thalniederung von Nesles nach Château-Thierry auf einer Straße durchschritten werden, auf welcher sich Truppentheile beider Brigaden zusammendrängten. Ueberdies hatten die Russen den südlichen Stadttheil ganz aufgegeben, so daß Katzeler auf Befehl York's wieder zwei Bataillone hinüberschicken mußte, um die Stadt zu besetzen und die Brigaden aufzunehmen. Unter großer Anstrengung gelang es schließlich doch, die beiden Brücken zu überschreiten und gegen die nachdringenden Franzosen rechtzeitig zu zerstören.

Am späten Nachmittag trennte endlich die Marne die beiden Parteien.

York's Korps hatte abermals 22 Offiziere und über 1200 Mann verloren; die Russen ca. 1000 Mann und 8 Geschütze. York sah den General Sacken als die Ursache dieser Unglücksfälle an. Das Verhältniß beider Generale zu einander wurde dadurch immer gespannter. Doch kamen beide überein, am 13. den Rückzug nach Soissons fortzusetzen, obgleich diese Festung noch eine französische Besatzung hatte. Man hoffte aber von dort die Verbindung mit Blücher zu finden, den man sich von Vertus über Epernay in der Richtung auf Rheims, wohin ihre Korps eventuell gewiesen waren, im Anmarsch dachte.

Kehren wir nun zu Blücher nach Vertus zurück.

Es liegt ein Dunkel auf dem, was am 11. und 12. Februar in dem Schlesischen Hauptquartier berathen worden ist. Blücher hat sich nie darüber geäußert; ebenso wenig Gneisenau oder Müffling. Wenn daher spätere Schriftsteller diesen Männern Motive untergeschoben haben, so sind dieselben ohne historische Berechtigung. Wir können daher nur das vorliegende Material kurz zusammenfassen, um eine psychologische Bemerkung daran zu knüpfen.

Bevor Blücher Fère-Champenoise am 10. Februar verließ, wandte er sich noch Abends 10 Uhr an Schwarzenberg mit der Aufforderung:

> „durch eine Bewegung in des Feindes Rücken dessen weiteres Vordringen aufzuhalten,“

weil es ihm scheine, als wolle Napoleon die Schlesische Armee durchbrechen. Man werde versuchen, die getrennten Korps bei Vertus zu vereinigen.

Die Hauptarmee war schon auf dem Marsch nach Sens; eine Bewegung nach Sézanne mußte, selbst wenn man sie gewollt hätte, für den 11., 12., auch für den 13. Februar zu spät kommen. Denken wir uns die Rollen umgetauscht, hier Schwarzenberg, dort Blücher kommandirend, dann wäre es für den Ausgang des Feldzuges, — die Unfälle auf der Straße von Chalons nach La Ferté-sous-Jouarre doch vorausgesetzt, — viel wirksamer gewesen, wenn die Hauptarmee von Troyes nach Nogent marschirte, daselbst den Uebergang über die Seine erzwang und hierauf über Provins und Nangis direkt nach Paris vorging. Bei der Ueberlegenheit der Hauptarmee über Alles, was ihr in den Weg trat, wurde dann das Mißgeschick einer schwächeren detachirten Armee reichlich wieder aufgewogen.

Schwarzenberg antwortete noch aus Troyes, schon am folgenden Tage, den 11. Februar:

„... Der Feind wird Ew. Excellenz gewiß Zeit lassen, die verschiedenen Korps mit einander in Verbindung zu setzen. ... Das 1., 3. und 4. Armeekorps marschiren bereits auf Sens; ich kann sie nicht umkehren lassen. Graf Wittgenstein greift heute (11.) Nogent an. Kann er sich in den Besitz dieses Punktes setzen, so marschirt er morgen (12.) über Villenauxe auf Sézanne; wenn nicht, so ziehe ich ihn auf Méry zurück und lasse ihn dort von den Garden aufnehmen. Mein Hauptquartier behalte ich vorläufig in Troyes. Ich gestehe, daß es mir sehr unangenehm sein würde, mich mit der Hauptarmee rechts ziehen zu müssen. ..."

Es war also von dieser Seite zunächst auf keine indirekte oder direkte Unterstützung zu rechnen.

Die Korps von Kleist und Kapzewitsch kamen von Fère-Champenoise erst nach Mitternacht zum 11. Februar in Bergères ein. Die Truppen bedurften unzweifelhaft einiger Ruhe. Kavallerie-Detachements beobachteten Fère-Champenoise, Sézanne und Etoges. Die Niederlage des Korps von Olsuwiew war nun bekannt.

Müffling sagt:

„Es war wahrscheinlich, daß Napoleon den Sieg über Olsuwiew benutzen und uns den Vormittag (11.) angreifen würde, da er viel Kavallerie bei sich hatte, die er gegen Montmirail nicht so vortheilhaft gebrauchen konnte, als in den Ebenen der Champagne. Indessen wir wurden nicht angegriffen und hörten gegen Mittag in der Richtung auf Montmirail eine Kanonade. Wir nahmen an, Napoleon sei nach Montmirail abmarschirt."

An demselben Vormittage spricht sich Blücher an Schwarzenberg sehr klar über seine Lage aus:

„... Ich vermuthe, daß der Kaiser Napoleon über Montmirail auf die Korps von Sacken und York gehen wird. Ich habe ihnen daher die

Ordre zugeschickt, in diesem Fall auf das rechte Ufer der Marne überzugehen und, sobald sie es nöthig finden, die Brücken zu zerstören. Sollte der Feind alsdann von Meaux her am rechten Ufer der Marne gegen sie vorrücken, so bleibt ihnen der Rückzug auf General Wintzingerode nach Rheims, der dort den 10. oder 11. erwartet wird. Sollte der Feind mit Uebermacht gegen meine hiesige Position (Bergères) vorrücken, so würde ich, einem entscheidenden Gefecht ausweichend, mich über Epernay auf das rechte Ufer der Marne ziehen. Rückt der Feind nicht mit Uebermacht gegen mich an, sondern zieht sich von Sézanne und Montmirail auf Coulommiers oder Provins, so folge ich seinen Bewegungen."

Wenn der Feldmarschall diese Operationen ausführte, ohne taktische Resultate zu suchen oder ohne die Vereinigung mit Sacken und York südlich der Marne anzustreben, so konnte es, — mit Ausnahme des schon erfolgten Schlages gegen Olsuwiew, — keine weiteren Unfälle der Schlesischen Armee mehr geben. Aber wir hören es doch aus diesem Bericht heraus, Blücher wollte vorläufig warten, was der Feind thun werde. Es lag eben nicht in seiner Art, sofort die Sicherheit zu suchen.

Wir wissen bereits, mit welcher Besorgniß an diesem Tage (11.) Marmont und Napoleon dem Vormarsch Blücher's von Bergères nach Etoges entgegensahen. Bergères ist von Montmirail 5 Meilen entfernt. Vor Mittag konnten die ermüdeten Korps einen Marsch dahin nicht antreten. Marmont wäre zwar unzweifelhaft zurückgegangen; allein die Truppen würden nicht weit über Champaubert hinausgekommen sein, als schon das Treffen bei Montmirail entschieden war. Für den 12. mußte dann wohl Napoleon von der Verfolgung nach Château-Thierry abstehen, um sich von Montmirail gegen Blücher zu wenden. Dem Feldmarschall blieb dann noch die Wahl, sich zu schlagen oder von Champaubert über Montmort nach Epernay auszuweichen.

Wir erwähnen dieser Supposition, um den Werth der Thätigkeit im Kriege zu betonen, ohne zu vergessen, daß Männer von großer Thatkraft und Intelligenz die Operationen der Schlesischen Armee leiteten.

Um Mittag des 11. Februar expedirte Blücher folgendes Schreiben an Sacken:

„Durch die gestrige Affaire bei Champaubert, wo das Korps von Olsuwiew einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten hat, sind wir getrennt, — und ich kann es nicht verhindern, daß der Feind mit seinen Kräften über Montmirail gegen Sie vorrückt. Indessen, wenn Sie bei La Ferté-sous-Jouarre, General York bei Château-Thierry auf das rechte Ufer der Marne gehen, so weichen Sie dadurch nachtheiligen Gefechten aus, und es bleibt in Ihrer Gewalt, sich nach Rheims zu dirigiren, woselbst die Korps von Wintzingerode und vielleicht von Bülow bereits an-

gekommen sein werden. Ich folge dem Feinde oder gehe im schlimmsten Fall bei Epernay auf das rechte Ufer der Marne."

Für den Fall dieses Rückzuges nach Epernay erhielt Wintzingerode heute die Weisung, wenn möglich, über Rheims noch Epernay zu marschiren.

Alle diese Anschauungen entsprechen vollständig der Klarheit und Bestimmtheit des Schlesischen Hauptquartiers. Aber Blücher wartete noch auf die Entwickelung der Verhältnisse; vielleicht in Folge seiner schwachen Kavallerie, denn nur zwei Regimenter standen gegen Etoges, ein Regiment gegen Fère-Champenoise, und die Unmöglichkeit einer Vereinigung bei Vertus war ja faktisch durch die Ereignisse noch nicht erwiesen. Indessen das Stillestehen Marmont's am 11. Februar bei Etoges zeigte seine numerische Schwäche. Sollte Marmont überhaupt angegriffen werden, so konnte dies unbedenklich am 12. geschehen.

Von jetzt ab verläßt uns die Klarheit der Motive, nach welchen im Schlesischen Hauptquartier gehandelt wurde.

Graf Brandenburg, welcher York's Entschuldigung wegen des Stillstehens bei Viffort gebracht hatte, war in der Nacht vom 11. zum 12. Februar zu York zurückgekehrt und brachte demselben den mündlichen Befehl des Feldmarschalls, mit Sacken vereinigt unverzüglich die Marne zu passiren und nach Rheims, dem allgemeinen Sammelpunkt der Schlesischen Armee, zu marschiren.

Blücher blieb aber auch noch am 12. Februar bei Bergères stehen.

York hatte in der Nacht vom 11. zum 12. einen Bericht aus Viffort über den unglücklichen Ausgang des Treffens bei Montmirail an Blücher abgesendet. Im Laufe des 12. Februar ist dieser Bericht in Bergères angekommen. Sacken meldete seine Verluste bei Montmirail und seinen Uebergang über die Marne aus Château-Thierry am 12., Nachmittags 3 Uhr, mit der Anzeige, er und York würden auf Soissons marschiren. Er fügt hinzu:

„... Da nach mündlicher Mittheilung des Grafen Brandenburg Ew. Excellenz auf Epernay marschiren, so ersuchen General York und ich Sie inständig, sich auch nach Soissons zu wenden und diesen Ort, der noch vom Feinde besetzt ist, vor unserer Ankunft nehmen zu lassen."

Wir heben diese Stelle heraus, weil sie andeutet, wie man sich in Château-Thierry den Uebergang Blücher's über die Marne schon als vollzogen dachte. Auch Napoleon zweifelte nicht an demselben.

Wann diese Meldung Sacken's das Schlesische Hauptquartier erreichte, wissen wir nicht. Auf dem Original des Schreibens fehlt das Eingangs-Datum. Wir lesen aber darin die Bestätigung dessen, was Blücher's eigene Korrespondenz wiederholt ausspricht: — der Feldmarschall wollte die Korps von Kleist und Kapzewitsch bei Epernay über die Marne führen.

Es wäre dies unstreitig auch jetzt noch der zweckmäßigste Entschluß gewesen, wenn Blücher nicht schon am 11. Februar Mittags den Marsch nach Etoges antrat.

Die letzte Andeutung seiner Beurtheilung der Situation giebt Blücher in seinem Schreiben vom 12. Februar aus Bergères, 8½ Uhr Abends, an Schwarzenberg. Wir lesen darin folgende Stelle:

„... Es ist heute kein Engagement gehört worden (d. h. keine Kanonade von Château-Thierry her). Dringt der Feind jedoch wirklich mit Uebermacht vor (d. h. von Montmirail gegen Viffort), so werden beide Generale bei Château-Thierry über die Marne gehen. ... Bei Etoges, mir gegenüber, steht der Feind in unbekannter Stärke. Ich bedauere nichts mehr, als daß die Schwäche an Kavallerie mich heute und gestern abgehalten hat, ihn anzugreifen. Wenn ich die Nachricht bekomme, daß ich von Sézanne (?) aus nichts zu fürchten habe, so werde ich es morgen thun."

Also am 13. Februar ebenfalls nicht Abmarsch nach Epernay, sondern Angriff auf Etoges.

Blücher wußte, daß Napoleon schon am 11. vor seiner Front in Montmirail war. Es konnten daher von Sézanne über Fère-Champenoise nur sehr untergeordnete Kräfte des Feindes heranrücken, obgleich dies ja den 10., 11. und 12. nicht geschehen war. Wir wissen überdies, daß die Garde-Division Michel schon den 11. Vormittags Sézanne nach Montmirail hin verlassen hatte. Die allerdings schwache preußische Kavallerie wurde am 13. Februar nicht viel stärker, als sie am 11. und 12. gewesen war.

Sollte in Blücher's Seele nicht ein Motiv psychologischer Natur am 13. zum Durchbruch gekommen sein?

Drei Korps, Olsuwiew, Sacken und York, hatten am 10. und 11. geschlagen, während ihr General en chef drei Tage, den 10., 11. und 12., ohne in Gefechtsverhältnisse einzugreifen, hatte vorübergehen lassen. Vielleicht wollte Blücher dieses drückende Gefühl mit Gewalt von sich abschütteln. Ein Abmarsch nach Epernay konnte ihm dazu nicht helfen; dazu gehörte vielmehr der schon zu lange aufgeschobene Kampf gegen Marmont. Vielleicht hatten auch York und Sacken bei Viffort stehen bleiben können! Dennoch! Was psychologisch nachweisbar wäre, ist dadurch noch keine Rechtfertigung. Blücher konnte eine Vereinigung mit seinen getrennten Korps südlich der Marne nicht mehr suchen, nicht mehr finden. Er konnte auch keine taktischen Resultate mehr erreichen, denn getrennt von York und Sacken, blieb er dem Kaiser Napoleon mit dem Marschall Marmont sich gegenüber in der Minderzahl. Welchen Zweck und Erfolg sollte daher jetzt noch das Vorgehen auf Etoges und Montmirail haben? Zum Rekognosziren war es zu spät, — zum Schlagen zu spät, — zum Vereinigen dorthin zu spät! Das Alles mußte man im Schlesischen Hauptquartier wissen, weil

schriftliche und mündliche Befehle die Korps über die Marne nach Rheims gewiesen hatten und weil Epernay längst als Rückzugspunkt ausgewählt worden war. Gleichwohl ging Blücher vorwärts, — isolirt, — mit unzureichenden Kräften, — einer neuen, schweren Katastrophe entgegen!

Wir suchen nun nicht weiter nach Gründen, sondern sprechen es aus: — Blücher und seine Rathgeber irrten in der schließlichen Beurtheilung der Sachlage; — aber sie irrten mit unzerstörbarem Muth im Herzen, den sie glänzend bewährten; — sie irrten im Gefühl der innewohnenden Thatkraft; — sie irrten auf Grund der Hoffnung, daß ja vielleicht die Verhältnisse doch günstiger liegen könnten, als dies schiene. Alles das macht ihren Irrthum nicht nur erklärlich, sondern ehrenwerth!

Von diesem Standpunkte aus wollen wir den Begebenheiten des 13. und 14. Februar mit tief begründeter Theilnahme und mit Hochachtung vor der Armee und ihren bewährten Führern folgen.

Friedrich der Große sagt an einer Stelle: „Ein genialer General fehlt einmal, aber er macht es auch wieder besser!"

Der 13. Februar.

Am Morgen des 13. gab Blücher folgende kurze Disposition aus:

„Die Avantgarde des Korps von Kleist, unter dem Befehl des Generallieutenants v. Zieten, greift Etoges an. 3000 Mann des Korps v. Kapzewitsch nebst einer leichten Batterie folgen zur Unterstützung der Avantgarde. Die Korps v. Kleist und Kapzewitsch folgen, ersteres rechts, das letztere links abmarschirt, in zwei Kolonnen nebeneinander auf der Chaussee. Se. Excellenz werden sich an der Tete dieser Kolonnen befinden."

Wir bemerken hierzu, daß Kleist die drei Brigaden, 11. Zieten, 10. Pirch I. und 12. Prinz August von Preußen, mit 17½ Bataillonen vorführte. Zu den drei vorhandenen Kavallerie-Regimenteru, die sämmtlich in die Avantgarde kamen (darunter ein Landwehr-Kavallerie-Regiment, nur 160 Pferde stark), trafen am Morgen des 13. aus Chalons noch zwei, von der Mosel her nachgesandte Kavallerie-Regimenter unter Graf Haacke nebst drei Batterieu ein. Zwei Batterien (eine schwere und eine leichte) gab Kapzewitsch an Kleist ab, so daß dieser über 5 Kavallerie-Regimenter und 7 Batterien zu verfügen hatte; — im Ganzen über 8500 Mann Infanterie und 1400 Mann Kavallerie oder 9900 Mann. Ein Bataillon war in Chalons, eins in Vitry zurückgeblieben.

Kapzewitsch zählte 7000 Mann, nebst 5 Batterien, wovon 2 abgegeben.

Blücher trat also den Vormarsch gegen Marmont mit 16,900 Mann an.

Die Reste des Korps von Olsuwiew unter General Kornilow blieben in Bergères zurück; — sie sollten am 14. nach Champaubert folgen.

Um 9 Uhr setzten sich die Truppen in Bewegung. Marmont, der diesem Angriff seit zwei Tagen mit Besorgniß entgegengesehen hatte, verließ Etoges nach kurzer Kanonade und zog sich über Champaubert nach Fromentières zurück, $^{2}/_{3}$ Meile westlich von Champaubert und $1^{2}/_{3}$ Meile östlich von Montmirail. Bei Champaubert hielt Blücher die Korps an; sie hatten $2^{1}/_{2}$ Meile zurückgelegt. Die Avantgarde blieb westlich, das Gros östlich von Champaubert, am Walde von Etoges, stehen. Preußische und französische Vorposten befanden sich nahe gegenüber. Blücher nahm anfänglich sein Hauptquartier in Etoges; für die Nacht in Champaubert. Der Gedanke, nun wieder in Thätigkeit zu sein, erfüllte ihn mit Befriedigung.

Dennoch fehlte es nicht an Mahnungen, die seinen weiteren Vormarsch hätten hemmen müssen. Sacken's Meldung, er marschire mit York auf Soissons muß spätestens heute in des Feldmarschalls Hände gekommen sein. Außerdem hatten sich Parteigänger vom Rhein her eingefunden und waren von Chalons aus die Marne abwärts dirigirt worden. Von diesen meldete Colomb aus Epernay, daß York die Marne bei Château-Thierry passirt habe; Dormans sei schon vom Feinde besetzt; das Landvolk stehe an der Marne überall bewaffnet auf. Rittmeister v. Oppen, im Thal des Surmelin nach Condé detachirt, $1^{3}/_{4}$ Meile von Château-Thierry, meldete aus Condé:

„Die Dörfer um Château-Thierry sind von den Franzosen belegt; Napoleon ist heute noch in Château-Thierry gesehen worden; York ist nach Soissons abmarschirt; durch die Marne getrennt, habe ich die Verbindung mit ihm nicht herstellen können."

Colomb und Oppen haben also Sacken's Meldung bestätigt: „York befindet sich nicht mehr südlich der Marne."

Durfte Blücher am Abend des 13. Februar noch voraussetzen, daß eine Vereinigung mit York südlich der Marne möglich sei? Eine solche Vereinigung war schon am 12. sehr unwahrscheinlich, am 13. unmöglich, und Blücher wußte das. Wir haben daher kein Recht, anzunehmen, es sei diese Vereinigung für den 14. doch gesucht worden. Vielmehr war ein Abmarsch am 14. von Champaubert über Montmort nach Epernay dringend geboten, und Niemand konnte diesen Abmarsch hindern. Colomb hielt Epernay mit 200 Mann Kavallerie, 100 Mann Infanterie und 2 Haubitzen besetzt.

Blücher hat am Abend geglaubt und Gneisenau ihn darin bestärkt, daß Napoleon schon im Abzuge nach der Seine begriffen sein müsse, weil Marmont, der wahrscheinlich die Arrieregarde mache, so leicht zurückge

wichen sei. Gneisenau sprach diesen Gedanken auch am folgenden Morgen mit Zuversicht gegen Offiziere des Hauptquartiers aus. Wäre dies in der That der Fall gewesen, dann freilich mußte Blücher ihm folgen, um Fühlung mit der feindlichen Arrieregarde zu behalten und um die Rückkehr York's und Sacken's von dem nördlichen auf das südliche Ufer der Marne dadurch vorzubereiten. An die Möglichkeit, auf derselben Straße, gedrängt durch überlegene Kräfte, wieder umkehren zu müssen, wurde in der That nicht gedacht. Die Vorbereitung von eventuellen Aufnahme-Stellungen kam gar nicht zur Sprache.

Im Laufe dieses Tages (des 13.) hatte auch die Sachlage auf dem rechten Marne-Ufer eine neue Wendung genommen.

York und Sacken marschirten nämlich nicht nach Soissons. Die schlechten Querwege hinderten die gerade Marschrichtung von Château-Thierry nach Rheims; die bessere Straße ging nach Soissons. Dennoch war es eigentlich unthunlich, den Rückzug auf eine vom Feinde noch besetzte Festung zu nehmen. Prinz Wilhelm, der nach Soissons mit der 8. Brigade vorausmarschirt war, kam bis Oulchy-le-château, erfuhr hier, daß ein brauchbarer Querweg über Mareuil-en-Dôle nach Fismes führe und schlug vor, dorthin und dann nach Rheims zu marschiren. York gestattete es, und Prinz Wilhelm machte auf York's Befehl dem Feldmarschall von Fismes aus von dieser veränderten Marschrichtung Anzeige, mit dem Zusatz:

„. . . Der General York will nach Rheims marschiren, um mit Ew. Excellenz in Verbindung zu kommen, und hat mir aufgegeben, die Kommunikation mit Ew. Excellenz zu eröffnen. Er glaubt Sie in Epernay."

Sacken hatte den General Karpow mit einer Arrieregarde in Château-Thierry zurückgelassen, um die Wiederherstellung der Brücke zu hindern, und war mit seinem Gros dem preußischen Korps, das schon um Mitternacht die Marne verließ, gegen den Morgen des 13. nach Oulchy gefolgt. Auch Sacken wandte sich von Oulchy östlich von der Straße, blieb aber bei Mareuil stestehen. York vereinigte sein Korps bei Fismes; — nur Jürgaß wurde mit zwei Kavallerie-Regimentern und einer Batterie, unterstützt von einem Bataillon, gegen Soissons bis Hartennes vorgeschickt.

Glücklicherweise standen am 13. vor Soissons bereits befreundete Truppen, nämlich die Avantgarde des russischen Korps v. Wintzingerode, auf den wir später zurückkommen werden. Diese Avantgarde nahm am folgenden Tage Soissons mit Sturm, während das Gros des Korps von Laon auf Soissons heranmarschirte. Kosaken befanden sich auch schon in Rheims.

Es tritt also am 13. und mehr noch am 14. der eigenthümliche Umstand ein, daß, während York und Sacken zur Vereinigung mit Blücher nordöstlich nach Rheims marschiren, dieser in entgegengesetzter Richtung nach Montmirail, 8 Meilen südwestlich von Rheims, vorrückt.

Karpow hatte in Château-Thierry den Uebergang der Franzosen nur bis gegen Mittag dieses Tages verzögern können. Auf Kähnen übergesetzte Truppen vertrieben ihn. Am späten Nachmittag des 13. war die Brücke hergestellt. Mortier mußte mit zwei Kavallerie-Divisionen und einer Infanterie-Division die Verfolgung auf Soissons fortsetzen. Bei der späten Tageszeit kam er nur bis Rocourt, südlich von Oulchy, 1²/₃ Meile nördlich von Château-Thierry, natürlich ohne seine Gegner zu erreichen.

Napoleon sah seine Aufgabe gegen die Schlesische Armee jetzt als gelöst an. Auf einen Zusammenstoß mit Blücher rechnete er nicht mehr, da dieser, nach seiner Voraussetzung, von Marmont verfolgt, schon über die Marne gegangen sein müsse. Seine Absicht war nun, — wie Gneisenau es am 13. bestimmt erwartet hatte, — an die Seine zurückzukehren, um sie gegen die Hauptarmee Schwarzenberg's zu vertheidigen.

Da empfängt Napoleon unvermuthet in der Nacht zum 14. Februar die Meldung Marmont's, daß Blücher über Etoges vorgerückt und bei Champaubert stehengeblieben sei. Es kam dem Kaiser sehr zu Statten, daß er bei Montmirail einen Theil seiner Truppen zurückgelassen hatte, die also zur Verfügung Marmont's nahe zur Hand waren. Er selbst aber wollte den Schlag gegen diesen intakten Rest der Schlesischen Armee führen. Trotz der grundlosen Wege von Château-Thierry nach Montmirail, trotz der großen Ermüdung der Truppen nach dem Treffen daselbst und nach der Verfolgung zur Marne, mußte das Gros, nach der kurzen Rast am 13., noch in der Nacht zum 14. Februar von Château-Thierry Kehrt machen und nach Montmirail zurückeilen. In der That, Anforderung und Leistung sind um so höher anzuschlagen, als mit Gewißheit vorauszusehen war, daß die Truppen bei ihrer Ankunft, nach einem sehr beschwerlichen Marsch von drei Meilen, sogleich würden ins Gefecht rücken müssen. Indessen diese großen rücksichtslosen Anforderungen an die Kräfte einer Armee, — besonders in Momenten der Entscheidung, — entsprechen der Kriegs-Energie und enthüllen das Geheimniß napoleonischer Siege. Von ihren bisherigen Erfolgen getragen, zeigten sich die Truppen zu Allem bereit; sie überwanden die Schwierigkeiten, weil sie den gewissen Sieg als Ziel ihrer Anstrengungen sahen. Auch waren es die besten Truppen, deren Kräfte der Kaiser unter solchen Umständen anzuspannen verstand.

Um 8 Uhr Morgens trifft Napoleon mit dem Gros in Montmirail ein. Nur Mortier war jenseit der Marne zurückgeblieben. Macdonald hatte von Meaux aus schon die Direktion nach Montereau a. d. Seine erhalten. Napoleon hielt ihn nicht mehr an.

Der 14. Februar. — Gefecht bei Vauchamps, Janvilliers, Fromentières und Etoges.

Am 14. befahl Blücher die Fortsetzung des Marsches. Zieten mit der Avantgarde trat ihn um 6½ Uhr Morgens nach Fromentières an; eine Stunde später folgte das russische Soutien, und erst drei Stunden später, 9½ Uhr, das Gros. Dieser letztere, für die Avantgarde sehr bedenkliche Umstand zeigt, wie sicher man sich in dem Hauptquartier an dem Morgen dieses Tages fühlte.

Um 9 Uhr erschien Zieten vor Vauchamps, 1½ Meile von Champaubert und ca. ¾ Meile von Montmirail. Vauchamps liegt am Fuße eines Plateaus, welches sich bis Montmirail hinzieht und also die von dort heranmarschirenden Truppen dem Auge von diesseits entzieht. Auch der südlich der Straße liegende Wald von Beaumont verdeckt diesen Anmarsch. Diese Terrain-Verhältnisse wurden der französischen Armee sehr günstig; mehr aber noch ihrer sehr zahlreichen Kavallerie, welche nördlich der Straße unbedecktes, gangbares Terrain fand. An Infanterie führte Napoleon nur ca. 14,000 Mann heran. Blücher zählte, wie wir schon sagten, 15,500 Mann Infanterie; aber Napoleon hatte außerdem 8000 Mann Kavallerie zur Stelle, Blücher nur 1400 Kavalleristen.

Zieten's Avantgarde bestand aus seiner Brigade, der 11.: 5 Bataillone, 2 Schützen-Kompagnien, 3 Kavallerie-Regimenter und 2 Batterien, ca. 2000 Mann und 700 Pferde.

Napoleon konzentrirte seine Streitkräfte zwischen Vauchamps und Montmirail, um seinen Gegner massenhaft überfallen zu können. Marmont räumte deshalb auch Vauchamps, blieb nun aber westlich von diesem Dorf in den dortigen Waldparzellen stehen. Hätte Zieten schon jetzt die Gefahr seiner Lage übersehen können, so würde er sich wohl mit Recht dem noch bei Champaubert befindlichen Gros genähert und dem Feldmarschall die weiteren Befehle überlassen haben. Allein dem General Zieten war der Vormarsch auf Montmirail aufgegeben worden, und vor Vauchamps standen feindliche Truppen, die jeden Augenblick zum Gegenangriff vorgehen konnten. Deshalb besetzte Zieten das Dorf und die nächste Umgegend mit drei Bataillonen und behielt zwei und ein halbes Bataillon in der Reserve. Ein Kavallerie-Regiment (Landwehr) stellte er nördlich, zwei Kavallerie-Regimenter südlich der Straße auf. Die beiden Batterien standen in Position. Es kam zur Kanonade.

Nördlich von Vauchamps, ¼ Meile davon bei Corrobert, hielt ein Seiten-Detachement unter Major v. Watzdorf, zwei Füsilier-Kompagnien der 12. Brigade und 50 Pferde. Dieser konnte das Plateau nach Montmirail

hin übersehen. Er meldete dem General Zieten den Anmarsch großer Kavallerie-Massen nördlich der Straße in der Richtung auf Leschelles. Besorgt für seine Infanterie schickte Watzdorf die beiden Kompagnien nach Vauchamps und beobachtete mit seinen 50 Pferden weiter.

Napoleon hatte die Absicht, nördlich der Straße Grouchy mit zwei Kavallerie-Korps (Doumerc und St. Germain) die rechte Flanke des Feindes umgehen zu lassen; südlich der Straße mit der Garde-Kavallerie unter Nansouty die linke Flanke zu umfassen und in der Front auf der Hauptstraße mit der Infanterie Alles niederzuwerfen. Zu diesem Zweck mußten Grouchy und Nansouty einen Vorsprung gewinnen. Je länger daher Zieten mit seinem Rückmarsch zögerte, um so gewisser war er dem Untergange verfallen. Aber auch der Abmarsch drohte ihm in seiner isolirten Lage unvermeidliches Verderben.

Bei dem Beginn des Kampfes um Vauchamps setzte Zieten noch seine zwei Reserve-Bataillone ein, um das Dorf zu behaupten. Dann erst erkannte er die Gefahr seiner Lage in ihrem ganzen Umfange. Die beiden Batterien ließ er auf der Straße nach Janvilliers zurückfahren, wobei schon zwei Geschütze stecken blieben und verloren gingen. Die drei preußischen Kavallerie-Regimenter zu beiden Seiten der Straße wurden von der Ueberzahl des Feindes geworfen. Die Bataillone der Brigade, aufgelöst durch das Dorfgefecht, in ungeordneten, zerstreuten Haufen aus Vauchamps herausgezogen, wurden umringt und fast wehrlos zusammengehauen. Die beiden Schützen-Kompagnien unter Hauptmann v. Neumann brachen sich mit aufgepflanztem Hirschfänger Bahn durch die sie umringende Kavallerie; — mit ihnen auch Zieten. Die 11. Brigade hatte aufgehört zu bestehen. Fast sämmtliche Offiziere waren todt oder verwundet.

Das russische Soutien, 5 Bataillone, in Janvilliers eingetroffen und von dort gegen Vauchamps vorgerückt, machte nun ebenfalls Kehrt; die drei Kavallerie-Regimenter schlossen sich diesem Soutien an. Zieten übernahm das Kommando.

Während dieser Katastrophe hatte das Gros zwischen 12 und 1 Uhr Mittags Janvilliers erreicht. Die 10. Brigade Pirch I. auf dem rechten Flügel entwickelte sich nördlich der Straße, hinter sich als Reserve die 12. Brigade Prinz August; das Korps von Kapzewitsch auf dem linken Flügel deployirte südlich der Straße. Die Artillerie protzte vor der Front ab. Die zwei KavallerieRegimenter des Grafen Haacke hielten auf dem äußersten rechten Flügel, nördlich von Janvilliers. Das russische Soutien und die drei Kavallerie-Regimenter führte Zieten südlich der Straße zu Kapzewitsch. Als die Front frei war, begann die Kanonade des Gros.

Blücher hielt bei der 10. Brigade. Zieten meldete sich hier bei dem Feldmarschall. Die persönliche Anwesenheit Napoleon's war bereits bekannt geworden. Die Ueberlegenheit seiner Kavallerie sah man. Blücher erkannte,

daß es unter diesen Umständen darauf ankomme, die Korps in guter taktischer Haltung den Wald von Etoges erreichen zu lassen. Dort war man gegen die Ueberlegenheit der französischen Kavallerie geschützt; dort mußte überhaupt die Verfolgung an diesem Tage ihr Ende finden. Mit großer Besonnenheit wurden die Befehle zum Rückzuge gegeben. Man mußte überdies eilen, denn Grouchy setzte die Umgehung der rechten Flanke fort.

Zunächst fuhren alle schweren Batterien und der größere Theil der leichten auf der Chaussee nach Etoges ab, gedeckt von den beiden Schützen-Kompagnien des Hauptmanns v. Neumann. Lieutenant v. Gerlach wurde vorausgeschickt, um den General Kornilow nach dem westlichen Waldrande von Etoges, zur Besetzung desselben, vorzuführen. Dann marschirte die 12. Brigade zuerst auf der Chaussee ab. Ihr folgte die 10. Brigade neben der Chaussee, auf deren Nordseite; das Korps von Kapzewitsch auch neben der Chaussee, auf deren Südseite: — beide in gleicher Höhe; auf den Flügeln die Kavallerie-Regimenter.

Alle Bataillone neben der Straße marschirten in Kolonnen, dicht aufgeschlossen, mit geringen Intervallen. Aber noch hatte man bis zum Waldrande von Etoges $1^1/_2$ Meilen zurückzulegen, bis Etoges 2 Meilen.

Napoleon drängte scharf nach. Grouchy sah sich nördlich von Fromentières durch einen Bach aufgehalten. Er passirte ihn bei Les Bièvres, um über La Chapelle, um die Teiche von Champaubert herum, bei dem Walde von Etoges den Preußen und Russen den Weg zu verlegen. Man sah von den Kolonnen aus, wie diese Kavalleriemasse die Infanterie nördlich der Straße cotoyirte.

Kapzewitsch, südlich der Straße unaufhörlich von Nansouty attackirt, kam nur langsam vorwärts. Er nahm die Bataillone der beiden Treffen schachbrettförmig (en échiquier) zurück. Die Entfernung zwischen Kleist und Kapzewitsch wuchs. Blücher ließ das 2. Korps halten, bis die Russen wieder heran waren. Der Feldmarschall war viel zu unerschrocken, um hastig werden zu können. Von Fromentières wurde Graf Haacke mit seinen zwei Regimentern vorausgeschickt, um sich bei Champaubert an der Ostseite des großen Teiches der Kavallerie Grouchy's entgegenzustellen. Ein drittes Kavallerie-Regiment wurde ihm von dem linken Flügel her nachgeschickt.

Westlich von Champaubert treten Teiche nördlich und südlich nahe an die Straße heran und bilden hier ein Defilee. Dort schob sich das ganze 2. preußische Korps zusammen, während Kapzewitsch mehr südlich durch den Wald von Baye den Wald von Etoges erreichen wollte. Ein Bataillon hielt Champaubert besetzt.

General Kornilow hatte den Wald von Etoges nicht besetzt. Er war der abziehenden Artillerie, wohl in Folge eines Mißverständnisses, nachmarschirt. Nur Hauptmann v. Neumann besetzte mit seinen zwei schwachen Kompagnien die Lisiere. Grouchy war schon heran. Er warf die drei Re-

gimenter des Grafen Haacke, stellte drei Kavallerie-Regimenter quer über die Chaussee auf und nahm mit der übrigen Masse eine Flankenstellung in mehreren Treffen nördlich der Chaussee zwischen Champaubert und dem Walde von Etoges. Glücklicherweise hatte seine Artillerie auf dem durchweichten Boden so schnell nicht folgen können. Die Abenddämmerung trat ein. Kapzewitsch war schon verschwunden.

In der Front, in beiden Flanken und im Rücken setzten sich die französischen Kavallerie-Regimenter zum Angriff auf die preußische abgeschnittene Infanterie in Bewegung.

In diesem kritischen Augenblick rückten die Bataillone näher aneinander. Die Tambours schlugen den Sturmschritt; die Feldmusik spielte. Einige Bataillone fingen an, trotzige Kriegslieder zu singen. Mit Hurrah rückten die Bataillone vorwärts, um sich durchzuschlagen. Blücher befand sich mit seinem Stabe auf der Mitte der Chaussee.

„Wenn ich hier mit dem Leben durchkomme," — wandte sich der Feldmarschall an Gneisenau, — „so will ich Alles wieder gut machen!"

Jetzt attackirte die französische Kavallerie. Die Bataillone hielten; — die Quarrees gaben auf 30 Schritt ihr Feuer ab; die Kavallerie wälzte sich zurück. Die Infanterie setzte ihren Marsch fort. Neue Angriffe wurden wiederholt abgeschlagen. Die geschlossene Kraft der Infanterie brach sich Bahn. Der Wald wurde erreicht. Nur das aus Champaubert abmarschirte isolirte Bataillon wurde gesprengt.

Im Walde und in der Dunkelheit der Nacht entstand ein wildes Durcheinander der Russen, Preußen und aller Waffen nach Etoges hin. Ein Theil der französischen Infanterie folgte aber nur bis Etoges. Preußen und Russen setzten ihren Marsch noch bis Bergères fort, 1½ Meile von Etoges.

Am 15. Februar, 3 Uhr Morgens, brachen die Korps wieder auf und gingen bis Chalons hinter die Marne. Die Kavallerie machte die Arrieregarde und blieb an dem Defilee über die Somme bei Chaintrix halten. Der Feind kam in der Verfolgung nicht über Vertus hinaus.

In Chalons übersah man erst die ganze Größe der Verluste. Kleist hatte 83 Offiziere und 3944 Mann eingebüßt und 7 Geschütze zurückgelassen; die Russen 2000 Mann und 9 Geschütze.

Blücher befahl die Wiedervereinigung der ganzen Schlesischen Armee bei Chalons. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob dies möglich sein werde? Blücher äußerte zu seiner Umgebung:

„Wenn ich noch einen Schritt weiter zurückgehe, so folgt die große Armee dem Beispiel mit solcher Bereitwilligkeit, daß wir uns bald Alle am Rhein wiedersehen würden."

Es gereicht dem Charakter des Feldmarschalls zur höchsten Ehre, daß er auf Niemanden die Schuld für den unglücklichen Ausgang dieser Operation warf; — daß er unerschütterlich das Vertrauen zu seinen Rathgebern

festhielt; — daß er endlich, trotz dieser Unfälle, keinen Augenblick an dem glücklichen Ausgange des Feldzuges zweifelte. Er sehnte sich nach dem Zeitpunkt, an welchem er die Offensive wieder würde ergreifen können. An dieser Geistesstärke, die ihn zum Feldherrn gestempelt hat, richteten sich Alle wieder auf, die sich niedergebeugt fühlten.

York war am 14. Februar nach Rheims marschirt und hatte die 8. Brigade auf der Straße nach Epernay bis Villers = aux = Noeuds vorgeschoben. Sacken kam nach Fismes und Joncherh, Straße nach Rheims. Am 15. Februar trafen in Rheims die Nachrichten von den Ereignissen des 14. ein und die Befehle Blücher's zur Konzentration bei Chalons.

Am Nachmittag des 15. verließ York Rheims und erreichte an diesem Tage Les = grandes = Loges, 1¾ Meile nördlich von Chalons. Sacken rückte am 15. in Rheims ein und gelangte am 16. ebenfalls bis in die Gegend von Chalons.

Die Nachricht von dem Anmarsch des 1. preußischen Armeekorps auf Epernay hatte Marmont vorsichtig gemacht. Er verließ Vertus und ging nach Etoges zurück, wo er mit zwei Infanterie-Divisionen und einem Kavallerie = Korps vorläufig stehen blieb. Napoleon ließ schon am Abend des 14., in der Nacht zum 15. und am 15. alle übrigen Truppen nach Montmirail zurückmarschiren.

Knüpfen wir an die Ereignisse dieser Februar-Tage noch einige Bemerkungen.

Napoleon's Operation von Nogent über Sézanne nach der kleinen Pariser Straße war nur möglich geworden durch den dreitägigen Stillstand der Hauptarmee bei Troyes. Begünstigt wurde sie durch die Trennung der Korps der Schlesischen Armee von La Ferté-sous-Jouarre bis gegen Chalons; — begünstigt durch das Stillstehen Olsuwiew's bei Champaubert, — durch das einseitige Kehrtmachen Sacken's nach Montmirail, — durch York's widerstrebende und halbe Theilnahme an dem Treffen von Montmirail, — durch den verzögerten Abmarsch bei Château-Thierry, — durch Blücher's Stillstehen bei Vertus und endlich durch sein isolirtes Vorgehen gegen Vauchamps.

Blücher wurde durch die Operation Napoleon's gegen die linke Flanke seiner Marschkolonnen überrascht. Dadurch wurde ihm die Vereinigung der Armee auf der kleinen Pariser Straße nach rückwärts und nach vorwärts schon am 10. Februar genommen; sie war überhaupt vom 11. Februar ab, wenn Sacken und York nicht bei Montmirail siegten, nur nördlich der Marne, also nach der rechten Flanke hin, möglich. Entschloß sich Blücher, bei der Unklarheit der Gefahr, sogleich alle seine Korps über die Marne marschiren zu lassen, um die Armee zunächst nur wieder zu vereinigen, so blieb die Offensive Napoleon's ein wirkungsloser Stoß in den leer gewordenen Terrain-Abschnitt.

Daß aber Napoleon mit einem schwächeren Armeetheil diese Operation wagte, mit Schnelligkeit und großer Kraftanstrengung alle günstigen Momente benutzte, den Gewinn an gehobener Siegeszuversicht vier Tage lang stets von Neuem einsetzte: das zeigt — wir wiederholen es — den Werth der Thätigkeit im Kriege. Schnelligkeit verdoppelt die Kräfte. Operationen werden immer lockere Stellen des Zusammenhanges haben; — dem Unthätigen bleiben sie verborgen; der rastlos Kühne trifft auf sie und durchbricht sie wie dünn gewordenes Eis. —

Die unerwarteten Erfolge Napoleon's mitten im Herzen Frankreich's entwickelten alle nationalen Elemente des Volkes zum feindlichsten Gegensatz gegen die Verbündeten. Das Glück der Waffen imponirt der Masse. Das Unglück des Gegners macht auch die Schwachen dreist und grausam. Durch die heftigsten Proklamationen forderte Napoleon die Nation zur Vernichtung der Feinde auf. Die auf diese Weise veränderte Stimmung trat sofort sichtbar hervor. Bis jetzt hatten die Truppen größtentheils kantonnirt. Die Kommunen und die Wirthe verpflegten die Soldaten reichlich. Wo diese Art der Verpflegung Schwierigkeiten fand, da sicherten — wie Ribbentrop es angeordnet hatte — die Verpflegungs-Beamten durch Requisitionen den Unterhalt, und bei dem kurzen Aufenthalt an einem und demselben Ort (— die Hauptarmee machte zeitweise eine Ausnahme davon —) wurden diese Requisitionen wenig drückend. Nach den Ereignissen auf der kleinen Pariser Straße änderte sich das Alles, und zwar schon an der Marne. Ein großer Theil der Einwohner griff zu den Waffen; das Vieh wurde weggetrieben; Dörfer und kleinere Städte wurden von den Einwohnern verlassen. Die Freiwilligkeit der Lieferungen hörte auf. Der Generalstab mußte die Verpflegung in die Hand nehmen und den Brigaden 2c. Dörfer zum Ausfouragiren anweisen. Diese Selbsthülfe hatte Unordnungen und Mangel im Gefolge. Der Soldat litt, gewöhnte sich ans Nehmen, und die Bande der Ordnung kamen dadurch in Gefahr, sich zu lockern. Der isolirte Soldat wurde von den Einwohnern umgebracht. Das Kantonniren wurde bedenklich. Man mußte nun auch da bivouakiren, wo man nicht unmittelbar dem Feinde gegenüberstand. Große Städte, wie Rheims, erforderten die militairischen Sicherheitsmaßregeln belagerter Plätze.

Dazu kam die rasch zunehmende Anzahl der Kranken, veranlaßt durch theilweisen Mangel, durch rauhe Jahreszeit und schlechte Bekleidung. In dem lehmigen, schweren, nassen Boden ging das Schuhwerk zu Grunde oder blieb stecken. Viele Soldaten schleppten sich barfuß vorwärts; blieben sie zurück, so waren sie unzweifelhaft Mißhandlungen durch die Einwohner ausgesetzt. Troß und Train vermehrten sich in einem für die Beweglichkeit der Armee sehr bedenklichen Grade. York griff in diese Uebelstände mit seiner gewohnten Energie ein. Er verbot allen Offizieren bei Ehre und Pflicht die Ueberschreitung der von ihm gestatteten Wagenzahl, untersagte den soge-

nannten „Schuhkranken" das Fahren und ordnete bei seinem Korps das Tragen der Litthauer Sohlen an; es waren dies unter die Füße gebundene Häute von frisch geschlachtetem Vieh.

Schwierige Verhältnisse der Art und die großen Gefechtsverluste machten in der That den strategisch gesicherten Halt bei Chalons sehr nothwendig, um auch die taktische Reorganisation der Korps zu vollenden, die Bekleidung wieder herzustellen, die Verpflegung und das Lazarethwesen von Neuem zu regeln.

Vorsorglich hatte Ribbentrop in Nancy, Toul, St. Dizier, Vitry und Chalons Magazine und Lazarethe anlegen lassen. Die Vorräthe wurden rasch herangezogen; die Verwundeten und Kranken zurückgeschafft.

Einige Tage später (22. Februar) berichtet Ribbentrop an den General-Intendanten, Grafen Lottum, und sagt unter Anderem:

„ . . . Bis jetzt und noch heute hat es den Truppen an nichts gefehlt. Das Hauptbedürfniß für die Mannschaft ist noch immer gedeckt worden. Das Korps v. Sacken hat vorgestern seine Reserve an Zwieback, wozu ich das Mehl in Frankfurt angewiesen habe, erhalten. Ich kann darauf rechnen, daß die Kaiserlich Russischen Truppen noch auf fünf Tage mit Zwieback versehen sind. Für die Preußischen Truppen habe ich Mehl aus Chalons entnehmen lassen. Auch diese werden in den nächsten fünf Tagen keinen Mangel an Brod zu befürchten haben. Fleisch ist durch gewaltsame Wegnahme einigermaßen zusammengekommen. Allein die Armee wird schon morgen daran Mangel leiden, wenn die zur ferneren Wegnahme des Viehes abgeschickten Kommandos ohne Erfolg zurückkommen. Gemüse fehlt überall. Die Preußischen Truppen würden keinen Mangel daran leiden, wenn sie mit ihrer Reserve an Reis haushälterischer umgingen; — allein daran gewöhnt sich der Soldat noch nicht. Auch Branntwein fängt an zu fehlen; er ist auch nicht zu schaffen, sowie denn auch der Wein immer seltener wird.

Ein Hauptmangel, den ich bei der zahlreichen Kavallerie am meisten fürchte, besteht in der Fourage. In der erschöpften Gegend, in welcher wir uns (am 22.) befinden, werden wir nicht mehr zwei Tage lang unsere Kavallerie erhalten können. Und dennoch erscheint es als ein Räthsel, wie wir uns, seitdem wir die Meurthe verlassen haben, noch so lange gegen Mangel haben schützen können. Wir finden oft auf vier Stunden Weges kein Dorf, und in den Dörfern auch wenige Vorräthe, besonders an Lebensmitteln. Es würde aber auch jetzt noch keine Verlegenheit eintreten, wenn nicht durch Unordnungen im Rücken der Armee die Zufuhren stockten und der Sorge für eine regelmäßige Verpflegung auf so mancherlei Art entgegengewirkt würde. Durch Mißhandlungen gereizt, verlassen die Bewohner der Bezirke die Häuser und ziehen sich in die Wälder zurück. Einzelne Bauern bewaffnen sich und üben Gewaltthätigkeiten

gegen einzelne Soldaten und Reisende aus. Pferde und Wagen werden zum Vorspann mitgenommen und nicht zurückgeschickt. Magazine werden geplündert und Transporte mit Lebensmitteln auf der Straße weggenommen.

Ein Magazin von 60,000 Scheffel Hafer in Chalons ist in zwei Tagen durch Plünderung rein aufgeräumt worden. Ich hatte vor dasselbe eine bedeutende Wache gestellt; diese wurde verdoppelt. Allein da auch sie nicht vollständig Widerstand leisten konnte, so verfügte sich der Feldmarschall selbst zu dem Magazin und wurde Augenzeuge von der totalen Plünderung. Die zweckmäßigsten Maßregeln zur Sicherstellung der Verpflegung sind bei solchen Verhältnissen fruchtlos, besonders in einem Lande, welches wie die Champagne uns so wenige Hülfsquellen bietet.

Ich habe übrigens schon am 18. Februar angeordnet, daß die Vorräthe aus den Magazinen von St. Dizier und Vitry nach Arcis, wohin die Schlesische Armee marschiren soll, vorgeschoben werden. Ich habe ferner eine Ausschreibung gemacht auf den nördlich der Aube gelegenen Landestheil, nämlich 60,000 Portionen und 30,000 Rationen auf vier Tage nach Arcis hin. Auch alle Bäcker, Branntweinbrenner und Schlächter sind in der Stadt Arcis zum Empfang der Schlesischen Armee aufgeboten. Ich habe endlich den Minister v. Alopaeus durch einen besonders abgeschickten Kourier bitten lassen, zwei Millionen Mundportionen und 700,000 Rationen Fourage, letztere jedoch in Körnern, auf das allerschleunigste nach Arcis zu schicken. Ob und welche Erfolge diese Verfügungen haben werden, steht nun zu erwarten.

Auf meinen Vorschlag hat der Feldmarschall die Kommandanten zu Chalons, Vitry und St. Dizier angewiesen, die von mir gemachten Requisitionen in jenen Städten und Arrondissements mit Gewalt beizutreiben und nach Arcis zu dirigiren. Wird meiner Requisition genügt, so können wir uns noch in der jetzigen Stellung halten; wird sie aber vereitelt, so ist unsere Lage höchst bedenklich.

Die Hauptsache wäre wohl, daß man die kräftigsten Maßregeln gegen die Unordnungen im Rücken der Armee auf das Schleunigste träfe."

Dieser Forderung wird in einem jeden Kriege, von den Etappen der Kommunikationslinie aus, durch leichte Kavallerie-Detachements genügt werden müssen. —

Als Blücher in Chalons die kommandirenden Generale wieder um sich versammelt sah, konnte York seinen Unmuth über die unglücklichen Ereignisse der letzten Tage, die ja auch sein Korps schwer getroffen hatten, nicht unterdrücken. Er sprach dem Feldmarschall mündlich seinen Wunsch aus, das Kommando des 1. Armeekorps ganz niederlegen zu dürfen. Natürlich konnte darüber endgiltig nur der König entscheiden. Indessen schon

Blücher lehnte dieses Gesuch in einer für York sehr ehrenvollen Form ab; ein Beweis, wie in der vertrautesten Umgebung des Feldmarschalls General York eine Würdigung seines persönlichen Werthes fand, die er gegen die Rathgeber Blücher's vorurtheilsfrei zu üben nicht im Stande war.

Blücher antwortete ihm unter dem 18. Februar:

„Ew. Excellenz haben mir gestern mündlich geäußert, daß bei der jetzigen Schwäche des 1. und 2. Armeekorps eine Vereinigung derselben unter einem Anführer zweckmäßig scheine, und daß Sie, da Ew. Excellenz der älteste der kommandirenden Generale dieser Armeekorps wären, gerne das Kommando dem General v. Kleist überlassen würden. Allein ich kann darauf nicht eingehen, weil ich es nicht verantworten könnte, in dem gegenwärtigen Augenblick der Armee und der großen Sache, für welche wir kämpfen, einen der ausgezeichnetsten Befehlshaber in der Person Ew. Excellenz zu entziehen. Ich darf auch hoffen, daß Ew. Excellenz bei dem glühenden Patriotismus und bei dem Eifer, der Sie beseelt, den wichtigen Umstand nicht unberücksichtigt lassen werden, daß Ihre, wenn auch nur kurze Entfernung von der Armee einen für die gute Sache nachtheiligen Eindruck machen würde, sowohl auf die Armee, als auf den Feind, der in der Zusammenschmelzung zweier Armeekorps einen Beweis großer Schwäche erkennen würde. Uebrigens ist das Korps Ew. Excellenz noch gegen 14,000 Mann stark und hat in einigen Tagen eine Verstärkung von 3000 Mann zu erwarten. Das 2. Armeekorps ist freilich in diesem Augenblick hier sehr schwach; allein es sind auch noch zwei Brigaden desselben detachirt, wovon die eine (Klüx) nebst der Reserve-Kavallerie nächstens eintreffen wird. (Jagow noch vor Erfurt.) Unter diesen Umständen glaube ich, daß die beiden Armeekorps noch in ihrem getrennten Zustande bleiben können und daß Ew. Excellenz sich bewogen fühlen werden, an der Spitze des braven 1. Armeekorps ferner noch die wichtigsten Dienste zu leisten."

York fügte sich; aber sein Verhältniß zu den leitenden Männern des Hauptquartiers wurde dadurch doch nicht freundlicher.

Das 1. Armeekorps war mit	21,400	Mann
über den Rhein gegangen. Am 26. Januar erhielt es Ersatz	1,600	„
Summa	23,000	Mann.
Am 16. Februar waren noch vorhanden	13,300	„
folglich Verlust	9,700	Mann.

Von dieser Ziffer kam der kleinere Theil auf Gefechtsverluste; der größere auf Krankheiten, welche die Strapazen des Krieges hervorgerufen hatten.

Das 1. Korps wurde dadurch reorganisirt, daß man die zu schwachen Bataillone und Eskadrons zusammenwarf, wobei man von dem

Grundsatz ausging, daß ein Bataillon wenigstens 400 Kombattanten zählen müsse. Es ergab sich daraus eine Reduktion von 19 Linien-Bataillonen auf 12 und von 18 Landwehr-Bataillonen auf 4. Auch traten an die Stelle der bisherigen vier Brigaden zwei Divisionen, jede zu zwei, aber viel schwächeren Brigaden. Die Eintheilung des Korps war hiernach folgende:

1. Division. Generalmajor v. Horn.
   1. Brigade. Oberst v. Losthin.
      3 Bataillone, 2 Jäger-Kompagnien.
   7. Brigade. Oberst v. Roedlich.
      4 Bataillone.
   Divisions-Kavallerie. 4 Eskadrons.
   Divisions-Artillerie. 2 Batterien (16 Geschütze).
2. Division. Generallieutenant Prinz Wilhelm K. H.
   2. Brigade. Oberst v. Warburg.
      5 Bataillone.
   8. Brigade. Oberstlieutenant v. Hiller.
      4 Bataillone.
   Divis.-Kavallerie. 4 Eskadrons.
   Divis.-Artillerie. 2 Batterien (16 Geschütze).
Reserve-Kavallerie. Generalmajor v. Jürgaß.
   1. Brigade. Oberst Graf Henckel v. Donnersmarck.
      3 Regimenter — 13 Eskadrons.
   2. Brigade. Generalmajor v. Katzeler.
      3 Regimenter — 12 Eskadrons.
   } mit 2 reitenden Batterien (16 Geschütze).
Reserve-Artillerie. Oberst v. Schmidt.
   5 Batterien — 38 Geschütze.

Dazu 2 Pionier-Kompagnien und 1 Parkkolonne.
Mithin im Ganzen: $16^1/_2$ Bataillone, 33 Eskadrons, 86 Geschütze.
Vier Eskadrons standen noch vor Saarlouis.

An Ersatz führte General Lobenthal für das 1. Korps heran:
2000 Mann, 23 schwere Geschütze, 2 Munitions-Kolonnen und 1 Train-Kolonne.
Lobenthal traf aber erst am 5. März beim Korps ein.

Das 2. Armeekorps des Generallieutenants v. Kleist formirte in Chalons für jetzt nur eine, die 10. Brigade, Generalmajor v. Pirch I., 7 Bataillone, 2 Schützen-Kompagnien, nebst 1 Batterie. Am 24. Februar wurden dieser Brigade 8 Eskadrons zugetheilt.

Die Reserve-Kavallerie unter Generallieutenant v. Zieten hatte für jetzt nur zwei Brigaden zu zwei und drei Regimentern, nämlich:
1. Brigade, Oberstlieutenant v. Wrangel,
2. Brigade, Oberst Graf Haacke,
zusammen 20 Eskadrons mit 2 reitenden Batterien.

Die Reserve-Artillerie, Oberstlieutenant Lehmann, bestand aus 5 Batterien.

Da indessen das 4. deutsche Bundeskorps die Cernirung von Luxemburg und Thionville endlich übernommen hatte, so wurden von dort her erwartet:

die 9. Brigade, Generalmajor v. Klüx,
5 Bataillone, 2 Schützen-Kompagnien,
1 Batterie, 20 Eskadrons.

Diese Verstärkung traf aber erst am 24. Februar beim 2. Korps ein, welches von da ab die Stärke von 13 Bataillonen, 40 Eskadrons und 9 Batterien erreichte.

Kleist hatte schon am 16. Februar dem Könige gemeldet, daß ihm von den drei Brigaden: 10., 11. und 12., nur 3000 Mann Infanterie übrig geblieben seien. Deshalb könne er nur eine Brigade, die 10., formiren. Prinz August K. H. würde am Tage eines Gefechts den Befehl über die gesammte Infanterie übernehmen, sobald Klüx eingetroffen wäre.

Auch wollte Kleist dann eine 3. Kavallerie-Brigade für die Reserve formiren und sie dem Obersten v. Blücher unterstellen. Generalmajor v. Roeder sollte nach seinem Eintreffen unter dem Generallieutenant v. Zieten die Kavallerie kommandiren.

Auch die russischen Korps sind verstärkt worden, denn am 18. Februar langten in Vitry an:

General v. Korff mit 1800 Mann Kavallerie, und
General v. Rudzewitsch mit 6000 Mann Infanterie in 10 Bataillonen.

Es war dies der Rest des Korps von Kapzewitsch und einige Bataillone von St. Priest.

Aus 3000 Mann Ersatz-Mannschaften konnte man das Korps, welches Olsuwiew geführt, ebenfalls reorganisiren.

Obgleich die Schlesische Armee vom 10. bis 15. Februar 14—15,000 Mann nebst 27 Geschütze verloren hatte, so gelang es doch, diesen Verlust in sechs Tagen fast vollständig zu ersetzen.

Außerdem erhielt Graf Langeron den Befehl, die Blokade von Mainz nun dem Herzoge von Coburg zu überlassen, und mit dem Rest seines Korps, 7 Infanterie-Regimentern, 5 Kavallerie-Regimentern und 30 Geschützen, in Eilmärschen heranzukommen. Im Anfang des Monats März stießen diese Truppen zur Armee.

Erinnern wir uns, daß Blücher am 15. Februar in Chalons einrückte; am 16. trafen hier York und Sacken ein, und schon zum 19. Februar erklärt der Feldmarschall seine Bereitschaft, wieder die Offensive gegen Napoleon zu ergreifen. Gewiß, diese Schnelligkeit der Reorganisation der Armee war nur möglich, weil Napoleon die Verfolgung bis Chalons und darüber hinaus nicht fortsetzte. Dieser Umstand hat zu der Frage geführt, ob der franzö-

sische Kaiser mit dieser Unterlassung nicht einen strategischen Fehler begangen habe?

Hören wir über die Motive seines Handelns zunächst Napoleon selbst. Berthier spricht dieselben unter dem 15. Februar aus Montmirail an Marmont in Etoges in folgender Art aus:

„Die Hauptarmee der Verbündeten hat die Seine bei Nogent und Bray überschritten, marschirt auf Donnemarie und bedroht Nangis. Der Kaiser begiebt sich heute (den 15.) nach La Ferté-sous-Jouarre; Marschall Mortier befindet sich zwischen Soissons und Rheims in der Verfolgung des Korps von Sacken. Es ist nöthig, Herr Marschall, daß Sie sich den Anschein geben, den Feind zu verfolgen, damit er seinen Rückzug um einen Marschtag fortsetze, — und da Sie ihm an Kavallerie überlegen sind und die feindliche Infanterie desorganisirt ist, so sieht Se. Majestät keine Gefahr darin, Sie in Ihrer Position sich selbst zu überlassen. Glauben Sie, sich bei Etoges nicht mehr halten zu können, so mögen Sie bei Montmirail eine Aufstellung nehmen und selbst eine bei La Ferté-sous-Jouarre, — doch nur so langsam wie möglich, damit der Feind, den Sie sich gegenüber haben, Paris nicht blokire und der Kaiser Zeit gewinne, wieder zurückzukehren. Se. Majestät hat die beste Armee des Feindes, von der man glaubt, daß sie 80,000 Mann stark gewesen, außer Gefecht gesetzt. Jetzt will der Kaiser die Armee des Fürsten Schwarzenberg angreifen, die 120,000 Mann stark sein soll. Hätte diese Armee nicht bereits die Offensive so lebhaft in der Richtung auf Paris ergriffen, so würde der Kaiser auf Chalons und Vitry im Marsch geblieben sein. Sobald Se. Majestät Paris gegen die feindliche Hauptarmee gesichert haben wird, und sobald dieselbe eine rückgängige Bewegung macht, will der Kaiser sogleich Vitry und das Elsaß zu gewinnen suchen. Es ist anzunehmen, daß die außerordentlichen Ereignisse, welche soeben an der Marne stattgefunden, die Hauptarmee zum Rückzuge bewegen werden. Auch ist von diesen Ereignissen eine große moralische Wirkung auf Paris und ganz Frankreich zu erwarten. Wenn daher der Kaiser vordringen sollte, so erwartet Se. Majestät Sie noch bei Etoges oder wenigstens bei Montmirail zu treffen, um, gestützt auf Sie, den Feind zu großen Rückmärschen, vielleicht zur Auflösung zu zwingen."

Aus diesen Ansichten hören wir es wiederholt heraus, daß Napoleon sich an die Deckung von Paris, — wenn auch mit Offensivstößen nach verschiedenen Richtungen hin, — gebunden fühlte. Er täuschte sich darin nicht, daß mit dem Fall der Stadt Paris auch der Verlust seines Thrones entschieden sei. Schon im Januar, bei der Abreise des Kaisers von Paris zur Armee bei Chalons, hatte ihn der Minister des Schatzes gefragt, ob es nicht besser sei, zum Schutz gegen die Kosaken den kaiserlichen Schatz fortzuschaffen. Napoleon antwortete hierauf in scharfsinniger Vorahnung:

„Mon cher, si les Cosaques viennent devant Paris, il n'y a plus ni empire, ni empereur."

Für Paris aber mußte er fürchten, so lange sich die Hauptarmee ungeschlagen an der Seine befand. Trotz aller methodischen Zögerungen des Fürsten Schwarzenberg in seinem Vorschreiten konnte Napoleon doch nicht voraussetzen, daß, wenn er die schwächere Schlesische Armee unaufhaltsam zum Rhein hin verfolge, auch die stärkere Hauptarmee ohne Kampf sich hastig dorthin zurückziehen werde. Eine solche Annahme mußte ihm als widersinnig gegen die Natur des Krieges erscheinen; besonders nach der Schlacht bei La Rothière, an welcher auch Korps der Hauptarmee Theil genommen. Paris ganz aufgeben, — eine intakte Armee von 120,000 Mann in seinem Rücken lassen, — um nur eine schon geschlagene Armee immer weiter zu verfolgen, wäre ihm und seinen Marschällen nicht eine kühne, geniale Idee, sondern ein thörichtes Wagniß gewesen.

Wir stehen hier an einem Beispiel von der Macht des konkreten Falles, von der zwingenden Gewalt der Situation, welche die abstrakte theoretische Spekulation weit hinter sich läßt, sobald diese in der Kritik der Thatsachen ein Prinzip als Schablone verwerthen will.

Ueberdies ist es bei dem Charakter Blücher's und bei den einsichtsvollen Männern seines Hauptquartiers durchaus unwahrscheinlich, daß man die Schlesische Armee, wenn sie verfolgt worden wäre, den Rückzug nach dem Rhein hätte nehmen lassen. Sie würde entweder nördlich zu Wintzingerode und Bülow, oder südlich zur Hauptarmee geführt worden sein, und in beiden Fällen hätte Blücher schon Mittel gefunden, den etwa weichenden Fürsten Schwarzenberg zum Stehen und zum Avanciren zu bringen. Napoleon hielt deshalb wohl mit Recht die Operations-Methode fest, welche er soeben als erfolgreich von Neuem erprobt hatte, nämlich: Ueberraschung des Gegners, Beweglichkeit seiner Truppen, Wechsel des Entschlusses je nach der veränderten Kriegslage. Erst am Schlusse des Feldzuges verfiel der Kaiser in eine strategische Fiktion; — sie kostete ihm Paris und den Thron.

...cht über die Operationen der Hauptarmee von Troyes ...vins, Montereau und zurück nach Troyes. Offensive Napoleon's.

...ng, welche Wittgenstein aus Méry unter dem 9. Februar an ...ß Napoleon über Sézanne gegen die Schlesische Armee im ...se Meldung wurde auch dem Fürsten Schwarzenberg in ... es hat sie derselbe am Abend des 9. erhalten. Um

diese Zeit war man aber in dem österreichischen Hauptquartier in der Vorstellung befangen, daß Napoleon nach Paris abmarschire, um einen dort ausgebrochenen Aufstand zu unterdrücken. Tief engagirt in Friedens-Unterhandlungen, denen nur Kaiser Alexander den bestimmtesten Widerspruch entgegenstellte, schien es der österreichischen Politik und Strategie hinreichend, die Hauptarmee auf dem linken Ufer der Seine langsam vorzuschieben, Sens und Fontainebleau als Direktionspunkte zu nehmen und — wie bei Langres und vor Troyes — die Wirkung dieses fortgesetzten strategischen Drucks auf die endliche Neigung Napoleon's zum Frieden abzuwarten. Schwarzenberg ist, in Uebereinstimmung mit der Friedenspolitik seines Hofes, so lange dieselbe währte, durchaus konsequent geblieben.

Am 10. Februar, dem Tage der Wiederaufnahme der Operationen, ließ der Fürst die Hauptarmee von Troyes fächerartig nach drei verschiedenen Richtungen auseinandermarschiren, nämlich:

auf Nogent a. d. Seine: — das 6. Korps Wittgenstein und das 5. Korps Wrede;

auf Sens a. d. Yonne: — das 4. Korps Kronprinz von Württemberg;

auf St. Florentin am Armançon: — das 1. Korps Bianchi und das 3. Korps Gyulai.

Bei Bar-sür-Seine blieben noch die Garden Barclay, und bei Troyes die dem 1. Korps wieder entzogenen österreichischen Grenadiere und Kürassiere (6 Bataillone, 24 Eskadrons), welche wir von jetzt ab als österreichische Reserve bezeichnen werden. Graf Nostitz führte sie. Noch weiter südlich als St. Florentin ging Moritz Liechtenstein mit seiner Division nach Auxerre, in gerader Richtung 11 Meilen südlich von Nogent-sur-Seine.

Auf der Linie von Troyes nach St. Florentin befand sich kein Feind. An der Yonne standen nur französische Beobachtungsposten. Der Hauptwiderstand des Feindes war bei Nogent-sür-Seine zu erwarten, weil sich dort Victor mit 15,000 Mann befand; rechts von ihm bei Bray und Montereau Oudinot; eine Reserve hinter beiden Marschällen bei Provins und Nangis.

Die Avantgarden des 5. und 6. Korps (Hardegg und Pahlen) vereinigten sich vor Pont-sür-Seine, welchen Ort die Franzosen räumten und die Brücke abbrachen. Dagegen vor Nogent leisteten sie durch eine Aufstellung am Ardüsson Widerstand. Es kam zum Gefecht bei La Chapelle und St. Aubin, Uebergangspunkte am Ardüsson. Die Franzosen behaupteten sich hier.

Indessen die Ankunft der Gros beider Korps wartete Victor doch nicht ab, sondern zog die Truppen in der Nacht zum 11. durch Nogent auf das rechte Ufer der Seine; hielt aber Nogent mit 1200 Mann besetzt. Hardegg und Pahlen griffen nun am 11. Nogent an. Die Besatzung der offenen, aber barrikadirten Stadt schlug die wiederholten Angriffe ab. Das Gros

des 5. Korps erreichte heute Trainel, $1^1/_4$ Meile südlich von Nogent; das Gros des 6. Korps traf in Pont-sür-Seine ein.

Vor Sens a. d. Yonne, einer Stadt mit Ringmauer und 2400 Mann Besatzung, erschien am 10. die Avantgarde des 4. Korps. Am 11. folgte das Gros. Nach langem Kampfe wurde Sens erobert und die Yonnebrücke gerettet. Die feindliche Besatzung zog sich nach Pont-sür-Yonne zurück.

Auch Auxerre wurde am 11. von Moritz Liechtenstein besetzt.

Am 11. erhielten das 1. und 3. Korps die Weisung, sich von St. Florentin über Cérisiers auch nach Sens zu wenden. Beide Korps befanden sich aber am 11. noch in der Gegend von St. Florentin, hinter sich bei Auxon die österreichische Reserve des Grafen Nostitz.

Die Garden Barclay rückten am 11. von Bar-sür-Seine nach Troyes.

Am Nachmittag des 11. Februar erhielt Schwarzenberg das Schreiben Blücher's vom 10. Abends aus Fère-Champenoise, in welchem derselbe den Anmarsch Napoleon's anzeigte und um eine Bewegung der Hauptarmee in den Rücken des Feindes ersuchte.

Die Nachricht, der Kaiser ist nach dem aufrührerischen Paris marschirt, war hiermit widerlegt. Alexander versammelte einen Kriegsrath in Troyes, um in dem Sinne Blücher's eine veränderte Marschrichtung der Hauptarmee herbeizuführen. Schwarzenberg machte geltend, daß man sich nicht zu falschen Schritten verleiten lassen möge. Die schlechten Wege müßten auch die französischen Korps aufhalten. Es sei für Blücher keine Gefahr vorhanden. Es werde demselben gelingen, seine Korps zu vereinigen. Doch könne man das Korps des Grafen Wittgenstein, sobald derselbe Nogent genommen habe, die Seine überschreiten und über Villenauxe auf Sézanne marschiren lassen. Dagegen alle übrigen Korps verblieben besser in der einmal angefangenen Bewegung.

Kaiser Alexander, ungeduldig über die verzögerte Unterstützung, wenn auch nur mit einem einzigen Korps, beorderte aus seiner Garde den General Diebitsch mit einer leichten Kavallerie-Division, einer Infanterie-Brigade und 6 Geschützen, dem Korps Wittgenstein's über die Aube bei Les Granges nach Sézanne vorauszueilen. Diebitsch erreichte den 12. die Aube, aber nur mit der Kavallerie; Infanterie und Artillerie waren noch zurück. Aus Les Granges zeigte Diebitsch dem Feldmarschall Blücher an, daß er am 13. mit der Kavallerie in Sézanne zu sein hoffe; — er repräsentirte freilich nur einen Verbindungsposten zwischen der Hauptarmee und der Schlesischen Armee, ganz dazu geeignet, wichtige Ereignisse jenseits Sézanne rascher in das Hauptquartier der großen Armee zu melden.

Zur Unterstützung Wittgenstein's schickte Schwarzenberg am 12. Februar die Garden von Troyes nach Méry.

Am 12. Februar ließ Wittgenstein über die bei Pont-sür-Seine hergestellte Brücke ein Detachement von 2 Bataillonen, 6 Eskadrons und 4 Ge-

schützen unter dem General Rüdiger nach Villenauxe marschiren, als Etappe nach Sézanne, rückte aber selbst mit dem Gros vor Nogent, wo die theils abgelösten, theils verstärkten Avantgarden des 6. und 5. Korps sich wieder ohne Erfolg den ganzen Tag geschlagen hatten. Wrede ließ sein Gros theils vor Nogent, theils bei Trainel, und führte eine Division im Sinne einer Demonstration die Seine abwärts nach Bray, vertrieb dort die schwache Besatzung und stellte die unzureichend gesprengte Brücke rasch wieder her.

Die Nachricht von dem Uebergange der Russen bei Pont-sür-Seine und der Bayern bei Bray veranlaßte den Marschall Victor nun, auch Nogent aufzugeben, die Brücke daselbst zu sprengen und sich nach Sourdon bei Provins zurückzuziehen; ein Rückzug, den er am 13. ausführte. Am Abend des 12. besetzten die Verbündeten Nogent.

Die Gefechte um Nogent haben den Russen und Bayern gegen 1000 Mann gekostet.

Während Victor sich auf Provins zurückzog, war Marschall Oudinot von Provins gegen Bray vorgegangen und hatte bei Donnemarie und weiter vor auf dem Thalrande bei Luisetaines und Cüterelles Stellung genommen. Wrede griff ihn hier am Morgen des 13. an. Da aber die in Trainel und vor Nogent stehenden bayerschen Divisionen erst am Mittag und Nachmittag bei Bray eintrafen, so zog sich das Gefecht nördlich der Seine sehr in die Länge und kam endlich ganz zum Stillstande, als Victor von Sourdon her den Marschall Oudinot noch rechtzeitig unterstützte. Wrede unterließ unter diesen Umständen die Erneuerung des Angriffs auf Victor, blieb aber nördlich der Seine bei Bray stehen. In der Nacht zum 14. zogen sich beide Marschälle nach Nangis zurück.

Es veranlaßte sie hierzu nicht das Gefecht mit Wrede vom 13., sondern die Bewegung Wittgenstein's, der die Wiederherstellung der Brücke bei Nogent nicht abgewartet hatte, sondern am 13. nach Pont-sür-Seine zurückmarschirt war, dort die Seine ebenfalls nach dem Norduser überschritt und nach Villenauxe rückte. Die Nähe der französischen Truppen bei Provins wurde die Ursache, daß sowohl das Detachement unter Rüdiger, als auch die eigentliche Avantgarde des 6. Korps unter Pahlen nicht dem General Diebitsch auf Sézanne folgten, sondern sich beide auf Provins nach Sourdon und Lechelle wandten. Rüdiger und Pahlen trafen bei Provins auf die Arrieregarde Victor's. Es war also der Anmarsch der Russen auf Provins, welcher die Marschälle genöthigt hatte, von Wrede abzulassen und sich auf Nangis zurückzuziehen.

Am 13. Februar ist demnach die Vertheidigung der Seine durchbrochen und zwei Korps, das 5. und 6., sind auf das rechte Ufer dieses Stromes übergegangen.

An der Yonne blieb der Kronprinz von Württemberg am 12. Februar in Sens stehen, und ließ nur seine Avantgarde auf dem linken Ufer bis Pont-sür-Yonne vorrücken. Allein auch am 13. verließ das Korps nicht Sens, angeblich wegen zu spät erhaltenen Befehls. Dagegen erreichten das 3. Korps Gyulai und das 1. Korps Bianchi am 13. auch Sens, so daß hier an diesem Tage drei Korps vereinigt standen. Außerdem kamen gegen Abend in die Nähe von Sens auf dem rechten Ufer die österreichische Reserve Nostitz und auf dem linken Ufer Moritz Liechtenstein, am 12. von Auxerre abmarschirt. Die ganze österreichische Operations-Armee war also am 13. Februar um Sens versammelt; doch stand hier seit zwei Tagen kein Feind mehr.

Die Garden Barclay gelangten am 12. bis Méry und dehnten am 13. ihre Kantonnements bis Pont-sür-Seine aus.

Oudinot sammelte die von der Yonne zurückkehrenden Truppen bei Montereau a. d. Seine. Zu der Aufstellung bei Nangis bildete Montereau die rechte Flanke.

Ein Schreiben, welches Blücher am 11. aus Vertüs an Schwarzenberg abgesandt hatte, war am 13. in Troyes eingetroffen. Es bestätigte das befürchtete Schicksal Olsuwiew's, der noch „vermißt" wurde, und die Trennung Blücher's von York und Sacken.

Schwarzenberg antwortete hierauf am 13.:

„... Alles, was meines Orts geschehen kann, um den Feind auf diese Seite aufmerksam zu machen und Ew. Excellenz Bewegungen zu erleichtern, werde ich gewiß nicht unterlassen. Inzwischen werden Sie sich gewiß überzeugen, daß ich nicht früher an ein allgemeines Vorrücken zu einer Schlacht denken kann, bis Ew. Exellenz die ganze Masse Ihrer Kräfte vollkommen vereinigt haben und gemeinschaftlich mit mir wirken können. ..."

Wenn aber Blücher vereinigt war, dann bedurfte er auch nicht mehr der Unterstützung durch die Hauptarmee.

Um nun den Feind auf die Hauptarmee „aufmerksam" zu machen, befahl Schwarzenberg für den 14. und 15. Februar:

„Das 5. Korps Wrede (zwischen Bray und Donnemarie befindlich) poussirt soweit es kann gegen Provins; — das 4. Korps Kronprinz von Württemberg marschirt von Sens über Bray auf Donnemarie zur Unterstützung des 5. Korps; — das 6. Korps Wittgenstein behält Villenauxe besetzt und rückt von dort nach St. Martin (1 Meile westlich von Villenauxe). —

Das 1. Korps Bianchi marschirt von Sens über Pont-sür-Yonne und Villeneuve nach Montereau, um sich der Brücke daselbst zu bemächtigen oder sie herzustellen; — das 3. Korps Gyulai folgt zur Unterstützung

zwischen Pont-für-Yonne und Villeneuve; — die Reserve Rostitz rückt von Sens bis Pont-für-Yonne. —

Die Garden Barclay gehen nach Nogent. Alle Korps kantonniren."

Hiermit war die Bewegung des 6. Korps Wittgenstein von Villenauxe auf Sézanne aufgegeben.

Die Ausführung dieses Befehls zum 14. und 15. fand nirgends Schwierigkeiten. Die österreichische Armee an der Yonne erreichte mit der Tete Montereau, welches vom Feinde bereits freiwillig geräumt war. Die Avantgarde konnte bis Moret am Loing vorgehen, wo es zu einem leichten Gefecht kam.

Wrede blieb am 14. und 15. in Donnemarie; der Kronprinz erreichte Bray. Wittgenstein wurde am 15. nach Provins gewiesen; seine Avantgarde ging gegen Nangis vor.

So befanden sich jetzt drei Korps, die Bayern, Württemberger und Russen nördlich der Seine in der Nähe von Provins; — eine Thatsache, die wohl geeignet war, den französischen Marschällen bei Nangis die Besorgniß einer zu erwartenden Offensive der Hauptarmee einzuflößen.

Dagegen durch Seine und Yonne von diesen drei Korps auf ca. 5 Meilen getrennt, steht die ganze österreichische Armee von Montereau echelonnirt bis Pont-für-Yonne, und zwar in der relativen Sicherheit, welche der Strom vor der Front zu geben vermag.

Oudinot und Victor verließen nun Nangis und marschirten hinter den Yères, wo sich Victor links bei Chaumes, Oudinot rechts bei Guignes aufstellte; die Truppen der rechten Flanke vertheilt von Fontainebleau bis Melun und Corbeil. Macdonald, von Meaux abmarschirt, traf am 14. Februar auch am Yères ein und nahm Stellung hinter Oudinot bei Solers.

Die drei Korps der Verbündeten, das 4., 5. und 6. nördlich der Seine, waren also am 14. und 15. mit dem Feinde nicht zusammengetroffen; vielmehr trennte sie von Provins bis zum Yères ein Raum von 5 Meilen Breite.

Es war auch nicht die Absicht Schwarzenberg's, diese Korps über Provins hinaus gegen den Yères vorgehen zu lassen. Das Zusammentreffen Napoleon's mit Sacken und York bei Montmirail und den Rückzug beider Generale nach Viffort und wahrscheinlich auch nach Château-Thierry, wußte man aus Blücher's Schreiben vom 12. Abends. Schwarzenberg knüpfte aber hieran die Voraussetzung, jetzt sei Napoleon doch nach Paris zurückmarschirt, entweder um diese unruhige Hauptstadt im Zaum zu halten oder um sich bei Melun an der Seine dem Vorschreiten der Verbündeten auf Paris in den Weg zu stellen. Hieraus aber zog man in seinem Generalstabe die strategische Folgerung: — es sei nothwendig, alle Korps der Hauptarmee südlich der Seine bei Montereau zu konzentriren, um von

dort auf dem linken Ufer dieses Stroms den bekannten Druck gegen Napoleon's rechte Flanke fortzusetzen. Erscheint die Annahme, Napoleon vereinige seine Armee bei Melun, auch als willkührlich, so wird man doch auch in dieser Auffassung der Sachlage die Konsequenz nicht übersehen dürfen, welche Fürst Schwarzenberg, selbst unter der dringendsten Veranlassung zu anderen Entschlüssen, festzuhalten wußte. Die Korps nördlich der Seine und die Garden wurden in der That darauf vorbereitet, daß sie einen Abmarsch nach Montereau zu erwarten hätten. Schwarzenberg wollte am 16. Februar persönlich in Montereau sein.

In diese Vorstellungen und Pläne hinein fiel die Nachricht von dem unglücklichen Schicksal, welches Blücher am 14. auf der Straße von Vauchamps über Etoges nach Chalons betroffen hatte.

Diebitsch war nämlich am 13. mit seiner Kavallerie in Sézanne eingerückt und von hier am 14. Februar nach Montmirail aufgebrochen. Bei Maclaunay, diesseits des Petit-Morin angelangt, konnte er von dort das Terrain nach Vauchamps und Champaubert hin unentdeckt übersehen, und wurde dadurch Augenzeuge der erfolgreichen Offensive Napoleon's gegen Blücher. Er meldete deshalb um 8½ Uhr Abends:

„ . . . Der Feind hat Montmirail besetzt. Feldmarschall Blücher ist während eines sehr heftigen Gefechts sehr merklich zurückgegangen. Die Gerüchte, daß sich Napoleon auf Paris zurückziehe, haben sich als unwahr erwiesen. Ich habe selbst recht starke Kolonnen gesehen, die sich von Montmirail nach Champaubert zogen. Napoleon hat sich, nachdem er den General Sacken über die Marne getrieben, mit dem größten Theil seiner Streitkräfte gegen Blücher zurückgewendet. Meine Avantgarden-Kavallerie ist bis Montmirail vorgegangen, wurde aber hier von der feindlichen Infanterie zurückgewiesen."

Diese wichtige Meldung kam am 15. in Nogent in Schwarzenberg's Hände.

Am Morgen des 15. fährt Diebisch in seinen Meldungen fort:

„ . . . Es bestätigt sich, daß Napoleon mit der Hauptmasse seiner Streitkräfte auf der Straße nach Chalons vorgeht. Die Gefangenen sagen aus, daß Napoleon mit ca. 60,000 Mann vordringt, worunter 10- bis 12,000, die aus Spanien gekommen sind und sich gestern bei Montmirail mit der Armee vereinigt haben. Sacken und York sind über die Marne zurückgegangen und haben die Brücke bei Château-Thierry zerstört. Napoleon hat befohlen, sie wieder herzustellen. Eine Patrouille hat den Feind von Champaubert bis Etoges aufgestellt gefunden; — auch Baye, nördlich von St. Prix, ist besetzt."

Es war nun nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Schlesische Armee in allen ihren Korps geschlagen und nach verschiedenen Richtungen auseinandergeworfen sei.

Die beabsichtigte Konzentration der ganzen Hauptarmee bei Montereau mußte unter diesen Umständen wohl aufgegeben werden. In Nogent wurde Kriegsrath abgehalten. Kaiser Alexander und der König waren zugegen.

Wir deuteten es bereits bei einer früheren Gelegenheit an, daß eine Offensive der Hauptarmee jenseits der Seine über Nangis auf Paris die wirksamste Hülfe für Blücher gewesen wäre. Selbst jetzt noch lagen die Verhältnisse zu einer solchen Operation sehr günstig, denn die ganze österreichische Armee hatte die Brücke von Montereau zur Disposition, um von dort, auf das rechte Ufer der Seine übergehend, sich mit den drei Korps, die von Bray, Donnemarie und Provins gegen Nangis vorrückten, am Yères zu vereinigen und die schwachen Kräfte von Victor, Oudinot und Macdonald auf Paris zu werfen. Links bildete dann die Seine, rechts der Grand-Morin die natürlichen Grenzen dieses Operationsfeldes; hinter sich vier gesicherte Seine-Brücken bei Montereau, Bray, Nogent und Pont-sür-Seine. Die Garden unter Barclay standen als Reserve gegen etwaige Flanken-Angriffe Napoleon's zur Verfügung.

Es war freilich gegen die Konsequenz des österreichischen Feldherrn, eines solchen Plans zu erwähnen oder ihn zur Berathung zu stellen. Auch eine Operation der Hauptarmee von Nogent und Provins über Sézanne und Esternay nach der kleinen Pariser Straße, welche der Kaiser Alexander schon in Troyes, nur auf kürzeren Wegen, angeregt hatte, setzte freilich als Flanken- oder Rückenangriff gegen Napoleon einen unmittelbaren Zusammenstoß mit dem französischen Kaiser voraus, — ohne Mitwirkung der Schlesischen Armee, — eine Situation, von welcher wir wissen, daß sich Schwarzenberg schon in Langres entschieden gegen ein solches Wagniß ausgesprochen hatte.

Der Fürst trat mit einem dritten, bereits fertigen Plane auf. Er schlug den Rückzug der Hauptarmee vor, und zwar bis in eine Linie, welche von Chalons über Sommesous und Arcis-sür-Aube bis Troyes reicht. Hatte die Tete Sommesous, die Mitte Arcis und die Queue Troyes erreicht, so stand man dort entweder mit der Front gegen Chalons, oder — wenn Napoleon von hier schon zurückgegangen war — mit dem rechten Flügel bei Sommesous, mit der Mitte bei Arcis und mit dem linken Flügel bei Troyes. Dann hatte man das vom Rhein her gewollte normale strategische Verhältniß wieder hergestellt, nämlich die Schlesische Armee bei Chalons auf dem rechten Flügel der Hauptarmee, als ihre Flankendeckung.

Freilich war es sehr ungewiß, ob Napoleon einen dreitägigen Marsch der Art ungestört lassen würde, besonders bei den Korps, die sich — sehr isolirt — nördlich der Aube bewegen sollten. Nur für die Korps, welche südlich der Seine nach Troyes gewiesen wurden, — es waren die österreichischen, — lag auch in diesem Fall keine Gefahr vor.

In diesem Sinne lautete die zu Nogent in dem Kriegsrath von Schwar-

zenberg durchgesetzte Disposition auf die nächsten drei Tage, den 16., 17. und 18. Februar:

„Das 6. Korps Wittgenstein marschirt von Provins über Sézanne und Fère-Champenoise nach Sommesous; — das 5. Korps Wrede folgt von Donnemarie über Sézanne nach Mailly (1 Meile südlich von Sommesous) als Soutien des Grafen Wittgenstein. Beide Korps müssen schon den 17., wenn möglich, in Sommesous (10 Meilen) und Mailly (12 Meilen) eintreffen. Das 4. Korps Kronprinz von Würtemberg läßt starke Besatzungen in Bray und Nogent, und rückt von Bray über Méry nach Arcis. Die Garden Barclay gehen diesem Korps von Nogent über Méry voraus nach Arcis, wo sie den 17. eintreffen, das 4. Korps den 18. ankommt. Die Brücke bei Pont-sur-Seine wird zerstört.

Von der österreichischen Armee treffen von der Yonne die Reserve Nostitz, das 3. Korps Gyulai und die Division Moritz Liechtenstein am 18. in Troyes ein; — das 1. Korps Bianchi marschirt von Montereau nach Sens und bleibt dort zur Beobachtung der Yonne stehen."

Zwischen Sens und Sommesous über Troyes liegt ein Raum von 15 Meilen; Troyes macht ungefähr die Mitte.

Den kommandirenden Generalen wurde diese Rückzugs-Disposition mit folgender geschickten Motivirung bekannt gemacht:

„Da es wahrscheinlich ist, daß das Schlesische Kriegsheer bis Chalons-sur-Marne zurückgedrängt wird, so soll das Hauptheer sogleich dem Feinde folgen, das 5. und 6. Armeekorps die Offensive in des Feindes Rücken ergreifen, um theils die Schlesische Armee zu degagiren, theils um des Feindes Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; hauptsächlich aber, um den Marsch der Hauptarmee auf Arcis zu decken."

Dieses letztere Motiv war in der That die Hauptsache; obgleich die Aube an sich schon die Deckung übernahm und es nur erforderlich gewesen wäre, rasch die Uebergänge bei Les Granges und Arcis zu besetzen, um von dort in die Ebene der Champagne zu debouchiren, wenn man nicht vorher den Kaiser Napoleon über Sézanne mit vereinten Kräften aufsuchen wollte.

Diese Befehle Schwarzenberg's waren bereits expedirt, als eine neue Nachricht den so eben angenommenen Operationsplan wieder vollständig in Frage stellte.

Es traf nämlich Graf Haacke, von Blücher aus Chalons abgesendet, in der Nacht vom 15. zum 16. Februar in dem großen Hauptquartier mit der Anzeige ein, daß Napoleon der Schlesischen Armee nicht weiter gefolgt sei, sondern auf der kleinen Pariser Straße Kehrt gemacht habe. In Folge dessen sei auch Blücher bei Chalons stehen geblieben; aber die Hauptarmee möge auf ihrer Hut sein, denn wahrscheinlich werde Kaiser Napoleon sich jetzt gegen sie wenden.

Hätte die Hauptarmee die französische Armee aufsuchen wollen, so wäre ihr jetzt die Gelegenheit zu einem um so früheren Zusammentreffen mit derselben geboten worden. Allein wir wissen, daß eine solche Eventualität für die nächsten drei Tage theils nicht erwartet, theils nur auf zwei Korps übertragen wurde.

In einer noch während der Nacht von dem Kaiser Alexander veranlaßten Konferenz wurde die für den 16., 17. und 18. Februar ausgegebene Disposition wieder aufgehoben; denn ein auf Chalons gerichteter Marsch traf dort die französische Armee nicht mehr; auch bedurfte ja Blücher nun keiner Unterstützung an der Marne.

Kaiser Alexander hat auf die Offensive der Hauptarmee über Provins und Nangis auf Paris hingewiesen. Schwarzenberg nahm diesen Gedanken jetzt ebenso wenig wie früher an. Näher dagegen würde auch wohl dem österreichischen Feldherrn der Plan gelegen haben, die Hauptarmee nun rasch zwischen Bray und Nogent zu konzentriren, — die vereinigte Kavallerie der nördlich der Seine befindlichen drei Korps zur Rekognoszirung gegen den Yères und Grand-Morin vorzuwerfen, — und die Seine als Vertheidigungslinie zu betrachten, an welcher Napoleon im Kampf um dieselbe seine Kräfte aufreiben müsse.

Fürst Schwarzenberg fand auch hier noch einen dritten Plan, den man später mit dem Ausdruck „abwartende Bereitschaft" bezeichnet hat und der darauf hinausging, vorläufig alle Korps in ihrer bisherigen Stellung, ohne spezielle Aufgaben, zu belassen.

Diesen Beschluß formulirte und begründete derselbe in folgendem Befehl vom 16. Februar:

„Der bereits befohlene Marsch des Hauptheeres nach Sézanne, Arcis und Troyes soll bei der veränderten Lage der Dinge unterbleiben. Alle Armeekorps haben aufs Neue ihre innegehabten Stellungen (wenn etwa schon am 16. auf dem Marsch) einzunehmen. Die russischen Reserven (Garde) beziehen zwischen Nogent und Pont-sür-Seine sehr enge Kantonnirungen. Man hat nicht die Absicht, dem Feinde mit einzelnen Korps entgegenzurücken, oder sie möglichen Nachtheilen bloszustellen; vielmehr will man mit dem Hauptheer nicht früher vorrücken, als bis man gewisse Nachrichten über die Bewegungen des Feindes und über die Zeit erhalten habe, in welcher der Feldmarschall Blücher die verschiedenen Korps seines Kriegsheeres in genaue Verbindung setzen könne. Bis dahin soll das Hauptheer seinen rechten Flügel an die Seine lehnen, die Yonne vor seiner Front haben und das 1., 4., 5. und 6. Armeekorps als vorgeschobene Korps betrachtet werden, welche immer so aufgestellt bleiben sollen, daß sie sich im erforderlichen Falle hinter der Yonne mit der Reserve vereinigen können."

Es ist nicht ersichtlich, aus welchem Grunde sich Schwarzenberg die Yonne als Frontlinie der Hauptarmee dachte; denn war Napoleon auf der kleinen Pariser Straße im Rückzuge, so drehte man der französischen Armee nach dorthin den Rücken zu und bot ihr jedenfalls die rechte Flanke nach der Seine hin. Indessen lag in dieser Auffassung auch kein praktisches Moment, da die Angriffsrichtung des Feindes sofort die richtige Front bezeichnet.

Kaiser Alexander und Schwarzenberg verlegten am 16. Februar ihr Hauptquartier nach Bray.

Aus Bray forderte der russische Kaiser den Feldmarschall Blücher am 16. auf, die Schlesische Armee als rechten Flügel der Hauptarmee sobald als möglich auf Sézanne vorzuführen.

Schwarzenberg erhielt in Bray die dritte Meldung des Generals Diebitsch vom 15., daß Napoleon die Verfolgung der Schlesischen Armee aufgegeben habe und im Rückmarsch auf Montmirail begriffen sei. Den Korps nördlich der Seine wurde nun anbefohlen, daß sie sich, wenn angegriffen, über die Seine zurückziehen sollten.

Eine Veränderung der Stellung resp. der Kantonnements trat am 16. in sofern ein, als das 1. Korps Bianchi Montereau verlassen und westwärts nach Moret am Loing rücken mußte; seine Avantgarde bis Fontainebleau vorgeschoben. Dagegen wurde Montereau von Bray her mit dem 4. Korps Kronprinz von Württemberg besetzt. Das 3. Korps Gyulai blieb bei Pont-sür-Yonne stehen; hinter ihm aber kehrte Nostitz mit der Reserve nach Sens zurück. Westlich von Sens hielt Moritz Liechtenstein mit seiner leichten Division bei St. Valérien. Es war also an diesem Tage die österreichische Armee an der Yonne durch das 4. (württembergische) Korps verstärkt worden.

Wittgenstein ließ am 16., wohl im Sinne einer Rekognoszirung des entfernten Feindes, das Gros des 6. Korps von Provins nach Nangis vorrücken und die Avantgarde unter Pahlen noch weiterhin Mormant besetzen. Da indessen Schwarzenberg ein Vorgehen gegen den Yères nicht beabsichtigte, so rief er den Grafen Wittgenstein von Nangis sogleich wieder nach Provins zurück. In der Nacht zum 17. erhielt Wittgenstein diesen Befehl und trat auch am Morgen des 17. mit dem 6. Korps den Rückmarsch nach Provins an, ohne jedoch gleichzeitig seine Avantgarde aus Mormant zurückzuziehen. Ihre isolirte, ohne Unterstützung gelassene Stellung hat sie noch an demselben Tage mit einer Katastrophe büßen müssen.

Die Avantgarde des 5. Korps Wrede unter Befehl des Grafen Anton Hardegg war von Donnemarie auf 1²/₃ Meile bis Nangis vorgegangen. Das bayerische Armeekorps zählte in seinen Reihen unter General Frimont 11 Bataillone und 24 Eskadrons Oesterreicher.

Der Kronprinz von Württemberg hatte von Montereau Kavallerie-Vorposten auf dem nördlichen Seine-Ufer bei Le Châtelet aufgestellt.

So standen am 17. Februar die Korps der Hauptarmee auf beiden Ufern der Seine, als Napoleon vom Yères seine Offensive gegen den Fürsten Schwarzenberg begann.

Wir sagten bereits, daß Napoleon schon am 14. Februar Abends das Gros seiner Armee von Champaubert nach Montmirail zurückführte. Er setzte am 15. seinen Marsch nach La Ferté-sous-Jouarre fort und ließ von hier durch Berthier an Marmont in Etoges schreiben:

„... Der Kaiser erwartet zum 17., 18. oder 19. Februar eine große Schlacht gegen die Oesterreicher in der Richtung auf Guignes."

Es geht hieraus hervor, daß Napoleon in der That an eine Offensive der ganzen Hauptarmee in der Richtung von Nogent über Provins, Nangis, Mormant, Guignes auf Paris geglaubt hat, denn nur gegen diese konnte es zu einer großen Schlacht kommen. Daß der französische Kaiser mit seinen schwächeren Kräften diesen Kampf suchte, ist ein Beweis seiner inneren Zuversicht, seines sich nie verläugnenden, offensiven Charakters. Aber er hatte gewiß recht, wenn er gegen 120,000 Mann nicht getrennt von seinen Marschällen, sondern vereint mit den Korps von Victor, Oudinot und Macdonald schlagen wollte. Der natürlichste Sammelpunkt für alle seine verfügbaren Streitkräfte lag, zur gleichzeitigen Deckung der Stadt Paris, auf dem westlichen Ufer des Yères, der überdies durch die gerade jetzt eingetretenen Ueberschwemmungen ein gutes taktisches Hinderniß gegen Uebergangsversuche der Hauptarmee bot.

Hätte Napoleon gewußt, daß die Hauptarmee an der Seine, diesseits wie jenseits, stillstand, so würde er wahrscheinlich von La Ferté-sous-Jouarre den Grand-Morin bei Coulommiers überschritten und die Vereinigung mit den Truppen am Yères vorwärts (oder östlich) auf der Straße nach Provins gesucht haben. Unbekannt mit dieser Sachlage, setzte er am 16. auch von La Ferté-sous-Jouarre seinen Marsch nach Meaux und über diesen Ort hinaus in südlicher Richtung auf Fontenay fort. Persönlich eilte er nach dem Yères voraus, erfuhr hier, daß die Hauptarmee mit Ausnahme eines Korps (Wittgenstein's) noch nicht vorgerückt sei und beschloß deshalb am 17. die Ankunft des Gros bei Fontenay nicht abzuwarten, sondern schon an diesem Tage mit den Korps am Yères die Offensive zu beginnen. Eine solche Benutzung von Zeit und Raum muß die Wahrscheinlichkeit des Erfolges im höchsten Grade steigern. Von Montmirail über Meaux bis Fontenay sind 11 Meilen; — sie wurden von Truppen in drei Tagen, 15., 16., 17. zurückgelegt, die zum 14. einen Nachtmarsch gemacht und am 14. bis zum Abend geschlagen hatten.

Von dem Standpunkt seiner eigenen Kriegs-Energie hielt er das Stillstehen von 120,000 Mann seiner Feinde für so unmöglich, daß er befürchtet

hatte, die Marschälle würden vor seiner Ankunft auch den Yères nicht halten können. Für diesen Fall waren sie von ihm instruirt worden, sich über Fontenay auf Meaux zurückzuziehen, von wo er ihnen auf halbem Wege entgegenkommen wollte, um dann aus einer strategischen Flankenstellung die weitere Angriffsrichtung auf die Hauptarmee zu bestimmen. Diese Sorge war nun gehoben. Im Ganzen sammelte Napoleon am Yères ca. 60,000 Mann, denn Grouchy war mit einer Division und einem Theil der Kavallerie des Grafen St. Germain von Montmirail her erst im Anmarsch, da ihn hier Diebitsch am 15. durch ein Gefecht gefesselt hatte. Am 16. ließ Marmont Montmirail besetzen.

Zum 17. Februar gab Napoleon folgende Disposition:

Die Avantgarde, Marschall Victor mit dem 2. Korps und dem Korps des Generals Gérard, greift die Russen bei Mormant an; — sie wird unterstützt von dem 5. Kavallerie-Korps Milhaud und von dem 6. Kavallerie-Korps Kellermann.

Das Gros bilden das 7. Korps Marschall Oudinot und das 11. Korps Marschall Macdonald.

Als Reserve folgen die Garden (2 Divisionen der jungen Garde unter Marschall Ney und eine Division Friant der alten Garde) und die Garde-Kavallerie unter Nansouty.

Auf der rechten Flanke geht General Pajol nördlich der Seine von Melun auf Montereau oor und General Alix südlich der Seine von Melun auf Fontainebleau.

Alix und Pajol zählten zusammen 13,000 Mann. Es blieben also unmittelbar dem Kaiser zur Hand 47,000 Mann, von welchen die Garden und die Garde-Kavallerie noch im Anmarsch auf Fontenay waren.

Diese Streitkräfte trafen zunächst auf Pahlen, der mit 7 Bataillonen, 9 Eskadrons und 2 Kosaken-Regimenter, ca. 4000 Mann, bei Mormant stand.

Westlich von Mormant entwickelte Victor seine Infanterie und nahm seine zahlreiche Kavallerie auf beide Flügel. Pahlen, der östlich von Mormant hielt, übersah jetzt erst die große Gefahr, in welcher er sich befand, und trat sogleich den Rückzug nach Nangis an, die Artillerie auf der Straße, die Infanterie in Kolonnen auf und neben der Straße und die Kavallerie getheilt auf den Flanken. Um diesen kleinen Haufen einzuholen, mußte die französische Infanterie ausschreiten und die Kavallerie sich in Trab setzen. Ungefähr eine halbe Meile westlich von Nangis bei Les grands Puits brachte man die Russen zum Stehen. Erst hier kam der Befehl Wittgenstein's in Pahlen's Hände, sich auf Nangis zurückzuziehen, da das Gros nach Provins abmarschirt sei. Wittgenstein muß keine Kenntniß von dem Anmarsch der Franzosen gehabt haben, sonst hätte er gewiß seine Avantgarde nicht der Art, d. h. ohne Nothwendigkeit, in Stich gelassen. Zwar befand sich, wie wir

schon sagten, Graf Hardegg mit der Avantgarde Wrede's, 3 Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern, in Nangis. Pahlen bat um deren Unterstützung. Allein Hardegg hielt bei dem Anblick der zahlreichen feindlichen Kavallerie die Hülfe für unmöglich; — er verließ Nangis und zog sich nach Valjouan, Straße nach Donnemarie, zurück.

So verfielen denn die Russen, vollständig verlassen, ihrem traurigen Schicksal. Die russische Kavallerie wurde zuerst theils geworfen, theils rettete sie sich durch die Flucht. Die russische Infanterie formirte Karrees. Allein französische reitende Geschütze waren zur Stelle, welche sie mit Kartätschen niederschmetterten; — dann hieb die Kavallerie ein, durchbrach die Bataillone und nahm gefangen, was nicht niedergehauen wurde. Der größere Theil der Avantgarde wurde hier aufgerieben. Neun Geschütze gingen verloren. Der kleinere Theil entkam, mit ihm Pahlen, über Nangis nach Provins. Nur eine ausreichende Verwerthung der Kavallerie, zur frühen Entdeckung des feindlichen Anmarsches, und ein zeitiges Avertissement an die zurückgestellte Infanterie kann vor solchen Unfällen schützen: — beides hatte in dem vorliegenden Fall nicht stattgefunden.

Napoleon war erstaunt, bei Nangis keine Truppenmassen der Hauptarmee zu finden. Ungewiß über die nun einzuschlagende Operations-Richtung, ließ er zunächst nach drei Seiten hin rekognosziren resp. verfolgen. Die Kavallerie an der Tete, ging Oudinot auf der Straße nach Provins bis Maison-rouge, Macdonald auf der Straße nach Donnemarie bis Meigneux, und Victor mit Gérard auf der Straße nach Montereau, zunächst bis Valjouan. Die betreffenden Infanterie-Korps folgten der Kavallerie. Napoleon selbst blieb mit den Garden, die spät eintrafen, in Nangis stehen.

Victor allein kam an diesem Tage abermals zum Gefecht. Es hatte nämlich Wrede von Donnemarie eine Brigade (5 Bataillone, 1 Kavallerie-Regiment, 1 Batterie) nach Villeneuve vorgeschickt; 1/8 Meile südlich von Valjouan, um dort die von Nangis zurückkehrende Avantgarde Hardegg's aufzunehmen. Dadurch entstand zwischen Valjouan und Villeneuve ein Zusammenstoß, durch welchen die Bayern einige hundert Mann verloren und sich auf Donnemarie zurückzogen. Wrede verließ ebenfalls noch am Abend Donnemarie und ging nach Bray; doch verblieben zwei Divisionen auf dem nördlichen Seine-Ufer.

Victor ließ von den Bayern ab und marschirte mit den sehr erschöpften Truppen noch bis Salins, 3/4 Meile nordöstlich von Montereau; sie hatten 4 1/2 Meile zurückgelegt. Dennoch tadelte Napoleon seinen Marschall, daß er nicht bis Montereau gerückt sei. Den vollen Zorn schüttete er aber in beleidigender Sprache über Pajol aus, weil dieser ebenfalls nicht bis Montereau marschirt, sondern schon auf halbem Wege, östlich von Le Châtelet, vor den württembergischen Vortruppen stehen geblieben war. Pajol bat sogleich, die Armee verlassen zu dürfen. General Alix kam nur bis Fontainebleau.

Wittgenstein ging von Provins bis östlich Sourdun zurück, $1\frac{1}{2}$ Meile von Nogent.

Auf die erste Meldung von dem Anmarsch Napoleon's expedirte Schwarzenberg Befehle zur Konzentration der österreichischen Armee von Moret und Villeneuve nach dem rechten Ufer der Yonne zwischen Pont-sür-Yonne und Sens; nämlich das 1. Korps Bianchi und das 3. Korps Gyulai sollten nach Pont-sür-Yonne und Serbonnes marschiren und die Reserve Nostitz ihre Ankunft an der Yonne bei Sens abwarten. Zur Deckung des Marsches jener Korps wurde das 4. Korps, die Württemberger, angewiesen, Montereau festzuhalten; so aber, daß eine starke Besatzung in Montereau zurückbliebe und das Gros nach La Tombe a. d. Seine abrücke, um sich von dort, nach den Umständen, wieder auf Montereau zurück oder auf Bray wenden zu können, je nachdem Napoleon versuchen werde, bei Montereau oder bei Bray die Seine zu überschreiten. Der Kronprinz von Württemberg zog es vor, in Montereau auch gleich mit dem Gros zu bleiben, weil ihm der Anmarsch des Feindes von Le Châtelet gemeldet wurde.

Wrede und Wittgenstein wurden im Laufe des Tages auf das südliche Ufer der Seine nach Bray und Nogent zurückgerufen.

Schwarzenberg schrieb an demselben Tage (17.) an Blücher:

„Der Kaiser Napoleon hat nunmehr alle seine Kräfte gegen die Hauptarmee gewendet. Bevor ich mich aber auf irgend etwas Ernsthaftes einlasse, muß ich wissen, wann Ew. Excellenz Ihre verschiedenen Korps gesammelt haben werden und die Offensive ergreifen können?"

Es mußte hiernach sehr zweifelhaft erscheinen, ob der österreichische Feldherr die Seine ernsthaft vertheidigen oder nicht vielmehr den Rückzug vorziehen werde.

Dieses Schreiben kreuzte sich mit einem Briefe Blüchers, auch vom 17., in welchem der Feldmarschall dem Fürsten Schwarzenberg seine Operations-Pläne entwickelt:

„Nach den Nachrichten, welche mir Ew. Durchlaucht über den Abmarsch der feindlichen Armee von Montmirail nach Paris mittheilen, bleiben mir zweierlei Operationen:

1. Zwischen Marne und Seine, oder
2. am rechten Ufer der Marne.

Für die erstere spricht die Verbindung mit der Hauptarmee, sowohl zum Schlagen, wie zu spezielleren Nachrichten; — für die zweite die Verbindung mit den Korps v. Bülow, Herzog von Weimar, Worontzow 2c. und der Marsch über Soissons nach Paris, nebst der Leichtigkeit der Verpflegung in einem noch nicht verwüsteten Lande. Ich muß der Kavallerie und Artillerie Zeit geben zum Beschlagen, der Infanterie ihr Schuhwerk zu repariren, den nachfolgenden Truppen heranzukommen.

Den 19. Februar kann ich die Offensive kräftig beginnen.

Ew. Durchlaucht ersuche ich, mir bis dahin zu sagen, welche von beiden Operationen Ihren Intentionen gemäß die angemessenste ist?“

Die Hülfe Blücher's, wenn sie überhaupt nöthig wurde, stand also nahe bevor.

Noch hatte Schwarzenberg keine selbstständige Schlacht mit der Hauptarmee angenommen, befand sich aber in vollständiger Sicherheit hinter der Seine, von keiner Seite an der Konzentration der ganzen Armee gehindert und in numerischer Ueberlegenheit über seinen Gegner. Dennoch machte der Fürst, auf Befehl seines Hofes, in diesem Augenblick einen Versuch, von Napoleon einen Waffenstillstand zu erlangen, um durch dieses Mittel den französischen Kaiser in seinem vermeintlichen Siegesmarsch aufzuhalten. Die Diplomatie rang um das Uebergewicht über die Entscheidung durch die Waffen. Glücklicherweise verwarf Napoleon ein Anerbieten, welches — wenn angenommen — die schwer erkämpften Resultate des Feldzuges von 1813 und 14 mit einem Federstrich wieder vernichtet hätte.

Schwarzenberg kleidete seinen Antrag auf einen Waffenstillstand in die Fiktion ein, als ob derselbe bereits bestände, seitdem Caulaincourt vor acht Tagen zu Châtillon unter dem 9. Februar die Frage gestellt hatte: „Ob Frankreich auf sofortigen Abschluß eines Waffenstillstandes rechnen dürfe, wenn es die Grenzen von 1790 annehme?“ Er schrieb demgemäß an Berthier:

„Ew. Durchlaucht ist mein Adjutant, der Graf Paar, beauftragt, diesen Brief zu überreichen. Da mir gestern die Nachricht zugegangen ist, daß die Bevollmächtigten den Frieden nach den vom Herrn v. Caulaincourt vorgeschlagenen und von den verbündeten Monarchen angenommenen Bedingungen unterzeichnen würden, so habe ich befohlenermaßen alle Angriffsbewegungen gegen das französische Heer eingestellt. Von Ew. Durchlaucht Seite werden dieselben jedoch, wie ich höre, fortgesetzt, und ich fordere Sie daher auf, damit dem Blutvergießen ein Ende gemacht werde, die Feindseligkeiten ebenfalls einstellen zu lassen, widrigenfalls ich auch meinerseits den in dem Glauben an den Abschluß obiger Unterhandlungen eingestellten Angriff wieder beginnen lassen muß. Der Graf Paar ist ermächtigt, Ew. Durchlaucht jede nöthige Erklärung zu geben.“

Graf Paar sollte also der Unterhändler des Waffenstillstandes sein. Er kam für den siegesbewußten Kaiser zu einer sehr ungelegenen Stunde. Schon an den französischen Vorposten wurde er abgewiesen, nachdem man ihm die Depesche abgenommen hatte.

Was in Folge dieses Antrages durch Napoleon's Seele ging, lesen wir in dem Briefe aus Nangis an seinen Bruder Joseph in Paris, der am 18. früh geschrieben wurde. Wir lassen aber aus demselben alle Invektiven fort, weil deren Wiederholung an dieser Stelle nicht geeignet ist:

„Der Fürst Schwarzenberg hat endlich ein Lebenszeichen von sich gegeben. Er hat einen Parlamentair gesandt, um einen Waffenstillstand nachzusuchen. Bisher hat man jede Art von Waffenruhe abgelehnt, und jetzt? ... Der österreichische Adjutant ist schon auf den Vorposten abgewiesen worden. Den Brief werde ich beantworten, wenn es mir genehm ist. Einen Waffenstillstand werde ich nicht gewähren. Mögen die Verbündeten erst Frankreich räumen! Die Frankfurter Bedingungen (Rheingrenze) sind jetzt nur noch das Minimum dessen, was ich mit Ehren annehmen könnte. Die Gefahr, in welcher Paris schwebte, konnte mich auf einen Augenblick auf das Zugeständniß der alten Grenzen Frankreichs führen. Aber wäre der Frieden auf einer solchen Grundlage geschlossen worden, ich hätte nach zwei Jahren wieder zu den Waffen gegriffen. Am Vorabend einer Schlacht, zu der ich entschlossen bin, bitten sie mich um einen Waffenstillstand! Seitdem das Glück wieder auf meine Seite getreten ist, bin ich Herr der Bedingungen. Die Lage ist nun eine völlig verschiedene von der vor acht Tagen. Die Verbündeten scheinen zu wissen, daß sie nur wenige von ihren Truppen über die Grenzen Frankreichs zurückführen werden. Ja, — sie sind entmuthigt. .... Ich aber werde mich der Vortheile meiner Operationen nicht berauben lassen. ..."

Seinem Gesandten Caulaincourt verbot jetzt Napoleon, irgend etwas ohne seinen Spezialbefehl zu unterzeichnen, parce que seul je connais ma position. Im Uebrigen wolle er doch die Verbündeten ruhig nach Hause marschiren lassen, wenn sie sogleich den Frieden mit den Frankfurter Bedingungen annehmen würden.

Für den 18. Februar hatte Napoleon für die Fortsetzung seiner Operationen von Nangis aus unter drei Richtungen zu wählen: entweder links nach Nogent, oder in der Mitte auf Bray, oder rechts auf Montereau. Schon am 17. Abends gewann er in Nangis die Ueberzeugung, daß er die Hauptarmee nördlich der Seine nicht mehr treffen könne; also auch eine Hauptschlacht nur südlich der Seine, auf ihrem linken Ufer, zu erwarten stehe, wenn Fürst Schwarzenberg überhaupt Stand halten wolle. Es kam ihm deshalb darauf an, so schnell wie möglich einen Uebergangspunkt über die Seine den Verbündeten zu entreißen. Ob ihm dies bei Nogent und Bray gelingen werde, war, der dortigen schwierigen Terrain-Verhältnisse wegen, zweifelhaft. Wahrscheinlicher dagegen erschien ihm der Erfolg bei Montereau, weil dort das nördliche Ufer das südliche überhöht, also auch die Wiederherstellung einer etwa zerstörten Brücke selbst unter dem feindlichen Feuer erleichtert, und weil die Flankenbewegung des Generals Alix von Fontainebleau über Moret auf Montereau die Verbündeten wohl nöthigen konnte, ihre Stellung bei Montereau aufzugeben. Das große Gewicht, welches Napoleon in diesem Sinne auf den Besitz von Montereau legte, sprach sich in seiner

Ungnade gegen Pajol und in seiner Unzufriedenheit mit Victor aus, da er von beiden schon am Abend des 17. die Eroberung von Montereau erwartete. Befanden sich französische Truppen erst in Montereau, so hatten sie mit der Seine auch die daselbst mündende Yonne überschritten, und dem Marsch Napoleon's auf Troyes stand dann kein Terrainhinderniß mehr im Wege.

Auch Schwarzenberg fürchtete nicht für Nogent und Bray, sondern für Montereau. Er schärfte deshalb dem Kronprinzen von Württemberg wiederholt und dringend ein, diesen Punkt hartnäckig zu vertheidigen. Da die ganze österreichische Armee (1., 3. Korps und Nostitz mit der Reserve) in der Nähe stand, so wäre eine nachhaltige Vertheidigung in der That auch ohne Schwierigkeit gewesen. Allein Schwarzenberg faßte nur den gesicherten Abmarsch dieser Korps ins Auge und forderte von einem einzigen Korps, dem württembergischen, einen Kampf, den er mit der ganzen Hauptarmee nicht anzunehmen gedachte. Das 4. Korps wurde auf diese Weise dem französischen Kaiser Preis gegeben, ohne daß die Nothwendigkeit einer auf das Aeußerste gefährdeten Situation der Armee dazu vorgelegen hätte.

Unter diesen Umständen würde es für den Kronprinzen von Württemberg darauf angekommen sein, die ihm gestellte Aufgabe allerdings zu lösen, aber auch für die taktische Sicherheit seines Korps Sorge zu tragen. Das Abbrechen der Brücken von Montereau, sowohl über die Seine, wie über die Yonne, und eine Aufstellung zwischen beiden Strömen zur Beherrschung der Brückenstellen, die Rückzugslinie nach Bray gerade hinter sich, wären hierzu die natürlichsten Mittel gewesen. Allein der kommandirende General glaubte sich auf dem nördlichen Ufer der Seine, auf dem Plateau des Schlosses Surville, aufstellen zu müssen, eine steile Bergwand und die Brücke hinter sich. Wenn Montereau als ein Debouchee über die Seine für die Hauptarmee festgehalten werden sollte, dann würde die Vertheidigung des jenseitigen Ufers vollständig gerechtfertigt gewesen sein; — aber die österreichische Armee marschirte ja ab! Der Prinz und seine Generale täuschten sich auch nicht über den eigentlichen Zweck ihres Auftrages; sie fühlten sich von einer ehrenwerthen Opferwilligkeit geleitet. Indessen derjenige, welcher allein durch den Entschluß des Kronprinzen von Württemberg gewann, war wieder Napoleon, der ganz unerwartet bei Montereau alle Bedingungen zu einem neuen taktischen Erfolge vorfand.

Am frühen Morgen des 18. Februar rückte das Gros des 4. Korps über die Seine nach dem Plateau von Surville zu der dort schon stehenden Avantgarde, im Ganzen 15 Bataillone, 9 Eskadrons, 30 Geschütze oder 9500 Mann. Eine Infanterie- und eine Kavallerie-Brigade blieb auf dem südlichen Ufer zur Aufnahme des Gros zurück. Bianchi marschirte um diese Zeit mit dem 1. Korps nach Pont-sur-Yonne ab. Da aber seine Avantgarde, jetzt Arrieregarde, noch bei Moret am Loing stehen geblieben war, so ließ Bianchi südlich von Montereau ein Aufnahme-Detachement zurück und

trat dem Kronprinzen, auf dessen Ansuchen, zwei schwere Batterien zur Placirung auf dem südlichen Seine-Ufer ab. Der Prinz besetzte das Schloß und ein nach Le Châtelet hin gelegenes Dorf Villaron, Kavallerie auf seinem linken Flügel, Reserve zwischen Schloß und Dorf; die Vorstadt unten im Thal vor der Brücke wurde ebenfalls besetzt.

Victor brach mit seinem Korps von Salins um 9 Uhr auf, Gérard folgte von Montigny und Napoleon führte persönlich die Garden von Nangis über Montigny und Salins nach Montereau. Macdonald und Oudinot sollten die gewaltsame Rekognoszirung gegen Bray und Nogent fortsetzen.

Da die überlegenen Kräfte Napoleon's bei Montereau in Echelons mit großen Zwischenräumen eintrafen, so konnte der Kronprinz das Gefecht stundenlang fortführen; je länger er aber mit dem Rückmarsch über die Seine zögerte, um so mehr wuchs die Wahrscheinlichkeit seiner vollständigen Niederlage.

Als Victor vor dem Plateau von Surville anlangte, eröffnete er das Gefecht gegen die rechte Flanke der Württemberger, wandte sich dann aber zur vollen Entwickelung seiner Streitkräfte gegen die Front, während Pajol von Le Châtelet her die linke Flanke angriff. Die Württemberger schlugen diese ersten Angriffe auf allen Punkten ab. Napoleon, ungeduldig, noch nicht die Meldung von der Einnahme Montereau's auf seinem Anmarsch zu empfangen, entsetzte den Marschall Victor seines Kommandos und übertrug dem General Gérard den Oberbefehl auch über das 2. Korps. Gérard, der nach seinem Eintreffen sich mit Verwendung der Artillerie zur Vorbereitung eines erneuerten Angriffs beschäftigte (er ließ 60 Geschütze vorwirken), war hiermit noch in voller Thätigkeit, als Napoleon persönlich gegen 2 Uhr Nachmittags auf dem Kampfplatz erschien, sehr bald gefolgt von einem Theil der Garden. Sogleich befahl er das allgemeine Vorrücken der Sturmkolonnen in der Front und in beiden Flanken. Diese Bewegung, mit dem élan ausgeführt, der unter den Augen des Kaisers niemals fehlte, entschied das Treffen. Die Württemberger, taktisch durch den langen Kampf schon erschüttert, wichen zurück und fanden nun in dem engen Raum unten im Thal vor der Brücke und auf der Brücke, dicht gefolgt von den Franzosen, das Terrainhinderniß, welches ihre Ordnung auflöste und ihre schweren Verluste unvermeidlich machte. Der Kronprinz selbst war in Gefahr, in dem Gedränge gefangen zu werden. Die Reserve in Montereau hielt mit der äußersten Anstrengung die Brücke fest, ohne die zurückkehrenden Bataillone sämmtlich retten zu können. Nur die Kavallerie und Artillerie vermochten die Seine-Brücke noch rechtzeitig zu passiren. Sechs Stunden lang haben sich die Württemberger ruhmvoll auf ihrem gefährlichen Posten geschlagen, aber dabei 4800 Mann eingebüßt, worunter 3400 Gefangene. Gegen 4 Uhr Nachmittags war die Brücke in dem Besitz Napoleon's, allerdings auch mit einem Verlust von über 2000 Mann.

Der Kronprinz sammelte sein Korps bei Marolles, auf dem Wege nach Bray, ließ eine Arrieregarde von 2 Bataillonen und 12 Eskadrons bei La Tombe stehen und marschirte bis Bazoches bei Bray.

Die Arrieregarde Bianchi's bei Moret hielt dort den General Alix bis in den späten Nachmittag auf, und rückte dann, Montereau südlich umkreisend, nach Pont-sür-Yonne ab. Napoleon blieb bei Montereau auf beiden Ufern der Seine stehen.

Macdonald kam von Meigneux über Donnemarie bis zum Dorfe Mouy, Bray gegenüber. Nach einer starken Kanonade von beiden Seiten begnügte sich Macdonald gegen Wrede mit dem Besitz der Höhen von Cutu-relles.

Oudinot, von Maison-rouge über Provins gegen Nogent vorrückend, blieb schon bei Sourdun halten; Avantgarde bei Le Meriot. Wittgenstein hatte, wie Wrede, die Seine nach dem südlichen Ufer hin überschritten.

Ehe noch die Nachricht von dem unglücklichen Ausgange des Treffens von Montereau in Bray eintraf, war bereits in einem Kriegsrath daselbst der Rückzug der Hauptarmee nach Troyes beschlossen worden, und zwar sollte derselbe in zwei Marschtagen, den 19. uud 20. Februar, ausgeführt werden. Die ursprüngliche Disposition zu diesem Rückzuge erlitt durch die Meldung von dem Mißgeschick des 4. Korps einige Abänderungen, da man doch auf eine unmittelbare Verfolgung, also auch auf gegenseitige Unterstützung der Korps gefaßt sein mußte. Demgemäß befahl Schwarzenberg:

„Die Brücken von Nogent, Bray, Pont-sür-Yonne und Sens werden abgebrochen. Die Garden Barclay marschiren von Nogent an Méry vorüber nach Troyes. Das 4. Korps Kronprinz von Württemberg geht aus der Gegend von Bray bei Nogent und Méry vorbei nach Troyes. Das 5. Korps Wrede folgt dem 4. Korps, wendet sich aber über Trainel auf Prünay, nordwestlich von Troyes. Das 6. Korps Wittgenstein bleibt am 19. bei Nogent stehen, um erforderlichen Falles dem 4. und 5. Korps als Reserve zu dienen, und rückt am 20. nach Méry. Die österreichische Reserve Nostitz geht von Sens nach Troyes; — das 3. Korps Gyulai von Pont-sür-Yonne über Villeneuve-l'Archevêque nach Montgueux und Prügny, westlich von Troyes; — das 1. Korps Bianchi von Pont-sür-Yonne auf derselben Straße nach Fontvannes, westlich von Troyes. Die Division Moritz Liechtenstein macht für die österreichische Armee die Arrieregarde und bleibt bei St. Liébault, westlich von Fontvannes, stehen. Bis zum 20. Mittags sind diese Märsche zu beenden. Alle Truppen beziehen enge Kantonnements."

Die zerstörten Brücken und die nothwendige Ruhepause am 19. für diejenigen Korps, welche Napoleon nach Montereau dirigirt hatte, ließen die Märsche der Hauptarmee nach Troyes und in die Umgegend dieser Stadt ohne Störung ausführen.

Schwarzenberg eilte persönlich am 19. nach Troyes voraus, wohin auch die Monarchen, Kaiser Alexander und der König, ihr Hauptquartier verlegten. Kaiser Franz und Metternich hatten Troyes nicht verlassen.

Am 7. Februar in Troyes eingerückt, am 10. Februar von dort abmarschirt, stand die Hauptarmee nach zehn Tagen, den 20. Februar, wieder bei Troyes, ohne eine Schlacht geschlagen zu haben. Sie hatte westlich von Troyes einen Raum von 11 bis 12 Meilen nach Montereau und Moret durchschritten und bei der Annäherung Napoleon's freiwillig wieder aufgegeben. Sie hatte die ihre Front schützende Seine mit der Gesammtmasse nicht überschritten. Was isolirt hinübergesendet worden war, wurde mißhandelt zurückgeworfen. Schwarzenberg war sich vollkommen bewußt, daß jenseits der Seine, gleichviel in welcher Entfernung von Paris, die Schlacht mit Napoleon unvermeidlich blieb; — er wich ihr nach den Grundsätzen von Langres planmäßig aus. Sollte er aber jetzt diese Schlacht bei Troyes annehmen wollen oder können? Er hatte seinen Entschluß von der Mitwirkung der Schlesischen Armee abhängig gemacht. Blücher erschien in der That rechtzeitig von der Marne an der Seine; — aber die Politik Oesterreichs konnte er dadurch doch nicht wandeln.

Die Schlesische Armee marschirt von Chalons nach Arcis und Méry. Zweite Vereinigung mit der Hauptarmee. Nothwendigkeit der Trennung beider Armeen.

Wir kennen den Entschluß Blücher's, am 19. Februar wieder die Offensive beginnen zu wollen, wenn auch erst an diesem Tage die Generale Rudzewitsch und Korff mit ihren 7800 Mann von Vitry aufbrechen konnten. Sie wurden auch deshalb beide nicht nach Chalons gezogen, sondern gleich dem linken Flügel der Schlesischen Armee durch einen Marsch von Vitry auf Sommesous angeschlossen.

Zunächst war Blücher's Absicht nur auf Marmont bei Montmirail gerichtet, wohin derselbe sich, bei dem Erscheinen des Generals Diebitsch in jener Gegend, von Etoges zurückgezogen hatte. In Uebereinstimmung mit der Aufforderung des Kaisers Alexander vom 16. Februar aus Bray, gab der Feldmarschall den verschiedenen Korps von Chalons die Marschrichtung auf Bergères, Aulnay, Fère-Champenoise und Sommesous, um von dort am 20. die Bewegung auf Montmirail und Sézanne fortzusetzen. Ordonnanzoffiziere, die von den Korps in das Hauptquartier zu schicken seien, sollten die weiteren Marschbefehle für den folgenden Tag empfangen. Auch

York berief zu gleichem Zweck Ordonnanzoffiziere der Divisionen (resp. der Brigaden) in sein Stabsquartier. Die Korps befanden sich bereits sämmtlich im Marsch, als folgendes Schreiben Schwarzenberg's einging, datirt aus Trainel vom 19. Februar, nach Mitternacht um 3 Uhr:

„Der Feind hat den Kronprinzen von Württemberg mit nicht geringem Verlust von Montereau zurückgedrängt und sich der Brücke daselbst bemächtigt. Dieses nöthigt mich, so unangenehm es mir auch ist, meinen Rückzug auf Troyes noch mehr zu beschleunigen. Nichts destoweniger würde es unserem Zweck sehr entsprechen, wenn ich noch vor Troyes die Offensive ergreifen könnte. Dies kann jedoch nur dann geschehen, wenn ich gewiß weiß, daß Ew. Excellenz den 21. noch bis Méry vorrücken und sich mit dem 6. Korps vereinigen können, und ersuche ich Ew. Excellenz sehr dringend, Ihren Marsch zu beschleunigen, mich aber zu benachrichtigen, wann Sie in Méry eintreffen werden. Mein Hauptquartier kommt nach Troyes."

Die Disposition Schwarzenberg's zum 19. und 20. hatte mit der Erklärung geschlossen:

„Die Absicht des Rückmarsches ist die Konzentrirung der Armee" —

und den kommandirenden Generalen wurde noch besonders geschrieben:

„... Sobald die Armee konzentrirt ist, wird sie mit dem Feldmarschall Blücher zusammen die Offensive von Neuem ergreifen."

Blücher war sogleich bereit, die eingeschlagene Marschrichtung zu ändern und sich über Sommesous und Arcis nach Méry zum Anschluß an die Hauptarmee zu wenden. Ueber die öden Kreidefelder der Champagne war diese Veränderung des Marsches auch ohne Schwierigkeit auszuführen. Alle Korps erhielten nun den Befehl, nach Sommesous in ein Bivouak zu rücken. Die Avantgarde Sacken's mußte Fère-Champenoise besetzen, hinter sich in Connentray die Kavallerie des Generals Korff. Katzeler ging mit der Avantgarde York's bis Montepreux; sie war jetzt formirt aus drei Kavallerie-Regimentern mit einer halben reitenden Batterie, und aus vier Infanterie-Bataillonen mit zwei Jäger-Kompagnien.

Am 20. Februar wurde der Marsch nach folgender Disposition fortgesetzt:

„Die Armee marschirt nach Arcis links ab. Das Korps v. Kleist hat die Tete und bricht um 7 Uhr auf. Die übrigen Korps folgen in der bekannten Ordre de bataille. Die Artillerie marschirt in zwei Kolonnen auf der Chaussee nebeneinander; die Infanterie oder Kavallerie in Zügen rechts und links der Chaussee. Die Korps v. Kleist und v. York passiren die Brücke über die Aube. Das Korps v. Kleist rückt nach Vilette; das Korps v. York nach Pouan und Bessy. Das Korps v. Sacken marschirt nach Champigny und Orme; die Korps Kapzewitsch und

Rudzewitsch nach Le Chêne. Die Avantgarde des Korps v. Sacken geht nach Plancy; General v. Korff folgt ihr nach Grand- und Petit-Viapre. Generallieutenant v. Borosdin (ebenfalls von Metz nachgerückt) nach Mailly. Das Hauptquartier kommt nach Arcis."

Diese Disposition kam vollständig zur Ausführung. York ließ den General Katzeler bis Longueville vorgehen, 2/8 Meile nordöstlich von Méry.

Schwarzenberg muß zu diesem Tage, den 20., die Ankunft der Schlesischen Armee an der Aube doch nicht vorausgesetzt haben, denn er hielt es für nöthig, in der Nacht vom 20. zum 21. aus Troyes um 2 Uhr von Neuem zu schreiben:

„Nach den Rapporten des Grafen Wittgenstein ist es nicht unmöglich, daß der Feind auf der Straße von Nogent her zu poussiren sucht. Da ich nun bis auf Weiteres den Punkt von Méry nicht aufgeben kann und auch in der Verfassung zu sein wünsche, auf den Feind loszugehen, wenn er sich gar zu sehr aventüriren sollte, so schlage ich Ew. Excellenz vor, wo möglich noch heute (21.) mit der ganzen Schlesischen Armee auf Méry zu marschiren und sich zur Vertheidigung dieses Postens mit dem daselbst stehenden Armeekorps des Grafen Wittgenstein zu vereinigen. Das 5. Korps (Wrede) ist so bei Prünay aufgestellt, daß es gemeinschaftlich mit den russischen Garden in des Feindes Flanke operiren kann, wenn er auf Méry losgehen sollte. Ich ersuche Ew. Excellenz um Benachrichtigung Ihres Entschlusses."

Blücher antwortete aus Arcis:

„Ich habe sogleich den Marsch auf Méry angeordnet, wo heute Abend (21.) die ganze Schlesische Armee versammelt sein wird."

Seine Disposition für den 21. lautete:

„Die Schlesische Armee marschirt nach Méry.

Das Korps v. Sacken und die Korps Kapzewitsch und Rudzewitsch stellen sich hinter der Seine auf, die Stadt Méry links lassend.

Die Korps v. York und v. Kleist stehen mit dem rechten Flügel an der Stadt, mit dem linken Flügel gegen Droup-St. Marie.

Es soll bei Boulages (unterhalb Arcis) eine Brücke über die Aube gehen. Wenn diese nicht ruinirt ist, so kann die Kavallerie des Korps von Sacken und die des Generals v. Korff dieselbe benutzen, um die Aube zu passiren. Ist sie zerstört, so muß die Kavallerie über Arcis marschiren. Der General Borosdin rückt zu seinem Korps. Wenn nicht feindliche Bewegungen erfordern, daß die Armee bei Méry versammelt bleibt, so breitet sich die russische Kavallerie rechts zwischen Aube und Seine, die preußische Kavallerie links an der Seine aus. Das Hauptquartier kommt nach Méry."

Am Abend stand die Armee in der befohlenen Aufstellung um Méry. Katzeler, zuerst zur Stelle, beobachtete mit seiner Kavallerie das rechte Ufer

der Seine bis zur Mündung der Aube; später lösten ihn die Russen unterhalb Méry ab. Wittgenstein führte an demselben Abend sein Korps durch Méry gleichfalls auf das rechte Ufer der Seine, weil der Feind von Nogent gegen Romilly vorgegangen war.

Blücher hatte durch sein rechtzeitiges Eintreffen bei Méry die Bedingung Schwarzenberg's zur Annahme einer Schlacht erfüllt.

Wie günstig die taktischen und strategischen Verhältnisse in diesem Augenblick lagen, werden wir vollständig übersehen, wenn wir die Operationen Napoleon's vom 19. bis zum 21. Februar nachgeholt haben.

Die großen Anstrengungen, welche Napoleon von den Truppen unter seinem persönlichen Befehl seit dem 10. Februar ohne Unterbrechung gefordert hatte, veranlaßte ihn, denselben am 19. bei Montereau einen Ruhetag zu geben. Diese kurze Pause benutzte der Kaiser zu einer neuen Eintheilung seiner Armee.

Pajol's Truppen wurden als Ersatz-Mannschaften vertheilt; er selbst nach Paris zurückgeschickt. Gérard's Korps, bisher ohne Nummer, trat ganz in das 2. Korps über, und Gérard behielt das Kommando. Victor wollte die Armee nicht verlassen; Napoleon übergab ihm die Führung zweier Divisionen der jungen Garde. Alix mußte einen Theil seiner Truppen abtreten.

Die Armee bestand jetzt aus:

dem 2. Korps Gérard . .	6,000 Mann Infanterie,		
„ 7. „ Oudinot . .	15,000 „ „		
„ 11. „ Macdonald .	8,000 „ „		
den Garden Ney und Victor	19,300 „ „		
dem 2. Kavallerie-Korps	St. Germain . . .	2,700 Mann Kavallerie,	
„ 5. „ „	Milhaud	4,500 „ „	
„ 6. „ „	Kellermann . . .	5,200 „ „	
der Garde-Kavallerie Nansouty		3,000 „ „	
Summa	48,300 M. Infant.,	15,400 M. Kavallerie.	
	Total 63,700 Mann.		

General Alix behielt nur 4 Bataillone und 1 Eskadron, zur Vertreibung der streifenden Kosaken am Loing.

Gérard marschirte noch am 19. bis Pont-sür-Yonne und ließ dort an Wiederherstellung der Brücke arbeiten.

Oudinot, überzeugt, daß er unter den Augen Wittgenstein's die Seine-Brücke bei Nogent nicht werde herstellen können, rückte von Sourdun rechts ab über Donnemarie nach Bray, um bei Bray in Gemeinschaft mit Macdonald den Uebergang zu versuchen.

Macdonald war aber aus ähnlichem Grunde bereits nach Montereau abmarschirt. Napoleon schickte ihn auf der Straße nach Bray, südlich der Seine, bis Marolles vor.

Grouchy, durch Diebitsch bei Montmirail aufgehalten, überschritt den Grand-Morin bei La Ferté-Gaucher und traf den 19. in Provins ein.

Diebitsch, vom Kaiser Alexander aus der Gegend von Sézanne abberufen, kehrte nach Plancy a. d. Aube zurück. Seslawin sollte seine Stelle einnehmen, mußte aber zu diesem Zweck von dem äußersten linken Flügel, jenseits des Loing, nach dem äußersten rechten Flügel nördlich der Aube den Feind erst umkreisen.

Marschall Mortier befand sich noch jenseits der Marne, in der Gegend von Château-Thierry, dem General Wintzingerode bei Rheims und Epernay gegenüber.

Am 20. Februar marschirte Gérard von Pont-sür-Yonne nach Sens; — Macdonald rückte auf dem linken Seine-Ufer über Bray hinaus gegen Nogent vor; — Oudinot stellte die Seine-Brücke bei Bray wieder her. Ein großer Theil der Kavallerie kam an die Tete nach Nogent zu. Die Garden echelonnirten von Bray bis Montereau. Napoleon blieb noch in Montereau.

Hier legte er sich die Frage vor: „was wohl in diesen Tagen die Schlesische Armee unternehmen werde?" — und faßte mit seinem gewohnten Scharfsinn die Möglichkeit ihrer Vereinigung mit der Hauptarmee, also den Abmarsch Blücher's von Chalons nach der Aube und Seine, ins Auge. In diesem Sinne läßt er am 20. Februar, früh Morgens um 5 Uhr, aus Montereau durch Berthier an Marmont schreiben, der sich seit dem 18. in Montmirail befand:

„... Marschiren Sie über Sézanne auf der Straße nach Vitry. Sie werden dann in der Lage sein, sich auf Arcis-sür-Aube zu wenden, oder auf Montmirail zurückzugehen, wenn diese Straße von Chalons her bedroht sein sollte. Wintzingerode hat Soissons verlassen und ist nach Rheims marschirt, wahrscheinlich um Chalons zu erreichen. Halten Sie auch ihn im Auge. Der Feind, bei Montereau geschlagen, hat Bray und Nogent geräumt und zieht sich in aller Eile nach Troyes zurück. Was ist seine Absicht? Will er bei Troyes eine Schlacht liefern? Will er Blücher heranziehen, der von Chalons über Arcis in drei oder vier Tagen in Troyes sein könnte? Dann müßte Blücher durch Arcis marschiren, und seine Bewegung könnte Ihnen nicht unbekannt bleiben. Oder wird sich der Feind weiter rückwärts vereinigen, um sich seinen Verstärkungen zu nähern? Wir haben die Brücke bei Bray schon hergestellt, und es ist wahrscheinlich, daß wir heute auch die bei Nogent herstellen werden. Kurz zusammengefaßt ist also, Herr Marschall, Ihre Instruktion folgende:

1. Paris auf den Straßen von Chalons und Vitry zu decken.
2. Sich mit dem Kaiser an der Aube oder bei Troyes zu vereinigen, wenn Blücher sich mit der Hauptarmee vereinigen sollte."

Hiernach sah Napoleon der Vereinigung Blücher's mit Schwarzenberg nicht ohne Besorgniß entgegen. Er legte auf die Herstellung der Brücken bei Bray und Nogent ein Gewicht, um sie im Nothfall zur Rückkehr auf das rechte Ufer der Seine benutzen zu können. Er erwartete endlich einen Marsch der Verbündeten auf Paris nicht südlich, sondern nördlich der Seine. Die numerische Ueberlegenheit der Verbündeten war ihm sehr wohl bekannt, besonders wenn Schlesische und Hauptarmee sich vereinigten. Lag es auch nicht in seinem Charakter, einer Schlacht, selbst unter nachtheiligen Umständen auszuweichen, so spricht sich doch in der Operation an dem südlichen Ufer der Seine entlang eine große Vorsicht aus, die ihn befähigte, sehr rasch den vereinigten Armeen auch nördlich der Seine den Weg nach Paris zu verlegen.

Freilich entdeckte Marmont den Marsch Blücher's nach Arcis nicht, denn Marmont rückte erst den 22. von Montmirail nach Sézanne, weil er vorzugsweise seine Aufmerksamkeit auf Wintzingerode an der Marne gerichtet hatte. Aber eben dadurch blieb Napoleon der Hauptarmee gegenüber um so sicherer. Was folgt aus dieser Sachlage?

Es war möglich, den Kaiser Napoleon durch die vereinigte Kraft der Schlesischen und Hauptarmee zu überraschen. Blücher hatte 53,000 Mann herangeführt. Die Hauptarmee zählte immer noch über 100,000 Mann. Es standen also dem Fürsten Schwarzenberg zu der von ihm wiederholt in Aussicht gestellten Offensive wenigstens 153,000 Mann zur Verfügung. Wir haben bei Napoleon 63,700 Mann nachgewiesen. Konnte diese Ziffer durch die Ankunft Grouchy's auch zu 70,000 Mann steigen, so ergiebt sich doch aus dem Vergleich, daß die Verbündeten mehr als doppelt so stark waren. Aber auch die strategischen Verhältnisse lagen günstig für dieselben, denn nicht nur bildete Troyes einen freien und gesicherten Uebergangspunkt über die Seine, — es stand ja der größte Theil der Hauptarmee noch auf dem linken Ufer. Während Moritz Liechtenstein das Korps Gérard's bei Sens beobachtete, konnten Bianchi, Gyulai, der Kronprinz von Württemberg und Wrede, also vier Korps, sogleich nordwärts in der Richtung auf Nogent zur Offensive antreten, gefolgt von Barclay und Nostitz. Dadurch wäre der Schlesischen Armee und dem Korps Wittgenstein's bei Méry der Uebergang über die Seine geöffnet und die französische Armee in Front und Flanke, den Rücken an der Seine, in die nachtheiligsten Gefechte verwickelt worden. Entzog sich Napoleon dieser Situation, so war er auf die Defensive zurückgeworfen, und der Kampf um die Hauptstadt den Thoren von Paris binnen Kurzem um so näher gebracht. Wie vortheilhaft auch am 1. Februar die allgemeine Sachlage zur Schlacht von La Rothière gewesen, am 21. Februar

hatte sie noch den besonderen Vorzug, daß die ganze Schlesische Armee und die ganze Hauptarmee an einem Kampf südlich von Nogent Theil nehmen konnten. Der Sieg erscheint so unzweifelhaft, wie damals, und man sah sich dort der Stadt Paris um die Hälfte des Weges, von 24 Meilen auf fast 12 Meilen, näher gerückt. Alle Unfälle der Schlesischen und der Hauptarmee konnten hier in waffenbrüderlicher Gemeinschaft an einem Tage wieder reichlich ausgeglichen werden.

Am 21. Februar schien es einen Augenblick lang, als könnte Schwarzenberg diesem Gedanken, der — ohne besondere Kühnheit — nur den strategischen Verhältnissen ihre natürliche Entwickelung ließ, näher treten. Er befahl den Avantgarden der Korps von Wittgenstein und Wrede, verstärkt durch Kavallerie, eine Rekognoszirung auf Nogent.

Pahlen mit der Avantgarde Wittgenstein's, gefolgt von Diebitsch, avancirte über Romilly gegen Pont-sür-Seine. Auf halbem Wege fand er den zwischen beiden Orten gelegenen Abschnitt von St. Hilaire und Gelanne stark vom Feinde besetzt. Größere Kavallerie-Massen zeigten sich bei Gelanne. Pahlen hielt seinen Zweck für erreicht und ging nach Mesgringny zurück, den Brückenkopf von Méry, den er besetzte.

Auch die Avantgarde Wrede's entdeckte am oberen Ardüsson bei St. Martin Kavallerie-Massen des Feindes und zog sich dann, wie Pahlen, ohne Gefecht, nördlich von Prünay bis Orvillers zurück.

Die Rekognoszirung ergab, daß die französische Armee im Anmarsch auf Méry war. Diese Meldung ging nach Troyes an Schwarzenberg.

Genauer angegeben, stand am 21. Februar Oudinot mit dem 7. Korps, dem 5. Kavallerie-Korps und der Hälfte des 6. Kavallerie-Korps zwischen St. Hilaire und Pont-sür-Seine; Macdonald mit dem 11. Korps bei Nogent; Grouchy bereit, von Provins bei Bray überzugehen; das 2. Kavallerie-Korps am oberen Ardüsson; die Garden um Trainel; Gérard mit dem 2. Korps und der anderen Hälfte des 6. Kavallerie-Korps in Sens und östlich von dieser Stadt. Napoleon hatte nun sein Hauptquartier in Nogent.

Sobald die Meldungen von diesem Tage in Troyes eingegangen, schrieb Schwarzenberg am Abend um 11 Uhr an Blücher:

„Der Feind scheint mit Ernst gegen uns vorzudringen, und ich werde, da ich nicht gesonnen bin, mich vor dem Defilee zu schlagen, mich morgen (22.) mit der Hauptarmee auf die Anhöhen hinter Troyes zurückziehen und blos das 3. und 5. Korps noch vor Troyes stehen lassen. Ew. Excellenz schlage ich unmaßgeblich vor, den Punkt von Méry, wenn derselbe angegriffen werden sollte, mit der größten Bestimmtheit zu behaupten, und ich rechne für diesen Fall mit Zuversicht darauf. Auch schlage ich Ihnen vor, wenn es noch nicht geschehen sein sollte, die Brücken von Plancy und Arcis sehr stark zu besetzen, Ihre Kavallerie aber mor-

gen noch soweit als möglich jenseits Méry zu belassen. Graf Wittgenstein wird bei Villacerf (zwischen Méry und Troyes, rechts der Seine) Position nehmen und die Verbindung zwischen Ihnen und der Hauptarmee erhalten. Ich bitte Ew. Excellenz, Alles anzuwenden, um Nachrichten von jenseits der Aube zu erhalten."

Hiermit war die Offensive auf dem linken Ufer der Seine aufgegeben, und mehr als das, die Einleitung zur Fortsetzung des Rückzuges getroffen. Blücher sollte die rechte Flanke der Hauptarmee bei diesem Rückzuge decken.

Welche Gedanken den Fürsten Schwarzenberg bei diesem Entschlusse leiteten, hat derselbe der Geschichte aufbewahrt. Er schrieb einige Tage später:

„Kaiser Napoleon hatte alle seine Kräfte gesammelt, um uns bei Troyes eine Schlacht zu liefern. Dieser feste Wille war mir ein Beweggrund mit, sie nicht anzunehmen. Die Hauptursache aber, warum ich der Schlacht auswich, war die, daß, — wenn die Schlacht für uns unglücklich ausgefallen wäre, — ein Fall, der als möglich erwogen werden mußte, — ein Rückzug von Troyes bis über den Rhein unsere Armee gänzlich würde aufgelöst haben. Die ganze Winterbewegung war darauf berechnet, den Kaiser Napoleon zu überraschen, in allen seinen Vorbereitungen zu hindern und auf diese Weise einen vortheilhaften Frieden gleichsam ihm abzudringen. Wie konnte es meine Absicht sein, in dieser auf keiner Basis ruhenden Operation mit Beharrlichkeit fortfahren zu wollen, wenn, wie es hier der Fall war, der Friede der bestimmte Zweck war und dieser aus was immer für Ursachen (?) nicht erreicht wurde. Eine Hauptschlacht gegen einen Feind zu liefern, der, durch einzelne vortheilhafte Gefechte aufgereizt, für seine Existenz ficht, und zwar in Mitte seines Landes, wo alle Landleute sich bewaffnen; — eine Hauptstadt hinter sich, die ihm alle Hülfsmittel nachschiebt: — das ist ein Unternehmen, zu dem man nur durch die unbedingte Nothwendigkeit berechtigt ist. . . . . War ich berechtigt, in dieser Lage im innersten Frankreich eine Schlacht zu liefern, ohne auf meine Flanken und meinen Rücken, auf den Aufstand der Bauern, auf die Anwesenheit der Souveraine zu denken? Ich kann es wohl ertragen, daß Journalisten, Tugendbündler und was dergleichen mehr sein mögen, vollauf schreien: Ach hätte an der Spitze dieses schönen Heeres ein Anderer gestanden, was wäre da nicht Großes zu thun gewesen! Aber wie hätte ich meinen Besitzstand in Böhmen ruhig genießen können, wenn mein Gewissen mir sagte: Du hast nicht den Muth gehabt, das Urtheil der Welt zu verachten; du hast nicht nach deiner Ueberzeugung gehandelt, und darum ist ein schönes Heer zum Triumph Frankreichs zerstäubt. Ich habe für diesen Entschluß, die Schlacht nicht anzunehmen, viel und bitter leiden müssen; aber ich blieb bei meiner Ansicht felsenfest stehen, und nichts konnte mich erschüttern."

Sollte es in der That dieser Art der Rechtfertigung, welche mitten im Kriege die Konsequenzen des Krieges doch nicht will, bedurft haben? Schwarzenberg war nicht der souveraine Herr der österreichischen Staaten; — auch befand sich Kaiser Franz nicht fern in Wien, sondern zur Stelle in Troyes. Ein einziges Wort von seinem Kaiserlichen Kriegsherrn würde des Fürsten angebliche Furcht vor Napoleon's mögliche Kriegserfolge sofort in die passende soldatische Zuversicht zur eigenen Kraft umgewandelt haben, oder er hätte das Kommando niederlegen müssen. Die Denkschrift von Langres hatte aus Gründen der Politik die Vermeidung einer Schlacht gegen Napoleon zur Richtschnur künftiger strategischer Entschlüsse gemacht. Dieser Fall lag hier zur Entscheidung vor. Die österreichische Armee mußte dem Kampf ausweichen, und Sache Schwarzenberg's war es, die militairischen Gründe für den Rückzug zu beschaffen. In wiefern des Fürsten persönliche Gefühle, gegenüber dem französischen Kaiser auf französischem Boden, hierbei mit ins Spiel kamen, bleibt für die tiefer liegenden Motive gleichgiltig. Auch seine Verachtung der Journalisten und der Welt sinkt zu einer sehr unbedeutenden Sache herab im Vergleich zu der Mißachtung, welche er den Forderungen des Kaisers Alexander und des Königs zur energischen Kriegführung entgegensetzte. Hat man Schwarzenberg's gewandten und die Gegensätze versöhnenden Charakter in seiner schwierigen Stellung gerühmt, so findet dieses Urtheil in dem Feldzuge von 1814 durch seine felsenfesten Rückzugs-Entschlüsse keine Bestätigung.

Es mußte ein anderes Auskunftsmittel für die Fortsetzung des Krieges unter den Monarchen vereinbart werden, oder die Koalition löste sich mitten im Feldzuge auf. Glücklicherweise wurde dieses Mittel in einigen Tagen erkannt. Wir werden hören, auf welche Weise. —

Schon am 21. Februar hatte Schwarzenberg die Sicherung des Plateaus von Langres ins Auge gefaßt.

Bubna war von Lyon nach Chalons-sur-Saone zurückgekehrt und meldete von dort, daß Augereau das Kommando der französischen Truppen in und um Lyon übernommen habe; sie würden täglich verstärkt. In Folge dieser Meldung wurde das ganze österreichische 1. Armeekorps Bianchi von Troyes über Bar-sur-Seine und Châtillon nach Dijon geschickt, um dort den südlichen Zugang zu dem Plateau von Langres zu sperren. Das Korps marschirte noch am 21. von Troyes ab. Hiermit waren ca. 17,000 Mann der Hauptarmee entzogen.

In dem Hauptquartier Blücher's wurde am 22. Februar früh Morgens überlegt, wie die Schlesische Armee dem Schicksal entgehen könne, in den Rückzug der Hauptarmee hineingezogen zu werden. Oberst v. Grolman, Generalstabschef des 2. Armeekorps, zu dieser Berathung berufen, schlug vor, die Bewegung Napoleon's auf dem linken Seine-Ufer nach Troyes dadurch auszunutzen, daß man auf dem rechten Ufer der Seine an seiner strategischen

linken Flanke vorüber den Marsch auf Meaux a. d. Marne antrete, um sich mit Bülow und Wintzingerode zu vereinigen und dann auf Paris zu operiren. Müffling war der Ansicht, ein Marsch auf Epernay sei sicherer, als der auf Meaux. Blücher und Gneisenau erklärten sich für Grolman's Idee, weil die Bewegung auf Epernay von dem Hauptziel Paris zu weit ab führe. Es kam jedoch darauf an, zu der abermaligen Trennung der Schlesischen Armee von der Hauptarmee und zu der zweiten Operation nach der Marne die Genehmigung des Königs und des Kaisers Alexander zu erbitten. Grolman wurde sogleich nach Troyes geschickt. Er erhielt am 22. noch keinen Zutritt zu den Monarchen, meldete aber dem Feldmarschall, daß für den 23. die ganze Hauptarmee hinter die Seine gezogen würde.

Hierauf entwarf Blücher eigenhändig folgendes Schreiben an den Kaiser Alexander, datirt Méry den 22. Februar:

„Der Oberst v. Grolman bringt mir die Nachricht, daß die Hauptarmee eine rückgängige Bewegung machen wird; — ich halte mich verpflichtet, Ew. Kaiserlichen Majestät die unvermeidlichen, nachtheiligen Folgen davon allerunterthänigst vorzustellen.

1. Die ganze französische Nation tritt unter die Waffen. Der Theil, der sich für die gute Sache geäußert, ist unglücklich.

2. Unsere siegreiche Armee wird muthlos.

3. Wir gehen durch rückgängige Bewegung in Gegenden, wo unsere Truppen durch Mangel leiden werden; — die Einwohner werden durch den Verlust des Letzten, was sie haben, zur Verzweiflung gebracht.

4. Der Kaiser von Frankreich wird sich von seiner Bestürzung, worin er durch unser Vordringen versetzt worden ist, erholen und seine Nation wieder für sich gewinnen.

Ew. Kaiserlichen Majestät danke ich allerunterthänigst, daß Sie mir eine Offensive zu beginnen erlaubt haben; — ich darf mir alles Gute davon versprechen, wenn Sie gnädigst zu bestimmen geruhen, daß die Generale v. Wintzingerode und v. Bülow meiner Anforderung genügen müssen. In dieser Verbindung werde ich auf Paris vordringen. Ich scheue so wenig Kaiser Napoleon, wie seine Marschälle, wenn sie mir entgegentreten. Erlauben Ew. Kaiserliche Majestät die Versicherung, daß ich mich glücklich schätzen werde, an der Spitze der mir anvertrauten Armee Ew. Kaiserlichen Majestät Befehle und Wünsche zu erfüllen."

Dieses ernste Mahnwort des alten Helden zur Mannheit und Thatkraft in den Operationen bezeichnet den Wendepunkt derselben bis zum Schluß des Feldzuges.

Stehen bleiben konnte die Schlesische Armee nicht. In der armen Gegend um Méry zwischen Seine und Aube fehlte es für so zahlreiche bivouakirende Truppen an Brod und Holz. In den vorangegangenen Tagen hatten die Russen Wittgenstein's hier schon vollständig aufgeräumt. Wenig

Dörfer, baumlose Flächen und strenge Kälte machten den kurzen Aufenthalt an dieser Stelle zu dem beschwerlichsten des ganzen Winterfeldzuges. Zur nothdürftigsten Feuerung mußten ganze Häuser Preis gegeben werden. In dem Dorfe Droup-St. Marie waren die kommandirenden Generale York und Kleist in Gefahr, das Dach über ihrem Haupte abgerissen und weggetragen zu sehen.

Wir sagten bereits, daß Napoleon die Stellung der Schlesischen Armee bei Méry am 21. nicht kannte. Deshalb ließ er auch aus Nogent am 21. durch Berthier an Marmont schreiben:

„... Der Kaiser ist im Begriff, nach Troyes zu marschiren. Halten Sie besonders Arcis-sur-Aube im Auge. Sie können selbst dorthin marschiren, wenn Sie es für nöthig erachten. ... Ihre Hauptaufgabe bleibt aber, in Verbindung mit Marschall Mortier, Paris sowohl gegen Blücher, wie gegen York (also beide getrennt gedacht) zu decken, sei es auf der Straße von Rheims, von Château-Thierry oder von Montmirail. Sollte sich Blücher mit der Hauptarmee, die bei Troyes steht, vereinigen, so müssen Sie zu uns stoßen. Der Kaiser gedenkt den 23. vor Troyes zu stehen. Der Kaiser glaubt, daß Ihre Stellung bei Fère-Champenoise derjenigen bei Sézanne vorzuziehen sei, da sie von dort sowohl näher an Bergères, als an Arcis ständen. General Bordesoulle wird morgen den 22. mit 800 Kavalleristen in Plancy sein; er tritt unter Ihren Befehl."

Marmont zählte gegen 6000 Mann. Mit dieser schwachen Truppe wollte er sich der Schlesischen Armee in der Ebene von Fère-Champenoise doch nicht entgegenstellen. Er zog es vor, sich dem Kaiser nach der Aube hin zu nähern. Da der Marschall erst den 22. in Sézanne eintraf, so konnte er vor dem 24. nicht in Arcis sein, wenn ihm der Weg dorthin noch offen gestanden hätte.

Als Napoleon am 22. seine Offensive von Nogent gegen Troyes fortsetzte, legte er mit Recht ein Gewicht auf den Besitz von Méry, denn fiel dieser Uebergangspunkt in seine Hände, so wurde von dort die etwaige Stellung der Hauptarmee nördlich von Troyes in Flanke und Rücken bedroht, und der Weg zur nächsten Verbindung mit Marmont war geöffnet. Napoleon rechnete so fest auf die Besetzung von Méry, daß er befahl, sein Hauptquartier von Nogent nach Méry überzuführen. Er hatte also in der That noch immer keine Ahnung von der Nähe der Schlesischen Armee. Dadurch erklären sich seine Befehle für den 22., daß nämlich eine Division (Boyer de Rebeval vom Korps Oudinot's) gegen Méry vorrücken und es nehmen sollte. Die Korps von Oudinot und Macdonald sollten von St. Hilaire und Pont-sur-Seine den geraden Weg auf Troyes einschlagen, die Garden folgen und die Kavallerie-Korps sich den Marschällen anschließen. Das 2. Korps Gé-

rard wurde von Sens auf Villemaur dirigirt. Grouchy rückte von Bray über Nogent der Armee nach.

Napoleon zeigte hiermit die Absicht, zunächst seine ganze Armee so nahe als möglich vor Troyes zu vereinigen.

Von der Hauptarmee standen an diesem Tage nur noch zwei Korps auf dem linken Seine-Ufer bei Troyes, nämlich Wrede eine Meile westlich von der Stadt zwischen Montqueux und St. Lyé, also zu beiden Seiten der Straße nach Méry, — die Avantgarde vorgeschoben gegen Fontaine-St. George und Echemines, ca. 1½ Meile von Méry, — und Gyulai nahe bei Troyes, an der Straße nach Fontvannes, die Avantgarde Moritz Liechtenstein gegen Villeneuve-L'Archevêque. Beide Korps hatten ein Soutien von russischer Kavallerie hinter sich.

Da Pahlen zu Wittgenstein bei Villacerf abmarschirt war, so ließ Sacken durch Truppen des Fürsten Stscherbatow den Brückenkopf von Méry, nämlich Mesgrigny (beide Orte sind durch einen langen Damm verbunden) besetzen. Nachmittags den 22. gegen 2 Uhr wurden die Russen in Mesgrigny von der französischen Division so vollständig überrascht, daß sie in der kürzesten Zeit nicht nur Mesgrigny, sondern auch den Damm und den Theil der Stadt Méry verloren, welcher auf dem linken Ufer der Seine liegt. Bei dem Kampf um die Brücke geriethen einige anstoßende Häuser in Brand. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Geschütze im Trabe aus der Stadt gezogen werden mußten und die Vertheidigung der Brücke bei den sie umgebenden Flammen die größte Schwierigkeit fand. Die russische Avantgarde verließ auch Méry, rechts der Seine; die Franzosen drangen nach. Unterdessen hatten sich die preußischen und russischen Korps links und rechts der Stadt zum Gefecht entwickelt. Von den Flügeln zunächst an Méry rückte die Infanterie der Avantgarde Katzeler's und drei russische Bataillone in die brennende Stadt ein und warfen den Feind mit dem Bajonnet wieder über die Brücke zurück. Blücher war diesem Gefecht so nahe gewesen, daß eine Gewehrkugel ihn leicht am Fuß verwundete. Die Dunkelheit trat ein, aber das Gewehrfeuer hörte nicht auf. Die Franzosen blieben auf dem linken Seine-Ufer an der Brücke stehen.

Dem Kaiser Napoleon war erst durch dieses Gefecht die Anwesenheit der Schlesischen Armee bei Méry bekannt geworden. Indessen er unterschätzt ihre Stärke und zwar durch die Voraussetzung, York befinde sich noch nördlich der Marne und Blücher habe seine Verluste so schnell nicht ersetzen können. Er sah deshalb in der Stellung der Schlesischen Armee nördlich der Seine kein Hinderniß, seine Operation südlich derselben gegen Troyes fortzusetzen. Doch mußten die Garden Méry gegenüber bei dem Dorfe Châtres halten; auch nahm Napoleon hier sein Hauptquartier. Oudinot und Ma

donald waren am späten Nachmittag auf Wrede's Avantgarde bei Echemines und Fontaine-St. George gestoßen und nach kurzem Gefecht dort stehen geblieben. Ebenso sah sich Gérard durch Moritz Liechtenstein schon bei Villeneuve aufgehalten.

Von Châtres aus schrieb Napoleon noch am 22. Februar an seinen Schwiegervater, den Kaiser Franz, um ihm den Frieden auf die Frankfurter Bedingungen hin anzutragen. Er ertheilte ihm gleichzeitig den verwandtschaftlichen Rath, sich von den rachedürstenden Bundesgenossen zu trennen und mit ihm gemeinschaftlich Europa den Frieden zu diktiren. In einer neuen Aera werde er, Napoleon, dann nur noch der Beschäftigung mit Handel und Schifffahrt leben.

In Folge dieses Antrages drang Kaiser Franz von Neuem auf sofortige Waffenstillstands-Unterhandlungen. Fürst Wenzel Liechtenstein, Adjutant Schwarzenberg's, wurde auch schon am folgenden Morgen, den 23., zu diesem Zweck nach Châtres an den französischen Kaiser abgeschickt. Es kam dem österreichischen Hauptquartier vor Allem darauf an, einen größeren trennenden Raum zwischen der Hauptarmee und der französischen Armee zu gewinnen; — vielleicht ließ sich Napoleon durch das Anerbieten zu einem Waffenstillstand von seinem schnellen Nachdringen zurückhalten. Gleichzeitig gab nun Schwarzenberg Befehle zum Verlassen der Seine und zum Abmarsch der Armee nach dem schützenden Plateau von Langres.

Fassen wir die Etappen übersichtlich zusammen.

Die Garden Barclay und die österreichische Reserve Nostitz marschirten zuerst ab; sie sind am 23. in Vendeuvre, den 24. in Bar-sür-Aube, den 25. in Chaumont, den 26. in Langres; — sie gelangten ohne Gefecht bis hierher.

Wittgenstein verließ mit dem 6. Korps Villacerf und erreichte am 23. Piney, am 24. Dienville a. d. Aube, am 25. Aileville bei Bar-sür-Aube, am 26. Colombey, auf dem Wege nach Chaumont. Dieses Korps bildete die Gefechts-Reserve der ihm zunächst folgenden Korps.

Das 4. Korps Kronprinz von Württemberg schloß sich am 23. den Garden bis Vendeuvre an, fand hier einen Ersatz von 5600 Mann und mußte nun stehen bleiben, um als neue Arrieregarde das 5. Korps Wrede aufzunehmen und abzulösen.

Das 5. Korps Wrede bildete bei Troyes die Arrieregarde, mit dem Auftrage, dem Gros der Hauptarmee (Garden, Reserve, 6. Korps und 4. Korps) zum Abmarsch nach der Aube einen Vorsprung zu verschaffen. Wrede besetzte Troyes mit 7 Bataillonen, in der Absicht, diese Stadt bis zum 24. Morgens zu behaupten.

Das 3. Korps **Gyulai** sollte sich am 23. auf dem linken Seine-Ufer von Troyes nach Bar-sür-Seine zurückziehen und die Division Moritz Liechtenstein dorthin folgen.

Wrede und **Gyulai** mußten also am 23. durch Napoleon's fortgesetzten Angriff zunächst wieder getroffen werden.

Gérard, mit der Hälfte des 6. Kavallerie-Korps (Kellermann) an der Tete, avancirte von Villeneuve über St. Liébault gegen Moritz Liechtenstein, der sich nach Fontvannes zurückzog. Es kam zu einem kurzen Gefecht, in Folge dessen Liechtenstein nach Torvilliers auswich und dort durch fünf Kavallerie-Regimenter und eine Division Gyulai's aufgenommen wurde. Bei Torvilliers traf die französische und österreichische Kavallerie aufeinander; die letztere wurde geworfen und verlor vier Geschütze. Gyulai's Gros mußte von Troyes vorrücken, um die Infanterie zurückzubringen. Um 4 Uhr Nachmittags marschirte das 3. österreichische Korps die Seine aufwärts nach Clerey, wo sich eine Brücke befand, eine Meile unterhalb Bar-sür-Seine, und blieb hier für die Nacht.

Oudinot und **Macdonald** erschienen auf der Straße von Méry her vor Troyes und eröffneten das Gefecht, ohne in die Stadt eindringen zu können. Wrede behauptete Troyes bis zum 24. früh Morgens und zog dann über die Barse nach Lusigny ab. An dem Defilee über die Barse versuchte Wrede den durch Troyes verfolgenden Oudinot aufzuhalten. Es gelang dies bis gegen 4 Uhr Nachmittags, worauf Wrede unter dem Schutz der eintretenden Dunkelheit seinen Rückzug bis Vendeuvre fortsetzte. Die Franzosen folgten nur bis Montiéramey, wo die Kanonade von beiden Seiten verstummte.

An demselben Tage, dem 24., wurde **Gyulai** durch **Macdonald** von Troyes her scharf verfolgt, die Kavallerie Kellermann's wieder an der Tete. Die Arrieregarde Moritz Liechtenstein verlor bei St. Parre eine ganze Jäger-Kompagnie, die umzingelt wurde; — auch bei Virey büßte Gyulai mehrere hundert Mann an Todten und Verwundeten ein. Doch erreichte das 3. Korps Bar-sür-Seine und setzte von hier am 25. den Rückzug durch einen Marsch von über vier Meilen bis nach La Ferté-sür-Aube fort. Jenseits der Aube trennte sich die Division Moritz Liechtenstein von dem 3. Korps, um über Châtillon dem 1. Korps Bianchi nach Dijon zu folgen. Gyulai ließ deshalb bei La Ferté-sür-Aube eine neue Arrieregarde unter Crenneville stehen und ging mit dem Gros noch bis Clairvaux, um sich dort den anderen Korps der Hauptarmee zu nähern.

Macdonald überschritt die Seine ebenfalls bei Bar-sür-Seine, blieb aber zwischen Seine und Aube bei Essoyes mit ca. 12,000 Mann halten.

Am 25. verließ **Wrede** Vendeuvre und marschirte nach Bar-sür-Aube.

Der Kronprinz von Württemberg, der die Bayern bei Vendeuvre als neue Arrieregarde abgelöst hatte, wartete hier die Ankunft des Feindes ab. Um Mittag erschien Oudinot vor Vendeuvre. Es kam zur Kanonade, die mit leichtem Gefecht bis zur Dunkelheit ausgedehnt wurde. Dann marschirten auch die Württemberger zurück nach Dolancourt a. d. Aube. Oudinot dagegen blieb bei Vendeuvre stehen, hinter sich Gérard, den Napoleon durch Troyes dem Marschall nachgeschickt hatte. Auch die Kavallerie-Korps von St. Germain und Milhaud befanden sich bei Oudinot, so daß dieser ca. 26,000 Mann bei Vendeuvre vereinigte. Zählen wir hierzu die 12,000 Mann (inkl. der Kavallerie Kellermann's), welche Macdonald drei Meilen südlich von Vendeuvre bei Essoyes kommandirte, so waren 38,000 Mann zwischen Seine und Aube gegen die Hauptarmee vorgeschoben. Sämmtliche Garden (Infanterie und Kavallerie) hielt Napoleon in Troyes, seinem jetzigen Hauptquartier, zurück.

Der Rückzug der Hauptarmee von Montereau, Bray und Nogent über Troyes bis hinter die Aube bei Bar-sur-Aube und Gegend in sieben Tagen, vom 19. bis 25. Februar ausgeführt, hatte für den inneren Zustand der Korps die traurigsten Folgen gehabt. Oberstlieutenant v. Plotho schildert den Eindruck, den jene Tage auf Augenzeugen machten, in folgender Art:

„Der Rückzug wurde mit einer Eile fortgesetzt, als sei er die Folge einer verlorenen Schlacht. Die Truppen waren erschöpft. Sehr viele einzelne Soldaten blieben zurück, um sich vor Hunger und Kälte zu schützen, und noch sollte die Armee immer weiter zurückgehen. Es war vorher zu sehen, in welcher Auflösung die Hauptarmee bei Langres eintreffen werde, da jeder Einzelne sich den Rückzug auf diese Weise bis an den Rhein dachte. Solch' ein Rückzug entmuthigt das Heer und raubt ihm das Vertrauen auf seine Führer."

Dem Fürsten Schwarzenberg entging dieser bedenkliche Zustand der Truppen nicht. Er erließ unter dem 25. Februar aus Bar-sur-Aube ein Rundschreiben an alle Korps-Kommandeure, in welchem er sie aufforderte, die strengste Ordnung zu handhaben und auf den Geist und die Stimmung der Soldaten mit Vortheil zu wirken. Das Ober-Kommando beabsichtige eine rückwärtige Zusammenziehung der verschiedenen Armeetheile, eine Annäherung an die Reserven, welche bereits den Rhein passirt hätten. Dann werde man die Offensive gegen das südliche Frankreich ergreifen, sich aber hier auf der Defensive halten, bis der Feind seine Kräfte getheilt habe und die Ankunft der Reserven einen entscheidenden Schlag gestatte.

Napoleon hatte, trotz seiner Minderheit der Streitkräfte, auf Zustände

und Gedanken der Art gerechnet und charakterisirte sie mit dem Wort: „Voilà ce que c'est que la terreur!"

Der 25. Februar führte aber auch in Bar-sür-Aube Entschlüsse des Kaisers Alexander und des Königs herbei, welche endlich dem Fürsten Schwarzenberg für die weiteren Operationen die richtige Stellung anwiesen.

Um die historische Entstehung jener Entschlüsse kennen zu lernen, müssen wir zuvor zu Blücher zurückkehren, den wir am 22. Februar Abends bei Méry verlassen haben.

Major Graf v. d. Groeben, Generalstabsoffizier bei der Reserve-Kavallerie des 2. Armeekorps, erhielt am 22. aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls den Befehl, die Bewegungen der französischen Armee die Seine aufwärts zwischen Méry und Troyes zu beobachten. Zwei Eskadrons Husaren wurden ihm zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt.

Am 23. Februar sah Graf Groeben die französischen Kolonnen ununterbrochen auf dem südlichen Seine-Ufer nach Troyes marschiren. Wie im Siegesjubel zogen die Bataillone mit klingendem Spiel dahin. Groeben konnte darüber die detaillirtesten Meldungen an Gneisenau schicken. Am Nachmittag dieses Tages hielt er auf dem nördlichen Ufer, Vallans gegenüber, südöstlich von Châtres, als von Vallans her durch eine Furth der österreichische Abgesandte, Fürst Wenzel Liechtenstein, die Seine durchritt. Er hatte soeben den Kaiser Napoleon in Châtres verlassen.

Am 23. Vormittags brachte auch Oberst v. Grolman aus Troyes die Erlaubniß des Königs und die Zustimmung des Kaisers Alexander, daß die Schlesische Armee sich von der Hauptarmee trennen und über die Aube zur Offensive nach der Marne abrücken dürfe. Und doch war mit diesem Zugeständniß noch nicht das entscheidende Wort gesprochen, denn die bevorstehenden Waffenstillstands-Unterhandlungen konnten jeden Augenblick die beabsichtigte Operation Blücher's unterbrechen oder ihr eine andere, weniger günstige Richtung geben. Schwarzenberg namentlich war weit entfernt, sich die ganze Tragweite dieser Erlaubniß klar zu machen. Es lag in der That ein innerer Widerspruch für die Kriegführung darin, daß Blücher an der strategischen linken Flanke Napoleon's vorüber mit seiner kleinen Armee einen kühnen Zug über Meaux auf Paris unternehmen sollte, während die ungeschlagene, viel stärkere Hauptarmee den Rückzug auf Langres, möglicherweise nach dem Rhein hin antrat; beide Armeen in entgegengesetzter Richtung sich immer weiter von einander entfernend, Blücher dem Centrum der feindlichen Macht entgegen, Schwarzenberg aus der Wirkungssphäre des gefürchteten Gegners heraus. Ein Fall der Art steht in der Kriegsgeschichte so isolirt und eigenthümlich da, daß man ihn nur als irrationell zur Natur des Krieges bezeichnen kann. Dennoch ergriffen der König und der Kaiser Alexander dieses von

Blücher angebotene Auskunftsmittel, um unter den peinlichsten politischen Verwickelungen den Krieg nicht zum Stillstehen kommen zu lassen, denn Stillstand (oder fortgesetzter Rückzug bis zum Rhein) wäre in diesem Fall gleichbedeutend mit Ohnmacht gewesen, die thatsächlich doch nicht vorhanden war, sondern nur als eine politische Fiktion von der zaghaften Partei des Friedens gehandhabt wurde.

Es mag sein, daß Schwarzenberg, obschon an der Spitze einer großen Armee, von einem geringen Grade militairischen Ehrgeizes beseelt war; — daß er sich aus Neigung oder Gehorsam mit der damaligen Politik seines Hofes vollständig identifizirt hatte: — immerhin würde man doch zu weit greifen, wenn man ihn aller Empfindlichkeit für den Vergleich zwischen sich und Blücher entkleiden wollte. Fürst Schwarzenberg, in seiner Stellung als Oberbefehlshaber der Hauptarmee und der Schlesischen Armee, hatte mit der Entlassung Blücher's aus der Vereinigung mit der Hauptarmee zunächst keinen anderen Zweck im Sinne, als den, wie er ihn selbst aussprach: des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen und dadurch die Verfolgung der Hauptarmee durch den Feind zu unterbrechen. Nicht zur Niederwerfung des Feindes, sondern zur Befreiung der Hauptarmee von dem Feinde sollte der Abmarsch Blücher's von der Aube nach der Marne dienen; vorausgesetzt, daß nicht ein Waffenstillstand den Kaiser Napoleon in der Verfolgung aufhielt.

Wir wissen nicht, ob Oberst v. Grolman dem Fürsten Schwarzenberg den ganzen Umfang der weitreichenden Pläne Blücher's mitgetheilt hat. Wir bezweifeln es, weil der Oberst auf keine Sympathien für dieselben in dem österreichischen Hauptquartier rechnen konnte. Thatsächlich hat sich Schwarzenberg den zweiten Zug Blücher's an die Marne nur als eine rückgängige Bewegung nach Chalons hin gedacht, bei welcher er im Stande blieb, über die Schlesische Armee nach wie vor für die Erreichung seiner Zwecke zu verfügen. Daraus allein erklärt es sich, daß Schwarzenberg in seiner Rückzugs-Disposition vom 23. Februar aus Troyes verfügte:

„Der Feldmarschall Blücher läßt eine starke Arrieregarde bei Méry und marschirt nach eigener Disposition," —

und diese eigene Disposition durch den österreichischen Major Marschall mündlich dahin erläutern ließ: die Schlesische Armee möge von Méry vorläufig nach Arcis a. d. Aube abmarschiren. An der Aube behielt Schwarzenberg die Schlesische Armee für alle Fälle in der Hand, und von Arcis konnte sie auch die Direktion auf Chalons einschlagen.

Diesen Gedankengang, der weder mit den Plänen Blücher's, noch mit den Absichten des Kaisers Alexander und des Königs übereinstimmte, ent-

wickelte Schwarzenberg am 24. Februar, früh Morgens, an Blücher in folgender, noch viel weiter reichenden Art:

„Vermöge einer mit dem Prinzen von Neufchâtel (Berthier) getroffenen Uebereinkunft werden sich noch heute Vormittag Kommissaire der beiden Armeen hier in Lüsigny versammeln, um über den Abschluß eines Waffenstillstandes zu unterhandeln. Ich beeile mich, diese Nachricht Ew. Excellenz mit dem Bemerken mitzutheilen, daß demungeachtet an der Ew. Excellenz durch den Major Marschall bekannt gewordenen Disposition (für den Rückzug) nichts geändert wird. Ich setze mit der Armee die Bewegung hinter die Aube so fort, daß ich den Feind, wenn die vorgeschlagene Waffenruhe nicht zu Stande kommt, und er die Aube passiren sollte, sodann kräftig anzugreifen (?) im Stande sein werde. Ew. Excellenz werden demzufolge Ihre Bewegung (von Arcis) über Dienville einzuleiten die Güte haben, um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen und zu dem angenommenen Zweck mitzuwirken. . . .“

Wir können hiernach nicht mehr daran zweifeln, daß in dem österreichischen Hauptquartier eine Operation Blücher's auf Meaux weder vorausgesetzt, noch überhaupt als möglich betrachtet wurde. Fürst Schwarzenberg hatte selbst den König für seinen Plan zu gewinnen gewußt und diesen gebeten, der Schlesischen Armee ebenfalls die Direktion von Arcis auf Dienville zu geben. Es geschah dies auch durch eine Kabinets-Ordre aus Vendeuvre, den 24. Februar Vormittags, und zwar aus dem Grunde, weil es mit Waffenstillstands-Verhandlungen allerdings in einem eigenthümlichen Gegensatz stand, gleichzeitig eine weitreichende Offensive einzuleiten. Der König bezog sich aber in seiner Ordre ausdrücklich auf die Intervention des Fürsten Schwarzenberg.

Die Perspektive auf eine vielleicht an der oberen Aube zu versuchenden Offensive konnte auf Blücher keinen Einfluß mehr ausüben, nachdem er soeben bei Méry an der Seine die Erfahrung gemacht, wie Schwarzenberg wiederholten Zusicherungen der Art auszuweichen verstand.

Lüsigny, zwischen Troyes und Vendeuvre liegend, war für die Zeit der Waffenstillstands-Unterhandlungen als neutral erklärt worden. Gleich die erste Konferenz der Bevollmächtigten daselbst am 24. Vormittags zeigte glücklicherweise die Unvereinbarkeit der entgegengesetzten Ansprüche, welche sowohl von französischer, wie von russischer und preußischer Seite über die Waffenstillstands-Bedingungen geltend gemacht wurden. Napoleon irrte sich doch über den Umfang des Schreckens, den er taktisch, strategisch und politisch erzeugt zu haben glaubte. Für Oesterreich blieb jetzt nur die Wahl, den zweimal nachgesuchten Waffenstillstand endlich fallen zu lassen oder einen Separatfrieden mit Frankreich abzuschließen, sich also von der Koalition zu

trennen. Wäre das Letztere geschehen, so würde damit der Krieg nicht aufgehört haben; Rußland und Preußen hätten ihn selbstständig fortgeführt, und wer kann sagen, welchem Schicksal dann Oesterreich mit seinen bis hierher erworbenen Ansprüchen entgegengegangen wäre. Diese Alternative nöthigte Oesterreichs Politik zum Ausharren bei der Koalition.

Aber um welchen Preis hatte Kaiser Franz die kurze Illusion eines durch seinen Einfluß herbeigeführten schnellen Friedens erkaufen müssen?

Fürst Schwarzenberg, der General en chef, hatte an militairischem Ansehn eingebüßt, und die Hauptarmee war in die Gefahr gebracht, ihren moralischen Halt zu verlieren.

Schon am 24. Februar, also an dem Tage der Eröffnung, erwiesen sich die Waffenstillstands-Unterhandlungen in Lüsigny als gescheitert. Schwarzenberg gerieth nun, in Betreff der weiteren Operationen der Hauptarmee, gedrängt von Napoleon, in die äußerste Verlegenheit; — sie spricht sich in seinem Schreiben an Blücher, den 24. Nachmittags aus Vendeuvre, in unverkennbarer Weise aus:

„Der angetragene Waffenstillstand ist nicht zu Stande gekommen. Es handelt sich daher um so dringender um die Vereinigung aller Streitkräfte, als wir zwischen dem 26. und 27. einen entscheidenden Schlag zu geben in die Lage kommen dürften. Ich rechne daher mit Zuversicht darauf, daß Ew. Excellenz meinen bereits gestern (23. mündlich durch Marschall) gemachten Anträgen gemäß, Ihren Marsch von Arcis auf Dienville dirigirt haben werden, um von da zwischen Eclance und Maisons die Vereinigung mit der Hauptarmee zu bewirken. Ich bitte daher, mich bestimmt zu unterrichten, wann ich auf diese Vereinigung rechnen kann, damit ich auch hiernach die Bewegungen der Hauptarmee ordnen und vereinigt den Feind angreifen kann. Ich habe die Pontonbrücke bei Lesmont zu Ew. Excellenz Gebrauch schlagen lassen. Nachdem ich aber Deroselben Vereinigungs-Märsche nicht mehr über Lesmont, sondern auf dem rechten Aube-Ufer erwarten kann, so bitte ich mir anzugeben, in welcher Richtung Sie die täglichen Märsche antreten, um die Vereinigung bei Colombey bewirken zu können, wo ich die Armee versammeln werde, und nach der Vereinigung mit Ew. Excellenz den Feind anzugreifen bestimmt bin."

Schwarzenberg wollte also die Schlesische Armee nun doch an die Hauptarmee fesseln, sie in den Rückzug mit hineinziehen und als Rettungsmittel für seinen gesicherten Abmarsch nach Langres benutzen.

Kaiser Alexander und der König hatten aber bereits beschlossen, diesem Einfluß des österreichischen Hauptquartiers auf die obere Armeeleitung ein Ziel zu setzen. Am folgenden Tage, den 25. Februar, wurde in Bar-sur-

Aube eine Konferenz der leitenden Generale und Diplomaten berufen, in welcher Alexander nicht als der Monarch auftrat, der guten Rath sucht, sondern als Souverain, der seinen bestimmten Willen ausspricht. Mit der ihm abgedrungenen Einwilligung in die soeben gescheiterten Waffenstillstands-Unterhandlungen war die äußerste Grenze seiner Nachgiebigkeit erreicht. Kaiser Alexander erklärte jetzt, daß die Schlesische Armee eine selbstständige Stellung erhalten werde. Es sei seine Absicht, dem Feldmarschall Blücher alle russischen Streitkräfte im Norden Frankreichs zu übergeben, um durch eine auf diese Weise gebildete neue Hauptarmee von über 100,000 Mann die Entscheidung des Feldzuges herbeizuführen. Möge die große Armee ihren Rückzug nach Langres fortsetzen; wolle sie aber darüber hinaus nach dem Rhein marschiren, so werde er mit den russischen Korps (Wittgenstein und Barclay) zur Schlesischen Armee abrücken und dann dort sein Hauptquartier nehmen. Diesen wichtigen Willensäußerungen stimmte der König in allen Punkten bei, und bei der vorliegenden Unmöglichkeit, bessere Entschließungen an ihre Stelle zu setzen, wurden sie von allen Seiten zu Beschlüssen der Konferenz erhoben.

Der König richtete noch an demselben Tage, den 25., aus Bar-sür-Aube folgende Kabinets-Ordre an Blücher:

„Der beabsichtigte Waffenstillstand findet nicht statt; — dadurch verliert mein gestriger Befehl an Sie (nach Dienville zu marschiren) seine Wirksamkeit. Es ist beschlossen worden, daß die Armee des Fürsten Schwarzenberg für die Fortsetzung des Feldzuges die Rolle übernehmen wird, welche der Schlesischen Armee beim Anfang der Operationen nach Ablauf des Waffenstillstandes im Sommer (1813) vorgeschrieben war. Demgemäß wird sie für jetzt ihre rückgängige Bewegung noch fortsetzen. Die Armee unter Ihrem Befehl hingegen ist bestimmt, die Offensive zu ergreifen, und wird zu diesem Zweck durch die Korps v. Wintzingerode, v. Bülow und des Herzogs von Weimar verstärkt. Die Befehle an diese Generale, daß sie bis auf weitere Bestimmung ganz unter Ihrem Oberbefehl stehen sollen, gehen heute an sie ab. Der Kronprinz von Schweden hat die Bestimmung erhalten, mit den ihm verbleibenden Truppen, in Verbindung mit den englischen und holländischen Korps die Vollendung der Eroberungen und Organisationen in Holland und der Niederlanden zu bewirken, und auf diese Weise Ihnen für Ihre künftigen Operationen eine ganz sichere Basis zu bereiten.

Der Ausgang des Feldzuges liegt von nun an zunächst in Ihrer Hand. Ich und mit mir die verbündeten Monarchen rechnen mit Zuversicht darauf, daß Sie durch eine ebenso kräftige, als vorsichtige Leitung Ihrer Operationen das in Sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen, und

bei der Entschlußkraft, die Ihnen eigen ist, es nie aus dem Auge verlieren werden, daß von der Sicherheit Ihrer Erfolge das Wohl aller Staaten abhängig ist."

So war denn nach bitteren Erfahrungen das richtigste Auskunftsmittel für die energische Fortsetzung des Krieges gefunden worden: Blücher erhielt das selbstständige Kommando einer neu gebildeten Hauptarmee, und Schwarzenberg trat mit seinen Korps auf die Stufe einer Nebenarmee hinab.

Es geschah gewiß mit sehr gemischten Empfindungen, wenn Schwarzenberg am 25., nach der Konferenz, aus Bar-sür-Aube an Blücher unter Anderem schrieb:

„... So werden wir jetzt jeder unseren eigenen Weg gehen. .... Ich werde mittlerweile mit der Hauptarmee die angefangene Bewegung (nach Langres) fortsetzen, um mich meinen herankommenden Reserven zu nähern. ... Mein Hauptquartier verlege ich heute nach Colombey."

Wie aber, fragen wir, war es dem Feldmarschall Blücher gelungen, den sich widersprechenden Anforderungen an seine Operationen in den Tagen des 23., 24. und 25. Februar gerecht zu werden?

Sobald Grolman die Erlaubniß zum Ueberschreiten der Aube gebracht hatte, gab Blücher für die Schlesische Armee eine Disposition aus, welche darauf berechnet war, dem Feinde den Abmarsch der Korps zu verbergen und einen Vorsprung nach der Marne hin zu gewinnen, bevor Napoleon in Troyes seine Gegenmaßregeln treffen konnte. Zu diesem Zweck wurden bei Baudemont, südwestlich 1/8 Meile von Anglure, über die untere Aube drei Pontonbrücken geschlagen. In der Nacht vom 23. zum 24. trat die Armee an. General Korff nahm mit der Kavallerie um 2 Uhr nach Mitternacht die Tete, überschritt die Brücken, besetzte die Dörfer Villers-aux-Corneilles, Saron und Marcilly, westlich von Baudemont, und entsandte ein leichtes Kavallerie-Regiment zur Rekognoszirung von Sézanne, welchen Ort man vom Feinde besetzt wußte.

Dem General Korff folgte zur selben Stunde das Korps von Kapzewitsch, um jenseits der Aube bei Soyers, nördlich von Baudemont, ein Bivouak zu beziehen.

Um 3 Uhr nach Mitternacht brachen die Korps von Sacken, York und Kleist auf, defilirten über die Brücken und erhielten Bivouaks bei Baudemont, Granges und Anglure. Die Kavallerie dieser drei Korps blieb vorläufig in der Gegend von Méry zurück, um die daselbst gelassene Arrieregarde bei ihrem Abmarsch nach Baudemont aufzunehmen.

Katzeler hielt mit seiner bisherigen Avantgarde, nun als Arrieregarde, die Stadt Méry besetzt, mit dem Auftrage, sie bis zum 24. zu be-

haupten. In Folge der Feuersbrunst war sie bis auf wenige Häuser nur noch ein Schutthaufen. Zwei ostpreußische Jäger-Kompagnien unterhielten ein lebhaftes Feuer auf die Seine-Brücke. Die französischen Tirailleurs erwiederten es. Beide Theile hätten gerne die Brücke zerstört; das Gewehrfeuer hinderte dies gegenseitig.

Das Geheimniß des Abmarsches der Schlesischen Armee wurde gut bewahrt. Katzeler blieb in Méry bis gegen 4 Uhr Nachmittags, den 24. Februar. Als er die Stadt verließ, nahm er die wenigen zurückgebliebenen Einwohner vorläufig mit. Die zurückgelassene Kavallerie folgte ihren Korps und die Arrieregarde konnte Katzeler, ohne vom Feinde verfolgt zu werden, über die Aube führen.

In Arcis war schon am 22. Februar die 9. Brigade Klüx des 2. Armeekorps mit der Reserve-Kavallerie des Generals v. Röder eingetroffen: — beide marschirten am 24. über Plancy der Schlesischen Armee nach und nahmen die Besatzung aus Arcis mit, nachdem dieselbe die Brücke daselbst zum Theil zerstört hatte.

Der französische General Boyer de Rebeval besetzte Méry auf dem rechten Ufer der Seine am Abend des 24. Februar, ohne aber die Schlesische Armee verfolgen zu lassen, wahrscheinlich wegen Mangel an Kavallerie. Er wußte in der That nicht, wohin Blücher abmarschirt sei und begnügte sich deshalb, dem Kaiser Napoleon nach Troyes zu melden:

„Gestern hatte ich die ganze Schlesische Armee vor mir; heute ist Niemand mehr hier."

Napoleon wird am 24. vorausgesetzt haben, daß sich die Schlesische Armee dem Rückzuge der Hauptarmee zwischen Seine und Aube oder jenseits der Aube angeschlossen habe; eine Annahme, die sehr nahe lag, da ja auch Schwarzenberg in diesem Sinne Aufforderungen an Blücher geschickt hatte. Ueberdies mit Waffenstillstands-Unterhandlungen am 24. beschäftigt, legte Napoleon an diesem Tage wohl ein geringeres Gewicht auf das Verbleiben der Schlesischen Armee. Erst am 25. empfing er in Troyes Meldungen, die ihn, nach den gescheiterten Unterhandlungen in Lüsigny, über den neuen, kräftigen Eingriff Blücher's in die Operationen bedenklich machten.

Marmont war nämlich am 24. Februar von Sézanne im Marsch nach der Aube, als er auf die zahlreiche russische Kavallerie des Generals Korff stieß und sogleich nach Sézanne wieder Kehrt machte, um dort auf dem Plateau von Vindey, ¼ Meile südlich von Sézanne, eine beobachtende Stellung zu nehmen. Obschon Blücher am 24., in Folge des Nachtmarsches, bei Anglure mit dem Gros verblieb, so meldete Marmont doch nach Troyes: er habe die Schlesische Armee, welche die Aube repassirt sei, sich gegenüber. Auch Bordesoulle, der dem Marschall Kavallerie zuführte, sandte von Bar-

bonne an den Kaiser eine ähnliche Meldung. Napoleon hielt aber die Schlesische Armee nicht für stärker als 8- bis 10,000 Mann, „Reste der Korps, welche Blücher kommandire," und konnte für den Augenblick auch nicht übersehen, nach welcher Richtung die Schlesische Armee operiren wolle. Er glaubte deshalb nähere und bestimmtere Nachrichten in Troyes abwarten zu müssen. Dagegen ließ er vorläufig doch nur durch die Korps von Oudinot, Gérard und Macdonald die Verfolgung der Hauptarmee fortsetzen und behielt die Garden bei Troyes zurück. —

Ueber das Eintreffen des Majors Marschall im Schlesischen Hauptquartier liegen uns keine näheren Notizen vor. Es ist uns deshalb auch unbekannt, ob derselbe seinen mündlichen Auftrag, Blücher möge nach Arcis marschiren, ausgerichtet hat. Wir wissen nur, daß Schwarzenberg am 25. von dem Major eine Anzeige erhielt (doch nicht von wo), daß die Schlesische Armee nach Anglure abmarschirt sei, und schon am 26. Nachmittags holte er das österreichische Hauptquartier in Colombey wieder ein.

Blücher selbst meldete dem Fürsten Schwarzenberg am 25., Morgens 8 Uhr, aus Anglüre, daß die Armee bei Baudemont die Aube überschritten habe und heute auf Sézanne marschiren werde, um dort den Marschall Marmont anzugreifen.

Auch dem Könige sandte Blücher einen Bericht über den Anfang seiner Operationen nach der Marne und sprach seinen Dank für die Erlaubniß zur Offensive aus.

Für den 25. Februar gab der Feldmarschall folgende Marsch- und Angriffs-Disposition:

„Nach den eingegangenen Nachrichten stand Marschall Marmont den 24. Mittags noch bei Sézanne. Unsere Absicht muß dahin gehen, ihn mit unseren überlegenen Kräften schnell über den Haufen zu werfen, damit der Kaiser Napoleon genöthigt werde, von Troyes aus rückwärts gegen uns zu detachiren und mit seiner Hauptarmee in die Defensive zu fallen. Demzufolge bricht die Armee den 25. früh um 9 Uhr auf, und zwar:

Die 1. Kolonne — die Korps von Sacken und Kapzewitsch — marschirt von Baudemont und Soyers über Barbonne auf Sézanne. Die leichte Kavallerie des Korps von Sacken bildet den einen Flügel der den Feind umgehenden Kavallerie; die Dragoner machen seine Reserve. Der Generallieutenant v. Korff ist zur großen Kavallerie-Reserve bestimmt.

Die 2. Kolonne — die Korps von York und Kleist — marschirt von Anglüre über Chichay, auf der großen Straße nach Sézanne. Die Kavallerie des Korps v. York bildet den anderen Flügel der umgehenden Kavallerie; die Kavallerie des Korps v. Kleist seine Reserve.

Die 3. Kolonne — die Brigade Klüx — marschirt von Plancy auf Pleurs und St. Remy, wo sie mit der 2. Kolonne zusammenstößt.

Bei der großen Uebermacht, die wir über den Feind (Marmont) haben, müssen unsere Kavallerie-Flügel ihn sogleich außerhalb des Kanonenschusses umgehen und einen günstigen Augenblick zum Angriff suchen. Hält der Feind aus, so müssen die 1. und 2. Kolonne ihn während der Umgehung der Kavallerie mit Artillerie angreifen. Ich werde mich bei der 2. Kolonne befinden. Sollte der Feind sich abziehen, ehe wir ihn mit Infanterie erreichen können, so folgen ihm beide Kavallerie-Flügel, bis es dunkel wird, und thun ihm, indem sie ihn umgehen, so viel Schaden, als möglich. Das rechte Ufer der Aube wird durch Kosaken bewacht. Gegen Villenauxe muß observirt werden, ob der Feind von dorther Verstärkung erhält. Der Train (über Arcis auf das rechte Aube-Ufer geschickt) wartet zwischen Pleurs und Courcelles den Ausgang des Gefechts ab."

Zur Ausführung dieser Disposition nahm York die leichte Kavallerie-Brigade Katzeler's an die Tete und ließ ihr die ganze Reserve-Kavallerie unter Jürgaß folgen. Dann erst kam die Infanterie der Avantgarde unter Klüx und hierauf die Divisionen Horn und Prinz Wilhelm; zuletzt die Reserve-Artillerie.

Marmont wartete die Ankunft dieser Massen nicht ab, sondern entzog sich ihnen und auch der Kavallerie so zeitig, daß ein guter Plan nicht zur Wirkung kam. Der Feind wich von Sézanne über Esternay nach La Ferté-Gaucher am Grand-Morin entlang aus. Katzeler folgte ihm mit der Kavallerie der Avantgarde bis auf 1/8 Meile von La Ferté nach St. Martin; hinter ihm blieb die preußische Reserve-Kavallerie bei Neuvy, westlich von Esternay. Das Korps v. Kleist erreichte Champ-Guyon; das Korps v. York weiter zurück Les Grands-Essarts. Die russischen Korps wurden bei Esternay angehalten; ihre Avantgarde über Reveillon auf dem linken Ufer des Grand-Morin vorgeschoben.

In Esternay empfing Blücher in der Nacht vom 25. zum 26. Februar die schriftliche Aufforderung Schwarzenberg's nach Dienville zu marschiren.

Blücher antwortete am 26., Morgens 8 Uhr, aus Esternay:

„Ew. Durchlaucht beide Schreiben vom 24. Morgens und Aben[d] habe ich in vergangener Nacht empfangen und mit Bedauern daraus er[se]hen, daß ein Mißverständniß obwalten muß oder eine Depesche verlor[en] gegangen ist. Ich habe ganz nach der Verabredung gehandelt, welche m[ir] der Oberst v. Grolman mündlich überbrachte. Meine Avantgarden habe[n] den Feind gestern bis La Ferté-Gaucher getrieben und stehen vor diese[m]

Ort. Wollte ich umkehren, so könnte ich in keinem Fall zur bestimmten Zeit mich an Ew. Durchlaucht anschließen und setze die Armee den größten Gefahren aus. Dagegen hoffe ich durch meine Bewegung auf Paris und im Rücken des Kaisers Napoleon Ew. Durchlaucht am sichersten zu degagiren. . . ."

Von Esternay nach Bar-sür-Aube sind 15 Meilen. Es war in der That unmöglich, die Schlesische Armee aus einer solchen Entfernung zurückzurufen, um so mehr, da Napoleon zwischen beiden Armeen stand.

Wir wissen nicht, wann der Befehl des Königs vom 24. an Blücher, nach Dienville zurückzumarschiren, in seine Hand gekommen ist; vermuthen aber, daß dies ziemlich gleichzeitig mit der Kabinetsordre vom 25. geschehen sein wird, denn am 27. früh ist der Inhalt derselben schon in der ganzen Schlesischen Armee bekannt. Schack schreibt darüber:

„An dem heutigen Morgen (27.) ist Alles, vom General bis zum Soldaten, froh, der ferneren Verbindung mit der Hauptarmee entgangen zu sein. Die Truppen sind heiter und voller Muth. Man geht mit Zuversicht den kommenden Ereignissen entgegen, und das schöne, heitere Frostwetter trägt nicht wenig dazu bei, diese günstige Stimmung allgemein zu machen."

Der 26. Februar ist der Tag, an welchem der kühne und geniale zweite Zug Blücher's an die Marne zur strategischen Wirkung kommt. Wie dies geschah, werden wir erörtern, sobald wir die Kriegslage im nördlichen Frankreich, die Operationen Bülow's und Wintzingerode's, beide jetzt unter Blücher's Befehl gestellt, näher kennen gelernt haben.

Wir lassen zuvor einige Bemerkungen über die zweite Trennung Blücher's von Schwarzenberg folgen.

Wie lagen doch die Verhältnisse jetzt so ganz verschieden von denen, welche am 31. Januar und 1. Februar obgewaltet hatten. Damals war schon vor der Schlacht bei La Rothière, gleichviel, wie sie ausfallen werde, in dem österreichischen Hauptquartier der Beschluß gefaßt worden, die Schlesische Armee wieder fortzuschicken, weil die bloße Anwesenheit Blücher's störend in den Gang der österreichischen Politik eingriff. Dagegen am 23. und 24. Februar suchte Schwarzenberg die Schlesische Armee mit aller Anstrengung festzuhalten, nicht um vereinigt mit ihr eine Schlacht zu schlagen, denn diese wies derselbe unerschütterlich von sich, sondern um sie in den Rückzug der Hauptarmee mit hineinzuziehen. Blücher selbst war es, der nun den Gedanken aussprach, es sei nothwendig, die Schlesische Armee von der Hauptarmee zu trennen, und zwar, um den Zweck des Krieges, Niederwerfung der französischen Armee und die Einnahme von Paris, nicht aus den Augen zu verlieren.

Auch hier zeigt sich wieder der Gegensatz von abstrakter Theorie und der Gewalt der realen Sachlage. Die einseitige Abstraktion ist vollkommen berechtigt, die Trennung bereits vereinigter und dem Feinde überlegener Kräfte als einen strategischen Fehler zu bezeichnen; denn bei Troyes konnte und mußte eine Schlacht gegen Napoleon gewonnen werden. Allein wenn thatsächlich diese vereinigten Kräfte *nicht gebraucht* wurden; wenn sie nur dazu verwendet werden sollten, den großen Strom des Rückzuges zu vermehren, so kam es darauf an, vor Allem die weichende Hauptarmee erst wieder zum Stehen zu bringen, die sinkenden moralischen Elemente nach Oben und nach Unten von Neuem zu heben, die Fiktion von der unwiderstehlichen Macht des Feindes zu zerstören. Dieses Resultat war nur durch den Abmarsch der Schlesischen Armee und durch die *Offensive* Blücher's zu erreichen.

Wie weit auch Napoleon seine strategischen und taktischen Vortheile gegen die Hauptarmee verfolgen mochte, *ignoriren* konnte und durfte er die *Offensive in seinem Rücken nicht.* Es mußte ein sehr entscheidender Umstand hemmend auf die Fortschritte der französischen Armee gegen die Hauptarmee einwirken. Sollte Napoleon es wagen, Paris hülflos Preis zu geben? Am Schluß des Feldzuges versuchte er in der That dieses *letzte Mittel*; aber er büßte dann mit der Hauptstadt auch den Thron ein. Der Besitz von Paris, des Herzens von Frankreich, blieb für ihn eine Lebensfrage, und weil sie das war, hatte der Kaiser am 15. Februar vor Chalons von der Schlesischen Armee abgelassen und sich zurück der Hauptarmee entgegengewandt. Derselbe Grund nöthigte ihn jetzt, die Hauptarmee frei zu geben und der Schlesischen Armee auf ihrem Marsch nach Paris zwischen Aube und Marne nachzuziehen.

Gewiß kam Blücher, wie bei der ersten Trennung, von Neuem in die Lage, sich gegen Napoleon *allein* schlagen zu müssen; aber die Stärkenverhältnisse der Schlesischen Armee wurden nun in wenigen Tagen ganz andere, als sie es im Anfange des Februar gewesen waren. Blücher mußte binnen Kurzem über mehr als 100,000 Mann zu verfügen haben; eine Ziffer, welche der französische Kaiser mit seiner *ganzen* Armee nicht zu erreichen vermochte, und doch mußte er noch einen Theil seiner Streitkräfte der Hauptarmee gegenüber stehen lassen. Eine Gefahr der Trennung, wenn sie in diesem Fall überhaupt noch bestand, war also wesentlich verringert. Der Abmarsch der Schlesischen Armee war deshalb vollkommen zulässig und aus moralischen Motiven unbedingt *nothwendig*.

Uebersicht über die Operationen des preußischen 3. Armeekorps v. Bülow und des russischen Korps v. Wintzingerode bis zu ihrer Vereinigung mit der Schlesischen Armee bei Soissons.

Um den richtigen Standpunkt für die Uebersicht der Operationen Bülow's in Holland und Belgien zu gewinnen, müssen wir zunächst einige allgemeine Verhältnisse berühren.

Die Eroberung der Niederlande konnte einem einzigen Armeekorps planmäßig nicht wohl übertragen werden; denn wenn man die Streitkräfte Napoleon's auf diesem Kriegstheater auch noch so gering anschlug, so befanden sich doch daselbst zahlreiche, mit Besatzungen versehene Festungen, deren Einschließung, Belagerung oder Beobachtung einen namhaften Theil der Operations-Armee in Anspruch nahm, und wurden sie erobert, so konnten sie nicht ohne Besatzungen gelassen werden. Außerdem aber schätzte man die Zahl der französischen Truppen auch an dieser Stelle höher, als sie wirklich war, — ein Irrthum, der um so verzeihlicher erscheint, wenn man erwägt, wie eine gleiche Täuschung auf die Operationen in Frankreich wirkte.

Eine direkte oder indirekte Unterstützung des vorläufig ganz isolirten preußischen Armeekorps war deshalb auch von den verbündeten Mächten, namentlich von dem Kaiser Alexander, vorausgesetzt worden; — allein die zur Mitwirkung bei der Eroberung der Niederlande bestimmten neuen Streitkräfte erschienen langsam und unvollständig, und es fehlte für ihre einheitliche, schnelle Verwendung das leitende Ober-Kommando.

Die ersten Verstärkungs-Truppen für die Feldarmee sendete England in dem Korps des Generals Graham, aber nur mit ca. 6000 Mann, darunter nur ein Kavallerie-Regiment von 500 Pferden, nebst 24 Geschützen. Graham war, in dem Gefühl der Schwäche seines Korps zum selbstständigen Auftreten, gern bereit, mit Bülow in vollster Uebereinstimmung zu operiren, — hatte jedoch nur ein einziges strategisches Ziel im Auge, nämlich die Belagerung und Eroberung von Antwerpen. Englands merkantile und politische Interessen in den Niederlanden konzentrirten sich auf den Besitz von Antwerpen.

Für Holland lag die Aufstellung einer eigenen Armee sehr nahe, sobald mit dem Erscheinen Bülow's die Franzosen das ganze Land nördlich des Rheines geräumt hatten und seitdem sich schon am 1. Dezember 1813 ein Staatsoberhaupt an der Spitze Hollands in der Person des Erbprinzen Wilhelm von Oranien (später König Wilhelm I.) befand. Allein die Hol-

länder waren mehr geneigt, mit ihren Geldmitteln, als mit ihrer eigenen Person für die volle Befreiung ihres Vaterlandes einzutreten. Ihre militairischen Organisationen gingen deshalb so langsam von Statten, daß nach und nach nur einige Besatzungs-Truppen formirt werden konnten.

Wirksamer für den Erfolg des Feldzuges mußten die russischen Korps werden, welche noch im nördlichen Deutschland unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden standen. In Uebereinstimmung mit älteren Verträgen hatten Rußland und England dem Kronprinzen zum Kriege gegen Dänemark die Korps von Wintzingerode, Woronzow, Stroganow und Wallmoden zur Verfügung gestellt. Als Bernadotte mit diesen Korps und der schwedischen Armee von Lüneburg aus bei Boitzenburg über die Elbe ging, um in der Richtung von Lübeck und Kiel Holstein zu okkupiren, ließ er den größeren Theil des Korps von Wintzingerode bei Bremen als eine strategische Reserve zurück, um sie im Nothfall nach Holstein zu ziehen oder dem Korps Bülow's nach dem Rhein hin folgen zu lassen. Mit der Einnahme Lübecks glaubte der Kronprinz den Moment gekommen, diese Reserve entbehren zu können. Wintzingerode erhielt deshalb unter dem 9. Dezember die Erlaubniß, mit ca. 15,000 Mann nach dem Rhein abmarschiren zu dürfen. Bülow sollte ihm, nach der strategischen Situation in Holland, den Uebergangspunkt über den Rhein bezeichnen. So wünschenswerth diese Hülfe dem preußischen Korps sein mußte, so dauerte es doch über 4 Wochen, bevor Wintzingerode am Rhein erschien, und im Laufe dieser Zeit stellte sich die Unmöglichkeit heraus, die Truppen beider Generale zur gemeinschaftlichen Operation zusammenstoßen zu lassen. Es war die Frage des Oberbefehls, die beide Männer entschieden trennte. Bernadotte, der sich noch immer als an der Spitze der (thatsächlich aufgelösten) Nordarmee stehend betrachtete und mit dem auch Bülow den höflichsten Briefwechsel unterhielt, — wollte dem General der Kavallerie v. Wintzingerode das Ober-Kommando über Bülow geben, der sich indessen diesem entschieden nicht unterzuordnen gedachte. Sein Chef des Generalstabes, General v. Boyen, hielt diese Angelegenheit für bedeutend genug, um Ende Dezember die Intervention des Staatskanzlers Hardenberg für Bülow in Anspruch zu nehmen. Bülow blieb vorläufig selbstständig.

Der Feldzug gegen Dänemark wurde Mitte Januar 1814 in Kiel beendet. Von diesem Zeitpunkt an waren alle russischen Truppen der früheren Nordarmee und die schwedische Armee für eine Operation nach den Niederlanden frei. Der Kronprinz führte aber diese Truppen erst sech Wochen später bei Cöln über den Rhein, und versagte dann mit unnachahm licher Gewandtheit jede weitere Mitwirkung zur Niederwerfung französische Streitkräfte.

Wir entnehmen hieraus, daß auch mit Bezug auf die russischen Hülfs truppen Bülow der Hauptsache nach auf sein eigenes Korps verwiesen blieb

Endlich ist noch das 3. deutsche Armeekorps zu nennen, welches unter dem Oberbefehl des regierenden Herzogs von Sachsen-Weimar, Carl August, bei Merseburg formirt wurde und ebenfalls die Bestimmung nach den Niederlanden erhielt. Auch dieses Korps traf erst Ende Januar auf dem Kriegsschauplatz ein, und zwar nicht sogleich als ein Ganzes, sondern zunächst nur mit 9000 Mann. Den Rest sollte General Thielmann nachführen. Vor Anfang März war auf sein Herankommen nicht zu rechnen.

Der Herzog schrieb mit fürstlicher Courtoisie unter dem 16. Januar aus Lippstadt an Bülow:

„... Das Kommando betreffend, ist in diesem Kriege mein Grundsatz, daß der General, der seit Anfang des Jahres 1813 am meisten im Felde gethan hat, das Kommando über diejenigen Truppen einer anderen Macht, die zu ihm stoßen, führen muß. Da Sie nun sich rühmlich ausgezeichnet haben und ich derweilen zu Hause saß, so stehe ich unter Ihrem Befehl. ...“

Bülow hat keine Gelegenheit gehabt, dieses Anerbieten wörtlich zu nehmen. Wohl aber ist er, bei seinem Abmarsch aus Belgien nach dem nördlichen Frankreich, mit dem Herzoge in scharfen Konflikt gerathen, den wir später, soweit er die Operationen betrifft, kurz berühren werden.

Also weder die englischen, noch die russischen und deutschen Truppen, die vereinzelt und spät in den Niederlanden auftraten, erreichten die Stärke des preußischen 3. Armeekorps. Die Schwierigkeit der Aufgabe und der Ruhm, sie schließlich, wenn auch etwas langsam und methodisch, gelöst zu haben, fiel thatsächlich doch dem General v. Bülow allein zu.

Das 3. preußische Armeekorps bestand im November 1813 aus vier Brigaden, nämlich aus der:

3. Brigade, Generalmajor v. Zielinsky, in Stelle des bei Leipzig verwundeten Prinzen von Hessen-Homburg:
10 Bataillone, 1 sechspfündige Batterie, 1 Kavallerie-Regiment;

4. Brigade, Generalmajor v. Thümen:
9 Bataillone, 1 sechspfündige Batterie, 1 Kavallerie-Regiment;

5. Brigade, Generalmajor v. Borstell:
10 Bataillone, 1 sechspfündige Batterie, 2 Kavallerie-Regimenter;

6. Brigade, Generalmajor v. Kraft:
9 Bataillone, 2 Jäger-Kompagnien, 1 sechspfündige Batterie, 1 Kavallerie-Regiment;

Reserve-Kavallerie, Generalmajor v. Oppen:
6 Kavallerie-Regimenter, 2 reitende Batterien;

Reserve-Artillerie, Oberst v. Holtzendorf:
2 zwölfpfündige Batterien, 1 sechspfündige Batterie, 1 reitende Batterie.

Das Korps zählte im Ganzen 26,400 Mann, darunter 4600 Pferde. Auch zwei Kosaken-Regimenter und zwei russische Batterien gehörten zu demselben.

Der russische General Benckendorff, welcher dem Korps Bülow's nach Holland vorausgeeilt war, hatte 2400 Kosaken und 1000 Mann Infanterie: — sie gehörten zum Korps Wintzingerode's.

Außerdem befanden sich zur Stelle die Streifpartei des Majors v. Colomb und das freiwillige Jäger-Bataillon des Majors v. Reiche.

Von diesen Truppen standen am 2. Dezember 1813:

auf dem linken Flügel vor Wesel die Brigade Borstell; —

auf dem rechten Flügel bei Utrecht das Gros des Korps; —

in Arnheim, welches Oppen am 30. November mit Sturm genommen hatte, eine Besatzung von 2 Bataillonen und 4 Eskadrons; — endlich

Benckendorff in Amsterdam.

Von Wesel über Arnheim bis Utrecht ist eine Strecke von 15 Meilen, die sich bis Amsterdam um fast 5 Meilen verlängert.

Dieser strategischen Front gegenüber befand sich General Molitor mit 5000 Mann bei der Festung Gorkum a. d. Waal, 4½ Meile südlich von Utrecht; — Marschall Macdonald mit 9000 Mann des 11. Korps 2 Meilen südlich von Arnheim bei Nymwegen a. d. Waal. Auf die Nachricht, daß General Borstell den Rhein aufwärts rücke, verließ Macdonald Nymwegen, um sich dem bei Cöln aufgestellten General Sebastiani zu nähern. Borstell hatte von Wesel aus die Rheinlinie nur allarmiren lassen. Oberst v. Hobe besetzte am 1. Dezember mit einigen Bataillonen und Eskadrons Düsseldorf und überfiel am 2. Dezember jenseits des Rheins die französische Besatzung der Stadt Neuß. Eine Unterstützung, die Sebastiani von Cöln nach Neuß geschickt hatte, wurde am 3. Dezember zurückgeschlagen.

Es ist begreiflich, daß Macdonald mit den 20,000 Mann, die er im Ganzen zur Vertheidigung des Rheins von der Mosel bis Nymwegen zur Verfügung hatte, nicht gleichzeitig Holland decken konnte. Auch Napoleon war nicht dieser Meinung, als er die Fortschritte Bülow's von der Yssel bis Amsterdam hin erfuhr. Er hielt aber mit Recht eine Konzentrirung der französischen Streitkräfte in den Niederlanden und die Ernennung eines Oberbefehlshabers daselbst zur einheitlichen Leitung der Operationen für nothwendig.

Napoleon ernannte deshalb den Grafen Decaen zum General en chef der auch am 4. Dezember in Antwerpen eintraf, und überwies ihm:

die Truppen des Generals Molitor, die durch Nationalgarden verstärkt werden sollten;

die in Brüssel reorganisirte Division Roguet der jungen Garde 6000 Mann;

das bei Antwerpen in der Formation begriffene 1. Armeekorps, welches auf 16,000 Mann normirt war; und

die in Lille organisirte Division Boyer, nebst einer Kavallerie-Division, 8000 Mann.

Als Aufgabe stellte der Kaiser dem Grafen Decaen: — den Engländern die Landung an den Inseln der Maas- und Schelde-Mündungen zu verwehren; Antwerpen zu behaupten; Gorkum, als den Schlüssel zum Eintritt in Belgien, festzuhalten; wo die Vertheidigung es erfordern würde, die Dämme zu durchstechen; und möglichst bald mit den Feldtruppen in der Richtung auf Gorkum zur Offensive vorzugehen.

Während Macdonald am Rhein des Feindes linke Flanke bedrohe, sollte Decaen in des Feindes rechte Flanke operiren, und zwar von Gorkum zwei Meilen nordwestlich über den Leck bei Nieuwport und Schonhoven.

Eine hinreichende Truppenzahl würde die Lösung dieser Aufgabe wohl ausführbar gemacht haben; aber zerstreut über weite Räume, zum Theil noch in der Formation begriffen, unter dem passiven Widerstande der Einwohner für den Dienst als Nationalgarde: — blieb doch nur die Behauptung der größeren Festungen das Mittel, den Besitz des Landes zu dokumentiren. Ueberdies war Decaen auch nicht der General, sich rasch in außergewöhnliche Verhältnisse zu finden. Er sorgte allerdings für eine Verstärkung der Festungs-Besatzungen, namentlich in Antwerpen, Bergen op Zoom und Gorkum; aber er operirte nicht; er formirte keine Operationsarmee. Durch diese Unterlassung genügte er nicht den Befehlen Napoleon's, der ihn auch deshalb sehr bald des Kommandos wieder entsetzte.

Bülow begab sich bald nach seiner Ankunft in Utrecht nach dem Haag, um sich dort dem Prinzen Wilhelm von Oranien vorzustellen, von ihm die beschleunigte Aufbringung holländischer Truppen zu erbitten und in einer gleichzeitigen Konferenz mit Benckendorff und mit dem englischen General Taylor, den Graham als Vertrauensmann hierher geschickt hatte, den Operationsplan für die nächsten Wochen zu verabreden.

In allgemeinen Zügen ging dieser Plan darauf hinaus, daß das englische Korps, welches Anfangs Dezember nur nach und nach auf Transportschiffen den Kanal überschritt, auf einer der Inseln zwischen Maas und Schelde zum Ausschiffen festen Fuß fassen solle. Graham wählte für diesen Zweck die Insel Tholen aus, da die Einfahrt in die Oster-Schelde keine Schwierigkeiten bot. Eine weitere Operation auf dem Festlande gegen Antwerpen wurde als selbstverständlich anerkannt, sobald die Engländer in den Besitz von Steenbergen und Willemstadt, drei Meilen nördlich von Tholen, gekommen sein würden. Mit diesen Stützpunkten hinter sich, gedachten sie die Direktion auf Bergen op Zoom und Antwerpen zu nehmen.

Benckendorff, der mit seinen Kosaken von Amsterdam nach Rotterdam vorgegangen war, wollte zur Verbindung zwischen Graham und Bülow über

Dordrecht westlich von Gorkum die Maas überschreiten, die Festungen Gertruidenberg und Breda bedrohen und durch Streifparteien die günstige Stimmung der Einwohner in Brabant für die Verbündeten unterhalten.

Bülow beschloß in der Richtung auf Gorkum über den Rhein, die Waal und Maas zu gehen; allein seine weiteren Operationen südlich der Maas von der Heranziehung der Brigade Borstell, also indirekt auch von der Mitwirkung des Korps v. Wintzingerode abhängig zu machen.

Ueber diesen Operationsplan berichtete Bülow unter dem 18. Dezember, nach seiner Rückkehr aus dem Haag, an den König, und fügte hinzu:

„... Sollte das Vorgehen der Russen und Engländer in meiner rechten Flanke auf eine günstige Art wirken, so werde ich über die Waal vorzudringen suchen. Es ist aber hierbei Vorsicht nöthig, da eine Verstärkung der feindlichen Streitkräfte außer Zweifel steht. Ich glaube, daß ich nicht früher werde vorgehen können, als bis die Holländer mit ihren Rüstungen so weit gediehen sind, daß sie die Beobachtung und Einschließung von Gorkum, Herzogenbusch und Breda übernehmen können. Freilich ist es wichtig, schon in diesem Augenblick in Brabant einzudringen, die Einwohner daselbst in Aufstand zu bringen, dort die Festungen bei wahrscheinlich unvollkommener Ausrüstung zu nehmen; — allein meine gegenwärtigen Streitkräfte reichen zu einem solchen Erfolge nicht aus. Ich bitte deshalb um Verstärkung, und zwar durch Ablösung der Brigade Borstell vor Wesel und durch Rückgabe der vier Bataillone und sechs Eskadrons, welche sich noch bei dem Korps des Grafen Tauentzien befinden. Der Kronprinz von Schweden hat mich benachrichtigt, daß er den General v. Wintzingerode mit 15,000 Mann von der Weser nach der Yssel dirigiren wolle; aber dort ist mir dieses Korps von keinem Nutzen; wohl aber zur Ablösung der Brigade Borstell vor Wesel, wodurch beide Korps vereinigt bleiben und selbstständig operiren können. ..."

Kaum war dieser Bericht abgegangen, als die Anzeige von Wintzingerode eintraf, er sei auf dem Marsch nach dem Rhein.

Bülow antwortete ihm aus Utrecht, noch vor dem Beginn seiner Operation auf Gorkum:

„... Für Ew. Excellenz ist der beste Angriffspunkt ein Uebergang über den Rhein bei Düsseldorf, und von dort eine Operation gegen die mittlere Maas, um die französische Vertheidigungslinie Venlo-Mastricht zu durchbrechen, einen Aufstand in Lüttich zu unterstützen und alle Vertheid gungsanstalten in Belgien in der rechten Flanke zu bedrohen. Dan werden wir auch hier von Holland aus in das Herz von Brabant nac Brüssel vorrücken können, um dieses Land mit seinen großen Hülfsmittel und den noch nicht ausgehobenen Mannschaften dem Kaiser Napoleon z entreißen. Leider bin ich für jetzt mit drei schwachen Brigaden mein Korps an die Gegend von Gorkum gebunden, die ich wohl erreichen, a

nicht verlassen kann, um nicht von Holland abgeschnitten zu werden. Selbst ein Versuch auf die Festung Nymwegen muß von mir unberücksichtigt bleiben. Entschließen sich Ew. Excellenz zu dem Rheinübergange bei Düsseldorf, so bitte ich, mit einem Theil Ihres Korps auch die Einschließung von Wesel zu übernehmen, um dadurch die Brigade Borstell für mich wieder verfügbar zu machen..."

Benckendorff eröffnete die Operationen, indem er seine Infanterie am 7. Dezember bei Dordrecht einschiffte, die Meervede (vereinigte Maas und Waal) aufwärts nach Hardinxveld fuhr, $^3/_4$ Meile westlich von Gorkum, und sich von hier am 8. des gegenüberliegenden feindlichen Postens bei Werkendamm bemächtigte; auch unter den Augen der Festung Gorkum seine Kosaken über den Strom setzte.

Dieses Erscheinen der Kosaken südlich der Maas verbreitete einen großen Schrecken; das Gerücht übertrieb ihre Stärke, und Decaen, der hiervon in Antwerpen Meldung erhielt, sah sie wahrscheinlich als die Tete der feindlichen Korps an, welche nun die Offensive nach Brabant mit überlegenen Kräften beginnen würden. Um Truppen disponibel zu machen, befahl er den schwachen Besatzungen von Gertruidenburg, Willemstadt und Breda, diese Festungen zu räumen. Auch die zwischen denselben befindlichen Posten in Zevenbergen und Klundert sollten nach Antwerpen abmarschiren. Nach Gertruidenburg kam dieser Befehl zu spät; der Kommandant kapitulirte. Die anderen Plätze fand Benckendorff bei seinem Vormarsch von den Franzosen schon verlassen. Am 11. Dezember besetzte er Breda, am 12. durch ein Detachement Willemstadt.

Der Besitz der Feste Willemstadt war den Engländern besonders willkommen; sie lösten die Kosaken hier ab und hatten nun auf dem Kontinent einen gesicherten Ausschiffungspunkt. Durch einen Aufstand der Einwohner kam auch Hellevoetsluis in ihre Hände, so daß nun die Passage auf dem Haring Vliet nach Willemstadt ganz frei war.

Allerdings hätte Molitor dem General Benckendorff bei diesem isolirten Vorgehen auf Breda durch einen Flankenangriff sehr gefährlich werden können. Molitor war aber entweder von Gorkum nach Herzogenbusch schon zurückgegangen, oder er hatte seine Truppen in die festen Plätze vertheilt. Colomb streifte gegen Antwerpen.

Nach diesen Erfolgen Benckendorff's durfte Bülow nicht länger zögern, 't seinen drei Brigaden gegen Gorkum zu avanciren. Die Avantgarde un- Oppen stand schon seit dem 3. Dezember südlich von Utrecht bei Vianen ɦ Kuilenburg am Leck, mit vorgeschobenen Detachements gegen Gorkum, ·mmel und Thiel an der Waal.

Am 12. Dezember ließ Bülow das Korps antreten. Seine Absicht war, Festung Gorkum zu umschließen und sich der großen Insel östlich der 'una, von der Waal und Maas gebildet, zu bemächtigen. Diese Insel,

drei Meilen lang und eine Meile breit, hat den Charakter eines verschanzten Lagers, da sie an der Westspitze von den Forts Woudrichen oder Workum und Löwenstein, an der Ostspitze von dem Fort St. André, an der Südseite von den Forts Heusden und Crèvecoeur, und endlich an der Nordseite von der mit Wall und Mauer umgebenen Stadt Bommel vertheidigt wird. Hohe Dämme umgeben sie und ein Damm verbindet Bommel mit Crèvecoeur. Herzogenbusch bildet zur Vertheidigung dieser Insel (Bommeler Werder oder Waard) nach Norden eine südliche Reserve-Stellung. Die $3\frac{1}{2}$ Meile von Herzogenbusch entfernte Festung Gorkum ist der starke Brückenkopf zu Offensiv-Bewegungen nördlich der Waal.

Nach Bülow's Disposition wurde die 6. Brigade Kraft der Avantgarde unter Oppen als Verstärkung überwiesen. Die 1. Kolonne, 5 Bataillone, 1 Jäger-Kompagnie, 1 Kavallerie-Regiment sollte unter Kraft Gorkum auf beiden Ufern einschließen, Workum, Löwenstein und Heusden erobern und die Verbindung mit Benckendorff eröffnen. Die 2. Kolonne, 5 Bataillone, 3 Kavallerie-Regimenter unter Oppen, erhielt die Aufgabe, bei Bommel die Waal zu überschreiten, St. André und Crèvecoeur zu nehmen und jenseits der Maas Herzogenbusch zu rekognosziren. Für das Gros, 3. und 4. Brigade, wurden bei Vianen und Kuilenburg Schiffbrücken geschlagen.

In der Nacht vom 13. zum 14. Dezember standen Kraft zum Ueberschiffen bei Hardinxveld und Oppen bei Tuil, Bommel gegenüber. Kraft überschritt am 14. Dezember die Meervede ohne Schwierigkeit, wies einen Ausfall aus Gorkum zurück und bemächtigte sich der Forts Workum und Löwenstein. Auf die Nachricht von dem Anmarsch der Preußen räumte die Besatzung von Heusden diesen Platz freiwillig. Gefangene, Geschütze und Munitionsvorräthe waren die Trophäen dieses unerwartet leichten Zuges.

Bei Bommel wollte Oppen unter dem Schutz des verstärkten Artilleriefeuers übergehen. Allein auch hier zog der Feind nach Crèvecoeur ab, und Oppen konnte über die Waal schiffen, ohne einen einzigen Kanonenschuß abgefeuert zu haben. Jenseits Bommel wurde die Verfolgung aufgenommen. Das Jäger-Bataillon Reiche mit einem Landwehr-Kavallerie-Regiment erreichten den Feind an der Maas bei Hedel, Crèvecoeur gegenüber. Es kam zum leichten Gefecht. Am 15. Dezember überschritt Oppen die Maas und besetzte auch Crèvecoeur. Die Verfolgung wurde nach Herzogenbusch fortgesetzt.

Das Fort André in der Ostecke der Insel nahm Major Zglinitzki am 14. mit $1\frac{1}{2}$ Bataillonen, die er von Varik und Hesselt auf kleinen Kähnen hatte überschiffen lassen. Ein Angriff des Feindes von dem Dorfe Rossum her wurde abgeschlagen; dagegen ein Angriff von der entgegengesetzten Seite, dem Dorfe Hervarden, Straße nach Grave, führte zu einem Ueberfall auf die in Hervarden aufgestellten zwei Kompagnien des Elb-Regiments (meistentheils Ausländer), welche zum größten Theil aufgerieben wurden. Am 15. Dezember erneuerte der Feind den Angriff auf St. André von Herwarden

aus, doch ohne Erfolg. Bülow war hier persönlich zugegen: — er nahm sein Hauptquartier in Bommel. Von dem Gros des Korps rückte am 15. Dezember die 3. Brigade vor Gorkum, nördlich der Meervede, und die 4. Brigade nach Thiel, zur Sicherung der linken Flanke, da Nymwegen von Thiel nur vier Meilen entfernt liegt.

So war Bülow leicht und schnell in den Besitz der Maas von Workum über Heusden, Crèvecoeur bis Thiel gekommen und hatte Gorkum isolirt. Molitor erschien nicht im Felde. Decaen war in Antwerpen geblieben und die Garde-Division in Brüssel hatte bis jetzt keine Verwendung gefunden.

Als Napoleon die Meldung von diesen Ereignissen empfing, entsetzte er den General Decaen seines Kommandos, stellte ihn in Paris vor ein Kriegsgericht und übertrug dem General Maison den Oberbefehl über die Truppen in Belgien. Mortier sollte diesen von Trier her mit der alten Garde verstärken; auch Macdonald durch seine Mitwirkung über Cleve und Nymwegen ihn unterstützen. Allein wir wissen bereits, daß Mortier sehr bald die veränderte Bestimmung auf Langres und Macdonald die auf Chalons erhielt. Bis zur Ankunft Maison's sollte Roguet aus Brüssel einen Versuch zur Wiedereroberung Breda's machen.

Zur Belagerung der Festung Gorkum schickte Prinz Wilhelm von Oranien zehn 24Pfünder und sechs Mörser, bat aber unter dem 16. Dezember aus dem Haag um Schonung der Stadt:

„... Die Einäscherung von Gorkum durch ein Bombardement würde für die Bewohner nicht allein sehr traurig sein, sondern auch auf die übrigen Landesbewohner einen sehr widrigen Eindruck machen. Ich bitte daher Ew. Excellenz es in Ueberlegung zu nehmen, ob es rathsam ist, zu diesem harten Mittel zu schreiten. ..."

In Gorkum, welches nur einige tausend Mann Besatzung hatte, kommandirte ein energischer Mann, der General Rampon.

Ungeachtet seiner Erfolge konnte sich Bülow doch nicht von dem Gedanken losmachen, daß der Feind bedeutende Kräfte in Belgien sammele, um dann, vereint mit Macdonald, ihn anzugreifen. Er glaubte deshalb, das Erscheinen Wintzingerode's am Rhein und dessen strategische Unterstützung abwarten zu müssen. Diese Ansicht spricht er in einem Bericht an den König aus, datirt Bommel den 18. Dezember. Nach einer kurzen Darstellung seiner bisherigen Fortschritte fährt er fort:

„... Bei allen diesen günstigen Ereignissen und selbst bei den Aussichten zu neuen bedeutenden Fortschritten, die sich durch die sichtliche Verwirrung und Unentschlossenheit des Feindes und durch die in Brabant herrschende Gährung darbieten, — fängt doch meine Lage an, kritisch zu werden. Ein jeder der genommenen festen Plätze erfordert eine verhältnißmäßige Besatzung, und ihre Anzahl ist so groß, daß eine Vermehrung

derselben mein ohnehin geschwächtes Korps völlig in Garnisonen auflösen würde. Dazu gehen die Truppen-Formationen in Holland nur langsam von Statten, weil sie nicht überall mit Eifer und Nachdruck betrieben werden, und weil — einzelne rühmliche Ausnahmen abgerechnet — ein großer Theil der Nation zwar Geld, aber nicht Leib und Blut für die gute Sache hergeben will. Auch kommt General Wintzingerode noch nicht. Unter diesen Umständen bin ich genöthigt, mich auf die bis jetzt errungenen Vortheile zu beschränken und keine, selbst die günstigste Gelegenheit zur Besitznahme neuer fester Plätze zu benutzen. Geschieht nichts zu meiner Unterstützung, so muß der Feind endlich meine Schwäche erfahren. Tritt strenger Frost ein, frieren die Gewässer zu, so werde ich bei dem besten Willen nicht im Stande sein, meine ausgedehnte Aufstellung an der Waal und Maas zu behaupten; besonders, wenn der Feind mit überlegenen Kräften die Waal zwischen Nymwegen und Thiel passirt. Zu einem solchen Uebergange hat er noch alle Mittel in Händen. Jetzt bin ich bei Gorkum gefesselt. Unterstützt man mich aber, so kann ich den Marschall Macdonald angreifen, seine Verbindung mit Wesel aufheben und mich in den Besitz von ganz Brabant und Flandern setzen. . . ."

Wir werden, um gegen Bülow gerecht zu sein, anerkennen müssen, daß es dem Kaiser Napoleon an dem Willen, Gorkum direkt und indirekt zu entsetzen, nicht gefehlt hat. Seine Befehle, wenn sie ausführbar gewesen wären, hätten in der That dem isolirten Korps Bülow's einen schweren Stand bereiten können. Allein die Zeit fehlte, der Raum war zu groß, das Vorgehen der verbündeten Armeen vom Rhein aus lenkte Napoleon's Aufmerksamkeit von Holland auf Frankreich selbst. Streitkräfte zu einer Gegenoffensive fehlten in Brabant und Flandern, eine Thatsache, die wir heute allerdings vollständiger übersehen, als es Bülow damals vermochte. Es entstand nur die Frage, wie bald und auf welche Weise sich Bülow von der Schwäche seines Gegners überzeugen werde. Hatte er erst diese Erfahrung gemacht, dann mußte er um so rascher und entschiedener vorwärts schreiten. In einer unbekannten Situation ist zwar die Vorsicht, aber auch die Kühnheit in entsprechender Weise geboten.

Zum 19. Dezember beschloß Bülow eine gewaltsame Rekognoszirung der Festung Herzogenbusch. Sowohl Oppen wie Kraft führten von Crèvecoeur und Heusden einen Theil ihrer Bataillone gegen die Festung vor; in der linken Flanke durch die Kavallerie gegen Grave gedeckt, da man von dort Truppen des Generals Molitor erwartete. Um Mittag kam es zur Kanonade gegen die Festung. Feldtruppen des Feindes waren aber nicht hier aufgestellt. Die Aufforderung zur Uebergabe lehnte der Kommandant ab. Am Abend marschirten Oppen und Kraft in ihre Positionen an der Maas zurück.

Dagegen kam nun die Operation Roguet's gegen Breda zur Ausführung. Sie erregte in Bülow's Hauptquartier, da man die Stärke des Feindes nicht kannte, große Besorguisse. Roguet war mit 7000 Mann von Brüssel nach Antwerpen gerückt, und brach von hier am 19. Dezember nach Wustwezel auf, 3¹/₈ Meile von Breda. Durch die bis hierher vorgeschobenen Kosaken kam die Nachricht von dem Anmarsch der Franzosen noch an demselben Tage nach Breda, uud wurde von dort sogleich nach Bommel an Bülow weiter befördert. Benckendorff war entschlossen, mit seiner kleinen Infanterie-Schaar doch Widerstand zu leisten, obgleich die Festung durch 13 Bastione und 5 Hornwerke ziemlich umfangreich ist. Nasse Gräben und theilweise Ueberschwemmungen erschwerten die Zugänge. Benckendorff konzentrirte die Vertheidigung auf das südliche Thor der Festung, an welchem auch ein preußisches Infanterie-Streif-Detachemant vou 100 Mann Aufstellung fand. An Artillerie besaß der General nur 8 leichte Geschütze.

Am 20. Dezember traf Roguet vor Breda ein und eröffnete noch in der Nacht zum 21. das Feuer gegen die Festung.

Reiche, Major im Generalstabe Bülow's, versichert, daß das bei Antwerpen sich sammelnde feindliche Operationskorps wiederholt auf 30,000 Mann angegeben worden sei. Es lag daher nahe, die Truppen vor Breda als die Avantgarde dieses Korps zu betrachten.

Die erste Maßregel, welche Bülow zum Entsatz Breda's ergriff, war die, dem General Kraft den Befehl zu schicken, am 21. von Heusden nach Breda vorzurücken. Es geschah dies mit den Truppen, die am 19. Herzogenbusch rekognoszirt hatten, nämlich mit 3 Bataillonen, 1 Kavallerie-Regiment und 1 Batterie.

An den Prinzen von Oranien schrieb Bülow den 21. aus Bommel:

„... Alles, was Ew. Hoheit an Truppen, Geschütz und Munition zusammenbringen können, bitte ich so dringend als unterthänig, ohne eine Stunde Zeit zu verlieren, sofort nach Gertruidenburg und Heusden abgehen zu lassen. Die Erhaltung des Ew. Hoheit untergeordneten, nun erst seine Freiheit wieder erworbenen Staates hängt von den Maßregeln ab, die man jetzt ergreifen wird. ..."

Den König glaubte Bülow auf mögliche Nachtheile vorbereiten zu müssen, indem er der Meldung von dem Anmarsch des Feindes hinzufügte (den 22. früh aus Bommel):

„... Ich selbst würde dem Feinde mit allen übrigen disponiblen Truppen entgegengehen, wenn es mir nur erst gelungen wäre, die Brücken über die Waal und Maas zu Stande zu bringen. Dieser Brückenbau ist aber wegen Mangel an Schiffen mit der größten Schwierigkeit verbunden; — sie müssen alle aus dem Leck uud der Linge herangeführt und dann zu Lande über die Dämme in die Waal geschafft werden. Uebermorgen (den 24.) hoffe ich aber mit der Brücke über die Waal (bei Bommel)

fertig zu werden, und werde ich dann sofort zum Entsatz gegen Breda vorgehen. Meine Lage wird aber nicht besser. Ich werde hier nicht unterstützt. Der bekannte phlegmatische Geist der Holländer, die Weitläuftigkeit ihrer Administration, läßt keine schnellen und energischen Maßregeln zu. . . . Es fehlt an Eifer für die Sache. Dazu kommt, daß mir General Graham schreibt, er könne jetzt noch nicht mit mir in Uebereinstimmung handeln, weil ihm Alles fehle, was zur Mobilmachung einer Truppe gehöre; — auch müsse er zuvor die besetzten Inseln in Vertheidigungszustand setzen. Auch auf General Wintzingerode kann ich noch immer nicht rechnen. Der Mangel an Uebereinstimmung wird sehr fühlbar, und muß meine Lage, bei der täglichen Verstärkung des Feindes, nur schwieriger machen. . . . Ich werde nach Möglichkeit Widerstand leisten. Es würde mir aber schmerzlich sein, die errungenen Vortheile, aus Mangel an Unterstützung, wieder fahren lassen zu müssen. Auf neue und glänzende Resultate ist daher von hier aus nicht zu rechnen. Behauptung des Errungenen ist bei meiner Lage das Einzige, was sich im glücklichsten Fall erwarten läßt."

Es ist ja natürlich, daß die Kriegslage an Ort und Stelle immer bedeutender und gefahrvoller erscheint, als sie aus der Ferne betrachtet wird. Bülow führte ein Nebenkorps. Die Fortschritte in Brabant waren auch nicht so wichtig, wie die Kriegserfolge der Hauptarmee in Frankreich, und diese Erfolge konnten sich erst im Januar mit ihrer Rückwirkung auf Belgien entwickeln.

Indessen Benckendorff behauptete Breda, wodurch Bülow's Besorgnisse von dieser Seite her vollständig schwanden. Am 21. Dezember wurden die Angriffe der Franzosen abgeschlagen und das Bombardement ausgehalten. In der Nacht vom 21. zum 22. gelang es, auf einem nördlich einführenden Kanal 18 schwere Geschütze mit Munition und 500 Holländer von Willemstadt her in die Festung zu schaffen. Dadurch bekam die Vertheidigung für den 22. einen mehr imponirenden Charakter. Roguet überzeugte sich, daß die Möglichkeit, Breda durch einen coup de main zu nehmen, nicht mehr vorhanden sei. Auch war ihm der Anmarsch der Preußen in seiner rechten Flanke bereits gemeldet worden.

General Kraft, am Mittag den 21. von Heusden abmarschirt, erreichte nach einem Marsch von 2½ Meile am Abend das Dorf Dongen, 1⅔ Meile von Breda. Hier blieb er mit der Infanterie halten, schickte aber das 1 Leib-Husaren-Regiment, Major v. Sandrart, nach Breda vor. Diesem ge lang es bei Dorst, auf dem halben Wege von Dongen nach Breda, Garde Chasseurs zu überfallen, zu werfen und 60 Gefangene zu machen. Wahrscheinlich hat dieses nächtliche Gefecht die Stärke der anrückenden preußischen Truppen auch viel größer erscheinen lassen, als sie war. Genug, Rogue entschied sich zum Rückzuge, den er am 23. früh Morgens nach Hoogstra

ten antrat. Kraft marschirte an diesem Tage nach Breda. Die Kosaken verfolgten den Feind. Sobald der Entsatz Breda's entschieden war, kehrte Kraft nach Heusden zurück.

Der Monat Dezember ging nicht zu Ende, ohne Bülow die lang ersehnte Nachricht zu bringen, daß der dem Korps Wintzingerode's vorausgeeilte General Orurk am 26. Dezember die Brigade Borstell vor Wesel abgelöst habe und diese nun über Arnheim den Marsch auf Gorkum antreten werde. Anfang Januar wollte Wintzingerode, wie Bülow vorgeschlagen, bei Düsseldorf eintreffen und dort den Rhein überschreiten. Gleichzeitig forderte aber Wintzingerode auch den General Benckendorff zurück, der sich mit ihm bei Düsseldorf vereinigen sollte.

Es entstand dadurch für den Augenblick einige Verlegenheit für die Besetzung Breda's. Graham sandte zwar aus Willemstadt 3 Bataillone, zusammen ca. 1000 Mann unter dem General Gibbs nach Breda, wünschte aber dringend ihre baldige Ablösung, weil er eine Bewegung des Feindes von Bergen op Zoom auf Willemstadt besorgte. Benckendorff marschirte am 2. Januar mit seiner Infanterie von Breda ab, ließ aber seine Kavallerie noch zwei Tage lang südlich von der Festung stehen, um den Feind über seinen Abmarsch zu täuschen. Ein Kosaken-Detachement blieb dauernd zurück. Die Engländer wurden in Breda von den ersten disponiblen holländischen Truppen, 1800 Mann, im ersten Drittel des Januar abgelöst.

Am 29. Dezember war Bülow mit Wintzingerode wegen des Operationsplans für den Januar in Verbindung getreten. Am 30. Dezember legte Bülow diesen Plan auch dem Kaiser Alexander aus Bommel in folgender Art vor:

„... Durch die bevorstehende Ankunft des Generals Wintzingerode bei Düsseldorf und durch das bei Willemstadt stehende englische Korps des Generals Graham, wachsen unsere Streitkräfte in hiesiger Gegend dergestalt an, daß es wichtig scheint, eine nachdrückliche Operation zu unternehmen, um jetzt einen großen Theil von Belgien zu erobern. Zu diesem Zweck habe ich dem General Wintzingerode einen Operationsplan zur Prüfung vorgelegt, der unter Mitwirkung des Generals Graham erwünschte Resultate zur Folge haben wird. Das russische Armeekorps wird am 6. Januar bei Düsseldorf erwartet. Geht es über den Rhein, so würde es von dort die Richtung auf Jülich und Mastricht nehmen können. Da diese beiden Plätze, allen Nachrichten zufolge, sich in keinem Vertheidigungszustande befinden sollen, so ist nicht zu bezweifeln, daß General Wintzingerode sich beider Festungen bemächtigen wird. Durch eine solche Bewegung ist der Feind, welcher Front gegen Holland macht, in seiner rechten Flanke genommen, — und Marschall Macdonald, wenn er dann noch bei Cleve stehen sollte, würde zum augenblicklichen Rückzuge genöthigt sein. Die bei Cöln stehenden feindlichen Truppen sind zu schwach, um dem Ge-

neral Wintzingerode Hindernisse in den Weg zu legen. Von Mastricht aus hat der General die Wahl, uns auf dem rechten oder linken Ufer der Demer, je nachdem es die Umstände erfordern werden (etwa über Hasselt, Diest und Mecheln, Linie nördlich von Brüssel), in der Richtung auf Antwerpen zu unterstützen.

Der Besitz von Heusden, Gertruidenburg und Breda setzt uns in den Stand, die Offensiv-Operationen von der unteren Maas mit Nachdruck zu beginnen und gegen Antwerpen vorzugehen, wodurch zugleich das Vorrücken des Generals Wintzingerode unterstützt wird. Während Herzogenbusch und Grave maskirt bleiben, werde ich einen Theil meines Korps von Heusden auf Brüssel marschiren lassen und mit dem Gros auf Antwerpen rücken. General Graham wird von Willemstadt aus zu dieser Operation kräftigst mitwirken, und während er Bergen op Zoom beobachten läßt, gleichfalls gegen Antwerpen vorgehen, wo ich mit ihm zugleich eintreffen und diesen Platz angreifen werde. Sollte uns der Feind im offenen Felde entgegentreten, so wäre dieser Fall um so wünschenswerther. Sind wir durch diese Gemeinschaftlichkeit der Operationen zu Herren des Terrainabschnitts zwischen Maas, Schelde und Demer geworden, so werden wir die Operationen gegen die Grenzen von Alt-Frankreich fortsetzen können. Die bevorstehende Verstärkung durch das sächsische Armeekorps wird die Ausführbarkeit dieses Operationsplans wesentlich erleichtern. . . ."

Indessen die Mitwirkung Wintzingerode's erfolgte weder so bald, noch hatte sie so schnelle Resultate, wie Bülow sich dieselben gedacht. Auch wurden die Russen nach einer ganz anderen Richtung, als die längs der Demer, abgelenkt.

Dagegen zeigte Graham die größte Bereitwilligkeit zum Vormarsch gegen Antwerpen. General Taylor vermittelte wieder die beiderseitigen Verabredungen, und am 8. Januar hatten Bülow und Graham schließlich eine Zusammenkunft in Breda, in welcher die Wiederaufnahme der Offensive auf den 10. Januar festgesetzt wurde.

Vorher hatte Bülow sein Hauptquartier nach Breda verlegt und drei Brigaden um die Festung zusammengezogen, nämlich die 4., 5. und 6., Thümen, Borstell und Kraft. Die 3. Brigade Zielinsky blieb theils vor Gorkum, theils in den Forts des Bommeler Wards, mit Detachements zur Beobachtung der Festung Herzogenbusch und der Linie Nymwegen-Grave-Herzogenbusch, als der linken Flanke Bülow's.

General Maison bemühte sich, die Organisation des 1. französischen Korps zu vollenden und die disponiblen Gardetruppen um Antwerpen konzentrirt zu halten. Mehr als 12,000 Mann standen ihm aber zum Kampfe außerhalb der Festung nicht zur Verfügung.

Von Breda brach Bülow am 10. Januar mit ca. 15,000 Mann in drei Kolonnen auf, und zwar die

Kolonne des linken Flügels, Brigade Borstell, verstärkt auf 10 Eskadrons und 2 Batterien, nach Hoogstraaten, —

Kolonne der Mitte, Brigade Thümen, auf der großen Antwerpener Straße nach Loenhout und Wustwezel, —

Kolonne des rechten Flügels, Brigade Kraft, unter dem Oberbefehl Oppen's, mit der Reserve-Kavallerie, auf der Straße, die von Zevenbergen nach Antwerpen führt. Diese Kolonne fand in sumpfigen Niederungen große Marschhindernisse; sie sollte den Rückzug der französischen Vortruppen nach Antwerpen mit der Kavallerie besonders beunruhigen.

Noch weiter rechts avancirte Graham mit seinem Korps von ca. 5000 Mann, — nach Zurücklassung der Besatzungen und eines Beobachtungs-Detachements gegen Bergen op Zoom, — über Rozendaal auf Antwerpen.

Der 10. Januar war zunächst zum Sammeln aus den Kantonnements bestimmt, daher es nur zu einem kurzen Vormarsch kam. Borstell blieb für die Nacht an der Mark bei Meir stehen, Thümen bei Zundert (beide Orte etwa 1¾ Meile von Breda), und Oppen bei Sprundel, 1¾ Meile westlich von Breda. Die Engländer erreichten Rozendaal.

Am 11. Januar stieß Borstell bei Hoogstraaten auf den Feind. Es entspann sich hier ein stundenlanges, lebhaftes Gefecht, welches mit dem Rückzuge des Feindes auf Ostmalle schloß. Thümen griff den Feind in Loenhout und Wustwezel an und warf ihn über Brecht auf Westmalle zurück. Oppen mit Kraft mußten in ihrem Marsch einen solchen Umweg auf Rozendaal machen, daß sie zur Mitwirkung an dem Gefecht bei Wustwezel zu spät eintrafen. Doch verfolgten 2 Kavallerie-Regimenter und ½ Batterie den Feind über Brecht nach Westmalle. Auch diesen Ort verließ der Feind. Oberst v. Treskow blieb hier mit seinen beiden Kavallerie-Regimentern stehen.

Der Feind, welcher dem General Borstell gegenüber gestanden, war aber noch nicht aus dem ca. ½ Meile entfernten Ostmalle abmarschirt. Dadurch geschah es, daß Treskow in der Nacht von jener Seite her überraschend angegriffen wurde. Indessen gelang es doch, den größten Theil der Regimenter aus dem Dorfe herauszubringen und dann den Feind bei seinem Rückzuge über St. Antoine auf Antwerpen wiederholt zu attackiren.

Die Kolonnen blieben für die Nacht in Hoogstraaten und Wustwezel stehen, Kavallerie bei Brecht und Westmalle. Die Engländer kamen bis Calmphout.

In der Nacht vom 11. zum 12. Januar zog Maison die Truppen näher an Antwerpen heran, indem er seinen rechten Flügel in Wyneghem, den linken Flügel in Merxem, die Reserve zwischen beiden Orten zurückgezo-

gen in Deurne aufstellte. Der weiteste Punkt, das Dorf Wyneghem, liegt ca. 1 Meile östlich von Antwerpen.

Am 12. Januar brachen sämmtliche Kolonnen aus ihren Bivouaks auf und erreichten: Borstell St. Antoine, Oppen mit Kraft Gravenwezel, Thümen Brasschaet, Graham Eeckeren. Für den folgenden Tag wurde ein gemeinschaftlicher Angriff mit den Engländern verabredet.

General Maison fürchtete bei diesem Anmarsch des preußischen und englischen Korps viel weniger für Antwerpen, als für Brüssel; denn Antwerpen war gegenwärtig gut ausgerüstet und die in dem Scheldehafen liegenden Kriegsschiffe boten fortgesetzte Vertheidigungsmittel. Er sah in dem Vorgehen seiner Gegner nur eine Demonstration oder die Absicht, die Festung von der Ostseite zu cerniren, um mit den Hauptkräften den Marsch auf Brüssel fortzusetzen. Deshalb stellte er einen Theil seiner Truppen bei Lier hinter der Nethe auf, um dort den Weg über Mecheln nach Brüssel zu verlegen.

Durch die leichte Kavallerie blieb dem General Bülow die Besetzung Lier's durch die Franzosen nicht unbekannt und da Lier von Wyneghem nur 1²/₃ Meile südwärts entfernt liegt, so war allerdings ein Vorgehen des Feindes von Lier auf Wyneghem nicht außer Acht zu lassen.

Hiernach bestimmte sich die Angriffs-Disposition Bülow's für den 13. Januar:

> General Thümen geht von Brasschaet auf Merxem vor und greift den linken Flügel des Feindes an, unterstützt von Eeckeren aus durch die Engländer. Oppen und Kraft avanciren von Gravenwezel gegen Wyneghem und attackiren den rechten Flügel des Feindes. Die Brigade Borstell bleibt als Reserve hinter dem linken Flügel verfügbar und läßt die Straße nach Lier fortgesetzt beobachten.

Um 8 Uhr Morgens trat Thümen von Brasschaet an. Preußen und Engländer griffen gleichzeitig das Dorf Merxem an und entrissen es dem Feinde, der nach Antwerpen hin verfolgt wurde. Auch die Ausfallstruppe, welche die weichenden Vertheidiger aus Merxem aufnahm, warf man in die Festung zurück. Thümen kam bis auf 800 Schritt an das Glacis und eröffnete eine Kanonade gegen Festung und Hafen. Auch hierbei soutenirte Graham.

Oppen hatte zwei Kolonnen gegen Wyneghem und Deurne formir[t]. Von hier wurde der Feind ebenfalls, wenngleich nach längerem Widerstand[e] in die Festung zurückgedrängt.

Indessen gewann Bülow doch die Ueberzeugung, daß das Unternehme[n] auf Antwerpen hiermit sein Ende erreicht habe. Von beiden Seiten ware[n] die Hauptreserven, Borstell bei St. Antoine und die französischen Truppe[n] bei Lier, nicht ins Gefecht geführt worden. Man hatte preußischer Seit[s] über 200 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt. Ein fortgesetzter

Kampf unter den Kanonen der Festung schien Bülow, so lange er ohne weitere direkte Unterstützung blieb, nicht rathsam. Er ließ deshalb das Gefecht in dem Schußbereich der Wälle abbrechen und befahl die Rückkehr der Korps nach Breda.

Am 14. Januar wurde der Rückmarsch in die Kantonnements um Breda angetreten: Borstell nach Wustwezel, Loenhout und Hoogstraaten, hinter ihm Thümen nach Rysbergen und Gegend, Oppen und Kraft um und in Breda. Das durch die Offensive gegen Antwerpen gewonnene Terrain wurde also zur Hälfte festgehalten. Graham ging nach Willemstadt zurück, ließ aber seine Avantgarde in Steenbergen und Rozendaal zurück.

An demselben Tage, dem 14., spricht Bülow seine Gedanken in einem Schreiben aus Breda an den Prinzen Wilhelm von Oranien in folgender Art aus:

„... Nachdem der Feind in mehreren heftigen Gefechten den 11. d. Mts. aus seinen Positionen bei Hoogstraaten, Loenhout und Wustwezel vertrieben und den 13. unter Mitwirkung des Generals Graham in Antwerpen zurückgeworfen worden ist, habe ich das Gros meines Korps in gedrängte Kantonnirungen um Breda verlegt, und mein Hauptquartier in diesem Ort genommen, während die Vorposten meiner Avantgarde die Stellung behaupten, welche früher der Feind eingenommen hatte. Da Antwerpen nicht durch einen coup de main zu nehmen ist, so habe ich mich für jetzt damit begnügen müssen, den Feind zurückgeworfen und ihm einen Echec beigebracht zu haben. ... Den General Wintzingerode habe ich ersucht, bei Düsseldorf den Rhein zu passiren; allein er ist dort zu spät angekommen, um zeitig genug den Uebergang bewerkstelligen zu können, nun durch den Eisgang gehindert. Nicht durch General Wintzingerode, sondern durch meinen Vormarsch auf Antwerpen ist Marschall Macdonald veranlaßt worden, seine Truppen in die Linie Venlo-Mastricht zurückzuziehen.

Von der Annäherung des sächsischen Korps habe ich noch keine bestimmte Nachricht. Erst wenn dasselbe heran ist, und General Wintzingerode den Rhein passirt und seine Operationen gegen Marschall Macdonald begonnen haben wird, lassen sich von hier aus weitere Operationen unternehmen. ... Sobald Gorkum zur Uebergabe gebracht ist, werde ich die davorstehenden Truppen wegziehen und zur Operation im Felde verwenden."

Es trat also vorläufig eine Ruhepause ein, um das Vorschreiten Wintzingerode's und des sächsischen Korps, sowie die dadurch entstehende strategische Wirkung abzuwarten.

General v. Wolzogen, Chef des Generalstabes des 3. deutschen Armeekorps, meldete unter dem 16. Januar aus Lippstadt an Bülow, daß 9000 Mann dieses Korps über Münster den 25. Januar in Arnheim eintreffen

würden; fügt aber hinzu, daß die Ausrüstung dieses Echelons noch sehr unvollkommen sei. Waffen, Bekleidung und Munition müßten noch nachgeschafft werden. Doch befänden sich meist alte Soldaten von gutem Geist in diesem Korps. Der Rest des Korps unter General v. Thielmann könne von Merseburg her erst Ende Februar die Gegend von Arnheim erreichen.

Besser gestaltete sich die Sachlage bei Düsseldorf. Wintzingerode stand am 6. Januar am Rhein. Der Eisgang hielt ihn bis zum 12. bei Düsseldorf auf. Um den Feind zu täuschen, gingen am 12. einige Kosaken-Regimenter zwischen Kaiserswerth und Duisburg über den Rhein. Am 13. und später folgte das Gros in Echelons bei Düsseldorf und oberhalb der Stadt. Die feindlichen Beobachtungsposten wichen zurück. Die russische Avantgarde unter General Czernyschew (4 Bataillone, 1 Batterie, 6 Eskadrons und 4 Kosaken-Regimenter) hatte bei Neuß ein leichtes Gefecht und verfolgte den Feind in der Richtung auf Jülich. Ein nach Cöln gesendetes Detachement fand diese Stadt ebenfalls vom Feinde verlassen und denselben nach Jülich hin abmarschirt. Cöln wurde von den Russen am 15. Januar besetzt. Vor Wesel ließ Wintzingerode nur 2 Bataillone und 2 Kosaken-Regimenter zurück und zog den General Orurk über Düsseldorf an sich heran.

Daß Macdonald so rasch den Rhein verließ und sich über Jülich und Aachen nach Belgien zurückzog, war in der That die Folge des Vorschreitens Bülow's in Holland und des Rückzuges Marmont's nach der Saar, als die Schlesische Armee den Rhein überschritten und auf Saarlouis operirte.

Am 19. Januar, an welchem Tage Macdonald, gefolgt von Sebastiani von Cöln her, von Aachen über Lüttich in Namür eintraf, empfing derselbe hier schon den Befehl Napoleon's, nach Chalons abzumarschiren. Dadurch blieb General Maison bei Antwerpen seinen eigenen Kräften überlassen.

Macdonald wandte sich von Namür südlich über Givet und Mezières nach Chalons. Sebastiani machte die Arrieregarde in der Entfernung einiger Tagemärsche, denn am 23. marschirte er mit seinem Korps erst von Huy nach Namür ab. Wintzingerode konnte deshalb, die Festungen ausgenommen, auf keinen Feind weiter stoßen. Dennoch marschirte er sehr langsam. Am 23. Januar, also zu einer Zeit, in welcher Sebastiani schon Namür erreichte, nahm Wintzingerode sein Hauptquartier erst in Aachen, Avantgarde in Herve, Spitze bis Lüttich vorgeschoben. Jülich und Mastricht fielen indessen nicht ohne Weiteres in die Hände der Russen, wie Bülow gehofft hatte. Beide Festungen wurden von Detachements cernirt.

Benkendorf machte den Versuch, indem er Ende Dezember den französischen linken Flügel umging, bei Emmerich von dem linken auf das rechte Rheinufer überzugehen. Als derselbe, des Eisganges wegen, nicht gelang, wandte sich Benkendorf den Rhein aufwärts und vereinigte sich bei Aachen mit dem Korps Wintzingerode's, welches nun im Ganzen 17,000 Mann

zählte. Durch die Einschließungstruppen vor Wesel, Jülich und Mastricht blieben aber für die weiteren Operationen doch nur 10,000 Mann übrig.

General Maison wollte an der mittleren Maas, in der Richtung auf Mastricht, die Verbindung mit dem Marschall Macdonald aufsuchen, dessen veränderte Bestimmung zum Abmarsch nach Frankreich ihm noch nicht bekannt geworden war. Zu diesem Zweck wurde General Castex mit einer Abtheilung von ca. 3000 Mann südlich der Demer nach St. Tron geschickt, 4 bis 5 Meilen von Mastricht und Lüttich. Auf seinem Marsch von St. Tron nach Lüttich entdeckten ihn die Kosaken. Czernyschew, der mit dem Gros der Avantgarde am 24. Januar Lüttich erreicht hatte, ging ihm entgegen. Der in Lüttich so eben eingetroffene preußische Parteigänger Major v. Lützow schloß sich mit 2 Eskadrons diesem Vormarsch an. Jenseits Lüttich auf dem Wege nach St. Tron wurde Castex angegriffen und mit Verlust von einigen hundert Mann zurückgeworfen.

Durch dieses Gefecht erfuhr Wintzingerode, daß in seiner rechten Flanke zum Marsch von Aachen über Lüttich südlich der Demer auf Löwen hin, zur Verbindung mit Bülow, ein wesentliches Hinderniß nicht mehr vorhanden sei. Doch wissen wir bereits, daß persönliche Gegensätze, welche die Frage nach dem Oberbefehl betrafen, eine Vereinigung des russischen Korps mit dem preußischen nicht zulässig machten. Wintzingerode begnügte sich deshalb, der Spur des abziehenden Marschalls Macdonald zu folgen, aber wiederum langsam, mit kurzen Etappen und wiederholten Ruhetagen. Am 24. Januar verließ das Gros des Korps Aachen, befand sich am 29. in Lüttich und erst am 2. Februar in Namür.

Die Operation Blücher's in der zweiten Hälfte des Januar, welche zur Vereinigung der Schlesischen Armee mit der Hauptarmee und zur Schlacht bei La Rothière führte, veranlaßte den Fürsten Schwarzenberg, mit Genehmigung des Kaisers Alexander, zu der Aufforderung an Wintzingerode, in das nördliche Frankreich, in der Richtung auf Laon einzudringen, um dadurch in der strategischen linken Flanke der bei Chalons sich sammelnden französischen Armee eine Diversion zu machen. Diese Aufforderung erhielt Wintzingerode schon in Lüttich. Er glaubte jedoch, ihr erst dann mit Sicherheit von Namür aus nachkommen zu können, wenn Bülow mit dem preußischen Korps in gleicher Höhe mit ihm angekommen sein werde, sich also mit ihm, zum Schutz seiner rechten Flanke, an der Operation in das nördliche Frankreich hinein betheiligen wolle. Das Schreiben Schwarzenberg's theilte Wintzingerode dem General Bülow mit.

Bülow erklärte sich sogleich bereit, an dieser Operation Theil zu nehmen, weil sich Ende Januar seine Situation bei Breda günstiger gestaltet hatte und ein Marsch auf Brüssel ohnedies in seiner Absicht lag. Unter dem 3. Februar antwortete er dem General Wintzingerode, daß er augenblicklich mit den Engländern einen neuen Angriff auf Antwerpen mache. Sollte

derselbe ebenfalls fehlschlagen, so werde er dennoch auf Brüssel marschiren, und von dort die Operationen in der rechten Flanke der Russen fortsetzen.

Von Breda aus hatte Bülow versucht, Herzogenbusch in seine Gewalt zu bekommen. Von der Brigade Borstell wurde Oberst v. Hobe mit 3 Bataillonen und 1 Kavallerie-Regiment zur verstärkten Einschließung dieser Festung detachirt. Im Einverständniß mit den Einwohnern überfiel Hobe die Stadt in der Nacht vom 25. zum 26. Januar und warf die französische Besatzung in die Citadelle zurück. Am Nachmittag des 26. kapitulirte der Kommandant der Citadelle, wodurch eine große Zahl von Geschützen, Munitionsvorräthen und ca. 1000 Gefangene in die Hände Hobe's fielen.

Auch wurde vom 20. Januar an Gorkum, unter der Leitung Holtzendorf's nun doch bombardirt, um die Uebergabe dieser Festung gleichfalls zu beschleunigen. Das Bombardement blieb in der That nicht ohne Wirkung, denn am 4. Februar erklärte Rampon, er wolle am 20. Februar die Festung übergeben, wenn bis dahin kein Entsatz bei derselben eintreffe. Eine förmliche Kapitulation stellte dieses Anerbieten sicher.

Graham erhielt Ende Januar einige tausend Mann Verstärkung und ersuchte deshalb den General Bülow dringend zu einem zweiten Angriff auf Antwerpen. Auch die Engländer hofften, durch ein Bombardement die Uebergabe Antwerpens zu erzwingen, sobald der Rest der französischen Feldtruppen daselbst aus dem Felde geschlagen sein werde. Bülow erklärte sich zu diesem Angriff bereit. In Antwerpen kommandirte jetzt der Republikaner Carnot, dem Napoleon auf dessen Bitten die Vertheidigung der Festung anvertraut hatte.

Um die Unternehmung auf Antwerpen gegen Flankenangriffe von Lier aus sicher zu stellen, ließ Bülow die Brigade Borstell dorthin vorausmarschiren. Am 30. Januar rückte Borstell von Hoogstraaten nach Ostmallen, den 31. nach Massenhoven. Seine Avantgarde (2 Bataillone, 1 Jäger-Kompagnie, 1 Kavallerie-Regiment, 1/2 reitende Batterie) unter Oberst v. Sydow war den 29. abmarschirt, fast um einen Tagemarsch voraus, und traf demgemäß schon den 31. vor Lier ein. Das Detachement Hobe folgte der Brigade von Herzogenbusch über Tilburg, Turnhout und Herenthals. Sydow's Avantgarde, mit 2 Kosaken-Regimentern, wurde am 31. von Massenhoven her noch durch 3 Bataillone verstärkt und griff nun Lier an. Es befand sich hier, zur Sperrung des Uebergangs über die Nethe, eine Besatzung von ca. 1500 Mann, nebst einigen Geschützen. Lier wurde nach heftigem Kampfe erstürmt, die Besatzung herausgeschlagen und nach Mecheln hin verfolgt.

General Maison hatte um diese Zeit nur ca. 9000 Mann zu seiner Verfügung. Der Abmarsch Macdonald's nach Chalons, die Operation Wintzingerode's auf Namür und die Annäherung des 3. deutschen Korps ließen ihn den Entschluß fassen, einen erneuerten Zusammenstoß mit Bülow und

Graham bei Antwerpen nicht abzuwarten, sondern diese Festung der ausschließlichen Vertheidigung durch ihre Besatzung zu überlassen, Belgien aufzugeben und sich nach Frankreich zurückzuziehen, um dort innerhalb des Festungsgürtels der Nordgrenze den Widerstand je nach den Umständen wieder aufzunehmen. So geschah es, daß Maison schon am 29. in Mecheln stand, am 30. in Brüssel, am 31. Januar in Hall. Es scheint, daß die gereizte Stimmung der Einwohner ihn nöthigte, schnell nach Frankreich hin auszuweichen, da die doch noch entfernten feindlichen Korps ihn zu einer solchen Eile nicht zwingen konnten.

Borstell ließ das Gros der Brigade am 31. noch bis Lier vorgehen, Avantgarde nach Duffel, Spitze gegen Mecheln. Am 1. Februar kam Borstell bis Mecheln und sollte hier den Ausgang des Unternehmens auf Antwerpen abwarten.

Die Dörfer, welche dieser Festung vorliegen, waren als Außenposten auch jetzt besetzt und barrikadirt. Die Engländer wollten wieder den linken Flügel Braschaet und Merxem, Bülow den rechten Flügel Wyneghem und Deurne angreifen. Die Engländer hatten Wurfgeschütze und Sandsäcke zum Batteriebau mitgebracht, um die französische Flotte und Antwerpen zu bombardiren. Dieser Artillerie-Train verzögerte den Anmarsch Graham's. Am 1. Februar kam er nur bis Braschaet, aus welchem Ort er den Feind delogirte und nach Merxem warf.

Bülow übertrug den Angriff auf Wyneghem der Brigade Thümen; — die Brigade Kraft folgte als Echelon rechts auf Schooten und Oppen mit der Kavallerie als Echelon links auf Wommelgem, um von dort die Verbindung mit Borstell in Lier zu unterhalten.

Thümen trieb den Feind aus Wyneghem nach Deurne und hatte hier an dem Abschnitt der Schyn ein sehr hartnäckiges Gefecht zu bestehen, welches auf beiden Seiten namhafte Verluste erzeugte.

Kraft nahm Schooten und sicherte dort die Verbindung mit den Engländern.

Auch Oppen war auf Widerstand gestoßen, erreichte aber doch Wommelgem.

Am Abend bivouakirten alle Kolonnen auf dem Gefechtsfelde. Die Vorposten standen einander nahe gegenüber.

Am 2. Februar eroberten die Engländer Merxem und rückten der Festung so nahe, daß sie in der Nacht vom 2. zum 3. Februar hinter einem Damm ihren Batteriebau beginnen konnten. Thümen warf den Feind aus Deurne bis unter die Kanonen der Festung und placirte seine Haubitzen, um das Granatfeuer gegen sie eröffnen zu können.

Am 3. Februar sehr früh begann englischer und preußischer Seits das Beschießen Antwerpens. Allein auch jetzt überzeugte man sich, daß die Festung so leichten Kaufs doch nicht zu nehmen sei. Bülow hatte in den Gefechten

beider Tage über 600 Mann verloren. Er blieb vorläufig noch vor Antwerpen stehen, aus Rücksicht für die Engländer; schickte aber dem General Borstell den Befehl, nun ohne Zögern auf Brüssel vorzurücken; er werde mit dem Gros des Korps in der kürzesten Zeit dorthin folgen.

Borstell hielt am 3. Februar seinen Einzug in Brüssel und ließ die Avantgarde gleich weiter gegen Hall vorgehen. Maison hatte Hall noch besetzt. Schon auf halbem Wege zwischen Brüssel und Hall kam es zu einem leichten Avantgardengefecht.

Die Engländer fuhren am 4. und 5. Februar mit dem Bombardement Antwerpens ohne sichtbare Wirkung fort. Dann entschlossen auch sie sich, wieder zurückzumarschiren und sich vorläufig auf die Beobachtung der Festung zu beschränken.

Bülow folgte seiner Avantgarde nach Brüssel. Am 6. Nachmittags ließ er die Brigade Thümen bei Deurne durch die Brigade Kraft ablösen und schickte Thümen nach Lier, am 7. nach Mecheln. Kraft wurde am 7. durch die endlich eingetroffene Tete des 3. deutschen Armeekorps, Brigade Gablenz, abgelöst und ging am 7. Februar ebenfalls nach Lier; Oppen schloß sich an.

Das 3. deutsche (halbe) Korps unter dem Herzoge Carl August von Weimar war ebenfalls durch den Eisgang am Rhein aufgehalten worden und deshalb erst am 5. und 6. in Breda eingetroffen.

Die Engländer gingen am 7. nach Wustwezel zurück; die Sachsen stellten sich bei Westmalle auf. Bülow traf persönlich den 8. in Brüssel ein und vereinigte hier sein Korps; Brigade Borstell nach Hall. General Maison verließ Hall am 7. und zog sich über Enghien und Ath nach Tournay. In Brüssel verweilte Bülow einige Zeit, um einen preußischen Gouverneur, den Obersten Graf Lottum, hier einzusetzen, der in Verbindung mit den Behörden des Landes die Streitkräfte Belgiens organisiren sollte.

Der Herzog von Weimar ließ nur die Brigade Gablenz bei Westmalle stehen und folgte mit den anderen Brigaden Lecoq und Ryssel I. ebenfalls nach Brüssel. Lier blieb besetzt, vorläufig von einigen preußischen und sächsischen Bataillonen.

Mit dem Erscheinen des preußischen Armeekorps in Brüssel hatte Bülow seine Aufgabe, die Befreiung Hollands und Belgiens, gelöst. Er war es, der schon im November 1813 die Operationen mit dem glücklichsten Erfolge eröffnete, Mitte Dezember den Rhein passirte und um die Mitte des Februar, mit den reichen niederländischen Provinzen hinter sich, bereit stand, die alt-französische Grenze zu überschreiten. Nicht ohne Sorge für die Schwierigkeit seiner Situation, hatte er doch nach allen Seiten hin angeregt, Hülfsmittel für den Krieg herbeigeschafft, und war dem Feinde entschlossen und mit taktischem Geschick entgegengetreten. Mit Recht zeichnete

ihn Prinz Wilhelm von Oranien als den Befreier Hollands durch eine Dotation aus.

Eigenthümliche Verhältnisse machten es dem General Bülow nicht leicht, das 3. preußische Armeekorps von dem belgischen Kriegstheater auf das des nördlichen Frankreichs zu versetzen. Für seine zunächst noch immer isolirte Operation, zwischen zahlreichen französischen Festungen hindurch, mußte es ihm besonders wichtig sein, sein Korps ungetheilt, also so stark wie möglich über die Grenze zu führen. Zu einer solchen Absicht waren aber die Umstände in mehrfacher Beziehung sehr ungünstig.

Zwar konnte die Brigade Zielinsky die Gegend von Gorkum verlassen und nach Brüssel dem Korps nachrücken, da zwei westphälische Landwehr-Regimenter und einige holländische Bataillone an ihre Stelle traten; aber bis zur wirklichen Uebergabe Gorkums, den 20. Februar, blieben doch noch 3 Bataillone unter Major Graf Klinkowström vor der Festung zurück. Es hatte Bülow ferner 3 Bataillone der Brigade Borstell in Lier zur Beobachtung Antwerpens zurückgelassen, da Graham besorgte, ohne eine solche Unterstützung, mit der sächsischen Brigade Gablenz bei Westmalle und Lier (2 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimenter) sich nicht behaupten zu können. Endlich aber mußte Bülow die Möglichkeit seines Abmarsches noch durch die Zurücklassung der ganzen Brigade Borstell nebst 3 Kavallerie-Regimentern erkaufen, da der Herzog Carl August von Weimar sich nicht für stark genug hielt, dem General Maison ohne eine solche Unterstützung durch preußische Truppen für jetzt, d. h. bis zur Ankunft Thielmann's mit dem Rest des 3. (sächsischen) Korps, Widerstand zu leisten.

Mit dem Einzuge des Herzogs in Brüssel hatte derselbe durch den Kaiser Alexander eine Autoritäts-Stellung erhalten, nämlich das Ober-Kommando über alle in den Niederlanden operirenden Truppen. Bülow wußte das und eilte deshalb, sich diesem Einfluß auch um den Preis bedeutender Detachirungen zu entziehen, wenngleich er die Kabinets-Ordre vom 7. Februar aus Bar-sur-Seine, welche auch ihn an die Befehle des Herzogs verwies, erst am 9. März in Frankreich erhielt, als die Umstände sich längst wieder geändert hatten. Indessen noch war das Verhältniß zwischen dem Herzoge und Bülow ein durchaus gutes, da Bülow sich auf den Wunsch des Herzogs freiwillig zur Zurücklassung der Brigade Borstell verstand. Der Herzog versicherte, er werde sie ihm sobald wie möglich, hoffentlich binnen Kurzem, nachschicken.

In Uebereinstimmung mit seiner neuen Bestimmung erhielt Borstell die Direktion westlich über Ath und Leuze gegen Tournay, um von dort den General Maison bei Lille im Auge zu behalten, während Bülow am 14. Februar das Korps hinter der Brigade Borstell weg von Brüssel südlich über Hall und Braine-le-Comte nach Mons führte und dort den 16. eintraf.

Der Herzog folgte zur Unterstützung Borstell's mit den Brigaden Lecoq und Ryssel nach Enghien und Braine le Comte. Am 17. besetzten Borstell's Vortruppen Tournay, welches die Franzosen verlassen hatten.

Den 17. Februar erhielt Bülow in Mons durch Wintzingerode die Nachricht von den Unfällen der Schlesischen Armee, die am 10. und 11. stattgefunden. Mit Recht wollte er nun eilen, in die Nähe Blücher's zu kommen, und verließ zu diesem Zweck am 18. Februar Mons, um über Beaumont, Maubeuge umgehend, Avesnes, la Capelle, Vervins und Marle nach Laon zu marschiren. In der That traf das Korps schon den 24. in Laon ein. Es war natürlich, daß Bülow unter diesen dringlichen Umständen wünschte, die Brigade Borstell wieder mit sich zu vereinigen, denn sie war die stärkste seines Korps. Deshalb wurde Borstell am 18. angewiesen, seine Ablösung zu bewirken und so schnell wie möglich zu folgen. An den Herzog ging gleichzeitig das Gesuch Bülow's ab, die preußische Brigade nun nachzuschicken. Der Herzog lehnte dies ab, weil er Belgien nicht Preis geben dürfe. Borstell kam jetzt als Untergebener in eine sehr schwierige Lage, da zwei Vorgesetzte dieselben Ansprüche des unbedingten Gehorsams an ihn machten, und beide hatten nicht nur gleich gute Gründe für sich, sondern auch gleiche Befehlsgewalt.

Wir glauben, daß es unter solchen Umständen geboten ist, erst unter den betreffenden Vorgesetzten die Differenz zum Austrage zu bringen, event. durch einen Appell an die höhere Instanz, nicht aber von dem Untergebenen die gewaltsame Lösung des Konflikts zu fordern.

Der Herzog schrieb dem General Bülow am 19. Februar aus seinem Hauptquartier Ath:

> „Ew. Excellenz behandeln mich wie Charles Jean (den Kronprinzen von Schweden), vergessen aber, daß diese Königliche Hoheit nichts thun wollte, obgleich er viele Truppen hatte, während ich mit allem Oberbefehl fast keine Truppen habe und Sie mir noch die Truppen entziehen wollen, die ich nothwendig zur Deckung meiner Ehre und zur soliden Basirung des großen und allgemeinen Zweckes gebrauche. Viel Glück wünsche ich Ihnen bei Paris, aber Belgien wollen wir uns einstweilen nicht entreißen lassen. . . . Ich rechne auf Ihre Freundschaft. . . . Den General v. Borstell werde ich darin vertreten, daß er in diesem Augenblick Ihren Befehlen nicht folgt. . . . Ich werde die Brigade erst wieder abtreten, wenn ich hinlänglich aus Sachsen verstärkt sein werde.“

Bülow suchte einen Ausweg. Er bot dem Herzoge unter dem 25. drei Bataillone der Brigade Borstell in Lier, zwei Dragoner-Eskadrons und die Streifpartei des Majors Hellwig an, um dadurch wenigstens 7 Bataillone und 3 Kavallerie-Regimenter zurückzuerhalten. Dem General Borstell schickte er gleichzeitig den Befehl, unter Zurücklassung jener Truppen, sogleich nach Laon abzumarschiren. Die Marschroute wurde ihm vorgeschrieben.

Es war um diese Zeit von dem Herzoge eine Expedition nach Menin und Ypern eingeleitet worden, und an der Grenze fanden von Lille, Valenciennes und Condé her täglich Rekognoszirungsgefechte statt. Der Herzog wollte die Verbindung des Feindes zwischen Lille und Antwerpen gewaltsam unterbrechen, eine Absicht, die Anfangs März auch mit gutem Erfolge zur Ausführung kam, aber doch gegen den General Maison zu den Gefechten bei Oudenarde und Courtray führte. Diese Sachlage bestimmte den Herzog, auch auf den vermittelnden Vorschlag Bülow's nicht einzugehen, — und Borstell erklärte, daß es seiner Ehre und seinem Gewissen entgegen sei, von dem Feinde, der ihm gegenüber stehe, wegzumarschiren, wenn seine Brigade nicht ordnungsmäßig von den Sachsen abgelöst werde.

Am 2. März empfing Bülow die Kabinets-Ordre des Königs aus Bar-sür-Aube vom 25. Februar, durch welche er mit seinem Korps an die Befehle Blücher's gewiesen wurde. Hierauf gestützt, erneuerte er an Borstell den Befehl zum Abmarsch nach Frankreich.

Borstell meldete demgemäß aus Tournay unter dem 4. März dem Herzoge:

„Ew. Durchlaucht habe ich die Ehre, anliegend das Schreiben des Generallieutenants v. Bülow gehorsamst zu überreichen, in welchem mir der bestimmte Befehl ertheilt wird, sofort von hier abzumarschiren, um mich mit dem Armeekorps wieder zu vereinigen. In Folge dieser erhaltenen Ordre habe ich sogleich den unter meinem Kommando stehenden Truppen den Befehl zum Abmarsch in der Richtung auf Mons für morgen ertheilt, indem ich dieselben dort konzentriren will. Ew. Durchlaucht wollen geruhen, mir hiernach Ihre Verfügungen hinsichts der Ablösung meiner Truppen zugehen zu lassen."

Der Herzog antwortete:

„Ew. Excellenz werden den Befehl zum Abmarsch Ihrer Truppen Angesichts Dieses sogleich widerrufen, indem ich Ihre Brigade nicht früher gehen lasse, bis ich deshalb von dem Feldmarschall v. Blücher werde Ordre erhalten haben. Ich schicke in diesem Augenblick einen Kourier an den Feldmarschall ab."

Auch der Herzog war nun durch Kaiser Alexander an den Oberbefehl Blücher's gewiesen.

Eine Schlacht gegen Napoleon stand nahe bevor. Bülow hatte wohl Recht, wenn er es aussprach, daß das Schicksal Belgiens wie Europas nicht an der Schelde, sondern im Innern Frankreichs entschieden werde; Belgien für sich sei in diesem Augenblick sehr nebensächlich. Allein er fügte am 7. März gegen Borstell die harten Worte hinzu:

„... Nur politische Rücksichten halten mich ab, einen meiner Generale abzusenden, Sie zu arretiren und Ihre Brigade unter sein Kommando zu nehmen, um mit derselben zu dem Korps abzumarschiren." ...

Borstell war ein edler, aber nicht minder scharf ausgeprägter Charakter. Wir heben nur einige Gedanken aus seiner Rechtfertigung vom 10. März heraus:

„... Als Soldat bin ich dem Herzoge von Weimar auf diesem Punkt seines Wirkens unbedingte Folgsamkeit schuldig. Als General steht es mir pflichtmäßig zu, einen aus weiter Ferne mir zugefertigten Befehl den hiesigen dringenden Verhältnissen anzupassen und in zweifelhaften Fällen nach meiner Ueberzeugung zu handeln. Diese Rücksicht hat mich bestimmt, die Achtung, welche ich dem Herzoge von Weimar in jeder Beziehung schuldig bin, nicht durch meinen Abmarsch gegen sein ausdrückliches Verbot, auf eine so unerhörte Weise zu verletzen. Als Mann von Ehre habe ich erwogen und gehandelt. Daß Ew. Excellenz mich in eine Lage versetzt haben, meine nach diesen Grundsätzen stets und fest bestimmte Handlungsweise nicht mit Ihrer Zufriedenheit verbinden zu können, muß ich bedauern. Mein Gewissen spricht mich frei. Mein Ehrgefühl sagt mir, daß ich Ew. Excellenz strenge Behandlung nicht verdiene.... Das Recht, einen jüngeren Generallieutenant, selbst unverdienter Weise, in Arrest zu setzen, steht allerdings Ew. Excellenz zu; nicht minder dem Herzoge von Weimar als kommandirenden General. Er würde dies unausbleiblich auf mich, und zwar rechtmäßiger Weise, angewendet haben, wenn ich gegen sein ausdrückliches Verbot mit meiner Brigade ganz oder theilweise entwichen wäre...."

Blücher wies den Herzog von Weimar unter dem 14. März an, die Brigade abmarschiren zu lassen. Der kritische Moment bei Laon war indessen bereits vorüber, weshalb Bülow nun die Brigade Borstell nicht heranzog, sondern sie in Verbindung mit den Sachsen unter dem 15. März zur Belagerung von Maubeuge bestimmte.

Alle Parteien hatten an den schließlichen Richterspruch des Königs über Recht und Unrecht appellirt. Der König schwieg, ließ aber dem General Bülow durch Vermittelung aus dem Kabinet wissen: er wünsche nicht, daß diese Angelegenheit gegen Borstell weiter verfolgt werde, da Borstell in Belgien allerdings dem Herzoge von Weimar Gehorsam schuldig gewesen sei.

Wir haben hiermit nachgewiesen, wie es kam, daß die Brigade Borstell bei der Vereinigung des 3. preußischen Armeekorps mit der Schlesischen Armee dauernd fehlte.

Als Bülow am 24. Februar sein Armeekorps um Laon enge K[illegible]tonnements hatte beziehen lassen, wartete er hier auf nähere Nachrichten [illegible] der Schlesischen Armee, um nach denselben seinen weiteren Vormarsch zu [illegible]stimmen. Um jedoch diese Zeit nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, schloß er, einen Versuch zur Eroberung der Festung La Fère zu mach[illegible], welche 3 Meilen westlich von Laon liegt, mithin zur Deckung seiner rech[illegible]

Flanke und zur Sicherstellung der Verpflegung des Korps von Bedeutung war.

Am 27. Februar Mittags erschien General Thümen mit 2½ Bataillonen, 1 Kavallerie-Regiment und 14 Geschützen vor der Stadt und begann die Kanonade und das Bewerfen der Festung mit Granaten. Noch an demselben Abende kapitulirte der Kommandant und am 28. wurde La Fère dem General Thümen übergeben. Die feindliche Besatzung betrug nur einige hundert Mann, aber über 100 Geschütze und reiche Vorräthe fand man hier vor. Ein Bataillon besetzte La Fère.

Als Bülow die Nachricht erhielt, daß die Schlesische Armee von der Aube gegen Meaux im Vormarsch sei, setzte er sich in gerader Richtung von Laon auf Meaux nach Soissons in Bewegung. Am 1. März steht Bülow auf dem halben Wege zwischen Laon und Soissons bei Anizy-le-château, und am 2. März, in einem sehr wichtigen strategischen Moment, vor Soissons.

Zum Verständniß dieser Sachlage müssen wir uns hier zu Wintzingerode zurückwenden, den wir am 2. Februar in Namür verlassen haben.

Auf die Erklärung Bülow's vom 3. Februar, mit den Russen gemeinschaftlich in Frankreich eindringen zu wollen, näherte sich Wintzingerode der preußischen Avantgarde (Borstell) von Namür über Charleroi nach Binch, 2½ Meile östlich von Mons. Dieser Marsch westlich von Namür wurde in den Tagen vom 5. bis 9. Februar ausgeführt, während die Avantgarde unter Czernyschew, auf die Entfernung eines Tagemarsches, südlich der Linie Namür-Mons, die Festungen Philippeville und Avesnes bedrohte. Philippeville hielt sich; dagegen Avesnes kapitulirte am 9. Februar.

In der Zwischenzeit hatte Kaiser Alexander unter dem 6. Februar das Korps von Wintzingerode unter die Befehle Blücher's gestellt und zwar als Ersatz für das Korps von Kleist, welches (wie wir wissen) Schwarzenberg an die Aube zur Vereinigung mit Wittgenstein heranziehen wollte.

Blücher sandte unter dem 9. Februar den Befehl an Wintzingerode, in starken Märschen von 3½ bis 4 Meilen nach Rheims zu eilen, wo er bei seiner Ankunft daselbst weitere Befehle erhalten werde.

Wintzingerode hatte sich, in Folge der Einnahme von Avesnes, am 10. Februar von Binch südlich über Beaumont und Vervins nach Laon gewendet, wohin seine Avantgarde von Avesnes vorausgegangen und am 12. Februar eingetroffen war. Das Gros des Korps rückte am 13. in Laon ein. In Laon erhielt Wintzingerode den obigen Befehl Blücher's zu dem Marsch auf Rheims. Seine Avantgarde war schon nach Soissons abmarschirt.

Wintzingerode antwortete dem Feldmarschall unter dem 13. aus Laon:

„Ew. Excellenz Befehl vom 9. d. Mts. habe ich erhalten, nachdem meine Truppen schon in der Direktion von Laon auf Soissons auf dem Marsch waren. Meine Avantgarde ist vor diesem Ort mit dem Feinde

engagirt. Ich beabsichtige, den General Ruska daselbst, der theils in, theils vor Soissons steht, morgen den 14. Februar anzugreifen. Da Ew. Excellenz mir mittheilen, daß General York sich vor Château-Thierry befindet, so glaube ich, mich auf die beste Art mit Ew. Excellenz zu vereinigen, wenn ich über Soissons auf Château-Thierry marschire. Sobald ich Soissons genommen haben werde, muß ich meinen Truppen nach sechstägigen forcirten Märschen einen Ruhetag geben. Meine Avantgarde wird aber auf Château-Thierry vorpoussiren. Sollte ich aber nicht reüssiren und eine feindliche Uebermacht mich verhindern, nach Château-Thierry zu rücken, so werde ich suchen, mich in forcirten Märschen über Rheims Ew. Excellenz anzuschließen. Durch meine leichten Truppen habe ich Rheims bereits besetzen lassen."

Czernyschew, der am 13. Februar mit seinen 4000 Mann die Vortruppen Ruska's in die Festung hineingeworfen, nahm am 14. Soissons mit Sturm. Ruska fiel bei diesem Kampf. Drei französische Generale und 3000 Mann geriethen in Gefangenschaft. Am 14. rückte auch das Gros Wintzingerode's in Soissons ein.

Wir erinnern uns, daß durch diese Einnahme Soissons Marschall Mortier von der Verfolgung York's und Sacken's, nördlich der Marne nach der Aisne, abgelenkt wurde. Mortier glaubte damals, vor Allem die Straße von Soissons auf Meaux decken zu müssen und wandte sich deshalb von Oulchy-le-chateau westlich nach Villers-Cotterets, 3 Meilen südwestlich von Soissons, jenseits des Ourcq.

In Soissons empfing Wintzingerode einen zweiten Befehl Blücher's vom 11. Februar, nach Epernay zu marschiren, um sich von dort mit ihm zu vereinigen. Er verließ deshalb die Festung am 15. Februar, um zunächst den Korps von York und Sacken nach Rheims zu folgen und von dort auf Epernay zu rücken. Wahrscheinlich hat die Kenntniß von dem Siege Napoleon's über Sacken und York und die Vermuthung, Napoleon sei noch bei Château-Thierry, den General Wintzingerode veranlaßt, Soissons nicht besetzt zu halten. Vielleicht erschien ihm die Festung unter diesen Umständen als ein verlorener Posten. Der ungemein thätige Czernyschew erreichte schon am 17. Februar Epernay a. d. Marne.

Das russische Gros folgte in kürzeren Tagemärschen von Soissons über Fismes nach Rheims, wo Wintzingerode am 18. eintraf und nun auf Be[illegible] Blücher's von Chalons aus vorläufig hier stehen blieb.

Mortier konnte nach dem Abmarsch der Russen noch am Abend [illegible] 15. Februar Soissons wieder besetzen. Am 22. Februar marschi[illegible] Mortier von Soissons wieder nach Château-Thierry, um von hier aus [illegible] Verbindung mit Macdonald bei Montmirail zu unterhalten und seine G[illegible]ner an der Marne zu beobachten.

Als Blücher die Schlesische Armee am 19. Februar nach Arcis [illegible]

Méry führte, wurde Wintzingerode in Rheims zurückgelassen, mußte aber seine Avantgarde von Epernay die Marne abwärts gegen Dormans vorgehen lassen und Epernay besetzt halten. Von Dormans aus wurden Mortier und Macdonald durch die Kosaken überwacht.

Am 26. Februar traf Rittmeister v. Oppen aus dem Hauptquartier Blücher's in Rheims ein, als Ueberbringer des Befehls, daß Wintzingerode auf Meaux marschiren möge, um sich dort mit der Schlesischen Armee zu vereinigen. Wintzingerode gab noch an demselben Tage dem General v. Bülow Kenntniß von diesem Befehl, demzufolge (wie wir schon sagten) Bülow ebenfalls von Laon über Soissons nach Meaux marschiren wollte.

Beide Generale kamen überein, das auf ihrem Wege gelegene Soissons mit vereinigten Kräften wieder anzugreifen. Am 1. März verließ Wintzingerode Rheims und rückte über Fismes den 2. vor Soissons, während Bülow von Anizy-le-château an demselben Tage von der Nordseite vor der Festung erschien. Nach einer lebhaften Kanonade übergab General Moreau durch Kapitulation am 3. März die Festung, in welcher sich 1500 Mann und 20 Geschütze befanden. Allerdings erhielt die Besatzung mit einigen Geschützen freien Abzug; allein ungleich wichtiger war es, der schon heranrückenden und von Napoleon verfolgten Schlesischen Armee einen sicheren Uebergangspunkt über die Aisne geöffnet zu haben.

Wie es kam, daß Blücher nicht nach Meaux, sondern auf Soissons operirte, wollen wir durch die Darstellung derjenigen Ereignisse nachweisen, welche vom 26. Februar an in der Schlesischen und in der französischen Armee stattfanden.

Die Schlesische Armee überschreitet die Marne bei La Ferté-sous-Jouarre, operirt am Ourcq gegen die Marschälle Marmont und Mortier, und marschirt nach Soissons. Napoleon folgt ihr.

Den Feldmarschall Blücher haben wir am 25. Februar in Esternay und den Kaiser Napoleon in Troyes verlassen: — beide also an diesem Tage durch eine Entfernung von 9 Meilen oder 3 Tagemärsche von einander getrennt.

Als Napoleon am 24. Februar die Meldung erhalten, daß die Schlesische Armee bei Méry verschwunden sei und dann, daß sie bei Anglüre die Aube repassirt habe, schrieb er am 25. früh an seinen Bruder Joseph in Paris:

„... Sobald ich sehen werde, was Blücher thun will, werde ich suchen, ihn in seinem Rücken anzugreifen und ihn zu isoliren."

Von den bei Troyes zurückgehaltenen Garden schickte er gleich einen Theil nach Arcis, um das Gros der Schlesischen Armee, welches er sich jenseits der Aube im Rückzuge auf Chalons dachte, aufzusuchen. Die bei Arcis zerstörte Brücke wurde hergestellt.

Am 26. Februar setzten die Meldungen Marmont's den Marsch der ganzen Schlesischen Armee über Sézanne nach der Marne zu außer Zweifel, und jetzt faßte Napoleon auch den Entschluß, ihr zu folgen. Der Abmarsch der Schlesischen Armee hatte also von diesem Tage an die beabsichtigte strategische Wirkung, nämlich die Armee Schwarzenberg's zu degagiren. Natürlich konnte der französische Kaiser die vor ihm nach Langres retirirende Armee nicht vollständig loslassen. Er mußte seine Truppen theilen. Oudinot, Gérard und Macdonald blieben stehen; Macdonald erhielt den Oberbefehl über diese Korps; — sein Korps, das 11., übernahm Molitor. Es waren dies im Ganzen ca. 38,000 Mann, während Napoleon mit den Garden und den Truppen Grouchy's ca. 30,000 Mann zur Operation gegen Blücher behielt. Wir wissen bereits, wie sehr Napoleon die Stärke der Schlesischen Armee unterschätzte, während das Gerücht die Anzahl der französischen Truppen immer weit übertrieb. Für den Kaiser lag in diesem Gegensatz, den er absichtlich unterhielt, ein Grund zu energischem und raschem Handeln, und wenn es ihm gelang, sich mit Marmont und Mortier zu vereinigen, außerdem die in Paris bereit gestellten Verstärkungen an sich zu ziehen, so begreift man, wie er bei seiner Beweglichkeit auf Erfolge rechnete, selbst da, wo das Stärkenverhältniß in dem natürlichen Lauf der Dinge ihm keinen Anspruch auf glückliche Operationen gab.

Der Gedanke, Paris zu decken, würde es erklärt haben, wenn Napoleon die Garden von Troyes über Nogent und Provins auf Meaux geführt hätte, um sich vor Allem dort mit Marmont und Mortier zu vereinigen. Allein ihm kam es darauf an, möglichst rasch an den Feind zu kommen, und dazu bot sich ihm die wiederhergestellte Aube-Brücke bei Arcis dar; von dort die Direktion über Sézanne nach der Marne.

Am 27. Februar gingen die in Arcis befindlichen Vortruppen unter Ney mit einer Dragoner-Division in nordwestlicher Richtung nach Salon und Semoine, 3 bis 4 Meilen von Sézanne. Das Gros folgte von Troyes über Arcis bis Herbisse, machte also an einem Tage einen Marsch von 5 Meilen, entsprechend den Anforderungen, welche Napoleon immer an sei[n]e Garden richtete. Berthier mußte am 27. um 8 Uhr Morgens an Marmo[nt] schreiben:

„Der Kaiser marschirt in den Rücken der Armee Blücher's, um [sie] abzuschneiden. Unsere Truppen sind schon an der Aube in Plancy (wes[t]lich von Arcis). Morgen werden wir auf der Straße von Vitry (na[ch] Sézanne) sein. Der Kaiser befiehlt, daß Sie sich mit dem Marscha[ll]

Mortier vereinigen sollen, um dem Feinde gemeinschaftlich entgegenzugehen."

Es war Grundsatz bei Napoleon, seine Marschälle immer zur Offensive, überhaupt zum Handeln anzutreiben, gleichviel wie stark sie waren. Konnten sie dem nicht entsprechen, so mochten sie sich darüber rechtfertigen.

Von Arcis aus schrieb Napoleon den 27. an seinen Bruder Joseph:

„... Ich gehe heute noch bis Herbisse. Morgen früh um 9 Uhr bin ich in Fère-Champenoise, von wo ich je nach den Ereignissen auf Sézanne und La Ferté-gaucher marschiren werde. Setzen Sie davon die Marschälle Marmont und Mortier in Kenntniß und sagen Sie ihnen, sie sollten so manövriren, daß sie dem Feinde dicht auf dem Fuße folgen, um ihn zu verhindern, sich mit ganzer Macht gegen mich zurückzuwenden."

Napolon scheint hiernach geglaubt zu haben, daß Blücher noch ein Gewicht auf seine Verbindung mit der Armee Schwarzenberg's legen werde, da sich die französischen Garden auf dieser Kommunikationslinie befanden. Den Plan Blücher's zu einer selbstständigen Operation mit den vereinigten Streitkräften im nördlichen Frankreich hatte also der Kaiser bis jetzt noch nicht errathen.

Am 26. Februar setzte Blücher in Esternay voraus, daß sich Marmont von La Ferté-gaucher über Coulommiers nach Meaux, zur Deckung der Straße nach Paris, zurückziehen werde. Dorthin — nach Meaux — sollten deshalb auch die Korps von Wintzingerode und Bülow dirigirt werden, und weder Marmont noch Mortier wären im Stande gewesen, die Vereinigung dieser Korps mit der Schlesischen Armee zwischen Meaux und Dammartin zu verhindern. Der nahe Marsch auf Paris schien von Meaux unzweifelhaft zu sein. Indessen noch war der Raum von Blücher bei Esternay bis zu Wintzingerode bei Rheims (10 Meilen) und bis zu Bülow bei Laon (15 Meilen) doch zu groß, um nicht störende Zwischenfälle möglich zu machen; um so mehr, da man im Schlesischen Hauptquartier keine genaue Kenntniß darüber hatte, wo sich in diesem Augenblick Wintzingerode und Bülow befänden.

Zunächst ging Marmont nicht über Coulommiers nach Meaux zurück, sondern er suchte die Vereinigung mit Mortier noch diesseits der Marne. Beide Marschälle hatten sich das Rendez-vous bei La Ferté-sous-Jouarre gegeben; Mortier von Château-Thierry her, woselbst er seit dem 24. stand, und Marmont von La Ferté-gaucher über Rebais und den Petit-Morin. Die Fühlung mit dem Feinde war aber nicht nur festzuhalten, sondern er selbst auch wo möglich zum Stehen zu bringen.

Am Morgen des 26. fand Katzeler mit der Kavallerie der Avantgarde La Ferté-gaucher bereits vom Feinde verlassen. Er folgte über Rebais, überschritt den Petit-Morin bei St. Ouen und schob seine Spitze bis gegen La

Ferté-sous-Jouarre vor. Die Vereinigung der beiden Marschälle war dort schon erfolgt.

Blücher ließ Sacken und Kapzewitsch nach Coulommiers marschiren, gab aber den Korps von York und Kleist die Richtung auf Rebais. Die Reserve-Kavallerie nahm die Tete dieser beiden Korps nach dem Petit-Morin. Korff wurde mit seiner Kavallerie in La Ferté-gaucher zurückgelassen, um von dort aus den Anmarsch Napoleon's zu beobachten.

Am 27. Februar wollte Blücher die Marne überschreiten, und zwar an zwei Punkten, bei Trilport, Meaux gegenüber, mit Sacken und Kapzewitsch von Coulommiers her, und bei La Ferté-sous-Jouarre mit Kleist und York, während Korff noch in La Ferté-gaucher verbleiben sollte. Vielleicht gelang es auf diese Weise, die Marschälle Marmont und Mortier zwischen Trilport und La Ferté-sous-Jouarre anzuhalten. Ein Kavallerie-Detachement mußte auch die Gegend von Montmirail beobachten.

Dem Befehl zum Marsch auf La Ferté-sous-Jouarre fügte York hinzu:

„. . . Die Brigaden müssen Kavallerie-Detachements zurücklassen und auch gegen St. Barthélemy zurückschicken, um alle zurückgebliebenen Leute, Wagen 2c. um Rebais zu sammeln und schleunigst nachzubringen. Alle Trains und Bagagen müssen durchaus dicht hinter dem Korps folgen, und Nichts darf zurückbleiben."

York wollte also zum schnellen Uebergange geschlossen an der Marne ankommen.

Indessen die Marschälle eilten, ohne Widerstand zu leisten, bei Trilport über die Marne, um nach Meaux zu gelangen. Ihr Abmarsch von La Ferté-sous-Jouarre erfolgte so früh in der Nacht zum 27., daß Katzeler auch diesen Ort bereits geräumt und die Brücke schon zerstört fand. Blücher befahl, hier und eine halbe Meile weiter unterhalb bei Sammeron (Ussy gegenüber) zwei Pontonbrücken zu schlagen. Der Uebergang über die Marne an dieser Stelle konnte also ohne Gefecht ausgeführt werden. Um 4 Uhr Nachmittags (27.) überschritt Katzeler mit der Avantgarde York's den Fluß und wandte sich, um auf dem nördlichen Ufer die Richtung nach Meaux zu gewinnen, links nach dem Ourcq, und zwar dahin, wo derselbe auf 1½ Meile von La Ferté-sous-Jouarre bei Lizy in die Marne mündet. Zwar entstand hier ein kurzes Gefecht an der vom Feinde eiligst zerstörten Ourcq-Brücke; aber Katzeler stellte sie her, besetzte Lizy mit einem Bataillon und einer Eskadron, fand in dem Städtchen einen reichen Vorrath an Brod und Schuhe und bivouakirte an dem diesseitigen (östlichen) Ourcq-Ufer. Kleist war mi dem 2. Korps über die Marne gefolgt und blieb für die Nacht auf halbem Wege zwischen La Ferté-sous-Jouarre und Lizy in Grandchamps stehen.

York sandte seine Reserve-Artillerie und den Train auch über die Marne mußte aber auf dem südlichen Ufer derselben vorläufig verbleiben, um beide

Brücken zu decken. Die Reserve-Kavallerie hielt am Petit-Morin, Front nach Süden.

Sacken und Kapzewitsch erschienen vor Trilport, als die Franzosen den Uebergang schon vollendet und die Brücke abgebrochen hatten. Eine Abtheilung russischer Truppen, welche Sacken von Coulommiers über Crécy am Grand-Morin entlang nach Meaux geschickt hatte, griff die dortige Besatzung zwar an, wurde aber von Marmont, der sich persönlich hierher begeben, abgewiesen.

Marmont und Mortier waren zusammen mit ca. 11,000 Mann bei Trilport und Meaux eingetroffen; sie fanden daselbst eine Verstärkung, durch welche sie auf ca. 15,000 Mann gebracht wurden. Unter diesen Umständen erschien ein Uebergang der Russen bei Trilport nicht wohl möglich. Doch bezogen Sacken und Kapzewitsch für die Nacht ein Bivouak bei diesem Ort.

Am 28. Februar erreichte Napoleon Sézanne; aber auf dem Wege dahin, namentlich schon bei Fère-Champenoise, vielfach und unerwartet von einem starken Kosaken-Detachement (über 1000 Pferde) harcellirt, welches erst vor wenigen Wochen den Rhein bei Cöln überschritten hatte.

Die russischen Korps von Woronzow und Stroganow waren nämlich in dem letzten Drittel des Januar aus Holstein abmarschirt, um sich mit Winzingerode wieder zu vereinigen. Diesen Korps eilte Tettenborn mit seinen Kosaken voraus, traf am 11. Februar in Cöln ein und über Trier, Arlon, Stenay und Vouziers den 25. Februar in Rheims. Woronzow und Stroganow folgten auf demselben Wege und langten Ende Februar und Anfangs März, in Echelons marschirend, ebenfalls in Rheims an. Tettenborn war von Rheims schon am 26. Februar nach Epernay, am 27. über Vertüs nach Fère-Champenoise vorausgegangen, wodurch er rechtzeitig der nächste und lästigste Beobachter der französischen Garden wurde. Tettenborn meldete den Anmarsch Napoleon's sowohl an Blücher, wie an Winzingerode. Auch Korff's Kosaken entdeckten heute (28.) zwischen Esternay und Sézanne die Tete der französischen Armee.

Da indessen Blücher noch immer einen Raum von 7 Meilen zwischen sich und Napoleon wußte, so beschloß er zunächst, alle Vorbereitungen zu einem Marsch über den Ourcq zu treffen, die beiden Marschälle in der Gegend von Meaux anzugreifen und dann jenseits des Ourcq, sei es mehr oder weniger nördlich, den Anschluß an Bülow und Winzingerode zu suchen. Zu diesem Zweck wurde Sacken von Trilport abberufen; mußte bei Sammeron die Marne überschreiten und bis Tancrou, ½ Meile südlich von Lizy, marschiren. Kapzewitsch folgte, blieb aber nördlich der Marne bei Uessy stehen. Ein russisches Kavallerie-Detachement hielt von St. Jean aus Trilport im Auge. York deckte nach wie vor die Marnebrücken, da Korff La Ferté-gaucher noch nicht verlassen durfte. Kleist dagegen wurde von Grandchamps über den Ourcq nach Lizy geschickt, vor sich die Avant-

garde von **Katzeler**, der heute das Flüßchen die Thérouanne und darüber hinaus die Straße nach Meaux rekognosziren sollte.

Wir sehen, wie die Schlesische Armee an diesem Tage, den 28. Februar, in eine eigenthümliche Lage kam. Während Sacken und Kapzewitsch **südlich der Marne** im Marsch von Trilport nach La Ferté-sous-Jouarre sind, ist Kleist von ihnen durch die Marne und durch den Ourcq auf dem **nördlichen Ufer getrennt**. Auch York steht auf $1^1/_2$ Meile von Lizy bei La Ferté-sous-Jouarre auf dem **südlichen Marne-Ufer**, und noch weiter südlich ist Korff auf 3 Meilen in La Ferté-gaucher von York getrennt.

Nicht die räumlichen Entfernungen, sondern die scheidenden Wasserlinien erschwerten eine gegenseitige rasche Kommunikation und Unterstützung. Aber sollte diese denn an dem heutigen Tage nothwendig werden? Napoleon war noch weit, und Marmont und Mortier durch die Marne und den Ourcq von der Schlesischen Armee, welche sie — den Feind — erst **aufsuchen** wollte, geschieden. Und dennoch erzeugte diese Trennung einen Moment **strategischer Schwäche**, der unthätigen Generalen gegenüber ungekannt und unbenutzt vorübergegangen wäre. Marmont und Mortier kannten ihn auch in der **That nicht**; aber aufmerksam gemacht auf die Erscheinung ihrer Gegner am Ourcq, **handelten** sie, gingen dem isolirten und schwachen Korps des Generals v. Kleist entgegen und erlangten dadurch unerwartet einen taktischen und in seinen Folgen auch strategischen Vortheil, den sie der vereinigten Schlesischen Armee gegenüber niemals zu erreichen hätten hoffen dürfen.

Man erkennt hieraus von Neuem, wie richtig der Grundsatz Napoleon's ist, seine Generale **unablässig zur Thätigkeit** anzuspornen.

Das Hauptquartier Blücher's blieb an diesem Tage in La Ferté-sous-Jouarre und erfuhr dadurch sehr spät, was im Laufe des Tages jenseits des Ourcq vorgefallen war. Wie bestimmt Blücher auf den Vormarsch gegen Meaux rechnete, geht daraus hervor, daß Sacken und Kapzewitsch auch gleich für den folgenden Tag, 1. März, nachstehenden Befehl erhielten:

> „Beide Korps brechen morgen (1. März) um 7 Uhr früh auf und marschiren nach Lizy, wo die weitere Disposition zum Marsch **auf Meaux** gegeben wird. Das Rendez-vous ist jenseits Lizy."

Katzeler führte zur Rekognoszirung 3 Kavallerie-Regimenter, $^1/_2$ reitende Batterie, 4 Bataillone und 2 Jäger-Kompagnien von Lizy bei Gué-à-Tresmes über die Thérouanne nach Vareddes, wo sich der Weg in das Marnethal hinabsenkt und man eine weite Uebersicht gewinnt. Bei Vareddes stieß man auf feindliche Kavallerie und sah die starken feindlichen Kolonnen, welche von Meaux her im Anmarsch waren. Katzeler überzeugte sich, daß er einem Stoß dieser überlegenen Kräfte im freien Felde nicht gewachsen sei, zog sich deshalb zurück und nahm an der Thérouanne bei Gué-à-Tresmes eine Stellung, hinter sich das schon eingetroffene Korps des Generals Kleist. Das eigenthümliche Terrain gestattete den Franzosen, plötzlich in der rechten

Flanke Katzeler's aufzutauchen. Major Graf v. d. Groeben, hier zur Stelle, veranlaßte die Attacke eines preußischen Kavallerie-Regiments auf das zuerst erscheinende französische Bataillon; indessen das Bataillon bewahrte eine gute Haltung und Graf Groeben wurde dicht vor der Front desselben durch einen Schuß in den Schenkel schwer verwundet. Das ebenfalls getroffene Pferd war noch im Stande, den Reiter aus dem Gefecht zu tragen. Es kam nun zum Brücken- und Dorfgefecht gegen Katzeler's Infanterie, wobei dieselbe durch die zahlreiche Artillerie des Feindes große Verluste erlitt. Das Defilee über die Thérouanne wurde vom Feinde forcirt.

Kleist sah seine Rekognoszirungs-Aufgabe als gelöst an und beschloß nun einen geordneten Rückzug anzutreten. Reyher erzählt von demselben, er sei mit der vollkommensten Ruhe und Sicherheit, wie auf dem Exerzirplatz, ausgeführt worden. Erreichte Kleist Lizy, überschritt hier den Ourcq und kam der Feind daselbst, wie dies unzweifelhaft gewesen wäre, zum Stehen, so würde die Sachlage eine normale geblieben sein; denn die Verhältnisse bei Meaux waren ja, allerdings nicht ohne Verluste, vollständig aufgeklärt. Allein Lizy lag in Kleist's linker Flanke. Er besorgte bei der Nähe und Ueberlegenheit des Feindes dort den Ourcq ohne fortgesetzte Nachtheile nicht überschreiten zu können, ließ deshalb die Brücke bei Lizy zum Schutz der russischen Kantonnements zerstören und nahm seinen Rückzug auf dem rechten (westlichen) Ourcq-Ufer in nördlicher Richtung nach May. Dadurch aber wurde das Korps von dem Gros der Armee getrennt und das Debouchee bei Lizy ging für den Angriff auf die französischen Marschälle, den Blücher am folgenden Tage beabsichtigte, verloren. In La Ferté-sous-Jouarre hatte der Feldmarschall keine Ahnung von dieser Veränderung der strategischen Situation, und Sacken dachte nicht entfernt daran, daß seine Kantonnements so nahe vom Feinde bedroht seien.

Katzeler hatte 8 Offiziere und 474 Mann verloren. Kleist ließ die Avantgarde durch das Gros marschiren und von Zieten mit der Reserve-Kavallerie und der Brigade Klüx die Arrieregarde machen. Marmont verfolgte bis May; Mortier blieb bei Lizy stehen; Kleist ging bis Mareuil zurück, fast 2 Meilen nördlich von Lizy. Die Arrieregarde hielt bei Neufchelles. Von La Ferté-sous-Jouarre liegt Mareuil 3 Meilen entfernt. Eine Meldung von dort konnte daher erst spät in der Nacht an Blücher gelangen.

Aufmerksam auf die Annäherung Napoleon's, hatte der Feldmarschall im Laufe des 28. Februar den größten Theil des Korps von York auf das nördliche Marne-Ufer übergehen lassen; nur die Division Horn blieb noch auf dem südlichen Ufer vor den Brücken stehen. Auch Korff erhielt den Befehl, nun von La Ferté-gaucher zum Gros der Armee zurückzukehren.

Als die unerwartete Meldung des Generals Kleist von den Ereignissen jenseits des Ourcq eingegangen war, beschloß Blücher, die Marschälle am

Ourcq anzugreifen und gab noch in der Nacht zum 1. März folgenden Befehl aus:

„Das Korps von York bricht morgen früh um 7 Uhr nach Lizy auf und läßt 2 Bataillone und 1 Eskadron zum Schutz der Pontonbrücken zurück. Um 10 Uhr Vormittags wird eine Pontonbrücke abgebrochen und zurückgeführt; um 12 Uhr Mittags die zweite. Die beiden Bataillone marschiren zuvor über die zweite Brücke und lassen nur 100 Mann auf dem linken Ufer, welche schließlich auf Prahmen übergesetzt werden. Ist Alles über die Marne, so werden die Prahme versenkt. Auf dem rechten Ufer bleibt dann nur eine kleine Kavallerie-Feldwache stehen. Die beiden Bataillone marschiren, sobald es dunkel geworden ist, nach Lizy."

Korff passirte glücklich die Brücke, obschon bei Rebais von der französischen Kavallerie gedrängt.

Sacken, Kapzewitsch und York standen den 1. März um 10 Uhr Vormittags östlich von Lizy, um hier nach Lage der Sache die Disposition zum Angriff zu empfangen. Blücher überzeugte sich indessen, daß der Uebergang über den Ourcq bei Lizy, wo die Brücke abgebrochen war und der Feind jenseits eine dominirende, vortheilhafte Position hatte, nicht wohl auszuführen sei. Er wollte ihn deshalb eine Meile weiter oberhalb bei Gesvres und Crouy versuchen lassen. Sacken, im leichten Gefecht mit Mortier, sollte vorläufig bei Lizy stehen bleiben, um die Bewegung der anderen Korps zu maskiren; dagegen York und Kapzewitsch den Ourcq aufwärts auf seinem Ost-Ufer abmarschiren. Kleist bei Mareuil erhielt den Befehl, nach Neufchelles vorzugehen, — sofern er nicht selbst angegriffen werde, — um bei dem von Crouy aus beabsichtigten Angriff mitzuwirken. Auch sollte Kleist nach Soissons hin die Verbindung mit Bülow aufsuchen.

Es war ein Uebelstand, daß Thauwetter und ein unaufhörlicher Regen eintraten. Die an sich schlechten Querwege am Ourcq entlang wurden dadurch grundlos. Bei der äußersten Anstrengung kamen die Truppen, ungeachtet der kurzen Marschstrecke, doch nur sehr langsam vorwärts. Dazu fand die neugebildete Avantgarde York's, Major v. Clausewitz mit zwei Bataillonen und einem Kavallerie-Regiment, auch die Brücke von Crouy von Marmont schon zerstört. Ihre Wiederherstellung erforderte Zeit; der Abend brach herein: — ein Angriff war an diesem Tage auch bei Crouy nicht möglich. Sacken hatte sich dem Gros der Armee wieder angeschlossen.

Vielleicht gelang der Uebergang und Angriff am folgenden Tage.

Sacken bivouakirte bei Crouy, Kapzewitsch bei Gesvres, mit einer Arrieregarde bei Rademont zur Beobachtung von Lizy. York mußte nach kurzer Rast noch in der Nacht den Marsch nach Fülaines fortsetzen, um dort, Mareuil gegenüber, mit Kleist in Verbindung zu kommen. York kam sehr spät bei dem von Crouy fast eine Meile entfernten Fülaines an und ließ die Division Horn auf dem westlichen Ourcq-Ufer bei Mareuil, die Division

Prinz Wilhelm auf dem östlichen Ufer mit der Reserve-Kavallerie und -Artillerie bei Fülaines bivouakiren. Katzeler vereinigte sich nun wieder mit dem Korps.

Kleist war von Mareuil nach Neufchelles vorgegangen, Avantgarde bis Varinfroy. Die beiden Marschälle verhielten sich an diesem Tage der vereinigten Schlesischen Armee gegenüber nur beobachtend.

Napoleon hatte von Sézanne, bei ähnlichen Marschschwierigkeiten des Wetters, mit dem Gros seiner Armee La Ferté-gaucher erreicht. Nur ein Theil seiner Kavallerie erschien Nachmittags 4 Uhr vor La Ferté-sous-Jouarre, von wo die Pontonbrücken längst abgefahren waren. Am Abend kam Napoleon persönlich nach La Ferté-sous-Jouarre. Victor war von Sézanne über Montmirail nach Château-Thierry dirigirt worden. Er kam nur wenig über Montmirail hinaus.

Am 2. März mußte Kleist die Aufstellung des Feindes (Marmont) bei May rekognoszíren. Es geschah dies mit 3 Kavallerie Regimentern und 2 reitenden Batterien unter Zieten, gefolgt von 5 Bataillonen. Vor May, an dem Abschnitt der Jargogne kam es zur Kanonade. Der Feind entwickelte seine Truppen. Kleist schätzte sie auf 9000 Mann nebst 20 Geschützen.

Ein gleichzeitiger Versuch von Kapzewitsch, May gegenüber, bei Gesvres, also unter den Kanonen des Feindes über den Ourcq zu gehen, mißlang.

Blücher gab nun den Gedanken, die Marschälle auf dem westlichen Ourcq-Ufer anzugreifen, auf und beschloß eine Aufstellung der Armee bei Oulchy-le-château, zwischen Château-Thierry und Soissons.

Zum ersten Mal fühlte Gneisenau die Nothwendigkeit, die Motive zu diesem Entschluß in der Marsch-Disposition auszusprechen:

> „Da der französische Kaiser am 28. Februar an der Spitze seiner Garden, von Arcis kommend, durch Sézanne defilirt ist, und es ungewiß bleibt, ob er bei Meaux, La Ferté-sous-Jouarre oder bei Château-Thierry über die Marne geht, so ist die Vereinigung mit den Korps von Bülow und Wintzingerode unter den jetzigen Umständen von der höchsten Wichtigkeit. ..."

Es war gewiß sehr richtig, sich nicht wieder vereinzelt von Napoleon treffen zu lassen, sondern ihm nur mit gesammelten Kräften entgegenzutreten. Man hatte in dem Schlesischen Hauptquartier gehofft, diese Absicht auf dem westlichen Ourcq-Ufer etwa auf der Straße Soissons-Villers-Cotterets-Dammartin zur Ausführung bringen zu können, und in diesem Sinne auch Bülow zu einer Operation in jener Richtung aufgefordert. Eine einzige Maßregel strategischer Unvorsichtigkeit, die Isolirung des Korps v. Kleist, hatte den Plan, vom 28. Februar an, seit drei Tagen gehindert, freilich unter besonders schwierigen Witterungs- und Marsch-Verhältnissen. Eine Vereinigung aller Korps bei Oulchy lag daher jetzt näher, wenn auch Soissons noch

vom Feinde besetzt war und sich Bülow und Wintzingerode erst am 2. März dieser Festung näherten.

York wurde von Fülaines über La Ferté-Milon nach Oulchy geschickt, wo er den Ourcq vor der Front hatte.

In Château-Thierry stand ein beobachtendes Streif-Detachement des Majors v. Falkenhausen mit zwei Eskadrons und außerdem eine hierher gesendete Ulanen-Abtheilung. Auch Tettenborn war dort, aber südlich der Marne, in der Nähe.

Sacken mußte gegen Abend von Croux nach Ancienville marschiren, ca. $1\frac{1}{2}$ Meile westlich von Oulchy.

Kapzewitsch durfte erst um 10 Uhr Abends von Gesvres aufbrechen, um über Montigny nach La Ferté-Milon zu rücken.

Korff sollte mit der Kavallerie erst um Mitternacht folgen und dann St. Quentin, südlich von La Ferté-Milon, besetzen. Es sollte also die Ourcq-Linie noch gegen die Marschälle gehalten werden, und zwar als eine Sicherung der rechten Flanke für die Aufstellung bei Oulchy.

Kleist, noch im Kontakt mit dem Feinde, sollte gleichfalls erst um 10 Uhr Abends von Neufchelles abmarschiren, den Ourcq, Mareuil gegenüber, nach dem Ostufer überschreiten und in der Nähe von La Ferté-Milon bei Marolles ein Bivouak beziehen; Vorposten auf dem anderen Ufer. Kleist's Arrieregarde wurde bis gegen Mareuil vom Feinde verfolgt. Die auf dem östlichen Ufer gerade jetzt ankommende russische Kolonne von Kapzewitsch erzeugte einen Aufenthalt für das Defiliren der preußischen Bataillone. Die Arrieregarde mußte um so länger den Feind auf dem westlichen Ufer zurückhalten, und sie that es mit Geschick und Erfolg.

York stand also vorläufig allein bei Oulchy-le-château; die anderen Korps befanden sich auf $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Meile in seiner rechten Flanke.

Es ist wahr, der 1. und 2. März sind sehr beschwerliche Tage gewesen. York gerieth über das ganze Hauptquartier wieder in die äußerste Erbitterung. Major v. Schack spricht die Ansichten seines erzürnten Chefs in folgender Art aus:

„Das 1. Korps marschirte über La Ferté-Milon bis Neuilly auf der Chaussee, denn der Weg über Ancienville ist unergründlich. Von Neuilly über den Ourcq bis nach Oulchy ist der Weg nicht besser. Der Marsch der Truppen konnte also nur sehr langsam gehen; — deshalb denn auch die Spitze der Kolonne um $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends, die letzten Abtheilungen aber erst um $3\frac{1}{2}$ Uhr am folgenden Morgen bei Oulchy eintrafen. Diese Nachtmärsche auf Seitenwegen im tiefen Boden sind es, die den Truppen mehr Schaden zufügen, als Gefechte. Die Ermüdung bei schlechter Nahrung, elender Bekleidung und in rauher Jahreszeit, macht, daß ein großer Theil der Menschen und Pferde liegen bleibt und der andere mißmüthig und muthlos wird. Am nachtheiligsten aber wirken sie, wenn de

Offizier und Soldat zu merken anfängt, daß die Märsche bequemer und zweckmäßiger eingerichtet sein könnten, — wenn ihre Anordnung mehr in Ueberlegung gezogen, — und ganze Armeen und Korps weniger auf bloße Meldungen und Nachrichten, als in Folge gehörig kalkulirter und mit Beharrlichkeit durchgeführter Operationen bewegt würden. Nach der verfehlten Absicht, die französischen Marschälle zu schlagen, und wohl wissend, zum wenigsten mit Bestimmtheit voraussetzend, daß Napoleon der Schlesischen Armee auf dem Fuße folge, blieb daher nichts anderes übrig, als sich mit den Korps von Bülow und Winzingerode zu vereinigen und dann mit großer Ueberlegenheit dem französischen Kaiser die Spitze zu bieten. Diese Vereinigung ließ sich in aller Ruhe und ohne die Truppen übermäßig zu fatiguiren, bewerkstelligen. Die Zögerungen bei La Ferté-sous-Jouarre, die verfehlte Offensive gegen Lizy und jenseits des Ourcq, und die Besorgniß, nun doch endlich von Napoleon, der über Château-Thierry marschiren konnte, und von den beiden Marschällen gegen das von 4—5000 Franzosen besetzte Soissons geklemmt (?) zu werden, veranlaßte diese drei Nachtmärsche in den abscheulichen Traversen, ohne Möglichkeit nothdürftiger Verpflegung. Solche Maßregeln können unmöglich das Vertrauen befestigen und dazu beitragen, den frohen Muth beim Soldaten zu erhalten."

Wer wollte daran zweifeln, daß zu allen Zeiten eine nicht sogleich gelingende Operation Mißvergnügen hervorruft. Der unter der Last der Marschbeschwerlichkeiten fast erliegende Soldat ist ein scharfer Kritiker des Generalstabs-Offiziers. Indessen dem General York würde auf sein Raisonnement doch zu erwiedern sein, daß dasselbe in der That sehr richtig und sehr verständig wäre, wenn man den Ausgang einer jeden Unternehmung im Kriege voraussehen könnte. Ist das aber nicht der Fall, so wird ein thätiger Feldherr, der ernstlich nach Gelegenheit sucht, an den Feind zu kommen, das Mißlingen einzelner Bewegungen immer mit in den Kauf nehmen müssen. Die Kritik nach vollendeter Thatsache ist entschieden leichter; — aber noch leichter das Streben nach absoluter Sicherheit eines jeden Schrittes. Wir haben gesehen, wie in den Operationen der Hauptarmee dieser letzteren Forderung entsprochen wurde, und die Folge davon war, daß eine große Armee gar nicht zur Aktion kam.

An diesem 2. März erreichte das Gros der französischen Armee La Ferté-sous-Jouarre, aber ohne hier einen Uebergang zu finden. Es fehlte ein Brückentrain, der erst von Paris her erwartet wurde. Victor arbeitete sich von Montmirail auf grundlosen Wegen über Viffort nach Château-Thierry durch. Auch hier war die Brücke zerstört. Man suchte sich für den Zweck des Ueberganges nothdürftig zu helfen.

In wachsender Ungeduld klagte Napoleon:

„Schwarzenberg entkam mir an der Seine, Blücher entkommt mir heute an der Marne, weil ich keinen Brückentrain habe."

Ein Umweg über Meaux, wo die Brücke noch stand, war dem Kaiser zu weit ab, um an seinen Gegner zu gelangen. Auch dachte er sich den Marsch Blücher's auf Rheims gerichtet, also weit fort von Paris, weil er dies wünschte, und schrieb deshalb an seinen Bruder Joseph mit gewohntem Gedankenfluge:

„Ich bereite mich vor, den Krieg nach Lothringen zu verlegen, wo ich dann alle Truppen an mich ziehen werde, die ich in den Festungen der Maas und des Rheins gelassen habe."

Eine neue Infanterie-Division von 3000 Mann mit 2000 Mann Kavallerie unter Arrighi war von Paris her zur Verstärkung der Operationsarmee im Anmarsch.

Berthier mußte aus La Ferté-sous-Jouarre den 2. März um 6 Uhr Abends an Marmont schreiben:

„Ich benachrichtige Sie, daß die Armee des Kaisers diese Nacht (zum 3. März) die Marne überschreiten wird. Lassen Sie die leichte Kavallerie des Generals Waltier nach La Ferté-Milon avanciren. Der Kaiser befiehlt Ihnen, den Ourcq gleich mit Anbruch des Tages zu passiren und den Feind zu verfolgen. Der Kaiser wird morgen für seine Person in Montreuil (1¼ Meile nordöstlich von La Ferté-sous-Jouarre) sein, um je nach den Nachrichten, die Sie einsenden werden, den Feind aufzusuchen oder auf dem rechten Marne-Ufer nach Château-Thierry und Chalons zu marschiren, wenn der Feind die Bewegung nach jener Richtung hin fortsetzt."

Wir entnehmen hieraus, daß dem Kaiser der Gedanke, Blücher könne sich bei Soissons mit Bülow und Wintzingerode zur Offensive gegen ihn vereinigen, ganz fern lag. Er sah die Schlesische Armee als einen Flüchtling an, den er ereilen müsse, um ihn isolirt zu schlagen.

Für die Beurtheilung der Ereignisse des folgenden Tages müssen wir die Thatsache festhalten, daß zwischen La Ferté-sous-Jouarre und Oulchy eine Entfernung von fast 5 Meilen und nach La Ferté-Milon eine von 3½ Meilen liegt. Eine taktische Einwirkung Napoleon's auf die Schlesische Armee war daher für den 3. März ganz unmöglich, am wenigsten, wenn Blücher den Marsch nördlich nach der Aisne fortsetzen ließ. Nur Marmont und Mortier konnten die Fühlung mit der Schlesischen Armee erhalten; aber zu taktischen Erfolgen über dieselbe waren beide viel zu schwach, sobald sie den Schutz aufgaben, welchen ihnen der Ourcq bis dahin gewährt hatte.

Im Laufe des 2. März näherten sich erst, wie wir wissen, die Korps v. Bülow und v. Wintzingerode der Festung Soissons, während die Schlesische Armee noch über 3 Meilen von derselben entfernt war. Die

gegenseitige Verbindung war noch nicht eröffnet. Daher geschah es, daß Blücher aus Oulchy am 2. März folgendes Schreiben an Bülow sandte:

„... Es ist ungewiß, ob der Kaiser Napoleon bei Meaux, La Ferté-sous-Jouarre oder Château-Thierry die Marne passiren wird. Ich habe deshalb heute die Armee bei Oulchy-le-château konzentrirt, um mich den Korps Ew. Excellenz und des Generals Wintzingerode zu nähern und so eine große Schlacht liefern zu können. Die Ew. Excellenz aufgegebene Bewegung auf Villers-Cotterets und Dammartin gegen Paris kann nicht mehr stattfinden, da es darauf ankommt, daß Ew. Excellenz sich mit mir vereinigen. Ich erwarte schleunige Nachricht, wo Sie sich jetzt befinden, um Ihnen weitere Anweisung geben zu können. Auch wünsche ich zu wissen, wo sich in der Nähe von Soissons Brücken über die Aisne befinden, und ob man auf der Chaussee von Oulchy nach Soissons bei Büsancy (1 Meile südlich der Festung) rechts abbiegen und mit schwerem Geschütz über diese Brücken gehen kann. Sollten sie nicht vorhanden sein, so könnte ich sie durch Pontons ersetzen."

Die Schlesische Armee verfügte über 50 russische Leinwand-Pontons.

Auch Wintzingerode erhielt ein ähnliches Schreiben, mit der Aufforderung, alle ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte zur bevorstehenden Schlacht zusammenzuziehen, und wenn er sich noch nicht zwischen Fismes und Soissons befände, sich schleunigst dorthin zu begeben und anzuzeigen, wo er jetzt stehe.

Noch war es nicht entschieden, ob Soissons durch Sturm genommen werden müsse oder durch Kapitulation fallen werde. Blieb Soissons in den Händen des Feindes, so war auch dann der Uebergang über die Aisne ausführbar, denn Bülow hatte bereits, um mit Wintzingerode eine gesicherte Verbindung zu besitzen, zwei Meilen oberhalb Soissons bei Bailly eine Brücke schlagen lassen, und der Uebergang bei Braisne über die Vesle befand sich in den Händen der Russen. Es war also der Zugang nach Bailly vollkommen gesichert. Außerdem gab es auf Meilen weit keine feindlichen Truppen, welche das Schlagen von mehreren Pontonbrücken über die Aisne zwischen Soissons und Bailly hätten hindern können. Die Möglichkeit, die Schlesische Armee an die Aisne zu drücken, ihr dort Verluste beizubringen, bestand daher in keiner Weise.

Dennoch macht es immerhin einen Unterschied, ob man Vorbereitungen treffen, weiter marschiren, Zeit verlieren muß, oder im Rückmarsch auf kürzester Linie einen schon vollständig gesicherten Uebergangspunkt vorfindet. Für ermüdete Truppen ist der letztere Fall ein sehr wünschenswerther Umstand.

Wintzingerode in der Sorge, ob Soissons fallen werde, sah die strategische Situation, in welcher er sich zu befinden glaubte, etwas melancholisch an. Er schrieb am 3. März, früh Morgens 5 Uhr an Blücher:

„Ich erfahre soeben, daß Ew. Excellenz sich über Oulchy zurückziehen, und da Soissons vom Feinde besetzt und ein gestern gemachter Versuch,

es zu nehmen, nicht gelungen ist, so kann ich nicht anders glauben, als daß Ew: Excellenz den Weg über Fismes nach Rheims nehmen werden. Ich stehe vor Soissons in einem Defilee, in dem ich auf keine Weise einen Angriff erwarten darf. Dies Defilee geht bis nach Fismes; von dort bis Rheims wird das Terrain offener. Ich glaube bei den Umständen recht zu handeln, wenn ich den größten Theil meiner Infanterie bei Vailly, wo General v. Bülow eine Brücke geschlagen hat, die Aisne passiren lasse. Ich selbst werde mit einer Infanterie-Division und mit meiner Kavallerie den Tag (3. März) vor Soissons erwarten, und wenn keine neuen Umstände eintreten, nach Fismes marschiren und mich in einer dem Gefecht günstigen Gegend aufstellen. . . ."

Die bei Soissons noch nicht klar gestellte Sachlage veranlaßte Blücher, den Gedanken einer Vereinigung mit Bülow und Wintzingerode bei Oulchy aufzugeben und seinen Rückmarsch über die Aisne anzutreten. Nördlich der Aisne war die Vereinigung sämmtlicher Korps unzweifelhaft. Demgemäß befahl der Feldmarschall zum 3. März, daß der Rücken der Armee zum Gefecht frei gemacht werden solle. Der Train wurde auf Fismes dirigirt und nur die Munitions-Kolonnen und Pontons zurückbehalten. Die letzteren fuhren nach Büsancy, um dort weitere Befehle zu erwarten. Die Truppen erhielten im Laufe des Vormittags am 3. folgende Disposition:

„Es werden zwei Haupt-Kolonnen gebildet.

Die 1. Kolonne, Infanterie und Fuß-Artillerie des Korps v. Kleist, setzt sich Nachmittags 3 Uhr in Marsch über Blanzy und Parcy nach Büsancy. General v. Kleist schickt einen Offizier nach Büsancy voraus, um dort von mir zu erfahren, wo die Brücken über die Aisne geschlagen sind, über welche dieses Korps geht.

Die Infanterie und Fuß-Artillerie des Korps Kapzewitsch folgt dem Korps von Kleist.

Die 2. Kolonne, die Infanterie und Fuß-Artillerie des Korps v. Sacken setzt sich Nachmittags 4 Uhr in Marsch und verfolgt die große Straße nach Soissons. General v. Sacken sendet ebenfalls einen Offizier nach Büsancy, um von mir den weiteren Marsch zu erfahren.

Das Korps v. York folgt dem Korps v. Sacken.

Sämmtliche Kavallerie und reitende Artillerie der vier Korps bleibt an den Ufern des Ourcq stehen und deckt den Marsch der Infanterie; die Kavallerie von Kapzewitsch und York im ersten Treffen, die von Kleist und Sacken als Reserve.

Die Kavallerie wartet den Feind ab und zieht sich, wenn derselb überlegene Kräfte entwickelt und sie angreift, langsam und mit Ordnun auf den Wegen ihrer Kolonnen zurück. Greift der Feind nicht an, zieht sich die Kavallerie erst morgen (4. März) eine Stunde vor Tageanbruch bis Büsancy zurück, wo sie weitere Befehle finden wird."

Diese Disposition wurde pünktlich ausgeführt.

York hatte seine Avantgarde auf dem Wege nach Château-Thierry bis Rocourt und Breny (südlich des Ourcq) vorgeschoben. Reyher meldete aus Breny den 3. März, Morgens 6½ Uhr:

„Wir haben einen äußerst beschwerlichen Marsch zwischen der Bagage gemacht und sind erst heute Morgen um 3½ Uhr hier angekommen. Patrouillen, welche General v. Katzeler nach Rocourt und darüber hinaus geschickt hat, sind noch nicht zurückgekehrt. In diesem Augenblick wird gemeldet, daß General Lanskoy mit Kavallerie eintrifft."

Das 1. preußische Armeekorps ruhte noch bei Oulchy, als Sacken von Ancienville hinter demselben die große Straße erreichte.

Kleist war bald nach Mitternacht von La Ferté-Milon in ein neues Bivouak bei Neuilly-St. Front marschirt, hatte aber eine kleine Arrieregarde unter Oberst v. Blücher mit seinem Husaren-Regiment, 2 Bataillonen und 6 Geschützen zur Beobachtung des Feindes bei La Ferté-Milon zurückgelassen.

Kapzewitsch folgte am Morgen nach Neuilly und ging bei Vichel über den Ourq.

Marmont und Mortier überschritten bei Mareuil den Ourcq, drückten die Arrieregarde Kleist's von La Ferté-Milon nach Neuilly zurück, sahen sich hier aber durch die vereinigte Reserve-Kavallerie unter Zieten und Korff zurückgehalten. Es kam zur Kanonade, aber nicht zum Angriff.

Sobald Kapzewitsch und der ganze Train bei Vichel nördlich des Ourcq übergegangen war, zog Kleist dorthin durch das zum Gefecht aufgestellte russische Korps ebenfalls ab, und die Kavallerie übernahm nun die ausschließliche Deckung des Abmarsches; Marmont und Mortier blieben bei Neuilly stehen. Bei Oulchy erschien der Feind nicht. Der befohlene Marsch der Schlesischen Armee fand in vollkommener Ruhe und Sicherheit statt.

Blücher glaubte, es würde nöthig sein, oberhalb Soissons bei Venizel die Pontonbrücken schlagen zu lassen. In Büsancy empfing er die angenehme Nachricht, daß Soissons zum Durchzuge der Korps geöffnet sei, und zwar durch folgende Meldung Bülow's:

„Heute Nachmittag (3. März) um 4 Uhr wird Soissons durch Kapitulation an uns übergeben, während die nach Rheims und Laon führenden Thore sogleich jedes mit einem Bataillon besetzt worden sind. Die Garnison erhält freien Abzug bis nach Compiègne und ist also nicht kriegsgefangen. Die in dem Platz befindlichen Geschütze, mit Ausnahme von 6 Piecen, welche die Garnison mit sich nimmt, werden an uns ausgeliefert.... In diesem Moment hört man eine entfernte Kanonade, von der ich zwar den besten Erfolg wünsche und hoffe; doch im entgegengesetzten Fall werde ich, nach der Besitznahme von Soissons, schnell zur Unterstützung vorzurücken bereit sein. Auf jeden Fall werde ich heute eine Avantgarde unter dem Oberst v. Sydow in der Richtung gegen Villers-

Cotterets vorsenden. Eine Anzahl Pontons, welche in der Festung La Fère gefunden worden, lasse ich hierher bringen; sie werden gegen Abend eintreffen und sollen dazu dienen, in und unter den Kanonen der Stadt noch eine Brücke zu schlagen, um die Verbindung mit der Armee Ew. Excellenz noch mehr zu erleichtern."

Nach den vorangegangenen Anstrengungen und Entbehrungen wurde dieses glückliche und rechtzeitige Ereigniß von der ganzen Armee mit Freuden aufgenommen.

Die Kolonnen sollten durch Soissons auf das jenseitige Aisne-Ufer nach Crouy marschiren und östlich und westlich von diesem Ort in gleicher Höhe Bivouaks beziehen, die Russen östlich, die Preußen westlich von der Straße. Auch die Kavallerie, mit Ausnahme der Reserve-Kavallerie York's, wurde nun vom Ourcq abberufen. York mußte zu ihrer Aufnahme 4 Bataillone an dem Abschnitt von Noyant, nördlich von Büsancy, stehen lassen.

Der Train erhielt die Direktion von Fismes nach Berry-au-Bac, wo er die Aisne passiren und dann zu den Korps nach Crouy fahren sollte.

Bülow und Wintzingerode ritten dem Feldmarschall entgegen. Blücher begrüßte sie freundlich, gratulirte dem General Bülow zu seiner glücklichen Kampagne in Holland und fügte dann in seiner derben Komik hinzu: „Mir ist es nicht so gut gegangen. Ich habe von Napoleon tüchtige Schmiere bekommen; aber ich will sie ihm reichlich zurückgeben."

In Soissons hielt man, um die Truppen defiliren zu lassen. Bülow, mit seinem Stabe in glänzender Parade-Uniform, sah mit Erstaunen den Zustand der Truppen der Schlesischen Armee. Abgerissen in der Bekleidung, barfuß oder mit zerrissenen Schuhen, das Lederzeug schmutzig, die Waffen ungeputzt, die Pferde mager, die Mannschaften mit dem unverkennbaren Ausdruck der Entbehrungen und der Ermüdung: — so zogen sie vorüber. Bülow's Truppen hatten in Holland wie die Herren gelebt! Aber wieviel hatte auch die Schlesische Armee bisher erduldet, und wieviel als unverwüstliche Kerntruppe geleistet! Unter dieser mangelhaften Hülle steckte der ächt preußische tapfere Soldatengeist.

Als der Vorbeimarsch vorüber war, äußerte Bülow wie ein Arzt, der dem Patienten ins matte Auge geblickt hat: „Den Leuten wird einige Ruhe wohlthun!" Sie war aber der Armee noch nicht beschieden. Neue, entscheidende Kämpfe standen bevor.

Die nun vereinigten Korps erzeugten sofort das Gefühl der Kraft un[d] Sicherheit. Bülow hatte (mit Einschluß der Besatzung in La Fère) 18,00[0] Mann herangeführt. Wintzingerode verfügte augenblicklich über 15,000 Man[n] Infanterie, 4500 Mann Kavallerie und 14 Kosaken-Regimenter. Stroge[-] now war nahe zur Hand. Langeron hatte den Rest seines Korps (S[t.] Priest) von Mainz über Vitry nach Rheims dirigirt und traf nun persönli[ch] in Soissons ein. York erhielt die Verstärkung, welche Oberst v. Lobenth[al]

nach einigen Kreuz- und Querzügen von Rheims und Berry-au-Bac her brachte. Die Schlesische Armee wuchs auf 110,000 Mann, darunter 29,000 Mann Kavallerie.

Napoleon erreichte am 3. März mit der Tete seiner Armee nur Rocourt, 3/4 Meile südlich von Oulchy und 3 1/2 Meile von Soissons entfernt. Die Queue der Armee befand sich aber noch in Montreuil, 3 1/2 Meile von Rocourt, und zwischen diesen beiden Orten, sowie nach Château-Thierry hin, standen die Truppen in Echelons vertheilt. Nehmen wir dazu die Marschälle Marmont und Mortier hinter dem Ourcq in Neuilly, so sehen wir, wie Napoleon an diesem Tage in der That nicht in der Lage war, die geringste taktische Einwirkung auf die Schlesische Armee auszuüben. Auch die Stärke der auf diesem Kriegstheater operirenden französischen Armee blieb weit hinter der Blücher's zurück. Mit den beiden Marschällen zusammen hatte der Kaiser höchstens 45,000 Mann zur Verfügung. Arrighi war mit der Verstärkung aus Paris noch nicht heran.

Diese Sachlage war allerdings in dem Hauptquartier der Schlesischen Armee nicht bekannt. An der Seine bei Troyes sprach man von mehr als 100,000 Mann unter Napoleon's Befehl, und dieser selbst hatte durch Berthier dem Fürsten Schwarzenberg eine solche hohe Ziffer als ganz authentisch zustellen lassen. Erst der Zusammenstoß mit französischen Truppen konnte das wahre Stärken-Verhältniß erkennen lassen.

Bevor wir jedoch die entscheidenden Operationen jenseits der Aisne darstellen, gehen wir zurück zu der Armee Schwarzenberg's, die wir am 25. Februar an der Aube, im Rückmarsch auf Langres, verlassen haben.

Uebersicht über die Operationen der Hauptarmee gegen die Marschälle Macdonald und Oudinot von Langres bis Troyes. Treffen bei Bar-für-Aube den 27. Februar. Stillstand der Hauptarmee bei Troyes.

Am Abend des 25. Februar standen die Korps der Hauptarmee an der Aube vom rechten nach dem linken Flügel hin: — das 4. Korps Kronprinz von Württemberg auf dem rechten Ufer bei Dolancourt, das 6. Korps Wittgenstein bei Ailleville, das 5. Korps Wrede bei Bar-für-Aube; also diese drei Korps auf dem kleinen Raum von ca. einer Meile vereinigt. Das 3. Korps Gyulai befand sich bei Clairvaux, 1 1/2 Meile südlich von Bar-für-Aube. Hinter dieser kurzen Frontlinie standen die Garden und Reserven, Barclay und Nostitz, bei Chaumont. Von dem 1. Korps Bianchi wissen

wir, daß es nach Dijon abmarschirt war. — Auf dem linken Ufer der Aube waren Oudinot und Gérard bei Vendeuvre und Macdonald bei Essoyes stehen geblieben.

Für den 26. Februar wurde die Fortsetzung des Rückzuges befohlen, und zwar der Garden nach Langres, Gyulai nach Arc-en-Barrois als äußerster linker Flügel; der Kronprinz von Württemberg sollte in Gyulai's Stelle La Ferté-sür-Aube besetzen und bis Blessonville und Château-Vilain zurückgehen, ein ungewöhnlich starker Marsch von 5 Meilen; Wittgenstein nach Colombey, und Wrede hatte die zum Theil vorrückende Arrieregarde bei Dolancourt, Ailleville und Bar-sür-Aube für die abmarschirende Armee gegen Oudinot zu machen.

Kaiser Alexander und Kaiser Franz befanden sich in Chaumont. Der König verließ erst am Vormittag Bar-sür-Aube und traf in Colombey den Fürsten Schwarzenberg, bei welchem er vom Major Marschall am Nachmittag die Meldung erhielt, daß Blücher am 24. Februar die Aube bei Baudemont überschritten habe und im Marsch auf Sézanne sei. Der König schloß daraus mit Recht, daß in diesem Fall heute, den 26., auch die persönliche Gegenwart Napoleon's und mit ihm ein Theil der Armee jenseits der Aube nicht mehr wahrscheinlich sei; ein weiterer Rückzug wäre daher nicht geboten; die Armee müsse Halt machen und wieder vorgehen. Schwarzenberg konnte sich dieser Anforderung nicht ganz entziehen. Er versprach für den 27. Februar eine große Rekognoszirung.

Unterdessen war Oudinot vor Dolancourt erschienen, erzwang sich hier den Uebergang über die nur barrikadirte Brücke, warf die Arrieregarde Wrede's über Arsonval und Ailleville auf Bar-sür-Aube, und da mit dem Erscheinen der französischen Kavallerie Wrede besorgte, in seiner rechten Flanke umgangen zu werden, so räumte er auch Bar und zog sich auf Lignol zurück, den nächsten Ort zwischen Colombey und Bar. Die Franzosen besetzten Bar und blieben im Thal der Aube bis Dolancourt hin stehen.

Macdonald begnügte sich am 26. mit Rekognoszirungen durch seine Kavallerie nach der Aube und nach Châtillon-sür-Seine, weil über Châtillon das 1. österreichische Armeekorps Bianchi nach Dijon abmarschirt war, und er den Zweck dieser Operation aufklären wollte. Macdonald nahm deshalb auch sein Hauptquartier in Müssy a. d. Seine, nördlich von Châtillon.

Sobald die Rekognoszirungs-Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den folgenden Tag bei den Korps bekannt wurde, gerieth Alles, im Gegensatz zu der bisherigen gedrücktn Stimmung, in die freudigste Aufregung. Wrede glaubte sogar, als Einleitung sich noch in der Nacht der Stadt Bar wieder bemächtigen zu können. Leider machte er den Versuch dazu nur mit einem einzigen Bataillon, welches zwar in Bar eindrang, aber mit einem Verlust von 7 Offizieren und 200 Mann wieder zurückgeworfen wurde.

Zur Rekognoszirung des Feindes an und jenseits der Aube erhielt vom linken Flügel her Gyulai die Direktion auf Vondreville und Montigny, der Kronprinz von Württemberg über La Ferté-sür-Aube, Wrede und Wittgenstein über Bar-sür-Aube.

Die Stellung Oudinot's bei Bar ließ ein hartnäckiges Gefecht voraussehen. Die Rekognoszirung mußte hier also den Charakter eines förmlichen Angriffs annehmen und die Zusammenwirkung zweier Korps machte die Oberleitung durch Schwarzenberg, also die Ausgabe einer Angriffs-Disposition aus dem Hauptquartier erforderlich. Der Fürst ließ noch in der Nacht das 6. Korps von Colombey etwas vorwärts ein Bivouak bei Rouvre beziehen, und stellte dem General Wittgenstein die Aufgabe, die Position des Feindes bei Bar nördlich zu umgehen, seine linke Flanke zu umfassen und den Rückzugspunkt Dolancourt an der Aube zu erreichen und zu besetzen. Die Dunkelheit und die Waldparzellen auf dem nördlichen Thalrande der Aube ließen hoffen, diese Bewegung, zeitig eingeleitet, möglichst unentdeckt auszuführen. Wrede dagegen sollte den Feind in Bar nur hinhaltend beschäftigen, bis die Umgehung Wittgenstein's dem Feinde den Rückzug von Bar nach Dolancourt verlegt oder erschwert haben werde. Die strategische Sachlage versprach einen guten Ausgang des Kampfes, wenn zweckmäßige taktische Anordnungen hinzutraten; denn Oudinot befand sich zwischen Bar und Dolancourt in einem langen Defilee, von der Aube und ihrem nördlichen Thalrande eingeschlossen. Ein Kampf mit entwickelten Streitkräften war nur oben auf dem Plateau, zu dem mehrere Schluchten hinaufführten, möglich. Der Marschall kam überdies in Gefahr, überrascht zu werden, indem das plötzliche Vorgehen eines bis dahin weichenden Gegners nicht leicht erwartet wird. Unter 26,000 Mann führte Oudinot eine auffallend starke Kavallerie, 7500 Pferde, mit sich; sie war nur auf dem Plateau zu verwerthen. Auf einen Angriff in der That nicht gefaßt, hatte er auch keine Gefechts-Position eingenommen, sondern befand sich in Marsch-Bivouaks von Bar bis Dolancourt, ein Theil der Artillerie noch auf dem linken Aube-Ufer; ebendaselbst das Kavalleriekorps von Kellermann, an dessen Stelle Milhaud zu Macdonald übergetreten war.

Dem gegenüber verfügte Wrede über 32,000 Mann, Wittgenstein über 20,000 Mann, zusammen 52,000 Mann. Wrede allein wäre im Stande gewesen, mit gutem Erfolge das Gefecht aufzunehmen.

Dem General Wittgenstein war keine Stunde des Aufbruchs vorgeschrieben. Was ihn verhindert hat, frühzeitig anzutreten, wissen wir nicht. Schwarzenberg fand ihn um 7 Uhr Morgens noch in dem Bivouak bei Rouvre. Der Fürst wurde bedenklich. Er ließ zwar das russische Korps sogleich abrücken, glaubte aber doch den günstigen Augenblick verfehlt und hielt es deshalb für besser, den Angriff auf Oudinot vorläufig auszusetzen. Sollte er durch ein neues Wagniß das Mißgeschick der Hauptarmee noch vergrößern?



Mit diesen Gedanken kam er zu Wrede in Lignol, wo sich glücklicherweise schon der König mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm befand. Es ist das Verdienst des Königs, den Aufschub, den Schwarzenberg beabsichtigte, mit aller Entschiedenheit bekämpft zu haben. Unterstützt von den zur Stelle befindlichen Generalen, gelang es, den Widerstand des Fürsten zu überwinden.

Das Treffen bei Bar-sür-Aube. 27. Februar.

Eine detaillirte Angriffs-Disposition wurde mündlich ausgegeben. Um 10 Uhr Vormittags begann der Kampf. Daß derselbe aber den ganzen Tag über dauerte und erst am Abend zum Nachtheil der Franzosen entschieden wurde, war eine Folge der Spezial-Disposition.

Die Stadt Bar, obschon gut barrikadirt, war doch nur mit 3000 Mann und 8 Geschützen der Division Duhesme des Korps von Gérard besetzt und erhielt im Laufe des Tages keine Unterstützung. Gegen diese kleine Besatzung das ganze Korps von Wrede, also 32,000 Mann zu verwenden, stand wohl außer Verhältniß, um so mehr, da doch nur ein Theil jener Truppenmasse wirklich zu dem Gefecht um die Stadt herangezogen wurde. Ueberdies hatte Dühesme seinen Rückzug über die Aube-Brücke so lange vollständig sicher, als Wrede sich nicht entschloß, Theile seines Korps oberhalb Bar über die Aube gehen und so den Abzug Dühesme's über die Brücke versperren zu lassen.

Wichtiger aber noch wäre es gewesen, wenn die größere Masse des Korps von Wrede gleich mit den Russen das Plateau zwischen Bar und Arrentière erstiegen nnd dort bei Vernonfait an der Entscheidung des Treffens Theil genommen hätte. Dort aber blieben die Russen nicht nur ihren eigenen Kräften überlassen, sondern ihre Auflösung in drei getrennte Umgehungs-Kolonnen, von welchen zwei Kolonnen, also ⅔ des Korps, ihre Hand vorzeitig nach den Früchten des Sieges, die man bei Dolancourt sammeln wollte, ausstreckten, setzte die dritte schwache Kolonne der Gefahr aus, von dem entschlossenen Oudinot durch eine Gegen-Offensive über das Plateau hinweg, zwischen Vernonfait und Arrentière, geschlagen zu werden.

Die Gegenwart des Königs mit den Prinzen im Bereich des Flintenfeuers brachte die dritte Kolonne zum Stehen, und die Rückkehr der zweit[en] und ersten Kolonne, die Ausdauer der russischen Artillerie, an welcher si[ch] die Attacken der französischen Kavallerie brachen, endlich die zähe Tapferke[it] des 6. russischen Korps, entschieden nach einem hartnäckigen Kampfe de[n] Rückzug, zum Theil sogar die Flucht der Franzosen.

Wittgenstein, durch eine Gewehrkugel am rechten Schenkel leicht verwundet, gab das Kommando ab. 1200 Russen waren gefallen. Die Baye

verloren nur über 300 Mann; dagegen die Franzosen über 3000 mit den Gefangenen. Oudinot marschirte noch in der Nacht von Dolancourt nach Vendeuvre. Duhesme gab sehr spät freiwillig Bar auf; dann aber scharf über die Brücke von den nachdrängenden Bayern verfolgt.

Am Abend stand das 5. Korps Wrede bei Bar, das 6. Korps, die Russen, bei Dolancourt, Arsonval und Ailleville.

Die Hauptarmee hatte mit zwei Korps, der Hauptsache nach mit einem Korps, durch die persönliche Einwirkung des Königs, ihren ersten Sieg erfochten. Die Stimmung hob sich. Die Verbündeten traten den Oesterreichern wieder freundlich näher. Man fühlte allseitig, daß ein Bruch in politischer Beziehung zu heilen sei. Der Moment schien günstig, das innerlich gelockerte Bündniß auch äußerlich wieder fester herzustellen und der Koalition eine neue Basis zu geben. In der That kam schon nach zwei Tagen, am 1. März, ein neuer Vertrag der alliirten Mächte in Chaumont zu Stande, in welchem sich auch Oesterreich verpflichtete, keinen Separatfrieden zu schließen und den Krieg gegen Napoleon bis zur Annahme der Friedens-Bedingungen von Châtillon fortzusetzen. Damit fielen auch die unheilvollen Waffenstillstands-Unterhandlungen, und als eine zehntägige Frist verflossen war, die dem Kaiser Napoleon zur Annahme des Friedens gestellt blieb, löste sich endlich die Versammlung der Diplomaten in Châtillon auf. Die Waffen allein sollten von da ab über Krieg oder Frieden entscheiden.

Indessen das durfte man doch nicht erwarten, daß die Politik Oesterreichs sofort in die entgegengesetzte Bahn einlenken werde. Mit seiner innersten Gesinnung war das österreichische Kabinet nicht bei dem Kriege, und es blieb daher vorläufig noch des Fürsten Schwarzenberg Aufgabe, an die Stelle einer raschen und kühnen Strategie, mit bewährter Ausdauer eine vorsichtige und langsame „Winterbewegung" zu setzen.

Marschall Macdonald ging an diesem Tage, den 27., von Essoyes gegen La Ferté-für-Aube vor, Kavallerie an der Tete, die auf diesem Marsch von den Kosaken Seslawin's harcellirt wurde.

Der Kronprinz von Württemberg, schon bei La Ferté angekommen, räumte diesen Ort bei der Annäherung des Feindes und zog sich nach Clairvaux zurück. Macdonald blieb bei La Ferté stehen. Weiter oberhalb bei Montigny hatte Gyulai keinen Feind gefunden.

Am Abend des 27. hatte der Marschall noch keine Ahnung von dem Schicksal Oudinot's, von welchem er jetzt bei La Ferté auf 4 Meilen von Vendeuvre getrennt war. Macdonald setzte ebenfalls den Rückzug der Haupt-Armee voraus.

Für den 28. Februar lagen die Verhältnisse zur Verfolgung des geschlagenen Feindes außerordentlich günstig. Da Oudinot bei Vendeuvre und

Macdonald bei La Ferté-sür-Aube einen Raum von 4 Meilen zwischen sich hatten, so konnten Wrede und der Kronprinz von Württemberg mit einer Meile Vormarsch, der erstere von Bar-sür-Aube, der letztere von Clairvaux, beide Marschälle nach entgegengesetzten Richtungen auseinanderwerfen, — während das russische 6. Korps von Dolancourt auf 1½ Meile nach Vendeuvre die unmittelbare Verfolgung Oudinot's, und das 3. Korps Gyulai von Montigny gegen Essoyes die Bedrohung der rechten Flanke Macdonald's aufnahm. Vier Korps der Hauptarmee, von welchen nur das 6. Korps am Tage vorher ernstlich engagirt gewesen war, standen dem Fürsten Schwarzenberg zur Ausbeutung des Sieges unmittelbar zur Verfügung.

Die persönliche Abwesenheit Napoleon's, der am 28. Februar schon Sézanne erreichte, hatte die Marschälle sofort in die Defensive zurückgezwungen. Das Stärken-Verhältniß kam wieder zur natürlichen Wirkung, sobald der moralische Druck, den die Anwesenheit des französischen Kaisers auf das leitende Hauptquartier seiner Gegner ausübte, gehoben war. Kaiser Alexander wünschte eine energische Verfolgung, besonders zur strategischen Unterstützung der Schlesischen Armee.

Schwarzenberg sah die Sachlage von einem anderen Standpunkte an:

Vor Allem, äußerte er schriftlich dem Kaiser Alexander, komme es darauf an, zu wissen, wo sich Kaiser Napoleon befinde. Nach einem Gerücht (durch Kosaken-Meldungen veranlaßt) soll sich derselbe mit seiner Hauptmacht von Troyes über Châtillon im Marsch auf Dijon befinden. Dieses Gerücht müsse aufgeklärt werden, bevor man die Aube verlasse. Die Hauptarmee dürfe nicht wagen, Märsche vorwärts zu machen und dann wieder zum Rückzuge gezwungen zu werden. Ueberdies sei diesseits der Aube die Verpflegung der Truppen jedenfalls besser, als jenseits derselben. Den ermüdeten Korps, die am 27. gefochten, müsse man Ruhe geben. Nur auf dem linken Flügel könnten der Kronprinz von Württemberg und Gyulai die Situation jenseits der Aube gegen Macdonald und nach Châtillon-sür-Seine hin aufklären. Die Garden und Reserven werde man zwischen Langres und Chaumont belassen.

In diesem Sinne erließ Schwarzenberg die betreffenden Befehle. Oudinot erhielt dadurch zur Wiederherstellung seiner gestörten taktischen Ordnung einen Ruhetag bei Vendeuvre.

Macdonald hatte am Abend des 27. den Befehl Napoleon's empfangen, durch welchen er zum Oberbefehlshaber der Truppen an der Aube ernannt wurde. Er beschloß, sich am 28. mit Oudinot bei Bar-sür-Aube zu vereinigen, und ließ deshalb nur eine Infanterie-Division und einen Theil des Kavalleriekorps von Milhaud bei La Ferté zurück, während er mit dem Gros den Marsch nordwärts antreten wollte, sobald er sein Korps 1½ Meile

westlich von La Ferté-sur-Aube bei Fontette aus den Kantonnements gesammelt haben würde. Der Marsch nach Bar-sur-Aube war aber nicht mehr ausführbar.

Dem Kronprinzen von Württemberg übergab Schwarzenberg für die nächsten Tage auch den Befehl über Gyulai, der demgemäß von dem Prinzen angewiesen wurde, von Montigny auf dem rechten Aube-Ufer nach La Ferté zu marschiren, um dort den Feind anzugreifen, während er mit dem 4. Korps von Clairvaux nach Champignol westlich der Aube vorrücken werde. Der Kronprinz warf die französische Kavallerie von Champignol nach St. Uesage zurück und nöthigte den Marschall Macdonald zu einer Gefechts-Aufstellung bei Fontette, südlich von St. Uesage. Man kanonirte sich hier gegenseitig, ohne einen ernstlichen Angriff, weder von der einen, noch von der anderen Seite zu suchen. Der Kronprinz war ohne Nachrichten von dem 3. Korps. Gyulai kam von Montigny spät bei La Ferté an, erzwang noch später den Uebergang daselbst über die Aube, und als die französische Division von dort nach Fontette abzog, blieb Gyulai für die Nacht auf dem linken Aube-Ufer bei La Ferté stehen. Ein Detachement, dem sich später Seslawin mit seinen Kosaken anschloß, war auf Müssy und Châtillon geschickt worden, um zu erfahren, ob sich in jener Gegend der Kaiser Napoleon im Marsch auf Dijon befände.

In Fontette erhielt Macdonald die Meldung von dem Mißgeschick Oudinot's bei Bar-sur-Aube, und daß derselbe seine Truppen nach Vendeuvre geführt habe. Unter diesen Umständen mußte die Vereinigung mit ihm nach rückwärts erfolgen. Noch in der Nacht zum 1. März trat Macdonald seinen Rückzug nach Bar-sur-Seine an.

Der Kronprinz von Württemberg folgte am 1. März von St. Uesage nach Bar-sur-Seine bis Bürières und Ville-sur-Arce, $^3/_4$ Meile östlich von Bar-sur-Seine. Gyulai gelangte von La Ferté-sur-Aube bis Landreville a. d. Ource, $1^1/_4$ Meile östlich von Bar-sur-Seine, und war nun auf $^3/_4$ Meile Entfernung mit dem Kronprinzen vereinigt. Am folgenden Tage wollten Beide Bar-sur-Seine angreifen.

Auf dem rechten Flügel ruhten das 6., 5. Korps und die Garden auch am 1. März bei Dolancourt, Bar-sur-Aube und Chaumont. Nur ein Theil der Kavallerie der ersteren Korps durfte von der Aube gegen Vendeuvre vorgehen, um sich zu überzeugen, ob Oudinot noch nicht von dort wegmarschirt sei. In der That die Truppen Oudinot's standen hier noch. Bei dem Erscheinen der Kavallerie der Verbündeten traten dieselben jedoch ihren Rückzug nach Troyes hinter den Abschnitt der Barse an. Die Kavallerie beobachtete nur diesen Abzug, blieb in Vendeuvre halten und schob nur eine Spitze nach Mesnil, östlich von Lüsigny, vor.

An demselben Tage (1. März) erhielt Schwarzenberg in Colombey Nachrichten, welche ihn in Betreff seiner strategischen Lage vollkommen beruhigten.

Seslawin sandte einen aufgefangenen Befehl Macdonald's, in welchem der Rückzug und die Vereinigung der französischen Korps bei Troyes ausgesprochen war.

Tettenborn zeigte an, daß Napoleon am 28. Februar auf Sézanne marschirt sei und der Schlesischen Armee nach der Marne hin folge.

St. Priest berichtete, er sei in St. Dizier mit drei Infanterie-Regimentern und einem Dragoner-Regiment eingetroffen und habe von Blücher den Befehl erhalten, vorläufig bei Vitry stehen zu bleiben, um die Verbindung zwischen der Hauptarmee und der Schlesischen Armee zu erhalten, besonders wenn die erstere den Rückzug nach Langres fortsetze. Doch sei ihm das Heranziehen von Blücher zur Schlacht gegen Napoleon in Aussicht gestellt worden.

Schwarzenberg hatte die Genugthuung, sich unter diesen Umständen strategisch nach allen Seiten gesichert zu sehen. In der Front und in den Flanken drohte keine Gefahr.

Wir sagten bereits, daß der 1. März der Tag war, an welchem auch der neue Vertrag von Chaumont unter den Verbündeten zum Abschluß kam. Der österreichischen Politik schien dieser Moment günstig zu sein, sich — bei aller Festhaltung des politischen Bündnisses — doch von dem militairischen Einfluß des Kaisers Alexander zu emanzipiren. Seine Einsprache wandelte zwar nicht, aber störte die selbstständige Entwickelung der Operationen, wie Schwarzenberg sich dieselben im Interesse seines Hofes und im Sinne der Sicherung der österreichischen Armee dachte. Auf Anregung Metternich's legte deshalb Schwarzenberg dem Kaiser Alexander den Plan vor, jetzt — wie derselbe ja vor einigen Tagen in Bar-sür-Aube angedeutet hatte — mit den russischen Korps nach Châlons zu operiren, dort alle zerstreuten Abtheilungen an sich zu ziehen und mit dieser neuen Armee, in Verbindung mit der Schlesischen Armee, den Krieg im nördlichen Frankreich fortzusetzen, während die österreichische Armee mit den Württembergern und Bayern über Dijon nach Lyon marschiren wolle, um als Süd-Armee den Krieg im südlichen Frankreich aufzunehmen.

Gewiß hätten durch eine solche Maßregel die Operationen Blücher's gegen Napoleon und auf Paris, in voller Uebereinstimmung mit dem dann zur Stelle befindlichen Kaiser Alexander und dem Könige, nur an Energie und rascher Entscheidung gewinnen können. Allein es lag in diesem Vorschlage Oesterreichs der Grundgedanke, sich der Nähe Napoleon's, seinen erneuerten Schlägen ein für alle Mal zu entziehen, und dem schwachen [illegible]

gereau bei Lyon gegenüber, Streitkräfte zu neutralisiren, welche vertragsmäßig doch zur Niederwerfung des französischen Kaisers bestimmt waren. Am 1. März lagen die Verhältnisse wesentlich anders, als vor dem 25. Februar, weil nun die Hauptarmee Nebenarmee geworden war, und die Entscheidung des Feldzuges von der Schlesischen Armee als der eigentlichen Hauptarmee erwartet wurde. Kaiser Alexander und der König widersetzten sich deshalb entschieden dem Vorschlage Schwarzenberg's und forderten das Vorgehen sämmtlicher Korps auf Troyes. Es werde diese Operation gegen Macdonald unzweifelhaft von gutem Erfolge begleitet sein. Oesterreich gab nach; — die Hauptarmee blieb vereinigt.

Am 2. März trat die Hauptarmee, die jetzt noch 90,000 Mann zählte, den Vormarsch gegen die Seine an. Wie gefahrlos derselbe sei, sprach Schwarzenberg an der Spitze seiner Marschdisposition aus:

„Nachdem der französische Kaiser am 28. Februar in Sézanne angekommen ist und sich gegen die Schlesische Armee gewendet hat, à cheval der Seine aber blos die Korps der Marschälle Oudinot und Macdonald defensive operiren, so wird es nothwendig, mit Nachdruck gegen diese Korps vorzurücken. . . .“

Gleichwohl wurden die Garden und Reserven noch bei Chaumont zurückgehalten. Wrede machte nur einen kurzen Marsch bis Vendeuvre; das Korps Wittgenstein's bis Piney; die Avantgarden dieser beiden Korps gelangten dagegen weiter vor bis Montieramey und Giraudot; sie kamen beide nicht zum Gefecht, gewannen aber Fühlung mit den Vortruppen des Feindes.

Auf dem linken Flügel standen der Kronprinz von Württemberg und Gyulai vor Bar-für-Seine. Schwarzenberg setzte voraus, daß auch hier Macdonald bereits zurückgegangen sei, denn das 4. und 3. Korps sollten „gegen Troyes poussiren“. Ehe noch dieser Befehl eintraf, hatte der Prinz eine Rekognoszirung beschlossen. Bar-für-Seine war noch von einer Arrieregarde Macdonald's besetzt. Gyulai ließ weiter oberhalb bei Gyé mit einer Division eine Umgehung versuchen, die aber zu spät zur Ausführung kam. Dagegen entspann sich aus dem Frontgefecht Gyulai's ein förmlicher Angriff auf Bar, durch welchen die Seine-Brücke und die Stadt erobert wurden. Der Prinz hielt beide Korps bei Bar an, Avantgarde vorgeschoben nach Virey.

Macdonald führte sein Korps über St. Parre nach Troyes. In Troyes traf er mit Oudinot zusammen und übernahm hier den Oberbefehl. Nach den bisherigen Verlusten hatte der Marschall im Ganzen nur noch 32,000 Mann zu seiner Verfügung, nämlich Molitor mit 10,000 Mann zwischen St. Parre und Troyes, und Oudinot und Gérard mit 22,000 Mann an der Barse. Macdonald's Versuch, bei Troyes Widerstand leisten zu wollen, er-

scheint daher gegen die Ueberlegenheit der Hauptarmee vorweg als hoffnungslos.

Allerdings hatte Oudinot am 28. Februar, 1. und 2. März seine Truppen von Neuem ordnen können; aber zu einer aktiven Defensive scheinen sie doch nicht geeignet gewesen zu sein, sonst würde man wohl einen Ausfall in der Richtung auf Piney gegen das russische 6. Korps, unter Verwerthung der zahlreichen Kavallerie, gewagt haben. Genug, Macdonald beschloß die strikte Defensive hinter der Barse und ließ dadurch dem 6. russischen Korps durch den Marsch von Piney auf Troyes die vollste taktische Einwirkung auf seine linke Flanke und seinen Rücken.

Am 3. März stand Macdonald mit dem Korps von Gérard an der Barse zwischen Rüvigny und Courteranges, zu beiden Seiten der Straße von Troyes nach Lüsigny, hinter sich das Kavallerie-Korps von St. Germain. Das Korps Oudinot's mit dem Kavallerie-Korps Kellermann bildete die Reserve bei Troyes. Auf dem linken Seine-Ufer blieb Molitor in der Nähe von Troyes.

Schwarzenberg befahl den Vormarsch der vier Korps auf Troyes, war aber persönlich den 2. März nach Chaumont zu den Monarchen gegangen, dort den 3. geblieben und kehrte erst den 4. nach Vendeuvre zurück. Wir dürfen daher voraussetzen, daß der Fürst am 3. März keinen ernstlichen Kampf erwartete. Dennoch fand er statt.

Der Kronprinz von Württemberg und Gyulai blieben am 3. März bei Bar-sür-Seine stehen, angeblich wegen zu spät erhaltenen Marschbefehls. Das Kanonenfeuer auf dem rechten Ufer der Seine muß in Bar nicht gehört worden sein.

Obschon das 6. russische Korps am 27. Februar gelitten hatte, führte es Fürst Gortschakow heute doch entschlossen ins Gefecht, vortrefflich unterstützt von dem jugendlichen Prinzen Eugen von Württemberg. Wie bei Bar-sür-Aube, so gab auch heute das 6. Korps den Ausschlag für den Sieg über Macdonald bei Troyes.

Wrede, von Vendeuvre über Lüsigny heranmarschirt, eröffnete um Mittag den Kampf an der Barse, drang aber weder auf der Chaussee, noch bei Courteranges durch. Dagegen gelang es dem Fürsten Gortschakow, von Piney am Nachmittag in dem Rücken des Feindes an der Barse bei Laubressel und Tennelières Terrain zu gewinnen, die Angriffe der französischen Reserve von Troyes her abzuweisen und nun die taktische Ordnung des zurückweichenden Korps von Gérard theils sehr erheblich zu erschüttern, theils sogar aufzulösen. Das russische Korps machte über 2000 Gefangene und eroberte 11 Geschütze. Es fielen außerdem 1500 Franzosen, getödtet oder verwundet. Die hereinbrechende Dunkelheit machte dem Kampf ein Ende.

Gortschakow ließ sein Korps auf dem Gefechtsfelde bei Tennelières bivouakiren. Wrede blieb mit den Truppen auf beiden Seiten der Barse.

Macdonald, unter den Mauern von Troyes geschlagen, ließ eine Arrieregarde in der Stadt und marschirte noch in der Nacht an dem linken Ufer der Seine entlang nach Nogent, wo er am 5. März eintraf.

Am 4. März wurden die vier Korps der Hauptarmee auf beiden Seiten der Seine nach Troyes gewiesen. Mit dem zuerst erscheinenden russischen 6. Korps schloß der Kommandant nach kurzem Gefecht eine Kapitulation ab. Er wollte in einer halben Stunde, zwischen 11 und 12 Uhr Mittags, die Stadt räumen.

Die französische Kavallerie deckte auf der Straße nach Méry den Abzug der Besatzung. Die russische Kavallerie verfolgte.

So war denn Troyes mit geringen Opfern wieder in dem Besitz Schwarzenberg's. Zwei Marschälle sind geschlagen und Kaiser Napoleon befindet sich fern an der Aisne. Noch günstiger als am 7. Februar, an welchem Tage die Hauptarmee ihren ersten Einzug in Troyes gehalten hatte, war ihre strategische Lage am 4. März, als sie nun zum dritten Mal die Stadt betrat. Das Hinderniß, welches sich der Forsetzung ihres Marsches über Nogent, Provins, Nangis auf Paris entgegenstellte, bestand nur in einem zu überbrückenden Strom und in einer, zweimal geschlagenen, schwachen französischen Armee-Abtheilung. Der österreichische Generalstab sah sich in der glücklichen Lage, die Etappen des Marsches für 90,000 Mann von Troyes nach Paris zum Voraus feststellen zu können. Es bedurfte nur der Hand, die sich nach dem Lorbeer ausstreckte, der hier leicht und sicher zu gewinnen war.

Dennoch kann es uns nicht überraschen, wenn wir in voller Uebereinstimmung mit den seit drei Monaten unerschütterlich festgehaltenen politischen und strategischen Anschauungen österreichischer Heeresleitung, und trotz des neuen Bündnisses von Chaumont, den Fürsten Schwarzenberg die Hauptarmee bei Troyes abermals anhalten sehen. Im Februar gewährte er ihr eine dreitägige Ruhe; am 4. März bestimmte er für sie eine Ruhe von 8 Tagen. Die dafür angegebenen Gründe haben kein historisches Interesse, und entziehen sich auch jeder ernsthaften Diskussion. Der Sinn dieses Stillstandes war der, mit voller Sicherheit abzuwarten, welchen Erfolg die Operationen der Schlesischen Armee gegen Napoleon haben würden, um sich dann für ein Nachfolgen auf Paris oder — neue Unfälle Blücher's vorausgesetzt — für einen zweiten Rückzug nach Langres zu bestimmen. Zwingende Motive zum Selbsthandeln lagen nicht vor, wenn man sie nicht auf dem Standpunkt moralischer Pflichten für Bundes-Verhältnisse finden wollte.

Da Troyes von Soissons 18 Meilen entfernt ist, so lag keine Gefahr darin, die Kantonnements der Hauptarmee von der Seine bis zur Yonne auszudehnen. Die Garden blieben 11 Meilen von Troyes um Chaumont stehen.

Ehe wir uns der Entscheidung des Feldzuges durch die Schlesische Armee zuwenden, wollen wir kurz die Sachlage zwischen Dijon und Lyon erörtern, weil dieselbe in Schwarzenberg's Hauptquartier mehrfach Aufmerksamkeit und Besorgniß erregt hat.

Die Ereignisse auf dem Kriegstheater zwischen Langres, Basel, Genf und Lyon sind für den Feldzug von 1814 sehr untergeordneter Art. Es genügt, sie im Allgemeinen zu charakterisiren, um das Gewicht bemessen zu können, welches sie auf die österreichische Armeeführung ausübten.

Als Kommunikationslinie mit den militairischen Hülfsquellen in Deutschland hatte die Straße von Langres über Vesoul nach Basel ihren unzweifelhaften Werth, wenngleich bei der Breite des Hinterlandes auch eine jede, von Troyes mehr nördlich bis in die Höhe von Carlsruhe gewählte Linie die gleichen Dienste für die Hauptarmee geleistet haben würde. Doch pflegt man keine ursprünglich gewählte Kommunikationslinie ohne dringende Noth zu verlegen. Die Straße von Langres nach Basel wurde kriegsgemäß dadurch gesichert, daß man südlich derselben die Festungen Besançon und Auxonne cernirte, deren Besatzungen bei einer Entfernung von 5 Meilen und darüber von jener Straße schon durch diese Distance leicht in Schranken zu halten waren. Wenn die Hauptarmee rasch auf Paris vorwärts schritt, die unvollendeten Streitkräfte Napoleon's aufsuchte und niederwarf, wo sie dieselben traf, so würde auch die Cernirung von Besançon und Auxonne zur Sicherung der Kommunikationslinie vollständig genügt haben.

Fürst Schwarzenberg faßte aber noch zwei Punkte weiter südlich ins Auge, deren Besitz theils von politischem Werth erschien, theils die Verbindung mit der österreichischen Feldarmee in Italien vorbereiten sollte, — nämlich Genf und Lyon; Genf 25 Meilen von Basel, Lyon 32 Meilen von Langres. Für den Kriegszweck, der bei Paris und in der Operationsarmee Napoleon's lag, war die Verbindung mit einer Armee bei Mailand oder auch bei Turin von verschwindendem Einfluß. Eine ohne Nothwendigkeit nach dem Süden Frankreich's gesuchte Ausdehnung schwächte aber die Truppenstärke der Hauptarmee und mußte, bei verhaltener Armeeführung, eine neue Quelle beständiger Besorgniß werden.

Bei dem Beginn des Krieges wurde die eine Division Bubna als ausreichend gegen Genf und Lyon angesehen. Genf fiel ohne Gefecht in die Hände Bubna's, der hier den General Zechmeister mit einer Brigade und 6 Eskadrons zurückließ. Vor Lyon stand Bubna am 17. Januar, jetzt

schon verstärkt auf 9000 Mann; während hinter ihm der Erbprinz von Hessen-Homburg mit dem 2. österreichischen Korps die Einschließung der Festungen übernahm.

In Lyon befanden sich unter dem General Müsnier nur Kadres von Truppen, die nicht über 2000 Mann zählten. Bubna begnügte sich, am 18. Januar blos mit der Avantgarde einen schwachen Versuch auf eine der Vorstädte zu machen, und als dieser nicht gelang, gab er seine Absicht, Lyon zu erobern, ganz auf. Wahrscheinlich sah er Lyon als einen durch seine Entfernung exponirten Posten an, den zu behaupten er nicht im Stande sein werde. Genug, er wich in Kantonnements zurück, die von Châlons-sür-Saone über Bourg bis Chambery, welches Zechmeister besetzen ließ, eine Frontausdehnung von 20 Meilen einnahmen, in der Mitte 8 Meilen von Lyon, hinter sich Genf als Reserve-Posten. Mit den Truppen unter Zechmeister verfügte Bubna über 12,000 Mann.

Es entstand jetzt eine Periode vollständigster Ruhe, welche Marschall Augereau zu Neuformationen und zur Heranziehung der aus Spanien abgeschickten französischen Truppen benutzte. Die Rhone-Armee soll, mit Einschluß der National-Garden, Mitte Februar eine Stärke von 25,000 Mann erreicht haben. Napoleon stellte dem Marschall Augereau die Aufgabe, Genf zurückzuerobern, Auxonne und Besançon zu entsetzen, die Kommunikationslinie Langres-Basel des Feindes zu durchbrechen, Basel zu nehmen und am Rhein Schrecken und Verwirrung im Rücken der Verbündeten zu verbreiten. Truppen aus Grenoble sollten an dieser Operation Theil nehmen.

Selbst mit der Kühnheit und dem Geschick Napoleon's ausgeführt, hätte eine solche Bewegung wohl unbequem, aber nicht entscheidend werden können. Die reale Sachlage drückte aber Absichten und Wirkungen der Art auf ein sehr geringes Maß hinab.

Augereau begann am 17. Februar von Lyon aus seine Offensive; jedoch nicht kühn und nicht schnell, sondern langsam und sehr vorsichtig. Bubna behielt Zeit, seine Division zusammenzuziehen, Genf zu verstärken und sich auf das zweite österreichische Korps zurückzuziehen.

Der erste Schritt Augereau's, durch eine Seitenkolonne von Grenoble über Chambery unter General Marchand mit 5000 Mann Genf erobern zu lassen, scheiterte in den Gefechten südlich dieser Stadt am 27., 28. Februar und 1. März. Zechmeister hielt Genf fest.

Der zweite Schritt, die Hauptkolonne gegen Besançon vorzuführen, erreichte schon bei Lons-le-Saulnier am 5. März sein Ende, 15 Meilen von Lyon und fast 10 Meilen von Besançon. Der Erbprinz von Hessen-Homburg hatte von zwei Seiten her Verstärkungen, weit über den Bedarf, erhalten, nämlich von Basel her das 6. deutsche Korps unter dem Prinzen Phi-

lipp von Hessen-Homburg und von Dijon her das 1. österreichische Korps unter Bianchi. Durch diese beiden Korps und die Division Bubna verfügte jetzt der Erbprinz von Hessen-Homburg über eine Operations-Armee von mehr als 50,000 Mann, ohne die Cernirungs-Truppen des 2. österreichischen Korps.

Bianchi war am 1. März in Dijon eingetroffen; am 7. März stand er in dem 8 Meilen südlich von Dijon gelegenen Châlons-sür-Saone. Um dieselbe Zeit befand sich das 6. deutsche Korps bei Dôle, 7 Meilen nordöstlich von Châlons-sür-Saone. Die Südarmee der Verbündeten war also vereinigt.

Augereau wartete den Zusammenstoß mit diesen überlegenen Kräften nicht ab, sondern wandte sich von Lons-le-Saulnier schon am 6. März zurück nach Lyon, theils über Bourg, theils über Macon, im Thal der Saone.

Der Erbprinz beschloß die Offensive nach Lyon im Thal der Saone über Macon und Anse zu unternehmen. Es kam deshalb im Thal der Saone gegen Augereau, der aber nur mit einer verstärkten Arrieregarde Widerstand leistete, zu einzelnen Gefechten, wie bei Macon am 11. März, bei St. Georges am 18., bei Limonest am 20. März. Die Südarmee drückte den Marschall Augereau langsam, aber doch stetig zurück. Zu einem rangirten Kampf mit vollständig entwickelten Kräften kam es an keiner Stelle.

Am 21. März räumte Augereau auch Lyon und ging im Thal der Rhone auf Vienne und Valence ab. An demselben Tage besetzte der Erbprinz Lyon und ließ die Südarmee um Lyon Kantonnements beziehen. Hiermit war der Feldzug an dieser Stelle zu Ende.

Die Verbündeten hatten im Ganzen etwas über 2000 Mann eingebüßt. Augereau will nur 1000 Mann verloren haben.

Erwägt man, daß vor Auxonne und Besançon noch einige 20,000 Mann standen, und der Erbprinz von Hessen-Homburg 50,000 Mann nach Lyon führte, also 70,000 Mann zwischen der Saone und der Schweizer Grenze in Aktion waren, — so erscheint der Vorschlag Schwarzenberg's, mit den österreichischen, bayerischen und württembergischen Armeekorps der Hauptarmee von der Aube nach dem südlichen Frankreich abzumarschiren, gleichbedeutend mit einem Abtreten vom Kriegsschauplatz. Der Feind bei Lyon konnte von der Hälfte der dort schon befindlichen Truppen der Alliirten im Zaum gehalten werden; die doppelte Stärke ließ ihn sofort zurückweichen. Allein der wesentlichste Unterschied zwischen dem Kriegstheater in dem nördlichen und in dem südlichen Frankreich bestand darin, daß dort Napoleon persönlich kommandirte, hier nicht.

Wir kehren zur Schlesischen Armee nach Soissons zurück.

Die Schlesische Armee bricht die Macht Napoleon's nördlich der Aisne. Schlachten bei Craonne und Laon, am 7. März und am 9. und 10. März. Napoleon zieht sich bei Soissons über die Aisne zurück, nimmt Rheims und retablirt dort seine Armee.

Am 4. März standen das Korps von Bülow westlich von Soissons bis Fontenoy, York bei Laffaux, 1⅛ Meile nordöstlich der Festung an der Straße nach Laon (Katzeler's Avantgarde war vorläufig aufgelöst und in den Korps-Verband zurückgetreten), Kleist bei Anizy-le-château, auf dem halben Wege nach Laon, Langeron, der das Kommando über Kapzewitsch und Korff hier übernahm, bei Soissons, welches Rudzewitsch mit 5000 Mann besetzt hielt, Sacken östlich von Soissons von Crouy bis Bailly a. d. Aisne, Wintzingerode bei Bailly, mit einer Kavallerie-Brigade in Berry-au-Bac und mit den Kosaken Czernyschew's noch in Braisne an der Vesle.

Streif-Detachements südlich der Aisne beobachteten den Anmarsch Napoleon's. Tettenborn war mit seinen Kosaken bei Dormans auf das nördliche Marne-Ufer gegangen und bewegte sich östlich von Fère-en-Tardenois.

Blücher sah am 4. sämmtliche Generale in Soissons und verlegte dann sein Hauptquartier nach Chavignon, auf der Hälfte des Weges zwischen Laon und Soissons gelegen.

Die Stärke der Armee betrug jetzt:

1. preußisches Armeekorps York . .	13,500 M.,	
2. „ „ Kleist . .	10,600 „	
3. „ „ Bülow .	16,900 „	
Summa der preußischen Truppen		41,000 Mann.
Russisches Korps Langeron . . .	25,900 M.,	
„ „ Sacken	13,700 „	
„ „ Wintzingerode . .	30,000 „	
Summa der russischen Truppen		69,600 „
	Total	110,600 Mann.

Es konnte nicht die Aufgabe Blücher's sein, die Aisne meilenweit oberhalb und unterhalb Soissons defensiv festzuhalten. Es kam nur darauf an, rechtzeitig zu erfahren, wo Napoleon übergehen wolle, um ihn dann anzugreifen, sei es während des Ueberganges oder auch nach Vollendung desselben. Allerdings gab es noch einen anderen Entschluß, nämlich den, bei Soissons in entsprechender Breite die Aisne zu repassiren und die französische

Armee zwischen Aisne und Marne aufzusuchen. Das Element der Ueberraschung des Gegners würde durch eine solche Offensive zur vollsten Wirkung gelangt sein. Erwägt man aber, daß die Schlesische Armee in ihrer jetzigen Formation neu zusammengetreten war und daß die Korps von York, Kleist, Sacken und Kapzewitsch nothwendig einer kurzen Ruhe bedurften, so erscheint es gerechtfertigt, daß die nächsten Schritte Napoleon's abgewartet wurden. Hatte man es doch in der Hand, jeden Augenblick mit vereinten Kräften die Offensive aufzunehmen.

Napoleon ließ am 4. März die Marschälle Marmont und Mortier auf der Straße von Oulchy-le-château gegen Soissons vorrücken, während er das Gros seiner Armee von der Straße Château-Thierry-Oulchy rechts ab über Fère-en-Tardenois nach Fismes dirigirte. Seine Gedanken über diese Abweichung von seiner ursprünglichen Marschrichtung läßt er durch Berthier am Nachmittag des 4. zwei Uhr aus Fère-en-Tardenois in folgender Art an Marmont aussprechen:

„Das Hauptquartier des Kaisers wird heute Abend in Fismes sein. Der Marschall Victor marschirt von Château-Thierry nach Fère-en-Tardenois. Der Kaiser erwartet Nachrichten von Ihnen. Wenn der Feind auf Soissons marschirt, so ist es wahrscheinlich, daß er sich auf Laon wenden will. Wenn Sie daher mit dem Marschall Mortier in Soissons sind, so würde der Kaiser mit Ihnen zugleich in Laon eintreffen können. Da der Feind Soissons nicht wird haben nehmen können, weil es ohne Zweifel gut vertheidigt wird, so wird er bei Noyant die Straße nach Soissons verlassen und eine Brücke über die Aisne erbaut haben. Wintzingerode ist am 2. März durch Fère-en-Tardenois marschirt. (?) Der Kaiser setzt voraus, daß Sie Nachrichten von Bülow haben, den man wohl in der Gegend von Avênes annehmen kann."

Wir ersehen hieraus, daß die Uebergabe Soissons dem Kaiser noch unbekannt war; daß er ferner von der Anwesenheit Bülow's noch keine Kenntniß hatte, und endlich, daß er sich die Schlesische Armee noch immer auf dem Rückzuge dachte, um dem Korps Bülow's entgegenzumarschiren. Wenn es daher dem Gros der französischen Armee gelang, oberhalb Soissons die Aisne zu überschreiten, so hoffte Napoleon, sich mit Marmont und Mortier von Soissons her bei Laon vereinigen zu können. Selbstverständlich wollte er die Schlesische Armee angreifen, wo er sie auch fände, um so mehr, da er noch keine Ahnung von den gänzlich veränderten Stärken-Verhältnissen hatte.

In Fismes erhielt der Kaiser die Meldung, daß Soissons für ihn verloren sei.

„Ich glaubte, — schrieb er am 5. März seinem Bruder Joseph, — Marmont sei gestern in Soissons gewesen; aber der General, der dort

kommandirte, hat die Infamie begangen, den Platz zu verlassen, ohne einen Schuß zu thun."

Dann folgte der Befehl, den General Moreau in Paris vor ein Kriegsgericht zu stellen. Das über ihn zu fällende Todesurtheil sollte durch Erschießen auf dem Greve-Platz mit éclat vollzogen, auch die Gründe durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden.

Seinen Operationsplan entwickelte er am 5. aus Fismes durch Berthier an Marmont, 9 Uhr Morgens, weiter:

„Es ist die Absicht des Kaisers, bei Berry-au-Bac, wo sich eine steinerne Brücke befindet, die Aisne zu überschreiten; aber auch bei Maizy und Pontarcy (eine Meile östlich von Bailly) sollen Bockbrücken erbaut werden; die letzteren soll der Marschall Mortier herstellen lassen. Stellen Sie ihm zu diesem Zweck Ihre Pontonniere zur Verfügung. Ihnen trägt Se. Majestät auf, die Straße nach Château-Thierry durch eine Aufstellung bei Büsancy oder Hartennes zu sperren. Sobald aber der Feind Soissons räumen sollte, so marschiren Sie sogleich auf Soissons. Verläßt aber der Feind Soissons nicht, so werden Sie nach Braisne abrücken, sobald die Brücke bei Pontarcy geschlagen sein wird."

Durch den Versuch, zwei Brücken auf $1^2/_3$ und fast 3 Meilen unterhalb Berry-au-Bac zu bauen, wollte Napoleon die Aufmerksamkeit auf seinen Uebergang über die Aisne theilen und resp. seinen Gegner täuschen.

Rheims, $2^1/_2$ Meile südöstlich von Berry-au-Bac und noch von den Russen besetzt, ließ der Kaiser am 5. durch den General Corbineau mit einer Kavallerie-Division überfallen. Die Besatznng, 4 schwache russische Bataillone und ein Kosaken-Regiment, wurden hierbei zum größten Theil gefangen. St. Priest, den wir in Vitry angekommen wissen und den Blücher bei dem Vorrücken der Hauptarmee von dort abberufen hatte, befand sich um diese Zeit noch in der Gegend von Chalons-sûr-Marne.

Von Rheims aus war die Verbindung mit den nicht cernirten Maas-Festungen geöffnet. Napoleon befahl, aus denselben 8000 Mann Depot-Truppen zu vereinigen und ihm über Réthel nachzuführen. Der Kosaken-Posten Czernyschew's wurde aus Braisne nach Bailly vertrieben und die Brücke bei Berry-au-Bac noch am Abend des 5. März unversehrt besetzt. Nansouty vertrieb hier an der Spitze mehrerer Kavallerie-Regimenter die russische Kavallerie so schnell, daß diese keine Zeit fand, die Brücke zu zerstören. Der Train der Schlesischen Armee hatte sie schon am Tage vorher passirt und war nach Laon dirigirt worden. Die Gegend südlich der Aisne war nun ausschließlich von französischen Truppen besetzt.

Aus Fismes, 11 Uhr Vormittags, mußte Berthier wieder an Marmont schreiben:

„Wenn Sie noch nicht in Soissons sind, so befiehlt Ihnen der Kaiser, daß Sie heute Nacht nach Braisne abmarschiren. Das Hauptquartier des Kaisers wird heute Abend in Berry-au-Bac sein. Wir haben uns der Stadt Rheims bemächtigt und dort Gefangene gemacht. Der Kaiser will morgen (6. März) über Berry-au-Bac auf Laon marschiren."

Von Fismes aus regte Napoleon von Neuem durch Dekrete den Volkskrieg gegen die Verbündeten an.

Marmont machte am Nachmittag des 5. einen Versuch, Soissons in seine Gewalt zu bringen, um dadurch die Sachlage jenseits der Aisne klarer zu erkennen. Allein sein Angriff mißlang mit einem Verlust von 1000 Mann.

Um 6 Uhr Abends (5.) erhielt Marmont aus Berry-au-Bac durch Berthier folgenden Befehl:

„Der Kaiser setzt voraus, daß Sie sich in Braisne befinden. Wir stehen in Berry. Sie sollen morgen (6.) in Braisne stehen bleiben, um Rheims zu decken und Soissons zu beobachten; aber sich bereit halten, übermorgen (7.) schnell nach Berry-au-Bac abzumarschiren, um sich mit uns am 8. zur Schlacht in der Gegend von Laon zu vereinigen. Behalten Sie deshalb nur das 1. Kavalleriekorps bei sich und setzen Sie alle anderen Truppentheile schon jetzt nach Berry in Marsch."

Mit dem Besitz der Brücke bei Berry, wenn auch 6 Meilen östlich von Soissons, aber nur 4 Meilen von Laon, fiel die Nothwendigkeit fort, andere Aisne-Brücken zu schlagen; ihr Bau wurde gar nicht angefangen.

Noch war die französische Armee durchaus nicht konzentrirt. Die Entfernung von Montreuil, nordöstlich von La Ferté-sous-Jouarre, bis Berry-au-Bac, beträgt etwas über 9 Meilen. Wenn sich daher am 4. März Morgens die Queue noch bei Montreuil befand und am 5. Abends die Tete schon bei Berry anlangte, so mußte die ganze Marschkolonne in Echelons sehr auseinandergezogen sein. Außerdem waren Marmont und Mortier auch von Napoleon getrennt. Indessen seine Schnelligkeit, seine fortgesetzten Anforderungen an die Marschleistung der Truppen, selbst auf schlechten Querwegen, hatten ihm den Besitz der Aisne-Brücke bei Berry gesichert, und es stand nun in seiner Hand, die Bewegungen bis zum Eintreffen der Queue zu verlangsamen. Wie diese Schnelligkeit doch immer mit Vorsicht gepaart blieb, zeigt die Beobachtung Soisson's und die Instruktion, die Straßen südlich der Aisne zu decken; natürlich für den Fall, daß der Gegner aus Soissons einen Offensiv-Stoß versuchen sollte. Eine Schlacht erwartete Napoleon nicht unmittelbar auf dem nördlichen Aisne-Ufer, sondern erst bei Laon. Bis dorthin sollten auch alle noch getrennten Truppentheile an das Gros herangezogen sein.

Die Streif-Detachements der Schlesischen Armee hatten sich rechtzeitig

über die Brücke bei Berry abgezogen; nur Tettenborn blieb mit seinen Kosaken im Rücken der französischen Armee, nördlich der Marne.

Als die Nachricht von dem Marsch Napoleon's auf Fismes in dem Hauptquartier der Schlesischen Armee eintraf, setzte Blücher voraus, daß die französische Armee zwischen Bailly und Berry-au-Bac die Aisne zu überschreiten suchen werde. Wintzingerode war in diesem Fall bei Bailly der nächste zum Gegenangriff. Wachsamkeit und Aufklärung der linken Flanke wurden ihm zur Pflicht gemacht, weil es die Absicht des Feldmarschalls sei, dem Kaiser entgegenzugehen, sobald er nördlich der Aisne erscheine. Um das Korps von Wintzingerode rechtzeitig unterstützen zu können, rekognoszirte man am 5. März die Wege zu ihm hin und darüber hinaus.

Es war nicht auf Grund bestimmter Meldungen, die ja von Berry her erst in der Nacht zum 6. in Chavignon eingehen konnten, sondern auf Grund der Schlußfolgerung: Napoleon werde am 5. an der Vesle nicht stehen bleiben, — daß Blücher die Armee der Aufstellung Wintzingerode's nähern wollte, und zu diesem Zweck am Abend des 5. März für den anderen Morgen folgende Disposition ausgab:

„Der Feind macht Miene, unseren linken Flügel zu umgehen und die Aisne zwischen Berry-au-Bac und Bailly zu passiren. Sollte er den Uebergang wirklich ausführen, so werde ich ihn zwischen der Lette und Aisne angreifen. . . .

Das Korps v. Wintzingerode beobachtet den feindlichen Uebergang auf den Höhen zwischen Bray und Cerny. Das Korps v. Sacken besetzt Bailly und stellt sich zwischen Ostel und Bray auf. Das Korps v. Langeron behält Soissons mit 5000 Mann besetzt, zieht alle übrigen Truppen bis Crouy zurück und marschirt von da in eine Aufstellung bei Aizy. Es beobachtet die Aisne von Celles (bei Bailly) bis Soissons. Das Korps v. Kleist stellt sich zwischen Filain und La Royer auf; das Korps v. York zwischen Jouy und Pargny.

Das Korps v. Bülow konzentrirt sich da, wo die Chaussee von Soissons nach Laon sich in den Postweg und die große Straße theilt. Alles bricht früh 7 Uhr auf. Die Pontons fahren nach L'Ange-gardien und erwarten dort weitere Befehle. Ich erwarte die Meldungen in Chavignon."

Was sich noch an Bagage bei den Korps befand, wurde jenseits Laon, Straße nach Crépy geschickt.

Diese Disposition für den 6. März führte die ganze Armee östlich von Soissons in den eigenthümlichen Terrain-Abschnitt zwischen Aisne und Lette. Beide Wasserlinien laufen auf eine Meile Entfernung parallel mit einander, geschieden durch ein schmales Plateau, über 400 Fuß hoch, dessen Abhänge

auf beiden Seiten durch waldbedeckte Schluchten vielfach zerrissen sind. Dieses Plateau erreicht nach Osten hin bei Craonne sein Ende. Für Truppen giebt es zum Marsch nach Craonne auf dem Plateau nur eine Straße, welche erst bei Craonne den Kolonnen gestattet, in die Ebene hinunterzusteigen, die sich nach Corbeny nordöstlich und nach Berry-au-Bac südöstlich ausdehnt. Eine Entwickelung mehrerer Armeekorps zur Gefechtsfront kann nur in dieser Ebene stattfinden, und um dieselbe zu gewinnen, muß man entweder im Besitz des Punktes Craonne sein oder sich dieses Thor zur Ebene, wenn schon besetzt, zuvor gewaltsam öffnen. Eng und beschränkt, wie dieser Terrain-Abschnitt zwischen Aisne und Lette ist, wird er vortreffliche Dienste für das Defensiv-Gefecht eines Armeekorps leisten; wollen dagegen auch die anderen Korps an dem Kampfe Theil nehmen, so müssen sie manövriren, d. h. die Lette, deren Thalniederung schmal und sumpfig ist, nach Norden überschreiten und sich über das dort befindliche Höhenterrain hinweg einen anderen Zugang zu der Ebene suchen, welche die Straße von Laon nach Berry-au-Bac durchschneidet.

Wintzingerode stand am 6. März Vormittags zwischen Bray und Cerny, 1½ Meile von Craonne entfernt, 3 Meilen von Berry-au-Bac. Die Queue der Armee, Bülow an der Straße Soissons-Laon, hatte von der Tete bei Cerny einen Abstand von 2 Meilen.

Wintzingerode hielt schon am 5. März Craonne mit einigen Jäger-Bataillonen unter dem General Worontzow besetzt. In der Ebene bei Berry befand sich eine russische Kavallerie-Brigade unter Ilowaisky. Am Abend des 5. März um 8 Uhr sandte Worontzow die Meldung aus dem Bivouak bei Craonne ab, daß Ilowaisky von Berry nach Corbeny zurückgedrängt sei. Wintzingerode schickte diesen Bericht erst um 12 Uhr Nachts mit der Bemerkung an Blücher: es scheine, daß Napoleon von Berry-au-Bac auf Laon operiren wolle; — morgen erwarte er von ihm bei Craonne angegriffen zu werden.

Als Blücher diese Meldung gegen den Morgen des 6. März in Chavignon erhielt, wußte er die Korps im Vormarsch auf dem Plateau, verlegte sein Hauptquartier nach Froidemont und sandte den General Müffling voraus nach Craonne zu Wintzingerode.

Napoleon sammelte am 6. März das Gros seiner Armee bei Berry und trat erst am Nachmittag den Vormarsch gegen Corbeny an, 1¼ Meile von Berry. Die Kavallerie seiner Avantgarde meldete, daß Craonne vom Feinde besetzt sei. Er konnte den Marsch auf Laon nicht fortsetzen, bevor seine linke Flanke nicht aufgeklärt und gesichert war. Er mußte Craonne angreifen lassen. Die Kavallerie Czernyschew's, heute gleichfalls von Craonne

in die Ebene niedergestiegen, wich dem Stoß des Feindes aus und schloß sich dem General Ilowaisky bei Corbeny an.

Um Mittag schon erhielt Blücher Meldungen in Froidemont, welche das Erscheinen der ganzen französischen Armee nördlich von Berry-au-Bac außer Zweifel stellten. Es lag in dem natürlichen Impuls dieses Augenblicks, wenn der Feldmarschall, um nur auf kürzestem Wege an den Feind zu kommen, am Nachmittag 2 Uhr aus Froidemont, also noch am 6., folgenden Befehl gab:

„Die Armee setzt sich in Marsch auf Craonne. Die 6 Korps der Armee folgen in der Ordre de bataille aufeinander. Das Terrain wird benutzt, um mit Infanterie-Massen und mit der Kavallerie rechts und links der Straße zu marschiren. Wenn es zur Schlacht kommt, so bleibt die Kavallerie in großen Massen beisammen."

Der Marsch der Armee sollte also in der That über das Plateau zwischen Aisne und Lette in einer einzigen Kolonne ausgeführt werden. Blücher muß vorausgesetzt haben, er könne Napoleon jenseits Craonne in der Ebene zwischen Corbeny und Berry-au-Bac treffen. Das ganze Hauptquartier eilte nun voraus nach Craonne.

Dort standen die Russen bereits im Gefecht. Zwei französische Infanterie-Divisionen griffen 4 Uhr Nachmittags die Stadt und den Wald zwischen der Stadt und der Lette an. Die beiden russischen Jäger-Regimenter, die hier standen, behaupteten sich längere Zeit. Der Wald ging zuerst verloren. Die Bataillone in der Stadt kamen in Gefahr, ihren Rückzug nach dem nächsten Dorfe auf dem Plateau Heurtebise zu verlieren; sie wurden deshalb zurückgenommen und die Verfolgung bei Heurtebise abgewiesen.

Blücher hatte einen Theil dieses Gefechts noch mit angesehen. Der Verlust Craonne's und die späte Tageszeit gaben ihm aber jetzt die Ueberzeugung, daß ein Hinuntersteigen in die Ebene, blos vermittelst eines Durchbruchs bei Craonne, nicht gerathen sei. Es sei zweckmäßiger, jenseits der Lette den Zugang zu derselben zu suchen und diese Bewegung für den 7. vorzubereiten. Alle Korps wurden in ihrem Marsch auf dem Plateau angehalten. Um 6 Uhr Abends wurde die Disposition für den 7. März ausgegeben, durch welche Gneisenau von Neuem die Genialität seiner Rathschläge bewies, welche Blücher ohne Zögern mit Entschlossenheit auszuführen strebte.

Es sollte nämlich am folgenden Tage die Ueberlegenheit der Schlesischen Armee an Kavallerie in der Ebene bei Corbeny und Craonne zur Geltung gebracht werden, und zwar als überraschender Angriff in Napoleon's rechter Flanke. Zu diesem Zweck wurde aus der Kavallerie der Armee ein Korps von 10,000 Pferden mit 60 reitenden Geschützen zusammengestellt

und demselben noch in der Nacht die Direktion auf Festieux gegeben, eine Meile nördlich von Corbeny, um mit Anbruch des Tages bei Corbeny hervorzubrechen. In der That, es bot sich hier einmal eine günstige Gelegenheit, die bevorstehende Schlacht im großen Styl durch eine imposante Kavallerie-Masse zur Entscheidung zu bringen; kräftig unterstützt durch eine ebenso zahlreiche, als bewegliche Artillerie. Aber auch außerdem sollte dieses Kavalleriekorps nicht seinen eigenen Kräften überlassen bleiben. Den sämmtlichen preußischen Armeekorps von Kleist, York und Bülow war zu dieser Kavallerie ein Reserve-Verhältniß nördlich der Lette an der Straße Corbeny-Laon zugedacht; Bülow am weitesten zurück bis Laon, um durch zeitige Besetzung dieser Stadt der Armee die freie Bewegung auf beiden Seiten der Lette zu sichern. Dagegen wollte Gneisenau sämmtliche russische Armeekorps Woronzow, Sacken und Langeron südlich der Lette belassen; Woronzow mit der speziellen Bestimmung, die Streitkräfte Napoleon's auf dem Plateau sich abstoßen zu lassen; Sacken und Langeron als Reserve hinter Woronzow. Wenn das Kavalleriekorps von Corbeny zu wirken begann, dann sollten die preußischen Korps auf der Straße Laon-Berry-au-Bac nachdringen und gleichzeitig die russischen Korps Craonne gewinnen, und von dort konzentrisch in die Ebene von Berry gleichfalls hinuntersteigen.

Die strategische Lage, das günstige taktische Verhältniß, die Ueberlegenheit der Streitkräfte und das Uebergewicht an Kavallerie: alles dies versprach einen schnellen und für den Feldzug entscheidenden Ausgang der Schlacht. Nur lag der Schwerpunkt für das Gelingen dieser vortrefflichen Disposition in der geschickten und kühnen Führung der 10,000 Pferde mit ihren 60 Geschützen.

Wohl war es eine Aufgabe, die den Ehrgeiz reizen, den frischen, muthigen Reitergeist entzünden und anziehen konnte. Man denkt sich unwillkürlich einen Seydlitz an der Spitze solcher Schaaren. Blücher bestimmte Wintzingerode zur Führung dieses Korps, weil derselbe die Charge eines Generals der Kavallerie besaß, und bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal unter dem Befehl des Feldmarschalls stand. Es zeigte sich, daß diese Wahl keine glückliche war. Indessen dieser Umstand kann keiner Kritik unterliegen, weil man im Kriege mit gegebenen, nicht mit idealen Kräften zu agiren hat. Eine andere ist jedoch die Frage, ob die Disposition zum 7. März, unter Berücksichtigung des Raumes und der Zeit mit der Bestimmtheit abgefaßt wurde, welche bei dem anbrechenden Morgen alle Streitkräfte an der rechten Stelle und zur rechten Stunde zum unmittelbaren Gebrauch gegen den Feind bereit stellte?

Wir vermuthen, daß die Disposition den betreffenden Generalen mündlich mitgetheilt wurde, denn sie befanden sich theils zur Stelle, theils im

Anmarsch nahe zur Hand. In dieser Voraussetzung bestätigt uns ein Zettel des Kriegsarchivs, der — nach dem Präsentatum zu schließen — für die am meisten zurückstehenden preußischen Korps bestimmt war und als Befehl Blücher's von Gneisenau unterzeichnet nur folgende Notiz enthält:

> „5500 Pferde nebst reitenden Batterien vom Korps v. Wintzingerode, — die ganze Kavallerie des Korps Graf Langeron nebst reitenden Batterien, — die ganze Reserve-Kavallerie des Korps v. York nebst reitenden Batterien, — marschiren unter dem General der Kavallerie v. Wintzingerode sogleich links ab. Das Rendez-vous ist bei Filain, wo sich die kommandirenden Offiziere beim General der Kavallerie v. Wintzingerode zu melden haben."

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hiernach Wintzingerode eine persönliche und mündliche Weisung über den Zweck seiner Aufgabe empfangen haben muß; — ob auch über die Richtung seines Marsches und über die Zeit seines Erscheinens bei Corbeny, wissen wir nicht. Sollte dies nicht geschehen sein, so liegt hierin die erste Ursache zum Mißlingen eines großen Plans.

Ein Nachtmarsch lag in dem Wortlaut des Befehls, sogleich links abzumarschiren. Die russische Kavallerie des Korps v. Wintzingerode konnte zwischen 7 und 8 Uhr Abends bei Neuville, eine Meile westlich von Craonne und eine Meile südwestlich von Festieux, die Lette überschreiten und in spätestens zwei Stunden Festieux erreichen. Die Kavallerie von Langeron und York sammelte sich unterdessen bei Filain, 2 Meilen westlich von Craonne und 1³/₄ Meile südwestlich von Festieux. Wintzingerode verfügte sich, dem Befehle gemäß, persönlich dorthin, nahm die Meldungen der anwesenden Kavallerie-Generale entgegen, traf seine Anordnungen für den Nachtmarsch und führte ein bis zwei Stunden später diese Kavallerie der vorausgegangenen russischen Kavallerie seines Korps in das Bivouak bei Festieux nach, wo dann bald nach Mitternacht die ganze Reitermasse versammelt gewesen wäre.

Die Ausführbarkeit dieser Einleitung und dieser Märsche ist wohl nicht zu bestreiten. Die Freiheit der Aktion, die man vielleicht dem General Wintzingerode gestattete, — und welche für die Schlacht selbstverständlich blieb, — durfte von dem Generalstabe nicht so weit ausgedehnt werden, die Befolgung der Befehle Blücher's durch die individuelle Meinung seines Untergebenen in Frage stellen zu lassen.

Auf dem oben genannten Zettel fehlen die Bestimmungen über die Verwendung der anderen Korps in ihrem Verhältniß zu dem Kavalleriekorps. Auch diese dürfte mündlich zur Stelle erörtert worden sein. Am frühen Morgen des 7. März wurde schriftlich nur angeordnet:

„Das Korps v. York marschirt links ab über Chavignon auf der Chaussee (nach Laon) bis Leuilly; das Korps v. Kleist in der Direktion auf Brüyères. Das Korps Graf Langeron stellt sich bei La Royer unweit Filain auf; das Korps v. Sacken bei Froidemont. Das Korps v. Wintzingerode (kommandirt von Woronzow) bleibt in seiner Aufstellung."

Nähere Weisungen für Kleist und York sind hierin nicht enthalten, und doch waren Leuilly und Brüyères nicht die Endpunkte ihres Marsches, was beiden Generalen sehr wohl bekannt war. Leuilly liegt 1½ Meile und Brüyères ¾ Meile westlich von Festieux. Die Bogenwege von der Chaussee Soissons-Laon zur Chaussee Laon-Corbeny erklären sich aus der Nothwendigkeit, die Truppen gleichzeitig, also auf Parallelwegen in das Reserve-Verhältniß zu dem Kavalleriekorps Wintzingerode's zu führen.

Bülow erhielt einen Spezialbefehl zum Marsch nach Laon.

Es war Frostwetter eingetreten. Blücher nahm sein Hauptquartier in Bray, eine Meile von der Front des Korps v. Woronzow entfernt und hinter sich, im Umkreise von ½ Meile, die vier anderen Korps. Bülow war sogleich abmarschirt.

Napoleon hielt Craonne und das Dorf Vaucler an der Lette, Heurtebise gegenüber, besetzt. Das Gros der französischen Armee lagerte zwischen Craonne und Corbeny. Napoleon blieb in Corbeny. Marmont passirte erst Braisne a. d. Vesle. Auch Arrighi fehlte noch; aber Mortier traf am 7. früh ein. Der Kaiser disponirte daher am 7. März über ca. 36,000 Mann. Woronzow stand ihm unmittelbar mit einigen 20,000 Mann gegenüber.

Schlacht bei Craonne. 7. März.

Als der Morgen des Schlachttages anbrach, zeigte es sich zunächst, daß Wintzingerode keinen Nachtmarsch gemacht hatte. Er war nicht nur bei Filain stehen geblieben, sondern hatte auch seine eigene Kavallerie hierher zurückgeführt und trat erst zwischen 8 und 9 Uhr Morgens in einer einzigen, langen Kolonne den Marsch von Filain über Chevregny und Brüyères nach Festieux an; ein Weg, der bis Corbeny über 3 Meilen beträgt und auch bei Benutzung des Mittelweges von Filain über Martigny nach Festieux nicht mehr als höchstens um eine halbe Meile abgekürzt worden wäre. Für den Kampf in der Ebene um Craonne mußte Wintzingerode unter diesen Umständen viel zu spät kommen. Blücher gerieth über diesen Ungehorsam und

über diese Versäumniß in einen heftigen Zorn. Als Kavallerist wollte er so leicht einen großen Plan nicht aufgeben, der dazu geeignet war, den Ruhm der Waffe zu erhöhen. Er beschloß, sich selbst an die Spitze des Kavalleriekorps zu begeben, um, wenn möglich, es noch bei Corbeny zur Wirkung kommen zu lassen. Sacken sollte unterdessen den Kampf gegen Napoleon auf dem Plateau leiten und dazu, außer Worontzow's Truppen, erforderlichen Falls auch sein Korps verwenden. Langeron blieb als Reserve zurückgestellt.

Als Blücher gegen 11 Uhr die Lette bei Chevregny passirte, befand sich hier noch die Queue der langen Reiterkolonne, und Kleist hatte seinen Marsch nach Brüyères noch gar nicht antreten können. Nur York war auf der Chaussee von Chavignon im Marsch nach Leuilly. Blücher dirigirte nun das Korps von Kleist auf dem kürzeren freien Wege über Martigny nach Festieux, welches derselbe in der That vor der Kavallerie, aber doch erst um 4 Uhr Nachmittags erreichte und von hier aus sogleich Truppen gegen Corbeny vorschob.

Der Feldmarschall suchte an der ganzen Reiterkolonne entlang die Tete zu gewinnen, um dort den General Wintzingerode in entsprechender Weise zu haranguiren. Gegen 2 Uhr Nachmittags fand er ihn in der Gegend von Brüyères. Noch war man zwei Meilen über Festieux von Corbeny entfernt. Der rechte Moment war längst verfehlt. Im höchsten Grade verstimmt, gab Blücher den schönen Plan auf, ließ aber das Kavalleriekorps hinter Kleist nach der Straße Laon=Corbeny marschiren. Die Queue langte in der Gegend von Festieux erst nach hereingebrochener Dunkelheit an.

York hatte von Leuilly nach Brüyères marschiren sollen. Er wurde nun bei Leuilly angehalten. Kleist mußte bei Festieux stehen bleiben.

Während dieser durch resultatlose Märsche verlorenen Zeit hatten die Russen unter Worontzow auf dem Plateau, westlich von Heurtebise, zwischen Ailles und Paissy, einen ruhmvollen, aber doch schweren Stand gehabt. An einer breiteren Stelle des Plateaus stand vor den drei russischen Treffen die Artillerie und bestrich den schmalen Zugang von Heurtebise mit dem wirksamsten konzentrischen Feuer. Auf dem rechten Flügel hielt Benckendorff mit einer Kavallerie=Brigade, hinter sich 4000 Pferde nebst reitender Artillerie unter Wassiltschikow vom Korps Sacken's.

Napoleon ließ beide Flügel aus den Thalgründen der Lette und Aisne umfassen, von der Aisne her mit Kavallerie. Die alte Garde, das Centrum, wurde zurückgehalten, um die Erfolge der Flügel abzuwarten. Gegen 10 Uhr Vormittags begann der Angriff. Die Russen schlugen sich so vortrefflich, daß die Flügel=Angriffe wiederholt unter großem Verlust der Franzosen abgewiesen wurden. Dem General Worontzow kam es bei der Hartnäckigkeit

seiner Vertheidigung darauf an, Zeit zu gewinnen, bis das Kanonenfeuer bei Corbeny hörbar werde. Von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags stand das russische Korps fest in seiner Position.

Wir sagten bereits, daß Blücher um 2 Uhr Nachmittags bei Brüyères seinen Angriffsplan aufgegeben hatte. Der hieran sich anschließende Befehl, die russischen Korps von dem Plateau über die Lette zurückzuziehen, um unter den veränderten Umständen die 6 Armeekorps bei Laon zur Schlacht zu vereinigen, kam um 3 Uhr in Sacken's Hände. Worontzow erkannte sehr wohl, daß erst dieser Rückzug ihm die größte Gefahr bereiten werde. Ungeschlagen wie er war, zögerte er deshalb bis um 4 Uhr mit dem Abmarsch. Unter dem Schutz der Kavallerie Wassiltschikow's wurde der Rückzug in musterhafter Haltung der Bataillone, aber unter den heftigsten Kämpfen der russischen und französischen Kavallerie, angetreten. Langeron hatte bereits den Uebergang bei Filain (Chevregny) besetzt und brachte hier die Verfolgung durch sein Flankenfeuer zum Stehen. Worontzow und Sacken gingen theils bei Chevregny, theils an der Chaussee bei Chavignon über die Lette, nachdem vorher, auf Blücher's Befehl, auch die Besatzung in Soissons, um sie dort nicht zu kompromittiren, abberufen worden war. In der Nacht marschirten die drei russischen Korps nach Laon.

Napoleon ließ die Armee zwischen Filain und Ostel halten und nahm sein Hauptquartier in Bray. 8000 Franzosen bedeckten todt und verwundet das Schlachtfeld. 7 Generale waren verwundet, darunter Victor und Grouchy. Die Russen hatten 4800 Mann verloren, darunter den General Lanskoy. Von beiden Seiten waren keine Siegestrophäen errungen worden, weder an Geschützen, noch an Gefangenen.

Fügen wir den Ereignissen dieses Tages einige Bemerkungen hinzu.

Von sechs Korps der Schlesischen Armee hatte nur ein Armeekorps und ein kleiner Theil des Korps v. Sacken gefochten. Der Name einer Schlacht von Craonne ist daher nur durch die Theilnahme des französischen Gros und durch die ungewöhnlichen Verluste gerechtfertigt. Ein genialer Gedanke Gneisenau's scheiterte an dem Mangel fester, detaillirter Vorbereitung und an der Unterlassung, die Ausführung in entsprechender Weise zu überwachen und zu sichern. Müffling's Sache wäre es gewesen, hier die fehlenden Anordnungen entweder hinzuzufügen oder genauer auszusprechen. Er erklärte später, daß er sich im Monat März zu Gneisenau, in Folge entgegengesetzter Beurtheilung politischer Verhältnisse des Feldzuges 1814, in einem Gefühl nicht frei von Bitterkeit befunden habe, ohne jedoch diese Empfindung auf die Erfüllung seiner Dienstpflichten einwirken zu lassen. Indessen fehlt die Rechtfertigung unterlassener Maßregeln. Es mußte die Meldung gefordert werden, wann Wintzingerode den Marsch angetreten und später, wann er in der Nacht

Festieux erreicht habe. Es konnten ferner York und Kleist gleichfalls schon am Abend nach Festieux und Brüyères abrücken und dort bivouakiren. Auch war eines dieser Korps doch wohl unentbehrlich, um der Kavallerie bei Corbeny, wenn vom Feinde besetzt, den Weg in die Ebene zu öffnen.

Blücher's Ritt nach Brüyères erscheint in seinen Folgen als ein Uebelstand, weil derselbe zur Erreichung des Zweckes doch zu spät kam und der Feldmarschall nun da fehlte, wo Napoleon angriff. Auf dem Plateau aber lag die Wahrscheinlichkeit nahe, daß, wenn Sacken's und Langeron's Truppen in die Schlacht eingesetzt wurden, Napoleon zurückgeworfen und geschlagen worden wäre, auch ohne die Mitwirkung der nördlich der Lette abmarschirten Korps. Von Sacken war ein solcher selbstständiger Entschluß nicht zu fordern, weil Langeron, überdies der älteste General, nicht unter seinen Befehlen stand. Um 3 Uhr Nachmittags hatte auch die Weisung Blücher's, den Rückzug anzutreten, einen möglichen Ausgang anderer Art aus weiter Entfernung abgeschnitten.

Die Einleitung zur Schlacht bei Craonne ist ein auffallender Beweis für die Unentbehrlichkeit eines sorgsamen und gewissenhaften Generalstabes.

Folgen wir den neuen Entschlüssen Napoleon's und Blücher's.

Es ist eine Thatsache, welche selbst unter ganz veränderten Umständen bis in den Feldzug von 1814 hineinreicht, daß man sich den französischen Kaiser immer an der Spitze einer starken Armee dachte. Seine früheren Feldzüge und mehr noch seine Erfolge bildeten den historischen Hintergrund dieser vorgefaßten Meinung, und Napoleon wußte sie geschickt zu unterhalten, sowohl durch seine kühne Offensive, wie durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen und den élan, welchen er Generalen und Truppen durch seine persönliche Gegenwart einzuflößen verstand. Man darf sagen, er zehrte 1814 noch immer von dem moralischen Kapital, welches ihm, ungeachtet der Feldzüge von 1812 und 1813, doch geblieben war. Daraus folgte aber auch, daß Napoleon Alles aufbieten mußte, diese Täuschung zu unterhalten. Zögerte er durch Stillstand in seinen Operationen, zögerte er durch vorsichtiges Tasten nach der Stärke seines Gegners, dann mußte seine numerische Schwäche sofort zu Tage treten und er wurde durch die Ueberlegenheit seiner Gegner erdrückt.

Napoleon glich einem Spieler, der seinen letzten und geringen Einsatz ohne Schwanken bis zum Untergange wagt.

Ob er bei Craonne nur ein einziges Korps oder die ganze, vermeintlich schwache Schlesische Armee getroffen hatte, vermochte der Kaiser am Abend des 7. März nicht zu übersehen. Hatten doch auch Theile des Korps v. Sacken und am Abend an der Lette auch Truppen des Korps v. Langeron ihm gegenüber gestanden. Nur die preußische Uniform mochte er unter

den Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde vermißt haben. Allein für sein Siegesbewußtsein war dieser Umstand nicht störend, um so weniger, da auch Soissons als eine reiche Frucht dieses Sieges in seine Hand fiel. Napoleon setzte voraus, Blücher werde sich über Laon nach Avèsnes zum Anschluß an Bülow jetzt um so gewisser zurückziehen. Seine Disposition für den 8. März ist daher nur auf die Verfolgung eines geschlagenen Feindes, nicht auf die Annahme einer neuen Schlacht gerichtet.

Als Langeron und Sacken in der Nacht zum 8. März nach Laon marschirten und York bei Leuilly stand, ruhte Worontzow ein Paar Stunden bei Chavignon und folgte dann auf der großen Straße ebenfalls nach Laon. General Benckendorff blieb mit einer kleinen Arrieregarde vorläufig noch an der Lette stehen. Auch Kleist mußte sich von Festieux nach Laon zurückwenden. Das große Kavalleriekorps wurde aufgelöst. General Rudzewitsch traf mit der Besatzung aus Soissons auf einem Umwege über Coucy-le-château, westlich von Anizy, am 9. in Laon ein. Die Schlesische Armee war also am Morgen des 8. März mit allen Korps um Laon versammelt.

Blücher gab folgende Aufstellungs-Disposition:

„Die Korps Graf Langeron, v. Sacken und v. Wintzingerode stellen sich mit großer Tiefe, die Chaussee von Laon nach Crépy vor sich habend, bei Neuville auf (Vorstadt an der Nordwest-Ecke von Laon); die sämmtliche Kavallerie bei Loisi, zwischen Laon und Besny.

Das Korps v. Bülow besetzt die Höhen von Laon. Die Korps v. York und v. Kleist stellen sich zwischen den Höhen der Stadt und Vaux auf (Vorstadt an der Nordost-Ecke von Laon); die Kavallerie dahinter auf der Straße nach Chambry.

Vorposten. Die Avantgarden des rechten Flügels nehmen Stellung bei Chivy und Clacy, behalten Kavallerieposten am Feinde und observiren bis Crépy. Die leichte Kavallerie des Generals v. Wintzingerode behält den Höhenzug zwischen der Lette und Laon besetzt.

Die Avantgarden des linken Flügels postiren sich auf den Straßen nach Rheims (Berry-au-Bac) und Brüyères, und poussiren ihre leichte Kavallerie gegen den Feind. Parteien werden links ausgeschickt.

Die Kavallerie unter dem General v. Wintzingerode geht zu ihren Korps zurück."

Erst im Laufe des 8. März wurde die eigentliche Schlachtstellung eingenommen, und zwar in folgender Art.

Auf dem rechten Flügel das Korps v. Wintzingerode, südlich der Chaussee Laon-Crépy, zwischen Molinchart und Laon, das Dorf Clacy vor

der Front, den rechten Flügel an den Bach gelehnt, der über Molinchart und Clacy bei Chivy in den sumpfigen Ardon fließt.

In der Mitte das Korps v. Bülow an und auf dem dreieckigen isolirten Plateau, welches, 350 Fuß hoch, die Stadt trägt. Am Fuße dieses Hügels hielt Bülow die Vorstadt Semilly und das nahe gelegene Dorf Ardon am Ardon-Bach besetzt. Die terrassenförmigen Abhänge der Südspitze des Hügels boten gesicherte Emplacements für Batterien.

Auf dem linken Flügel standen die Korps v. York und v. Kleist zwischen der Vorstadt Vaux und dem Dorfe Athis.

Als Reserve waren die Korps v. Sacken und Langeron hinter den Nordabhang des Hügels, der eine Länge von über 3000 Schritt hat, zurückgezogen, vor sich die Vorstädte Vaux, St. Marcel und Neuville.

Die Entfernung von dem Dorfe Clacy bis zu dem Dorfe Athis beträgt etwas über eine Meile; sie bezeichnet die Frontlinie der Schlesischen Armee. Die Entfernung von den Dörfern Chivy und Etouvelles, wo die Straße nach Laon den Ardon-Bach schneidet, über Brüyères bis zu dem Dorfe Beslud, an der Straße von Corbeny über Festieux nach Laon, beträgt 1½ Meile; sie bezeichnet die große Intervalle der französischen Kolonnen bei ihrem Erscheinen vor der Front der Schlesischen Armee und erklärt das Entstehen zweier getrennter Gefechtsfelder, denn das Terrain zwischen beiden Straßen ist wohl von Bächen vielfach durchschnitten, aber nicht unzugänglich.

Von dem Plateau der Stadt wird die umliegende Ebene nach weithin vollkommen übersehen. Ungeachtet des Verlustes der Russen bei Craonne standen doch noch über 100,000 Mann in dieser Position, deren rechter Flügel die Vertheidigung durch die Wasserlinien erleichterte, während der linke Flügel für Offensiv-Bewegungen zu beiden Seiten der Straße nach Festieux den freiesten Spielraum bot, da dort der Soudre-Bach östlich von Athis die Hauptstraße weder durchschneidet, noch berührt.

An Vortruppen befanden sich auf der Straße nach Soissons die Avantgarde des Generals Czernyschew mit dem General Benckendorff, einige tausend Mann und Pferde jenseits des Ardon-Baches bei Etouvelles; und auf der Straße nach Berry-au-Bac Oberst v. Blücher mit 4 Eskadrons, 2 Bataillonen und ½ Batterie bei Festieux, hinter sich bei Aippes als Soutien v. Katzeler mit seiner Kavallerie-Brigade.

Blücher hatte diese Stellung nicht zur Defensiv-Schlacht, sondern zur Bereitstellung der sechs Korps gewählt, um aus derselben die Offensive zu ergreifen, sobald der Feind vor der Front erscheinen werde. Der folgende Befehl vom 9. März früh Morgens spricht diese Absicht aus:

„Wenn der Feind gegen die Position vorrückt, welche wir einnehmen, so werde ich die Offensive ergreifen. Jeder der Herren Korps-Kom-

mandeure wird sich eine Reserve bilden. Wenn zur Offensive übergegangen wird, so werden die Batterien vorgezogen und damit die Schlacht eröffnet. Bei dem jetzigen Nebel müssen die Truppen zusammengehalten und die Front durch Infanterie bewacht werden."

Spezielle Befehle für diese Offensive hingen von der Marschrichtung und der Vertheilung der feindlichen Streitkräfte ab.

Es muß aber zum Verständniß der nun folgenden Ereignisse festgehalten werden, daß man in dem Schlesischen Hauptquartier, nach wiederholt eingegangenen Nachrichten, die Stärke der französischen Armee auf 70,000 Mann annahm, eine Ziffer, welche durch die Operation Napoleon's in getrennten Kolonnen sich nicht sogleich als richtig oder falsch erkennen ließ. Erst der taktische Erfolg konnte die wirkliche Sachlage klar stellen, und dieser war ja bei Craonne nicht errungen worden. Indessen der nächste Zusammenstoß mit dem Feinde mußte in dieser Beziehung jeden Irrthum aufheben, der bis dahin nur eine Frage der kürzesten Zeit blieb. Anders aber verhielt es sich mit der viel schwerer wiegenden und viel weiter reichenden Thatsache, daß Blücher gerade jetzt ernstlich erkrankte und dadurch die Leitung der Schlacht, wie die Fortsetzung der Operationen in die bedenklichste Stockung geriethen. Eine heftige Augenentzündung kam schon den 9. zum Ausbruch und nahm in den nächsten Tagen so zu, daß der Feldmarschall vor den Truppen nicht mehr erscheinen konnte.

Sein Adjutant, Graf Nostitz, sagt von diesem unglücklichen Moment:

„Mit Sehnsucht hatte der Fürst dem Zeitpunkt entgegengesehen, wo durch die Vereinigung mit den Korps von Bülow und Wintzingerode seine Armee stark genug sein würde, den Kampf rasch zum Ziele zu führen. Dieser Zeitpunkt war da, und gerade jetzt drohte ihm die Gefahr, durch ein physisches Leiden seinen Arm gelähmt und sich um die Frucht so großer Anstrengungen gebracht zu sehen. Diese plötzlich eintretende Augenentzündung rief nicht nur die üble Laune des Feldmarschalls hervor, sie erzeugte neue, mannichfache Verlegenheiten in einem Augenblick, in welchem es sich um die Entscheidung des ganzen Feldzuges handelte."

In der militairischen Stufenleiter übernimmt freilich im Verhinderungsfalle des Kommandirenden der nächst älteste General den Oberbefehl, und fällt jener in der Schlacht, so ist eine solche provisorische Nachfolge auch ganz unzweifelhaft. Allein wer wollte in diesem Falle, fern von den Monarchen, einen Mann wie Blücher aus eigenem Entschluß ersetzen? Ist auch im Frieden ganz einfach die Charge und das Patent entscheidend, so hängt doch im Kriege alles von der Persönlichkeit ab. Ohne Blücher fehlte der Schlesischen Armee das Haupt. Alle anderen Generale waren nur Glieder dieses großen Heereskörpers. Langeron, als der älteste General, war weit ent-

fernt, auch nur provisorisch eine Autorität zu wollen, deren große Verantwortlichkeit, besonders unter den gegenwärtigen Umständen, ihm nicht entging. In der Hoffnung baldiger Besserung behielt Blücher das Kommando. Von dem Könige ernannt, konnte auch nur der König einen Stellvertreter bezeichnen. So blieb denn die schwierige Aufgabe der Armeeleitung thatsächlich in Gneisenau's Händen liegen; — aber mit verringerter Autorität, die zu stützen die Namensunterschrift des Feldmarschalls unter den Befehlen und Dispositionen kaum ausreichte. Es fehlte eben der Mann zu Pferde vor der Front und an der Spitze der Truppen, vor dessen strengem Willen nicht nur jede Opposition zurückschreckte, sondern der auch im Stande war, persönlich den flüchtigen Moment des Kampfes zu nutzen und strategische Situationen groß und schnell zu erfassen. Ein Feldherr kann durch einen geschickten Chef des Generalstabes vortrefflich unterstützt, aber niemals ersetzt werden. Die ausgezeichnete Begabung des Generals Gneisenau sicherte ihm nicht die Autorität Blücher's, Korps-Kommandeuren gegenüber, welche die Berechtigung ihres eigenen Urtheils geltend machten. Wir wissen auch bereits, daß Gneisenau mit positiver Feindschaft in seiner Stellung zu ringen hatte. Der Tadel über ihn, unaufhörlich wiederholt und scheinbar durch schwierige Verhältnisse bestätigt, findet immer einen Schwarm lauter Anhänger. York's unzufriedenen, bitteren Sinn haben wir mehrfach gehört, und er schwieg nicht! Wintzingerode, kürzlich erst zur Armee gekommen, zürnte über die Zumuthung eines nächtlichen Ritts mit zehntausend Pferden. Bülow, der selbstständige, glückliche General aus den Niederlanden, glaubte die Verhältnisse klarer, richtiger, praktischer zu übersehen. Sacken war nicht frei von einem leichten Sinn und dennoch voll leidenschaftlicher Aufwallung. Kleist allein bewahrte seinen ruhigen, versöhnlichen Charakter, bei ihm das Resultat natürlichen Wohlwollens und hervorragender Bildung. Dagegen haben wir von Müffling, die nächste Stütze des Chefs des Generalstabes, später aus seinen Memoiren erfahren, mit welcher Eifersucht er neben Gneisenau stand; obschon er ihm die Anerkennung nicht versagen konnte, ein großartiger Charakter zu sein, der bei scharfem, klaren Urtheil auch nie eine persönliche Schonung in den Anstrengungen und Mühen des Feldzuges kannte. Müffling begnügte sich nicht mit dem wohl begründeten Ruf, ein geschickter und besonnener Gehülfe zu sein; er stellt sich gerne als leitende Hauptperson in den Vordergrund. In den Tagen bei Laon war er seit dem 7. März nach seiner Angabe fieberkrank, aber gegen Gneisenau auch tief empört, weil er ihn gegen neue, egoistische Rathgeber zurückgesetzt. Dieser Umstand habe auch dazu geführt, alle seine (Müffling's) kühnen Vorschläge verworfen zu sehen.

Wenn Gneisenau, ungeachtet dieser feindseligen Strömungen, sich nicht von ihnen herunterziehen ließ, sondern an der Seite des kranken Feldmarschalls sich seiner selbstständigen Verantwortlichkeit bewußt blieb, so ist

dies ein Beweis seines starken Charakters. Glücklicherweise entzog ihm Blücher, trotz aller Widerwärtigkeiten, keinen Augenblick sein Vertrauen und seine Hochachtung. Aber der Macht einer unheilvollen Situation konnte leider auch Gneisenau's starker, doch nun gebundener Geist nicht entgehen. An die Stelle seiner sorglosen Kühnheit trat jetzt die abwägende, zögernde Vorsicht, die ihm bis hierher vollständig fremd gewesen war. Er glaubte, die Sicherheit, die Besonnenheit so lange in seinen Entschließungen vorwalten lassen zu müssen, als Blücher's Krankheit dauerte. Es dürfte hiermit die psychologische Erklärung der Ereignisse der folgenden Tage gegeben sein, ohne sie, nach Müffling's Meinung, in der Schonung der Truppen aus politischen Gründen suchen zu müssen.

Wir erinnern uns, daß Napoleon am Abend des 7. März sein Hauptquartier in Bray genommen hatte, eine Meile von Chavignon und 2½ Meile von Laon. Nicht seine ganze Armee war um Bray versammelt. Marmont stand am Abend des 7. noch bei Roucy, eine Meile südwestlich von Berry-au-Bac, jetzt durch die Division Arrighi auf ca. 12,000 Mann verstärkt. Der Kaiser zählte nach dem Verlust bei Craonne nur noch ca. 28,000 Mann unmittelbar zur Stelle. Mit 40,000 Mann wollte also Napoleon am 8. März die Verfolgung der Schlesischen Armee nach Laon und über diese Stadt hinaus nach Avèsnes fortsetzen. Die Wahrscheinlichkeit, dort eine neue Schlacht schlagen zu müssen, lag seinem Gedankengange ganz ferne. Er gab deshalb auch neue Befehle zum Marsch, nicht zum Angriff mit vereinigten Kräften. Marmont wurde für den 8. über Berry-au-Bac und Corbeny nach Laon gewiesen, während Napoleon auf der Straße von Soissons nach Laon vorrücken wollte. Spät aufgebrochen, machten aber beide Marschkolonnen sehr bald wieder Halt, nämlich Marmont bei Corbeny und Napoleon bei Uercel, südlich von Etouvelles.

Für den 9. März rechnete Napoleon auf seinen Einzug in Laon, dem höchstens ein kurzes Arrieregarden-Gefecht vorausgehen werde. Ein Ueberfall auf die bei Etouvelles stehenden russischen Truppen sollte ihm den Weg öffnen. Starker Nachtfrost hatte den Boden hart gemacht. Eine dünne Schneedecke überzog denselben und ein so dichter Nebel lag auf der ganzen Gegend, daß man kaum die nächsten Gegenstände erkennen konnte. Dieser Umstand ließ es dem Marschall Ney gelingen, in der That den General Czernyschew in Etouvelles zu überfallen, hier und aus Chivy zu delogiren und gegen Semilly vorzudringen. Auch das nahe gelegene Ardon nahmen die Franzosen; dagegen scheiterte ihr Angriff auf Semilly: — Bülow wies sie hier zurück. Jetzt erst begann die Schlacht.

Schlacht bei Laon.

Erster Tag. — 9. März.

Zwischen 10 und 11 Uhr sank der Nebel. Von der Südspitze des Plateaus, der Windmühlen-Höhe, unmittelbar über Semilly, übersah man die theils aufmarschirten Linien der Franzosen, theils ihre noch von Chivy her im Marsch befindlichen Kolonnen. Gneisenau schätzte sie zutreffend auf gegen 30,000 Mann. Napoleon's persönliche Gegenwart auf dieser Straße war noch nicht bekannt. Da man aber den Kaiser an der Spitze von 70,000 Mann erwartete, so schloß Gneisenau, daß 40,000 Mann noch im Anmarsch seien. Zur Abwehr dieser größeren Masse sollte die Reserve, Langeron und Sacken, hinter dem Hügel von Laon intakt erhalten bleiben.

Ohne Zweifel kannte Napoleon das Terrain um Laon sehr genau. Nicht seine vorbedachte Wahl, sondern der Marsch zum Einzuge in Laon, hatte ihn gegen den stärksten Punkt, Semilly, anprallen lassen und nöthigte ihn nun unter sehr ungünstigen Terrain-Verhältnissen, den Kampf aufzunehmen, nämlich hinter sich das Damm-Defilee von Chivy und Etouvelles, und in beiden Flanken eingeengt durch den Ardon-Bach und den von Clacy. Außerdem war Marmont auf wenigstens 1½ Meile von ihm getrennt, also ein einheitliches Gefecht beider Armeetheile dem Zufall überlassen.

Wintzingerode's Korps zählte nach den Verlusten in der Schlacht bei Craonne unter Woronzow doch noch immer 25,000 Mann. Rechnen wir zu dieser Ziffer Bülow's Korps mit 16,000 Mann, so sehen wir, daß 41,000 Mann der französischen Armee an dieser Stelle unmittelbar gegenüber stehen. Das geringste Resultat des Kampfes mußte daher hier ein vollständiges Gleichgewicht der Kräfte sein, so lange Wintzingerode und Bülow sich nicht entschlossen, ihre ganzen Korps, im Vertrauen auf die nachrückende Reserve von Langeron und Sacken, zur Offensive einzusetzen, oder so lange sich Gneisenau nicht entschloß, dieser Reserve den Befehl zum Vorrücken zu geben, — sei es, um der französischen Armee vor dem Defilee von Chivy eine unzweifelhafte Niederlage zu bereiten, — oder ihr durch eine Flankenbewegung Langeron's und Sacken's von Neuville über Molinchart und Mons-en-Laonnais nach Etouvelles den Rückzug auf der Straße nach Soissons bis zur Katastrophe zu verlegen.

Es geschah indessen weder das Eine noch das Andere. Es wurde von keiner Seite, ungeachtet der numerischen Schwäche des Feindes, auch nur der

Versuch dazu angeregt. Die Gründe für diese Unterlassung haben wir bereits vorausgeschickt. Allerdings war Blücher zu Wintzingerode geritten und hatte ihm die Offensive zwischen Clacy und Semilly gegen Napoleon's linke Flanke befohlen; aber er selbst konnte ihre Ausführung leider nicht mehr überwachen. Das beginnende Augenleiden nöthigte ihn, sich mehr zurückzuhalten. Nostitz erzählt: „Der Feldmarschall brachte den ganzen Tag bei der Mühle zu, welche neben der Straße nach Soissons liegt. Durch eine Kanonenkugel wurde ein Leiterwagen zersplittert; von den herumfliegenden Holzstücken erhielten der Prinz Friedrich der Niederlande, General Czernyschew und ich unbedeutende Kontusionen."

Wintzingerode war nicht ehrgeizig genug, die Gelegenheit zu einer großen und kühnen That sofort zu ergreifen. Bei Craonne hatte er sie ganz unterlassen. Hier begnügte er sich damit, sechs Bataillone und eine Kavallerie-Brigade gegen Clacy vorgehen zu lassen, welches er allerdings nahm, besetzte und vorläufig festhielt, aber hiermit auch seine Offensive als beendet ansah.

Auch Bülow sollte offensiv vorrücken. Er stand hier dem Kaiser Napoleon, dessen Anwesenheit bekannt geworden war, zum ersten Mal persönlich gegenüber, und sah es als seine Hauptaufgabe an, die französischen Bataillone von dem Eintritt in die Stadt abzuhalten. Verließ sein Korps den schützenden Berg, so besorgte Bülow, daß ein solches, wenn auch nur partielles Eindringen des Feindes durch Flankenbewegungen um Semilly geschehen könnte. Allerdings lag auch die Folgerung nahe, daß Laon am sichersten geschützt blieb, wenn Napoleon zwischen Leuilly, Clacy und Chivy geschlagen wurde, und die Vorbedingungen dazu waren ja reichlich vorhanden. Bülow's Offensive beschränkte sich auf die Wiedereroberung des Dorfes Ardon.

Endlich trat noch zu dem Zweck eines gemeinschaftlichen Angriffs, auf Gneisenau's Befehl, der General Wassiltschikow mit einem Theil der Reserve-Kavallerie Sacken's auf, indem er die linke Flanke der Franzosen über Molinchart nach Mons hin umgehen sollte. Wurde aber in der Front von Clacy und Semilly her kein Resultat erfochten, so mußte auch diese Bewegung der russischen Kavallerie ihren Zweck verfehlen. Wassiltschikow zog sich sehr bald nach Molinchart wieder zurück.

Ein Augenzeuge dieser Vorgänge bemerkt wohl mit Recht:

„Niemand wollte recht anbeißen. Es fehlte thatsächlich der Oberbefehl; daher weder ein rechter Zusammenhang, noch der erforderliche Nachdruck bei der Ausführung der befohlenen Offensive stattfand und der beabsichtigte Erfolg mithin nicht erreicht wurde."

So wurde der Kaiser von einer Niederlage gerettet, die ihn hier, nach dem natürlichen Lauf der Dinge, d. h. wenn derselbe nicht unterbrochen wurde, hätte treffen müssen.

Die Schlacht wurde durch die Kanonade und durch die fortgesetzten Kämpfe um Ardon und Clacy unterhalten. Bülow verlor Ardon zum zwei-

ten Mal, eroberte es zurück und behauptetete es nun; ebenso wie Semilly in seinem Besitz blieb. Dagegen nahmen die Franzosen am Nachmittag Clacy und behielten es besetzt.

Als die Dunkelheit eintrat, verstummte das Feuern. Napoleon ließ den größeren Theil seiner Truppen zwischen Leuilly und Clacy auf dem Schlachtfelde stehen und ging mit dem kleineren Theil über das Defilee von Chivy nach Etouvelles und Mons zurück. Von dem Schicksal Marmont's, den der Kaiser auf der Straße Corbeny-Laon im Gefecht wußte, hatte er bis zum Abend keine Nachricht, da die bei Bruyères herumschweifenden Kosaken die Verbindung vollständig unterbrachen.

Marmont erschien gegen 2 Uhr Nachmittags vor Festieux. In dem Gefühl seiner numerischen Schwäche hatte er wohl absichtlich mit dem Vormarsch in die freie, schutzlose Ebene, östlich von Laon, gezögert. Wenn es bis zu dieser Stunde Napoleon gelungen war, vor Laon Erfolge zu erringen oder gar die Stadt zu nehmen, dann freilich konnte der Marschall um so sicherer vorschreiten. Die Vortruppen wichen von Festieux zurück, Katzeler nahm sie auf und schloß sich bei dem Dorfe Athis seinem Korps wieder an. Gneisenau hielt die feindlichen Bataillone auf dieser Straße für die Tete der ihnen folgenden Hauptkolonne von 40,000 Mann, gegen welche er die bis dahin aufgesparte Reserve, Langeron und Sacken, verwenden wollte. Er sandte beiden Korps den Befehl, den Nordrand des Hügels nun zu verlassen und sich zwischen Laon und Chambry zur Reserve für York und Kleist aufzustellen.

Marmont stand um 3 Uhr vor Athis; auf seinem rechten Flügel die Kavallerie, welche die Kanonade gegen die vereinigte Reserve-Kavallerie Kleist's und York's, unter Zieten, jenseits des Soudre-Baches, eröffnete. Kleist hielt Athis besetzt; sein Korps stand mit dem rechten Flügel bis zur Chaussee hin; hinter seinem linken Flügel befand sich das Korps von York. Beide Generale erwarteten ebenfalls das Nachfolgen größerer feindlicher Truppenmassen; sie hatten zusammen 24,000 Mann zur Stelle. Die Division Arrighi griff das Dorf Athis an und drängte die Besatzung bis in die letzten am Nordrande liegenden Häuser zurück. Durch Granatfeuer gerieth das Dorf in Brand. Die Kanonade gegen Marmont's Infanterie und Artillerie hatte das 2. preußische Korps gleichzeitig aufgenommen.

Mit Erstaunen sahen aber Kleist und York, daß Marmont isolirt blieb. Bei eintretender Dämmerung faßte deshalb York den Entschluß, seinen Gegner zu überfallen. Dazu mußte die Erlaubniß des Feldmarschalls eingeholt werden. Gneisenau hatte fast gleichzeitig schon den Entschluß zu einem solchen Unternehmen gefaßt. Die Zustimmung erfolgte augenblicklich. Kleist ordnete sich ohne Selbstsucht gerne dem älteren, ihm überdies sehr befreundeten General York unter. Sacken, gleichfalls von York zur Mitwirkung

aufgefordert, lehnte ab; wahrscheinlich, weil er im Reserve-Verhältniß eines Spezialbefehls Blücher's zum Vorrücken bedurfte.

„Wird auch ohne ihn gehen", meinte York, und gab folgende Disposition:

„Sobald es völlig dunkel ist, greift die Division Prinz Wilhelm das Dorf Athis an. Die Division Horn umgeht das Dorf rechts. Das 2. Korps avancirt rechts und links der Chaussee und sucht die linke Flanke des Feindes zu gewinnen. General Zieten fällt mit der vereinigten Kavallerie den Feind in der rechten Flanke und im Rücken an. Das Vorrücken geschieht in geschlossenen Kolonnen und mit lautloser Stille, bis man an den Feind kommt. Es darf kein Schuß fallen. Der Angriff geschieht nur mit dem Bayonnet."

Um 7 Uhr Abends trat Alles an.

Marmont hatte die Verbindung mit Napoleon von Athis aufgesucht, indem er einen Stabsoffizier mit 400 Pferden über Brüyères nach Etouvelles detachirte. Sein kleines Korps ließ er zum großen Theil zwischen Athis und der Chaussee noch unter den Waffen stehen, die Geschütze vor der Front. Die Nacht war sternenklar. Dennoch gelang der Ueberfall vollkommen.

Prinz Wilhelm griff Athis an. Katzeler, mit Reyher an seiner Seite, folgte dem Prinzen auf den linken Flügel der Division, mit dem Auftrage, die Verbindung mit dem General Zieten zu suchen und sich der Umgehung der rechten Flanke des Feindes anzuschließen. Gleichzeitig drang Horn rasch rechts von dem Dorfe vor, während Kleist auf und an der Chaussee lautlos folgte.

Sobald die Franzosen feuerten, — außerhalb des Dorfes mit Kartätschen, — brachen die preußischen Bataillone mit lautem Hurrah in die Reihen des Feindes ein. Die Tambours schlugen den Sturmschritt. Arrighi's neu formirte Division stob zuerst auseinander. Die Artilleristen protzten auf und suchten ihre Geschütze zu retten; nur wenigen gelang es. Das Bayonnet vollendete die Verwirrung und Auflösung der französischen Bataillone; sie wandten sich zur Flucht, ohne der Stimme ihrer Führer weiter zu gehorchen. Katzeler attackirte in der Dunkelheit feindliche Kürassiere und nahm 4 Geschütze. Jenseits des Dorfes nahm Zieten mit seiner Kavallerie rechtzeitig den wilden Haufen in Empfang und hieb in die widerstandslose Masse ein. 45 Geschütze, über 100 Munitionswagen und 2500 Gefangene waren die Trophäen dieses glücklichen Ueberfalls. Marmont hatte eine so vollständige Niederlage erlitten, daß er erst bei Berry-au-Bac hinter der Aisne die Trümmer seines Korps zum Stehen bringen konnte. Zieten's Kavallerie verfolgte bis Festieux; darüber hinaus die Kosaken. Katzeler blieb mit seiner Kavallerie-Brigade bei Aippes halten. Das 1. und 2. preußische Korps nahmen ihr Bivouak bei Athis. Der Verlust derselben betrug im Ganzen etwas über 600 Mann,

welche vorzugsweise das Gefecht um Athis gekostet hatte. Bülow büßte an diesem Tage nur gegen 400 Mann ein.

Um 11 Uhr in der Nacht erhielt Blücher in Laon die Meldung von diesem Siege. Gneisenau wußte nun, daß eine zweite, stärkere französische Kolonne auf der Straße Festieux-Berry-au-Bac nicht existire und daß Napoleon sich persönlich mit dem Gros seiner Armee auf dem Schlachtfelde zwischen Semilly und Chivy befunden habe. Daß Gneisenau voraussetzte, der Kaiser werde sich, in Folge der Niederlage seines rechten Flügels bei Athis, sobald er dieselbe erfuhr, nach Soissons zurückziehen, lag freilich sehr nahe. Allein es entsprach doch nicht den kühnen Anschauungen von dem Wesen des Krieges, wenn Gneisenau die französische Armee abziehen lassen wollte, ohne ihr eine völlige Niederlage zu bereiten. Langeron und Sacken hatten am 9. März nicht gefochten; sie waren zusammen 38,000 Mann stark. Reserven werden für den Gebrauch im rechten Augenblick zurückgehalten. Hatte ein Irrthum in der Nachricht über die Stärke des Feindes diese Reserven am 9. gar nicht zur Aktion kommen lassen, so lag doch am 10. März, nach vollständiger Aufklärung der Situation, kein Hinderniß vor, jene russischen Korps dem Kaiser Napoleon zur schnellsten Verfolgung entgegenzuführen oder nachzuschicken. Das nächste und einfachste Ziel der Operation war die schon in der Nacht oder am frühen Morgen des 10. einzuleitende Umstellung des französischen Gros. Wich Napoleon dieser Gefahr rechtzeitig aus, dann erst trat die Verfolgung ein und in diesem Fall auch in entsprechender Breite der strategischen Front. Die unglückliche Krankheit Blücher's, die damit verbundene schwere Sorge um die nächste Zukunft, die selbstständige Haltung der kommandirenden Generale ließen Gneisenau nicht zu dem Entschluß kommen, die Reserven Langeron und Sacken sofort auf die französische Armee zu werfen. Wäre Blücher gesund gewesen, so würde dies in dem bisherigen Geiste seiner Kriegführung unzweifelhaft geschehen sein.

Hören wir nun die Disposition für den 10. März, welche Blücher um Mitternacht mit einem Bleistift, unsicher und mit wiederholten Versuchen, den Buchstaben seines Namens Deutlichkeit zu geben, unterzeichnete:

„Der General v. York meldet mir soeben, daß es ihm gelungen ist, den Feind mit Einbruch der Nacht gänzlich über den Haufen zu werfen, seine Geschütze und Munitionswagen zu nehmen, ihn in komplette Deroute zu bringen, und daß sich seine Avantgarde bereits bei Maison-rouge befinde. Hiernach werden den 10. März die Korps v. Kleist und v. York über Berry-au-Bac und Neufchâtel, wenn die Passage bei Berry vom Feinde zerstört sein sollte, dem Feinde folgen. Diese Korps eröffnen die Kommunikation mit dem Grafen St. Priest und der großen Armee über Rheims, bringen ihr Nachricht von dem, was vorgefallen ist und werfen sich um des Feindes rechten Flügel, der sich wahrscheinlich über Fismes zurückziehen wird.

Das Korps v. Sacken folgt auf der Chaussee bis Corbeny, und steht es alsdann dem General v. Sacken frei, nach Umständen über Berry oder zwischen Bailly und Berry die Aisne zu passiren.

Das Korps Graf Langeron zieht die Pontons, welche in Chery (1¼ Meile nördlich von Laon) auf der Straße von Laon nach Guise stehen, an sich, marschirt über Brüyères auf der Straße nach Craonne bis Heurtebise, sendet von dort die Pontons unter Bedeckung nach Maizy ab, um daselbst eine Brücke zu schlagen, und erwartet von mir die Nachricht, ob es noch möglich ist, den feindlichen linken Flügel bei l'Ange gardien (2 Meilen von Laon und 2 Meilen von Soissons) abzuschneiden oder bei Maizy überzugehen und nach Braisne zu rücken, die Kavallerie aber (jenseits der Aisne und Vesle) nach den Höhen bis vor Soissons vorzupoussiren, um sich des Defilees von Noyant (südlich von Soissons) zu bemeistern.

Die Korps v. Bülow und v. Wintzingerode folgen dem linken Flügel der feindlichen Armee, wenn derselbe abzieht, und zwar das Korps v. Wintzingerode auf der alten Straße über Pinon, das v. Bülow auf der neuen über Chavignon. Im Gegenfall werde ich die weitere Disposition geben. Alles bricht um 7 Uhr auf."

Die Korps der Schlesischen Armee sollten also um 7 Uhr Morgens auf drei Straßen nach Berry-au-Bac, Craonne und Soissons auseinandermarschiren, bevor die Meldung eingegangen, Napoleon hat in der Nacht seinen Rückmarsch nach Soissons angetreten. Sacken, welcher nach Berry-au-Bac den Korps von York und Kleist folgen mußte, war dann als Reserve aus der Hand gegeben, und Langeron sollte erst auf dem Marsch nach Craonne erfahren, ob man ihn rechtsum machen und nach der Straße Soissons-Laon zum Abschneiden der französischen Armee marschiren lassen werde. Und dennoch wäre diese Disposition gerechtfertigt gewesen, wenn Napoleon, natürlich scharf gedrängt von Bülow und Wintzingerode, wirklich nach Soissons abmarschirte. Zur Verfolgung mit taktischem Nachdruck reichten beide Korps vollständig aus. Auch ist ja nach einer siegreichen Schlacht die Trennung der Korps innerhalb der Armee, im Interesse der leichteren Verpflegung und der Einleitung zu neuen Operationen gegen die sich wieder stellenden feindlichen Streitkräfte, wohl geboten.

Allein Napoleon marschirte nicht ab! Er erneuerte vielmehr am 10. März die Schlacht, obgleich er bereits am 9. die Erfahrung gemacht hatte, die vor ihm befindlichen zwei Korps nicht überwältigen zu können, und trotzdem, daß er nicht einen Mann Verstärkung in der Nacht erhalten hatte. Nach Mitternacht wurde ihm die Niederlage Marmont's bekannt. Dennoch griff er am 10. die Korps v. Bülow und v. Wintzingerode abermals an. Er bot der Schlesischen Armee noch einmal die Gelegenheit,

ihn in seiner Position zu erdrücken, wenn nur die anderen Korps, und wäre es ein einziges gewesen, in die Schlacht eingesetzt wurden.

Die Schlesische Armee hat sich um Laon nicht einen Augenblick lang in Gefahr befunden; wohl aber schwebte Napoleon am 9. und 10. März in der größten Gefahr. Er entging ihr nur, ohne es zu ahnen, weil die weit überlegene Macht seiner Gegner gar nicht zur Anwendung kam.

Zweiter Tag. — 10. März.

In vollständiger Selbsttäuschung über seine Lage, hatte der Kaiser noch vor Mitternacht folgende Angriffs-Disposition für den 10. März gegeben:

„Um 6 Uhr Morgens werden auf dem linken Flügel die Divisionen Charpentier und Boyer de Rebeval in Kolonnen aus Clacy vorrücken. Diesen folgen das Korps Ney, die Infanterie-Division Friant, die drei Kavallerie-Divisionen Laferrière, Colbert, Excelmans und die Reserve-Artillerie. Diese Kolonne wird den rechten Flügel des Schlesischen Heeres in der Richtung auf Neuville zurückdrängen.

In der Mitte wird Marschall Mortier mit den Infanterie-Divisionen Poret de Morvan und Christiani, den Dragonern des Generals Roussel und den Lanciers des Generals Pac sich rechts der Straße von Soissons hinter Ardon aufstellen, um nach Erforderniß den Hauptangriff zu unterstützen oder die Mitte der Preußen zu bedrohen.

Rechts wird Marschall Marmont von den Punkten, wo er sich eben befindet, seine Offensiv-Bewegungen fortsetzen, um die Verbindung zwischen Laon und Vervins (Straße nach Avesnes) abzuschneiden.

Der Zweck dieser Disposition ist, die Hochfläche von Laon rechts und links zu umgehen, und auf der Front, an der Straße von Soissons, die Gegner zu beobachten und im Zaum zu halten."

Napoleon dachte sich also für den 10. die Erneuerung der Schlacht in Verbindung mit Marmont. Nach Mitternacht wurde ihm dessen Schicksal und der Rückzug auf Berry-au-Bac bekannt. Napoleon fällte das zornige Urtheil über seinen Marschall:

„Le Duc de Raguse s'est comporté comme un sous-lieutenant. Ohne seine Unbesonnenheit würde der Feind wahrscheinlich Laon geräumt haben."

Gleichwohl hielt er die für seinen eigenen Flügel gegebene Angriffs-Disposition fest. Sie konnte ihn ins Verderben führen; aber es geschah nicht. Sein Entschluß war in der That sehr verwegen. Indessen wer wollte einer Armee nicht lauter verwegene Generale wünschen! Was der eine verliert, das bringen die anderen im Ganzen und Großen durch ihre Verwegenheit reichlich wieder ein.

York und Kleist hatten um 7 Uhr Morgens von Athis ihren Marsch nach Festieux angetreten. Eine gemeinschaftliche Avantgarde (5 Bataillone, 4 Jäger- und Schützen-Kompagnien, 4 Kavallerie-Regimenter und 2 reitende Batterien) unter Katzeler ging nach Corbeny voraus. Kosaken streiften bereits bis Berry-au-Bac.

Langeron rückte der Disposition gemäß nach Brüyères ab. Nur Sacken hielt sich nicht an die pünktliche Befolgung des Befehls gebunden. Er nahm sich Zeit, ließ abkochen, und ist schließlich gar nicht von Laon abmarschirt.

Wintzingerode und Bülow traten ebenfalls nicht an, weil man von der Höhe Laon's die französische Armee unbeweglich halten sah. Ueberläufer kündigten den von Napoleon befohlenen Angriff an. Er fand später als 6 Uhr Morgens statt. Wahrscheinlich wartete auch der Kaiser, im Gefühl seiner unzureichenden Kraft zum Siege, auf den freiwilligen Abzug der Schlesischen Armee.

Gneisenau erkannte nun, daß er die detachirten Korps aus der Hand gegeben habe, ohne sie da in Thätigkeit zu wissen, wo überhaupt noch französische Streitkräfte niederzuwerfen blieben. Es war daher wohl ganz in der Ordnung, daß er sie anhielt. Noch ehe der Befehl sie erreichte, mußte das Kanonenfeuer bei Laon hörbar werden. Was wäre wohl natürlicher gewesen, als jenen Korps die Direktion nach diesem Feuer zu geben, sei es auf Ardon, Etouvelles oder Uercel, wenn sie nur überhaupt an den Feind kamen.

Um 10 Uhr Morgens ließ Gneisenau folgenden Befehl Blücher's an die vier Korps-Kommandeurs expediren, welche dem Kaiser nicht gegenüber standen:

„Da der Feind auf unserem rechten Flügel noch unbeweglich steht und die Aussage aller Gefangenen dahin geht, daß der Kaiser Napoleon auf heute, als den 10. März, einen allgemeinen Angriff bestimmt hat, so fordert die Vorsicht, daß die Korps Graf Langeron und Sacken ihren Marsch nach der Disposition noch so lange aufhalten, bis die Absicht des Feindes sich entwickelt hat. Diese beiden Korps bleiben in Kolonnen stehen, wo sie sich jetzt befinden, und zeigen mir den Punkt an, wo sie stehen.

Die Korps v. York und v. Kleist setzen die Verfolgung des Feindes mit der leichten Kavallerie fort, halten jedoch bei Corbeny, wo der Weg über Craonne auf das Plateau geht, in Kolonnen an, bis ich ihnen weitere Nachricht gebe."

York und Kleist erhielten diesen Befehl um 11 Uhr Vormittags bei Festieux, während die Tete der Kolonne darüber hinaus schon im Marsch auf Corbeny war. Dort blieben nun beide Korps stehen.

Langeron war nahe bei Brüyères; — er ließ die Truppen hier aufschließen.

Sacken, kaum in Bewegung, kehrte an die Straße zwischen Laon und Chambry zurück.

Hätte sich Gneisenau noch in diesem Augenblick von dem fesselnden Gedanken des Zuwartens losmachen können, so bedurfte es für Sacken nur eines Marsches um den Hügel von Laon und für Langeron eines kurzen Flankenmarsches von Brüyères, um in den ersten Stunden des Nachmittags die französische Armee mit vier Korps zu umstellen und zu vernichten.

Der Eindruck des mit großer Energie um 10 Uhr aufgenommenen Kampfes Napoleon's zwischen Clacy, Semilly und Ardon veranlaßte Gneisenau nun doch, sämmtliche Korps zwischen 12 und 1 Uhr nach Laon zurückzurufen. Langeron schloß sich im Laufe des Nachmittags dem Korps Sacken's in der Aufstellung vom Morgen wieder an. An York unterzeichnete Blücher folgendes Schreiben:

„Uebereinstimmende Nachrichten sagen aus, daß der französische Kaiser unserem rechten Flügel gegenübersteht. (Soll wohl heißen: noch persönlich.) Es würde gefährlich sein, wenn er noch einen Angriff, ein erster hat schon stattgefunden, gegen uns unternehmen sollte, von unseren Korps getrennt zu sein. Ew. Excellenz wollen daher mit Ihrem Korps umkehren und unserer hiesigen Stellung sich dergestalt nähern, daß Sie uns hier zu unterstützen bereit sind, während Ihre leichte Kavallerie im Verfolgen des von Ihnen geschlagenen Feindes bleibt."

Die Entfernung von Corbeny bis Laon beträgt fast 3 Meilen. York erhielt den Befehl zur Rückkehr um 2 Uhr Nachmittags. Zur Unterstützung in der Schlacht bei Laon war der Tag schon zu kurz. Gneisenau hatte auch wohl nur die Wieder-Versammlung aller Korps bei Laon im Auge, und für diese lag die Forderung eines doppelten Tagemarsches vor. York gerieth, wie immer, darüber in die äußerste Aufregung, weil er diesen Rückmarsch für verspätet und zwecklos hielt.

Grolman, besonnen und verständig, machte den Vorschlag, nördlich der Lette nach Uercel in den Rücken Napoleon's zu marschiren. Dort werde man die bei Laon schlagenden Korps wirksamer degagiren, als bei Laon selbst. Allein auch dorthin hatte man noch 2½ Meilen, und der Tag neigte zu seinem Ende. Immerhin führte die Direktion auf Uercel die beiden preußischen Korps schneller an den Feind und war deshalb ohne Zweifel eine sehr zweckmäßige. Grolman sollte vorauseilen und die Genehmigung für diesen Marsch erwirken, während die Truppen vorläufig den Rückmarsch antraten.

Grolman fand den kranken Feldmarschall bettlägerig und so leidend, daß derselbe nicht im Stande war, ihn vorzulassen. Gneisenau verwies auf die Befolgung des schon gegebenen Befehls.

So kam Gneisenau, der geniale Geist, der einsichtsvolle Stratege, durch den Druck äußerer Umstände in eine Lage, in welcher er alle anderen Entschlüsse dem einen Gedanken unterordnete, daß — bei der unerwarteten Wendung der Ereignisse am 10. März — die ganze Schlesische Armee für den kranken Blücher oder für dessen Nachfolger im Kommando möglichst intakt erhalten werden müsse. Es ist ja wahr, daß kühne Operationen einen kühnen Führer an der Spitze der Armee erfordern. Gneisenau konnte dieser Führer, in Stelle des Feldmarschalls, nicht sein. Er würde nach Allem, was bereits hervortrat, nur einen bedingten Gehorsam gefunden haben.

Spät am Abend traf York wieder bei Athis ein; Kleist bei Aippes; die Avantgarde unter Katzeler schloß sich ihrem Korps wieder an. Nur Kosaken blieben am Feinde.

Unterdessen hatte Napoleon mit der äußersten Anstrengung versucht, den Widerstand Wintzingerode's und Bülow's zu brechen. Wie am vorigen Tage, so hielten diese beiden Korps auch an diesem Tage, ohne Unterstützung, den französischen Angriffen vollständig das Gleichgewicht. Bei Clacy wurde der Kampf eröffnet. Wintzingerode bemühte sich, das Dorf wieder zu nehmen. Dies gelang nicht. Napoleon selbst war hier zur Stelle; aber die beiden französischen Divisionen daselbst vermochten nicht Terrain zu gewinnen. Um die Mittagsstunde wandte sich der Kaiser zur Offensive gegen Semilly. Bülow, der Ardon aufgegeben und alle seine Kräfte um Semilly konzentrirt hatte, leistete hier einen so nachhaltigen Widerstand, daß Napoleon am Nachmittag von dem Kampf um Semilly abstehen mußte. Es zeigte sich also abermals, daß er schon diesen beiden Korps nicht gewachsen war. Dennoch wurde es ihm schwer, die Schlacht abzubrechen, denn sie war seine letzte Hoffnung gegen die Schlesische Armee.

Der Plan, über Molinchart nach der Straße Laon-La Fère eine Umgehung gegen Wintzingerode zu versuchen, zeigte nur die Erfolglosigkeit seiner Angriffe in der Front. Dieser Plan kam auch nicht zur Ausführung, würde aber auch ebenso resultatlos geblieben sein. Noch dauerte das Kanonenfeuer fort, als Napoleon sich endlich entschloß, mit einbrechender Dunkelheit seinen Rückzug nach Soissons anzutreten. Ungestört durfte die französische Armee das Defilee von Chivy-Etouvelles passiren, dahinter einige Stunden ruhen und dann den Rückzug fortsetzen. Kosaken folgten und umschwärmten die lange Marschkolonne, welche, ohne ein Geschütz zu verlieren, am frühen Morgen des 11. März Soissons erreichte.

Französische Berichte geben für beide Schlachttage, 9. und 10. einen, Verlust von 3500 Mann an. Marmont verlor 5000 Mann, mithin die französische Armee 8500 Mann. Zählen wir noch den Abgang bei Craonne hinzu, so kostete dem Kaiser diese zweite Operation gegen Blücher ca. 17,000 Mann, die zu ersetzen seine Hülfsmittel im Lande nicht mehr ausreichten.

Bei alledem hatten von sechs Korps der Schlesischen Armee nur ein Korps bei Craonne, nur zwei Korps an zwei Tagen bei Laon gefochten, zwei Korps bei Athis einen kurzen Kampf gehabt, und zwei Korps waren gar nicht gebraucht worden. In den Tagen von Laon büßte die Schlesische Armee im Ganzen etwas über 2000 Mann ein.

Ein eigenthümliches Verhängniß ließ die volle Stärke der Schlesischen Armee nicht zur Entwickelung kommen. Die Krankheit Blücher's, die ihn, wenn auch gemildert, bis Paris nicht ganz verlassen hat, blieb auch für die nächste Zeit noch die Ursache, die Korps für die Operationen wie gebunden erscheinen zu lassen. Dennoch hatte der Feldzug durch die Schlachten von Craonne und Laon bereits seine entscheidendende Wendung erhalten. Napoleon's Macht war nördlich der Aisne in der That gebrochen worden. Es blieb nur noch eine Frage der Zeit, wann und wo die Früchte jener Schlachten geerntet werden würden.

Am 11. März hätte die Verfolgung nach Soissons aufgenommen werden müssen. Sacken war an zwei Tagen gar nicht marschirt und Langeron hatte nur einen kurzen Marsch gemacht. Indessen die ganze Armee erhielt einen Ruhetag. Gneisenau bemühte sich an diesem Tage, gewiß mit Zustimmung Blücher's, dem ältesten General, Grafen Langeron, die provisorische Führung der Armee förmlich anzutragen. Langeron lehnte ab. Auch keiner der anderen Korps-Kommandeure war geneigt, den Oberbefehl, die Zustimmung der anderen Generale vorausgesetzt, zu übernehmen. Gneisenau mußte also bis zur Entscheidung des Königs nach wie vor Befehle im Namen Blücher's ausfertigen, von dem man nun allgemein wußte, daß er nicht mehr seinen Namen unterzeichnen könne. Erst am 14. März erscheint wieder seine Original-Unterschrift in den Dokumenten des Kriegsarchivs.

In diese Zeit des Interregnums, den 12. März, fällt der Entschluß York's, die Armee zu verlassen.

Es hatte nämlich Langeron, der um Mainz mit seinen Truppen im Ueberfluß gelebt, sich veranlaßt gefunden, am 11. März, wegen mangelhafter Verpflegung seines Korps, an Blücher ein sehr dreistes Schreiben zu richten, von dem er wußte, daß es nur in Gneisenau's Hände kam.

Langeron sagte darin unter Anderem:

„... In diesem Augenblick befindet sich mein Corps d'armée ohne alle Lebensmittel. .... Alle Dörfer und Vorstädte befanden sich bei meiner Ankunft bereits völlig ausgeplündert, und ich muß mich daher an Ew. Excellenz mit der gehorsamsten Bitte wenden, doch diesem dringenden Bedürfniß durch Lieferung von Salz, Fleisch und Brod abwenden zu wollen, weil ich bei längerer Fortdauer dieses Mangels an Lebensmitteln mich wirklich in der allergrößten Verlegenheit befinden würde."

Auch diese Schwierigkeiten waren in dem Hauptquartier nicht unbekannt. Staatsrath Ribbentrop bemühte sich ja, die Verpflegung der Armee mit Geschick und Energie zu leiten. Die Konzentration aller Korps bei Laon zur zweitägigen Schlacht hatte eine vorübergehende Verlegenheit für die Verpflegung erzeugt. Allein die Forderung des taktischen Erfolges steht immer in erster Linie; war dieser erreicht, dann erst konnte der Verpflegung wieder die eingehendste Sorgfalt zugewendet werden.

Aus diesem Grunde wurden auch für den 12. März Befehle gegeben, welche durch Auseinanderlegung der Armee die Benutzung eines größeren Landstrichs zur Herbeischaffung von Lebensmitteln nutzbar machen sollten. Müffling hat diese Befehle, die wir später kennen lernen werden, detaillirt ausgearbeitet.

Dem Korps York's wurde in Folge seiner Position die Strecke nördlich der Aisne um Berry-au-Bac überwiesen, nämlich der Avantgarde unter Katzeler Berry-au-Bac, der Reserve-Kavallerie Jüvincourt, 1 Meile nördlich von Berry, der Division Horn Craonne, der Division Prinz Wilhelm Corbeny, der Reserve-Artillerie dahinter Aizelles. York war mit diesem Landstrich und seinem Vorrücken in demselben unzufrieden, weil diese Gegend bereits ausgesogen sei. Solche Anordnungen seien das Resultat mangelhafter Armeeführung, aus der man seit Wochen nicht herauskomme. Das 1. Korps werde absichtlich vernachlässigt.

Unübertrefflich in der Schlacht durch seine Kaltblütigkeit, rasche Uebersicht und sicheren Entschluß, litt York's Seele doch unter der fortgesetzten Selbstaufreizung zum Haß und zur Bitterkeit. Das übervolle Gefäß bedurfte nur weniger Tropfen zum Ueberfließen. In der That war es eine unbedeutende Sache, die den Ausschlag für seine nächste Zukunft geben sollte.

Um Vorräthe für die Armee auch aus weiterer Entfernung herbeizuschaffen, bedurfte Ribbentrop, der mit Ausschreibungen nicht mehr durchkam, eines bedeutenden Kavallerie-Detachements. York's Korps sollte dasselbe stellen, obschon es durch Gefechte und Fatiguen auf die geringste Kombattantenzahl reduzirt war. Warum nicht Bülow's Korps, welches wohl genährt und trefflich ausgerüstet, mit vollen Rotten zur Armee gekommen war? Ob Zufall, ob Versehen im Büreau, die Sache hätte sich leicht ausgleichen lassen. Allein York, so erzählt Graf Nostitz, nahm diese Rücksichtslosigkeit für eine ihm persönlich zugefügte Beleidigung und faßte deshalb den Entschluß, das Kommando des Korps niederzulegen und die Armee zu verlassen. Mit wenigen Worten schrieb er dem Feldmarschall, daß seine sehr geschwächte Gesundheit die Erfüllung aller Dienstpflichten seiner Stellung unmöglich mache; er werde deshalb das Kommando bis auf weitere höhere Bestimmung dem nächstältesten General übertragen und sich in kurzen Tagereisen nach Brüssel begeben. Dann setzte er sich in den Wagen und fuhr, trotz aller Bitten sei-

ner Umgebung, wirklich ab. Und doch diente York nicht dem Feldmarschall und nicht dessen Hauptquartier, sondern Sr. Majestät dem Könige! Ohne Urlaub von seinem Kriegsherrn durfte er das Korps nicht verlassen, gleichviel, ob gesund oder krank. York vergaß einen Augenblick lang, daß er seinen König, die Armee und das Vaterland verließ! Graf Brandenburg und Major v. Schack überbrachten das Schreiben York's. Beide waren der Ansicht, ihr kommandirender General fühle sich weniger krank, als gekränkt; es sei dringend wünschenswerth, ihn zurückzurufen.

Es ist das besondere Verdienst des Grafen Nostitz, den Ausweg aus dieser Verwickelung herbeigeführt zu haben. Obschon Blücher krank im Bette lag und über heftige Augenschmerzen klagte, so bat ihn Nostitz doch, ein Paar Zeilen eigenhändig dem aufgeregten General nachzuschicken und ihn, den tüchtigen Truppenführer, dem großen patriotischen Zweck zu erhalten.

Nostitz erzählt:

„Die im höchsten Grade entzündeten und dick geschwollenen Augen machten das Tragen einer Binde unerläßlich, denn jeder Lichtstrahl verursachte heftige Schmerzen. In solchem Zustande das Schreiben eines Briefes zu verlangen, war eine Zumuthung, welche nur die Ueberzeugung der unerläßlichen Nothwendigkeit zu rechtfertigen vermochte, um so mehr, da dieselbe auszusprechen, bei der Eigenthümlichkeit Blücher's, ein gewagtes Unternehmen war. Auch mußten während des Schreibens noch so manche Einwendungen besiegt und Aufwallungen augenblicklichen Unwillens ertragen werden. Dennoch kam der Brief zu Stande, kurz, aber dem Zweck vollkommen entsprechend. Handschrift, Ideengang und Fassung verbürgten seine Aechtheit; mehr bedurfte es nicht."

Leider liegt uns das Original dieses Briefes nicht vor. Es lautete derselbe nach der Tradition:

„Mein alter Kamerad! So etwas darf die Geschichte von uns nicht erzählen. Also seid vernünftig und kommt zurück."

Auch Prinz Wilhelm schrieb an York und appellirte höflich an seinen Edelmuth und an seine Vaterlandsliebe. Graf Brandenburg und Schack eilten ihm mit beiden Schreiben nach. Wahrscheinlich hatte ihm sein Gewissen bereits gesagt, daß er eine nicht zu rechtfertigende That begangen habe. Er kehrte zurück und antwortete dem Feldmarschall aus Corbeny, den 13. März:

„Ew. Excellenz eigenhändiges Schreiben ist der Ausdruck Ihres biederen Herzens, welches ich immer schätzte und schätzen werde. Diese Biederkeit muß Ihnen aber auch sagen, daß dem Manne, der seine Würde fühlt und vorwurfsfrei ist, eine Kränkung sehr wehe thun muß. Ich bin auf meinen Posten zurückgekehrt. Ich werde mich schlagen, so lange man schlagen muß, dann aber mit Freuden Platz machen der Arrogance und

den System-Aufstellern. Von ganzem Herzen und mit aufrichtigster Theilnahme wünsche ich, daß Ihre Gesundheit recht bald hergestellt werde."

Graf Nostitz, mit der Eröffnung der Privat-Korrespondenz an Blücher beauftragt, begnügte sich damit, um nicht durch das Bekanntwerden des stacheligen Schlußpassus von Neuem Oel ins Feuer zu gießen, dem Feldmarschall zu sagen, York habe seine Rückkehr gemeldet.

Mit Bezug auf York äußerte einmal Gneisenau bei einer früheren Gelegenheit, — und dieses Wort paßt auch auf den vorliegenden Fall:

„So muß man die Succesſe erkämpfen, nicht allein gegen den Feind, sondern auch gegen die Gehülfen. Unter solchen Umständen würden alle unsere Anstrengungen nichts fruchten, wenn nicht eine höhere Macht die Dinge leitete!"

Der schon erwähnte Befehl Blücher's vom 12. März zur Gewinnung eines größeren Verpflegungsraums und event. zur Einleitung der Operation auf Paris enthielt folgende Hauptbestimmungen:

„Mittags 12 Uhr marschirt das Korps v. Bülow nach La Fère an das rechte Ufer der Oise, um von dort gemeinschaftlich mit dem Korps Langeron auf Compiègne zu operiren und sich später der Brücken über die Oise bei Pont-St. Maxence und Verberie (Straße nach Senlis und Paris) zu bemächtigen. Es hat in La Fère und in Chauny Verpflegungs-Magazine zu errichten.

Das Korps Graf Langeron rückt nach Coucy-le-château, treibt Kavallerie-Detachements bis an die Aisne vor, bemächtigt sich des Ueberganges von Vic-sür-Aisne (zwischen Soissons und Compiègne) und hat in Gemeinschaft mit dem Korps v. Bülow die Wegnahme von Compiègne zu bewirken.

Das Korps v. Sacken rückt heute nach Chavignon, morgen auf die Höhen von Soissons. Das Korps v. Wintzingerode bleibt mit der Infanterie stehen und übernimmt die Besetzung von Laon in Stelle des Korps v. Bülow.

Das Korps v. York marschirt nach Corbeny.

Das Korps v. Kleist geht rechts dahinter nach der Lette bei Bouconville, und am Morgen des 13., wenn das Korps v. Sacken gegen Soissons vorrückt, auf das Plateau westlich von Craonne, das Thal von Dulches und Bassogne vor der Front. . . . (Für jedes Korps wurden die Verpflegungs-Distrikte abgegrenzt.)

Das Hauptquartier ist Laon. Von allen Korps müssen Ordonnanz-Linien nach Laon angelegt werden, damit die Nachrichten schnell eingehen. Die Herrn Korps-Kommandeure müssen in steter Verbindung untereinander bleiben."

Die Frontausdehnung der Schlesischen Armee betrug hiernach etwas über 6 Meilen. Allein in einem Tagesmarsch konnte jedes Korps Laon wieder erreichen, wenn dies erforderlich wurde und wenn die projektirte Unternehmung auf das entferntere Compiègne die Korps nicht weiter von einander trennte. Für die allgemeine Fortsetzung der Operationen wartete Gneisenau zunächst die Besserung in dem leidenden Zustande Blücher's ab.

Marmont führte am 12. März den Rest seines Korps von Berry-au-Bac nach Fismes, um durch diese Annäherung an das Gros der französischen Armee Sicherheit gegen die Verfolgung zu finden.

Napoleon hatte sein Hauptquartier in Soissons genommen. Er konnte sich nicht verhehlen, daß seine Widerstandskraft im freien Felde zu Ende gehe. Um Verluste zu ersetzen, wie seine Korps sie in den letzten Tagen erlitten, fehlte es ihm an Zeit und Kadres, und die Ersatzdepots waren fast geleert. Bei Laon geschlagen, sah er sich zwar nicht verfolgt, — aber durfte er mit denselben Truppen eine dritte Schlacht wagen? Diese Betrachtungen führten ihn auf die Fortentwickelung eines Gedankens, den er schon am 2. März seinem Bruder Joseph angedeutet hatte, nämlich von jetzt ab sein Heil nicht im Schlagen, sondern im strategischen Manövriren zu suchen. Es war ein solcher Plan dem Wesen nach der letzte Versuch zu einem indirekten Widerstande, der ihm vielleicht Zeit verschaffte und neue Mittel zum Schlagen zuführte. Sollte es nicht möglich sein, durch Manövriren den Krieg nach Lothringen zu verlegen, die Besatzungen der Maas- und Rhein-Festungen zum Theil an sich zu ziehen und so den ihm nacheilenden Verbündeten ein neues, starkes Heer entgegenzustellen? Wie wenig entsprach doch diese Absicht dem Charakter eines Mannes, der es bisher gewohnt gewesen war, seine Gegner nur durch große Entscheidungs-Schlachten, nicht mit strategischen Fechterkünsten niederzuwerfen.

Schon am 4. März hatte Napoleon seinem Bruder befohlen:

„Schicken Sie einen Ihrer Offiziere nach Troyes zu den Herzogen von Tarent und Reggio (Macdonald und Oudinot), um denselben mitzutheilen, daß ich möglicherweise über Vitry, St. Dizier und Joinville in dem Rücken des Feindes (also der Armee Schwarzenberg's) manövriren werde. Das wird ihn zwingen, die Seine zu verlassen, um in Eile seine rückwärtigen Verbindungen zu decken. Durch eine solche Operation werde ich auch den Vortheil erhalten, meine Festungen zu entsetzen und aus ihnen zahlreiche Besatzungen als Verstärkung der Feldarmee herauszuziehen."

Zuvor wollte der Kaiser noch die Schlesische Armee nach Avesnes, vielleicht nach den Niederlanden, zurückdrängen. Die Schlacht bei Laon hatte ihm die Unmöglichkeit gezeigt, dieses Ziel seiner Verfolgung Blücher's zu erreichen. Er wünschte, nach Lothringen abmarschiren zu können, und doch fühlte er sich durch die Sorge um Paris noch an die Aisne gefesselt. Er mußte seine Operation im Rücken der Hauptarmee, als eine letzte Frage an

das Schicksal, vorläufig auf einen geeigneteren Augenblick verschieben. Deshalb fährt er am 10. März Abends an Joseph fort:

„Diese Armee ist gefährlicher für Paris, als die Armee des Fürsten Schwarzenberg. Ich marschire nach Soissons, um näher an Paris zu sein; aber bevor es mir nicht gelingt, diese Armee in eine Affaire zu verwickeln, welche sie von Neuem kompromittirt, ist es schwierig für mich, nach einer anderen Richtung zu operiren."

Daß Blücher sich durch eine ursprüngliche Kommunikationslinie in seinen Operationen nicht gehemmt fühlte, hatte Napoleon seit dem 25. Februar täglich erfahren.

Seiner Sorge um Paris gab der Kaiser dadurch einen weiteren Ausdruck, daß er auf den Höhen um diese Stadt jetzt Schanzen aufzuwerfen befahl. Es sollten ferner 30,000 Mann Nationalgarde zur Vertheidigung der Hauptstadt aus allen Schichten der noch waffenfähigen Bevölkerung zusammengewürfelt werden.

In Soissons reorganisirte Napoleon seine dezimirte Armee; sie empfing hier nahezu die letzten, unbedeutenden Verstärkungen. Die Korps von Ney und Victor wurden aufgelöst und zu Divisionen verschmolzen. Nach Soissons kamen als Besatzung die Bataillone, welche am meisten gelitten hatten. Die französische Armee, welche seit Ende Februar wieder Außerordentliches in Marschgeschwindigkeit und in rastlosen Anstrengungen geleistet hatte, bedurfte dringend einiger Ruhe; — sie sollte ihr gleichwohl nicht zu Theil werden.

Napoleon erhielt Meldungen, welche ihm ein neues Objekt für seine rapide Beweglichkeit zeigten, nämlich St. Priest bei Rheims, den er zu treffen und zu vernichten hoffte. Schon am Abend des 12. März marschirte Napoleon mit 16,000 Mann dorthin ab, vor sich Marmont mit 7000 Mann und hinter sich Mortier mit 10,600 Mann, den er bei Soissons gegen die Schlesische Armee zur Verdeckung seines Abmarsches stehen ließ.

Fassen wir an dieser Stelle kurz zusammen, was sich mit dem Korps von St. Priest bis hierher ereignet hatte.

Wir haben dasselbe, 7 Bataillone und 8 Eskadrons stark, in St. Dizier Ende Februar ankommen sehen, wo St. Priest die Spezial-Instruktion Blücher's vom 28. Februar erhielt, die Verbindung zwischen der Hauptarmee und der Schlesischen Armee zu vermitteln, aber auch der letzteren über Vitry, Châlons, Rheims oder Fismes in forcirten Märschen nachzurücken, sobald sich herausstelle, daß Napoleon von der Hauptarmee ablasse und jener folge. Außerdem wurden alle auf Chalons dirigirten Verstärkungstruppen von Blücher unter die Befehle des Generals St. Priest gestellt, nämlich:

die Brigade des preußischen Generals von Jagow, zum Korps des Generals v. Kleist gehörend. Sie war von Erfurt mit 12 Bataillons und 8 Eskadrons abmarschirt, hatte Mitte Februar bei Coblenz den Rhein überschritten und über Simmern, Saarbrück und Nancy Vitry

erreicht. Von hier durch St. Priest nach Chalons gewiesen, traf Jagow am 5. März daselbst ein. St. Priest war gleichfalls schon in Chalons. Ferner:

General Pantschulitschew, der mit dem Rest des russischen Korps aus der Belagerung von Mainz, 7 Bataillone und 3 Eskadrons, auch über Nancy den 9. März in Chalons einrückte. Endlich:

Tettenborn mit seinen Kosaken, der sich jetzt bei Epernay befand und an die Befehle St. Priest's gewiesen war.

Dadurch bekam St. Priest ein Korps von 12,000 Mann zu seiner Verfügung, unter welchen sich, nach Abrechnung der Besatzungen, 5000 Mann der Brigade Jagow befanden, ausschließlich aus Landwehr-Bataillonen und Landwehr-Eskadrons bestehend.

Am 6. März ist St. Priest mit Jagow und Tettenborn in Epernay an der Marne und macht von hier aus am 7. einen Versuch auf Rheims, der aber mit einer bloßen Rekognoszirung und Beschießung der Stadt endet. Am 7. Abends marschirten die russischen Truppen nach Sillery, eine Meile südöstlich von Rheims, und die preußischen Truppen nach Puysieux, westlich von Sillery. St. Priest wollte die Ankunft Pantschulitschew's abwarten, der sich erst am 11. März mit ihm vereinigen konnte. Am 12. März sollte nun der Angriff auf Rheims wiederholt werden.

In Rheims kommandirte General Corbineau. Die Besatzung bestand nur aus 1500 Mann. Corbineau hatte dem Kaiser nach Soissons von der ihm drohenden Gefahr Meldung gemacht. Um 5 Uhr Morgens erstürmte St. Priest mit drei Kolonnen die Stadt. Was sich vom Feinde außerhalb der Stadt zu retten suchte, wurde von der russischen Kavallerie, welche Rheims umstellte, niedergehauen oder gefangen genommen. Die von Jagow in der Stadt eroberten 9 Geschütze wurden nach Vitry geschickt. St. Priest ahnte nun aber nicht die Gefahr, in welche er durch die Besitznahme von Rheims gekommen war. Er hatte von dem Siege Blücher's bei Laon gehört und überließ sich einer Sorglosigkeit, die überhaupt in dem Charakter des tapferen Grafen lag, der es liebte, mit der Guitarre im Arm das rauhe Kriegsleben durch Gesang und Spiel heiter und elegant zu nehmen. Stand doch die Avantgarde York's unter Katzeler mit der Spitze schon bei Berry-au-Bac, also auf 2½ Meile nördlich von Rheims.

Rheims aufzugeben, wenn sich die Schlesische Armee wieder im Vorrücken zeigte, dafür lag allerdings bis jetzt kein Grund vor. Allein diese Armee stand noch nördlich der Aisne und St. Priest südlich an der Vesle. Seine Lage war doch eine isolirte. Er konnte für den 13. März bei Rheims nicht unterstützt werden. St. Priest mußte auf eine Vertheidigung östlich der Vesle, auf dem rechten Ufer, nicht westlich derselben auf dem linken Ufer aufgestellt, und auf die Möglichkeit eines Rückzuges nach Berry-au-

Bac oder Chalons Bedacht nehmen. An einer Aufforderung zu einem solchen Entschluß hat es ihm nicht gefehlt. Es hatte nämlich die Brigade Jagow auf dem westlichen Vesle-Ufer Quartiere angewiesen erhalten, die sich auf eine Meile weit im Umkreise von Rheims befanden, die Tete vorgeschoben bis Jonchery, 2 Meilen westlich von Rheims, an der Straße nach Fismes. Jagow remonstrirte mit Recht gegen diese Zerstreuung seiner Truppen. St. Priest erwiederte, es sei ja keine Gefahr vorhanden. Die Russen blieben in Rheims. Jagow nahm sein Stabsquartier in Bezanne.

Gneisenau war nicht ohne Besorgniß für St. Priest, den er bei Rheims wußte, denn am 12. März, Morgens 10 Uhr, berichtete er unter Anderem an Schwarzenberg:

„... Die Armee rückt heute nach der Aisne vor. Bis morgen wird es sich entscheiden, ob der Feind auf Meaux oder auf Château-Thierry marschirt. Ein Marsch auf Rheims, in der Hoffnung, den General St. Priest zu schlagen und über Epernay gegen Ew. Durchlaucht Flanke vorzurücken, liegt nicht außer der Möglichkeit; allein ich halte die französische Armee in diesem Augenblick nicht für fähig, einen solchen Marsch zu unternehmen."

Napoleon forderte aber doch diesen Marsch von seinen ermüdeten Truppen und sie leisteten ihn. Die Entfernung von Soissons über Fismes nach Rheims beträgt 7 Meilen. Zwar stand Marmont auf der Hälfte dieses Weges, aber ohne das Gros des Kaisers war er zu einem Angriff auf Rheims zu schwach. Napoleon ließ einen Nachtmarsch machen, einige Stunden bei Fismes ruhen und dann am 13. Vormittags den Marsch auf Rheims fortsetzen. Der Besitz von Rheims, welches er nun bereits verloren wußte, war ihm nothwendig, um die aus den Maas-Festungen im Anmarsch befindlichen Verstärkungen an sich ziehen zu können und um die Möglichkeit einer Operation nach Lothringen, vielleicht schon von Rheims aus, festzuhalten.

General Jagow hatte am frühen Morgen des 13. März die Vorsicht gebraucht, seine Kavallerie über Jonchery nach Fismes zur Rekognoszirung vorrücken zu lassen. Von der überlegenen französischen Kavallerie zurückgewiesen, meldete sie doch gegen 11 Uhr Vormittags den Anmarsch des Feindes. Die Kantonnements wurden alarmirt und die Truppen auf der Anhöhe vor der Stadt, aber auf dem westlichen Vesle-Ufer, zusammengezogen. Diejenigen Bataillone, welche in Rosnay, südöstlich von Jonchery, gestanden, erhielten leider den Befehl zum Abmarsch nicht rechtzeitig; sie wurden von französischer Kavallerie umringt und gefangen genommen. Ein preußisches Bataillon schickte Jagow nach dem Vesle-Uebergange bei Sillery.

St. Priest hatte unterdessen die russischen Truppen aus der Stadt heraus ebenfalls nach der Höhe auf dem westlichen (linken) Ufer geführt. Mit Ausnahme einer Vorstadt liegt Rheims auf dem östlichen (rechten) Ufer der Vesle.

Die französische Avantgarde des Korps von Marmont erschien gegen 2 Uhr Nachmittags vor der Stadt; war aber zu schwach zum Angriff und zog sich deshalb, das Gros erwartend, wieder zurück. Dies war der letzte Augenblick, in welchem St. Priest mit vollkommener Ruhe und Sicherheit auf das östliche Ufer zurückgehen konnte, ohne Rheims aufzugeben. Die Generale Jagow und Emanuel machten ihn darauf aufmerksam, daß ein Gefecht, mit der Brücke nahe im Rücken, zu taktischen Nachtheilen führen könne. Rheims sei leichter und dauernder auf dem rechten Vesle-Ufer zu behaupten. St. Priest sah aber in dem Zurückweichen der Avantgarde Marmont's schon eine von dem Feinde aufgegebene Rekognoszirung. Napoleon, meinte er, sei in Soissons, viel zu weit von Rheims, um mehr als ein bloßes Detachement hierher zu verwenden. Ohne Noth verlasse man keine Stellung.

Diese Beurtheilung der Sachlage hatte in der That sehr viel Wahrscheinliches für sich. Dennoch war sie irrthümlich! Auf St. Priest bleibt aber der Vorwurf lasten, daß er diesen Irrthum nicht aufzuklären suchte; daß er seine 19 Eskadrons, ohne die Kosaken Tettenborn's, nicht sofort zur Verfolgung verwendete, um sich darüber Kenntniß zu verschaffen, ob hinter dem ersten Echelon französischer Truppen nicht vielleicht doch ein zweites und drittes folge. Er wartete fast zwei Stunden lang, ohne einen weiteren Entschluß zu fassen. Um 4 Uhr rückte das Gros Napoleon's heran, mit Marmont's Truppen 25,000 Mann. Dieser Uebermacht war St. Priest nicht gewachsen.

Ermüdet, wie diese Bataillone sein mußten, ordnete sie der Kaiser doch persönlich und ließ sie sogleich in mehreren Kolonnen zum Sturm auf die Höhe und auf die Vorstadt vorgehen. Jetzt freilich befahl St. Priest den Abzug durch die Vorstadt und über die Brücke. Allein der Kampf unter den nachtheiligsten taktischen Verhältnissen war schon unvermeidlich geworden. Auf der Brücke entstand ein furchtbares Gedränge und auch die Straßen der Vorstadt wurden von den abziehenden Kolonnen verstopft. Die Queue schlug sich, aber sie wurde von den rasch folgenden Franzosen theils überwältigt, theils abgeschnitten. Ein Granatsplitter zerschmetterte dem Grafen St. Priest die Schulter. Mit Mühe entzog man den Schwerverwundeten der Gefangenschaft. Pantschulitschew übernahm das Kommando und bemühte sich, vorläufig die Stadt zu behaupten. Dies gelang zwar, aber die blutige Katastrophe hatte bereits stattgefunden. Die Russen verloren 1500 Mann, die Preußen 2500 Mann. Elf Geschütze fielen dem Feinde in die Hände. Die Franzosen büßten 800 Mann ein.

Unter dem Schutze einer russischen Arrieregarde (General Bistram), die bis 3 Uhr Morgens (14. März) Rheims vertheidigte, marschirten die Reste des Korps nach Berry-au-Bac ab. Das eine preußische Bataillon wich von Sillery nach Chalons aus.

Napoleon hatte noch in der Nacht den Bau einer Brücke unterhalb Rheims bei St. Brice befohlen und schickte von dort am frühen Morgen einen Theil seiner Kavallerie zur Verfolgung auf Berry-au-Bac. In Rheims zog Marmont erst nach dem freiwilligen Abmarsch Bistram's ein. Jagow konnte leider am Vormittag des 14. März nur die Hälfte seiner Brigade, 2500 Mann, bei Berry-au-Bac über die Aisne führen. Die Russen folgten. Bistram ging mit der Arrieregarde bei Neufchâtel über die Aisne.

Katzeler war mit der Avantgarde York's am 12. in Berry eingetroffen, hatte am 13. Patrouillen in der Richtung auf Fismes und Rheims vorgehen lassen und war am 14. im Stande, sich der französischen Kavallerie mit vier Eskadrons auf der Rheimser Straße entgegenzustellen. Er attackirte ihre Tete, indem er durch Reyher eine Eskadron in die linke Flanke derselben führen ließ. Die feindliche Kavallerie wurde nicht nur zurückgeschlagen, sie verlor auch gegen 200 Mann, die gefangen wurden. Erst bei dem Erscheinen der französischen Infanterie-Reserve zog sich Katzeler nach Berry-au-Bac zurück.

Napoleon ließ eine Avantgarde auf der Straße nach Berry bei Cormicy stehen. Eine Infanterie- und eine Kavallerie-Division schob er gegen Chalons vor. Das Gros kantonnirte in und um Rheims. Die Armee sollte hier retablirt werden. St. Priest starb nach einigen Tagen in Laon.

So war denn dem Kaiser wieder ein taktischer Erfolg zugefallen, den er der ungewöhnlichen Marschgeschwindigkeit und Marschanstrengung seiner Truppen verdankte. Ein sicherer Takt ließ ihn errathen, wo seine Gegner eine Schwäche boten, und er benutzte sie sicherlich, wenn der unvorsichtige Feind nur in der Sphäre der Marschleistung seiner Infanterie stand. Dennoch überschätzte Napoleon die Bedeutung eines Ereignisses, welches weder die Schlesische Armee, noch die Armee Schwarzenberg's berührte. Einen moralischen Gewinn erntete er wohl bei Rheims für seine eigene Armee; aber er drückte dadurch die Stimmung an keiner anderen Stelle nieder. Zwischen beiden Armeen nach Osten hin stehend, Paris weit hinter sich, Lothringen vor sich, kam es nun darauf an, wohin Napoleon den letzten Rettungsanker vor seinem Untergange auswerfen werde.

Die Krankheit Blücher's in Laon war für Gneisenau gegenwärtig ein unüberwindliches Hinderniß zur Fortsetzung der Operationen der Schlesischen Armee, obgleich auch das Stehenbleiben der Korps nördlich der Aisne die Verpflegung aufs Aeußerste erschwerte. Staatsrath Ribbentrop schilderte diese Sachlage in seinem Bericht an Gneisenau vom 11. März:

„Alle Versuche, die Verpflegung der Truppen in der jetzigen Stellung durchzuführen oder sicherzustellen, sind fehlgeschlagen. Ich weiß durchaus nicht, wie wir länger hier bestehen sollen. Die Gemeinden befolgen nicht mehr den Befehl zu Magazinal-Einlieferungen. Die meisten schicken die Ausschreibungen uneröffnet zurück. Die Departements in unserem

Rücken sind im Aufstande. Ich habe das entfernte Brabant um eine schnelle Hülfe in Requisition gesetzt; allein die Zufuhren geschehen langsam und können uns erst in mehreren Tagen erreichen. Die Gegend um uns herum ist geplündert und erschöpft. Auch fehlt es namentlich in den russischen Korps an Fuhrwerk zum Transport; kaum, daß die Blessirten weggeschafft werden können. Wir können es in dieser Stellung (bei Laon) nicht 24 Stunden länger aushalten. Gehen wir vorwärts auf der Straße nach Soissons, so betreten wir nur geplünderte Städte und Dörfer. Links (östlich) von dieser Straße ist ebenfalls aufgeräumt. Nur durch eine Bewegung rechts (westlich) werden wir uns ernähren können. Dort giebt es Gegenden, welche von keiner Armee gelitten haben, und die reiche Normandie kann uns vor allem Mangel bewahren."

Es giebt also einen Punkt in der Kriegführung, bei dem angekommen, der napoleonische Grundsatz: Qu'on ne me parle pas des vivres! — seine praktische Anwendbarkeit verliert, wenngleich es unglaublich scheint, was auch in Betreff der Entbehrungen eine Armee zu ertragen vermag, wenn die Nothwendigkeit sie dazu zwingt.

Ribbentrop hatte nicht nur ganz Recht, wenn er mit Rücksicht auf die Verpflegung zu einer Bewegung nach Westen rieth; es traf diese Andeutung auch vollkommen mit der ursprünglichen Absicht Blücher's zur selbstständigen Operation auf Paris zusammen. Der Marsch der Schlesischen Armee von Méry über Sézanne auf Meaux hatte Paris als das ausgesprochene Operationsziel zum Zweck. Als der Marsch über die Marne bei La Ferté-sous-Jouarre nothwendig wurde, wollte Blücher auf dem rechten Ourcq-Ufer Paris zu erreichen suchen, und zwar in Verbindung mit Bülow und Wintzingerode auf der Straße von Soissons über Villers-Cotterets, Nanteuil und Dammartin. Jetzt, nach dem Siege bei Laon, hätte man auf dieser Straße die geschlagene, schwächere französische Armee treffen können; in Wirklichkeit aber befand sich hier nur der Marschall Mortier mit 13,000 Mann bei Soissons. Napoleon, mit dem Gros der Armee, war nach Rheims abmarschirt, hatte also jene Straße nach Paris freigegeben.

Der Bericht Ribbentrop's veranlaßte am 12. März die Auseinanderlegung der Schlesischen Armee, die wir bereits kennen. Selbst in diesem Augenblick hatte Gneisenau den Plan, für welchen er unaufhörlich in Schrift und Rede gekämpft, Marsch auf Paris, noch nicht aufgegeben. Er schien seiner Aufnahme dadurch wieder näher zu treten, daß er dem Korps v. Bülow die Weisung gab, auf dem rechten Ufer der Oise stromabwärts über Compiègne bis Pont-St. Maxence und Verberie vorzudringen, um sich der dortigen Brücken zum Marsch über Senlis auf Paris zu bemächtigen, hinter sich Langeron bei Compiègne und die ganze Schlesische Armee rechts abmarschirt, um in fruchtbaren Gegenden, mit oder ohne Schlacht, das Herz Frankreichs zu treffen. Pont-St. Maxence liegt nur 7 Meilen von Paris.

Dieser Plan ist das Eigenthum Gneisenau's, nicht das Produkt einer strategischen Spekulation unserer Tage. Die Krankheit Blücher's zwang ihn, denselben aufzugeben, gewiß nicht ohne das schmerzlichste Bedauern. Der leidende Blücher konnte von Laon nicht fortgeschafft werden, und so lange der Feldmarschall dort an das Zimmer gefesselt war, blieb auch die Armee an die Stelle gebunden. Kriegszwecke ruhten in diesen unglücklichen Tagen vollständig oder beschränkten sich auf Vorsichtsmaßregeln, welche keinen Augenblick im Kriege vernachlassigt werden dürfen. Gneisenau hebt diesen Zustand unter dem 14. März in einem Rundschreiben an sämmtliche Korpskommandeure auch ausdrücklich heraus:

„Die Absicht bei der jetzigen Aufstellung der Armee ist nicht sowohl militairisch, als vielmehr den ermüdeten Truppen Ruhe zu schaffen und soviel als möglich für ihre Verpflegung zu sorgen."

Wie lange aber sollte dieser Zustand der Passivität dauern? Bis Blücher das Kommando wieder persönlich übernehmen konnte. Wenn ihn die Truppen nur sahen; wenn sein mündliches Wort den schriftlichen Befehlen Nachdruck gab und ihre unbedingte Ausführung sicherte; wenn der Geist neu belebt wurde, den die bloße Erscheinung des alten Feldmarschalls Vorwärts unzweifelhaft entzündete: — erst dann durfte Gneisenau es wagen, Offensiv-Pläne wieder aufzunehmen und durchzuführen. Wohin? Das mußten die Umstände ergeben, und wir werden sehen, wie wunderbar sich dieselben gestalteten, fast bis zu der Grenze strategischer Ziele hin, jenseits welcher Paris aus den Augen zu schwinden schien.

Wenden wir uns zur Erklärung dieser Sachlage zurück zur Armee des Fürsten Schwarzenberg, welche seit dem 4. März um Troyes stand.

Napoleon versucht wieder die Offensive gegen die Hauptarmee. Uebersicht über die Operationen der Hauptarmee von Troyes über die Aube bis an die Marne bei Vitry. Wendepunkt der Politik und Strategie Oesterreichs. Schlacht bei Arcis-sür-Aube, den 20. März.

Zur Sicherung der zwischen Seine und Yonne weit ausgedehnten Kantonnements ließ Fürst Schwarzenberg gegen die drei Haupt-Uebergangspunkte über die Seine, nämlich Nogent, Bray und Montereau drei Avantgarden vorgehen. Das 6. russische Korps, jetzt von dem General Rayewsky kommandirt, hielt mit dem Gros in und um Méry, Avantgarde vor Nogent, am Ardüsson-Bach; — das 5. bayerische Korps Wrede befand sich mit dem

Gros um Marigny, Avantgarde bei Trainel gegen Bray; — das 4. württembergische Korps, Kronprinz von Württemberg, kantonnirte zwischen Sens und Villeneuve, Avantgarde bei Pont-für-Yonne gegen Montereau.

Macdonald reorganisirte seine Armee und behielt jene drei Uebergänge vorläufig besetzt. Er ist in der ergänzten Stärke seiner Truppen nicht über 32,000 Mann hinausgekommen.

Dem gegenüber erreichte die Hauptarmee durch Ersatz wieder eine Ziffer von 122,000 Mann. Die Tage der Ruhe um Troyes mußten doch zu der Frage verwendet werden: Was soll mit dieser großen Macht geschehen?

Kaiser Alexander, der sich durch den ganzen Feldzug als das antreibende Prinzip zeigt, stellte die Forderung auf, die Schlesische Armee zu degagiren und zu diesem Zweck zwischen Aube und Marne zu operiren. Die Minderheit der französischen Armee verdankte ihre Existenz im Felde nur noch dem Nichtgebrauch der weit überlegenen Streitkräfte der Verbündeten. Schwarzenberg wehrte diese Forderung ab. In einem Memoire vom 7. März für den Kaiser Alexander und für den König bestimmt, entwickelt er seine Ansichten.

„... Die Hauptarmee hat, indem sie ihre Reserve bei Chaumont zurückgelassen, die Zeit gewonnen, sich von gehabten Anstrengungen zu erholen. Unterdessen wird man Nachrichten von der Schlesischen Armee erhalten. Hat Blücher's Heer einen Sieg erfochten, dann wird die Hauptarmee auf dem linken Ufer der Seine vorgehen. Ist die Schlesische Armee geschlagen, dann wird die Hauptarmee dem Kaiser Napoleon wenigstens in so weit imponiren, daß er dadurch abgehalten wird, seinen Sieg auf das Aeußerste zu verfolgen. In diesem Fall wird Napoleon wohl die rechte Flanke der Hauptarmee bedrohen. Von den Verlusten der Schlesischen Armee wird es abhängen, ob die Hauptarmee alsdann noch an der Aube oder in irgend einer anderen Stellung eine Schlacht annehmen darf. Die Straße nach Langres muß sie decken und unter allen Bedingungen mit der Südarmee in ununterbrochener Verbindung bleiben. Andere Grundsätze für die Verbündeten sind irrige. Eine Aufstellung der Hauptarmee zwischen Aube und Marne braucht vier Märsche, kann also nicht vor dem 11. März vollständig ausgeführt sein. Bis dahin muß das Schicksal der Schlesischen Armee bereits entschieden sein. Wäre sie geschlagen, so befände sich die Hauptarmee in der unheilvollsten Lage, keine Wahl mehr zu haben, das Geschick des ganzen Feldzuges in einer Hauptschlacht wagen zu müssen, und zwar unter sehr ungünstigen Bedingungen. Dann jedenfalls müßte ein Theil der Armee an der Seine zurückgelassen werden, der auf dem Schlachtfelde fehlen würde, womit die Hauptarmee die Ueberlegenheit der Zahl eingebüßt hätte. Auch würde sie zwischen Aube und Marne von der Südarmee getrennt sein, ihrer einzigen Stütze im Falle eines Unglücks. Vereinzelt und getheilt hätte somit die Haupt-

armee die gebietende Stellung aufgegeben, die sie jetzt einnimmt. Wenn sie aber auch zwischen Aube und Marne einen Sieg erfechten würde, müßte sie doch wieder auf das linke Ufer der Seine zurückkehren, um gegen Paris zu operiren."

Kaiser Alexander wurde durch diese Beweisführung nicht überzeugt. Er ließ dem Fürsten durch Wolkonsky am 8. März wiederholen:

„Se. Majestät der Kaiser ist der Ansicht, daß eine Bewegung der Hauptarmee auf Sens uns zu weit vom Feinde entfernen würde, und daß es folglich nothwendig ist, die gesammten Streitkräfte rechts zu wenden auf Arcis und zwischen Arcis und Vitry, und sie für jeden Fall durch die Reserven zu verstärken, denen ich Befehl gegeben habe, vorzurücken."

Am 10. März begab sich Schwarzenberg nach Chaumont, um dort seine Ansichten mündlich zu vertreten. Ein neues Schriftwerk sollte ihm zur Stütze dienen. Indessen, ausgehend von Suppositionen, welche für die wirkliche Sachlage selten zutreffen, kam in demselben doch nur der eine Gedanke zu immer erneuertem Ausdruck: — man müsse die Erfolge oder Unfälle Blücher's abwarten. Für jetzt hielt es der Fürst für vollkommen ausreichend, wenn man die Seine-Uebergänge zu nehmen suche; auch könne man die Garden etwas näher heranziehen. Die Konferenz in Chaumont befriedigte nicht. Schwarzenberg kehrte am 11. nach Troyes zurück.

Kaiser Alexander gedachte nun einen eindringlicheren Versuch zu machen, das freie sachgemäße militairische Urtheil des Fürsten anzuregen. Die augenblickliche politische Situation bot hierzu einen Anknüpfungspunkt, der vielleicht nicht ohne Wirkung blieb. Man hatte nämlich, in Folge des neuen Vertrags der Verbündeten von Chaumont, dem Kaiser Napoleon den 10. März als letzten Termin gesetzt, den Frieden mit den alten Grenzen Frankreichs anzunehmen. Napoleon war weit entfernt, darauf einzugehen. Ohne hierzu autorisirt zu sein, erbat sich Caulaincourt noch einen allerletzten Termin bis zum 15. März, dessen Erfolglosigkeit vorauszusehen war. Aus diplomatischer Courtoisie wurde auch dieser Termin dem französischen Gesandten zugestanden, der natürlich auch jetzt seinen Kriegsherrn zur Nachgiebigkeit nicht umstimmen konnte.

Am 19. März löste sich die Konferenz aller Diplomaten in Châtillon förmlich auf. Kaiser Alexander aber sah mit Recht die politische Sachlage bereits am 10. März als entschieden an, und schrieb deshalb an Schwarzenberg, gleich nach seiner Rückkehr nach Troyes: — er möge nun, da politische Rücksichten ihn nicht mehr bänden, bei seinen strategischen Kombinationen ausschließlich den Kriegszweck vorwalten lassen.

Schwarzenberg erwiederte hierauf unter dem 13. März aus Troyes:

„... Erlauben Sie, allergnädigster Herr, mit der Aufrichtigkeit, an welche Sie mich lange schon gewöhnt haben, Ihnen an den Tag zu legen, wie schmerzlich für mich der in Ihrem Briefe enthaltene Ausdruck ist, daß ich in Zukunft nicht mehr gebunden sein würde und den strategischen Kombinationen gemäß handeln könne. Niemals, Ew. Majestät, war ich gebunden. Ich habe immer in Folge strategischer Kombinationen gehandelt. Ich glaube, gut manövrirt zu haben und wünsche nicht, daß es anders gewesen wäre: — das ist meine Beichte. Ich halte für meine Pflicht, zu bemerken, daß, wenn meine Anordnungen nicht den Beifall der Monarchen haben, ich und meine Grundsätze die Schuld davon tragen. ... Ich lege Ew. Majestät diese Auseinandersetzung als ein aufrichtiger Krieger zu Füßen."

Und dennoch blieb Schwarzenberg einem besseren Verständniß der realen Kriegslage nicht unzugänglich. Ob die Mahnung des Kaisers Alexander darauf Einfluß ausgeübt hat, wissen wir nicht; aber der merkwürdige Umstand ist zu konstatiren, daß von dem Zeitpunkte an, in welchem Oesterreich in den Friedens-Unterhandlungen mit Napoleon zu Châtillon alle Brücken hinter sich abgebrochen sah, auch Schwarzenberg einen energischen kriegsgemäßen Entschluß sehr wohl zu fassen verstand. Wir werden diesen Entschluß später — er betrifft den Kampf bei Arcis-sur-Aube — näher erörtern.

Der Umstand, daß Napoleon schon am 5. März Rheims durch Ueberfall genommen hatte, und mit Ausnahme des 12. und 13. März diese Stadt auch bis zur Stunde behauptete, wurde die Ursache der zwischen Schwarzenberg und Blücher unterbrochenen direkten Kommunikation. Nachrichten von beiden Seiten konnten nur langsam und auf Umwegen zur Mittheilung kommen.

Die Hauptarmee begann ungestört die Eroberung der Seine-Uebergänge gegen Macdonald zu versuchen. Am 7. März erschien Graf Pahlen mit der Avantgarde des 6. Korps vor Nogent. Die Franzosen räumten die Stadt und nahmen Stellung auf dem nördlichen Ufer der Seine. Oudinot führte das Gros seines Korps nach Provins. Ein Versuch von der Avantgarde (Graf Hardegg) des 5. Korps an demselben Tage, Bray durch Kapitulation zu erhalten, mißlang. Man begnügte sich, Bray zu umschließen, da man zu einem Gefecht keinen Befehl hatte. Montereau wurde nur von ferne beobachtet.

Als Schwarzenberg aus Chaumont zurückgekehrt war, befahl er für den 12. März dem 6. Korps Rayewsky eine Rekognoszirung jenseits der Seine, und zwar über Villenauxe auf Provins. Nördlich der Aube befand sich bei Sézanne der General Kaissarow mit einem Kosaken-Detachement; auch er erhielt die Direktion auf Villenauxe.

Pahlen ließ in der Nacht vom 11. zum 12. bei Pont-sur-Seine eine Pontonbrücke schlagen und schickte am 12. März leichte Kavallerie nach Ville-

nauxe. Die französische Abtheilung daselbst wurde überfallen, theils niedergehauen, theils gefangen. Die Gefangenen sagten aus, daß Marschall Oudinot mit dem 7. Korps und General Gérard mit dem 2. Korps bei Provins, General Molitor mit dem 11. Korps bei Bray und Montereau ständen. Villenauxe wurde von den Russen wieder verlassen.

Es bedurfte einer stärkeren Veranlassung zur Thätigkeit: sie kam von Rheims her. St. Priest stand seit dem 7. März in der Nähe von Rheims. Am 11. März erhielt Kaiser Alexander von ihm die Meldung, daß am 7. März eine Schlacht bei Craonne stattgefunden, in Folge deren Blücher nach Laon marschirt sei; dort habe sich die Schlesische Armee am 9. März abermals geschlagen. Der Ausgang dieser zweiten Schlacht sei noch nicht bekannt.

Schwarzenberg erhielt sogleich diese Meldung. Wolkonsky schrieb dazu:

„Nach diesen von dem Feldmarschall Blücher eingetroffenen Nachrichten hält es Se. Majestät der Kaiser für unumgänglich nothwendig, die Bewegungen vom rechten Flügel aus zwischen Arcis-sur-Aube und Vitry zu beginnen. Se. Majestät wünschen, Ew. Durchlaucht Ansichten über diesen wichtigen Gegenstand zu hören."

Die Generale Toll und Diebitsch sollten die Ansichten des Fürsten am 12. in Troyes entgegennehmen. Es wurden wieder Pläne, auf Suppositionen gestützt, diskutirt, und Verabredungen getroffen, die alle Tage, je nach der wirklichen Sachlage oder der wechselnden Meinung des österreichischen Hauptquartiers, hinfällig werden konnten. Einen dieser Pläne formulirte Schwarzenberg dahin, daß, wenn Napoleon ungeschlagen (?) von Blücher ablasse und sich gegen die rechte Flanke der Hauptarmee wende, dann werde er dieselbe nach Chaumont zurückführen und erst auf dem dominirenden Plateau von Langres eine Schlacht annehmen. Natürlich blieb es zweifelhaft, ob in einem solchen Fall irgendwo noch eine Schlacht geliefert werden würde. Der englische Militair-Bevollmächtigte Lord Burghersh berichtete um diese Zeit nach London:

„... Schwarzenberg wünscht fast, er wäre schon zurück über den Rhein. Er fürchtet, sich zu schlagen. Wie soll Napoleon niedergeworfen werden, wenn die Hauptarmee keine Schlacht wagt! Es wird hier wenig geschehen, wenn ihm nicht der Weg zur That durch den Sieg anderer Armeen der Verbündeten leicht gemacht wird."

Fürst Schwarzenberg selbst schreibt am 12.:

„Wenn Blücher geschlagen wird, so entsteht die Frage, ob es klug ist, mit dieser Armee (Hauptarmee) eine Schlacht anzunehmen. Wird diese Armee auch geschlagen, welch' ein Triumph für Napoleon, und welche Rolle spielen die Souveraine, wenn sie an der Spitze der geschlagenen Armee den Rhein passiren."

In der That, sein Blick war viel mehr mit Besorgniß nach rückwärts, als mit Vertrauen zu der ihm übergebenen großen Heereskraft nach vor-

wärts gerichtet. Ob geschlagen, ob ungeschlagen, ein Rückzug der Verbündeten über den Rhein hob jedenfalls den politischen Preis des langen und blutigen Ringens deutscher Heere gegen Napoleon's Uebermacht wieder auf.

Eine weitere Meldung des Grafen St. Priest, abgesendet am 11. Abends, lautete:

„Ich habe die bestimmte Nachricht erhalten, daß Napoleon bei Laon eine Niederlage erlitten und in Folge derselben seinen Rückzug auf Soissons angetreten hat. Wahrscheinlich wird er nun wieder die Offensive gegen die Hauptarmee ergreifen."

Der Kaiser Alexander ließ dem Fürsten Schwarzenberg zu dieser Nachricht durch Wolkonsky wieder schreiben:

„Se. Majestät trägt mir auf, Ihnen zu sagen, daß nach seiner Meinung Angriffs-Operationen jetzt unerläßlicher sind, als zu irgend einer anderen Zeit."

Ein in Troyes mit Toll und Diebitsch ebenfalls verabredeter Plan, über die Seine zu gehen, und die Hauptarmee auf der Straße über Provins und Nangis gegen Paris vorrücken zu lassen, hätte nun, nach dem Siege Blücher's bei Laon, ausgeführt werden müssen. Kaiser Alexander forderte jetzt diese Operation um so dringender, da er (wie früher) besorgte, die Schlesische Armee könne vor ihm in Paris ankommen: — eine Möglichkeit, welche, ohne die Krankheit Blücher's, sehr nahe lag.

Am 13. März wurde die Hauptarmee aus ihren Kantonnements mehr zusammengezogen: — Gyulai mit dem 3. Korps nach der nächsten Umgegend von Troyes; der Kronprinz von Württemberg mit dem 4. Korps um Marcilly-le-Hayer, an der Straße von Villemaur nach Nogent; Rayewsky mit dem 6. Korps bei Pont-sür-Seine und Romilly. Wrede mit dem 5. Korps sollte nun doch die Deckung der rechten Flanke an der Aube übernehmen und deshalb aus seinen Kantonnements zwischen Marigny und Trainel rechts abmarschiren, die Seine bei St. Lyé, unterhalb Troyes, und bei Méry überschreiten und nach Arcis-sür-Aube marschiren. Barclay de Tolly, der die Garden am 12. von Chaumont über Colombey nach Bar-sür-Aube geführt hatte, erreichte am 13. die Umgegend von Brienne.

Zum 14. März mußte Gyulai wieder gegen Villeneuve vorrücken, Straße nach Sens. Moritz Liechtenstein befand sich mit seiner leichten Division jenseits der Yonnne in und um Auxerre. Der Kronprinz von Württemberg marschirte von Marcilly nach Nogent. Rayewsky überschritt die Seine bei Pont-sür-Seine, einerseits, um den Uebergang bei Nogent für den Kronprinzen von Württemberg auf der Nordseite zu öffnen, andererseits, um auf Villenauxe und Provins vorzugehen. Wrede mußte von Arcis eine Avantgarde an dem rechten Ufer der Aube entlang nach Plancy vorschieben. Barclay ließ die Tete der Garden bis Lesmont rücken.

Ein Zusammenstoß mit dem Feinde fand nur bei dem russischen Korps statt. Pahlen detachirte einen Theil der Avantgarde abwärts nach Nogent. Die Franzosen marschirten nach Provins ab. Der größere Theil der Avantgarde, gefolgt von dem Korps des Prinzen Eugen, wandte sich auf Villenauxe, stieß hier auf die französische Kavallerie des Grafen St. Germain, und nöthigte auch diese zum Rückzuge nach Provins. Die Tete der Kolonne Pahlen verfolgte bis Lechelle. Das ganze 6. Korps stand am Abend dieses Tages jenseits der Seine, zwischen Pont-sür-Seine und Villenauxe. In Sézanne befand sich General Kaissarow, der hier auf die Kavallerie Kellermann's gestoßen war, die nach Esternay abzog.

Kaiser Alexander nahm sein Hauptquartier in Troyes. Der König und Kaiser Franz folgten sehr bald von Bar-sür-Aube ebenfalls nach Troyes.

An demselben Tage ging noch die Meldung St. Priest's ein, daß er am 12. Rheims zurückerobert habe; — auch der Bericht Blücher's über den Sieg bei Laon. Diese günstigen Nachrichten veranlaßten Schwarzenberg zum 15. März folgenden Befehl zu geben:

„Rayewsky marschirt nach Le-Mériot und Sourdun, Straße von Nogent nach Provins, und besetzt, wenn möglich, mit der Avantgarde Provins. Hinter Rayewsky folgt der Kronprinz von Württemberg durch Nogent, indem er daselbst eine Pontonbrücke schlagen läßt und Bray nördlich zu öffnen sucht. Wrede rückt auf dem rechten Aube-Ufer gegen Villenauxe vor. Seine Stelle kann Barclay bei Arcis einnehmen. Nur Gyulai soll nach Sens marschiren."

In diesem Befehl lag die beabsichtigte Vereinigung dreier Korps, der Russen, Württemberger und Bayern, in dem Dreieck Nogent, Villenauxe und Provins, während das österreichische Korps 5 Meilen von Nogent nach Sens die linke Flanke, und die Garden 6 Meilen von Villenauxe die rechte Flanke bilden sollten. Wenn auch Sens und Arcis über Troyes 12 Meilen von einander entfernt liegen, so schien doch die Hauptmasse die Direktion zu haben, welche Kaiser Alexander gewünscht hatte, nämlich die über Provins und Nangis auf Paris. Nur das österreichische Korps Gyulai blieb aus dem Bereich des Feindes heraus; wahrscheinlich war demselben die Marschlinie Fontainebleau-Melun vorbehalten.

Schwarzenberg begab sich am 15. März nach Pont-sür-Seine, um der Entwickelung der Ereignisse näher zu sein.

Macdonald wollte jedoch am 15. die Seine nicht ohne allen Widerstand aufgeben.

Rayewsky erschien nicht bei Le-Mériot. Er hatte den Befehl zu diesem Vormarsch zu spät bekommen. Der Kronprinz kam dadurch bei Nogent nicht über die Seine und konnte auch keine Brücke schlagen. Einige Kompagnien, die er auf Pontons überschiffen ließ, wurden mit großem Verlust zurückgeworfen. — Man kanonirte auf beiden Ufern der Seine bis in die

Nacht hinein. Erst spät in der Nacht räumten die Franzosen die nördliche Vorstadt von Nogent. Rayewsky's Vorposten wurden auch von Lechelle zurückgeworfen. Er schätzte hier den Feind, den er gesehen, auf 11,000 Mann und blieb bei Villenauxe stehen. Wrede erreichte nur Anglure an der Aube; Kavallerie vorgeschoben bis zur Straße Villenauxe = Sézanne. Barclay besetzte wohl Arcis, aber kam mit dem Gros nicht weit über Lesmont hinaus.

Macdonald konzentrirte in der Nacht vom 15. zum 16. März seine Truppen um Provins und gab die Vorstadt von Nogent und auch Bray auf. Nur Montereau hielt er noch besetzt. Er erwartete also, daß die Hauptarmee in der That ihren Marsch über Provins und Nangis auf Paris fortsetzen werde, in welchem Fall er allerdings suchen mußte, ihr irgendwo mit versammelten Kräften einen relativen Widerstand zu leisten; vielleicht konnte dies schon bei Provins geschehen.

Zum 16. März gab Schwarzenberg eine Disposition, welche dem 6., 4. und 5. Korps die Aufgabe stellte, dasjenige nun nachzuholen, was am 15. nicht gelungen war; also das 6. Korps geht auf Sourdun und Provins; das 4. Korps vollendet die Brücke und folgt dem 6. Korps; das 5. Korps rückt westlich von Villenauxe vor. Der Kampf um Provins sollte jedoch nur auf noch zu erwartenden Spezialbefehl aufgenommen werden. Das 3. Korps Gyulai, jetzt unter die Befehle des Kronprinzen von Württemberg gestellt, wurde angewiesen, von Sens die Yonne abwärts zu marschiren.

Meldungen, die spät am Abend und in der Nacht zum 16. März eingingen, veränderten aber die strategische Situation vollständig.

In Chalons hatte nämlich Pantschulitschew den russischen General Dawydow mit 4 Bataillonen und 1 Kavallerie-Regiment zum Schutz dieses Depotplatzes zurückgelassen. Dawydow meldete nun vom 15. früh Morgens, daß Rheims an den Feind wieder verloren und St. Priest in einem heftigen Gefecht daselbst schwer verwundet sei. Auch dringe der Feind gegen Chalons vor. Sollte Chalons nicht zu halten sein, so werde er sich nach Vitry zurückziehen.

Hiermit stand zwar eine Operation Napoleon's von Rheims, wenn er sich persönlich dort befand, über Chalons gegen die rechte Flanke der Hauptarmee noch nicht fest, aber sie wurde doch sehr wahrscheinlich. Sollte dieser Fall, der jedoch noch abzuwarten blieb, wirklich eintreten, so war es die Absicht Schwarzenberg's, sich die Kommunikation über Chaumont und Langres nach dem Rhein nicht nehmen zu lassen und deshalb die Armee in eine Stellung bei Brienne, speziell auf das Plateau von Trannes, wo einst Blücher gestanden, zurückzuführen. Dort hatte man dann die Verbindungslinie wieder gerade hinter sich, und Napoleon, so hoffte man, wäre dort zu einer Operation gegen die Front gezwungen worden. Schwarzenberg persönlich ging nach Arcis, um von da rechtzeitig die erforderlichen Befehle ertheilen zu können. Wrede wurde von Villenauxe nach Arcis auf

das linke (südliche) Ufer der Aube zurückgerufen und Barclay mußte von Arcis und Lesmont nach Brienne zurückmarschiren. Auch Gyulai wurde von Sens nach Troyes zurückgenommen. Nur das 6. Korps Rayewsky und das 4. Korps Kronprinz von Württemberg sollten vorläufig jenseits und an der Seine verbleiben, um Macdonald nicht sogleich zum Folgen zu veranlassen.

Bei den großen Entfernungen mußten diese Befehle spät in die Hände der kommandirenden Generale kommen. Die Distancen zwischen Tete und Queue der Armee betrugen überdies wenigstens 12 Meilen; ebensoviel nach den Flanken hin. Die rechtzeitige Vereinigung aller Korps konnte große Schwierigkeiten finden; nach Trannes hin wurde sie sogar sehr zweifelhaft. Nur der Marsch vorwärts nach der Tete hätte die rasche und sichere Versammlung aller Korps erleichtert, weil drei Korps daselbst bereits vereinigt standen und die beiden anderen Korps, das 3. und die Garden, durch einen Marschtag in den unmittelbaren Unterstützungs-Bereich der anderen Korps zu gelangen vermochten. Das Aufgeben der Kommunikationslinie, das entschlossene Vorgehen gegen Macdonald, die konzentrirte Kraft der Hauptarmee: — das Alles würde Napoleon's Operationsplan auf die wirksamste Weise durchkreuzt haben. Zu einem strategischen Versuch dieser Art entschloß man sich erst in dem letzten Drittel des Monats März und er war sofort von entscheidenden Folgen zu Gunsten der Verbündeten begleitet.

Rayewsky hatte am 16. bei Lechelle und Sourdun gegen Macdonald hinhaltende Gefechte. Der Kronprinz blieb nördlich von Nogent stehen und behielt auch Bray besetzt.

Am 17. März wurden die angefangenen Konzentrations-Märsche der Hauptarmee fortgesetzt. Barclay erreichte Brienne, Gyulai Villeneuve, Wrede Arcis, mit Vorposten in Mailly, Straße nach Sommesous. Rayewski ließ eine Arrieregarde unter Pahlen in Lechelle und Sourdun, welcher ebenfalls nur eine französische Arrieregarde gegenüberstand, da Macdonald sein Gros auf Nangis zurückgeführt hatte. Das Gros Rayewsky's ging nach Nogent und Pont-sür-Seine zurück, ein Theil selbst bis Romilly. Der Kronprinz von Württemberg verließ Nogent und kam bis les Grez.

Erst an diesem Tage, den 17. März, begann Napoleon von Rheims aus seine Offensive gegen die Hauptarmee.

Seit dem 13. März in Rheims, gab der Kaiser hier seinen erschöpften Truppen drei Tage Ruhe. Aus den Maas-Festungen zog er die neuformirte Division Jansen an sich, die jedoch nicht 8000 Mann, sondern nur 4000 Mann stark war.

Ueber die Schlesische Armee hatte Marmont am 15. dem Kaiser gemeldet:

„Der Feind steht noch jenseits der Aisne. Es scheint, der Feind zieht sich die Aisne stromaufwärts zurück."

Diese Meldung war nicht ganz ohne Grund. Der Verlust von Rheims ließ es Gneisenau als möglich erscheinen, daß Napoleon von Rheims über Berry-au-Bac einen neuen Offensivstoß, in Folge erhaltener Verstärkungen, unternehmen werde. Um einem solchen Angriff rechtzeitig zu begegnen, erhielten am 14. Abends die Korps den Befehl, sich am 15. März Laon wieder zu nähern, und zwar Sacken nach Chavignon und Etouvelles, Kavallerie vor Soissons, Langeron nach Anizy-le-château, Bülow schon in Noyon (Straße nach Compiègne) zurück nach La Fère, Kavallerie vor Noyon. Wintzingerode stand noch in Laon. York und Kleist allein behielten ihre Stellungen bei Corbeny und Craonne; nur Berry-au-Bac war dem Feinde überlassen worden. Die Vorposten unter Katzeler standen aber nahe vor der Nordseite dieser Stadt und leichte Kavallerie beobachtete die Aisne oberhalb und unterhalb Berry-au-Bac, wo man die Aisnebrücke zerstört hatte.

In Rheims gab Napoleon seiner retablirten Armee folgende neue Eintheilung.

Sebastiani erhielt das Kommando über drei Garde-Kavallerie-Divisionen. Ney wurde auf 4800 Mann verstärkt und ihm eine Kavallerie-Abtheilung von 800 Pferden zugetheilt. Mortier behielt 3 Garde-Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division. Marmont's Korps blieb der Hauptsache nach unverändert. Die Division Friant der alten Garde und eine neue Kavallerie-Division behielt Napoleon zur besonderen Verfügung.

Diese ganze Truppe hatte folgende Stärke:

Mortier . .	15,000 Mann,	21,000 Mann,
Marmont .	6,000 „	
Ney, Sebastiani, Friant . . .		16,000 „
	zusammen	37,000 Mann.
Rechnen wir dazu Macdonald nördlich der Seine mit		32,000 „
und neu gebildete Bataillone an der unteren Yonne ca.		5,000 „
	so sind	74,000 Mann

die ganze Macht, über welche Napoleon im mittleren Frankreich bestimmen konnte. Zwar erwartete der Kaiser von Paris noch einen letzten Zuzug von 10,000 Mann; es blieb aber zweifelhaft, ob sich derselbe mit ihm werde vereinigen können. Auch diese 74,000 Mann waren vielfach zerstreut. Mortier und Marmont erhielten die Aufgabe, jener bei Soissons, dieser bei Rheims, die Schlesische Armee zu beobachten, und wenn möglich, in ihrem Vorrücken aufzuhalten. Macdonald wissen wir auf dem Rückzuge von Provins nach Nangis. In Wirklichkeit hatte also Napoleon nur 16,000 Mann (10,000 Mann Infanterie und ca. 6000 Mann Kavallerie) zur anderweitigen Verfügung. Wohin mit dieser Handvoll Truppen?

Wir kennen bereits seine strategischen Pläne nach Lothringen hin, um auf die Kommunikationslinie der Hauptarmee zu wirken. Ihre jetzige Stärke von 122,000 Mann hat er natürlich nicht gekannt; aber ihre weit reichende Ueberlegenheit über seine kleine Armee konnte ihm nicht verborgen sein. War doch Macdonald mit seinen 32,000 Mann vor ihr über die Seine zurückgewichen. Dennoch rechnete Napoleon mit der Zuversicht des Fatalismus auf die Möglichkeit, die Korps der Armee Schwarzenberg's durch seine rasche Bewegung vereinzelt zu treffen und dadurch zu schlagen. Bevor er die lange gehegte Idee, auf die Verbindungslinie des Feindes zu marschiren, zur Ausführung brächte, wollte er noch einmal den taktischen Erfolg suchen, der ihn in allen seinen Feldzügen groß gemacht hatte. Die strategische Demonstration allein blieb ein Glücksspiel, ohne Werth, wenn ihr nicht der taktische Erfolg unmittelbar vorausgegangen war oder ihr sehr bald folgte.

Der Kaiser beschloß, von Rheims in südlicher Richtung auf der kürzesten Linie der Hauptarmee der Verbündeten in die rechte Flanke zu fallen. Ney war bereits am 15. März nach Chalons marschirt, von wo sich Dawydow nach Vitry zurückzog.

Am 17. März führte Napoleon das Gros nach Epernay. Ney wurde angewiesen, von Chalons nach Vatry zu rücken, an der Straße nach Sommesous. In Epernay erhielt Napoleon die Meldung Macdonald's, daß die Tete der Armee Schwarzenberg's die Seine überschritten und ihn auf Provins zurückgedrängt habe. Dieser Umstand steigerte die Hoffnung des Kaisers, feindliche Korps, durch die Seine von einander getrennt, treffen zu können. Am 18. März eilt Napoleon von Epernay über Vertus nach Fère-Champenoise ($4^1/_2$ Meile Marsch), Sebastiani mit der Kavallerie an der Tete. Ney rückt von Vatry nach Sommesous und Mailly. Die Kosaken Kaissarow's wurden zurückgeworfen.

Schon am 17. März erfuhr Gneisenau in Laon, daß Napoleon Rheims verlassen habe. Ein Entschluß mußte für die Schlesische Armee zum 18. gefaßt werden. Der Ausfall einer Rekognoszirung sollte ihn bestimmen.

York erhielt deshalb folgendes Schreiben:

„Nach allen Nachrichten ist der Kaiser Napoleon mit seiner Hauptmacht abmarschirt und hat bei Soissons und Rheims nur schwache Korps gelassen. Meine (Blücher's) Absicht ist, über die Bewegungen des Feindes durch starke vorgeschickte Rekognoszirungen Licht zu bekommen. Ew. Excellenz ersuche ich, mit Ihrem Korps und dem des Generals von Kleist dieser Rekognoszirung zur Reserve zu dienen, und deswegen, wenn Berry-au-Bac morgen (18.) leicht genommen oder vom Feinde verlassen werden sollte, Kavallerie nachzuschicken, die aufklärt, ob sich derselbe gegen Rheims oder über Fismes gegen Soissons zieht und wohin sich die Macht des Feindes gewendet hat?“

Die beigelegte Rekognoszirungs-Disposition setzte die ganze Armee in Bewegung; sie lautete:

„Die Korps v. York und v. Kleist rücken nach Berry-au-Bac vor, um den Feind daselbst zu delogiren, während zugleich die leichte Kavallerie des Generals v. Wintzingerode bei Asfeld-la-Ville (2 Meilen oberhalb Berry-au-Bac) über die Aisne geht und sich in des Feindes rechte Flanke bewegt. Das Korps v. Wintzingerode marschirt über Aippes nach Amifontaine (1¼ Meile nördlich von Berry); das Korps v. Sacken über Ardon und Festieux bis Corbeny; das Korps Graf Langeron über Vaux und Aippes bis Ramcour (1 Meile nördlich von Corbeny); das Korps v. Bülow (von La Fère) nach Laon. Die Korps setzen sich um 7 Uhr in Marsch. Die Posten von Berry-au-Bac längs der Aisne abwärts bleiben unverändert stehen. Das Hauptquartier kommt nach Corbeny."

In dieser Disposition ist bereits eine Absicht angedeutet, wenn gleich noch nicht ausgesprochen, nämlich die: — die direkte Bewegung auf Paris vorläufig aufzugeben und zunächst der Armee Schwarzenberg's, wenn sich Napoleon gegen dieselbe gewendet haben sollte, zu Hülfe zu eilen. Hatte man die französische Armee Ende Februar und Anfangs März von der Hauptarmee ab- und hinter sich hergezogen, so wollte man, mit dem Aufhören dieser Wirkung, sofort dem Kaiser Napoleon folgen, um den Fürsten Schwarzenberg von Neuem direkt zu degagiren, eine Operation, zu welcher umgekehrt Kaiser Alexander den Fürsten nicht hatte bewegen können. Deshalb geschah es, daß schon am 18. März die Schlesische Armee nach dem linken Flügel hin an der Straße Laon-Berry-au-Bac konzentrirt wurde.

Der Abmarsch Napoleon's und die Nothwendigkeit, die Operationen nun wieder aufzunehmen, nöthigten Blücher, persönlich das Kommando der Armee fortzuführen, obgleich die Bösartigkeit seiner Augen-Entzündung nur wenig nachgelassen hatte. Ein geschlossener und gegen das Eindringen des Lichtstrahls dicht verhangener Wagen wurde in eine ambulante Krankenstube verwandelt: — so erschien der Feldmarschall unter der Armee. Seine Gegenwart genügte, um Alles mit neuer Kraft und neuem Streben zu erfüllen.

Das Resultat der Rekognoszirung am 18. März war dies, daß Marmont, um den Abmarsch Napoleon's zu verdecken, zwischen Berry-au-Bac und Pontavert bei Roucy eine Stellung genommen hatte, welche es ihm möglich machte, beide Uebergangspunkte über die Aisne zu vertheidigen und die Herstellung der Brücken daselbst zu verhindern. York vor Berry-au-Bac und Kleist vor Pontavert konnten am Vormittag den Uebergang über die Aisne nicht erzwingen. Erst als am Nachmittag Czernyschew mit der leichten Kavallerie in der rechten Flanke Marmont's bei Cormicy erschien, —

etwas spät, weil er oberhalb Asfeld eine Brücke hatte suchen müssen, — erst da gab Marmont die Vertheidigung der Aisne auf; zog aber nicht nach Rheims, sondern nach Fismes ab, weil er in Verbindung mit Mortier der Schlesischen Armee den Zugang auf Paris streitig zu machen gedachte. York ließ zwischen Berry-au-Bac und Pontavert durch eine Furth den Feind nach Fismes von dem General Katzeler verfolgen. Die Reserve-Kavallerie unter Zieten folgte dorthin. Es wurden viele Gefangene eingebracht. Katzeler kam bis Ventelay, ca. 1 Meile von Fismes, nördlich der Vesle. Zieten blieb bei Roucy, Kleist bei Pontavert, York bei Berry-au-Bac. Man konnte nun auf beiden Punkten an Herstellung der Brücken arbeiten. Czernyschew hielt bei Cormicy.

Marmont und Mortier vereinigten sich in Fismes. Mortier hatte eine Division bei Soissons, eine Brigade bei Compiègne zurückgelassen.

Da die Schlesische Armee am Abend des 18. März noch an dem nördlichen Ufer der Aisne stand, so hatte Napoleon, der um dieselbe Zeit Fère-Champenoise erreichte, einen Marsch-Vorsprung von zwei Tagen gewonnen, und bis Berry-au-Bac trennte ein Raum von 10 Meilen die Armee Napoleon's von der Blücher's.

In dem Hauptquartier Schwarzenberg's in Arcis bildete sich am Abend des 17. März eine neue Anschauung der strategischen Sachlage.

Hatte man Trannes als den Vereinigungspunkt aller Korps mit Bezug auf die Möglichkeit bezeichnet, daß Napoleon von Rheims über Chalons gegen die Hauptarmee operiren könne, so glaubte man jetzt, vielleicht in Folge von Kundschafter-Nachrichten, annehmen zu dürfen, daß Napoleon wohl bis Chalons und Epernay Truppen vorschiebe (sie waren gemeldet worden), aber nicht, um von dort die Offensive nach der Aube hin zu beginnen, sondern seine Bewegungen nördlich der Marne den spähenden Augen der Kosaken zu entziehen. Was für Bewegungen konnten dies sein? Schwarzenberg setzte voraus, entweder eine Rückkehr nach Laon gegen Blücher oder ein Abmarsch nach Paris. In beiden Fällen wurde die Konzentration der Armee bei Trannes nicht mehr erforderlich, und sie wurde in der That am 17. März Abends aufgegeben.

An die Stelle dieses Planes trat nun der, die an der Marne durch Napoleon unterbrochene Verbindung mit der Schlesischen Armee wieder herzustellen, und zu diesem Zweck einige Korps, als Soutien der Kosaken Kaissarow's und Tettenborn's, auf das nördliche Ufer der Aube hinüberzuschicken. Vielleicht gelang es dann, durch einen moralischen und taktischen Druck jene Verbindung zu öffnen und über das Verbleiben Napoleon's rasche und sichere Auskunft zu erhalten.

In diesem Sinne schrieb Schwarzenberg am 18. März Morgens an Blücher:

„... Der Feind hat sich der Marne genähert, Chalons besetzt, und seine Aufstellung verräth seine Absicht deutlich, unsere gerade Verbindung zu trennen. Meine Absicht muß daher sein, diese Verbindung wieder zu öffnen, um gemeinschaftlich mit Ew. Excellenz wirken zu können. Zu diesem Ende sammle ich meine Streitkräfte über die Aube zwischen Sézanne und Vitry. Sobald ich bestimmte Nachrichten über die Bewegungen des Feindes und jene Ew. Excellenz erhalte, werde ich mit dem Nachdruck handeln, den mir meine Lage erlaubt."

Hiermit nahm Schwarzenberg den so oft vom Kaiser Alexander ausgesprochenen Gedanken, zwischen Arcis und Vitry vorzugehen, doch endlich auf, wenngleich aus anderen Motiven, nämlich um die Kommunikation vorsichtig zu öffnen, nicht um rasch die Schlesische Armee mittelbar zu unterstützen. Bei der Stärke beider Armeen war ihre gerade Verbindung eine untergeordnete Sache, wogegen das einfache Vorrücken der Hauptarmee nördlich der Aube vor 10 Tagen, am 8. März, ausgeführt, von viel größerer strategischer Wirkung gewesen sein würde, wenn Schwarzenberg sich nicht entschließen wollte, seine Armee schnell, direkt nnd selbstständig auf Paris zu führen.

Trotz der großen Nähe Napoleon's fühlte sich Schwarzenberg in diesem Augenblick so sicher, von dem Kaiser nicht angegriffen zu werden, daß er eine Disposition gleich für zwei Tage, den 18. und 19. März, ausgab, und dabei folgende Betrachtungen aussprach:

„Die Lage der Armee fordert, daß nicht nur der bei Provins stehende Feind, sondern auch die Marne von Chalons bis Meaux auf das genaueste beobachtet werde, damit der Feind nicht unter dem Schirm leichter Vortruppen seine Bewegungen hinter (nördlich) der Marne verbergen könne."

Den stärksten Ausdruck für seine Sicherheit gab der Fürst dadurch, daß er dos 3. Korps Gyulai und das 4. Korps Kronprinz von Württemberg in ihrem Rückmarsch nach Troyes anhielt und beide wieder vorschickte, mit dem Auftrage, zwischen Seine und Yonne die Linie Pont für Seine und Joigny gegen Macdonald und gegen den Feind, der etwa jenseits der Yonne sei, dort in Verbindung mit der Division Liechtenstein und dem Kosaken-General Seslawin zu decken. Gyulai blieb unter die Befehle des Prinzen gestellt. Dieser Anordnung gemäß marschirte das 4. Korps am 18. März von les Grey wieder nach Méry, Avantgarde weiter vor gegen Romilly. Das 3. Korps traf, von Villeneuve kommend, am 18. Vormittags in Villemaur ein und mußte von hier auf der Straße nach Nogent nördlich nach Charmoy rücken, um von dort Nogent und Bray zu besetzen. Liechtenstein befand sich bereits auf dem Rückmarsch in Tonnerre, östlich von Auxerre; Seslawin in Cérisiers bei Sens.

Dagegen avancirte Wrede mit dem 5. Korps bei Arcis auf das nördliche Ufer der Aube, doch nur um dort zwischen Allibaudières und Ramerupt Kantonnements zu beziehen. Seine Avantgarde sollte von Mailly ihre Spitze bis Sommesous vorschieben.

Das 6. Korps Rayewsky, noch mit der Arrieregarde Pahlens nördlich von Nogent und mit der Infanterie des Prinzen Eugen in Nogent, außerdem in Echelons bei Pont für Seine und Romilly, sollte über Méry nach Charny und in die Gegend von Arcis rücken. Rayewsky hatte aber an diesem Tage keinen Befehl empfangen und blieb deshalb stehen. Erst durch die Ankunft des Kronprinzen von Württemberg in Méry erfuhr er, daß die Armee in Bewegung sei. Barclay durfte mit den Garden von Brienne zu beiden Seiten der Aube nach Donnement und Pongy wieder vorgehen.

Am Abend des 18. März stand also nur Wrede dem Kaiser Napoleon gegenüber. Das 3., 4. und 6. Korps befanden sich noch auf dem linken (südlichen) Seine-Ufer zwischen Méry, Nogent und Charmoy, ein bis zwei Tagemärsche von Arcis, und die Garden einen Tagesmarsch oberhalb Arcis an der Aube.

Für den 19. März lautete die bereits ausgegebene Disposition: Wrede bleibt stehen, Rayewsky marschirt durch Arcis und stößt zu Wrede, Barclay bleibt stehen, der Kronprinz von Württemberg und Gyulai handeln selbstständig nach der ihnen gestellten Aufgabe.

Man sieht, die Vereinigung der Armee war thatsächlich aufgegeben; sie sollte weder nach vorwärts noch nach rückwärts stattfinden. Zwei Korps, das 3. und 4., entfernten sich von dem Gros, das 6. scheint im Büreau vergessen worden zu sein. An der Aube befanden sich am 18. Abends nur das 5. Korps und die Garden.

Es war dies eine strategische Situation, welche ganz dazu geeignet war, dem Kaiser Napoleon möglicherweise wieder taktische Erfolge zufallen zu lassen.

Natürlich kam die Disposition zum 19. März nicht zur Ausführung, da die am 18. März eingehenden Meldungen doch bis zum Abend die eigentliche Sachlage vollständig aufklärten.

General Kaissarow meldete am Vormittag des 18. März:

„Der Feind rückt von Epernay auf Vertus vor."

Ferner um 11 Uhr Vormittags:

„Ich werde (südlich von Vertus) von einer überlegenen Kavallerie mit Artillerie angegriffen. Auch auf der Straße von Chalons rückt der Feind vor. Ich werde mich auf Arcis zurückziehen."

Um 12 Uhr Mittags aus Fère-Champenoise:

„Der Kaiser Napoleon selbst greift mich soeben mit seiner Garde an."

Endlich am Nachmittag:

„Ich habe mich von Fère-Champenoise auf Envy zurückgezogen (Direktion auf Herbisse und Arcis). Was ich vom Feinde gesehen habe, schätze ich auf 20,000 Mann."

Die Avantgarde Wrede's, von Ney gedrängt, der von Vatry über Sommesous gegen Mailly vorrückte, zog sich nach Allibaudières zurück und von hier nach kurzem Gefecht auf Arcis.

Tettenborn war durch eine Furth der Marne zwischen Vitry und Chalons auf das rechte (östliche) Ufer übergegangen, nachdem er am Tage vorher zwar das Vorrücken des Feindes aus Chalons gemeldet hatte, ohne aber hierin eine Offensiv-Bewegung zu erkennen. Dawydow war bei Vitry eingetroffen.

So war denn Napoleon doch zur Offensive gegen die Hauptarmee von der Marne her vorgegangen. Schwarzenberg sah sich in seinen Erwartungen getäuscht. Die Disposition für den 19. war ungültig geworden.

Unglücklicherweise erkrankte in diesem kritischen Moment auch Fürst Schwarzenberg. Das Podagra fesselte ihn an das Zimmer in Arcis und an das Bett.

Kaiser Alexander kam, von innerer Unruhe getrieben, am 18. spät Nachmittags von Troyes nach Arcis und versammelte die Generale des Hauptquartiers zu einem Kriegsrath, welchem unter diesen Umständen Schwarzenberg nicht beiwohnen konnte. Die augenblickliche Zerstreuung der Hauptarmee ließ die Situation als sehr bedenklich erscheinen. Niemand glaubte, daß die gemeldeten 20,000 Mann die ganze disponible Macht des französischen Kaisers sein könne. Ihr gegenüber hätte ja sonst Wrede allein mit seinen 24,000 Mann und 124 Geschützen ausgereicht. Der Gedanke, daß Napoleon schon soweit heruntergekommen sei, war zu neu, um auch nur als Möglichkeit angedeutet zu werden. Was Seslawin gesehen, mochte wohl die Avantgarde des französischen Gros gewesen sein.

In dem Kriegsrath wurde beschlossen, die getrennten Korps durch forcirte Märsche wieder zusammenzuziehen, und zwar unter dem Schutz Wrede's, der auf das linke (südliche) Ufer der Aube zurückgehen sollte, um dem Feinde bei Arcis den Uebergang auf das Aeußerste streitig zu machen. Das 3., 4. und 6. Korps erhielten vorläufig Troyes als Sammelpunkt angewiesen. Nur Seslawin sollte mit seinen Kosaken gegen Nogent und Bray stehen bleiben. Die Garden wurden von Donnement hinter die Voire nach Rosnay und Lesmont zurückgesendet. Toll vertrat die Idee, die Har

armee in der Linie Troyes-Pougy, als linke und rechte Flügelpunkte dem Feinde Widerstand leisten zu lassen, wenn es ihm gelänge, bei Arcis durchzubrechen. Radetzky hielt eine Aufstellung an dieser Stelle für zu nahe und verlangte die Fortsetzung des Rückzuges in Eilmärschen bis in die schon früher bezeichnete Stellung von Trannes. Der Kaiser willigte ein, der kranke Schwarzenberg desgleichen. Die Hauptsache war freilich zunächst, die 3 Korps nach Troyes rechtzeitig zurückzubekommen. Die Befehle dazu wurden noch an demselben Abend ausgefertigt.

Toll mußte sogleich an Rayewsky schreiben:

„... Der Zweck dieser rückgängigen Bewegung ist, alle Korps der Armee bei Bar für Aube (Trannes) zu vereinigen, Napoleon nach uns zu ziehen und dadurch dem General Blücher Gelegenheit zu geben, im Rücken Napoleon's Angriffs-Operationen zu beginnen. Sie sehen, wie wichtig es ist, daß Sie Troyes erreichen, denn wenn der Feind den General Wrede bei Arcis überwältigt, so könnte der Feind auch eher in Troyes sein und Sie von den Hauptreserven abschneiden."

Napoleon wurde also für so stark gehalten, daß er die schützende Aube-Linie leicht durchbrechen könne. Die drei Korps an der Seine mußten zum ersten Male Nachtmärsche machen, je nachdem der Befehl sie traf.

Wrede besetzte Arcis mit einer Brigade, ließ die Brücke abbrechen, den Ausgang der Straßen nach dem Fluß barrikadiren, stellte eine Division unterhalb der Stadt bei dem Dorfe Villette auf, eine Division oberhalb bei Torcy und den Rest seines Korps noch weiter oberhalb bei Chaudrey und Nogent als Echelons zu den Garden hin. General Kaissarow rückte von Arcis stromabwärts gegen Plancy vor.

So erwartete man den 19. März. Schwarzenberg ließ sich nach Pougy fahren, Kaiser Alexander und der König blieben in Troyes, Kaiser Franz ging nach Bar für Aube.

Napoleon blieb für die Nacht in Fère-Champenoise, Sebastiani mit der Kavallerie bei Semoine, Spitze in Herbisse, Ney in Sommesous, Avantgarde südlich Mailly, Spitze gegen Allibaudières.

Für den 19. März kam es dem französischen Kaiser darauf an, möglichst rasch das linke Ufer der Aube zu gewinnen. Alle Truppen, die sich vor ihm gezeigt hatten, waren auf Arcis zurückgewichen. Dort mußte er daher auf den stärksten Widerstand gefaßt sein; — um diesen zu vermeiden, wählte er Plancy, fast zwei Meilen unterhalb Arcis, als Uebergangspunkt. In jener Richtung lag auch die Verbindung, vielleicht die Vereinigung mit Macdonald, der ja sogleich wieder vorgehen mußte, sobald die Korps der Verbündeten vor ihm verschwanden. Gelang ihm der Uebergang bei Plancy, so hatte er, je nach den Umständen, die Direktion auf Arcis, Troyes oder

Méry frei, um, wie er hoffte, Korps der Armee Schwarzenberg's vereinzelt zu schlagen. Nur Ney sollte gegen Arcis vorrücken, doch griff dieser hier nicht an, sondern blieb zwischen Arcis und Plancy auf dem nördlichen Ufer stehen.

Am Nachmittag des 19. März erschien die französische Avantgarde vor Plancy. Da hier nur Kosaken standen und die französische Kavallerie eine Furth fand, so war der Uebergang sehr bald vollzogen. Um 5 Uhr Nachmittags hatten auch die Einwohner von Plancy die Brücke hergestellt. Die Infanterie defilirte über dieselbe. General Kaissarow zog sich über den Barbuisse-Bach nach Pouan zurück, ³/₈ Meile westlich von Arcis, und blieb hier stehen, ihm gegenüber französische Kavallerie.

Napoleon hoffte jetzt auf marschirende Kolonnen zu treffen und eilte deshalb mit einem Theil der Kavallerie persönlich nach Méry, während die Infanterie an der Aube vorläufig zurückblieb. Der Kronprinz von Württemberg hatte in Méry ein schwaches Infanterie-Detachement und einige Husaren-Eskadrons stehen lassen, um daselbst den Rückmarsch der russischen Arrieregarde unter Pahlen abzuwarten. Bei der Annäherung des Feindes zerstörte man die Brücke und vertheidigte das linke Seine-Ufer. Erst in der Nacht zog sich dieses Detachement von Méry nach Troyes zurück. Pahlen war von Pont für Seine südlich von Méry vorbeimarschirt. Nur der russische Pontontrain beging die Unvorsichtigkeit, die große Straße an der Seine entlang einzuschlagen; er allein fiel den Franzosen in die Hände. Napoleon kehrte persönlich nach Plancy zurück.

Das 4. und 6. Korps hatten früh Morgens den 19. Troyes erreicht und waren durch die Stadt nach den nördlich gelegenen Höhen marschirt. Nur das 3. Korps langte erst am 19. Abends bei Troyes an und nahm westlich der Stadt eine Arrieregarden-Stellung. Seslawin schloß sich am 20. den drei Korps an. Liechtenstein kehrte nach Tonnerre zurück. In Troyes, welches stark besetzt blieb, waren die drei Korps circa 4 Meilen von Arcis entfernt. Napoleon hatte von Plancy nach Arcis kaum zwei Meilen.

Macdonald ließ am 19. Nogent und Bray wieder besetzen, schob seine Kavallerie gegen Villenauxe vor, um die Verbindung mit dem Kaiser aufzusuchen und rückte mit dem Gros seiner Infanterie bis östlich von Provins.

Am 19. März befahl Schwarzenberg für den 20. den drei Korps bei Troyes, daß sie den Rückzug in die Linie Vendeuvre-Lesmont fortsetzen, das 5. Korps an der Aube die Arrieregarde machen und die Garden dasselbe von Lesmont aus unterstützen sollten. Den Uebergang Napoleons bei Plancy auf das südliche Aube-Ufer hatte Kaissarow gemeldet.

Allein am Abend dieses Tages, den 19., änderte Schwarzenberg in Pougy plötzlich und vollständig seine ganze bisherige Anschauung über die Art und Weise, wie gegen Napoleon von nun ab der Krieg fortzusetzen sei.

Wir haben den Fürsten als einen zu konsequenten Charakter kennen gelernt, um nicht eine wesentlich neue politische Einwirkung auf seine Entschließungen annehmen zu müssen; eine Einwirkung, die stark genug war, ihn auch die Schmerzen des Podagras überwinden und zum 20. wieder zu Pferde steigen zu lassen. Am 15. März war, wie wir bereits sagten, der allerletzte Termin für Napoleon zur Annahme des Friedens verflossen. Caulaincourt bemühte sich, die diplomatischen Unterhandlungen auch über diesen Termin hinaus noch fortzuführen. Die Unmöglichkeit, auf diese Weise zum Abschluß zu gelangen, konnte jetzt selbst dem Grafen Metternich nicht entgehen. Am 19. März löste sich der Friedens-Kongreß auf und am Abend dieses 19. ist Schwarzenberg auch der entschlossenste General seines ganzen Hauptquartiers. Er ist der Feldherr der Offensive, welcher sich nicht mehr scheut, selbst dem Kaiser Napoleon entgegenzugehen, ohne Rücksicht auf dessen möglichen Verzweiflungskampf um seine kaiserliche Existenz. Oesterreich hatte die Hoffnung, den Frieden ohne Schlacht zu erreichen, endlich aufgegeben. Deshalb durfte jetzt Schwarzenberg den Kampf gegen Napoleon suchen, den er bis zu diesem Augenblick so sorgfältig vermieden hatte. Wie gründlich sich die Umwandlung des Fürsten in seinen strategischen Urtheilen vollzogen, spricht er drei Tage später an Blücher in folgenden Worten aus:

„Ich werde mich mit Ew. Excellenz verbinden und den Feind mit vereinten Kräften angreifen, um das Schicksal von Europa durch eine entscheidende Schlacht zu bestimmen."

Hätte dieser Gedanke den Fürsten Schwarzenberg zwei Monate früher geleitet, würde er ihn zur Schlacht bei la Rothière mit gleicher Klarheit ins Auge gefaßt haben: — so wäre die Einnahme von Paris und die Thronentsagung Napoleon's nicht erst Ende März, sondern im Anfang des Februar unzweifelhaft erfolgt. Allein auch jetzt mußte der unerwartete Entschluß des Fürsten mit Freuden willkommen geheißen werden, denn er enthielt die Bedingung zur Beendigung eines Krieges, der bei den bestehenden Stärkeverhältnissen schon viel zu lange gedauert hatte.

Am 19. März konnte Napoleon von Plancy aus seinen Gegner bei Arcis nicht mehr angreifen. Die Nacht brach herein, ehe seine Kavallerie den Barbuisse-Bach besetzte. Am 20. März sollte dieser Angriff stattfinden, wenn bis dahin, wie Napoleon zuversichtlich hoffte, die Hauptarmee der Verbündeten nicht die Aube aufwärts den Rückzug angetreten habe.

Schwarzenberg aber gab ebenfalls zum 20. eine Angriffs-Disposition in der Richtung auf Plancy:

„Der Hauptzweck unserer Bewegungen geht dahin, die Armee so schnell als möglich zu vereinigen. Diesen Zweck erreichen wir, wenn wir angriffsweise vorgehen und dem Feinde entgegeneilen, der zwischen der Seine und Aube vorbrechen zu wollen scheint."

Demgemäß sollte Wrede, gefolgt von den Garden, die französische Armee bei Plancy in der Front, und der Kronprinz von Württemberg mit dem 3., 4. und 6. Korps sie in der rechten Flanke angreifen. Zum ersten Male wurde die ganze Armee dem Feinde zur Schlacht entgegengeführt.

Dieser vortreffliche Plan kam aber nicht zur Ausführung. Er scheiterte, wie so oft, an falscher Berechnung von Raum und Zeit. Der leitende Generalstab erwartete überdies mehr von zahlreichen taktischen Detail-Bestimmungen, als von einer kurzen, präzisen, in allen Theilen zusammenstimmenden Disposition. Napoleon hatte es schließlich doch wieder einen ganzen Tag lang nur mit einem einzigen Armee-Korps zu thun.

Die am 19., Abends 9 Uhr, in Pougy ausgegebene Marsch-Disposition, in welcher eine spezielle Angriffs-Disposition noch vorbehalten blieb, konnte erst spät in der Nacht, namentlich nach Troyes hin, in die Hände der kommandirenden Generale kommen. Die Benachrichtigung der Truppen erforderte ebenfalls Zeit; jeder Zeitverlust aber auf Seite der Verbündeten, bei nicht konzentrirten Kräften, bot dem Kaiser Napoleon eine willkommene Gelegenheit zum Handeln.

Zwei Hauptsammelpunkte sollten um 9 Uhr Morgens den 20. März erreicht sein, nämlich auf dem linken Flügel das 3., 4. und 6. Korps bei Charmont, wo die Quellen des Barbuisse sind, und auf dem rechten Flügel bei Chaudrey für das 5. Korps; eine halbe Meile hinter sich die Garden. Charmont liegt 1½ Meile nördlich von Troyes, über 3 Meilen von Plancy und 2 Meilen sowohl von Arcis wie von Chaudrey. Der Kronprinz erklärte, es sei ihm unmöglich, um 9 Uhr in Charmont zu sein, höchstens erst um 10 Uhr. Schwarzenberg setzte deshalb den Abmarsch der Kolonnen von Charmont und Chaudrey auf 11 Uhr Vormittags fest: — eine Zeit, in welcher Napoleon Plancy längst verlassen und die getrennte und sich trennende Hauptarmee attackirt haben mußte. Daß Wrede sich bei Chaudrey sammelte, hatte seinen Grund in dem Rückzugsplan vom 19., denn er hatte als Arrieregarde Arcis aufgegeben und sich mit dem Gros gegen 2 Meilen von Arcis zurückgezogen.

Rekognoszirte die Kavallerie über Arcis und über den Barbuisse hinaus, um das Terrain nach Plancy zeitig aufzuklären; wurde der erste Kanonenschuß das Signal zum Aneinanderrücken der Korps: — so kam Na-

poleon doch in Gefahr, zwischen dem Barbuisse und der Aube bei Arcis durch die Uebermacht der Verbündeten erdrückt zu werden. Schwarzenberg befand sich aber noch in Pougy, als er um 9 Uhr Vormittags (den 20.) die Disposition zur Fortsetzung des Marsches ausgab:

„Um 11 Uhr treten die Kolonnen an. Das 5. Korps Wrede setzt seinen Marsch gegen Arcis fort. Das 3., 4. und 5. Korps überschreiten den Barbuisse bei Boué und St. Remy. Die Kavallerie der drei Korps wird auf dem äußersten linken Flügel zusammengezogen. Sämmtliche Kolonnen überschreiten die Defileen des Barbuisse so rasch als möglich, Alles bleibt mit den Teten in gleicher Höhe. General Kaissarow hält die Verbindung zwischen den Marschkolonnen des rechten und linken Flügels. Der Feind wird sich wahrscheinlich nach Méry zurückziehen. (?) Man folge ihm rasch, kanonire nicht lange, aber verwende die Artillerie in großen Massen; ebenso die Reserve-Kavallerie. Die Garden folgen bis zum Barbuisse nach Boué und St. Remy."

Dies der abgekürzte Inhalt eines sehr langen Befehls, der die Grenzen einer Disposition durch Erweiterung zu einer Instruktion überschreitet. Als dieser Befehl bei den Truppen eintraf, lagen bereits ganz veränderte Umstände vor, auf welche derselbe nicht mehr paßte: — dennoch wurde er in Abwesenheit Schwarzenberg's ausgeführt.

Schlacht bei Arcis.

20. März.

Der Kronprinz von Württemberg, welcher die wichtigste, weil entscheidende Rolle mit drei Korps auszuführen hatte, der auch um 11 Uhr das einleitende Kanonenfeuer bei Arcis hörte, eilte jenseits des Barbuisse zu kommen, marschirte aber nicht nach Boué und St. Remy, sondern umging die Quellen des Baches nach Feuges hin und rückte unaufhaltsam 2 Meilen weit über Grandes Chapelles nach Premier-Fait, eine Meile von Plancy: — nirgends eine Spur vom Feinde, während bei Arcis den ganzen Tag über das heftigste Kanonenfeuer nicht verstummte. Müde und getäuscht in ihren Erwartungen, bezogen die drei Korps am Abend Bivouaks zwischen Premier-Fait und Grandes Chapelles. Nur die Kavallerie-Avantgarde unter Pahlen, auf dem äußersten linken Flügel marschirend, stieß südwestlich von Premier-Fait auf eine französische Kavallerie-Division (Letort), welche von

Méry kam und nach Arcis wollte. Pahlen verlegte ihr den Weg, griff sie an und trieb sie in wilder Flucht bis Méry zurück, wo ein französisches Infanterie-Detachement sie aufnahm.

Der Kronprinz von Württemberg hatte seine Aufgabe vollständig verfehlt, obschon fast buchstäblich ausgeführt. Drei Korps waren für diesen Tag vom Schlachtfelde verschwunden, wenn auch nur 1½ Meile von demselben entfernt. Napoleon hatte keine Ahnung von der Existenz dieser drei Korps in seinem Rücken.

Wie fest der Kaiser auf den Rückzug der Verbündeten gerechnet, geht daraus hervor, daß er dem Marschall Ney die Richtung auf Arcis auf dem nördlichen Aube-Ufer gab, während Sebastiani die Tete der Kolonne auf dem südlichen Ufer machte. Eine Vereinigung beider Kolonnen wurde nur dadurch nach vorwärts möglich, daß Arcis nicht mehr von Wrede besetzt war, mithin die Brücke daselbst von den Franzosen ungestört hergestellt werden konnte. Gegen 10 Uhr Vormittags erreichten Sebastiani und Ney gleichzeitig Arcis. Napoleon war noch persönlich in Plancy zurück.

Oestlich von Arcis, zwischen den nächsten Dörfern Grand Torcy und Petit Torcy, stießen die Vortruppen von Sebastiani und Wrede aufeinander. Die ersten Kanonenschüsse fielen gegen 11 Uhr. Von beiden Seiten wurden aber die Gros noch zurückgehalten, weil sowohl Napoleon wie Schwarzenberg noch auf dem Schlachtfelde fehlten. Um Mittag traf Schwarzenberg auf der Höhe von Mesnillettre ein, bald darauf ebendaselbst auch Kaiser Alexander und der König; Napoleon gegen 1 Uhr in Arcis. Ney's Infanterie defilirte über die hergestellte Brücke, die alte Garde durch die Stadt. Wrede ließ Grand Torcy angreifen. Von Torcy sind nur 3000 Schritt bis zur Aube-Brücke bei Arcis. Dieser kürzeste Weg zu dem empfindlichsten Punkt der französischen Aufstellung mußte daher vor Allem festgehalten werden, und so entstand ein Ringen um Torcy, abwechselnd genommen und verloren, welches bis zum Eintritt der Nacht dauerte; schließlich blieb das Dorf doch in dem Besitz der Franzosen, obgleich Wrede nach und nach den größten Theil seines ganzen Korps in diesen Kampf eingesetzt hatte. Nur die bayerische und russische Kavallerie, die Kosaken unter Kaissarow, warfen die südlich von Torcy aufgestellte französische Kavallerie Sebastiani's, welche die hinteren Treffen der Kavallerie mit in die Flucht nach Arcis verwickelte, so daß Napoleon sie persönlich mit dem Degen in der Hand zum Stehen bringen mußte. Die zwischen Torcy und südlich von Arcis auffahrende zahlreiche französische Artillerie bildete hier einen Damm, an welchem weitere Angriffe der Kavallerie der Verbündeten scheiterten.

Als Barclay am späten Nachmittag mit den Garden bis Mesnillettre herangerückt war und einen Theil des russischen Grenadierkorps nach Torcy

zur Unterstützung Wrede's bereits vorgeschickt hatte, versuchte Napoleon einen neuen Offensivstoß mit seiner soeben verstärkten Kavallerie, der aber mißlang. Hiermit schloß der Kampf dieses Tages.

Wrede führte sein Gros nach Chaudrey zurück und ließ Vorposten gegen Torcy stehen. Die Garden lagerten hinter Mesnillettre; die Garde-Kavallerie weit links an der Chaussee Troyes-Arcis, in der Gegend von Remy; auch Kaissarow befand sich mit seinen Kosaken dort. Wrede hatte mehrere Generale, 40 Offiziere und 1000 Mann verloren, die Russen ca. 500 Mann. Napoleon büßte die doppelte Summe ein.

Wie so ganz anders war der Ausgang dieser Schlacht, als man am Morgen mit vollem Recht erwarten durfte! Zwar umstanden noch die Korps der Hauptarmee die kleine französische Armee im großen Halbkreise von Premier-Fait über den Barbuisse bei Remy bis Chaudrey; aber Napoleon war nicht geschlagen! Der Kaiser behauptete den Kampfplatz, den Rücken an einen Strom gelehnt, eine einzige schmale Nothbrücke hinter sich.

Es war doch ein eigenthümliches Mißgeschick der Verbündeten, die weit überlegenen Kräfte zu haben und sie nicht an der rechten Stelle zu verwerthen. Auch hier fällt die volle Verantwortlichkeit auf den Generalstab des Hauptquartiers, der die Vorbereitung, die Einleitung und Durchführung der Schlacht nicht in der Hand behielt. Ob es dem Generalstabe gelang, durch seine Thätigkeit in der Nacht am folgenden Tage die verlorenen Vortheile des 20. März reichlich wieder einzuholen, das wird uns der 21. März zeigen müssen.

Es ist ein oft wiederholter Satz, daß in der Kriegskunst das Einfachste das Schwerste sei. Wir möchten dieser Wahrheit einen anderen Ausdruck geben, nämlich den: Wo im Kriege die Neigung zum schnellen Handeln fehlt, da kann das Einfachste gar nicht gefunden werden. Die verständigste Reflexion erstickt in der Fluth abwägender Bedenklichkeiten.

Als am Abend des 20. März drei Korps auf dem linken Ufer des Barbuisse gar nicht gefochten hatten, also für den 21. völlig intakt gegen einen Feind zur Verfügung standen, der sich mit Mühe gegen ein einziges Korps bei Torcy behauptet hatte, da lag es nahe, diese drei Korps am frühen Morgen des 21. auf den nächsten Wegen von Premier-Fait und Les Grandes Chapelles über den Barbuisse gegen Arcis vorzuführen. Rückt[e] gleichzeitig das 5. Korps und die Garden, die letzteren als Echelon d[es] rechten Flügels mehr zurückgehalten, von Chaudrey und Mesnil gegen Tor[cy] wieder vor, so wurde Napoleon in seiner rechten Flanke vollständig übe[r]rascht und ihm eine Katastrophe diesseits der Aube-Brücke unzweifelh[aft] bereitet. Befehle in diesem Sinne konnten noch am Abend des 20. a[uf] dem Schlachtfelde erlassen werden, denn der Kronprinz von Württembe[rg]

hatte das Beziehen der Bivouaks westlich des Barbuisse dem Fürsten Schwarzenberg gemeldet. Dem Feinde so nahe gegenüber, die Erneuerung der Schlacht erwartend, findet sich für diese eine Nacht auch wohl eine Ruhestelle für das gesammte Personal des Hauptquartiers unmittelbar hinter der Front der Truppen. (Napoleon pflegte in einem Zelt mitten unser seinen Garden zu schlafen.) Befehle erreichen dann die bivouakirenden Truppen in kürzester Zeit, und deren rasche pünktliche Ausführung liegt unter den Augen des obersten Befehlshabers.

Indessen Fürst Schwarzenberg muß noch leidend gewesen sein, denn er kehrte an diesem Abend zwei Meilen vom Schlachtfelde nach Pougy zurück. Die unmittelbare Verbindung des Generalstabes mit den Truppen wurde dadurch wesentlich erschwert.

Wir irren wohl nicht, wenn wir voraussetzen, daß der Fürst in seinem Wagen auf dem Rückwege überlegte, was am folgenden Tage zu thun sei? Der Kampf um Torcy, die Wirkung der französischen Artillerie südlich von Arcis, das Verschwinden dreier Korps und der unerwartete Schluß dieses Tages hatten ihn verstimmt. Das Barometer seiner offensiven Neigungen sank um mehrere Grade. Die lange gewohnte und geübte Vorsicht überwog: — Schwarzenberg entschloß sich für den 21. März zur Defensive. Erst gegen Mitternacht, zwischen 11 und 12 Uhr, war die neue Disposition in Pougy fertig; sie enthielt folgende Einleitung:

„Die hartnäckige Vertheidigung des Punktes Arcis und die übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen scheinen die Muthmaßung zu bestätigen, daß der Feind uns morgen seine ganze Kraft entgegensetzen wird.“

Deshalb sollte am 21. eine Meile von Arcis, zwischen dem rechten Ufer des Barbuisse und dem linken der Seine eine konzentrirte Stellung der ganzen Armee genommen werden, nämlich: auf dem linken Flügel bei St. Remi am Barbuisse Gyulai mit dem 3. Korps; in der Mitte zwischen der Chaussee (nach Troyes) und Mesnil la Comtesse der Kronprinz von Württemberg und Rayewsky mit dem 4. und 6. Korps; auf dem rechten Flügel bei Chaudrey und Ortillon Wrede mit dem 5. Korps. In Reserve Barclay mit den Garden zwischen Mesnil la Comtesse und Mesnillettre.

Die Schlachtfront betrug dadurch von Remy bis Chaudry 1½ Meile; mußte aber allerdings mit jedem Schritt vorwärts gegen Arcis kürzer werden. Diese Stellung sollte um 5 Uhr früh Morgens den 21. von allen Korps eingenommen sein. Von Pougy bis Les Grandes Chapelles sind 3½ Meile. Nur ein Feldtelegraph hätte einen solchen Befehl rechtzeitig für den Abmarsch der Truppen überbringen können. Raum und Zeit wurden im Büreau Schwarzenberg's nicht berechnet.

Der Kronprinz antwortete nach 5 Uhr Morgens:

„Soeben erhalte ich erst die Disposition. Vor 8 oder 9 Uhr können die Truppen **nicht** in ihren Stellungen eintreffen. Ich werde dem 6. Korps (Rayewsky) den **linken** Flügel geben und hinter ihm fort bei Boué den Barbuisse überschreiten, um mit dem 4. und 3. Korps bei Mesnil la Comtesse die Mitte zu bilden. Die Kosaken des Generals Kaissarow lasse ich auf dem äußersten linken Flügel."

Auf dem äußersten rechten Flügel war General Ozarowsky mit einer russischen leichten Garde-Kavallerie-Brigade schon am Abend vorher oberhalb Ramerupt auf das nördliche Aube-Ufer übergegangen, um dort die nach Osten führende Straße zu beobachten.

Dieser Disposition entsprechend hatte Rayewsky am frühen Morgen die drei nahe zusammenliegenden Dörfer St. Remy, St. Etienne und Nozai am Barbuisse mit Infanterie besetzen lassen, und führte gegen 8 Uhr Morgens seine Kavallerie östlich von diesen Dörfern über den Barbuisse à cheval der Straße Arcis - Troyes. Eine Rekognoszirung der Franzosen am Barbuisse aufwärts wurde abgewiesen, und so geschah es, daß Napoleon keine Kenntniß erhielt von dem Marsch dreier Korps in die Linie Remy - Mesnil la Comtesse, wozu auch die Entfernung von Arcis in dem wellenförmigen Terrain wesentlich mit beitrug. Die Hauptarmee stand aber erst um 10 Uhr Vormittags, also 5 Stunden später, in der befohlenen Stellung. Die Intervalle zwischen dem 6. und dem 3. Korps füllte die vereinigte Reserve-Kavallerie des 6., 3. und 4. Korps aus. Die Garden hatten Theile nach dem rechten und linken Flügel zur Unterstützung des 5. und 6. Korps abgegeben, sie wurden hier wie dort als Reserven zurückgestellt.

Auf den Höhen bei Mesnil hielt wieder Schwarzenberg; auch der König befand sich an dieser Stelle. Kaiser Alexander war heute leidend und blieb in Pougy.

Hätte Napoleon sich der ihm drohenden **Gefahr**, die er noch immer nicht kannte, entziehen wollen, so behielt er den **ganzen Vormittag** hinreichend Zeit, ohne Uebereilung die Brücke in Arcis nach dem nördlichen Ufer der Aube zu passiren.

Um 11 Uhr Vormittags gab Schwarzenberg eine zweite Disposition aus, welche besonders Verhaltungsbefehle für die Kavallerie enthielt, für den Fall, daß **der Feind angriffe**. Der Kronprinz von Württemberg erhielt den Oberbefehl über die vereinigte Kavallerie des 4., 3. und 6. Korps. Man wartete noch immer auf Napoleons Entschließungen.

Hatte aber Napoleon schon am Tage vorher mit Bestimmtheit vorausgesetzt, die Armee der Verbündeten werde bei seinem bloßen Erscheinen den Rückzug antreten, so glaubte er dies heute, nach den Ereignissen des vorigen Tages, noch viel mehr annehmen zu dürfen.

Am 21. früh mußte Berthier an Marmont schreiben:

„Wrede's Korps hat gestern Arcis nehmen wollen, es ist geschlagen worden. Die große Armee unter dem Fürsten Schwarzenberg scheint über Brienne nach Bar für Aube zu marschiren, um sich mit Blücher zu vereinigen."

Napoleon glaubte dasjenige gerne, was er dringend wünschte. Den eigentlichen Kampfplatz hatten ja seine Truppen auch noch immer inne. Die Massen, welche ihm gegenüberstanden, waren in der That zurückgegangen. Was seinen Augen erreichbar blieb, schienen nur Vortruppen zu sein, dazu bestimmt, den Abmarsch der Korps zu maskiren.

In der Nacht zogen der französischen Armee Verstärkungen zu. Aus Paris rechtzeitig abmarschirt, trafen in Arcis circa 6500 Mann ein, Infanterie und Kavallerie. Macdonald war am 20. Abends allerdings mit dem 2. und 11. Korps noch zurück in Marcilly a. d. Aube; aber das 7. Korps erreichte Boulages a. d. Aube, 2½ Meile westlich von Arcis, konnte also am Vormittag des 21. in Arcis ankommen, gegen Abend auch Macdonald. Auch das 2. Kavalleriekorps St. Germain war dem Gros Macdonald's vorausgeeilt und traf vor Oudinot in Arcis ein. Das 5. und 6. Kavalleriekorps waren noch zurück.

Napoleon wollte den Verbündeten Zeit zum Abmarsch lassen, er wartete auf denselben. Endlich gegen 11 Uhr Vormittags befahl er das Antreten zur Verfolgung. Sebastiani mit der vereinigten Kavallerie auf dem rechten Flügel, Ney mit der Infanterie, etwas zurückgehalten, auf dem linken Flügel: so rückte die französische Armee auf der Straße Arcis-Torcy-Chaudrey und südlich derselben vor. Als die Kavallerie aus dem Thal von Arcis den Höhenrücken hinantrabte, der in der Richtung auf Mesnil la Comtesse eine freie Uebersicht bis nach Chaudrey und Remy gestattete, sahen Sebastiani und Ney die langen Linien der Verbündeten im Halbkreise vor sich aufgestellt. Sogleich hielten sie das Gros an. Napoleon, durch ihre Meldungen herbeigerufen, überzeugte sich persönlich von dieser durchaus unerwarteten Sachlage. Seinem geübten Auge entging es nicht, daß hier wenigstens 100,000 Mann vor ihm standen, deren einfacher Vormarsch seine schwache Armee, jetzt etwa 30,000 Mann stark, unzweifelhaft erdrücken mußte. Sofort befahl er den Rückmarsch durch Arcis auf das nördliche Aube-Ufer, um den schützenden Fluß zwischen sich und den Feind zu setzen. Die Kavallerie mit ihren Batterien sollte den Abzug der Infanterie und Artillerie decken. Die Stadt blieb zur Aufnahme der Kavallerie besetzt und jenseits der Aube fuhren Batterien in Position, um die Verfolgung der Verbündeten zu hemmen. Die Aube-Brücke wurde zum Abbrechen vorbereitet.

Sebastiani begann die Kanonade gegen die Vortruppen seiner Gegner, während die lange Kolonne der Artillerie und Infanterie im Eilschritt das nördliche Aube-Ufer zu gewinnen suchte.

Dies war der letzte Augenblick, in welchem Napoleon sich definitiv zu entscheiden hatte, wohin jetzt mit einer Armee, von welcher er sich ohne weitere Selbsttäuschung nun doch sagen mußte, daß sie solchen Massen gegenüber im freien Felde widerstandslos geworden sei. Sich zurückzuwenden gegen die Schlesische Armee war unmöglich, denn sie hatte ihn bei Laon geschlagen, und vor der Hauptarmee wich er soeben zurück. Er hatte noch die Wahl zwischen zwei Plänen:

Entweder Vereinigung aller seiner Streitkräfte nicht nur mit dem nahen Macdonald, sondern auch mit den entfernteren Marschällen Marmont und Mortier, und Rückmarsch nach Paris, um unter den Mauern seiner Hauptstadt die Entscheidungsschlacht zu schlagen;

oder Versuch, durch strategische Bedrohung der Kommunikationslinien die Armee Schwarzenberg's und vielleicht auch die Blücher's von Paris ab und hinter sich herzuziehen. Die Vereinigung aller seiner Streitkräfte nach Osten hin war freilich schwieriger, aber doch nicht unmöglich.

Im ganzen Laufe des Feldzuges hat Napoleon nicht ein einziges Mal den Gedanken gehabt, den Verbündeten bei Paris eine Schlacht zu liefern. Eine solche äußerste Maßregel wäre für ihn vor der ganzen Nation das Geständniß seiner militairischen Ohnmacht zur Vertheidigung Frankreichs gewesen. Er, welcher einst seine Massen-Armeen bis Moskau geführt hatte, sollte bis in die Straßen von Paris zurückgeworfen sein? — Man begreift es, daß dieser Gedanke niemals in seinem Geiste freiwillig Gestalt gewinnen konnte, obgleich eine Schlacht bei Paris dem Genie und der Thatkraft des Kaisers, sowie der realen Sachlage und der Kriegsraison viel mehr entsprochen hätte, als irgend ein anderer Entschluß.

Napoleon entschied sich für die strategische Demonstration, die er schon so lange erwogen, von der er eine zauberhafte Wirkung erwartete, und auf die er seine Marschälle wiederholt vorbereitet hatte, um nur den Kampf aus der Nähe von Paris nach Osten hin zu verlegen, gleichviel, wo er Gelegenheit finden werde, die Schlacht im freien Felde wieder aufzunehmen.

Die Einleitung zur Vereinigung seiner Streitkräfte hatte er bereits getroffen. Schon am 20. März ließ er aus Plancy durch Berthier an Marmont schreiben, den er noch bei Berry au Bac vermuthete:

„Wenn Blücher eine Angriffsbewegung macht, so ziehen Sie sich mit dem Marschall Mortier auf Chalons oder Epernay zurück, damit wir alle näher aneinander stehen (afin que nous soyons tous groupés).

Die Straße nach Paris decken Sie nur durch einige Kavallerie-Abtheilungen."

Am Abend des 20. erhielt Napoleon die Meldung von dem Rückzuge Marmons nach Fismes und war damit sehr unzufrieden. Berthier mußte sogleich antworten:

„Der Kaiser sieht mit Bedauern, daß Sie sich auf Fismes und nicht auf Rheims und von da nach Chalons und Epernay zurückgezogen haben. Se. Majestät befiehlt Ihnen daher, daß Sie auf der Stelle diese Richtung einschlagen (S. M. ordonne donc que vous ayez sur le champ à prendre cette communication.)"

Nicht zufrieden hiermit, wiederholte Napoleon diesen Befehl an Marmont:

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie von dem Ort, in welchem Sie diese Ordre erhalten, mit dem Marschall Mortier die Infanterie, Kavallerie Artillerie über Rheims nach Chalons dirigiren, und wenn Ihnen das nicht möglich erscheint, über Epernay; aber Sie sollen in aller Eile marschiren und vor Allem den Marsch Ihrer Kavallerie beschleunigen. Se. Majestät wird morgen den 21. (?) in Vitry sein."

Am 21. früh Morgens läßt Napoleon dem Marschall Marmont abermals mittheilen:

„Der Kaiser marschirt auf Vitry."

So fest stand dieser Gedanke in Napoleon's Seele! Um die Mittagsstunde des 21. März kam er zur Ausführung, und zwar jetzt nördlich der Aube, da der Weg südlich dorthin durch die Armee der Verbündeten versperrt war.

Als der Kanonade Sebastiani's kein Angriff folgte und man durch Ferngläser französische Truppen durch Arcis nach dem nördlichen Thalrande der Aube abmarschiren sah, flogen die Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere des Hauptquartiers rechts und links, — um alle kommandirenden Generale nach Mesnil zu holen, und zwar zu einer kurzen Berathung über die nun zu ertheilende dritte Disposition.

Neuer Zeitverlust in einer Lage, in der jede Minute zum schnellsten Handeln drängte!

Zwischen 1 und 2 Uhr wurde die Disposition zum Vormarsch auf Arcis gegeben. Gegen 3 Uhr Nachmittags traten die Truppen an; natürlich viel zu spät zum Erreichen großer taktischer Resultate.

Anstatt des einfachen Befehls: Jedes Korps vorwärts nach Arcis von seiner Stelle aus — wurden sehr umständlich drei Kolonnen formirt, auf den Straßen Chaudrey-Arcis, Voué-Arcis und westlich von Mesnil la

Comtesse nach Arcis. Die vereinigte Kavallerie wurde als Zwischenkolonne in eine Intervalle geschoben. — Die Garden sollten bei Mesnil stehen bleiben.

Sobald diese Massen heranrückten, zog sich Sebastiani nach Arcis zurück.

Schwarzenberg erkannte nun aber im Vorreiten zu seiner großen Ueberraschung, daß die französischen Kolonnen nördlich der Aube nicht nach Westen, sondern nach Osten abmarschirten. Sollte Napoleon eine Umgehung der rechten Flanke der Hauptarmee beabsichtigen? Gegen 4 Uhr Nachmittags hielt deshalb Schwarzenberg das 5. Korps in dem Vormarsch auf Arcis an, und befahl dem General Wrede, —

> „sich so schnell als möglich jenseits der Aube zwischen Donnement und Dommartin aufzustellen" —

um in Verbindung mit Ozarowsky's Kavallerie den französischen Kolonnen dort den Weg zu verlegen.

Auch Barclay mit den Garden mußte kehrt machen, um bei Lesmont über die Aube zu gehen und hinter der Voire bei Rosnay, eine Meile südlich von dem Abschnitt Donnement, die Reserve Wrede's zu bilden. Das Plateau von Trannes hatten die Garden dann wieder in ihrer Nähe hinter sich.

Gelang es, eine Brücke bei Ramerupt zu schlagen, so würde Wrede von Chaudrey bis Donnement einen Marsch von $1^2/_3$ Meilen gehabt haben. Allein Wrede fürchtete den Aufenthalt des Brückenschlagens und zog den Umweg über Coclois unterhalb Lesmont vor. Die Garden folgten nach Lesmont.

Abzugsgefecht der französischen Arrieregarde bei Arcis-für-Aube, den 21. März.

Unmittelbar vor Arcis begann der Kampf zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags. Das 6. Korps Rayewsky erschien zuerst vor dieser Stadt, Pahlen's Kavallerie voran. Nach und nach wurden 80 Geschütze der Verbündeten im Halbkreise um die Stadt aufgefahren, welche namentlich der abziehenden französischen Kavallerie Verluste beibrachten. Sebastiani hatte vorsorglich bei dem Dorfe Vilette, westlich von Arcis, eine Brücke herstellen lassen. Dorthin führte er die Kavallerie zurück und machte dadurch die Front vor Arcis frei. Oudinot leitete die Vertheidigung der Stadt. Bis gegen 6 Uhr Abends schlug sich hier die französische Infanterie mit großer Ausdauer. Bei ihrem Abzuge drangen Russen und Oesterreicher fast gleichzeitig in die Stadt. Man kämpfte in den dicht gedrängten Straßen Mann an Mann. Alles wälzte sich der Brücke zu. Um dieselbe nicht zu verlieren, warfen die Franzosen die Brücke ab und opferten den Rest der Besatzung, der sich noch vor der Brücke hielt. Mehrere Geschütze und 800 Gefangene fielen in die Hände der Verbündeten, die etwa 400 Mann einbüßten. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten an diesem Tage stieg nahezu auf 1000 Mann. Französische Granaten zündeten vom anderen Ufer her die Stadt an; sie brannte nieder.

Oudinot nahm jenseits Arcis wieder Stellung und hinderte die Wiederherstellung der Brücke; ein Umstand, der um so wichtiger wurde, da das Gros Macdonald's sehr erschöpft, nach einem Marsch von fast 5 Meilen, von Marcilly über Anglure und Plancy auf sehr schlechten Wegen nördlich von Arcis eingetroffen war und bei den Dörfern an der Aube nothwendiger Weise bivouakiren mußte.

Mit dem Gros der Armee traf Napoleon am Abend dieses Tages schon in Sommepuis ein, 3 Meilen von Arcis, 2 Meilen von Vitry.

Das 3., 4. und 6. Korps der Hauptarmee lagerte um Arcis von Villette bis Ortillon. Wrede blieb bei Coclois, aber auf dem rechten Ufer der Aube. Seine Kavallerie unter General Frimont fand eine Furth oberhalb Ramerupt, durchschritt sie und blieb hier. Nur Detachements wurden dem Puis-Bach aufwärts nach Dampierre und Corbeil vorgeschickt; mit ihnen auch Ozarowsky, der sich hier zur Stelle befand. Diese Kavallerie-Abtheilungen haben aber den Marsch Napoleon's auf Sommepuis und auf Vitry nicht entdeckt. Wrede glaubte im Gegentheil dem Fürsten Schwarzenberg

Comtesse nach Arcis. Die vereinigte Kavallerie wurde als Zwischenkolonne in eine Intervalle geschoben. — Die Garden sollten bei Mesnil stehen bleiben.

Sobald diese Massen heranrückten, zog sich Sebastiani nach Arcis zurück.

Schwarzenberg erkannte nun aber im Vorreiten zu seiner großen Ueberraschung, daß die französischen Kolonnen nördlich der Aube nicht nach Westen, sondern nach Osten abmarschirten. Sollte Napoleon eine Umgehung der rechten Flanke der Hauptarmee beabsichtigen? Gegen 4 Uhr Nachmittags hielt deshalb Schwarzenberg das 5. Korps in dem Vormarsch auf Arcis an, und befahl dem General Wrede, —

„sich so schnell als möglich jenseits der Aube zwischen Donnement und Dommartin aufzustellen" —

um in Verbindung mit Ozarowsky's Kavallerie den französischen Kolonnen dort den Weg zu verlegen.

Auch Barclay mit den Garden mußte kehrt machen, um bei Lesmont über die Aube zu gehen und hinter der Voire bei Rosnay, eine Meile südlich von dem Abschnitt Donnement, die Reserve Wrede's zu bilden. Das Plateau von Trannes hatten die Garden dann wieder in ihrer Nähe hinter sich.

Gelang es, eine Brücke bei Ramerupt zu schlagen, so würde Wrede von Chaudrey bis Donnement einen Marsch von $1^2/_3$ Meilen gehabt haben. Allein Wrede fürchtete den Aufenthalt des Brückenschlagens und zog den Umweg über Coclois unterhalb Lesmont vor. Die Garden folgten nach Lesmont.

Abzugsgefecht der französischen Arrieregarde bei Arcis=sür=Aube, den 21. März.

Unmittelbar vor Arcis begann der Kampf zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags. Das 6. Korps Rayewsky erschien zuerst vor dieser Stadt, Pahlen's Kavallerie voran. Nach und nach wurden 80 Geschütze der Verbündeten im Halbkreise um die Stadt aufgefahren, welche namentlich der abziehenden französischen Kavallerie Verluste beibrachten. Sebastiani hatte vorsorglich bei dem Dorfe Vilette, westlich von Arcis, eine Brücke herstellen lassen. Dorthin führte er die Kavallerie zurück und machte dadurch die Front vor Arcis frei. Oudinot leitete die Vertheidigung der Stadt. Bis gegen 6 Uhr Abends schlug sich hier die französische Infanterie mit großer Ausdauer. Bei ihrem Abzuge drangen Russen und Oesterreicher fast gleichzeitig in die Stadt. Man kämpfte in den dicht gedrängten Straßen Mann an Mann. Alles wälzte sich der Brücke zu. Um dieselbe nicht zu verlieren, warfen die Franzosen die Brücke ab und opferten den Rest der Besatzung, der sich noch vor der Brücke hielt. Mehrere Geschütze und 800 Gefangene fielen in die Hände der Verbündeten, die etwa 400 Mann einbüßten. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten an diesem Tage stieg nahezu auf 1000 Mann. Französische Granaten zündeten vom anderen Ufer her die Stadt an; sie brannte nieder.

Oudinot nahm jenseits Arcis wieder Stellung und hinderte die Wiederherstellung der Brücke; ein Umstand, der um so wichtiger wurde, da das Gros Macdonald's sehr erschöpft, nach einem Marsch von fast 5 Meilen, von Marcilly über Anglure und Plancy auf sehr schlechten Wegen nördlich von Arcis eingetroffen war und bei den Dörfern an der Aube nothwendiger Weise bivouakiren mußte.

Mit dem Gros der Armee traf Napoleon am Abend dieses Tages schon in Sommepuis ein, 3 Meilen von Arcis, 2 Meilen von Vitry.

Das 3., 4. und 6. Korps der Hauptarmee lagerte um Arcis von Villette bis Ortillon. Wrede blieb bei Coclois, aber auf dem rechten Ufer der Aube. Seine Kavallerie unter General Frimont fand eine Furth oberhalb Ramerupt, durchschritt sie und blieb hier. Nur Detachements wurden dem Puis=Bach aufwärts nach Dampierre und Corbeil vorgeschickt; mit ihnen auch Ozarowsky, der sich hier zur Stelle befand. Diese Kavallerie=Abtheilungen haben aber den Marsch Napoleon's auf Sommepuis und auf Vitry nicht entdeckt. Wrede glaubte im Gegentheil dem Fürsten Schwarzenberg

am Abend des 21. die Vermuthung aussprechen zu dürfen, daß die französische Armee vielleicht auf Châlons, wahrscheinlich aber von Mailly über Semoine (auf Fère-Champenoise) marschirt sei.

Das Verbleiben Napoleon's mußte also noch erforscht werden.

Tettenborn war mit seinen Kosaken schon am 19. März in das von Ney verlassene Châlons, am rechten Marne-Ufer entlang, wieder eingerückt. —

Am 22. März setzte Napoleon seinen Marsch nach Vitry fort. Eine Aufforderung Ney's an den Kommandanten von Vitry, den preußischen Oberst v. Schwichow, die Festung zu übergeben, da die Verbündeten ja doch geschlagen und im vollen Rückzuge nach dem Rheine seien, wurde in gebührender Weise abgewiesen. Es befanden sich in Vitry an preußischen und russischen Truppen (General Dawydow) 5300 Mann mit 41 Geschützen; die Besatzung war also hinreichend, einen ernsten Widerstand zu leisten. Ney umschloß die Festung auf dem linken Marne-Ufer außerhalb der Schußweite. Oberhalb Vitry bei Frignicourt ließ Napoleon zwei Pontonbrücken schlagen und die Garden dort übergehen. Sein Hauptqartier nahm der Kaiser in Faremont, an der Straße nach St. Dizier.

Macdonald marschirte von Arcis hinter den Abschnitt von Dosnon (an der Straße nach Sommepuis), 1½ Meile von Arcis.

Oudinot blieb vorläufig mit dem 7. Korps und dem 2. Kavallerie-Korps St. Germain noch an der Aube vor Arcis zurück, um den Kaiser einen Vorsprung gewinnen zu lassen und um die Verfolgung zu verlangsamen. Freilich geriethen dadurch Macdonald wie Oudinot in Gefahr, von der Marne abgeschnitten und von Napoleon getrennt zu werden. Allein kein Korps der Verbündeten hat sie zum Objekt taktischer Niederwerfung gemacht. Die Kavallerie Ozarowsky's und Frimont's scheint hier ihren Zweck, rechtzeitiger Benachrichtigung über die Bewegungen des Feindes, trotz ihrer Nähe an demselben, doch verfehlt zu haben.

Schwarzenberg in Pougy hoffte seine Kommunikation über Bar-sür Aube und Chaumont nach Langres dadurch zu sichern, daß er die ganze Armee einen Flankenmarsch nach dem rechten Ufer der Aube ausführen ließ. Der Puis-Bach wurde als die hierzu geeignete Aufstellungslinie zwischen Aube und Marne bezeichnet.

„Nachdem der Feind" — erklärte der Fürst in der Disposition — „seinen Marsch auf Sommepuis und Dosnon mit beträchtlichen Kolonnen genommen hat, so geht die Absicht dahin, auf das Schnellste durch unser Vorrücken die Kommunikation mit Vitry zu unterhalten."

Deshalb mußte das 5. Korps Wrede nach Corbeil rücken, eine Meile nördlich von Donnement, das 4. und 6. Korps der Kronprinz und Rayewsky über die Brücke von Ramerupt sich zwischen Dampierre und der Aube aufstellen, das 3. Korps Gyulai nur vorläufig vor Arcis bis zum Offenwerden

dieses Uebergangspunktes stehen bleiben und Barclay mit den Garden über die Voire bis Donnement vorgehen.

Auf diese Weise war man am Abend des 22. am Puis-Bach von der Marschlinie Macdonald's nur $1^1/_2$ Meile mit 3 Korps (6., 4., 5.) entfernt, und doch fehlten dem Fürsten Schwarzenberg noch die bestimmten Rapporte über die eigentliche Marschrichtung der feindlichen Kolonnen.

Dagegen erfuhr man heute durch Tettenborn's Meldung vom 20. aus Châlons, daß Winzingerode auch Rheims wieder besetzt habe. Es knüpfte sich daran die Hoffnung, daß die ganze Schlesische Armee in der Richtung über Rheims auf Châlons in Bewegung sei.

Am 23. März eilt Napoleon nach St. Dizier, passirt dort abermals die Marne und marschirt auf Vassy, Kavallerie noch weiter voraus gegen Doulevant. Schwarzenberg kehrte ihm am Puis-Bach bereits den Rücken zu, ohne diese rapide Entwickelung der Umgehung seiner rechten Flanke auch nur entfernt zu ahnen. Er setzte vielmehr voraus, Napoleon befinde sich noch zwischen dem nördlichen Aube-Ufer und dem südlichen Marne-Ufer. Vor der Front der Hauptarmee sei das Verbleiben des Kaisers zu ermitteln. Oudinot's Stellung bei Arcis hat den Fürsten vorzugsweise in diesem Irrthum bestärkt.

Macdonald folgte dem französischen Gros von Dosnon nach Vitry am 23., an der Front der Hauptarmee entlang. Auch Oudinot verließ an diesem Tage den nördlichen Thalrand bei Arcis und schlug die Straße über Dosnon nach Sommepuis ein.

Es ist wohl mehr eigenthümlich als praktisch, daß der Generalstab im Hauptquartier Schwarzenberg's am Abend des 22. drei Dispositionen für den folgenden Tag ausarbeitete, und zwar unter der Annahme, Napoleon sei entweder nach Montmirail, oder nach Châlons, oder nach Vitry marschirt (von dieser letzteren Richtung wollte der Kronprinz von Württemberg erfahren haben), und dieses Konvolut, angeblich zur Zeitersparniß, an den Grafen Wrede schickte, der — je nach seiner Kenntniß der Sachlage — die passende Disposition an die anderen kommandirenden Generale senden sollte. Diese Maßregel ist ein Beweis, wie wenig man in der That bis zu diesem Augenblick von dem Marsch des Feindes in Pougy wußte.

Erst in der Nacht zum 23. März und gegen Morgen erfolgte eine theilweise Aufklärung der wirklichen Sachlage.

Aus der Reserve berichtete Barclay, daß eine Rekognoszirung durch preußische Kavallerie gegen Vitry bestimmt ergeben habe, der Feind sei im Marsch auf Vitry. Graf Ozarowsky meldete am Morgen des 23.: er sei am Nachmittag des 22. bei Sommepuis auf französische Kolonnen gestoßen, die nach Vitry marschirten. Gefangene sagten aus, Napoleon führe die Armee persönlich nach Vitry.

Es war nicht mehr zu bezweifeln, daß Napoleon Ungewöhnliches ir

Sinne habe. Aber noch ließ sich nicht genau erkennen, welchen Zweck der Kaiser zu erreichen suche.

Schwarzenberg beschloß, dem Feinde mit der ganzen Armee zu folgen. Die neue, um Mittag ausgegebene Disposition für den heutigen Tag (23.) begann:

„Nachdem man die bestimmte Ueberzeugung erhalten hat, daß der Feind gegen Vitry marschirt, und auch jene feindlichen Abtheilungen (Oudinot), welche vor dem Defilée von Arcis gestanden, sich zurückgezogen haben, so wird die Armee gegen Vitry konzentrirt."

In diesem Sinne wird Wrede mit dem 5. Korps von Corbeil nach Bussy-aux-Bois gewiesen, 1½ Meile südlich von Vitry, Avantgarde gegen die Marne nach St. Remy und Arrigny; das 4. Korps Kronprinz von Württemberg noch näher an Vitry heran, und zwar nördlich von Bussy nach St. Cheron, Avantgarde gegen Vitry nach Courdemanges; das 6. Korps Rayewsky westlich von St. Cheron nach le Meix-Tiercelin, Avantgarde nach Sommepuis. Drei Korps sollten hier also auf dem Raum von 2 Meilen Front, südlich von Vitry, vereinigt werden. Das 3. Korps Gyulai, durch Oudinot's Abmarsch bei Arcis frei geworden, sollte die Aube dort überschreiten, aber auf dem nördlichen Thalrande stehen bleiben. Die Garden Barclay mußten bis auf eine halbe Meile hinter den drei Korps nach Somsois folgen.

Schwarzenberg wollte auf diese Weise mit vier Korps gegen Napoleon bei Vitry konzentrirt stehen. Sollte der Kaiser in der That seinen Zweck erreichen? Die Hauptarmee war in zwei Tagen, den 22. und 23., von Arcis 5 Meilen östlich nach Vitry marschirt. Paris schien gerettet zu werden.

Der 23. März ging aber doch nicht ohne alle Berührung mit dem Feinde, nämlich mit den Truppen Macdonald's und Oudinot's vorüber.

Der Kronprinz von Württemberg hatte aus der Gegend von Ramerupt seine Avantgarde am Luistrelle-Bach aufwärts gegen Grandville vorgeschickt. Dort sah sie die bei Dosnon defilirende Kolonne Oudinot's. Französische Kavallerie warf sich der Avantgarde der Württemberger entgegen und drängte sie nach Dampierre zurück. Man kanonirte lebhaft von beiden Seiten, der Prinz eilte persönlich herbei. Da aber das Gros des 4. Korps noch zurück war, so konnte Oudinot ungestört den Marsch nach Sommepuis und Vitry fortsetzen. Der Kronprinz folgte nach Sommepuis.

Von Wrede am Puis-Bach vorgeschoben, stieß Ozarowsky in Sommepuis auf einen Reserve-Geschützzug, der von Sézanne kommend, durch ein Mißverständniß ohne Bedeckung, der Kolonne Macdonald's nach Vitry voraneilte. Ozarowsky attackirte ihn mit seiner Kavallerie und nahm einige zwanzig Geschütze nebst Munitionswagen. Die Annäherung der französischen Marschkolonne nöthigte indessen Ozarowsky zum Rückzuge. Das 5. Korps führte Wrede in die Gegend von Vitry. Spät am Abend hatte die baye-

rische Avantgarde noch ein Gefecht südlich von Vitry bei Courdemanges gegen die Arrieregarde Oudinot's; aber das Gros Macdonald's wie Oudinot's (Ney voran) war doch schon ungehindert über die Pontonbrücken von Frignicourt abmarschirt. Auch die Pontons wurden rechtzeitig abgefahren.

Am Abend des 23. März standen die Korps nicht genau an den Punkten, die Schwarzenberg bezeichnet hatte. Es befand sich Wrede bei Courdemanges, Barclay näher heran bei St. Cheron, der Kronprinz weiter westlich bei Sommepuis, Rayewsky am weitesten westlich zurück bei Poivre am Luistrelle, seine Kavallerie unter Pahlen mehr nördlich bei Soudé-St. Croix. Die verschiedenen Dispositionen und die Bewegungen des Feindes hatten diese Veränderungen erzeugt. Gyulai konnte die Brücke bei Arcis herstellen und das 3. Korps die Aube, Straße nach Mailly, überschreiten lassen. —

Nachrichten, die am 23. eingingen, vollendeten die Aufklärung der strategischen Situation. Tettenborn's Kosaken hatten einen Brief Napoleon's an die Kaiserin Louise aufgefangen, von welchem eine Abschrift nach Pougy, das Original in Blücher's Hände kam. Es enthielt dieser Brief unter Anderem den Schlußsatz:

„Diesen Abend (23.) werde ich in St. Dizier sein."

Hiermit war die Absicht Napoleon's, auf die Kommunikationslinie der Hauptarmee marschiren zu wollen, unzweifelhaft ausgesprochen.

Auch die Annäherung der Schlesischen Armee auf Châlons konnte Pahlen melden. Wintzingerode befand sich bereits mit einem großen Kavallerie-Korps in Vatry.

Der überraschende Entschluß Napoleon's erzeugte in dem Hauptquartier Schwarzenberg's eine nicht geringe Aufregung. Kaiser Alexander berief noch am 23. nach Pougy einen Kriegsrath, dem auch der König beiwohnte.

Es wurde die Frage gestellt, ob es noch möglich sei, sich dem Kaiser Napoleon durch einen Parallelmarsch über Bar-sür-Aube vorzulegen, um die Kommunikation über Langres nach dem Rhein wiederzugewinnen? Der Vorsprung der französischen Armee nach Chaumont und Langres war unzweifelhaft.

Schwarzenberg führte aus, daß unter diesen Umständen die Lage der Hauptarmee allerdings eine mißliche sei. Ohne die größten Opfer könne man nicht mehr an den Rhein zurück. Es bliebe daher nichts weiter übrig, als die Hauptarmee mit der Schlesischen Armee schleunigst bei Châlons zu vereinigen und von dort in Napoleon's Rücken und Flanken zu operiren, um die Kommunikationslinie, sei es auch durch eine Schlacht, wieder frei zu machen. Eile sei in der Ausführung dieses Entschlusses dringend geboten. Die Korps müßten noch in dieser Nacht den Marsch nach Châlons antreten. Alle Wagenzüge und Ersatzmannschaften seien auf Dijon zu dirigiren.

Auch Kaiser Franz müsse mit allen Diplomaten von Bar-sur-Aube nach Dijon dem Anfall französischer Truppen auszuweichen suchen.

Kaiser Alexander nahm den Vorschlag an. Der Gedanke, daß sich in diesem Augenblick Napoleon in der größten Gefahr befinde und nicht die Verbündeten, wurde nicht ausgesprochen.

In der That, Napoleon war nahe daran, seinen Zweck, die Verbündeten von Paris abzuziehen, zu erreichen. Sein Name allein gab seiner Operation Bedeutung, obschon dieselbe bei den bestehenden Machtverhältnissen unbedingt werthlos blieb, selbst wenn man sich auch später entschlossen hätte, ihm fortgesetzt zu folgen, um ihn zu schlagen, bevor man sich auf Paris zurückwendete. Eine Verlängerung der Operationen östlich der Marne konnte dem Feldzuge von 1814 keine Wendung mehr zu Gunsten Napoleon's geben.

Jetzt aber schrieb Schwarzenberg mit schwerem Herzen folgendermaßen (abgekürzt) an Kaiser Franz:

„Kaiser Napoleon hat den äußerst kühnen Entschluß gefaßt, über St. Dizier auf unsere Kommunikationen zu marschiren. Ich habe die ganze Armee in der Gegend von St. Ouen vereinigt. Marschirt der Kaiser Napoleon nach Chaumont, so kommt er mir überall zuvor. Macht er kehrt, um mich wieder anzugreifen, so würde dies gegen meine rechte Flanke geschehen. Nur durch eine Schlacht kann ich meine Kommunikationen wieder erhalten. Um sie zu liefern, werde ich mich mit dem Feldmarschall Blücher vereinigen. Ich hoffe auf die Ressourcen der Ueberzahl. Der Feind ist ebenfalls in einer mißlichen Lage. Die Zustimmung des Kaisers Alexander und des Königs von Preußen (zu dem Marsch nach Châlons) gereicht mir bei diesem wichtigen und gewagten Schritt zum wahren Trost. Noch in dieser Nacht wird die Armee nach Châlons marschiren. Die Monarchen werden mit uns gehen. Ew. Majestät würde in Dijon Sicherheit und durch die Schweiz Verbindung mit Dero Staaten gewinnen. Wir hoffen, unter Begünstigung des Himmels, die Verbindung bald wieder hergestellt zu haben."

Die Monarchen und auch Schwarzenberg gingen noch in der Nacht nach Dampierre, von dort gegen den Morgen des 24. nach Sommepuis.

Die Befehle für den Nachtmarsch wurden expedirt. Da sie indessen wieder nur sehr spät zu allen Truppen kommen konnten, so wollte man sich mit einem kurzen Vormarsch, am Coole-Bach abwärts bis Vesigneul, 2½ Meile südlich von Châlons, begnügen. Die Arrieregarde, aus der Kavallerie des 5. und 6. (?) Armee-Korps gebildet, sollte diesen Abmarsch dem Feinde bei Vitry möglichst verbergen.

Indessen eine kühlere Beurtheilung der Sachlage mußte doch erkennen lassen, daß überhaupt zu einem Marsch nach Châlons keine Nothwendigkeit vorlag, da man von dort zum Verfolgen Napoleon's doch

wieder nach Vitry, sei es diesseits oder jenseits der Marne, kehrt machen mußte. Auch konnte die Nähe der Schlesischen Armee bei Châlons schon als eine Vereinigung mit ihr betrachtet werden.

Schwarzenberg zog deshalb die erste Disposition zurück und befahl für den 24. März den Uebergang der Armee über die Marne bei Vitry in folgender Art:

„Nach den inzwischen eingelaufenen Nachrichten haben die Korps der Generale Wintzingerode und Tettenborn die Gegend von Sommesous, Soudé und Vatry bereits besetzt und hiermit die Kommunikation mit Châlons und der Armee des Feldmarschalls Blücher hergestellt. Demzufolge bleibt das 5. Korps vor Vitry, unter dessen Deckung alle übrigen Armee-Korps über die Marne setzen. Das 5. Korps stellt die Brücke bei Frignicourt her, passirt daselbst die Marne und nimmt Stellung zwischen Frignicourt und Vignicourt, Vorposten bei Larsicourt. Das 4. und 6. Korps passiren durch Vitry, stellen sich jenseits zwischen Villotte und Vaucler auf und poussiren ihre Vorposten auf der Straße nach St. Dizier, um Nachrichten von des Feindes Bewegungen einzuholen. Das 3. Korps bleibt diesseits Vitry auf der Höhe von Blacy. Die Garden marschiren ebenfalls durch Vitry und stellen sich zwischen Bas-Village und Vitry le brûlé auf. Das Hauptquartier kommt nach Vitry. Um 12 Uhr Mittags müssen die Korps bei Vitry sein. Diese Disposition gründet sich auf die Voraussetzung, die Marne passiren zu können. Verhindert dies der Feind, so nimmt die Armee Stellung diesseits, mit dem linken Flügel an Blacy, mit dem rechten Flügel an Courdemanges."

Durch diese Disposition hatte Schwarzenberg der Hauptstadt Paris den Rücken zugekehrt und den ersten Schritt zur Verfolgung Napoleon's jenseits der Marne eingeleitet.

Dennoch wurde der 24. März der Wendepunkt für die Operationen der Verbündeten in entgegengesetzter Richtung. Bevor wir aber dieses Ereigniß näher erörtern, holen wir die Bewegungen der Schlesischen Armee vom 19. bis 24. März nach.

Napoleon kam am 24. wirklich bis Doulevant a. d. Blaise, 3 Meilen nordöstlich von Bar-sur-Aube, Kavallerie wieder vor nach Bar-sur-Aube, Colombey und Chaumont. Mit Mühe entgingen Kaiser Franz und das gesammte diplomatische Hauptquartier nach Châtillon und Dijon der französischen Kavallerie, die sich mit Trainwagen und einigen Gefangenen begnügen mußte. Was auf dieser Kommunikationslinie noch kehrt machen konnte, wich hinter Langres zurück.

Dritte Vereinigung der Schlesischen Armee mit der Haupt-Armee an der Marne zwischen Châlons und Vitry. Marsch der Verbündeten auf Paris. Gefechte bei Fère-Champenoise, den 25. März.

Am 18. März haben wir die konzentrirte Schlesische Armee auf der Linie Berry-au-Bac—Laon verlassen, York bei Berry, Kleist bei Pontavert, die Kavallerie schon südlich der Aisne.

Der Rückzug Marmont's nach Fismes wurde die Veranlassung, daß York und Kleist am 19. März dorthin folgten. Da aber Wintzingerode in gleicher Höhe mit ihnen von Berry nach Rheims anrücken sollte, so wurden sie an der Vesle angehalten, und standen am Abend dieses Tages: Kleist bei Blanzy, ½ Meile nördlich von Fismes, York bei Ventelay, eine Meile nordöstlich von Fismes, und Katzeler vor Fismes bei dem Dorfe Bastieux, östlich der Stadt.

Marmont und Mortier, beide vereinigt, hielten noch in der Nähe von Fismes auf dem südlichen Ufer der Vesle.

Wintzingerode überschritt die Aisne und marschirte nach Rheims, stieß hier am späten Nachmittag auf eine französische Arrieregarde, die sich aber nach einer Kanonade am Abend auf Fismes zurückzog. Die Russen besetzten Rheims. Da an diesem Tage auch Tettenborn wieder in Châlons einrückte, so war die Verbindung zur Armee Schwarzenberg's hin von Neuem geöffnet.

Sacken kam bis Pontavert, Langeron bis Berry-au-Bac, Bülow bis auf den halben Weg nach Soissons. Blücher nahm sein Hauptquartier in Berry-au-Bac.

Am 20. März ließ York oberhalb Fismes bei Courlandon eine Brücke schlagen, und hier den General Zieten mit der Reserve-Kavallerie beider Korps defiliren. Marmont nahm seinen rechten Flügel sogleich bis hinter das Defilee von St. Gilles am Ardre-Bach zurück. Bülow mußte an diesem Tage eine starke Avantgarde bis Soissons vorschicken, um den Feind in die Festung hineinzutreiben. Sacken marschirte die Aisne abwärts, schlug bei Vailly eine Pontonbrücke, und ließ seine Avantgarde bis Braisne vorrücken. Wintzingerode stellte die abgebrochene Vesle-Brücke bei Rheims her, und wurde angewiesen, seine leichte Kavallerie gegen Châlons und Epernay vorgehen zu lassen. Langeron blieb bei Berry-au-Bac.

Am 21. März sehr früh verließen Marmont und Mortier die Gegend von Fismes und setzten ihren Rückzug nach Oulchy-le-Château fort. An die-

sem Tage kann Marmont erst den Befehl Napoleon's vom 20. aus Plancy erhalten haben, sich mit ihm an der Marne über Châlons oder Epernay nach Vitry hin zu vereinigen. Um diesem Befehl nachzukommen, blieb ihm in der That nur der Weg von Oulchy-le-Château südlich nach Château-Thierry, um dort die Marne zur Operation auf Vitry zu überschreiten. Freilich war dies ein Umweg, aber, bereits verfolgt von der Schlesischen Armee, ein unvermeidlicher. Ueberdies mußten die Truppen Marmont's und Mortier's, wenn sie am 21. noch Château-Thierry erreichen wollten, einen Marsch von sechs Meilen zurücklegen. Nach einer kurzen Rast in Oulchy wandten sie sich auf Château-Thierry. Die vor Soissons zurückgelassene Division zog Mortier wieder an sich; ebenso die Brigade von Compiègne. Die Deckung des Weges nach Paris wurde also vollständig aufgegeben. 3000 Mann mit 39 Geschützen blieben als Besatzung in Soissons; 600 Mann in Compiègne.

Zur Verfolgung der Marschälle überschritt York mit dem Gros die Vesle bei Courlandon, Kleist unterhalb Fismes bei Bazoches, Zieten passirte den Ardre-Bach bei St. Gilles. Katzeler mit der Avantgarden-Kavallerie und Zieten mit der Reserve-Kavallerie suchten den Feind einzuholen.

Reyher berichtet über diesen Tag:

„Die Avantgarde marschirte über Fère-en-Tardenois, während die Reserve-Kavallerie den Weg auf Oulchy verfolgte. Als wir das östliche Ufer des Ourcq auf den Höhen bei Bruyères erreichten, sahen wir das Gros der feindlichen Korps bei Breny über den Ourcq, auf der Straße nach Rocourt und Château-Thierry, defiliren. Oberst-Lieutenant v. Sohr wurde mit dem brandenburgischen Husaren-Regiment sogleich am Ourcq aufwärts, parallel mit dem Wege Oulchy—Château-Thierry nach Coincy detachirt, wo derselbe den Ourcq passirte, einige daselbst aufgestellte feindliche Eskadrons attackirte und bis Rocourt an die große Marsch-Kolonne zurückwarf. Der Feind entwickelte nun aber zur Deckung seines Marsches eine zahlreiche Kavallerie und besetzte die Höhen westlich des Ourcq mit Geschützen. Es kam zur Kanonade. Zum Angriff auf die Kolonne des Feindes reichte die Stärke der Avantgarde nicht aus. General Katzeler hielt aber das am Ourcq gewonnene Terrain besetzt, und verfolgte den abmarschirenden Feind mit der leichten Kavallerie bis Bezu, auf dem halben Wege nach Château-Thierry. General-Lieutenant v. Zieten hatte von Oulchy aus die Queue der feindlichen Marsch-Kolonne bei Breny angegriffen und war dann bis Rocourt gefolgt, während General v. Katzeler bei Coincy halten blieb."

Die Avantgarde Katzeler's bestand aus 2 Kavallerie-Regimentern, 1 reitenden Batterie, 2 Füsilier-Bataillonen und 2 Jäger-Kompagnien.

Das Gros von York kam bis Fère-en-Tardenois, Kleist bis Cramaille, östlich von Oulchy. Sacken rückte von Bailly bis Braisne vor; Bülow mit dem Gros bis Soissons, welches auf dem südlichen Aisne-Ufer

vorläufig von einer Kavallerie-Abtheilung Sacken's umschlossen gehalten wurde. Langeron marschirte nach Fismes, wo Blücher sein Hauptquartier nahm. Wintzingerode vollendete mit der Kavallerie die angefangene Bewegung auf Epernay und Châlons und zersprengte bei Epernay ein französisches Detachement.

Marmont und Mortier überschritten am Abend die Marne bei Château-Thierry.

Als Blücher in Fismes die Meldung von dem Rückzuge der beiden Marschälle auf Château-Thierry erhielt, glaubte er, es sei deren Absicht, noch nördlich der Marne die Straße nach La Ferté-sous-Jouarre und weiter nach Meaux, zur Deckung des Zuganges auf Paris, zu gewinnen. Eine Bewegung südlich der Marne, und zwar von Château-Thierry über Montmirail nach Arcis zum Anschluß an den Kaiser, schien ihm nicht wahrscheinlich zu sein, weil ja dann der Weg nach Paris ganz frei gelassen würde. Deshalb sollte am 22. März die Kavallerie den Marschällen folgen, um deren Marschrichtung aufzuklären, dagegen Kleist sich westlich von Oulchy-le-Château aufstellen, seine leichte Kavallerie am Ourcq abwärts gegen Neuilly und La Ferté-Milon poussirt, York nach Oulchy marschiren, Bülow einen Versuch auf Soissons machen, und Wintzingerode's Kavallerie in den Rücken Napoleon's südlich der Marne sowohl von Epernay wie von Châlons aus hervorbrechen. Langeron blieb bei Fismes.

Durch die fortgesetzte Verfolgung der beiden Marschälle war die Schlesische Armee aus der anfänglichen Richtung Laon—Berry-au-Bac—Rheims und Châlons herausgekommen und nach Westen hin abgelenkt. Sie stand nun mit ihren 6 Korps der Art, daß 2 Korps bei Oulchy vorgeschoben waren, 2 Korps an der Vesle bei Braisne und Fismes noch zurückgehalten wurden, ein Korps den rechten zurückgebogenen Flügel bei Soissons und ein Korps den vorgetriebenen linken Flügel zwischen Rheims, Epernay und Châlons machte. Die Masse der Armee hatte also die Direktion auf Paris, zu welcher Gneisenau immer wieder zurückzukehren strebte. Am 21. März Vormittags hat sich Blücher in diesem Sinne an Schwarzenberg ausgesprochen:

„..... Durch die am 19. März erfolgte Besetzung von Rheims habe ich die Kommunikation mit Ew. Durchlaucht Armee wieder eröffnet. Der Feind ist aus seiner Stellung bei Fismes fortmanövrirt und hat sich über Oulchy zurückgezogen. Die Korps von York und Kleist folgen ih[m] (21.). Das Korps von Bülow wird Soissons einschließen und wegzuneh[-]men versuchen, während die Marschälle Marmont und Mortier entwed[er] über die Marne oder über den Ourcq zurückgedrängt werden. Gelingt e[s] mir, Soissons und Compiègne zu nehmen, so würde ich dadurch ei[ne] sichere Basis zum Vorrücken gegen die niedere Marne und längs de[r] Oise bekommen. Da die Stärke der Armee aus 100,000 Kombattant[en]

besteht, so habe ich nicht nöthig, der ganzen feindlichen Macht, wenn sie gegen mich vorrücken sollte, aus dem Wege zu gehen. Es wäre jedoch sehr zu wünschen, daß der Kronprinz von Schweden, der seit den ersten Tagen dieses Monats in Lüttich steht, die Eroberung der Niederlande vollendete, damit ich das Korps des Herzogs von Weimar, welches durch seine Zögerung zurückgehalten wird, wieder erhielte, und es an dem rechten Ufer der Oise (die Schlesische Armee am linken Ufer) gebrauchen könnte. Eine Bewegung von dieser Seite (der Oise) auf Paris würde unstreitig von größtem Effekt sein......"

So faßte Blücher das Hauptziel des Krieges ins Auge, und kehrte hierauf zu dem Plan zurück, den Gneisenau unmittelbar nach der Schlacht bei Laon ausgesprochen und damals, durch die Umstände gezwungen, wieder hatte aufgeben müssen. Der Kronprinz von Schweden befand sich mit seiner Armee seit dem 4. März in der Gegend von Lüttich; schrieb aber von hier aus am 18. März dem Feldmarschall Blücher, daß er keinen Schritt weiter vorwärts gehen werde, bis er die Korps von Bülow und Wintzingerode oder einen Ersatz für dieselben, zurückerhalten habe. Er stellte mit Absicht eine unerfüllbare Forderung, um sich nicht persönlich auf französischem Boden kompromittiren zu dürfen. Sein Wunsch, den er längst ausgesprochen, war auf den Thron Frankreich's gerichtet.

Blücher's Aufmerksamkeit auf Paris hinderte indessen nicht, daß sich vom 22. zum 23. März in seinem Hauptquartier zu Fismes für den Augenblick eine andere Beurtheilung der strategischen Sachlage entwickelte.

Erinnern wir uns, daß am 20. März die Schlacht bei Arcis an der Aube stattgefunden; ein Ereigniß, von welchem Blücher den 22. Abends in Fismes noch keine Kenntniß hatte. Allein die Meldung, Marmont und Mortier haben bei Château-Thierry die Marne überschritten und sind auf Montmirail marschirt, ließ ihn eine gegen die Haupt-Armee bevorstehende Schlacht ahnen, und deshalb glaubte er nun dem Fürsten Schwarzenberg helfen zu müssen. Diese Absicht spricht der Feldmarschall in der Disposition zum 23. März in folgender Art aus:

„Da die Marschälle Marmont und Mortier ihren Weg auf Montmirail genommen haben, so scheint es, als ob der französische Kaiser alle seine Kräfte vereinigen wolle, um gegen die große Armee eine entscheidende Schlacht zu liefern, Paris aber bis dahin seinen eigenen Kräften, den Nationalgarden, zu überlassen. Diese Absicht fordert von uns, der Haupt-Armee sogleich zu Hülfe zu eilen, und den Feind in Flanke und Rücken anzugreifen, während die Haupt-Armee sich mit ihm in der Front schlägt."

Da die Schlesische Armee gerade jetzt eine sehr breite strategische Front eingenommen hatte, so theilte Blücher zur Ausführung seines Entschlusses die Armee in zwei Hauptheile, indem er drei Korps auf seinem linken Flügel

vereinigte, und drei Korps auf seinem rechten Flügel ließ. Eine Vereinigung der ganzen Armee hoffte er im Laufe der Operationen südlich der Marne bewirken zu können.

Die Disposition lautete demgemäß:

„General v. Wintzingerode bleibt mit 8000 Mann Kavallerie, als Avantgarde der Armee, in der bereits von ihm eingeschlagenen Direktion südlich von Epernay.

Die Infanterie dieses Korps führt Graf Worontzow nach Châlons. Graf Langeron marschirt von Fismes über Rheims nach der Straße, die auf Epernay führt. v. Sacken rückt über Fismes in die Gegend von Rheims."

Dies waren die 3 Korps des linken Flügels, von welchem sich zunächst zwei Korps um Rheims versammeln sollten, während ein Korps fast zwei Tagemärsche weit vorgeschoben wurde.

„Die Korps v. York und v. Kleist überschreiten die Marne bei Château-Thierry und verfolgen den Feind mit der Kavallerie. v. Bülow setzt den Angriff auf Soissons fort. Fällt Soissons, so wird sein Korps Paris direkt bedrohen."

Château-Thierry liegt von Epernay 6 Meilen, von Châlons über 10 Meilen entfernt. Deshalb instruirte Gneisenau, der die Schwäche der französischen Armee bis zu dem wirklich bestehenden Grade noch nicht übersah, den General York im Sinne der Vorsicht: — Kavallerie einen Tagemarsch vor dem Gros, allgemeine Direktion auf Arcis, selbständige Eintheilung der Märsche durch York, General Emanuel hält mit der leichten russischen Kavallerie die Verbindung zwischen dem linken und rechten Flügel der Schlesischen Armee, eventueller Rückzug auf Château-Thierry über die Marne 2c.

Am 24. März hoffte Blücher persönlich in Châlons zu sein, Langeron bei Epernay die Marne passiren zu lassen, Sacken in die Gegend von Châlons zu- ziehen, und Worontzow bei Châlons auf das südwestliche Ufer der Marne zu führen. Am 25. März konnten sich dann diese drei Korps zwischen Marne und Aube vereinigen.

Aber schon am 23. März wird Blücher über die eigentliche Sachlage genauer aufgeklärt und zwar durch den schon genannten Brief Napoleon's an die Kaiserin. Aus demselben erfährt er, daß am 20. März eine Schlacht bei Arcis gegen die Haupt-Armee bereits stattgefunden und daß am 21. der Kampf erneuert worden ist. Auch seinen Plan spricht der Kaiser darin in folgender Art aus:

„..... Ich habe den Entschluß gefaßt, nach der Marne zu marschiren, um die feindlichen Korps von Paris abzuziehen (afin de les pousser plus loin de Paris) und mich meinen Festungen zu nähern. Diesen Abend (23.) werde ich in St. Dizier sein."

Die Schreiben Schwarzenberg's vom 21. und 22. über die stattgehabten Ereignisse waren also noch nicht in dem Hauptquartier der Schlesischen Armee eingetroffen.

Blücher befahl nun am 23. März:

„.... Der Marsch der feindlichen Armee (nach der Marne) ist durch den General Tettenborn und durch den Kommandanten von Vitry bestätigt .... Ich marschire mit den Korps von Wintzingerode, Langeron und Sacken nach Châlons. General v. Bülow behält seine Bestimmung, ist aber bereit, auf die erste Nachricht entweder gegen die Marne oder gegen Paris abzurücken. General v. York (mit v. Kleist) bleibt in seiner Direktion. Alle Kräfte müssen angestrengt werden, um den Feind einzuholen."

Hiernach hielt es also der Feldmarschall für möglich, den Kaiser Napoleon in der Nähe der Marne noch zu einer Schlacht zu zwingen, wozu die Bewegung auf Châlons und südlich dieser Stadt die Gelegenheit bieten sollte. York und Kleist konnten von nun ab nur mit Marmont und Mortier zu schlagen haben, wenn diese Marschälle Stand hielten. Bülow blieb zwar bei Soissons, aber mit der weiter reichenden Aussicht, entweder auf Paris oder als Reserve für York und Kleist verwendet zu werden.

Blücher fühlte sich durch die Aussicht auf den nahen Entscheidungskampf wie neu belebt. Obgleich noch krank, wurde das fast erloschene Feuer seiner Augen doch wieder sichtbar. Ein in Fismes aufgefundener grünseidener Damenhut mit großem breitem Schirm, den er sofort unverändert aufsetzte, linderte seine Schmerzen. Er empfing mit dieser Kopfbedeckung Besuche und fuhr auch mit derselben bei offenen Wagenfenstern, zum Erstaunen und Ergötzen der Menge, die ihn sah, den 23. nach Rheims, den 24. nach Châlons.

Marmont und Mortier sind am 22. März in Montmirail, am 23. in Etoges und Bergères, in der Absicht, sich zwischen Châlons und Vitry mit Napoleon zu vereinigen. Das große Kavallerie-Korps Wintzingerode's war bereits östlich von Vertus vorüber nach Vatry, Straße Châlons-Sommesous, gezogen, bevor Marmont mit der Tete seiner Kolonne in Bergères eintraf. Nur ein Kosakenposten Tettenborn's stieß in Bergères auf französische Kavallerie, wurde aber von ihr geworfen und den Kosaken dadurch die Kenntniß von dem Anmarsch der ganzen feindlichen Kolonne entzogen.

So entstand rings um Marmont und Mortier eine eigenthümliche Sicherheit, da Sacken jetzt über Rheims nicht nach Epernay, sondern am 23. und 24. mit Langeron nach Châlons marschiren mußte, wo Worontzow, beide Korps abwartend, stehen blieb. Aber auch hinter diesen Marschällen kamen York und Kleist wohl bis Château-Thierry, aber nicht über die Marne, weil sie keinen Pontontrain besaßen und sich durch den langwierigen Bau einer Bockbrücke zu helfen suchten. Durch diese Sicherheit wird es erklärlich

— obschon es bei den auf beiden Seiten vorhandenen Kavalleriemassen nicht zu rechtfertigen ist — daß Marmont und Mortier am 24. März von Bergères ihren Marsch über Vatry auf Vitry wirklich fortsetzen, ohne zu wissen, daß die Schlesische Armee bei Chalons steht, die Hauptarmee bei Vitry und ein österreichisches Korps (Gyulai) nebst der Kavallerie Wintzingerode's in der Flanke. Die Kosaken haben die Straße Vertus-Montmirail nicht hinreichend aufgeklärt, weil sie ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise nach der Front, d. h. nach der Marne zwischen Châlons und Vitry richteten.

Am 24. März Morgens marschirt also die Kolonne der beiden Marschälle nach Vatry, während Napoleon schon auf dem Marsch nach Doulevant ist und Macdonald und Oudinot dem Kaiser nach St. Dizier folgen. Um dieselbe Zeit sind Langeron und Sacken im Begriff, sich mit Worontzow bei Châlons zu vereinigen. Wintzingerode hat Vatry verlassen, um die Hauptarmee weiter südlich nach Sommepuis und Vitry aufzusuchen. Schwarzenberg macht Anstalten, die Marne bei Vitry nach dem rechten (östlichen) Ufer hin zu überschreiten. Gyulai marschirt von Mailly über Sommepuis nach Vitry. York baut bei Chateau-Thierry noch an der Brücke, die erst am Nachmittag dieses Tages (24.) fertig wird. Bülow läßt Soissons, von beiden Seiten eingeschlossen, mit Granaten bewerfen.

In der That, die Verhältnisse scheinen in diesem Augenblick wie umgewandelt zu dem bisherigen gewohnten Verlauf der Dinge; denn Napoleon hat das Kriegstheater zwischen Marne und Aube verlassen, und er ist es, welcher die Schlacht vermeidet und nach dem Plateau von Langres eilt. Die Verbündeten kehren der Stadt Paris den Rücken zu. Französische Kolonnen sind an der Somme-Soude mitten unter ihren Feinden und Niemand stört sie darin. Schwarzenberg hat seine Armee vereinigt. Die Schlesische Armee ist weithin bis an die Aisne vertheilt. Blücher und Schwarzenberg sind aber darin zum ersten Male einig, den Kaiser Napoleon mit vereinten Kräften aufsuchen und zur letzten Entscheidungsschlacht zwingen zu wollen.

In diese strategische Situation, die nahe daran ist, die Krisis des Feldzuges zu verdunkeln, fällt wie ein Lichtstrahl von oben folgendes Ereigniß:

Am 24. März Morgens befanden sich der Kaiser Alexander, der König und Fürst Schwarzenberg in Sommepuis. Schwarzenberg eilte zu den Truppen nach Vitry voraus, der König folgte, Alexander blieb noch in Sommepuis zurück, wohin er den General Barclay beschieden hatte.

Erinnern wir uns, daß der russische Kaiser ein oft ausgesprochenes persönliches Interesse daran empfand, in Paris einzuziehen. Es war die Erfüllung dieses Wunsches die einfachste Wiedervergeltung für das niederg brannte Moskau. Wie oft hatte er ernstlich gefürchtet, Blücher könne ihr in Paris zuvorkommen! Jetzt war der Weg nach diesem Herzen Frankreich so gut wie frei und 200,000 Mann der Verbündeten standen im Begri" sich zwischen der Armee Napoleon's und seiner Hauptstadt zu vereinige

Alexander berief den Fürsten Wolkonsky, die Generale Barclay de Tolly, Diebitsch und Toll in seine Wohnung und legte ihnen die Frage vor:

„Ob man nach der Vereinigung mit Blücher dem Kaiser Napoleon folgen und mit überlegenen Kräften angreifen, oder auf Paris marschiren und diesen Abmarsch maskiren solle?"

Barclay erwiderte, man müsse Napoleon mit gesammter Macht verfolgen und ihn angreifen, wo man ihn fände. Diebitsch äußerte, man möge 40—50,000 Mann auf Paris schicken und mit den übrigen Truppen dem französischen Kaiser folgen. Toll schlug vor, 10,000 Mann, zum größten Theil Kavallerie, Napoleon nachzuschicken und mit den vereinigten Armeen in Eilmärschen auf Paris zu rücken. Dieser letztere Rath traf die lange gehegte Hoffnung des Kaisers. Er stimmte demselben als Beschluß der Konferenz mit der Bemerkung bei, in Paris müsse Napoleon vom Throne gestürzt werden.

Man setzte sich zu Pferde und eilte nach Vitry dem vorangegangenen Hauptquartier nach, um dem neuen Plan die allgemeine Annahme zu sichern und seine Ausführung sofort einleiten zu lassen. Diesseits Vitry traf der Kaiser den König und den Fürsten Schwarzenberg um die Mittagsstunde. Ein sonnenklarer milder Tag begünstigte die Berathung im Freien. Eine Karte wurde ausgebreitet. Kaiser Alexander entwickelte mit Wärme und Nachdruck die Zweckmäßigkeit der Umkehr von der Marne und des Marsches beider Armeen auf Paris. Der König stimmte sogleich bei. War doch dieser Gedanke von den Generalen seiner Armee im Laufe der Operationen unaufhörlich betont worden. Auch Schwarzenberg willigte in einen Plan, den er seit Monaten mit allen Hilfsmitteln seiner Autorität bekämpft und entschieden verworfen hatte. Allein jetzt waren ja die politischen Gründe, die seinen Hof von diesem äußersten Entschluß abgehalten, verschwunden, und der Einsicht des Fürsten konnten die Vortheile nicht entgehen, die aus einem Marsch nach Paris für die raschere Beendigung des Feldzuges sehr wahrscheinlich zu erwarten standen, wenn auch noch auf diesem Wege entgegenstehende feindliche Kräfte, aber ohne den Kaiser Napoleon, zu überwältigen sein sollten.

Alle Korps der Hauptarmee wurden sogleich diesseits der Marne angehalten. Ein unermeßlicher Jubel ging durch die Reihen der Truppen, als die Ursache der veränderten Front bekannt wurde. Wintzingerode allein sollte mit seinen 8000 Pferden und 46 Geschützen der französischen Armee nach St. Dizier folgen. Tettenborn schloß sich ihm mit 2000 Kosaken und Husaren nebst acht Geschützen und zwei russischen Jäger-Bataillonen an.

Blücher erhielt von dem Könige aus dem Hauptquartier Vitry den 24. März folgende Ordre:

„Der Fürst Schwarzenberg theilt Ihnen mit, welche Beschlüsse in Folge des feindlichen Marsches auf St. Dizier gefaßt worden sind, sowie die Disposition, welche morgen schon von der großen Armee ausgeführt wird. Da es bei der Unternehmung auf Paris sehr wesentlich auf Uebereinstimmung in den Operationen beider Armeen ankommt, so fordere ich Sie auf, die Ihrigen so einzurichten, daß diese Uebereinstimmung bewirkt werde."

Schwarzenberg schrieb dem Feldmarschall aus Vitry an diesem Tage, es sei seine Absicht, die Armee zu dem Marsch auf Paris über Fère-Champenoise, Esternay und Coulommiers nach Meaux oder südlich nach Lagny zu zu führen, wo er den 28. März einzutreffen gedenke.

Nostitz erzählt:

„Den Feldmarschall Blücher machte diese Uebereinstimmung der Entschlüsse des großen Hauptquartiers mit denen, welche auch er für die zweckmäßigsten hielt, sehr glücklich, um so mehr, als es das erste Mal während beider Feldzüge war, daß eine solche Harmonie stattfand."

Holen wir nun noch einzelne Begebenheiten dieses Tages (24.) nach.

Das Korps York's überschritt am Nachmittag 4 Uhr bei Chateau-Thierry die Marne nach dem südlichen Ufer. Die vereinigte Reserve-Kavallerie des 1. und 2. Korps erreichte spät Abends Montmirail, wo man den Abmarsch der Marschälle Marmont und Mortier auf der Straße nach Chalons erfuhr. Katzeler, der sich mit der Avantgarden-Kavallerie dem General Zieten angeschlossen hatte, stellte für die Nacht Vorposten auf der Straße nach Champeaubert und auf der nach Sézaune aus; seine Infanterie folgte nach Montmirail. Die Divisionen Horn und Prinz Wilhelm blieben bei Viffort stehen; die Infanterie des Korps v. Kleist südlich von Château-Thierry. York und Kleist nahmen ihr Hauptquartier in Montmirail. Jetzt freilich erwies sich die Stellung beider Korps für einen allgemeinen Marsch auf Paris als sehr vortheilhaft, besonders weil dadurch den Marschällen der Rückzug hierher verlegt war.

Am Abend des 24. standen ferner Mortier bei Vatry und Marmont noch weiter südlich an der Somme-Soude bei Soudé-Notre-Dame und Soudé-St. Croix, $2^1/_2$ Meile westlich von Vitry, 1 Meile nordwestlich von Sommepuis, mit Vorposten gegen den Coole-Bach. Beide Marschälle gaben sich der Meinung hin, sie würden am folgenden Tage über Vitry die Verbindun mit Napoleon herstellen können, da die Armee Schwarzenberg's wahrscheinlic von dem Kaiser zurückgedrängt worden sei.

Diese gegenseitige Unkenntniß auf wenige Meilen zeigt die Nothwendig keit eines thätigen Aufklärungsdienstes nicht blos nach einer Direktion, sondern nach den verschiedensten Richtungen hin.

Nur der Umstand, daß die Kosaken nachträglich an der Somme-Soud Gefangene gemacht, welche über die Anwesenheit der beiden Marschälle u

ihren Marsch zur Armee Napoleon's aussagten, wurde Veranlassung, daß Blücher am 24. März Abends in Chalons eine Disposition ausgab, welche für den 25. zunächst die Operation gegen Marmont und Mortier zum Zweck hatte.

Da drei Korps an diesem Abend bei Chalons vereinigt waren, so konnte Blücher befehlen:

„Die Marschälle Marmont und Mortier sind gegen Vatry vorgerückt, um sich mit dem Kaiser Napoleon zu vereinigen. Die Korps Graf Langeron und v. Sacken brechen daher morgen (25.) früh auf: das Korps von Langeron um 6 Uhr, das Korps von Sacken um 7½ Uhr. Beide Korps marschiren auf der kleinen Pariser-Straße über Thiebie nach Chaintrix (a. d. Somme-Soude). Die Artillerie fährt in zwei Kolonnen auf der Chaussee. Die Infanterie und Kavallerie marschiren rechts und links daneben in gedrängten Kolonnen. Ich werde zwischen dem Korps Graf Langeron und v. Sacken zu finden sein. Graf Worontzow bleibt noch in Châlons und hält sich marschfertig".

Dies war die Einleitung zu einem Gefecht an der Somme-Soude gegen die Marschälle. Als diese Disposition schon expedirt war, traf die Kabinets-Ordre des Königs und die Mittheilung Schwarzenbergs in Châlons ein. Die Schlesische Armee hatte also bereits die richtige Direktion, wenn auch aus anderen Gründen. Jetzt aber wurde auch Worontzow als Arrieregarde für den 25. nachbefohlen, und der große, noch in Reims befindliche Bagage-Train erhielt die Marschrichtung über Fismes, Oulchy, La Ferté-Milon nach Meaux. Schwarzenberg wurde noch in der Nacht von dem Inhalt der Disposition Blücher's in Kenntniß gesetzt.

Erst um Mitternacht entdeckten Kosaken Kaissarow's von Mailly her, und ein Kavallerie-Detachement vom Korps Gyulai's, aus Sommepuis abgesendet, die französischen Vorposten an der Straße Sommesous—Vitry. Auch hier sagten Gefangene aus, Marmont und Mortier seien in der Nähe. Schwarzenberg wurde am Morgen des 25. in Vitry durch Blücher's Benachrichtigung und durch die Rapporte von der Nacht endlich über die Nähe des neuen Feindes aufgeklärt.

Schließlich bleibt für den 24. März noch hinzuzufügen, daß an diesem Abend zwei Divisionen (Pacthod und Amey), zu Macdonald gehörend, die ihm von Montereau, Bray und Nogent nachmarschirt waren, in Etoges standen. Sie waren über Sézanne hierhergerückt, zählten zusammen 6000 Mann mit 3 Batterien und einer kleinen Kavallerie-Abtheilung, und suchten den Anschluß an das Gros. Gleichzeitig eskortirten sie eine Reserve-Munitions-Kolonne und einen Proviant-Train. Hinter ihnen in Sézanne hatte General Compans das Kommando über diejenigen Truppen erhalten, welche dem Kaiser Napoleon nachgeschickt werden sollten und hier gesammelt wurden.

Augenblicklich befanden sich in Sézanne 1800 Mann Infanterie und ein Kavallerie-Regiment. Auch in Meaux war von Paris her eine neue Infanterie-Division von ca. 2000 Mann eingetroffen.

Die Disposition Schwarzenberg's für den 25. März war schon am 24. ausgegeben worden. Sie ist bemerkenswerth durch den frühen Aufbruch der Korps und durch die geforderte Marschleistung, denn bis zu dem Marschziel Fère-Champenoise sind aus der Gegend von Vitry 5 Meilen. Das 6. Korps (von Drouilly) sollte schon um 3 Uhr nach Mitternacht die Tete nehmen, das 4. Korps (von Blacy) folgen, die Kavallerie beider Korps die Avantgarde machen, und der Marsch über Sommesous auf Fère-Champenoise gehen. Das 3. Korps (von Maisons) wurde angewiesen, sich dem 6. und 4. Korps auf derselben Straße anzuschließen. Um diese sehr lange Kolonne nach Möglichkeit zu verkürzen, sollte nur die Artillerie die Straße halten, dagegen die anderen Truppen rechts und links neben derselben marschiren. Die Garden (von Courdemanges) erhalten einen Parallelweg, südlich der Hauptstraße. Das 5. Korps (von Maisons) bildete die Queue und marschirte deshalb erst um 9 Uhr auf der Hauptstraße ab.

Auf den Feind ist in dieser Disposition keine Rücksicht genommen, weil man am 24. Abends seine Anwesenheit an der Somme-Soude noch nicht kannte. Erst während des Marsches ordnete Schwarzenberg das Zusammentreten eines größeren Kavallerie-Korps an, zu welchem schon die vereinigte Kavallerie des 6. und 4. Korps den glücklichen Anfang gemacht hatte. Wir werden dieses Kavallerie-Korps sogleich in voller Thätigkeit sehen.

Gefecht bei Fère-Champenoise, den 25. März.

Am frühen Morgen des 25. befand sich Marmont noch immer in der Täuschung, er könne den Marsch von Soudé St. Croix nach Vitry fortsetzen. Die Trennung von Mortier bei Vatry veranlaßte ihn, dessen Ankunft abzuwarten. Er war bei Mortier's Annäherung im Begriff, den Befehl zum Antreten zu geben, als seine Avantgarde bei Coole in ein lebhaftes Gefecht gegen Kosaken verwickelt wurde. Dort erschien Pahlen's Spitze, der als die Avantgarde Rayewsky's von der Marne her mit 2500 Pferden über Coole gegen Soudé St. Croix im Anmarsch war. Mit Mortier zählte Marmont in diesem Augenblick noch 20,000 Mann, darunter 5000 Mann Kavallerie und eine zahlreiche Artillerie. Jener russischen Reiterei gegenübe entwickelte Marmont westlich von Soudé St. Croix hinter dem Bach seine Infanterie, stellte die Kavallerie getheilt auf beide Flügel, zog seine Geschütze vor und begann die Kanonade. Die russische reitende Artillerie antwortete. Es entstand eine Pause, in der von beiden Seiten Entschlüsse gefaßt werden mußten.

Der Kronprinz von Württemberg war zur Führung der allmälig anwachsenden Kavallerie der Verbündeten vorgeeilt, um die Aufstellung des Feindes zu rekognosziren. Die Infanterie des 6. und 4. Korps war noch weit zurück. Entschloß sich der Prinz durch eine hinhaltende Kanonade diese abzuwarten, so wurde eine Katastrophe Marmont's um so wahrscheinlicher, je länger derselbe mit dem Rückzuge nach Sommesous und Fère-Champenoise zögerte. Allein hinter dem Kronprinzen erschien jetzt die Kavallerie seines Korps (20 Eskadrons, 1500 Pferde, mit 2 Batterien), und die Ankunft der österreichischen Kürassiere des Grafen Nostitz (24 Eskadrons, 2300 Pferde) wurde in nahe Aussicht gestellt. Auch der Kavallerie der Garden befahl Schwarzenberg auf das Gefechtsfeld zu eilen; 4000 Pferde setzten sich daher auch von dieser Seite in eine raschere Gangart. Der Kronprinz verfügte schon über 4000 Pferde, in kurzer Zeit über 6000; — im Ganzen wurden ihm circa 10,000 nach und nach zur Disposition gestellt. Wer wollte unter solchen Umständen den frischen, selbstständigen Geist in Fesseln schlagen! Die Kugeln und Kartätschen der reitenden Artillerie konnten einstweilen sehr wohl das Feuer der fehlenden Infanterie ersetzen.

Aus der wachsenden Zahl der Kavallerie seiner Gegner, mußte Marmont sehr bald mit Erstaunen erkennen, daß er es nicht blos mit einem Kosakenschwarm, sondern mit der ganzen Armee Schwarzenberg's zu thun habe, die nicht zwischen Aube und Marne südöstlich zurückgedrängt worden war, sondern in diesem kritischen Moment gegen ihn Front gemacht hatte.

Der Kronprinz von Württemberg ließ das Geschützfeuer unterhalten, und theilte seine Kavallerie; die Russen sollten den linken Flügel, die Württemberger den rechten Flügel Marmont's umfassen und attackiren. Diesen Anfall wartete Marmont nicht ab, sondern machte kehrt nach Sommesous, wo sich Mortier mit ihm vereinigte. Bei dem Verlassen der Somme-Soude wurden einige französische Infanterie-Kompagnien von russischer Reiterei umringt und gefangen genommen. Auch die Queue Mortier's wurde attackirt und mit Verlust auf Sommesous geworfen.

Westlich von Sommesous nahmen beide Marschälle hinter dem dortigen Bach eine zweite Aufstellung, um die Verfolgung zu verlangsamen und den Truppen eine feste taktische Haltung zu geben, obschon eine jede Stunde Zögerung im Rückmarsch die Zahl ihrer Gegner sichtbar anwachsen ließ. Nostitz war bereits eingetroffen und eine russische Kürassier-Division brachte 19 Eskadrons. Die Reiterei der Verbündeten hatte nun über die französische Kavallerie auch die Ueberlegenheit der Zahl, obschon bis jetzt noch kein Mann der Infanterie in das Gefecht eingreifen konnte. Eine wirksame Kanonade bereitete wieder den fortgesetzten Angriff auf beide Flügel vor. Es war um die Mittagsstunde. Marmont befahl den weiteren Rückzug durch und um das Defilee von Connantray nach den Höhen von Fère-Champenoise. Die schon eingeschüchterte französische Kavallerie schloß sich ihrer Infanterie näher

an, die in guter Haltung, in Bataillonsmassen formirt, den Abmarsch antrat. Ein heftiges Hagelwetter, mit Sturm und Regen gemischt, wirkte nachtheilig auf das Losgehen der schlechten Steinschloß-Gewehre. In diesem Augenblick erschien auch südlich der Straße Sommesous-Connantray die Garde-Kavallerie unter dem Großfürsten Constantin. Pahlen hatte bereits die Defileen von Vassimont und Lenharrée durchschritten und warf nun die französische Kavallerie des linken Flügels. Auf dem rechten Flügel Marmont's wurde die Infanterie angegriffen. Sie formirte Quarrees, aber den wiederholten Attacken konnte sie doch nicht überall widerstehen. Bei der Annäherung an das Dorf Connantray überwog der Selbsterhaltungstrieb. Das Stürzen der Bataillone nach dem Defilee löste die taktische Ordnung. Geschütze und Train versperrten sehr bald den Durchmarsch. Die noch nicht gesprengten Bataillone mußten diesseits Stand halten und wurden hier, verlassen von ihrer Kavallerie und Artillerie, zusammengehauen. 39 Geschütze, 60 Munitionswagen, zahlreiche Gefangene, darunter höhere Offiziere, fielen in die Hände der siegreichen Kavallerie. Ganze Infanterie-Regimenter waren gesprengt und niedergeritten. Was nicht durch Connantray kam, suchte nördlich im Bogen Fère-Champenoise zu erreichen, und wurde hierbei von der Kavallerie Pahlen's angefallen. Indessen das versperrte Defilee hinderte auch die rasche Verfolgung. Das französische Kavallerie-Regiment, welches General Compans von Sézanne vorgeschickt hatte, suchte allein den Rückzug zwischen Connantray und Fère-Champenoise zu decken. Erst jenseit Fère-Champenoise, auf den Höhen von Broussy und Linthes, gelang es den Marschällen, ihre fast aufgelösten Korps (sie hatten 4500 Mann verloren) einigermaßen zu ordnen. Die ermüdete Kavallerie der Verbündeten hatte in 10 Stunden wiederholt gefochten und war 12 Stunden lang marschirt.

Jenseits Fère-Champenoise hörte die Verfolgung auf, zum Theil gehemmt durch das heftige Kanonenfeuer, welches sich seit Mittag unausgesetzt in der rechten Flanke bei den Kolonnen der Schlesischen Armee hören ließ und immer näher kam.

Unbekannt mit der eigentlichen Situation, wie die Marschälle, hatten auch die Generale Pacthod und Amey am Morgen dieses Tages ihren Marsch von Etoges über Bergères nach Villeseneux, Richtung auf Vatry, fortgesetzt.

Nostitz erzählt:

„Die Kavallerie des Generals Korff sollte die Avantgarde haben. Den Feldmarschall Blücher hatte die Unruhe und das Verlangen vorwärts zu kommen die Nacht nicht schlafen lassen. Er war schon sehr früh völlig angezogen. Die Augenschmerzen erlaubten ihm das Reiten noch nicht; er mußte fahren, bestieg also seinen Wagen und ich mußte mich neben ihn setzen. Einige Kosaken begleiteten uns. So fuhren wir sorglos auf der Straße nach Etoges (bis westlich Chaintrix), als unerwartet ein Kosak

die Meldung von der Nähe des Feindes brachte. Ich bat den Feldmarschall, den Wagen halten zu lassen, um mich persönlich von der Sachlage zu überzeugen. Eine preußische Ordonnanz ließ ich auf dem Wege nach Etoges vorreiten, um den General Korff aufzusuchen und ihm Mittheilung von der Meldung zu machen. Es zeigte sich aber sehr bald, daß der General nicht vor uns, sondern noch hinter uns war. Er hatte sich mit dem Abmarsch aus Châlons nicht übereilt, und so kam es, daß der Feldmarschall mit seinem Wagen bis jetzt die Avantgarde der Armee gemacht, auf die Gefahr hin, die Beute irgend einer feindlichen Patrouille zu werden. Endlich langte Korff mit seiner Dragoner-Division bei uns an. Blücher war sehr ungehalten auf den General, dessen Versäumniß die traurigsten Folgen hätte haben können, und befahl ihm, augenblicklich die feindliche Kolonne anzugreifen. Ich wohnte dem Angriff bei, um dann sogleich Bericht zu erstatten. Gerne hätte sich der Feldmarschall selbst zu Pferde gesetzt, er konnte aber wegen seiner noch verbundenen Augen den Wagen nicht verlassen. Wir setzten uns in Marsch und überzeugten uns sehr bald, daß eine vollständige Infanterie-Division des Feindes, der etwas Artillerie und Kavallerie folgte (auf dem Wege nach Villeseneux), vor uns sei. Eine solche Masse konnte nicht gleich überrannt werden, besonders weil wir keine Artillerie bei uns hatten. Dennoch wurde der Versuch gewagt. Der General Korff ließ zwei Dragoner-Regimenter aufmarschiren und den Feind angreifen. Der Erfolg war, wie zu erwarten stand, kein anderer, als daß die Kolonne in ihrem Marsch etwas aufgehalten ward, unsererseits aber einige Mann und Pferde getödtet oder verwundet wurden. Während dieses Gefechts war General Gneisenau bei uns eingetroffen. Er überzeugte sich, daß erst nach einem anhaltenden und wirksamen Artilleriefeuer es der Kavallerie gelingen könne, in die Infanteriemassen mit Erfolg einzudringen. Was an reitenden Batterien und Kavallerie-Verstärkungen erreichbar blieb, wurde herangeholt."

Korff, und mit ihm die Kosaken Karpow's (zusammen ca. 2000 Pferde), verfolgten den Feind. Pacthod nahm seine Geschütze dicht an die geschlossenen Bataillone der Infanterie heran, und ließ die Wagen auf seiner rechten Flanke in mehreren Reihen nebeneinander zwischen der Infanterie und dem schützenden Bach nach Clamanges abfahren. Er erreichte diesen Ort. Hier aber beschloß Pacthod, sich der Wagen (über 200) zu entledigen, um die Artillerie und seine Infanterie rascher zurückzubringen. Er ließ die Pferde abspannen und den Geschützen doppelte Bespannung geben. Dadurch entstand für ihn ein Zeitverlust, der ihm unheilvoll wurde. Als Pacthod wieder seinen Rückzug von Clamanges nach Ecury-le-Repos antrat, kaum eine Meile nordöstlich von Fère-Champenoise, erschien General Wassiltschikow mit der Reserve-Kavallerie, wodurch nun 5000 Pferde den Marsch der französischen Bataillone zu hemmen suchten. Auch arbeiteten jetzt die heran-

gebrachten russischen Batterien mit besserem Erfolge vor. Dennoch schlugen die Quarrees anfänglich durch das in größter Nähe abgegebene Feuer einige Attacken ab. Die bisherige gute Haltung der Infanterie wankte aber, als sie den Weg nach Fère-Champenoise versperrt sah und von dort her am Nachmittag mit Geschützkugeln empfangen wurde.

Kaiser Alexander, der König und Schwarzenberg hatten Fère-Champenoise erreicht, als sich der Kronprinz von Württemberg schon jenseits befand und Rayewsky's Infanterie endlich bei diesem Ort eintraf. Batterien des 6. Korps wurden gegen Ecury-le-Repos unter Pahlens Bedeckung vorgeführt. Die Katastrophe neigte sich nun für Pacthod rasch zu Ende. Bei dem Versuch, sich an den Morast von St. Gond nach dessen Südrande gegen Bannes hin zu retten, wurde sein ganzes Korps umstellt, mit Kartätschen zusammengeschossen und der übrig bleibende Theil theils niedergehauen, theils gefangen genommen. Niemand entkam. Der verwundete Pacthod und Amey gehörten zu den Gefangenen. Die Bemühungen des Königs, durch Oberst-Lieutenant v. Thiele vor dem Blutbade eine Kapitulation herbeizuführen, waren an der schnellen Entwickelung des Kampfes gescheitert.

Dieser Tag kostete den Franzosen im Ganzen über 10,000 Mann und wenigstens 60 Geschütze. Neun französische Generale fielen in Gefangenschaft. Der Verlust der Verbündeten überstieg nicht 1000 Mann.

Am Abend lagerte die Schlesische Armee um Etoges. Nur Worontzow, der einige Bataillone in Châlons zurückgelassen, war noch weiter zurück.

Die Infanterie der Korps von York und Kleist traf in Montmirail ein. Katzeler war, gefolgt von der Reserve-Kavallerie Zieten's, mit der Avantgarde nach Etoges vorgegangen.

Reyher berichtet:

„In Etoges ließen wir die Infanterie und Artillerie der Avantgarde zurück und wandten uns mit den beiden Husaren-Regimentern südlich nach dem Petit-Morin. Wir hörten das heftige Kanonenfeuer in der Richtung auf Fère-Champenoise und beeilten uns, wenn möglich, an dem Gefecht Theil zu nehmen. Die Husaren setzten durch den Morin, aber jenseits desselben war der Kampf bereits entschieden. General v. Katzeler blieb mit den beiden Regimentern für die Nacht bei Broussy-le-Grand (südwestlich von Bannes) halten und schickte dem Feinde auf Sézanne Patrouillen nach."

Zieten führte die Reserve-Kavallerie nach dem Uebergange von St. Prix, um von dort am folgenden Morgen gegen Sézanne vorzubrechen.

Marmont ließ seine Truppen in der Nacht noch bis Allemant bei Sézanne zurückgehen.

Das 6., 4. und 5. Korps der Haupt-Armee lagerten um Fère-Champenoise, Kavallerie vorgeschoben bis Pleurs und Linthes, die Garden bei Connantray, das 3. Korps südlich bei Euvy. Die Monarchen und Schwarzen-

berg nahmen ihr Hauptquartier in Fère=Champenoise. Zwölf Meilen von hier wartete Napoleon auf den Anmarsch der Verbündeten. Er ahnte nicht, wie verderblich durch seine Abwesenheit schon der 25. März den Truppen hinter ihm geworden war. Einen Tag später wurde er aus seiner Selbsttäuschung gerissen. Die strategische Demonstration ohne Schlacht hatte sich als ohnmächtig für den Erfolg des Feldzuges erwiesen.

Nach der Niederlage bei Fère=Champenoise hätten die Korps von Marmont und Mortier Paris nicht mehr erreichen dürfen. Gleichwohl entkamen sie dorthin, wenn auch unter Umständen, die ihren Rückzug in ungewöhnlicher Weise begünstigten. Dafür aber mußten diese Korps in der Schlacht bei Paris noch einmal niedergeworfen werden.

Die strategische Situation am 25. März Abends ließ die Korps von York und Kleist als diejenigen erscheinen, welche zunächst den bedeutendsten Einfluß auf die Sperrung des Rückweges, den die französischen Truppen wahrscheinlich nehmen würden, ausüben konnten.

York und Kleist befanden sich am Abend des 25. (in Montmirail) noch ohne Kenntniß von dem, was bei dem 5 Meilen entfernten Fère=Champenoise vorgefallen. Auch der am 24. Mittags bei Vitry angenommene Plan, mit vereinten Kräften auf Paris zu marschiren, war am Abend des 25. in dem Hauptquartier York's noch nicht bekannt. Außerdem befand sich Zieten mit der Reserve=Kavallerie beider Korps nicht in dem unmittelbaren Befehlsbereich seiner kommandirenden Generale. Man wußte nicht, wo er in diesem Augenblick stehe. Durch die Avantgarde des 2. Korps (zwei Kavallerie=Regimenter und einige Bataillone), welche unter Oberst v. Blücher bis le Gault, an der Straße von Montmirail nach Sézanne, vorgeschoben war, hoffte man nähere Nachrichten über den Feind zu erhalten. Von le Gault bis Sézanne sind circa 2 Meilen. Oberst v. Blücher sollte noch in der Nacht den Feind daselbst alarmiren. Dies geschah aber erst gegen Morgen und nur von einem Kavallerie=Regiment. York hatte unterdessen bereits weiter reichende Entschlüsse gefaßt.

Nach Mitternacht traf ein Offizier aus Blücher's Hauptquartier in Montmirail ein, der die Nachricht von dem beabsichtigten Marsch der verbündeten Armeen über Meaux und Lagny auf Paris brachte, sowie Mittheilungen machte über die gegen Marmont und Mortier stattgehabten Gefechte. Indem York mit Recht die unmittelbare Verfolgung der beiden Marschälle durch die Hauptarmee voraussetzte, beschloß er, sich dem Rückzuge des Feindes auf einem Punkte entgegenzustellen, den derselbe vor ihm nicht erreichen könne, nämlich an der Straße von Sézanne nach Lagny bei La Ferté=Gaucher am Grand=Morin. La Ferté=Gaucher liegt von Sézanne 4½ Meile, von Montmirail 3 Meilen. Brach man zeitig am 26. März auf, so schien das Gelingen dieses Marsches sehr wahrscheinlich, ob=

schon ein sehr schlechter Querweg von Montmirail nach La Ferté-Gaucher führte.

Schon um 6 Uhr Morgens defilirten die Truppen über die Brücke des Petit-Morin; voran die Brigade-Kavallerie, dann die Division Horn; es folgte die Division Prinz Wilhelm, die Reserve-Artillerie und zuletzt das 2. Korps. Für die volle Entwickelung der Gefechtskraft beider Korps war es allerdings ein Uebelstand, daß die vereinigte Reserve-Kavallerie fehlte, von der man auch nicht wußte, wann man sie wiedersehen würde. Wenn es indessen dem General v. Zieten glückte, dicht an dem Feinde zu bleiben, so wäre ja der Hauptzweck der Kavallerie bei der Verfolgung doch erreicht worden. Die Avantgarde des Oberst v. Blücher wollte York an sich heranziehen, so aber, daß er dem Obersten befahl, von der Straße Montmirail-Sézanne südlich nach Esternay auszubiegen, um sich dort der feindlichen Avantgarde vorzulegen, und wenn von ihr gedrängt, auf das Gros bei La Ferté-Gaucher zurückzugehen.

Das 1. Korps setzte den Marsch nach La Ferté-Gaucher, südlich des Petit-Morin, bereits fort, als die Disposition Blücher's aus Etoges zum 26. März anlangte, nach welcher York und Kleist als Avantgarde der Schlesischen Armee von Montmirail nach La Ferté-sous-Jouarre, Straße nach Meaux, marschiren sollten. In Etoges setzte man voraus, daß die geschlagenen Truppen Marmont's und Mortier's südlich des Grand-Morin ausweichen würden, in welchem Falle allerdings nur die Hauptarmee die Verfolgung dieser Marschälle fortführen konnte. Allein York, einmal nach dem Grand-Morin in Bewegung, wollte sich doch die Möglichkeit, an den Feind zu kommen, nicht nehmen lassen; Kleist stimmte ihm bei. Es wurde deshalb die motivirte Meldung von der veränderten Marschrichtung nach Etoges geschickt, und Blücher war unter diesen Umständen ganz einverstanden mit der Abweichung von seiner Disposition.

York setzte sich persönlich an die Spitze der beiden disponiblen Kavallerie-Regimenter, zusammen kaum 400 Pferde stark, und eilte voraus. Zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags erreichte man La Ferté-Gaucher. Jenseits der Stadt rastete General Compans mit seiner Abtheilung. Er hatte Sézanne schon vor Mitternacht verlassen, einen langen Wagenzug zu decken und zurückzuschaffen, der auch bereits nach Coulommiers vorausgefahren war. Ohne Zweifel sah sich Compans in dieser Entfernung von Sézanne als vollständig gesichert an. York ließ die beiden Kavallerie-Regimenter durch eine Furth gehen. Compans trat eiligst den Rückzug nach Coulommiers an. Sobald Horn mit seiner Division eintraf, mußte er die Verfolgung des Feindes übernehmen, die Kavallerie an der Tete. Oestlich von Coulommiers bei dem Dorfe Chailly holte Horn die französische Abtheilung ein, warf die Eskadrons, hieb in die Infanterie ein, sprengte sie und machte gegen 300 Mann zu Gefangenen; der Rest entwich nach Meaux.

Horn besetzte Coulommiers. York sandte ihm hierher den Befehl, für die Nacht nach Rebais, an der Straße nach La Ferté - sous - Jouarre, zu marschiren, sich ihm also wieder zu nähern.

Durch die Detachirung Horn's geschah es aber, daß in La Ferté-Gaucher nur die Division Prinz Wilhelm (3800 Mann) verfügbar blieb, welcher jetzt die Aufgabe zufiel, die vereinigten Marschälle aufzuhalten, denn auch das 2. Korps war nicht zur Stelle. Das irrthümliche Einschieben der Bagage zwischen beide Korps ließ die Ankunft des 2. Korps erst nach Verlauf mehrerer Stunden in La Ferté-Gaucher erwarten.

Mortier erschien mit seinem Korps zuerst von Esternay her. Gegen 2 Uhr Nachmittags defilirten seine Bataillone aus dem Walde von Lescherelles. Da die Straße nahe an dem südlichen Ufer des Grand-Morin entlang geht und der nördliche Thalrand von York's Reserve - Artillerie besetzt war, so ließ Mortier die Marschkolonne sogleich südlich ausweichen, um das Plateau von Chartronges, südlich von La Ferté-Gaucher, zu gewinnen. Zu einem Ausfall aus der Stadt hielt York die Division des Prinzen Wilhelm für zu schwach; es blieb daher bei einer gegenseitigen Kanonade. Die Avantgarde des Oberst v. Blücher war nicht, wie York gehofft hatte, gleichzeitig mit der feindlichen Spitze angelangt. Auf die Meldung Mortiers an Marmont, daß er bei La Ferté - Gaucher Widerstand gefunden, entschloß sich Marmont, die Straße am Grand - Morin nach Coulommiers und Lagny zu zu verlassen und den Umweg über Provins und Nangis, theils über Melun, theils über Guignes nach Paris einzuschlagen. Allerdings wurden hierdurch von den sehr erschütterten Truppen große Marsch - Anstrengungen gefordert, denn Sézanne liegt von La Ferté-Gaucher über 4 Meilen entfernt, Provins von La Ferté - Gaucher über 3 Meilen und Provins von Paris 11 bis 12 Meilen. Indessen die Hoffnung, sie auf diesem Marsch aus der Wirkungssphäre der Verfolgung herauszubringen und sie dann wieder taktisch ordnen zu können, ließ ihn diesen Umweg der kürzeren Straße auf Paris am Grand - Morin entlang vorziehen. Seine Erwartung wurde nicht getäuscht. Schwarzenberg hat ihn über Nangis nicht verfolgen lassen.

York, mit dem Kleist sich erst spät am Nachmittag vereinigte, blieb bei La Ferté-Gaucher stehen.

Zieten war im Laufe des Tages mit der Verwerthung der Reserve-Kavallerie nicht glücklich gewesen. Er rückte zwar auf der Straße von St. Prix schon am frühen Morgen nach Sézanne vor, fand auch diesen Ort frei vom Feinde, da Compans ihn längst in der Nacht verlassen hatte, allein französische Infanterie, welche von Allemant her in Sézanne einrückte, drängte die Kavallerie wieder nach der Nordseite hinaus, und außerhalb kam es wohl zu Attacken einzelner Regimenter gegen französische Kavallerie, wodurch aber der Strom der weichenden Massen nicht gehemmt wurde. Zieten vereinigte sich mit Katzeler und bezog um 11 Uhr in der Nacht ein Bivouak

bei Meilleray, 1¼ Meile östlich von La Ferté-Gaucher, am Nordufer des Grand-Morin.

Oberst v. Blücher beobachtete die Straße von Sézanne nach Esternay in der Gegend von Moeurs bis zum Erscheinen der Spitze der Hauptarmee; mit dieser erreichte er sehr spät La Ferté-Gaucher.

Schwarzenberg forderte auch am 26. einen sehr bedeutenden Marsch von der Armee; sie sollte von Fère-Champenoise bis Meilleray vorrücken, also 6 Meilen zurücklegen. Dieser Doppelmarsch zeigt die Absicht des Fürsten, die Entfernung zwischen der Hauptarmee und dem Kaiser Napoleon rasch zu vergrößern. Zur Verfolgung wurde wieder sehr zweckmäßig ein großes Kavallerie-Korps aus dem 4., 6. und 5. Korps zusammengestellt, und dasselbe abermals dem Kronprinzen von Württemberg zur Führung übergeben. Auch sollte schon um 5 Uhr Morgens aufgebrochen werden. Da indessen Fère-Champenoise von Sézanne 3 Meilen entfernt ist, man auch nicht pünktlich aus dem Rendez-vous abmarschirte, so gelang es der Kavallerie der Verbündeten erst bei Esternay am späten Nachmittag die französische Arrieregarde Marmont's einzuholen, ohne sie hier festzuhalten. Ein Versuch, die Queue des Feindes südlich bei Pierrelez zu umfassen, wurde wieder aufgegeben. Nur Traineurs fielen in die Hände der verfolgenden Kavallerie.

Am Abend des 26. hielten das Kavallerie-Korps des Kronprinzen östlich von Leschereles, das 4. und 6. Korps bei Reveillon, westlich von Esternay, das 5. Korps bei Meilleray, die Garden westlich von Treffois, das 3. Korps bei Treffois, und hier nahm auch Schwarzenberg sein Hauptquartier. Die drei Korps der Schlesischen Armee, Langeron, Sacken und Woronzow bivouakirten um Montmirail.

Unterdessen hatte Napoleon so bestimmt auf den Rückmarsch der Armee der Verbündeten gerechnet, daß er am 25. März von Doulevant Rekognoszirungs-Detachements nach Brienne und Bar-sür-Aube schickte, um die Bewegungen des Feindes zwischen der Aube und der Blaise zeitig zu entdecken, während das sehr auseinandergezogene Gros seiner Armee von Doulevant über Vassy bis St. Dizier echelonnirt stehen blieb; die Garden um Doulevant, die Truppen Macdonald's von Vassy bis St. Dizier.

Am 24. März durch Vitry marschirt, erschien Wintzingerode's Avantgarde unter Tettenborn am 25. westlich von St. Dizier, Valcourt gegenübe am nördlichen Marne-Ufer, und kanonirte von hier die französische Arrieregarde, welche nach Humbecourt auf dem Wege nach Vassy abzog. Tettenborn überschritt die Marne und besetzte Valcourt. Wintzingerode marschirt mit dem Gros der Kavallerie nach St. Dizier. Die russischen Jäger besetzten diese Stadt. Macdonald meldete aber noch an diesem Abend na Doulevant, daß er von den Verbündeten bis jetzt nur Kavallerie, blos Kosaken, gesehen habe. Auch auf dem linken Ufer der Marne und de

Blaise erschienen nur Kosaken. General Czernyschew war am 25. von St. Remy abmarschirt und Eclaron gegenüber, ferner bei Braucourt, westlich von Bassy, gesehen worden.

Napoleon beschloß, diese bedenkliche Sachlage nun doch aufzuklären. Er ließ am 26. März die ganze Armee von Doulevant und Bassy nach St. Dizier wieder kehrt machen. Der Rückstoß erfolgte am Nachmittag des 26. Wintzingerode hatte seine Regimenter zu beiden Seiten der Straße von St. Dizier nach Bar-le-Düc aufgestellt, während Tettenborn den Rücken nach Vitry nahm. Die Folge davon war, daß die französische Kavallerie, welche nach und nach, unter dem Schutz des Feuers ihrer Artillerie, bei Valcourt die Marne überschritten hatte, den schwächeren Tettenborn nach Vitry zurückwarf, und ebenso, unter Mitwirkung der bei St. Dizier hervorbrechenden Infanterie, auch das Gros Wintzingerode's zwang, nach großem Verlust (1500 Mann) den Rückzug auf Bar-le-Düc zu nehmen. Die russischen Jäger (800 Mann) wurden fast vollständig in St. Dizier aufgerieben.

Napoleon sah sich mit Ueberraschung enttäuscht. Die Armeen Schwarzenberg's und Blücher's befanden sich nicht zur Stelle. Die Gefangenen sagten aus, die Verbündeten seien auf Paris marschirt. Dennoch wurde es ihm schwer, an eine Operation zu glauben, von der es seinem Scharfsinn nicht entging, daß sie ihn tödtlich treffen könne. Erst bei Vitry wollte er die volle Ueberzeugung gewinnen, ob seine Gegner wirklich nach Paris marschirt seien. Für die Nacht blieben die Garden bei St. Dizier. Oudinot war auf Bar-le-Düc bis Brillon, Macdonald mit Gérard auf Vitry bis Perthes gefolgt. Tettenborn brachte die Nacht bei Vitry in Marolles zu; Wintzingerode bemühte sich, bei Bar-le-Düc seine Regimenter wieder zu ordnen.

Oberst v. Schwichow, durch Tettenborn orientirt, schickte noch in der Nacht eine Meldung in das Hauptquartier Schwarzenberg's, daß Napoleon wieder kehrt gemacht und den General Wintzingerode zurückgeschlagen habe. Er (Schwichow) erwarte, morgen in Vitry angegriffen zu werden.

Am 27. März suchte Tettenborn über Vitry-le-Brulé, nördlich der Saulx und des Ornain, die Wiedervereinigung mit Wintzingerode. Napoleon erschien am Nachmittag vor Vitry. Schwichow hatte sich zur Vertheidigung s Platzes bereit gemacht, allein der Angriff erfolgte nicht. Nur die fran- ischen Bivouaksfeuer loderten am Abend rings um die Ostseite von Vitry ·c. Napoleon empfing in Marolles die Nachricht von der Vernichtung cthod's und von der Niederlage Marmont's. Die Verbündeten hatten schon angefangen, die Früchte seiner wirkungslosen strategischen Demon- ution zu ernten.

Zu ersten Male berief der Kaiser nach Marolles einen Kriegsrath. ı. Macdonald, Berthier sollten ihm Rath ertheilen. Sie waren sämmtlich

für den schnellsten Rückmarsch nach Paris, da nur die Anwesenheit des Kaisers die Hauptstadt retten könne, wenn sie bis zu seiner Ankunft nicht schon verloren sei. Napoleon glaubte noch immer den Plan festhalten zu müssen, nach Lothringen, nach den Vogesen zu marschiren, daselbst eine neue Armee zu sammeln und so den Krieg fortzusetzen. Gneisenau meinte seiner Zeit, daß es ihm schiene, als ob Napoleon groß endigen wolle, nämlich nicht auf französischem Boden, sondern jenseits des Rheins, dort der Uebermacht erliegend. Dieser Gedanke würde sehr wohl der Eigenthümlichkeit seines Charakters und der Genialität seines Geistes entsprechen. Aber die Wirklichkeit und das Spiel der Phantasie liegen doch sehr weit auseinander. Was dieser leicht erscheint, untersagt jene mit eiserner Nothwendigkeit. Die Aktion aller politischen Parteien konzentrirte sich für Frankreich in Paris. Diese Parteien stürzten den Kaiser, sobald die Verbündeten Herren von Paris waren. Auch die Marschälle und Generale fielen dann von ihm ab, wie schon die nächste Folge der Ereignisse gezeigt hat. Napoleon nahm den Beschluß des Kriegsraths an: zurück nach Paris!

Vielleicht war es die Gewißheit, den graden Weg von Vitry über Fère-Champenoise und Sézanne nach Paris sich nicht mehr öffnen zu können, welche ihn dazu bestimmte, den weiten Umweg über St. Dizier, Doulevant, Bar-sür-Aube, Vendeuvre und Troyes, und von dort auch nicht über Nogent, Provins und Nangis, sondern über Sens an der Yonne und Seine entlang über Fontainebleau nach Paris zu wählen.

Die Armee sollte in den anstrengendsten Gewaltmärschen, nach kurzen Ruhepausen Tag und Nacht marschiren. Auf diesem Marsch, der schon am 27. begann, aber viel zu lang war, um noch irgendwie rettend einzuwirken, stieg die Demoralisation der Truppen von Tage zu Tage, so daß Macdonald im Unmuth über den Anblick dieser Auflösung am 30. März an Napoleon schrieb:

„.... Sollen wir denn wie Elende endigen, zerstreut, gefangen und geplündert von Kosaken!"

Wie ein erbleichender Stern verschwand das einst so allmächtige Prestige des kaiserlichen Namens. Von den Kosaken Czernyschew's, Kaissarow's und Seslawin's umschwärmt, wagte es Napoleon nicht, allein die Armee zu verlassen, um wenigstens persönlich nach Paris vorauszueilen. Die Gefahr, gefangen zu werden, war in der That nicht gering für ihn. Unter d äußersten Anstrengungen für Mann und Pferd begleitete ihn die Gard Kavallerie am 30. März bis Villeneuve l'Archevêque; von da ab folgte noch einige Eskadrons seinem Wagen bis Villeneuve la Guiard an d Yonne, dann fuhr er mit Caulaincourt und Berthier über Fontainebleau au dem linken Seine-Ufer weiter.

Um 11 Uhr Nachts (zum 31 März) trifft er zwei Meilen südlich v Paris in dem Posthause nahe bei Juvisy ein. Das Schicksal der Haup

stadt war an diesem Tage (30.) bereits entschieden. Einsam und in der Nacht mußte er das tragische Loos entgegennehmen, nicht mehr Herr in Frankreich zu sein.

So günstig hatten sich die Verbündeten die rasche Folge der Ereignisse nicht gedacht. Man glaubte sich auch auf diesem Zuge von größeren Schwierigkeiten umgeben, als sie thatsächlich vorhanden waren.

Am 27. März ließ Blücher die Korps von York und Kleist wieder in das Avantgarden-Verhältniß zu den drei russischen Korps treten. Das 1. und 2. preußische Armee-Korps mußten deshalb über Rebais und La Ferté-sous-Jouarre nach Trilport marschiren; Horn nahm von Rebais die Tete, Zieten und Katzeler schlossen sich dem Gros an. Langeron, Sacken und Woronzow folgten von Montmirail nach La Ferté-sous-Jouarre und Umgegend. Gneisenau hatte vorsorglich den ganzen Pontontrain so zeitig vorausgeschickt, daß bei der Ankunft Horn's bei Trilport um 2 Uhr Nachmittags der Bau von zwei Pontonbrücken sogleich begonnen werden konnte. Jäger setzten über die Marne; die diesseits aufgefahrene Artillerie bestrich die Brückenstelle; die schwachen französischen Detachements jenseits der Marne wichen zurück. Gegen Abend defilirte Horn über die Brücken und stellte Vorposten gegen Maux aus, wo Compans mit den vorgefundenen Verstärkungen gegen 7000 Mann sammelte. Das 1. und 2. Korps bivouakirten bei Trilport.

Schwarzenberg sandte das Kavallerie-Korps des Kronprinzen von Württemberg am Grand-Morin entlang von La Ferté-Gaucher über Coulommiers gegen Crécy, in der Meinung, daß Marmont und Mortier sich in dieser Richtung zurückgezogen hätten. Der Nachtmarsch der beiden Marschälle nach Provins hatte also seinen Zweck erreicht. Erst nach zwei Tagen klärten die Kosaken die eigentliche Marschrichtung des Feindes auf. Der Kronprinz und Rayewsky mit dem 6. und 4. Korps blieben diesseits Crécy halten, die Garden und das 3. Korps um Coulommiers, und Wrede mußte mit dem 5. Korps auf der Straße von La Ferté-Gaucher nach Coulommiers die Arrieregarde machen, um Sézanne und den etwaigen Rückmarsch Napoleon's von der Marne nach dem Grand-Morin zu beobachten, wenn nicht Kosaken zwischen Aube und Marne eine solche Bewegung des Kaisers rechtzeitig meldeten.

Die strategische Front der vereinigten Armeen war aber nun bereits so schmal geworden, daß sie von Crécy bis Trilport nur 1½ Meile betrug; ein Umstand, der im weiteren Vorschreiten dahin führen mußte, Hauptarmee und Schlesische Armee ineinander zu schieben, wenn Schwarzenberg nicht darauf Bedacht nahm, die Front wieder breiter zu machen. Das einfachste Mittel dazu war die schon früher beabsichtigte Marschrichtung der Hauptarmee von Crécy auf Lagny, 3 Meilen von Paris, 2 Meilen von Crécy. Es lag kein taktisches Hinderniß vor, den Uebergang über die

Marne bei Lagny zeitig vorbereiten und herstellen zu lassen. Wir wissen nicht, worin es lag, daß ein Brückenbau daselbst nicht zu Stande kam. Schwarzenberg richtete sein Augenmerk auf die Mitbenutzung der Brücken bei Trilport.

Das hierdurch bedingte Zusammendrängen zweier großer Armeen in dem engen Raum zwischen Trilport und Crécy kostete der Operation auf Paris einen ganzen Tag, ohne den Marmont und Mortier nicht rechtzeitig zur Schlacht bei der Hauptstadt hätten eintreffen können. Einen Tag früher (29.) würde Paris nur durch ein Gefecht, vielleicht selbst ohne allen Kampf eingenommen worden sein. Die großen Marschanstrengungen, welche Schwarzenberg bis hierher von der Hauptarmee gefordert hatte, hörten nun auf.

Am 28. März ließ York am frühen Morgen Meaux besetzen, wo die Franzosen nur die Brücke über den Ourcq-Kanal gesprengt hatten, die sogleich hergestellt wurde, formirte eine neue Avantgarde unter Katzeler aus Truppen des 1. und 2. Armee-Korps (7 Bataillone, 4 Kavallerie-Regimenter und 2 reitende Batterien), und ließ dieselbe gegen Claye vorrücken. Zieten folgte wieder der Avantgarde mit der vereinigten Reserve-Kavallerie. Das Gros beider Korps überschritt die Brücken bei Trilport sehr früh und nahm ebenfalls die Richtung auf Claye. Am Nachmittag defilirten auch die drei russischen Korps bei Trilport auf das rechte Ufer der Marne. Die ganze Schlesische Armee stand nun auf der kürzesten Linie, die jenseits der Marne auf Paris führt. Unterdessen aber hatte die Avantgarde bei Claye ein Gefecht bestanden, und zwar gegen Truppen des Generals Compans.

Reyher berichtet darüber:

„Bei Claye stieß die Spitze der Avantgarde auf den Feind. Etwa sechs Eskadrons zeigten sich diesseits des Ortes, die sich aber sogleich durch Claye zurückzogen, als sie von unserer Artillerie beschossen wurden. Claye wurde mit dem 1. Ostpreußischen Füsilier-Bataillon besetzt, ein Bataillon wurde außerdem rechts und ein Bataillon links von dem Orte aufgestellt. Die Spitze der Kavallerie ging nun durch das Defilee, wurde aber jenseits desselben von einer weit überlegenen feindlichen Kavallerie zurückgeworfen. Die feindliche Kavallerie war sehr brav; sie benutzte diesen Moment, hieb nach und drang im Orte in das überraschte Bataillon ein, welches dadurch einen bedeutenden Verlust erlitt. Das 2. Leib-Husaren-Regiment, bestimmt, der Spitze als Soutien zu folgen, stürzte sich, als es die Gefahr des Bataillons sah, in Claye auf die feindlichen Kürassiere und warf sie mit Verlust sogleich zurück, wodurch mehrere Offiziere und Gemeine des Bataillons, die bereits gefangen waren, wieder befreit wurden, auch die Ordnung hergestellt werden konnte."

Katzeler verlor durch dieses Gefecht 2 Offiziere und 160 Mann. Hierdurch vorsichtig gemacht, wartete die Avantgarde, welche Claye besetzt hielt, die Ankunft des 2. und 1. Korps ab, doch wurde das waldige und hügelig

Terrain westlich von Claye durch Patrouillen rekognoszirt. Gegen 1 Uhr trafen beide Korps ein; sie hatten von Trilport bis hierher einen Marsch von fast 3 Meilen zurückgelegt.

Stärke und Stellung des Feindes, den man bei dem nächsten Ort Villeparisis vermuthete, waren in dem bedeckten Terrain nicht zu übersehen. York sandte die Avantgarde und die Reserve-Kavallerie Zieten's nach den südlich der Straße gelegenen Höhen, um von dort die rechte Flanke des Feindes zu umgehen, während ihn auf der Straße die 9. und 10. Brigade (Klüx und Pirch) des 2. Korps in der Front angreifen sollten. Kleist führte seine Brigaden persönlich vor. Villeparisis liegt von Claye ¾ Meilen entfernt. Es kam nun zu einem mehrstündigen Wald- und Ortsgefecht, welches mit dem Rückzuge des Generals Compans von Villeparisis nach Bondy schloß. Auf beiden Seiten hatte man einige Hundert Mann verloren. —

Katzeler und Zieten blieben bei Villeparisis, Kleist zwischen diesem Ort und Claye, York bei Claye. Langeron kam bis Mesmes an der Beuvronne, ½ Meile nördlich von Claye. Sacken und Woronzow hielten zwischen Meaux und Trilport. Blücher nahm sein Hauptquartier in Meaux. Die Tete der Schlesischen Armee befand sich also in Villeparisis nur noch 2½ Meile von Paris. Von Meaux bis Paris sind 5 Meilen. Blücher hätte am folgenden Tage, den 29., mit drei Korps, York, Kleist und Langeron, das fast schutzlose Paris angreifen können, während Sacken und Woronzow als Reserve dorthin gefolgt wären.

Dieses rasche Vordringen wurde aber sowohl durch das Zurückbleiben der Hauptarmee, wie auch durch den Willen des Kaisers Alexander gehindert. —

Durch den Oberst v. Schwichow am 28. von der Rückkehr Napoleon's nach St. Dizier und Vitry, sowie von der Trennung Tettenborn's und Wintzingerode's durch das Gefecht am 26. in Kenntniß gesetzt, war es gewiß ganz in der Ordnung, daß man sich von dem Marsch auf Paris nicht abhalten ließ. Da man aber nicht wußte, ob Napoleon den Verbündeten über Fère-Champenoise und Sézanne folgen, oder ob derselbe über Arcis, Méry, Nogent und Provins nach seiner Hauptstadt zurückeilen werde, so hielt Schwarzenberg das Zurückbleiben einer starken Arrieregarde am Grand-Morin oder an der Marne für erforderlich. Von Wrede wissen wir be-its, daß er diese Arrieregarde repräsentirte; sein Korps wurde aber nicht : ausreichend gehalten. Auch Blücher sollte ein ganzes Korps, das von acken, an der Marne stehen lassen, wodurch den Armeen bei dem Marsch f Paris zwei Korps fehlten, welche nach Lage der Sache an der arne keinen Feind sich gegenüber hatten. Wären dagegen zwei Korps der auptarmee zur unmittelbaren Verfolgung der Marschälle Marmont und ortier zwischen dem Grand-Morin und dem Yerres verwendet worden, so

würden sie dort ein näher liegendes und leichter zu erreichendes Kriegsobjekt gefunden haben. Indessen erst am Nachmittag des 28. erfuhr man in dem Hauptquartier Quincy (zwischen Crécy und Meaux) durch Seslawin aus Provins, daß die Marschälle ihren Rückzug in der Nacht vom 27. zum 28. von Provins nach der Seine fortgesetzt hätten. In Quincy glaubte man unter diesen Umständen nicht, daß Marmont und Mortier den Verbündeten bei Paris doch noch zuvorkommen könnten. Kaiser Alexander hoffte überdies mit einer gewissen Zuversicht, ohne Kampf, durch Unterhandlungen, in Paris einzurücken. Diesen Einzug wollte er an der Spitze seiner Garden ausführen, nicht an der Tete der Schlesischen Armee. Ein Verlust von 24 Stunden wurde nicht für bedenklich gehalten. Kaiser Alexander bestimmte deshalb den Fürsten Schwarzenberg, der wieder in das Verhältniß eines Oberbefehlshabers getreten war, die Schlesische Armee aus ihrer Marsch-Direktion vom 28. zu entfernen und die Garden an deren Stelle zu setzen. Wie dies geschah, werden wir sogleich erörtern.

Am 28. März verließ die Hauptarmee den Grand-Morin in zwei Kolonnen. Das 6. Korps Rayewsky und das Garde-Korps Barclay de Tolly marschirten von Coulommiers über Crécy und Couilly nach Nanteuil, $^2/_3$ Meilen von Trilport und $^1/_2$ Meile von Meaux. Das 4. und 3. Korps folgten bis Couilly. Der Brückenbau bei Lagny wurde aufgegeben, und da sich die Uebergänge bei Meaux und Trilport zur Benutzung boten, so erhielten für den 29. März die Garden, das 4. und 3. Korps die Brücke bei Meaux angewiesen, dagegen sollte das 6. Korps Rayewsky und hinter ihm der ganze Train der Hauptarmee die Marne auf den Pontonbrücken bei Trilport überschreiten. Wrede zog am 28. die Infanterie des 5. Korps bis Chailly bei Coulommiers zurück und ließ nur seine Kavallerie bei La Ferté-Gaucher stehen.

Für den 29. März wurde nun der Schlesischen Armee anbefohlen, ihre Aufstellung diesseits des Ourcq-Kanals zu räumen und jenseits desselben auf die Straße von Soissons nach St. Denis hinüberzumarschiren, ein Korps aber bei Meaux zurückzulassen. Rayewsky sollte ferner mit dem 6. Korps von Trilport aus die Tete der Hauptarmee nehmen, Barclay ihm mit den Garden von Meaux folgen, hinter den Garden das 4. und 3. Korps. Das vereinigte Kavallerie-Korps war aufgelöst. Wrede endlich erhielt die Weisung, nach Meaux zu rücken, Kavallerie in Crécy und Vorposten bei Coulommiers zu lassen.

Es war vorauszusehen, daß am 29. März die Hauptarmee spät in die Aufstellung der beiden preußischen Korps rücken würde, die — dem Feinde gegenüber — bei Claye und Villeparisis ordnungsmäßig abgelöst werden mußten.

York erhielt von Blücher aus Meaux für diesen Tag folgendes Schreiben:

„Ew. Excellenz ersuche ich, Ihr Korps den 29., wenn Ihro Majestäten die Truppen gegen Paris vorbeiführen, rechts und links an der Straße aufzustellen und die Monarchen zu bewillkommnen.“

Im Laufe des ganzen Feldzuges hatten die preußischen Korps (1. und 2.) keine Gelegenheit gehabt, ihren König zu sehen. Kurz vor dem ersehnten Ziel sollte ihnen diese Freude zu Theil werden. Zwischen 10 und 11 Uhr erschien der König, von Claye her kommend. Beim Abreiten der Front begrüßten ihn die Truppen mit lautem Hurrah. Das 2. Korps stand noch größtentheils in der Gefechtsposition. Seit Soissons hatte das 1. Korps nicht an parademäßigem Aussehen gewonnen. Es fiel dem Könige schwer, über Mängel hinwegzublicken, welche die bitterste Noth der Umstände hervorgerufen. Er wandte sein ausschließliches Interesse den Meldungen über das Gefecht vom vorigen Tage zu. Kleist konnte über dasselbe die genaueste Auskunft geben.

Am Nachmittag erfolgte die Ablösung. Das 1. und 2. Korps marschirten von Claye über den Ourcq-Kanal nach Mory an der kleinen Pariser Straße und von dort den Kanal abwärts nach Aulnay, 1½ Meile von Paris, Katzeler mit der Avantgarde in Drancy. Langeron erreichte die Straße von Soissons zwischen Dugny und Blanc-Mesnil, 1 Meile von St. Denis. Worontzow kam bis Villepinte, wohin auch Blücher sein Hauptquartier verlegte. So waren 4 Korps der Schlesischen Armee auf das nördliche Ufer des Ourcq-Kanals hinübergegangen. Die strategische Front beider Armeen hatte jetzt aus der Gegend von St. Denis bis zur Marne eine Breite von 2 Meilen. Der Kanal scheidet das Hügelland bis zur Marne von dem Flachlande bis St. Denis.

Das 6. Korps Rayewsky verfolgte den General Compans, warf ihn aus Bondy und drängte ihn bis hinter das Dorf Pantin, ⅓ Meile von Paris. Südwestlich von Bondy blieb das 6. Korps an dem Fuß des Plateaus von Romainville und Belleville halten; hinter sich bei Villeparisis die Garden, die Monarchen und Schwarzenberg in Bondy. Das 4. und 3. Korps wurden bei Meaux derart aufgehalten, daß der Kronprinz erst am späten Abend die Marne nach Annet hin überschreiten konnte und Gyulai gar nicht hinüber kam. Das 3. Korps blieb für die Nacht bei Nanteuil. Wrede erreichte mit dem 5. Korps Quincy.

Auf diese Weise standen für den 30., den Tag der Schlacht bei Paris, doch wieder 4 Korps, dem Feinde entzogen, 4—5 Meilen weit von Paris, nämlich Sacken, der Kronprinz, Gyulai und Wrede, von welchen zwar zwei Korps am 30. nach dem Schlachtfelde marschiren sollten; aber mußte es bei dieser Entfernung nicht zweifelhaft sein, ob sie zu dem allgemeinen Kampf rechtzeitig würden eintreffen können? In der Front disponirte Fürst Schwarzenberg unmittelbar nur über 2 Korps der Hauptarmee und über

3 Korps der Schlesischen Armee, da das Korps Woronzow's durch die Abkommandirung der Kavallerie Wintzingerode's unvollständig war. In der That, eine der beiden Armeen, wenn vereint zur Stelle, würde nach diesen Ziffern zur Schlacht bei Paris vollständig ausgereicht haben.

Am Nachmittag des 29. März erschienen Marmont und Mortier an der Südostseite von Paris bei Charenton, wo die Marne in die Seine mündet. Die Truppen waren von den langen Märschen sehr erschöpft, aber sie kamen doch unverfolgt in Charenton an, überschritten hier die Marne-Brücke und rückten noch bis an den Südfuß des Plateaus von Belleville, zwischen Vincennes und Charonne.

In Paris führte der Bruder Napoleon's, Joseph, als sein Stellvertreter den Oberbefehl über alle dort befindlichen Streitkräfte. Da es an Gewehren zur Bewaffnung der Nationalgarden fehlte und die Rekruten-Depots fast leer waren, so konnte man den Verbündeten, mit Einschluß der Korps von Marmont und Mortier, nicht mehr als einige dreißig Tausend Mann entgegenstellen. Am Abend des 29. berief Joseph die Marschälle Marmont, Mortier und Moncey, diesen als Führer der Nationalgarde, zu einem Kriegsrath, in welchem für den 30. festgestellt wurde, daß Marmont den rechten Flügel zur Vertheidigung des Plateaus von Romainville und Belleville, von Vincennes über Montreuil, Bagnolet bis Pantin am Ourcq-Kanal — und Mortier den linken Flügel von La Villette am Ourcq-Kanal über den Montmartre bis gegen Clichy a. d. Seine, mit den zu besetzenden Dörfern la Chapelle und Clignancourt am Nordfuß des Montmartre und das vorliegende Aubervilliers übernehmen solle.

Marmont kommandirte in erster Linie 14,600 Mann Infanterie und 3400 Mann Kavallerie, in zweiter Linie 6000 Mann Nationalgarde, zusammen 24,000 Mann. Mortier befehligte 4400 Mann Infanterie und 2200 Mann Kavallerie, zusammen 6600 Mann. Dazu kamen Besatzungen in St. Maur und Charenton (Marne-Brücken), in Vincennes, St. Denis, Neuilly und an den Barrieren von Paris mit circa 4000 Mann, so daß das Total der französischen Streitkräfte 34,600 Mann betrug.

Um so zahlreicher war die aus dem Arsenal von Paris ergänzte Artillerie: — sie soll aus 150 Geschützen bestanden haben, die jedoch der Mehrzahl nach schlecht bespannt waren. Eine Betheiligung aller waffenfähigen Männer in Paris an der Vertheidigung der Hauptstadt, wi Napoleon sich dieselbe gedacht hatte, zeigte sich als unausführbar, weil e einerseits an Gewehren, andererseits an der Neigung zum Kampfe fehlte Schon die wenigen bewaffneten Nationalgarden hielten bei dem ersten Ka nonenschuß nicht Stand. Nur die Gegenwart des Kaisers mit seiner ganzen Feldarmee hätte Paris haltbarer machen können.

An demselben Abend, den 29., wurde auch bei dem Kaiser Alexande in Bondy ein Kriegsrath abgehalten.

Man stand hier unter dem Einfluß des Gerüchts, daß Napoleon, der ja in der That vor zwei Tagen, den 27., vor Vitry erschienen war, dort die Marne zurück überschritten habe und mit seiner Avantgarde bereits in Sézanne stehen solle. Wäre dies in der That der Fall gewesen, so mußte man freilich einen Kampf der Korps von Wrede und Sacken bei Meaux binnen Kurzem erwarten. Da die Kosaken zwischen Aube, Marne und Seine nicht schnell genug meldeten — vielleicht in Folge der großen Entfernungen bis Paris — so wurde Wrede dringend instruirt, Alles aufzubieten, um durch seine Kavallerie über die Bewegungen des Kaisers gewisse und detaillirte Nachrichten einzuziehen. Schwarzenberg fügte an Wrede hinzu:

„.... Ew. Excellenz bleibt der in jeder Beziehung so wichtige Punkt von Meaux anvertraut."

Die Vorstellung, Meaux liegt auf der Flanke der neuen Verbindungslinie, welche jetzt zwischen Compiègne und Soissons über La Fère nach Belgien und Holland ging, steigerte wohl unter diesen Umständen eine Besorgniß, welcher auch Kaiser Alexander Raum gab, als er durch Wolkonsky an den Herzog von Weimar am 29. schreiben ließ:

„.... Da die Chausseen über Compiègne und Soissons jetzt unsere Verbindungslinien ausmachen müssen, so ist es besonders wichtig, die genannten Straßen frei zu erhalten. Hierzu ist der General v. Bülow (noch vor Soissons) bestimmt. Da er jedoch für diesen Zweck zu schwach (?) ist, so will Se. Majestät, daß Ew. Durchlaucht ohne die geringste Zögerung den General v. Borstell mit allen Truppen, die zum Korps Bülow's gehören, zu ihm stoßen lassen. Auch wünscht der Kaiser, daß Sie lebhaft die Offensive ergreifen, da General Maison Ihnen nur 5000 Mann entgegenzustellen hat."

Die Möglichkeit, auch diese Linie bei Meaux gegen Napoleon schützen zu müssen, war also in Bondy erwogen worden. Während man aber sich so Napoleon viel näher dachte, als er wirklich war, setzte man gleichzeitig voraus, Marmont und Mortier seien noch nicht in Paris angelangt. Es wurde deshalb in dem Kriegsrath beschlossen, Paris auf der kürzesten Linie, auf welcher sich die Truppen befanden, sogleich anzugreifen, obgleich das Plateau von Belleville und der Montmarte der Vertheidigung die stärksten Stützen boten, um nur die Frage nach dem Besitz der Hauptstadt vor dem Eintreffen größerer Verstärkungen, vielleicht durch leichte Gefechte und rasche Unterhandlungen, zu entscheiden. Erst nach dem Beginn des Kampfes ließ der unerwartete Widerstand, auf den man stieß, erkennen, daß die beiden Marschälle also doch rechtzeitig das Schlachtfeld erreicht hatten.

Fügen wir hinzu, daß Bülow auf Befehl Blücher's am 30. März, unter Zurücklassung eines Einschließungs-Detachements vor Soissons, auf

Paris nachrückte und Borstell mit seiner Brigade Anfangs April Compiègne dem Feinde wegnahm und besetzte.

Schlacht bei Paris, den 30. März. Einnahme von Paris. Napoleon dankt ab. Rückblick auf den Feldzug von 1814.

Der Anmarsch auf Paris hatte am 29. März drei Hauptgruppen der Armee der Verbündeten entstehen lassen, nämlich vier Korps der Schlesischen Armee nördlich des Ourcq-Kanals, zwei Korps der Hauptarmee südlich dieses Kanals und zwei Korps derselben Armee am nördlichen Ufer der Marne. Diese drei Gruppen veranlaßten auch drei Haupt-Angriffs-Richtungen, welche Fürst Schwarzenberg in der Art bestimmte, daß er dem Feldmarschall Blücher den Montmartre zuwies, — dem General Rayewsky (6. Korps) das Plateau von Romainville und Belleville, unterstützt durch Barclay (Garden), — dem Kronprinzen von Württemberg (4. Korps), gefolgt von Gyulai (3. Korps), das Schloß von Vincennes und die Brücken über die Marne bei St. Maur und Charenton.

Den stärksten Widerstand erwartete man bei den Brücken von St. Maur und Charenton, für den Fall nämlich, daß Marmont und Mortier im Laufe des 30. hier einträfen und den Uebergang auf das nördliche Marne-Ufer erzwingen wollten. Aber der Kronprinz war von diesen Punkten noch einen vollen Tagemarsch (3½ Meile) entfernt, Gyulai noch weiter (östlich von Meaux). Es mußte daher doch als zweifelhaft erscheinen, wann und in welchem Grade beide Korps an dem Kampfe würde Theil nehmen können.

Auf der Südseite des Ourcq-Kanals hatte man dagegen von dem Dorfe Pantin bis zur nächsten Barriere der Stadt nur einen Raum von wenig über 3000 Schritt zu durchschreiten. An dieser Stelle sollte deshalb durch Rayewsky auch der erste Vorstoß gegen Paris erfolgen.

Wäre man auf einen ernstlichen Widerstand gefaßt gewesen, so würde man wohl das Herankommen aller Korps zum gleichzeitigen Angriff geregelt haben. Freilich, wenn man nicht unnütz Zeit verlieren wollte, so war dies mit dem 4. und 3. Korps kaum möglich; indessen jedenfalls lag dann die Sicherstellung vereinter Verwendung der Gefechtskraft der Garden und der Schlesischen Armee mit dem Korps Rayewsky's sehr nahe.

Am späten Abend des 29. setzte Fürst Schwarzenberg in Bondy den Angriff für den 30. auf 5 Uhr früh Morgens fest, allein Niemand befand sich in der Lage, diesem Befehl nachkommen zu können, als nur der nahe am Feinde befindliche General Rayewsky. Seine Pünktlichkeit verschaffte dem Korps die Ehre, aber auch die schweren Verluste eines stundenlangen isolirten Kampfes. Zur Ueberbringung der Disposition für den 30. an den Feldmarschall Blücher wurde von Bondy nach Villepinte in den

Nacht nur ein einziger Offizier abgeschickt, welcher sich in der Dunkelheit derart verirrte (er hätte auch eben so leicht von den insurgirten Bauern erschlagen werden können), daß er eine Stunde nach der befohlenen Angriffszeit um 6 Uhr Morgens in Villepinte eintraf, und nun konnten erst die Spezialbefehle an die entfernten Korps-Kommandeure und von diesen an die Truppen expedirt werden. Thatsächlich ist die Schlacht bei Paris nur mit 17,000 Mann des Korps Rayewsky gegen einen stärkeren nnd sehr gut postirten Feind eröffnet worden. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß sich Marmont in seiner starken Stellung viel länger behaupten konnte, als er es selbst erwartete. Das eigenthümliche Schicksal, welches sich den Verbündeten den ganzen Feldzug über an die Fersen heftete, die vorhandenen zahlreichen Streitkräfte nicht zur raschen überwältigenden Wirkung zu verwerthen, sollte auch vor Paris nicht von ihnen weichen. Barclay brachte 24,000 Mann Garden heran; man setzte spät nur einen kleinen Theil derselben in die Schlacht ein. Der Kronprinz erschien erst am Nachmittag mit 14,000 Mann; er fand keinen nennenswerthen Feind vor sich. Gyulai mit 12,000 Mann langte erst am Abend an, um ein Bivouak bei Vincennes zu beziehen. Blücher führte York mit 10,000 Mann, Kleist mit 8000 Mann, also in erster Linie 18,000 Mann heran, aber ebenfalls spät am Vormittag. Langeron mit 17,000 Mann griff als rechtes Flügel-Echelon so spät in die Schlacht ein, daß dieselbe bereits entschieden war, als er nachträglich den Montmartre stürmte, und Woronzow mit 12,000 Mann blieb ganz in die Reserve zurückgestellt. Die historische Gerechtigkeit erfordert es, bei Beurtheilung der Schlacht von Paris nur die Truppen in der Gefechtsfront, nicht hinter derselben zu zählen.

Als Rayewsky am frühen Morgen des 30. den Kampf begann, herrschte nicht nur jenseits des Ourcq-Kanals, sondern auch hinter ihm nach Bondy und Villeparisis die tiefste Ruhe. Der General formirte zwei Angriffs-Kolonnen, die stärkere, um aus Pantin hervorzubrechen, die schwächere, um über das Plateau von Romainville zu marschiren. Eine dritte Kolonne wurde als Reserve bei Noisy-le-sec vorläufig zurückgestellt.

Der jugendliche, intelligente Herzog Eugen, Kommandeur des 2. Infanterie-Korps (Gortschakow führte das 1.), erkannte zuerst die Nothwendigkeit, Romainville zu besetzen, sowohl als Sicherung des Rückens für die unten im Defilee über Pantin vordringende Angriffskolonne, als auch zur Gewinnung eines festen Stützpunktes für das Vorschreiten oben gegen Belleville. Die Kavallerie Pahlens (21 Eskadrons) erstieg das Plateau in der Richtung nach Montreuil.

Kaum waren diese ersten Anordnungen zur Eröffnung des Gefechts getroffen worden, als Marmont unten im Thal gegen Pantin und oben auf der Höhe gegen Romainville zur Offensive überging, um beide Punkte den Russen zu entreißen. Dadurch sah sich Rayewsky unerwarteter Weise,

einstweilen ohne Unterstützung hinter sich, in die Defensive zurückgeworfen, und vermochte Pantin und Romainville nur mit der äußersten Anstrengung und unter großen Verlusten in einem vier Stunden langen Kampf zu behaupten.

Herzog Eugen hatte gleich im Anfange einen auch für Barclay bestimmten Zettel geschrieben:

„Romainville ist der Schlüssel des Gefechtsfeldes und muß besetzt werden. Ein blutiges Gefecht erwartet dort das 2. Korps. Es opfert sich auf. Das ist nicht das erste Mal. Ich hoffe auf eine schnelle Unterstützung."

Diese Worte charakterisiren die Lage des ganzen 6. russischen Armee-Korps. —

Die Garden hatten von Villeparisis bis Pantin zwei Meilen zurückzulegen. Gegen 10 Uhr erschienen sie bei Noisy-le-sec. Die Anwesenheit Marmont's und Mortier's war nun bekannt geworden. Die Offensive des Feindes verrieth, daß Verstärkungen eingetroffen seien. Gefangene bestätigten die Gegewart der Marschälle.

Die Monarchen, die preußischen Prinzen und Schwarzenberg hielten auf der Höhe von Romainville.

Nach Blücher's Disposition sollten die Korps von York und Kleist über la Villette und la Chapelle den Montmartre angreifen. Langeron erhielt die Bestimmung, über St. Denis und Aubervilliers den Montmartre westlich zu umgehen.

Auch York und Kleist hatten von Aulnay bis zum Kanal von St. Denis, der bei la Villette mit dem Ourcq-Kanal verbunden ist, 1⅓ Meile. Zwischen 7 und 8 Uhr war ihnen erst der Befehl zum Vorrücken zugegangen, auch sie konnten vor 10 Uhr das Schlachtfeld nicht erreichen. Hinter ihnen traf Worontzow, von Villepinte kommend, noch später ein. Langeron mußte von Le blanc Mesnil und Le Bourget über St. Denis bis zur Westseite des Montmartre einen Bogenweg von fast 2 Meilen machen.

Die Avantgarde unter Katzeler erschien zuerst an der Kanalbrücke nördlich von Pantin, nahm hier das Geschützfeuer auf und eroberte das nahe vor der Brücke liegende Gehöft. Der Kanal von St. Denis, damals noch im Bau unvollendet, war ohne Wasser, er konnte daher zum Angriff auf La Villette und La Chapelle überall durchschritten werden. York disponirte d. General Katzeler und die Division des Prinzen Wilhelm gegen La Villett und dirigirte die Division Horn und das Korps von Kleist mehr nördli um La Villette zu umgehen, und aus der Gegend von Aubervilliers La Ch pelle und den Montmartre anzugreifen. Es verstrich eine geraume Zeit, bi diese Bewegung unter dem Feuer des Feindes vollendet war. Noch länge dauerte es, bis Langeron auf dem rechten Flügel York's als Echelon geg die Westseite des Montmartre vorrückte. Zwar wurde Aubervilliers se

bald vom Feinde aufgegeben, nicht so St. Denis. Langeron ließ dieses Städtchen cerniren und setzte die Umgehung fort. Prinz Wilhelm wartete auf die Ankunft Woronzow's, bevor er, in Gemeinschaft mit Katzeler, La Villette angriff.

Barclay's Ankunft bei Noisy-le-sec hatte die Unterstützung Rayewsky's durch einen Theil der Garden zur Folge. Es wurden nämlich die preußischen Garde-Regimenter unter Oberst v. Alvensleben nach Pantin geschickt und das russische Grenadier-Korps nach Romainville.

In Pantin erschien Oberst v. Alvensleben als ein Retter in höchster Noth. Zwischen 11 und 12 Uhr rückten das 1. und 2. Garde-Regiment, das Garde-Jäger-Bataillon und ein badisches Garde-Bataillon hier ein. Der ganze Ort lag voll Verwundeter. Wollte man Terrain vorwärts gewinnen, so mußte man aus Pantin einen Ausfall machen. Gegen denselben kam es aber dem Feinde außerordentlich zu Statten, daß der schmale Raum westlich von Pantin, zwischen dem Ourcq-Kanal und dem Nordfuß der Höhe von Belleville, wenig über 1000 Schritt breit, von dem wirksamsten Kreuzfeuer der französischen Geschütze bestrichen werden konnte, nämlich von Pré St. Gervais und von La Villette her, während die Infanterie-Kolonnen bei dem nahen Maisonnettes Deckung und einen Halt bei dem Rückzuge fanden. Der Raum zur Entwickelung von Streitkräften in breiter Front, die Freiheit für den gleichzeitigen Gebrauch aller Waffen, lag nicht hier unten in der Niederung, sondern oben auf dem Plateau. Auf den Höhen mußte deshalb die Entscheidung der Schlacht gesucht werden.

Die ersten drei Garde-Bataillone, welche aus Pantin hervorbrachen, warfen zwar den Feind nach Maisonnettes, wurden aber auf freiem Felde von der feindlichen Artillerie im eigentlichen Sinne des Wortes dezimirt. Oberst v. Alvensleben zog sie nach Pantin zurück. Die preußischen und russischen Geschütze setzten den Kampf fort.

Das Auftreten der russischen Grenadiere bei Romainville hatte sofort eine günstige Wendung der Schlacht zur Folge. Der Feind wich in Unordnung zurück. Marmont gab Montreuil auf und suchte seine Truppen in einer Linie zu ralliiren, welche von Charonne bis Pré St. Gervais reichte, Belleville als letzte Reserve-Stellung noch hinter seiner Front.

Wie vortheilhaft in diesem Augenblick die rasche Fortsetzung des Kampfes durch das ganze Garde-Korps gewesen wäre, geht aus der Meldung Marmont's an Joseph Buonaparte hervor, die er um 11 Uhr absandte:

„..... Es ist unmöglich, den Widerstand länger als höchstens noch ein paar Stunden fortzusetzen und das Unglück einer gewaltsamen Eroberung von Paris abzuwenden."

Joseph übersandte dem Marschall sofort die Erlaubniß zur Kapitulation und verließ Paris.

Indessen, anstatt vorzuschreiten und dem Feinde zu folgen, wurden die russischen Truppen auf dem Plateau überall angehalten, weil man es gerade jetzt für nothwendig erachtete, die Ankunft des Kronprinzen von Württemberg abzuwarten, obgleich Gefechte am Nord-Ufer der Marne, 1 Meile südlich von Belleville, keinen Einfluß auf die Entscheidung ausüben konnten, die ganz selbstständig, der Hauptstärke des Feindes gegenüber, auf dem Plateau von Romainville und Belleville gegeben werden mußte. So aber entstand eine Pause von nahezu an drei Stunden, durch welche dem Marschall Marmont freiwillig der Ruhm einer ausdauernden Vertheidigung seiner Position zugestanden wurde.

Der Kronprinz von Württemberg traf von Annet über Chelles und Neuilly zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags vor dem Walde von Vincennes ein, formirte hier Angriffs-Kolonnen und durchschritt das Gehölz, fand aber nur einige Tausend Mann vom Feinde, die ihm Widerstand zu leisten suchten. St. Maur und Charenton fielen im Laufe des Nachmittags ohne Schwierigkeit in seine Hände. Selbst diese Erfolge konnte Barclay auf dem Plateau doch nicht abwarten. Er ließ gegen 2 Uhr die russischen Truppen auf der ganzen Front wieder antreten.

Vorher aber hatte Oberst v. Alvensleben sich bereits die Erlaubniß erbeten, einen zweiten Ausfall aus Pantin mit der ganzen Garde-Brigade machen zu dürfen. Er wählte dazu die Südseite des Dorfes. — Dieser Angriff hatte den besten Erfolg. Der Feind verlor Geschütze und konnte sich auch bei Maisonnettes nicht halten; nur richteten die französischen Batterien von La Villette und Pré St. Gervais wieder eine große Verheerung unter den preußischen Bataillonen an. In dieser Bedrängniß war es ein glücklicher Umstand, daß Prinz Wilhelm seine Division über den Ourcq-Kanal zur Unterstützung Alvensleben's nach Pantin führte; denn kaum war dies geschehen, als der Feind aus La Villette zu beiden Seiten des Kanals einen neuen Offensivstoß versuchte. Katzeler attackirte die herausbrechende französische Kavallerie so glücklich, daß er sie mit dem 2. Leib-Husaren-Regiment warf, 11 Kanonen eroberte und durch die Verfolgung mit dem Feinde in La Villette eindrang; sein Adjutant Reyher, einer der Ersten unter denen, welche diese entschlossene Attacke gemacht hatten. Aber auch Prinz Wilhelm war der Division Christiani der alten Garde rasch entgegengerückt. Es kam zu einem nahen und heftigen Kampfe, durch welchen es der preußischen Infanterie gelang, von der Südseite über die Kanalbrücke Villette zu erobern. Garde und Linie verfolgten den Feind gemeinschaftlich nach den Barrieren der Stadt, denn auch die Position des Feindes bei Pré St. Gervais fiel durch die siegreichen Fortschritte der russischen Truppen auf dem Plateau.

Als Barclay hier den Befehl zur Wiederaufnahme der Schlacht gegeben hatte und das ganze Garde-Korps im Reserve-Verhältniß nachrücken ließ,

bedurfte es nur dieses einfachen Druckes überlegener Massen, um den Feind aus Bagnolet, Charonne, Pré St. Gervais hinauszuwerfen und selbst von der Butte de Chaumont zu vertreiben. Ueberall blieben verlassene französische Batterien stehen. Marmont sah sich gegen 4 Uhr Nachmittags um Belleville und bis zum Kirchhofe Père la Chaise derart in seiner letzten Position zusammengedrängt, daß ihm an den steilen Bergabhängen hinter sich nur der Untergang oder die Kapitulation übrig blieb. Der Marschall bot die Kapitulation an, welcher sich Mortier nach einigem Zögern anschloß.

Auch den Montmartre hatte Mortier bereits verloren. Die Kanonade des 1. und 2. preußischen Armee-Korps aus der Gegend von Aubervilliers gegen die besetzten alten Verschanzungen nördlich von La Chapelle nahm eine längere Dauer in Anspruch, um dem Korps von Langeron die Zeit zur Umgehung des Montmartre nach der Seite von Clichy zu verschaffen. Mortier richtete seine Aufmerksamkeit vorzugsweise auf La Villette und La Chapelle und verwendete den größten Theil seiner Truppen nach dieser Richtung. — Als daher Langeron Clignancourt und Batignolles erreichte, hielten hier die französische Kavallerie und die Nationalgarden Moncey's nicht Stand, sondern wichen nach den Barrieren von Paris zurück. Die Division Horn schritt um 3 Uhr Nachmittags über die Verschanzungen hinweg und griff La Chapelle an, welches sie dem Feinde nach tapferer Gegenwehr entriß, während Kleist bald darauf die Ostseite des Montmartre erstürmte. Vom Korps Langeron's erstieg Rudzewitsch die Westseite des Montmartre.

Kaiser Alexander nahm den Antrag der Marschälle zur Kapitulation an und ließ überall, soweit Adjutanten den Befehl zu überbringen vermochten, das Feuern einstellen. Bevor die Schlacht auf diese Weise vollständig abgebrochen wurde, hatte Pahlen's Kavallerie, die von Montreuil in die Ebene von Vincennes herniedergestiegen war, von 28 französischen Reserve-Geschützen, die von der Barriere du Trône kommend zu beiden Seiten der Straße nach Vincennes abprotzen wollten, 9 Stück erobert; der Rest rettete sich durch die Flucht, aufgenommen von ihrer Kavallerie.

Die französischen Truppen durften sich hinter die Barrieren von Paris zurückziehen. In La Villette wurden sogleich die Verhandlungen mit den Marschällen eröffnet. Ein Waffenstillstand sollte nur bis um 9 Uhr Morgens des 31. März dauern. Zwei Stunden vorher mußte die Hauptstadt von ihnen geräumt sein und den Verbündeten übergeben werden. Der Rückzug nach Fontainebleau wurde dem Feinde frei gelassen, die Nationalgarden entwaffnet.

Rings um Paris, nördlich der Seine, loderten am Abend die Bivouaksfeuer da auf, wo die Korps zuletzt geschlagen hatten.

Der König blieb für die Nacht in Pantin. Der Kaiser Alexander und Schwarzenberg kehrten nach Bondy zurück. Blücher nahm sein Hauptquartier in einem Hause auf dem Montmartre. Der Feldmarschall litt auch noch an

diesem Tage an heftigen Augenschmerzen. Dennoch war er vor La Villette zu Pferde gestiegen. Die Anstrengungen dieses Tages hatten aber sein Leiden wesentlich verschlimmert; es verhinderte ihn, an dem folgenden Tage dem Einzuge in die feindliche Hauptstadt, das lange ersehnte Ziel seiner Wünsche, beizuwohnen. Am 1. April ritt er nach der in Paris für ihn bereiteten Wohnung.

Den Sieg bei Paris hatten einzelne Truppentheile der Preußen und Russen mit schweren Verlusten erkaufen müssen. Die preußische Garde-Brigade verlor 69 Offiziere und 1280 Mann, das Korps Rayewsky's über 4000 Mann, die Schlesische Armee circa 2000 Mann. Die anderen Korps büßten sehr wenig oder gar nichts ein. Der Gesammtverlust der Verbündeten betrug circa 8000 Mann, ungefähr eben so viel die Franzosen, denen außerdem über 80 Geschütze abgenommen wurden.

Als die Garden, die Monarchen an der Spitze, am Vormittag des 31. März in Paris eingezogen, und zwar unter dem Jubelruf der schwankenden Menge: „A bas le tyran! Vivent les libérateurs!“ hielten alle übrigen Korps beider Armeen die Barrieren der Hauptstadt kriegsgemäß besetzt, und Pahlen nahm mit der Kavallerie des 6. Korps die Verfolgung der Marschälle Marmont und Mortier auf. So schmerzlich es gewiß für alle Soldaten sein mußte, welche die Drangsale des Feldzuges bis hierher glücklich überstanden hatten, an dem Einzuge in Paris keinen Antheil zu erhalten, so war das Verbot, die Stadt zu betreten, für die nächsten Tage doch ein allgemeines.

Der Feldzug von 1814 war entschieden, aber noch nicht beendet. Wrede wurde nach Paris gezogen, Bülow befand sich schon auf dem Marsch hierher. Nur das Korps von Sacken blieb bei Meaux stehen, wurde aber auch schon am 2. April von dort abberufen. Nach zweitägiger Ruhe in engen Kantonnements um Paris, traten Hauptarmee und Schlesische Armee am 2. April ihren Vormarsch über die Seine an die Yvette und den Orge an, in die Linie Juvisy, Longjumeau und Palaiseau, die Schlesische Armee auf dem rechten Flügel.

Die Garden hielten Paris besetzt. Beiden Armeen gegenüber standen die französischen Vortruppen an der Essonnes, während Napoleon um Fontainebleau seine Armee zu sammeln und zur Fortsetzung des Krieges, sei es nach der Loire oder nach der Rhône hin, zu reorganisiren suchte. Gegen 50,000 Mann, freilich in einem traurigen Zustande, standen ihm noch unmittelbar zur Verfügung, allein schon am 1. April hatte der Senat die Absetzung Napoleon's ausgesprochen. Am 4. April entsagte der Kaiser dem Thron zu Gunsten seines Sohnes, am 7. April wiederholte er diese Entsagung ohne Bedingung.

Hiermit war der Feldzug beendet.

Werfen wir einen kurzen Rückblick auf den allgemeinen Verlauf desselben und ziehen wir einige Schlußfolgerungen aus der Gesammtheit seiner Ereignisse.

Ende Dezember 1813 stand den Verbündeten am Rhein eine dreifache Ueberlegenheit über die Streitkräfte Napoleon's zu Gebot. Die Politik Oesterreichs, welches den Frieden ohne die Energie des Krieges wollte, verhinderte die einheitliche Verwerthung dieses militairischen Uebergewichts. Die Trennung der Schlesischen Armee, des offensiven Elements während der ganzen Dauer des Feldzugs, von der Hauptarmee, dem defensiven Element der Operationen, bildete den Ausgangspunkt der Invasion in Frankreich und wurde dadurch eine Ursache der Schwäche der Verbündeten, welche es dem Kaiser Napoleon allein möglich machte, die Entscheidung des Krieges drei Monate lang hinauszuschieben. Dennoch waren in einem Monat, im Januar 1814, von circa 60 Meilen vom Rhein bis Paris, fast ²/₃ des Weges bei sehr geringem Widerstande des Feindes zurückgelegt, und Napoleon nahm am 1. Februar bei La Rothière die Schlacht an. Der Sieg über den Kaiser war eine natürliche Folge der ersten Vereinigung beider Armeen.

Eine rationelle Ausbeutung dieses Sieges hätte in grader Richtung von Brienne über Troyes und Arcis nach Nogent und von dort über Provins mit vereinten Kräften bis unter die Mauern von Paris führen können. — Dieses letzte Drittel des Weges wäre unter den damaligen Umständen bei unausgesetztem Verfolgungsdruck in 14 Tagen zu durchschreiten gewesen.

Indessen im Sinne der von Schwarzenberg proklamirten Winterbewegung wurde Blücher zu eigenen Versuchen an der Marne von der Hauptarmee fortgeschickt. Napoleon benutzte diese Trennung mit Schnelligkeit und Geschick, weil Blücher sich nicht entschloß, seine zerstreute Armee nördlich der Marne wieder zu sammeln. Die Kämpfe bei Champaubert (10. Februar), Montmirail (11.), Château Thierry (12.), Vauchamps und Etoges (14.) nöthigten die Schlesische Arme zum Rückzuge über Châlons hinter die Marne.

Die Hauptarmee, welche langsam bis in die Linie Montereau, Bray und Nogent vorgegangen war, wich nun ebenfalls vor dem französischen Kaiser nach Troyes zurück, und zwar unter schweren Verlusten bei Mormant und Nangis den 17., bei Montereau den 18. Februar.

Zum zweiten Mal vereinigen sich Schlesische und Hauptarmee auf der Linie Méry-Troyes, am rechten Ufer der Seine, am 21. Februar, ohne aber den Versuch zu einer Schlacht zu machen. Schwarzenberg tritt den Rückzug über Bar-sür-Aube nach Langres an und bemüht sich, die Schlesische Armee mit sich hinter die Aube zu ziehen. Zum zweiten Mal trennt sich Blücher von der Hauptarmee zur selbstständigen Operation an der Marne, an dem Ourcq und an der Aisne. Der leitende Gedanke, nach Paris zu ziehen, mußte aber bis zur Vereinigung aller Streitkräfte der Schlesischen

Armee bei Soissons (3. März) ausgesetzt bleiben. Napoleon glaubt auch jetzt, die strategischen Schachzüge vom Februar wiederholen zu können, allein die Verhältnisse haben sich wesentlich geändert. Die Schlesische Armee ist durch Verstärkungen nördlich der Aisne Hauptarmee geworden und hat alle ihre Korps versammelt. Dennoch wird die Schlacht bei Craonne (7. März) nur mit einem Korps gegen Napoleon geschlagen. Erst in der Schlacht bei Laon (9. und 10. März) erkennt der Kaiser die Ueberlegenheit Blücher's und weicht vor ihm hinter die Aisne zurück.

Als Napoleon von der Armee Schwarzenberg's bei Troyes abgelassen hatte, war diese bei Chaumont wieder zum Stehen gekommen. Langsam rückte sie nach dem Treffen bei Bar-für-Aube (27. Februar) gegen Oudinot über die Aube, und nach dem Gefecht bei Troyes (3. März) gegen Macdonald über die Seine, bis sie am 10. März von Neuem die Linie Bray-Nogent erreichte.

Abgewiesen von der Schlesischen Armee, wendet sich Napoleon abermals zurück gegen Schwarzenberg. Von Rheims über Epernay und Fère-Champenoise erreicht er ihn am 20. März bei Arcis an der Aube, trifft hier zwar nur ein Korps, wird aber am folgenden Tage, den 21. März, durch den Anblick der versammelten Hauptarmee zum schnellen Ausweichen, und in Folge seiner numerischen Schwäche zur strategischen Demonstration über Vitry, St. Dizier und Doulevant gegen die Kommunikationslinie Bar-für-Aube—Chaumont—Langres veranlaßt. Dieser Abfall von seinem Prinzip, die Entscheidung nur in der Schlacht zu suchen, läßt ihn Paris Preis geben. —

Zum dritten Mal vereinigen sich Blücher und Schwarzenberg auf der Linie Châlons-Vitry; jetzt aber unter vollständig veränderten politischen Verhältnissen. In Folge des Vertrages von Chaumont und der Auflösung des Friedenskongresses zu Châtillon hat Oesterreich den Privatverkehr mit Napoleon abgebrochen und dem Gedanken entsagt, den Frieden durch einen bloßen strategischen Druck auf die französische Armee zu erreichen. Die Verbündeten sind endlich einig. Die Energie des Krieges kommt nun zu ihrem Recht. Mit den politischen Differenzen der Monarchen sind auch die strategischen ihrer Feldherren beseitigt. In voller Gemeinschaftlichkeit marschiren beide Armeen nach Paris, werfen in großen Reitergefechten isolirte französische Streitkräfte bei Fère-Champenoise und Vannes am Marais de St. Gond (25. März), schlagen die Marschälle Marmont und Mortier am 30. März unter den Mauern der Hauptstadt und halten am 31. März ihren Einzug in Paris. Napoleon wird von seinem eigenen Volke abgesetzt und entsagt dem Thron.

So hatte sich von Neuem der immer gültige Satz bestätigt, daß ein großer Krieg zu seiner raschen Entscheidung Einheit der Politik, Einheit der Strategie und Einheit der Befehlsführung verlangt. Nur unter dem Ein-

fluß großer politischer Motive werden große strategische Entschlüsse geboren. Die Taktik der Massen vollendet dann auf dem Schlachtfelde, was die richtige erste Anlage und Einleitung zum Kriege gewonnen hat.

Die Bereitstellung der Massen für den Zweck der Operationen kann der Generalstab noch mit der Ruhe und dem Scharfsinn durchdenken, den die Lösung eines mathematischen Kalküls, wenn auch mit anderen Größen, in Anspruch nimmt. Alle späteren Entschlüsse müssen unter dem Drange des Augenblicks, oft unter dem raschen Wechsel der Ereignisse gefaßt werden. Am stärksten tritt diese Forderung in der strategischen Anordnung zur Schlacht und in ihrer Leitung auf. Wir haben gesehen, wie in dieser Beziehung die Schlacht bei Craonne für Blücher scheiterte, die Schlacht bei Laon unvollendet blieb und die Schlacht bei Arcis zu dem Verschwinden dreier Korps führte. Wie hoch sich aber hierin auch der Einfluß des Generalstabes zeigen möge, Kriegführung bleibt doch vielmehr eine Sache des Charakters, der sich in dem Muth der Verantwortlichkeit, in der Kraft und Ausdauer des Willens und in der sicheren Autorität des Feldherrn zu zeigen hat.

Wer es ferner vermag, unter allen Umständen große Anforderungen an die Truppen zu richten, der wird auch über große Leistungen derselben zu verfügen haben. Marschgeschwindigkeit zur Schlacht, Marschgeschwindigkeit in der Verfolgung wird nur durch moralische Anspannung aller Kräfte erreicht; sie bleibt Sache des Willens, wenn auch Uebungen im Frieden den Verstand des Soldaten darauf vorbereitet haben. Nur durch die Marschleistungen seiner Truppen hat Napoleon in diesem Feldzuge seine geringen Streitkräfte auf verschiedenen Operationsfeldern vervielfältigen können.

Auf diese Weise wird Thätigkeit eine Grundbedingung guter Kriegführung, und zwar rastlose Thätigkeit aller Truppenführer, die ein selbstständiges Kommando erhalten. Ohne diese Thatkraft wird ein Feldzug durch das bloße Vorhandensein großer Massen noch nicht entschieden. In der Kampagne von 1814 wurden die erfolgreichsten Ereignisse durch einzelne Korps herbeigeführt; wie die Vertheidigung des Dorfes La Rothière und der hierdurch erlangte Sieg durch das russische Korps von Sacken; die Dauer der Schlacht von Craonne durch die Russen unter Worontzow; die Behauptung des Hügels von Laon durch das preußische Korps von Bülow; der Ueberfall York's und Kleist's bei Athis; der nicht zu brechende Widerstand des bayrischen Korps unter Wrede bei Arcis-sur-Aube; die stundenlange Aufopferung des russischen Korps unter Rayewsky bei Paris, und die Offensive der preußischen Garden bei Pantin.

Die Ueberwältigung der Massen des Feindes bleibt immer das einfachste und nothwendigste Kriegsobjekt. Politische Folgen knüpfen sich nicht an die Unfälle einzelner Korps, sondern nur an die Niederwerfung der feindlichen Massen.

Wie unbestritten aber diese Folgerungen sein mögen, man wird nicht vergessen dürfen, daß alle Prinzipien der Kriegskunst immer der geschickten Uebertragung auf durchaus neue Verhältnisse harren. Die Kriegsgeschichte aller Jahrhunderte bleibt doch eigenthümlich, als ein Produkt ihrer Zeit, ihrer Hülfsmittel und ihrer strategischen und taktischen Anschauungen. Einer jeden Generation werden andere Aufgaben gestellt, die sie auch auf dem Gebiet des Krieges in vollster Selbstständigkeit und in unbeschränkter Freiheit des Urtheils zu lösen hat.

Rückkehr ins Vaterland.

Feldmarschall Blücher bat den König, ihn zur Wiederherstellung seiner Gesundheit des Kommandos zu entbinden. Mit Genehmigung des Kaisers übertrug der König den Oberbefehl über die Schlesische Armee dem General Barclay de Tolly. Das ganze Personal des Hauptquartiers wurde demgemäß dem neuen Befehlshaber überwiesen; nur Graf Nostitz erhielt den ehrenvollen Auftrag, bei dem Feldmarschall zu bleiben.

In edler Anhänglichkeit schildert Nostitz in diesem Augenblick die Bedeutung Blücher's in folgender Art:

„Von sämmtlichen verbündeten Monarchen wurde der Feldmarschall, sehr bald Fürst Blücher, mit Orden und Ehrenzeichen überschüttet. Die Armee erkannte in ihm den Mann, dessen hoher Muth und fester Wille vorzugsweise alle die großen und glücklichen Resultate herbeigeführt hatte. Selbst der besiegte Feind zollte ihm gerne die Achtung, auf welche er sich in zwei so thatenreichen Feldzügen gerechte Ansprüche erworben. Aus dem Vaterlande aber und aus allen Ländern und Städten, die sein siegreiches Schwert befreit, deren Fesseln er gebrochen, strömten ihm Dank-Adressen zu. Ueberall ward er und seine Thaten durch Volksfeste gefeiert und von Dichtern besungen. Die Armee sah in ihm ihren Stolz und ihre Zierde, denn er hatte die preußische Waffenehre von den Nebelflecken einer verhängnißvollen Zwischenzeit gereinigt, wieder zu dem Glanz und der Höhe emporgehoben, auf welcher einst nach siebenjährigem Kampfe der große König sie uns vererbte. Die russischen Truppen, so wie sie im brüderlichen Verein Ruhm und Beschwerde mit uns getheilt, ebenso theilten sie auch die dem gemeinschaftlichen Führer gewidmete Liebe und Verehrung. Ueberall, wo die Gefahr sich am größten zeigte, wo die Entscheidung am blutigsten erkämpft werden mußte, da hatten sie ihn an ihrer Spitze gesehen und zugleich in beiden Feldzügen die Ueberzeugung gewonnen, daß er ihnen stets eine gleiche väterliche Sorgfalt wie den eigenen Truppen gewidmet. Darum nannten auch sie ihn ihren Marschall Vorwärts und begrüßten ihn, wo er sich zeigte, mit freudigem Hurrah. Die Kosaken,

welche die Vorliebe des Feldmarschalls für ihre leichte Waffe kannten, hatten ihm eine wahrhaft enthusiastische Verehrung gewidmet. Sie behaupteten, er sei in ihren Steppen geboren, sei ihres Stammes, aber als Kind aus ihrer Mitte geraubt worden. Wahrhaft rührend war der Abschied, den das zum Hauptquartier kommandirt gewesene Kosaken-Detachement von ihm nahm; jedem Einzelnen standen die Thränen in den Augen und Alle gelobten, daß sie am Don für den geliebten Feldherrn beten würden.

So beendete der Feldmarschall Blücher den Feldzug des Jahres 1814, gefeiert von den Fürsten, den Völkern und den Armeen, und wenn er auch dem feierlichen Einzuge in Paris nicht beizuwohnen vermochte, so zollte ihm dennoch ganz Europa den Triumph, daß vorzugsweise sein kräftiges Schwert den Weg für diesen Einzug gebahnt hatte."

Gneisenau urtheilte am Schluß des Feldzuges:

„Ja — ich habe nicht aufgehört zu behaupten, daß man den Krieg auf Frankreichs Boden versetzen und ohne Zeitverlust auf die Hauptstadt losgehen müsse. Mein gesammtes Streben richtete sich, selbst unter Unfällen und Vorwürfen, auf diesen Zweck. Aber alle diese Rathschläge und Anstrengungen würden nichts gefruchtet haben, wenn nicht die Ereignisse uns weiter fortgerissen hätten, als man zu gehen je vorhatte, und was das Wundervollste hierbei ist, das Schicksal ließ gerade unsere Fehler — und davon waren nicht wenige von uns begangen worden — dem Feinde zum Verderben gereichen. Wohin wären wir mit unserer Einsicht ohne die Vorsehung Gottes gekommen! Der Krieg ist blutig gewesen, wie keiner in der Geschichte. Nie wurde eine solche Thätigkeit entwickelt, und nie folgten sich die mit Erbitterung und Hartnäckigkeit durchgefochtenen Blutscenen mit solcher Schnelle. Viele wollten mir daraus ein Verbrechen machen und meinten, ich ginge schonungslos mit dem Heere um. Aber man bedachte nicht, daß ein solcher Krieg, in dem ein Tyrann mit seinen Satelliten um die letzten Reste seiner Herrschaft gegen die wider ihn erstandenen Heere ficht — deren Zweck es sein mußte, die Tyrannei in ihrem Hauptsitz selbst zu vernichten — daß ein solcher Krieg seiner Natur nach äußerst blutig sein müsse. War es Leichtsinn oder Ahnung eines guten Ausganges? Aber wahr ist es, daß ich nie die Hoffnung sinken ließ. Die einzige Besorgniß peinigte mich, man werde aus Unkenntniß und Schwäche einen voreiligen Frieden schließen, der uns späterhin verderblich werden müsse. Wir waren nahe daran, aber der durch unsere Unfälle gesteigerte Uebermuth unseres Gegners verhinderte dieses Unglück..... Dem Kaiser Alexander gebührt hoher Preis für seine Beharrlichkeit und für die Gewandtheit, mit welcher er oft widerstrebende Elemente des großen Bündnisses zusammenhielt. Der König

schloß sich stets, wenn es auf **entschlossenes** Handeln ankam, fest an den Kaiser an."

Reyher's Korrespondenz mit seinen Eltern war durch die rasche Folge der Ereignisse und durch die zuletzt unterbrochene Verbindung ins Stocken gerathen. Er nahm sie nun um so eifriger wieder auf, denn seine große Liebe als Sohn und als Bruder ist ihm, auch bei seinem rascheren Vorwärtsschreiten auf der Bahn der Ehren stets eigen geblieben. So schrieb er im April:

„Geliebte, theure Eltern!

Der Krieg hat ein Ende. Napoleon ist entthront. Louis XVIII. wird in einigen Tagen erwartet. Bald werden wir den Rückmarsch in unsere Garnisonen antreten. Könnte Friedrich der Große auf uns herabsehen, gewiß, er würde sich mit uns aussöhnen. — Wenn Sie so lange keine Nachricht von mir erhalten haben, so ist dies nicht meine Schuld. Tag und Nacht wurden die Operationen fortgesetzt, und bei der Wendung, welche dieselben zuletzt nahmen, verloren wir alle Kommunikationen, es ging keine Post mehr. Meinen Brief aus der Gegend von Metz werden Sie erhalten haben. Ich hätte viel in meiner Erzählung nachzuholen, aber die gegenwärtigen großen Ereignisse haben ja die älteren Begebenheiten längst überholt. Den öffentlichen Berichten werden Sie gefolgt sein. Meine Stellung bei dem General v. Katzeler als Avantgardenführer ist unverändert geblieben. In allen Gefechten und Schlachten, die ich mitgemacht habe, hat mich der gütige Gott, auch wo es sehr heiß herging, doch überall beschützt. In der Schlacht bei Paris wurde mir ein Pferd am rechten Vorderfuß durch eine Kartätschkugel leicht verwundet. Bei dem glänzenden Einzug in Paris befand ich mich mit der Generalität im Gefolge der Monarchen. Ich habe also Alles gesehen. Der Jubel des Volkes war unbeschreiblich. Ueberall bemerkte man weiße Kokarden und Alles schrie und forderte Louis XVIII. Einige Tage nach der Schlacht von Paris marschirten wir in der Richtung auf Orléans bis Rambouillet und Rochefort, wo wir die Abdankung Napoleons abwarteten; dann bezogen wir und auch die französische Armee größere Kantonnirungs-Quartiere. Der General und ich, wir sind 14 Tage lang in Paris auf Urlaub gewesen, haben alle Merkwürdigkeiten gesehen und diese ungeheuere Stadt ziemlich genau kennen gelernt. Auch sind wir in dem Palais ro[yal] an dem großen Restaurateur Very nicht vorübergegangen; wir haben d[ort] jeden Mittag für das Couvert ohne Wein einen Napoleonsd'or bezah[lt]. Durch unseren Aufenthalt in Paris konnte ich auch dem Einzuge des Ka[i]sers von Oesterreich und des Grafen Artois beiwohnen. Unseren helde[n]müthigen redlichen König habe ich mehrere Male gesehen. Er sieht seh[r] wohl aus. Die Pariser verehren ihn vorzugsweise. Bei seinem Eintr[itt] in die Theaterloge applaudirte das Publikum nach französischer Weise

heftig, daß die Schauspieler anhalten mußten. Ich bin jetzt sehr fleißig, um die französische Sprache zu erlernen. Mir ist die Freude zu Theil geworden, von dem Kaiser Alexander den St. Wladimir-Orden mit der Schleife erhalten zu haben. Heinrich habe ich gesprochen; er hat die Schlacht von Paris mitgemacht. Es geht ihm gut; er war sehr heiter. Von Ludwig habe ich nichts gehört, da das Korps Bülow's detachirt war. Kehren wir nach dem Vaterlande zurück, so besuche ich Sie, um in Ihren Armen alle die Leiden und Strapazen zu vergessen, die wir in diesem blutigen Kriege ausgestanden haben. Leben Sie wohl, geliebte Eltern! Grüßen Sie die Schwester und behalten Sie lieb

Ihren

ganz gehorsamsten Sohn

Carl."

In den Kantonnements um Rambouillet uud Rochefort blieben die preußischen Truppen nur bis zum 10. April; dann marschirte das 1. Korps nach dem Departement Pas de Calais, das 2. Korps nach dem Departement der Somme und das 3. Korps nach dem Departement du Nord. Katzeler und Reyher fuhren dem Korps von Paris aus nach. Das 1. Korps überschritt bei Poissy die Seine und gelangte über Beauvais, Breteuil und Amiens am 17. April in die Umgegend von Arras, wo York sein Hauptquartier nahm. Die Kavallerie-Brigade, welche Katzeler kommandirte, erhielt Quartiere in und um Lillers, 7 Meilen von Calais und Boulogne. Von hier aus hatte Reyher am 26. April geschrieben, und er konnte in einer Nachschrift hinzufügen, daß auch sein braver Bruder Ludwig gesund sei; er werde ihn unterstützen. „Die Gegend ist hier sehr schön und wohlhabend und hat seit 10 Jahren keine Einquartierung gehabt."

In Erwartung des Vertrages mit Frankreich vom 30. Mai, durch welchen in großen Zügen auch die künftige Gestaltung Europas, nach Auflösung des bisherigen französischen Reiches, geregelt wurde, verließen die preußischen Korps den Boden Frankreichs schon im Mai, um an der Grenze dieses Landes, um Aachen und Lüttich, auf dem Kriegsfuß von 80,000 Mann die weitere Entwickelung der politischen Verhältnisse abzuwarten.

Am 3. Juni legte der König, noch von Paris aus, den Generalen die bekannten Siegesnamen bei und dotirte sie mit liegenden Gütern. — Den Königlichen Dank an das Heer dürfen wir an dieser Stelle wohl wiederholen:

„Paris, den 3. Juni 1814.

An Mein Heer!

Als Ich Euch aufforderte, für das Vaterland zu kämpfen, hatte Ich das Vertrauen, Ihr würdet zu siegen und zu sterben verstehen. Soldaten! Ihr habt Mein Vertrauen, des Vaterlandes Erwartung nicht getäuscht.

Fünfzehn Hauptschlachten, beinahe tägliche Gefechte, viele mit Sturm genommene Städte, viele eroberte feste Plätze in Deutschland, Holland, Frankreich bezeichnen Euren Weg von der Oder bis zur Seine und keine Gräuelthat hat ihn befleckt! Nehmt Meine Zufriedenheit und des Vaterlandes Dank! Ihr habt seine Unabhängigkeit erkämpft, seine Ehre bewahrt, seinen Frieden begründet. Ihr seid des Namens würdig, den Ihr führt! Mit Achtung sieht Europa auf Euch! Mit Ruhm gekrönt kehrt Ihr aus diesem Kriege zurück; mit Dank und Liebe wird das Vaterland Euch empfangen.

Friedrich Wilhelm."

Am 4. Juni verließ der König Paris und reiste über Amiens und Boulogne mit dem Kaiser von Rußland nach Dover und London. Blücher, der wieder hergestellt war, auch York, durften ihn dorthin begleiten. Sie sollten an dem Empfange, der die Monarchen in London erwartete, den hochverdienten Antheil nehmen. Seit dem 8. Mai führte York auch das Ober-Kommando über die Korps von Kleist und Bülow.

Reyher hatte ebenfalls die Gnade des Königs zu rühmen.

Am 10. Juni schrieb er aus Lüttich:

„Theurer, herzlich geliebter Vater!

Ich habe Ihnen sehr angenehme Nachrichten mitzutheilen. Se. Majestät der König haben mich durch Kabinets-Ordre vom 31. Mai für das Gefecht von La Chaussée zum Premier-Lieutenant befördert, und für mein Benehmen in der Schlacht bei Paris mir das eiserne Kreuz 1. Klasse huldreichst verliehen. Das Avancement zum Premier-Lieutenant hat mir zwar viel Vergnügen gemacht, da ich erst vier Jahre Offizier bin und es in der Regel sehr lange dauert, bis man sich durch die Sekonde-Lieutenants hindurcharbeitet; aber über das Kreuz 1. Klasse ist meine Freude doch größer. Ich habe lange keinen so frohen Tag erlebt, als den gestrigen, an dem ich diese Nachricht empfing. Der König selbst legt auf dieses Kreuz 1. Klasse einen sehr hohen Werth. Für alle Schlachten und Gefechte diesseits des Rheins haben es, außer verschiedene Generale und Stabsoffiziere, nur 7 Lieutenants erhalten. Das große Kavallerie-Gefecht bei La Chaussée unter dem General v. Katzeler ist mir wohl besonders günstig gewesen, denn alle Regiments-Kommandeure empfahlen mich in ihren Relationen über diese Affaire einstimmig Sr. Majestät zur Belohnung.

Diese Anerkennung meiner geringen Verdienste muß mir jetzt um so erfreulicher sein. Der König hat die Gnade gehabt, in der der Kabinets-Ordre beigelegten Belohnungsliste ausdrücklich bemerken zu lassen, daß mein Avancement zum Premier-Lieutenant nicht durch Anciennetät, sondern durch mein ausgezeichnetes Benehmen veranlaßt worden sei. Und doch

Schack vom Regiment Stutterheim, den ich dort verlor, war mein intimer Freund. Er wurde bei La Chaussée im Gefecht getödtet. Friede sei mit allen denen, die den schönen Heldentod für König und Vaterland starben: sie bedürfen keiner Belohnung!

Von Lilliers aus habe ich in Gesellschaft guter Freunde Calais besucht. Der Kanal, die englische Küste, die wir durch ein Fernrohr vor uns liegen sahen, die schönen Packetboote: — kurz, das Alles reizte uns und wir schifften, obgleich das nicht in unserem Plane lag, nach Dover. Eine Gesellschaft von etwa 20 Personen, worunter auch einige Damen, fand sich hier zusammen. Ein schöner heiterer Tag begünstigte die Ueberfahrt. Zahlreiche Zuschauer gaben uns am Hafen das Geleit. Anfänglich waren wir Alle sehr vergnügt, aber schon nach einigen Meilen (wir hatten 7½ zurückzulegen) begann die Seekrankheit, der auch ich nicht entging. Doch hat mich der Humor bei den komischen Scenen in der Gesellschaft nicht verlassen; ich habe herzlich lachen müssen. Um 10 Uhr Vormittags waren wir von Calais abgesegelt und liefen Nachmittags 4 Uhr mit der Fluth im Hafen zu Dover ein, wo wir wieder von einer Menge Zuschauer empfangen wurden. In Dover blieben wir einen Tag über, lernten dort das englische Volk in seinem eigenen Lande, wenn auch nur oberflächlich, kennen, und besahen längs der Küste die großen imponirenden Festungswerke, die dort erbaut worden sind, um die projektirte Landung der Franzosen zu verhindern. Gerne wären wir auch nach London gegangen, aber bei der großen Theuerung, die in England herrscht, protestirten unsere Börsen dagegen.

Am anderen Tage fuhren wir bei einem heftigen Sturm mit einem Packetboot von Dover nach Boulogne, sahen hier das große, oft genannte französische Lager und die Stadt. In der Nacht reisten wir mit Extrapost nach Calais, fanden daselbst unseren Wagen und traten am folgenden Morgen den Weg nach Lilliers an.

Wir hatten es gut getroffen, denn einen Tag nach unserer Rückkunft brach das York'sche Armee-Korps auf und marschirte über Valenciennes, Mons und Namur nach Lüttich, wohin das Hauptquartier kam. General v. Katzeler erhielt sein Quartier in Thines, einem sehr schönen großen Dorf. In Gesellschaft des Generals und des Oberst-Lieutenants v. Stutterheim machte ich von Thines eine sehr interessante Reise über Brüssel und Mecheln nach Antwerpen. In Brüssel besuchten wir die berühmte Kantenfabrik und sahen, wie die Brabanter Spitzen angefertigt werden. In Antwerpen haben wir den schönen Hafen und die Scheldeflotte bewundert. Wir waren auf mehreren Schiffen, unter anderen auch auf dem Admiralsschiff von 90 Kanonen. Die ganze Flotte lag segelfertig. — Diese Wasserpartie machten wir in Gesellschaft des sächsischen Generals Thielmann, bei dem wir vor der Abfahrt ein Dejeuner annehmen mußten.

Der Admiral bestimmte einen Offizier, der uns auch die Fregatten, Schaluppen 2c. zeigte. In der Kathedrale von Antwerpen fanden wir das Grabmal des berühmten Rubens und mehrere sehr schöne Gemälde von ihm. Von Antwerpen kehrten wir direkt nach Thines zurück, wo wir spät eintrafen.

Noch an demselben Abende erhielt ich vom General Katzeler die Weisung, mich am anderen Morgen zum General v. Yorck nach Lüttich zu verfügen. Ich ritt zeitig dorthin, war Mittags in Lüttich und meldete mich. Se. Excellenz sagte mir, daß dem General v. Katzeler jetzt Lieutenant v. Schroetter, Sohn des Ministers, als Adjutant zugetheilt worden sei: — er habe mich deshalb zu seinem Adjutanten gewählt, und ich möchte mich bei dem General v. Valentini melden, der mir im Büreau meinen Geschäftskreis anweisen werde.

Sie können sich denken, lieber Vater, wie sehr mich dieser schmeichelhafte Beschluß des Generals überraschen mußte. Ich faßte mich indessen bald, dankte ihm für dieses Vertrauen und wurde hierauf ein für alle Mal zur Tafel eingeladen. So bin ich denn nun schon seit 14 Tagen bei dem ausgezeichneten General v. Yorck. Wir sind im Büreau unserer Sieben, drei Generalstabs-Offiziere und vier Adjutanten. Ein Jeder hat seinen bestimmten Wirkungskreis. Außerdem sind uns Ordonnanz-Offiziere und reitende Feldjäger zugetheilt. Ich speziell habe einen Ingenieur-Geographen, einen Feldjäger und vier Schreiber zu meiner Verfügung. Wenn General v. Katzeler zur Stadt kömmt, so besucht er mich jedesmal. Ich ehre in ihm den Begründer meines Glücks, wenn er auch an meiner Versetzung keinen Antheil hat.

Vor etwa 8 Tagen ist General v. Yorck auf eine sehr ehrenvolle Einladung des Königs von hier nach London abgereist und hat blos den Major v. Schack mitgenommen. General v. Pirch kommandirt in seiner Abwesenheit das Korps.

Die Landwehr und die freiwilligen Jäger sind bereits in die Heimath abmarschirt.

Die drei preußischen Armee-Korps verändern ihre Kantonnirung. Das 1. Armee-Korps marschirt übermorgen nach Luxemburg und Gegend, Kleist kommt mit dem 2. Korps hierher nach Lüttich, Bülow geht mit dem 3. Korps nach Aachen.

Denken Sie sich, lieber Vater, die Kabinets-Ordre, durch welche ich so ausgezeichnet belohnt worden bin, ist vom 31. Mai, also grade von dem Tage, an welchem ich vor 5 Jahren in Stralsund so unglücklich war. Konnte ich damals diese Wendung meines Schicksals wohl ahnen?

Empfangen Sie den herzlichsten kindlichsten Dank, geliebte Eltern, für Ihre große zärtliche Fürsorge und Liebe, die Sie meinen Geschwistern

und mir unaufhörlich beweisen. Gewiß werden wir Alle wahrhaft bemüht sein, sie zu verdienen. Leben Sie wohl und glücklich! Ich schließe, denn es ist Nachts ein Uhr.

Nie werde ich aufhören zu sein

Ihr
Sie verehrender gehorsamster Sohn
Carl."

Wir werden es nicht verkennen dürfen, daß der Segen des vierten Gebots reichlich auf Reyher ruhte.

York empfing in London die Ernennung zum kommandirenden General aller Truppen und Festungen in Schlesien. Bülow wurde kommandirender General in Ost- und Westpreußen. Durch diese Versetzungen blieb Kleist allein am Rhein zurück und ihm gab der König den Oberbefehl über die drei Armee-Korps. Das 1. Korps erhielt General v. Pirch II., es blieb in Lüttich und Umgegend stehen; — das 2. Korps General v. Zieten, es kantonnirte in Verviers und Umgegend; — das 3. Korps General v. Borstell, es behielt Aachen und Umgegend. Kleist nahm sein Hauptquartier in Aachen.

Die übrigen alliirten Armeen marschirten in ihre Heimath und wurden dort auf den Friedensfuß gesetzt. Eine Ausnahme davon machte ein kleines Korps Oesterreicher und Bayern, welches bei Mainz versammelt blieb, und ein Korps Engländer in den Niederlanden. Antwerpen war von den Franzosen bereits durch den vorläufigen Vertrag vom 23. April geräumt worden, durch den auch alle übrigen noch von ihnen besetzten Festungen den Verbündeten zurückgegeben wurden.

Mit Ausnahme Preußens hatte sich also Europa fast vollständig entwaffnet. Das Mißtrauen in die Dauer des Friedens wurde nur von wenigen Staatsmännern und Generalen getheilt.

York nahm am 6. Juli in Arlon bewegten Abschied von den dort versammelten Generalen und Stabsoffizieren des 1. Armee-Korps. Auch an das ganze Korps wandte sich York in einem Tagesbefehl vom 7. Juli aus Arlon, in welchem er einleitend sagte:

„. . . . . Mit schwerem Herzen erfülle ich die Pflicht, meinen braven Soldaten des 1. Armee-Korps das letzte Lebewohl zu sagen. Mit schmerzlicher Rührung trenne ich mich von einem Korps, welches in drei blutigen Feldzügen so heldenmüthig focht, und sich durch jede militairische Tugend auszeichnete."

Dann warf York einen Rückblick auf die Ereignisse der Kampagnen von 1812, 13 und 14, in welchen das 1. Korps 225 Kanonen auf den Schlachtfeldern als Trophäen seines bleibenden Ruhmes erobert hatte, dankte für die Hingebung, die alle Chargen bewiesen, und bat, ihn wieder freundlich auf-

zunehmen, wenn das Vaterland abermals eines York'schen Korps bedürfen sollte.

Zwar hatte York schon Ende April geäußert:

„Ich bin nunmehr am Ziel meines öffentlichen Lebens. Ich habe meine Pflicht gegen König und Vaterland erfüllt. Ich habe dies große und schöne Gefühl, zum Wohle des Ganzen thätig und nützlich mitgewirkt zu haben; — ich kann mich nun nach Ruhe sehnen und sie ohne Vorwurf genießen, hoffe auch, daß man sie mir gewähren wird."

Dennoch war York unzufrieden über diese Versetzung nach Schlesien. In der That endete dort seine ruhmvolle militairische Laufbahn, ohne ihn wieder auf die Kriegsbühne zu führen.

Am 8. Juli reiste York von Arlon ab, Schack und Reyher begleiteten ihn. Schack blieb in Berlin zurück. Reyher schrieb am 13. September aus Breslau an seinen Vater:

„Theurer, lieber Vater!

Am 27. Juli trafen wir gesund und wohlbehalten in Breslau ein. Schack blieb bei unserer Abreise von Berlin noch auf Urlaub zurück. Jetzt ist er zu Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen als Adjutant versetzt und kommt nun gar nicht hierher. Mich schmerzt dieser Verlust sehr tief. Gerne hätte ich mit diesem ausgezeichneten Manne einige Jahre zusammen verlebt; er hat mehrere Male sehr freundschaftlich an mich geschrieben.

Der General zeigt mir fortgesetzt sehr viel Wohlwollen. Er macht keinen Spazierritt, keine Promenade, wobei ich ihn nicht begleiten muß. Ich würde hier sehr glücklich leben, wenn die Geschäfte sich nicht so übermäßig anhäuften und ich nicht so viel Zeit verlieren müßte durch die endlosen Feste, Diners, Soupers, Thees 2c., die mich schon zu Magentropfen gezwungen haben. Die Anwesenheit des Fürsten Blücher ist die Ursache dieser Festlichkeiten, zu welchen ich als Adjutant des Generals immer mit eingeladen werde. Indessen sollen in einigen Tagen noch fünf Adjutanten eintreffen. Die Dienstgeschäfte werden dann wohl durch Theilung vermindert werden. Fürst Blücher erinnert sich noch oft daran, daß Katzeler und ich ihn im Winter von 1811 zu 12 auf dem Lustschloß Scheitnig besucht haben. Wie damals sind wir auch jetzt wieder von dem Prinzen Biron von Kurland nach Wartenberg zur Jagd geladen worden. Am 19. d. Mts. erwarten wir Se. Majestät den König in Breslau, der von hier über Neisse seine Reise nach Wien zum Kongreß fortsetzt.

Grüßen Sie meine Geschwister und rechnen Sie darauf, daß ich bis am Ende meines Lebens sein werde

Ihr

Sie treu verehrender Sohn

Carl."

Wie hoch York seinen Adjutanten Reyher schätzte, geht daraus hervor, daß er schon jetzt um seine Ernennung zum Rittmeister bat. Der König erwiederte aus Wien unter dem 8. Oktober 1814:

„Ich will, in Erwägung des außerordentlichen Eifers und des besonderen Nutzens, womit Ihr Adjutant, der Premier-Lieutenant Reyher, nach Ihrem Zeugnisse im Kriege gedient hat, denselben hierdurch zum Stabs-Rittmeister befördern."

York überschickte diese Königliche Ernennungs-Ordre unter dem 18. Oktober in Breslau mit folgenden Worten an Reyher:

„Daß Se. Majestät der König geruht haben, Ew. Hochwohlgeboren zum Stabs-Rittmeister zu befördern, solches freut mich sehr, Ihnen durch abschriftliche Mittheilung der Königlichen Kabinets-Ordre als einen Beweis meiner besonderen Werthschätzung hierdurch bekannt zu machen."

Reyher meldete am 20. Oktober dieses neue glückliche Ereigniß sogleich seinem Vater:

„Theurer, herzlich geliebter Vater!

Wie sehr ich vor einigen Tagen durch das beiliegende Schreiben des Generals überrascht worden bin, kann ich Ihnen nicht beschreiben. Meine Freude war grenzenlos, und wirklich mußte sie um so größer sein, als ich dieses rasche Avancement in der That kaum ahnen konnte. Der General hat eigenhändig an den König geschrieben, und auf diesen Vorschlag ist die beigefügte Kabinets-Ordre die Antwort.

Mögen Sie hieraus, lieber Vater, zugleich entnehmen, wie gnädig der General gegen mich gesinnt ist. An Katzeler habe ich sogleich geschrieben, ihm meine Beförderung gemeldet und auch zugleich versichert, daß ich ihn unter allen Verhältnissen meines Lebens als den Stifter meines Glücks verehren würde.

Die Königliche Ordre, welche mich zum Adjutanten des Generals ernennt, ist schon vom 5. Oktober, datirt also einige Tage vor meinem Avancement. Gleichzeitig ist Oberst-Lieutenant v. Rudolphi zum Chef des Generalstabes, Kapitain v. Canitz zum Generalstabs-Offizier, Kapitain v. Lützow und ich zu Adjutanten bestimmt. Das Eintreffen dieser Herren wird täglich erwartet.

Se. Majestät war bei der Anwesenheit hierselbst sehr gnädig. Bei der Kour des Offizierkorps und der Beamten drückte der König dem General York herzlich die Hand. Ueber die Truppen der Garnison wurde eine große Parade abgehalten und Abends fand ein Ball statt, auf welchem ich eine Ecossaise aufführen mußte.

Zu den Feierlichkeiten in Berlin wird der General wohl nicht kommen. Ich habe daher leider für die nächste Zeit noch keine Aussicht, Sie — liebe Eltern — besuchen zu können. Nur vier Wochen möchte ich nach

diesem Kriege bei Ihnen ausruhen. Das Andenken an die Schlacht bei Leipzig ist hier allgemein gefeiert worden.

Bei meinen überhäuften Geschäften bin ich doch noch Mitglied der Sing-Akademie geworden und höre zugleich ein Kollegium bei Professor Raumer über Geschichte.

Leben Sie wohl, geliebte Eltern. Grüßen Sie alle Geschwister. Sobald ich wirklicher Rittmeister sein werde, hoffe ich mehr für meine Geschwister thun zu können.

Ihr

treu gehorsamster Sohn
Carl."

Die Gratulationsschreiben, welche Reyher zu seiner Beförderung empfing, sind ein Zeugniß von der hohen Achtung, in welcher derselbe in der Armee stand. Sie enthalten eine ehrenvolle Charakteristik des jungen Offiziers. Wir theilen deshalb einige Sätze daraus mit.

Prinz Friedrich von Preußen schrieb eigenhändig:

„Sie sind gewiß überzeugt, mein bester Reyher, daß ich großen Antheil an alledem nehme, was Sie betrifft; nicht allein als Kriegsgefährte, sondern auch, weil ich so oft Zeuge Ihres Muthes und Ihres militairischen Verdienstes gewesen bin. Das Andenken eines solchen Mannes wird mir daher immer theuer und werth sein."

Gneisenau sprach sich in folgender Art aus:

„Als Zeuge von Ew. Hochwohlgeboren stetem Diensteifer und Ihrer Einsicht, freue ich mich, Ihnen zu dieser so sehr wohlverdienten Beförderung meinen theilnahmsvollsten Glückwunsch darbringen zu können."

Oberst v. Sohr wünschte:

„Möge Gott Sie noch recht lange erhalten, um dem Staate das zu leisten, wozu er Ihnen Talent und Thätigkeit verliehen hat."

Oberst-Lieutenant v. Schütz, Adjutant des Prinzen Carl von Mecklenburg, erwiederte:

„Endlich fängt der König an, Ihre Bekanntschaft zu machen, was wir Alle, die wir den Vortheil haben, Sie zu kennen, schon so lange wünschten."

Es klang fast wie eine freundlich ermunternde Stimme aus dem Grabe, als auch Reyher's erster Regiments-Kommandeur, der General v. Winning, jetzt schon 78 Jahre alt, in einem eigenhändigen Schreiben mit sehr großen Buchstaben, ohne Sorge um Rechtschreibung und grammatische Regeln, mahnte:

„Fahren Sie fort, in Ihrem Dienst allezeit mit Thätigkeit und Treue zu handeln, so wird es Ihnen in Ihrer Laufbahn auch immer gut gehen."

Das ungewöhnliche Avancement, in wenigen Monaten vom Premier-Lieutenant zum Stabs-Rittmeister, machte aber auch Unzufriedene. Der König erließ darüber aus Wien unter dem 19. November 1814 an den Grafen Bülow von Dennewitz folgende Kabinets-Ordre:

„Ihrem Adjutanten, dem Premier-Lieutenant N. N., kann Ich eine Bezugnahme auf die Beförderung des Stabs-Rittmeisters Reyher nicht einräumen. Zu dessen Begünstigung bin Ich durch die wichtigen Dienste veranlaßt worden, welche dieser Offizier im Kriege zu leisten Gelegenheit gehabt hat.“

Mit dem Schluß des Feldzuges von 1814 hörte auch die kriegerische Thätigkeit des Generals v. Katzeler auf, an dessen Seite der junge Reyher, 28 Jahre alt (Katzeler zählte 1814 49 Jahre), einen so hervorragenden Einfluß ausgeübt hatte. Es war daher sehr natürlich, daß Katzeler in späteren Jahren den Wunsch äußerte, Reyher möchte die Glanzperiode ihrer gemeinschaftlichen Wirksamkeit, die Geschichte der Avantgarde des 1. Armee-Korps im Jahre 1813 und 1814, schreiben und der Oeffentlichkeit übergeben. In der That war zur Lösung einer solchen Aufgabe Niemand mehr befähigt, als Reyher. Seine späteren mündlichen Erzählungen aus dieser Zeit konnte man unübertrefflich nennen. Das klare Urtheil, das treue Gedächtniß, die Fülle psychologischer Bemerkungen und der übersprudelnde harmlose Humor gaben seinen Erinnerungen einen eigenthümlichen Reiz. Immer mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer dem Rückblick auf die reichen Kriegserfahrungen seiner Jugend. Nicht sogleich aufgezeichnet und gesammelt, ist dieser historische Schatz unserer vaterländischen Geschichte leider für die folgende Generation verloren gegangen. Die Bescheidenheit hinderte Reyher eine so dankenswerthe literarische Arbeit zu versuchen. Dem damaligen General-Lieutenant v. Katzeler (wir können das Jahr nicht angeben) begründete er seine Ablehnung in folgender Art:

„.... Ich bin bemüht gewesen, die wenigen Schriftstücke, welche ich in Händen habe, zu ordnen, um womöglich aus denselben ein Tagebuch der Avantgarde des York'schen Armee-Korps zu entwerfen, welches nach Maßgabe seiner Vollständigkeit auch im Druck erscheinen könnte. Je reiflicher ich indessen den Plan durchdacht und ihn mit den vorhandenen Materialien verglichen habe, je mehr bin ich der Ueberzeugung geworden, daß eines Theils die letzteren nicht dazu hinreichen, anderen Theils ich aber auch nicht Talent genug besitze, eine schriftstellerische Arbeit der Art an's Licht zu fördern. Man macht heut zu Tage an einen Schriftsteller, und besonders an einen militairischen, große Anforderungen. Trockene Erzählung der Thatsachen findet Niemand interessant, wenn sie nicht nach Ursachen und Wirkungen in ihrer Beziehung zu dem Ganzen des Krieges dargestellt werden, ausgestattet mit gründlichen militairischen Ansichten und illustrirt durch Zeichnungen und Pläne. Eine solche Aufgabe

ist zu schwer, als daß ich — warum sollte ich es mir nicht gestehen — ihre Lösung wagen dürfte. Wie leicht geräth man durch die Herausgabe eines solchen Werkes, während noch viele Theilnehmer des Krieges leben, in literarische Streitigkeiten. Angriffe dagegen erfolgen gewöhnlich von allen Seiten, und man muß von der Wahrheit und Klarheit seines Gegenstandes völlig durchdrungen sein, um ihnen mit Erfolg entgegenzutreten. Dazu aber fehlt es mir bis jetzt an ausreichenden Materialien und Hilfsmitteln. Auch ist mir die Zeit und Muße zu einer solchen Arbeit versagt. Ich bin theils mit weitläufigen Rekognoszirungs-Arbeiten, theils mit laufenden Dienstgeschäften wirklich überhäuft. Hierzu kömmt, daß ich zur Fortsetzung meiner wissenschaftlichen Ausbildung auf der hiesigen Universität täglich von 4 bis 6 Uhr Nachmittags Kollegia höre.

Geruhen also Ew. Excellenz, sich aus diesen Gründen geneigtest zu überzeugen, daß ich in der That Ihren Auftrag nicht zu erfüllen vermag, so sehr ich auch, schon meines eigenen Interesses wegen, das Erscheinen eines solchen Werkes wünschen möchte."

Wir können nicht von Katzeler, diesem vollendeten Muster eines wachsamen, thätigen und einsichtsvollen Avantgardenführers scheiden, ohne einige biographische Notizen aus seinem Leben hiermit nachzutragen.

Friedrich Georg Andreas v. Katzeler wurde den 24. Januar 1765, also an dem Geburtstage des großen Königs, auf dem väterlichen Gut Grimminghausen bei Altena in der Grafschaft Mark geboren. Sein Vater war preußischer Major, zuletzt Oberforstmeister; seine Mutter eine geborene Gräfin v. Fersen. Seine Vorfahren, die bis zum 14. Jahrhundert in Tyrol und seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts in Westphalen ansässig waren, haben sich zuerst unter den Deutschen Kaisern, seit den Zeiten des großen Kurfürsten, im brandenburgischen Staatsdienst vielfach hervorgethan. Der Großvater unseres Katzeler war preußischer General-Lieutenant und Chef des Regiments Gensd'armes.

Friedrich der Große stellte den jungen Katzeler, 15 Jahre alt, als Kornet in dem Husaren-Regiment v. Hohnstock an und ernannte ihn 1784, zwei Jahre vor seinem Tode, zum Sekonde-Lieutenant. Den kurzen bayerischen Erbfolgekrieg (1778 bis 1779), der ohne Schlacht verlief, hatte er mitgemacht. Dagegen fand Katzeler Gelegenheit, sich in dem Husaren-Regiment v. Blücher in der Rhein-Kampagne der Jahre 1793 und 94 der L[illegible] auszuzeichnen, daß er den Orden pour le mérite erhielt und sich schon do[illegible] die besondere Hochachtung und Zuneigung des späteren Feldmarschalls erwar[illegible] Vom Premier-Lieutenant (1793) avancirte Katzeler 1794 zum Stabs-Rittmeister, wurde 1798 Eskadron-Chef, 1799 zum Husaren-Regiment Schul[illegible] (Nr. 3) versetzt und 1805 zum Major ernannt. In dem unglückliche[illegible] Kriege blieb er bis Lübeck an der Seite Blücher's. Es folgte hierauf fü[illegible] ihn eine kurze Zeit der Inaktivität, während welcher er das Gut Reitz b[illegible]

Stolp bewirthschaftete, welches ihm sein Vater hinterlassen hatte. Die Reorganisation der Armee führte ihn in dieselbe zurück. Im Oktober 1808 verlieh ihm der König Friedrich Wilhelm III. das Kommando des Oberschlesischen Husaren-Regiments, im März 1809 das des 1. Ulanen-Regiments, nachdem er nur wenige Wochen vorher das 2. Ulanen-Regiment geführt hatte. Erst im März 1813 zum Oberst-Lieutenant befördert, also nach 33jähriger Dienstzeit, stieg er von jetzt ab rascher aufwärts. Der Juni 1813 brachte ihm den Oberst und Brigade-Kommandeur, sowie ihm im Mai das eiserne Kreuz 2. Klasse für die Auszeichnung in der Schlacht bei Groß-Görschen, und im September das eiserne Kreuz 1. Klasse für die Auszeichnung in der Schlacht an der Katzbach zu Theil wurde. Am Ende dieses Feldzuges avancirte er (im Dezember 1813) zum General-Major.

Für das Jahr 1815 wurden, außer den in den Niederlanden zusammengezogenen vier preußischen Feld-Armee-Korps noch zwei Reserve-Armee-Korps formirt, von welchen York das 5., Tauentzien das 6. erhielt. Das 5. Korps versammelte sich bei Magdeburg, Wittenberg und Torgau. Bei der Schnelligkeit, mit welcher die Kampagne von 1815 verlief, hat York das Kommando des 5. Korps, mit Genehmigung des Königs, nicht übernommen. In diesem Korps sollte Katzeler die gesammte Reserve-Kavallerie führen; sie kam nicht zur kriegerischen Thätigkeit. Nach dem Frieden erhielt er eine Kavallerie-Brigade im 2. Armee-Korps zu Stettin, wurde 1816 als Chef der Brigade (seit dem 5. September 1818 Division — die 2. — genannt) nach Danzig versetzt, hier 1818 zum General-Lieutenant befördert und zum ersten Kommandanten von Danzig ernannt. Bei seiner Pensionirung im Juni 1825 verlieh ihm der König den Rothen Adler-Orden erster Klasse. Durch russische Orden ist er im Laufe seiner Dienstzeit mehrfach ausgezeichnet worden. Bei Elbing, auf seiner Besitzung Wittinfelde, lebte Katzeler, ein heiterer und liebevoller Greis, im Kreise seiner Kinder und Enkel noch bis zum Jahre 1834. Am 12. Juli schlummerte er sanft hinüber. Zwölf hohe Linden überschatten in dem Park von Wittinfelde sein Grab. —

Druck von E. S. Mittler und Sohn, Wilhelmstraße 122.

